



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

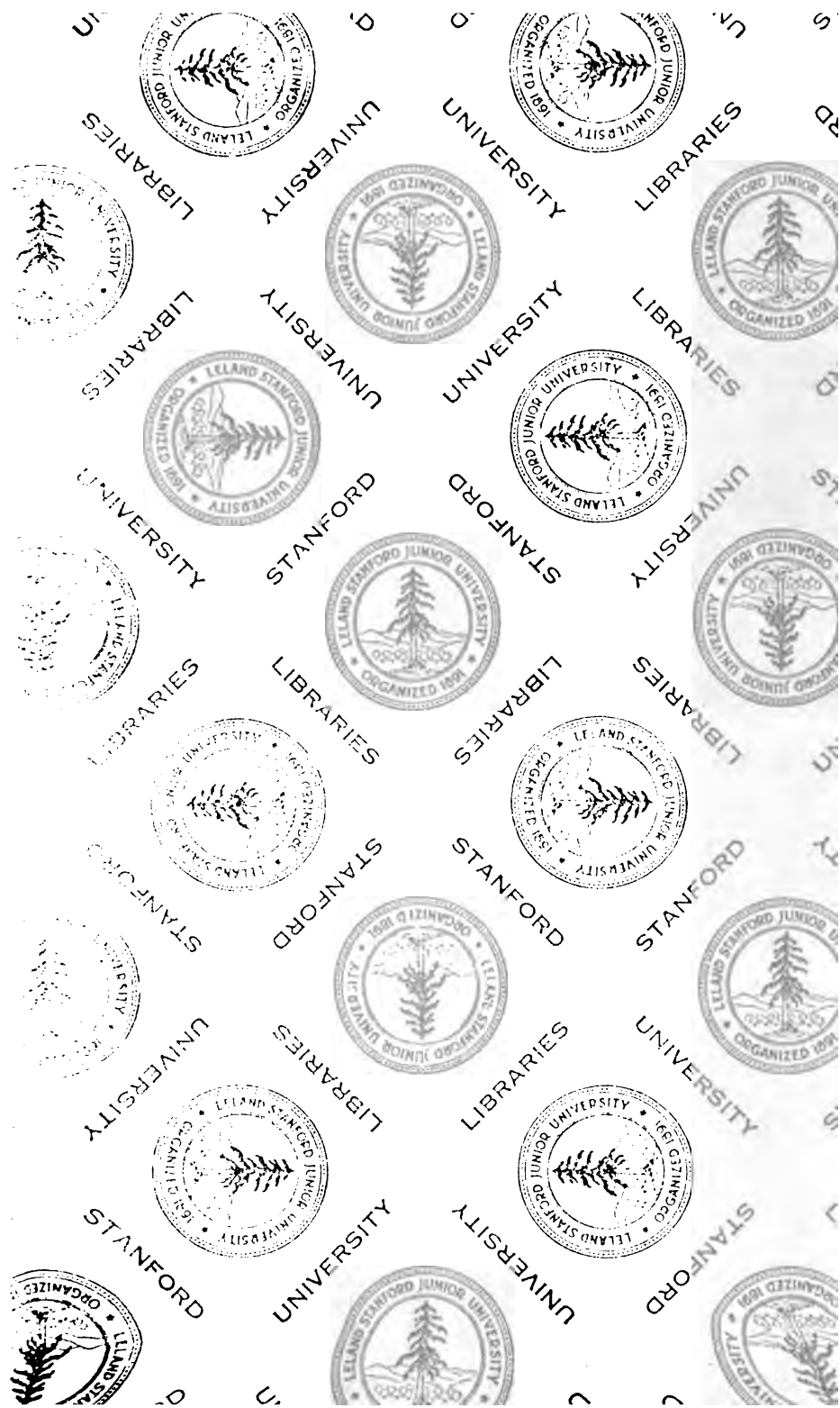
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







1

486
Zeitschrift

der
Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Bartholomae,
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Krehl,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und dreissigster Band.

I. Heft

Leipzig 1885,

in Commission bei P. A. Brockhaus.

Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Ab-
nehmer d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct durch
Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags auch
Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, aus-
serhalb Deutschlands und Oesterreichs, mit 2 Mark und 50 Pf.

Inhalt.

Heft I.

Seite

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Personalmeldungen	III
Verzeichnis der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	IV

Zur historischen Geographie Babyloniens. Von <i>M. J. de Goeje</i>	1
Ergänzungen und Berichtigungen zur assyrischen Numismatik. Von <i>D. Stickel</i>	17
Mythologische Miscellen. Von <i>J. H. Mordtmann</i>	43
Ist Kura 4, 13 <i>DMEN</i> oder <i>DMEN</i> zu lesen? Von <i>Martin Schultze</i>	47
Äkhyäna-Hymnen im Rigveda. Von <i>H. Oldenberg</i>	62
Indiranisch <i>ül</i> = idg. <i>l</i> -Vocal. Von <i>H. Hübschmann</i>	91
Der Dichter Pāṇini. Von <i>H. Pischel</i>	95
Sanskrit-Käthak. Mitgetheilt und gelöst von <i>A. Flügel</i>	99
Ueber eine Handschrift des ersten Buchs der Maitrāyaṇi-Samhitā. Von <i>B. Lindner</i>	103
Zu den Gedächtnisliedern. Von <i>J. Wellhausen</i>	104

Anzeigen: Madrakabhas, ed. Kāśhināth Trimbak Talang, angeordnet von <i>Alfred Hillebrandt</i> . — Wolf's Arabischer Drogenatlas, angeordnet von <i>H. Gutke</i> . — Wiedemann's Aegyptische Geschichte, angeordnet von <i>R. Pletschmann</i> . — Wellhausen's Letzter Theil der Länder der Hebräer, angeordnet von <i>J. Barth</i>	107
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Beigefügt ist der Jahresbericht für 1881, S. 115—120.

Arabien und der Islam. Von <i>Fritz Hommel</i>	115
------------------------------------------------	-----

Beigefügt ist ferner eine Tafel zu Bd. XXXVIII, Heft IV, S. 355.

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

**Verzeichniss der vom 11. November 1884 bis 20. März 1885
für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schrif-
ten u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St.-Pétersbourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXIX, No. 3. Octobre. 4. Décembre. 1884.
2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal of Great Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVI, Part II. IV. 1884. — Vol. XVII, Part I. 1885.
3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Acht und dreissigster Band. 1884. Heft 4.
4. Zu Nr. 185 a Q. [2]. Akademie, Kgl. Bayrische, der Wissenschaften. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. München. — Siebzehnten Bandes erste Abtheilung. [In der Reihe der Denkschriften der LIX. Band.] 1884.
5. Zu Nr. 183 c Q. [3]. Festreden zur Feier der Geburts- und Namensfeste der Bayr. Könige, geh. in den öff. Sitzungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München. München. — 1884: *Bezold, Fr. von*, Rudolf Agricola ein Vertreter der italienischen Renaissance.
6. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 1. Janvier. 1885.
7. Zu Nr. 239 a [85]. Anzeigen, Göttingische Gelehrte. Unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1884. Aus dem Nr. 19—26.
8. Zu Nr. 239 b [85]. Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — Jahre 1884. Nr. 10—13.
- 9—23. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
9. Zu Nr. 593 a. 16. The Nitīsāra, The Elements of Polity, by *Kāmandaki*. With a Commentary. Ed. by Paṇḍ. *Kāmakhyānātha Tarkaratna*. Calcutta. — Fasc. V. 1884. — B. I., N. S., Nr. 511.
10. Zu Nr. 593 a. 22 [970]. The Saṅhitā of the Black Yajur Veda, with the Commentary of *Mādhava Āchārya*. Ed. by *Maheśachandra Nyāyaratna*. Calcutta. — Fasc. XXXIII. 1884. — B. I., N. S., Nr. 522.
11. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by *M. Abd ul Hai*. Calcutta. — Fasc. XXIV, XXV (Vol. II. 6, 7). 1883. Fasc. XXV (Vol. III. 6) — 1884. — B. I., N. S., Nr. 247, 248, 249.

12. Zu Nr. 594 a. 5 [1081]. The Mīmāṃsā Darśana, with the Commentary of *Savara Svāmīn*. Ed. by *Maheśachandra Nyāyaratna*. Calcutta. — Fasc. XVII. 1884. — B. I., N. S., Nr. 510.
13. Zu Nr. 594 a. 19. Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hemādri*. Ed. by Paṇḍita *Yogeśvara Smṛitiratna* and Paṇḍita *Kāmdhyanātha Tarkaratna*. Calcutta. — Vol. III. Part I. Paṇḍeshakhanda. Fasc. VI, VII, VIII, IX. 1884; X. 1885. — B. I., N. S., Nr. 495, 504, 516, 518, 527.
14. Zu Nr. 594 a. 33. The Vāyu Purāṇa. A System of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by Rājendralāla Mitra. Calcutta. — Vol. II, Fasc. IV. — B. I., N. S., Nr. 499.
15. Zu Nr. 594 a. 36. Kathā Sarit Sāgara or Ocean of the Streams of Story. Transl. from the original Sanskrit by *C. H. Tawney*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. XI, XII, XIII. 1883. — B. I., N. S., Nr. 509, 519, 523.
16. Zu Nr. 594 a. 37. The Nirukta. With Commentaries. Ed. by Paṇḍit *Satyavrata Śāmaśramī*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. I—IV. 1883—1885. — B. I., N. S., Nr. 494, 506, 508, 517, 526.
17. Zu Nr. 594 a. 43. The Śrauta Sūtra of Āpastamba belonging to the Black Yajur Veda, with the Commentaries of *Rudradatta*. Ed. by Dr. *Richard Garbe*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. VI, VII, VIII, IX. 1883, 1884. — B. I., N. S., Nr. 496, 498, 507.
18. Zu Nr. 594 a. 42. The Sūśruta Samhitā. The Hindū System of Medicine according to *Sūśruta*. Transl. from the original Sanskrit by *Uday Chand Dutt*. Calcutta. — Fasc. II. 1883. — B. I., N. S., Nr. 500.
19. Zu Nr. 594 a. 43. Parāśara Smṛiti by Paṇḍit Chandrakānta Tarkalankāra. Calcutta. — Fasc. II. 1884. — B. I., N. S., Nr. 505.
20. Zu Nr. 594 a. 44. Sthavirāvalīcharita or Paṇḍishṭaparvan being an Appendix of the Trishasṭīśalākapurushacharita by *Hemachandra*. Ed. by *H. Jacobi*. Calcutta. — Fasc. I, II. 1883, 1884. — B. I., N. S., Nr. 497, 513.
21. Zu Nr. 594 a. 45. Tattva Chintāmaṇi. Ed. by Paṇḍita *Kāmdhyanātha Tarkaratna*. Calcutta. — Fasc. I. 1884. — B. I., N. S., Nr. 512.
22. Zu Nr. 594 b. Q. 12 [743]. The Akbar-nāmah by *Abul-Fazl i Mu-bārak i 'Allāmī*. Ed. by *Maulāwi 'Abd-ar-Rahmān*. Calcutta. — Vol. III, Fasc. III, IV, V. 1884. — B. I., N. S., Nr. 502—3, 514—15, 524—25.
23. Zu Nr. 594 b. 20. Muntakhab-ut-Tawārikh by *Abd-ul-Qādir bin Malik Shāh* known as *Al-Badī'ūt*. Transl. from the original Persian by *W. H. Lowe*. Calcutta. — Fasc. I. II. 1884. — B. I., N. S., Nr. 501, 521.
24. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. Proceedings and Monthly Record of Geography. London. — New Monthly Series. Vol. VI. 1884. No. 12. — Vol. VII. 1885. No. 1. 2. 3.
25. Zu Nr. 1101 a [99]. Institution, Smithsonian. Annual Report of the Board of Regents, showing the operations, expenditures, and condition of the institution. Washington. — For the year 1882. 1884.
26. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LII. Part I, No. II, III & IV. 1883. — Part II, No. I, II, III & IV. 1883. — Vol. LIII. Part I, No. I, II. 1884. — Part II, No. I, II. 1884.
27. Zu Nr. 1044 b [161]. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1883. No. VII & VIII, IX, X (July—December). — 1884. No. I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X. (January—September, November).

VI Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

28. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-vergaderingen. Batavia. — Deel XXII. 1884. Afdeling 1.
29. Zu Nr. 1456 [69]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Batavia & s' Hage. — Deel XXIX, Afdeling 4. — Deel XXX, Afdeling 1 en 2. 1884.
30. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. — 7e Série, Tome V. 4e Trimestre 1884.
31. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale. Paris. — 1884. No. 17, 18 et 19. — 1885. No. 1, 2, 3, 4.
32. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het koninklijk Instituut voor de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vierde Volgreeks. Tiende Deel. 1885, 1ste Stuk. — Negende Deel. 1885.
33. Zu Nr. 1831 [150]. Seminar, Jüdisch theologisches, „Fränkel'scher Stiftung“. Jahresbericht. Breslau. — 1885 (für 1884).
34. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München. — 1884. Heft IV, V, VI.
35. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Paris. — Troisième Série. Septembre, Octobre, Novembre — Décembre 1884. Tome V. Janvier — Février 1885.
36. Zu Nr. 2821 [1505]. *Fleischer*, Beiträge zur Arabischen Sprachkunde. Leipzig. [Berichte der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften]. — Zehnte und letzte Fortsetzung. Nov. 1884.
37. Zu Nr. 2763 [2503]. *Trübner's American, European, & Oriental Literary Record*. London. — New Series. Vol. V. Nos. 9—10 (203—204); 11—12 (205—206). 1884. — [Old Series.] Vol. X. Nos. 8 & 9 (118 & 119). 1876. — Vol. XI. Extra Number (128); Nos. 7 & 8 (129 & 130); No. 12 (154). 1877 f.
38. Zu Nr. 2971 a [167]. Society, American Philosophical. Proceedings held at Philadelphia for Promoting useful Knowledge. Philadelphia. — Vol. XXI. No. 115. 1884.
39. Zu Nr. 3219 [2487]. *Rājendralāla Mitra*, Notices of Sanskrit Mss. Published under Orders of the Government of Bengal. Calcutta. — Vol. VI, P. II, No. XVII; for the Year 1881—82. 1882. — Vol. VII, P. I, No. XVIII; for the Year 1882—83. 1883. — Vol. VII, P. II, No. XIX; for the Year 1883—84. 1884.
40. Zu Nr. 3596 Q. [2057]. *Levy, J.*, Neuhebräisches und Chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Nebst Beiträgen von H. L. *Fleischer*. Leipzig. — Lieferung 17 und 18 (Band IV. 1 & 2).
41. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of books registered in the Punjab. Lahore. — 1883. Quarter 1—4. — 1884. Quarter 1.
42. Zu Nr. 3769 Q. [12]. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie terza. Transunti. Vol. VIII. Fasc. 16 ed ultimo 1884.
43. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti (in Sostituzione dei Transunti). Vol. I. Fasc. 1. 2. 1884. Fasc. 3. 4. 5. 6. 1885.

44. Zu Nr. 3863 Q. [2061]. *Aruch completum sive lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans auctore Nathane filio Jechielis . . . corrigit, explet, critice illustrat et edit Dr. Alexander Kohut.* Viennae. — Tom. V, Fasc. I. 1885.
45. Zu Nr. 3868 Q. [46]. *Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique.* Paris. — 6e Année. No. 77, 78. 1884. 79, 80. 1885.
46. Zu Nr. 3877 [186]. *Palästina-Verein, Deutscher. Zeitschrift.* Hrsg. . . von Lic. *Hermann Guthe.* Leipzig. — Band VII, Heft 4. 1884.
47. Zu Nr. 3937 [1666]. *Annales auctore Abu Djarir Mohammad Ibn Djarir At-Tabari* quos ediderunt *J. Barth, Th. Nöldeke, P. de Jong, F. Prym, H. Thorbecke, S. Fraenkel, J. Guidi, D. H. Müller, M. Th. Houtsma, S. Guyard, V. Rosen et M. J. de Goeje.* Lugd. Bat. — Sect. I, Pars V, quam edid: *P. de Jong.* 1885.
48. Zu Nr. 3981 Q. *Gids, De Indische. Staat- en Letterkundig Maandschrift.* Amsterdam. — Zesde Jaargang. 1884. December.
49. Zu Nr. 4023. *Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle.* Paris.
 a. *Partie Littéraire. Deuxième Série. Tome vingtième. XLIIe de la Collection.* Livr. 6 (Décembre). 1884. — Tome vingt-et-unième. XLIIIe de la Collection. Livr. 1 (Janvier), 2 (Février). 1885.
 b. *Partie Technique. Deuxième Série. Tome dixième. XLIIe de la Collection.* Livr. 12 (Décembre), 1884. — Tome onzième. XLVe de la Collection. Livr. 1 & 2 (Janv. & Févr.). 1885.
50. Zu Nr. 4029 Q. *Catalogue, A, of Books registered in the Mysore Province.* Bangalore. — 1883. Quarter 3, 4. — 1884. Quarter 1.
51. Zu Nr. 4030. *Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift.* Hrsg. von Dr. *W. Koner.* Berlin. — XIX. Band. Heft 3, 4 & 5 (No. 111—113). 1884.
52. Zu Nr. 4031. *Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen.* Berlin. — XI. Band. No. 4 & 5, 6 & 7, 8, 9 & 10. 1884. — XII. Band. No. 1. 1885.
53. Zu Nr. 4192 F. *Böhtlingk, O., Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung.* St. Petersburg. — Fünfter Theil. Zweite Lieferung (रजक—ली). 1884.
54. Zu Nr. 4204. *Revue de l'Histoire des Religions.* Publiée sous la Direction de *M. Maurice Vernes.* Paris. — Cinquième Année. 1884. Tome IX. 1. 2. 3.
55. Zu Nr. 4343. *Le Muséon. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences.* Louvain. — Tome IV. 1. 1885.
56. Zu Nr. 4527. *Association, American Philological. Transactions.* Published by the Association. Cambridge. — 1883. Vol. XIV. 1884.
57. Zu Nr. 4558. *Schlegel, G., Dr., Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de transcriptie der Chineesche karakters in het Tsiangtsiu dialect.* Leiden. — Deel I, aflevering I. 1884.
58. Zu Nr. 4626. *Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt.* Wien. — No. 17 (Dezember). 1884. 18 (Jänner). 1885.
59. Zu Nr. 4654. *Literaturblatt für orientalische Philologie.* Unter Mitwirkung von Dr. *Johannes Klatt* in Berlin hrsg. von Prof. Dr. *E. Kuhn* in München. Leipzig. — II. Bd. Heft 1. 2. 1884.
60. Zu Nr. 4671. *Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete.* Unter Mitwirkung . . . hrsg. von *Carl Bezold* und *Fritz Hommel.* Leipzig. — I. Band, 4. Heft. 1884. II. Band, 1. Heft. 1885.

VIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

II. Andere Werke.

4803. Zu II. 8. *Brojo Nath Shaha*, A Grammar of the Lúshái Language, to which are appended a few Illustrations of the Zau or Lúshái popular Songs and Translations from Aesop's Fables. Calcutta 1884.
4804. Zu III. 4. b. α. *Frauer, E.*, Sugli Aborigeni dell' Istria, gl' Istri ed i loro Vicini. (Estr. dall. Arch. Triestino. 1884.)
4805. Zu III. 10. *van den Berg, L. W. C.*, Mohammedaansch Recht en Adat. (Overgedr. uit het Tijdschrift „Het Recht in N. I.“; 1884.)
4806. Zu I. Cochinchine Francaise. Excursions et Reconnaissances. VII. VIII. No. 18, 19. Saigon 1884.
4807. Zu IV. *von Beckh-Widmanstetter, L.*, Ein Kampf ums Recht. Enthüllungen über die Leitung im Ausschusse des Historischen Vereins für Steiermark. Graz 1884.
4808. Zu III. 10. *Matthes, B. F.*, Einige Eigenthümlichkeiten in den Festen und Gewohnheiten der Makassaren und Buginesen. Leide 1884. (Tiré du vol. II des Travaux de la 6e session du Congrès international des Orientalistes à Leido.)
4809. Zu III. 11. a. *Bradke, P. v.*, Dyäus Asura, Ahura Mazdä und die Asuras. Studien und Versuche auf dem Gebiete altindogermanischer Religionsgeschichte. Halle 1885.
4810. Zu I. Société Académique Indo-Chinoise, Bulletin. Publié sous la Direction de M. le *Mis de Croizier*. Deuxième Série. Tome premier. Année 1881. Paris 1882.
4811. Zu IV. *Oppert, G.*, Ne sutor ultra crepidam. In selfdefence. Madras 1884.
4812. Zu III. 2. *Landberg'sche* Sammlung der arabischen Handschriften. Kurzes Verzeichniss von *W. Ahlwardt*. Berlin. 1885.
- 4813 F. Zu III. 2. (Assam) Catalogue of Books and Periodicals for the Quarter ending the 31st March 1884. Shillong 1884. 1 Blatt. (Vgl. 3648.)
- 4814 F. Zu III. 2. (Assam) Catalogue entry of Copyright of Books received during the first Quarter ending 31st March 1884. Shillong 1884. 1 Blatt. (Vgl. 3648.)
4815. Zu III. 11. b. ζ. *Harlez, C. de*, Lao Tze. Bruxelles. 1885. (Extr. du Tome XXXVII des Mémoires . . publiés par l'Ac. roy. de Belgique 1884.)
- 4816 Q. Zu III. 1. δ. *Sewell, R.*, Archeological Survey of Southern India. List of Antiquities. Vol. I. II. Madras 1882. 1884.
4817. Zu II. 12. a. θ. *Mehren, A. F.*, Vues d'*Avicenne* sur Astrologie et sur le Rapport de la Responsabilité humaine avec le Destin. Louvain 1885. (Extrait du Muséon.)
4818. Zu II. 12. a. β. *Grünert, M.*, Ueber den Arabischen Exceptions-Exponenten „*baida*“. Wien 1885. [Aus den Sitzungsber. der Wiener Ak. 1884]
4819. Zu III. 5. b. δ. *Vollers, K.*, Islam. [Aus: Historische Jahresberichte. 1881.]
4820. Zu IV. *Williams, A.*, Mineral Resources of the United States. Washington 1883.
- 4821 Q. Zu III. 4. b. θ. *Powell, S. W.*; Second Annual Report of the Bureau of Ethnologie 1880—81. Washington 1883.
4822. Zu II. 7. c. δ. 4. *Darmesteter, S.*, Études Iranienes. Paris 1883.

4823. Zu III. 4. a. *Peschel, D.*, Völkerkunde. Sechste Auflage, bearbeitet von *A. Kirchhoff*. Leipzig 1885.
4824. Zu III. 4. b. *β. Anderlind, L.*, Ueber die ländlichen Arbeiter in Palästina. (Sonderabdruck aus „Der Arbeiterfreund“. Jahrg. 1884, Heft 2.)
4825. Zu III. 8. b. *Henrychowsky, S.*, Bjelbóg oder die identische Form und Bedeutung des altslavischen und des alttestamentlichen Weltschöpfers. Ostrowo 1884.
4826. Zu II. 12. e. *ϑ. Unger, J. J.*, Dichtungen. Zweite vielfach vermehrte Auflage. Iglau 1885. Cf. 1636 (2177).
4827. Zu III. 8. a. *Dionysii Thracis ars grammatica*. Ed. *G. Uhlig*. Lipsiae 1884.
4828. Zu III. 12. a. *β. 2. Castelli, D.*, La Legge del Popolo Ebreo nel suo Svolgimento storico. Firenze 1884.
4829. Zu II. 7. h. *γ. 2. Das Gobhilagrhyasūtra*, herausgeg. und übersetzt von Dr. *Fr. Knauer*. Erstes Heft. Text (nebst Einleitung). Dorpat 1884.
4830. Zu III. 4. b. *η. Whitehouse, E.*, The latest Researches in the Moeris Basin. (Extr.) London 1884.
4831. Zu II. 7. h. *δ. Glaser, K.*, Ueber *Bāṇa's Pārvatīparinajāṇāṭaka*. Wien 1883. (Extr.)
4832. Zu II. 7. c. *δ. 2. Avesta*, die heiligen Bücher der Parsen. Hrsgg. von *K. F. Geldner*. I. Yasna. 1. Lieferung 1,1 — 20,3. Stuttgart 1885.
4833. Zu III. 2. *Rice, L.*, Catalogue of Sanskrit Manuscripts in Mysore and Coorg. Bangalore 1884.
4834. Zu II. 7. c. *δ. 2. Kavasji Edalji Kanga*. Vendidad translated into Gujarati. Second Edition. Bombay 1884.
4835. Zu II. 7. c. *δ. 2. Kavasji Edalji Kanga*. Khordah Avesta, translit. and translat. into Gujarati. Bombay 1880.
4836. Zu III. 1. b. *α. Sir, J.*, De Gorgone. Amstelodami 1885.

•

.

•

Zur historischen Geographie Babylonien's.

Von

M. J. de Goeje.

Dr. Berliner hat eine sehr nützliche Arbeit dadurch verrichtet, dass er alles, was sich im Talmud und Midrasch bezüglich der Geographie und Ethnologie Babylonien's findet, zusammengestellt ¹⁾, was auch nach Neubauer's höchst verdienstlichem Werke „*la Géographie du Talmud*“ noch nicht überflüssig war. Ich habe bei der Lectüre einige Notizen gemacht, die vielleicht etwas zur Erläuterung schwieriger Punkte beitragen dürften. Ich gebe dieselben um so eher, da Dr. Berliner in seiner Vorbemerkung sagt, dass er die wissenschaftliche Verwerthung der vorgeführten Materialien von anderen erwarte.

Meine erste Bemerkung gilt dem, was S. 17 f. über die Begrenzung Babylonien's gesagt wird. Ich kann unmöglich annehmen, dass nach Rab das Gebiet bis jenseits des Urmia-Sees in Adherbeidjan gereicht haben sollte. Dr. Berliner's Erklärung beruht wesentlich nur auf einer Lesart eines Namens im Aruch und auf der Meinung, dass in der Lesart von Jebamoth זרק der Name eines Nebenflusses des Dschagatu in Adherbeidjan, Surokh (bei Ritter IX, 806) stecke. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist Surokh ein neuer, mit dem Türkischen *su* „Wasser, Fluss“ zusammengesetzter Name. Und von den Lesarten גזק, זק, זוק würde die letztere nur dann grössere Berechtigung haben, wenn es auch an und für sich wahrscheinlich wäre, dass Ganzak gemeint sein könnte. Dem ist aber nicht so. Es werden vier Grenzbestimmungen Babylonien's gegeben: 1) bis zum Flusse זק (Rab, mit den schon mitgetheilten Varianten), oder bis zum Flusse יראני (Samuël); 2) am oberen Tigris bis Okbara und Awana (Rab nach Kohut und Berliner), oder bis מושכני (Samuel); 3) am unteren Tigris bis Apamea (R. Papa); 4) am oberen Euphrat bis Akra de-Tulbakkani (Rab), oder bis zur Brücke des Euphrats (Samuel, mit der Variante: Brücke von Be-Frath), oder bis zur Furth von Gtzma (R. Jochanan). Die

¹⁾ *Beiträge zur Geographie und Ethnographie Babylonien's im Talmud und Midrasch.*

zweite Grenzbestimmung, die nordöstliche, schliesst die Möglichkeit aus, dass die erste Grenzbestimmung bei dem Urmia-See zu suchen sei, ja selbst verbietet sie in Verbindung mit der dritten, mit Neubauer S. 324 an den grossen Nahrawān, östlich von Bagdad, um den Kongiton zu denken. Es muss vielmehr die südliche Grenz gemeint sein, die einzige die sonst fehlen würde, um mit den übrigen Grenzbestimmungen das Gebiet ungefähr richtig zu umschreiben. Der von Samuel als Grenze angegebene Fluss ist vermuthlich der vornehmste Tigrisarm unterhalb Wāset, der bei den arabischen Geographen Nahr bān (Nahr bēn), Nahrawān oder Nahrā bān hiess (Ibn Serapion نهر بآن. Ibn Rosteh نهر بين und an einer anderen Stelle نهر وان, Jaqūbī ۱۰۱, Tabarī III, ۱۹۱, 17, ۱۹۲, 2, Edrisī I, 368, Jācūt IV, ۵۸۸, 4 نهر ابان. Vielleicht nach letzterem auch نهر بانی)). An diesem Arm lag eine gleichnamige Stadt, wo sich die zur Zeit Omar's aus Arabien exilierten Christen, eine Zeit lang aufhielten, ehe sie in den ruhigen Besitz des von ihnen besetzten und nach ihnen benannten Dorfes Nadjran oder Nadjranā, 2 Tagereisen von Kūfa auf dem Wege nach Wāset, gelangen konnten (Jāc. l. l., Belādh. ۶۶). Dass der Lesart יראי im Talmud die Variante ראני vorzuziehen sei, haben Neubauer (S. 322) und Berliner (S. 18) schon dargethan. Beide Gelehrten denken aber mit Unrecht an den bekannten Nahrawān, östlich des Tigris. Es wird hier die Westgrenze Mesene's angegeben, dessen Nordgrenze Apames ist. Folglich muss der Fluss, den Rab als Grenze nach dieser Richtung giebt, in der Nähe des Nahrabāns zu suchen sein. Dr. Berliner sagt selbst S. 19 von den drei Angaben der vierten Grenzbestimmung sprechend mit Recht, dass sie „nicht so weit voneinander entfernt sein können“. Mit Sicherheit aus den Lesarten זרק, זרק, זרק und זרק die wahre Lesart zu eruiren, ist mir nicht möglich. Ich habe aber eine plausible Conjectur. An der Westseite der Bataih ist ein alter Canal, dessen Name mit diesen Lesarten die zwei letzten Buchstaben זק gemein hat, al-Bazzāq البزازق, der nach Belādhori ۲۹۱ (Jācūt I, ۶۰۴, 1, ۶۱, 19 ff.) das Wasser durch die zwei Sib-Canäle²⁾ aus dem Sib-Morast abgeleitet, um diesen urbar zu machen (vgl. Belādhori ۲۹۴), empfängt und Zuflüsse vom Euphrat hat. Den Lauf des Canals kann ich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich mündete er in die Bataih. Aber die

1) Diese Form steckt vielleicht in der bei Berliner S. 10 citierten Stelle aus Ber. Rabba Sect. 16 נדר בנדר, wo Aruch נדר ראני liest.

2) Nicht mit den zwei Sib's am oberen Sūra-Canal zu verwechseln. Ibn Serapion (s. unten) nennt einen Canal des Tigris südlich von Wāset Sib al-'Oqr

Lage des in der Nähe dieses Canals liegenden Ortes Tell Facchâr, westlich von Wâset, erhellt aus Jâcût II, ٢٥٩, 8¹⁾ und Tabart III, ١٣١, 10 ff., wo über einen Angriff dieses Ortes von den Sümpfen aus erzählt wird. Es kann also die Entfernung zwischen dem Nahrabân und dem Bazzâq nicht gross gewesen sein; sowohl der eine als der andere Canal eignet sich als südliche Grenzbestimmung Babyloniens. Ich brauche kaum zu sagen, dass ich für diese Conjectur nichts weiter als Wahrscheinlichkeit beanspruche. Im Laufe der Zeit hat sich im Fluss- und Canalsystem Babyloniens so vieles geändert, dass man schon zufrieden sein muss, wenn man einige der vornehmsten Punkte zurückgefunden oder bestimmt hat (vgl. Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 48 (wo ein Citat von Nöldeke), 68 und Berliner S. 25, 46).

Die zweite Grenzbestimmung ist nach Rab Ôkbara und Awâna, wie Dr. Berliner richtig liest mit Kohut. Samuel nennt an ihrer Stelle מוֹסְכֵי, wovon Dr. Berliner sagt: „Dass hier Moxoene gemeint ist, wird von Allen angenommen“. Es könnte anmassend scheinen, gegen die Meinung „von Allen“ zu protestieren. Allein es muss die Bestimmung Samuels ungefähr mit der von Rab übereinkommen, und so ist es unmöglich, dass als nordöstliche Grenze der eine, die in der Nähe von Bagdad liegenden Ortschaften Okbara und Awâna, der andere eine Gegend „im Osten der oberen Tigrisquellen“ meinen kann. Es muss ein Ort in der Nähe der genannten Städtchen sein, und er ist nicht schwer zu finden. Es ist das in der Nähe von Awâna (s. Jâcût in v.) liegende Maskin (مَسْكِين), das ein

wichtiger strategischer Punkt war und bekannt ist durch das Treffen zwischen Abdalmelik und Mos'ab ibn az-Zobeir.

Als dritte Grenze Babyloniens wird Apamea genannt, und zwar das untere, das 1 Paras. vom oberen entfernt war. Dieser Ort darf nicht mit Berliner S. 22 nach Ritter (und Rappoport bei Neubauer S. 326 Anm. 2) bei Korna gesucht werden. Die Ruinen lagen in der Nähe von No'mânia, da wo der obere Zab, der mit dem Nilkanal identisch scheint in den Tigris mündet (Jâc. II, ٩٣, 16); der untere Zab mündet ein wenig südlicher bei Nahr Sâbos, nicht viel nördlicher als das heutige Kut-el-Amâra. Die Araber nennen das bei den Ruinen liegende Dorf Zorfâmia (زَرْفَامِيَا; Jâcût II, ٩٣) und Fâmia (Jâc. III, ٨٤٧, 6 seq.). Vielleicht ist ersteres das untere Apamea des Talmuds und hat die Sylbe ~~er~~ hier eben die Bedeutung von „unteres“. Vgl. Delitzsch, *Wo lag etc.* S. 80.

1) Von Nadjran (2 Tagereisen von Kâfa) nach Djonbolâ, von da nach Qunâtir bani Dîrâ, dann nach Tell Facchâr, dann nach Wâset. Der letzte Theil des Itinerars findet sich auch Jâcût II, ١٣١, 8.

Die nordwestliche Grenze ist nach Rab Akra de-Tulbakkan nach Samuel die Brücke des Euphrat (oder bei Bê-Frâth), nach R. Jochanan die Furth von Gtзма. Dr. Berliner hält letzteres für eine Transposition von Zeugma, was mir richtig scheint, und meint, dass die Schiffbrücke in der Nähe von Samosate zu verstehen sei. Es ist dies aber unmöglich, denn es erhellt aus R. Jochanan's eigenen Worten (Neubauer S. 330), dass die nördliche Grenze Babyloniens am Euphrat noch unterhalb Hit war. Demnach ist auch kein einziger Grund, zu bezweifeln, dass der von Rab genannte Grenzort das Telbenkane (*Θελβενκάνι*) des Ptolemaeus sei, das auch bei diesem die nördlichste Stadt Babyloniens am Euphrat ist (vgl. Ritter XI, 782), nur muss dieser Ort (Castell) oberhalb Nehardea resp. al-Anbâr gelegen sein, wie Neubauer S. 330 richtig betont, und ist deshalb Ritter's Bestimmung nicht genau. Die Entfernung des Ortes, 22 Paras. von Bê-Kûba, das nicht weit von Pumbedita liegen soll (Neubauer S. 352, Berliner S. 27), verbietet auch absolut an das Zeugma bei Samosate zu denken. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist das Castell auf einer höhern Fels Spitze am Euphratufer gemeint, wo Ritter XI, 763, 765 das Ende der Pylae des Xenophon ansetzt und kannten die Araber den Ort unter dem

Namen Baqqa بَقَّة, 2 Paras. von Hit (Jacût I, v. r, 13; vergl. Tab. I, v. o. 14, v. o. 12, v. l. 2). Auch nach ihnen (s. Bekrî ed. Wüstenfeld 14) bildet dieser Ort die Grenze von Irak, d. h. Babylonien.

In der Nähe dieses Ortes, wenn nicht in Hit selbst (vgl. Ritter XI, 753), muss die Schiffbrücke bei Gtзма resp. Zeugma über den Euphrat gesucht werden. Damit entfällt aber zugleich der Zusammenstellung von Schot-Mischot mit Samosate (Berliner S. 63 f. Neubauer S. 331) der Boden, wie bestehend auch die Formähnlichkeit der Namen ist¹⁾. Wenn die Grenze Babyloniens, wie ich glaube bewiesen zu haben, in Baqqa, oder wenigstens zwischen Hit und Anbâr war, könnte es zwischen vernünftigen Menschen keine Streitfrage sein, ob Samosate noch zu Babylonien gehöre, denn dass dieses mit dem Gebiete zwischen den zwei Strömen gemeint sei, ist ausser Frage. Es ist, wenn ich die Stelle bei Berliner und Neubauer S. 330 f. richtig verstehe, klar, dass zwar zugegeben wird, dass der genannte Ort oberhalb Hit liege, aber (der Krümmungen des Euphrat wegen) noch innerhalb der Breiten-grenze Babyloniens sich befinde. Es wird darum vorgeschlagen von Gtзма (Zeugma) und zwar, wie es scheint (s. Berliner S. 20 l. 3, 4) vom zweiten Schiffe der Brücke eine Linie über Iht de-Kîra (d. h. Hit) zu ziehen, und den Theil des Euphrat, der diese Linie

1) Berliner S. 63 hat zu שׂוּר מִיִּשְׂרָאֵל die Varianten מִשְׂרָשׁ und שׂוּר מִיִּשְׂרָאֵל. Den ersten Theil des Namens mit den Variationen שׂוּר, שׂיִר, und שׂוֹן haben wir auch in einem anderen Namen bei Berliner l. c.

oberhalb Htt abschneidet, noch zu Babylonien zu rechnen. Es zeigt sich dann, dass der genannte Ort ausserhalb des Gebietes liegt. Demnach ist es wahrscheinlich, dass der Ort auf der Halbinsel zu suchen sei („sur une langue de terre“ Neubauer), die der Euphrat unterhalb Djobbâ bildet (Ritter XI, 736 ff.).

Wenn also die Nordgrenze Babyloniens nicht über Htt hinaus anzusetzen ist, kann auch בית בלחין oder בירם nichts mit Btr (Neubauer S. 354) zu thun haben. Berliner citiert eine Stelle aus dem Talmud (S. 16 Anm. 3), welche besagt, dass man von diesem Orte aus die Palmen Babylon's aus der Weite sehen konnte. Berliner S. 30 nimmt Nehardea als nördliche Grenze der Palmenwälder an, Ritter XI, 703 Ana, aber selbst bei der letzteren Annahme ist es unmöglich, dass man von Btr aus dieselben hätte sehen können. Eine andere Stelle (bei Neubauer S. 328) lehrt, dass der Ort an der westlichen Grenze Babyloniens zu suchen sei. Eine dritte (bei Berliner S. 16) scheint zu beweisen, dass Pumbedita die diesem Orte nächstliegende grössere Stadt war. Die vornehmen Leute aus Pumbedita verschwägerten sich mit den Familien aus Biram (Berliner S. 27, Neubauer S. 328). Vielleicht ist בירן (Berliner S. 28), das nicht sehr weit von Mata Mechasja, d. h. dem oberen Sûra (s. unten) entfernt war, mit jenem Orte identisch. Aus der Liste der Feuersignalstationen (Berliner S. 15, Neubauer S. 43) ist nichts über die Lage des Ortes zu ermitteln, als dass er nach der Richtung von Palestina lag. Denn diese Liste giebt nur die drei ersten Stationen von Jerusalem aus und die letzte ehe man nach Pumbedita kommt. Die einstmalige wirkliche Existenz dieser Stationen ist sehr problematisch, und wenn, wie wahrscheinlich, sie nur im Ideal früherer Herrlichkeit bestanden haben, kann sich der Dichter die Reihe wohl quer durch die Wüste gedacht haben, von Haurân nach Babel.

Die historische Geographie Babyloniens ist äusserst schwierig durch die vielen und grossen Veränderungen im Fluss- und Canal-system, die im Laufe der Jahrhunderte Statt fanden, durch die jammervolle Zerstörung des schönen Landes und durch die noch sehr unvollkommene Untersuchung durch europäische Reisende. Von den bisher herausgegebenen arabischen Geographen hat keiner eine ausführliche Beschreibung dieser Gegend gegeben, und dazu haben die neueren noch oft einfach die älteren abgeschrieben, anstatt den Zustand ihrer eignen Zeit zu beschreiben. Um so willkommener wird das folgende Fragment Ibn Serapion's sein, dessen Abschrift aus der Handschrift des Brit. Museums ich der Freundschaft Professor G. Hoffmann's verdanke. In dem Abschnitt über die Canäle, welche aus dem Euphrat abgeleitet werden und in den Tigris münden lesen wir:

Dann (d. h. nach dem Nahr Isa) zweigt sich von ihm (dem Euphrat), 3 Paras. unterhalb Damimma (wo der Isa-Canal anfängt,

bei Anbâr), ein Canal ab, der Nahr Çarçar (صرصر) heisst; er ist gross und versiegt nie (وهو دَوِّبٌ). Aus ihm wird mit Schöpfmaschinen (بالدوالي والشواذيف) bewässert. Es geht über ihn eine Brücke (جسر), nämlich da, wo die Strasse von Bagda nach Kûfa den Canal schneidet, 10 Meilen von Bagdad, Ibn Rosteh Handschr. des Brit. Mus. f. 208 r.¹⁾), und an ihm liegen viele Landgüter (ضمايع) und Dörfer. Nachdem er einen Theil des Districtes Bâdûria durchlaufen hat, ergiesst er sich in den Tigris zwischen Bagdad und Madâin, und zwar ist seine Mündung an der Westseite des Flusses, 4 Paras. oberhalb Madâin. — Dann tritt aus dem Euphrat, 5 Paras. unterhalb der Mündung des Çarçarcanals, der Nahr al-Melik (Königscanal). Er durchzieht ein sehr fruchtbares Gebiet, mit vielen Landgütern, Aeckern und Dörfern das von vielen aus diesem Canale abgeleiteten Canälen bewässert wird und einen eigenen District des Sawâd bildet (هو طسوج من (٢) السواد). Es geht auch über diesen Canal eine Brücke (جسر), nämlich da, wo die Strasse von Bagdad nach Kûfa ihn schneidet 7 Meilen von der Çarçarbrücke, Ibn Rosteh l. l.). Die Ausmündung des Canals ist an der Westseite des Tigris 3 Paras. unterhalb Madâin (vgl. Tabari II, ٥٨. 3). — Der nächstfolgende Canal, der 3 Paras. unterhalb des Anfanges des Königscanals sich vom Euphrat abzweigt, heisst der Canal von Kûtha. An seinen Ufern liegen ebenfalls viele Landgüter und Dörfer. Auch über ihn geht eine Brücke (جسر), nämlich da, wo die Strasse von Bagdad nach Kûfa ihn schneidet, 4 Meilen von der Brücke des Königscanals, Ibn Rosteh). Aus ihm werden viele Canäle abgeleitet⁴⁾, die den District von Kûtha in der Provinz Ardaschir Bâbekân und einen Theil des Districtes Nahr Djaubar⁵⁾ bewässern. Der Canal fliesst a

1) Auch die Auszüge aus dieser Handschrift verdanke ich der Güte Professor Hoffmann's.

2) Vielleicht fehlt etwas im Text vor وهو, vgl. aber Ibn Khordâdbeh S. 30 l. 4.

3) Im Talmud (Berliner S. 57) wird von der kleinen Furth von Kût gesprochen.

4) Istakhri S. ٨٥ erwähnt einen Canal aus dem Nahr Kûtha, der nach Qaqr Ibn Hobaira ging. Falls dieser der Dhiâb ist (Ritter XI. 771 f.) sind die Ruinen dieser Stadt wahrscheinlich beim heutigen Tobeiba.

5) Die Hs. جور. Vgl. Ibn Khordâdbeh S. 29 l. 4 v. u., wo nach der Hs. جوهر zu lesen ist, Belâdh. ٢٧١, 6, Tabari II, ٧٤. 1, III, ٣١٨, 1, Ibn al-Athîr

Kūtha Rabba vorbei und ergiesst sich in den Tigris, 10 Paras. unterhalb Madāin, Westufer. — 6 Paras. unterhalb des Canals von Kūtha theilt sich der Euphrat in zwei Arme ¹⁾. Der erste, der eigentliche Euphrat, geht nach der festen Brücke von Kūfa (قنطرة الكوفة), gewöhnlich die Brücken القناطر genannt, 28 Meilen von Kūfa, Ibn Rosteh), streift an der Stadt Kūfa vorbei, wo eine Brücke (جسر) über ihn geht, und verliert sich in die Bataih (die Sümpfe bei Lamlun). Der andere Arm, eigentlich ein Canal, aber grösser und breiter als der Euphrat, heisst Canal von Sūra (سورا), und zwar der obere Sūra-Canal. Dieser bewässert viele Landgüter und Dörfer, und von ihm zweigen sich zahlreiche Canäle ab ²⁾, die die Districte von Sūra, Barbisama und Bārūsma bewässern. Er fliesst an der Stadt Qaqr Ibn Hobeira auf weniger als einer Meile Distanz vorbei, und da geht über ihn eine Brücke (جسر). die Brücke von Sūra genannt (an der Strasse von Bagdad nach Kūfa. Ibn Rosteh: vom Kūthacanal nach ديقيا d. h. Baztqia 6 Meilen, von da nach Qaqr Ibn Hobeira 9 Meilen, von al-Qaqr nach der Brücke von Sūra ³⁾ 2 Meilen). Eine Paras. oberhalb Qaqr Ibn Hobeira zweigt sich vom Sūracanal der Canal von Abū Rahā ab, der entlang der Stadt al-Qaqr fliesst und sich eine Paras. unterhalb der Stadt wieder in den Sūracanal ergiesst. Der Sūracanal fliesst an al-Qaqr vorbei bis 6 Paras. unterhalb der Stadt, wo sich der untere Sūracanal von ihm abzweigt. Ueber den Anfang dieses Canals ist eine grosse feste Brücke (قنطرة). die Brücke von Qameghān (القامغان), unter welcher das Wasser mit Kraft einströmt. Dieser untere Sūracanal fliesst durch viele Landgüter und Dörfer und entsendet verschiedene Canäle, die die Districte Babel, Chotarnia, al-Djāmi'ein (die zwei Djāmi', das spätere Hilla) und Ober- und Unter-Fallūdja bewässern. Er selbst fliesst an Babel, den zwei Djāmi', dem neuen und dem

II, 330. Jācūt unter أفر und s. v., Nöldeke, *Gesch. der Perser* etc, S. 16.

Im Talmud בִּרְבִּי (ב) Neubauer S. 358, Berliner S. 21 f.

1) An einer andern Stelle hat Ibn Serapion: „wenn der Euphrat bis 73° 3' L., 31° 30' Br. gekommen ist, theilt er sich in zwei Flüsse. Der sich vom Hauptstrom abzweigende Fluss läuft zwischen dem Euphrat und dem Sawād von Kūfa und Basra, bis er sich in die Batiha (Sumpf von Lamlun) ergiesst, nicht weit von der Ausmündung des Hauptarms. Diese Ausmündung ist 71° 5' L., 31° 5' Br.

2) Wie die zwei Sib, Jācūt III, 2.8. 22 f.

3) Ibn Rosteh schreibt stets سوران in Uebereinstimmung mit der Form سوراني. N. relat.

alten, dann an Hamdabadh (Mas'ûdi I, 215 Ahmedabadh) und Kh. tarnia, zuletzt an Qossin vorbei und entsendet dort verschiedener Canäle, die den District von Djonbolâ und Umgegend bewässern. Dann mündet er aus in den Canal, der sich vom Euphrat abzweigt und der Badât (البَدَاة) heisst, unterhalb Kûfa im Sawâd diese Stadt. Beim alten Djâmi' tritt aus dem unteren Sûracanal der Nars (النَّرس). 6 Paras. von der Brücke von Qameghân. Diese strömt durch Dörfer und Landgüter, entsendet zahlreiche Bewässerungscanäle nach dem Sawâd von Kûfa, geht an al-Harithh und Hammâm Omar (Omar's Bad, 1 Tagereise von Qaqr Ibn Hobeira und ebensoviel von Kûfa, Mokaddasi ۱۳۴, 9) vorbei — von seinem Anfang (فم النَّرس) bis an letzteren Ort sind 6 Paras. — und vereinigt sich dann im Sawâd von Kûfa an der Ostseite des Euphrat ¹⁾ mit dem Badât. Was den oberen Sûracanal betrifft, so heisst dieser, nachdem er an der Brücke von Qameghân vorbei ist der grosse Çarât (صَرَاة), läuft an al-'Aqr (d. h. 'Aqr al-Melik in der Nähe von Qaqr Ibn Hobeira, Tabari II, ۹۱, 17), an Dörfer und Landgütern vorbei, dann nach Çabarnitha (صابرنيثا auch von Jâcût erwähnt), woselbst er Bewässerungscanäle nach den an seiner westlichen Ufer gelegenen Landgütern absendet. Bei al-Nawâ'ir (die Wasserräder) zweigt sich von ihm der Çarât Djâmâs (abgekürzt an Çarât Djâmâsp) ab, der die anliegenden Landgüter bewässert um 3 Paras. unterhalb der Stadt al-Nîl wieder in den grossen Çarât fliesst. Ueber den grossen Çarât ist bei der Stadt al-Nîl eine feste Brücke (قَنْطَرَة), die al-Mâsi (المَاسِي) heisst. Von da ab wird der Canal al-Nîl genannt ²⁾. Er setzt dann seinen Lauf fort mitten durch Dörfer und Anlagen bis al-Haul (الهول), das weniger als eine Paras. von No'mânîa am Tigris entfernt ist. Da kann man umladen (يُحمَلُ بِحَوْلٍ) und direct nach dem Tigris gehen (wahrscheinlich durch den oberen Zab, Jâcût II, ۹۳, 15 ff.). Der Canal aber wendet sich nach Nahr Sâbos, einem Dorfe hart am Tigris und heisst hier auch Nahr Sâbos. Er mündet in den Tigris 1 Paras. unterhalb des Dorfes.

1) Zur näheren Bestimmung kann die Notiz nützlich sein, dass Nîfi (vgl. Neubauer S. 346 Anm. 6; Berliner hat den Namen nicht verzeichnet) so ihm lag, nach Jâcût IV, ۷۱۸, 14, da die Ruinen dieser Stadt bekannt sind. Vgl. Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 221.

2) Abulfeda S. ۵۳ sagt, dass er erst von al-Nîl abwärts der Çarât heisst

Aus den Abschnitte über die Canäle des Tigris gebe ich folgendes: Der Tigris theilt sich unterhalb der Stadt Waset in verschiedene Canäle oder Arme, die sich sämmtlich in die Batāih ergiessen, nachdem vorher einige sich wieder vereinigt haben. Der vornehmste dieser Canäle oder vielmehr Flussarme ist der Nahrabān, der beim gleichnamigen Dorfe unterhalb Waset anfängt und sich, nachdem er Dörfer und Landgüter bewässert hat, in die Batīha (Sumpf) verliert. Ein zweiter Canal (Flussarm) ist der Nahr Qoreisch, der beim gleichnamigen Dorfe anfängt und an Dörfern und Landgütern vorbeifliesst bis er in die Batīha mündet, westlich von¹⁾. Ein dritter Canal (Arm) ist der Sib, genannt der Sib von al-'Oqr, da diese Stadt²⁾ an seinem Ufer liegt. Er fängt 2 Paras. unterhalb Nahrabān an, zieht an Dörfern und Landgütern vorbei, passiert al-Djawāmid, entsendet verschiedene Canäle und mündet in die Batīha. Ein vierter Canal (Arm) ist der Bardūda, ein grosser Canal, der beim Dorfe Schaddīa anfängt und sich in die Batīha ergiesst.

Nach Ibn Serapion's Beschreibung ging der Tigris, nachdem er mitten durch al-Madāin geflossen, an den folgenden Städten vorbei: as-Sib (d. h. Sib der Banū Kūma), Deir Qonnā, Homēnia (همانية, gewöhnlich همينية geschrieben), Deir al-'Āqūl, aḡ-Ḥāfia, Dardjarāja, an-No'mānfa, Djabbol, Nahr Sābos, Fam aḡ-Ḥilh. Dann geht der Fluss mitten durch die Stadt Waset, ferner nach ar-Roḡāfa, Nahrabān (Nahrabēn)³⁾, al-Farūth (الغاروث), Deir al-'Ommāl (Ibn Rosteh hat anstatt dieser zwei Stationen: aḡ-Ḥinfa⁴⁾), al-Hawānit, und dann nach al-Qatr (القطر), wo die Batīha anfängt.

Man sieht, dass in den Zeiten des Chalifats Tigris hiess, was jetzt Schatt el-Hai genannt wird, während der jetzige Hauptstrom ungefähr das Bett des sogenannten versiegten Tigris (Didjlat al-'Aurā) eingenommen hat; gleichfalls war der ehemalige Euphratlauf unterhalb Lamlūn ganz verschieden von dem jetzigen, oder besser, er existierte nicht, da sich der Euphrat ganz in die Sümpfe und

1) Im Text fehlt der Name.

2) Jācūt III, 497, 4 عَقْرُ السَّكَنِ im District الشَّرْطَة am rechten Tigrisufer.

3) Die Hs. von Ibn Serapion hat einmal نَهْرَبَان, einmal نَهْرَبَان, die Hs. von Ibn Rosteh hat نَهْرَبِن.

4) Dieser Name ist, wie auch الصَّبِين, Name mehrerer Oerter in Babylonien (s. Jācūt's *Moschtarik*), ohne Zweifel von سَفْطَاء „Palme“ (vgl. Berliner S. 60, Delitzsch S. 133) abzuleiten, wie Nöldeke, *Gesch. der Perser* etc. S. 322 Anm. 2 dies schon von صَنِين sehr wahrscheinlich gemacht hat.

in den Tigris verlief¹⁾. Selbst bin ich nicht sicher, ob nicht ein Theil des Sûracanals jetzt Euphrat ist, wie Jâcût III, ٨١١, 3 und noch bestimmter der Verfasser der *Merâcid*, II, ٣٣٦, 8 sagt. Jedenfalls lief der Hauptarm des Euphrat früher näher an Kûfa vorbei²⁾. Noch grössere Veränderungen haben einerseits durch Vernachlässigung, andererseits durch Versumpfung oder Niveau-erhöhung die Canäle erlitten. Die mitgetheilten Fragmente des Ibn Serapion geben für die historische Geographie Babyloniens wichtige Beiträge, doch auch mit diesen ist es noch unmöglich, den früheren Zustand genau zu zeichnen. Eines der belangreichsten Daten ist die Erwähnung des Canals البداءة, an dessen Mündung in den Euphrat (vgl. Benjamin von Tudela, ed. Asher I, S. 112), oder vielmehr an dessen Anfang der Hauptort der jüdischen Bevölkerung Babyloniens war, Pumbedita, d. h. Mund des Bedetcanals (فم البداءة). Der Vocal der letzten Sylbe ist mit Imâlâ zu sprechen, wie in vielen anderen Namen dieser Gegend, z. B. حارة = حيرة (vgl. Nöldeke, *Gesch. der Perser* etc. S. 25 Anm. 1), موكداس = موكسين (Mokaddast ١٣٨, 3) = מיכסר (Berliner S. 43), قوسان = قوسين. همانیا = همینیا. Benjamin sagt S. 92, dass der Ort auch Juba (der Text hat יובר) oder S. 112 el-Djubbar (אֶלְדְּיֻבָּר) hiess. Es ist dies wahrscheinlich al-Djobba الجُوبَة, das mit البداءة zusammen einen District bildete, im mittleren Bihkobadh, Ibn Khordâdbeh S. 30, 32 (wo zweimal falsch الجنة). Tabari II, ٧٩, 6 (wo البداءة vocalisiert ist nach Jâcût. Ibn Serapion hat beide Male البداءة), Jâcût II, ٣١, 21. Unglücklicherweise ist Benjamin's Itinerar hier nicht sehr deutlich, wahrscheinlich hat auch der Text gelitten. Zunz hat schon auf das Versehen in der Stelle S. 92 aufmerksam gemacht³⁾. Wahrscheinlich ist auch die Stelle über Schafjatib S. 111 f. verdorben. Ich möchte im Text den letzten Buchstaben von שַׁזְרִיר vor dem folgenden אֶשֶׁר wiederholen und באֶשֶׁר lesen. Der Sinn würde dann sein: „und man nannte diese Synagoge Schafjatib nach dem Namen der Synagoge von Nehardea“. Man bekommt dann folgendes Itinerar: von Kûfa nach Sûra 1 1/2 Tag, von da nach Schafjatib 2 Tage, von da nach Pumbedita 1 1/2 Tag. Von hier geht die Strasse nach Arabien. Und von Pumbedita

1) Vgl. z. B. Mokaddasi ٢. Anm. ٤, ١٢, 11.

2) Dieser hiess dann später Canal von Kûfa.

3) Ein ähnlicher Fehler muss S. 107 sein, wo wir lesen, dass Ezechiels Grab, jetzt Kabr Kifil, früher Bermalâha, am Ufer des Euphrat liegt.

nach Wäset 7 Tage. Letztere Angabe ist so ziemlich die der Araber, die von Kûfa bis Wäset etwa 6 Tage (50 Paras.) rechnen (Istakhrî). Ibn Rosteh hat zwei Itinerare, ein kürzeres: „von Qaṣr Ibn Hobeira nach Sûq Asad 6 Paras., von da nach Schâhi 7 Paras., von Schâhi nach Kûfa 7 Paras.“, und ein längeres: von Qaṣr Ibn Hobeira nach der Brücke von Sûrân (Sûra) 2 Meilen, von da nach Dhamâr (ذمار). Es könnte ذمار gelesen werden) 1 Meilen, von Dhamâr nach Sûq Asad [7 Meilen, von da] nach J-Jaḡūbia 4 M., von da nach al-Qanâtir 7 M., von da nach Schâhi 10 M., von da nach Kûfa 18 M.“ Da die Paras. = 3 Meilen ist, muss im ersteren Itinerar gelesen werden „von Schâhi nach Kûfa 5 Paras.“ Nach diesem Itinerar sind von Kûfa bis zur Brücke von Sûra 55 M. oder 19 Paras. Benjamin müsste demnach zwischen Kûfa und Sûra 12 Paras. in einem Tag zurückgelegt oder einen kürzeren Weg gehabt haben. Allerdings geben Ibn Khordābeh und Qodāma von Qaṣr Ibn Hobeira nach Sûq Asad ¹⁾ 7 Paras., von da nach Schâhi Ibn Khord. 6, Qodāma 5 Paras., von Schâhi nach Kûfa 5 Paras., aber auch das macht noch wenigstens 17 Paras. Hamdāni, *Geogr. der Arab. Halbinsel*, ed. D. H. Müller, S. ۱۸ hat von Qaṣr Ibn Hobeira nach al-Qanâtir 24 M., von da nach Kûfa 22 M. Mokaddasi's Distanzangabe zwischen Kûfa und Qaṣr Ibn Hobeira ist 2 Tagereisen, die Mittelstation ist Hammām Omar. Dagegen rechnet Tabarî III, ۱۳. 6 von Kûfa bis الفرات, d. h. dem Punkte der Abzweigung des Sûracanals, 23 Paras. Die kleinste Distanzangabe der Araber ist also noch um ein beträchtliches grösser als die bei Benjamin, und einen kürzeren Weg als den der arabischen Geographen gab es nicht. Dieser Widerspruch besteht aber nur bei der Voraussetzung, dass man das Sûra von Benjamin am Anfang des Sûracanals zu suchen habe. Es lag da allerdings ein Sûra, wie aus den Angaben der arabischen Geographen deutlich ist. Allein es gab ein zweites Sûra ²⁾, von welchem jenes mit der Beifügung „am Euphrat“ (Sûra de-Pherât) unterschieden wird. Dieses zweite Sûra ist das bei den Juden berühmtere. Es war die südlichste Stadt Babylonien, wo eine jüdische Schule war (Neubauer S. 353), Sûra und Nehardea waren „die beiden äussersten Radien in der Peripherie des jüdischen Babylons“ (Berliner S. 47). Es lag in der Nähe der Euphratsümpfe ³⁾ (Neubauer S. 343, Berliner S. 55), welche Angabe bestätigt wird durch die Mittheilung, dass

1) Jâcût III. ۸۴. 2 erwähnt auch einen Canal von Sûq Asad.

2) Was Ritter X. 267 sagt, dass Edrisi zweimal einen Ort Sura Sura erwähnt (II S. 138. 142) beruht einfach auf einer falschen Aussprache von Jaubert. Es ist beide Male Çarçar zu lesen, wie Jaubert richtig hat S. 157. Es muss demnach bei Neubauer S. 344 l. 1 und Berliner S. 55 berichtigt werden.

3) Dies mag auch wohl der Zusatz *marrâti* in Sûra marrâti (Delitzsch, *Wo lag etc.* S. 229) bedeuten.

auf dem Markte Rohrbinsen zu Verkauf gestellt waren (Berliner S. 56). Wir finden dieses Sûra auf Kiepert's Karte zu Ritter ein wenig südlicher als das heutige Diwāna. In den *Merâcid* (II, 91) wird es richtig „unterhalb Hilla“ angesetzt¹⁾. Dieses Sûra entspricht nicht nur, was die Distanz von Kûfa, sondern auch was die Richtung der Reise betrifft, viel besser als das nördliche Sûra dem Sûra von Benjamin. Hier mündete wahrscheinlich der aus der Vereinigung des Bedêt mit dem unteren Sûracanal gebildete Strom (vgl. *Merâcid* I. l.). Nach Neubauer S. 349 lag Pumbedita 22 Paras. nördlich von Sûra. Dies muss ungefähr die Länge des Bedêtcanals sein. Benjamin brauchte von Sûra nach Pumbedita $3\frac{1}{2}$ Tag, was nach dem Massstabe von 6 Paras. per Tag ungefähr ebensoviel ist. Wo das zwischen Sûra und Pumbedita besuchte Schafjatib zu suchen sei, ist schwer zu sagen. Vielleicht ist es identisch mit Ners, das wahrscheinlich an der Mündung des gleichnamigen Canals in den Bedêt lag, und war hier die der Synagoge von Nehardea an Ansehen und Verehrung am nächsten kommende Synagoge von Huzal (Berliner S. 32, 48). Auch nach dem Talmud (Neubauer S. 364, Berliner S. 55) lag Ners zwischen Sûra und Pumbedita; vgl. auch Mas'ûdi I, S. 215.

Es ist zu bedauern, dass Ibn Serapion nicht angiebt, wo der Bedêtcanal anfang, und man also die Lage von Pumbedita nicht genau bestimmen kann. Es muss jedenfalls südlicher gelegen haben als das nördliche Sûra, und wenn dieses identisch ist mit Mata Mechasja, wird dies auch durch die schon citierte Talmudstelle (Neubauer S. 364, Berliner S. 55) bestätigt. Die obige Erklärung löst den Widerspruch, dass einerseits Mata Mechasja (oder Machseja) von der Stadt Sûra unterschieden wird, anderseits wieder mit Sûra identisch sein soll (Neubauer S. 344, Berliner S. 46). Letzteres muss Sûra am Euphrat am Anfang des grossen Sûracanals sein. Dieses muss auch gemeint sein in den Distanzangaben zwischen Nehardea und Sûra bei Berliner S. 51¹⁾. Denn Pumbedita, jedenfalls in der Nähe von Babel, lag, wie wir gesehen, 22 Paras. oder $3\frac{1}{2}$ Tag nördlicher als Sûra. Es kann deshalb die Distanz zwischen diesem Sûra und Nehardea bei al-Anbâr unmöglich 20 Paras., viel weniger 2 oder gar 1 Tagereise betragen haben. Vom nördlichen Sûra aber bis Nehardea wird die Entfernung wohl ungefähr 20 Paras. sein. Ibn Serapion hat vom Anfang des Isacanals, der bei al-Anbâr ist, bis zum Abzweigungspunkt des Sûracanals ungefähr dieselbe Distanz. Die Distanz von Nehardea bis Pumbedita wird weder bei Neubauer noch bei Berliner angegeben, wohl aber die von Nehardea bis Bê-Kûba in der Nähe letzteren Ortes, wie wir

1) Eben in den Artikeln, die sich auf Irâq beziehen, haben die *Merâcid* einen selbständigen Werth (vgl. Juynboll IV, S. XXXVII).

2) Das daselbst gegebene Citat von Benjamin lehrt aber nichts über die Entfernung Sûra's von Nehardea.

oben gesehen haben. Es ist diese 22 Paras. Pombedita lag demnach nicht so viel südlicher als das obere Sûra; die Angabe, dass Pombedita zwischen Nehardea und Sûra lag (Neubauer S. 353), bestätigt also die obige Bestimmung der Lage des berühmten Sûra's, weit von Nehardea (vgl. Berliner S. 55).

Neubauer S. 368 giebt im Gebiete von Pombedita eine Reihenfolge von Orten, die er aber nicht erklärt: Pombedita, Akra, Agma, Schehthn, Cerifa, En-Damtm, Pombedita. Berliner S. 23 hat schon richtig Akra mit Agma verbunden und übersetzt „Castell Agma“. Es ist dieser Ort der aus Belâdhori ٢٧٢ bekannte, auch bei Jâcût

citirte, أَجْمَةُ بَرَسْ beim Nimrodsthurm. Der folgende Ort שְׁדִין

ist das an der Hauptstrasse von Bagdad nach Kûfa gelegene شَاهِي,

wo nach Tabari II, ٩٥٧, 5 eine Furth durch den Euphrat war. Die

zwei folgenden Localitäten sind unsicher. Mit צִרְיָא könnte das

Dorf صَرِيفِين Jâcût III, ٣٨٩, 13 gemeint sein. Ob Neubauer

richtig En-Damtm gesprochen habe, bezweifle ich. Wenn die Lesart nicht verdorben ist (vgl. aber Berliner S. 23), ist vielmehr מים = מין zu fassen, so dass der Name bedeutet „die Quelle des Wassers“. Neubauer hat schon richtig bemerkt, dass diese Ortschaften sich sämmtlich in der Nähe von Pombedita befinden. Jetzt, da wir wenigstens zwei davon bestimmen können, ist diese Reihe ein nicht unbelangreicher Beitrag zur Bestimmung der Lage von Pombedita.

In der Nähe Sûra's oder Pombedita's nennt der Talmud zwei einander sehr nahe liegende Ortschaften Schili (Schêli) und Hini (Hêni). S. Neubauer S. 362, Berliner S. 33 und 63. Erstere lässt sich genauer bestimmen durch Belâdhori, ٢٧٢ f. und Jâcût unter

(فیروز سابور) (vgl. auch III, ٩٣٩ unter نهر شیلی und شیلی).

Dieser Ort ist demnach nördlich vom nördlichen Sûra zu suchen.

Den anderen Ort finde ich nicht erwähnt, die Nachbarschaft zu

Schili verbietet aber durchaus an die Stadt Hêni (حانی oder حینی)

in Mesopotamien zu denken.

Neubauer und Berliner meinen, dass mit Schili vielleicht der Ort und Fluss שִׁלְדִי zusammenzustellen sei. Ich vermute, dass שִׁלְדִי das bekannte Sêlahîn ist, wo vier Canäle vom Euphrat abgeleitet werden, von welchen einer Canal von Sêlahîn heisst (Tabari II, ٧٢٥, 2—4¹⁾). Ist diese Vermuthung richtig, so ist man geneigt,

1) Für نهر یوسف muss daselbst نهر بَرَسْ gelesen werden, wie aus einer noch nicht gedruckten Stelle in Tab. III hervorgeht. Dieser Joseph's Canal besteht noch (Ritter XI, S. 978)

Der Stammsitz der Hagarānu (Del. S. 238. 240) könnte wohl Hagronia, Agranum sein (Berliner S. 31 f.).

Del. S. 207 habe ich bei Chalûla notiert, ob nicht das bekannte Djalûla bei Bagdad zu vergleichen wäre, und zu Kurigalzu, dass wahrscheinlich aus diesem Namen das arabische Kalwadhâ entstanden sei. Kalwadhâ liegt 3 Paras. von Bagdad an der Landstrasse nach Wâset.

Was Erech (S. 221 ff.) anbelangt, ist es doch sehr fraglich, ob nicht vielmehr die von Wellsted gefundenen Ruinen am rechten Ufer des Euphrat (Ritter XI, 985) der Lage der berühmten Stadt am Flusse entsprechen. Aus Jâcût IV, 111 f. ist nicht mit Sicherheit auszumachen, ob die Stadt am Forât Badakla lag, der denn Pallacopas der Alten zu entsprechen scheint. In diesem Falle aber wären die von Wellsted besuchten Ruinen, die dazu noch jetzt Worka heissen, gewiss vorzuziehen, denn hier tritt ein westlicher Canal wieder in den Euphrat.

Ergänzungen und Berichtigungen zur omajjadischen Numismatik.

Von

D. Stielkel.

Auch in der Numismatik vererben sich, wie in anderen Wissenschaftsgebieten, unablässig mancherlei Unrichtigkeiten und Irrthümer von Geschlecht zu Geschlecht, deren Beseitigung, auch wenn sie unerheblich scheinen, immerhin als eines Verstosses gegen die Wahrheit angestrebt werden muss. Wenn der erste Erklärer einer schwierigeren und etwa nur an einem einzigen Orte bewahrten Münze sich ein Versehen hat zu schulden kommen lassen, so wird bei Ermangelung weiterer Controle, der Irrthum um so zuversichtlicher von Buch zu Buch fortgetragen werden, je grösser die Autorität seines Urhebers war. Die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, das Original selbst zu prüfen, sichert die Fortdauer des Fehlers, aus dessen Giltigkeit möglicher Weise andere, neue sich erzeugen.

Solche Erwägung hat mich vermocht und wird es rechtfertigen, die nachfolgenden Bemerkungen zu veröffentlichen. Sie boten sich bei einer Revision und Katalogisirung des Gesamtvorraths an omajjadischen Prägen im hiesigen Grossherzogl. Cabinet dar, wie solcher aus der Zwick'schen, dann aus der Soret'schen Sammlung, ferner durch Ankäufe, Tausche und Schenkungen im Laufe der Jahre bis zu der bedeutenden Zahl von fast vierhundert Stücken angewachsen ist, die byzantinisch- und pehlevi-arabischen ungerechnet. Er stellt die ganze Jahrreihe der Dynastie vollständig, ohne eine Lücke dar.

Wenn unsere nachfolgenden Berichtigungen zum öfteren gegen Angaben in von Tiesenhausen's Monnaies des Khalifes Orientaux gerichtet werden, so verwahren wir uns auf das bestimmteste hiermit dagegen, als ob wir Versehen dieses hochverdienten Numismatikers selbst verbesserten; er war ja bei Abfassung seines überaus nützlichen und mustergiltigen Werkes ganz von seinen Quellenangaben abhängig und kann für diese auf keinen Fall verantwortlich gemacht werden. — Wir führen nun die bemerkenswerthen Stücke nach der Numerirung im jenaischen Katalog auf.

No. 15. Ein Dirhem aus Bassra vom Jahre 82 soll nach Frähn's Rec. S. 7 No. 21, Tornberg, Num. Cuf. S. 302 No. 6 und daher bei Tiesenhausen a. a. O. S. 36 No. 298 das Einheitszahlwort in der Form اثنين bieten; das jenaische Exemplar hat dagegen wie das in der Guthrie'schen Sammlung (Catalog v. Lane Poole I S. 8 No. 47) und im Britischen Museum (Catal. S. 11 No. 65)

ثمان, und zwar nach der von L. Poole bemerkten Gestalt ثمان. Diese selbige Zahlform, die in Frähn's Rec. gar nicht vorkommt, trägt auch ein, in Tiesenhausen's Werk noch nicht verzeichneter Dinar vom J. 82 (Guthrie und jenaische Sammlung). Und weiter bieten in diesen beiden Sammlungen die Dirhemexemplare aus Damaskus v. J. 82 wieder ثنتين, nicht اثنين wie in der Rec. S. 7

No. 22 oder اثنين wie in Tornberg's Symbol. III S. 5 No. 2. Ich zweifle nicht, dass eine Revision der Exemplare in Petersburg, Stockholm, Upsala eine Uebereinstimmung mit unseren Vorlagen darthun werde, wodurch dann freilich die Verlässlichkeit der Lesungen dieses Zahlworts von Seiten sonst glaubwürdigster Numismatiker erschüttert würde. Ein urkundliches, den Münzen entnommenes

Material über den Gebrauch der beiden Formen اثنين und ثنتين wird als Beitrag zu der gründlichen Abhandlung Philippi's, das Zahlwort Zwei im Semitischen (D. morg. Ztschr. XXXII, 21 ff.) nicht ganz überflüssig sein. In der Beschränkung auf die Omajjadenzeit und nur auf die in der grossherzl. Sammlung vorliegenden Originale

ergibt sich folgendes: ثنتين haben die Münzen vom J. 82 in Gold ohne Prägeort, in Silber al-Bassra, Dimeschq, vom J. 92 in Gold, in Silber Darabdscherd, Dschai, Sabur, vom J. 102' *Æ* al-Andalus, *Æ* Dimeschq (Inedit.), *Æ* Arminia, Afriqija, vom J. 112 *Æ* Afriqija

ثنتى عشرة; اثنين oder ثنتين dagegen auf den Prägen vom J. 92. *Æ* Istachr, Wasit, Menadsir, Ramhormuz, Mahi (vgl. dazu L. Poole, Catal. of the Coll. Guthrie S. 24) und ein *Æ* vom J. 122 *Æ* Wasit, al-Rai. — Im allgemeinen lässt sich wahrnehmen, dass während des ersten Jahrhunderts der Hedschra ثنتين, späterhin اثنين oder ثنتين häufiger gebraucht, bis endlich das letztere, mit wenigen Ausnahmen, das herrschende wurde.

No. 19. Ein Ineditum in Gold mit den gewöhnlichen omajjadenischen Dinarlegenden und سنة خمس وثمانين im Jahre 85, ohne في, wie auf den Damaskus-Münzen vom J. 81 an abwärts. Dass der nicht genannte Prägeort Damaskus war, zeigt auch das charakteristische م mit dem nach unten gerichteten Schwänzchen; s. Lane

Poole, Mint characteristics of Arabic coins S. 2 f. — Noch ist die Münze besonders beachtenswerth wegen des über dem > von خمس befindlichen Punktes; soweit meine Beobachtung reicht, das einzige Beispiel dieser Art. Unter خمس steht ein Punkt auf der spanischen Omajjadenmünze Abd-ul-Rahman's I aus Andalus J. 165 im hiesigen Cabinet und bei Codera, Numism. Arábigo-Española, Lam. III No. 6 und noch unter خمسين auf dem Dinar vom J. 158 bei Lane Poole, Catal. S. 50 No. 81.

No. 24. Ein zweites Exemplar des im Britischen Museum bis dahin als Ineditum bewahrten Dinar vom Jahre 87, welches vom Hrn. Rohlfs für die grossherzogl. Sammlung erworben wurde. — Der Punkt über ض in ضرب und unter هـ von سبع dient hier deutlich als diakritisches Lesezeichen.

No. 44. Die älteste unter dem Khalifen Walid I geschlagene Kupfermünze, bis jetzt ein Unicum, mit Soret's Sammlung hierher gelangt, ist in dessen Lettre à Frähn S. 6 No. 1 und daher bei Tiesenh. No. 344 insofern nicht ganz richtig beschrieben, als am Ende des Glaubenssymbol das لا nach لا شريك keineswegs so sicher fehlt, wie behauptet wird („il n'y a pas de trace de لا“), vielmehr scheint es in der breiten und undeutlichen Schrift mit dem vorangehenden Element كى zusammengefloßen zu sein, und das Symbolum des Rev. ist anders abgetheilt und vollständiger als Soret es darstellt, deutlich genug also lesbar:

الله احد الله

الصمد لم يلد

ولم يولد

Um der Legende der Umschrift, welche Soret بسم الله ضرب liest, ganz sicher zu sein, wäre ein zweites deutlicheres Exemplar erwünscht.

No. 54. Ein Dinar vom J. 92 (ثنتين) soll nach Lane Poole (Catal. d. Brit. Mus. S. 3 No. 14, Cabin. Guthr. No. 11) unter ضرب einen Punkt haben; auf dem jenaischen Exemplar ist er nicht vorhanden und auf dem in Marsd. Num. Or. Pl. I No. IV ebenfalls nicht.

No. 65. Dirhem aus Istachr vom J. 93, beschrieben von Soret in d. Lettr. à Dorn S. 11 No. 2 (Tiesenh. No. 386), hat vor سنة die von S. ausgelassene Präposition في, wie alle übrigen Prägen dieser Stadt bei Lane Poole I S. 8 f., in der Recens. und bei Tiesenhausen.

No. 73. Ein in mehrfacher Hinsicht merkwürdiges Kupferstück, ein Unicum, welches in der Sammlung Soret's hierher gekommen und in dessen Lettre à Sawelief S. 5 No. 3 besprochen, auch abgebildet ist. Die Schrift ist ein derbes, noch unbeholfenes Kufisch der alterthümlichsten Art; bei der Zehnzahl, wie schon Soret bemerkt, graphisch durchaus nicht zu unterscheiden, ob تسعين oder سبعين gemeint sei, denn die vier Zacken zu Anfang haben ganz dieselbe Höhe. Die Präposition من in der Legende des Adv. من اهل مصر erinnere ich mich nicht, anderwärts in der Münzterminologie wie hier gebraucht gefunden zu haben; sie kann hier nicht, wie in مما امر به oder مضرب partitiv gemeint sein, sondern könnte, weil die Ausmünzung von Kupfer nicht zu den Prärogativen des Regenten gerechnet wurde, möglicher Weise den Ursprung dieser Münzsorte von den Bewohnern Aegyptens angeben, oder من steht hier للتعليل, zur Anzeige der Ursache, von wegen, wonach Soret den Sinn wiedergibt: „pour la population, ou bien, à l'usage des habitants de Misr“.

Abgesehen von der arabischen Sprache der Inschrift und der Datirung nach Jahren der Hedschra weist nichts auf moslemischen Ursprung; die Abwesenheit der durch Abd-ul-Melik eingeführten Glaubenssymbole würde gestatten, die Entstehung vor der in Aegypten durchgeführten Münzreformation dieses Khalifen anzusetzen, welche nicht, wie irrthümlicher Weise noch hie und da geschrieben wird, im Jahre 76, sondern erst 77 d. H. statt hatte. Vgl. m. Hdbch. z. morgenl. Mzk. II S. 45. Sonach wäre die Lesung des Datum اربع وسبعين nicht unzulässig. — Ueber andere älteste

arab. Münzen aus Aegypten mit dem Glaubenssymbol in lateinischer Uebersetzung, vgl. die scharfsinnige Abhdlg. des Hr. Karabacek, Kritische Beiträge zur latein.-arab. Numismatik.

Die Erwähnung der Bewohnerschaft von Misr ist ein Vorkommniß, für welches ich sonst kein Beispiel auf moslemischen Münzen kenne, mag der Ursprung oder die Bestimmung des Stückes gemeint sein. Zur Erklärung dieser seltsamen Erscheinung kann vielleicht dienen, dass Münzen von Alexandrien aus der Zeit der Römerherrschaft, des Nero, des Aelius (s. Mionnet, Descript. de Médaill. ant. VI S. 64. 206) und vieler anderer Provinzen ein ΑΗΜΟΣ und ΑΗΜ. ΕΞΟΥΣ. ΥΠΑΤ. bieten (s. Rasche, Lexic. univers. rei num. II S. 199); nimmt man dazu, dass die Alexandrinischen Prägen auch sehr gewöhnlich das Jahr ihrer Ausmünzung benennen, wie ΕΤΟΥΣ. ΔΕΚΑΤΟΥ, ΕΝΔΕΚΑΤΟΥ, so hat man hier gerade dieselben Angaben, wie sie den Inhalt der arabischen, uns vorliegenden Legende machen. Auch lassen sich Gründe vermuthen, warum die, noch eines geordneten Münzwesens entbehrenden Araber

lieber an ältere Vorbilder sich anschlossen, als an die der Byzantiner, mit denen sie um diese Zeit in Nordafrika in Fehde lagen. Unter مصر ist übrigens in dieser Zeit al-Fostat (Alt-Qahira) als Residenz zu verstehen; s. Lane Poole, *The name of the twelfth Imám* S. 8 ff. — Im Jahre 74 aber hatte der Statthalter Abd-ul-Aziz seinen Aufenthalt in Hulwan, s. Wüstenfeld, *D. Statthalt. v. Aegypten* S. 35. — Jedenfalls haben wir hier die älteste arabische Präge aus Aegypten vor uns, um 19 oder 39 Jahre älter, als die früheste Kupfermünze aus Missr (J. 113) bei Tiesenhausen, welcher die unsrige gar nicht erwähnt.

Der Grund zu solcher Auslassung war jedenfalls der Zweifel Soret's, ob das Stück eine Münze sei. Er schreibt: *J'ignore s'il faut y voir un poids ou bien un sceau; des filets recourbés et qui peut-être formaient anciennement des anneaux, se voient encore aux côtés opposés de cette pièce qui a été coulée et non pas frappée: ils servaient sans doute à la suspendre.* — Ich stelle dies alles, den Guss ausgenommen, in Abrede. In der Angabe vom Ort und Jahr seines Ursprungs hat das Stück die charakteristischen Merkmale einer Münze; eine Gewichtsbezeichnung enthält es nicht, somit ist es kein Gewicht. Als Schmuckstücke werden bekanntlich Gold- und Silbermünzen angehängt, von kupfernen ist es mir nicht wahrscheinlich ¹⁾. Auch war es kein Amulet, denn es entbehrt der frommen Sprüche oder kabbalistischen Zeichen. Mit den angeblichen Ringelchen, durch welche die Vermuthung des Anhängens nahe gelegt wurde, hat es eine ganz andere Bewandniss. Es sind nicht, wie bei Münzen von Silber angelöthete, frei abstehende Ringe oder Oesen, durch welche ein Faden gezogen werden kann, sondern aus dem Metallkörper mittelst einer Oeffnung im Rande ausgeflossene Drähte derselben Substanz, die am Rande lockenförmig angedrückt festliegen.

Nur der rohe Schrötling war gegossen, noch ohne die Legenden. Die Drähte an beiden Seiten weisen darauf hin, dass mehrere solcher Schrötlinge an einander hingen. Indem solchergestalt eine aus mehreren, unter einander verbundenen Höhlungen bestehende Form mit einem Guss gefüllt wurde, vollzog sich die Herstellung mehrerer Schrötlinge ungleich schneller und müheloser, als wenn für jedes einzelne Stück eine besondere Form herzurichten und die beiden Theile zusammen zu klappen und nach der Füllung wieder auseinander zu nehmen waren. Ein ähnliches, aber doch noch verschiedenes Verfahren können wir bei dem Guss der marokkanischen Kupfermünzen erweisen. Von solchen liegt mir im hiesigen

1) Allerdings kommt es auch vor, dass ärmste Weiber, Mädchen oder Kinder in Ermangelung von Gold- oder Silbergeld sich auch mit Kupfermünzen begnügen (vgl. Reise einer Wienerin in d. heil. Land v. J. Pfeiffer I S. 89, 4. Abg.), allein, dass hierfür eine besondere Ausmünzung stattgefunden habe, bleibt immer unwahrscheinlich.

Cabinet ein Exemplar vor, das zwei noch fest zusammenhängende Münzen zeigt, andere haben noch Reste von den Verbindungsbändern, oder lassen erkennen, wo die zusammenhängenden auseinander gehauen worden sind. Es ist dasselbe Verfahren, wie es H. Halke, *Einleitung in d. Studium der Numismatik*, Berlin 1882 S. 152 f. bezüglich der ältesten römischen Kupfermünzen beschreibt: „Man goss dieselben, wie an den noch vorhandenen Gusszapfen zu erkennen ist und gebrauchte dazu Sand- oder Thonformen. An manchen Stücken sind auch Spuren von zwei Gusszapfen bemerkbar, woraus zu schliessen ist, dass man eine Reihe Formen durch Gusskanäle mit einander verband und auf diese Weise mehrere Münzen zugleich herstellte. — Das Gleiche war wohl bei allen Münzen des Alterthums der Fall“. Vgl. auch von Ernst, *Die Kunst des Münzens* in *Wiener Num. Ztschr.* XII S. 42.

Unsere Missrmünze hat aber, wie schon angedeutet worden, in Vergleich mit den marokkanischen noch etliche Besonderheiten, welche für die Geschichte der Münztechnik beachtenswerth sein dürften. Bei den letzteren, den marokkanischen, nimmt man am Rande deutlich wahr, dass die Form aus einem näpfchenartigen unteren Theile mit schrägem, unten engerem Rande und einem platten Deckel darüber bestand; in beide war die Legende (oben) und das Hexagramm (unten) vertieft eingeschnitten. Beim Guss ist das untere Emblem zumeist deutlicher, besser gefüllt, die Legende oben flacher, oft wie halb verwischt ausgebracht. — Sehr anders bei der Missrmünze. Der Rand des verhältnissmässig sehr dicken Schrötlings (5 mm.) ist nicht schräg, sondern ganz gerade, rechtwinkelig zur Münzfläche, dazu, was mich besonders verwundert, ohne irgend eine Spur von einem Zusammenschliessen eines oberen und unteren Theiles, völlig glatt ohne einen Feilstrich. Der Eingang- und Ausgangskanal hat nicht die Dicke des Randes, sondern ist dünn wie ein starker Nadelstich. Und noch ist im Rande, gleich weit von den beiden Canälen, ein Einschnitt, eine Einkerbung durch die Dicke des Schrötlings wahrzunehmen, welche in ihrer Mitte die Breite von 1 mm., an ihren beiden Enden oben und unten, von 2 mm. hat. Der Durchmesser der ganzen Münzfläche ist 18 mm., der Stempel mit der Legende 16 mm.

Diese beschriebene Beschaffenheit weiss ich mir nur durch folgende Manipulation zu erklären. Nachdem die zusammenhängenden Schrötlinge aus ihrer Form herausgenommen worden, wurden die Verbindungsdrähte durchschnitten und die kurzen Enden an den Metallkörper angedreht. Dieser wurde dann auf den Prägestock gebracht, an welchem ein kurzer keilförmiger Dorn auftrug. Der entweder schon kalte oder noch im Erkalten befindliche Schrötling wurde an jenen Dorn angedrückt und dadurch festgemacht, um nicht ausweichen zu können, indem die Legende, auf der Matrice vertieft, durch einen Hammerschlag erhöht auf die eine Seite des Schrötlings übertragen wurde. Dabei entstand am Rande die Ein-

kerbung, unten breiter als oben, entsprechend der Keilform des Dorns. In gleicher Weise wurde die Rückseite hergestellt. — „Ein Silberdenar des römischen Münzmeisters T. Carisius stellt uns auch ein Zängelchen dar, welches dazu diente, den rothglühenden Schrötling zwischen die Stempel zu bringen, eine Operation, welche eigenen Arbeitern, den suppostores, anvertraut war und eine grosse Uebung und Geschicklichkeit erforderte“. v. Ernst a. a. O. S. 43 f.

Solche eigenthümliche Herstellung war vielleicht der Grund der absonderlichen Dicke unserer Münze.

Als das wohl einzige Denkmal einer arabischen Gussform existirt noch ein Exemplar von schwarzem Basalt aus dem 5. Jahrhundert der Hedschra, das in der spanischen Provinz la Mancha aufgefunden worden ist. Gaillard in seinem Catalogue de monnaies antiques, Paris 1854 S. 63 beschreibt es als „Un moule sur lequel sont gravées en creux deux monnaies arabes ayant sur les bords des annelets et un conduit pour recevoir la bavure du jet et le métal en fusion. Ce moule est percé d'un trou qui servait probablement à en maintenir plusieurs autres semblables au moment de couler le métal“.

No. 85. Eine der wenigen aus Ramhormuz in Khusistan auf uns gekommenen Münzen vom J. 95, (برامهرمز في سنة خمس)

وتسعين; nur hier, Soret, Lettre du Génér. Bartholomaei V S. 21 No. 28 erwähnt den auf dem Rev. befindlichen „point central“, und einen Punkt auf dem Adv. zwischen der untersten Zeile des Symbolum und der Umschrift. Jene erstere Art von Punkten, die sehr oft vorkommt, rührt vom Einstich des Zirkels her, mit welchem die Umkreise gezeichnet wurden, und bedarf, weil sie sonst ohne alle Bedeutung ist, in den Münzbeschreibungen keiner Erwähnung. Ganz anders verhält es sich mit den an anderen Stellen vorkommenden, die für eine künftige Geschichte der arabischen Epigraphik sehr wichtig, von den älteren Numismatikern sehr mit Unrecht oft unbeachtet geblieben sind.

No. 93. Ein zweites Exemplar der als inedited von Lane Poole, Catal. S. 12 No. 70 bezeichneten, im Brit. Mus. bewahrten Münze aus Teimera (بالتيمرة) vom J. 95. Für hier erworben von Hr. D. Grote in Hannover.

No. 99 und 100. Zwei unedirte Dirhem vom J. 96. في سنة بدر بجر (بدر بجر) und aus Dschai (بجي) ست وتسعين. Für letztere Münzstätte füllt sich nun die Reihe der Prägen vom J. 90 bis J. 99 vollständig aus; s. Tiesenh. a. a. O. S. 328.

No. 100 b. Ein drittes Exemplar zu der in der Guthrie-Sammlung, jetzt in Berlin, und im Brit. Museum vorhandenen, von Lane

Poole (dess. Catal. Guth. S. 10 No. 58) als *inedited* bezeichneten Münze aus Dschai vom J. 97.

No. 103. Ein Fils mit den beiden Theilen des omajj. Glaubenssymbolum auf beiden Seiten mit der Umschrift auf dem Adv.

بسم الله ضر سنة سبع . . . محمد رسول . . . بالهدى

Ein seltenes Beispiel davon, dass nur das Einheitszahlwort der Aera, ohne Zehnzahl, angegeben ist. Nicht identisch mit der bei Tiesenh. No. 453 aus Frähn's Mspt. vorgeführten Kupfermünze mit dem Datum 97. *Ineditum*.

No. 104 und 105. Zwei verschiedene Exemplare einer in demselben Jahre 97 zu Ardeschir-Khorra (بارشیر خرة) geprägten, von Soret (V Lettr. S. 22 No. 31) u. Tiesenh. No. 445 bekannt gemachten Silbermünze; das eine ohne alle Punkte, ausser dem centralen, das andere aber mit so vielen und ungewöhnlich gestellten, wie kaum sonstwo. Nämlich zwei oder drei unter درهم, einer unter ر, ferner unter د und noch über ش oben am Rande bei dem Namen ارشیر. Auch bei د unter وحده und unter ي in شریک nimmt man einen feinen und über dem ش desselben Wortes zwei feine Punkte wahr. Diese bisher erwähnten Punkte sind nur leicht markirt und könnten durch eine Unsicherheit des Graveurs im Gebrauch des Grabstichels entstanden sein, obgleich das zweimalige Vorkommniß bei denselben Buchstaben د und ش auffällig erscheint. Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung über die Punctation auf den Münzen würden diese Punkte vorerst als eine Absonderlichkeit zu gelten haben; ob als ein Beweis für die Ungeschicklichkeit mancher Stempelschneider, bleibe annoch dahingestellt. — Nochmals alles erwogen, möchte ich diese Pünktchen als Eindrücke der Zirkelspitze ansehen, die entstanden, indem der Graveur gewisse Stellen bezeichnete, bis zu denen er mit Theilen der Legende gelangen wollte, um mit dem Raume für die ganze auszureichen.

No. 135 b. Ein zweites Exemplar des in der Guthrie-Sammlung (L. Poole No. 91) als *Inedited* aufgeführten Dirhem aus Damask vom J. 103 mit Punkt unter ضرب und dem für diese Münzstätte charakteristischen مر; das Schwänzchen gerade abwärts.

No. 162 a. Eine noch unedirte Kupfermünze von derjenigen Sorte, welche nur das Prägejahr, aber keinen Münzhof nennen. Am Rande etwas ausgebrochen. Adv. Symbol bis شریک له, Umschrift die missio prophetica. — Rv. Omajjaden-Legende bis ولم یولد. Umschrift بسم الله ضر سنة احدى عشرة ومية.

No. 165 und 166. Zwei Exemplare der ägyptischen Kupfermünze, welche auf Grund nur des ersteren, sehr beschädigten und des in Mailand befindlichen, von Castiglioni beschriebenen in m. Hdbch. z. morgenl. Mzk. I S. 12. III von mir behandelt worden. Hr. D. Karabacek hat dann in d. Wiener Numism. Monatschr. III S. 35 mittelst zweier anderer Exemplare dargethan, dass in der Umschrift der Rückseite nicht, wie Castiglioni las, أبو, sondern ام steht, was nun auch durch unser später zugekommenes bestens bestätigt wird.

No. 178 a. Ein zweites Exemplar des in der Guthrie-Sammlung bewahrten und von L. Poole (Catal. No. 102) als Inedited aufgeführten Dirhem aus Damaskus vom J. 117.

No. 180. Ein Ineditum, Kupfer. Adv. Glaubenssymbol bis شريك له, Umschrift missio prophetica. Rv. Omaj. Symbolum bis بسم الله ضرب هذا الفلاس بالرها سنة ثمان. ولم يولد عشرة ومئة. Der Einer undeutlich und ungewiss. — Prägen aus dem Münzhofe al-Roha gehören zu den grössten Seltenheiten aus dieser frühen Zeit.

No. 191. Ein noch unedirter, sehr schön erhaltener Dirhem بالباب سنة احدى وعشرين ومئة. Unter diesem al-Bab ist nicht, wie ich früher (D. m. Ztschr. IX, 251), Frähn folgend, angab, Derbend zu verstehen, sondern nach den Ausführungen Mordtmann's (a. a. O. XIX, 395 f.) und Blau's (Wiener Numism. Ztschr. IX, 282) die schon unter den Sassaniden thätige Münzstätte am Tigris, welche Griechen und Römer Ktesiphon, die Araber Madain, die Perser zuweilen Taisfun nennen.

No. 199—201. Drei Exemplare jener vielbesprochenen und mehrfach abgebildeten Kupfermünze aus Mossul, welche zwar dieselbe Randlegende auf dem Rv. tragen بسم الله امير به الامير, doch aber dadurch sich unterscheiden, dass auf No. 200 die Legende rechts vom Quadrate beginnt, wie auf dem Bilde bei Soret (Lettr. à Sawelief S. 27 fig. 6), auf den beiden anderen dagegen oberhalb desselben, wie auf dem Bilde des Rostocker Exemplars in Frähn's Samml. Kl. Abhdl. II S. 118 (Taf. nicht No. 13, wie im Text, sondern No. 3). Auf Grund dieser Mehrzahl von Exemplaren, zu denen noch als ein fünftes das wohl-erhaltene des Hrn. Dannenberg in Berlin kömmt, ist nun die von mir in D. m. Ztschr. X S. 294 begründete Lesung ganz sicher gestellt, auch gesichert, dass die Münze unter dem omajjadischen Khalifen Walid II (von Rabi' I 125 bis Dschumada II 126) in Mossul geschlagen worden, und dass 1) nicht nach Frähn's Ver-

muthung الامين zu lesen, 2) nicht, wie Soret meinte, an einen Emir Barka zu denken ist, 3) dass auch nicht, wie in d. Götting. gel. Anzeig. 1860 S. 232 behauptet wird, der Khalife Merwan II (J. 127—132) Mossul erbaute, weil, kraft unserer Münze, schon unter Walid ein Münzhof daselbst in Thätigkeit war. Dagegen lässt sich Jakut's Bericht, den Wüstenfeld (D. m. Ztschr. XVIII. S. 431) mittheilt, recht wohl mit unserem Münzdatum vereinigen, dass nämlich der letzte Omajjade Merwan der erste gewesen sei, welcher Mossul erweiterte, zu einer Provinzialstadt erhob und zum Sitz des obersten Gerichtshofes und der Verwaltung machte. — In Tiesenhausen a. a. O. S. 338 hat demnach unter الموصل unser Fils mit J. 125, 6 als die erste Münze aus dieser Stadt die erste Stelle zu erhalten.

No. 203 würde eine noch unedirte Kupfermünze aus Wasit sein, wenn für das Zeitdatum 126 die Zehnerzahl عشرين mit mehr Sicherheit gelesen würde, als es die an dieser Stelle besonders undeutliche Umschrift des Rv. gestattet.

No. 212. In der grossen Lücke der Münzen aus Kerman, vom J. 103 bis 165, aus welcher Zeit sich keine Präge in den grössten Cabineten findet, füllt der vorliegende Dirhem wenigstens ein Jahr (129) aus. Er wurde von Hrn. Professor Hausknecht von seiner Reise in Persien mitgebracht und mit noch anderen werthvollen Stücken an das Grossherzogl. Cabinet abgelassen. Auf Adv. und Rv. die gewöhnlichen omajjadischen Legenden; am Rande des Adv. sechsmal die kleinen Ringel mit Punkt darin; Umschrift بسم الله ضرب هذا الدرهم بكرمان سنة تسع وعشرين ومئة.

No. 214. 215. Die vielbesprochene Münze, ein Dirhem, geprägt بالسامية vom J. 131, von welcher Exemplare in der Sprewitzschen Sammlung in Moskau, zu Petersburg im Museum der kaiserl. Akademie, in Rostock, Königsberg, Stockholm, in der Sammlung Guthrie in Berlin, im Britischen Museum bewahrt werden, liegt hier, in Jena in zwei dergleichen vor, und noch ist mir eines im Besitz des Hrn. Imhoof-Blumer in Winterthur bekannt geworden. Eine Bezeichnung als „rarissimus“ bei Frähn und Tornberg ist sonach nicht mehr zutreffend, wogegen die andere „notabilissimus“ ihre Geltung behält, weil die Münze das einzige numismatische Denkmal ist, das diesen, für Frähn noch räthselhaften, dann mannichfach von Späteren gedeuteten Stadtnamen trägt. Ich hatte schon im Jahre 1875 in der engl. Zeitschrift The Academy S. 170, gestützt auf die Ornamentirung dieser Münze, auf einen Münzhof des Namens السامية in der Nachbarschaft von Wasit oder Mossul hingewiesen, worauf denn Blau in demselben Jahre (D. morgl. Ztschr. XXIX S. 660, vgl. dazu Wiener Numism. Ztschr. IX S. 272 f.) den Be-

weis für die Existenz einer solchen Ortschaft im Bezirke von Wasit in Iraq aus Mokaddasi erbrachte, wie auch Hr. Karabacek a. a. O. in seiner Kritik über Lane Poole's Catal. of Orient. Coins S. 2 f. Eine Identificirung mit dem alten Spasini-Charax bei de Goeje (dess. Mokaddasi III S. 114) haben sowohl Nöldeke (ebendas. IV, 440) wie Blau abgelehnt.

No. 219 veranlasst mich, nochmals auf die ausführlich von mir in d. D. morgl. Ztschr. XI, 444 abgehandelte Kupfermünze aus Fostat mit einigen Worten zurückzukommen; bei Tiesenh. No. 655. Die bisher bekannt gewordenen Exemplare in Mailand (Castiglioni), Gotha (Möller), Petersburg (Frähn's Nov. Suppl.), Brit. Museum und im Besitze von Blau sind sämmtlich defect; das unsrige enthält die Legenden vollständig, nur مصر im Felde des Rv. ist wie zerknittert. Die Schrift ist durchweg grob, ungleichmässig — in على يدي steigt ١٠ zu gleicher Höhe mit ١ auf — und einige Buchstaben sind beim Guss nicht wie die anderen gefüllt worden. Doch wird auch durch dieses Exemplar bestätigt, dass an die Lesung Blau's عبد العزيز statt عبد الملك nicht gedacht werden kann. Noch bietet dasselbe nicht ein القسطاط, sondern deutlich لقسطاط.

Man ersieht daraus, dass das jenaische Exemplar von einem anderen Stempel herrührt, als das gothaische und mailändische, welche den Artikel haben, wie er bei diesem Stadtnamen gewöhnlich ist. Wenn das Elif nicht nur aus Unachtsamkeit des Graveurs fehlt, so liesse sich in Verbindung mit مصر auf der Rückseite بفسطاط lesen, weil فسطاط ursprünglich Appellativum (byzant. *παύλλον*, Pavillon) ist. So schon Karabacek, Krit. Beitr. z. lat.-arab. Num. S. 462 u. a. — Auch hinsichtlich der technischen Herichtung nimmt das Stück unser Interesse in Anspruch. Es ist eine Dickmünze, die, wie aus dem Einschnitt am Rande ersichtlich, aus zwei Platten besteht. Diese waren gegossen und wurden wahrscheinlich während des Erkaltens auf einander gelegt und beim Stempeln fest auf einander gepresst. — Dickmünzen in Kupfer sind noch lange Zeit später in Aegypten gebräuchlich gewesen.

No. 220. In Beziehung auf diese, von Soret à Frähn S. 14 No. 28 beschriebene und abgebildete Münze ist, nachdem ich das Stück gereinigt habe, zu sagen, dass die Fragezeichen Soret's bei der Randumschrift des Adv. wegzulassen sind; sie ist richtig gelesen. Die Umschrift des Rv. ist auch deutlicher hervorgetreten, insonderheit der Name des Prägeortes, den Frähn in seiner Beifügung zutreffend vermuthet hat; sie lautet: امر الضحاک بضرب [هذا الفلس] بالوصل. Männer dieses Namens kommen mehrere

in der moslimischen Geschichte vor; auf den hier in Betracht kommenden Gouverneur von Mossul und bis zum J. 128 d. H. bedrohlich sieghaften Empörer gegen Merwan II. Dhachchak (الصحاك) (بن قيس الشيباني) hat schon Frähn in der Note bei Tiesenh. No. 2635 hingewiesen, auch Weil, Gesch. der Chal. I, 687—688 citirt. Ueber die Einnahme Mossul's durch Dhachchak, seinen Kampf und Tod berichtet ausführlich Ibn-al-Athir V S. 365 f. — Obwohl unsere Münze eines Zeitdatums entbehrt, ergibt sich doch aus der Zeitgeschichte, dass sie von den aufständischen Charidschiden im J. 127 oder 128 d. H. geprägt worden ist.

No. 223. Eine Kupfermünze, die uns den Namen einer allbekannten Münzstätte in einer in der Numismatik bis jetzt noch völlig unbekannten Form bietet. Vergl. Soret à Bartholm. IV S. 18 No. 38. Tiesenh. No. 2633 „gehört zu den interessantesten Kupferstücken des Soret'schen Kabinets“. Im Felde des Adv.

لا اله الا الله وحده لا الشريك الله : احد الله : الصمد

بسم الله ضرب محمد || رسول || الله Rev. im Felde الله

له. (sic). Beiläufig bemerke ich zunächst, dass هذا لفلس بالموصلان nur mit einem Elif geschrieben ist, wie es auch sonst etliche Male vorkommt. Das eigentlich Merkwürdige ist aber die Dualform الموصلان, für welche uns der treffliche Jakut in seiner Beschreibung von Mossul (Ausg. v. Wüstenfeld IV S. 683) die schätzbare Notiz aufbewahrt hat: *والموصلان الجزيرة والموصل*

كما قيل البصرتان والمروان. Unser Münzdenkmal giebt dafür die Bestätigung, wenn wir auch nicht sonst schon wüssten, dass der Tigris bei Mossul sich in verschiedene Arme theilt und Inseln bildet, die den Dual hinlänglich erklären. Ohne grammatische Abwandlung hat der Graveur den Namen beibehalten, wie er im Volksmunde gebräuchlich war. — Obgleich die Legende völlig deutlich ist, hat doch Soret, der unser Exemplar vor Augen gehabt, gerade das Merkwürdigste nicht beachtet; und es zeigt sich auch an diesem Beispiele, dass es dem Numismatiker leicht wie einem viel beschäftigten Arzte ergeht, bei einem nur flüchtigen Blick auf den Patienten vermeint er, nach seiner langen Erfahrung sogleich die Krankheit erkannt zu haben, die genauer untersucht, doch eine andere ist.

No. 280. Eine kleine Kupfermünze. Ineditum, mit dem einfachen Glaubenssymbol auf beiden Seiten, aber in der letzten Zeile des Rv. nach الله noch جائز erlaubt, zulässig (zur Annahme).

No. 282. Unter den vielen Varietäten der omajjadischen Kupfermünzen, die nur das Glaubenssymbolum tragen und nicht immer mit völliger Sicherheit von den abbasidischen geschieden werden können, kennzeichnet sich das vorliegende Ineditum von der Grösse 13 nach dem Münzmesser in mein. Hdbch. z. morgl. Mzk. durch den Doppelkreis als Einfassung beider Seiten mit dicken Punkten dazwischen, ferner durch einen Stern unten im Adv., ein Ringelchen in der Mitte des Rv. und unten durch عدل. Die Buchstaben der Vorderseite sind, wie es bei einem Guss leicht geschieht, etwas zerflossen.

No. 283. Noch eine unedirte Kupfermünze, merkwürdig wegen der Währungsnote فريد vorzüglich unter der ersten Hälfte des Symbolum auf Adv. Dieselbe Note (als فرد) findet sich bei Soret à Langlois S. 5 auf einem Fils aus der Zeit des Khalifen al-Mu'tadhid, فريد aber in desselben Lettr. à Lelewel S. 18 (müsste eigentl. als S. 16 paginirt sein, die Columnen 16—19 sind versetzt). v. Tiesenhausen No. 2163 giebt darüber eine Bemerkung, die ich zwar als des Russischen unkundig nicht verstehe, aber seine Verweisung auf eine Stelle Abul Mahasin's II, 132, wo al-Mu'tadhid als من افراد خلفاء بنى العباس gerühmt wird, halte ich für nicht zutreffend, weil auf den beiden anderen Münzen mit فريد, noch dazu ohne Artikel, der Khalifennamen gar nicht erwähnt ist.

No. 303—305. Kupfermünzen aus Baalbek besitzt das Brit. Museum nur zwei, und auch v. Tiesenhausen führt deren nur zwei an, von deren einer (Pietraszewski, Num. Moh. No. 255) sehr fraglich ist, ob sie jener Stadt zugehört. Im hiesigen Cabinet liegen, die byzantinisch-arabischen ungerechnet, acht, durch Grösse oder sonstwie verschiedene Exemplare vor. No. 303 ist durch die auf beiden Seiten befindlichen, leider defecten Umschriften ausgezeichnet.

Die des Rev. bietet سنة بعلبك [ه] ذا القلس ; über محمد im Felde ein Punkt. Schrift breit. — Auf No. 304 ebenfalls in recht fetter Schrift, zugleich mit einer Buchstabenversetzung:

Adv. لا اله الا	Rv. محمد
الله محمد	بعلبك
رسول الله	رسول الله

Auf dem Adv. oben ein Stern und zwischen der ersten und zweiten Zeile zwei starke Punkte. — No. 305. Kleiner als die vorigen; Schrift sauberes Kufisch. Von der Legende der Vorderseite ist im Felde بعلبك und von der Umschrift ضرب الله

..... هذا erhalten, auf der Rückseite oben .و., in der Mitte ein Punkt und das Muh. d. Gesandte Allah's. Keine Umschrift.

No. 309—328. Unter den Damaskus-Münzen in Kupfer aus der Omajjaden- oder auch Abbasidenzeit, von welchen mir, ausser den Doubletten und abgesehen von einer zweifelhaften, neunzehn Stücke vorliegen, ist die erste ein vollständiges Exemplar der von Pietraszewski a. a. O. No. 249 verzeichneten defecten, nachmals in den Besitz des Dr. Scott in Edinburg als „notabilissimus“ übergegangen, D. m. Ztschr. IX S. 263. Sie trägt auf Adv. den ersten Theil des Glaubenssymbolum bis وحده, auf dem Rv. unter دمشق, aber nicht, wie Pietr. angiebt, den Namen خالد, was schon nach seiner Zeichnung unmöglich, sondern die Währungsnote جائز. Tiesenh. No. 2613. — No. 313 ist meines Wissens die einzige Münze, welche unter denen, die die Verzierung eines horizontal liegenden, oder vertical stehenden Zweigs <<< tragen, auch den Namen der Prägestätte enthält, hier im Rev.

ضرب
هذا الفلاس
بدمشق
»»»

Hierdurch sind wir in den Stand gesetzt, auch den Münzhof zu bestimmen für No. 17—19 S. 175 f., No. 99 S. 200 bei Lane Poole a. a. O. und No. 272. 273 im jenaischen Cabinet, die sämtlich keinen Ortsnamen, sondern nur das Glaubenssymbol tragen, wozu auf No. 99 noch die Jahrbestimmung 138 d. H. kömmt. Die diesen Stücken gemeinsame, eigenthümliche Zierath dient, kraft des jenaischen Exemplars, als Kennzeichen ihres Ursprungs aus Damaskus und ersetzt gewissermassen den fehlenden Ortsnamen.

No. 327. 328. Tiesenh. No. 2619. Zwei Exemplare der Kupfermünze aus Damaskus, welche in den Feldern das Glaubenssymbol und auf beiden Seiten Umschriften trägt. Die des Rv. Im Namen Gottes ward dieser Fils geprägt in Damaskus ist deutlich und sicher, nicht so die des Adv. Soret (à Bartholom. IV No. 39), dem eines unserer Exemplare vorlag, las nur ما امر به

..... عبد الله ابو; er ahnete nicht, dass schon Castiglioni No. V diese Münze behandelt, auf Tab. II No. 3 abgebildet hat, und von mir in D. M. Ztschr. XII, 324 ein anderes, aber ebenfalls theilweise undeutliches Exemplar im Besitze von Gemmingen's nachgewiesen war. Es gehörte in der That der Scharfsinn und die Erfahrung Castiglioni's dazu, um aus den zerflossenen, oxydirten, theilweise zerfressenen Buchstaben die Legende wenigstens ihrem letzten, nich

aber ersten Theil nach zu ermitteln. Die Verunstaltung ist so arg, dass ich, jene Vorlagen vorerst nicht zu Rathe ziehend, am Schluss امير بن المنذر zu sehen glaubte, was Castiglioni schon richtig امير المومنين wiedergegeben hat. Auf Grund unseres vierten Exemplars ist nun die volle Legende: ما امر به عبد الله الوليد امير المومنين, und nur ob zu Anfang مما oder ما steht, bleibt noch ungewiss. Ungewiss auch, wie schon Castigl. erwähnt, welcher von den beiden omajjadischen Walid der Prägeherr war.

No. 336. Tiesenh. No. 2664. Laut Frähn im Bullet. hist.-phil. III S. 271 „ein altes, seltsames und merkwürdiges Kupferstück aus Himss“, auf dessen einer Seite, wie der Genannte es ansieht, man „ein Thier mit langen Ohren und gekrümmtem Rücken, vielleicht eine Springmaus gewahrt“; während sich, anders gedreht, mit einiger Phantasie vielleicht ein Hahn mit hochaufergerichteten Schwanzfedern und zurückgebeugtem Hals und Kopf erkennen liesse. — Die Legendensind deutlich, und man ersieht daraus, dass ein Merwan, Sohn des? der Prägeherr war. Nur über dessen Vaternamen blieb Frähn, dem ein zweites von Soret verehrtes Exemplar vorlag, in Ungewissheit, ob derselbe شمر Schabar oder بختيار Baghsar zu lesen sei. Letzteres ist nach unserem, in den ersten Elementen ganz deutlichen vier parallelen Zacken keinesfalls zulässig. Mir bot sich beim ersten Anblick die Lesung سليمان dar, und ich muss diese nach wiederholter Prüfung für die wahrscheinlichste halten. Auch Soret las so. — Die geschichtliche Nachweisung aber eines Merwan mit solchem Vaternamen als Gouverneurs von Emesa in der Omajjadenzzeit ist mir bis jetzt ebensowenig, wie Frähn, gelungen.

No. 349 — 353 sind 5 Exemplare verschiedener Grösse des Fils von Ramleh, über welchen ich in D. M. Ztsch. XI, 446 f. ausführlich gehandelt habe. Er charakterisirt sich durch die strahlenartigen Querstreifen am Rande des Adv. und den Palmbaum zur rechten Seite des Symbolum auf Rv. Ausser den vorliegenden sind noch zwei Exemplare bekannt geworden, das eine von Blau, das andere in der Sammlung von Gemmingen's (D. M. Z. XII, 325 No. 21), über deren Verbleiben nach dem Tode des Besitzers mir nichts bekannt geworden. Von Tiesenhause's Verweisung (S. 266 No. 2596) auf Marsden, Pietraszewski, Stickel musste die Vorstellung erregen, als ob es sich um eine und dieselbe Münzsorte handele. Das ist aber, wie schon die Abbildungen zeigen, nicht der Fall. Die Marsden-Pietraszewskischen, deren das Grossherzogl. Cabinet fünf Exemplare besitzt, zeigen den Palmbaum in der Mitte des Adv., von einem Ring umschlossen, das Symbol als Umschrift, auf dem Rv. in einem Kranz nicht eine „solea equi“ wie Pietras-

zewski meinte, sondern einen Halbmond mit dickem Punkt darin und die Umschrift: Geprägt ward dieser Fils in al-Ramleh.

No. 364—369. Diese fünf, nur an Grösse etwas verschiedenen Fulus bilden eine zusammengehörige Gruppe, wie es durch den gleichen etwas derben und breiten Schriftductus, ferner durch den Stern in der Mitte der Vorderseite und besonders durch das, auf ihnen allen gleichmässig stehende, incorrecte لا الله st. لا اله zu oberst auf Adv. erwiesen wird. Dieser Adv. ist von einem doppelten gepulsten Kreis umschlossen und enthält in drei Zeilen den ersten Theil des Glaubenssymbolum, ohne Umschrift; der Rv. den zweiten Theil in einfachem gepulsten Kreis mit der Umschrift: بسم الله ضرب هذا الفلس. Ueber den Stadtnamen handele ich so gleich, vorher nur noch bemerkend, dass das الفلس in س, wo es erkennbar, nur zwei unverbundene Zacken hat. Den Namen des Prägeorts zu ermitteln, ist mir ausserordentlich schwer geworden; alle fünf Stücke tragen unzweifelhaft denselben, auf einigen ist er aber wenigstens theilweise verrieben. Der Grund der Schwierigkeit liegt in der Beschaffenheit der breiten, auseinander geflossenen Form der Buchstaben, wonach z. B. der letzte des Wortes eher für ف oder ق oder و, ja selbst م, als für ر gehalten werden wird, während er doch als dieses zu gelten hat. Mit Rücksicht auf die Ungewissheit über dieses letzte Element gebe ich meine Deutung nur unter Vorbehalt als die einzige, die ich mit den übrigen Elementen des Namens zu vereinigen weiss. Sicher ist, dass ein, bis jetzt in der omajjadischen Numismatik noch nicht bekannter Ortsname vorliegt, weder an العراق kann gedacht werden, weil der Artikel fehlt, noch an سراق Sorag, weil kein س vorhanden ist, und eben deshalb auch nicht an سيراف Siraf. Die einzige mit den gebotenen Elementen vereinbare Lesung ist بهار in Bahar. Das He hat die Form ه. Ueber einen Ort dieses Namens giebt Jakut I S. 767 Auskunft: بَهَارُ مِنْ قَرْيَ مَرُو وَيَقَالُ لَهَا بَهَارِينَ اَيْضًا.

Ebenso Marassid und Barbier de Meynard, Diction. géograph. u. d. W. — Da die Moslemen sehr früh in Khorasan und bis Merw ihre Eroberungen gemacht haben — Münzen aus dieser Stadt kennen wir vom J. 80 d. H. —, so kann uns dieser andere, durch unsere Münzen neu erwiesene Münzort Bahar in jenen Gegenden zur Omajjadenzeit nicht befremden. — Uebrigens ist auch eine Festung Bahar in Kurdistan bekannt (s. Barb. de Meyn. a. a. O.), die in späterer Zeit als Residenz des Suleiman-Schah von Bedeutung gewesen sein muss. Dieses Bahar glaubt Frähn, de Il-Chanor. s. Chulaguidar.

numis S. 39 No. 91 als Prägeort auf einer dreisprachigen Münze Chasan Mahmud's vom J. 697 d. H. zu finden.

No. 370. Die einzige Münze in Kupfer bringen wir hiermit ans Licht, welche von سرق existirt. Dieses ist eigentlich Name eines Districts von Ahwas in Chusistan, der, wie so häufig, für die Hauptstadt Dewraq دوق, steht. Prägen dieses Münzhofes in Silber sind aus der Omajjadenzeit von den Jahren 90—95 bekannt, s. Tiesenh. S. 330. Unser sehr gut erhaltenes Stück trägt auf Adv. in doppeltem Perlkreis den ersten Theil des Glaubenssymbolum mit einem starken Punkt links von der dritten Zeile, das *ح* in *حده* in der Form *د* wie auf den vorigen Nummern; auf Rv. zweiter Theil des Symbolum, wieder mit dem Punkt am Ende und die Umschrift بسم الله ضرب هذا الفلاس بسرق, alles correct und in reinlicher kufischer Schrift.

No. 371. 372. Die beiden, bis vor kurzem allein bekannten Exemplare der Kupfermünzen, welche Soret & Dorn III S. 26 beschrieben und Fig. 6 abgebildet hat. Aus Lane Poole's Catal. I S. 223 No. 169 ersehe ich, dass das Britische Museum ein drittes, aber ungleich weniger gut erhaltenes Exemplar besitzt, dessen Text deshalb mangelhaft wieder gegeben ist. Auch Soret's Lesung bedarf der Berichtigung, die durch die Vergleichung unserer beiden, graphisch nicht völlig identischen Exemplare ermöglicht wird. — Sogleich beim ersten Blick fällt dem Numismatiker die grosse Verschiedenheit von den sonst gewöhnlichen Münztypen auf, angesichts der Originale noch mehr, als der Abbildung. Diese sind gegossen und zeigen, wie schon Soret wahrgenommen hat, die Spuren des Auseinandertheilens der zusammenhängenden Gussstücke, in ähnlicher Weise wie bei den zu No. 73 erwähnten marokkanischen. Wenn, wie ich nachher als möglich darthue, das Vaterland unserer Vorlagen das innere Asien ist, so erweist sich eine Uebereinstimmung der technischen Gestaltung mancher Kupfermünzsorten in räumlich und zeitlich weit von einander entfernten Gebieten des Islam. Aus dieser Entstehung durch Guss erklärt sich die eigenthümliche Beschaffenheit der Schrift, sowie die Verschiedenheit und Schwierigkeit ihrer Lesung: „Les caractères sont tellement grossiers et indistincts qu'il règne une assez grande incertitude sur leur valeur véritable“ schreibt Soret ganz mit Recht. Die Contouren der Buchstaben sind nicht so scharf, wie bei geprägten Münzen, manche Züge, z. B. des *ح*, auch *و*, nach oben offen, oder als dicker Punkt zusammengefloßen, oder wie eine Zacke, Verbindungsstriche sind ausgeblieben — so erscheint *أمر* als *أمر*, ja *أمر*, könnte auch

منصور repräsentiren — و, und ر sind nicht zu unterscheiden, منصور erscheint auf einem Exemplar wie منصور u. a. Die Matrizen, die ausgegossen wurden, waren tief graphirt, in Folge dessen die Buchstaben stark über die Fläche hervortreten, diese selbst ist nicht gleichmässig glatt. — Man wird hiernach die mehreren Fragezeichen entschuldbar finden, mit denen Soret (vgl. Tiesenh. No. 2654) und L. Poole ihre Legenden ausgestattet haben, wegen منصور oder نصر, wegen من ما امر, wegen الامير بن; manche der Lesungs- und Deutungsversuche, die nahe gelegt werden durch die Beschaffenheit des Textes, werden durch die Grammatik oder den unpassenden Sinn zurückgewiesen.

Die Vorderseite trägt in der Mitte des Feldes die Triquetra; eine merkwürdige Erscheinung auf einer moslemischen Münze, mit der auf keinen Fall anzuzweifelnden Legende als Umschrift ما امر به الامير منصور. Ebenso sicher lesbar ist die zweite und dritte Zeile der Rückseite, und nur über einen oder zwei Buchstaben im Worte der ersten, oberen Zeile bleibt nach der Beschaffenheit beider Exemplare eine Unsicherheit. Als gesicherten Text haben wir

الا...ى
مولى امير ا
لمومنين

Entschieden unrichtig ist in der Zeichnung Soret's das ى nach لا; statt dessen nimmt man auf dem deutlicheren Exemplare eine bis zur Höhe der vorhergehenden Buchstaben aufsteigende und ebenso dicke Zacke wahr, welche aber nicht in einem Zuge eingeschnitten, sondern aus drei, ebenmässig breiten Punkten zusammengesetzt ist und unten nach links mit der folgenden kleinen Zacke zusammenhängt. Auf dem anderen Exemplare ist dieses fragliche Element, welches für die Bestimmung der Münze nach Ort und Zeit entscheidende Bedeutung hat, nahebei dermassen verunstaltet, dass S. auf das ى gerathen konnte. Da aber weiterhin kein Zug für ر vorkommt, so kann ein الامير nicht in Betracht gezogen werden. Ich vermag in dem fraglichen Element, dem vierten vom Anfange, nur ein ل (Lam) zu erkennen, und erhalte also لا...ل. Noch unterliegt das ى als Schlusselement des Worts keinem Zweifel, sein Schweif ist nach rechts zurückgezogen, wie sonst gar häufig und hier auch in dem sogleich folgenden مولى. Es gibt uns die Wahrscheinlichkeit, dass wir eine نسبة, ein gentile oder patronym-

micum auf ^٢سِي, vor uns haben, aber auf keinen Fall ein ^٢بِي, wie Soret vermuthete. Ob endlich noch zwischen dem Final-Je und der Zacke vom ^٢اَلِا ein Element vorhanden gewesen, lässt sich bedauerlicher Weise nicht ermitteln. Das Bild von Soret ist auch an dieser Stelle nicht ganz genau; es zeigt allzu bestimmt die Zacken eines ^٢س; auf demjenigen Exemplare, das ich für verunstalteter halte, nimmt man allerdings einige feine Spitzen wahr, aber gar nicht von der Stärke der eigentlichen Buchstaben. Immerhin ist neben ^٢اَلِا ein ^٢اَلِاَسِي in Betracht zu ziehen.

Ohne weiteres dürfen wir annehmen, dass der Text der Vorderseite auf der Rückseite sich fortsetzt, so dass der als Prägeherr sich nennende ^٢اَلِاَمِير der Fürst Manssur, sich dann zweimal näher characterisirt, einmal als ^٢مُولِى des Fürsten der Gläubigen, des Khalifen, zum andern durch die nisba. Was die Titel Emir und Maula an solcher Stelle besagen, haben Frähn (Ibn-Foszlān (S. 68) und Tornberg (D. M. Z. XI, 736 f.) hinlänglich auseinander gesetzt; sie bezeichnen den Genannten als abhängigen Schirmling und Statthalter des Khalifen, dem auch die Befugniß zustand, in Kupfer münzen zu lassen.

Für eine Deutung der schon graphisch ungewissen nisba fehlt das Fundament; die zweierlei als zulässig befundenen Elemente können auf so vielerlei Art mit diakritischen Punkten und Vocalen versehen werden, dass man ein Labyrinth vor sich hat, aber ohne einen Faden der Ariadne. Zwar ist ein ^٢اَلِا Alb und ^٢اَلِا_Pi als Bestandtheil von Fürstennamen auf Münzen und in der Geschichte, wie Alb Arslan, der persische Seldschukide, Nedschm-al-din Alpi, der Ortokide in Diarbekr u. a. wohlbekannt, aber der Artikel auf unserer Münze kömmt sonst bei diesen Namen nicht vor. Er könnte übrigens, wenn ^٢اَلِاَسِي als Gentil-Adjectivum vom Appellativum (türk. und pers.) ^٢اَلِا heros, der Heldenmässige genommen wird, nicht beanstandet werden. Immerhin lässt sich von diesem annoch unsichern und vieldeutigen Wort kein Moment gewinnen für Bestimmung der Herkunft und Entstehungszeit unserer Münze.

Sehen wir, was sie uns etwa sonst von Anhaltspunkten dafür bietet und ziehen zunächst die Bezeichnung Manssur's als ^٢مُولِى امِير المومنين in Betracht. Auf Omajjaden-Münzen kömmt diese Verbindung niemals vor, und man kann deshalb darüber bedenklich werden, ob diese Präge der omajjadischen Münzreihe zugehöre. Auf datirten Abbasiden findet sie sich jedoch schon

etliche dreissig Jahre nach dem Untergang der Omajjaden, vom Jahre 157 auf einer Münze von Qinnesrin, und von da ab bis zum Anfang des dritten Jahrhunderts d. H. auf Münzen von al-Bab, al-Muhammedia, Balkh, Hamadan, ferner auf Samaniden und Prägen der Chane von Turkistan, von Bokhara, Ferghana, Samarqand, Nassrabad bei Nisabur, Soghd aus dem vierten Jahrhundert und aus demselben saec. auf einigen Ghaznewiden-Münzen von Farwan a. 365. Aus dieser Zusammenstellung erhellt, dass der Gebrauch der in Frage stehenden Bezeichnung, ganz vereinzelte Fälle ausgenommen, zu denen ich nachher noch einen hinzuzufügen habe, örtlich auf die nordöstlichen Gegenden des Islam, Turkistan, Transoxanien, und zeitlich vom zweiten bis Ende des vierten Jahrhunderts d. H. beschränkt war. Auf ägyptischen, nordafrikanischen, spanisch-arabischen Münzen kömmt ein *مولى امير المومنين* niemals vor—

Auch findet es sich, wie zu erwarten, nur auf Kupferstücken, mit der einzigen Ausnahme des Dirhem aus Balkh in Frähn's Rec. S. 33[—] No. 236, wenn hier nicht etwa ein „Aer.“ ausgelassen ist. Auf solche Wahrnehmung gestützt, wird man geneigt sein, in eben jenen Gegenden das Vaterland unserer Münze zu suchen. Münzen mit Alb oder Alpi kommen mit jener Formel nicht vor; eine Instanz gegen den obigen Deutungsversuch, dem wir selbst, wenn das Vorhandensein eines Mim constatirt werden könnte, eine Lesung wie *الامير* der Omajjade vorziehen würden.

Den Ursprung in den bezeichneten Landschaften vorausgesetzt, lässt sich aber keiner der genannten Münzhöfe selbst, wenigstens nicht aus der Zeit, aus welcher uns Prägen derselben vorliegen, als Prägestätte unseres Stückes annehmen. Schrift und sonstige Ausstattung ist zu roh und sticht zu sehr von jenen anderen ab.

Nun ist aber noch ein anderes, wichtiges Moment in Betracht zu ziehen. Wir haben in D. M. Z. XI S. 467 ff. Taf. No. 4—6, vgl. Soret à Dorn III S. 25 f. zwei Kupfermünzen vorgeführt, die jetzt in hiesigem Besitz, an Soret aus Cilicien gelangt waren. Sie tragen nach der dankenswerthen Berichtigung Tornberg's (D. M. Z. XI S. 736) den Namen Tsuml's (الامير ثمل), lange Zeit (zw. 304—330 d. H.) Statthalters der griechischen Grenzprovinzen in Kleinasien (الثغور), der in Tarsus seine Residenz hatte, mit dem Prädicat *مولى امير المومنين*. Der Schriftductus, wenn auch nicht so roh, wie auf unserer Vorlage, ist doch ähnlich; ungleich näher kömmt derjenige auf der ebendasselbst No. 2 abgebildeten Münze, mit *درهين*, welche, ebenfalls aus Cilicien erworben, dem *Διδραχμον* nachbenannt, ohne Zweifel auch in Kleinasien ihr Vaterland hat. Es liegt nahe, diese Stücke mit dem für uns in Frage stehenden

als eine zusammengehörige Gruppe zu betrachten, die, nach Tornberg's Ansicht, wegen des barbarischen Aeussern und der vom Geröhnlichen abweichenden Form in einer Münzstätte an der Grenze abricirt worden ist, wo der Graveur noch wenig Fertigkeit im Zeichnen der arabischen Buchstaben hatte. Dasselbige wird auch anzunehmen sein, wenn der Ursprung der Münze in Innerasien gesucht wird.

So habe ich endlich nur noch des Emblems zu gedenken, welches von den Numismatikern bisher gänzlich ausser Acht gessen worden ist, ich meine der Triquetra. Ausser der vorliegenden kenne ich nur noch eine einzige muhammedanische Münze mit „une espèce de triquetra“ in Soret à Sawelif S. 34 No. 45, aus Bokhara vom J. 428. Wenn dieses Stück wieder nach den Ostländern Asiens weist, so kann für die Entstehung in Westasien anderseits geltend gemacht werden, dass die Triquetra auf den römischen Münzen nicht nur denen von Sicilien, sondern auch denen von Pisidien, Pamphylien, Cilicien erscheint (s. Eckhel, Doctr. numor. V, p. II 3. 60 u. a.), also gerade in jenen Gegenden, wohin wir durch die vorhin beigezogenen Analogien geführt wurden, und wo die Araber nach ihrem Vordringen bis dahin, wie D. M. Z. XI, 464 f. weiter von mir ausgeführt worden, wegen des Lebens- und Handelsverkehrs manch Herkömmliches von dem occidentalischen Gelde auf dem ihrigen aufnahmen. Also wird sich gerade an dieser Stelle die Erscheinung der Triquetra auf einer arabischen Münze am natürlichsten erklären.

Doch darf ich hinwiederum einen Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen, der immerhin einige Berücksichtigung verdient. Man weiss, von welcher Bedeutung der Fundort bei Bestimmung von Münzen ist. Glücklich trifft es, dass Soret sowohl in seiner Lettre à Duval, wie in einer handschriftlichen Aufzeichnung, die mir vorliegt, über die Herkunft unserer Münze mittheilt, sie sei im Jahre 1845 mit mehreren hundert Bronzemünzen der Dynastien von Khorasan und Mawaranahr, die in Bokhara gefunden worden, von einem Kaufmann aus dieser Stadt nach Moskau gebracht und dann in seinen Besitz gekommen. Hier also wieder ein Hinweis nach Osten.

Nachdem solchermassen Alles, was für unsere Münze in Betracht kommen kann, in einer Ausführlichkeit, welche durch die Merkwürdigkeit dieses numismatischen Denkmals entschuldigt werden mag, beigebracht worden ist, steht für eine Entscheidung über ihren Ursprung die Wage sich dennoch gleich. Möge ein neu aufgefundenes Exemplar einstmals Gewissheit über das zweifelhafte Wort der Legende und damit den Ausschlag bringen!

No. 375. Kupfermünze mit dem ersten Theil des Glaubenssymbolum auf Adv., vom Doppelkreis umschlossen mit zwei Ringelchen darin, viermal, ohne Umschrift. — Rv. Zweiter Theil des

Symbols mit einer Umschrift, von welcher زياد الاميري gan deutlich. Dieser Name an solcher Stelle ist meines Wissens bishe noch nicht wahrgenommen worden. Den nachfolgenden Vaternamen vermag ich nicht mit einiger Sicherheit zu lesen. Wenn **مشكان** steht, so wäre der in Ibn-al-Athir. V S. 369. 371 erwähnte, in J. 137 f. vom Khalifen 'al-Manssur gegen die Kharidschiden verwendet, gleichnamige Emir der Münzherr, unsere Münze aber gehörte zu den abbasidischen.

Als eine weitere Ergänzung zur omajjadischen Münzkunde füge ich nachfolgende Uebersicht über den jetzigen Bestand dieser Münzklasse im jenaischen Cabinet bei.

Abdumelik. *A/* J. 77. 78. 79. 80. 82. 85. — *AR* Damas 80. 81. 82. 83. 84. 86. — Kufa 79. 80. 81. — Bassra 80. 81. 82. — Wasit 85. 86. — Nerimqobad 80. — Rai 78 (? 98)

Walid I *A/* 87. 91. 92. 93. — *AR* Damasc 87. 88. 89. 90. 91. 93. 94. 95. — Wasit 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. — Suq al-Ahwaz 90. 94. — Merw 90. 93. 95. — Teimer 90. 91. 95. — Mahi 90. 92. 93. 94. — Sabur 90. 91. 92. 93. 94. 95. — Dschondei Sabur 91. — Istakhr 90. 92. 93. 94. — Sorraq 91. — Menadsir 90. 92. 95. — Ramhormu 90. 92. 93. 95. — Ardeschir-khurra 90. 95. — Sed schestan 90. — Kerman 91. 95. — Darabdscherd 90. 93. 95. — Dschai 92. 94. — Nahar-Tira 94. — Destuw 94. — Hamadan 94. — Arminia 95. — *Æ* J. 90. Wasit 92. — Missr 94.

Walid I oder Suleiman. *AR* Wasit, Damasc, Arminia Sabur, Kerman, Dschai, Darabdscherd v. J. 96.

Suleiman *AR* Damasc, Wasit, Dschai, Kerman, Mahi Merw, Ardeschir-khurra, Teimera, Darabdscherd Istakhr v. J. 97. — *Æ* J. 97 (?), Arminia, Damasc, Wasit, Ardeschir-khurra, Rai, Sabur, Istakhr v. J. 98.

Suleiman oder Omar *AR* Damasc, Wasit, Arminia Merw v. J. 99.

Omar *A/* J. 100. — *AR* Damasc 100. — Bassra 100. 101. — Arminia 100. 101. — Merw 100. — *Æ* Bassra 100. — Andalus 3 St. div. — Afriqija.

Jezid II. *A/* Andalus 102. — J. 104. — *AR* Damas 103. 105. — Wasit 103. 104. 105. — Arminia 102. 103. — Afriqija 102. — *Æ* Damasc 102.

Hischam. *A/* 106. — *AR* Damasc 106. 107. 111. 112. 117. 118. 124. — Wasit 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. — Balkh al-Beidha 111. — Merw 110. — al-Bab 119. 120.

124. — Mubareka 119. — Afriqija 112. — Andalus 114.
116. — Æ Damasc 106. — Wasit 120. — Himss 110. 116.
— Roha 118. — Merw(?) 11*. — Raqqa 116. — Rai 120.
122. 12/3* — Missr 112 (?). — Andalus 108. 110. 1**. —
Ohne Prägeort J. 106. 110. 111. 113. 120.

Walid II Æ Mossul ohne Jahr, 3 div.

Walid II oder **Jeid III** oder **Ibrahim**. Æ Wasit 126.
— Æ Damasc 126. — Wasit 126.

Ibrahim oder **Merwan II**. Æ Wasit 127.

Merwan II Æ Wasit 128. 129. 130. 131. — Kufa 128.
129. — Dschezira 128. 132. — Kerman 129. — Dschai
129. — Schamia 131. — Afriqija 132. — Æ Wasit 128.
— Fostat 132.

Kupfermünzen a) nur mit dem Glaubenssymbolum 58 diverse
Stücke, manche ungewiss, ob nicht abbasidisch. — b) Mit Stadt-
namen ohne Jahresdatum: Mossul 2 St., Mossulani 1 St., Da-
masc 18 div., Baalbek 10 div., Himss 9 div., Qinnestrin
7 div., Tabaria 5 div., Ramleh 9 div., Harran 1., Aqqa 1.,
Dschezira 3 div., Surraq 1., Bahar 6 St. — c) Mit Stadt-
halternamen 15 div. Stücke.

Summa 388 omajjadische Prägen nebst mehreren Doppel-
nummern und vielen zum Tausch hiermit dargebotenen Doubletten.
Das Britische Museum bewahrt 296. Nimmt man dazu die vor
Abdumelik's Münzreformation entstandenen, im hiesigen Cabinet
befindlichen byzantinisch-arabischen, afrikanisch- und spanisch-ara-
bischen, persisch-arabischen (Pehlwi), Ispahbedis, 87 Nummern, so
ergibt sich jetzt als Gesamtvorrath 475 Omajjaden; im J. 1845
(s. mein Handbuch) waren es 18.

Erinnern wir uns, zurückblickend auf die Entwicklung dieser
verhältnissmässig jungen Wissenschaft, dass, gegenüber der genann-
ten hohen Zahl allein in der einen jenaichen Sammlung, Frähn in
seiner Recensio numor. muhammed. vom J. 1826 nicht mehr als
80 omajjadische Prägen aus dem Museum der Kaiserl. Akademie
der Wissenschaften zu Petersburg, einem der begünstigsten Orte
für oriental. Numismatik, vorführen konnte: so werden wir der
staunenswerthen Erweiterung und Fortschritte inne werden, welche,
als Interesse und Eifer einmal geweckt und Erfolge erwiesen waren,
auf diesem Gebiete in etlichen Decennien gemacht worden sind.
Hier im deutschen Binnenlande, in dem kleinen Jena, wo vor
etlichen vierzig Jahren noch keine einzige orientalische Münze vor-
handen war, ist es mir gelungen, eine Sammlung zu schaffen, die
auf lange Zeit hin eine unerschöpfte Quelle für derartige Forschungen
bieten kann. Sicherlich wird es in dem Kreise der theilhaftigen
Fachgenossen als ein Ausdruck schuldiger Dankbarkeit anerkannt
und mitempfunden werden, wenn ich die Existenz unserer Samm-

lung als ein helleuchtendes Denkmal und unvergängliches Zeugniß davon rühme, mit welch fürstlichem Hochsinn das Grossherzogliche Weimarische Haus mehrere Generationen hindurch seine huldvolle Fürsorge und nie versagende Munificenz auch diesem weit abgelegenen Gebiete der Wissenschaft zugewendet hat.

*
*
*

Anhangsweise füge ich noch die Beschreibung einer Münze hinzu, welche mir jüngst aus Jerusalem von Hrn. Baurath Schick zugekommen ist und die es verdient, so schleunig wie möglich an das Licht gezogen zu werden als das einzige sichere Denkmal eines in der muhammedanischen Numismatik noch nicht anerkannten Münzhofes. Ein 18 mm. langes, 8 mm. breites, oblonges, am Rande ein- gebrochenes Kupferplättchen ist auf beiden Seiten mit den Münz- stempeln beprägt. Die Vorderseite trägt innerhalb dreier gepulter Kreise, wie die omajjadischen Münzen, dreizeilig, das **لا اله الا الله محمد رسول الله**, die Rückseite im Felde **الله وحده لا شريك له** als Umschrift, umschlossen von einem Perlkreis, **[بسم الله ضرب]** **هذا الفلس بسما عسقلن**. Das vorletzte Wort ist stark verriethen und lässt sich nur unter günstiger Beleuchtung etwa so wie es wieder gegeben worden, erkennen. Das Uebrige ist ganz deutlich. Die kufische Schriftform, mehr dünn als fett, verräth eine ungeübte Hand des Stempelschneiders. Das **ن** in **عسقلن** erscheint wie ein **ر**; das dehnende Elif fehlt in diesem Worte, wie öfters auf älteren Münzen, z. B. **حمدان** st. **حمدن** auf dem Dirhem vom J. 94 d. H., Bartholom. à Soret III S. 6, **اسحاق** st. **اسحق** u. a. Auf Graphisches bezüglich sei noch bemerkt, dass zu beiden Seiten von **الله** auf Rv. ein Punkt steht, wie auf hiesigen Kupfermünzen No. 229. 232. 238. — Ueber die Zugehörigkeit unserer Vorlage an die Omajjaden kann kein Zweifel sein und ebensowenig darüber, dass sie aus einem Münzhofe in Ascalon stammt, in ältesten Zeiten einer der fünf Hauptstädte der Philister, die schon unter den Römern stark befestigt, in den Kreuzzügen erst nach fünfmonatlicher Belagerung sich den Christen ergab, nachmals von Saladin geschleift, von Richard Löwenherz theilweise wieder aufgebaut, endlich von Bibars im J. 1270 gänzlich niedergerissen wurde und seitdem in Trümmern liegt.

Das dem Stadtnamen vorhergehende Wort lese ich **بشما** und deute: in der Höhe (Veste) von Ascalon, nach dem Ge-

brauche des ^{عَشَم} hoch von Bergrücken und Städtelagen, s. Dozy, Suppl. aux Dict. arab. I S. 784. ^{شَمَاء} jugum excelsum in monte. Es ist das arabische Aequivalent für das hebräische ^{בְּצֶרָה} oder ^{רֶמֶה} Höhe, das bei vielen Städtenamen Palästinas vorkömmt. Sonst erscheint in der arabischen Münzgeographie auch ein ^{قصر} vor den Ortsnamen. Als Bestätigung dieser Auffassung gilt mir der Bericht von Reisenden (s. Robinson, Paläst. II S. 629 Not. 2): „die dicken mit Thürmen besetzten Mauern waren auf einem Felsenrücken erbaut, welcher die Stadt einschliesst“; damit stimmt Abulfeda's Beschreibung (Géograph. par Reinaud S. 239) ^{مدينة عسقلان}

^{هي على ضفة البحر على تلعة}. — Wir kommen übrigens nicht in die Versuchung, für unsere Münze an ein zweites, im innern Asien bei Balkh gelegenes Ascalon zu denken, das Jakut erwähnt, weil zugleich mit diesem Stück ein Fund zahlreicher Münzen hierher gesendet wurde, der im palästinensischen Ascalon gemacht worden ist.

Nochmals auf das sehr unklare vorletzte Wort zurückkommend, bemerke ich, dass etwa auch an eine Lesung ^{بسكة} gedacht werden könnte in dem Sinn, mit dem Münzstempel von Ascalon sei der Fils geprägt, wie auf den Typen der Baberiden, Sefiden ein ^{سكه} steht; aber diese sind um Jahrhunderte später, auch folgt darauf der Name des Münzherrn, nicht des Prägeorts, wie bei unserem Stücke der Fall ist, und ein solches ^{سكة} ist auf ältesten Münzen überhaupt nicht herkömmlieh.

Endlich könnte gegen meine obige Behauptung, ein Münzhof von Ascalon sei bis jetzt unbekannt, auf Castiglioni, Monete Cufiche S. 51 No. LXVII verwiesen werden, wo ein byzantinisch-arabischer Fils beschrieben ist, der die Aufschrift ^{عسكلن} tragen soll. Es hätte an sich die Fabrikation derartiger Münzen in Ascalon nichts Unwahrscheinliches. Allein dass der Name mit ^ك statt ^ا geschrieben sein soll, widerlegt allein schon solche Lesung; dazu ist nach dem Bilde Tav. VIII, 6 die Legende defect, und schon Frähn hat (vgl. Tiesenh. No. 55) vielmehr ^{عينتاب} = ^{عینتاب} Aintab zu lesen vorgeschlagen. Somit darf es wohl bei obiger Behauptung verbleiben.

Mythologische Miscellen.

Von

J. H. Mordtmann.

(Vgl. ZDMG. XXXI, 91 ff.; XXXII, 552 ff.)

IV. Atargatis.

Im Bulletin de Correspondance Hellénique 1879 S. 406 ff. hat Rayet eine dédicace à la déesse Atargatis veröffentlicht, welche sich auf einem Marmoraltar auf der Insel Astypalaea findet. Nach Angabe der dortigen Einwohner ist dies Denkmal am Platze selber aufgefunden, doch hält es der Herausgeber nicht für unmöglich, dass es durch Schwammfischer von der syrischen Küste dorthin verschleppt sei; dieser Zweifel erledigt sich indess durch die Auffindung von Dedicationen an Atargatis und Adados auf dem benachbarten Delos. Die Inschrift „en caractères du II^d siècle de notre ère“ lautet:

Ἀντίοχος καὶ Εὐπόρος Ἀταργατῆτι ἀνέθηκαν.

Der Herausgeber behauptet zwar mit Berufung auf Renan Mission de Phénicie 133, dass hiermit zum ersten Male der Name der syrischen Universalgöttin in inschriftlicher Form vollständig und sicher überliefert vorliege, doch ist nicht abzusehen, wesshalb Renan die durchaus sinngemässe Lesung der Inschrift von Kofr-Hauwar (Lebas III, 1890): *Ἀντίοχος Ἀκ[κα]βαίου εὐσεβῶν καὶ πεμφθεὶς ὑπὸ τῆς κυρίας Ἀταργάτης* anzweifelt. Dagegen bietet der Text von Astypalaea eine andere Merkwürdigkeit dar; während die übliche Form Atargatis, -idis, bez. *Ἀτάργατις*, -ιδος lautet, lässt der Dativ *Ἀταργατῆτι* auf einen Nominativ *Ἀταργατῆς* schliessen, welcher bisher kaum weiter bekannt war, aber nicht abzuweisen ist, da der Grammatiker Arcadius (36, 18 ed. Barker) ausdrücklich die Form *Ἀταργατῆς* erwähnt. Diese kann nur als eine Art Heterocliton erklärt werden. Die griechische Sprache kennt zwar Stämme auf *ῆς* -ιδος und *ῆς* -ιτος, aber nicht auf *-εῖς* -εῖτος und auch in der lat. Declination sind dieselben äusserst selten, vgl. *lis*, *litis*, *Quiris*, *Quiritis*; der Uebergang von *δ* in *τ* ist ähnlich wie in *Ἀρτεμις*, -ιδος neben *Ἀρτεμις*, -ιτος und *Ἴσις*,

Ἰσίδος neben *Ἰσις*, *Ἰσιτος*. Analog ist die vulgäre Declination von Wörtern wie *Ἐρμῆς*, welche gen. *Ἐρμῆδος* u. s. w. bilden, obwohl es im Griechischen ursprünglich solche Stämme gar nicht giebt. Nun werden in den palmyrenischen Inschriften einheimische Eigennamen mit auslautendem *i* regelmässig durch griech. Formen auf *-εις* wiedergegeben: so steht *Σοχατῆς* für שכרי, *Σαδεῖ* gen. für צדרי, *Βαρυχτῖν* acc. für בריכי, *Τύχη Θαιμείος* für נר חמי, vgl. Nöldeke, ZDMG. XXIV, 88. Demnach würde *Ἀταργατῆς* für eine Transcription von תרעתי gelten dürfen; letztere Schreibung ist zwar, so viel ich sehe, bis jetzt anderweitig nicht belegt, ihre Möglichkeit ist aber durch die syrische Form ܐܬܪܓܬܝ bei Melito hinlänglich gesichert.

Gleichzeitig macht Rayet auf eine schon längst publicirte Gemme aufmerksam, C. J. G. 7041, welche auf der Vorder- und Rückseite die beiden folgenden Inschriften trägt:

a. *ΛΗΜΕΛΗΝΤΡΕΜΟΥΛΙΝΑΙΜΟΝΕΙ*

b. *ΔΕΙΑΛΥΡΙΑΤΡΑΓΑΓΕΤΙΣΑΧ*

Die Herausgeber des Corpus lesen dies: *Θεὰ Συρία Ἀτραγατῆς* — — *σὴν δύναμιν τρέμουσιν δαίμονες*. Diese Inschrift, welche an die Abraxassteine und ähnliche Producte des spätern Syncretismus erinnert, ist leider nur aus einer mangelhaften Beschreibung Beger's bekannt; doch scheint *ΔΕΙΑΛΥΡΙΑ Δεασυρία* und *Ἀτραγατῆς* sicher zu sein. *Δεασυρία* ist Nichts weiter als eine Transcription von *Diasuria*, *Diasura*, wie in späterer Zeit die vulgäre Form für *dea Syria* lautet, s. ausser den Belegen bei Jordan im *Hermes* VI, 314 ff. noch *Eph. Ep. II Add. zu CJL. III No. 675*, *Balti Diae divinae et Diasuriae etc.*; ein ähnliches Compositum ist *Bonadía* = *bona dea* auf einer albanischen Inschrift, *CJG. 6206*, über welche barbarische Form Lobeck im *Aglaophamus* 1012 A. 10 sich mit Unrecht aufhielt.

Wir kennen somit folgende Formen:

1. *Δερατώ*, Derceto = תרעתי auf der Münze des Abdhadad.
2. *Ἀταργάτις*, *Ἀταργάτη* (Inscr. von Kefr Hauwar)¹⁾, = תרעתה der palmyrenischen Inschriften.
3. *Ἀταργατῆς* = *תרעתי.
4. *Ταράτη* bei Simplicius (Lag. Abh. 238), *Tarathe* bei Justinus, *Tarata* (ܬܪܬܐ) bei den Armeniern (Lag. Arm. Stud. § 846) = ܐܬܪܓܬܝ, תרעתי (Lag. Abh. 183).

Unsicher überliefert sind die Formen *Ἀταργάθη* bei Hesychius und *Adargatis* bei Macrobius.

¹⁾ Auch diese Form ist also nicht ohne Weiteres abzuweisen: zu Lag. Abh. 183, 10 A.

V. Tyche-Gad-Ment.

Das diese Zeitschr. XXXI, 99 ff. über Tyche-Gad Gesagte bedarf verschiedener Ergänzungen, die sich mir namentlich aus einer weiteren Betrachtung der merkwürdigen Inschrift des Altars von Vaison (Vasio) in der Provence, Orelli Henzen 5862 = Kaibel Epigr. Gr. 836 ergaben. Dieselbe lautet:

*Εὐθυντῆρι τύχης Βήλω Σεῦστος θέτο βωμὸν
τῶν ἐν Ἀπαμείᾳ μνησάμενος λογίων*

Belus Fortunae rector Menisque magister
ara gaudebit quam dedit et voluit.

Die „Orakelsprüche“ *λόγια* des Belus von Apamea — vgl. das responsum Niceforii Jovis bei Spartian vit. Hadr. c. 2 — sind uns aus Dio Cassius bekannt, welcher die Weissagungen mittheilt, die der Kaiser Septimius Severus über sein eigenes Schicksal und das Ende seiner Familie von demselben Gotte erhielt (l. 78 c. 8: *ὥσπερ καὶ ὁ Ζεὺς ὁ Βῆλος ὀνομαζόμενος καὶ ἐν τῇ Ἀπαμείᾳ τῆς Συρίας τιμώμενος* u. s. w.). Wenn uns Fortuna *Τύχη* als Vertreter von γὰ gelten darf, so liegt es nahe in dem daneben stehenden Menisque magister des lateinischen Textes den Herrn der Ment, aber nicht der Mondgöttin *Μήνη*, auch nicht des Phrygischen *Μήν* Lunus, wie Reinier, der erste Herausgeber der Inschrift, annimmt, sondern der Jesajanischen מני zu erkennen, c. 65, 11:

הַדְרִיכִים לְגַד שְׁלֹחַן וְהַמְּלָאִים לְמָנִי מִמֶּנֶּךָ

LXX: *ἐτοιμάζοντες τῷ δαιμονίῳ τράπεζαν καὶ πληροῦντες τῇ Τύχῃ κέραςμα*. Bel wäre also nicht nur Herr des eigenen Gestirnes, Gad, sondern auch des kleineren Glücksternes der Venus, Ment, genannt: hieraus erklärt sich passend seine Eigenschaft als Orakelgottheit. Allerdings hat in letzter Zeit Lagarde's Vermuthung נני st. מני weiteren Beifall gefunden; indess kann doch die elymäische Nanaea, bez. die persische Anaitis nicht ohne Bedenken in dem semitischen Namen des Venussternes gesucht werden; übrigens verhehle ich mir nicht, dass Mēnis gegenüber נני unbequem ist.

Ein zweites Beispiel für die gemeinsame Verehrung des Belus und der Glücksgöttin lässt sich in Sanamēn, einer Ortschaft des Haurans an der Pilgerstrasse, nachweisen. Die beiden Tempel, deren Ueberreste von Seetzen I, 37 f. IV, 15 ff. beschrieben sind, erweisen sich durch ihre Anlage als zusammengehörig und der heutige Name der Ortschaft „die beiden Götzenbilder“ *الصنمين* — wofür auch Selamēn gesprochen wird, von צלם = *صنم*, das ja auch Himjarisch ist — hat die Erinnerung dieses Cultus bis auf die Gegenwart bewahrt. Ausweislich der Inschriften, CJG. 4555 — 4558, war der eine Tempel der *Τύχη*, der andere dem Ζεὺς *Κύριος* geweiht, und die Anfänge des letzteren müssen aus der Zeit Agrippa II stammen. Auf palmyrenischen Inschriften finden sich מלכבל und גר רימי ge-

paart (s. ZDMG. a. a. O.) und man ist versucht מלכבל als Original des griechischen *Zeús Kýrios* zu betrachten¹⁾.

Soweit wäre der Sachverhalt klar und es bestände nur eine gewisse Dissonanz zwischen der griechischen *Τύχη* und dem semitischen Gad die jedoch durch das Ueberwiegen der appellativen Bedeutung in dem ersteren Worte nicht so fühlbar ist. Der Cultus der Tyche, namentlich als Glücksgottheit einzelner Städte ist, wie Simplicius in einer von Lobeck Aglaophamus 595 angeführten Stelle mit Recht bemerkt hat, späteren Ursprunges: *τὸ δὲ καὶ τινὰς τῶν πόλεων Τύχας τιμᾶν καὶ ναοὺς οἰκοδομεῖν ὕστερον ἔοικε νομισθῆναι. Οὐ γὰρ ἔχομεν παρὰ τοῖς παλαιοῖς Τυχῶν πόλεων ἱστορούμενα ἢ ἑορτὰς ἀναγεγραμμένας* etc. In Syrien scheint sie sich mit der Atergatis näher zu berühren; die Scholien zum Anratus S. 65 u. 125 Breysig bemerken von der Virgo: *alii dicunt eam esse Cererem quod spicas teneat, alii Atargatin, alii Fortunam*. Die Personification des Stadtgenius auf syrischen Münzen zeigt denselben als weibliche Gottheit mit Mauerkrone, und die Ausleger bezeichnen sie bald als Atergatis, bald als Tyche, da die Attribute auf beide passen. Eine Menge Beispiele kann man aus dem allerdings weniger gründlichen als patriotischen Buche de Saulcy's: *Numismatique de la Terre Sainte* sammeln, ebenso lassen sich die a. a. O. aus Schriftstellern beigebrachten Belege noch vermehren. Unter diesen müssen die Stellen beim Syrer Malalas namentlich hervorgehoben werden. Jedesmal, wenn irgend ein Heros oder König eine neue Stadt gründet, opfert er eine Jungfer und nennt nach ihr die Tyche der betreffenden Stadt; so mehrfach bei den Städtegründungen des Seleucus Nicator in Syrien, z. B. von Antiochien, p. 201, 15 ff: *θυσιάσας δὲ Ἀμφίονος ἀρχιερέως καὶ τελεστοῦ κόρην παρθένον ὀνόματι Αἰμάθην-στήσας ἀνδριάντας στήλην χαλκὴν τῆς σφαγιασθείσης κόρης Τύχην τῇ πόλει ὑπεράνω τοῦ ποταμοῦ, εὐθὺς ποιήσας τῇ Τύχῃ θυσίαν* und ebenso 203, 8 von Laodicea ad Mare und Apamea. An diesen Menschenopfern muss etwas

1) Ausser den Stellen bei Vogué über מלכבל, vgl. CJL. VI, 50 u. 51, wo im lat. Text Belo, im griechischen *Μαλαχβήλω θεῷ πατρὶ φ Παλμυρωνῶν* steht; Wadd. 1875a aus Abila Lysaniae: . . . *ἐκουρίου* [schwerlich: *Μελκουρίου*] *Μαχχ[β]ήλου εὐσεβῶν [δ]ε[ύτε]ρον ἀνδριάντα . . . ἀνέθηκεν*. An der einen Bilinguis des Capitolinischen Museums hingegen ist מלכבל durch Sol Sanctissimas wiedergegeben. Ob und wie der phönicische מלכבל damit zusammenhängt, ist nicht zu entscheiden; vorläufig ist von einer übereilten Identification der Gottheiten der verschiedenen semitischen Stämme dringend abzurathen. — גַּד allein findet sich im palm. Namen גַּדְרָרָא Vo. 84; in גַּדְרָחַה „Glück des Athe“ ist es vielleicht appellativ; die ZDMG. a. a. O. gegebene Erklärung von תִּימָר scheint mir nicht mehr haltbar; Namen wie תִּימָרָא, תִּימָרָא, תִּימָשָׁא zeigen, dass תִּימ Name einer Gottheit ist.

2) Von der Tyche in Antiochien Pausanias VI, 2, 4 Julianus 446. 588 Hertl; in Namara: *μίλιον ἢ δὲ Τύχης ἱερὸν* Kaibel Ep. Gr. 440.

Wahres sein. In Laodicea ad Libanum wurde eine Göttin verehrt, welche Lamprius Vit. Heliog. 7 als Diana bezeichnet; in ihrem Tempel befand sich ein uraltes Schnitzbild, angeblich das der Brauronischen Artemis, welches Orestes dorthin gebracht hatte und welches später von den Persern nach Susa verschleppt worden war. (Pausanias III, 16, 8); der Kaiser Heliogabalus liess es nach Rom kommen. Nun sagt Eusebius L. C. XIII, 7, dass der Athene in Laodicea früher jährlich eine Jungfer, zu seiner Zeit aber ein Hirsch geschlachtet wurde. Offenbar war dies Menschenopfer der Grund, wesshalb die Griechen die ihnen fremde Gottheit mit der Artemis der Orestessage identificirten. Die Münzen von Laodicea zeigen öfter den Typus der Tyche Atergatis, einige darunter, allerdings nicht ganz sicherer Attribution und Lesung, mit der Umschrift *Τύχη Λαοδ* (*ικίων*) *πρὸς Λιβάνῳ*. Diese Tyche ist offenbar dieselbe mit der Artemis Athene der angeführten Schriftsteller; bestätigt wird dieses dadurch, dass auf Münzen von Gerasa Artemis dargestellt ist mit der Legende *Ἀρτεμις Τύχη Γεράσων*, vermuthlich weil sie ebenfalls mit Menschenopfern verehrt wurde¹⁾. Eine Abschwächung dieser Sitte ist es, wenn in Selamen Knaben und Mädchen der Gottheit geweiht werden (CJG. 4555. 4557). Aehnlich wie die Artemis von Laodicea ad Libanum und Gerasa wird auch wohl die Artemis in Laodicea ad Mare CJG 4470. 4471 zu erklären sein, während die Diana von Hierapolis bei Granius Licinianus die Atargatis ist, welche dort neben Hadad-Apollo (vgl. ZDMG. XXXII, 561) verehrt wurde und mit demselben zusammen auf delischen Inschriften genannt wird. —

Schliesslich erwähne ich hier noch das Bonum Fatum der Afrikaner, (Rev. Arch. 1882, I, 330), wovon der Eigenname Bonifatius (nicht Bonifacius!)²⁾, welchem die einheimischen: Giddeneme oder Namgidde (Schröder Phön. Spr. 18 A. 1) = נַחֲמִידָה zu entsprechen scheinen. Dagegen wird in der Bilinguis von Larnax Lapithu das *Ἀγαθὴ τύχη* des griechischen Textes durch נַחֲמִידָה wiedergegeben.

1) Vgl. auch noch den späten orphischen Hymnus an die Tyche LXXII [71], 1:

δεῦρο, Τύχη, καλέω σε
vs. 3: *Ἀρτεμιον ἡγαμόντην* etc.

2) Vgl. Bücheler im Rh. Mus. 1869, 132 gegen Corssen's ganz unzulässige Deutung, Ausspr. Vocalismus etc. II, 1003.

Ist Ezra 4, 13 אַחֶס oder אַחֶסֶס zu lesen?

Von

Dr. Martin Schultze.

Von den beiden Lesarten ist sicher die eine falsch. Unmöglich kann der Autor zugleich אַחֶסֶס und אַחֶס oder אַחֶסֶס (wie Madrit. 2 hat; vgl. S. Baer, libri Danielis Ezrae et Nehemiae, pag. 102) geschrieben haben. Ebenso zweifellos falsch ist das folgende Wort מלכיה mit seiner ebräischen Form mitten im aramäischen Texte. Dazu kommt, dass auch in der Umgebung der Stelle sich offenbare Fehler finden: ארכיוי statt ארכיוי E. 4, 9, דדיא neben dem Q'ri (oder Q're) דדיא, ebenda, באושחא neben באיחחא E. 4, 12 (Baer, pag. 102), שוריא שכללו statt שוריא שכללו, ebenda. Es beweist dies, dass die ganze Stelle von Abschreibern arg gemisshandelt worden ist; und es wird daher erlaubt sein, da beide Lesarten eine genügende Erklärung des Wortes nicht zuzulassen scheinen, an der Richtigkeit beider zu zweifeln.

Bei der Annahme von אַחֶס könnte man an das altpersische apataram, ferner (Inscr. A des Xerxes, 25), denken, oder etwa an aparam, nachher (Behist. IV, 37. 42 u. ö.), oder, mit Delitzsch (Complutensische Varianten, p. 33; Baer, pag. 102), an ein afdum, zuletzt, endlich. In diesem Falle würde, wenn man das aramäische מלכיה statt des ebräischen מלכיה einsetzt, der Sinn der Stelle sein: dem Könige sei kund, dass, wenn diese Stadt gebaut wird etc., sie nicht Tribut u. s. w. bezahlen werden, und dass ferner (nachher, zuletzt) sie (die Stadt) Könige beschädigen wird. Hierbei ist nicht recht einzusehen, warum die Beschädigung „von Königen“ (welchen?) erst nach der Tributverweigerung geschehen soll, da sie doch mit derselben sofort ihren Anfang nehmen musste; auch nicht, warum מלכיה im stat. absol. steht, und nicht im stat. emphat., da doch zweifellos von den (bekannten) Perserkönigen die Rede ist.

Bei der Annahme von אַחֶס oder אַחֶסֶס wäre etwa an das neupersische پندوس, Hoffnung, auch Beute, Raub, zu denken. Der

Sinn der Stelle würde dann sein: und dass sie die Hoffnung (die Beute, den Raub) von Königen beschädigen wird. Hieran ist auszusetzen, dass der Satz entweder eine, in einem trockenen prosaischen Berichte unverständliche, poetische Floskel enthält, oder eine Grobheit für den angeredeten König. Auch ist ein einzelnes neupersisches Wort wohl keine allzu sichere Stütze für die Erklärung einer alt-aramäischen Stelle.

Dem Sinne nach ist die letztere Auffassung der erstern vorzuziehen. Der Berichterstatter wollte doch wohl aussprechen, die Stadt Jerusalem würde, wenn sie erst befestigt wäre, keinen Tribut mehr bezahlen und (eben dadurch) den königlichen Schatz beschädigen. Danach müsste das falsche מלכיה zunächst in מלכה verwandelt werden. Es ist wohl anzunehmen, dass aus einem etwas flüchtig und breit geschriebenen א, sowohl in der jetzigen Quadratschrift, als auch in der verwandten Schrift des Steins von Carpentras oder der ägyptisch-aramäischen Papyrus, durch einen unkundigen Abschreiber leicht י gemacht werden konnte (Mittelform אֵי). Das Biblisch-Aramäische wendet bei der Anrede an den König zuweilen allerdings die 2. Person Sing. an, z. B. מְחַסֵּם אַתָּה, du magst das Verbot erlassen, Dan. 6, 9; יְחַיֶּה לְעֹלָמִין, ewig lebe, Dan. 6, 7. Höflicher aber ist es, ihn in der 3. Person anzureden: מְחַסֵּם אֶתְּחַבֵּא, die Schrift will ich dem Könige vorlesen, D. 5, 17; וְיִרְצֶהוּ, wenn es dem Könige gefällt, E. 5, 17; וְיִשְׁלַח אֶתְּחַבֵּא, und den Willen des Königs möge er uns zusenden, E. 5, 17. Hiernach wäre es ganz in der Ordnung, zu sagen: וְיִשְׁלַח אֶתְּחַבֵּא מִלְּךָ, und den Schatz des Königs (d. i. deinen Schatz, o König) wird sie beschädigen.

Der Bericht ist an einen König Artaxerxes gerichtet (E. 4, 11). Nun sagt Artaxerxes Mnemon in seiner Inschrift von Susa: „Dieses APDAN hat Darius, mein Urahn, gemacht“; das Uebrige ist im persischen Texte lückenhaft und unsicher, die assyrische Uebersetzung aber fährt fort: „in der früheren Zeit vorhin; Artaxerxes, mein Grossvater, . . . hat es vollendet; im Schirme Auramazda's, Anahit's und Mitra's“ [habe ich es erneuert], so wird man wohl ergänzen müssen. Fr. Spiegel (die altpersischen Keilinschriften, pag. 128) hält das Wort APDAN (apadana) für ein Appellativum und übersetzt es durch Palast. Für die Perser mag es wohl ein solches gewesen sein, für andere Völker nicht ohne weiteres. Dies geht daraus hervor, dass sowohl die medische (skythische) als auch die assyrische Uebersetzung das persische Wort beibehalten. Die letztere sagt sogar ganz unzweideutig: „a-ga šum Ap-pa-da-an“, dieses (Haus) mit Namen Apadan (E. Schrader, Z. der DMG. XXVI, pag. 368). Hier erscheint das Wort also zunächst als Eigename. Im Ebräischen des 2. vorchristl. Jahrhunderts ist es zum Appellativum geworden: אֶפְדָּן, mit dem Pronominal-Suffix אֶפְדָּנִי, Dan. 11, 45, von den LXX umschrieben durch ἐπαδανῶ. Der

Targumist übersetzt Jer. 43, 10 das ebenso unklare ebr. מִסְתָּחָה (Q. מִסְתָּחָה, vom Syrer durch כַּסְסִּים wiedergegeben, von den LXX durch τὸν θηρόν αὐτοῦ) durch מִסְתָּחָה. Im Talmud (Cherith. f. 6, 1; Bábá Qamá f. 21, 1) werden sprichwörtliche Redensarten angeführt, in denen das מִסְתָּחָה dem Misthaufen auf der Gasse entgegengesetzt wird. Im Arabischen endlich, und danach auch im Neu-Persischen, hat فَدْن die Bedeutung Schloss, Kastell.

Es ist nicht anzunehmen, dass das altpersische Wort ursprünglich einen Palast schlechthin oder gar einen Tempel bezeichnete. Für diese Begriffe hatten die Uebersetzer in ihren Sprachen doch wohl Wörter genug. Es wird ein Gebäude darunter verstanden werden müssen, das den Achämeniden zu einem besondern Zwecke diente. Das Wort ist mittels des Suffixes na oder ana (z. B. in VŠN vaš-na, Wille, STAN stá-na, Ort; Fr. Spiegel, pag. 170) von einem Stamme APDA apa-dá abgeleitet, der seinerseits aus der untrennbaren Präposition apa (sansk. अप, gr. ἀπό) und aus dá, 1) setzen, schaffen, 2) geben (sansk. दा und द्वा, gr. τίθημι und δίδωμι) zusammengesetzt ist. Es entspricht in seiner Bedeutung also wohl dem gr. ἀπο-θήκη, dem sanskr. निधान ni-dá-na, Schatzhaus, Magazin, hindust. نِدھان. Dass jedoch nicht etwa eine

Scheune oder ein Waarenlager darunter verstanden werden muss, sondern ein für wichtige Staatszwecke bestimmter, vielleicht befestigter, Aufbewahrungsort, das geht einerseits aus der feierlichen Form der Inschrift hervor, andererseits aus der Bedeutung, die das Wort im Arabischen angenommen hat. Es liegt nahe, entweder an ein Schatzhaus, gewissermassen eine Reichsbank, zu denken, oder an ein Arsenal, ein Zeughaus; am besten wohl an ein Bauwerk, welches betimmt war, zugleich den Staatsschatz und die Kriegsgeräthe aufzunehmen.

Ein solches war den nicht-persischen Völkern wohl bisher unbekannt gewesen, deshalb nahmen sie mit der Sache auch das persische Wort auf. — Ein Zeughaus wird Jes. 39, 2, auch 2 Kön. 20, 13, erwähnt: בֵּית כְּלִי, das Haus seiner (der königlichen) Geräthe. Dasselbst werden auch die königlichen „Schatze“, אוֹצְרוֹת, genannt, sowie ein königliches Vorrathshaus, בֵּית נְכוּחַ. Auch unter David's „Thurm“, wo die הַבְּבוֹרִים hangen, Hoheslied 4, 4, dürfte ein Zeughaus zu verstehen sein. 2 Chron. 32, 27 werden die Jes. 39, 2 genannten Magazine zusammen als אוֹצְרוֹת bezeichnet. Das königlich persische Schatzhaus zu Babylon, in welchem zugleich die Bibliothek oder das Archiv verwahrt wird, heisst aramäisch בֵּית מְלָכָא דִּי גְזָרְיָא, Ezra 5, 17, und בית ספֿרִיָּא.

דִּי גִנְזִיָּה מְהֻחֲתִין תָּמִיד, das Haus der Bücher, in welchem die Schätze niedergelegt sind, E. 6, 1. Esther 3, 9 und 4, 7 werden die königlichen Schatzkammern einfach גִּנְזִיָּה גְּמֻלָּה genannt. Ezra 7, 20 ist unter dem מִלְכָּה מִלְכָּה מִלְכָּה wohl das königl. Schatzhaus der Provinz Abar-Naharā zu verstehen. — Das Apadān des Königs Artaxerxes II. befand sich, wie gesagt, in Susa (Spiegel, pag. 79).

Die אֶפְדָּן, Dan. 11, 45, würden hiernach also die Zelte sein, die dem königlichen Arsenal in Kriegszeiten entnommen werden, etwa „die Zelte seines Kriegsschatzes“. Auch Jer. 43, 10 lässt sich das targumische אֶפְדָּן, und danach das ebräische שִׁשְׁרֹרִי, noch in derselben Weise übersetzen: „er wird seinen Kriegsschatz (seine Zelte und seine anderen Kriegsgeräte) über ihnen ausbreiten“. Im Talmud dagegen hat das Wort wohl schon die spätere Bedeutung eines Schlosses.

Es dürfte hiernach gestattet sein, für Ezr. 4, 13 eine dritte Lesart in Vorschlag zu bringen, nämlich אֶפְדָּן. In der Quadratschrift liegen die Buchstaben ם und ך dem ן allerdings ziemlich fern; auch im Palmyrenischen sind sie nicht leicht mit ihm zu verwechseln. Desto näher verwandt sind sie jedoch in den älteren aramäischen Inschriften. Auf den Stelen von Saqqarah (vom J. 482 v. Chr.; R. Lepsius in der Ztschr. für ägypt. Sprache, 1877 pag. 127 ff.) und von Carpentras haben ם und ן diese Formen: 𐤎 𐤏; ם aber sieht auf jener so aus: 𐤎, auf dieser so: 𐤏. Das אֶפְדָּן מִלְכָּה (so müsste man doch wohl punktiren) erklärte sich dann als das „Apadān des Königs“, der königliche Kriegsschatz, der durch die Steuerverweigerung geschädigt wird.

Dass die Tenuis ך statt der Media ך eingetreten ist, darf nicht verwundern. Man vergleiche aram. ܐܝܬܐ, assyr. ikallu, Palast, mit dem sumerischen i-gal, d. i. grosses (gal) Haus (i; E. Schrader, Keilinschriften u. A. T., zu 2. Kön. 20, 18); aram. ܦܪܝܠ, assyr. parzillu, mit sumer. bar-sa (Fr. Hommel, die semit. Völker, Bd. I, pag. 409) und AN-BAR (E. Schrader, pag. 296), Eisen; ebr. כֶּסֶף, assyr. kussu, mit sumer. gu-za, Thron (Schrader, zu Jes. 6, 1); ebr. חֲמִיץ mit assyr. du-u-zu, ursprüngl. dumuzi (Schrader, zu Neh. 1, 1 und Ezech. 8, 14), 4. Monat; ebr. שֹׁכֵר, Schreiber, mit assyr. dup-sar-ru, sumer. dup-sar, d. i. Tafel-Schreiber (Schrader, zu Jer. 51, 27).

Man kann sich die Entstehung der beiden andern Lesarten so denken, dass zunächst, und zwar noch beim Gebrauche der alt-aramäischen (oder auch der alt-ebräischen) Schrift, das ן von Abschreibern in ם verwandelt wurde. Dieser Vorgang ist ein ganz gewöhnlicher. Man vergleiche ἀρχίμ, Matth. 1, 14, und ἀρχίμ - 1 Chr. 24, 17, mit ἄρχιμ; ἄρχιμ, Act. 7, 29 und Ex. 3, 1, mit מֶרְדִּיך; ἄρχιμ, Matth. 1, 3 und Ruth 4, 18, mit מֶרְדִּיך und ἄρχιμ.

Gen. 46, 12. — Inzwischen verdunkelte sich die Aussprache des *a* immer mehr, so dass man סחא statt סחא sprach und, bei Einführung der Vokalpunkte, später auch schrieb.

Bei der Unverständlichkeit des so entstandenen Wortes war es dann nicht zu verwundern, dass man, wahrscheinlich erst bei Anwendung der jetzt üblichen Quadratschrift, das *ס* in das sehr ähnliche *ס* verwandelte und das *o* auch wohl plene schrieb (wie Madrit. 2: סחא). Man dachte wohl dabei unwillkürlich an griechische Wörter wie νόμος, Targ. Hieros. zu Gen. 19, 31, stat. emph. נמוסא, im palmyren. τελωνικός νόμος (E. Sachau, ZDMG. XXXVII, pag. 570); δῆμος, im Talmud auch soviel wie decretum und aerarium publicum (Buxtorf, Lex. pag. 553 f.), im τελων. I, 2: דמס; oder etwa an ἐπίτροπος, Targ. Jon. zu Gen. 39, 4.

Ākhyāna-Hymnen im R̥gveda.

Von

H. Oldenberg.

In einer früheren Untersuchung ¹⁾ habe ich die aus Prosa : Versen gemischte Form der epischen Erzählung in der altindisc Literatur erörtert und den Nachweis geführt, dass in einer Reihe von Fällen allein die metrischen Bestandtheile derartiger Ākhyā — vornehmlich sind dies die in den Zusammenhang der Erzählung verflochtenen Reden und Wechselreden — von Anfang an in fest Wortlaut fixirt und überliefert worden sind; die Prosa dagegen, welche jene Verse verband und zu den dialogischen Partien Angabe der thatsächlichen Vorgänge hinzufügte, fehlt entweder überhaupt in der Ueberlieferung ²⁾ oder ist doch nur in einer jüngeren Traditionsschicht als die zugehörigen Verse, durch die Hand von Commentatoren auf uns gelangt ³⁾.

Die Spuren dieses prosaisch-poetischen Ākhyāna habe ich so bei jener früheren Gelegenheit in die Brāhmaṇa-Periode der vedisc Literatur zurückverfolgt und ferner die Frage zwar nicht erörtert, aber wenigstens aufgeworfen, ob nicht sogar für die Zeit des R̥gveda diese Dichtungsgattung statuirt werden muss ⁴⁾. In der That ist es schwer zu glauben, dass es damals überhaupt keine Erzählungen gegeben haben sollte, deren Dasein den Augenblick ihrer Entstehung überdauert hätte, die zu der Höhe literarischer Existenz erhoben gewesen wären. Gab es dieselben aber, so liegt es offenbar am nächsten, bei ihnen die Form — oder wenigstens eine

1) Zeitschr. der D. Morg. Gesellschaft XXXVII, 54 fgg.

2) So beim Suparṇākhyāna; a. a. O. S. 79.

3) So bei den buddhistischen Jātakas; a. a. O. S. 78.

4) So hat unter Vergleichung ähnlicher Erscheinungen in der irisc Literatur schon Windisch (Vhdlgen der 33. Philologenversammlung, S. 10 von R̥gvd. X, 95 gesagt, dass dies Lied im R̥gveda kaum verständlich „denn es ist ein von seiner Rahmenerzählung losgelöstes Gedicht; besser stehen wir es im 11. Buche des Śatapathabrāhmaṇa, wo sich dieselben Vorfälle finden, aber inmitten einer Sage, auf die sie sich beziehen sollen“.

selben nah verwandte — zu erwarten, welche wir als die älteste bisher bekannte Erzählungsform der Inder in der Brāhmaṇa-Zeit wie bei den Buddhisten antreffen: und das ist eben die Form des prosaisch-poetischen Ākhyāna. Es mag hier auch an die früher von mir besprochene Thatsache¹⁾ wieder erinnert werden, dass in Ākhyānas der Brāhmaṇazeit vedische Lieder als integrierender Bestandtheil der Erzählung aufgenommen waren; ein Fingerzeig mehr dafür, dass die Gebiete des R̥gveda und der Ākhyāna-Poesie einander schwerlich ausschliessen dürften.

Die Frage, ob Hymnen des R̥gveda, resp. welche Hymnen als die poetischen Bestandtheile von ursprünglich prosaisch-poetischen Ākhyānas in dem bezeichneten Sinne aufzufassen sind, will ich hier der Lösung näher zu führen versuchen. Es ist klar, dass, falls diese Frage bejaht werden darf, die betreffenden Lieder oder Verse wenn nicht immer so doch in vielen Fällen sichtbare Spuren ihrer eigenthümlichen Natur an sich tragen müssen. Als das am meisten in die Augen fallende Characteristicum von Ākhyāna-Verse wäre offenbar eine gewisse Zusammenhangslosigkeit zu erwarten, ein Voraussetzen von Beziehungen und Verbindungen, nach welchen wir vergeblich suchen, ein für uns unmotivirtes Hinüberspringen in neue Situationen, etwa auch vielfacher Wechsel der Versmasse. Zugleich aber müssten andererseits die betreffenden Verse, welche direct einer an den andern sich nicht fügen wollen, doch zur Einordnung in einen gemeinsamen Zusammenhang bereit sein, sobald man die Kluft zwischen ihnen durch einen verbindenden Prosatext überbrückt dächte. Folgen wir den Fingerzeigen, welche die Ākhyānas der jüngeren vedischen und der buddhistischen Literatur uns geben, so würde dabei den Versen überwiegend dialogischer, den Prosapartien dagegen erzählender Inhalt zufallen müssen. Es scheint ein keineswegs aussichtsloses Unternehmen, derartigen Spuren nachgehend die Ākhyāna-Hymnen des R̥gveda aufzusuchen; je öfter wir auffallende Erscheinungen, welche durch unsere Hypothese sich erklären würden, gleichartig wiederkehren sehen, um so grösseres Vertrauen werden wir zu unserm Wege der Deutung gewinnen. Dass es freilich auf den ersten Anlauf gelingen sollte, unter den Trümmerhaufen des R̥gveda-Textes alle diejenigen Fragmente, welche aus epischem Zusammenhang herkommen, vollständig und abschliessend auszusondern, wird kein Einsichtiger erwarten; der Gefahr entgehen zu wollen, dass man an der einen Stelle zu viel, an der andern zu wenig ergreife, hiesse sich Unmögliches versprechen. Ebenso kann zur Herbeischaffung der Materialien aus der späteren vedischen und nachvedischen Literatur, welche auf den Inhalt der nicht überlieferten Prosapartien der R̥gveda-Ākhyānas Licht werfen, hier nur der Anfang gemacht werden. In der Hoffnung, dass Andre

1) A. a. O. S. 80.

die von mir gelassenen Lücken ausfüllen werden, gebe ich was ich für jetzt geben kann, auf der einen Seite als eine Ergänzung jener früheren Untersuchungen, auf der andern als einen Versuch, den verschiedenartigen Typen poetischer Technik des R̥gveda, des Baues der Hymnen oder der als Hymnen sich gebenden Verscomplexe — diesen Typen, welche ich bei einer andern Gelegenheit von einander zu sondern unternommen habe¹⁾, einen oder zwei neue hinzuzufügen. Noch in einer dritten Richtung hoffe ich, dass die hier vorzulegenden Bemerkungen nicht ganz fruchtlos sein werden: für die Fragen, welche an die im R̥gveda-Texte selbst und andererseits an die in der jüngeren Tradition (insonderheit in der Literatur der Brāhmaṇas und Anukramaṇis) enthaltenen wirklichen oder scheinbaren Nennungen der Liedverfasser sich knüpfen. Häufig, meine ich, spricht in einem R̥gveda-Liede ein Rishi in der ersten Person, den wir geneigt sein könnten für den Verfasser des betreffenden Hymnus zu halten, während er in der That nicht mehr ist als eine Figur aus einem Ākhyāna. Mir scheint deshalb, dass auch für eine Untersuchung über die Dichter des R̥gveda — ich hoffe eine solche in Kurzem vorlegen zu können — eine Erörterung der Ākhyānas zu den nothwendigen Vorarbeiten gehört.

Ich wende mich nun sogleich den einzelnen Hymnen zu, für welche sich meines Erachtens Ākhyāna-Character mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen lässt. Einige Bemerkungen allgemeinerer Natur werden am zweckmässigsten bei Gelegenheit der Fälle, welche zu ihnen Anlass geben, ihre Stelle finden. Nur dies eine sei hier noch auszusprechen gestattet, dass die nachfolgenden Untersuchungen durchaus mit dem R̥k-Text in der Hand gelesen werden wollen. Es ist wesentlich, dass der durch Beschreibungen schwer zu vermittelnde, ich möchte sagen sinnliche Eindruck der von der Prosa losgerissenen Ākhyāna-Verse in ihrer zusammenhangslosen Disparatheit anschaulich aufgefasst werde, dass der Leser sich an das Aussehen der zusammenzusetzenden Fragmente gewöhne, um dann an dem Versuch ihrer Zusammensetzung mitarbeitend sich zu betheiligen.

1. VIII, 100. Indra, Vāyu, der Vritrakampf und die Erschaffung der Sprache.

Wir beginnen mit einem Liede, bei welchem ein in den dunkelsten Punkt des betreffenden Ākhyāna eingreifendes Zeugniß der Brāhmaṇa-Literatur uns in besonders günstiger Weise in den Stand setzt, den Zusammenhang von scheinbar vollkommen Unzusammenhängendem aufzudecken und dadurch, wie wir hoffen, unserm Princip der prosaischen Ergänzungen eine wesentliche Stütze

¹⁾ Zeitschr. der D. Morg. Gesellschaft XXXVIII, 439 fgg., wo ich den Gegensatz der im R̥gveda enthaltenen Hotar- und Udgatar-Typen erörtert habe.

zu verschaffen. Eine Lösung aller exegetischen Einzelfragen zu versuchen, welche das schwierige Lied uns stellt, unternehmen wir nicht; die Grundlinien des Ganzen glauben wir sicher ziehen zu können.

Indra, dem *Vṛitrakampfe* entgegengehend, redet mit einem andern Gotte, der ihm seine Bundesgenossenschaft anträgt (V. 1); *Indra* nimmt sie an; zusammen mit Jenem will er viele Feinde tödten (V. 2). Wer ist dieser Gott? Es wird von ihm gesagt, dass er allen Göttern voran schreitet (V. 1) und dass *Indra* ihm den Genuss des *Soma* an erster Stelle gewährt (V. 2). Also ist es *Vāyu* ¹⁾. Wir werden in V. 10 und 11 eine eigenthümliche Bestätigung dafür finden, dass es sich hier in der That um den Bund von *Indra* und *Vāyu* handelt. Jetzt wenden wir uns zunächst einem zweiten Abschnitt des *Ākhyāna* zu (V. 3—6), in welchem als Mitunterredner *Indra's* ein Anderer, ein sterblicher Sänger (*jaritar*, V. 4) auftritt. Wir wissen nicht, auf welche Weise sein Eintreten in der Erzählung motivirt war; ebenso wenig, ob der in V. 6 genannte Name (*Çarabha ṛishibandhu*) der seinige ist oder in welchen Beziehungen derselbe etwa zu ihm stehen mag. Der Sänger mit seinen Genossen will *Indra's* Lob singen. Aber — so werden wir uns die Situation ausmalen dürfen — Zweifel befallen ihn. Noch ist die verhasste Macht *Vṛitra's* ungebrochen. Kann man da *Indra* preisen? Ist *Indra* da, oder haben die vielleicht Recht, welche sagen: *Indra* ist nicht (V. 3)? Doch *Indra* selbst antwortet dem Zweifelnden; er zeigt sich dem Sänger und redet zu ihm von seiner Macht (V. 4) ²⁾.

Es scheint, dass dieser Rede des Gottes auch der fünfte Vers angehört; wer ihn im Zusammenhang mit dem vierten liest, wird den Eindruck empfangen, dass das „Ich“ in beiden Versen sich auf dieselbe Person bezieht. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt des Verses bestärkt in dieser Auffassung eher als dass es Zweifel gegen sie erweckte. Der Text lautet:

ā yan mā venā aruham ṛitasyaṅ ekam āsinam haryatasya ṛishthe
manaç cin me hrida ā praty avocad acikradaṅ chiçumantaḥ sakhāyaḥ.

Wir verzichten auf eine Erörterung der hier eingreifenden my-
thologischen Fragen und verfolgen die Interpretation des Verses nur

1) *Çatapatha Brāhmana* XIII, 1, 2, 7 (und sonst häufig): *Vāyur vai devānam āçishṭhaḥ*. — *Taitt. Samhitā* II, 1, 1, 1: *Vāyur vai kshepishṭhā devatā*. — *Aitareya Br.* II, 25: *teshām (scil. devānām) ājīm yatām abhisṛishṭānām Vāyur mukham prathamam pratyapadyata*. — *Çatap.* Br. IV, 1, 3, 4: *sa (scil. Vāyur) hovāca: kim me tataḥ syād iti. prathamavashaṭkara eva te Somasya nija iti. R̥gveda* I, 134, 1; 135, 1; IV, 46, 1; V, 43, 3; VII, 92, 1 etc.

2) Wir können in dieser Scene gewissermassen eine concrete Durchführung dessen, was *R̥g. I, 55, 4* von *Indra* gesagt wird, sehen: *sa id vane namasyubhir vacasyate çāru janeshu prabruvāna indriyam*.

so weit es für den speciellen Zweck dieser Untersuchung erforderlich scheint.

Was die *venās* im ersten Pāda bedeuten, hat weder Grassmann¹⁾ noch Ludwig²⁾ erkannt. Offenbar müssen wir von der Parallelstelle X, 123, 2 ausgehen:

samudrād ūrmim ud iyarti *veno* nabhojaḥ *prishṭham haryatasya*
darçi,
ritasya sāvā adhi viṣṭāpi bhrāt samānam yonim abhy anūshata
vrāḥ.

Dass hier wie dort das Wort *vena* mit dem Ausdruck *haryatasya prishṭha* zusammentrifft, erweist die Identität des in beiden Stellen berührten Vorstellungskreises. Verfolgen wir denselben weiter, so lernen wir die *venās* (meist finden wir den Plural gebraucht) als Genien kennen, die im Himmel und im Luftreich des Soma walten³⁾. Unser Text lässt dieselben Freunde des Indra sein⁴⁾; er lässt sie laut rufen („acikradan“); er lässt sie ein junges Kind bei sich haben („çiçumantaḥ“). Die Parallelstellen bestätigen die beiden ersten dieser Züge; sie bestätigen ebenso den dritten und zeigen, wer der *çiçu* ist. Sie sind Freunde des Indra:

madhor dhārābhīr janayanto arkam it priyām Indrasya tanvam
avivridhan (IX, 73, 2).

Sie lassen ihre Stimme laut hören:

abhi venā anūshata (IX, 64, 21)⁵⁾.

sahasradhāre 'va te sam asvaran (IX, 73, 4).

nāke suparnam upapaptivāṃsam giro venānām akṛipanta
pūrvīḥ (IX, 85, 11).

Sie erscheinen zusammen mit einem *çiçu*, und dieser ist Soma. Die zweite Hälfte des Verses IX, 85, 11, dessen erste Hälfte wir eben angeführt haben, lautet:

çiçum rihanti matayaḥ panipnataṃ hiranyayaṃ çakunaṃ kshāmaṇī-
sthām⁶⁾.

Und so haben sie noch IX, 85, 10 (vgl. I, 56, 2) und an andern Stellen mit dem Soma zu schaffen, für welchen der häufige Gebrauch des Wortes *çiçu* bekannt ist.

Wir werden demnach unsern Vers etwa in folgender Weise deuten dürfen: zu mir, sagt Indra, erheben sich, wenn ich auf den

1) „Wenn mich bestieg des heil'gen Werks Verlangen“.

2) „Wenn zu mir sich erheben der hehren Ordnung Freunde“.

3) Vgl. Bergaigne, Religion védique II, 39. 40.

4) Denn dass die *venās* im ersten und die *sakhāyas* im vierten Pāda die nämlichen Wesen sind, wird für wahrscheinlich gehalten werden dürfen.

5) Vgl. abhy anūshata vrāḥ. X, 123, 2.

6) Vgl. X, 123, 1.

Höhe des Weltalls sitze, meine Freunde, die Dämonen, die des Soma walten. Sie lassen ihren Ruf erschallen; sie laden mich ein, den Soma mir anzueignen. Ihr Ruf soll nicht vergeblich sein, ich höre sie.

So spricht Indra zu dem Sänger, und so ist dieser durch des Gottes Wort in seinem wankenden Glauben neu befestigt; er bringt dem Mächtigen das Preislied dar, welches ihm gebührt (V. 6).

Und nun, nachdem Indra sich des Vayu als seines göttlichen Mitkämpfers versichert, nachdem der Lobgesang der menschlichen Verehrer ihn gestärkt hat, geht er in den Kampf. Der Adler bringt ihm den Soma. Vṛitra erliegt; die gefangenen Wasser sind befreit. In Anuṣṭubh-Versen ¹⁾, deren geflügelter Gang sich von der gemessenen Bewegung der vorangehenden Trisṭubh- und Jagati-Strophen höchst wirkungsvoll abhebt, ergeht an die Wasser der Ruf ²⁾: „Kommt hervor zur Freiheit! Euer Bedränger ist dahin! Von den Wassern umhüllt ³⁾, die ihm ihren Tribut bringen, ruht Indra's Donnerkeil (V. 7—9)“.

Den Wechsel des Metrums, welchen wir hier beobachten, werden wir in vielen Hymnen der von uns behandelten Gattung wiederfinden. Der Zusammenhang dieser Erscheinung mit der Natur des Ākhyāna liegt auf der Hand; Verse, die durch Prosa von einander getrennt sind und deren Rolle im Zusammenhang der Prosaerzählung oft eine sehr verschiedenartige ist, sind natürlich lange nicht so fest wie die Verse etwa eines in sich zusammenhängenden Opferliedes an ein Metrum gebunden; so sehen wir ja auch in den Ākhyānas der späteren Zeit, in der Cunaḥcepa-Geschichte, dem Suparṇa-Epos, den Jātakas das Versmass oft genug wechseln.

Schien bis V. 9 der Zusammenhang unsres Ākhyāna sich ohne erhebliche Schwierigkeiten herzustellen, so kommen wir jetzt zu einem Punkt, an dem auf den ersten Blick alle Verbindung mit dem Vorangehenden abreisst. Statt der Anuṣṭubh tritt Trisṭubh ein; Indra, Vṛitra, die Wasser scheinen verschwunden, und statt ihrer ist es die Göttin Vāc, von welcher wir in den nächsten beiden Versen hören:

„Als Vāc (die Rede), Unverständliches redend, die Königin der Götter sich niedergesetzt hat, die erfreuende, da hat sie vierfache

1) Fragen wir, an welche Stelle der von mir in dieser Zeitschrift XXXVII, 62 fgg. dargestellten Entwicklung des Anuṣṭubh-Metrums diese Verse gehören, so müssen wir sie jener Uebergangsperiode zwischen der alten vedischen und der modernen Cṛika-Gestalt zurechnen, für welche das Schwanken zwischen den verschiedensten Gestalten der Sylben 5—8 charakteristisch ist (a. a. O. 63—65). In sechs Halbversen finden wir fünf verschiedene Rhythmen an der bezeichneten Stelle vertreten.

2) Wer der Redende ist, wage ich nicht zu sagen.

3) Es ist nicht ohne Interesse zu verfolgen, was aus diesem Zuge (samudre antaḥ cāyata udnā vajro abhivṛitaḥ) das spätere Epos gemacht hat; siehe Mahābhārata V, 328 fgg., ed. Calc.

(Rede), Saft, Milchströme aus sich herausgemelkt. Wo ist ihr höchster (Milchstrom) geblieben?

„Die Göttin Vāc haben die Götter erzeugt. Mannichfach gestaltete Thiere reden sie. Sie die erfreuende, Saft und Kraft uns melkend, die Milchkuh Vāc komme zu uns, die schön gepriesene“.

Was bedeutet das? Was bedeutet es im Zusammenhang der Erzählung vom Bunde des Indra und Vāyu, von der Befreiung der Wasser? Ich bezweifle, dass exegetischer Scharfsinn die Lösung des Räthfels finden könnte, wenn die Brāhmaṇas sie uns nicht erhalten hätten. In ihnen ist die Geschichte von Indra und Vāyu und von der Gemeinschaft der beiden Götter bei der Aindravāyava-Spende des Somaopfers eng verwoben mit der Erzählung von Vorgängen, welche die Vāc betreffen. Der Aindravāyava Graha selbst gilt als ein Symbol der Vāc. „Vāg vā eśā yad aindravāyavaḥ“, sagt die Taittirīya Saṃhitā (VI, 4, 7, 1); „vāg vā aindravāyavaḥ“, die Maitrayaṇī Saṃhitā (IV, 5, 8, nach einer gütigen Mittheilung Dr. v. Schroeder's), und ähnlich lesen wir im Aitareya (II, 26): vāk ca prāṇaḥ caindravāyavaḥ. Hier erzählt nun das Ṣatapatha Brāhmaṇa (IV, 1, 3) folgende Geschichte: Als Indra und Vāyu ihren Bund schlossen — das Brāhmaṇa lässt dies nicht wie unser R̥g-Lied vor, sondern nach der Tödtung Vṛitra's geschehen sein — und Vāyu den Indra zum Theilhaber seines Somatrankes anzunehmen versprach, verhiess Indra ihm als Gegengabe: niruktam eva vāg vaded iti (a. a. O. § 12), d. h. es soll statt der unarticulirten Laute, welche die Wesen bis dahin hören liessen, verständliche Sprache geben. Vāyu aber gewährte dem Indra nicht, wie dieser verlangte, die Hälfte, sondern nur ein Viertel der Somaspēnde: darum verlieh Indra nur einem Viertel der Rede Verständlichkeit¹⁾. Das ist der Theil der Rede, welchen die Menschen reden. Die übrigen drei Viertel aber — die Rede der vierfüssigen Thiere, der Vögel, des kleinen Gewürms — liess er unverständlich. Daher sagt der Ṛishi (R̥gv. I, 164, 45): „Nach vier Vierteln ist die Rede (vāc) bemessen; die kennen die Brahmanen, welche verständig sind. Drei davon, die im Verborgenen ruhen, setzt man nicht in Bewegung; das vierte (Viertel) der Rede sprechen die Menschen“.

Vergleichen wir diese Erzählung des Ṣatapatha Brāhmaṇa mit den R̥gveda-Versen, die uns hier beschäftigen. Ich hebe folgende Punkte der Uebereinstimmung hervor:

Das Brāhmaṇa bringt die Geschichte von der Vāc in Verbindung mit der Erzählung von der Gemeinschaft Indra's und Vāyu's

1) Die Taitt. Saṃh. (VI, 4, 7, 3) braucht an der entsprechenden Stelle den Ausdruck: tām (scil. vācam) Indro . . . vyākaroṭ. Dies ist bekanntlich der Punkt, an welchem die Vorstellungen von Indra als dem ältesten Grammatiker anknüpfen; s. Weber, Ind. Literaturgeschichte, 2. Aufl., S. 192 Anm. 1. — In der Maitr. Saṃh. wird die vāc als avyāvṛitā bezeichnet, und es heisst dann von Indra: sa vai vācāiva vācam vyāvartayat.

beim Somaopfer. In unserm R̥ik-Hymnus findet sich die in Rede stehende Stelle in einem Liede, dessen erste Verse von dem Bunde Indra's und Vāyu's und von dem Soma-Antheil, welchen Indra dem Vāyu zugesteht, sprechen.

Das Brāhmaṇa erwähnt vier Viertel der Vāc, der R̥ik-Hymnus ihre vier Melkungen.

Das Brāhmaṇa lässt die Vāc, ehe Indra einen Theil von ihr zu deutlicher Sprache erhebt, „Unverständliches“ (aniruktam) reden (die Taitt. Saṃh. sagt: avyākṛitavadat). Der R̥ik-Hymnus nennt die Vāc: vadanty avicetanāni.

Das Brāhmaṇa versteht unter den „unverständlichen“ Formen der Rede die Laute, welche die verschiedenen Thierclassen hervorbringen; der R̥ik-Hymnus sagt: tam (scil. vācam) viṣvarūpāḥ paçavo vadanti.

Das Brāhmaṇa (und mit ihm der dort citirte Vers R̥igv. I, 164, 45) sondert von jenen unverständlichen (wie der Vers sagt, im Verborgenen ruhenden) Formen die menschliche Sprache als ein ihnen gegenübergestelltes (verständliches) Viertel der Rede ab. Im R̥ik-Hymnus, nachdem von den vier Melkungen der „vāg vadanty avicetanāni“ die Rede gewesen, finden wir die Frage¹⁾: Wo ist ihr höchster Theil geblieben? Also eine der vier Melkungen, und zwar die bevorzugte unter ihnen, hat sich von den übrigen entfernt: offenbar die menschliche Rede, die von den Lauten der Thierwelt sich abgesondert hat.

So stimmen die beiden von uns verglichenen Texte in der Verknüpfung des Indra-Vāyu-Mythus mit Erwähnungen der Vāc, und zwar mit Erwähnungen ganz specieller, sonst im Veda wenig hervortretender Momente in Bezug auf die Vāc, in weitester Ausdehnung überein. Die Schlussfolgerung wird unvermeidlich sein: der R̥ik-Hymnus bezog sich in seinen in Betracht kommenden Theilen auf dieselbe Geschichte, welche das Brāhmaṇa erzählt. Freilich zeigt die Geschichte, wie wir sie im R̥igveda lesen, eine so fragmentirte Form, dass Niemand ohne die Brāhmaṇa-Parallele wissen kann, wovon die Rede ist. Dass es Indra und Vāyu sind, welche die ersten Verse zu einander sprechen, wird nicht gesagt; Indra's Verheissung an Vāyu in Bezug auf die Vāc, der Streit der beiden Götter, durch den die Erfüllung jener Verheissung beeinträchtigt wird: alles dies wird nicht berichtet — ebenso wenig wie gesagt wird, auf welche Weise der menschliche Sänger von V. 3. 6 auftritt und wer er ist. Was wir finden, sind Fragmente ohne Zusammenhang. Sollen wir glauben, dass in vedischer Zeit eine solche Weise des Erzählens den Hörern verständlich oder erträglich war? Oder sollen wir nicht vielmehr, unser Auge durch die Gewöhnung an Texte wie das Suparṇakhyāna oder die Jātakas schärfend, in

1) Wer dort in V. 10 und wer in V. 11 der Redende ist, muss dahingestellt bleiben.

den überlieferten R̥cas dasselbe Aussehen wiederfinden, welche überall den Aneinanderreihungen der von ihrer Prosa-Umhüllung losgelösten Verse prosaisch-poetischer Ākhyānas eigen ist?

Noch ist von dem Schlussvers des Liedes nicht die Rede gewesen; er enthält anfeuernde Worte Indra's an Viṣṇu vor den Vṛitrakampf. Da die Ueberwindung Vṛitra's schon an einer früheren Stelle des Gedichts als geschehen vorausgesetzt wird (V. 7. 9) durchbricht dieser Vers die Reihenfolge der Erzählung in recht befremdender Weise. Den bequemen Ausweg, zu statuieren, dass es eine nicht hierher gehörige Zuthat ist, wird man nur ungern ein schlagen. Kann es sich noch um eine zweite Vṛitraschlacht gehandelt haben? Oder wurde im Lauf der Erzählung in irgend einer Weise auf die schon früher dagewesene Situation nochmals zurück gegriffen -- etwa so, dass irgend Jemand von jenem Ereigniss sprach oder man der dabei bewiesenen Heldenkraft Indra's preisend gedachte? Hierüber etwas zu ermitteln sehe ich keinen Weg.

Ich bemerke zum Schluss, dass, wenn auch in der Brāhmaṇa Zeit, wie wir sahen, die Erinnerung an die Erzählung von Indra Vayu und der Vāc nicht verloren war, doch, so viel mir bekannt die Beziehung unsres Hymnus auf diese Erzählung in der indischen Tradition völlig verschollen ist. Man erfand, verleitet durch die Worte *nema u tva āha* in V. 3, einen Nema Bhārgava welchem die Anukramaṇi die Autorschaft des Liedes (abgesehen von V. 3. 4, welche Indra gehören¹⁾) zuschrieb. So sagt Śāyaṇa in der Paraphrase des ersten Verses: *yadā tvam mahyaṃ Bhārgava vāya Nemāya bhāgaṃ . . . dhārayasi*. Von dem richtigen Verständniss des Liedes hatte man also offenbar schon damals keine Ahnung mehr, als die Verfasserlisten zur R̥ik-Saṃhitā entstanden, d. h., wie ich in einer künftigen Untersuchung hoffe wahrscheinlich machen zu können, in, wenn nicht sogar vor der Brāhmaṇa-Periode.

2. I, 170. 171. Indra, die Maruts und Agastya.

Indra begleitet von den Maruts wird bei der Mittagsfeier des Somaopfers durch die Spende des *marutvatiya graha* und die Recitation des *marutvatiya ṣastra* geehrt. Die Brāhmaṇa-Texte führen, wo sie von diesem Theil des Opferfestes reden, die Gemeinsamkeit jener Götter auf den Vṛitra-Kampf zurück, in welchem die Maruts, wie menschliche Viṣas ihrem König, dem Indra als treue Krieger zur Seite gestanden haben. Aber es giebt auch eine Form der Sage, nach welcher die Maruts Indra an jenem Entscheidungstage verliessen²⁾. „Wo war da, ihr Maruts, euer Wille, als ich mich allein liesset im Drachenkampfe?“ spricht Indra zu ihnen

1) Merkwürdiger Weise schliesst die Anukramaṇi den gleichfalls Indra gehörenden V. 12 nicht von der Urheberschaft des Nema aus.

2) Vgl. Bergaigne, *Rel. védique* II, 392 fgg.

I, 165, 6. So wird denn auch in den beiden Hymnen, mit welchen wir uns hier zu beschäftigen haben, die Gemeinsamkeit Indras und der Marut auf einen andern Ursprung als auf jenen Kampf zurückgeführt. Aus einer unfreundlichen Begegnung der Gottheiten geht eine Versöhnung hervor, von welcher wir vermuthen können, dass sie zu der Einsetzung der Marutvatīya-Spende in Beziehung gesetzt ward.

Agastya steht im Begriff ein Opfer zuzurüsten, welches den Maruts gelten soll¹⁾. Da kommt Indra in mächtigem Ungestüm herbei und beansprucht das Opfer für sich. Mir scheint, die Erzählung berichtete zunächst von einem Versuch Agastyas den Gott zu verdrängen; er möge für jetzt verzichten, morgen solle er sein Theil empfangen. Denn als Antwort Indras auf ein derartiges Angebot scheint mir der erste Vers unsres Abschnitts am besten verständlich zu werden:

„Kein Heute giebt es und kein Morgen. Wer kennt das was verhüllt ist (nämlich was morgen bevorsteht)? Für Andres (als was man jetzt will und verspricht) ist der Sinn zugänglich, und was man beabsichtigt, wird zu Nichte“²⁾.

Zugleich lässt Indra die Maruts und wohl auch Agastya seine Uebergewalt in thatsächlichem Angriff fühlen. Wir können nicht sicher sagen, ob es, wie die indische Tradition angiebt, der Rishi ist oder die Sturmgöttheiten, die sich nun klagend zu Indra kehren (V. 2):

„Was willst du uns tödten, Indra? Deine Brüder³⁾ sind die Maruts. Mit denen vertrage dich gütlich; schlage uns nicht im Kampfe!“

Wer die Sprecher der folgenden Verse sind, ist klar. Die Maruts⁴⁾ beklagen sich bei Agastya, dass er ihnen ihre Ehre ent-

1) I, 171, 4: yushmabhyam havā nṛtāny āsan (Agastya spricht zu den Maruts). Yāska (Nir. I, 5) und die gleich mitzuthellende Stelle der Bṛhaddevatā lassen die Opferspende ursprünglich für Indra bestimmt sein; dass in der Erzählung in der That irgend ein Zug vorhanden war, der die Ansprüche Indras erklärte, ist nicht unmöglich, aber nach dem eben citirten Verse des R̥gveda selbst müssen doch die Gottheiten, an welche Agastya zunächst dachte, die Maruts gewesen sein.

2) Indra ist auch nach der indischen Tradition — auf die ich allerdings bei einer derartigen Frage kein Gewicht lege — der Sprecher dieser Worte. Die Argumentation Ludwig's (R̥g. V, S. 500 fg.), dass die Strophe „nur von den Marut gesprochen zu denken sein kann“, wird manchen Andern so unüberzeugend lassen wie mich. Den Vers mit dem folgenden in ununterbrochenem Zusammenhang zu denken widerspricht die Verschiedenheit des Metrums. — Was den Text anlangt, so lese ich abhisamcareṇyam als ein Wort (überliefert ist abhi samecareṇyam); utādhitam verstehe ich mit dem Padapāṭha als uta ādhitam, obgleich sich allenfalls auch an uta adhitam denken liesse.

3) Oder vielleicht: Warum willst du uns, deine Brüder, die Maruts tödten? Kann bhrātaraḥ Acc. plur. sein? Vgl. Lanman, Noun-inflection 429.

4) Den Vers Indra zuzuschreiben, wie die indische Tradition will, geht nur höchst gezwungen an.

ziehe (V. 3). Agastya befiehlt seinen Leuten das Opfer zuzurüsten und kündigt Indra an, dass es ihm gelten soll ¹⁾ (V. 4). Es folgt (V. 5) ein Vers des Agastya an Indra, welcher an den Preis des Gottes eine erneute Aufforderung schliesst mit den Maruts sich gütlich zu vergleichen und dann die dargebotene Opferspeise entgegenzunehmen.

Es ist natürlich für uns unmöglich, die Handlung, welche zwischen diese Verse fällt und deren Gang im Grossen und Ganzen nicht zweifelhaft sein kann, auch in den kleinen Aeusserlichkeiten, welche die alten Erzähler ihr beigelegt haben mögen, zu re-construiren ²⁾. Dass Indra schliesslich, dem Zureden Agastya's folgend, mit den Maruts Frieden gemacht haben muss, ist selbstverständlich; wie könnte ein Gott die Stimme des Rechts nicht hören? Den nunmehr versöhnten Gottheiten aber gebührt von Seiten des Sterblichen, an dessen Opferstätte sie weilen, gemeinsamer Preis. Soll der vedische Poet, der ihren Streit erzählt hat, nicht auch das Loblied, das ihren Friedensbund verherrlichte, berichtet haben? Und sollte dies Loblied sich nicht im Veda finden? Lesen wir, ohne uns durch die überlieferte Trennung der Hymnen irre machen zu lassen, über den Schluss von I, 170 weiter ³⁾, so kommen wir zu einem Liede, welches die Anukramanī theils den Marutas, theils dem Indra Marutvant zuschreibt. Wäre dies das gesuchte Loblied Agastya's? In V. 1 finden wir die Bitte an die Maruts, ihren Zorn zu besänftigen; in V. 4 die Entschuldigung, dass die für die Maruts bestimmte Opfergabe ihnen vorenthalten ist; es sei aus Furcht vor Indra's ungestümer Gewalt geschehen; in V. 6 das Gebet an Indra, mit den Maruts ohne Groll seinen Verehrern Segen zu spenden. Vollständiger und genauer kann ein Lied nicht eben alles das enthalten, was in einem Preislied Agastya's, das als Abschluss auf jene Geschichte vom Streit der Gottheiten folgte, gesagt sein musste ⁴⁾ und was, können wir hinzufügen, sich von Allem

1) Was der Dual *tanavāvahai* besagt, wird schwer auszumachen sein. Grassmann, der fragend erklärt: „er mit seiner Gattin(?)“ ist besonnener als Ludwig, welcher die fertige Entscheidung bereit hat: „wir: ich und Agni,“ und Bergaigne (RV. II, 394): die Maruts und Agastya. — Die Tradition über den Sprecher dieses Verses schwankt wunderlicherweise zwischen Indra und Agastya.

2) Ludwig schlägt die Umstellung von V. 3 und 4 vor; sehr wohl möglich aber nicht eben nothwendig. Es ist gegenüber einem Text, in welchen verlorene Prosapartien hineinzudenken sind, besonders misslich die Forderung strenger Anordnung mit der äussersten Strenge geltend zu machen, durch welche die Vermuthung Ludwig's offenbar veranlasst ist.

3) Man beachte, dass am Ende von 170 die stehenden Schlussworte *vidyā-mesham* etc. sich nicht finden, obgleich das Metrum *Trishtubh* ist: schon dies genügt um Zweifel daran zu erwecken, ob hier in der That ein Hymnus schliesst.

4) Ob wohl Agastya, wie er hier Indra und die Maruts gemeinsam preist, auch die Opferspenden an Beide richtete? Es scheint nicht. Das Opfer zu

sonst im Veda über das Verhältniss von Indra und den Maruts Gesagten so merklich unterscheidet. Mir scheint, wer die beiden von uns besprochenen Lieder im Zusammenhang erwägt, wird darüber nicht im Zweifel sein, dass hier einmal — wie im R̥gveda nur an wenigen Stellen und zwar, soviel ich sehe, fast immer in Ākhyāna-Partien — der Text das seinem gewöhnlichen Schicksal gerade entgegengesetzte erlitten hat: es sind hier nicht, wie so häufig ¹⁾, unabhängige Hymnen zu einem scheinbaren Ganzen an einander geschoben, sondern Zusammengehöriges ist in zwei Hymnen zerschnitten worden. Dass aber dies zusammengehörige Ganze in der That kein Ganzes ist ohne die Ergänzung, welche in verlornten Prosapartien, wenn auch vielleicht in noch so knapper Einsylbigkeit gegeben gewesen sein muss, wird, hoffe ich, zugestanden werden. Was Agastya thut, was Indra thut, wie an der Stelle, wo jetzt die Grenze der beiden Hymnen liegt, ein Ausgleich der streitenden Gottheiten erfolgt — kurz Alles, was nicht Dialog sondern Handlung ist, konnte auch von der sprunghaftesten Kühnheit des Poeten nicht einfach übergangen werden: So wie die Verse in unsrer Ueberlieferung dastehen, unzusammenhängend dem Inhalt wie dem Metrum nach — auf eine Bṛihatī folgen Anuṣṭubh- und Trisṭubh-Strophen —, lesen sie sich in der That wie die Verse des Suparṇa-Gedichts oder eines buddhistischen Jātaka. Und wie uns bei jenem Epos das Mahābhārata, bei diesen Fabeln und Märchen die Atthavaṇṇa lehrt, welche Erzählung in die Lücken zwischen den Versen hinein gehört, so werden wir auch bei dem vedischen Gedicht vom Streit der Götter auf Agastya's Opferplatz kein Bedenken tragen, das Unverständliche durch die Annahme einer solchen prosaischen Ergänzung uns verständlich zu machen.

Die exegetische Ueberlieferung der Inder hat uns übrigens in Anlehnung an den von uns besprochenen Text einen Itihāsa aufbewahrt, der hier erwähnt zu werden verdient ²⁾. Wir lesen in der *Bṛihaddevatā* (IV, 9) ³⁾:

itihāsaḥ purāṇvitta rishibhiḥ parikīrtyate.

samāgacchan Marudbhiḥ ca caran vyomni ʽatakratuḥ.

genossen wird nur Indra aufgefördert; die Maruts empfangen allein Lobpreisungen. Der oben angedeuteten Vermuthung über eine Beziehung unsrer Erzählung zur Marutvatiya-Feier beim Somaopfer würde dies nicht widersprechen; die Gottheit derselben ist nicht Indra und neben ihm die Maruts, sondern Indra Marutvant.

1) Vgl. meine Ausführungen in dieser Zeitschrift, XXXVIII, 451 fgg.

2) Man vergleiche zu demselben auch die von Ludwig R̥g. V, S. 498 beigebrachten Brāhmaṇa-Stellen.

3) Die Mittheilung des Bṛihaddevatā-Textes mit werthvollen kritischen Materialien verdanke ich Herrn Dr. R. Meyer. Die Textconstitution, welche ich für die hier in Betracht kommenden Stellen dieses Werkes versuche, ist eine rein vorläufige, welche der schwierigen Arbeit eines künftigen Herausgebers in keiner Weise vorgreifen soll.

dṛiṣṭvā tushṭāva tān Indras tac cendram ṛishayo 'bruvan.
 teshām Agastyāḥ saṃvādaṃ tapasā veda tattvataḥ.
 sa tān abhijagāmāṇu nirupyaindrām havis tadā
 Marutaḥ cābhitushṭāva sūktais tan nv iti ca tribhiḥ (I, 166—168),
 mahaḥ cid (169) iti caivendram sahasram iti (167, 1) caitayā.
 niruptam tad dhaviḥ caindram Marudbhyo datum icchataḥ
 vijñāyavekshya tad dhavyam Indro neti (170, 1) tam abravīt.
 na ṣvo nādyatanam hy asti, veda kas tad yad adbhubatam,
 kasyacit tv arthasamcāre cittam eva vinaṣyati (170, 1).
 kin na ity abravīd Indram Agastyo bhrātaraḥ tava,
 Marudbhiḥ saṃprakalpasva vadhīr mā ca ṣatakṛato (170, 2).
 kin no bhrātār iti tv asyām (V. 3) Indro Mānyam upalabhat,
 Agastyas tv aram ity asyām (V. 4) kruddham Indram prasādayat,
 prādāt saṃvananam kṛtvā tebhya eva ca tad dhaviḥ.
 pūrvayā santvayād Indro ty Agastyas te ha kāmaya¹⁾.
 evam saṃvananam kṛtvā prādāt tebhyaḥ sa tad dhaviḥ,
 sute cakāra some ca tān Indrah somapithināḥ.
 tasmād vidyān nīpātēna naindreshu Marutaḥ stutān.
 prītātām punar eva 'rshis tam (tāms?) tushṭāva pṛithak pṛithak,
 Marutaḥ preti sūktābhyām (171. 172), Indram śaḍbhiḥ parais tu
 saḥ (173—178).

Ich begnüge mich hier damit diese Form der Erzählung, wie die indische Tradition sie giebt, derjenigen, welche wir oben aus dem R̥ik-Text selbst entwickelt haben, einfach gegenüberzustellen. Die hauptsächlichste Differenz fällt in die Augen: der Itihāsa der Bṛihaddevatā zieht den ganzen Abschnitt I, 165—178 in die Geschichte vom Streit Indra's und der Maruts hinein, wir dagegen nur die beiden Lieder 170 und 171. Wer die übrigen Lieder liest, wird von ihnen — mit Ausnahme vielleicht von 165 *) — den Eindruck empfangen, dass sie mit der betreffenden Erzählung nichts zu thun haben; man beachte auch, dass die beiden Reihen von Marut- und Indra-Liedern, bei welchen die Abgrenzung der einzelnen Lieder unter einander durch die stehenden Schlussworte *vidyāmesham vṛijanam jīradānum* gesichert ist, nach absteigen-

1) Ich weiss diese Zeile nicht zu emendiren; sie muss eine Besprechung von 170, 5 enthalten.

2) I, 165 (vgl. Geldner-Kaegi Nr. 34) ist wie 170 ein Dialog zwischen Indra, den Maruts und, wie es scheint, einem Sänger (vgl. über die Zuteilung der Verse an die verschiedenen Personen M. Müller, *R̥gveda*, engl. Uebersetzung, Bd. I, S. 170 fgg.). Es ist möglich, dass auch diesem Liede *Ākhyāna*-Charakter zuzuerkennen ist; ich wage dies nicht zu entscheiden. Denkbar wäre sogar, dass hier ein Stück (und zwar das Anfangsstück) desselben *Ākhyāna* vorläge, dem die Hymnen 170. 171 zugehören und welches bei der Anordnung nach der Länge der Hymnen (die Schlussworte *vidyāmesham* etc. würden veranlassen haben, dass eben nach 165, 15 ein Abschnitt gemacht ward) von jenen abgerissen sein müsste. Für wahrscheinlich möchte ich eine derartige Aufstellung nicht eben halten. Man berücksichtige u. A., dass der Sänger in 165, 15 *Māndārya* heisst, während es sich in 170 um *Agastya* handelt.

der Verszahl geordnet sind, also nach einem Princip, welches mit dem Gang und der Anordnung einer epischen Erzählung nichts zu thun hat¹⁾. Wir weisen hier eben nur darauf hin, dass der Itihāsa der Brihaddevatā hier einen angreifbaren Punkt hat; die Lösung der allgemeinen Frage, ob die Erzählungen dieser Art, wie sie in der indischen Tradition vorliegen, auf wirklicher zuletzt bis auf die R̥gvedazeit zurückgehender Ueberlieferung beruhen, oder ob sie nachträglich von den Erklärern des R̥ik-Textes aus diesem herausgesponnen sind, kann an dieser Stelle unsrer Untersuchung noch nicht gegeben, sondern nur vorbereitet werden.

3. I, 179. Agastya und Lopāmudrā.

Wir bleiben bei den Agastya-Hymnen, die den Schluss des ersten Maṇḍala bilden. Unter denselben finden wir am Ende des Indra-Abschnittes, die Reihenfolge der nach absteigender Verszahl geordneten Lieder durchbrechend, also wohl der ursprünglichen Sammlung nicht angehörig²⁾, ein Lied, für welches ich Ākhyāna-Charakter in Anspruch nehmen möchte.

Agastya und seine Gattin Lopāmudrā üben seit vielen Jahren harte Askese. Lange ist der Mann dem Weibe nicht als Gatte genaht. Sie klagt über ihr Loos: die Schönheit und Kraft ihres Leibes verzehrt sich in der Fruchtlosigkeit der Kasteiungen. Wer auf diesem Wege Segen zu finden hoffte, hat davon ablassen müssen, ohne dass er sein Ziel erreicht hat; der Gatte soll zur Gattin kommen, die Gattin dem Gatten sich vereinen³⁾ (V. 1 und 2). Agastya tritt ihrem Verlangen entgegen; die fromme Mühe, welche die Götter segnen, ist nicht vergeblich; Mann und Frau mögen vereint dem Sieg zustreben in dem Wettlauf, in welchem sie laufen⁴⁾ — in dem wetteifernden Trachten der Frommen nach dem göttlichen Lohn (V. 3).

1) Es ist schwer zu sagen, ob wir 169 als das letzte Lied der geordneten Marut-Reihe ansehen und 170—172 als Anhang auffassen müssen, oder ob (nach Grassmann) der nach absteigender Verszahl gehende Ordner 171 als zwei Lieder zu je drei Versen ansah: dann würde die Ordnung bis 172 reichen. Ist die in der vorigen Anmerkung angedeutete Möglichkeit der Zugehörigkeit von 165 zu unserm Epos begründet, würde natürlich nur die zweite dieser Auffassungen zulässig sein.

2) Dass die Ordner in dem betreffenden Stück zwei Lieder von je drei (oder eines von vier und eins von zwei) Versen gesehen haben sollten — in diesem Fall könnte es der geordneten Sammlung zugehört haben — ist nicht sehr wahrscheinlich. Auf welche Weise übrigens der Abschnitt eben an die Indra-Reihe herangerathen ist, weiss ich nicht zu sagen.

3) Seltsam ist es, dass die in der obigen Paraphrase angedeutete Verschiedenheit des Ausdrucks am Ende von V. 1 und von V. 2 sowohl in der Uebersetzung von Delbrück (Altindische Tempuslehre S. 72) wie in denjenigen von Grassmann und Ludwig unbeachtet geblieben ist.

4) Die Worte *jayāved atra śatanītham ājīm yat samyañcā mīthunāv abhy ajāva* sind im Petersb. Wb. (unter abhi-aj) und bei Delbrück, Grass-

Aber die Begier der Frau ist nicht zu bezähmen; ihr Leib verlangt nach dem „aufgerichteten Rohr“¹⁾; die Unweise erreicht es sich dem Weisen zu gatten. Die Worte, in welchen sie dies sagt (V. 4), lassen nicht erkennen, wie sie das Widerstreben des Agastya überwunden hat; man möchte vermuthen, dass der Hergang ein solcher war, dass Agastya's heilige Reinheit nicht angetastet wurde — sie mag ihm etwa während er schlief genahet sein²⁾. Eine Expiation aber war doch erforderlich, und was kann der nun folgende Vers anders sein als der Sühnspruch für das begangene Vergehen? „Diesen Soma der in unsern Herzen wohnt, den wir getrunken, rufe ich an aus der Nähe. Die Sünde, die wir gethan, möge er vergeben, denn voll von Lüsten ist der Sterbliche“. Auch im Metrum prägt es sich aus, dass dieser Vers ein Ganzes für sich ist, dass zu ihm ein andrer Hintergrund gehört als zu der vorangehenden Unterredung; das streng rituelle, insonderheit dem Sāman-Gebrauch eigne Versmass der Bṛihati verleiht ihm einen besondern Charakter der Feierlichkeit. Delbrück und Grassmann halten den Vers überhaupt nicht für dem Liede zugehörig³⁾; ehe wir es aber als ein nicht weiter erklärbares Factum hinnehmen, dass ein dem Metrum wie dem Gedanken nach mit dem Vorangehenden ausser Verbindung⁴⁾ stehender Vers vom Himmel

maan, Ludwig missverstanden worden. *Ājim abhy-aj* steht in demselben Sinne, in welchem so überaus häufig *ājim aj* steht. *Samyañcā mīthuna* sind Nominative.

1) Ueber *nadasya rudhataḥ* als Bezeichnung des männlichen Gliedes vgl. Pischel, Zeitschr. der D. Morg. Ges. XXXV, 717 fg.

2) Die in der obigen Paraphrase angenommene Vertheilung der Verse auf die beiden redenden Personen scheint mir zwar nicht andre Möglichkeiten absolut auszuschliessen, aber sie empfiehlt sich wesentlich aus folgenden Gründen. V. 1 gehört selbstverständlich, wie *ṣaṣramānā* zeigt, der Frau. In den beiden folgenden Versen sind zwei entgegengesetzte Auffassungen über den Werth des *ṣrama* ausgesprochen; V. 2 erklärt das Ziel desselben für unerreichbar; in V. 3 ist von dem göttlichen Segen, welcher auf ihm ruht, die Rede. Der erstere dieser beiden Verse läuft dem entsprechend in die Anforderung zum sinnlichen Genuss aus, der zweite in diejenige zum gemeinsamen hoffnungsvollen Beharren bei dem unternommenen Kampf, welcher, wie die Gegenüberstellung der Verse zeigt, mit dem *mīthuna* in der spätern Bedeutung des Wortes nichts zu thun hat, sondern in geistlichem Sinn zu verstehen sein wird. Unter den beiden Versen ist es also V. 2, welcher den gleichen Gedanken vertritt wie V. 1, während der dritte Vers eine Bekämpfung dieses Gedankens enthält. V. 2 wird demnach der Lopāmudrā, V. 3 dem Agastya gehören. V. 4 möchte ich wieder der Lopāmudrā zuweisen; die zweite Vershälfte theilt so entschieden der Frau die active, dem Gatten eine passive Rolle zu, dass es offenbar das Natürlichere ist, den *kāma nadasya rudhataḥ* auf Seiten des Weibes zu suchen. Dass trotzdem hier Worte des Agastya vorliegen (wo dann zu übersetzen wäre: die Begierde des aufgerichteten Rohres hat mich ergriffen) werden wir allerdings für ausgeschlossen nicht halten dürfen.

3) Delbrück auch den folgenden nicht. Wie Ludwig sich den Zusammenhang denkt, hat er uns nicht bestimmt gesagt.

4) Denn dass der Anklang von *pulukāma* in V. 5 an das *kāma* in V. 4

gefallen und an eben diese Stelle gerathen sein solle, werden wir hier wie in manchem andern Liede des R̥gveda es vorziehen, mit der Epos-Hypothese den Versuch zu machen, ob nicht die Ergänzung der dastehenden Verse durch verlorene Prosa die Zusammenhangslosigkeit der ersteren auf überzeugende Weise uns erklärt.

Nach der Sühnung, von welcher, wie ich demnach meine, in V. 5 die Rede war, wird erzählt gewesen sein, wie die frommen Uebungen des Agastya, vielleicht auch der Lopamudrā, ihren weiteren Fortgang genommen und trotz jener Störung auf die eine oder andre Weise zu dem erhofften Ziel geführt haben. Einzelheiten sind uns hier nicht erreichbar; wir besitzen nur den Vers, der am Schluss des Ganzen stand: „Agastya, mit Schaufeln grabend, nach Kindern, Nachkommenschaft, Kraft begehrend, der gewaltige R̥ishi hat beiden Geschlechtern (ubhau varṇau) Gedeihen geschafft; bei den Göttern hat er die Erfüllung seiner Wünsche erlangt“. Wer die *ubhau varṇau* sind, und ob das Graben mit Schaufeln im wörtlichen Sinne oder bildlich (als das Sichabmühen um irgend welche Güter) gemeint war¹⁾, lässt sich, da uns die vorangehende Erzählung unbekannt ist, nicht sagen. Aber das können wir mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass der in Rede stehende Vers der Erzählung nicht als ein von dieser oder jener der auftretenden Personen gesprochenes Wort angehörte, sondern dass in ihm der Erzähler selbst in seinem eignen Namen das Facit der von ihm berichteten Begebenheiten zusammenfasste. Ganz ebenso haben wir in dem *Ṣaunah̥cepa ākhyāna* (Ait. Br. VII, 13—18) Verse zwar im Uebrigen immer nur so, dass die auftretenden Personen reden; am Schluss der Erzählung aber stehen zwei *Ṣlokas*, in welchen der Dichter selbst spricht, um das Endergebniss des Ganzen auszudrücken. Der letzte dieser *Ṣlokas* erinnert unverkennbar eben an den uns beschäftigenden Vers. „So ward Devarātā der R̥ishi des doppelten Erbes theilhaft: der Herrschaft über die Jānhus und des göttlichen Veda der Gāthīn“²⁾. Wir werden daher im Recht sein, wenn wir dem letzten Vers unsres *Ākhyāna-Hymnus* eine ähnliche die Erzählung abschliessende Stellung zuweisen.

Ich theile nun auch hier, wie ich es unter Nr. 2 gethan habe, den auf unser *Ākhyāna* bezüglichen Passus der *Bṛihaddevatā*³⁾ mit:

es bewirkt habe, dass V. 5 eben hierher gerathen ist, ist doch eine allzu vage Annahme, zumal *kāma* keineswegs ein seltenes Wort im R̥gveda ist.

1) Vgl. *Ṣatapatha Brāhmaṇa* II, 3, 2, 14: *atha yo 'nyathānyathā juhōti yathāpo vābhikhanann anyad vānnādyam sa sāmi nivartetaivam tad. atha yaḥ sardhau juhōti yathāpo vābhikhanann anyad vānnādyam tat kshipre 'bhitrīdyad evam tat.*

2) Auch die *Jātaka-Literatur* liefert zahlreiche Beispiele derselben Erscheinung, dass im Laufe der Erzählung die Verse dialogisch vertheilt sind, am Schluss derselben aber in einer oder mehreren Strophen das Endergebniss der Geschichte, die Moral der Fabel ausgedrückt ist.

3) Vgl. auch die Angaben *Sāyana's* zu dem Hymnus.

ritusnatām r̥shir bhāryām Lopāmudrām yaśasvintm
 upajalpītm ārebhe rāhaśamyogakāmyayā.
 dvābhyām sā tv abravīd r̥gbhyām pūrvīr iti (V. 1. 2) cikr̥shitam.
 rirāṃsus tām athāgastya uttarābhyām (V. 3. 4) atoshayat.
 viditvā tapasā sarvām taylor bhāvam rirāṃsatoḥ
 natvaināḥ ¹⁾ kṛitavān asmi brahmacārya uttame (V. 5. 6) jagau.
 praçasya tam parishvajya gurū mūrdhny abhijaghratuḥ ²⁾
 smitvainam āhatuḥ cobhau hy anagā asi putraka.

Die Abweichungen des hier erzählten Herganges von dem, welchen ich aus den Andeutungen des Textes selbst zu entwickeln versucht habe, drängen sich von selbst auf. Agastya nimmt hier Theil an dem unheiligen Vorsatz ³⁾; nicht nur der dritte, sondern auch der vierte Vers gehört ihm ⁴⁾. Zur thatsächlichen Vollendung scheint es nicht zu kommen. Neben den beiden Hauptpersonen tritt als eine dritte der Schüler auf. Ich meine, dass mit den Spuren, welche der R̥gveda-Text von der Handlung bewahrt hat, diese Züge sich nur gezwungen vereinigen lassen. Wir würden ihnen Gewicht nur dann beimessen, wenn wir zu der Ansicht gelangen sollten, dass in den Erzählungen der Bṛihaddevatā wirkliche Tradition der alten Ākhyānas aufbewahrt ist. Haben wir aber eine Reconstruction vor uns, welche die alten Erklärer auf ihre eigne Verantwortung machten, so werden wir unsrerseits vorziehen anders zu reconstruieren. Uebrigens wird, mag man sich die Handlung auf die eine oder auf die andre Weise verlaufend vorstellen, die Nothwendigkeit einer Ueberbrückung der zwischen den Versen bleibenden Lücken — in erster Linie der Lücke zwischen V. 4 und 5 — durch prosaische Ergänzungen gleich lebhaft fühlbar bleiben.

4. X, 124. Agni und die Götter. Indra und Varuṇa.

Die in den Brāhmaṇas ⁵⁾ häufig erzählte Sage, wie Agni sich in den Wassern und Kräutern versteckt hat und dort von den Göttern entdeckt und zum Opferdienst angestellt wird, findet sich im R̥gveda an zwei Stellen des zehnten Maṇḍala behandelt, im Sūkta 124 und in den zu einem Ākhyāna zusammengehörigen Sūktas 51—53. Beide Ākhyānas berühren sich mehrfach auch in der Ausdrucksweise ⁶⁾; das eine muss dem Dichter des andern

1) Variante: natvaitat. Ist zu lesen yan nv enaḥ? Vgl. die Worte des Hymnus, V. 5: yat sim āgaç cakṛimā.

2) Ueberliefert ist abhijaghratuḥ und avajighratuḥ.

3) Aehnlich ist die Sache in der entsprechenden Erzählung des Mahābhārata gewandt (III, 8583; vgl. ŽDMG. XXXIV, 590 fgg.).

4) So auch die Anukramāṇi.

5) S. die Stellen bei Ludwig, R̥gveda V S. 504.

6) Z. B. 52, 4: Agnir vidvān yajñam naḥ kalpayāti pañcayāmaṃ trivṛitam saptatantum. 124, 1: imaṃ no Agna upa yajñam ehi pañcayāmaṃ trivṛitam saptatantum. — 53, 8: atrā jahāma ye asann aḥvāḥ çivān vayam ut taremābhi vājān. 124, 2: çivam yat santam açivo jahāmi. 3: çaṃsāmi pitre asurāya çevam.

bekannt gewesen sein. In dem zuerst genannten (124) verbindet sich die Erzählung von der Gewinnung des Agni für den Opferdienst mit derjenigen von der Rivalität des Indra und des Asura und von der Vereinigung des ersteren mit dem (vom Asura, wie es scheint, zu trennenden) Varuna.

Wir beschäftigen uns zunächst mit den Versen 1—4. Die sich zuerst darbietende Auffassung derselben ist, scheint mir, auch die richtige ¹⁾: V. 1 wird von den Göttern oder von irgend einem bestimmten Gott ²⁾ an Agni gerichtet; V. 2—4 sind die Antwort Agni's.

In der That werden die letzteren drei Verse durch den oft wiederholten Ausdruck desselben Gedankens zusammengehalten: Ich verlasse die mir die Nächsten sind, um von der ungöttlichen Seite zur göttlichen überzugehen. So V. 2: Von dem Nichtgott gehe ich, der Gott. Zur Unsterblichkeit gehe ich. Den der mein Freund ist verlasse ich als Nicht-Freund. Von der eigenen Freundschaft gehe ich zu fremder Sippe. V. 3: Ich sage dem Vater Asura lebewohl; von der Seite, die des Opfers unwerth ist, gehe ich zu der, die des Opfers werth ist. V. 4: Ich verlasse den Vater und erwähle Indra. Die Herrschaft hat sich gewandt (zu einem neuen Herrn); diese (seine neue Herrschaft) befördere ich, indem ich zu ihm komme.

Sind demnach V. 2—4 offenbar demselben Redenden zuzutheilen, so bleibt ferner kaum ein Zweifel, dass dies die nämliche Person ist, zu welcher V. 1 gesprochen wird, d. h., wie in V. 1 ausdrücklich gesagt ist, Agni. Denn die Worte in V. 1: „Komm zu unserm Opfer“, gehören offenbar mit der Antwort zusammen: „Ich gehe zur Unsterblichkeit“ (V. 2); „ich gehe über zur opferwürdigen Seite“. Und der, zu welchem in V. 1 gesagt wird: „Lange hast du in dauerndem Dunkel gelegen“, ist derselbe, der in V. 4 von sich selbst sagt: „Viele Jahre weilte ich bei ihm“ (nämlich bei dem Asura ³⁾), auf der Indra entgegengesetzten Seite).

1) Die obigen Bemerkungen waren bereits niedergeschrieben, als ich v. Bradke's Schrift „Dyaus Asura, Ahura Mazda und die Asuras“ (Halle 1885) erhielt. Ich freue mich, die dort gegebene sorgfältige Besprechung dieser Verse (S. 97 fgg.) in wesentlichen Punkten, namentlich auch in der Ablehnung der Hillebrandt'schen Ansicht, mit meinen Auffassungen im Einklang zu finden.

2) Von den Göttern, welche den versteckten Agni gefunden haben, wohl eher, als von menschlichen Opfern; das wird durch X, 51 und die Brāhmaṇa-Stellen wahrscheinlich gemacht.

3) Wenn Agni von dem „Vater Asura“ oder schlechtweg dem „Vater“ spricht, so ist er wohl in der That als der Sohn des Asura, d. h. doch wohl des Dyaus gedacht (vgl. V. 2: svāt sakhyād arañim nābhim emi). Wie die *Angīras divas putrās* sind und Agni selbst mehrere Male als *divaḥ* *çiṇu* bezeichnet wird (IV, 15, 6; VI, 49, 2), kann er auch der Sohn des Asura heissen. Vgl. insbesondere III, 29, 4, wo von Agni gesagt wird: *asurasya jātharād ajāyata*; v. Bradke's angeführte Schrift S. 50. 51.

Ich bin auf die Begründung dieser, wie ich meine, sehr nahe-
liegenden und auch von Grassmann, Ludwig und Bergaigne
befolgten Vertheilung der ersten vier Verse deshalb etwas ausführ-
licher eingegangen, um möglichst klar hervortreten zu lassen, dass
die überlieferte Gestalt des Sūkta, wenn wir sie ohne Vorein-
genommenheit betrachten, unsre Deutung auf einen andern als den
in der geistvollen Auseinandersetzung Hillebrandt's, Varuṇa
und Mitra S. 107 fgg. eingeschlagenen Weg führt. Dieser Gelehrte
sieht in den in Rede stehenden Versen das Bekenntniss eines mensch-
lichen Frommen, eines „indischen Anhängers des alten Feuerdienstes,
welcher der neuen, Agni und Asura entgegengesetzten Indrareligion
abschwört“. Ich möchte es nach Allem, was wir von der Ent-
wicklung des altindischen Cultus wissen, an und für sich nicht
eben als wahrscheinlich ansehen, dass in der Zeit, als unser Lied
verfasst wurde, Varuṇa-Cultus und Indra-Cultus sich unter den
vedischen Stämmen in der Weise als zwei getrennte Potenzen gegen-
überstanden, dass hier ein Uebergehen aus einem Lager in das
andre denkbar war. Aber sei dem wie ihm wolle: die hier von
uns betrachteten Verse werden, wenn wir die in ihnen liegen-
den Anhaltspunkte der Deutung unbefangen erwägen, darauf zu
beziehen sein, worauf sich ja auch der Rest des Sūkta bezieht: auf
mythische Vorgänge unter den Göttern, nicht aber auf tatsäch-
liche Erlebnisse, die im Kreise der vedischen Poeten sich zugetragen
haben könnten, und von welchen ein Zeugniss dieser Art einen
Besitz für die vedische Forschung ausmachen würde, der doch allzu
schön wäre um glaublich zu sein.

Die Situation ist also, meine ich, diese: Agni hat lange Zeit
im Verborgenen, von den Göttern getrennt gewilt. Unterdessen
ist Indra's Macht gewachsen. Die vordem die Gewaltigsten waren,
Varuṇa, Soma, Agni selbst ¹⁾, die Asuras ²⁾, stehen jetzt hinter ihm
zurück. Es soll ein Opfer gefeiert werden, das Indra's Obmacht
besiegelt. Die Götter, die ihm anhängen, suchen Agni und holen
ihn aus seinem Versteck hervor, damit er Hotar sei. Dies etwa
muss im Eingang des Ākhyāna erzählt gewesen sein, und hier
schliesst sich der von uns besprochene Dialog von V. 1—4 an, in
welchem Agni seinen Uebergang zur Partei Indra's und, was darin
liegt, seinen Abfall von der Seite des Vaters Asura erklärt.

1) Dass in V. 4 Agni selbst sagt: *Agnih Somo Varuṇas te cyavante* —
giebt keinen Anstoss; derartige Selbstnennungen finden sich nicht selten.

2) In unserm Sūkta vermischen sich in eigenthümlicher Weise die ältere
Auffassung, nach welcher die Asuras göttliche, und die jüngere, nach welcher
sie götterfeindliche Wesen sind. Agni, der ein *deva* ist (V. 2), ist auch ein
asura (vgl. V. 4 mit V. 5); die Partei des Vaters Asura wird aber andererseits
als *adeva* bezeichnet (V. 2), und Indra sagt von Varuṇa und seinen Genossen:
nirmāyā u tye asurā abhūvan, in einem Sinne, der von der Ausdrucksweise
von X, 53, 4 (einem, wie wir bemerkten, mit dem unsrigen vielfach sich be-
rührenden Sūkta) *yenāsurāñ abhi devā asānu* nicht wohl zu trennen ist.

Die Verse 5—9 zeigen, dass das *Ākhyāna* in seinem weiteren Fortgang die Feststellung des Verhältnisses von Indra zu Varuṇa (V. 5)¹⁾, Indra's Stärkung durch den Soma (V. 6), seinen Sieg über Vṛitra (V. 6) und die Befreiung der Gewässer (V. 7—9) erzählte. Zum Schluss²⁾ scheint eine Art Triumphfeier beschrieben zu sein: mit den himmlischen Wassern schreitet als ihr Genosse der Schwan (die Sonne? Oder Soma³⁾?) einher. Den Indra erblickten die Weisen durch ihre Andacht, wie er nach dem Tact der Anuṣṭubh sich (im Siegestanze) hin und her schwang⁴⁾.

Auch bei diesem Liede wird ein Leser, der an das Aussehen der einem *Ākhyāna* zugehörigen Verse gewöhnt ist, es einleuchtend finden, dass eine prosaische Erzählung den Zusammenhang des Agni-Dialogs, des Indra-Varuṇa-Stückes und der Verse von Indra und den Wassern aufrecht erhielt⁵⁾. In der indischen Tradition ist der Sinn des Ganzen vollkommen verwischt; mit Ausschluss der Verse 2—4, die man richtig Agni zugetheilt hat, hat man auf Grund eines verkehrten aus V. 4 gezogenen Schlusses Agni, Soma und Varuṇa⁶⁾ als die Redenden angesehen und in Folge davon namentlich den Zusammenhang der Verse, in welchen Indra spricht, absolut verkannt.

5. X, 51—53. Agni, die Götter und opfernden Menschen. Die Ṛibhus.

Die Verse dieses *Ākhyāna* sind wie diejenigen der Erzählung von Agastya und den Maruts in unserm traditionellen Text in mehrere Sūktas zerlegt, deren Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Zusammenhang klar am Tage liegt, übrigens bereits von *Sāyaṇa*⁷⁾ hervorgehoben ist.

Die Vorgänge zwischen Agni, den Göttern, die ihn suchen, ihn zum Hotar machen und ihm dafür seinen Lohn gewähren, endlich

1) Die Anknüpfung von V. 5 (tye asurā) an Agni's Worte in V. 4 zeigt, dass zwischen diesen Versen kein erhebliches Prosastück anzunehmen ist. Was den Inhalt anlangt, so vergleiche man zu dieser Installation des Varuṇa als Adhipati von Indra's Gnaden Mahābhārata V, 518.

2) In einer Strophe, die wohl nach Art des oben S. 67 erörterten Verses I, 179, 6 als abschliessend anzusehen ist.

3) Soma als Genosse der Wasser: X, 30, 5. 6 und an sehr zahlreichen andern Stellen. Zu Soma als *haṁsa* vgl. IX, 97, 8.

4) Dies scheint mir eine ungezwungene Deutung von *anuṣṭubham anu carcāryamāṇam* zu sein.

5) Mit Recht vermisst Hillebrandt in den letzten Versen des Liedes den Zusammenhang mit dem Vorangehenden und allen Gedankengang — sehr natürlich bei Versen, welche aus einem *Ākhyāna* herausgehoben sind.

6) Also sind in *Sāyaṇa*'s Erklärung von V. 1 die Worte Agnyādyāḥ sūktadrashtāra ṛishayāḥ, so Verkehrtes sie dem Sinne nach ergeben, keineswegs zu ändern. Am wenigsten ist *agnyādheye* für *agnyādyāḥ* (Ludwig) am Platze.

7) Vorbemerkung zu 51: idamādisūktatrayeṇa sapvādam kṛitavān.

den Menschen, bei deren Opfer er sein priesterliches Wirken entfaltet — alles dies tritt aus den Versen vollkommen deutlich hervor. Schwierigkeit machen nur die Schlussverse 53, 7—11, in welchen neue auf den ersten Blick nicht verständliche Beziehungen eingreifen und deren Sinn und Verbindung mit dem Vorangehenden schwerlich anders, als vom Boden unserer Ākhyāna-Theorie aus, mit der Zuhülfenahme prosaischer Ergänzungen sich aufklären lassen wird.

Ohne mich über die Unsicherheit meiner bezüglichen Vermuthungen zu täuschen, möchte ich den folgenden Versuch einer Herstellung des Zusammenhanges vorlegen.

Den Göttern, die des Opfers werth sind, soll das Fest gefeiert werden („yajāmahai *yajñīyān* hanta devāṁ“, 53, 2). Unter diesen Göttern aber haben, bei der abendlichen Somafeier ihren Antheil empfangend, die drei Künstler ihre Stelle, welche durch geschickten Eifer sich Unsterblichkeit erworben haben, die Ribhus („svapaso *yajñīyam* bhāgam aitana“. I, 161, 6). Sayana bringt die beiden letzten Verse mit dem Ribhu-Mythus in Verbindung; ich glaube, dass der Ribhu-Abschnitt schon von V. 7 an zu rechnen ist. Es wird erzählt gewesen sein, wie die Ribhus ihre göttliche Würde, ihren Antheil an jenem den *devā yajñīyāh* geweihten Opfer erworben haben. Der Wagen, von dessen Ausrüstung in V. 7 die Rede ist, wird derselbe sein, dessen in den Ribhu-Hymnen I, 161, 7; IV, 36, 1 fg. gedacht wird. Die Fahrt geht über einen Fluss: hier findet sich derselbe Vers, dessen Anwendung das Gr̥hya-Ritual vorschreibt, wenn der Gatte, der seine junge Gattin heimführt, mit ihr einen Fluss zu überschreiten hat (V. 8; vgl. *Çākhayana Gr̥hya* I, 15, 18). Der Uebergang über diesen Fluss scheint für die Ribhus zu bedeuten, dass sie zur Welt der Götter gelangen; sie sagen: *atrā jahāma ye asann aṣevāh, çivān vayam ut taremābhi vājān*. In V. 9. 10 folgt die Geschichte von Tvashtar's Schale; in V. 11 wird des Wunders von der Kuh und dem Kalbe (vgl. I, 110, 8; 111, 1; Bergaigne II, 411) gedacht — Alles, vermuthe ich, als Momente oder Episoden in einer Erzählung von dem Eintritt der Ribhus unter die Gottheiten des Somaopfers, bei dessen Feier Agni, wie in dem Haupttheil unsres Ākhyāna berichtet worden war, den Dienst als göttlicher Hotar übernommen hatte.

6. X, 95. Purūravas und Urvaçī.

Bekanntlich giebt das *Çatapatha Brāhmaṇa* (XI, 5, 1) eine Erzählung der Sage von Purūravas und Urvaçī in Prosa und hat in den Zusammenhang derselben einige Verse der Wechselreden jener beiden aus dem R̥gveda aufgenommen (X, 95, 1. 2. 14. 15. 16). Die Vermuthung, dass das dialogische Gedicht des R̥gveda von vorn herein dazu bestimmt war, mit einer solchen die eigentliche Handlung des Mythus referirenden Prosa-Umhüllung vorgetragen

zu werden, ist schon früher von Windisch¹⁾ und nach ihm von mir selbst²⁾ ausgesprochen worden. Die Verse können in der That, wenn man auch im Glauben an die sprunghafte Kühnheit jener alten Poesie und an die Vertrautheit jedes Hörers mit der vorgetragenen Sage noch so weit zu gehen geneigt sein mag, eine Ergänzung in der Art jener Prosa-Erzählung aus dem *Çatapatha Brāhmaṇa* unmöglich entbehren. Natürlich bieten auch ohne dass man die letztere zu Hülfe nimmt, die Verse des *R̥gveda* selbst *Hindentungen* auf eine Reihe von Zügen, welche in jener Erzählung — gewiss neben vielen andern, deren Spur für uns verloren ist — offenbar enthalten waren. Im Anfang des Ganzen muss berichtet worden sein, wie *Urvaçī* vier Herbste lang unter den Sterblichen gewohnt hat (V. 16) und wie *Purūravas* damals der Herr ihres Leibes war (V. 4. 5). Dann ist sie ihm entschwunden, wie die erste der Morgenröthen entschwunden ist (V. 2. 12), vielleicht — ähnlich wie in der Erzählung des *Çat. Br.* — weil sie ihm einmal etwas gesagt hat, das hat er nicht gehört („*açāsam tvā viduṣhī saminn ahan na ma aṇṇoḥ*“ V. 11). Nun ist er von seinem Hause gegangen (denn sie sagt zu ihm: kehre nach Hause zurück V. 2. 13), wohl um sie zu suchen, und trifft sie an wie sie zusammen mit andern Wasserfrauen ihr Spiel treibt (V. 6. 9). Hier setzen die Verse des *R̥gveda* ein, die Wechselreden des Verlassenen und der entschwundenen Göttin. Sollen wir glauben, dass der Dichter dies Zusammentreffen dargestellt und dabei die ganze erste Hälfte der Geschichte fortgelassen hat? Bildet diese, leicht übersichtlich wie sie ist, nicht eine selbstverständliche Einheit, die sich als solche nothwendig behaupten musste? Und wie soll die den Versen vorangehende Hälfte dieser Einheit anders existirt haben, als wie das *Çatapatha Br.* sie thatsächlich zeigt, in der Form des prosaischen *Ākhyāna*-Rahmens?

Ich unternehme es hier nicht, auf die zahlreichen und bedeutenden Schwierigkeiten des Dialogs selbst einzugehen. Nur über die letzten Verse mögen einige Worte gesagt sein, denn ich glaube, dass in denselben die Situation in einer Weise wechselt, welche die Unentbehrlichkeit einer zwischen die Verse geschobenen, erläuternden und verbindenden Prosa wieder recht fühlbar macht.

Urvaçī hat den *Purūravas* abgewiesen: „Was bei uns (Göttern) dein ist, will ich dir senden. Geh nach Hause; mich wirst du Thor nicht erlangen“ (V. 13). Offenbar, wie auch Ludwig es versteht, will sie ihm seinen und ihren Sohn senden; es scheint, dass derselbe schon geboren ist (V. 10; auch V. 7 möchte ich auf die Geburt des Sohnes, nicht des *Purūravas* beziehen), aber er ist noch jung. *Purūravas* irrt nun trostlos und hoffnungslos umher; er verlangt nach dem Tode; mögen wilde Wölfe seinen Leib fressen

1) Siehe oben S. 52 Anm. 4.

2) Zeitschr. der DMG. XXXVII, 81.

(V. 14). Da naht ihm ein Tröster, der ihn ermahnt seinen Verlu zu verschmerzen: „Du sollst nicht sterben; die Wölfe sollen dic nicht fressen. Keine Freundschaft giebt es mit den Weibern; ihr Herzen sind Hyänenherzen“ (V. 15). Das *Çatapatha Brahman* (a. a. O. § 9) lässt dies Worte der Urvaçī sein — schwerlich mi Recht. Die Klage über die Hyänenherzen der Weiber passt besse in jeden andern Mund als eben in den ihren¹⁾. In V. 17 sprich flehend, vermittelnd *Vasishṭha*²⁾; sein Herz wird gequält von der Leid, das er ansieht. Sollte er nicht auch der Tröster in V. 1 sein? Aber wie kommt *Vasishṭha* hierher? Ich glaube, wir finde die Antwort in VII, 33, 11. 12: „Du bist ein Sohn des *Mitr* und *Varuṇa*, o *Vasishṭha*; von der *Urvaçī*, o *Brahman*, aus der Geiste geboren . . . von der *Apsaras* ward geboren *Vasishṭha*! Also als Sohn der *Urvaçī* nimmt *Vasishṭha* hier an diesen Begebenheiten Antheil. Vielleicht waren in unsrer Erzählung nicht di beiden Götter seine Väter, sondern *Purūravas*, der ja selbst de Sprössling von *Mitra* und *Varuṇa* ist³⁾; dann wäre der Zusammenhang etwa dieser: *Urvaçī* erfüllt ihr Versprechen (V. 18) den Sohn zu seinem Vater zu senden, und dieser Sohn, *Vasishṭha* findet den Vater eben zur rechten Zeit, um ihn von verzweiflungsvollem Tode zurückzuhalten⁴⁾.

In V. 16 erscheint *Urvaçī* noch einmal als redend; ich wag über die Art ihres Wiedererscheinens und über den Zusammenhang in welchen ihre Worte hineingehören, keine andere Vermuthung al die, dass dieselben sich an *Vasishṭha* richten. Denn er ist es, de im folgenden Verse (17) zu seiner göttlichen Mutter spricht: „Di Luftefüllerin, die das Luftreich durchmessende *Urvaçī* lade ic *Vasishṭha* ein: möge die Spende der Gutthat dich erreichen; kehr zurück (zum Gatten); mein Herz ist gequält.“

Es folgt, durch unausfüllbare Lücken von dem Vorangehende getrennt⁵⁾, der Schlussvers: die Verkündigung der göttlichen Fügung an *Purūravas*, dass er im Himmel — wir dürfen wohl verstehen wiedervereint mit *Urvaçī* — Freuden genießen solle, zugleich — gewiss war in der Prosaerzählung dieser Zug irgendwie motivirt — die Anordnung des Opfercultus für des *Purūravas* Nachkommenschaft

1) Es liegt nahe zu vermuthen, dass man V. 15 der *Urvaçī* deshalb zu theilte, weil ihr offenbar V. 16 gehört.

2) Die Ansicht von Bergaigne (RV. II, 92), dass derselbe mit *Purūravas* identisch ist, finde ich wenig wahrscheinlich.

3) Denn er ist nach V. 18 unsres Gedichtes Sohn der *Idā*.

4) Dass *Vasishṭha* in V. 17 ebenso wie *Urvaçī* VII, 33, 11 (wo zun Ueberfluss in V. 12 *apsarasāḥ* dabeisteht) Eigenname ist, hätte nicht bezweifelt werden sollen; die Gegenüberstellung der beiden Stellen zeigt es aufs deutlichste. Man vergleiche auch die Situation in X, 95, 7 mit VII, 33, 9.

5) Sehr richtig sagt Ludwig von demselben: „ein Fragment, da irgend welche Strophen vorausgegangen sein müssen“ — nur dass das Verlorene nicht Strophen gewesen sein werden, sondern Prosa.

Dies ein Ueberblick über das Sūkta, das zu den schwierigsten des R̥gveda gehört: uns musste es genügen, von den Grundlinien der Erzählung herzustellen, was herstellbar schien, und nach Möglichkeit die Stellen aufzuweisen, an welchen die Prosa-Ergänzungen zwischen die zusammenhangslosen Verse hereingetreten sein werden. Wir haben uns nur noch mit einem Worte darüber zu rechtfertigen, dass wir bei der Herstellung der Erzählung keinen Gebrauch von der Fassung der Sage im *Ātapatha Brāhmaṇa* ¹⁾ gemacht haben. Wenn dieselbe auch die Grundzüge offenbar so giebt, wie sie den Intentionen des R̥gveda-Gedichtes entsprechen — diese Grundzüge konnten eben kaum verfehlt werden —, so sind doch allem Anschein nach eine Reihe von Motiven, die wir im *Brāhmaṇa* antreffen, aus falsch verstandenen Stellen jenes Gedichts herausgesponnen. So sagt in dem Gedicht *Urvaṇi* zu ihrem Gatten, sie sei von ihm in der Zeit ihrer Gemeinschaft dreimal des Tages „*gnathitā vaitasena*“ ²⁾ (V. 4 und 5) — sie lässt dabei durchblicken, dass ihr das nicht recht gewesen sei ³⁾. Das *Brāhmaṇa* (a. a. O. § 1) macht daraus die Wunderlichkeit, *Urvaṇi* habe, als sie sich dem *Purūravas* ehelich vereinte, es diesem als Pflicht aufgelegt, sie dreimal des Tages mit einem Rohrstock (*vaitasena daṇḍena* ⁴⁾) zu schlagen. Ebenso beruht, was im *Brāhmaṇa* §§ 2—4 erzählt wird, grösstentheils auf dem dritten Verse des Liedes. Aus den Worten *avīre kratau* ist der Ausruf der *Urvaṇi* herausgesponnen: *avīra iva bata me 'jana iva*; die Geschichte von dem Blitz beruht auf *vi davidyutan na*, die von den beiden Widdern (*uraṇa*) auf *urā na māyum* ⁵⁾ — möglicherweise hat hier dem Anordner der Erzählung eine Lesart *uraṇamāyum* vorgeschwebt. Wie man auch über die Erklärung des dunklen R̥g-Verses urtheilen mag ⁶⁾, den Worten Ludwig's, dass „es kaum möglich ist die beiden

1) Man vergleiche zu derselben die von Śāyana, R̥gv. vol. VI p. 276 ed. Müller mitgetheilten Verse; ferner die *Bṛhaddevatā*, ebendas. vol. VI, p. 18 fg. der Einleitung; *Harivaṇṣa* Vers 1363 fgg.; *Vishṇu Purāṇa* p. 394 fgg. Wilson, etc.

2) Ueber *vaitasa* als Bezeichnung des männlichen Gliedes s. Fischel, Zeitschr. der DMG. XXXV, 717 fg.

3) „*Uta sma me 'vyatyai prīṇāsi*“.

4) Die nüchterne und schlichte Erzählungsweise des *Brāhmaṇa* nöthigt uns durchaus, wenn dort gesagt wird „Rohrstock“, nicht das männliche Glied, sondern einen Rohrstock zu verstehen und durch die Note Śāyana's („*pumpyaṇasaya nāma*“) uns nicht beirren zu lassen.

5) Wenn es auch im *Brāhmaṇa* nicht ausdrücklich gesagt ist, so war doch der Gedanke offenbar der, dass die Widder, als sie geraubt wurden, blökten, und dass *Purūravas* und *Urvaṇi* hierdurch im Dunkeln aufmerksam wurden; vgl. R̥gveda ed. Müller vol. VI p. 276, Vers 11 (das dort gebrauchte Wort *dhvani* scheint auf dem *dhunayaḥ* des R̥gv. zu beruhen).

6) Vgl. zu demselben insonderheit Bergaigne, *Religion védique* II, *93 fg.

Darstellungen (des R̥g. und des Çat. Br.) in Uebereinstimmung zu bringen“, wird wohl Jeder Recht geben. Auch darin ist Brāhmaṇa-Stelle offenbar durch ein Missverständniß des R̥k-Textes beeinflusst, wenn sie aus dem Vergleich der Apsarasen mit Er (V. 9; neben dem *ātayo na* steht unmittelbar der weitere Vergleich *açvāso na*) macht, dass die Göttinnen sich in Enten verwandelt hätten, als Purūravas sie sah (§ 4). Dass das Brāhmaṇa in Zuthellung von V. 15 an Urvaçī zu irren scheint, habe ich schon oben bemerkt; auch dass es von dem Eingreifen des Vasishṭha die Vorgänge nichts weiss, muss uns bedenklich dagegen machen seiner Autorität bei dem Versuch einer Herstellung der Erzählung anzuvertrauen. Immerhin aber werden wir in der Stelle des Brāhmaṇa, insofern dieselbe das vedische Sūkta mit einer Prummhüllung der Art, wie wir sie postuliren, umgeben und dazusetzt hat, ein wichtiges Zeugniß zu Gunsten unserer Ākhyāna-Theorie zu erkennen berechtigt sein.

7. VIII, 91. Apālā und Indra¹⁾.

Der Zusammenhang der Erzählung von Apālā, die am Flusse Soma findet, ihn mit den Zähnen presst, ihn dem herbeikommenden Indra weiht und gewisse Wünsche dafür von dem Gott erhält, liegt in den überlieferten Versen im Ganzen klar vor. Die Lücken, welche die Verse übrig lassen, sind nicht sehr erheblich; an einigen Stellen wird man immerhin doch geneigt sein, auf eine voraussetzende prosaische Ergänzung zu recurriren. Von den drei Dindas, die Indra bewachsen lassen soll (V. 5 und 6), dem Hauptvaters, dem Felde und dem eignen Leibe des Mädchens, ist gewiss im Eingang des Ganzen dies und jenes erzählt gewesen: Ihrer Bitte an Indra (V. 5) wird vorangegangen sein, was Sayana und schon das bei ihm angeführte Çāṭyāyanakam vorangehen lässt. Indreṇa kiṃ kāmayaśe tad dāsyāmy uktā, etc. Auch der Zug, dass Apālā (von Hause?) geht um der Ehe zu entfliehen²⁾, sieht man als hätte er in dem zugehörigen Prosastück eine Rolle gespielt, die Begegnung mit Indra wird in dem münnerscheuen Mädchen eine Wandlung hervorgebracht haben, und das Ganze könnte leicht in eine Erzählung von jener gesegneten Ehe der Apālā eingelaufen sein, im Hinblick auf welche der Bräutigam, wenn er der Hochzeit seiner Braut die çalālā (einen Stachelschweinstachel) in die rechte Hand gab, betete:

yathēyaṃ Çacīm vāvātāṃ suputrāṃ ca yathādītīm
avidhavāṃ çāpālām evaṃ tvām iha rakṣatāt³⁾.

1) Vgl. Indische Studien IV, 1 fgg.

2) Sie ist patidviṣṭā (nicht patidviṣṭā) (V. 4) und Jungfrau (V. 1), nicht, die späteren Fassungen der Erzählung wollen, eine vom Gatten verschmähte Frau.

3) Çāṅkhāyana Gṛihyaśūtra I, 12, 6 (Indische Studien XV, 25).

Von jüngeren Erzählungen, die auf unser Sūkta bezüglich sind, muss zuvörderst die Brāhmaṇa-Version genannt werden, aus welcher Śāyana (nach dem Ṣaṭyāyanaka; zu V. 1. 3. 5. 7) Auszüge giebt, und die hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft durch eine Publication des neu entdeckten grossen Brāhmaṇa des Sāmaveda in ihrem vollen Umfang zugänglich werden wird. In diese Erzählung ist der Text des R̥k-Sūkta in ähnlicher Weise verflochten, wie dies bei der Stelle des Ṣatapatha über Purūravas und Urvaci der Fall ist; V. 4 und V. 6 sind weggelassen; nur die Schlussworte von V. 6 *sarvā tā romaṣā kṛdhi* finden sich an V. 5 angehängt. — Weiter ist auf den betreffenden Passus der *Bṛhaddevatā* (R̥gveda ed. Müller, Bd. IV p. 46 fg. der *Varia lectio*), des *Shadguruṣhya* (ebendas. p. 47 fg.), und die von Śāyana (zum Eingang des Sūkta) mitgetheilte *āitihāsiki kathā* zu verweisen. Die Version des Ṣaṭyāyanaka enthält bis auf einen nebensächlichen Zug (s. Śāy. zu V. 6), der leicht vollkommen frei erfunden sein kann, Nichts das nicht aus dem Text des Sūkta geschlossen wäre; in den Ausschmückungen der späteren Fassungen wird man noch viel weniger Altüberliefertes sehen wollen.

8. Einige weitere Ākhyāna-Hymnen.

Ich schliesse hier eine Reihe von weiteren Sūktas an, welche im Zusammenhang dieser Erörterungen wenigstens eine kurze Erwähnung verdienen. Zunächst sind einige dialogische Texte aufzuführen — ihr Zusammenhang ist wenigstens im Ganzen klar — deren ursprüngliche Ākhyāna-Natur, die Verbindung der Verse mit einer sie umhüllenden Prosa, nicht direct behauptet, jedoch immerhin vermuthet werden kann. Hierher möchte ich den Dialog von *Yama und Yamī* (X, 10) rechnen und ebenso den der *Saramā und der Panis* (X, 108): wenn auch die Verse dieser Gespräche eine prosaische Ergänzung, eine Erzählung dessen was dem Gespräch vorausging und was ihm nachfolgte, vielleicht nicht unbedingt verlangen, so wird doch einem Ausleger, der die Ākhyāna-Form als eine von den vedischen Poeten gern und häufig gehandhabte anerkennt, die Annahme derselben auch für diese Sūktas sich wohl empfehlen. Ähnlich möchte ich über III, 33 urtheilen, das Gespräch des *Viśvāmitra mit den Flüssen Vipāç und Qutudrī* (vgl. Nirukta II, 24). Namentlich die in abweichendem Versmass verfasste Schlussstrophe, die offenbar von einer andern Fahrt über das Wasser als der im Haupttheil des Liedes gefeierten redet ¹⁾, löst sich von dem Uebrigen in einer Weise ab, welche die Annahme

1) Vielleicht von jener Fahrt, von welcher auch III, 53, 17—20 gesprochen wird, während das Ueberschreiten des in seinem Lauf stillstehenden Stromes dort V. 9 erwähnt ist.

eines durch das Ganze hindurchgehenden prosaischen Erzählungsfadens meines Erachtens wahrscheinlich macht ¹⁾).

Weiter möchte ich hier von einer Reihe von Sūktas sprechen, deren Ākhyāna-Natur nicht leicht Jemandem, der überhaupt für den R̥gveda diese Dichtungsform anerkennt, zweifelhaft sein dürfte, bei welchen aber der Zusammenhang der Erzählung dergestalt dunkel ist und, wie ich fürchte, in den meisten Fällen auch bleiben wird, dass wir uns mit einer blossen Erwähnung begnügen müssen. Hierher rechne ich das Lied von *Indra, Mudgala und Mudgalāni* (X, 102), in welchem die Einheit zwischen den metrisch verschieden gearteten Elementen, den erzählenden resp. dialogischen in Trishṭubh und den Anrufungen Indra's in Bṛihati-Versen offenbar durch die Aufreihung aller dieser Bestandtheile auf den Faden einer Prosaerzählung herzustellen sein wird ²⁾. Auch bei den beiden *Vasukra*-Sūktas X, 27. 28 wird sich dem Leser die Vermuthung aufdrängen, dass hier zwei — für uns allerdings absolut nicht herzustellende — Ākhyānas (oder ein solches?) vorliegen; ebenso bei dem Gedicht von *Indra und Indrāṇī, Vṛishākapi und Vṛishākapāyī* (X, 86), bei welchem es auf der Hand liegt, dass die Wechselreden eine Reihe wandelnder Situationen voraussetzen, eine Kette von Vorgängen, deren Angabe jenen Reden erst Sinn verlieh ³⁾. Aehnliches lässt sich, wie ich meine, von dem Sūkta III, 53, einem zweiten *Viçvāmītra*-Epos sagen, in welchem häufiges Wechseln des Metrums sich mit fortwährendem Abreissen des Zusammenhangs verbindet, um den Ākhyāna-Charakter des Ganzen wahrscheinlich zu machen. In immer neue Situationen führt das Gedicht, die durch unvollständige Spuren in den Versen nur abgerissen charakterisirt sind. Eine gewisse Gemeinsamkeit des Inhalts lässt sich doch bemerken; es ist von einer Indra gewidmeten Feier die Rede (V. 1 fgg.) — von der Hemmung des Flusses durch Viçvāmītra's Gebet (V. 9) — von dem Kampf, in dem Viçvāmītra mit den Kuçikas dem Sudas und den (auch in V. 24 erwähnten) Bharatas den Sieg verschafft hat (V. 11) — von einer eiligen, gefährlichen Fahrt auf einem mit zwei Rindern bespannten Wagen

1) Dieser Annahme steht auch Delbrück nicht fern, wenn er sagt: Vermuthlich wurde zwischen V. 11 und 12 der Uebergang (über die beiden Flüsse) dargestellt. Altindische Tempuslehre S. 37.

2) Die Geschichte, welche Nir. IX, 23 angedeutet und etwas ausführlicher in den von *Sāyaṇa* zum Eingang des Sūkta mitgetheilten Versen erzählt wird, hat keinen Anspruch darauf, hierbei als Wegweiserin zu dienen. Mit offenbarem Recht bezeichnet sie Roth (Erläuterungen zum Nir. S. 129) als eine von der Tradition gemachte Legende, die von den Commentatoren in den Text hinein erklärt wird.

3) In der Verwendung des Vṛishākapi-Sūkta im spätern liturgischen System prägt sich allerdings seine Ākhyāna-Natur nicht mehr aus (Ait. Br. VI, 29 etc.). Dass der Refrain des Sūkta der hier vorgeschlagenen Auffassung desselben entgegenstehe, wird nicht angenommen werden.

gg.)¹⁾: Einzelheiten, von ihrem Zusammenhang losgelöst, so wenig verstehen können, wie wir etwa die Verse des pa Ākhyāna verstehen würden, wenn wir sie ohne die zu-Prosa lassen, und bei denen wir andererseits, wenn wir die tten, wahrscheinlich ebenso wenig auch nur an die Mög- inner Schwierigkeit denken würden, wie jenes Ākhyāna uns ass giebt. — Weiter möchte ich vermuthungsweise hier- das Gedicht von *Indra's Schicksalen*, seiner Geburt, dem f, der Niedrigkeit des von Allen verlassenen Gottes (IV, dann dasjenige vom *Streit des Indra und Varuṇa* (IV, ches, vermittelt durch Zusammenhänge, über die uns bei len der Prosa-Partien Vermuthungen aufzustellen versagt ie Erzählung davon ausläuft, wie die beiden Götter in ge- m Walten der Gattin Purukutsa's den Heldensohn Trasa- egeben haben²⁾. Ich erwähne ferner das Gedicht von *mas, den Aṣvīn und den Wassern* (I, 158)³⁾, sodann der Tradition auf Naciketas⁴⁾ bezogene Sūkta von der *nes Knaben zum Reiche Yama's* (X, 135); namentlich ere scheint mir mit erheblicher Wahrscheinlichkeit der gattung zugerechnet werden zu dürfen. Zum Schluss sei t gegen *Feuersnoth* X, 142 erwähnt, bei welchem die ung der auf dies Sūkta bezüglichen Mahābhārata-Episode bei einem Waldbrande bedrohten *Çarṅga-Vögeln*⁵⁾ die Auffassung nahe legen würde. Doch möchte ich es für nlicher halten, dass diese Erzählung wie so manche ähnliche aus dem Sūkta herausgesponnen ist und mithin für die desselben nicht verwerthet werden darf.

gl. R̥gv. III, 33, 13? S. oben Seite 77 Anm. 1. Ob die von citirte Stelle Pañc. Brāhm. XIV, 3, 13 etwas mit dieser Fahrt zu mag? — Der zu diesem Sūkta gehörige Itihāsa der Brihaddevatā, t zu V. 15 mittheilt (vgl. Ind. Studien I, 119), ist aus dem Text ; man beachte auch Sāyana's Angabe zu V. 23. Die Kenntniss des Zusammenhangs der einzelnen Verse, welche die Anukramāṇi unter- dem Viçvāmītra zutheilt, ist der Tradition abhanden gekommen.

rassmann und Roth (bei Geldner-Kaegi) halten V. 12 und 13 für ugefügt. Sollte die Ākhyāna-Theorie uns nicht eine solche Annahme — Die Verse, welche Sāyana im Eingang seines Commentars zu dem heilt, geben die Geschichte in einer unzweifelhaft falsch zurecht- Form.

īyana (der Anukramāṇi folgend) verkehrt das Ganze, indem er die streitenden Götter dem Trasadasyu in den Mund legt.

ie Erzählung, welche Sāyana zu Vers 4 und ähnlich die *Bṛihad-* bt, ist aus dem Text geschlossen. — Man beachte das wechselnde Schluss.

ler einen Anders. Siehe Sāyana zu Vers 1.

ahābh. I, 8331 fgg. Vgl. namentlich Vers 8420 mit dem Schluss- ig-Liedes.

Gewiss werden weiter fortgesetzte Untersuchungen die hier gegebene Aufzählung der Sūktas, für die — mit welchem Grad der Zuversichtlichkeit auch immer — Ākhyāna-Natur in Anspruch zu nehmen wäre ¹⁾, vielfach ergänzen und berichtigen. Es liegt auf der Hand, dass ein Sūkta einer prosaisch-poetischen Erzählung entstammen kann, ohne dass ihm dies anzusehen ist. Warum kann nicht ein Gebet, ein Opferlied, das äusserlich jedem andern Gebet oder Opferlied des R̥gveda absolut gleichartig ist, gedichtet worden sein, um — sei es ausschliesslich, sei es neben anderweitiger Verwendung — in dem Zusammenhang eines Ākhyāna eine Stelle einzunehmen? Zu einer völlig sichern Abgrenzung dessen, was Ākhyāna-Sūkta ist und was nicht, wird auch bei dem denkbar günstigsten Erfolge der Untersuchungen nie oder doch höchstens nur annäherungsweise zu gelangen sein, ebenso wie wir gut thun werden unsere Hoffnungen in Bezug auf die Herstellung des verlorenen Zusammenhangs der als solcher erkannten Ākhyānas nicht allzu hoch zu spannen.

Indem wir nun auf den Weg zurückblicken, welchen bei der Exegese einer nicht unerheblichen Gruppe von Vedahymnen mit uns einzuschlagen wir die Mitforscher überreden möchten, haben wir uns zuvörderst zu erinnern, dass in Bezug auf mehrere der besprochenen Sūktas uns eine Auffassung der ältesten indischen Veda-Erklärer überliefert ist, die mit der unsrigen eng verwandt oder gar nahezu identisch ist. Zum Apala-Hymnus bemerkt die *Bṛihaddevatā* ²⁾:

itihāsam idam sūktam tv āhatur Yāska-Bhāgurī.

Zum Hymnus von Purūravas und Urvaci ³⁾:

samvadam manyate Yaska itihāsam tu Çaunakah.

Zu dem Mudgala-Liede:

itihāsam pra te sūktam manyate Çakatāyanaḥ.

Was meinten jene Grammatiker damit, wenn sie ein Lied als *itihāsa* bezeichneten, oder wenn sie darüber stritten, ob ein allein aus Reden und Gegenreden bestehendes Gedicht wie das von Purūravas und Urvaci ein *samvāda* oder ein *itihāsa* ist? Wer es als *itihāsa* auffasste, dachte offenbar an das zu den Wechselreden, dem blossen *samvāda* hinzukommende erzählende Element; ihm schwebte ein Ganzes vor, welches er den Itihāsas wie sie sich in

1) Ueberschauen wir die Reihe derselben, so tritt, wie hier beiläufig bemerkt werden möge, sehr entschieden hervor, dass dieselben überwiegend den jüngeren Theilen des R̥gveda zugehören. Wir finden die Schlusspartien des ersten Maṇḍala (158. 165? 170—171. 179), ebenso die des achten (91. 100), dann besonders reichlich das zehnte vertreten (10. 27. 28. 51—53. 86. 95. 102. 108. 124. 135. 142). Aus den Familienbüchern haben wir nur III, 33. 53; IV, 18. 42. Von diesen Liedern gehört III, 53 und möglicherweise auch IV, 42 den Anhängen an die ursprüngliche Sammlung zu.

2) Siehe Max Müller's R̥gveda vol. IV p. 47 der Var. lect.

3) Ebendasselbst vol. VI p. 19 der Var. lect.

der Brihaddevatā oder im Nirukta zahlreich finden, ähnlich gedacht haben wird. Ein gewisser Unterschied bleibt doch zwischen dieser Auffassung der Alten und der unsrigen bestehen. Nichts kann der Denkweise jener indischen Exegeten fremder sein als die Vorstellung, dass ein vedischer Poet die Situationen schildert, in welchen etwa Indra, die Maruts und Agastya einander begegnet sind, und dass derselbe Poet dazu Worte erfindet, welche er jenen Göttern und dem menschlichen Rishi in den Mund legt. Nein, sondern einen Vers, den Indra oder eine andere jener Personen spricht, muss Indra oder jene Person selbst verfasst haben, nach der oft angeführten Regel *yasya vākyaṃ sa rishih*¹⁾. Und was ausser ihren Reden dazu gehört, um zu verstehen, wieso sie also sprachen, das ist nicht eine erdichtete Erzählung, welche diesen oder jenen Verfasser haben könnte, sondern es ist der objective Zusammenhang der Vorfälle, in deren Lauf sie jene Verse „geschaut“ und ausgesprochen haben. Uebertragen wir freilich dies Alles aus der theologisch-orthodoxen Vorstellungsweise der Inder in die unsere, so langen wir bei einer Auffassung jener Sūktas an, die von der hier entwickelten, die Zugehörigkeit einer nicht in festem Wortlaut redigirten und uns darum nicht vorliegenden Prosaumhüllung zu den Versen des Vedatextes statuierenden Theorie nicht weit entfernt ist.

Damit übrigens, dass wir Yaska, Čaunaka und den andern erwähnten Grammatikern eine nahezu richtige Erkenntniss des Wesens jener erzählenden Dichtungen im R̥gveda beilegen, ist natürlich nicht gesagt, dass ihnen die Erzählungen selbst — soweit die R̥g-Verse diese nicht direct enthielten — überliefert gewesen sein müssten. Wir haben es uns bei der obigen Erörterung der Ākhyāna-Hymnen durchweg angelegen sein lassen, die Materialien für die Frage zu sammeln, ob in den Angaben der Brāhmaṇa-Texte, sodann der Anukramāṇī, der Brihaddevatā, in letzter Linie Śaṅkara's über die bei jenen Erzählungen vorauszusetzenden Vorgänge, mit andern Worten über den Inhalt der unredigirt gebliebenen prosaischen Ākhyāna-Partien echte Tradition enthalten ist oder Constructionen, denen wir unsre eignen Constructionen entgegenstellen dürfen. Wer die in Betracht kommenden Punkte im Zusammenhang verfolgt hat, wird mit uns zu der Ueberzeugung gelangt sein, dass ganz überwiegend, wo nicht ausschliesslich, Muthmassungen und Constructionen, zum grossen Theil falsche Constructionen in jener Quasi-Uebersetzung vorliegen, und dass, wer die Existenz einer Beimischung von wirklicher Tradition läugnet, nicht oder doch nur um eines Haars Breite über das Ziel hinauszuschiessen in Gefahr kommt²⁾. Dass die Grundzüge des Purāvas-Mythus in der Brāhmaṇa-Zeit

1) Paribhāṣā in Kātyāyana's Sarvānukr. 2, 4. Die Brihaddevatā (II, 18) drückt diesen Satz aus: *samvādeshv āha vākyaṃ yaḥ sa tu tasmin bhaved rishih*.

2) Aehnlich urtheilt Aufrecht, Ind. Studien IV, 8.

bekannt waren, will für sich allein nicht viel sagen; im Einzelnen fanden wir Grund genug zu bezweifeln, dass die Erzählung des Çatapatha zum Purûravas-Hymnus von dem Gang der Begebenheiten, welchen der Dichter jenes Hymnus im Auge gehabt haben muss, ein auch nur einigermaßen richtiges Bild giebt. Die Erzählung von Indra, Vayu und der Vâc hat sich zwar in der Brâhmaṇa-Zeit erhalten, aber dass man damals noch gewusst hat, wie das Sûkta VIII, 100 mit Hülfe dieser Erzählung zu deuten ist, haben wir keinen Anlass zu behaupten. Und sonst nirgends bietet die alte erklärende Literatur uns Züge dar, aus denen wir mit irgend welcher Zuversicht auf das Fortleben überlieferter Erinnerung an den Zusammenhang jener Âkhyânas schliessen dürften. Nach so manchen trüben Erfahrungen, die auf andern Gebieten über die Continuität der Tradition zwischen der Rigveda-Zeit und den folgenden Zeitaltern haben gemacht werden müssen, wird es auch wohl Niemanden Wunder nehmen, dass über etwas, das so leicht verwischt und vergessen werden konnte, wie jene in keinen festen Wortlaut gefassten, als Bestandtheil der Schultradition nicht anerkannten Prosaumrahmungen der Âkhyânas, die Brâhmaṇa-Texte und gar die Brihaddevatâ oder Sâyaṇa schlechte Zeugen sind.

Wir schliessen mit dem Hinweis auf einige Bemerkungen Ludwig's, welche das Aussehen von Âkhyâna-Hymnen, wie dieselben in der Ueberlieferung vor uns stehen, treffend charakterisiren. Von IV, 18 (vgl. oben Seite 79) sagt derselbe ¹⁾: „In dem eben behandelten Sûkta sind wohl verschiedene Mythen, die auf Indra (namentlich auf seine Geburt) Bezug haben, fragmentarisch benützt und in aphoristischer Weise berührt, ohne dass etwa ein durchgängiger Zusammenhang, eine durchgängige Einheit der Anschauung vorauszusetzen wäre“. Und zu V. 1 desselben Liedes: „Es ist möglich, dass wir hier ein Fragment vor uns haben; freilich kann die Composition von Anfang an fragmentarisch gewesen sein“. Zu X, 102 (vgl. oben Seite 78) bemerkt Ludwig ²⁾: „Das Sûktam bewegt sich nicht in einem continuirlichen Gedankengange, sondern greift fragmentarisch einzelne besonders frappante Situationen aus dem Ganzen heraus, daher der Sinn oft unklar, und die Interpretation, die Manches ergänzen muss, oft unsicher ist“.

Aehnliches liesse sich von einer ganzen Reihe jener Hymnen sagen, mit welchen unsre Darlegung es zu thun gehabt hat. Wollen wir nicht annehmen, dass die vedischen Dichter hier in einer langen Reihe von einander merkwürdig ähnlichen Fällen Sinnloses geschaffen oder dass unerklärliche Zufälle Fragmente mit Fragmenten zu solchen sinnlosen, einander aber wiederum merkwürdig gleichenden Conglomeraten zusammengehäuft haben, so bleibt uns nur ein

1) Rigveda Bd. V S. 467. 465. Aehnlich Roth bei Geldner-Kaegi.

2) Ebendasselbst S. 485.

Ausweg: wir werden, um jener Zahl durchaus gleichartig und auf den ersten Blick gleich unverständlich aussehender Lieder gerecht zu werden, eine vedische Dichtungsgattung statuiren müssen, die gerade eben zu Suktas von dieser Gestalt führte. Und wir werden, um dieser Dichtungsgattung Verständlichkeit abzugewinnen, die prosaisch-poetischen Ākhyānas der späteren vedischen und der altbuddhistischen Literatur heranziehen dürfen und müssen. Man gewöhne sein Auge an das Aussehen derjenigen unter diesen Texten, von welchen nur die metrischen Partien in alter Ueberlieferung vorliegen: dann wird man sich überzeugen, dass derselbe Typus auch im R̥gveda vorhanden ist, und man wird jene Dichtungsform, für welche das fragmentarisch-unvollständige Aussehen, der Wechsel der Versmasse, der jähe Sprung von einer Situation zu einer andern charakteristisch zu sein scheint, sich dadurch verständlich machen, dass man die Verse auf den Faden einer zu ergänzenden prosaischen Erzählung aufreht.

Anhang.

Ueber Dānastuti-Hymnen und Verwandtes.

Wir sprachen oben (S. 81) von der Auffassung der indischen Theologen, nach welcher die zwischen den Versen der epischen Suktas liegenden Begebenheiten nicht erdichtet sondern thatsächlich vorgefallen sind. Konnte selbstverständlich in Bezug auf jene Poesien eine derartige Betrachtungsweise für uns nicht als denkbar in Frage kommen, so wird es doch der Mühe werth sein zu erwägen, ob nicht an sich ein Vorgang, wie er dabei vorausgesetzt wird, sehr wohl möglich oder gar wahrscheinlich ist. Man versuche sich die Vorstellung auszuspinnen, dass im vedischen Indien Begebenheiten vorfielen, welche den beteiligten Personen (oder einer beteiligten Person) Anlass gaben sich zu verschiedenen Zeitpunkten während der betreffenden Ereignisse in Versen zu äussern: dass es also in Wirklichkeit so herging, wie in den Ākhyānas die poetische Erfindung es hergehen lässt. Ist ein derartiger Fall denkbar — und wir werden sogleich zu zeigen versuchen, dass er es allerdings ist —, so war das Nächstliegende, dass die betreffenden Verse — falls man sie überhaupt fortüberlieferte — genau wie die Verse eines Ākhyāna in der äusserlichen Form eines fortlaufenden Ganzen gelehrt und gelernt wurden. Aehnlich sind ja im R̥gveda auch die Sprüche des Hochzeits- und des Begräbnissrituals in einer Form verzeichnet, die von der Form eines zusammenhängenden Hymnus äusserlich nicht unterschieden ist: und doch wird schwerlich Jemand bestreiten, dass jene Sprüche von Anfang an dazu bestimmt waren, an verschiedenen, durch mannichfache Ceremonien von einander getrennten Punkten complicirter ritueller Vorgänge recitirt zu werden.

Liegt nun nicht ein Fall, wie wir ihn eben construirten — gewissermassen ein aus der Fiction in die Wirklichkeit verlegtes Ākhyāna — in folgendem, gewiss oft genug in der vedischen Zeit wiederholten Hergang vor? Ein Dichter verfasst für einen Opferherrn ein Lied; er trägt es vielleicht selbst beim Opfer vor. Jener lässt ihn reich belohnt nach Hause ziehen (V, 30, 13), und der Dichter dankt nun für die Gaben, welche er „für sein begeistertes neuestes Gebet“ (VIII, 25, 24) erhalten, wiederum in einem Gedicht. Hier haben wir zwei Gedichte — ein Loblied oder Gebetslied an eine Gottheit und den Preis eines menschlichen Spenders — die von einander getrennt sind und doch auch wieder zusammengehören ähnlich wie die Verse eines Ākhyāna-Hymnus, und von denen nach dem eben Bemerkten zu erwarten wäre, dass sie im R̥gveda zu einem scheinbar ununterbrochenen Ganzen zusammengeschoben sein müssten.

Man sieht, dass dieser hypothetischen Beschreibung ein thatsächlich im R̥gveda vorliegender Liedtypus in allen Punkten entspricht: die in den älteren wie in den jüngeren Partien der Sammlung, fast in allen Maṇḍalas, am häufigsten aber im achten vertretenen, der Mehrzahl nach an Indra gerichteten Hymnen, welche in eine *Dānastuti* auslaufen ¹⁾. Ich glaube, dass die hier angedeutete Auffassungsweise am Einfachsten und Natürlichsten die Verbindung der in diesen Hymnen erscheinenden beiden Elemente zu erklären geeignet sein wird: ihre offenbare Zusammengehörigkeit einerseits und zugleich auf der andern Seite ihre nicht nur im Inhalt, sondern vielfach auch in der Form sich ausprägende Getrenntheit.

Bekanntlich sind eben durch diese in die Augen fallende Getrenntheit mehrere Forscher, insonderheit Grassmann, veranlasst worden, die *Dānastuti* für spätere Zusätze zu erklären. An sich wird schwerlich Jemand die Möglichkeit bestreiten, dass ein vedischer Priester sich ein älteres Lied hat aneignen und an dieses, wenn er für den Vortrag desselben durch irgend welche Gaben belohnt ward, seine *Dānastuti* hat anschliessen können. Aber als das regelmässige Verhältniss werden wir doch offenbar anzunehmen haben, dass die *Dānastuti* das ist, als was sie sich giebt: ein Poem, das mit dem vorangehenden Hymnus in wirklichem, nicht bloss in angeblichem Zusammenhang steht. Man prüfe z. B. die drei Schlussverse von VIII, 24, welche in der *Anukramāṇi* als *Varoḥ Saushāmpasya dānastutiḥ* bezeichnet sind. Als ein Spender wird dort *Varoḥsushāman*, als die empfangenden Priester werden die *Vyaçvas* erwähnt. Nun lesen wir nicht allein VIII, 23, 28: *tvam Varo sushāṃpe 'gne janāya codaya* — diese Stelle ist ebenso wie der Schluss von VIII, 24 der Athetese Grassmann's verfallen —, sondern wir finden

1) So Ludwig zu I, 100, 17: Das Lied wurde offenbar für die Schlacht verfasst; darauf beziehen sich die Str. 1—15. Die übrigen wurden nach erungenem Siege hinzugefügt.

auch zwei Hymnen weiter, 26, 2, in einem Verse, den selbst Grassmann's Verdacht nicht getroffen hat: yuvaṃ Varo sushaṃṇe mahe tane Naṣatyā etc. Und Vyaçva, oder Vaiyaçva, oder die Vyaçvās werden nicht nur vielfach in den umgebenden Hymnen, sondern auch an mehreren, keinem Verdacht unterliegenden Stellen des 24. Hymnus selbst genannt. Endlich sind zwei der drei in Rede stehenden Verse ¹⁾ in dem für den Vyaçva-Abschnitt (VIII, 23—26) charakteristischen Metrum Ushṇih gedichtet. Soll es da nicht das Richtige sein, so lange keine zwingenden Gegengründe vorliegen — und von solchen ist, so viel ich sehn kann, schlechterdings Nichts vorhanden — die Entstehung jener Verse mit demselben Dichter oder Kreis von Dichtern und mit demselben Opferherrn in Verbindung zu bringen, wie die umgebenden Hymnen ²⁾? Sollen jene von uns hervorgehobenen Uebereinstimmungen auf blossem Schein oder auf einer Fälschung beruhen? Und welchen Zweck könnte eine solche Fälschung wohl gehabt haben?

Wie der Schluss von VIII, 24, so werden ebenso eine Reihe andrer Dānastutis mit den Hymnen, an welche sie angeschlossen sind, durch Beziehungen ähnlicher Art zusammengehalten. Ich hebe die Dānastuti am Ende von VIII, 68 hervor, in welcher mehrfach *Indrota* als freigebiger Spender genannt wird. Sollte nicht eine Anspielung auf diesen Namen darin zu erkennen sein, wenn in V. 9 der Dichter zu *Indra* spricht: tvotāsas tvā yujāpsu sūrye mahad dhanam jayema pritsu vajrivaḥ? Wir verzeichnen noch von Namensnennungen, durch welche Dānastuti und vorhergehendes Lied zusammengeschlossen werden: Bahhru V, 30, 14; vgl. 11. — Abhyavartin Cāyamāna VI, 27, 8; vgl. 5. — Sudās VII, 18, 22; vgl. 5.

1) V. 30 nimmt eine Sonderstellung ein, von welcher weiter unten (S. 89) gesprochen werden wird.

2) Beurtheilen wir, wie wir allen Grund dazu haben, die übrigen Dānastutis in ähnlicher Weise wie die hier besprochene Stelle, so liegt darin auch, dass und warum ich die von mir in dieser Zeitschrift XXXVII, 82 im Anschluss an die Stelle des *Āṅkhāyana-Grāntasūtra* XVI, 11 gemachten Bemerkungen nicht ohne Modification glaube aufrecht erhalten zu dürfen. Die Vorschrift des Sūtra über die beim Purushayajña vorzutragenden Erzählungen, wie dieser und jener Sänger bei einem Fürsten „sanir saśāna“, wobei dann der zugehörige Dānastuti-Hymnus recitirt wurde, leitete mich auf die Vermuthung, dass für diese Hymnen Ākhyāna-Natur in dem oben entwickelten Sinne in Anspruch zu nehmen sei. Die erneute und in vollständigerem Zusammenhang angestellte Erwägung der betreffenden Daten macht es mir jetzt wahrscheinlicher, dass — wenn vielleicht nicht bei allen so doch bei den meisten dieser Texte — die Verbindung der verschiedenen Bestandtheile keine epische, sondern eine historische war, d. h. dass nicht die Helden erzählender Dichtungen im Lauf erzählter Begebenheiten, sondern die wirklichen Rishis im Lauf thatsächlicher Vorgänge die Aeusserungen producirt haben, die wir in jenen Sūktas an einander gereiht finden. Uebrigens handelt es sich in den meisten der betreffenden Fälle auch um wenig ansehnliche Persönlichkeiten und Ereignisse, so dass auch von dieser Seite her es nicht wahrscheinlich ist, dass wir es hier mit den Helden epischer Erzählungen zu thun haben sollten.

— Turvaṣa VIII, 4, 19; vgl. 1. 7; Kāṇva ebendas. 20; vgl. 3. — Pajrāya sāman VIII, 6, 47; vgl. 4, 17. — Trasadasyu, resp. Trasadasyava VIII, 19, 36; vgl. 32. — VIII, 55, 1 und 56, 1 Dasyaṇv vṛika; vgl. 51, 2¹⁾. — VIII, 74, 13 Ṛtarvan Ārksha; vgl. 4.

Wir dürfen danach wohl an der durchgehenden oder wenigstens doch an der regelmässigen Zusammengehörigkeit der Dānastutis und der mit ihnen verbundenen Hymnen so lange festhalten, bis die Anhänger der Ansicht, dass in den erstern „Sänger einer jüngern Zeit“²⁾ zu uns reden, das seltsame Spiel des Zufalls oder das malitiöse Werk von Fälschern aufgedeckt haben, welches angenommen werden müsste, wenn jene natürliche und überdies der Ueberlieferung entsprechende Auffassung verlassen werden sollte. Was allem Anschein nach zu der entgegenstehenden Hypothese den Anlass gegeben hat, das verkennen auch wir nicht, glauben es aber auf unserm Wege erklären zu können: das häufige Sichablösen der Dānastuti von dem Rest des Hymnus in formeller Beziehung. So hat das Lied I, 100 einen Refrain, welcher der angehängten Dānastuti fehlt; in VIII, 2 ist die Dānastuti wie das Lied im Gayatri-Metrum verfasst, aber das Lied bevorzugt den trochäischen, der Anhang den jambischen Tonfall; in VIII, 68 und 74 ist die durch das Lied herrschende Strophenform (eine Anuṣṭubh und zwei Gayatris) in der Dānastuti aufgegeben; häufig ist in der letztern ein andres Metrum gewählt als im Liede selbst, so VIII, 3. 5. 34. Wir glauben in derartigen Erscheinungen eben nur den Beweis dafür sehen zu dürfen, dass, wie wir es oben aussprachen, die Dānastutis nicht allein mit dem Liede, als demselben Dichter und demselben Zusammenhang der Ereignisse angehörig, verbunden, sondern von ihm andererseits auch — wenn möglicherweise nicht in allen, so doch gewiss in zahlreichen Fällen — als einem spätern Stadium desselben Vorganges entstammend getrennt sind³⁾. Was zwang den Dichter, welcher für die seinem Liede zu Theil gewordene Belohnung in neuen Versen dankte, für diese Verse dasselbe Metrum zu wählen, denselben Refrain festzuhalten u. dgl. mehr, wie in jenem Liede selbst? Zudem ging diesem Preise des menschlichen Gebers offenbar etwas von dem streng sacralen Charakter ab, welcher dem an den Gott gerichteten Gebet beiwohnte; treffen wir in den Dānastutis mehrfach metrisch besonders nachlässige, ja halb unmetrische Stellen an, so wird das aus der welt-

1) VIII, 55 und 56 werden mit den vorhergehenden Liedern auch durch die eigenthümliche Vālakhilya-Form zusammengeschlossen, das Nebeneinanderstehen zweier Parallelhymnen. — Vgl. auch 56, 1 rādhō adarṣy ahrayam mit 54, 8.

2) Kaegi, der R̥gveda, S. 110.

3) Vielleicht haben wir VII, 18 sogar drei verschiedene Stadien zu unterscheiden: 1—4 Gebet vor der Schlacht, 5—21 Loblied nach gewonnenem Siege, 22—25 Preis der erhaltenen Gaben.

licheren Natur dieser Poesien genügend sich erklären. Selbst wenn man zu der Ansicht gelangen sollte, — was ich für mein Theil übrigens bezweifeln möchte — dass die Ausdrucksweise der Dānastutis eine Bevorzugung modernerer Worte erkennen lässt, so würde auch hierin nichts liegen, was an der Gleichaltrigkeit dieser Verse mit den zugehörigen Hymnen zweifelhaft machen müsste; ein derartiger Unterschied in der sprachlichen Nuancirung zwischen dem Hymnus und seinem weltlicheren Anhang würde schwerlich anders zu beurtheilen sein, als etwa der Epigraphiker darüber zu urtheilen gewohnt ist, wenn in einer Inschrift die Unterschrift einen moderneren Schrifttypus statt des älteren oder vermischt mit dem älteren zeigt, in welchem das Document selbst geschrieben ist¹⁾.

Einige weitere die Dānastutis betreffende Bemerkungen, welche mit den Fragen, um deren willen wir diese Dichtungen hier heranzuziehen hatten, in weniger directer Verbindung stehen, möge es doch hier gestattet sein anzuschliessen.

Zuvörderst sei darauf hingewiesen, dass in einer auffallend bedeutenden Reihe von Fällen der Dichter, nachdem er im Hymnus selbst dem Indra seinen Preis dargebracht, in der Dānastuti *Agni* anredet. So an den folgenden Stellen:

V, 80, 12 (vorher Lied an Indra): bhadram idaṃ Ruçamā *Agne* akran etc. — V. 13: supeçasam māva sṛjanty astam gavāṃ sahasrai Ruçamāso *Agne*. — V. 15: catuḥsahasraṃ gavyasya paçvaḥ praty agrabhishma Ruçameshv *Agne*.

VI, 27, 8 (vorher an Indra): dvayaṅ *Agne* rathino viṃṣatir gaḥ etc.

VII, 18, 22 (vorher an Indra): dve naptur Devavataḥ çate gor dvā rathā vadhūmantā Sudāsaḥ arhann *Agne* Pājavanasya dānam etc.

VIII, 1, 33 (vorher an Indra): adha Plāyogir ati dāsad anyan Āsaṅgo *Agne* daçabhiḥ sahasraiḥ.

Man nehme zu diesen Stellen noch V, 27, 1—3, wo in einer Dānastuti, welcher kein Hymnus vorangeht, Vers für Vers *Agni* in derselben Weise wie an den eben citirten Stellen angeredet wird.

Es ist wohl wahrscheinlich, dass diese Nennungen des *Agni* nicht zufällig, sondern aus einer feststehenden Anschauung oder einem rituellen Gebrauch zu erklären sind. Wir wissen aus den spätern vedischen Texten, dass der von einer Reise Zurückkehrende seinem Haus und den heiligen Feuern der Heimath mit bestimmten Sprüchen Verehrung darbrachte. „Ūrjam bibhrata emasi“, heisst es in dem Vers, welchen Çāṅkhāyana für die Anrede an das Haus vorschreibt²⁾; dem *Agni* wurde dann ein Upasthāna vollzogen. Sollte von hier aus vielleicht Licht auf die Nennungen des *Agni* in

1) Siehe Bühler's Bemerkungen in den Anecdota Oxoniensia I, 3 pag. 91.

2) Gṛhyasūtra III, 7.

den Dānastutis fallen? Der Sänger war von seiner Heimath entfernt gewesen, um für einen Fürsten zu opfern; jetzt kehrt er mit einem geschenkten Gespann und andern Belohnungen zurück und spricht zu seinem heiligen Feuer: Agni! Mich fahren die Rosse, welche N. N. mir geschenkt hat — oder: Agni! mich hat N. N. mit reichen Gaben nach Hause entlassen.

Ein andres in den Dānastutis mehrfach wiederkehrendes Element ist die Erwähnung des Flusses, an welchem der Spender wohnt:

I, 126, 1: amandān stomān pra bhare manishā *Sindhāv* adhi kshiyato Bhāvyaśya.

V, 52, 17: *Yamunāyām* adhi ṣrutam ud rādho gavyam mriḷe.

VIII, 19, 37: *Suvāstvá* adhi etc.

VIII, 74, 15: satyam it tvā mahenadi *Parushṇy* ava dediṣam, nem āpo aṣvadātaraḥ Ṣaviṣṭhād asti martyaḥ.

Zwei Erwähnungen der *Gomatī* (V, 61, 17; VIII, 24, 30) werden sogleich besonders besprochen werden.

Vielleicht ist auch diese häufige Nennung von Flüssen, wie vorher diejenige des Agni, mit einem Gebrauch zusammenzustellen, welchen die Grihya-Literatur uns kennen lehrt. Bei der Ceremonie des Simantonnayana, welche der Opferer während der ersten Schwangerschaft seiner Gattin vollzieht, lässt er von zwei Lautenspielern einen Vers singen, in welchem die preisende Erwähnung desjenigen Flusses „yām nadīm upavasita bhavanti“ enthalten ist; vgl. *Ācvalāyana Grihya* I, 14, 7; *Paraskara* I, 15, 8.

Weiter möchte ich hier, um einige Vedastellen gegen kritische Beanstandungen zu vertheidigen, auf die in Dānastutis mehrfach wiederkehrenden und zu den Characteristicis derselben gehörenden Verse obsönen oder an das Obsöne streifenden Inhalts aufmerksam machen. Der Dichter von I, 126, nachdem er die ihm geschenkten Rosse, Kühe und Wagen gepriesen, spricht (in verändertem Metrum) von den hundertfachen Liebesfreuden, welche die Yādurt ihm gewährt (V. 6) und schliesst mit einem diesem Weibe in den Mund gelegten Verse (7), in welchem sie den Mann zu üppigem Genusse einlädt¹⁾. Vielleicht ist auch VIII, 1, 34 zu verstehen als einer Frau in den Mund gelegt, welcher der Sänger in sinnlicher Begierde naht. Vermuthlich gehört der einer sicheren Deutung wohl kaum erreichbare Vers VIII, 2, 42²⁾ gleichfalls hierher; mir scheint, dass die Beiden, von welchen die Rede ist, zwei weibliche Brüste sind. Offenbar ist bei allen diesen Stellen vorauszusetzen, dass unter den Gaben, welche der Sänger empfangen hat, sich junge Sklavinnen befanden³⁾.

1) Grassmann sieht in V. 6 und 7 ein eignes, vom Vorangehenden zu trennendes Fragment.

2) Ob auch VIII, 33, 19?

3) Vgl. VIII, 46, 33: adha syā yoshanā mahi pratici Vaṣam Aṣvyam adhirukmā vi niyate. — VIII, 19, 36 gehört nicht hierher; vgl. Fischel ZDMG. XXXV, 712.

Die obscönen Verse, zu welchen diese Art der Belohnung Anlass gab, mögen in manchem Fall, wie I, 126, 7 und VIII, 1, 34 vermuthen lässt, ein eignes von der *Danastuti* unabhängiges Gebilde ausgemacht haben, welches in gleicher Weise und mit gleichem Recht wie jene an das eigentliche Lied sich als Anhang anfügte.

Eine andere Art solcher Anhängsel scheint mir an zwei offenbar auf das Genaueste mit einander zu vergleichenden Stellen vorzuliegen:

V, 61, 17: *etam me stomam ūrmye Dār̥bhyāya parā vaha giro devi rathir iva.* 18. *uta me vocatād iti sutasome Rathavittau na kāmo apa veti me.* 19. *esha ksheti Rathavitir maghavā Gomatim¹) anu parvateshv apaçritah.*

VIII, 24, 28: *yathā Varo Sushāmṇe sanibhya āvaho rayim Vyaçvebhyaḥ subhage vajinivati* 29. *a Nāryasya dakṣiṇā Vyaçvān etu sominaḥ sthūram ca rādhaḥ çatavat sahasravat.* 30. *yat tvā prichād tjanah kuhayā kuhayākṛite esho apaçrito Valo Gomatim ava tishṭhati.*

Grassmann macht aus der ersten Stelle ein eignes Lied oder Fragment; auch die zweite Stelle sondert er von dem vorangehenden Hymnus in der Weise ab, dass er den ersten Vers einem Lied an die Morgenröthe angehören lässt, dem letzten jeden Zusammenhang abspricht. Mir scheint, die bei einer Gegenüberstellung sich von selbst aufdrängende Analogie der einen und der andern Verse mahnt uns zur Vorsicht; ehe wir uns derselben in dieser doch allzu einfachen Weise entledigen, müssen wir fragen, ob es nicht eine gemeinsame Erklärung für beide giebt. Das eine wie das andere Mal haben wir, nach Lobpreisungen, welche andern Gottheiten gewidmet sind, eine Anrede an eine Göttin, auslaufend in die Angabe: der Opferherr N. N. wohnt an dem und dem Orte — zufälligerweise wohnt er beide Male am Flusse Gomati. Die Göttin ist in der ersten Stelle die Nacht, in der zweiten wahrscheinlich die Morgenröthe. Mir scheint, wir müssen uns beide Male den Sänger denken als von dem Opferherrn, für welchen er sein Lied verfasst hat, entfernt lebend. Indem er das Lied an Jenen sendet, fügt er demselben einen Anhang bei: ein Gebet an die göttliche Botin, welche zwischen ihm und dem Opferherrn vermitteln soll — an die Nacht, in deren Schutz der menschliche Ueberbringer des Liedes seinen Weg geht, oder an die Morgenröthe, welche dem Sänger den gehofften Lohn zuführen soll (vgl. V, 30, 14; VIII, 46, 21). Es kann nicht auffallen, dass man in einem solchen Anhangsgebet der göttlichen Botin den Bestimmungsort, nach welchem sie entsendet wurde, einzuschärfen nicht unterliess.

Noch manche Lieder oder Versgruppen des *R̥gveda* mögen mit den *Danastuti* in der Hinsicht auf eine Linie zu stellen sein,

¹) So das überlieferte *gomatir* zu ändern giebt die Parallelstelle Veranlassung.

dass sie sich in mehrere trennbare, verschiedenen Stadien desselben Vorgangs entstammende Aeusserungen des Poeten zerlegen lassen. Einen derartigen Fall möchte ich in X, 59, 8 fgg. und 60 erkennen. Der Dichter scheint ein beliebter Heilkünstler und Krankheitsbeschwörer gewesen zu sein; ihm mögen die Beschwörungslieder 57 und 58 angehören; auch 59, 1—7 (wie es scheint, mit dem Folgenden nicht zu einer Einheit zusammengehörig) ist ein derartiger Text. Von 59, 8 an haben wir nun drei Abschnitte, welche sich offenbar auf eine bestimmte von diesem Manne vollzogene Cur beziehen: 59, 8—10; 60, 1—6; 7—12. Der Patient Subandhu, wie es scheint, der Sohn eines fürstlichen Geschlechtes, wird im ersten und dritten dieser Abschnitte genannt; wir werden demnach auch den zweiten, wie dies ohne Schwierigkeit angeht, in denselben Zusammenhang einzuordnen versuchen. Der Arzt, offenbar an einem andern Orte wohnend als Subandhu, empfängt die Botschaft, die ihn zu dem Kranken ruft, und spricht zunächst das Gebet oder den Zauberspruch 59, 8—10, auslaufend in die Bitte an Indra um rasche Fahrt des Wagens der Uçinarāṇī — vermuthlich des Wagens, welcher ihn zum Subandhu hinführen soll. Dann kommt er an („ā aganma“ 60, 1) und wird von den fürstlichen Verwandten des Subandhu empfangen; die Verse 60, 1—6 enthalten den Ausdruck der Huldigung, mit welcher er den hochgestellten Herrn und seine Sippschaft anredet. Nun führt man ihn zum Kranken, über den er die Zaubersprüche 60, 7—12 spricht. Dass zu Ehren desselben Subandhu auch der folgende Hymnus gedichtet ist, lässt der 26. Vers desselben vermuthen; doch liegen im Uebrigen die grösstentheils wohl unlösbaren Schwierigkeiten des Nabhanedishṭha-Sūkta ausserhalb des Gebietes unsrer gegenwärtigen Untersuchung.

Indoiranisch $\bar{u}l$ = idg. l -Vocal.

Von

H. Hübschmann.

Das vocalische r der indogermanischen Grundsprache erscheint — je nach Umständen — im Sanskrit als ζ (Vocal), $\bar{\zeta}$ (Vocal) ¹⁾, ir , ur , ir , $\bar{u}r$, im Zend als ere , are und einmal als ur in $hākurenā$ (?) von kar (vgl. altp. $kunavūhy$ u. s. w. KZ 27, 112). Da nun die indogermanische Grundsprache ein l neben dem r hatte, so musste sie auch vocalisches l haben, und wir dürften erwarten für dieses vocalische l im Sanskrit entsprechend \bar{l} (Vocal), \bar{l} (Vocal), $i\bar{l}$, $u\bar{l}$, $i\bar{l}$, $\bar{u}l$ zu finden. Bedenkt man aber, dass schon die arische Grundsprache einen Theil der idg. l fallen gelassen oder in r verwandelt hat ²⁾, so begreift man, dass im ältesten Sanskrit die Beispiele für urspr. l nicht sehr zahlreich sein können. So finden wir denn auch den kurzen l -Vocal nur in einigen Formen der Wurzel $k\bar{l}p$ (z. B. $k\bar{l}pta$), den langen l -Vocal aber — begreiflicherweise — gar nicht (Whitney, Grammatik § 23 und 26). Dagegen findet sich eine beschränkte Anzahl von Wörtern mit $i\bar{l}$, $u\bar{l}$, $i\bar{l}$, $\bar{u}l$ und es bleibt noch zu untersuchen, welche von ihnen den indogermanischen l -Vocal enthalten ³⁾.

Sicher ist dies der Fall bei skr. tul ($tulayāmi$) aufheben, wägen, $tulā$ Wage, Gewicht, $tulya$ das Gleichgewicht haltend, gleich, die zu gr. $τελαμών$, $τόλμα$, $τάλαντον$, $τέτλαμεν$ (aus $τελμεν$), lat. $tuli$, $tollo$ (Bezz. Beitr. 8, 283 Anm., 287), got.

1) Der lange r -Vocal ist jung im Sanskrit, er ist entstanden durch Erweiterung (KZ 24, 408) und in Analogiebildungen (acc. pl. $pitr̥n$ nach $dēvān$ $agnīn$ $śatrūn$).

2) Vgl. skr. $ūrṇā$ Wolle aus idg. $v̥r̥nā$ (got. $vulla$, kal. $v̥līna$, lit. $vīlna$); skr. $pūrṇa$, zd. $perena$ voll aus i'g. $p̥r̥no$, $p̥r̥no$ (got. $fulls$ etc.).

3) Material für skr. ir , $i\bar{l}$, ur , $u\bar{l}$ bei Joh. Schmidt, Vocalismus II, p. 211. Dazu skr. $kulphās$ Knöchel = gr. $καρπός$ Bezz. Beitr. III, 162, idg. $k̥r̥phós$.

pulan (Curtius, Grundz.⁵, 290) gehören. Dass die Wurzel *tal* (idg. *t-l*, *tel*, *tol*), nicht *tul* sei, hat schon Curtius mit Recht bemerkt: der indogermanische kurze *l*-Vocal erscheint in der Regel im Griechischen als *αλ*, im Sanskrit, Lateinischen¹⁾ und Gotischen aber als *ul*. Dass skr. *tōlayāmi*, *tōlanam* diese Auffassung nicht ändern darf, zeigt Joh. Schmidt, Vocalismus II, p. 230. Ist somit idg. *tġ* (mit kurzem *l*-Vocal) im Sanskrit durch *tul* vertreten, so könnte ein idg. *tġ* (mit langem *l*-Vocal) im Sanskrit durch *tūl* vertreten sein, und wie wir für idg. *pġnó* voll im skr. *pūrṇa* finden, so dürfen wir für ein idg. *tġnó* im skr. *tūlṇa* zu finden erwarten. Dieses *tūlṇa* wird vorausgesetzt durch skr. *tūṇa* Köcher, welches Windisch, KZ 27, p. 168 treffend zu *τελαμών*, lat. *tuli* etc. stellt. Denn in der Lautgruppe *l* + Dental schwindet im Altindischen das *l* und der Dental wird zum Lingual, vgl. Fortunatov, Bezz. Btr. VI, 215 fig. (Froehde, III, 130).

Ebenso richtig erklärt Windisch a. a. O. das *ṇ* von skr. *sthūṇā* Pfosten und *sthāṇu* feststehend aus älterem *ln*, aber er stellt *sthūṇā* unrichtig zu gr. *στῦλος*, wie auch Curtius, Grundzüge⁵, p. 216 gethan hatte, obwohl derselbe vier Seiten vorher bemerkt: „vielleicht steht (aeol.) *στάλλα* für *σταλνα* und ist mit skr. *sthūṇā* (zd. *ṣtūna*) Pfosten, Säule zu vergleichen, dessen *ṇ* auf ausgefallenes *r*, also auf *starnā* zu weisen scheint“. Und so ist in der That *sthūṇā* von *στῦλος* und beide von der Wurzel skr. *sthā* stehen zu trennen, und es ist überhaupt genauer als es bisher geschah zwischen den Ableitungen der drei Wurzeln skr. *sthā*, *sthū*, *sthal* zu unterscheiden.

1) Skr. *sthā* lautet indogermanisch *sth-*, *sthā*, *sthā*, *sthō* und liegt vor z. B. in zd. *raθaēstar-* aus **rathai-sth-tar-* KZ 25, 29 (Wurzelstufe *sth-*), skr. *sthiti-s*, *sthita-* aus *sthā-ti-s*, *sthā-to-* (Wurzelstufe *sthā*), skr. *sthāna-m* aus *sthā-no-m*, skr. *sthā-vara* unbeweglich, fest, beständig, got. *stōls* Stuhl, Thron aus *sthā-lo-s* und in den andern von Curtius, Grdz. 211, § 216 angeführten Wörtern, mit Ausnahme aber von skr. *sthala-m* und ksl. *stolū*, die zur Wurzel *sthal* gehören.

2) Wurzel *sthū* findet sich in skr. *sthū-ra-* dicht, dick, breit, nachhaltig, solid, *sthū-la-* grob, dick, feist, massiv, comp. *sthaviyas*, sup. *sthaviṣṭha*, *sthaviman* dicke Theil, *sthavira* breit, dick, derb,

1) Vgl. lat. *gula* Kohle aus idg. *gġli* Osthoff, Geschichte des Perf. 586; lat. *fulg* in *fulgeo*, *fulgur* aus *bġlg-*, lat. *mulgeo*, *mulctus*, *mulctra*, ksl. *mīṛza* aus *mġg-* u. s. w. Skr. *ul* aus vocalischem *l* z. B. in *phulla* aufgeblüht, blühend, von Wrzl. *phal* bersten, dazu *pra-phullā* = *praphulla*, *praphullī* das Blühen, intens. *pamphulyatē*. Skr. *sphulati* aber steht neben *sphurati*, das Intens. *jalgul-* neben *jargur-* wie im Praes. *gīlati* neben *girati*, vgl. Joh. Schmidt, Voc. II, 213.

massig, zd. *stavanh* Breite¹⁾, osset. *st'ur*, *st'ir* gross, stark, baluči *istūr* coarse, thick (Dames 41). Von diesen Wörtern scheint mir — der Bedeutung wegen — gr. *στῖώ* richte auf (das übrigens Osthoff von **st-tu-yō*, cf. lat. *statuo* herleitet), *στῦλος* Säule, *σταυρός* Pfahl, sowie got. *staurjan* feststellen, getrennt werden zu müssen. Das arische *sthu* bedeutet „breit, dick sein“, das europäische *stu* dagegen „feststellen, aufrichten, steif werden“.

3) Die idg. Wurzel *sth-l*, *sth-e-l*, *sth-o-l* liegt vor

a) auf der Hochstufe *sthol* in skr. *sthāla* Gefäss, gr. *στόλος* Zug, ksl. *stolū* thronus, sella²⁾.

b) auf der Mittelstufe *sthel* in skr. *sthāla* Platz, Ort, Stelle, gr. *στέλλω* stelle, bestelle, *στελεόν* Stiel der Axt, *στέλεχος* Stammende unten an der Wurzel, Stamm, mhd. *stille*, nhd. *still*. Ob skr. *sthānū* unbeweglich, Stumpf, Pflock aus **sthalnu* hierher oder zur Hochstufe *sthol* gehört, bleibt zunächst unentschieden.

c) auf der Tiefstufe *sthḷ* (mit vocalischem *l*) in skr. *sthānā* Pfosten, Säule, aus **sthūlnā* für idg. *sthḷnā*, gr. *στάλιξ* Stellholz, aus **stḷmḷξ* (vgl. *ἐσταλμαι* aus *ἐστḷμαι*), gr. *στήλη*, dor. *στάλα*, aeol. *στάλλα* aus *sthḷnā*³⁾, ahd. *stollo* Fussgestell, Stütze, aus

1) Zd. *staura* fest ist aus *stabhra* (*stmbh-ra*) entstanden und gehört zu skr. *stabh* feststellen, stützen, steif werden, „erstarren“, *stambha* Pfosten, Säule, Erstarrung; Wurzel *stmbh*, Curtius, Grdz. 212, § 219.

2) Lit. *stālas* Tisch ist entlehnt, Brückner, slav. Fremdwörter im Lit. p. 136.

3) Urgriech. *ln* (BB III, 298) ist im Aeol. zu *λλ*, in den andern Dialecten unter Ersatzdehnung zu *l* geworden, vgl. *ούλόμενος* aus *δλομενος*, Curtius, Verb. I, 251 (aeolisirt **όλλόμενος*); *ούλος* wollig, aus *folno-s* (vgl. got. *vulla* Wolle aus *vulna*), es müsste aeolisch also *follos* lauten *ούλή* Narbe, vielleicht aus *folnḷ*, lat. *volnus*? (aeolisirt **όλλα*); *έλλος* Hirschkalb (Odyssee τ 228) ist aeolische Form, wenn es aus *elnos* entstanden ist, vgl. *ελαφος* aus *elphbos*; *ήλος* Nagel, *άλος* Pind., aeol. *falllos* (Meister, Gr. Dial. I, 143), vielleicht zu lat. *vallus* aus *valnus*; *είλω* dränge, dor. *φήλω*, aeol. *έλλω* (Curtius, Verb. I, 261) aus *f-él-νω*; *βουλή* Beschluss, dor. *βωλά*, aeol. *βόλλα* aus *βελνā*, idg. *goinā*. Die Wurzel dieses Wortes ist, wie Fick, BB. VI, 212 richtig gesehen hat, *gel* und bedeutet nicht „wollen“, sondern „sich entschliessen zu“, man kann sie mit Saussure zu skr. *gur* (aus *gr̥* = *gl̥*, skr. *gūr̥ga* = idg. *gṛ̥no*) „zustimmen“, vielleicht auch zu ksl. *želēti* „wünschen“ ziehen. Aus vorgriech. **gel-no-menos* entstand böot. *βελόμενος* (vgl. nordthessalisch *βέλλεται* = *βούλγεται*, Bezz. Beitr. 7, 279, erste Zeile und p. 283), lokr. delph. *δελόμενος*, dor. *δηλόμενος* (Ahrens, Dor. 150), aus urgr. *bolnomenos* (mit einem dem Perf. **bebolo* entlehnten *o* der Wurzelsilbe) entstand att. ion. *βουλόμενος*, kret. *βωλόμενος*. Das Praesens *βόλομαι* ist ohne Nasal, nur mit Suffix *-o-s* wie *λείπομαι* gebildet unter Einfluss des alten Perfectums **βέβολε*, das neue Perfect *βέβονε* umgekehrt an das Praesens *βούλομαι* angelehnt. Dazu *βέλτερον* u. s. w.

stolnān. idg. *sthlnā*-, mhd. *stal* (gen. *stalles*) Stelle. Stall, aus **sthlnō*.

Nun ist aber skr. *sthūṇā* bekanntlich mit zd. *stunā* yt. 10, 28, in Comp. *-stūna* (vgl. *k. zairōstūnew* = skr. *sahasrasthūṇam* mit 1000 Säulen), np. *sutūn* Säule identisch und daher muss auch das iranische *stūnā* auf idg. *sthlnā*, arisch *sthūlnā* zurückgeführt werden. Aus arischem *sthūlnā* wurde in der iranischen Grundsprache, welche alle noch übrigen *l* aufgab oder in *r* verwandelte, *stūnā* sowie arisches *budhna* im Iranischen zu *buna* wurde.

Damit ist erwiesen, dass in einem Falle der indogermanische *l*-Vocal in der indoiranischen Grundsprache zu *ul*, resp. *ūl* geworden war.

L. Meyer, Vgl. Gramm. p. 738. Vgl. Fick a. a. O., der nur übersieht, dass *ly* in allen gr. Dialecten zu *li* (ohne Ersatzdehnung) wird; wegen des Wechsels von *β* mit *δ* für urspr. *g*. vgl. Joh. Schmidt, KZ. 25, 153. — Gr. *πύλας* mit *ly* ist eine Neubildung. — Im Uebrigen *στάλια*; *στάλα*; *στύλη* aus *sthlnā* wie pron. *ἀμύε*; *ἀμύε*; *ἱμύε* aus *gmo* Bez. Beitr. III, 167.

Der Dichter Pāṇini.

Von

R. Pischel.

Aufrecht hat zuerst von der Existenz eines Dichters Pāṇini Kunde gegeben. In dieser Zeitschrift 14, 581 f. hat er zwei Strophen, die in Śārṅgad'ara's Padd'ati dem Pāṇini zugeschrieben werden, mitgetheilt und die Vermuthung ausgesprochen, dass sie vielleicht dem वाचस्पतीविजय entnommen sind, den Rājamukuṭamaṇi in seinem Commentare zu Amara erwähnt und aus dem er zwei Bruchstücke citirt (ZDMG. 14, 582. 28, 113). Im Glossar zum Halājud'a s. v. चक्रन् theilte Aufrecht ein weiteres Bruchstück mit. Sodann finden sich 7 neue Strophen des Pāṇini in Śrīd'aradāsa's Saduktikarṇāmṛta, die Aufrecht, ZDMG. 36, 366 ff. veröffentlicht hat. Ihnen hat Peterson 4 neue hinzugefügt aus Vallab'adēva's Sub'āṣitāvali (Detailed Report, Bombay 1883 p. 40 f.). Peterson erwähnt ferner (p. 41 Anm.), dass in einer Randglosse seines MS. des Suvṛttatilaka des Kṣēmendra einer der dort citirten Verse dem Pāṇini zugeschrieben wird, dessen पातालविजय als wohlbekannt bezeichnet wird. Von Kṣēmendra selbst wird ferner Pāṇini als Meister im Metrum upagāti bezeichnet (Peterson l. c. p. 10). Von den bis jetzt bekannten 13 Strophen sind jedoch nur 4 in diesem Metrum abgefasst und das eine Bruchstück ZDMG. 28, 113; 2 sind in Vāst'ā, 1 in Śik'arīṇī, 3 in Sragd'arā, 2 in Śārdūlavikṛīṭa, 1 im Ślōka abgefasst; der Ślōka ist auch das Metrum der beiden andern Bruchstücke. In Bezug auf 2 Strophen schwankt die Tradition. Die Strophe चपाः चामीकृत्य wird im Saduktik. dem Okaṇṭ'a, die Strophe पायी पद्मधिया in der Śārṅgad'arap. dem Akala zugeschrieben (Aufrecht, ZDMG. 36, 366. 367). Drei dieser Strophen habe ich bei den Rhetorikern citirt gefunden ohne Angabe des Verfassers. Die Strophe चपोढराज्य wird citirt von Rujjaka, Alaṅkārasarvasva MS. No. 237 (Bühler, Detailed Report

Appendix I, p. XVI) fol. 36 b. Vāgb'āṭa, Alākāratilaka MS. No. 300 (Kielhorn, Report Bombay 1881 p. 71) fol. 15 a. Hēma-kandra, Alākarakūḍāmaṇi MS. No. 265 (Kielhorn, l. c. p. 102) fol. 38 b. Der Anfang steht auch im Daśarūpa p. 169, wie schon Aufrecht gesehen hat. Die Strophe निरीक्ष विबुधवने: wird citirt von Rujjaka, l. c. fol. 37 b und die Strophe पाथी पक्षिणा in Kēśava's Alākāraśek'ara MS. No. 235 (Bühler, l. c. App. I, p. XV) fol. 4 a. 17 a, an letzterer Stelle nur der Anfang. Hier finden sich die v. v. l. l. v. 1: मधूककुसुमधान्वा च मधुसूते und v. 3 कवरीषु बान्धवजनन्यामोह* wie in γ von Skm. Die Zahl der Verse des Pāṇini kann ich etwas vermehren. In Nami's Commentar zu Rudraṭa's Kāvjalākāra, dem Rudraṭakāvjalākāraṭippanakam (Kielhorn, l. c. p. 34 No. 53) findet sich in dem Abschnitt der von den apa-sabdās handelt fol. 15 b folgende Stelle:

अपशब्दनिरासश्च¹⁾ यद्यपि व्युत्पत्तिद्वारेणैव कृतस्यैवापि महाकवीना-
मप्यपशब्दपातदर्शनात्तन्निरासादरक्षांपनाय पुनरभियोगः । तथा हि
पाणिनेः पातालविक्रये महाकाव्ये । संध्यावधू गृह्य करेण । तत्र
गृह्येति त्को ऽपवादे शः । तथा तस्मैव कवेः ।
गते ऽर्धरात्रे परिमन्दमन्दं गर्वन्ति यत्प्रावृषि कासमेघाः ।
अपशब्दती वत्समिवेन्दुबिम्बं तच्छर्वरी गौरिव झङ्करोति ॥
इत्यप्यपशब्दतीर्दं कुप्रान्तिनकारं पदम् ॥ u. s. w.

„Wenn auch die ungrammatischen Formen durch umfassende Gelehrsamkeit²⁾ ausgeschlossen sind, so gebrauchen sie doch auch grosse Dichter wieder, um durch das Vorführen des Gebrauches der ungrammatischen Formen die Rücksichtnahme auf ihr Ausgeschlossenensein einzuschärfen. Denn so heisst es in dem mahākāvya Pātālavigaja des Pāṇini: „die Dämmerung, seine Frau, bei der Hand nehmend“. Hier ist in gṛhja ausnahmsweise für tvā eingetreten ja³⁾. Ebenso bei demselben Dichter: „Wenn in der Regen-

1) ed. °निराशश्च.

2) Die richtige Bedeutung von vjutipatti gibt Aufrecht, ZDMG. 36, 361 Anm. Vāgb'āṭa, Alākāratilaka (Kielhorn l. c. No. 300) fol. 2 a sagt:

लोके स्थावरजंगमरूपे तत्स्वरूपे च अणुप्रमाणसाहित्यच्छन्दोऽसंकार-
श्रुतिस्मृतिपुराणेतिहासागमनाद्याभिधानकोशकामार्थयोगादिशास्त्रेषु च
निपुणता व्युत्पत्तिः ॥

3) In welcher Grammatik ist श्च t. t. für dieses Suffix ja?

, nachdem die Hälfte der Nacht verstrichen ist, die schwarzen Wolken ganz leise donnern, so brüllt (durch den Donner) die Nacht, die Mondscheibe nicht sieht, wie eine Kuh, die ihr Kalb (nicht sieht)". Auch hier hat das Wort *apaśjati* in der Endung *na* auszuweisen". Regelrecht wäre *apaśjanti*. Wir erfahren also hier, dass der Pātālavigaja ein mahākāvya war, dessen Inhalt sich vielleicht mit dem des 24. und 25. sarga des Uttarakāṇḍa deckte. Die Strophe ist in upagāti geschrieben, wie wohl auch das Fragment, das dem Lieblingsmetrum des Pāṇini. Ist nun dieser Pāṇini identisch mit dem Grammatiker? Die indische Tradition nimmt es an. In einer anonymen Strophe im Skm. wird der Dākṣiṇputra zusammen mit Subandhu, Kālidāsa, Harikandra, Śūra, B'āravi und B'avab'ūti genannt, also mit Dichtern des 6.—8. Jahrhunderts p. Chr. (Aufrecht, ZDMG. 36, 366). Die Strophen des Pāṇini tragen ganz den Charakter der mahākāvya jener Zeit und der Pātālavigaja ist daher sicherlich nicht älter. Aus den Worten des Namini: तन्नि-
सादरखापनाय allein darf man nicht schliessen, dass das Gedicht noch grammatische Zwecke verfolgte, etwa wie das B'atṭikāvjam; man steht entgegen, dass ganz allgemein von „grossen Dichtern“ eine Rede ist und gleich darauf Stellen citirt werden aus B'artṭhari 58 रह हि भुवनान्वे घीरास्तुदंश भुञ्जते, wo das Ātmanēpadam fehlerhaft ist, aus Kālidāsa, Rag'uvāṣa 1, 77, wo अनाराध द aus B'āravi, Kirātārg. 17, 63, wo das Ātmanēpadam आवधे fehlerhaft ist. Wohl aber muss auffallen, dass Absonderlichkeiten wie पृथ्वि, सङ्कषी, आपुपूरे in transitivem Sinne, ferner die zwar im Epos häufigen, später aber durchaus ungewöhnlichen Formen wie ह्य, अपञ्चती, dass alles dies gerade aus einem Dichter citirt wird, der den Namen des berühmtesten Grammatikers trägt. Man kann nun sagen, dass gerade deshalb die Tradition beide in eine Person verschmolzen haben könnte und die ungewöhnliche Namensform allein widerspricht dem nicht. Man denke an Vāgb'āṭa, den Verfasser des Alākāraśāstra und Vāgb'āṭa, den Verfasser des Alākāratilaka, von denen der letztere den ersten mehrfach citirt und die ausser dem Namen nichts gemein haben, wie schon Borooh und Zachariae (Götting. gel. Anz. 1884 p. 307) gesehen haben¹⁾.

1) Der von Aufrecht aus Vāgb'āṭa's Alākāratilaka angeführte Vers Ind. Stud. 16, 209 stammt aus Rudraṭa 6, 27 und lautet richtig so:

प्रकृतिप्रत्ययमूला व्युत्पत्तिर्गोचि यस्मै देयम् ।

तन्महादि कथंचन रुडिरिति न संयुते रचयेत् ॥

Ausser anderem hat A. übersehen B. B. 3, 247. 6, 88 und Hāmaka. Prākṛitgr.

Aber mit demselben Rechte kann man auch (mit Peterson) geltend machen, dass, wenn der Verfasser des Āmbavatīgajakāvya und Pātālaviṣajamahākāvya verschieden wäre von dem Grammatiker, dies Männer wie Kṣēmendra, Rājamukutaṃaṇi und Nami bei einem so berühmten Namen kaum verschwiegen hätten. Und dass Śārṅgadāra und Vallabādēva aus erheblich älteren Quellen schöpfen, ist sicher. Dort würden sie aber vermuthlich eine andere Ueberschrift als das einfache **॥ पाणिनेः ॥** gefunden haben, wenn der Dichter und der Grammatiker verschieden wären. Die Tradition identificirt sie direkt. Es ist ja auch sehr begreiflich, dass der Ruhm des Dichters hinter dem des Grammatikers zurücktrat. Und so gewinnen auch die Angaben an Werth, wonach Pāṇini auch eine Prakritgrammatik verfasst haben soll (De grammaticis Prācriticis p. 4 ff.). Was mir vor 11 Jahren als unmöglich oder unwahrscheinlich erschien, ist es heut nicht mehr. Ich glaube dagegen noch heut, dass Vararuki und Kātjājana dieselbe Person sind. Nun wird im Mahābāṣja ein Vārarukā kāvajam erwähnt (Weber, Ind. Stud. 13, 427. 450. 485) und im Skm. wird eine Strophe des vārttikakāra mitgetheilt. (Aufrecht, ZDMG. 36, 524). Aufrecht denkt an Kumārilabha, den Verfasser des Tantravārttika. Aber der vārttikakāra *xar' ēṣoxiv* ist Kātjājana. So hätten wir auch ihn als Sanskritgrammatiker, Prakritgrammatiker und Dichter. Aufrecht l. c. p. 370 hat ferner eine Strophe des Bāṣjakāra ans Licht gezogen und dabei kann man zunächst an keinen andern denken als an Pātāṅgali.

Erwägt man dies alles, so neigt sich die Schale zu Gunsten der Ansicht, dass der Dichter und der Grammatiker Pāṇini identisch sind. Dann aber ist Pāṇini nicht älter als das 6. frühestens 5. Jahrhundert nach Chr. und die Beispiele des Mahābāṣja, die dieser Annahme widersprechen, sind mürd'āb'iṣikta, die schon in die Zeit vor Pāṇini zurückgehen. — Dem steht bis jetzt nichts im Wege. Kālidāsa gehört ins 6. Jahrhundert und Bāravi ebenfalls, Suband'u spätestens ins 7., B'avab'ūti ins 8. Ājāditja starb um 660. Lassen wir Pāṇini am Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts leben, so konnte er zu Hiuen-Thsang's Zeit sehr wohl für alt gelten und zwischen der Aṣṭād'jāi und der Kāṣikā ist dann keine so grosse Lücke, wie man jetzt annehmen muss, und wie es ganz unwahrscheinlich ist. Pāṇini steht dann nicht am Anfange der grammatischen Literatur überhaupt, sondern am Anfange ihrer Schlussentwicklung.

Die Angabe von Böhtlingk im kürzeren Wörterbuche (2, p. 264), der Āmbavatīgajaja sei ein Schauspiel, ist ein Versehen. Rājamukutaṃaṇi nennt ihn ein kāvja und darauf weisen die Fragmente hin. Die Geschichte der Āmbavatī hat dramatisch behandelt Kṣṇarāja in dem Āmbavatikaljāṇa, das Burnell erwähnt. (Classified Index III, p. 168 b.)

Sanskrit-Räthsel.

Mitgetheilt und gelöst von

A. Führer.

I.

Es gibt im Sanskrit eine Menge Räthsel, die eine auffallende Aehnlichkeit mit denen unserer Heimat haben und die zugleich unterhaltend und lehrreich sind. Sie ähneln unseren Charaden, jedoch mit dem Unterschiede, dass bei unseren Charaden die Silben eines Wortes durch die Ordinalia bezeichnet werden, während im Sanskrit diese Zahlen die allenfalls möglichen pada in einem Compositum (samāsa) oder in einer Phrase markiren, die aus zwei oder mehreren Wörtern nach den Sandhiregeln zusammengesetzt ist. Die Sanskrit-Räthsel können daher nicht im stricten Sinne des Wortes Charaden genannt werden.

1) Das erste Räthsel ist ein regelrechter anushtubh:

कः खे चरति कः शब्दं चोरं दृष्ट्वा करोति च ।

वीरवाक्यामरिः को वा कोपानामासयस्य कः ॥

„Wer bewegt sich in der Luft? Wer macht Lärm, wenn er einen Dieb sieht? Wer ist der Feind der Lotuse? Wer ist der Abgrund (aller Arten) von Zorn?“ In freier Uebersetzung lautet dies Distichon: „Mein Erstes bewegt sich in der Luft; mein Zweites macht Lärm, wenn es einen Dieb sieht; mein Drittes ist ein Feind der Lotuse und mein Ganzes ist ein Zornesabgrund“.

Alle orientalischen Räthsel, besonders aber die in Sanskrit abgefassten, sind schwer zu lösen, da diese Sprache für jedes Wort eine Menge Synonyma besitzt. Um so anmuthiger erscheint daher die Schönheit und Zuträglichkeit der einzelnen Fragen und der Antwort, wenn die Lösung einmal gefunden ist.

Auf die erste Frage: „wer bewegt sich in der Luft?“ antworten wir: der Vogel; einer der vielen Namen im Sanskrit hierfür ist vi. „Wer macht Lärm, wenn er einen Dieb sieht?“ Der Hund, Sanskrit çvan, nom. sing. çvā. „Wer ist der Feind der Lotuse?“ Die Lotusart, die hier offenbar gemeint ist, ist die weisse

Wasserlilie, die in der Nacht ihre Blüten öffnet und beim Sonnenaufgang wieder schliesst. Die Sonne ist daher der Feind jener Art von Lotusen; ein Sanskrit Wort für Sonne ist *mitra*. Wir erhalten daher *Viçvāmitra*, den Namen eines berühmten *ṛishi*, der unter den *muni* wegen seiner heftigen Zornesausbrüche sprichwörtlich war. Er spielt eine Hauptrolle im *Rāmāyaṇa* als der erste Lehrer und Rathgeber des jungen *Rāma*. Ein Beispiel der furchtbaren Wirkungen seines Zornes wird im *Balakāṇḍa* des *Rāmāyaṇa* berichtet. Der *ṛishi* kam an den Hof des Königs *Dacāratha* und verlangte die Aushändigung des jungen Prinzen, damit er die heiligen Abgrenzungen des Opferfeuers gegen die Entweihungen der *Rākshasa* schütze. Der greise Fürst zögerte mit der Erfüllung dieser Bitte und bot statt dessen seine Dienste an; *Viçvāmitra* aber sah mit einem Zornesblick auf ihn herab, „der die Götter in ihren himmlischen Wohnungen erzittern machte, der das Weltall verdunkelte und alle Menschen mit Furcht und Schrecken erfasste, als wäre das Ende der Welt schon nahe“.

2) कः खे चरति का रम्या का वप्या किम् भूषणम् ।

को वप्यः कीदृशी लङ्का

„Wer bewegt sich in der Luft? Wer verdient geliebt zu werden? Was muss leise recitirt werden? Was ist ein Schmuck? Wer muss geehrt werden? In welchem Zustand befindet sich *Laṅkā*?“ Oder in freier Uebersetzung: „Mein Erstes bewegt sich in der Luft; mein Zweites verdient geliebt zu werden; mein Drittes muss leise recitirt werden; mein Viertes ist ein Schmuck; mein Fünftes muss geehrt werden und mein Ganzes bestimmt *Laṅkā* näher“.

Wie man sieht, ist das Distichon unvollständig, indem die letzte Hälfte der zweiten Zeile fehlt. Die richtige Lösung hat daher eine Antwort zu finden, die eines Theils die gegebenen Bedingungen erfüllt und anderen Theils das Couplet vervollständigt. „Wer bewegt sich in der Luft?“ Wir vermuthen sofort das einsilbige Wort *vi*, der Vogel, und nehmen für den vorliegenden Zweck den nom. sing. *viṣ* (*viḥ*). „Wer verdient geliebt zu werden?“ Unter allen Formen menschlicher Zuneigung ist die Geschlechtsliebe die stärkste und vorherrschendste. Ohne Zweifel verdient ein „liebes Weib“ geliebt zu werden; eines der vielen synonymen Wörter für eine weibliche Schönheit im Sanskrit ist *ramā*. „Was muss leise recitirt werden?“ In Anbetracht, dass der Frager ein *Brahmaṇa* ist, denken wir sofort an die *Veda*, jene Inspiration des ewigen *Brahma*, die in seinen Augen so heilig zu halten sind, dass die heiligen Hymnen nur leise recitirt werden dürfen. Unter den *Veda* wird der *Rik* als der älteste und heiligste betrachtet, welches Wort wir als die passendste Antwort zur dritten Frage auswählen. „Was ist ein Schmuck?“ Diese Frage ist schwer zu entscheiden, da der

Geschmack, besonders der Frauen, sowohl in Mode- wie in Schmucksachen sehr verschieden ist. Würde jedoch diese Frage einer Hindū Schönen zur Entscheidung vorgelegt, so würde sie ein Armband jeder anderen Art von Schmucksachen vorziehen. Ein Sanskrit Name für Armspange ist kaṭakam, welches Wort wir als Antwort zur vierten Frage acceptiren. „Wer muss geehrt werden?“ Natürlich die Eltern; niemand aber wird uns tadeln, wenn wir dem Dekaloge folgen und dem Vater, Sanskrit pitā, den Vorrang geben. „In welchem Zustande befindet sich Laṅka?“ Diese Frage erscheint auf den ersten Blick sehr allgemein gehalten, da auch nicht die geringste Andeutung bezüglich der Zeit oder näheren Umstände gegeben ist. Doch liegt in dem Worte Laṅka ein Fingerzeig, der in uns die Sagen von Rāma's Einfallen in Ceylon wachruft, um Sītā aus den Händen Rāvaṇa's zu befreien. Ohne Zweifel soll in dieser Frage den Ritterdiensten Hanumān's, des Befehlshabers der Affenarmee unter Rāma, ein Compliment gemacht werden. Seine Heldenthaten während der abenteuerlichen Expedition nach Laṅka sind im Rāmāyaṇa verzeichnet, das berichtet, „dass die Wunderwerke seiner Heldenkraft und Schlaueit die ganze Insel erzittern machten, sodass der stolze Herrscher auf dem Throne Laṅka's in ohnmächtiger Wuth knirschte.“

Wir haben nun als Antworten auf die einzelnen Fragen die folgenden Nominative sing.: vis + ramā + ṛik + kaṭakam + pitā.

vis + ramā = vir + ramā nach Pāṇini VIII, 2, 66.

vir + ramā = vīramā nach Pāṇini VI, 3, 111; VIII, 3, 14.

vīramā + ṛik = vīramark nach Pāṇini VI, 1, 87.

Keine Aenderung tritt ein, wenn wir die beiden Wörter kaṭakam und pitā mit einander und mit vīramark verbinden, sodass wir jetzt vīramarkkaṭakampitā erhalten. Dieses Tatpurusha-Compositum lässt sich aber auch in die folgenden drei Theile zerlegen, nämlich in vīra (Held) markkaṭa (Affe) und kampitā (geschüttelt) = vīra + markkaṭa + kampitā, das „geschüttelt vom Affenhelden“ bedeutet und genau die Lage Laṅka's zur Zeit Hanumān's bezeichnet. Der Ṣloka lautet demnach vollständig:

कः खे चरति का रम्वा का जया किमु भूषणम् ।

को वन्धः कीदृशी सङ्गा वीरमर्कटकम्पिता ।

Während die beiden vorhergehenden Räthsel in der Weise abgefasst sind, dass wenige Sanskritisten über die zu ihrer Lösung nöthige Zeit verfügen können, sollen im Folgenden zwei andere gegeben werden, die Jeder nach einigem Nachdenken mit Hülfe der Sanskritgrammatik lösen wird.

3) विराटनगरे रम्ये कीचकादुपकीचकम् ।

अथ क्रियापदं वक्तुमवधिर्ब्रह्मणो न हि ।

Die zweite Zeile lautet in Uebersetzung: „Das Leben Brahma's selbst reicht nicht aus, um hier (i. e. in der ersten Zeile) das Zeitwort zu finden“. Sehen wir von diesem hyperbolischen Ausdrucke ab, so müssen wir gestehen, dass Subject und Prädicat des zu construirenden Satzes sehr geschickt in dem Worte *virāṭa* vereinigt sind, das geeignet ist, den Leser zu verwirren und irrezuführen, da *virāṭa* der alte Name einer Mittellandschaft Indiens ist, des heutigen Beras. Der Ausdruck *virāṭa* mit nachfolgendem *nagare rāmye* „in der schönen Stadt“ bringt den Leser auf die Vermuthung, dass man zu übersetzen hat: „in der schönen Stadt Virāṭa“. Das Ende des Satzes würde dann heissen: „vom wispernden Schilf zum wispernden Schilf“, was natürlich keinen Sinn gibt. *Virāṭa* ist demnach nicht der Name der Stadt, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte; es besteht vielmehr aus zwei Wörtern, und zwar aus dem Substantiv *vis*, ein Vogel und dem Zeitwort *āṭa* „er wanderte“, der Aorist (lit) der Wurzel *aṭ* „wandern“ oder „umhergehen“; beide Formen sind nach Pāṇini VIII, 2, 66 in *virāṭa* verschmolzen. In diesem Lichte betrachtet, ist der Sinn klar und vollständig; die erste Zeile muss daher übersetzt werden: „Ein Vogel hüpfte in der lieblichen Stadt umher vom wispernden Schilf zum wispernden Schilf“.

4) वटवृक्षो महानव मारुमाक्रम्य तिष्ठति ।

अथ सम्बोधन वक्त्रे हिम दास्यामि वङ्कयाम् ।

Auf den ersten Blick möchte man den ersten Halbsloka übersetzen: „Ein grosser Banyanbaum (*vaṭavṛikshaḥ*) steht hier, hemmend den Weg“. Im zweiten Halbsloka sagt der Verfasser des Räthfels: „Ich werde ein goldenes Armband dem geben, der hier (i. e. in der ersten Zeile) einen Vocativ entdeckt“. Er deutet uns somit an, dass irgendwo in der ersten Zeile ein Wort im Vocativ versteckt liegt, und dass, wenn dieser gefunden ist, der Satz einen ganz anderen Sinn geben wird. Das einzige Compositum in der ganzen Zeile ist *vaṭavṛikshaḥ*; die übrigen Satztheile sind einfache Wörter, die keine andere Construction zulassen. Wir müssen daher *vaṭavṛikshaḥ* in zwei andere Wörter zu zerlegen suchen. Im Sanskrit heisst *vaṭu*, der Knabe, und der Vocativ ist *vaṭo* o Knabe! *ṛikshaḥ* heisst Bär; *vaṭo + ṛikshaḥ* wird nach den Sandhiregeln bei Pāṇini VI, 1, 78 = *vaṭavṛikshaḥ* „o Knabe! ein Bär“. Die Uebersetzung lautet daher: „O Knabe! ein grosser Bär steht hier, hemmend den Weg.“ Wir haben nun den Knaben hinter dem Banyan hervorgeholt und ihm den Bären hinter dem Baume gezeigt. Wir sind daher berechtigt, von dem schlaunen Verfasser des Räthfels „ein goldnes Armband“ als Preis zu erhalten.

Ueber eine Handschrift des ersten Buchs der Maitrāyaṇi-Saṃhitā.

Von

B. Lindner.

Die Hs. Wilson 505 der Bodleiana in Oxford ist im Catalog bezeichnet als Pañcasvastyaṇa, nach der Angabe auf dem ersten Blatte derselben: pañcasvastyaṇaṃ lishyate (sic). Sie enthält aber das erste Kāṇḍa der Maitrāyaṇi-Saṃhitā; im Anfang fehlen zwei Blätter, enthaltend I, 1, 1. 2, und sind ersetzt durch zwei Blätter eines Textes mit obigem Namen, die sich übrigens in Bezug auf Papier, Schrift und Accentuirung (R̥gvedaaccente) scharf von den übrigen unterscheiden. In der Unterschrift am Schlusse ist der Text nicht bezeichnet. Die Handschrift ist datirt saṃvat 1622 = 1566, ist also etwa von gleichem Alter mit den beiden ältesten und besten von v. Schroeder für seine Ausgabe benutzten Hss. von Morbi (M. 1 und 2), vielleicht noch etwas älter. Sie ist sehr schön geschrieben, die Accente roth, und stimmt, wie mir nach allerdings nur flüchtiger Durchsicht scheint, meist mit M. 1 und 2 in den Lesarten überein. Eine Eigenthümlichkeit findet sich darin, die Schroeder für seine Hss. nicht erwähnt, nämlich das Zeichen ~ oder ~. Dasselbe steht, in Verbindung mit dem Anudattastrich, unter jedem schliessenden ā (= e ai au as ās) vor betontem Anfangsvocal; ferner unter e; unter o = as oder a ā + u (atho tatho etc.); endlich unter aṃ = ān, wenn auf diese betonter Vocal folgt. — Die Unterschrift lautet: ॐ astu ॐ astu || saṃvat 1622 varshe bhādrapadamaṣe kṛṣṇe pakṣe tṛtīyāyaṃ puṇyatithau budhadine aṇvinaṣhatre vyāghātanāmi yoge vanijakarāṇe meṣharāṣiṣṭhite candre evanāḍipūṇyāḥ sati Mājālapuravāstavyaṃ jā^o Rāmasutajā^o Gopāravatasutena Anantakena likhiteyaṃ pustikā aparāṃ dī^o Nandākasya sutena likhāpitā || lekhaṅkāpā . . kayoḥ ॐ bhūyāt || yādṛāṃ ityādīnyāyaṃ na me doṣhaḥ || ॐ rāmo jā[ya]tu || ॐ kṛṣṇa || pustakaṃ Bālamukarasya.

Zu den Hudailitenliedern.

Von

J. Wellhausen.

Textberichtigungen. Ed. *Kosegarten*: 1, 6 nach Ahlwardts Vermuthung; das Loch, welches die Hs. an der Stelle des Verbs hat, ist zu klein für das auch sonst nicht einleuchtende *قصدت* Kosegartens. — 1, 11. *سَلَقِيْنِ*. — 2, 16. *بَشْفَرَةَ اَلْيَمِّ اجْتَزَارَ*. — 2, 25. *اِنَّهٗ*. — 3, 8. *corrigirt* *ابناء فَهْمٍ*. — 7, 9. *لَمِ*. — 11, 9. *الاقط لللال*. — 15, 16. *فراغا ناجيين*. — 1, 11. *خناعه*. — 6, 22. *الدُّعاء*. — 9, 30. *أَشْرَافُهَا* corr. 25, 3. *نتقى بِهَا دَعْوَةَ*. — 2, 41. *يَدِيمِ* und *الحرام* 43, 1. 2. — 4, 45. *تُلَاقُوا*. — 2, 52. *أَثَارَتْ بِرَجْلَيْهَا*. — 6, 49. *فَمَا جَبُّنُوا* (vgl. 225, 3) 52, 3. — 5, 56. *الْأَتَى*. — 6, 56. *سَوْدٌ جَعَانٌ غَلَاظٌ* von erster Hand 56, 6. — 10, 66. *شِيدَ بِجَنْدَلٍ* corr. 66, 12. — 2, 73. *يُمْسَى* من *أَبَى*. — 1, 75. *تَوَازَنَ* من *إِعْدَائِهَا* 75, 6. — 4, 80. *فَبَعْضُ* corr. 78, 11. — 2, 88. *وَرَدَ الْمَاءِ* 92, 9. *الْصَّبِيَّ* corr. 92, 16. — 62, 92. *ذَاتَ غِرَارٍ*. — 8, 95. *شَمَرَتْ بِهَا كَلٌّ*. — 9, 95. *Umgekehrte Folge* 95, 10. 9 statt 95, 9. 10. — 5, 96. *أَمْ نَافِعٌ* corr. 97, 5. — 13, 98. *أَمْ نَافِعٌ* 98, 9. *الَّتِي لَوَّاصِبَتْهَا*. — 5, 98. *أَشْبِلِ* 110, 2. — 18, 107. *عُودُ نَبْعٍ*. — 15, 106. *وَجَنْدَعَا* 112, 20. *وَحَيْلٍ*. — 16, 112. *عَنْ أَوْلَادِهِ* 112, 20. *لَعَمْرِكَ أُنْسَى رَوْعَتِي*.

113, 1. — واللّه 113, 6. — سللت 113, 11. — 114, 1. —
 131, 5. الناس رِسْلًا ونجدة — 130, 6. قمعية — 130, 5. مرحفا
 — 131, 22. اعانل — 136, 4. اتستخذي — Was man leicht
 selbst corrigirt, wie الحِث Einl. zu No. 1, اخوانهم وهم 1, 4,
 عندهم 1, 9, ist hier übergangen.

Ed. Wellhausen: هذيل 158, 5. — بدميم 166, 1. —
 174, 5. — 227, 11. وليت — 212, 3. وذو دغاول — 242, 50.
 248, 2. العشر — 242, 58. ونبذل — 242, 52. كبوة — 250, 52. رجيفا —
 251, 13. حمى — 251, 6. سفع — 252, 15. تشهده — 252, 1.
 القاصرات — 258 Titel. الله — 257, 4. — 257, 4. تقارب
 261, 4. شمطاء — 259, 21. رايه — 259, 17. وفد — 259, 9.
 262, 17. الحمال — 262, 12. ارداف — 262, 9. — 262, 9. أنص
 — 266, 9. الرباب — 263, 23. قتام — 262, 29. باغزر —
 (Anrede an den Kadhi) 269, 3. — 270, 30. لقرم —
 271, 8. المناكى — 270, 53. تطلق — 270, 34. وسابغة
 — 271, 10. حوصى — trotz Jaqut vorzuziehen 271, 10. —
 273, 45. مستحلس — 271, 31. انفذنى —
 276, 6. يتصف — 274, 5. واخر — 273, 60. العدو — 273, 48.
 280, 13. انباء — 279, 39. جحاش — 277, 13. عجل —

أذاع: Nachträge zum Variantenverzeichniss zu No. 139—280:
 في المصان — 153, 10. وإن — 148, 20. (167, 4 schol.) طير (= بهم
 154, 3. — 155, 1. من الحذنة — 168, 5. zu lesen وان يمس —
 Die Vermuthung zu 212, 3 ist hinfällig,
 s. die Textberichtigung; ebenso auch die zu S. 52 Z. 20. — Im
 Leidener Scholion heisst die Variante خريق في مراكيها im Pariser

قَصِيمِهِ 227, 2. — اَنَا für لَهُ L. S. 74 Z. 4. — وَخَرِيقُ مَرَائِيهَا L. 255, 4. — الْعُونُ 256, 52. — wohl ein blosser Schreibfehler in P. 257, 22. — (اجود) فَجَرْتَنِي 260, 11. — مِنَ اللَّيْلِ (اجود) 263, 21. — لَمْ تَتَطَلَّقْ 270, 9. — الشَّرْبُ ist richtig 265, 3. — (اجود) اللُّغَامُ 272, 17. — كَمَا تَسَاقُطُ 271, 15. — رِيًّا وَمَاءَ الْمُنَى 273, 30. — مَبْنِيَّ الْحَصِيرَيْنِ جَافِلِ P. ist 273, 30. — Glosse 276, 9. — جُنُونًا 276, 19. — Im Jaqut habe ich keine Varianten gefunden; wohl aber wäre es möglich, einen grossen Theil der verlorenen Lieder aus ihm zu reconstituieren.

Verbesserungen der Uebersetzung von No. 139—241: wir mögen das Blut der Banu Guraib nicht (sondern wollen besseres) 141, 5. — deren Köpfe (haarlos sind) wie die Eicheln (oder, wie wir sagen, wie die innere Handfläche) 143, 7. — da war es als ob ein Vogel mit ihnen auf und davon gegangen wäre 148, 20, s. oben die Variante. — der Undank verkürzt den Mann um sein Recht 148, 21. — unsere Rosse sollen durch die Pässe von R. geführt werden, mit Lederschuh an den Hufen 149, s. Urva b. al Vard 3, 26 in der Abhh. der Göttinger Ges. d. W. XI, 257. 299. — das thun wir nicht, wir thun euch nichts zu gefallen S. 119 Z. 24. — sei meine Seele Lösegeld für die Genossen der Anhetzenden, d. h. für meine Genossen 158, 5. — denn euer letztes Ziel (Geschick) von seiten unser 159, 6. — wenn euch die Hitze die Gesichter versengt 160, 5. — Mu'avija Schlitzlipp 161, 3. — Ja euch meine ich, ihr Maulthiersruthen! 161, 5. — habe ich aufgeregt (zur Klage, durch Tödtung ihrer Verwandten) 169, 1. — als seine (des Krieges) Söhne; er hat uns, wie wir klein waren, aufgezogen, und nun richten wir ihn auf 200, 5. — und einen kleinen Sohn von ihm, der eben gehen konnte S. 151 Z. 23, vgl. Agh. II, 196, 23. — Ihr Vögel fresset, ich bin euch Gift und Verderben 212, 3, s. die Textberichtigungen. — und so war der Stein immerfort sein Entschuldiger (dass er sich hinter demselben barg) und ihr Entschuldiger (dass sie ihn nicht treffen konnten) S. 156 Z. 32. — welcher seine Wallfahrt begann im Küstenlande und dann mit den Menschen gemeinsam die 'Arafafeier beging, während sein Haupt 237, 3. 4.

Ausserdem nehme ich die etwas leichtfertige Aeussereung auf S. 168 zurück, die Lieder No. 242 sqq. seien nicht schwer — der Zusammenhang ist nicht schwer zu verstehen, das Einzelne aber vielfach kaum zu übersetzen. Ich thue das auf die Einsprache Nöldeke's hin, dem ich ausserdem eine Anzahl der Textberichtigungen und fast alle Verbesserungen der Uebersetzung zu verdanken habe.

Anzeigen.

Mudrārākṣasa, by Viçākhadatta, with the Commentary of Dhundirāj. Edited with critical and explanatory notes by Kāshināth Trimbak Telang. Bombay, Government Central Book Depôt 1884. (Bombay Sanscrit Series No. XXVII) Preis 1 Rup. 14 Anna's.

Das schöne indische Drama, welches unter Viçākhadatta's Namen geht, hätte längst eine würdigere Herausgabe verdient. Wir waren bisher lediglich auf einige in Indien erschienene Texte angewiesen, nämlich die 1831 in Calcutta publicirte Ausgabe, die Saṃvat 1926 von Tārānātha Tarkavācaspati veröffentlichte, zu denen 1881 noch eine von Jivānanda Vidyāsāgara besorgte hinzutrat. Alle drei stehen auf dem gleichen Standpunkt. Sie bieten einen Text von zweifelhaftester Beschaffenheit, zu dessen näherer Begründung sie nicht eine einzige Variante anführen und verleiten dadurch wie die meisten indischen Ausgaben zu dem Glauben, dass die Ueberlieferung des Drama's in schönster Weise vor sich gegangen sei. Darum verdient der Entschluss Telang's, dieses in seinen grossen Schönheiten wenig gewürdigte und von Pischel (GGA. 1883, 1227) mit Recht hochgestellte Drama in einer würdigeren Form herauszugeben unsre Zustimmung. Es war nicht sonderlich schwer hier die drei Vorgänger zu übertreffen, weil man einen viel schlechteren Text kaum bieten konnte; aber Telang hat dadurch, dass er zwei verschiedene Handschriftenklassen zu Rathe zog und ausserdem von den drei Commentaren, die zu dem Mudrārākṣasa existiren, des Graheçvara, des Dhundirāj und des Vaṭeçvara, den des Dhundirāj hinzufügte, doch noch etwas mehr Anspruch auf unsre Dankbarkeit. Einwurfsfrei ist freilich sein Text nicht; im Gegentheil. Von den 20 Prākṛitversen, welche unser Drama ungefähr enthält, ist wie wir sehen werden gegen die Hälfte bei ihm metrisch falsch und hätte stellenweise sogar mit Hilfe der Calcuttaer Ausgaben verbessert werden können und wie es mit seinem Prākṛit im Uebrigen steht, werden wir ebenfalls später zu besprechen haben.

Zu seiner Ausgabe standen Telang fünf Mss. zu Gebote. A, aus Benares stammend, bildet die Grundlage seiner Arbeit, ferner P

(aus Jejuri) K (letzteres modern und nur bis zum Ende des 1. Actes reichend) und zwei in Telugucharakteren M und R aus Südindien, von denen das letztere sich im India Office Library (No. 115, Palmblattmanuscript) befindet. Da ich diese Handschrift selbst verglichen habe¹⁾, so will ich bald hier Telang's Angaben vervollständigen und hinzufügen, dass dieselbe aus 73 Palmblättern besteht, die Seite zu 5—8 Zeilen; am Rande und auch sonst ist sie von Würmern arg beschädigt, die Ränder einzelner Blätter sind ganz vernichtet und unleserlich. Mehrere Blätter sind, wie Telang schon hervorhebt, verstellt. Blatt 42 (nicht numerirt), (umfassend C. ed. 1831²⁾ S. 88, 2 von *ḡhavan* bis S. 90, 11 *varante*) liegt als drittleztes Blatt; Blatt 62 (umfassend C. ed. I, 136, 12 *ḡṇa ḡṛōṭum icchāmi* bis 139, 17 Uebersetzung *praviṇāmiti ḡṛēṭhi*) liegt als vorletztes. Eine dritte Umstellung habe ich beseitigt. Ganz fehlt Blatt 58 (C. ed. I, 125, a. E. *asti taṃ niṣāmaya* bis 128, 6 [*mala-akedu*]*kaḡaḡaḡo*). Ausserdem ist mitten auf einer Seite ausgelassen C. ed. I, 145, 9 bis 148, 6 *viṇāsaṃ aṇubhavāmi* (excl.), cf. Telang S. 261, Anm. 1.

Eine andere Teluguhandschrift (von mir mit T bezeichnet) ist India Office No. 2574. V. Es ist eine Papierhandschrift mit 4 andern Mss. zusammengebunden und enthält 15 Blätter fol., die Seite zu 45—50 Z. Modern. Hübsch geschrieben, aber im Prākṛit ausserordentlich inkorrekt und selten verwendbar. Die letzten drei Seiten enthalten die Chāyā zu Act V—VII; die Uebersetzung zu den Prākṛitstellen vom I.—IV. Act befindet sich dagegen unmittelbar hinter dem betreffenden Text. Ich habe diese Handschrift ebenfalls durchcollationirt; R ist erst später zu meiner Kenntniss gekommen; ich hätte sonst da beide denselben Text repräsentiren, auf die Collation von T verzichten können³⁾. Sie schliesst mit den Worten: *ḡṛiḡasamīvenīkaṭeṇvarārpaṇam astu | ḡṛimahāgaṇapataye namaḡ*, wird also wohl aus der Gegend des Venkaṭaberges im Draviderlande stammen.

Ein Manuscript, nicht ohne Interesse, wegen seiner Herkunft ist das in der Cambridger University Library befindliche Add. Ms.

1) Ich benütze diese Gelegenheit Herrn Dr. Rost für die grosse Liberalität, mit der er mir diese und andere MR-Handschriften des India Office überlassen hat, meinen Dank auszusprechen.

2) Im folgenden bezeichne ich diese Edition mit C. ed. I, die Tārānātha's mit C. ed. II.

3) Die nahe Verwandtschaft beider erstreckt sich auch bis auf Glossen; ich habe mir aus ihnen notirt: C. ed. I. 44, 12 *kilety aḡiko* (in T in der Uebersetzung) 74, 4 *iyaṃ gurutiraskṛitiḡ*; 79, 3 *amātya iti vāḡ iṇvārī vāmārispan-danena prastāvagatā pratipādayati | tathāpi nodyamas tyājyaḡ* (diese Glosse steht auch etwas verändert in C. ed. II; 133, 2. 3) 83, 2 *suhṛījanāḡ candanadāsa-ḡakatadāsādayaḡ*; 83. 13: *satvabhāṅga mānabhāṅga(?)* Glossen allein in R: 66, 10 *avadhāryatāṃ ca* entlehnt aus 70, 22; 69, 2 *vadhya* (entlehnt aus Z. 9, wo T und Np. ebenso lesen) 131, 21 *pañktau* neben *rājau*. Glossen in T: 66, 1 *gurava*. 75, 10 *amātya* 103, 6 *ahaṃ* neben *rage* (wohl *hage*) 116, 14 *lekhas-*

steht auch verkürzt in P (cf. Telang, IV) und vollständig, fast wörtlich wie in Np in einem erst zuletzt in Telangs Hände gekommenen Mss. aus der Königlichen Bibliothek zu Alwar (Telang XXXV).

Damit, dünkt mir, ist die Stellung dieses Manuscriptes bestimmt. Es bildet mit AP eine besondere Gruppe, welche, wenn wir von den besprochenen Punkten absehen, der durch RMT repräsentierten sehr nahe steht und mit derselben die südindische Recension unsers Drama's, wie wir der Kürze halber sagen wollen, bildet. Betreffs der sonstigen Uebereinstimmung aber von RM und AP verweise ich auf Telangs kritische Anmerkungen und pag. V seiner Einleitung, wo er von diesen südindischen Mss. sagt: as a general rule, these southern Mss. are always worthy of careful attention, and the Mss. I have used for this edition (nämlich RM) belong to the same group as the copy from which the commentator took his text (nämlich A, welches zugleich Dhundirāj's Commentar enthält)¹). Im Uebrigen ist Np eine sehr incorrecte Handschrift, mit vielen Fehlern, die auf einer schlecht zu lesenden Vorlage zu beruhen scheinen. Ein Fehler ist mir besonders aufgefallen, d. i. die zweimalige Verwechslung von *kh* mit *b* Calc. ed. I, 139, 7 *çikher* für *çiber*, ebenso 148, 1 wo *khīla* für *bīla* steht (bilvapatraka). Das scheint auf eine Teluguvorlage hinzuweisen, da in diesem Alphabet grade eine Verwechslung dieser beiden Buchstaben in Mss. am ersten möglich ist²). Ferner weisen auf südindische Vorlagen die häufigen Schreibungen von *nd* für *nt* hin (sahandi, ahinandandi etc.). Die Unterschrift des 7. Actes, welche ich schliesslich noch hierhersetzen will, lautet: *iti çrīmanmahārājapadabhājah prithoh sūnū çri-
viçākhadattamahākavīnā viracīte mudrārāṣaṇāṭake nīrvahāṇa-
nāmā saptaṃ 'ñkaḥ*.

Eine Handschrift von grosser Verschiedenheit ist die, welche Lassen als Codex Parisinus bezeichnet und benützt. Dieselbe befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris unter Sanscrit B 117 verzeichnet und enthält, wie ich einer freundlichen Mittheilung Garbe's vom 14./8. 82 entnehme, 58 Blätter, die Seite zu 6 Zeilen, in Bengälischarakteren geschrieben und ist „zwar undatirt, aber alt und anscheinend recht sorgfältig geschrieben“. Ich verdanke meine Kenntniss derselben der Lassen'schen Abschrift, welche sich in Bonn befindet und mir durch die Güte des Herrn Prof. Schaarschmidt zugänglich gemacht worden ist. Ich habe hin und wieder Zweifel gehegt, ob Lassen immer ganz richtig gelesen hat und eine gewisse Bestätigung in einer in einigen Kleinigkeiten ab-

1) Ein Mss. dieses Commentars in Granthacharakteren (Palmblätter) befindet sich auch im India Office No. 80 und ist mit e. Comm. des Uttarāmacaritra, wenn ich mich recht erinnere, zusammengelegt.

2) Allerdings wird *kh* auch mit *ṣ* mehrfach verwechselt. 19, 2 *ekhām*. 44, 1. Z. *nikhadinā* 56, 3 *ṣu* für *khu*; v mit r: 81, 17 *kari*; 134, 8 *nātibhārikam* für *'bhāvikaṃ* etc.

weichenden Copie der ersten Seiten des Cod. Par., welche Herr Geh. Rath Stenzler mir freundlichst zur Verfügung stellte, gefunden, ich gebe also mein Material unter einem gewissen Vorbehalt.

Seine von den andern Mss. vielfach abweichende Stellung documentirt das in Rede stehende vor allem dadurch, dass es den Autor unsres Drama's zu einem Sohne des Mahārāja Bhāskaradatta und zu einem Enkel des Sāmanta Vāṭakeçvaradatta macht¹⁾. Wir wollen später sehen, ob sich jener Name für die chronologische Stellung des Mudrārākṣasa besser verwerthen lässt als die Bezeichnung „mahārājapadabhāṭkprithusūnoh“²⁾, welche wir sonst in den Mss. antreffen. Ferner ist der letzte Vers unsers Drama's in Bg zu beachten, welcher nicht wie in den meisten andern Mss. mit den Worten: *avatu mahim pūrthivaç candraguptaḥ*, sondern mit *a. m. pūrthivo 'vantivarmā* schliesst, das nun entweder als *parthivo vantivarmā* oder als *p. rantivarmā* zu lesen ist. In diesem letzteren Punkte erhält Bg Succurs von Telang's Handschrift der bald zu besprechenden zweiten Gruppe, von E, welche ebenfalls *vantivarmā* liest, während eine andere schlechtere derselben Klasse (N) *rantivarmā* hat und darin mit einer Handschrift des India Office (D) übereinstimmt, die ich weiterhin besprechen werde. Die unabhängige Stellung von Bg lässt sich weiterhin erweislich machen durch eine Reihe selbständiger Lesarten, die ich in keiner andern Handschrift gefunden habe, weder in den von mir noch in den von Telang benützten. Ich gebe, um dies zu veranschaulichen eine Auswahl einiger Lesarten (unter denen sich einige von Werth befinden) aus dem V. Act, von S. 101 (C. ed. I) an, bis S. 122. Verschiedene Kleinigkeiten habe ich übergangen.

I, 101, 8⁵⁾ *nibhṛitagūḍhasamcārū* für *nibhṛitapadasam*⁰

101, 15 *dhammalāhe bhodu wīsakāṇaṃ* für *sī⁰ dhamma-viddhi hodu*

103, 3 *uwāsakū natthi lahassam nisamsam ti nūham nive-
demi* für *sū⁰ natthi edaṃ tadhā vi na kadhaissam adinissamsam*
oder *sāvagā na ruhassam edaṃ taha vi na kahissam* (Telang)

104, 1 *ahāsasiadi* für *ālambhiadi, ālahiadi, āmaṃtiadi*

104, 2 *ñivvāpaṃmi* für *ñivvāsūmi, nikkāsijjemi*

—, 10 *suhṇṇmukhe* für *suhṇṇmukhād*

105, 4 *anvarthasamjāna* für *anvarthato 'pi*

1) *tvayādya sāmantaṇṭakeçvaradattapautrasya mahārājabhāṭkara-
dattasūnoh kaver viçākhadattasya krūr mudrārākṣasaṃ nāma nūtakam
vīṭayitāyam iti* | . In der Wiedergabe der oben erwähnten Namen stimmen,
wie ich nicht unterlassen will zu bemerken, Lassen's und Stenzler's Abschrift
vollkommen überein.

2) In dem ziemlich fehlerhaften Berliner Ms. (Ch. 753), welches ich
flüchtig eingesehen habe, steht: *mahārājapṛithusūnoh kaver viçalattasya
krūr*.

3) II, 160, 3 ff. Telang 190, 3 ff.

105, 11 *sarvārthasiddhim rājānam kartum icchato* für *s. rāj. icchato*

105, 20 *saṃnyag grihitavān asi | anyathāsya vadhe prati-bandhe vā prakṛitirobhe kū gatih syāt* für *anyathāsya vadhe prakṛitirobhāḥ syāt*

107, 6 fehlt.

108, 9 (167, 9) *vācikaṃ tvattaḥ śraddheyam sarvaṃ* für *v. l. kena śrotavyam*

—, 12 *kim karomi tti* für *kim kaulheti* oder *bhaṇāmi*

109, 2 (168, 4) die Rede *Malayaketu's* beginnt erst bei *innam api mudrām*

—, 7 *niryūtaḥ* für *nirṇiyate*

111, 2 *bhaktih* für *pritiḥ*

—, 9 (Tel. 205. II, 170, 2) *madhye* für *sūdhye* (!); *ghaṭitam*: *śapaxe* für *śvapaxa*

—, 10 *vyāvṛttaṃ parapaxato* für *v. ca vipaxato*

—, 12 *aṅgikaraṇāya* für *°karaṇena*

—, 17 *pratyūtavyam* für *prasthūtavyam* oder *prayūta°*

—, 18 (Tel. 207, 1) *prasthūtavyam samadagajagaṇair mām anu vyūhya saṃnyaiḥ* für *pr. khaṣamagadhagaṇair mām etc.*

112, 1 *sambhṛitūḥ ceditūnaiḥ* (?) für *ceditūnaiḥ* oder *cīṇa-kūnaiḥ*

—, 2 *kaulūbhebhyo 'vaṣiṣṭa* (*bhe* aus *te* corr.) für *kaulūb-dyaṣṭa* *ṣiṣṭaḥ* (cf. 18, 16, Telang 48, 4, wo Bg ebenfalls *kaulūbhas* hat).

113, 15 Zusatz: *kumāra kimarthaṃ vāyam āhūtāḥ* (Glosse aus 65, 15)

116, 2 *śvagūtrād avatūrya* fehlt.

117, 4 *varṇasamudāya eva idam vācayisyati* für *varṇasam-vāda evaitat sarvaṃ vibhūvayisyati*

—, 7 *āṇissam* hinzugefügt (vielleicht auch E, das hier cor-rumpirt ist).

118, 14 *etāni tāni guṇavallabha vallabhāṇi gātroci-tāni jaṇabhūṣana bhūṣaṇāni*, besser als *etāni tava bhūṣa-ṇavallabhasya* oder *vallabhabhūṣanasya* der übrigen.

119, 7 *kalpitam mūlyam eleṣām krayeṇa bhavatū vāyam*, *krayeṇa* für *krūreṇa* der andern.

—, 8 *śucīṣṭo dūṣaṇasandhiḥ* (E *bhūṣaṇaprayogaḥ*)

120, 19 *śakrodham* bis *prastavyam* fehlt. (Telang gibt an, dass auch C. ed. II und N dies auslassen. Für C. ed. II ist das ein Irrthum.)

121, 14 *ullaṅghayitum* für *unmūlayitum*

121, 19 *pāṇḍustambū balinām tiragakhiraputaxodala b-dhāvakaṇḍāḥ* für *°labdhātmalābhāḥ* (*Vateḥvara labdhāmubhāvāḥ*).

Unter diesen Varianten befinden sich einige, von mir durch gesperrten Druck kenntlich gemachte, die nähere Erwägung be-

anspruchen könnten¹⁾. Im Uebrigen aber ist diese Handschrift oder vielmehr ihr Typus, der, welcher — abgesehen von der besten, der APNp-Rec. — unter den mir bekannten Mss. einer etwaigen neuen Ausgabe meiner Ansicht nach zu Grunde gelegt zu werden verdiente. Mit der südindischen Recension hat sie gemein, dass die vielen Zusätze, welche die andere bald zu besprechende Devanāgarirecension durchsetzen und entstellen, in ihr noch nicht zu finden sind, worüber eine Zusammenstellung näheres lehren wird. Sie entfernt sich aber von ihr unter anderem dadurch, dass der Vers *uvāri ghaṇam* (welchen sogar ed. C. II und III haben) in ihr fehlt und ebenso weicht sie von ihnen hinsichtlich der Stellung ab, welche der Vers *āsvāditadvirada*²⁾ hat. In Telang's Ausgabe steht er an achter, in Bg. (wie Calc. ed. I) an 21. Stelle.

Die zweite Gruppe Mss., welche Telang benützt hat, umfasst ENG, zu denen die von ihm (wie sich aus dem Zusammenhange ergibt) mit B bezeichnete Ausgabe Tārānātha Tarkavācaspati's tritt. „That edition has been assumed to be a fair representative of the Bengal text of our play. It contains now and then some various readings, but in sundry places the text of the play, as there given, is very unsatisfactory.“ Letzteres ist nicht zu bezweifeln; in Wirklichkeit enthält sie den schlechtesten Text, den es vom *Mudrārākṣasa* zu geben scheint. Wer aber diese Ausgabe als „a fair representative of the Bengal text of our play“ ansieht und mit welchem Recht, weiss ich nicht. Diese Annahme widerspricht zum mindesten ganz den Anschauungen, welche wir durch Pischel's Arbeiten von dem Werth einer Bengalrecension gewonnen haben und wird auch factisch widerlegt durch die Lesarten der Pariser Handschrift, — wenn diese den Bengālī-typus repräsentirt, was mir noch nicht ganz sicher scheint — welche ich eben besprochen habe. Es wird nicht unnütz sein eine Gegenüberstellung einiger Lesarten, verschiedenen Acten entlehnt, zu geben und dadurch zu erweisen, einmal wie sehr beide von einander abweichen, dann aber auch um zu zeigen, um wie viel besser die südindische Rec. und ausserdem auch Bg, oder wenigstens der von ihm vertretene Typus ist als B (= Calc. ed. II). Ich stelle auf die eine Seite B, auf die andere die Ausgabe Telangs und die Pariser Bengālī-Handschrift. Einige besonders charakteristische Fälle seien indes vorweg besprochen.

Ed. C. I (S. 46) II (S. 77) berichtet Virādhagupta von dem Scheitern aller gegen Candragupta gerichteten Pläne. Nach dem er Vairodhaka's und anderer Tod geschildert, richtet der Minister an ihn die Frage, was aus dem Kämmerer Pramodaka geworden sei. Die Antwort lautet: *yaḍ itareṣūm*. Offenbar war dies einem

1) Ich erwähne aus einem andern Act (I, S. 9) die Variante *bhittigahiādo* (2. Vers des Cara) für *bhittigahiādo* und *harai* für *hoi*; a. R. hat Lassen *bhittigrihāt* bemerkt. Vielleicht *bhittigrihyād*: „er nimmt das Leben aus dem Bewohner des Lehmhauses“; *bhaktigrihāt* will mir nicht einleuchten.

Schreiber nicht deutlich genug; nach seiner Meinung musste noch gesagt werden, dass auch Pramodaka verunglückt sei und so trat an Stelle von yad itareṣām die plumpe Lesart — welche auch die Pariser Handschrift zeigt, nur in diese, wie ich glaube, durch Correctur gekommen ist¹⁾ — ātmavinācaḥ! —

I S. 72, 5. II, 120, 3 setzt Cāṇakya auseinander, warum Malayaketu's Flucht geduldet worden sei; er hätte sonst entweder fest genommen werden oder die vorher zugesagte Hälfte des Königreiches erhalten müssen; in letzterem Falle sei Parvateçvara's Ermordung zwecklos gewesen; wäre er aber verhaftet worden, so würde Verdacht erregt und die Schuld an der Ermordung Parvateçvara's fiel nicht länger auf Rāṣasa, sondern die eigentlichen Urheber Cāṇakya und Candragupta. Die südind. Rec. drückt das kurz so aus; *anupexaṇe dvayī gatīḥ | nigrihyeta vū pratiçrutam rājyārdham pratipādyeta vū | nigrahe tīvāt parvatako 'smābhir eva vyāpādita iti kṛitayhnatīyāḥ svahasto dattah syāt*; in der Hauptsache ebenso Bg: *malayaketūv anupexatīpakramāṇe dvayī gatīḥ syāt | nī^o vū pr^o r. vū pratipadyeta | nigrahe tīvāt* —; ausführlicher dagegen B (auch NG): — *dvayī gatīḥ syāt | anugrihyeta nigrihyeta vū | anugrahe pūrvapratīçrutam r. p. nigrahe tīvāt* etc.; ich halte *anugrihyeta*, *anugrahe* für der Deutlichkeit halber eingeschaltete Glossen. Noch offener zeigt sich ein Glossator in folgendem Beispiel Ed. Calc. I, 87, 9; II, 142, 2. 3. Telang 164, 6:

rāṣasaḥ çakata^a hastatalagato me candragupto bhaviṣyati idānim candanadāsasya bandhanām moxas tava ca putradārāḥ saha samāgamah | malayak. | sakhe bhāgurāyaṇa, hastatalagata iti vyāharataḥ ko 'syābhiprāyaḥ. Ebenso mit einigen unwesentlichen Veränderungen Bg.; B dagegen: *rāṣasaḥ | hastatalagataḥ saṃprati candragupto bh. | çak. | idānim candanadāsasya bh. m. bhavatām ca putradārāḥ saha samāgamah jīvasiddhiprabhīṛitīnām kleçacchedaḥ | bhāg. | ātmagatam | jātah satyam jīvasiddheḥ kleçacchedaḥ!*

Einem Abschreiber genügte, scheint es, die Erwähnung des Candanadāsa nicht; ihm fiel die Nichterwähnung Jīvasiddhi's auf — und so sehen wir denn den ebenso unpassenden als geschmacklosen Zusatz hier antreten.

Noch ein Beispiel sei genannt. C. ed. I, 120, 18. II, 183, 2. 3: lesen die südind. Mss.: *nāham parvateçvare viçakanyām prayuktavān*, Bg (und E): *apāpo 'ham parvateçvare*; die Calcuttaer Ausgaben haben — beides. Ein weiteres lehrt die folgende Gegenüberstellung, in der ich die Lesarten von den Calc. Ausgaben voranstelle.

1) Diese Vermuthung wird bestätigt dadurch, dass die Bg nahe stehende Handschrift E yad itareṣām hat.

Calc. ed. I.	II.	Telang	ed. Calc.	Bg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
43, 3	73, 3	89, 3	kusumapurāt kunāre	ac) fehlt b) steht nur kumāre
43, 5	74, 1. Z.	91, 8	prakācīkṛite	prakācīte
46, 6	77, 6	94, 8	upagatam	fehlt.
—, 12	—, 12	95, 1	ātmavinācāḥ	a) ebenso bc) yad itareṣām
47, 13. 14	78, 12	96, 7. 8	sakhe, paçya, candraguptasya daivasan- padā sarva eva uparatāḥ; [ich halte dies für eine Glosse zum folgenden: sakhe, paçya, daivasanpadam durāt- manaç candraguptasya.]	fehlt.
49, 17. 18	81, 10	99, 10	virā amātya naitad evam asmākam anum evartham ityādi punaḥ paṭhati	fehlt.
49, 19	81, 12	99, 11	vyasanaçatasya	vyasanasya
50, 9	82, 11	100, 6	saṃyamya (aus dem folgenden saṃya- mita entlehnt)	fehlt.
51, 7	83, 9	101, 8	dīṣtvā ātnagataṃ	nur ātnagataṃ (sva ^u)
52, 4	84, 13	103, 2	apavāhito 'smi	apahṛito 'smi
52, 13	85, 6	104, 1	bhavadu	fehlt.
57, 7	91, 5	110, 1. Z.	mādyasi	tāmyasi
60, 9	98, 2	117, 2	paçyāmi	fehlt.
62, 13	101, 3	120, 9	I pralabdhanāraiḥ II pratiṣṭhāntaraiḥ (!)	praviṣṭāntaraiḥ
63, 5	102, 9	122, 4	stonam	stūpam
64, 4	104, 8	124, 6	çraṇaṃ upagato	çraṇanapatham gato
64, 8	104, 12	124, 10	çikhara	fehlt.
66, 8	107, 9	128, 1	ruciṇi pravartayisyate (entlehnt aus 66, 6)	ceṣṭate

Col. 17	Col. 18	Telang	4. Col.	Bg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
66, 17	162, 4	129, 1	I kaestola ²	kācapuṣpa
			II kāca puṣpa } lässt die Wahl:	
			II kāca tula }	
66, 18	162, 5	129, 2	I klindati, II klindatIm	klindati (T kliṇya ⁰ R kliṇyati)
70, 2	116, 10	135, 10	rahasi trasayitvā (entlehnt aus S. 7, 15)	a) utpādyā, be) utp. rah. tras(!)
70, 21	117, 13	136, 11	tadaprativīdhana	fehlt.
71, 14	118, 11	137, 11	prakṛtīmām	fehlt in ac.
71, 15	119, 1	138, 1	gravaṇapraṇava	nur pravaṇa
72, 6	120, 3	138, 10	bereits erwähnt.	
73, 9	122, 11	140, 10	naçayet	ghāṭayet
75, 17	126, 13	146, 2	vinuṇanyā	hi dūṣaṇāya
76, 1	127, 6	146, 8	satyam eva	fehlt.
79, 14	133, 14	153, 1	prajidhiḥ	fehlt.
80, 13	135, 2	154, 8	athava	fehlt.
81, 15	136, 3	156, 1	kumara kumāra	fehlt.
82, 8	136, 1. 2.	157, 2	santaḥ	fehlt.
82, 10	137, 2	157, 4	adhigataḥ	avadhāritah
83, 13	138, 3	159, 3	mantra	sattva
87, 3. 4	141, 16. 17	164, 3	ruç. kim kim kara jadhā padhamam dāva	fehlt.
87, 7	142, 1	164, 5	Rede des Ākateḍāsa	Fortsetzung der Rede Rāsa's.
87, 10	142, 2. 3	164, 6. 7	(Hosse (bereits erwähnt)	fehlt.
87, 11	142, 5	164, 8	hastatalagato me samprati candra- gupto bhaviṣyati vyāharataḥ	a) hastagato me candragupta iti vyāḥitavataḥ be) hastatalagata iti vyāharataḥ

1) Ich lasse klein Verschiedenheiten von hier ab weg.

Calc. ed. I.	II	Telang	ed. Calc	TR (c)
87, 14	142, 7	165, 2	avagacchati	paçyati
88, 11	143, 3	166, 7	yavanirapeṣaḥ	a) fehlte. bc) nur yāvat
88, 18	143, 10	167, 2	jyāni	glāni
89, 18	144, 7 v. u.	168, 8	vyasanam	fehlte.
90, 8	145, 6	169, 4	prakṛitinām	saṁbhāya
90, 12	145, 10	169, 8	saṁbhāṇita	rundhantu
92, 10	148, 2 v. u.	173, 7	rotsyanti	fehlte 2 Mal (ist zum Metrum
94, 3	152, 2	177, 3	hoi	nöthig)
95, 11	153, 11	179, 7	patrachāyāḥ	a) pūṇachāyā, b) paṇachāyāḥ
96, 10	154, 10	182, 6. 7	asaṇabhūdaṁ hi imassa dāṇsaṇaṁ tā āditadāṇsaṇeṇa paḍiḥarāmi	c) R pūṇachāyāḥ saṇeṇa paḍiḥarāmi, bc) a. d. māha saṇmedaṁ eva tā ṇa paḍiḥarāmi.
97, 4	155, 4	183, 4	papaṇāmi	vandāmi
98, 6	156, 4	185, 2	agaḥitadumdo	fehlte.
102, 6	161, 1	191, 6	bhadanta balyaṇs te	balavān
104, 6	163, 2	194, 7	teṇa jjeva dutṭhabuddhiṇā - akajjasiddhi kadā	fehlte.
107, 1	166, 3	198, 8	pāṣipalivatti (sevaṇ in II in Klammer)	sevaṇ
107, 3	166, 5	199, 1	arthaṇ	fehlte.
107, 12	166, 14	199, 9	grihitvā	a) yāvat kathyate 'nena, bc) yāvat
108, 14	167, 2 v. u.	201, 7	yāvat sarvaṇ anena kathiṭaṇ bhavet	kathayati
111, 9	170, 8	205, 9	kathiṭaṇ (ghaṭi in II in Klammer)	ghaṭitaṇ

Calc. ed. I.	II.	Telang.	ed. Calc.	Bg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
11, 17	171, 5	206, 7	prasthātavyam (aus dem folgenden entlehnt)	pratiyātavyam und prayātavyam
111, 19	171, 7	207, 2	sapvidher aprayatnaḥ (nur in I)	sapvidheyah prayatnaḥ
112, 9	172, 9	207, 11	idāniṃ	} fehlt.
114, 3	174, 2 v. u.	210, 7	vijñāyate	
115, 16	176, 10	212, 10	ity ābharāṇam darçayati	
116, 19 bis 117, 2	177, 11—13	214, 5. 6	der ganze Zusatz āgatyā bis zu bhavet	
117, 7	177, 18	215, 2	bhāgu kumāra, mudrām apy ānayatu iyaṃ	a) prati kumāra muddam pi āṇissam, bc) prati kumāra muddāvi kṛtadhiyām
120, 5	182, 2	219, 4	kṛtadhiyo	} pāṇçustambā fehlt.
120, 16	183, 3	220, 5	bereits erwähnt.	
121, 19	184, 15	222, 5	pāṇçuvyūhā	
125, 11	188, 8	228, 4	niabhūmi	
125, 12	188, 9	228, 4	taṇṇakada	} sam. a) adha (bc dafür vaassa) candanādāsassa m. vīa p. prayatnam a) sarvam bc) sarvā a) balam (?) g. bc) vinayet
129, 2	191, 1. Z.	232, 5	sami vaassa saccam candanādāsassa siṇṇheṇa tti, atha candanādāsassa mokkhaṇa pekkhasi	
131, 4	194, 7	235, 14	prayātum	
131, 13	195, 10	236, 7	pūrvam	
131, 14	196, 1	236, 8	vanaṃ gacchet	

Cal. ed. I	II	Telang	e. d. Cal.	TR (a) und Telang (b) resp. TR (c)
131, 17	196, 4	237, 2	utthyāḥ	tataḥ
132, 21	198, 1. Z.	239, 6	vriṣāḥ	fehlt.
133, 8	199, 8	240, 4	prakurvan	pranidnan
134, 7	200, 1. Z.	242, 1	bhavatu, pṛicchāmy enam (Entlehnt aus Z. 2, resp. 9)	fehlt.
135, 6	202, 4	243, 8	der Zusatz fehlt.	a) prakāṣaṇ tataḥ tataḥ, bc) prakāṣaṇ bhadrā kin tasya
138, 13. 14	206, 9	249, 3	anno vi jāno evaṃ na karaissadi (!)	fehlt.
139, 4	207, 4	250, 3	jāntanto vi	
141, 1	209, 1	253, 1	vañca	
141, 1	209, 1	253, 1	suhrīdivinācahetur	suhrīdivipattihetur
141, 15	209, 15	254, 2	addhavadhe jjevva	fehlt.
144, 3	212, 3	259, 1	Rede der Kuṭumbinī	Rede des Candanadāsa
148, 11	217, 6	265, 1. 2	die Bühnenbemerck. cāṇḍālu bis cūle	fehlt.
149, 5	218, 1	265, 9	devavasidam	{ a) vibhavataḥ saparivāro, b) vibhavataḥ ca parivāro, c) ähnlich.
152, 16	223, 3	271, 9	sevakair anuganyamāno	{ a) bhuvi viktanayo, bc) bhuvi cūddhanayo
153, 20	226, 5	274, 3	tu viviktanayo 'pi	
154, 12	227, 9	275, 4	pauruṣasya bhavato	pauruṣasya matinan
155, 9	229, 6	277, 5	rājakāryaṃ kariṣyati	a) jānāti bc) jānte
156, 15	230, 12	279, 3	saha vāhanastibhyām	vinā vāhanastibhyo

Diese (nicht vollständige) Liste wird, denke ich, genügen um, auch wenn wir von vielen nebensächlichen Lesarten absehen, eine zwischen Ed. Calc. II und Bg bestehende erhebliche Differenz darzuthun und zu erweisen, dass die Lesungen von Bg im Verein mit der südindischen Rec. zwar nicht in allen, aber in der Mehrzahl der Fälle der bes. durch Zusätze entstellten Calc. ed. II (und natürlich dann auch I) vorzuziehen sind.

B steht von Telang's Handschriften sehr nahe N und etwas ferner G. Schwieriger ist es die Stellung von E zu bestimmen, einer dem Deccan-College angehörenden Handschrift. „It is a very indifferently written MS. It contains numerous mistakes, as may be seen even on an examination of the readings from it, which are contained in our foot-notes“. Nach den Anführungen Telang's in seinen krit. Anmerkungen zu urtheilen, theilt E zwar öfter die Lesarten von B und N; soweit ich aber diese Frage untersucht habe, glaube ich, dass sie am nächsten der Pariser Handschrift steht. Auf Seite 100—122 Calc. ed. I hat sie mit Bg allein gemein: 107, 10 *lekham udvestya* für *udghātya* | 113, 4 *anurūpaṃ* für *anukūlaṃ* 120, 8 *nīhṇuta eva vidheḥ kilāṭad vilāṣaṃ* 120, 16 *apāpo 'haṃ parvateṣvare* 121, 6 den Zusatz: *tebhyo bhūmir eva dīyatāṃ*. Von den Fällen, in denen ich oben B der südind. Rec. und Bg gegenübergestellt habe, stimmt auf den Seiten C. ed. II, 100—122 E nur in den Lesarten, *kācātūla*, *rahasi trasayitvā*, *tadaprativīdhāna* (*aprativīdhānasya*), *prakṛtīnām* (das aber auch bei Telang steht) *ghātayet* mit B überein, in *cravanapatham praviṣṭāntaraiḥ*, *ceṣṭate* (E *ceṣṭisyate*) *utpādya*, *pravaṇa*, in der Auslassung von *cikhara* und *anugrihyeta*, *anugrahe* E jedoch mit Bg. Auch sonst glaube ich hier eine engere Verwandtschaft beobachten zu können. An den Zusätzen, welche B durchsetzen, hat E nur in den selteneren Fällen Anteil; so fehlt z. B. Telang 96. 7. 8. der oben verzeichnete Zusatz *sakhe* bis *uparatāḥ*; ferner fehlt (Telang S. 214, 5. 6) der Zusatz von *āgatyā* bis zu *bhavet* u. s. w. Sodann steht der Vers *āsvāditadvirada* in E an derselben Stelle wie in Bg, während allerdings der in B sich findende Vers *uvarighaṇam* in E steht, obgleich er in Bg fehlt.

Was den Commentar des *Vaṭeṣvara* anbetrifft, so lässt sich für denselben, soweit meine Untersuchungen reichen, darthun, dass der von ihm vorausgesetzte Text dem von Bg und E theils gemeinsam theils einzeln gebotenen relativ am nächsten steht, wenn auch nicht immer entspricht; für *jaḍayati*, wie C. ed. I, 58, 13 II, 94, 4 haben, und für *rahaṇayati* der südind. Rec. liest Bg allein: *clathayati*; dies hat auch Vaṭeṣvara fol. 44 b) 6¹⁾ 138, 5 liest Bg: *va-yasyārthe yo 'sau vyasanarahitasya vyavasthātḥ*; *vyasanarahitasya* hat auch Vaṭ. Am Anfang des 5. Actes lesen Calc. ed. I und II *tā ādittadamsuneṇa paṭihaṇāmi*, Telang: *tū na paṭi-*

1) Ich benütze das Bengālī Ms. des India Office 827.

rāmi, E aber (nach Telang) hat *tū cūddhadarṣaṇeṇa paḍihami*, so auch Vaṭeçvara: *tasmāt cūddhadarṣaṇeṇa pariḥarāmi* it dem Zusatz: *ādityādidarṣaṇeṇa dūrikaromi*. *āditya* scheint so eine in den Text gerathene Glosse zu sein. Am Ende des Actes I, 93, 12 II, 150, 4 liest Vaṭeçvara: *ñilūvite itī nirūpiṃ | lagnam sūcayitvā pratyākam apyety (?) arthaḥ adya adhyahṇād uparītyarthaḥ nirvittasakaladoṣa* etc. Calc. ed. I u. II ben: *ñilūvide muhutte ā majjhaṇṇādo nirvuttasakalā* (resp. *ttakalā*): Telang liest: *nirūvidā mae ā majjhaṇṇādo nirvuttarakallāṇā tihī*, Bg aber in Uebereinstimmung mit Vaṭeçvara: *lūvide lagge ajja (m)ajjhaṇṇādo nirvuttasakaladoṣo*; E hat ebenfalls *lagge ajja*, weicht aber in folgenden, wenn T.'s Ausgabe richtig ist, ab. Die Chaya zu den beiden astrologischen Versen . 94 resp. 152) lautet fol. 69b: *ekaguṇā tithiḥ caturguṇam xatram* (es fehlt also auch hier bhavati beide Male!) | *catuḥṣaṣṭimam lagnam eṣa jyotistattvasiddhāntaḥ || tā tasmād lagne bhāṣaḥ sarvalagnaḥ (?) saumyam api grahaṃ jahīhi durlagnam prāpasi sakalasiddhiṃ candrasya balena gacchan ||*. Da ich später diesen Vers herzustellen versuchen werde, so beschränke ich mich hier auf die Bemerkung, dass dem hier vorausgesetzten Texte weder z noch E (abgesehen von den übrigen Mss.) entsprechen, wir also mit keinem von beiden die Vorlage erreichen, welche der Commentator vor Augen hatte. E scheint im zweiten dieser Verse zu sein: *tū lagge hoi sulagge somami gaham ca jāhi dullaggam | irihasi (!) dihamānāi (!)* —, ich weiss aber nicht, ob hier E, s Telang als sehr incorrect bezeichnet, zu trauen ist, noch auch, T. selbst durchweg genau gelesen hat. Bg scheint noch incorrecter zu sein: — von beiden Handschriften steht aber an dieser Stelle jedenfalls E Vaṭeçvara näher als Bg.

Besser steht es dagegen wieder bei dem zweiten ebenfalls bisher noch zu erörternden Verse des 6. Actes. Vaṭeçvara (fol. 15a) erklärt ihn folgendermassen: *sarvathā mītram mītrāṇi dhuvanti upayanti cintayety arthaḥ — kim vṛitam mītram | hridayasatitam api | kimbhūtāni mītrāṇi | çubheṣu sambhāvītāni | çubhānūgītayā cintyanyāyogyāni (?) grihotsureṣu nirūpītāni* — daraus folgt, dass Vaṭ. den zweiten Theil so liest, wie er allein Bg. lautet: *hiuattūlam pi mittam virāhe mittāni dhuvanti (!)*. In den ersten Theil ist für Vaṭ. vorauszusetzen: *sambhāvēntā vīṇasum gehūśavesum nīrūvēntā (?)*; (E und Bg. sind corrupt); ersteres liest nach Telang: *sambhāvēntā āvīṇāśesum sahūre rurāyatā (!)*, letzteres *sambhāvēntā ālavāśesum (!) gehūdasu rājakajjesu (!)*, ich weiss daraus nichts zu machen. Näheres über diesen Vers weiter unten.) Auch eine Reihe von Glossen, welche die Calc. Ausgaben verunzieren, finden sich in Vaṭeçvara's Commentar nicht; dahin gehört z. B. 138, 13 *aṇṇo vi jano evam karaṁssadi*, ib. 16 *jalane pavissūlukāmo* 139, 4 *jūcianto vi* u. a., f der andern Seite theilt er allerdings Lesarten mit Mss., denen

er sonst nur selten nahe tritt, z. B. mit Telang's N S. 140, 6 in dem Verse *nistrinço 'yam* die Lesart *ākāṣa* für *vyoma*. Im allgemeinen lässt sich aber doch erkennen, dass sein Text E und Bg bedingt am nächsten steht. Ich kann diese Frage, zum Theil aus Mangel an weiterem Material, hier nicht weiter verfolgen; ich habe vor sie weiter im Auge zu behalten in der Hoffnung, dass die Gewinnung weiteren Materiales eine auf diese Handschriftengruppe zu basirende Ausgabe ermöglichen wird. Ich will nun noch bemerken, dass die in der südindischen Rec. sich findenden Verse *uvarī ghaṇam*, *tapovanam yāmi*, die abweichende Stellung von *āsvādita*^o in Bg nicht zu finden sind, ebenso wenig bei Vateçvara, während (ausser Calc. ed. I) andere Quellen zwar nicht alle drei Eigenthümlichkeiten aufweisen, aber bald an der einen bald an der andern Theil nehmen.

Von anderen Handschriften habe ich noch eingesehen India Office 602 eine Devanāgarīhandschrift auf 49 Blättern. Samvat 1501. Kleine deutliche Schrift, im einzelnen aber ausserordentlich fehlerhaft und unzuverlässig. Den Vers *āsvādita* zeigt sie an derselben Stelle wie Calc. ed. I und Bg, den Vers *uvarī ghaṇam* lässt sie aus, ebenso die neu von APNp gebotenen *tapovanam yāmi* und *vañṇeha kūḍavvaṃ*. Der letzte Vers schliesst mit dem Namen Rantivarmā und darin stimmt D (wie ich dies Mss. bezeichnen will) überein mit E (*vantivarmā*) und N. Trotz einzelner Uebereinstimmungen mit den Calcuttaer Ausgaben und NG stelle ich diese Handschrift näher zu der Gruppe BgE und zwar innerhalb derselben zu E. Gemeinsam mit beiden (und in diesem Falle mit PN) hat es z. B. die charakteristische Lesart *prapañcam* für *prayatnam* Calc. ed. I, 6, Z. 18; 120, 16 *apāpo 'ham parvateçvare*; es fehlen die Zusätze *anugrihyeta*, *anugrahe* (72, 5) *jivasiddhiprabhṛtīnām kleçacchedaḥ* etc. (87, 8) *jena duṭṭhabudhinā lakḥhasena* etc. (104, 6). Am Ende des 4. Actes liest es (ich gebe die Lesung mit allen Fehlern) *ñilūvide ruggai* (soll s. *lagge*) *ajja mābh(jjh)añāḍau* — und: *eso (jo)disamṭatta sūlhamte || lugge hoi sulayge somammi gae ca ahi dūllagge | pāvīsa dihumāu candassa valēna gacchanto* nähert sich also E. Auf der andern Seite ist aber D nicht mehr so glossenfrei wie E; es hat den Zusatz *anno vi jaṇo* etc. (138, 13. 14) schon aufgenommen und liest 155, 9 *rājakāryam karisyati*, während E, Bg und die südindischen *jāmite* haben. Durchcollationirt habe ich das in Rede stehende Mss. indess nicht und gebe darum die vorstehenden Bemerkungen nur als orientirende Notiz. Dasselbe muss ich mit Bezug auf ein anderes Mss. sagen, von dessen Vergleichung ich, durch das Erscheinen von Telang's Ausgabe veranlasst, vorläufig Abstand nahm: Aufrecht's Catalog der Oxford Handschriften No. 296. Ich verdanke die Einsicht in dasselbe der Güte des Herrn Oberbibliothekars Nicholson, welcher die Freundlichkeit hatte mir dasselbe zusammen mit No. 297 für einige Zeit zur Benutzung auf unserer Bibliothek zu überlassen. Ich bezeichne

beide Handschriften, weil aus Wilson's Sammlung stammend, mit W_1 und W_2 . Beide sind identisch und beruhen auf derselben Grundlage nur mit dem Unterschied, dass W_2 eine viel flüchtigere und fehlerhaftere Abschrift ist als W_1 , so dass man sie von vornherein unberücksichtigt lassen kann. Wichtiger ist W_1 . Ich habe dasselbe an verschiedenen einzelnen Stellen und im Zusammenhang, vom Anfang des III. Actes bis zum 26. Verse dieses Actes (Calc. ed. I, 57—72) verglichen. Darauf hin glaube ich, ihm trotz mancher selbständigen Lesart¹⁾ eine Mittelstellung zwischen E und der Gruppe BNG anweisen zu sollen. Hält man daran fest, so befremdet allerdings, dass W_1 an einigen Eigenthümlichkeiten von Handschriften Theil hat, die sonst sehr von ihm verschieden sind, APNp. Es zeigt nämlich den Vers *vaññeha lūdavvaṃ*, welchen die Caṇḍāla's sprechen und die unter 5) oben (S. 109) angeführte Glosse *akṛityānantaram*. Wir sollten nun erwarten, dass W_1 auch die übrigen Characteristica, welche ich l. c. anführte, aufweist. Dies ist aber, wenn ich von No. 2 absehe, welche ich nicht nachgeschlagen habe, nicht der Fall. W_1 hat nicht einmal den Vers *uvarī ghaṇam* (Act I v. 21), welchen ausser APNp auch MRT, EGN, ja sogar B zeigen, nicht aber Bg, D²⁾. Es bleiben daher, wie mir scheint, nur zwei Möglichkeiten. Entweder wir nehmen eine selbständige Entwicklung an, wozu die vielfache Uebereinstimmung mit BGN und R (besonders in Zusätzen) nicht recht passt, oder erklären diese Recension an verschiedenen Stellen corrigirt nach dem Typus APNp, wozu dann stimmen würde, dass W_1 auch noch andre Lesarten mit den südindischen Mss. theilt³⁾.

Nach diesem Versuch einer vorläufigen Charakteristik der mir bekannt gewordenen Handschriften, den ich darum hier gebe, (so unvollkommen er ist) weil die Möglichkeit einer neuen Ausgabe in die Ferne gerückt ist, wende ich mich zu Telang's Ausgabe selbst.

Am wenigsten befriedigend ist, wie schon bemerkt, sein Prakrit und besonders die Verse, in welchen Telang sich arge Versehen zu schulden kommen lässt. Kaum in der Hälfte derselben ist er dem Metrum gerecht geworden und doch haben, wie ich schon hervorhob, die Calcuttaer Ausgaben wenigstens in einigen Fällen das richtige.

1) Das gilt z. B. von dem 8. Prakritverse (Anf. des IV. Actes) **दूसे पञ्चासत्ती** etc. Telang liest hier:

1) Ich hebe den Schluss: *avatu mahiṇ pāṛthivo dharmavartī* hervor. Der 2. astrologische Vers am Ende des 4. Actes lautet: *lugge hoi sullivan somammi gahemmi hoi dullagge | pāvihasi sadhasiddhiṃ caṇḍassa* — 96, 9 (Telang 182, 5) *jīva tuvarīam gacchāmi* 97, 10 (184, 2) *ese desane (!) kaṇṇūdhāre kaṇṇadesaniveside lehe suceḍi* 102, 1 (191, 2) hinter *prakācam* den Zusatz: *bhadanta pranaṃmāmi | xap | sāvagū dhammalūho* te hodu.

2) Vergleiche auch weiter unten den Vers 2 der Caṇḍāla's.

3) So z. B. 96, 10: *asaṇṇabhūdam dampaṇaṃ maha saṇṇadam evva* *lū na paṇḍharāmi* (W_1 pari).

दूसे पञ्चासत्ती दंसव वि दुहहमधरी:

gegen das Metrum und sicher falsch. Dagegen haben alle drei Calcuttaer Ausgaben richtig:

दूसे पञ्चासत्ती दंसवमवि दुहह चधसेहि.

Das *avi* lesen auch nach T. eigener Angabe BEN; *°ehim* lesen BENG, während die obigen Fehler nach Telang von den südindischen Mss. überliefert werden. Ich muss bemerken, dass nach meinen Notizen die Teluguhandschrift T *avi* und *adhannehim* liest und auch aus R habe ich mir *nehim* notirt, das übrige war theilweise abgebröckelt oder unleserlich. Der 2. Theil des Verses ist in beiden Versionen richtig. Calc. ed. I hat **देवाव च भूमिदेवाव**, wo entweder - - | ~ - - | ~ - - | - - zu scandiren oder mit Bg das *co* wegzulassen ist. Die beiden astrologischen Verse in demselben Act (der 11. und 12. Prakritvers) lassen sich mit Hilfe der Calcuttaer Ausgaben ebenfalls theilweis wenigstens sicher herstellen. Bei Telang lauten sie:

एकगुणा तिधी चउगुणे शकखते ।

चउसत्तिगुणे सगने एसे ओइसतन्तसिद्धन्ते

ता । सगने होइ सुसगने सोमम्नि गहम्नि खर वि दुहगने ।

वहेसि दीह सिद्धि चन्दस्स वसेण नच्छन्ते ।

Schiebt man mit den drei edd. Calc. in den Vers 11 a *hoi* ein, so erhalten wir eine correcte Zeile

एकगुणा होइ तिधी चउगुणे होइ शकखते ।

- - - | - - - | - - - || - - - | - - - | - - - | - - - ,

freilich haben wie die südindischen Mss. auch die Pariser Handschrift und Vaṭṣvara *hoi* nicht. Pada b) lässt sich nach keiner Handschrift richtig herstellen ¹⁾, der sechste Fuss bleibt fehlerhaft, gleichviel ob wir mit Telang: *joṣatantasiddhante* oder mit ed. Calc. I *ese disadi somasiddhante* lesen. Wir würden zu einem richtigen Metrum gelangen, wenn wir an Stelle der kurzen zweiten Silbe in *joṣa* eine Länge hätten; diese glaube ich durch die Conjectur *joṣsa* (= *jyotiṣya*) oder *joṣa* herstellen zu können.

In Vers 12 gehen die Handschriften sehr auseinander. Sicher unrichtig ist der Amphibrachys *rahesi*, welchen Telang auf Grund der südindischen Mss. liest. Die Calcuttaer Ausgaben haben falsch *pāvihi*. Richtiger dagegen Bg *parihisi*; darauf weisen auch GE bei Telang hin (*pāvisihi* resp. *havihasi*). Das weitere ist metrisch

¹⁾ Der Codex Parisinus liest (nach Lassen) **एसो सज्जोइस°**, wie ich der Vollständigkeit halber hinzufüge.

richtig. Mehr Schwierigkeiten macht der erste Pāda. Die Calc. Ausgaben lesen:

सग्ने होइ सुसग्ने । कूलगई पलिहलिज्जासु

(die Ausgabe von 1839 °ज्जासु). पलिहलिज्जासु ist nach Ausweis von Hāla 521 = parihara; vgl. Hemacandra 3, 175. Das Metrum aber ist nicht in Ordnung. Ich weiss es nicht herzustellen; auch mit Bg krūraṃ ca pariharijassē ist nichts anzufangen. Diesen Mss. gegenüber, welche das Verbum *pari* + *har* haben, ist sehr einfach, und auch formell richtig, was W₁ bietet:

सग्ने होइ सुसग्ने सोमम्नि गहम्नि (Ms. °हेम्नि) होइ दुसग्ने.

Eine dritte Variante befindet sich in den südindischen Handschriften und ihnen ist Telang gefolgt. Metrisch ist diese zwar richtig, aber kaum der Form nach. *Jaī vi* wird von der Uebersetzung wiedergegeben mit *yadyapi*. Dass es anders zu fassen ist, lehrt, wie ich meine, die Lesung von E: गहं च चाहि दुसग्ने. Dementsprechend hat Vāṭeṣvara's Commentar: सौम्यमपि ग्रहं जहिहि दुसग्ने¹⁾. Ich vermuthe also, dass in जह् der südindischen Mss. ein Imperativ von ह्वा steckt, auf welchen indirect auch die Lesung der Calc. Ausgaben (*pali-haliṇṇasu* = *parihara*) hinweist. Demnach dürfte Vers 9. 10 zu lesen sein:

एकगुणा होदि तिन्धी चउगुणे होदि एकखत्ते ।

चउशक्तिगुणे सग्ने एशे थोईशतस्तशिञ्जने ।

ता । **सग्ने होदि सुसग्ने शोम्मम्नि; गहं यहाहि दुसग्ने²⁾ ।**

पाविहिशि दीहलाहं³⁾ चन्दस्य बसेण गसने

4) Im 5. Act enthält der 2. Prākṛitvers (der 12. der Prākṛitverse dieses Drama's) ebenfalls in seinem ersten Theil einen metrischen Fehler und in diesem stimmt Telang mit seinen indischen Vorgängern überein. Dass man *paṇamīmo* lesen muss, hat schon Lassen (Inst. Prācriticae App. 62) erkannt.

1) Bei Graheçvara (Aufrecht Catalog 300, p. 144. Wilson 232) finde ich diese Verse nicht besprochen. Das Ms. der Berliner Bibliothek (Ch. 753) liest: *lagge hoi sulagge somammi gahaṃ jahāhi dullaggam*.

2) Oder: गहं च चाहि दुसग्ने. Nach Kern (Ind. Stud. 10, 200) gehört Merkur (= Saumya und Budha) zu den bösen Planeten, wenn er mit einem bösen Planeten in Verbindung steht. Ich glaube, der Sinn ist: der Augenblick ist ein günstiger im Planeten Mercur; vermeide diesen aber, wenn er in schlechter Conjunction steht.

3) Bg *dāhīlūṃ*. Comm. Vāṭeṣvara: *sakalasiddhiṃ*. Mss Chambers 753 *pāvihīsi dīhamāṃ*.

5) In dem folgenden Verse (ed. Calc. I, 106 ed. C. II, 165 Telang 198) ist mit den Calc. Ausgaben gegen Telang *gunesun* zu lesen.

6) Im 15. Prākṛitverse (dem 2. des 6. Actes) stecken mehrere Fehler. T liest mit der südindischen Recension:

संदावे तारेसायं गेहसवे सुहायताय ।

हिचचट्टिदायं विहवा विरहे मित्तायं दुष्मिन् ।

Demgegenüber hat die Calcuttaer Ausgabe 1839

सन्तावेन्ता आवलेसुं गेहसवेसुं द्वावेन्ता

हिचचट्टिदा वि विहवा विरहे मित्तायं दुष्मेन्ति

Die Ausgabe von Tārānātha liest (S. 186) आवलेसुं — द्वावेन्ता — विच विहवा — दुष्मणाचले; ihr folgt Jivānanda. Auch das ist unbefriedigend und ausserdem metrisch unrichtig. Dagegen ist recht brauchbar, was Bg für den zweiten Pāda angibt:

हिचचट्टिदं पि मित्ति.विरहे मित्तायि धुन्वन्ति (soll wohl दुष्मेन्ति sein?)

Der erste Theil ist unverwendbar. Ich stelle Pāda a) in folgender Weise her:

सन्तावेन्ता आवलेसुं गेहसवे द्वावेन्ता

- - | - - | - - || - - | - - | ~ ~ | - - | -

Im einzelnen ist dazu zu bemerken: आवलेसुं habe ich durch Conjectur hergestellt. Die Uebersetzungen geben es durch *āpāneṣu* wieder; es ist aber wohl = *āpanna* (*āpadam prāpta*), wozu man Hāla 467 vergleiche. Die Lesart der südindischen Mss. *tāreṣūnām* wird von Dhunḍirāj so erklärt: *saṁtāpe tāreṣūnām candrāṇām saṁtāpahārīnām ūyarthuḥ!*

Hinsichtlich des ersten Wortes des Verses geben die verschiedenen Mss. sehr abweichende Lesarten. Ausser den beiden genannten, von denen die südindische die schlechtere ist, findet sich *sambhāvantā*. Das hat nach Lassen's Abschrift der Cod. Paris. Dementsprechend *sambhāvetā* in Telang's Handschrift G. Da mit *bhū* + *saṁ* nicht viel anzufangen ist ¹⁾, so dürfen wir für *v* (was bei Bg als einer Bengālihandschrift nichts auf sich hat) *r* schreiben und *sambhārantāḥ* hat auch E bei Telang, ferner India Office 602 (D). Ich glaube nicht, dass in diesem Wort die Wurzel *bhar* tragen steckt. Aus *Vararuci* 8, 18; 12, 17; *Hem.* 4, 74; *Hāla* s. v. *smar* ersehen wir, dass *bhar* die für *smar* in der Poesie gebrauchte Prākṛitform ist. Der Vers würde danach bedeuten: „die welche nicht vergessen, wenn (Freunde) ins Unglück gerathen sind und

1) Vateṣvara setzt allerdings *saṁ* + *bhū* voraus; s. S. 121.

gern haben des Hauses Feste*. Bedenken erweckt nur die causative Form. Vielleicht darf man auf die von Pischel (Hem. II, S. 140) citirten Worte der neuhindischen Sprachen hinweisen, um die Länge gerechtfertigt zu finden. — *gehūsave* (*mahūsave* ist natürlich falsch) fasse ich, um einen *āvannesuṃ* correspondirenden Plural zu erhalten als Acc. Plur.

Wäre es erlaubt die Lesarten zweier verschiedener Recensionen zu combiniren, so würde ich den 2. Theil der Strophe nach Bg lesen, denn das *viḥavī* der Ed. Calc. und der Südindischen (Dhru-
ḥiraj erklärt es als *aṭṭvāyāṇī*) will wenig passend scheinen. Wir erhielten dann folgenden Vers:

संतापेता आबलेसुं गेहसवे दप्तावेता ।

दिषच्छटिदं पि मितं विरहे मित्ताणि दुम्मेनि

Die Antheil nehmen im Unglück und freudig begehen des Hauses Feste — den ihn ans Herz gewachsenen Freund erschüttern bei der Trennung solche Freunde. Aber ich wage aus textkritischen Bedenken doch nicht dies unbedingt zu thun, obwohl wir so einen bessern Sinn als bei jeder andern Lesung erhalten.

7. 8) Im 3. Vers des 6. Actes (Präkritvers No. 16. Telang S. 230) und ebenso im 3. Vers des 7. Actes (Präkritvers No. 20. Telang S. 259) ist wiederum das Metrum nicht in Ordnung. An letzterer Stelle liest Telang wie die Calcuttaer Ausgaben (ed. Calc. ed. I hat das Metrum nicht erkannt) hinter der Cäsur

॥ मरसभरण तिदिहि जीवतं ;

wir bedürfen aber eine Länge und müssen *enam* schreiben, d. h. einen nasalisch ausgehenden Instrumental setzen. Für den ersteren Vers hat diese Nothwendigkeit schon Lenz Urvaṇi 202 besprochen und des Mālinimetrum wegen *adisaagarueṇaṃ dāṇakuppeṇa* etc. resp. *kasapaharabhaṇaṃ jāṇa*^o geschrieben. An letzteren drei Stellen haben auch alle Calcuttaer Ausgaben das richtige! Ueber den Instrumental auf *enam* handelt Hemacandra I, 27. Weber, Ueber das Saptacatakam des Hāla (I, S. 31). Hāla II, 286. Klatt, ZDMG. 33, 450 Pandit Rishiṇṇ (āstri in seinem Prākṛitavyākaraṇa pag. 101, Anm. 1 („kalpalatikāmate deveṇaṃ devāṇaṃ iti jāmo rūpaṃ“). Vergl. ausserdem Lassen, Institut. Prakr. 225, Anm. 1.

9. 10) Die Verse am Anfang des 7. Actes befinden sich ebenfalls nicht in der gehörigen Ordnung. In dem ersteren begeht er zwei, in dem letzteren einen Verstoß gegen die Metrik. Er schreibt Pada a) vor der Cäsur **वह इच्छह वकिखद्वे** । also ~ ~ ~ | ~ ~ ~ | ; Pada b) **ता पसिहलह विसमं** (~ -) ॥ **साप्तापत्य सुदुसेव** । Die Calcuttaer Ausgaben schreiben viel besser und schöner **विसमिव**, und Telang's Handschrift E hat das richtige beinahe (**विसविव**).

विषं विषं liest dann auch Bg, die im übrigen den ersten Vers nicht vollständig gibt ¹⁾. Der Vers muss lauten:

यद् महध लक्खिदुं विषपाणे विहवे कुले कलत्ते च ।

पलिहल्लध ता विषं विषं लक्खपत्ते पञ्चत्तेण ।

Oder in seinem ersten Theil:

लक्खिदुं यद् रक्खेध प्पाणे-

- - - | - - - | - - - ||

Der zweite Vers ist so zu reconstruiren:

होदि पुल्लिगस्य वाही मल्लं वा शेविदे अत्तम्मि ।

लक्खपत्ते उण शेविदम्मि श्चलं कुलं मल्लदि ॥ ²⁾

Von circa 20 Prākṛitversen sind also bei Telang 10 falsch. Aber auch ausser diesen zum Theil schwer zu reconstruiren den Versen lässt das Prākṛit Telang's ebenso viel zu wünschen übrig wie bei seinen Vorgängern. Das tritt besonders dort hervor, wo wir es mit besonderen Dialekten zu thun haben, z. B. bei den Reden Xapaṇaka's oder den Cāṇḍāla's. Die Hauptstellen für den ersteren befinden sich am Ende des IV. und Anfang des V. Actes, die für die Cāṇḍāla's im VII., vom Anfang desselben an. Nach Hem. 4, 302 spricht Xapaṇaka Māgadhī und auf Grund dieser Angabe hat Pischel in den bei Hemacandra citirten Stellen die Eigenthümlichkeit dieses Dialectes durchgeführt. Zu diesen gehört ausser dem Nom. in e u. a. bekanntlich das l anstelle von r und ç für s, çc für ch. Die letztere Lautvertretung habe ich in keinem der von mir eingesehenen Mss. vorgefunden ³⁾; ç für s habe ich mir ebenfalls nirgends notirt; nur Np. hat es einmal. Von den Handschriften, welche Telang anführt, haben APN diçue (S. 176), AGN diçam; E चोदिशतल्लशिद्धलो (177),

1) Bg liest:

लक्खिदुं यद् रक्खेध प्पाणे विहवे कलत्तचं . . . (कुलं च?)

पलिहल्लध ता विषं विषं लक्खपत्ते पञ्चत्तेण.

Vaṭṭeçvara: yadlicchatha rakkhūṇ prāṇū vibhavaṇ kulam kalatram ca tasmāt pariharata viṣam eva rājapathyaṇ prayatnena. W₁ liest:
jaṇ mahaha lakkhūlam (um) se pāṇe rihave kulam kalatram a
tū palihalaṭṭha viṣam eva lūvattham paat(t)eyā

2) Vaṭṭeçvara राजापथ्ये पुनः सेविते; सेविदम्मि hat E und die Wil-

son'sche Handschrift. — Die 2. Calcuttaer Ausgabe liest: लक्खपत्ते उण शेविदे सच्चलं उलं मल्लदि. der 5. Fuss ist falsch. Telang misst den 5. Fuss
- - - (स । चलं वि ।).

3) Telang liest einmal (S. 176, 1) अदस्सिखे: aus Versehen?

म निशमेहि (185). Man wird es einem Autor nicht verargen können, wenn er Anstand nimmt diese Māgadhiregel durchzuführen. Auf der andern Seite sind indess die Mss. in gleicher Weise damit sparsam, dem Cāṇḍāla-Dialekt *ç* für *s* zuzuweisen. Von Telang's Handschriften hat M (S. 258) *idiçam*, E (268) *kuliçāya*. Da wir dessen ungeachtet nach Vorgang andrer Dramen hier *ç* schreiben dürfen, so wird sich dasselbe auch für den Dialekt des Xapaṇaka als richtig erweisen. Nicht so sehr kargen die Manuscripte damit *l* für *r* zu schreiben und jedes derselben hat im Verein mit den Calcuttaer Ausgaben eine ganze Reihe Beispiele dafür aufzuweisen. Nur zeigen sie alle die bekannte Inconsequenz und schreiben bald *l*, bald *r*, nicht nur in verschiedenen, sondern in demselben Wort, ebenso aber auch Telang; S. 186, 4. 191, 5 steht bei ihm *rakkhasassa*, Z. 8 ebenfalls; S. 193, 2. 3. 8 dagegen *lakkkhasaṇa*, resp. *lakkkhasassa*. 175, 3 steht *nirūvidā* für *nīlūvidā*; 176, 3 *sūre* 178, 7 *parapakkeho*, *°kariadi*, 185, 5 *anivārīdo*, dagegen 174, 7 *alīhantūṇam*, 176, 1 *uttakūe*, 185, 6 *kusumapule*, 193, 3 *avasale*, 4 *pavvadisale*, 194, 1 *ṇaarīdo*, während die zugrunde gelegte Handschrift P richtig *ṇaālīdo* liest, u. s. w., übrigens steht *r* häufiger als *l*.

Dasselbe gilt auch von dem Nom. sing. in *e* S. 184, 2. 3 steht *eso*, *°kusalo*, *saiṇo*, *karagado*, *leho*. B bei Telang hat *lehe*, Bg — dessen Lesung sonst abweicht ¹⁾ — hat *ese* S. 178, 4 *kuvide*, *bhadante*; S. 185, 5 *anivārīdo*, *ppaveso*, *amuddilāñchido* etc., S. 193, 1 *wagade*, *mandabhaggo* (MR *bhūe*), Z. 2. 3 *ghūlide pavvadisale*. Für *°bhūe* gibt übrigens Telang unrichtig an *bhagge*, T hat *°bhāe*; ferner liest R (S. 193, 2) nicht *ahinivasanteṇa*, sondern nur *ahinivasante*, also einen Nom. in *-e*. Für *aham* Z. 1 derselben Seite lesen übrigens einige, wenn auch einer andern Recension angehörige Mss. die gewöhnliche Māgadhiform *hage*. Dies scheint auch in der Vorlage von T gestanden zu haben, denn T liest beides: *atthi dīva aham rage* (wohl für *hage*), und *aham* muss auf einer später in den Text gerathenen Glosse beruhen.

Ich brauche kaum hinzuzufügen, dass der Dialekt, welchen die Cāṇḍāla's sprechen, bei Telang keine bessere Behandlung gefunden hat. Neben *kālaṇe*, *kalissadi* steht *paḍīravīreṇa* (S. 258), neben *ese salaṇṇagadavacchale* (258) *āado* (S. 260) neben *°pali-sale gihide amaccarakkhase* (268) *gihido amaccarakkhaso!* ²⁾ (267). Die schönen Māgadhigenitive in *-āha*, welche Lassen (Instit. 420 ²⁾) auf Grund des Cod. Par. aufführt und die auch hier von mehreren Mss. (EG) geboten werden, कुशियाह, यक्षआह, अज्याह, चाबक्राह sind ebenfalls nicht in den Text aufgenommen worden.

1) *ese de magganīrese dehe sūedi*.

2) *gahide* und *rakkhase* liest Bg; das zugehörige *l* hat die Calc. ed.

Ausser Xapaṇaka scheint noch Māgadhi der S. 106, 1 (Telang 197, 5) erscheinende Diener zu sprechen, ich schliesse das aus dem in Bg (Calc. ed. I, 106, 3. 11) zweimal vorkommenden *puliso*, aus *lakkhaso* in GN (Telang 234, 3) und *kumālassa* in AP 203, 1 Allerdings könnten diese vereinzelt Formen aber auch (wie es für *sūle* 95, 7 schon Lassen Inst. Pracr. App. 38 erkannt hat) Sprachmengereien der Abschreiber sein und das ist wohl das wahrscheinlichere ¹⁾).

Von grossem Werth ist die Einleitung, welche Telang seiner Ausgabe vorausgeschickt hat. Er diskutirt darin (abgesehen von der Reproduction eines im Indian Antiquary bereits veröffentlichten Aufsatzes über das Datum (Çaṅkarācārya's) in scharfsinniger Weise die spärlichen inneren und äusseren Indicien, die wir für die chronologische Fixirung des Dichters haben. Ich stimme ihm vor allem bei, wenn er seine Polemik gegen Wilson richtet, welcher auf Grund zweier Stellen des Drama's dasselbe in das elfte oder zwölfte Jahrhundert unsrer Zeitrechnung verlegt „when the Pathan princes were pressing upon the Hindu sovereignties“. Telang fragt, auf welchen Grund hin wir als Mleccha's nur die Muselmänner ansehen dürfen und, eine Berechtigung dazu angenommen, wie daraus folge, dass das Mudrārāksa dem elften oder zwölften, nicht aber einem früheren Jahrhundert angehöre. Ich hatte diese Frage mir bereits selbst gestellt und Telangs Beweisführung hat mich in den Zweifeln, die ich Wilson gegenüber hegte, nur noch weiter bestärkt. T. weist darauf hin, dass der Ausdruck „*mlecchair ud-vijyamānāḥ*“, (für welchen Vaṭṭevara allerdings *ucchedyamānāḥ* und als v. l. *udbhedyamānāḥ* liest) eher auf verschiedentliche Belästigungen von Seiten der Mleccha's als auf Gründung einer dauernden Herrschaft derselben über die Inder hindeute, dass ferner der Inhalt der Strophe auf kriegerrische Ereignisse hinweise, in denen die Hindu's sich mit mehr Glück zu behaupten vermochten als in den Tagen Mahmūd's von Ghazna und seiner Nachfolger, und dass darum das 8. Jahrhundert, in dem wir von glücklichen Erfolgen der Hindu's hören, eine geeignetere Zeit für die Composition des Stückes sei als die von Wilson angenommene.

Wichtiger als diese Argumentation ist mir immer der Einwand erschienen, den gegen Wilson's Behauptung die Pariser Bengalihandschrift durch die Worte *avatu mahim parthivo rantivarmā*, wofür man leicht *vantivarmā* lesen kann, am Schluss des Drama's

1) Dasselbe gilt auch für die Beispiele, welche sich in den Worten des S. 130 (Telang 233) auftretenden *Puruṣa* für diesen Dialekt finden. 138, 8 in Np (*ajja edaṃ bhanide seṭṭhivihudāso*) Bg 138, 9 *kālaneṇa* (resp. *kālāne*) Bg 139, 5 *maḷaṇassa* (ich kann in den beiden letzten Fällen für *l* in Bg nicht bürgen). Nach Telang lesen auch GR *maḷaṇassa*. Ich habe für R mir *r* notirt. 139, 4 *kālaneṇa* (resp. *kālāneṇa*) alle (ausser E bei Telang) 140, 1 *maḷaṇūdo* R 141, 18 nom. sg. *tuvaride* Np. — Bei dem erst genannten *Puruṣa* würden wir eher vielleicht Spuren des Daxiṇā-Dialektes erwarten.

erhebt. So wie diese liest auch die Handschrift des India Office, welche ich oben mit D bezeichnet habe, und, wie ich aus Telang ersehe, treten von seinen Manuscripten E und N, (E mit *vantivarmā*, N mit *rantivarmā*), jener Lesart bei. Telang hat nicht verfehlt aus diesen Varianten Nutzen zu ziehen und in der That scheint die Vermuthung nicht abzuweisen, dass wir aus denselben einige Anhaltspunkte zur Fixirung unsers Stückes gewinnen können. Einen König *Rantivarman* scheint es nicht zu geben, wenigstens weiss Telang keinen solchen zu nennen und ich erinnere mich, nur einen König *Rantideva* (Hall, *Vasavadatta*, pref. LII) gefunden zu haben, den ich chronologisch nicht zu bestimmen weiss. Wichtiger ist wohl, dass es zwei Könige mit Namen *Avantivarman* gibt, von denen der eine der bekannte König von Kaśmir, der andere, der *Maukhari*-Familie angehörend, uns im *Harṣacarita* als Vater des *Grahavarman*, welcher *Rājyaçrī*, *Harṣa*'s Schwester, heirathete, genannt wird. Wir lesen nun im *Harṣacarita* (cf. Hall, l. c.), dass *Rājyavardhana* mit seinem Bruder *Harṣa* gegen die *Hūrabūṇa*'s zog und dass *Grahavarman* in diesem Feldzuge, indess *Harṣa* zu seinem sterbenden Vater zurückgeeilt war, sein Leben einbüsste, *Rājyaçrī* aber in Ketten geworfen wurde. Es ist nicht unmöglich, dass solche Ereignisse die *Maukharifürsten* veranlassten an diesen Kämpfen weiteren Antheil zu nehmen und, wenn nicht *Grahavarman*'s Vater selbst, dann vielleicht einen ebenso genannten Fürsten dieser Dynastie bewogen in die nun folgenden Kämpfe, in welchen die Hunnen eine Rolle gespielt zu haben scheinen, einzugreifen. Der Zug, welchen *Rājyavardhana* als Rächer seines Schwagers unternimmt, ist in seinem schliesslichen Verlaufe unglücklich und wird Veranlassung zu einem Kriegszuge *Harṣavardhana*'s, welcher einen Verbündeten in dem Könige von *Kāmarūpa* findet. Die Fürsten von *Kāmarūpa* stammen von den Königen von *Prāgiyotiṣapura*, deren Dynastienname *Varman* ist und so heisst auch *Harṣa*'s Verbündeter *Bhāskaravarman*¹⁾. Dies ist derselbe, den *Hiouen-Tsang* besucht. Sein Name scheint mir von Interesse; denn, wie bereits erwähnt, nennt die Pariser Handschrift den Dichter unseres Dramas einen Enkel des *Sāmanta Vātakeçvara* und einen Sohn des *Mahārāja Bhāskaradatta*. Wenn auch das Material nicht ausreicht, um nun mit Sicherheit unsern Dichter zum Königssohne von *Kāmarūpa* zu machen oder ihn wenigstens an den Hof dieser Fürsten zu verweisen, so darf auch nicht verkannt werden, dass die Angaben dieser Handschrift sowie die aus dem *Harṣacarita* sich ergebende annähernde Gleichzeitigkeit zweier Herrscher *Avantivarman* und *Bhāskaravarman* eine solche Hypothese nicht ganz unwahrscheinlich machen. Wenigstens wird es nicht irrig sein anzunehmen, dass *Viçakhadatta* ein Zeuge der historischen Vorgänge gewesen sein muss, an denen *Avantivarman* erheblichen Antheil hatte. Ist sie

1) Oder auch *Bhāskaradyuti* cf. Peterson, *Kādambarī* Introduction p. 59.

richtig, so hätten wir in Viçākhadatta annähernd einen Zeitgenossen Harṣa's und Hiouen Tshangs zu erblicken, dessen Lebenszeit in das 7. Jahrhundert p. C. zu verlegen wäre. Dazu kämen bestätigend einige zwar nicht bindende, aber auch nicht abzulehnende Beweise, welche Telang aus der dem Buddhismus im Mudrārāsa (cf. Act VII, v. 9) eingeräumten Stellung und gewissen, Pāṭaliputra betreffenden geographischen Daten schöpft. T. neigt zwar zu der Annahme, das Drama eher in das achte als in das siebente Jahrhundert zu verlegen, seine Angaben sprechen aber nur gegen ein jüngeres, nicht gegen ein älteres Datum unseres Stücks. Es wird sich auch so, scheint mir, nichts dagegen einwenden lassen, wenn wir mit Telang unter Mleccha's die Hunnen verstehen, von denen uns das Harṣacarita, wie erwähnt, berichtet und wir dürfen vielleicht noch erwähnen, dass unter den Candragupta feindlichen Völkern, die Rāxasa Heeresfolge leisten, sich die hūpa's (wenn einige Handschriften richtig lesen) bezeichnender Weise befinden.

Im weiteren Verlauf seiner Einleitung bespricht der Verfasser die im MR aufgezählten Völkerschaften, welche zu Cāpakya oder Rāxasa sich halten. Einiges hierin wird den Beifall der europäischen Fachgenossen des Verfassers kaum erringen. Ich meine besonders seine Behauptung, dass die Javana's, an deren Gleichsetzung mit den Griechen er noch nicht recht zu glauben scheint, auch hier nicht Griechen sondern einige Afghanistan und seine Nachbargebiete bewohnende Stämme seien. Was Telang dazu anführt, dass nämlich in den Berichten klassischer Autoren (Wilson, Hindu Theatre II, 147) über diesen Feldzug Candragupta's griechische Soldaten nicht erwähnt würden, ist doch kein ausreichender Grund. Dagegen hat er für seinen Zweifel daran, dass unter den Cīna's (welche im MR ebenfalls auftreten) nicht die Chinesen, zu verstehen seien, keine geringeren Bundesgenossen als Max Müller (India, What can it teach us p. 131) und, wie ich hinzufüge, Herrn von Richthofen, der in seinem grossen Werk über China (I, 440) sie mit den im NW Indiens wohnenden Schina's identificirt. Telang verlegt sie in den NO Indiens.

Nach dem indess, was A. v. Gutschmid in dieser Zeitschrift (34, 202) über jene Ansicht bemerkt, kann ich mich noch immer nicht entschliessen von der älteren abzugehen und glaube, dass wenn wirklich für das Epos und Manu sich die Unmöglichkeit cīna auf Chinesen zu beziehen ergeben sollte, damit doch noch nichts gegen eine solche Identifikation in unserm viel späteren Drama erwiesen ist.

Breslau.

Alfred Hillebrandt.

Wolff, Dr. Philipp. Arabischer Dragoman. Grammatik, Wörterbuch, Redestücke der neu-arabischen Sprache. Ein Handbuch für Reisende in Aegypten, Palästina und Syrien, sowie für Studirende der arabischen Sprache. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1883. VI, 369 S. kl. 8.

Der Verf. ist mit grossem Fleisse und gutem Erfolge bemüht gewesen, die neue Auflage seines „Dragoman“ brauchbarer als die vorhergehende zu gestalten. Nicht nur, dass man im kleinen die Spuren seiner nachbessernden Hand bemerkt, sondern es sind nun die als Anhang der zweiten Auflage beigegebenen Nachträge zur Grammatik in den kurzen Abriss derselben hineingearbeitet worden, der dadurch um vieles gewonnen hat, das Wörterbuch ist von Dr. Wetzstein in Berlin revidirt und bedeutend erweitert und die Redestücke sind durch „drei Gespräche im Jerusalemer Volksdialekt“ (S. 354 ff.) vermehrt worden. Da die Ausstattung des Buches gut und der Druck mit geringen Ausnahmen correct ist, so fallen die Vorzüge der neuen Auflage auch äusserlich angenehm in die Augen.

Eine Darstellung der neu-arabischen Sprache zu geben hat bekanntlich — man vergleiche nur das interessante Vorwort Spitta's zu seiner Grammatik des arabischen Vulgärdialektes von Aegypten — nicht geringe Schwierigkeiten. Dahin gehört zunächst der Abstand zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort. Für den Grammatiker entsteht deshalb die Frage, wie er in einem für Europäer berechneten Buche arabisch schreiben soll. Soll er sich in den Grenzen der arabischen Schriftsprache halten, oder soll er — anders wie die Araber selbst — das gesprochene Wort in arabischer Schrift wiedergeben? Der Verf. hat gewiss diese Schwierigkeit gefühlt, doch hat er nicht überall dasselbe Verfahren eingeschlagen. Einerseits finden wir „ما كَرَبَشْ mā karabs er hat nicht geschnürt“ (S. 66), „ما اعرَش انا mā a'rafš ana ich verstehe es nicht“ (S. 332), andererseits „لا تنسى تاجيب لى آياها la tensa tegib li ijahā vergiss nicht es mir zu bringen“ (S. 364), „لا تخاف la tachāf sei unbesorgt“ (S. 357). In den beiden ersten Fällen hat der Verf. nach dem Gehör das ش hinzugesetzt, in den beiden letzten Fällen hat er die Aussprache nach dem Geschriebenen gestaltet: ijahā statt jaha, la tachāf statt la tchāfšch — denn so sagt der Mukāri zwischen Jafa und Jerusalem S. 354 ganz gewiss. Ein fester Grundsatz in dieser Frage wäre für den „Dragoman“ wünschenswerth gewesen, zumal da das Buch auch für „Studirende der arabischen Sprache“ dienen soll. Will man nun die Umgangssprache stets auch mit arabischen Buchstaben wiedergeben, so würde

man z. B. genöthigt sein, statt des Satzes امسكنى حتى ما اوقع
zu schreiben امسكنى ت م اقش (tä mā aka's), statt ائدى
هذا ائى بدى يه hadā illi biddi jah, statt
ما بقىش اشى عندكم م بقى شى عندكم mā bikis
isī 'indkum etc., ferner على ائساعه für assā'a pro Stunde,
على ائدار für in's Haus ¹⁾). Das wäre ein Arabisch, wie es
die schriftkundigen Araber bisher selbst nicht zu schreiben pflegen.
Daher meine ich, dass man sich in einer Grammatik, besonders
wenn sie hauptsächlich praktische Zwecke verfolgt, damit begnügen
sollte, die vulgäre Aussprache in der Transcription wiederzugeben,
arabisch aber nur so drucken zu lassen, wie es gegenwärtig bei
den Arabern geschrieben wird. So bezweifle ich auch, dass die
Nebenformen der mit ى verbundenen Personalpronomina als ائى,
ائى (mit doppeltem ى) aufzufassen sind, wie der Verf. S. 41
geschrieben hat. Vermuthlich werden sie richtiger mit ili, ilak etc.
wiedergegeben, vgl. Hartmann Sprachführer S. 14.

Eine zweite Schwierigkeit betrifft die Verschiedenheit der Dialekte von Nordsyrien bis Aegypten. Es liegt auf der Hand, dass der Verf. nicht die Aufgabe verfolgen konnte, in seinem „Handbuche“ die Unterschiede derselben zu fixiren und zu sammeln. Dennoch hat er bisweilen ägyptische und syrische Eigenthümlichkeiten, auch solche des jerusalemers Dialekts ausdrücklich angemerkt. Im Ganzen scheint er dem Charakter des südsyrischen Dialektes gefolgt zu sein; doch stimmt manches mit meinen in Jerusalem vollzogenen Beobachtungen nicht überein. So schreibt Wolff das Pronominalsuffix der 3. p. sing. masc. nach konsonantischem Auslaut uh oder ü; in Jerusalem hört man mehr o, ähnlich wie man dort von Personen, die sich einer guten Sprache befleissigen, nicht musch, sondern oft ganz deutlich mösch vernimmt (Hartmann a. a. O. stets o; Spitta a. a. O. S. 74 oh und uh, meistens oh; dagegen Landberg Proverbes et dictons I stets „ou“ = u). Die Angabe über Imperf. und Imper. der VV. primae radicalis و (Paradigma وقف S. 67) weichen ebenfalls von meinen Notizen ab. Weder „jakif“ (Imperf. „kif“) noch „jūkaf“ habe ich gehört, sondern 2. p. btikaf (btikaf?), 1. p. aukaf, Imper. ewkaf und ekaf, obwohl für letzteres قف geschrieben wird. Von anderen Beispielen zu dieser Verbalklasse

1) In Jerusalem gesammelte Beispiele. Die durch die zwei letzten Formen belegte Kontraction ist dort sehr häufig. Meine Bemerkungen gründen sich überhaupt auf Notizen während meines Aufenthaltes in Jerusalem.

erwähne ich: 3. Impf. bjügi' (وجع), bjüzan (وزن); 1. Impf. auḵa' (وقع), auṣal (وصل), bau'id (وعد); Imper. ü'a (وعى). In der 1. Impf. kann der Diphthong als Regel für die erste Silbe betrachtet werden, wie ü an derselben Stelle der 3. p., die Imperative schwanken zwischen beiden Lauten. Zu den Verbis primae hamzatae bemerke ich, dass der Imperativ von اخذ meist chöd, also gedehnt gesprochen wird, dass sich im Impf. neben bjächud etc. für die 2. sing. fem. auch btôchodi findet. Diese Trübung des a in ô erscheint ausserdem im Impf. von اكل, nämlich bjökul, bökul neben bjäkul, btökul neben btäkul; für die 1. p. habe ich nur bakul gehört. Dagegen von امر: bju'mur und bu'mur, btu'mur, ba'mur (ba'mor), 2. plur. btu'mru. Es ist interessant, damit die hebräischen Formen dieser Verba zu vergleichen.

Eine auffallende Inkonzsequenz findet sich in der Behandlung der Femininendung. Auf S. 4 schreibt der Verf., dieselbe sei gegenwärtig ein e; nur hinter gutturalen und emphatischen Consonanten habe sich der A-Laut erhalten. Dennoch setzt er absichtlich stets a bei der Transcription der Feminina, ohne einen Grund dafür anzugeben. Jene Regel lautet richtiger: Das a der Feminina wird gegenwärtig a oder e oder i ausgesprochen; die Endung a findet sich nach gutturalen und emphatischen Buchstaben, auch nach r (z. B. ḥara, Quartier), für alle anderen Fälle ist in Aegypten und im südlichen Syrien die Endung e, im mittleren und nördlichen Syrien dagegen die Endung i vorherrschend. Doch kommt auch i in Jerusalem vor, z. B. tuḵli Mühe, sani Jahr (neben sane), ṛazzi Gaza (letzteres von Fellachen aus Silwān gehört, doch daneben auch ṛazze). In Beirut, auch schon in Ṣaida, überhaupt wohl nördlich vom Ras el-muschakḵah ist dagegen das reine i so überwiegend, dass selbst die Eingeborenen z. B. قبة nicht koubbé, sondern koubbi transcribiren und auslautendes i auf die Femininendung reimen. Eine genauere Bestimmung der Fälle, in denen i und nicht e gesprochen wird, ist mir während meines Aufenthaltes in Jerusalem nicht gelungen und wird vielleicht auch für das südliche Syrien sehr schwierig sein, weil z. B. schon unter der Einwirkung gewisser vorhergehender Vokale, etwa eines i, die kurz gesprochene Feminin-Endung an i anklingt. Jedenfalls fällt es dem Occidentalen leichter, am Ende ein unbetontes, flüchtiges e zu sprechen, als ein a; daher erschwert auch die ausnahmslose Wiedergabe der Femininendung durch a die richtige Aussprache und Betonung der uns Deutschen doch schon so fremd klingenden arabischen Wörter.

Der Verf. möge diese Bemerkungen so aufnehmen, wie sie sich mir dargeboten haben, nämlich als Ergebnisse einer Vergleichung

zunehmen sei. Er hat sich entschlossen, in seiner Besprechung der älteren Perioden der ägyptischen Geschichte alles zu erwähnen, was ihm an Thatsachen überhaupt bekannt geworden war. Was ihn dazu bewogen hat, sind zwei Gründe. Ein ausführliches und abgeschlossenes Geschichtsbild dieser Zeiträume lässt sich, darin wird W. jeder bestimmen, auf Grund der lückenhaften Nachrichten ohne Zuhülfenahme gewagter Hypothesen vor der Hand nicht geben, und es ist mehrfach vorgekommen, dass durch nachträgliche Funde scheinbar inhaltlose Facta grosse Wichtigkeit gewonnen haben.

Das Verfahren, welches W. eingeschlagen hat, erscheint mir jedoch zu schematisch. Es war ein Ausweg möglich, und im Interesse der Uebersichtlichkeit war sogar nothwendig, unter den anzu führenden Thatsachen eine Auswahl zu treffen oder wenigstens nicht durchweg die Denkmäler unter demjenigen Königsnamen zu inventarisiren, der auf ihnen geschrieben steht. Ueber viele Beherrscher des Nilthals lässt sich allerdings nichts weiter sagen, als dass wir durch gelegentliches Vorkommen ihres Namens von ihrem Dasein Nachricht erhalten, und in diesem Falle ist es sicher Pflicht des Spezialhistorikers, alle Erwähnungen sorgsam zusammenzustellen. Dagegen ist es — um nur ein Beispiel anzuführen — keine Vervollständigung der Regierungsgeschichte der Königin Hatasu, wenn wir nach einer Schilderung ihrer Herrscherthaten, ohne dass etwa durch kleineren Satz auf das Nebensächliche dieser Bemerkungen hingewiesen wäre, unter vielen andern Einzelheiten noch erfahren, dass der Name dieser Regentin auch auf einer Glasperle zu lesen ist, welche genau das spezifische Gewicht von Crownsglas besitzt. Mittheilungen dieser Art gehörten vielmehr in die Schilderung des Culturstadiums der einzelnen Geschichtsperioden oder in die culturgeschichtlichen Abschnitte der Einleitung, in der wir eine Untersuchung über die Entwicklung der ägyptischen Industrie leider vermissen, obwohl zu erwarten gewesen wäre, dass gerade darüber der Verfasser, da er augenscheinlich sowohl in der Technologie als auch in naturwissenschaftlichen Dingen gut unterrichtet ist, durch eingehende Verarbeitung des von ihm gesammelten Materials wichtige Aufschlüsse hätte geben können. Er hat es vorgezogen, seine Arbeit in lauter Monographien über die einzelnen Regierungen zu zersplittern, aus denen der Benutzer das ihm Interessante sich erst herausuchen muss. Nur wenn das Werk am Schlusse ein erschöpfendes Sachregister erhält, wird dieser Mangel sich einigermaßen wieder gut machen lassen.

In einen Werke, in welchem auf Königsnamen und Königslisten soviel Gewicht gelegt wird, wäre zweckmässig gewesen, für das Altägyptische ein Transcriptionssystem anzuwenden, das in denjenigen Fällen, in welchen der Lautbestand der alten Sprache noch nicht mit Sicherheit erschlossen ist, wenigstens ein getreues Bild der ägyptischen Schreibweise gewährt, eine Methode bei welcher immer noch für den provisorisch angenommenen der später als

richtig erkannte Lautwerth sich substituiren lässt. Nach welchen Grundsätzen der Verf. sich gerichtet hat, hat er nicht mitgetheilt. Im allgemeinen hält er sich an das Lepsius'sche System. Doch schreibt er *ch* für *χ* und *sch* für *š*, wohl um typographischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen ¹⁾. Belangreicher ist, dass er nicht durchweg zwischen *ṭ* und *t* unterscheidet ²⁾, auch für *ṭ* stets *t* und für Lepsius' *k* und *q*, sowie dessen *k* ohne Unterschied *k* braucht, denn hierdurch werden wesentliche von den Aegyptern selbst bezeichnete Lautunterschiede dem Leser unkenntlich gemacht. Will man ferner *āa*, *ānch*, *chā* schreiben, so darf nur *Rā*, aber nicht *Ra* geschrieben werden. Das auslautende *t* der Feminina *hāt*, *maāt* u. s. w. bleibt vielfach unausgedrückt, ebenso meist die Verdoppelung des *n* und des *r*. Es ist unrichtig, wo ein Vocal zu ergänzen ist, nur *e* zu wählen, und dann doch, wie es der Verf. thut, den Namen des Horus stets durch *Hor* wiederzugeben, da dieser in einer ganzen Classe von Compositis *Har* ausgesprochen worden ist, und *sa-Ra* oder *Sa-Hathor* zu schreiben. Andererseits heisst es, in der Nachahmung der ägyptischen Schreibweise zu weit gehen, wenn bei der Zerlegung der ägyptischen Eigennamen Silben isolirt werden, die keinen Anspruch auf Selbständigkeit haben ³⁾, oder wenn aus der Schrift die Voranstellung der Götternamen in Compositis auch da beibehalten wird, wo diese Namen sicher das Ende des Worts gebildet haben ⁴⁾. Durch Anwendung einer methodischeren Transscription hätte W. unstreitig seinen Beiträgen zur Kenntniss der ägyptischen Königsnamen einen ungleich höheren Werth verleihen können, und er hätte in dieser Hinsicht gerade nach grösserer Treue streben sollen, als seine Vorgänger zum Theil es gethan haben, weil er in erster Linie der Forschung neues Material zu unterbreiten beabsichtigte und weil er selbst fragmentarisch

1) In die Verlegenheit *sx* von *š* unterscheiden zu müssen, kommt der Verf. nicht, da er das Präfix *s*, das schwerlich je mit einem Vocal gesprochen worden ist, *se* lauten lässt, auch dies nicht immer, denn er schreibt zwar *se-nefer*, aber *Snefru*.

2) Ich finde z. B. *Thuti*, *Thutia* und *Thutii*, *Thuti-hetep* u. s. w. Schon auf dem Titel des Buches beleidigt das Auge die ganz uncorrecte Schreibweise *Tutmes*. Warum vollends der Verf. auf S. 162 und 166 *Atet* schreibt, ist mir unverständlich.

3) Ich meine Trennungen wie *ka-u*, *chū-u*, *Ra-sah-u*, *ta-ui*, *nefer-ui*, *Chu-t-hetep*, *Her-u-scha* u. s. w.

4) Z. B. in denjenigen Fällen, in welchen die ägyptische Schrift das *ra* des Genetivs an das Ende des Worts stellt, also in Namen wie *Merenrā*, die der Verf. in seinen Listen wenigstens stets *Ra-mer-en* etc. schreibt. Dass alle Leser, die betreffenden Namen richtig lesen können scheint der Verf. vorauszusetzen, denn unter *Ra-men-nefer* (S. 281) bemerkt er z. B. „Sein Name erinnert auffallend an den des Menophres der Griechen“, was aber niemand einleuchten wird, der nicht mit der Hieroglyphenschrift sich vertraut gemacht hat. Auf die hierbei in Betracht kommenden Eigenthümlichkeiten dieser Schrift hätte S. 74 aufmerksam gemacht werden sollen.

oder nur einmal überlieferte Namen nicht in Hieroglyphen, sondern nur durch Transcription wiedergegeben hat. Mancher Name, den W. nach Denkmälern mittheilt, die noch nicht publicirt sind, lässt nur vermuthungsweise sich in Hieroglyphen zurückübersetzen ¹⁾.

Die ägyptische Geschichte theilt W. in drei genau den *τρεῖς τόμοι* des Manetho entsprechende Abschnitte, obgleich für uns diese Eintheilung gar keinen Sinn mehr hat, ja Dynastien von einander trennt, die nachweislich geschichtlich im engsten Zusammenhange mit einander stehen, und diese drei Abschnitte nennt W. das Alte, das Mittlere und das Neue Reich, verwendet also längst eingebürgerte und auf einer viel rationelleren Unterscheidung beruhende Ausdrücke für die *τρεῖς τόμοι* des Manetho, für die sie durchaus nicht passen.

Da sich von selbst verbietet, ein Werk, das den Charakter einer Materialsammlung trägt, bis ins Einzelne zu besprechen, will ich hier nur noch wenige Details hervorheben.

In der Einleitung ist der anthropologisch-ethnographische Abschnitt am wenigsten gelungen. Das Schlagwort „kaukasische Rasse“ (S. 22 und 25) ist längst verbraucht und keine wissenschaftliche Kategorie mehr. Wie viele andere Forscher verfällt der Verf. in den Fehler, auf Grund der Völkertafel der Genesis ²⁾ ein ethnologisches Eintheilungsschema zu construiren. In Betreff des Alters und objectiven Werthes dieser hochinteressanten Urkunde herrscht aber noch keineswegs Uebereinstimmung, und zu dem, was in ihr mehr einer Erklärung bedarf, als uns einleuchtet, gehört bekanntlich besonders die Aufzählung der Söhne Hams. Statt zu fragen, was den Autor der Völkertafel veranlasst hat, *Kūš*, *Misrajin*, *Pūt* und *Kenā'an* als nächste Verwandte zu bezeichnen ³⁾, ist man bemüht gewesen, diese Verwandtschaft nachzuweisen. Der geistreichste Versuch dieser Art ist Lepsius' Hypothese, dass mit *Kūš* ein Volksstamm gemeint sei, der, ursprünglich an der Mündung des Euphrats und Tigris' heimisch ⁴⁾, über Arabien bis in den Süden Aegyptens vorgedrungen wäre, und von dem zuletzt sich die Phönizier abgezweigt hätten. Was dieser Vermuthung Vorschub leistet, ist nur der Umstand, dass im morgenländischen Alterthum einzelne Völkerschaften auftreten, die man weder zu den Indogermanen, noch zu den Semiten rechnen, noch für directe Stammverwandte der Aegypter oder für Nigritier ausgeben kann. Aber es heisst ledig-

1) Mit welchem Hieroglyphenzeichen z. B. die Silbe *su* in „*Ra-su-neb*“ (S. 281) geschrieben ist, vermag aus dieser Transcription niemand zu ersehen.

2) S. 22, Anm. 1 wird *su* fälschlich als 5. Mos., 10 citirt.

3) Bedeutet *Pūt* in der That die Phönizier, so ist z. B. klar, warum diese vom Standpunkte des hebräischen Autors aus zu den Aegyptern gehören. Denn von ägyptischen Einflüssen war ja unter den ihm bekannten keine Civilisation in dem Maasse durchtränkt wie die phönizische.

4) Dies hauptsächlich wegen der merkwürdigen in die Völkertafel eingeschobenen Notiz, die Nimrod einen Sohn des *Kūš* nennt.

lich für diese Völkerschaften unbekannter Abstammung einen ethnologisch undefinirbaren Begriff einführen, wenn man dieselben Kuschiten nennt, denn soll diese Bezeichnung überhaupt einen Sinn behalten, so können, wie Maspero und Lepsius richtig gefühlt haben, die Kuschiten nicht mehr als Unterabtheilung der Hamiten gelten, sondern sie müssen eine selbständige Rasse neben den Hamiten, Semiten und Indogermanen bilden. Selbst dieser geschickteste Rechtfertigungsversuch der Angaben der Völkertafel kommt also zu einem Ergebniss, das die Völkertafel in ihrer Grundeintheilung annullirt, und er trennt ausserdem zu Liebe der Völkertafel, deren Eintheilung trotzdem umgestossen wird, von den Semiten ein Volk, das sicher semitischen Ursprungs ist, nämlich die Phönizier. Dass es ohne Aufhebung des Eintheilungsprinzips der Völkertafel nicht mehr möglich ist, die Völker, welche man in die Namen *Kūš*, *Pūt* und *Kenā'an* hineininterpretirt hat, als zusammengehörig zu betrachten, und dass diese Völker, wenn sie wirklich zusammengehören sollten, den Aegyptern gegenüber eine scharf unterschiedene Einheit gebildet haben müssen, hat W. nicht eingesehen. Nach seiner Erklärung haben wir vielmehr „die Aegypter zusammen mit den Kuschiten, den Punt, den Kanaan und einer Reihe libyscher Stämme als eine besondere Unterabtheilung der Kaukasier, gleichberechtigt mit den Semiten und Indogermanen anzusehen, als eine Unterabtheilung, welche wir nach dem Vorgange der Genesis am besten als Hamiten bezeichnen“. Ueber welche Schwierigkeiten der Verf. mit dieser Annahme sich hinweggesetzt, ist ihm wohl nicht gegenwärtig gewesen. Freilich findet er, dass auf den ägyptischen Denkmälern den Punt ähnliche Züge verliehen werden wie den Aegyptern und dass daselbst die „Kusch“¹⁾ wenigstens „anfangs den Aegyptern sprach- und religionsverwandt erscheinen“ auch dieselbe Körper-

1) Dass auf ägyptischen Inschriften niemals „Kusch“ vorkommt, hätte W. nicht verschweigen sollen. Der Name, welchen die Aegypter zuerst zur Zeit der XII. Dynastie für Nubien und die übrigen Landstriche im Süden Aegyptens, welche bei den Griechen Aethiopien genannt werden, zur Anwendung bringen, lautet *Kaš* und *Keš* und die Bewohner heissen bei ihnen nur *Kaš* und *Keš*. Dieser Umstand ist wichtig, weil er den Beweis liefert, dass das hebräische *קִישׁ*, obwohl es das ägyptische *Kaš* mit einbegreift und aller Wahrscheinlichkeit nach daraus sogar entstanden ist, erst aus einer Zeit herrührt, in welcher die Hebräer mit den Aegyptern nicht mehr in unmittelbarer Berührung standen. Dass wir derselben Vocalisation des Wortes wie im Hebräischen in den assyrischen Texten und auf der Darius-Inschrift von Naksch-i-Rustem begegnen, hat Schrader treffend hervorgehoben. *Kūš* nun ist seiner Grundbedeutung nach, wie längst richtig erkannt ist, nicht ein ethnologischer, sondern ein geographischer Begriff, und ebenso steht es mit *Kaš*. Ob die Landstriche, welche die Aegypter unter *Kaš* verstehen, „anfangs“ eine den Aegyptern mehr oder weniger verwandte Bevölkerung besessen haben mögen, kommt bei der Interpretation der Völkertafel gar nicht in Betracht. Denn lange, bevor der Autor dieser Urkunde selbst wenn es Moses wäre, gelebt hat, war schon bei den Aegyptern *Kaš* die allgemeine Bezeichnung für die Negerländer.

bildung besitzen, „nur dass ihre Hautfarbe einen dunklern Ton hatte“. Aber auf den ägyptischen Abbildungen sind die Punt sowohl wie diejenigen Stämme, welche der Verf. für „die eigentlichen Kusch“ hält, nur den Negern weniger ähnlich als den Aegyptern, im übrigen aber von den letztern in ihrer Gesichtsbildung deutlich unterschieden. Dass im Süden Aegyptens einzelne Völkerschaften gelebt haben, welche den Bewohnern des Nilthals stammverwandt gewesen sind, soll damit durchaus nicht bestritten werden. Aber „Kusch“ ist für diese Völkerschaften die am wenigsten geeignete Bezeichnung. — Während auf S. 25 die Verwandtschaft der Aegypter mit „einer Reihe libyscher Stämme“ angenommen wird, was man nur billigen kann, verhält sich der Verf. auf S. 39 sehr ablehnend gegen die Annahme einer ursprünglichen Verwandtschaft zwischen der ägyptischen Sprache und dem „Berberischen“, die Aehnlichkeiten zwischen beiden Sprachen seien „zu gering an Zahl und zu unbedeutend an Werth“. Namentlich das letztere muss ich bestreiten. Gibt man zu, wie es der Verf. thut, dass wir das Berberische „erst aus ganz moderner Zeit, also auch in ganz junger Form“ kennen, so zeigen gerade diese Ueberreste der alten libyschen Sprache noch so viele Analogien mit der ägyptischen, dass von Haus aus das Aegyptische in seiner Veranlagung mit dem Libyschen viel engere Verwandtschaft besessen haben muss als mit den semitischen Sprachen, die doch in einer unvergleichlich älteren Gestalt uns noch vorliegen und dabei selbst in dieser Gestalt vom Aegyptischen sich viel weiter entfernen. Wollen wir überhaupt von Hamiten reden, so haben auch der Sprache nach innerhalb dieser Rasse die Libyer das Recht unmittelbar neben den Aegyptern zu stehen. Das Verhältniss des Aegyptischen zu den semitischen Sprachen beurtheilt der Verf. richtiger. Seine Ansicht darüber trägt er leider in einer wenig präzisen Ausdrucksweise vor¹⁾. So sagt er, es sei „leicht

1) Leider bedient sich der Verf. sehr häufig recht unklarer Redewendungen. Mit den „Sprachempfindungen“, die „zuweilen auch“ zugleich mit semitischen Lehnworten, „ihren Weg in das ägyptische Sprachsystem gefunden zu haben schelnen“ (S. 38) meint W. wohl grammatische Auffassungsweisen. Nachdem der Verf. anerkannt hat, dass in der ägyptischen Kunst „sich wirklich künstlerische Regungen zeigen“, setzt er hinzu: „Wenn aber so das Bestehen einer ägyptischen Kunst als feststehend betrachtet werden kann, so ist das Bestehen ägyptischer Künstler eine andere Frage“. In paradoxerer Form lässt sich wohl kaum die einfache Thatsache ausdrücken, dass die Erzeugnisse der ägyptischen Plastik und Malerei niemals das Gepräge eines nur einem einzelnen Künstler eigenen Stils verrathen. Auch schreibt der Verf. ein sehr fehlerhaftes Deutsch. Den Plural von Psammetich bildet er „die Psammetichen“, statt „geheissen“ braucht er „gehiessen“. S. 291 liest man mit Staunen „abgesehen von ganzen Einzelheiten“, was vermuthlich „abgesehen von ganz geringen Einzelheiten“ bedeuten soll, S. 6 „bei dem im allgemeinen fehlenden Regen entbehrt das Land . . . der Quellen . . .“, und S. 222 wird gesagt, dass auf den Denkmälern Pinet'em als Sohn des Pa-anchi aufgeführt wird, „letzterer aber keine Cartouchen besitzt, weil er zwar der legitime Thronerbe war, aber, vor seinem Vater gestorben, ihn nie eingenommen hat“. Fast burlesk klingt der Satz: „Der Nach-

möglich, dass das Aegyptische der im 4. Jahrtausend gesprochenen Form des Semitischen ganz nahe gestanden" habe. Verstehe ich ihn recht, so meint er eigentlich, das Aegyptische repräsentire in seiner ältesten uns bekannten Gestalt ein viel früheres Entwicklungsstadium als alle uns bekannten semitischen Sprachen und könne deshalb mit den letzteren manche Analogien besitzen, die als solche nicht mehr hervortreten, auch könne den semitischen Sprachen manches Merkmal abhanden gekommen sein, das sie im 4. Jahrtausend v. Chr. noch mit dem Aegyptischen gemein gehabt haben mögen. Die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, die Wahrscheinlichkeit aber sehr gering. W. setzt voraus, dass die semitischen Sprachen nothwendigerweise sich viel freier entwickelt und umgestaltet haben als das Aegyptische¹⁾, weil sie lange nicht so früh durch Schrift fixirt worden sind. Wäre das nothwendig, so müssten aber in Wirklichkeit die semitischen Sprachen viel stärker von einander abweichen, sie könnten nicht mehr in dem vorhandenen Masse das gerade ihnen eigene einheitliche Gepräge tragen. Der Gesamtcharakter der semitischen Sprachen spricht vielmehr dagegen, dass in historischer Zeit ihnen das Aegyptische „ganz nahe gestanden hat“. Es ist nur trotz seiner Eigenartigkeit von ihnen nicht völlig verschieden, sondern in manchen Punkten analog veranlagt, und zwar mehren sich die Anzeichen dafür, was freilich der Verf. bestreitet, je weiter sich uns die älteste Gestalt des Aegyptischen erschliesst.

folger verfolgte, obwohl er ihr Bruder gewesen war, das Andenken seiner Schwester“ (S. 340). Eine wenig nachahmenswerthe Neuerung ist es, statt Kalkstein Kalk zu sagen und von Kalkstelen, Kalkreliefs und Kalkstatuen zu reden.

1) S. 39 sagt nämlich der Verf., das Aegyptische habe „wenigstens als Schriftsprache“ seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. „nur verhältnissmässig unbedeutende Veränderungen“ erlitten. „Während das Semitische sich lebendig im Munde des Volkes fortentwickelte und vervollkommnete, ward das Aegyptische schriftlich fixirt und versteinerte so gleichsam auf der damals erreichten Stufe der Entwicklung“, d. h. also auf der Entwicklungsstufe des 4. Jahrtausends v. Chr. Auf S. 40 dagegen nennt W. die „Schriftsprache“ eine „künstlich festgehaltene“, die Volkssprache habe von ihr schon lange vor dem Aufkommen der demotischen Schrift sich unterschieden. Ist dies richtig, so hat also die schriftliche Aufzeichnung das Aegyptische nicht gehindert, sich fortzuentwickeln; es wäre nur eine Schriftsprache künstlich erhalten worden, von der allmählich die Volkssprache abgewichen ist, ohne dass wir ausser an einzelnen Spuren vor der Anwendung der demotischen Schrift von diesen Veränderungen etwas erfahren. Dies scheint W.'s eigentliche Ansicht zu sein. Sie ist falsch, denn um die Zeit der XIX. Dynastie kommt bekanntlich in der hieratisch geschriebenen Literatur eine Schriftsprache auf, die, unmittelbar aus der Umgangssprache geschöpft, die inzwischen eingetretenen Veränderungen weder verkennen noch als relativ unbedeutende erscheinen lässt. Zugleich wird um diese Zeit es Sitte, auf monumentalen Inschriften und in religiösen Texten, die alterthümlich erscheinen sollen, die veraltete Sprache der Denkmäler der 1. thebaischen Periode, nicht aber die des 4. Jahrtausends v. Chr., so gut es gelingen will, nachzuahmen. Diese Nachahmung mithin wäre die einzige That- sache, auf welche die von W. angenommene Erstarrung des Aegyptischen sich reduciren würde.

Die Geschichte der Entzifferung der ägyptischen Schrift S. 27—31 und der Abschnitt über diese Schrift selbst S. 32—38 waren ziemlich entbehrlich. Dass „wie überall“ so auch in der ägyptischen Schrift „zweifelsohne das ideographische Element das älteste“ sei, kann ich nicht zugeben. Die ältesten Inschriften lehren vielmehr, dass die Aegypter damit angefangen haben, für die einzelnen Laute, Silben und für eine grosse Anzahl von Worten Bilder auszuwählen, denn gerade auf diesen Inschriften sind die ideographischen Bilder nur sehr sparsam als erklärende Zugabe zu den Lautbildern vertreten. Da die ägyptische Schrift von vornherein nicht allein für die einzelnen Worte und Silben, sondern sogar für Vocale und Consonanten besondere Bilder verwendet, sind nämlich in ihr, meiner Ansicht nach, nur die Determinativa als ideographische Bilder zu betrachten, und auch diese nicht immer, denn wenn z. B. hinter einem Worte das Determinativum dreimal wiederholt wird, um den Plural auszudrücken, so ist das wenigstens in den ältesten Inschriften nur ein conventionelles Lautbild der Pluralform. An determinirenden Bildern ist aber bekanntlich die ägyptische Schrift zuerst durchaus nicht reich. Sie sind ein secundäres Element. Auf S. 32 und 33 will W. allerdings nur eine Schilderung der prähistorischen Entwicklung der ägyptischen Schrift geben, aber diese Schilderung stimmt mit den historischen Thatsachen nicht überein.

Das Kap. über die Religion der Aegypter ist recht knapp ausgefallen, zeigt aber, dass der Verf. auf diesem Gebiete mit grosser Besonnenheit von der üblichen Beschönigungssucht und Schönfärberei sich fernzuhalten verstanden hat. Sehr richtig betont er, dass das überlieferte Material zum grössten Theil noch auf kritische Verwerthung harret.

Noch kürzer ist die Besprechung der ägyptischen Kunst S. 56—62, in der es der Verf. leider nur auf eine allgemeine Charakteristik abgesehen hat. Nach Ansicht des Verf. war in Aegypten „die Urkunst die Architektur, aus welcher sich nach und nach die andern Künste entwickelten“, die Sculptur schliesse sich vollständig an die Architektur an, und bleibe mit dieser fest verbunden, auch die Malerei sei von der Architektur beeinflusst, die Figuren seien nach bestimmten Regeln construiert, nicht nach der Natur gezeichnet, ihr Aussehen werde desshalb ein steifes, unbewegtes. Trifftige Beweise für diese überraschende Behauptung hat W. nicht beigebracht. Gerade das Gegentheil, von dem was er annimmt, ist wahr. Die statuarische Kunst der Aegypter ist gerade in ihren ältesten Erzeugnissen von der Architektur vollständig unabhängig, und in den Regeln, nach welchen die Aegypter auf ihren Basreliefs und Wandmalereien die menschliche Gestalt gezeichnet haben, wird niemand einen „Einfluss“ der ägyptischen Architektur nachweisen können.

Den Hauptabschnitt des 5. Kap. der Einleitung, bildet ein Verzeichniss derjenigen griechischen und römischen Schriftsteller,

die über Aegypten eingehendere Mittheilungen gemacht haben oder nach den Angaben der Alten über dieses Land und seine Geschichte geschrieben haben sollen. Den einzelnen Autorennamen ist eine Menge gelehrter Notizen beigefügt, auch sind Untersuchungen über den Werth der uns noch vorliegenden Werke und Fragmente von Werken eingeschaltet. Diesem Abschnitte, gehen andere voran, in denen die übrigen Quellen zur Geschichte Aegyptens besprochen werden. Der Verf. hat, wie ich sehe, diese Gelegenheit benutzt, manche Angaben, die er in einer früher von ihm veröffentlichten ähnlichen Uebersicht gemacht hatte, genauer zu formuliren¹⁾. Seine Mittheilungen über die Beschaffenheit der „national-ägyptischen Quellen“, deren Werth er durchaus nicht überschätzt, werden besonders für Historiker, die mit Aegyptologie sich nicht beschäftigt haben, sehr willkommen sein. In dem was die Bücher Mosis über Aegypten berichten, findet der Verf. „eine genaue Kenntniss der ägyptischen Verhältnisse, sowohl in geographischen Fragen als bei der Erzählung privater Angelegenheiten“ (S. 99). Aber für alle Bestandtheile des Hexateuchs trifft dies nicht zu²⁾. Dass die An-

1) Ägyptische Eigennamen zu übersetzen, was der Verf. z. B. S. 74 thut, halte ich für ein sehr gewagtes Unternehmen. Gerade auf diesem Gebiete sind der Willkür noch keine Schranken gezogen. Man sieht das z. B. an dem scheinbar so einfachen Königsnamen „Rä-men-cheper“, den W. S. 74 durch „Ra liess ihn beständig sein“ und S. 370 durch „Ra gebe Bestand“ überträgt. — Dass es einen Ramses XIII. nie gegeben hat, und dass deshalb auch in Gestalt der sogenannten Bentrescht-Stele, nicht der Versuch eines Herrschers vorliegt, seine Person mit einem mythischen Nimbus zu umgeben (S. 97), wird nach dem, was jetzt Erman in Lepsius' Zeitschrift 1883, S. 54 fg. auseinandergesetzt hat, der Verf. wohl anerkennen müssen. Auf jeden Fall ist mit dem Phraao dieser Inschrift (nach Maspero wäre es Ramses XI., nach Brugsch Ramses XII.) kein anderer als Ramses II. gemeint gewesen und die Inschrift selbst lange nach dem Tode des letzteren entstanden.

2) Es ist sogar ein Kriterium für die Entstehungszeit mancher dieser Bestandtheile, dass ihr Vorfasser über ägyptische Zustände schlecht oder gar nicht unterrichtet ist; vgl. z. B. Lagarde, *Symmieta* 1877, S. 117. Mit einer Voreingenommenheit, die klar erkannte Thatsachen nachträglich wieder verdunkelt, behauptet W. S. 16, nachdem er auseinandergesetzt hat, dass das Kamel weder auf altägyptischen Abbildungen vorkommt noch in altägyptischen Texten erwähnt wird, es müsse unentschieden bleiben, ob die Aegypter das Kamel überhaupt nicht gezüchtet oder es „nur als typhonisch nicht abgebildet haben“. Dass die „typhonischen“ Thiere von den Aegyptern so gut wie die ihnen bekannten nicht „typhonischen“ abgebildet und erwähnt werden, und dass deshalb das Kamel, da es überhaupt nicht erwähnt wird, auch nicht als typhonisch gegolten haben kann, weis W. doch! Den Grund, der W. eigentlich zu seiner Behauptung veranlasst haben wird, bringt er nur in einer Anmerkung an. Er findet „bemerkenswerth“, dass nach Genesis XII, 16 zu Abrahams Zeiten in Aegypten das Kamel in Herden gehalten worden sei. Als bemerkenswerth hätte er auch noch Exodus VIII, 3 anführen können, doch nur als bemerkenswerth dafür, dass der betreffende Erzähler keine Ahnung davon hatte, dass es in Aegypten in der Zeit, von der er sprach, Kamelherden gar nicht gegeben hat. Denn das Argumentum a silentio, welches wir den ägyptischen schriftlichen und bildlichen Denkmälern entnehmen, ist in diesem Falle im höchsten Grade beweiskräftig.

gaben der arabischen Historiker über die altägyptische Geschichte als Quellen „keine weitere Bedeutung“ besitzen, (S. 102) wird man nicht erst bewiesen sehn wollen, um so mehr aber sich wundern, dass der Verf. später in seiner Geschichtsdarstellung z. B. S. 178 von dieser Erkenntniss so wenig Gebrauch macht.

Zum Schlusse noch ein paar Bemerkungen zu W.'s Geschichtsdarstellung — S. 161. Dass bei den Juden, „noch in streng historischer Zeit“ Steinmesser benutzt wurden, ist sehr zweifelhaft (vgl. Chabas, *Études sur l'antiquité historique* 2 S. 473—482) — S. 163 lies für Kocheiche Koschêsch. — S. 165 gehörten die Notizen über den koptischen Heiligen Mena schwerlich in den Text. — S. 166 meint W., weil der Name der beiden Nachfolger des Menes „mit dem Namen des kranich- bzw. ibisköpfigen Gottes Thot gebildet sei“, wäre die Sage entstanden, dass zur Regierungszeit des Sohnes des Menes ein Kranich mit zwei Köpfen zur Welt gekommen wäre. Ich halte das für äusserst unwahrscheinlich. — S. 167 scheint mir W. mit Unrecht zu bezweifeln, dass die Inschrift auf der jetzt in Berlin befindlichen Thürumrahmung eines der unterirdischen Gemächer der Stufenpyramide den Thronnamen des Apis enthalte. Dagegen ist sehr zweifelhaft, ob diese Gemächer oder wenigstens ihre Ausschmückung überhaupt aus dem Alten Reiche stammen. — S. 169. In der armenischen Uebersetzung des Eusebius steht Kêchôos, nicht Cechous. Dass König Sent „einen unter Usaphaides gefundenen medicinischen Traktat revidirte“ wird doch in den berl. medicinischen Papyrus nicht gesagt. — S. 170 lehnt der Verf. mit vollem Recht die Ansicht ab, dass die aus der Posno'schen Sammlung für das berliner Museum erworbene Bronze-statuetten eines Königs Sent aus der Zeit der II. Dynastie herrühre. Ihre Entstehungszeit und ebenso die der mit Menes' Namen versehenen Kleinodien der Abbott'schen Sammlung (S. 166) setzt W. in die Zeit der 26. Dynastie, vermuthlich, weil um diese Zeit bei den Aegyptern der Cultus mehrerer Könige der ältesten Periode ihrer Geschichte wieder aufgefrischt wird. W. scheint mir hier wie an andern Stellen ein Verfahren einzuschlagen, das Mariette leider in seinen letzten Werken z. B. in seinem Katalog der Denkmäler von Abydos und in dem Buche über die Mastaba-Gräber zum Prinzip erhoben hat, nämlich bei der historischen Classifizirung von Denkmälern unsichere Zeitbestimmungen, selbst wenn sie nur auf ganz allgemeinen Muthmassungen beruhen, jedem non liquet vorzuziehen. So hält W. (S. 170) das Thothotep-Grab zu Sakkara und die Sepa-Statuen im Louvre mit Mariette für Denkmäler aus der Zeit der II. Dynastie, und behandelt (S. 176) es als eine Thatsache, dass das Grab des Râhotep zu Medûm aus Snefru's Zeit herrührt. — S. 177. Ob Amten wirklich „Vorsteher des Tempels des Snefru“ war, hat schon de Rougé für zweifelhaft erklärt. — S. 228. *netert mer* bedeutet „die Göttin liebend“, nicht „den Gott liebend“. — S. 237—240. Dass die hier mitgetheilte Uebersetzung eine provisorische ist, hätte der Verf.

andeuten sollen. So merkt es der nicht eingeweihte Leser höchstens an einzelnen Redewendungen z. B. dem Passus: „Ich liess seine Lanze fallen“. — S. 249. Die hier erwähnte in Karneol geschnittene Statuette ist längst nicht mehr im Besitze des Louvre-Museum. — S. 259. An eine 9 Ellen hohe Statue aus Smaragd ist doch schwer zu glauben. Lepsius' Erklärung des von den Alten überlieferten Namens Möris halte ich für falsch. — S. 263 schreibt der Verf. Choïs und S. 266 Choffen statt der richtigen Formen Xoïs und Xoïten. — S. 267 hätte bei Erwähnung des Namens „Mer-menfitu“ die von Mariette, Maspero und Brugsch vorgezogene Lesung Mermeschä Berücksichtigung verdient¹⁾. Dass mit diesem Namen der betreffende Pharaon sich selbst als einen kriegerischen Usurpator bezeichnet haben könne, hält W. mit Recht für unmöglich. Doch ist auch sehr unwahrscheinlich, dass, wie W. in Uebereinstimmung mit Brugsch vermuthet, der Name ein von dem Könige beibehaltener Priestertitel sei. — S. 278 liest der Verf. den auf der Rückseite des medicinischen Papyrus Ebers verzeichneten Königsnamen Rakerhka, doch dass die dritte Silbe nicht *ka* lauten kann, lehrt schon ein Blick auf die 5. Zeile der unter diesem Namen stehenden Kalenderübersicht. Den König selbst setzt W. in die Zeit der XIII. oder XIV. Dynastie. Der Wahrheit kommt dies zwar näher, als wenn man die Regierungszeit dieses Königs und damit die Entstehungszeit des Papyrus in das 4. Jahrtausend v. Chr. verlegt, aber die Sprache des Papyrus deutet einzelnen Merkmalen nach auf eine Entstehungszeit, welche der 2. thebaischen Periode noch näher liegt. — S. 279—283 gibt der Verf. ein Verzeichniss von Königsnamen, „welche dem Stile der Arbeit und der Hieroglyphen der Monumente, die sie tragen, nach in die Zeit der 13.—17. Dynastie eingeordnet werden müssen“. Da die betreffenden Monumente, meist Scarabäen, zum grössten Theil nicht publicirt sind, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dass in dieser Liste *Aubenu*²⁾ und

1) Das Zeichen, dessen Lautwerth hierbei in Frage kommt, findet man noch in der Zeit der XVIII. Dynastie (z. B. Mariette, *Deir-el-bahari*, Taf. 5, in der 3. Reihe) als Determinativum des Worts *mšw*.

2) *Aubenu*, genauer *Aubnur*, steht auf einer geschnitten in den Vertiefungen mit einer dunklen Paste in der *champ-levé*-Manier ausgefüllten Elfenbeinplatte, die Layard in einem Grabe entdeckt hat, das in dem Trümmerhügel Nimrud (also erst nach der Zerstörung der Stadt Kalah, die man frühestens doch 606 v. Chr. ansetzen kann) angelegt war. Die Abbildung dieser Platte in Layard's *Nimrod and its Remains*, II, S. 209 scheint W. nicht gekannt zu haben. An der Art der Arbeit und an der Form, in welcher die ägyptischen Zeichen für *n* und für das erste *n* wiedergegeben sind, würde er sonst gemerkt haben, dass wir es hier mit einer von jenen Imitationen ägyptischer Kunstproducte zu thun haben, welche besonders die Phönizier in den Handel gebracht haben. Auch ist abgesehen davon die Namensform selbst (*ubn* mit *u* im Auslaute und präfigirtem *u*) etwas grammatisch Unmögliches. Die Zeitbestimmung für diesen König, der nie gelebt hat, hat W. wohl aus den Namen *Ram'se* und *Ram'se* des turiner Kanons gefolgert; eine Zusammenstellung, vor der bereits Birch in der *Revue archéologique* IV. 1847, II, S. 771 gewarnt hat.

und Worte wie „Ra-cheper“, „Ra-ānchneb“ und ähnliche mehr ¹⁾ hätten ohne Schaden fehlen können. — S. 291 und 292 entnimmt der Verf. dem Pap. Sallier I Beweise für das Verhalten der Hyksos zu dem Aegyptertum, also gerade das, was bei dem „legendaren Charakter“ dieser Erzählung, den W. S. 300, Anm. 1 besonders betont, am wenigsten auf Zuverlässigkeit Anspruch machen darf. Denn mit Vorliebe kleidet die Volkssage Zustände, die der Vergangenheit angehören, in das Gewand der Gegenwart. Sind aber selbst die Vorgänge von denen dieser Papyrus berichtet, wie der Verf. S. 300 behauptet, „ohne Zweifel“ der Phantasie eines alt-ägyptischen Schreibers entsprungen, so kann am wenigsten „der Hintergrund, auf welchem die Ereignisse sich abspielen, als richtig geschildert angesehen werden“. Wieweit die Hyksos dem ägyptischen Wesen sich angepasst haben mögen, entzieht sich unserer Kenntniss. Sie selbst haben in Aegypten kein einziges Denkmal hinterlassen, denn die Sculpturwerke, auf denen der Name von Hyksoskönigen geschrieben steht, sind sämmtlich aus den Händen ägyptischer Künstler hervorgegangen. Und selbst diese Sculpturwerke lehren im besten Falle weiter nichts, als dass ebenso wie in der Zeit der Achämeniden und der Lagiden in der Hyksoszeit die ägyptische Kunst zur Verherrlichung der fremden Herrscher und Verewigung ihres Bildes sich bereitwillig hergegeben hat. Dass aber die Fremdlinge ihrerseits dem Einflusse der ägyptischen Cultur unterlegen seien, ist daraus nicht zu ersehen. In welchem Maasse dies geschehen sein kann, das hängt vielmehr nur davon ab, ob die Hyksos, als sie in Aegypten eindrangten, noch rohe Barbaren oder bereits im Besitze einer eigenen Cultur gewesen sind. Und darüber gibt es keine zuverlässige Nachricht ²⁾. — S. 293. Geben späte griechische Chronographen und Bar Ebhrya als Namen des Phraao, unter dem Josef in Aegypten zum Minister erhoben wurde,

1) Es ist nämlich die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, dass die ägyptischen Scarabäusfabrikanten auf diese Amulette gelegentlich fingirte Königsnamen oder Königsnamen nur scheinbar ähnliche Hieroglyphengruppen gesetzt haben. Zusammenstellungen wie „Ra-cheper“, d. h. das Bild der Sonnenscheibe und das des Scarabäuskäfers, können, selbst wenn sie sich auf einer Scarabäusplatte „zuweilen in ein Oval eingeschlossen finden“, noch nicht als Name eines ehemaligen Beherrschers Aegyptens betrachtet werden. Der Versuch, selbst diesem dürtigen Material Ergebnisse abzugewinnen, hätte zum Gegenstande einer besonderen Schrift gemacht oder nur in einem Anhange ange stellt werden sollen. Neben den Angaben des turiner Papyrus durften so unsichere Ergebnisse nicht figuriren. Dasselbe gilt von dem Namensverzeichnis auf S. 295—297.

2) Zu S. 291, Anm. 2 bemerke ich, dass schon 1843 Heinrich Ewald in seiner Geschichte des Volkes Israel, I, S. 474 die Vermuthung aufgestellt hat, bei der Entlehnung der Zeichen des semitischen Alphabets aus der ägyptischen Schrift hätten die Hyksos die Vermittlerrolle übernommen. — Zu welchem Zweck S. 288, Anm. 1 angeführt wird, Artapanos lasse die Araber mit den Juden verwandt sein, verstehe ich nicht. Es wäre schlimm, wenn wir das erst von Artapanos lernen müssten.

Aphophis oder Apepi an, so ist diese Notiz lediglich das Ergebniss des Wunsches, den von der Bibel verschwiegenen Herrschernamen aus den manethonischen Königslisten vermöge einer synchronistischen Combination nachträglich zu ermitteln, unter keinen Umständen aber eine historische Nachricht. Welcher König bei dieser Angabe gemeint ist, das bedarf keiner Untersuchung, es ist der Apophis alias Aphobis, der nach Josephus und Africanus zur XV. manethonischen Dynastie gehört, aller Wahrscheinlichkeit nach also auch von Manetho selbst zu dieser, der 1. Hyksos-Dynastie gerechnet worden ist. Nur auf diesen aus Manethos Werk bekannten Pharaonenamen bezieht sich die erwähnte Angabe und kann sie sich nur beziehen. Statt die Entstehung dieser Notiz ¹⁾ zu prüfen, versucht W. auf Grund derselben Josefs Aufenthalt in Aegypten chronologisch zu bestimmen, wie er sagt: „natürlich unter dem Vorbehalt,“ dass sie „sich durch anderweitige Zeugnisse als eine wohlbeglaubigte erweisen liesse“ (S. 294). Und ohne einzusehen, dass in diesem Vorbehalt, eine unmögliche Voraussetzung liegt, folgert er, „mit dem König Apepi der 15. Dynastie“ könne der Pharao Josefs „keinesfalls“ identifiziert werden, der erstere falle „noch in die rohe Zeit“ der Hyksos ²⁾, während der letztere nach den Schilderungen, welche die Genesis von ihm und seinem Hofstaate entwerfe, alle „asiatische Barbarei“ bereits abgelegt habe, der Apepi, welcher Josef zum Minister gemacht habe, müsse also der XVI. Dynastie angehören. Viel nützlicher als alle Hypothesen über den Pharao Josefs wäre ein Hinweis auf die Thatsache gewesen, dass die uns erhaltenen Mittheilungen aus dem Werke Manethos in Bezug auf die Hyksosherrschaft so unvollständig sind, dass darüber entweder schon Manetho selbst nur wenig gewusst haben kann, oder von seiten der Epitomatoren uns vieles, was er anführte, geflissentlich verschwiegen sein muss. — S. 296 liest W. das Bild der Wespe als ägyptischen Königstitel *sechet*, auf S. 74 dagegen *net*. — Zu S. 308, Anm. 1 vergleiche man Stern's Bemerkungen in der Ztschr. für ägyptische Sprache, 1875, S. 66. — S. 317 vermuthet W., „einzelne Scharen“ des Heeres Amenophis' I. seien bis nach Meroe vorgedrungen, weil dort eine Holztafel gefunden worden ist, welche den Namen dieses Königs trägt. Es ist dies nicht der einzige Fall, in dem W. aus der Fundstätte leicht transportabler

1) S. 294 nennt W. diese Notiz plötzlich „die Nachricht des Johannes“, während er vorher als Gewährsmänner dafür nur „einige Autoren z. B. Abulfarag“ erwähnt und in einer Anmerkung Georgius den Syncellus citirt hat.

2) Wer das liest, muss annehmen, auf den ägyptischen Denkmälern werde ein König Apepi genannt, welcher nach W.'s Ansicht unbedingt dem Apophis der XV. manethonischen Dynastie gleichzusetzen wäre. Nach den Denkmälern hat es aber mindestens zwei Könige Namens Apepi gegeben. Beide rechnet W. zur XVI., nicht zur XV. Dynastie, und auf derselben Seite, auf der er wie von einer bekannten Sache von dem „Apepi der XV. Dynastie“ spricht, bezeichnet er den seiner Darstellung nach frühestens in die XVI. Dynastie gehörenden Rā-āa-user Apepi als Apepi I.

Gegenstände höchst unsichere Vermuthungen über historische Vorgänge schöpft. Auch ist gerade in Bezug auf Meroe längst nachgewiesen, dass dorthin zahlreiche ägyptische Denkmäler lange nach ihrer Entstehungszeit verschleppt worden sind. — S. 323, S. 345 und an andern Stellen mehr übersetzt W. das ägyptische *Nahrina* mit Mesopotamien, doch dient bei den Aegyptern dieser Name nur zur Bezeichnung des Landes zwischen dem Euphrat und dem Chabor¹⁾. Die Identifizirung des Wortes *Reftennu* mit dem assyrischen *iltanu* erklärt W. für falsch, und in der That würden die Aegypter um *iltanu* zu schreiben ganz andere Zeichen gewählt und schwerlich das anlautende *i* unausgedrückt gelassen haben, aber der Satz, „dass ein anlautender Vocal im Aegyptischen regelmässig geschrieben wird“, enthält eine in dieser allgemeinen Fassung unrichtige Behauptung. — S. 345, Zeile 7 wollte der Verf. wohl sagen „nach Nekaba in Südpalästina und nach Mesopotamien“. — S. 346 stellt W. den ersten Feldzug Thutmes' III. als einen Act der Nothwehr dar, bei seiner Thronbesteigung sei unter den von Thutmes' I. besiegten asiatischen Völkerschaften ein „allgemeiner Aufstand ausgebrochen“, aber dieser Aufstand kann doch höchstens in einer ausdrücklichen Tributsverweigerung bestanden haben, in einer Unbotmässigkeit, die in Thutmes' Augen zwar eine ruchlose Empörung war, Aegypten selbst damals jedoch in keiner Weise gefährdete, denn dazu waren die politischen Verhältnisse Syriens zu sehr zersplittert und die Aegypten zunächst wohnenden Stämme, wie der Verlauf des Feldzuges beweist, zu machtlos. Auch konnten nicht in Aegypten „die Einfälle der Hyksos noch in frischer Erinnerung sein“, wenn, wie der Verf. auf S. 287 annimmt, seit diesen Einfällen etwa 1000 Jahre verstrichen waren. Thutmes' III. Absicht war vielmehr, die wohlhabenden Städte Palästinas und Syriens zu brandschatzen und für die Zukunft aus diesen Gegenden regelmässige Einkünfte sich zu sichern. Da er aber zuerst sehr langsam vorrückte, liess er den bedrohten Fürsten Zeit, ihre Kriegsmacht zu vereinigen und durch Hülfsstruppen aus den Staaten im Umkreise des nördlichen Syriens zu verstärken. Aus Thutmes' eigenem Bericht geht deutlich hervor, dass er von Gaza früher aufgebrochen wäre, wenn er gewusst hätte, dass er durch einen rechtzeitigen Abmarsch die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte verhindern konnte. Er hat augenscheinlich erst wenige Tagereisen vor Megiddo erfahren, dass angesichts der gemeinsamen Gefahr seine Gegner ihre Zwistigkeiten vergessen hatten. Dagegen würde es nicht erst vor Megiddo zur Entscheidungsschlacht gekommen sein, wenn seitens der Fürsten Palästinas und Syriens Einfälle in Aegypten vorbereitet gewesen wären. Dem Fürsten von Kadesch gelingt

1) Es ist also nicht richtig, dass Thutmes I. „sich Vorderasien bis an den Euphrat und Tigris unterwarf“, denn, was er unternahm, war erstlich nur ein Raubzug, und zweitens machte er auf diesem am Euphrat halt.

gerade noch, unmittelbar vor Thutmes' Ankunft mit seinem Heerbann zu den Truppen des Fürsten von Megiddo zu stossen; beide warten lediglich den Angriff ab. Hat Thutmes' zu seinem ersten syrischen Feldzuge sich überhaupt durch eine politische Erwägung bestimmen lassen, so kann es höchstens die gewesen sein, dass in Syrien ein mächtiges Reich nicht aufkommen durfte, weil dieses nicht allein an Aegyptens Stelle die Oberhoheit über sämtliche Kleinstaaten gewonnen, sondern auch bald zum Angriffe gegen Aegypten sich angeschickt haben würde. Vor der Hand war zwar das Zustandekommen eines solchen Angriffs noch ein Ding der Unmöglichkeit. Doch waren allem Anscheine nach einzelne Herrscher während Hatasu's Regierungszeit, in der sie von Aegypten unbehelligt blieben, bemüht gewesen, ihre Machtsphäre zu erweitern, kleine Dynasten in die Stellung von Vasallen herabzudrücken, und Thutmes III. kann daher vorausgesehen haben, dass diese Vorgänge allmählich den politischen Einfluss Aegyptens völlig aufheben mussten. Aber seine Massregeln zeugen nicht gerade von dieser Erkenntniss. — Die Schlacht bei Megiddo fällt nicht in das 22. sondern in das 23. offizielle Regierungsjahr Thutmes' III., wie Brugsch (*Geschichte Aegyptens*, S. 300) richtig angibt. Die in Thutmes' Annalen unter dem 23. Jahre verzeichneten Tribute (S. 349) sind darum als ein Ergebniss jenes Sieges zu betrachten. Hat ferner in Folge der Schlacht bei Megiddo Thutmes III. seine Herrschaft im Norden bis nach Galiläa ausgedehnt (S. 349), so gehört nicht der Fürst von Assur zu den „Unterworfenen“ (ebend.). Er schickt nur Geschenke, um den mächtigen Pharao sich zu verpflichten. — In der Schlacht bei Megiddo hat nach Thutmes' ruhmredigem Berichte sein persönliches Erscheinen die Gegner so eingeschüchtert, dass sie mit Zurücklassung ihrer Kriegswagen und Waffen ihr Heil in der Flucht suchten. Dies erzählt W. auf Treu und Glauben nach. Der Grund der Flucht war gewiss aber etwas Anderes, der Anblick der geschlossen vorrückenden grossen Heerhaufen des Pharao, die Erkenntniss der taktischen und numerischen Ueberlegenheit des Gegners. Auch hier haben die dichten Massen des gut geschulten ägyptischen Fussvolks den Ausschlag gegeben. Schon damals bestand es zum grossen Theile aus Söldnern. Ferner lässt W. die Aegypter, „ohne sich damit aufzuhalten, den gefallenen Feinden die Waffen abzunehmen“, (was in der That übertriebene Vorsicht gewesen wäre) vor Megiddo rücken und die Stadt mit geringer Mühe einnehmen. Gerade das umgekehrte geht aus dem Berichte der Annalen hervor. Zu Thutmes Bedauern versäumten seine Soldaten die Verfolgung des Feindes über dem Beutemachen, sodass die Fürsten von Megiddo und Kadesch entkamen, und die Stadt erst durch Capitulation in des Königs Hände gerieth.

R. Pietschmann.

Letzter Theil der Lieder der Hudhailiten, herausgegeben von J. Wellhausen ¹⁾ (als zweite Hälfte der Schrift *Skizzen und Vorarbeiten von J. Wellhausen*). 129 S. arabischer und 72 S. deutscher Text. 8°. Berlin, G. Reimer. 1884.

Nach dreissigjähriger Pause folgt in dieser Ausgabe dem von Kosegarten 1854 publicirten ersten Theil der noch vorhandenen Hudhailitenlieder die Ergänzung nach. Von den zahlreichen Sammlungen der Gedichte ganzer Stämme, die seit dem dritten Jahrh. d. H. entstanden — von dem Bearbeiter unseres Diwan's as-Sukkari sollen ausser einer grossen Menge von Einzeldiwanen (Fihrist 157, 21 — 158, 32) fünf und zwanzig Sammlungen der Lieder ganzer Stämme veranstaltet worden sein (das. S. 159, 5—11) und dem älteren Abū 'Amr as-Saibānī (st. 256) werden sogar 80 derartige Sammlungen, deren jede einen Band ausgemacht habe, zugeschrieben ²⁾; auch Abū Tammām schrieb ein كتاب الاختيار من

اشعار النقبائل ³⁾ u. s. w. — von den zahlreichen Sammlungen dieser Art ist dieser Diwan als das *einzige* Ueberbleibsel uns doppelt werthvoll, und es bleibt sehr bedauerlich, dass uns auch von ihm nur die zweite Hälfte gerettet worden ist. Denn die Hudhailitenlieder erfreuten sich auch des grössten Rufs unter den Kundigen ⁴⁾, und die Oertlichkeit, in der diese Lieder entstanden, das Gebirgsland in der Nähe von Mekka, ist wohl geeignet, ihnen noch ein besonderes historisches Interesse zu sichern. Die Lieder sind zum Theil vorislamisch, zum Theil islamisch. In den letzteren nehmen die Lieder des Abū Šahr eine breite Stelle ein, der sich in der Gunst des عبد العزيز بن عبد الله بن خالد بن أسيد und seines Sohnes Ḥalid sonnte, desgleichen auf Sa'īd b. 'Abdul Melik b. Merwān Loblieder dichtete und dessen Zeit sich hiernach auf den Anfang des zweiten Jahrhunderts bestimmt.

Zum Verständniss der Lieder tragen die besonders in der ersten Hälfte reichlichen prosaischen Erzählungen wesentlich bei, in denen as-Sukkari über die Anlässe der Dichtungen berichtet. Freilich sind diese Angaben von recht gemischtem Werth und können nur mit grosser Vorsicht verwendet werden. Neben Erzählungen, deren

1) Der arabische Titel اشعار الهذليين ما بقى منها في النسخة هذا هو الغدونية غير مضبوط klingt nicht sehr oecht. Man wünschte eher ما بقى من اشعار الهذليين الخ.

2) H. II. I, S. 321, 2.

3) Fihrist. 165, 16.

4) Kitāb al-Aġānī VI, 58 M.

ganzer Inhalt sehr wohl von den Sammlern erst aus den Gedichten selbst entnommen sein mag (z. B. No. 197; 232; vielleicht 216) finden sich solche, die kaum einen Zug aus denselben reproduciren (230), ja sogar in Widerspruch damit stehen, oder aus mehreren Gedichten musivisch zusammengeflochten sind (143; 198; 151). Manchmal sind auch zweierlei Berichte in einander geschoben. Bis zu einem gewissen Grade gilt diese Unsicherheit auch von der Redaction der Lieder selbst. Gleich in dem ersten der neu veröffentlichten Gedichte sind zwei innerlich nicht zusammengehörige Stücke künstlich vereinigt. Es ist sehr anerkennenswerth, dass der Herausgeber in dem Theil der Lieder, den er übersetzte, auf solche Punkte vielfach hingewiesen und zu weiteren Untersuchungen angeregt hat. Auch die mehrfachen Hinweise in kurzen Noten auf historische Personen, die hier vorkommen, und auf die verwickelten Stammesverhältnisse, verdienen Lob. — Dem Herausgeber lagen zwei im Ganzen sehr gute Handschriften vor; für den Anfang (No. 136—175) nur die Leidener (Warner 549), die Dozy ausführlich beschrieben hat und die zwischen d. J. 529 und 539 geschrieben und dann noch mit anderen Copieen, u. A. der des Gawālikt collationirt wurde. Von No. 175 an kam noch eine Pariser Handschrift (Suppl. Arab. 1427) hinzu, die nach der Unterschrift (s. Kosegarten V.) i. J. 378 collationirt und corrigirt wurde, also noch erheblich älter als jene erste und nach Wellhausen's Urtheil ursprünglich noch sorgsamer als sie geschrieben ist. Für das Verständniss der Lieder leisten die Scholien, die in beiden Handschriften übereinstimmend überliefert sind, gute Dienste, so sehr auch ihr Text, wie man schon aus Kosegarten's Publication ersieht, unordentlich und lückenhaft, ein Conglomerat durcheinander geworfener Glossen ist. Von No. 241 an fangen sie an sehr sparsam zu werden, bleiben für ganze Lieder sogar ganz aus und fliessen nur für sehr wenige Lieder in der Reichlichkeit der früheren Theile. Der Herausgeber hat, abweichend von dem Verfahren Kosegarten's, darauf verzichtet, die Scholien zu reproduciren, wozu ihn vermuthlich der eben charakterisirte Zustand derselben bestimmte; er theilt nur die in ihnen angegebenen Varianten besonders mit. Dafür gibt er eine Uebersetzung der vorislamischen Lieder dieses Theils, welche dessen erste Hälfte einnehmen, unter Benutzung dieser Scholien.

Ueber die Zweckmässigkeit dieses Verfahrens wird man auch anderer Meinung sein können. Einmal wird der Leser nunmehr für die zweite Hälfte des Werks der von alten Philologen gebotenen Stütze zum Verständniss gänzlich beraubt. Ein beträchtlicher Theil desselben aber enthält Dunkelheiten genug, um diese Hilfe wünschenswerth zu machen. Wenn aber nach W.'s Meinung diese nachislamischen Lieder auch durch ihren Inhalt eine Erläuterung durch Uebersetzung (oder, was ich vorziehen möchte, durch die Scholien) nicht verdienen, so hätte auch deren Herausgabe unterbleiben können. Aber auch für die erste Hälfte erregt die Ersetzung der alten

Glossen durch eine eigene Uebersetzung Bedenken. Diese letztere ist zwar im Ganzen gut; sie trifft den reckenhaften Ton der alten Heldenlieder vorzüglich und bleibt dabei ihrer Pflicht, in der Wiedergabe des Textes weder zu slavisch, noch allzu frei zu verfahren, sich sorgfältig bewusst. Aber es kommt vor, dass der Herausgeber selbst den Sinn der Scholien falsch versteht und so durch seine Uebersetzung eine falsche Auffassung verbreitet, die dann irrtümlich auf die vermeintliche Autorität der alten Erklärer zurückgeführt

wird. So bemerkt zu No. 170, 2 وَلَمَّا ظَنَنْتُ أَنَّهُ مُتَعَبِّطٌ das

Schol. zu مَقْتُولٌ عَلَى غَيْرِ عِلَّةٍ، عَلَى جَسَدٍ متعبط als Erklärung

جديد لا علة به, woraufhin W. nun den Vers übersetzt: „Da ich

glaubte, er würde *ohne Grund* erschlagen“. Gemeint ist aber, wie die zweite Hälfte des Schol. deutlich zeigt, dass er bei heilem Körper,

ohne Krankheit getödtet werde“, vgl. noch Tag al-'A.: أَعْبَطَهُ

الموت واعتبطه اخذه شاباً صحيحاً ليست به علة. — Nicht immer lässt

sich natürlich bei bedenklichen Uebersetzungen aus diesen selbst heraus die Ursache des Irrthums erkennen. Es gibt viele Fälle, wo man gerne erfahren möchte, wieviel von einer zweifelhaften Wiedergabe auf der Scholien, wieviel auf Wellhausen's Rechnung kommt. Denn wenn auch kein Verständiger den ersteren gegenüber auf sein selbständiges Urtheil verzichten wird, wenn man auch oft seine Fassung verwerfen muss, so bleiben doch Fälle genug, wo wir die Auffassung der alten sachkundigen Philologen gerne erfahren möchten, ja sogar, wo wir, unvermögend Besseres zu bieten, sie bei schwierigen Stellen annehmen müssen. Da ist es dann für den Leser einer deutschen Uebersetzung einer solch dunkeln Stelle wichtig zu wissen, ob jene auf der Autorität der alten Philologen oder des neuen Uebersetzers beruht. Eine Reihe derartiger Uebersetzungen, die ich nicht billigen kann, machte es mir wünschenswerth, den Ursprungsort derselben kennen zu lernen und so erbat ich von Herrn Prof. de Goeje die Erlaubniss, die er mir auch mit bekannter Liebenswürdigkeit gewährte, die Leidener Handschrift auf der hiesigen Kgl. Bibliothek zu diesem Zweck einige Zeit benützen zu können. Ich habe sie nur so weit verglichen, als mir die Lesarten in der Ausgabe Wellh.'s oder dessen Uebersetzung verdächtig waren und kann somit bei den nachfolgenden Verbesserungsvorschlägen angeben, wann schon das Scholion die m. E. irrige Fassung enthält. In vielen Fällen schweigt es sich aus.

Zu den *Uebersetzungen* der Lieder no. 139—241 habe ich im Einzelnen Folgendes zu bemerken: No. 141, 4 تَنُوبُ الدَّحَمِ

فِي سَرَبِ الْمَخِيمِ W.: „ab- und zugehend zum Fleisch“; übers. „eine (Hyäne) nach der andern zugehend zum Fl.“ — Das. V. 6

رَغَبْنَا عَنْ دَمَاءِ بَنِي جُرَيْبِ W.: „Wir wollen das von den B. Ġ.“

(unter uns) vergossene Blut los werden“; übers. „*wir verschmähen das Blut der B. Ġuraib* (sie sind uns zu unedel) *und kommen mit unserem Besten über ihr Bestes* (die B. Tamīm nämlich)“. — No. 143, 15. Der Vers ist nicht mit W. als unecht auszuscheiden, sondern er bildet die Ergänzung zu V. 1, hinter den er vielleicht unmittelbar gehört: (V. 1) „Wäre doch das Eselsheer auf dreissig von uns gestossen (dann wären wir ihnen eher gewachsen gewesen); (V. 15) „Aber unsere Leute waren nur sieben oder drei, die sich in die Nachhut der Feinde stürzten, wie die Habichte“. —

In V. 11 لا تَقْرِبُونَهُ الْفَرَطَ W.'s: „Was habt Ihr zu schaffen mit al-Fart, kommt nicht in die Nähe davon u. s. w.“ unrichtig, weil dies ein تَقْرِبُونَهُ لا erfordern würde; übers. „Was war Euch denn mit al-Fart, *dass Ihr Euch ihm nicht nähert*, da es doch, wie ich meine, der nächste Heimweg für den Zurückkehrenden ist?“ Der Dichter verspottet die Feinde, denen die Rückkehr unmöglich gemacht worden ist; der Vers gehört etwa hinter V. 7. No. 144, 1

وَلَقَدْ أَتَاكُمْ مَا تَصُوبُ سَيُوفُنَا بَعْدَ الْهُوَادِ كُلِّ أَحْمَرٍ صَمَصَمٍ

W.'s Fassung: „Er kam über Euch, *indem* Eure Schwerter losfahren .. *als ein ganzer*, röthlicher ..“ ist unmöglich. Wir hätten hier ein ما الـدِيمُومَةِ; dies könnte aber nicht „indem“ bedeuten und müsste Perfect regieren. Ferner kann zwar كَلُّ الْإِجْوَادِ „der äusserst Freigebige“, كَلُّ الشَّجَاعِ „der äusserst Tapfere“ gemäss der angezogenen Stelle Ham. 138, V. 2 und Tebr. z. St. bedeuten, wobei dichterisch die concrete Bedeutung „der ganze Tapfere u. s. w.“ in die Abstraction „die ganze Tapferkeit“ u. s. w. umgesetzt ist, aber كَلُّ أَحْمَرٍ kann nur „jeder Rothe“ nicht aber „ein ganzer, rother“ bedeuten. — Freilich bietet die dunkle Anspielung in V. 2 mit den جدائِرِ Schwierigkeiten; aber im Uebrigen möchte ich übersetzen: „*Ihr habt ja erfahren* (أَتَاكُمْ = بَلَّغَكُمْ, der Dichter erinnert an ältere Heldenthaten seines Stamms, vgl. V. 4 ff.), *dass unsere Schwerter jeden Röthlichen, Starken treffen, dessen Kopf kahl*

gemacht u. s. w.⁶, also ما als المصدريّة, was W. mit Unrecht abgelehnt hat. Wenn das Scheuern des Kopfs durch die Hürden V. 2 wirklich, wie Wellh. annimmt, mit dem Spalten des Kopfs durch die Steine V. 3 zusammenhängen sollte, dann muss auch in V. 3 حَسَّ الجَدَائِرَ statt بَعْدَ gelesen werden, weil das V. 2 dem ما تصوب سيوفنا V. 1 vorangeht. — No. 148, V. 2:

تعلّقْتُهَا عَلَى ارْتِقَابٍ وَبَذَلُهَا يَسِيرٌ وَتَعْدُوكَ الْعَيُونُ الْخَوَاصِرُ

ist W.'s Uebersetzung „Ich verliebte mich in sie trotz ängstlicher Spannung (vor Dazwischenkunft ihrer Verwandten), da es leicht war ihre Preisgebung zu erreichen; die gegenwärtigen Augen kriegen eine [l. einen?] ja herum“ mehrfach unrichtig.

ارتقَابٌ bed. „trotz der Beobachtung (von Seiten der Verwandten, wie richtig das Schol. تَخَافُهُ مِمَّنْ hinzufügt); — وَبَذَلُهَا

يسِيرٌ ist zu übers. „obgleich ihre Liebesgabe nur gering war“ und

ebenso ist in V. 3 وَلَا أَمْرٌ عَلَى بَذَلِهَا أَنْ شَطَّتِ الدَّارُ قَادِرٌ zu verbessern: „und kein Mann ist vermögend ihre Liebesgabe zu erlangen, wenn die Wohnung fern ist“. — Und endlich ist

وَتَعْدُوكَ الْعَيُونُ الْخَوَاصِرُ zu übers. „während Dich störten die anwesenden Augen (der Beobachter)“. تصدّوكَ ist s. v. a. تصدّركَ, wie das Schol. richtig bemerkt. So findet sich عَدَا auch in dem

Vers des Abū Tammām, citirt bei Tebr. zur Ham. 2, 6, vgl. das Leidener Schol. dazu bei Freyt. II, 4 Anmkg. 1). — No. 154, 8

حَسَامٌ لَا يَلِيْقُ صَرِيْبَةً „das nicht sitzen bleibt, wo es einhaut“ (so auch Schol. in der ersten Erkl.). Vielleicht auch „das nicht schont die getroffene Stelle (Schol., 2. Erkl.), vgl. Ibn Hishām 564, 1. —

155, 6 حُشَّتْ بِالْثِقَابِ „der mit dauerndem Brand in Hitze gesetzt wird“; übers. „der mit Zündmitteln in Brand ges. w.“ —

157, 7 وَهَادِيَةٌ تَرِيْنَا فِي مَصَامٍ „und wie manche Wildkuh haben wir belauert in der Stille“; übers. „haben wir überlistet (abgefasst) an (ihrem) Aufenthaltsplatz“, was das Schol. bestätigt, indem es دَرِيْدٌ durch خَتْلَدٌ und مَصَامٌ durch مَقَامٌ umschreibt. —

159, 6 فَارَنَ قَصَارِكُمْ مَتَا لَحَرَبٍ „denn Euer letztes Benehmen gegen

*uns bedeutet Krieg**; hier ist wieder das Schol. missverstanden: *قصاركم آخر امركم*. wovon aber schon das *منا* a. uns. St. den Herausgeber hätte abhalten sollen. *قصار* ist in dieser RA vielmehr = *غاية*; übers. „*Euer Ende von uns aus* wird ein Krieg sein, d. h. ihr werdet Euch *zuletzt* einen Krieg von uns zuziehen. In gleicher Bedeutung ist *قصر* nicht selten; vgl. Ham. 119, V. 1; Ibn Hisch. 614, 10 (wo gleichfalls Suheili im handschr. Schol. *غاية* gibt), Mutammim bei Nöldeke, Beitr. 102, 4; Tab. I, 1183, 12. — 158, 2

عَدُونَا عَدُوٌّ شَقَتْ عَلَيْهِمْ بِمَعْدَى يَحْطِمُ الْإِسْهَلَى شَكْسَ

W. folgt dem Schol., welches das *بِمَعْدَى* durch *حيث عدونا* erklärt, und übers. „mit einem rauen Angriff, der u. s. w.“ Mir scheint nach dem *مفعول مطلق* in *عدوة* die Annahme eines zweiten derartigen Complements in *بِمَعْدَى*, also mit *ب* angeschlossen, äusserst gezwungen. Viel natürlicher erklärt es sich als n. loci: „an einem schwierigen Angriffsort, der den Bewohner der Ebene schwächt“. So findet sich *شكس* auch als *durus, asper* von e. *Ort* No. 144, 4 und die Anspielung mit *إسْهَلَى* wird dann gleichfalls verständlicher.

— 160, 1 *تَكَفَّتْ وَسَنِمِمْ حِينَ اسْتَتِيرُوا* W. „wäre er doch in ihrer Mitte ausgekratzt, als sie aufgescheucht wurden“. Gerade umgekehrt ist zu übers.: „Wäre er doch *in ihre Mitte* (in den Kampf) *geeilt*, als sie u. s. w.“; vgl. auch 165, 13 *تَكَفَّتْ أَخَوْتِي*. Er zieht ihn der Feigheit, nicht dabei gewesen zu sein: (möglich ist darum, dass in 159, 4 statt des schon dem Scholiasten vorgelegenen *شَبَدْتُ*, dessen Fassung als Wunsch ohnehin gezwungen genug ist, *شَبَدْتُ* zu lesen sei und darin erst eine Rückbeziehung auf unseren Vers liege, indem U. b. L. seine Anwesenheit bei einer früheren Heldenthat betheuerte). — Das. V. 5 b *إِذَا لَفَحَتْ وَجْوهَكُمْ* „nachdem Euch jetzt, d. Hitze nur d. Gesicht versengt hat“, ist wegen *إِذَا* unmöglich; übers.: „*wenn* (oder *während*) Euch

... *versengen wird**. — 162, 4 ... تَجْدَعُهُمْ عَلَى مَا نَبَّ شَرٌّ. „dass sie noch immer die schlimmsten der B. D. sind“; schr.: „dass sie in Bezug auf das, was (sie) *betreffen* (die Hungersnoth), die u. s. w.“ — 162, 7 إِذَا مَسَّكَوا „als sie beschmierten“, schr.: „wann sie *beschmieren*“, s. ob. zu 160, 5 b. — 172, 3

بِرَاحِمِ مَا بَرَى قَيْلَ بْنَ عَادَ وَكَانَ الدَّهْرُ ذَا بَرَى وَرَيْشٍ

W. „Es hat sie abgefiedert, was den Q. b. A. abgefiedert hat; denn d. Zeit befiedert (d. Pfeile) und streift sie ab“, mit der Anmkg., „die Kameraden sind die Federn, die den Mann (den Pfeil) beschwingen“. Die Mühe ist unnöthig; denn بَرَى und

رَاش, haben die Bedeutung von اضعف قَوَى und längst angenommen, vgl. JHischäm 284, 12 (= Tab. I, 1208, 1), wo Suheilt in seinen Scholien (msc. Spr. 101) beide Wörter so umschreibt; رَاش, in dieser Bed. noch 257, 29, 258, 28; — zu بَرَى vgl. No. 242, 24 يَبْرِى الْعِظَامَا.

— No. 175, 1 „Wie der an innerem Hass Leidende die Heilmittel seines Innern zu sammeln sucht“ übers.: „wie der *Brustleidende* die Heilmittel der *Brust* zusammenholt“. W. scheint das Schol. الْمَفْوُودَ und الذى falsch verstanden zu haben.

No. 176, 8. Wellh. folgt der sehr gezwungenen Erklärung des Schol., während eine natürliche sich aus der Sachlage ergibt. Die B. Šahila haben einen Raubzug gegen die B. Sulaim ausgeführt, haben sie ausgeplündert und sind alsdann, als diese ihnen nachsetzten, nur mit knapper Noth entkommen. Einer von den B. Šahila singt nun:

فَلَوْلَا أَوْبُ سَقَى أُمِّ عَمْرُو لَصِفْتُ بِكَرَةِ الْأَنْسِ الْحَرِيبِ

das soll nach dem Schol., dem W. folgt, heissen: „Hätte ich nicht die Beine gebraucht, U. A., so wäre ich heuer in der bösen Lage ruinirter Leute“. M. E. meint der glücklich entflohene Held: „so *übersommerte ich jetzt* (d. h. so wäre ich erschlagen liegen geblieben) *in der Harra der ausgeplünderten Leute* (Feinde)“.

Eine Bed. von أَخْتُ كَرَى als einer, wie sie das Schol. supponirt, wäre zudem erst noch zu belegen. — 180, 8 وَابِرٌ ist nicht übersetzt. — 183, 6 كُلُّ سَعْدٍ وَجُمُجْمٍ „lauter Arme und Beine“

schr. „und *Hirnschädel*“. — No. 189, 7 **أَلَوَى بِرَيْعَانِ الْعَدَى وَأَجْزَمَا** „gab er dem Vordersten der Feinde ein Zeichen und lief davon“, wodurch, wie W. selbst empfunden hat, das Triumphgedicht mit einem unerwarteten Missklang schlosse. Zudem, welche komische Situation, wenn ein fliehender Krieger den Vordersten *der Feinde* noch vor der Flucht ein Zeichen gäbe! **عَدَى** sind die Losstürmenden, die Angreifer des eigenen Heers; vgl. No. 199, 2 und Tebr. z. Ham. 435 M. wie ja auch das Schol. hier sagt: **الْحَامِلَةُ الَّذِينَ يَعْدُونَ عَلَى أَرْجُلِهِمْ يَغِيرُونَ**. Uebers. also: „(6. Ha, über S. . . **وَيَلْمُهُ** i. d. Bdtg. wie Ham. 781, V. 4). Als er sah, . . . gab er dem Vortrab *seiner angreifenden Krieger* ein Zeichen und *stürmte hinein* (in die Feinde)“. — 209, 1 **وَأَسَى عَلَى شَيْءٍ** „und kann ich mich trösten“, schr. „kann ich *betrübt sein* über e. S.“ — No. 221, Eintlg. (= S. 54, 11) **فَعَالَجَهُ تَسْعًا أَوْ ثَمَانِيًا** „nachdem er . . . zutraulich zu machen gesucht“. Uebers. „ihm *beizukommen*, ihn zu *fassen* gesucht h.“

No. 224 Eintlg. (= S. 55, 5 v. u.) **وَأَمَرَكَ الْمَلْجَأَ الرَّمِيسَ** „und Deiner stecken gebliebenen, im Sande begrabenen Sache“ übers. „und *bei Dir, dem liegen Gebliebenen, Begrabenen!*“ **أَمَرَكَ** ist dichterische Umschreibung für die Person. — No. 227, 9 **فَدَّ** „wundere Dich nicht über ihre Wünsche“. **أُجِيبَتْ** **فَلَا تَعْجَبْ إِمَانِيهَا** ist falsch bezogen und **أُجِيبَتْ** **فَدَّ** übersehen. Uebers. „*Und ihre Wünsche wurden — wundere Dich nicht darüber! — erfüllt*“. — No. 229, 1 **وَلَيْفَ ضَلَّتْ جَزْعًا** . . . „Zwar ist „o weh mir“ Thorheit und Fassungslosigkeit“, eine unmögliche Uebersetzung; denn **جَزْعًا** kann nicht zweites Präd. neben **ضَلَّتْ** sein. Uebers. „O weh mir (rufe ich) — obgleich „o weh mir“ thöricht ist — *aus Betrübniss* über J. ‘A., der getödtet wurde i. Th.“ — 234, 1 die tautologische Fassung von **بِهِمْ . . . يَفْتَلَى** ist lästig. Uebers. „Ich habe *mit ihrer* (meines Heeres) *Hilfe* getödtet die B. L. *für die* Getödteten u. s. w.“

Was die *Textbehandlung* betrifft, so schliesst sich W. sehr eng an die Handschriften an, deren Alter, sorgfältige Schrift und Uebereinstimmung unter einander in allem Wesentlichen, sogar bis auf die Scholien herunter, ja auch grosses Vertrauen einflössen. Indessen ist er in diesem Vertrauen entschieden zu weit gegangen und hat den Handschriften gegenüber zu wenig Selbständigkeit geltend gemacht. Schon der verwahrloste Zustand der Scholien muss doch die Vermuthung erwecken, dass sie so nicht aus der Redaction as-Sukkari's stammen können, sondern unter den Schreiberhänden sehr gelitten haben. Wenn nun die Sorgfalt der beiden Abschreiber von L und P und ihre Uebereinstimmung den Ursprung dieses Defects bei ihnen selbst ausschliesst, so folgt daraus nur, dass er älter ist. Schon von al-Hulvāni, der die Lieder von As-Sukkari abschrieb, klagt al-Kifti (bei Dozy, Catal. codd. or. Lugd.

II, 8), dass seine Schrift schlecht, wenn auch correct war (وله خط).

(قبيح إلا أنه صحيح). Zudem scheinen, nach der Uebereinstimmung in Fehlern, die auch die Erzählungen und z. Th. die Verse selbst treffen, zu urtheilen, die beiden Codices Dependenz einer älteren Recension zu sein, die selbst schon diese Fehler enthielt. Dieser mag auch viel von der Verderbniss in den Scholien zur Last fallen. Manches hätte der Herausgeber durch Erweiterung des kritischen Apparats, über die zwei Handschriften hinaus, vielleicht noch thun können. So finden sich gerade die drei ersten Verse seiner Publication, mit Commentar, im *Kāmil* 742, 6—9, wo für تجرد die Var.

ترب (D, E تلوب) sich findet und der V. 3 steht auch das. 324, 15

mit der Var. تجاوب. — V. 139, 9 bei Tebr. zu Ham. 125, V. 1, — 152, 3 bei Tebr. zu 183, V. 1, — 203, 6 im Namen eines andern Dichters bei Tebr. zu 173, V. 1. Abū Šalr in der *Hamāsa* 544—5 (Verse aus Diw. No. 260 und 266). — Im Grossen und Ganzen aber bleibt die *innere* Textkritik hier die Hauptsache. Der grössere Theil der im Folgenden beanstandeten Stellen findet sich so schon in der Handschrift und ist von Wellh. einfach daraus recipirt; ein kleinerer ist erst vom Herausg. zum Nachtheil geändert.

Im Einzelnen möchte ich folgende Verbesserungsvorschläge machen:

No. 142, 3 اباً عمرو تجر على الجبين, lies يجر, فإن . . .

(wie das Mscrpt. richtig hat, ohne dass die Varr. dies sagen); denn

اب, von اب in Accusativ regiert, kann nicht zugleich Accus. des

نداء sein. Vgl. noch خر in 4 b. Die Note Wellh.'s S. 110 M. ist

من السَّه في الغم (so auch d. Mscrpt.), „die das, was sie aus dem Steiss ausgeworfen, wieder in den Mund führt“; schr. لما ^{بِما} für بما. — 192, 3 die Bethenerungsformel أَجِنِّي vermögen schon die Schol. nicht mehr zu erklären. Vielleicht darf man einen alten Schreibfehler annehmen und an أَجِدِّي, das neben dem häufigeren أَجِدْكَ vorkommt, denken? — 197 Eintlg. (S. 38, 9—10). Die Wörter فرجعوا كَأَنَّهُ قُتِلَ أَكْثَرَهُمْ مِنَ الْحَيِّ enthalten ein Corruptel und können nicht bed.: „und so beschämt, als wären die meisten von ihnen gefallen, kamen sie heim.“. كَأَنَّهُ قُتِلَ scheint nach d. Folg. zu bed., „als ob er (der Fihrit) getödtet worden wäre“. Sonst aber ist hier Mehreres ausgefallen. — 200 Ueberschrift. يوم غزال (und alle ähnlichen Fälle) ist, wie im Mscrpt., als besondere Ueberschrift zu geben, sonst wäre يوم nöthig. — 203, 16 . . . تَبَيُّسًا خَيْرًا. Besser als die Fassung des Schol., der Wellh. folgt, und der zufolge ابى لى Anrede sein soll, nimmt man letzteres als Obj. zu. V. 15: „Es wehrt mir ab ein Helfer . . . Böcke, deren bester ein nordländischer B. ist“; sonst hängt sowohl V. 15 als V. 16 in der Luft. — 218 Eintlg. (S. 51, Z. 8) لَخَطَّبَ schr. لَخَطَّبَ. 219 Eintlg. (S. 52, 8 v. u.) فَا م يَزِلْ ذَلِكَ عَذِيرَهُ وَعَذِيرَهُمْ. Das letzte Wort ist nicht mit Wellh. (in den Var.) zu streichen; sondern aus der beschränkteren Bed. لِحَالِ التَّى تَحَاوَلَهَا, die sonst عَذِيرٌ hat, ist hier die allgemeine, حَال, geworden; hätte عَذِيرُهُ hier jene engere Bed., so würde مِنْهُمْ nicht fehlen.

No. 230. In der erzählenden Einleitung ist der Text mehrfach verdorben. S. 59, Z. 4 ist für قَالَ zu lesen: لَكَ „dies Schwert gehört nicht Dir, dies ist das Schwert des Uvaimir“; in der überlieferten LA. ist der Dialog nicht zu verstehen. In Z. 9 geben die Worte خَدَعَكَ وَلَمْ يَكْذِبْكَ keinen Sinn, ebenso wenig W.'s Uebersetzung, die auch darin irrt, dass sie الرَّجُل als den Uvaimir fasst, während es den Schiedsrichter, wie Z. 6 bedeuten muss. Hier liegt wieder ein verstümmelter Text vor. — Endlich ist Z. 12 statt

صاحب سيف اديرر zu lesen صاحب اديرر, wie der dop
 Accus. in يوافى ١٦٢٢ كان اغتصبه آياه beweist. — 242, 16
 [so] الخصامي (vgl. 14 b), wie auch B. الخصاما lies الخطاما
 hat. „Er ist ein Tod für die Gegner; wenn sie (die And
 schnell wegzukommen suchen, ist er langsam (bleibt am Pl
bis er an die Gegner kommt“. — 242, 22 وتأبى الظلما (so
 Mscrpt.), schr. الظلما, der Sinn wie V. 10 b أن تضاما
 — V. 30 ف نوح على هالك من اهل الغناء يوافى للهما
 Die LA. للهما hat auch das Schol., welches erklärt اللما
 Aber diese Auffassung des Schol. scheint mir sehr gezwungen
 die zweite Vershälfte vielmehr zu هالك zu gehören. Ich
 للما für اللما „Und das Gewimmer klagender Frauen um
 Sterbenden von den Männern der Hilfe, der in den Tod geht“. ,
 in dieser Bed. Kamil 69, 13; 86, 17; 715, 9; Ham. 125, V. 4 und
 Vers bei Tebrizi z. Ham. 26, 4. — Das. V. 50 ض منتجع خير
 Statt وابيض (so auch Mscrpt.) schr. وابيض, weil و = رب
 Aber auch, wenn و nicht stände, wäre وابيض als Accus. zu l
 von رزنا in V. 52 a abhängig; (die Construction wie in V. 26
 52 b). Jetzt aber, wo وابيض Genitiv ist, ist رزنا = رزناه
 Ferner ist منتجع für منتجع zu schreiben „Um manchen Glä
 den, *dessen Gutes ausgenützt wird*, sind wir verringert worden'
 In V. 52 ولم تغشنا كبوة Schr. كبوة (mit B), „ohne dass ein K
 (Niederlage) über uns gekommen wäre“ (sondern die Pest,
 Ueberschrift d. Gedichts). — 244, 8 b لي وشاحها جم العظام
 kann nicht richtig sein. Entweder lies (mit Anschluss an die P
 البيص u. s. w.) جم oder (unter der Annahme, dass جال hier
 جول den Accus. regiere) جم „ihr Gürtel umschließt fleisch
 Knochen“. — No. 245, Einltg. (72, 9) كرا Schr. كرا nach Z. 7

auch Mscrpt.). — Das. Z. 3 v. u. *إِذَا دَعَا* schr. . . . *إِذَا*. — 256, 16 *بَابِد* 1. *بَابِد*, was das Metrum verlangt und auch d. Mscrpt. hat. Dessgleichen V. 29 1. *وَفَرَّان*. — 257, 2 *حُمِلْتُ* lies gegen d. Mscrpt. *حَمِلْتُ* als Anrede in zweiter Person, s. V. 3 *تَهْتِمُ*. — 259, 17 *وَفَدَّ* (so auch Mscrpt.) gibt keinen Sinn; schr. *وَفَدَّ امِيرَ الْمُؤْمِنِينَ* „*sprich zum Emir al M.**“ Vgl. den ähnlichen Uebergang 262, 14—15. — 259, 30 *وَإِنْ تَبِدْ تَجْدِعْ مِنْخَرِيكَ* (wie d. Mscrpt.); ich lese *نَجْدِعْ* „wenn Du Dich sehen lässt, *schneiden wir* Dir d. Nase ab“. — 261, 1 *نَابِيَةً* schr. *نَابِيَهُ* „trotz seiner Entfernung“. — 266, 4 *وَالرَّهْمِ = سَوَى الْأَرْوَاحِ وَالرَّهْمِ* (so auch Mscrpt.); schr. *وَالرَّهْمِ* „ausser d. Winden und Regenschauern“. — 266, 15. Wenn die LA. der Codd. richtig ist, so steht hier mitten unter lauter katalektischen Kamilversen ein einziger akatalektischer dreifüssiger Halbvers. — Ein alter Fehler scheint mir in V. 268, 2

أَصَابَ أَبُو سَعِيدٍ حِينَ سَمَى سَعِيدًا حِينَ سَمَاهُ سَعِيدًا
vorzuliegen, der so eine unerträgliche Tautologie enthält. Man lese *حيث سَمَاهُ*. „Der Vater S.'s hat *das Richtige getroffen*, als er S. benannte, *sofern* er ihn *سَعِيد* (Glücklicher) nannte“. — 269, 3 *لَقَرَمِ هَجَانٍ* (so auch Mscrpt.), schr. mit P. *يُجَزَّر*. — 270, 30 *وَأَبْنُ* statt *وَابْنُ*; vgl. auch V. 31. — 270, 34 *وَسَابِغَةً* schr. *وَسَابِغَةً*. — 270, 58 *لَمْ تُطَلِّقْ* schr. *لَمْ تُطَلِّقْ* „sich von ihren Männern trennend, obgleich *sie nicht ehelich geschieden waren*“ (d. h. sie wurden als Gefangene weggeführt). — 270, 47. Für *سَلَّةً* ist mit P. *سَلَّةً* zu lesen: „Wir tranken am Morgen die Schaaren K.'s mit einem Reiterangriff“; vgl. V. 49 *حَدَّ السَّنَنِ*; 155, 4 und Ham. 66. — 271, 9 *يَمَانِيَّةٌ نَخُورٌ* schr. „(dessen Zweige schüttelt) ein Jemenischer (Wind), ein *stark-bewegter*“. — 272, 1 *أَنَّ الْخَلِيْطَ*, besser mit P. *بَانَ*, wegen V. 2 *صَدَحَ بِقَلْبِكَ مِمَّا لَيْسَ يَنْتَقِدُ* 272, 21 schr. *لَمْ أَحْشَ بَيْنَهُمِ*

يَنْتَفِد. wie auch d. Schol. richtig hat und mit يَغْنَى paraphrasirt. Es scheint auch, dass der Schreiber nachträglich im Mscrpt. das ق durch Radirung in ف verwandeln wollte. — 273, 29 الْجُدُوع. schr. الْجُدُوع. — 274, 5 وَآخِرُ, schr. وَآخِرَ, von لِ abhängig. — 274, 22 طَرَائِقُهُ, schr. (mit Mscrpt.) طَرَائِقَهُ, von أَخْلَصْتُ regiert; oder letzteres ist passiv zu vocalisiren. — 275, 10 حَجَّتَهُنَّ. Das Metrum verlangt حَاجَتَهُنَّ wie auch d. Mscrpt. hat. — 275, 16 وَآخِفِيْتُ; es ist gegen d. Mscrpt. وَآخِفِيَتْ zu lesen, weil der Dichter, nach Hemistich b und V. 17 sich in d. 2. Person anredet. — 276, 39 وَكُلُّ حَالِفٍ مُتَوَكِّفٍ, lies وَكُلُّ حَالِفٍ. — 279, 21 وَاجِدِ تَفْهَمَ وَاحِدٍ lies Meine Liebe zu ihr ward zur (Selbst-) Erkenntniss eines *Liebesschmerz Empfindenden*“. — 279, 36 اَوْتَادُ, schr. اَوْتَادَ, von اَوْتَاكَ abhängig: „Wie in's Meer hinaus-trägt die Pflöcke eines Schiffs ein Ostwind“. — 280, 11 شَرُّ الْأَمْرِ, lies شَرٌّ, ebenfalls von غَيْرِ فِي regiert. — 280, 14 حُلٌّ مِنْ شَبَّحٍ, schr. شَبَّحٍ, „die von der Oberthüre losgelöst ist“.

Von *Druckfehlern* sind mir in der sonst gut gedruckten und vom Verleger schön ausgestatteten Ausgabe aufgefallen: S. 6, 12 سَفْحَةٌ 1, سَفْحَةٌ. — S. 8, 8 v. u. أَبْنِ 1. بِنِ. — No. 161, 1 سَفْحَةٌ 1. سَفْحَةٌ. — S. 38, 4 صَبَقَ 1. صَبَقَ. — No. 231, 5 أَشْرَافُهُنَّ 1. أَشْرَافُهُنَّ. — No. 242, 58 وَنَبَذَ 1. وَنَبَذَ. — 258, 22 أُنِيَعَتْ 1. أُنِيَعَتْ. — 260, 20 خَيْرَ 1. خَيْرَ. — V. 30 وَاللَّجَجُ 1. وَاللَّجَجُ. — 262, 9 أَنْعَنَ 1. أَنْعَنَ. — V. 12 جَعَشَ 1. جَعَشَ. — 279, 39 حَجَّاشٌ 1. حَجَّاشٌ.

Ich schliesse mit dem Wunsch, dass der Herausgeber, der sich durch die Veröffentlichung des letzten Theils dieses Diwan's den Dank aller Arabisten erworben hat, recht bald eine Auswahl der Scholien nachliefern möge, die das Verständniss dieser Dichtungen wesentlich erleichtern werden.

Berlin.

J. Barth.



Arabien und der Islam.

Von

Fritz Hommel.

Die empfindliche Lücke, die durch die rücksichtslose Amts-entsetzung des nun verstorbenen unvergesslichen *Spitta-Bey*¹⁾ für den vorjährigen Jahresbericht entstanden war, wird einigermassen jetzt ausgefüllt durch die Kataloge Bulaker Drucke, welche die Leidener Firma *Brill* seither veröffentlicht hat²⁾, obwohl dabei auf das Wort „einigermassen“ der meiste Nachdruck zu legen ist. Denn von einer Ausfüllung jenes unersetzlichen Verlustes wird auf lange Zeit hinaus leider nicht die Rede sein können. Recht zu beklagen ist es, dass Prof. *Aug. Müller* genöthigt war, die Redaction des Jahresberichts niederzulegen, die er in so vortrefflicher Weise für 1879 und 1880 geführt, denn abgesehen davon, dass heuer auch die kürzeren Berichterstattungen *A. Erman's* über die muhammedanischen Münzen und *F. Prütorius'* über das süd-arabische Alterthum aufhören und von mir, der ich in orientalischer Numismatik überaus wenig orientirt bin, mit übernommen werden mussten, fühlte ich bei Zusammenstellung dieses Berichts auch sonst einen recht unvortheilhaften Abstand von demjenigen meines Vorgängers. Man sollte denken, dass, wer das Glück hat, an der grössten Bibliothek Deutschlands und der drittgrössten Europa's angestellt zu sein, in ganz eminentem Mass vor andern dazu befähigt wäre (bei Voraussetzung auch nur einiger Sach- und Fachkenntniss), einen solchen Jahresbericht zu verfassen und denselben auf grösstmögliche Vollständigkeit (besonders auch was Angabe der Besprechungen anlangt) zu bringen. Da aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen an der Münchner Hof- und Staatsbibliothek während der Bureau-

1), † 6. Sept. 1883; vgl. vor allem den Nekrolog *Eduard Meyer's* im Centralbl. f. Bibliothekswesen (1884), I, 105—112 (März), auch separat Leipzig, Harrassowitz 1884, 7 S. 8.

2) Catalogue périodique de livres orientaux. No. I—III. Leide, E. J. Brill 1883 und (III) 1884; 56 pp. (No. 1—303). Vergleiche ferner einiges wenige von 1881 auch in *M. Hartmann's* Artikel „Presserzeugnisse Syriens in den Jahren 1882—3 in Kuhn's L. O. Ph., I, S. 222—244.

zeit Nebenarbeiten bibliographischer Natur, die doch selbst wieder bibliothekarischen Zwecken zu Gute kommen würden, schon wegen der Fülle des täglich sich mehrenden mechanischen Arbeitsstoffes sich durchaus verbieten, und ich ausserdem noch mannigfache andere Verpflichtungen habe, so konnte ich mit dem besten Willen leider nicht die Zeit und den Eifer auf diesen Bericht verwenden, die ich unter andern Umständen darauf hätte verwenden können. So war ich auch anfänglich den 234 Nummern des vorigen Berichtes gegenüber im Stand nur c. 150 Nummern in meinem zu bringen, da ich mich im wesentlichen aus den angegebenen Gründen darauf beschränken musste, die Titel in *Friederici's* Bibliotheca orientalis³⁾ so weit möglich zu rectificiren, zu ergänzen und aus den bedeutenderen literarischen Zeitschriften die bis jetzt erschienenen Besprechungen dazu zu notiren. Bei dieser Arbeit, die mehr Zeit raubt, als mancher sich einbildet, hat mich mein lieber Schüler, Herr stud. phil. *Simon Weindl* in der dankenswerthesten Weise unterstützt; auch ist noch zu bemerken, dass viele ausländische Zeitschriften, welche in den vorigen Berichten stets berücksichtigt sind, auf der Münchener Bibliothek fehlen (so das Athen. Belge, Fraser's Magazine, Polybiblion, Bull. Soc. Khediv. de Géogr., Revue africaine, Indian Gids, Revue Soc. archéol. Constant., Muséon, Theol. Tijdsch., Rassegna settimanale und noch einige andere) und also für diesen Bericht einfach unberücksichtigt gelassen werden mussten.

Leider sind auch die Mehrzahl der aufgeführten selbständigen Werke nicht auf der hiesigen Bibliothek bis jetzt (Herbst 1884) angeschafft worden, so dass ich ein „nicht gesehen“ weit öfter hätte notiren müssen, als ich es wirklich gethan (nämlich blos da, wo es mir besonders wichtig schien, dies besonders hervorzuheben). Doch konnte ich von S. 126 ab mehrere mir freundlichst von Herrn Dr. *Klatt* in Berlin zur Verfügung gestellte Notizen, von S. 19 ab den historischen Jahresbericht „Islam“ 1881 desselben Gelehrten benutzen, wodurch manche Lücke ausgefüllt und in manchen Punkten der erwähnte Uebelstand ausgeglichen werden konnte.

Was die Länder- und Völkerkunde Arabiens anlangt, so hat in anziehender, wenn auch nicht immer gründlicher Weise einen allgemeinen Ueberblick *Schweiger-Lerchenfeld*⁴⁾ gegeben. *Goldziher* hat aus dem reichen Schatz seiner staunenswerthen Belesenheit

3) Bibliotheca orientalis or a complete list of books, papers, serials and essays published in 1881 in England and the colonies, Germany and France on the history, languages, religions, antiquities and literature of the East. compiled by *Charles Friederici* (Sixth year). Leipz. (1882), Otto Schulze — darin Arabia p. 53—58 (No. 944—1048).

4) Der Orient geschildert von *Amand von Schweiger-Lerchenfeld*. Wien 1882 [die hiehergehörige Partie aber schon in den 1881 erschienenen Lieferungen] 2. 808. CXLII pp. Darin p. 399—488 [mit 6 Vollbildern und 16 Holzschnitten im Text] und p. L—LVI Arabien. — Vgl. *O. D(olitzsch)* LC. 1882, 350—1.

in arabischen Autoren die richtige Erklärung einiger auf alte Volksbräuche sich beziehenden Redensarten, die schon in der vorislamischen Poesie begegnen, gegeben ⁵⁾. Ueber Volkseigenthümlichkeit der Araber handeln zwei anonyme Aufsätze, nach Friederici vielleicht von *Palmer* ⁶⁻⁷⁾. Ueber muslimische Begräbnissfeierlichkeiten und andre Volkssitten verzeichnet *Socin* in seinem Jahresbericht mehrere Nummern ⁸⁻¹⁰⁾. Eine vollständige Uebersicht über die in den assyrischen Königsinschriften erwähnten arabischen Orts- und Stämmenamen und damit zugleich ein anschauliches Bild der geographischen Verhältnisse Nordarabiens in der 1. Hälfte des 1. vorchristl. Jahrtausends gibt *Friedr. Delitzsch* in seinem für altoriental. Geographie so reichhaltigen Buche über die Lage des Paradieses ¹¹⁾; zu beachten ist auch, dass damals die Aramäerstämme (im angeführten Werk p. 237—241) noch halbe Araber waren, und dass gewiss, wenn wir aus jener Zeit aramäische und arabische Sprachproben hätten, die ersteren noch weit näher dem arabischen als dem phöniko-hebräischen stehend sich zu erkennen geben würden (vgl. fürs spätere uns bekannte aramäisch nur Formen wie den Plural der Nomina auf -in oder in der Lautlehre die Behandlung der Zischlaute ث, ذ, ظ u. a.). Für die geographische Kenntniss Arabiens im Mittelalter sind werthvolle auf Autopsie beruhende Nachrichten erhalten in der von *Schefer* herausgegebenen und übersetzten persischen Reisebeschreibung des *Nassiri Khosrau* 1035—1042 n. Chr. ¹²⁾. Für die Erforschung des heutigen Arabiens, das ja bis vor kurzem noch weit mehr terra incognita für uns war als Afrika, beginnt doch nun immer mehr zu geschehen, vor allem

5) *Ign. Goldziher*, Ueber den Ursprung einiger metaphorischer Ausdrücke der arabischen Sprache (1. Das Knüpfen des Stricks. 2. Das Feuer des Kriegs. 3. Das Zerreißen der Kleider) Z. f. Völk.-Ps. XIII (1881), 250—261.

6) Arabic Humour, in Temple Bar, June—Sept. 1881 [By *E. H. Palmer*?]. — Vgl. BO., No. 947.

7) Arabs and Arabic Humour [By *E. H. Palmer*?], Times, 30. Sept. u. 1. Oct. 1881. — Vgl. BO., No. 948.

8) Funérailles chez les musulmans: La Terre Sainte 1881 (1. Oct.), p. 792 f. — Vgl. *Socin*, Z. P. V., V (1882). p. 233, No. 98.

9) *Rich. Andree*, Die Eigenthumszeichen der Naturvölker [bei den Arabern die den Thieren eingebrannten ^{وسوم}] Globus 40 (1881), p. 310 f. — Vgl. *Socin*, No. 100.

10) *K. Haberland*, Die Sitte des Steinwerfens und der Bildung von Steinhäufen [bei d. Arabern die ^{أحجار}] Z. f. Völkerps. XII, 3 (1881), p. 289 f. — Vgl. *Socin*, No. 101.

11) Wo lag das Paradies? Eine bibl.-assyriol. Studie . . . von *Friedr. Delitzsch* [siehe diesen Jahresber., S. 83, No. 123], daselbst S. 242 f.

12) Sefer Nameh etc. — Vgl. diesen Jahresbericht, S. 109, No. 8.

durch die kühnen Unternehmungen englischer Reisender. Im Allgemeinen berichtet darüber *Wichern*¹³⁾. Vor allem sind hier zu erwähnen das Werk der *Lady Blunt*¹⁴⁾ und die Schilderungen des *M. Doughty*¹⁵⁾; nach *Socin* enthalten die beiden Werke *Keane's*^{16–17)} im Gegensatz hierzu mehr persönliche Erlebnisse als neuere geographische Forschungen. Ob *Upton's Gleanings*¹⁸⁾ auf guter Beobachtung beruhen, weiss ich nicht, da ich dies Buch so wenig wie das A. Blunt's und die von Keane zu Gesicht bekommen habe. Das werthvolle Werk von *Ebers*¹⁹⁾ über die Sinaihalbinsel ist in zweiter Auflage erschienen; für mehreres andere auf diesen Theil Arabiens bezügliche sei auf *Socin's Palästinabericht* 1881 verwiesen²⁰⁾, wie es auch unnöthig wäre, hier die genauen bibliographischen Zusammenstellungen desselben Berichtes über die Beduinen Palästina's²¹⁾ wie über das moslimische Syrien²²⁾ zu reproduciren. Ueber das heutige Aegypten berichtet *Colston*²³⁾ nach sechsjähriger eigener Anschauung; von demselben²⁴⁾ ist auch eine hübsche Skizze über das Leben in den ägyptischen Wüsten

13) *H. Wichern*, Neuere Reisen in Arabien. Petarm's Mitth. 1881, p. 213. — (*Socin*, 1881, No. 408).

14) *Anne Blunt*, A pilgrimage to Nejd, the cradle of the Arabic race. A visit to the court of the Arab Emir and our Persian Campaign. 2 Vols. 590 pp. Lond. 1881. 8.24 sh. — Vgl. den Auszug „Eine Pilgerfahrt nach Nedschd“ im Globus XLII (1882) p. 81–88, 97–104, 113–118, 129–136, 145–151, 161–167 (mit Abbildungen).

15) Reisen in Arabien. Von *Charles M. Doughty* (mit 3 Karten), Globus XXXIX (1881), p. 7–10, 23–30. Ferner: Khaibar in Arabien, Globus XXXIX (1881), p. 38–41. — Vgl. *Socin's Bericht* 1881, No. 409.

16) Six months in Meccah: an account of the Mohammedan pilgrimage to Meccah. Recently accomplished by an Englishman professing Mohammedanism. By *J. F. Keane* (Hajj Mohammed Amin). Lond. 1881, 212 pp. 8. 10¹/₂ sh. — Vgl. *A. Wilson*, Acad. XIX, 409–410.

17) My journey to Medinah: describing a pilgrimage to Medinah, performed by the author disguised as a Mohammedan. By *John F. Keane* (Hajj Mohammed Amin). Lond. 1881. VIII, 212 pp. 8. 10¹/₂ sh. — Vgl. Athen. 1881, 2, p. 557–558.

18) *Upton, R. W.*, Gleanings from the deserts of Arabia. Lond. 1881. 344 pp. 10¹/₂ sh. — Vgl. *Socin*, 1881, No. 391.

19) *G. Ebers*, Durch Gosen zum Sinai. 2. verb. Aufl. Leipz. 1881, XVI. 626 pp. 8. 10 Mk. — Vgl. Jahresb. 1881, S. 85, No. 134.

20) 1881, No. 395–400 (Z. P. V., V, 1882, p. 267 f.).

21) 1881, No. 105–110 (von *Tyrwhitt Drake*, *F. A. Klein*, *C. Clermont-Ganneau* u. a.) auf S. 234 und No. 314 (*S. Müller*) S. 259 des 5. Bands von Z. P. V.

22) 1881, No. 366–390 in Z. P. V., V (1882), S. 264–266.

23) *R. E. Colston*, Modern Egypt and its people. J. A. G. S., XIII (1881), p. 133–164.

24) Derselbe, Life in the Egyptian Deserts, im gleichen Geogr. Journal XI (1879), p. 301–333.

vom Jahre 1879 nachzutragen. Nur der Vollständigkeit halber seien genannt das populäre Werkchen *Lane-Poole's* ²⁵⁾, ein Aufsatz *Rhone's* ²⁶⁾ und ein arabisch geschriebener Reisebericht ²⁷⁾; *Dye's* Werk ²⁸⁾, dessen Titel und Umfang auf interessanten und reichhaltigen Inhalt schliessen lassen, bedauere ich nicht gesehen zu haben. Um endlich noch den Maghrib kurz zu berühren, so sei für Tunis ein später auch deutsch erschienenenes Werk *Hesse-Wartegg's* ²⁹⁾ erwähnt, das an Bedeutung weit hinter dem Buch *B. Schwarz's* über Algerien ³⁰⁾ zurücksteht, während für Marokko ausser einer französischen und mit Illustrationen versehenen Uebersetzung des bekannten Schriftchens von *Amicis* ³¹⁾ noch der Reisebericht *Trotter's* ³²⁾ zu notiren ist. Was in der *Revue africaine* etwa noch hiehergehöriges über den Maghrib enthalten ist, kann ich leider nicht eruiren; weiter unten bei der Rubrik Geschichte werden einige von Bénan im Rapport annuel erwähnte Arbeiten daraus citirt werden.

Von sabäischen Inschriften wurde eine neue publicirt von *J. H. Mordtmann* ³³⁾, während er im gleichen Aufsatz zu einer schon von ihm 1878 mitgetheilten das dazu gehörende kulturgeschichtlich höchstinteressante Basrelief nach einer Photographie in wohlgelungener lithographischer Reproduction uns mittheilt, was ihm zugleich Anlass giebt, sich über die andern bis jetzt gefundenen Darstellungen der Art, ihren Kunststil, die Stufe der Civilisation, auf welcher uns die Südaraber daraus entgentreten u. a. mehr

25) *Stanl. Lane-Poole*, Egypt. London 1881, 200 pp. 8. (Foreign Countries Series) 3 1/2 sh.

26) *A. Rhone*, Coup d'oeil sur l'état présent au Caire ancien et moderne. G. B. A.

27) Voyage du Khediv actuel dans les provinces du Delta. Caire 1297 (Brill No. 55). Als Nachtrag zu 1880!

28) *W. McE. Dye*, Moslem Egypt and Christian Abyssinia. New York 1881. 516 pp. 8. 15 sh.

29) *Chev. v. Hesse-Wartegg*, Tunis, the Land and the people. London 1881 (deutsch: Tunis, Land und Leute. Geschildert von *Hesse-Wartegg*. Mit 40 Illustr. und 4 Karten. Wien 1882. VIII. 234 pp. 8.). — Cf. *C. Trotter*, Acad. XXI, p. 112; Athen. 1882, 1, p. 184 f.

30) *Bernh. Schwarz*, Algerien (Küste, Atlas und Wüste) nach 50 Jahren französischer Herrschaft. Reiseschilderung nebst einer systematischen Geographie des Landes. Mit Illustr. u. einer Karte. Leipz. 1881, IV. 398 pp. 8. 10 Mk. — Cf. *L. C.* 1882, S. 272 f.

31) *E. de Amicis*, Le Maroc. Traduit de l'Italien avec l'autorisation de l'auteur par H. Bella. Ouvrage de 174 gravures sur bois. Paris 1881, 405 pp. in 4. 30 fra.

32) *Philip Durham Trotter*, Our mission to the court of Morocco in 1880. Edinburgh (1880?). — Cf. *Cosmo-Monkhouse*, Ac. XIX (1881), p. 446—447.

33) *J. H. Mordtmann*, Zu den himjarischen Inschriften. Mit 2 Tafeln. Z. D. M. G. XXXV (1881), p. 432—441.

zu verbreiten; ethnographisch wichtig ist der auf der zweiten Tafel abgebildete weibliche Kopf einer Marmorstatue, während der auf der ersten Tafel auftretende Reiter zu Pferd ein werthvolles Zeugniß dafür ist, dass schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung (denn später ist das Basrelief kaum anzusetzen) dieses Thier in Arabien eingebürgert war. Ueber *Prideaux's*³⁴⁾ Notiz über süd-arabische Münzen siehe unten bei Numismatik. Drei Nummern über die Christenverfolgung in Süd-arabien und die 'himjaritisch-äthiopischen Kriege'³⁵⁻³⁷⁾ wurden schon auf S. 17 (in Baethgen's Bericht „Syrisch“) aufgeführt. Die Abhandlung historisch-geographischen Inhalt's, welche wir Müller im Jahre 1879 verdankten (vgl. Jahresber. 1879, S. 140, No. 11) hat in ihrer Fortsetzung³⁸⁾ durch die darin enthaltenen Untersuchungen der sabäisch-himjarischen Alterthumsforschung ein neues Jahrtausend (das 1. vorchristliche) damit erschlossen, dass hier durch die Königsnamen der ersten sabäischen Periode, der Nachweis des Zurückgehens dieser Namen bis mindestens in's 8. Jahrh. v. Chr. überzeugend geführt wird. Auch sonst ist dieses 2. Heft (wie überhaupt die Arbeiten des verdienten Wiener Professors) von hervorragender Bedeutung für die süd-arabische Philologie; man vergleiche nur die vielen (in neugegossenen Originaltypen) mitgetheilten Inschriften und die Excurse (z. B. den über die Specereinnamen u. a.). In *Kremer's* unten zu besprechender Abhandlung über Labid³⁹⁾ wird auf die in Labid's Gedichten begegnenden Anspielungen auf die süd-arabische Sagen Geschichte hingewiesen.

Was die arabische Handschriftenkunde anlangt, so finden sich in den 6. Heft der orientalischen Abtheilung der Palaeographical Society⁴⁰⁾ Facsimiles 1) von den Annalen des Elias Bar-Sinaeus (geb. 975 n. Chr.) syrisch und arabisch, wobei das arabische nach Wright Autograph des Verfassers ist (c. 1019 n. Chr.) aus dem Britischen Museum (Add. 7197), 2) eines Koran mit persischer Interlinearübersetzung aus dem 12. christl. Jahrh. in Gotha (Ms. Arab. 914), interessant wegen der Probe der diese Handschrift

35—37) Dasselbst No. 32 (*W. Fell*), 33 (*J. H. Mordtmann*) und 34 (*Ign. Guidi*).

38) Die Burgen und Schlösser Süd-arabiens nach dem Iklil des Hamdāni von *D. H. Müller*. Zweites Heft. Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung im Text. Wien 1881. 98 S., 2 Tafeln. 8. (= p. 955—1050 des 97. Bands der Wiener Sitzungsber.). — Vgl. *F. Hommel* Zur Geschichte u. Geogr. Süd-arabiens, Ausland 1883, p. 512—517 mit 2 Abbildungen (von Šan'a u. Duhrān nach Langer's Aufnahmen, aus dessen Nachlass).

39) Siehe No. 75; daselbst p. 44 = 596.

40) The Palaeographical Society. Facsimiles of Ancient Manuscripts. Oriental Series. Edited by *Will. Wright*. Part VI. No. 69—80. Darin No. 76 Annales of Elias Bar-Sinaeus. Syr. and Arabic. A. D. 1019? No. 73. The Kor'ān. Arabic and Persian. [XIIth Cent.]; No. 71 Gāmi'u 't-Tawārīḡ—Arabic. A. D. 1314—15; No. 72 Al-Mukāffā. Arabic. A. D. 1420—41.

schmückenden Bilder, 3) von der c. 700—710 d. H. (= 1300—1310) verfassten Universalgeschichte des Raschid ad-Din (gen. Raschid Tabib), Bibl. der Roy. As. Soc. in London, geschr. c. 1314 n. Chr. und endlich 4) vom biographischen Lexicon al-Mukaffa al-Makrizi's (766—845 d. H. = 1364—1441), Autograph des Verfassers, aus der Leidener Univers.-Bibl. (Cod. 1366). Von *Pertsch's* Katalog der arabischen Handschriften in Gotha ist wieder ein Halbband erschienen⁴¹⁾, der Geschichte und Biographie wie auch Medicin umfasst. Von *Landauer* wurden die arab. Codices der Strassburger Bibliothek, unter denen der Natur der Sache nach keine grossen Schätze sich befinden, sorgfältig beschrieben⁴²⁾; erwähnenswerth ist darin höchstens ein nur 66 Jahre nach dem Tod des Verfassers's geschriebenes Manuscript der Makamen des Hariri (1188 n. Chr.) oder etwa noch der Diwan des Damasceners Nabalast († 1731 n. Chr.). *Rosen* gibt „Notizen“ über die arabische Sammlung des Asiatischen Museums in St. Petersburg⁴³⁾ von welchen ich leider nichts näheres berichten kann, da das Buch hier nicht vorhanden ist. Derselbe Gelehrte beschreibt im Petersburger Bulletin von 1881 Ibn Kutaiba's 'Ujün alahbār, worüber, da der betreffende Aufsatz schon 1880 in den *Mélanges asiatiques* erschien, schon im vorigen Jahresbericht gehandelt wurde⁴⁴⁾. In *Loth's* Artikel über Tabari's Korān-Commentar⁴⁵⁾ befindet sich auch eine Beschreibung der betreffenden Kairener Handschrift. In wiefern *Lagumina's* Aufsatz⁴⁶⁾ hieher gehört, vermag ich nicht zu beurtheilen, da seit 1876 die unten genannte Zeitschrift hier nicht mehr vorhanden ist.

Die gedruckte Literatur behandeln die bibliographischen Zusammenstellungen *Huart's*⁴⁷⁾ und *Trübner's*⁴⁸⁾; das ausserordent-

41) *Wilh. Pertsch*, Die arabischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Bd. 3, Heft 2, VII. S., und S. 241—488. 8. 9 Mk. — Vgl. *Th. Nöldeke* LC. 1882, No. 34, S. 1152 f. und für das frühere Jahresber. 1879, No. 19; 1880, No. 26.

42) Katalog der kais. Univ.- und Landesbibliothek in Strassburg (2): Orientalische Handschriften, Theil 1 (Katalog der hebräischen, arab. etc., siehe diesen Bericht, S. 61, No. 3 und S. 108, No. 2). — Vgl. *D. H. Müller* LC. 1881, S. 1184 (wie S. 108 statt 1884 zu corrigiren).

43) Baron *Vict. Rosen*, Notices sommaires des manuscrits arabes du musée asiatique, 1. livr. St.-Petersb. (Eggers; Leipz., Voss) 1881, IV. 256 S. 8. Mk. 3.30.

44) Siehe Bericht 1880, S. 158, No. 33.

45) Siehe unten No. 87. Die Beschreibung der Handschriften findet sich S. 591—598.

46) *Jac. Bartolomeo Lagumina*, Il falso codice arabo-siculo, Arch. Stor. Sic., NS., V (1881), p. 233—314.

47) Bibliographie ottomane. Notice des livres turcs, arabes et persans imprimés à Constantinople durant la période 1297—1298 de l'hégire (1880—1881). Par *M. Clément Huart*. Deuxième article. J. As. VII, 19, p. 164—207. — Vgl. den Bericht 1880, S. 159, No. 39.

48) Arabic Books printed at Constantinople, Bulaq, Cairo and Mossoul, Tr.'s Rec. 1881, p. 100—102.

lich erwünschte wohl *Carlo Landberg* zu verdankende Verzeichniss *Brill's* in Leiden wurde schon oben ⁴⁹⁾ erwähnt.

Unter dem zur Encyclopädie gehörigen ist nur die Fortsetzung von *Bistānī's* Encyclopädie ⁵⁰⁾ zu nennen; für die Rubrik allgem. Literaturgeschichte weiss ich nichts aufzuführen, doch verdienen in mancher Beziehung die schon erwähnten Handschriftenkataloge bes. solche wie der *Pertsch's* auch hier einen Rückweis zu bekommen.

Auf dem Gebiet der Grammatik ist an Texten vor allem der erste Band von *Sibawaihi's* ⁵¹⁾ Kitāb zu nennen, dessen Herausgeber *Derenbourg* jun. damit eine längst empfundene Lücke ausgefüllt hat. Jetzt erst kann man die arabische Nationalgrammatik in ihrer historischen Entwicklung zu studiren beginnen. Von hohem Interesse sind auch die unzähligen شراعي aus der alten Poesie, die auf's neue darauf hinweisen, wie ein erspriessliches und wirklich wissenschaftliches Studium der Grammatik viel mehr als es bisher geschah, Hand in Hand gehen sollte mit einer eingehenden Kenntniss oder wenigstens einer viel grösseren Notiznahme von jenen ältesten Quellen arabischer Sprachforschung. Auch für die Literaturgeschichte und Kritik der altarabischen Poesie ist es von Wichtigkeit, welche Citate bereits von *Sibawaihi* gegeben werden, wie es z. B. nicht zufällig sein wird, dass die älteren Grammatiker nie Verse aus Schanfara's Kasside, nie solche von Barrāk etc. anführen, wie es andererseits interessant ist, dass von Ṭarafa nicht nur Verse aus der Mu'allaka (welche Ahlwardt vom ganzen Divan allein für echt erklärt) bei *Sibawaihi* vorkommen. Kurz, in jeder Hinsicht ist die so sorgfältige Herausgabe von *Sibawaihi's* Kitāb ein Ereigniss für die arabische Philologie zu nennen. *Meidānī's* (des durch seine Sprichwörtersammlung bekannten Autor's) wie *Zamahšari's* grammatische Traktate *Nuzhat aṭ-ṭarf* und *al-Anmūdāg* ⁵²⁻⁵³⁾ sind in Konstantinopel, *Sajjū's* Commentar zu *Ibn*

49) Siehe oben S. 115, No. 2.

50) *Butrus Eḥbustānī*, كتاب دائرة المعارف, Encyclopédie arabe. vol. 5 (مجلد خامس) Beirut 1881: ب bis بيوس (also das ganze Bā). viii pp. und 50 Tafeln.

51) Le livre de *Sibawaihi*. Traité de grammaire arabe par Sibouya, dit *Sibawaihi*. Texte arabe publié d'après les manuscrits du Caire, de l'Escurial, d'Oxford, de Paris, de Saint-Petersbourg et de Vienne par *Hartv. Derenbourg*. Tome I. Paris 1881. 8. XLIV. 460 pp. 15 frs. — Vgl. *St. Guyard* RCr., N. S., XIII, p. 121—123; *Barbier de Meynard* JA. VII, 18, p. 553—557, *G. P. Badger* Ac. XXI, 214; *S. Fränkel* DLZ. 1882, p. 1310f.; *E. Rénan*, JA. VII, 20, p. 53 f.

52—53) *Meidānī*, *Nuzhat aṭ-ṭarf fī 'ilm eṣ-ṣarf*, und in demselben Bändchen: *el-anmūdāg fī-l-naḥw* von *ez-Zamahšari*. Constantinopel 1298. 2 fl. — Vgl. *Brill's* Catalogue, No. 7.

‘*Aql* ⁵⁴⁾ in Kairo und ebendasselbst ein Commentar des Schaich *Muhammad* von Kertsch zur Kaside des *Ḥadarbi* ⁵⁵⁾ gedruckt worden. Unterdeß schreiten die Beiträge unseres greisen Altmeisters *Fleischer* rüstig vorwärts, von denen die achte Fortsetzung erschien ⁵⁶⁾; da bereits 1883 die neunte folgte, welche *De Sacy's* Werk bis Bd. II, S. 475 commentirt — 614 Seiten hat dieser Band ohne den prosodischen Anhang —, so ist zu hoffen, dass es dem berühmten Gelehrten noch vergönnt sein werde, diese 1863 begonnenen kostbaren Materialien zu einer Idealgrammatik der Zukunft, noch glücklich zu Ende zu führen. *Palmer's* arabisches Handbuch ⁵⁷⁾ wird als praktisch gerühmt und beruht jedenfalls auf guter Sprachkenntnis; leider fiel dieser eifrige Gelehrte seiner Begeisterung für die Wissenschaften auf einer Reise in's Innere Arabiens zum Opfer, so dass sein 1882 erschienenen Büchlein „a simplified grammar of Hindustani, Persian and Arabic“ das letzte Erzeugnis seiner philologischen Thätigkeit gewesen sein sollte. Für 1879 und 1880 sind nachzutragen die Schulbücher *Matelica's* ⁵⁸⁾ und *Machuel's* ⁵⁹⁾, letzterer schrieb auch noch besonders über den algerischen Dialekt ⁶⁰⁾; gesehen habe ich keines derselben.

Einen passenden Uebergang zur Lexikographie bildet *Goldziher's* interessanter Aufsatz behandelnd die arabische Literatur über die Fehler der Vulgärsprache ⁶¹⁾, da in dem von ihm kurz charakterisirten Werken sowohl grammatisches wie lexikalisches behandelt wird. Von arabischen Texten lexikographischen

54) *Sağā'f*. Commentaire sur *Ibn 'Aql* [dont le texte se trouve aussi à la marge]. Caire 1298. 10 fl. — Vgl. Brill No. 160.

55) شرح الشيخ محمد القرصى للقصيد النونية, Commentary of

Sheikh Mohammad of Kertsch on the Kasidah of Khadarbi [on arabic Grammar]. 8. 87 pp. Cairo 1298. 3 sh. — Vgl. Tr. R. 1881. p. 101.

56) Achte Fortsetzung der Beiträge zur arabischen Sprachkunde von H. L. *Fleischer*, Ber. d. ph.-hist. Cl. der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1881 (vom 14. Nov.), p. 117—198 (zu *de Sacy's* Gramm. ar., 2. ed., II, 127—313).

57) *E. H. Palmer*, The arabic manual: comprising a condensed grammar of both the classical and modern Arabic; reading lessons and exercises. With analyses and a vocabulary of useful words. London 1881. VIII. 315 pp. 12. 7 sh. 6 d. — Vgl. *Stanley Lane Poole* Ac. XX, p. 222—223.

58) Introduzione allo studio della lingua arabia del P. *Gaudenzio di Matelica* ad utilità dei Giovani P. P. Missionari di Terra santa. Seconda edizione. Gerusalemme 1879. 120 pp. 8. 7 frs.

59) *L. Machuel*, Manuel de l'arabisant ou recueil de pièces arabes. 2de partie. XXXVI. 168. 152 pp. Alger (1881?). — Vgl. die 1ère partie B. O., IV, No. 771.

60) *L. Machuel*, Methode pour l'étude de l'arabe parlé (Idiome Algérien). 3. ed. Alger 1880.

61) *J. Goldziher*, Zur Literaturgeschichte des chaṭṭ al-'ammā, Z. D. M. G. XXXV, p. 147—152.

Inhalts hat uns *Houtsma* das an Dichterstellen reiche *Kitāb al-aḡḡād* ⁶²⁾ *Ibn al-Anbārī*'s in einer vorzüglichen Ausgabe geschenkt, und damit auch für das Studium der alten Poesie eine wichtige Quelle erschlossen. Von *Lane*'s Wörterbuch ⁶³⁾ ist der Theil des Buchstabens ق erschienen, der die Wörter, welche mit den Buchstaben ا bis ط incl. schliessen, umfasst; mit gleicher Einschränkung werden leider auch die Buchstaben ك bis Schluss erscheinen, da *Lane* von ق an die mit ع bis ح schliessenden Wörter nicht mehr ausgearbeitet hinterliess — ein uneretzlicher Verlust für die Wissenschaft, in Folge dessen das unerreichbare Werk wohl stets ein Torso bleiben muss, da sein Neffe, *Stanley Lane-Poole*, auch mit den noch unverarbeiteten Materialien des Verewigten, wohl kaum je das Fehlende in der Weise wird ergänzen können, wie es sein Onkel gethan hätte. Das ist kein Vorwurf, denn wer, ausser etwa der greise Fleischer, könnte es *Lane* gleichthun? und es sei hier dem Herausgeber, der wahrlich keine kleine Aufgabe damit unternommen, wärmster Dank ausgesprochen für die Pietät, mit der er das noch vorhandene den Fachgenossen mitzutheilen begonnen. Zu dem nun in seiner Vollendung die Zahl 1881 tragenden grossartigen Wörterbuche *Dozy's* ⁶⁴⁾ hat *Fleischer* in französischer Sprache (aber mit deutscher Einleitung) aus dem reichen Schatz seines Wissens Berichtigungen ⁶⁵⁾ begonnen, welche da, wo ich dies schreibe (1884), bereits bis ف gediehen sind; von , an (1882) ist jedoch die französische Einkleidung wieder aufgegeben. Eine Art Pendant zu *Gasselin's* franz.-arabischem Wörterbuch ⁶⁶⁾, von welchem wieder eine Anzahl Lieferungen erschien, ist *Badger's* englisch-arabisches Lexicon ⁶⁷⁾, eine fleissige und sorgfältige Arbeit, die ich leider aus

62) *Kitābo-l-adhdād* sive Liber de vocabulis arabicis quae plures habent significationes inter se oppositas auctore *Abu Bekr ibno-l-Anbārī*. Ex unico qui superest codice Lugdunensi edidit atque indicibus instruxit *M. Th. Houtsma*. Lugd. Bat. 1881. VIII. 394 pp. 8. Fl. 4.20. — Vgl. *Th. Nöldeke* L. C. 1881, p. 1544 ff; DLZ. 1881, p. 1959 f.

63) *Lane's Arabic-English Lexicon*. Edited by *Stanley Lane-Poole*. Vol. VII, fasc. 1. Lond. 1881. Gross 4. (II pp. und p. 2477—2580). 6 sh.

64) Siehe den Bericht über 1880, p. 162, No. 66.

65) *H. L. Fleischer*, Studien über *Dozy's* Supplément aux dictionnaires arabes, Erstes Stück (أبـ bis هـ), Ber. der ph.-hist. Cl. der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. 1881 (23. April), p. 1—42.

66) Siehe den Bericht für 1880, S. 163, No. 67 (danach 1880 fasc. I—VII, während B. O. für 1881 II—XII und für 1882 XIII—XV angibt); nicht gesehen.

67) An English-Arabic Lexicon, in which the Equivalents for English Words and Idiomatic Sentences are rendered into Literary and Colloquial Arabic. By *George Percy Badger*. Lond. 1881. XII. 1244 pp. 4. 189 sh. — Vgl. *W. Roberts. Smith* Ac. XX, p. 297.

stimmungen bis jetzt nicht eingehender prüfen konnte. In allen derartigen Werken sollten die verschiedenen Sprachperioden viel mehr unterschieden sein, was man freilich nicht verlangen kann, lange wir kein arabisch-europäisches Lexicon, das sprachgeschichtlich geordnet und mit Belegstellen versehen ist, besitzen; das ist doch der Grund, warum ich derartige Werke sämmtlich für verächtlich ansehe. Möglich ist, dass bei einer Vergleichung Badger's Werk, was Genauigkeit und Kenntniss des ältern arabisch anlangt, mit dem Gasselin's stehen könne; doch sei das, da ich Gasselin's Werk aus dem Bericht für 1880 kenne, mit allem Vorbehalt ausgesprochen. Jedenfalls aber ist Badger's Werk in vorzüglichem Masse geeignet, ein gutes Hilfsmittel bei Abfassung des jetzt üblichen arabischen Lexicon, was ja weit mehr der älteren als der jetzt gesprochenen Sprache gleicht, abzugeben. Für 1880 ist nachzutragen ein kleines franz.-türkisch-ital.-arabisches Handlexicon⁶⁸⁾, mir leider nach dem Titel nach bekannt. Von dem arab.-türkischen Wörterbuch des *Akhterî*⁶⁹⁾ scheint wieder eine neue Ausgabe herauskommen zu sein (wofern nämlich 1298 bei Huart nicht etwa Druckfehler ist statt 1296). Das kurze technische Lexicon *Arba' al-nâsir* („the four elements“) ist schon in Ethé's Bericht Neuem angeführt worden⁷⁰⁾. Mit einer Art Specialwörterbuch zum Koran⁷¹⁾ hat *Dieterici*, da das Dictionary von *Penrice* bei uns schon wegen seines Preises wenig gebraucht ist, eine Lücke ausgefüllt; doch fehlt immer noch ein solches, wo die Wörter des Koran nicht nur nebenher und ohne Belegstellen mit aufgeführt sind, wie es leider hier der Fall ist.

Ueber Metrik ist mir nichts bekannt geworden; ins Gebiet der Rhetorik gehören zwei orientalische Drucke, einer von *Mahmūd el-Halabî*⁷²⁾ und der andere von *Ibn el-Aṣṣir*⁷³⁾.

Eine interessante Seite der vorislamischen Religion

68) Petit dictionnaire français-turc-italien-arabe. Public. des PP. Franciscains de Jérusalem. Jérus. 1880. 600 pp. 8. 20 fcs.

69) *أختري* „*Akhterî*“, dictionnaire arabe expliqué en turc; nouvelle édition, en petits caractères. 35 fascicules. Const. (Imprim. nationale) 1298. Vgl. *Huart*, J. A. VII, 19, 201 (No. 182) und zur Ausg. von 1296 den Bericht 1879, p. 145, No. 54.

70) Vgl. diesen Bericht p. 113, No. 43.

71) *Fr. Dieterici*, Arabisch-deutsches Handwörterbuch zum Koran und über die Mensch. Leipz. 1881. IV. 180 pp. 8. Mk. 5.50. — Vgl. *S. Fränkel*, Z. 1882, p. 533; LC. 1881, p. 1321; Ath. 1883 (Jan.), p. 15; Ac. XX, 109.

72) *Mahmūd ibn Suleymān el-Halabî*, Husn et-tawassul fi ṣanā'at et-tasul. Cairo 1298. Fl. 2. — Vgl. Brill, Catal. No. 13.

73) *Dijā ed-dīn Abu 'l-faḥr Naṣrallāh Ibn Moḥammed* genannt *Ibn Aṣṣir*, kitāb el-waṣf el markūm fi hall el-manzūm. Beirut 1298. 112 pp. 12 pp. Nachwort. 8. — Vgl. *Hartmann* in Kuhn's L. O. Ph. 1884, 234, No. 17.

wird von *Schrameier*⁷⁴⁾ behandelt, nemlich die abergläubischen Vorstellungen, die die alten Araber vom Schicksal hatten, und woraus sich dann im Islām der einen Hauptbestandtheil der muhammedanischen Weltanschauung bildende Fatalismus entwickelte; leider ist mir die betreffende Dissertation nur vom Hörensagen bekannt. *Freih. von Kremer* gibt in seiner Abhandlung über Labid⁷⁵⁾ einen beachtenswerthen Excurs über den Gebrauch des Wortes Allah in vorislamischen Gedichten, und zwar an nicht erst nachträglich muhammedanisch abgeänderten Stellen.

Vom Kor'an sind mehrere Ausgaben erschienen, nemlich eine neue Auflage der Ausgabe *Flügel's*⁷⁶⁾, eine Reproduction einer 1094 d. Fl. geschriebenen Korānhandschrift in Phototypographie⁷⁷⁾, welche wegen ihrer prächtigen orientalischen Ausstattung und eines handlichen Formates wegen aufs wärmste zu empfehlen ist, und einige indische Drucke⁷⁸⁻⁸¹⁾. Zu letztern kommen noch zwei, die neben dem arabischen Originaltext eine Hindostaniübersetzung⁸²⁻⁸³⁾, einer, der daneben eine tamulische hat⁸⁴⁾. Von Uebersetzungen

74) *W. L. Schrameier*, Ueber den Fatalismus der vorislamischen Araber. I. Einleitung. Bonn (Georgi) 1881. 50 pp. 8.

75) Siehe diesen Bericht weiter unten bei der Poesie (in seiner Abhandl. p. 13 — 565 bis p. 25 — 577).

76) Corani textus arabicus, ad fidem librorum manu scriptorum et impressorum et ad praecipuorum interpretum lectiones et auctoritatem rec. indicesque triginta sectionum et suratarum addidit *Gust. Flügel*. Ed. stereot. C. Tauchnitzii tertium emendata. Nova impressio. Lips., Bredt 1881. 4. X. 341 S. Mk. 20.—.

77) Der Koran nach dem Arabischen Original-Manuscripte von *Ali Akbar* geschrieben von *Hafiz Osman* (im Jahre 1094 der Hedschra). Phototypographische Reproduction, D. Fruwirth's Kunstverlag (London). München 1881. Commissions-Verlag der G. Franz'schen Buch- und Kunsthandlung (J. Roth). 438 Bl. (also 876 S.). 8. 30 Mk.

78) Kurān-i-Sharif. The Holy K. Munshi Nawal Kishor, editor. 3. edition. Cawnpore 1881. 482 S. 8. (lithogr.). 10a.

79) Qurān Sharif. Ludhiana, Gul-i-Muhammadi Press (schon 1880 ersch.) 236 S. 8. (lithogr.). 2 R.

80) ditto, Delhi, Murtazawi Press (ebenfalls schon 1880). 544 S. 8. (lithogr.) 1 R., 4a.

81) Qurān sharif. Ludhiana, Gul-i-Muhammadi Press. 1881. 488 S. 8. (lithogr.) 2 R.

82) Kuran-i-Sharif (Arab. and Urdu). Maulavi Rafi-ud-din, translator and Maul. Abd-ul-Kādir, annotator. 8. edition. Cawnpore 1881 (Munshi Nawal Kishor). 862 S. 8. (lith.) 1 R., 6a.

83) Kurān-i-Majid mutarjam. The Holy Kurān translated. Arabic and Urdu. (Ahmad Khān Sūfi, editor). Agra, 1881 Mufid-i-Am Press. 548 S., 4. (lith.). 7 R.

84) Fatuhāte Rahamaniyah or the Victories of God, or an Explanation of the Alcoran (Arabic and Tamil). Bombay, Huseni and Safdari Press, 1881 204 S. 4. (lith.) 2 R., 8a. [Only the first ten chapters of the Kurān with their translation into the Tamil].

erschienen ausser den genannten die deutsche *Ullmann's* in neuer Auflage⁸⁵), die leider so lang immer wieder frisch aufgelegt wird, bis endlich einmal einer sich drüber macht und eine wissenschaftlich brauchbare deutsche Uebersetzung derselben entgegensetzt, und zwei Bengalische⁸⁶). Ueber *Tabari's* grossen Korancommentar hat uns der unvergessliche *Loth* als Frucht seiner letzten (in Kairo gemachten) Studien ausführliche Notizen gegeben⁸⁷); hervorzuheben sind die Excerpte über die sogenannten Monogramme, die zu Anfang von 29 Suren stehen (S. 603—609), die Textproben (nebst Uebers. und Bemerkungen) S. 610—624, behandelnd die „Leute der Grube“ (85. Sure) und „das Volk Âd“, und der werthvolle Excurs über die Namen Âd (nach *Loth* dialektische Umlautung von Ijâd) und Iram (= Aram) S. 626—628. Eine Koranconcordanz ist in Batavia erschienen⁸⁸). Einen populären Artikel über den Koran (Besprechung von *Palmer's* und *Rodwell's* Koranübersetzung, *Lane's* *Selections from the Kurân* etc.) brachte eine englische Monatschrift⁸⁹). Ein französischer ähnlichen Inhalts von *Saint Hilaire* wurde gar in zwei Journalen abgedruckt⁹⁰).

Was die Theologie anlangt, so ist zu verzeichnen ein in Cairo gedrucktes dogmatisches Werk⁹¹), während bei einem andern in Constantinopel erschienenen aus dem Titel allein nicht hervorgeht, ob es arabisch oder türkisch abgefasst ist⁹²). *Samarqandi's* Cate-

85) Der Koran Aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von *L. Ullmann*. 8. Aufl. Bielef. und Leips. 1881 (nicht 1882). Klein 8. VIII. 550 S. Mk. 2.

86) Koran Sharif. The Koran, part I (Bengali). Translated by Gyriish Chandra Sen. Sherpur 1881. 28 S. in 8. 4 a. [a new Bengali translation, complete in 12 parts; part II 1882]. — Vgl. Acad. XXI, p. 265 (15. April 1882).

87) *Tabari's* Kommentar. Von *O. Loth*. Zeitschr. d. D. M. G. XXXV (1881). S. 588—628.

88) *J. L. Martens*, Concordantie op den Koraan, naar de vertaling van *L. J. A. Tollens* Batavia (W. Bruining & Co.) 1881. 4. — Den Nachweis der Nummern 78—84, 86 und 88 verdanke ich der Liebenswürdigkeit Dr. *Klatt's*.

89) The Koran. Edinb. Review, No. 316, und zwar p. 356—397 von Bd. 154 (Juli — Oct. 1881).

90) *Rosceux Saint-Hilaire*, Mahomet et le Koran: Séances et travaux de l'acad. des sciences morales et polit., avril 1881 (N. S., XV) p. 539—64 = Revue chrét., 28 (N. S., 7), p. 265—286 (Mai 1881).

91) حاشية الخيالي Hashiat al Khiyali, the commentary of El Khiyali on the Sharh ut Taftazani on the Akaid an nefsiyeh [sic, lies Nefesiyyeh?]. In Arabic. 8., 60 und, 180 p. Cairo 1298 (1880). 10 sh., 6 d. — Vgl. Tr. R. 1881, p. 101 (und Flügel, Wien. Handschr., III, S. 92).

92) تشريح الاسلام لعقلاء الانام Exposition détaillée de l'islamisme, à l'usage des gens intelligents par 'Abd ur-Rahman Lâmi-éfendi, de Sulêimâniyyeh. Constantinople 1297. (Réfutation des attaques dirigées contre la religion musulmane, à cause de sa prétendue incompatibilité avec la civilisation moderne etc.). — Cf. *Huart*, Bibl. Ottom., J. As. VII, 19, p. 169 (Théologie, no. 4).

sammenhängenden europäischen Darstellungen des muhammedanischen Rechtes sind zu erwähnen ein Werk *Macnaghten's* ¹¹³⁾, eine kleine Schrift *P. K. Sen's* ¹¹⁴⁾ und ein Artikel *Baillie's* ¹¹⁵⁾, und dem Gebiet der Politik eine neue Ausgabe von *Mawerdi's* ¹¹⁶⁾ d. Enger bei uns bekanntem Buche.

In's Gebiet der Philosophie fallen mehrere im Orient gedruckte Textausgaben ¹¹⁷⁻¹¹⁹⁾; das „Buch der Glückseligkeit“ (Jahresber. 1880, S. 52, No. 70) soll, wenn die Notiz in der Or. richtig ist, auch in arabischer Gestalt von *Fagnan* herausgegeben worden sein ¹²⁰⁾, doch scheint mir hier ein Irrthum, in Wirklichkeit nur der Sep.-Abdruck des persischen Textes der Zeitschr. d. DMG. vorzuliegen. Ueber drei Abhandlungen *Sina's* über die Seele hat *Mehren* kurz gehandelt ¹²¹⁾, und die Nachwirkungen des Averroismus in der abendländischen Philosophie *Werner* ¹²²⁾. Zur Polemik gehört ein von *Hartn*

113) *Macnaghten's Principles of Mahomedan Law*. Edited by P. C. Calcutta 1881. 8. 300 p. 4 R.

114) *Prasanna Kumār Sen*, A summary of Muhammadan Law. Calcutta 1881. 8. 58 p. 8 A.

115) On the Duty which Mohammedans in British India owe, on Principles of their own Law, to the Government of the Country. By N. J. Baillie: JRAS., N. S., 18, art. XVII, p. 429—436 und Supplement, art. 1 p. 577—583. — Die No. 108. 109. 118—119 verdanke ich der Güte Dr. Kl

116) *El-Māwardī*, el-Aḥkām es-Sultāniye [Constitutiones politicae]. (1298. Fl. 4.25 (Brill, No. 84).

117) *Nasrallah-ēfendi* ('Abdallah Dallā) d'Alep, التديق في أصول التحقيق „Les fruits de l'examen attentif des bases de la connaissance taine“. Beyr. 1881. — Cf. J. As. VII, 19, p. 169.

118) Abū 'l-Hasan Salām J. 'Abd Allāh el-Bāhili el-Isbīlī ب الذخائر والاعلاق في آداب النفوس ومكارم الاخلاق. Cairo 1298. Fl. 2.7. Cf. Brill, No. 184.

119) Abū 'Alī Alḥmed ibn Moḥammed ibn Maskorwey نيب الاخلاق. Cairo 1298. Fl. 3. — Cf. Brill, No. 85.

120) *Ed. Fagnan*, Le livre de la félicité par Nāḡir el-Dīn ben Kho Texte arabe et traduction. Paris 1881. Fcs. 2.50.

121) Tre Afhandlingar af Avicenna om Sjælen, beskrevet af A. Mehren: Overs. ov. d. K. Danske Vidensk. Sels. Forh. 1881, No. 2 (Fcl Mai), p. 105—119, nämlich über رسالة الاغصوية، رسالة في النفس und رسالة في النفس. — Vgl. dazu Mehren's 1882 erschienenen „La P d'Avicenna exposée d'après des documents inédits“, Muséon I, 389—409 506—522.

122) Der Averroismus in der christlich-peripatetischen Psychologie späteren Mittelalters. Von Karl Werner. Sitz.-B. d. Wien. Akad., P Classe, Bd. 98 (1881), S. 175—320.

LITERARISCHE ANKÜNDIGUNGEN

ZUR

ZEITSCHRIFT

DER

DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.

1885.

Aufträge zur Insertion sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 30 Pf. für die Petitzeile oder deren Raum.

Commissionsverlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschienen:

INSCRIPTIONES ITALIAE MEDIAE DIALECTICAE AD ARCHETYPORVM ET LIBRORVM FIDEM

EDIDIT

IOHANNES ZVETAIEFF.

1 Band Text in gr. 8° und Atlas in Fol. 30 M.

Von demselben Verfasser:

Sylloge inscriptionvm oscarum. 1878. 1 Band Text in gr. 8° und Atlas in Fol. 40 M.

Inscriptiones Italiae inferioris dialecticae. Ad usum praecipue academicum. (In Vorbereitung.)

Barhebraei, Gregorii, in duodecim prophetas minores scholia. Ad trium codicum fidem recensuit Bernh. Moritz. 8. 1882. 2 M. 50 Pf.

Hoberg, G. Ibn Ginnli de flexione libellus arabice, nunc primum editus in latinum sermonem translatus pars prior. 8. 1885. 3 M. 50 Pf.

Kaufmann, D. Die Sinne. Beiträge zur Geschichte der Physiologie und Psychologie im Mittelalter aus hebräischen und arabischen Quellen. 8. 1884. 8 M.

Néandre (Norayr) de Byzance. Dictionnaire français-arménien. 4. Constantinople, 1884. 40 M.

Schils, G. H. Elementa linguae yaponicae classicae. 8. Leodii, 1884. 3 M. 60 Pf.

Zehetmayr, S. Die analog vergleichende Etymologie in Beispielen erläutert. Mit Wortregister. 8. Freising, 1884/85. 3 M.

Zu verkaufen:

Die Originalcopie der Inschrift Kü-yung-Kuan unter dem Thorbogen eines Armes der chines. gr. Mauer auf dem Wege von Khalgan nach Pecking. Die in der Inschrift vorkommenden, durch einen chines. Schriftgelehrten an Ort und Stelle copirten Schriftarten sind Sanskrit, Chinesisch, Thibetisch, Mongolisch, Uigurisch, Nütschi. Die Inschrift enthält u. A. das im Journal of the Royal Asiatic Society, Dec. 1870 übersetzte buddhistische Gebet Dhāra-ni. Weitere Mittheilungen und Preisangaben auf Anfrage von
Dierig & Siemens, Buchhandlung, Berlin C., Rosenthalerstr. 32.

Chinesische Bücher

zu beziehen von F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig.

Fan-sing thu tsih-yao pao luh. „Rückkehr zur Natur“. Mit Bildern. Moralphilosophisches Sammelwerk. 2 Bde. 4. 2 M. 50 Pf.

Guter Druck auf gelbem Papier.

Ho Loh tsing-yuen. Die Geheimnisse der Ho (-tafel) und der Loh (-inschrift). Untersuchungen über das Yih-king. 4 Bde. 4. 18. M.

Schöne Ausgabe auf weissem Papier.

Hoa-king. „Blumenspiegel“. Botanisches Buch von Tschhin Hao-tsi. 3 Bde. 12. 7 M. 50 Pf.

Kan Tsiuen wen-tsih. Gesammelte Schriften des Kan-Tsiuen. 10 Bde. 4. 15 M.

Alter Druck, stellenweis wurmtichig. Bd. 10 am Ende unvollständig.

Khang-hi tsi-tien. Kaiser Khang-hi's Wörterbuch. 32 Bde. 12. 60 M.

Ausgabe auf gelbem Papier.

Dasselbe Werk. Ausgabe auf weissem Papier. 70 M.

Guter Druck.

K'in-ting schen-schi thung-k'ao. Ueber Landwirthschaft und Ackerbau. Mit Abbildungen. 24 Bde. 4. 45 M.

K'in-ting Ta Tsiung hoei-tien. Verordnungen der Mandschu-Dynastie. 16 Bde. 12. 21 M.

K'uen-hioh ki-wen von Wang-Yin-lin. Kritische Bemerkungen zu den kanonischen, class. und andern hervorragenden Werken. 10 Bde. 12. 35 M.

Kuoh yü sinen und Tschien kuoh ts'ek sinen. Auswahl aus dem Kuoh yü und dem Tschien kuoh ts'ek. 4 Bde. 8. 4 M.

Unschön aber deutlich gedruckt, ohne Commentar.

Luh-schu-ku. Der Ursprung der sechserlei Schriftzeichen. Bd. 1—8. (Kap. 1—28.) Paläographisches Wörterbuch. 4. 35 M.

Luh-schu tsing yuen. Paläographisches Wörterbuch. 6 Bde. 4. 30 M.

Sehr alter Druck. Etwas wurmtichig.

Mao-schi pin-wuh thu-k'ao. Des berühmten Commentators Mao Abbildungen und Erklärungen von Gegenständen, die im Schi-king erwähnt werden. 3 Bde. 4. 25 M.

Prachtwerk mit vorzüglichen Holzschnittbildern.

Ki Tschhing i schu

Ki Tschhing uguai schu

Ki Tschhing wen tsih:-yih tschuen.

Werke der beiden Philosophen Brüder Tschhing (Dyn. Sung). 24 Bde. 4. 40 M.

Alter Druck, stellenweis schadhafte Exemplar.

Schi-sing pu. Genealogisch-biographische Encyclopädie. 120 Bde. 4. 275 M. Ein wenig wurmtichig, sonst schönes Exemplar.

Schi yüin tsih tschhing. Die Reime des Schi-king. 2 Bde. 12. 4 M.

Guter Druck auf weissem Papier.

Ssi-ku tsiuen schu tsung-muh. Katalog der kaiserlichen Bibliothek. 100 Bde. in 10 Paar Holzdeckeln. 225 M.

Prachtvolles Exemplar.

Ssi-lui fu thung. Encyclopädisch-phraseologisches Wörterbuch. 40 Bde. 12. 40 M. Etwas stumpfer Art.

Ssi-schu tien-lin. Phraseologisches Wörterbuch, encyclopädisch geordnet. 12 Bde. 12. 28 M.

Ta-hioh yen ngi. Erklärungen des Ta-hioh an historischen Beispielen von Tschin Teh-sien, 13. Jahrhundert. 10 Bde. 12. 35 M.

Ta-hioh yen ngi pu. Ergänzungen zum Ta-hioh yen ngi. 40 Bde. 4. 40 M.

Tschuang-yuen thu-k'ao. Bilder berühmter Tschuang-yuen (höchster Graduirter des Hanlin-Collegs). Mit Erklärungen. Kaiserliche Ausgabe auf weissem Papier. 2 Bde. 12. 12 M.

Tuh Yih k'uen ngi. Erklärung des Yih-king. 6 Bde. 4. 12 M.

Wei k'oh-schu muh. Systematischer Katalog gedruckter Werke. 8 Bde. 12. 30 M.

Yeu-hioh ku ssi k'üing-lin. Archäologische Encyclopädie für den Jugendunterricht. 2 Bde. 4. 5 M. 50 Pf.

Guter Druck auf gelbem Papier.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

90.5
5486

Zeitschrift

STACKS

AUG 24 1967

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Bartholomae,
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Wroble,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch

Neun und dreissigster Band.

II. Heft.

Leipzig 1885,

in Commission bei F. A. Brockhaus

Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verschiedenen Mit-
glieder der Gesellschaft für ihr Exemplar der Zeitschrift direct durch

Inhalt.

Heft II.

Personalmeldungen	XI
Vorzeichens der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	XI
Generalversammlung	XIX
Neueresten Literatur über die Samaritanen. Von Dr. Samuel Kohn	140
Neue hingerische Inschriften. Von J. H. Murdmann	227
Proben der syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel. Von A. Mers	237
Strophen von Khlidha. Von Theodor Aufrecht	370
Zu p. 65 ff. Von R. Pischel	313
Phönizische Inschrift aus Tyrus. Von F. Schwaner	317
Tigris-Ägyptenwörter. Von Penna Pindarus	322
Präfixwörter im Mahābhāṣya. Von F. Kielhorn	337
Die Verbalwurden स्तु und स्तुम्. Von O. Böhtlingk	325
Zu den Liedern der Bāhāṣya. Von W. Robertson Smith	329

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

Für 1885:

- 1068 Herr George A. Grierson, B. C. S., Offg. Joint-Magistrate of Patna, India.**
- 1069 „ John Boxwell, B. C. S., Collector of Gaya, India.**
- 1070 „ Dr. ph. Erich Schmidt in Bromberg**

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder:

- Herrn Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar.**
- „ Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Stettin.**
- „ Dr. E. J. Magnus, Professor a. d. Univ., Breslau.**

**Verzeichniss der vom 21. März bis 20. Juli 1885 für die
Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St.-Pétersbourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXX, No. 1. Avril 1885.
2. Zu Nr. 29a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal of Great Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVII, Part II. 1885.
3. Zu Nr. 155a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885. Heft 1.
4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 2. Février-Mars-Avril. 1885.
5. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proceedings at Baltimore. October 1884.
6. Zu Nr. 239a [85]. Anzeigen, Göttingische Gelehrte. Unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1885. Nr. 1—6.
7. Zu Nr. 239b [85]. Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — Aus dem Jahre 1885. Nr. 1—3.
- 8—16. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
8. Zu Nr. 593c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by M. *Abd ul Hai*. Calcutta. — Fasc. XXVII (Vol. III. 7). 1885. — B. I., O. S., Nr. 251.
9. Zu Nr. 594a. 19. Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hemādri*. Ed. by Paṇḍita *Yogeśvara Smṛitiratna* and Paṇḍita *Kāmakhyānāth Tēkaratna*. Calcutta. — Vol. III. Part I. Parīśeshakhaṇḍa. Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr. 536.
10. Zu Nr. 594a. 33. The Vāyu Purāṇa. A System of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by Rājendralāla Mitra. Calcutta. — Vol. II, Fasc. V. 1885. — B. I., N. S., Nr. 528.
11. Zu Nr. 594a. 43. The Śrauta Sūtra of Āpastamba belonging to the Black Yajur Veda, with the Commentaries of *Rudradatta*. Ed. by Dr. *Richard Garbe*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. X. 1885. — B. I., N. S. Nr. 531.
12. Zu Nr. 594a. 43. Parāśara Smṛiti by Paṇḍit Chandrakānta Tārakālankāra. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr. 529.
13. Zu Nr. 594a. 44. Sthavirāvalīcharita or Parīśiṣṭhāparvā being an Appendix of the Trishashṭīśalākapurushacharita by *Hemachandra*. Ed. by *H. Jacobi*. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr. 537.

14. Zu Nr. 594 a. 45. *Tattva Chintāmani*. Ed. by Paṇḍita *Kāmadkhyā-nātha Tarkāratna*. Calcutta. — Fasc. II. 1885. — B. I., N. S., Nr. 530.
15. Zu Nr. 594 b. Q. 12 [743]. *The Akbarnāmah* by *Abul-Fazl i Mu-bārak i 'Allāmī*. Ed. by *Maulāwi 'Abd-ar-Rahm.* Calcutta. — Vol. III, Fasc. VI. 1885. — B. I., N. S., Nr. 534, 535.
16. Zu Nr. 594 b. 21. *Zafarnāmah* by *Maulānā Sharfuddīn 'Alī Yazdī* edited by *Maulāwi Muhammad Iahddād*. Vol. I, Fasc. I. Calcutta 1885. — B. I., N. S. Nr. 533.
17. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. *Proceedings and Monthly Record of Geography*. London. — New Monthly Series. Vol. VII. 1885. No. 4. 5. 6. 7.
18. Zu Nr. 641 a Q. [22]. Akademie, Königliche, der Wissenschaften zu Berlin. *Philosophische und historische Abhandlungen*. Berlin. — Aus dem Jahre 1884. 1885.
19. Zu Nr. 937 [162]. Society, Royal Asiatic. *Journal of the Bombay Branch*. Bombay. — Vol. XVII. 1884. No. XLIV. Extra-Number. Prof. Peterson's Report on the Search for Sanskrit Mss. in the Bombay Circle, 1883—84.
20. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. *Journal*. Calcutta. — Vol. LII. Part I, Special No. 1884 (Published as a substitute for Nos. III and IV of part I of 1884).
21. Zu Nr. 1044 b [161]. Society, Asiatic, of Bengal. *Proceedings*. Calcutta. — 1884, No. XI (December).
22. Zu Nr. 1422 a Q. [67]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. *Verhandelingen*. 's Gravenhage. — Deel XLIV. 1884.
23. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. *Notulen van de algemoene en bestuurs-vergaderingen*. Batavia. — Deel XXII. 1884. Aflevering 2. 3.
24. Zu Nr. 1422 c. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. *Realia*. Register op de generale Resolutiën van het Kasteel Batavia. s' Hage & Batavia. — Tweede Deel 1885.
25. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. *Bulletin*. Paris. — 7e Série, Tome VI. 1er Trimestre 1885.
26. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. *Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale*. Paris. — 1885. No. 5. 6. 7 & 8. 9 & 10. 11. 12. 13. 14.
27. Zu Nr. 1674 a [107]. *Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië*. Uitgegeven door het koninklijk Instituut voor de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vierde Volgreeks. Tiende Deel. 1885. 2de Stuk. 3te Stuk.
28. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe*. München. — 1885. Heft I.
29. Zu Nr. 2452 [2276]. *Revue Archéologique* (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. — Troisième Série. Tome V. Mai. 1885.
30. Zu Nr. 2574 F. [1544]. *Lane's Arabic-English Lexicon*. Edited by *Stanley Lane-Poole*. London. — Vol. VII, Fasc. 4 (ρ). 1885.
31. Zu Nr. 2763 [2503]. *Trübner's American, European, & Oriental Literary Record*. London. — New Series. Vol. VI. Nos. 1—2. 3—4. 1885.

XIV *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

32. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Известія. С.-Петербургъ. — Томъ XX. 1884. Выпускъ 6. — Томъ XXI. 1885. Выпускъ 1. 2.
33. Zu Nr. 2852 b [2596]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Отчетъ. С.-Петербургъ. — За 1884 Годъ. 1885.
34. Zu Nr. 2971 a [167]. Society, American Philosophical. Proceedings held at Philadelphia for Promoting useful Knowledge. Philadelphia. — Vol. XXI. No. 116. 1884.
35. Zu Nr. 2971 c. Society, American Philosophical. Register of Papers published in the Transactions and Proceedings. Comp. by *H. Philippi*. Philadelphia 1884.
36. Zu Nr. 3131 [3278]. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Zeitschrift, hrsg. durch deren Redactions-Comité. Wien. — 16. Jahrgang. 2tes Halbjahr 1884.
37. Zu Nr. 3367 [2441]. Maissonneuve & Cie., Catalogue des Livres de Linguistique. Paris. — No. 7 (Bibliothèque de *M. F. Chabas*). 1882.
38. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette.] Calcutta. — 1884. Quarter 1. 2.
39. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding books, Maps etc., published in the North-Western-Provinces and Oudh. Allahabad. — 1884. Quarter 1. 2.
40. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of books registered in the Punjab. Lahore. — 1884. Quarter 2. 3.
41. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in British Burma. Rangoon. — 1884. Quarter 1. 2. 3.
42. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti. Vol. I. Fasc. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 1885.
43. Zu Nr. 3863 Q. [2061]. Aruch completum sive lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans auctore *Nathane* fillo *Jechielis* . . . corrigit, explet, critice illustrat et edit *Dr. Alexander Kohut*. Viennae. — Tom. V, Fasc. II. 1884.
44. Zu Nr. 3868 Q. [46]. Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique Paris. — 6e Année. No. 81. 82. 83. 84. 1885.
45. Zu Nr. 3877 [186]. Palästina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrg. . . von Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band VIII, Heft 1. 2. 1885.
46. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1884. I—X. Heft. — 1885. II—VI. Heft.
47. Zu Nr. 3927 Q. [1513]. Ibn Ja'îs Commentar zu Zamachšari's Mufasssal Nach den Handschriften von Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo auf Kosten der D. M. G. hrsg. von *Dr. G. Jahn*. Leipzig. — Zweiter Band, zweites Heft. 1884.
48. Zu Nr. 3937 [1666]. Annales auctore *Abu Džafar Mohammad Ibn Džarir At-Tabari* quos ediderunt *J. Barth*, *Th. Nöldeke*, *P. de Jong*, *F. Frym*, *H. Thorbecke*, *S. Fraenkel*, *J. Guidi*, *D. H. Müller*, *M. Th. Houtsma*, *S. Guyard*, *V. Rosen* et *M. J. de Goeje*. Lugd. Bat. — Sect. III, Pars VII, quam odid. *J. Guidi*. 1885.
49. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle. Paris. a. Partie Littéraire. Deuxième Série. Tome vingt-et-unième. XLIIIe de la Collection. Livr. 3 (Mars), 4 (Avril), 5 (Mai), 6 (Juin). — Tome vingt-deuxième. — XLIVe de la Collection. Livr. 1 (Juillet). 1885.

b. Partie Technique. Deuxième Série. Tome onzième. XLVe de la Collection. Livr. 3 (Mars), 4 (Avril), 5 (Mai), 6 (Juin), 7 (Juillet). 1885.

50. Zu Nr. 4029 Q. Catalogue, A, of Books registered in the Mysore Province. Bangalore. — 1884. Quarter 2. 3.
51. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von Dr. W. Koner. Berlin. — XIX. Band. Heft 6. 1884. — XX. Band. Heft 1. 1885.
52. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XII Band. No. 2. 3. 1885.
53. Zu Nr. 4203 Q. Annales du Musée Guimet. Paris. — Tome septième. Brahmakarma ou Rites sacrés des Brahmanes traduit du Sanscrit et annoté par A. Bourquin. 1884.
54. Zu Nr. 4204. Revue de l'Histoire des Religions. Publiée sous la Direction de M. Maurice Vernes. Paris. — Cinquième Année. 1884. Tome X. 1. 2. 3.
55. Zu Nr. 4343. Le Muséon. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. — Tome IV. 2. 3. 1885.
56. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1884. No. XL. — LIV.
57. Zu Nr. 4558. *Schlegel, G., Dr., Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de transcriptie der Chineesche karakters in het Tsiangtsiu dialect.* Leiden. — Deel I, aflevering II. 1885.
58. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt. Wien. — No. 19—22 (Februar—Mai). 1885.
59. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts. Akola. — 1884. Quarter 2. 3 (mit Supplemental Memorandum for the 2nd Quarter).
60. Zu Nr. 4654. Literaturblatt für orientalische Philologie. Unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt in Berlin hrsg. von Prof. Dr. E. Kuhn in München. Leipzig. — II. Bd. Heft 3. 1885.
61. Zu Nr. 4667. *Εταιρεία, Η ιστορική και εθνολογική της Ελλάδος. Δελτίον. Εν Αθήναις. — Τόμος II, τευχος 5.* 1884.
62. Zu Nr. 4671. Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von Carl Bezold und Fritz Hommel. Leipzig. — II. Band, 2. Heft. 1885.
63. Zu Nr. 4696 Q. Survey, United States Geological. Monographs. Washington. — III. G. F. Becker, Geology of the Camstock Lode and the Wastoe District. 1882. (With Atlas in F.)
64. Zu Nr. 4697 Q. Survey, United States Geological. Annual Report to the Secretary of the Interior. By J. W. Powell. Washington. — Third Report 1881—'82. 1883.
65. Zu Nr. 4806. Cochinchine Francaise. Excursions et Reconnaissances. IX. No. 21. Saigon 1885.
66. Zu Nr. 4813 F. (Assam) Catalogue of Books and Periodicals for the Quarter 2. 3 & 4. 1884. Shillong 1884. (Vgl. 3648.)

XVI *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

II. Andere Werke.

4837. Zu I. Monatsschrift, Oesterreichische, für den Orient. Hrag. Orientalischen Museum in Wien. Elfter Jahrgang. No. 1—7. V 1885.
- 4838 Q. Zu III. 8, a. *Ahrens, K.*, Zur Geschichte des sogenannten Phlogus. Ploen 1885 (Gymn.-Programm).
4839. Zu II. 10, c. β . *De Rosny, Léon*, Kami Yo-No Maki. Histoires Dynasties Divines. Publiée en Japonais traduite pour la première sur le Texte original accompagnée d'une glose inédite composée Chinois et d'un commentaire perpétuel rédigé en Français. I. La nèse. Paris 1884.
4840. Zu III. 10. *Matthes, B. F.*, Over de Ádá's of Gewoonten der Msaren en Boogineesen. Amsterdam 1885. S.-A.
4841. Zu II. 7, h. a. *Regnaud, P.*, La Rhétorique Sanskrite exposée son développement historique et ses rapports avec la rhétorique class Suivie des textes inédits du Bhāratīya-Nāṭya-Śāstra — sixième et tième chapitres — et de la Rasatarangini de Bhānūdatta. Paris 1
- 4842 Q. Zu II. 7, c. δ . 4, a. *Schefer, Ch.*, Chrestomathie Persane a l'u des élèves de l'école speciale les langues orientales vivantes. 7 premier. Paris 1883.
- 4843 Q. Zu III. 2. *Derenbourg, H.*, Les Manuscrits Arabes de l'Esci Tome premier (Grammaire — Rhétorique — Poésie — Philologie et B Lettres — Lexicographie — Philosophie). Paris 1884.
- 4844 Q. Zu III. 8. a. *Mélanges Orientaux*. Textes et traductions pu par les professeurs de l'école speciale des langues orientales vivant l'occasion du sixième congrès international des Orientalistes réu Leyde. Paris 1883.
4845. Zu III. 2. *Sachau, E.*, Kurzes Verzeichniss der Sachau'schen Sa lung syrischer Handschriften. Nebst Uebersicht des alten Best Berlin 1885.
- 4846 Q. Zu III. 5, b. ζ . *Westergaard, N. L.*, Om de Indiske Keyserhus: det fjerde til det tiende Aarhundrede og nogle aeldre Fyrstenla: after samtidige Aktstykker. Kjöbenhavn 1867.
- 4847 Q. Zu III. 3. *Westergaard, N. L.*, Om den anden eller den Sal Art af Akhaemenidernes Kileskrift. Kjöbenhavn 1864.
4848. Zu III. 1, a. Journal, The American, of Archeology and of History of the fine Arts. Vol. I. No. 1. Baltimore 1885.
4849. Zu III. 5, b. η . *Haga, A.*, Nederlandsch Nieuw Guinea en de poesche Eilanden. Historische Bijdrage. (Uitgegeven door het I viaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen) Batavia & 's I 1884.
- 4850 F. Zu III. 10. Reglement für die Pachten auf Java. (In Kawi-Spra: O. O. u. J.
4851. Zu III. 1, b. ε . Exposition Universelle de Paris en 1878. gérie. Archeologie & Histoire. Alger 1878.
4852. Zu III. 8. b. *Weske, M.*, Untersuchungen zur vergleichenden G: matik des Finnischen Sprachstammes. Leipzig 1873.

4853. Zu III. 8, a. *Hahn, Theoph.*, On the Science of Language and its Study, with special regard to South Africa. Address at the South African Public Library. Cape Town 1882.
4854. Zu III. 2. *Brill, E. J.*, Bibliothèque de feu M. R. A. P. Dozy. Leide 1883.
- 4855 Q Zu III. 1, b. γ. *Wiedemann, A.*, Winkelmann's Urtheil über die Aegyptische Kunst und die Profankunst der alten Aegypter. Bonn 1884. [S.-A.]
4856. Zu II. 7, c. δ. 4. *Salemann, K.*, Recension von Lagarde, Persische Studien. Leipzig 1885. (Ausschn.)
4857. Zu III. 2. Catalog der Bibliothek des zu Berlin verstorbenen Prof. Dr. *E. Roediger*. Berlin 1874.
4858. Zu III. 11, b. δ. *Casartelli, L.-C.*, La philosophie religieuse du Mazdéisme sous les Sasanides. Paris 1884.
4859. Zu II. 7, c. δ. 2. *Harlez, C. de*, De l'exégèse et de la correction des textes avestiques. Leipzig 1883.
- 4860 Q Zu II. 7, c. α. 1. *Lagarde, P. de*, Armenische Studien. Göttingen 1877. (Abhandlungen der Gött. Gel. Ges. XXII. 4.)
4861. Zu II. 7, c. β. *Justi, F.*, Kurdische Grammatik. St.-Petersburg 1880.
4862. Zu II. 2, b. *Tindall, H.*, A Grammar and Vocabulary of the Namaqua-Hottentot Language. O. O. u. J.
4863. Zu II. 7, c. δ. 2. *Horn, P.*, Die Nominalflexion im Avesta und den altpersischen Keilinschriften. I. Theil. Die Stämme auf Spiranten. Halle 1885.
4864. Zu III. 7. *Six, J. P.*, Sinope. Londres 1885. (Extrait du „Numismatique Chronique“, Ser. III, Vol. 8.)
4865. Zu II. 12, a. λ. *Idrisi*, Palaestina et Syria. Arabice ad fidem librorum manu scriptorum ed. *Jo. Gildemeister*. Bonn 1885.
4866. Zu II. 12, e. ζ. *Kalisch, Is.*, Ha-Tapuach: The Apple. A Treatise on the Immortality of the Soul by Aristotele, the Stagyrte. Translated from the Hebrew, with Notes and Aphorisms. New York 1885.
4867. Zu III. 4, a. η. Contributions to North American Ethnology. V. Washington 1885.
4868. Zu II. 12, e. η. *Bacher, W.*, Leben und Werke des Abulwalid Merwan ibn Ganah (R. Jona) und die Quellen seiner Schriftenklärung. Budapest 1885. (Jahresbericht der Landesrabbinerschule in Budapest 1884—85.)
4869. Zu II. 12, a. β. *Socin, A.*, Arabic Grammar. Paradigms, Litterature, Chrestomathy and Glossary. Karlsruhe & Leipsic 1885.
4870. Zu II. 12, a. β. *Socin, A.*, Arabische Grammatik. Paradigmen, Litteratur, Chrestomathie und Glossar. Karlsruhe & Leipzig 1885.
4871. Zu III. 11, b. ζ. *Brugsch, H.*, Religion und Mythologie der alten Aegypter. Nach den Denkmälern bearbeitet. Erste Hälfte. Leipzig 1884.
4872. Zu III. 11, a. *Gloatz, P.*, Spekulative Theologie in Verbindung mit der Religionsgeschichte. Erster Band, zweite Hälfte. Gotha 1884.
4873. Zu II. 7, c. δ. 4, d. *Mouston, W. A.*, The Book of Sindibad; or the Story of the King, his Son, the Damsel, and the seven Vezirs.

XVIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

From the Persian and Arabic. With Introduction. Notes and Appendix. O. O. u. J. (Privately printed.) ●

- 4874. Zu III. 8, b. Лукашевичъ, Платонъ, Минный Индо-Германскій Миръ. Кіевъ 1873.
- 4875. Zu II. 12, a. α. Лукашевичъ, Пл., Объясненіе Ассирійскій Именъ. Кіевъ 1861.
- 4876. Zu III. 8, b. Лукашевичъ, Пл., Корнесловъ Греческаго Язы. Часть 1 и 2. Кіевъ 1869. 1872.
- 4877. Zu II. 12, e. δ. Midrasch Tanchama. Ein Agadischer Commentar zum Pentateuch von *Rabbi Tanchama ben Rabbi Abba*. Zum ersten Male hrsg. von *S. Buber*. Lemberg 1885.
- 4878 Q. Zu II. 12, a. κ. *Wüstenfeld, F.*, Jemen im XI. (XVII.) Jahrhunderte. Die Kriege der Türken, die Arabischen Imāme und die Gelehrten Göttingen 1885. (Abhandlungen der Gött. Gel. Ges. Bd. XXXII.)
- 4879 Q. Zu II. 12, a. κ. *Wüstenfeld, F.*, Die Gelehrtenfamilie Muhibb in Damaskus und ihre Zeitgenossen im XI. (XVII.) Jahrhunderte. Göttingen 1884. Abhandlungen der Gött. Gel. Ges. Bd. XXXI.)
- 4880. Zu III. 11, b. γ. *Krehl, L.*, Beiträge zur Muhammedanischen Dialectik. I. Leipzig 1885. (Sitzungsber. der Kgl. Sächs. Ges. d. W. Band 37.)

Als vorhanden einzufügen:

- 797. Zu II. 2, a. *Krapf, J. L.*, Outline of the Elements of the Kisúáb Language, with special Reference to the Kinika Dialect. Tübingen 1850. (Cf. ZDMG. V, s. 288.)

Generalversammlung.

Die 38. Versammlung deutscher Philologen und Schulänner wird in den Tagen vom 30. September bis 3. October deses Jahr in Giessen abgehalten werden. Nach statutarischer estimmung wird zu gleicher Zeit ebenda die Generalversammung der D. M. G. abgehalten. Den Vorsitz hat bis auf Weiteres Herr Professor Dr. Stade in Giessen übernommen. Vorträge ir die Generalversammlung der D. M. G. sind bei diesem anzumelden.

Der Geschäftsführende Vorstand.

Zur neuesten Litteratur über die Samaritaner.

Von

Dr. Samuel Kohn.

Die mehr als zweitausendjährige Vergangenheit, auf welche das kleine Häuflein der im Aussterben begriffenen Samaritaner zurückblicken kann, ist noch immer nicht genügend aufgehell't. Es fehlt hierzu an den nothwendigen wissenschaftlichen Behelfen, vor Allem an genügendem Material. Die in hebräischer, samaritanischer, arabischer und theilweise auch in griechischer Sprache vorhandene samaritanische Litteratur ist erst zum geringeren Theile zugänglich gemacht und nicht immer in entsprechender Form. Die betreffenden zahlreichen Handschriften, welche in den Bibliotheken von Oxford, Petersburg, Paris, Berlin u. s. w. noch unedirt liegen, sind zum Theil noch nicht einmal dem Inhalte, oder dem Namen nach bekannt. Diesem fühlbaren Mangel an Quellschriften will die von Heidenheim in Angriff genommene *Bibliotheca Samaritana* abhelfen, deren erstes Heft bereits erschienen ist. Es führt den Titel: „*Bibliotheca Samaritana I. Die sam. Pentat.-Version. Die Genesis in d. hebr. Quadratschrift unter Benutzung der Barberinischen Triglote, herausg. und mit Einleitung, textkrit. Noten, Scholien und Beilagen versehen von Dr. M. Heidenheim.*“ Leipzig, Otto Schulze 1884. LII. und 97 S. 8^o.

Die *Bibliotheca Samaritana* kündigt sich als ein auf zwölf Hefte berechnetes Sammelwerk an, welches „in hebr. Quadratschrift eine Reihe der werthvollsten sam. Texte mit den nöthigen Einleitungen und Scholien“ veröffentlichen wird. Die Editionen, die sie in Aussicht stellt, umfassen das ganze Gebiet der sam. Litteratur und wollen den gesammten wissenschaftlichen Apparat bieten, welcher zur Erforschung der Sprache, des religiösen und des Geisteslebens sowie der Geschichte der Samaritaner dienen soll. Das dankenswerthe, gross angelegte Unternehmen muss in den Kreisen der Fachmänner überall freudig begrüsst werden. Die Erwartung, dass es auch allen billigen Anforderungen entsprechen werde, ist hierbei eine selbstverständliche. Ein solches Unternehmen muss nämlich mit wissenschaftlichem Ernst unternommen und mit Sachkenntniss und

mit gewissenhafter Genauigkeit geleitet und ausgeführt werden. Ist das nicht der Fall, so verwirrt es, wo es aufklären will, und führt es irre, wo es auf den richtigen Weg leiten sollte. Es schadet, wo es nützen will. Und diese Gefahr liegt hier um so näher, als in hebr. Quadratschrift gegebene sam. Texte auch dem grossen Kreise der Halb- und Viertelwisser zugänglich sind, die, ohne Kritik üben zu können, auf die ihnen vorliegenden Texte schwören, aus welchen sie, wenn diese Texte incórréct, oder falsch interpretirt sind, die sonderbarsten Dinge herauslesen, die sie dann mit grossem Eifer zu verbreiten pflegen.

Schon dieser Umstand rechtfertigt, ja fordert eine genaue Prüfung der oben angezeigten Schrift. Dazu kommt aber noch, dass das vorliegende erste Heft der Bibl. Samaritana, ausser der Uebersetzung zur Genesis, gleichsam als Einleitung zu dem Ganzen, auch eine Reihe von „Excursen“ gibt, welche die verschiedensten Fragen der sam. Wissenschaft berühren, die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete kritisch beleuchten, die Prinzipien feststellen, nach welchen sam. Texte behandelt, respective emendirt werden sollen, endlich aber, gleich den „Beilagen“, mehrere kleinere, bisher unedirte sam. Texte verschiedenen Inhalts bringen. Ausserdem werden in diesen Excursen und in den „Scholien“ am Schlusse des Heftes gelegentlich zahlreiche Stellen aus der arabischen Pentat.-Uebersetzung des Samaritaners Abu Said, sowie aus der rabbinischen und aus der Targum-Litteratur besprochen und emendirt. Die Hauptsache aber ist, dass der hier gebotene Text der sam. Pentat.-Uebersetzung ein von den bisher vorliegenden grundverschiedener ist. Und dieser, man kann wohl sagen: ganz neue Text verdankt seine eigenthümliche, oft überraschende Gestalt zum weitaus grössten Theile den kritischen Operationen des Herausgebers, welcher die sam. Grammatik mit neuen Formen bereichert, in dem sam. Wörterbuche nicht wenige Wurzeln und Vokabeln gestrichen, dafür aber zahlreiche, bisher unbekannte sam. Worte in dasselbe aufgenommen hat.

Ein solches Buch, es mag nun gut oder schlecht sein, ist unter allen Umständen ein wissenschaftliches Ereigniss. Denn die mannigfachen, oft verblüffenden Resultate, die es enthält, wollen die Resultate der bisherigen Forschungen nicht ergänzen oder bereichern, sondern umstürzen und durch ganz neue ersetzen. Sie müssen darum auf ihren Werth geprüft werden. Erweisen sie sich als vollgültig, dann bedeuten sie auf diesem Gebiete der Wissenschaft eine berechtigte radikale Revolution, die mit allen Traditionen brechen und alles Bestehende zertrümmern muss. Sind sie aber unbegründet und falsch, so bedeuten sie ein Attentat nicht nur auf die sam., sondern auf die orientalische und auf die Sprachwissenschaft überhaupt, und zwar ein solches, dessen entschiedene Zurückweisung wissenschaftliche Pflicht ist.

Unter diesen Gesichtspunkt gestellt, verdient das erste Heft der Bibliotheca Samaritana die eingehende Besprechung, welche ihm hier gewidmet ist; sie soll darüber Aufschluss geben, was von dieser Bibliothek zu erwarten oder — zu befürchten steht.

Der Uebersetzung zur Genesis sind auf 33 Seiten (VII—XL) neun Excursus vorausgeschickt. Aus dem I. Excurs, „die Samaritaner und ihre Litteratur“ erfahren wir bloss, dass die, hier nicht näher angegebenen Vorurtheile gegen die Sam. nicht ganz ungerechtfertigt waren, und dass speciell „die Taubenverehrung, von der jüdische Quellen berichten, nicht ganz unbegründet ist.“ Und das wird (S. VIII) durch ein Selbstgeständniss bewiesen, das ein Samaritaner vor dem Patriarchen Seduna in Gaza abgelegt haben soll. Allein die Sam. haben die gegen sie erhobene Anklage des Götzens-, speciell 'des Taubendienstes bekanntlich stets mit sittlicher Entrüstung zurückgewiesen. In ihrer gesammten Litteratur ist auch nicht eine Spur des ihnen imputirten Götzendienstes zu finden; sie ist vielmehr vom Anfang bis zum Ende von dem strengsten Monotheismus durchweht, der sich sogar gegen biblische Anthropomorphismen und Anthropopathien ängstlich sträubt. Wenn wir demnach die Glaubwürdigkeit Seduna's nicht anfechten wollen, trotzdem die Sam. den Christen nicht minder verhasst waren als den Juden: so müssen wir annehmen, dass sein Samaritaner ein Betrüger, vielleicht ein Abtrünniger gewesen ist, der seine Gründe gehabt haben mag, nach dem Geschmacke des Patriarchen zu reden. Die besonnene Kritik wird diesem, übrigens längst bekannten Zeugnisse nach wie vor keine Beachtung schenken. Ueber die sam. Litteratur enthält der Excurs nur einige allgemein gehaltene Sätze und die Angabe einiger sam.-arabischer Editionen. Die sam. Pentateuch-Uebersetzung wird hier wiederholt „sam. Pentateuch“ genannt. In dem II. Excurs wird diese Bezeichnung wieder in dem gewöhnlich gangbaren Sinne für den hebr. Bibeltext der Sam. genommen. Diese ungenaue Bezeichnung, der wir noch wiederholt (z. B. S. 91, Z. 2 v. u.) begegnen, wirkt recht verwirrend auf den Leser.

In dem Excurs „Die sam. Pentat.-Handschriften“ wird die alte, auf Abischa zurückgeführte Pentateuchrolle in Sichem beschrieben. Die Texte, die H. bei dieser Gelegenheit nach Photographien mittheilt, schienen oft falsch gelesen zu sein, stellenweise sind sie unrichtig übersetzt oder erklärt. Auf der Kapsel, in welcher diese Rolle aufbewahrt wird, sollen bei der Abbildung des Vorhanges vor der Bundeslade die Worte stehen: שם רה וקרוש. H. emendirt (S. XVI) רה in רז und übersetzt: „dasselbst wird der geheime und heilige Name aufbewahrt“. Wollte man auch zugeben, dass auf der sorgfältig gearbeiteten silbernen Kapsel ein Fehler eingravirt ist, so kann die Nominalform רז doch nicht adjectivisch gefasst und auf שם bezogen werden. Auch müsste letzteres, um es von dem unmittelbar vorhergehenden שם zu unterscheiden, über ך den diacritischen Strich haben. Da die in Rede stehenden Texte

samt und sonders in einem stellenweise barbarischen sam. Hebräisch abgefasst sind, vermuthe ich, dass שמורה הקדוש¹⁾ zu lesen ist. Das Epigraph auf der Pentateuchrolle ist, wie es (S. XVII) vorliegt, unverständlich. Nach demselben wäre der Schreiber der Rolle Abischa, Sohn des Pinhas; „diese Arbeit“, was sich offenbar auf das Epigraph selber bezieht, vollzog צרי בן עבד ה', während es nach den Schlussworten von צרי בן עבד geschrieben ist. Die 6. und 7. Zeile der 2. Columnne ist defect, wahrscheinlich corrupt. Den Namen צרי בן עבד übersetzt H.: „Zari S. des Knechtes Gottes, S. Jakob's, S. Abraham's“, ohne durch das zweimalige בן vor אברהם gestört zu werden und ohne die Arabismen zu erkennen: עבד יהודה = 'Abdallah u. Sohn des Ibn Ibrahim. Entschieden falsch ist die Uebersetzung der Jahreszahl auf dem Umhange der Kapsel: J. 1078^a ב' ואלף (Ann. das.). ב' kann aber schon deshalb nicht $2 + 6 = 8$ sein, weil zwischen ihnen der Punkt fehlt, der die einzelnen Buchstaben als Zahlzeichen bezeichnet. Ferner kann hier ב' nicht = 70 sein, weil es bei den Sam., wie wir sofort an einem anderen Beispiele sehen werden, Regel ist, bei zusammengesetzten Zahlen mit den Einern zu beginnen, dann die Zehner, Hunderter u. s. w. folgen zu lassen. ב' ist hier vielmehr der letzte Buchstabe des vorhergehenden, in der Photographie wahrscheinlich nicht ganz leserlichen Namens, dessen fehlende Buchstaben H. selber durch Punkte vor dem ב' bezeichnet hat. Ebenso wenig ist hier ב' Zahlzeichen; ב' heisst einfach „im J. 6“, demnach das Ganze: „Es verfertigte dieses Kleid Schalmah S. Ab Sechuah's, S. . . . 's (etwa: אביש' S.) i. J. 1006^a u. s. w. — Geradezu unerklärlich ist aber der ähnliche Fehler, den H. (S. XXII) begeht, wo er zu dem zweimal (das. u. S. 95) deutlich geschriebenen שנה א' וס' ק' שנה (also = 881) bemerkt: „d. i. im J. 799“. Auch die Angabe, dass dieses Jahr der Hedschra dem J. 1396 n. Chr. entspricht, ist ungenau. Es beginnt wohl i. J. 1396, aber der 14. Tag des II. Dschumada, von dem hier die Rede ist, fällt bereits in den März d. J. 1397. Beide Fehler: „ann. 799, h. e. Christ. 1396“ hat, sonderbar genug, bereits der von H. hier citirte Hwiid, Specimen ineditae vers. arab. samarit. u. s. w. S. 15. Um so auffallender ist es, dass H. die abweichende Angabe dieses Datums bei Hwiid verschweigt. Dieses Datum gibt nämlich die Zeit, wann die Barberinische Triglotte geschrieben wurde, was „bis jetzt noch unklar war“. Die Fixirung dieses Datums ist aber H. so wichtig, dass er ihr einen grossen Theil des IV - Excurses widmet und ihr zu Liebe zwei Beilagen (S. 94—5) gibt. — Beide hat aber bereits Hwiid (a. a. O. S. 12—15) auszugsweise mit. —

1) Die Lücke zwischen ב' und ו' ist mit ו' auszufüllen; ein finales ב' haben die Sam. nicht, und ein Wort wie שמורה ist ihnen wohl zuzumuthen.

getheilt, und zwar gerade jene Stellen, welche die Jahreszahlen enthalten. Ausser verschiedenen abweichenden Schreibungen, die, wie z. B. רמסרמק und רמסרמס spezifisch sam. Fehler sind, welche H. eigenmächtig corrigirt zu haben scheint, hat er auch das Datum שנה רס' ורז' (1876), nicht aber שנה רס' ורז' (1876). Die Vollendung der Barberin. Triglotte geschah demnach, nach dem Texte bei Hwiid, am 14. des II. Dschumada 887 d. Hedschra, d. i. am 1. August 1482, nach H.'s eigener Lesung an demselben Tage i. J. 881 d. H., d. i. am 5. October 1476, aber keineswegs, wie er und Hwiid, trotzdem sie das Datum verschieden angeben, übereinstimmend behaupten i. J. 799 d. H. = anno Chr. 1396“.

Zu den sam. Lesezeichen, welche die Barberin. Triglotte aufzählt, sei hier gelegentlich bemerkt, dass in der Uebersetzung derselben, welche H. (S. XXXIV) nach Morinus gibt, Folgendes richtig zu stellen ist: פסק ist die grössere Pause am Schlusse, סוף (סוף) eine kürzere in der Mitte des Verses; סוף (= סוף) ist nicht „ironia“ sondern „indignatio“, dafür das darauffolgende סוף nicht „indignatio“ sond. „admiratio“ (סוף im Sam. immer = סוף).

Charakteristisch und ausschlaggebend für die wissenschaftliche Richtung dieser Edition ist der VIII. Excurs „der paläographische Beweis für die Emendationen“ (S. XXXV flg.). Zunächst wird flüchtig darauf hingewiesen, dass gewisse sam. Buchstaben, welche in unseren Druckwerken keine Aehnlichkeit zeigen, in alten HSS. leicht verwechselt werden können, und dass gewisse Fehler auf die Aussprache des Hebräischen bei den Samaritanern zurückzuführen sind²⁾. Hierauf werden, nach den Varianten bei Kennicot, aus den verschiedenen Codd. des hebr. Bibeltextes der Samaritaner³⁾ offenbare Schreibfehler angeführt, um den „paläographischen Beweis“ für die später gebotenen Emendationen herzustellen. Daraus z. B., dass Deut. 14, 26 ein Cod. דכסס für דכסס, das. 33, 23 שבי für שבי, und Num. 3, 3 יכדין für יכדין hat, soll folgen, dass in sam. Handschriften ב und ד, ה und י, ל und ו mit einander

1) Der Punkt zwischen ן und ן fehlt, dafür zeigt der Holzschnitt, welcher bei Hwiid die sam. Texte wiedergiebt, das ן ungleich grösser (etwa: ן), um dadurch anzudeuten, dass ן hier die Zahl der Hunderter bezeichnet.

Der Strich, den H. auch nach dem ן hat, ist von ihm offenbar eigenmächtig hingesetzt, so wie auch die übrigen Striche, durch welche er, nach jüdischem Brauche, die Buchstaben als Zahlzeichen kennzeichnet, eigenmächtige Abweichungen sind. Die Sam. gebrauchen zu diesem Zwecke immer die Punkte, welche Hwiid richtig hat.

2) S. hierüber ausführlich mein „Zur Sprache, Literatur und Dogmatik d. Samaritaner“ S. 105—114.

3) Im Folgenden wird der hebr.-sam. Bibeltext, der Kürze wegen, immer mit „HST.“, die sam. Bibelübersetzung mit „VS.“ (Versio sam.) bezeichnet.

verwechselt werden, obwohl sie grundverschiedene Formen zeigen. Und so wird im VIII. Excurs (S. XXXV—XL) eine dritthalb Seiten lange Liste zusammengestellt, nach welcher jeder einzelne Buchstabe mit einem, zumeist gar mit mehreren andern Buchstaben verwechselt werden kann, ganz gleich, ob sie einander ähnlich sind, oder nicht. In derselben Weise wird bewiesen, dass Buchstaben verstellt, eingeschoben, angehängt und ausgefallen sind, folglich, je nach Umständen, ohne Weiteres als Solche behandelt werden können. Damit ist ein allerdings unfehlbares Mittel gewonnen, jede beliebige Emendation zu begründen und jedes Wort so zu lesen, wie man es gerade braucht und will. Und der Herausgeber macht auch den ausgiebigsten Gebrauch davon, u. z. gleich in dem folgenden (IX.) Excurs „die textkritischen Versuche“.

Dieser Excurs bespricht nämlich (S. XL—LII) die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete der Wissenschaft. Er beschäftigt sich, mehr oder minder eingehend, der Reihe nach mit Allen, die über den sam. Pentateuch und über die sam. Uebersetzung desselben geschrieben, selbst mit Jenen, die, wie Frankel, bloss gelegentlich einige diesbezügliche Bemerkungen gemacht haben; nur Geiger's, der in seiner Urschrift, in dieser Zeitschrift, sowie in seiner Jüdischen Zeitschrift und endlich in seinen Nachgelassenen Schriften (Bd. III und IV) über die Bibel und Bibelübersetzung der Samaritaner so viel Neues und Anregendes geboten hat, wird hier mit keiner Silbe erwähnt. Als ob der strenge, aber nie ungerechte Rezensent nun, wo er todt ist, auch todtgeschwiegen werden könnte!) Allen Uebrigen, welche vor dem Erscheinen der Bibliotheca Samaritana „textkritische Versuche“ gewagt haben, werden Nichts als Fehler nachgewiesen¹⁾, Fehler um jeden Preis, selbst wenn von dem Einen und dem Andern Dinge behauptet werden sollten, von welchen gerade das Entgegengesetzte steht. Soll doch damit der Beweis erbracht werden, dass „eine neue Textausgabe (der VS. nämlich) und ein Versuch, dieselbe einigermaßen brauchbarer zu machen wie sie jetzt ist, vollkommen gerechtfertigt“ ist. Und diese abfälligen Urtheile über alle bisherigen

1) Der Name Geiger wird nur ein einzigesmal in einem andern Excurs (S. XXIX) u. zw. in einer Anmerkung nebenbei erwähnt. Geiger hat die früheren sam. Publicationen H's in dieser Zeitschr. (v. Bd. XVI ab) sowie in seiner Jüd. Zeitschr. regelmässig besprochen und jedesmal Anlass gefunden, zahlreiche Ungenauigkeiten, Uebersetzungssünden und Fehler aller Art in oft energischer Weise zu rügen, ja einmal den Ausspruch gewagt, dass ein Bericht über H's sam. Publicationen „gleichbedeutend ist mit deren Berichtigung“.

2) S. XLIII werden wohl die Bemerkungen von Ravius bezüglich der VS. „sehr einleuchtende“ genannt, aber nur um Gesenius zu imputiren, er habe in seinem „De Pentat. Sam.“ diese Bemerkungen „jedenfalls“, d. h. ohne sie zu citiren, benutzt. Von den Ravius'schen Emendationen sollen, wie es hier heisst, in den Scholien gelegentlich Einige geprüft werden; dort ist aber keine Spur von ihnen zu entdecken.

Leistungen auf diesem Gebiete werden immer mit derselben vornehmen Nichtbeachtung alles bereits Geschriebenen, immer mit derselben imponirenden Zuversichtlichkeit und mit derselben ironischen Ueberlegenheit abgegeben, aber auch immer mit derselben Flüchtigkeit und demselben Mangel an Sprach- und Sachkenntniss. Dasselbe gilt von den Verbesserungen dieser angeblichen Fehler, welche zu meist mit Zuhülfenahme des oben angegebenen Mittels vorgenommen werden, wobei aber die Dinge regelmässig auf den Kopf gestellt und von Neuem verwirrt werden, wo sie bereits geklärt waren.

Um diese Behauptung zu erhärten, sollen von den zahlreichen kritischen Bemerkungen dieses ausführlichen Excurses nicht etwa einige ausgewählt werden, welche vielleicht nur zufällig und ausnahmsweise Irrthümer und Fehler enthalten, sondern die ersten Serien derselben, in derselben Reihenfolge wie bei H., ausnahmslos besprochen werden. Diese Bemerkungen betreffen zunächst den alten Hottinger. Die Zurechtweisungen und Verbesserungen, die H. ihm angedeihen lässt, sind der Reihe nach folgende:

S. XLI. Deut. 21, 20 וְלֹל וְסָבָא, VS. וּמְחֹרֵב (hier bald מְחֹרֵב bald מחורב, aber nie richtig geschrieben). Hottinger übersetzt „abominandum, erklärt jedoch nicht, wie diese sinnlose Leseart entstand“. Diese Erklärung habe ich Sam. Studien S. 61 zu geben versucht. Der unwissende Sam., der noch dazu die Gutturale in der Aussprache verwischt, hat סָבָא von סָבָא abgeleitet, das im Sam., wie im Chald. und Syrisch. „unrein, verworfen“ heisst. H. erklärt (S. XLI): מְחֹרֵב „ist verstellt und מ zu streichen“. Also: חֹרֵב = חֹרֵב; letzteres ist aber = סָבָא, was „die ursprüngliche Leseart war“. Was soll dieses gewaltsam gemachte Wort bedeuten? Im Sam. ist סָבָא „satt werden“ oder „sieben“. Was heisst es hier? — Gen. 43, 14 כֹּאשֶׁר שָׁכַחְתִּי שְׂכָלְתִּי VS. כֹּמָה (bei H. falsch: דִּמְחֹרֵי). „Die Conjectur Hottinger's, der Sam. habe שָׁכַחְתִּי oder שְׂכָלְתִּי gelesen, ist falsch. Der Sam. verstand die Worte nicht und las כֹּאשֶׁר שָׁכַחְתִּי אֶתְקַל, wenn ich unglücklich bin, so will ich hoffen oder es ertragen.“ Ein weiteres Eingehen auf diese mehr als sonderbare Conjectur ist überflüssig. Unerfindlich bleibt nur, woran H. bei אֶתְקַל gedacht haben mag und wieso er die VS. dazu kommen lässt, dieses Wort, das sie im hebr. Texte gelesen haben soll „hoffen, oder es ertragen“ zu übersetzen.

Deut. 29, 22 וְיָת צְלוּבִיָּה דְּצֹלָב VS. וְיָת תְּחֹלָאִיה אֲשֶׁר חֹלָה (H. falsch: אֲשֶׁר צֹלָב). Hott. erklärt: pro חֹלָה leg. videtur תְּחֹלָה, was H. zurückweist, „weil die Verwechslung von ח und ת nur auf die hebr. Quadratschrift anwendbar ist“. Von einer solchen Verwechslung ist hier gar nicht die Rede, und Hott. hat der Sache nach Recht. Der Sam. las nämlich nach seiner, das ה bekanntlich ganz verwischenden Aussprache חֹלָאִיה = תְּחֹלָה, wie 2 Codd. des HST. auch ausdrücklich haben. Dieses תְּחֹלָה hat er von חֹלָה abgeleitet und צְלוּבִיָּה übersetzt; folgerichtig hat er auch

für Tw. חלה gelesen חלה und dafür רצליב¹⁾. H. weiss die Schwierigkeit gründlicher zu lösen. צלוביה רצלב ist falsch und dafür, dem hebr. Tw. entsprechend, einfach רחלה zu lesen. In רחלה ist nämlich ח mit צ verwechselt worden (ח mit ך¹⁾), also רחלה; aus ר ist das für den Sam. gleichlautende ב geworden, also רחלבה; das ח am Anfange ist zu streichen, denn es ist von dem vorhergehenden ורר dittographirt, bleibt רחלבה; endlich aber haben hier die Buchstaben ך¹⁾ אה gewechselt, und so entstand aus dem ursprünglichen רחלה die „verdorbene Lesart“ צלוביה und ebenso aus חלה erst חלה und daraus חלה: die klare alte Lesart ist glücklich hinwegeskamotirt.

Exod. 20, 26 במעלות VS. בשקרין; sie hat, wie Hott. richtig erklärt, das Tw. fälschlich von מעל abgeleitet; vgl. Lev. 5, 15 כי מעל מעל VS. אן השקר שקר. Diese falsche Ableitung kennt auch Ibn Ezra z. St., und Geiger hat in dieser Zeitschr. (XII. S. 139) sogar die Tendenz nachgewiesen, welche dieser Uebersetzung zu Grunde liegt. Nach H. ist aber בשקרין, das sämtliche Codd. haben, „nur ein Schreibfehler“ und ist dafür „auf Schwellen, d. h. Tritte“ zu lesen. שקמ heisst aber nur die obere oder untere Schwelle, an welche die Thüre, respective die Leiste, an welche das Fenster beim Zuschliessen anschlägt (שקה). Tritte, oder Stufen zum Hinaufsteigen heisst es nie, dafür hat auch die VS. immer דרינה. — (S. XLII.) Num. 23, 22 und 24, 8 כחופות ראה VS. אפרה רומה. Die Erklärung H.'s zu Hott.'s richtiger Uebersetzung ist so selbstverständlich, dass sie Hott. selber gar nicht, dafür aber schon Castellus, Lxc. heptagl. s. v. פרע giebt; כחופות ist nämlich von פרע abgeleitet, פרע = פרה. — Das. 23, 10 מות ישרים VS. מותם משבחים (auch Nutt's Fragments of Sam. Targum z. St.: משבחן). Nach H. wieder ein „Schreibfehler“; dem Tw. entsprechend ist richtig משרים zu lesen, nämlich ב mit ך¹⁾ und ך¹⁾ mit ך¹⁾ verwechselt“ (soll wohl richtig heissen: ח zu streichen). Aber Hott. übersetzt richtig „cantantibus“; die VS. hat nämlich משרים von שיר abgeleitet; vgl. z. B. Exod. 15, 1 או שיר VS. שבה שבה. Derselben sinnlosen Auffassung begegnen wir auch im vorhergehenden V. (vgl. 9 das.) ומגדות אשורנו VS. ומגבען אשבחנה. Nach H. liegt selbstverständlich auch hier ein „Schreibfehler“ vor.

Exod. 15, 13 חיולה משבה קדשך VS. אל נרה קדשך. „Für das sinnentstellende משבה stand ursprünglich משכנה כ mit ב verwechselt und : ausgefallen“; so H. Was heisst denn aber das nicht minder „sinnentstellende“ חיולה für אל? Hottinger hat der Sache nach richtig, wenn auch nicht correct übersetzt: „Omnipotens laudatus sanctitatis tuae“. Die VS. hat nämlich נרה גאה

1) Hierüber, sowie über zahlreiche ähnliche Stellen s. meine Sam-Studien S. 44 fg.

5n, herrlich) genommen, welchem מַשְׁבּוּחַ vollständig entspricht (ast. s. v. שְׁבּוּחַ); אֵל hat sie אֵל gelesen und wie gewöhnlich הוּא (Macht, Gott), demnach die ganze Stelle übersetzt: Gott, lich ist dein Heiligthum. — Das. 21, 22 בשְׁלִילִים VS. בצְלוּאָן, H. wieder „eine Entstellung“. Die alte Leseart war בְּרִינִים, A. falsch בשְׁדִלִים, dies durch Buchstabenverstellung und Verbalung מִ mit מַ und לֵ mit לְ entstand¹. Also: בשְׁדִלִים verleben für בְּרִינִים und dieses = בְּרִינִים. Wie ist aber die „Entstellung“ בצְלוּאָן entstanden, welche die übrigen Codd. hier m? Hott. hat hier die VS. richtig „cum precibus“ wiedergegeben; hat nämlich, wie schon Winer (De vers. Pent. sam., S. 52) anmerkt: „בשְׁלִילִים, dedit: בצְלוּאָן, preces“ ac si proficiatur hoc a „הַחֲסֵל“. Cod. A. בשְׁדִלִים, שְׁדֵל „zureden, durch Worte immen“, ist nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Auffassung. h. Deut. 32, 31 וְרַבְבִּיּוֹן שְׁדִלִין VS. וְרַבְבִּיּוֹן שְׁלִילִים ist hier שְׁדִלִין in יִדְנִין = יִדְנִין zu corrigiren?

Gen. 40, 13 וְחִלִּי פָרַעַה יֵחַ סְכוּמָךְ VS. יֵשָׁא פָרַעַה אֵחַ רֵאשֶׁךְ H. ist hier wieder ein „entstelltes Wort“. In סְכוּמָךְ, das er Ed.¹) auch Cod. A. hat, „ist zuerst ס zu streichen und dann (כּוּמָךְ) zu lesen, da der Sam. ראש = באש „Fehler, Versehen“ las“. Hott.'s richtige Auffassung hat bereits Winer (S. 33) in den Hinweis auf Exod. 30, 12 begründet: כי חֲשָׂא אֵחַ רֵאשׁ כי חֲשָׂא אֵחַ רֵאשׁ. Vgl. noch VS. zu Num. 1, 2. 49; 4, 2. 31, 26 וְחִלִּי פָרַעַה יֵחַ שָׂא אֵחַ רֵאשׁ hat VS. ebenfalls סְכוּמָךְ; hier war, wie H. an einer anderen Stelle (S. XXIX) ernsthaft bemerkt, „ursprünglich סְכוּמָךְ, Ende, = τέλος, woraus סְכוּמָךְ, dann „entstand.“ — Gen. 34, 25 בְּהִיוּם כּוֹאֲבִים VS. כְּמַטְעִנִין (כְּמַטְעִנִין) Hott.: „cum vulnerati essent“, wozu H. bloss anmerkt: „Ist mit dem chald. כְּמַטְעִנִין zu vergleichen“. Auf diese liegende Vergleichung (auch mit d. hebr. und arab. כְּמַטְעִנִין) ist bereits a. Studien, S. 47 hingewiesen; über das כ in כְּמַטְעִנִין, welches nicht beachtet, obwohl es schwieriger ist als das Wort selber, a. O. das.

Ähnlich, ja womöglich noch schlimmer, steht es um die schon Bemerkungen, welche sich unmittelbar darauf Winer anstellen lassen muss. Nicht eine einzige ist richtig und jede enthält die gewaltsamsten Wortverrenkungen und mehr minder grobe Verstöße und Fehler. Sie sollen hier in der Reihenfolge wie bei H. (S. XLIII—XLV) kurz besprochen werden.

(S. XLIII) Num. 23, 10 „übersetzt der Sam. מַחֲרִי מַסְסָר durch מַחֲרִי, Winer nicht erklären kann“. Unbegreiflich! Man sehe S. 20

1) „Ed.“ bezeichnet die Polyglottenedition, die mit Buchstaben bezeichneten Codd. sind jene, aus welchen die Petermann'sche Ausgabe die Varianten zur VS. bringt.

bei W., auf welche H. sich beruft, **מן ספר**; reddit enim: **מן ספר**, meinen, dass das denn doch eine befriedigende, umsomehr, als W. 3 Codd. des HST. ausdrücklich der LXX und Abu Said's arab.-sam. Zu **ספר** für **מנה**, vgl. Exod. 9, 16, **ספר** - und Gen. 40, 8. 9, **ספר** **לי ויספר**. Und nun höre man H.'s neue Erklärung (vgl. Hebr. **מנה**) zu lesen, also einfach

In der That: recht einfach! Nur kommt die erste Hälfte dieses Verses im hebr. Text dafür VS.: **מן ספר** **עשרה ויעקב**, und im **ישראל** sollte sie ebenfalls **ישראל** in demselben Verse für **מנה** und für **ספר** macht H. mit dem von ihm nicht erwähnten wenn die VS., wie er behauptet, hier „würde“ wie W. annimmt, **מן ספר** gelesen hat?

Zu Gen. 13, 18 bemerkt W.: „verba exprimunt hebr. **ויאהל אברם**; in textu sam. die Schwierigkeit, dass VS. nicht nach ihrem dem massoret. Text übersetzt, durch die Boh. Leseart des Sam. (d. h. des HST.) ist gleich nur verdorben, da nur ein Cod. **וילך** hat, 2 **ויאל**. Dass hier nur **ה** ausgefallen und die (vorliegen) hatte, ist klar“. Im Gegentheil, oder vielmehr, ganz unrichtig! Zunächst hat „**וילך**“, sondern mit Ausnahme Einiger, Alle, **וילך** als die von HST. recipirte Leseart an. Petermann, Versuch einer hebr. Formel Aussprache d. heutigen Sam., S. 173 hat die VS. nur nach Ed. und Cod. A. **ויפרס**, d. h. des massoret. **ויאהל**; Ed. Peterm. und alle übrigen **ויאל** oder **ויהל**, denn sie übersetzen **וואחרשה**; vgl. **הואלתי לרבר**, VS.: **אחרשית לממלה** und das VS. **כר שרה**. Genau so las auch Abu Said **כר שרה**

beiden Codd. d. VS., die **ויפרס** übersetzen, haben, an anderen Stellen (s. mein Z. Sprache u. s. w., S. auch hier einfach nach Onkelos emendirt, von wo übernommen haben, ohne dass ihnen **ויאהל** wäre. Denn so sehr auch hier die Leseart des verschiedenen Mss. schwankt, grade **ויאהל** liest kein correcte Leseart ist bei den die Gutturale verwischenden zunächst in **ויאל**, sodann in das für sie gleichlautendes dieses weiter in **וילך** verballhornt worden, welches

hste Wort schliesslich in den meisten Codd. Aufnahme gefunden hat.

Das. 49, 3 ראשית איני, hat VS., nach Ed. Peterm., d. B. und C. (רשית לבורי) und Cod. A. (רשית צוקחי) איני — ist samaritanisch — von ראשית abgeleitet (vgl. das. 31, 50 את ראשית הארץ, bloss die Polygl.-Ed. hat קדמאית זבני, wie W. ant, weil der Uebersetzer, der schwierige Worte oft in dem Sinne

nimmt, den sie im Arabischen haben, אין = ^{فان}, Zeit, genommen ist. H., der die Sam. durchaus nach der gäng und gäben Auf-
fassung übersetzen lassen will, vergleicht zu זבני das rabbinische זבן (richtiger: זובן), Schamglied. Aus Talm. Bechoroth 39 b, darauf er sich bezieht, ergibt sich aber, dass dieses äusserst seltene Wort (Aruch s. v. citirt nur diese eine Stelle, Levy, neuhebr. u. chald. WB., dieselbe Stelle noch nach Toseft. IV. das.) nur in den Genitalien der Thiere gebraucht wird (vgl. Kohut, Aruch compl. s. o.). Aber gesetzt, der Sam., dessen Auffassung dieser Cod. wiedergibt, hätte dieses Wort gekannt und auch von Menschen gebraucht: so ist doch durchaus nicht anzunehmen, dass Samaritaner, welche eine solche Scheu vor Nuditäten haben, dass sie diese sowohl in ihrem Bibeltexte, als auch in ihren Bibelübersetzungen verhüllen, anders zu deuten, ja hinweg zu corrigiren suchen¹⁾, den sterbenden Jakob sagen lassen könnten: „Ruben . . . Schamglied meines Schamgliedes“. Eine so brutale Uebersetzung ist Samaritanern am allerwenigsten zuzutrauen.

(S. XLIV) das. 15, 2 בן משק ביתי, VS. בר מברר, nach W. „einer des Hauses“. H. behauptet sonderbarer Weise wiederum: Wie aber die VS. zu dieser Uebers. kam, vermochte W. nicht zu klären,“ während dieser (S. 32) sogar zwei verschiedene Erklärungen dafür giebt. H. leistet die Folgende: „Die VS. nahm das Wort ב = ר von ביתי zu משק, das משקר = v. משגר aussenden, Dienst verrichten“ (Letzteres heisst aber ביתי nie!) bedeutet.“ Wahrhaft komische Anstrengungen zur Erklärung einer im Sinne nach gegebenen Uebersetzung, welche mutatis mutandis in alle alten Versionen haben. Vgl. speciell die des Samaritaners

bu Said: ^{ابن المستولى على بيتي}.

Das. 23, 16, עבר לסחר, VS. נגרי חגרה, soll W. (S. 32) mit Porcius und Castellus נגרי emendiren und von dem Aethiopischen נגרי „transire“ ableiten. Aber W. sagt grade umgekehrt: „itaque non opus est, ut legas נגרי!“ Weshalb H. das für סחר gewöhnlich gehende חגרה hier „einfach סכרה“ lesen will, bleibt unerfindlich.

1) S. Geiger in dies. Zeitschr. XII, S. 139 und Nachgelassene Schriften IV, S. 65; Winzer a. a. O. S. 63 und mein De Pentat. Sam. 25.

Das. 41, 40 Tw. יִשְׁק VS. יִסְרִיס (so Ed.; Peterm. und Codd. richtiger: יִתְזַרִיס), wozu W. die LXX., Onkel. und Jonath., vergleicht. H. acceptirt die Uebersetzung, will aber deren „Berechtigung“ nachweisen und sagt: „ישק passt jedenfalls nicht; aber ganz bestimmt ist ישק zu lesen und das Chald. סִסְק und Arab. سَفَكَ cibis paratus qui offertur hospiti Freytag (s. v.) zu vergleichen“ (also mit سفק, als ob ק und כ identisch wären!). Ueber diese Emendierung des hebr. Textes auch nur ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig.

(S. XLV) Exod. 10, 21 Tw. וַיִּמַּשׁ הָשָׁךְ, Vers. Sam. וַיִּסְסֹאק חֲשֹׁכָה (aber nicht וַיִּסְסֹאךְ, wie falsch bei H.); sie hat, wie W. (S. 35) richtig erklärt, וַיִּמַּשׁ von מַשׁ abgeleitet. (Vgl. das. 13, 22 לא וַיִּמַּשׁ עֲמֹד הָעֵנָן, Vers. Sam. וַיִּסְסֹאק עֲמֹד עֵנָה). W. verweist noch auf Onk. und Saad. z. St., die ebenfalls übersetzen: Und es war Finsterniss auf dem ganzen Lande Mizrajim, nachdem die Finsterniss bereits gewichen (וַיִּמַּשׁ), d. h. als es bereits Morgen war (בָּחַר רִיעָדִי קָל לַיְלִיָּה; aehn. Jonath.). Nichts desto weniger behauptet H., dass auch diese Stelle eine von Jenen ist, „die Winer nur anführt, ohne sie erklären zu können.“ Und nun erklärt er, dass סִסְק hier nicht, wie sonst überall, „aufhören, weichen“, bedeutet, weil dieses „gerade das Gegentheil des Urtextes ausdrückt“. Die „einzige Hebung“ dieser, nach W.'s Erklärung allerdings gar nicht vorhandenen Schwierigkeit liegt nach ihm „in der Vergleichung von סִסְק mit dem Arab. فَصَح „conspicuus“, „deutlich, bemerkbar“.

Zunächst darf aber סִסְק mit فَصَح nicht verglichen werden, dann aber bedeutet Letzteres „hell, klar, durchsichtig“ und im übertragenen Sinn, etwa von einer Rede gebraucht, „deutlich“. Und entspricht etwa eine „helle Dunkelheit“ dem Urtexte? Endlich aber, wie ist die VS. dazu gelangt וַיִּמַּשׁ הָשָׁךְ zu übersetzen: die Finsterniss war hell, oder nach H.: deutlich? Wahrlich, einfache und deshalb längst richtig gedeutete Dinge können nicht künstlicher von Neuem verwirrt werden, als es hier geschieht.

Die bisher besprochenen kritischen Bemerkungen sind der Reihe nach die ersten in diesem Excurse. Sie würden vollauf genügen, wenn es sich bloss darum handelte, die Kritik des Herausgebers als eine nicht gerechte und nicht berufene zu erweisen, denn nicht eine Einzige stellt sich als richtig heraus und jede Einzelne enthält arge Verstösse und Unmöglichkeiten aller Art. Aber auch in der zweiten Hälfte dieses Excurses werden Fehler nicht nur gefunden, sondern auch verbessert und den bisherigen falschen Auffassungen und Erklärungen, mit grosser Entschiedenheit, zumeist mit gesperrter Schrift, neue entgegenstellt. Da müssen denn noch einige der wichtigeren Verbesserungen besprochen werden, weil sie eben so viele Verschlimmbesserungen sind, und einige dieser neuen Erklärungen, weil sie Prinzipien befolgen, welche, wenn ihnen nicht entgegengetreten wird, eine heillose Verwirrung anrichten würden.

Zu Exod. 23, 19 hat der hebr.-sam. Text bekanntlich den Zusatz: **זכח וזאת כזבח שכח** u. s. w., was VS. übersetzt: **זכח וזאת כזבח שכח**. Frankel, „der sich, wenn auch nicht näher eingehend, mit der VS. beschäftigte,“ bespricht diesen Zusatz, sam. Uebersetzung, sowie die des *Σαμαριτικόν* z. St. undauptet unter Andern, die VS. habe ihr Textwort **זכח**, das hier **edium, ira**“ bedeuten soll, fälschlich in dem gewöhnlichen Sinne **vergessen**“ genommen (**זכח** von **זכור** = **זכר**). Geiger, der dieser Zeitschrift (XX. S. 553—6) und Nachgelassene hriften (IV. S. 126) die eigentliche Bedeutung dieses Zusatzes r gemacht und die verschiedenen Uebersetzungen desselben gründ- 1 besprochen hat, was aber H. selbstverständlich unbeachtet lässt, lärt das Textwort **זכח** wohl richtiger als ein im Mutterleib fundenes Thier, schliesst sich aber, was die sam. Uebersetzung des Wortes: **זכח** anbetrifft, der Auffassung Frankel's an, deren htigkeit er noch durch Abu Said beweist, der hier **זכח** ebenfalls 1 **Vergessenes**“ — **ناسيا** — übersetzt. Das ist nun „durchaus ch“ (S. XLVI). Das *Σαμ.* und nach ihm einige Mss. der LXX. Holmes geben **זכח** durch *μίσος*¹⁾. Von diesem Worte aus- end, für welches aber, was H. nicht weiss, oder nicht wissen l, in der von Geiger angeführten Parallelstelle Deut. 14, 20 *πάλακα* steht, behauptet er nun: „Sowohl d. hebr.-sam. Text, wie (!) die VS. haben richtig übersetzt. Sie geben genau *μίσος* wieder“. Also die VS. und gar der hebr.-sam. Bibeltext nach dem *Σαμ.* oder, nach H., gar nach der LXX. „über- zt“! **זכח** ist nämlich „eine sinnentstellende Leseart, die sich allen bis jetzt bekannten Mss. findet. Hier wie an andern Orten **זכח** mit **זכח** verwechselt und **זכח** = **זכח** zu lesen“. Und mit sem **זכח** giebt der HST. „genau *μίσος* wieder“. Aber gesetzt, sei wirklich **זכח** = **זכח** zu lesen und nicht, wie „sich in allen jetzt bekannten Mss. findet“, **זכח**, dessen Tendenz Geiger (a. a. O.) schlagend nachgewiesen hat, was ist dann mit diesem Zusatz im T. elgentlich beabsichtigt? Und wie ist **זכח** zu vocalisiren und : soll **זכח** **זכח** im Hebr. bedeuten? Wieso endlich giebt die „wenn ihr **זכח** vorlag, dieses, oder nach H. „genau *μίσος* wieder“? spricht denn das sam. **זכח** dem hebr. **זכח**, resp. dem gr. *μίσος*? Ebenso confus ist die Bemerkung bezüglich der verschiedenen

1) Bezeichnend für die Flüchtigkeit H.'s ist es, dass dieses Wort, welches ihm entscheidend ist, im *Σαμ.*, wie er es hier citirt, fehlt und erst im teren Verlaufe seiner Erklärung auftaucht, noch bezeichnender aber, dass er *Σαμ.* mit der LXX. verwechselt, weil einige Codd. der LXX.; in welche es stverständlich von Jem eingedrungen ist, den plumpen Zusatz des hebr.-sam. tes ebenfalls haben. Zu den Schlussworten dieses Zusatzes: *τῷ θεῷ ἰσχύει*, u. H.: „*θεῷ* ist von Fr. ergänzt“, ist zu bemerken, dass *θεῷ*, welches von *י* gefordert wird, in der weiter erwähnten Parallelstelle in Deut. rücklich steht. Ausserdem hat H. den Fehler *θύσαν* st. *θυίαν*.

gar: לִחְדָּק = לְחָדָק (!). Schade, dass die Voraussetzung, von welcher diese kühne Doppelconjectur ausgeht, eine falsche ist! Petermann hat nämlich zu V. 13 die ausdrückliche Bemerkung: „A. עָרַס pro לְחָדָק“, folglich kann מְסַבֵּן im folgenden V., selbst wenn es „verstellt“ und „verschrieben“ ist, nicht noch einmal dem Tw. לְחָדָק entsprechen. — Dass 41, 32 Cod. A. עָרַר dem Tw. מְסַבֵּן entspricht, ist ebenfalls unrichtig, dieses ist das, nach Petermann's Angabe, עָרַר (v. יָרַח, Af. מָרַח, beschleunigen, beeilen) übersetzt, somit entfällt das auch sonst unpassende: עָרַר = עָרַב, schnell“ (S. XLIX). Ebenso unrichtig ist die apodictische Behauptung (das), dass V. 34 das A. יָרַח bei Peterm. „nicht an seinem Platze steht“. Wo denn und wofür denn sollte es stehen, wenn es nicht die Uebersetzung von יָרַח ist?

Wo alle diese verschiedenen Arten von kühnen Correcturen, gekünstelten Worterklärungen und falschen Behauptungen nicht ausreichen, Anderen Irrthümer nachzuweisen und neue Erklärungen zu geben, wird zu einem letzten Mittel gegriffen: das betreffende Wort wird in zwei Worte zerlegt und an jedem derselben in der bereits gekennzeichneten Manier so lange herumgemodelt, bis aus Beiden sich eine Bedeutung ergeben soll, welche dem Texte angeblich entspricht. So hat Cod. A. für Tw. שִׁבְחִי, 42, 38: מְכַלְחִי. Dieses „ist ein zusammengezogenes Wort aus מְכַלְחִי סָן. — ס oder ב mit כ verwechselt, so erhalten wir מְכַלְחִי, für מְכַלְחִי ist מְכַלְחִי = מְכַלְחִי zu lesen. Die ursprüngliche Lesart war מְכַלְחִי, also die wörtliche Uebers. des hebr. Textes“ (S. L). Aber מְכַלְחִי heisst „fluchen, verwünschen“, was dem folgenden בְּנֵן gerade nicht „wörtlich“ entspricht. Und was soll das מְכַלְחִי in י, wenn es מְכַלְחִי und nicht מְכַלְחִי entspricht? Endlich aber hat A. für מְכַלְחִי, nach Peterm., das schwer verständliche מְכַלְחִי; die Uebersetzung von מְכַלְחִי kann demnach unmöglich schon in מְכַלְחִי enthalten sein. — Für מְכַלְחִי 45, 19 hat Cod. A.: מְכַלְחִי, zwei Worte מְכַלְחִי zusammengezogen und im zweiten Worte מְכַלְחִי mit פ verwechselt, l. מְכַלְחִי = מְכַלְחִי, d. h. „nehmet Wagen“ (das). Aber dieses מְכַלְחִי steht in Cod. A., dem Tw. מְכַלְחִי entsprechend, bereits fünf Worte vorher an der richtigen Stelle¹⁾, kann also nicht hier, als מְכַלְחִי corrupt, mit dem aus מְכַלְחִי verschriebenen מְכַלְחִי zu einem Worte zusammengeschweisst sein.

Diese verschiedenen Erklärungsmethoden, welche in diesem „textkritischen“ Excursus zur Anwendung kommen, mussten beleuchtet

1) Auf die Deutung dieses räthselhaften Wortes dürfte die falsche Lesart מְכַלְחִי führen, welche ein Cod. bei Peterm. z. St. für מְכַלְחִי hat, das mit Ausnahme von A. alle übrigen Codd. lesen. Aus diesem מְכַלְחִי scheint מְכַלְחִי und dann מְכַלְחִי weiter corrupt worden zu sein.

2) Peterm. z. St. bemerkt ausdrücklich, dass A. für מְכַלְחִי der übrigen Codd. das מְכַלְחִי liest

Was aber schon aus seinen bisherigen textkritischen Bemerkungen hervorgeht, ist die geringe Beachtung aller grammatischen Regeln, welcher wir weiterhin noch häufiger begegnen werden, vor Allem aber die gesetzlose Freiheit, mit welcher ähnlich, oder auch nur angeblich ähnlich lautende Buchstaben einander substituirt werden. Die „Verwechslung“ von ק und כ und von ט und ח, welche H. so häufig anwendet (vgl. z. B.: כנקרונאי l. כפרקונאי = כנכרונאי, oben S. 178), würde ein Anderer kaum vorzunehmen wagen, noch weniger die von ח und ט (z. B. ורובע = ורובע, ob. S. 171), am allerwenigsten aber die von כ und ח¹⁾, oder gar von ק und ח, welche letztere bei den Samaritanern „durch die Aussprache verwechselt“ sein sollen (S. LI), während die Sam. ק als gutturales q, ח aber bekanntlich gar nicht, oder nur als Verlängerung des Vocales aussprechen. Eben so regelwidrig ist es, ק als dem arab. ك, oder gar ح entsprechend zu nehmen (z. B.: ספק = سفك und ססך = فصح, s. ob. S. 176).

Am bedenklichsten sind aber jene Fälle, wo der Herausgeber solche Verwechslungen ähnlich lautender Buchstaben nicht auf Rechnung der Samaritaner, sondern auf eigene Faust vornimmt. Sie sind, worauf wir noch zurückkommen, zumeist Schreib- oder Druckfehler, oder könnten als solche gelten. Nun emendirt aber H. (S. LI) in der VS. zu Exod. 4, 25 (Tw. ויחכרו קצימה in ויחכרו, „sie schnitt“, was er jedesmal, zusammen dreimal, ויחכרו, mit ט, schreibt, wobei er ausdrücklich hervorhebt, dass hier ט und ח verwechselt sind. Und damit wird nicht etwa der VS. eine orthographisch unrichtige Schreibung imputirt, was auch nirgends angedeutet wird, sondern ויחכרו bona fide mit ט geschrieben. Das ergibt sich aus der Schlussbemerkung, welche, um die Richtigkeit der vorgeschlagenen Emendation zu erhärten, darauf hinweist, dass Cod. C. z. St. ויחכרו = ויחכרו, „schneiden“, was doch nichts Anderes heissen kann, als dass קטט, schneiden, dem Sinne nach gleichbedeutend mit ויחכרו ist, nur dass dieses Wort selbst von einem Samaritaner nie mit ט geschrieben worden ist.

Nach solchen kritischen und erklärenden Vorbemerkungen kann man nur mit sehr herabgestimmten Erwartungen an die Durchsicht des hierauf folgenden verbesserten Textes gehen. Was aber in diesem Hefte der Bibliotheca Samaritana als VS. zur Genesis geboten wird, entspricht selbst diesen nicht.

Zunächst müssen die schier zahllosen Incorrectheiten hervorgehoben werden, welche das Buch, auch nach Abzug der auf der

1) S. XLIX. Tw. ויחכרו, Cod. A. ויחכרו, was = ויחכרו und ויחכרו ist; Letzteres ist offenbar Druckfehler und dem Tw. entsprechend ויחכרו zu lesen. Wenn schon ויחכרו nicht das arab. سفك sein soll, so liegt doch ungleich näher: ויחכרו l. ויחכרו, was genau ויחכרו entspricht, da כ regelmässig für ח steht, eine Erklärung, welche an der von H. citirten Stelle ebenfalls steht, aber von ihm nicht erwähnt wird.

letzten Seite berichtigten Fehler, so sehr verunstalten, dass man oft nicht weiss, ob man es mit einer falschen oder nur mit einer schwierigen Lesart, mit einem Druck- oder mit einem Schreibfehler zu thun hat, und sich mitunter nur schwer zurecht finden kann¹⁾. Die den Text begleitenden Noten, welche die Lesarten angeben, die im Texte emendirt worden sind, geben diese oft unrichtig und stehen mitunter am unrechten Platze²⁾. Die Scholien, welche nach dem Texte stehen, bezeichnen die Stellen, auf welche sie sich beziehen, häufig falsch oder geben das betreffende Schlagwort incorrect³⁾; dazu stehen sie noch nicht selten in falscher Reihenfolge, zu den spätern und frühern Versen und Capiteln bunt durcheinander; ein und dasselbe Scholion ist mitunter an zwei verschiedenen Stellen, u. z. in verschiedener Fassung gebracht⁴⁾.

Solche störende Fehler sind in den nicht-hebräischen, respective nicht-samaritanischen Texten noch ungleich zahlreicher. Die Incorrectheit der allerdings seltenen griechischen Citate ist durch das oben (S. 177) angeführte Beispiel illustirt. Ein aus 11 Worten bestehendes syrisches Citat ist (S. 73) mit nicht weniger als mit acht Fehlern abgedruckt. Am gräulichsten ist aber das Arabische entstellt, das oft geradezu unverständlich ist; Beispielen werden wir in der Folge nur allzuhäufig begegnen, hier genüge der Hinweis auf die letzten vier Zeilen auf S. 80, wo eine Scholie zu Abu Said besprochen wird. Das Schlagwort ist richtig: ينغم,

1) Zu solchen, gelegentlich bereits hervorgehobenen Fehlern in den Excursen, vgl. man z. B. noch die Anm. zu S. XXII. In dem Scholion, z. B. die zu II. 24 (S. 78) st. אֶל־לֵב l. אֶל־לֵב ebenso zu VIII. 1 S. 82; zu XXVII. 22 st. אֶל־לֵב ist mit אֶל־לֵב verwechselt und das אֶל ist ausgefallen l. אֶל ist mit אֶל verwechselt und das אֶל ist ausgef. z. z. w. von Fehlern im Texte ist weiter unten die Rede.

2) S. z. B. S. 21 Note c. אֶל־לֵב l. אֶל־לֵב ; 9. 7 Note c. אֶל־לֵב l. אֶל־לֵב ; 12. 2 Note c. אֶל־לֵב l. אֶל־לֵב ; das Note c. אֶל־לֵב l. אֶל־לֵב ; 41. 24 Note c. אֶל־לֵב l. אֶל־לֵב ; 44. 28 Note i. gehört zu אֶל־לֵב z. z.

3) S. z. B. S. zu I. 18 S. 74 l. 20. Zu zu VI. S. 82 gehören zu VII; das zu VIII S. 87 gehört zu XIV Zu zu XXVII S. 91—91. gehören alle zu VIII Zu zu XXXII S. 91. Zu zu XXVII Zu II. 21 S. 76. st. אֶל־לֵב und אֶל־לֵב zu VIII S. 82 אֶל־לֵב zu XIX S. 86 אֶל־לֵב zu III S. 71 אֶל־לֵב und st. des ersten אֶל־לֵב zu VIII S. 82 אֶל־לֵב z. z.

4) S. z. B. S. 21. 22 die Schol. zu Cap. I von V 4 bis IX S. 90 ist Schol. zu XXXII. Ausserdem unter XXXII 22 gegeben man nach dem Schol. zu XXXII S. 91. verwechselt und st. אֶל־לֵב zu XXVI 22. Das Schol. zu XXXII S. 91. zu S. 91. אֶל־לֵב zu XXXII 22. gehörig wiederholt S. 90 verwechselt die Schol. zu Cap. I von V 4 bis IX S. 90. dann wieder auf die Schol. S. 91. zu XXXII und XXXII.

dafür steht: *ينعمل*; dieses wird emendirt: *adhaesit* (?), wohinter wieder irgend ein derber Druckfehler stecken muss. In den zehn Worten, welche hierauf von der Scholie angeführt sind, ist st. *بالقيص* zu lesen: *الشريفة*, st. *الشريفة* zu lesen: *بالقيص* und st. *محبته* zu lesen: *صحبته*.

Ebenso entstellt ist der Text der VS.; neben zahlreichen Druck- oder Schreibfehlern, stehen überflüssige Worte, die zu streichen, und fehlen Worte, die zu ergänzen sind¹⁾. Die für die richtige Lesung wichtigen diacritischen Striche sind bei einem und demselben Worte bald gegeben, bald weggelassen, auch dort, wo sie in den Edd. richtig stehen²⁾. Dazu begegnet man auch solchen Fehlern, die nicht durch Verwechslung hebr. Buchstaben, sondern nur durch incorrectes Lesen beim Transcribiren des Sam. entstanden sein können, wie z. B.: 7, 11 *והרכי* l. *והרכי*, 19, 28, *כחנה* l. *כאנה*, und 34, 10 *אגרוה* l. *אגרוה*, wo überall *Λ* mit *Λ'* verwechselt ist. Sogar die Versabtheilung (vgl. z. B. 12, 6 und 9) ist oft unrichtig angegeben.

Und diese Druck- oder Schreibfehler scheinen nicht immer harmlose Ungenauigkeiten oder Flüchtigkeiten zu sein. Stellenweise empfängt man den Eindruck, als ob sie vorhanden wären, um eine an sich unrichtige oder weit hergeholte Erklärung wahrscheinlicher zu machen. So wird z. B. im Schol. zu I, 21 (S. 72) das anfangs richtig gegebene sam. Schlagwort *חלקסיה* später mit einem Male *חלקסיה*; da wird dann freilich gegen Nöldeke und Kohn mit scheinbar grösserem Rechte behauptet, *חלקסיה* halte mit *קירוס* und *ἄγρος* keinen Vergleich aus, und schliesslich klingt H.'s eigene

„richtige Erklärung“: *חלקסיה* = arab. = *قَرَار* mit diesem Fehler ungleich plausibler; das richtig geschriebene *חלקסיה* = *قَرَار* würde viel weniger passen. Aehnlich S. 85: *חלקסיה* Sam. *חלקסיה*; es

1) 2, 15 *בסרדים* l. *בסרדים*; 3, 4 *חליהון* l. *חליהון*; das. V. 24 *לכש* l. *לכשה*; 8, 22 *רמסונה* l. *רמסונה*; das. V. 15 *בסכול* l. *בסכול*; 6, 14 *בסכול* l. *לכשה*; 11, 30 *לית לית* ist *לית* zu streichen; 13, 8 *אנשיך* l. *אנשיך*; 26, 8 *אבימלך* fehlt: *מלך*; 27, 5 *יחי* l. *יחי*; 30, 27 *וברכני* l. *וברכני*; 35, 11 *חיולה* l. *חיולה*; 37, 24 *ונכחו* l. *ונכחו*; 41, 39 *נח* nach *חלקסיה* l. *חלקסיה*; V. 49 *וצבר* l. *וצבר*; V. 54 *ושריא* l. *ושריא*; V. 57 *מללה* l. *לוכון* l. *לוכון*; 43, 13 *אכמרי* l. *אכמרי*; 45, 7 *לוכין* l. *לוכין*; V. 15 *מללה* l. *מללה*; 50, 17 *מרכוך* l. *מרכוך* u. s. w.

2) So fehlt z. B. der diacritische Strich über *ש* in dem nom. propr. *שם* in 9, 23 und 10, 21 und in *אשר* 49, 20; über *י* in *יגודה* 10, 12, ebenso in dem nom. propr. *עשו*, wo es bald gegeben, bald, wie in Cap. 27 fast überall, weggelassen ist.

sollte richtig וקטרה heissen, aber zu dem falsch geschriebenen וקטרה passt besser: „l. וקטח, vgl. arab. كتك, risit“. — S. 90: ניצחק, Sam. מלכך, vgl. لعف; es heisst aber richtig: מלכב. — 9, 23 wird das zweimal vorkommende לולק (für Tw. אלהיה) in סולק emendirt (vgl. S. 83), aber erst das zweite Mal als Emendation bezeichnet; der Leser muss nun glauben, das erste Mal hätten die Codd. ausdrücklich סולק, das er in Folge dessen für das zweite Mal um so leichter acceptirt.

Entscheidend für die vorliegende Edition ist die Beantwortung der Frage, was hier unter einer „neuen Textausgabe“ eigentlich zu verstehen ist. Den ursprünglichen Text der VS. gibt nämlich kein einziger von den Codd., die uns zur Zeit vorliegen. Sie sind „weiter Nichts als eben so viele verschiedene, verschiedenartig corruptirte, respective corrigirte und eigenmächtig umgestaltete Rezensionen des ursprünglichen sam. Targum, die alle Producte einer Zeit sind, in welcher das Samaritanische längst keine lebende Sprache mehr war“. Verse, die in allen Codd. gleichmässig übersetzt sind, gehören zu den Seltenheiten¹⁾. Da wir demnach von der VS. keinen Text, sondern verschiedene Texte haben, ist das von Petermann und Vollers befolgte Prinzip offenbar das richtigste. Sie haben der von Ersterem begonnenen und von Letzterem fortgesetzten Ausgabe der VS. den, ihrer Ansicht nach, relativ correctesten Cod. zu Grunde gelegt und in den Noten sämtliche Abweichungen aller übrigen Codd. gegeben. Es ist nun Sache des urtheilsfähigen Lesers, zu bestimmen, welche LA. die ursprüngliche, oder relativ richtigste ist. Ist das auch nicht immer möglich, so bieten die Varianten doch ein reichhaltiges Material, wenn auch nicht für die Sprache und Auffassung der VS., so doch für die der Samaritaner. Sie zeigen nämlich, welche verschiedene Uebersetzungen und Deutungen sich ein und derselbe Bibelvers von den Samaritanern in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten gefallen lassen musste. Mehr lässt sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht bieten. Der Herausgeber hat es dennoch versucht. Trotzdem er (S. XXVII fg.) den oben angegebenen Sachverhalt rückhaltslos als richtig anerkennt, spricht er dennoch immer von dem „Text der Vers. Sam.“, worunter er den der Polyglottenbibel versteht, also einen von den vielen grundverschiedenen Texten, die von dieser Uebersetzung auf uns gekommen sind. Und dieser Text ist der vorliegenden Ausgabe zu Grunde gelegt: indem er emendirt und erklärt wird, soll ein verbesserter und verständlicher, oder wie der Herausgeber sagt, „grösserer gemachter“ Text der VS. gegeben werden.

¹⁾ Ueber die Textgeschichte der verschiedenen Codd. und deren Varianten ist nur für das samaritanische sam. & syrische Literatur und Degener's Sam. S. 114 und S. 115 206.

Eine unglücklichere Wahl konnte nicht getroffen werden. Unter den bis jetzt bekannten Codd. ist nämlich jener, aus welchem die Polyglottenedition (in der Folge immer bloss mit „Ed.“ bezeichnet). einer der jüngsten und schlechtesten. Er ist auffallend nachlässig copirt und wimmelt von Schreibfehlern und Corruptelen aller Art, die nur noch in Cod. A. (bei Peterm.) vorkommen, da diese beiden in letzter Linie auf eine gemeinschaftliche, stark getrübtete Quelle zurückzuführen sind. Wäre der Herausgeber nicht gerade von Ed. ausgegangen, hätte er sich den grösseren Theil seiner Textverbesserungen und somit auch sehr viele von jenen Noten ersparen können, welche die schlechten Lesarten angeben, die im Texte emendirt worden sind. Denn diese schlechten LAA. sind nicht LAA. der VS., sondern nur von Ed. und Cod. A., und die Verbesserungen derselben sind weiter Nichts als die besseren LAA., welche die Petermann'sche Edition (in der Folge immer mit „P.“ bezeichnet) der Cod. C. daselbst zu den betreffenden Stellen hat¹⁾. Was aber noch schlimmer ist: Ed. (und A.) hat die meisten arabischen Interpolationen. Ihr Text rührt offenbar von arabisch redenden Samaritanern her, welche sich das Verständniss der VS. durch, später an den Text gedruckene, arabische Randglossen, sowie dadurch erleichtern wollten, dass sie einzelnen, besonders selteneren und schwerer verständlichen sam. Worten stellenweise arabische substituirt. Und diese zahlreichen Arabismen sind durch spätere Abschreiber, die nur noch mechanisch copirten, weil ihnen das Verständniss der VS. gänzlich abhanden gekommen war, immer mehr corumpirt, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. So entstanden jene räthselhaften, zum Theil ungeheuerlichen Wortbildungen, die sich, wenn sie überhaupt noch erklärt werden können, in der Regel als Arabische Interpolationen entpuppen, welche in dem ursprünglichen Text der VS. unmöglich gestanden haben konnten, aber gerade in Ed. (und A.) immer zu finden sind, ngleich seltener in P., während sie in C. und zumeist auch in B. fast überall fehlen, in den Petersburger Fragmenten aber, welche sich der ursprünglichen Gestalt der VS. am meisten annähern,

1) Als Beispiele mögen die folgenden Emendationen dienen: ושלחו, 2. 20, Ed.: וסלחו; 14, 17 האמלקאי Ed.: חמלקאי (nur dass P. und Codd. das Wort richtig mit ש schreiben und nicht mit א, wie H. emendirt); 15, 8 מן דאחי, Ed.: ורחחי; 27, 42 ורחחי, Ed.: ורח בי; 32, 13 אירחתי, Ed.: ורחחי; 33, 19 במאה, Ed.: בשאה; 41, 36 לסרס, Ed.: לסרמן; 42, 28 ורחח, Ed.: ורחק; 43, 5 בלחור, Ed.: בלוח; 44, 5 ינסי, Ed.: יחסי; das. V. 7 חס לה, Ed.: חסל; 45, 17 בעיריכון u. s. w. Zu diesen aus dem Vollen gegriffenen Beispielen wird der Leser leicht noch zahlreiche andere finden, wenn er die in den Noten anmerkten emendirten LAA. mit den entsprechenden bei P. und den Codd. das. vergleicht.

nirgends anzutreffen sind¹⁾. Wäre der Herausgeber bei seiner Edition von einem dieser Codd., am besten von C. ausgegangen, hätte er sich und seinen Lesern viel Kopferbrechens erspart und einen ungleich richtigern Text geben können, denn er hätte überall solche Wurzeln und Wortbildungen gefunden, welchen wir auch in dem palästinensisch-aramäischen Dialecte begegnen, welche daher als ursprüngliches Eigenthum der VS. zu betrachten sind, die ja vom Anfang bis zum Ende in diesem, selbstverständlich sam. gefärbten Dialecte abgefasst ist. Die oben erwähnten fremdartigen und ungeheuerlichen Wortbildungen wären dann nur als die LAA. von Ed. und A. zu vermerken und höchstens noch zu erklären gewesen, damit sie dem Leser nicht verloren gehen und er Gelegenheit finde, seinen Scharfsinn an ihnen zu üben, oder dem Scharfsinn Anerkennung zu zollen, welchen der Herausgeber entwickelt hat, um ihre Entstehung, resp. ihre Bedeutung zu erklären. Dadurch aber, dass der vorliegenden Textausgabe Ed. zu Grunde gelegt wurde, werden, wie wir späterhin an zahlreichen Beispielen sehen werden, alle diese Arabismen und monströsen Wortbildungen dem Leser als VS. vorgeführt, und der Herausgeber muss, wenn er sie erklären will, zu den gewagtesten und unmöglichsten Conjecturen greifen, um durch seine Emendationen angeblich sam. Worte wieder herzustellen, während das in den Codd. enthaltene echte sam. Sprachgut spurlos verloren geht.

Aber die unglückliche Wahl ist einmal getroffen. Die neue Textausgabe will jedoch „keineswegs eine Wiedergabe des Polyglottentextes“ sein, sondern will es versuchen, „die verschriebenen Worte zu emendiren und die unklaren Ausdrücke zu erklären“.

Ein solcher verbesserter und verständlich gemachter Text hätte in erster Linie die offenkundigen Fehler in Ed. zu vermeiden, respective zu rectificiren gehabt, was um so leichter gewesen wäre, als sie zum grossen Theile bereits als solche erkannt und bezeichnet sind. Der Herausgeber hätte nur die von ihm so scharf beurtheilten früheren textkritischen Versuche, sowie P. und die Codd. das., und für die ersten Capp. auch die Petersb. Fragmente²⁾ ein wenig berücksichtigen mögen. Das ist aber nicht geschehen; die „neue“ Textausgabe hat vielmehr zahlreiche alte Fehler von Ed. ohne jede Bemerkung einfach beibehalten, sowohl Abschreib- und Druckfehler, als auch solche, welche auf offenbare Incorrectheiten der HS. zurückzuführen sind, welche der Ed. zu Grunde liegt. Solche aus Ed. übernommene Fehler sind z. B. folgende:

1) Ueber diesen an der Hand zahlreicher Beispiele nachgewiesenen Sachverhalt, s. Z. Sprache u. s. w. das., besonders S. 205 und 217—219.

2) Diese Fragmente, welche sich zur Genesis nur über die ersten 2 Capp. erstrecken, sind schon deshalb wichtig, weil C. erst bei 2, 19, B. noch später beginnt. P. hat demnach zu diesen stark corruptirten Capp. nur die Varianten aus A. und Ed., während die LAA. der besten Codd. hier noch fehlen, aber durch die Petersb. Fragm. (s. dieselb. Z. Sprache S. 217—219) ersetzt werden.

, 10 (Petersb. Fragm.); 2, 11
 ארץ כוּסִין (das. und P.); das. V. 18
 (Z. Sprache, S. 161; Petersb. Fragm. כוּסִין
 (P. und Codd.); 4, 24 וְהָאֵל ל' וְהָאֵל ל' וְהָאֵל
 in וארבי verschrieben (od. emendirt?)
 וארבי (P. und Codd.), welches 8, 2 auch H. für Tw. hat;
 (Sam. Studien, S. 23, P. und
 wie auch H. selber V. 5 das. emendirt; 9, 27
 יסֶדֶה אֱלֹהֵי לִיטָה (Z. Sprache, S. 152);
 קִינֶה ל' קִינֶה ל' קִינֶה ל' (Cod. C.);
 das Wort und vor לִינֶה nach
 (P. und Codd.); 12, 3 וְהוּא בִּרְכָן ל'
 (das.); 13, 8 וְהוּא בִּרְכָן ל' וְהוּא בִּרְכָן ל'
 (das.); 17, 10 שׁוֹי שְׂבֵה ל' הִכָּה ל'
 (Sam. ien, S. 24); 19, 9 לִמְסַח ל' לִמְסַח ל'
 (Z. Sprache, S. 24); 20 18 Tw.
 (Z. Sprache, S. 24); 21, 16 קִשְׁטָה ל' קִשְׁטָה ל'
 (Castell. emendirt וְכִנְשׁוּר (Sam. Studien, S. 25);
 (das. S. 25 und 104); das. V. 25
 (Z. Sprache, S. 155); 27, 29 לְעֵתִים (Tw.
 richtiger: כֹּמֶה חֲתָקָן (P. und Codd.);
 (das.); 31, 27 וְזֹרָה ל' וְזֹרָה ל' (Z. Sprache, S. 155);
 (Winer, S. 41); das. V. 30 וְכִנְשׁוּר
 (אל יחר Tw.) הִלְחָתָה (P. und Codd.);
 (P.) אל יחר (P. und Codd.); 48, 5 וְכִנְשׁוּר
 (richtig: וְכִנְשׁוּר) 49, 11 בְּמִיתָי ל' בְּמִיתָי ל'
 (Sam. Stud., S. 26), das. V. 29 מִכְנֶשׁ ל' אֲנִי מִכְנֶשׁ
 u. s. w.

zu den von Ed. übernommenen Fehlern gehören die doppelten
setzungen, welche in keinem Cod. der VS. so zahlreich sind
ier. Der Herausgeber versichert zwar (S. XXXIII): „Die
n sind im Texte geblieben, aber eingeklammert“, und dieses für
erständnis des Textes wichtige Verfahren hätte auch leicht
geführt werden können, da die Glossen in Ed. bereits als
bezeichnet und zusammengestellt sind (S. Winer, S. 11,
Studien, S. 15 und 31—35, Z. Sprache, S. 166 fig.);
trotz dieser Versicherung ist nur ein kleiner Theil dieser
n eingeklammert und dadurch kenntlich gemacht. Andere sind
weggelassen, zum Theil so, dass gerade die in den Text
igene Glosse geblieben und das ursprüngliche Wort eliminiert
2); die Meisten aber sind, wie in Ed., ohne Weiteres bei-

Für Tw. תדיר liest nämlich HST. תאדיר, das Abu Said (تستقيم)

um. Aussprache, תדיר = תדור las, während ein Cod. (C. bei Kuenen)

hat, also, gleich רתתקה, deutlich תאדיר (von אדיר = stark) wiedergibt.

) So 1, 15 Tw. Ed. ברקיע השמים; von

behalten. Als Beispiele mögen genügen: 2, 3 בטל ססק, Tw. טבח; 3, 12 נחה לי עמדי, Tw. נחתה עמדי; das. V. 14 עברה אף נח כוף 23, Tw. כר עשית; 7, אף נח כוף 23, Tw. כר עשית; 10, 31 הרה ינוקת ילדי שם, Tw. אלה בני שם; 11, 4 הרה נבנה, Tw. הרה נבנה; 14, 9 מלך שלטן חממאי, Tw. מלך שלטן; 15, 12 חשיכה רבה סגיה, Tw. חשיכה גדולה; 26, 4 ואנני ואשים, Tw. וזהבתי. Was soll der Leser mit diesen und ähnlichen doppelten Uebersetzungen und sonstigen in den Text gekommenen Randbemerkungen anfangen?

Trotzdem der hier gebotene Text im Allgemeinen den von Ed., theilweise sogar mit allen Fehlern und Incorrectheiten desselben wiedergiebt, weicht er im Einzelnen dennoch häufig von ihm ab. Auf diese Abweichungen weisen die den Text begleitenden Noten hin, welche die entsprechenden Lesarten in Ed., aber nur stellenweise geben. Diesen Umstand hebt der Herausgeber selber hervor, indem er (S. XXXIII) bemerkt; „die Noten hätten um das Dreifache vermehrt werden können, wären alle Emendationen verzeichnet“. Aber welche sind denn verzeichnet worden, und welche nicht? Oft sind selbst die unbedeutendsten und kleinlichsten Abweichungen von Ed. angemerkt, z. B. eine etwas abweichende Schreibung desselben Wortes; dafür sind wieder andere Abweichungen ähnlicher oder durchgreifenderer Natur nicht als solche bezeichnet. Dazu fehlt in den meisten Fällen jede Angabe darüber, ob diese Abweichungen Emendationen sind, welche auf einer Conjectur des Herausgebers beruhen, oder ob sie nach einem der verschiedenen Codd., respective nach welchem Cod. sie gemacht worden sind; mit einem Worte: der Leser weiss nicht, was für Text er eigentlich vor sich hat. Da es der Herausgeber unterlassen hat, uns über die Art und Weise zu belehren, wie er zu seinem Texte gelangt ist, müssen wir diese Belehrung selber suchen. Die Ergebnisse sind gar merkwürdiger Natur.

diesen zwei verschiedenen Schreibungen desselben Wortes (فَلَكٌ; s. Sam. Studion S. 31) ist פלוק beibehalten, das correctere פלוק einfach weggelassen 4, 22 Tw. לנש Ed. עפיה לסיק ist das gut samaritanische עפיה weggelassen und das arabische לסיק (صيفل) als סיקל beibehalten; vgl. das. S. 33.

1) Hierzu Schol. (S. 84): „חלוקת Sam. בני, wofür ינוקת Sprösslinge. vgl. Ezech. 17, 4 zu lesen. מ mit א und ך mit ך verwechselt“. Für בני

steht aber bereits ילדי, das vorhergehende חלוקת in Ed. ist das arab. خَلَقَ homines, populi, durch welches ein späterer, arabisch redender Samarit. erklären wollte: unter בני seien hier nicht stricto die Söhne Sem's, sondern die Völkerschaften zu verstehen, die von ihm abstammen. Dieses חלוקת, das demnach nicht in ינוקת emendirt werden darf, kam später neben dem ursprünglichen ילדי (oder ברי, wie andere Codd. haben) in den Text.

Die Stellen, an welchen dieser Text von Ed. abweicht, lassen sich in zwei Gruppen sondern: zur Einen gehören die wichtigeren, zumeist durch radikale Emendationen entstandenen Abweichungen, welche in den Scholien am Schlusse des Heftes besprochen werden, zur Andern minder wichtige oder solche, deren Begründung für unnöthig erachtet wurde. Vorläufig sollen bloss die Letzteren besprochen werden, welche ungleich häufiger und theils stillschweigend aufgenommen, theils in den Noten unterhalb des Textes angemerkt worden sind.

Dass diese, zumeist als Emendationen hingestellten Abweichungen von Ed. oft bloss die besseren LAA. von P. oder von den Codd. das. geben, ist bereits hervorgehoben worden. Aber der Herausgeber lässt den Text von Ed. auch ohne jeden greifbaren Grund fallen, um ganz willkürlich und ohne es anzumerken, einen anderen zu geben, der bald eine eigenmächtige Emendation, bald wieder P. oder einem der Codd. das. entlehnt ist, was aber nicht hindert, dass an einer anderen Stelle für dasselbe Textwort wieder ebenso willkürlich eine andere, oft grundverschiedene LA. respective Uebersetzung acceptirt wird. Und diese nicht motivirten Abweichungen von Ed. sind noch dazu oft unverständlich oder incorrect. Die den verschiedenen Codd. entlehnten LAA. sind zumeist unglücklich gewählt; die besseren sind unbeachtet geblieben, die schlechten aufgenommen. Wo aber der Herausgeber, ohne dass er sich hierbei auf einen Cod. berufen könnte, selbstständig emendirt, gibt er häufig Verschlimmbesserungen, die höchst bezeichnend sind für die Flüchtigkeit, Willkür und unwissenschaftliche Methode, mit welcher bei dieser Textausgabe vorgegangen wurde. Die willkürlich gewählten oder gar gemachten LAA. dieser Art verdienen eine eingehendere Berücksichtigung. Im Folgenden geben wir ein, wenn auch lange nicht vollständiges, Verzeichniss der betreffenden wichtigeren Stellen.

1, 2 Tw. חדר, Ed., P. und Codd. שׂאמרה, wofür H. (= Heidenheim's Text) die ungrammatische Form שׂאמרה hat. — 3, 3 רמחון, Alle: רשחיצון, bloss C. רמחון, daraus bei H. das unmögliche רמחיהון. — Das. V. 8 מחהוך, Ed. und P. מחחון יתקולן; Letzteres ist die in den Text gekommene Randbemerkung eines arabischen Glossator's, der das Tw. auf die Stimme Gottes bezog und es deshalb nicht mit „gehend“, sondern mit „redend“ übersetzen wollte (חחון יתקולן von חחון, etwa: يتقولا; s. Z. Sprache, 116).

H. hat das Wort, als Glosse, wohl eingeklammert, aber getheilt: חחון יתקולן, was auch als Glosse keinen Sinn gibt. — 6, 13 משחיהם, Ed. (auch P. und B.) מחבלין, wofür H. falsch לקבלי setzt, was einem Tw. לשחיר entspräche. — 11, 31 ללכח, Ed. (und A.) למחחואל, H. verbessert למחחואל, wo P. und C. das richtige למחחואל haben. — 12, 10 ללכח, P. und Codd. richtig: למחחואל, bloss Ed. und A., die, wie schon oben (S. 187) hervorgehoben, in der Regel dieselben schlechten LAA. geben, lesen למחחואל, was H. in das unverständliche

emendirt; wahrscheinlich ist es von נצב corruptirt; vgl. 13, 12, wo für das zweimalige ישב wieder bloss Ed. und A. ebenfalls נצב haben. — 14, 12 אחי , P. und alle Codd. אחי , nur Ed. verschrieben: בר אחרי (über die Entstehung dieses Corruptels s. Stud., S. 23), was H. gar אבחי verbessert. — 19, 15 Tw. ויאצו , Ed. und A. וטרו , wofür Studien S. 24 vorgeschlagen wird (dafür spricht auch B.: וטרו ; (vgl. die Stellen bei Cast. s. v. טרף), H. וטפסו ; dieser unverständlichen Emendation scheint wieder einmal eine Verwechslung von ר und ט zu Grunde liegen, H. mag an וחפסו gedacht haben. — Das. V. 16 ויתמדה , P. ואשחוי , B. ואתלהל , Ed. und A. ויתלעל (von אהל); vgl. das. S. 102), was bei H. in das hier absolut sinnlose ויתנכלו verballhornt ist. — 31, 27 Tw. נחבאח (HST. נחבה) Ed. und C. שבשו (vgl. hierzu Z. Sprache, S. 145), was H. nach P. unnöthig, aber auch falsch אסחרו emendirt, während die correcte Leseart אסחרו wie in A. ist. — 32, 18; אחיה אחיה ist eine durch das Tw. nicht begründete, in keinem Cod. vorkommende eigenmächtige Hinzufügung von H.: das hier ergänzte Tw. (בא) ist 33, 1 אחא (mit א) gegeben, P. und Codd. richtiger: אחי . — Das. V. 20 Tw. אכפרה , alle Edd. und Codd. אשפי , das chald. und syr. שפא , שוק , glätten, bestreichen, vgl. 6, 14 Tw. בכפר ... בשפה ; C. בשפה ... וחשפי ; H. emendirt אשפי — was soll das bedeuten? — 35, 10 Tw. יקרא Edd. und Codd. יחזקא , H. יחזקע (?), eine unnöthige aber auch unrichtige Emendation, die nach A. יודעק lauten müsste. — 38, 2 ויבא , Ed. ועאל (P. und B.: ועל) H., nach C. ועלל , behält aber das. V. 18 ועאל von Ed. bei. — 40, 10 הבשילו Edd. und Codd. (א)בשלו , H.: אמסיו , was „flüssig“ oder „stinkend werden“ bedeutet; das. V. 16 כלי חורי Edd. und Codd. קורי (קורי, weiss abgeleitet) H.: קוריין (ספירין) יאין , Edd. und Codd. יסוף המראה H.: חסידי חובה H.: יבא beibehalten ist; die LA. חסידי dürfte der Barberin. Triglotte entlehnt sein¹⁾, ist aber sicherlich חסיני , „stark“, „schön“, zu corrigiren, vgl. 49, 7, wo Codd. für אדיר (wie HST. für ארור liest) חסין haben. — 41, 14 מן הבור ²⁾ ויריצוהו , Ed. ואריצה C. ויריצוהו von רהט , eilen, laufen, P. und die übrigen Codd. scheinen das Tw., in Folge der sam. Aussprache mit ויריצוהו verwechselt zu haben, denn sie haben ואסחיה , was H., der die richtige

1) Dasselbe mag bei vielen, oder den meisten abweichenden Lesearten H.'s von der Mitte des 39. Capitels ab der Fall sein, von wo ab nämlich die Barb. Trigl. vollständig erhalten ist; doch ist das, mit Ausnahme der wenigen Stellen, wo auf die barb. Trigl. ausdrücklich Berufung geschieht, nirgends ersichtlich (vgl. weiter). Wie dem immer sei, sind die hier angeführten Lesearten unrichtig und hätten eben, mit Verwerfung von Ed., der barb. Trigl. nicht entlehnt werden dürfen.

2) Der massoret. Text liest ויריצוהו , das Tw. ist aber hier, wie in der Regel überall, nach dem sam.-hebräisch Text citirt.

Leseart von Ed. fallen lässt, gar in ואסקיה emendirt. — Das. V. 48 Tw. וועש דאריץ, Edd. und Codd. ועברת, H. וצמה(?), vielleicht bloss Druckfehler, da der folg. V. mit וצמה beginnt. — 42, 8 Tw. לא הכירוה, Ed. לא הכירוה, wofür H. לא חכמון setzt, das aber ohne folgendes יתה nicht entspricht; P. und Codd. richtig יתה חכמוה, respective das daraus zusammengezogene חכמוה יתה. — Das. V. 27 Tw. מססה, P. und Codd. כסה, Streu, Ed. מססה entweder, diesem כסה entsprechend, verschrieben für כססה oder, dem Tw. entsprechend, für מססה; H. hat die unverständliche LA. כסה dafür gesetzt, während er 43, 24, wo Ed. für dasselbe Wort wieder מססה hat, das eben verworfene כססה emendirt. — Das in diesem (42.) Cap. (V. 10, 11 u. s. w.) häufige מרגלים geben die verschiedenen Codd. verschieden wieder, Ed. מלילים (vgl. Onkel. z. St. אלילי), was offenbar die ursprüngliche Uebersetzung war. H. setzt überall גשושין dafür, das bloss A. zu haben pflegt; es ist das arab. جاسوس, Spion, also sicherlich nicht die ursprüngliche LA. — 43, 4, Ed. richtig: אמ איתך משלח H. grammatisch falsch: אמ כן איסה, Edd. und Cdd. ארונה oder רגזה (hier wie an zahlreichen anderen Stellen ist nämlich איסה von אף = diesem (42.) Cap. abgeleitet), A. קשטה, H. hat das hier unverständliche כורי (also איסה von אף = auch); das. V. 14 ואל שרי, in Ed. und P. beibehalten, A. und C. das häufige ספוקה (= אל שרי, s. Z. Sprache 179) H.: ויכולה ספקה, obwohl er sonst, z. B. 17, 1 חיולה beibehalten hat. — 45, 6 Tw. קציר, Ed. עצר, C. חצר H. gar חצאר. — Das. V. 20 חחוס, אל חחוס Ed., A. חחוס, C. חחוס, H. das nicht entsprechende ליה חס. — 47, 15 Tw. רבא Ed. רבא, P. רבאו, A. רבאו, H. רבאו, das aber hier nicht am Platze ist, weil es רבאוי entspricht; s. das. und V. 14 das. zu רבא; das. V. 18, Tw. השנה ההיא Edd. und Codd. ההיא, H. falsch: שנה, ביתה שנה, was dem hebr. בשנה ההיא entspräche. — 50, 3 ושלמו לה, P. und Codd.: וימלאו לו . . . כי כן ימלאו, Ed.: ושלמו לה, H. hat die aus Beiden zusammengesetzte LA. ושלמו לה . . . הלא כן ימלון, ושלמו.

Höchst störend, ja geradezu verwirrend ist die Inconsequenz, welche bei diesen willkürlichen Abweichungen von Ed. zu Tage tritt. Eine Correctur, die an der einen Stelle vorgenommen wird, wird an einer anderen nicht wieder berücksichtigt. Dem Herausgeber sind eben seine eigenen Emendationen oft nicht gegenwärtig, und so kommt es, dass an den verschiedenen Stellen für ein und dasselbe Textwort, respective für eine und dieselbe Leseart in Ed., die verschiedensten Uebersetzungen und Schreibungen vorkommen. Zu den gelegentlich bereits beigebrachten Beispielen vgl. man noch 8, 5 Tw. וחסר (massoret. Text: וחסר), Ed. וחסר, was hier, nach der schon Studien 8. 23 vorgeschlagenen, durch P. und Codd. bestätigten Emendation וחסרין corrigirt, aber zwei Verse vorher (V. 3) für dasselbe Tw. unverändert beibehalten ist. Das Tw. ככר

(in *הירדן* oder *ככר* oder *כרי*) ist in Ed. überall *משורה* gegeben, wofür sicherlich *משורה* = *מישרה* zu lesen, das P. und Codd. (bis auf A.) gleich Onkelos an allen diesen Stellen, 13, 11 auch Ed. richtig hat. H. hat dieses falsche *משורה* 13, 10 und 12 beibehalten (ebenso V. 11 das. *מישר* von Ed.), 19, 17 aber, nach P., *מישרה*, das. V. 25 und 29 wieder *משורה* emendirt. Was ist nun die richtige Uebersetzung für *ככר*? Ist's *משורה*, ist's *מישרה*, oder gar *משורה*? — 21, 30 *חסרתי*, P. und Codd. (bis auf A.) *חסרתי*, Ed. und A. *חססתי*, was möglicherweise Corruptel für *חסרתי*, wahrscheinlich aber, da *חסס* noch öfter für *חסר* steht, correct u. z. wie H. selber (S. 91) zu 26, 22 bemerkt, des chald. *חסס* „graben“ ist. Nichts desto weniger emendirt er hier ohne jede weitere Erklärung *חססתי* in das unverständliche *חססתי*, was in einer Note ausdrücklich vermerkt ist, dafür ist 26, 19 für *חסרתי* das hier verworfene *חססתי* beibehalten, das. V. 22 sogar die verschriebene LA. von Ed. *כסר* in *חססתי* corrigirt. — 22, 3 und 6 *עצי*, Ed. und A. des gut sam. *עורי*, das an beiden Orten (nach P.) *עאי* emendirt, aber V. 9 das. beibehalten ist. — 24, 19 *אסאב*, Ed. *אסאב*, offenbar verschrieben für *אסאב* = *אשאב*; H. emendirt *אסאב* (!), dafür das. V. 44 wieder

אסאב; das. V. 20 *ותמהר*, Ed., P. und A. *ותרת* (das arab. *فَرَّ*, laufen), das H. hier belässt, um es V. 46, wo es wieder für dasselbe Tw. steht, sinnlos in *ותרת* zu emendiren, wahrscheinlich irre geführt durch B. und C., die das. falsch *ותרת* haben, wofür sie an ersterer Stelle richtig *ותרת* lesen. — 35, 16 *כברתי*, Ed. *כברתי* ist hier nach P. und Codd. (die aber *כברתי* lesen) *כברתי* emendirt; für dasselbe Tw. ist 48, 7 nach Ed. *כברתי* beibehalten. — 48, 1 Tw. *כבר*, P. und Codd. *יקר*, bloss Ed. *ינס* (verschrieben für *יקר*, vgl. Ed. zu 12, 10), was H. *ינס* emendirt, aber 47, 4 für dasselbe Tw. belässt. — 44, 5 *נהש ינחש*, Ed. *ינחש ינחש*, was hier (nach P.) *ינחש ינחש* emendirt ist; dieses *ינחש* hat nun Ed. für dasselbe Tw. das. V. 15, hier wird es wieder *ינחש* corrigirt, das V. 5 verworfen worden ist. — 47, 2 *מקצה*, Ed. und A. *מיצטר* (P. *מיצטר*, C. *מיצטר*, H. *מיצטר*); das. V. 21 H. ebenfalls: *מיצטר*. — 47, 3 *רצי צאן*, Ed. *רצי צאן*, so auch H.; 46, 32 aber hat er *רצי צאן* dafür gesetzt, obwohl Ed., P. und Codd. (bis auf A.: *רצי*) auch hier *רצי* lesen. — 50, 19 ist für Tw. *לית* *לית* die gut sam. LA. *לית* belassen, welche V. 21 das., wo sie in Ed. wieder steht, in *לית* emendirt wird, wofür richtig *לית* (od. *אל*) zu lesen ist, das P. und Codd. an beiden Stellen haben.

Bei dieser einseitigen Berücksichtigung des dieser Edition zu Grunde gelegten Polyglottentextes und bei der willkürlichen und bunten Auswahl von abweichenden Lesarten aus den verschiedenen Codd. sind zahlreiche specifisch samaritanische Formen und Auffassungen derart verwischt oder ganz unterdrückt worden, dass der Leser von ihrem Vorhandensein unmöglich eine Ahnung haben kann.

Die tendentiösen Uebersetzungen in P. und in den dort angeführten Codd. (vgl. Z. Sprache, S. 178—195) gehen, weil hier nicht berücksichtigt, selbstverständlich gänzlich verloren, aber auch viele von jenen, die Edd. ebenfalls aufgenommen, aber H. eigenmächtig geändert hat. 18, 12 ורצחק שרה בקרבה in der Sam. nicht wörtlich übersetzen, weil sie, gleich dem Midrasch und vgl. Jonath. z. St., nicht zugeben mögen, dass Sara über eine göttliche Verheissung gelacht habe. B. und C. übersetzen daher gleich Trg. Jonath. ורמחה (ירמחה), sie wunderte sich, wie auch Edd. und Codd. das. V. 13 und 15 aus demselben Grunde ורמחה mit רמחה übersetzen, auch ein Codd. des Abu Said وتعجبت; d., P. und A. haben ¹⁾ וקטרנה, über Etw. schreien, anlagen, sie lasen also nach sam. Aussprache ורצחק = ורצחק. H., der das nicht merkt und durchaus ein Wort für „lachen“ haben will, emendirt וקטרנה in וקחקת, oder, wie er in der Scholie z. St. 18, 85) schreibt, was = arab. كنتك risit, sein soll. — 2, 2, 12 und 16 wird Isaak, als Sohn Abrahams יחידך genannt, was V. 2 in allen Codd., V. 12 und 16 in P., B. und C. יחידך, der יחידך übersetzt ist. Diese wörtliche Uebersetzung haben die älteren Sam. mit Rücksicht auf die herrschenden Araber gescheut, weil durch dieselbe Ismael, der Stammvater der Araber, nicht als Sohn, wenigstens nicht als legitimer Sohn Abraham's hingestellt wird. Deshalb ist hier in den verschiedenen Codd. des A. S. das ursprüngliche وحيدى zumeist durch خصيصى verdrängt worden, ebenso in VS. יחידך, V. 12 und 16, in Ed. und A. durch לביבך, was entweder das arab. لبيب, klug, oder עביבך (= הביבך, dein liebster) ²⁾, zu lesen ist (Z. Sprache, S. 191). H., der das nicht berücksichtigt, obwohl die VS., wie wir weiter unten bei Besprechung der Scholie zu 25, 6 sehen werden, aus demselben Grunde Hagar, die Mutter Ismael's nicht als „Krebsweib“, sondern als „zweite Frau“ Abraham's und Ismael selber nicht als „wildes“, sondern

1) Die vollständige Uebersetzung lautet in diesen Codd.: וקטרנה שרה בקרבה, was ich Sam. Studien S. 80 übersetzen wollte: „Sara schrie über das Geheimniss, klagte es an“. סרר ist aber hebräisch (dafür auch im Sam.), entspricht auch dem Tw. בקרבה nicht; wahrscheinlich ist בסורה zu

nehmen, das سرتها des Abu Said; בקרבה ist gleich בקרביה genommen, und die Uebers. entspricht genau der Auffassung des Midrasch Tanchuma (z. Abschn. היתה מבטת בקרביה ואמרת מעים הללו טעוין ולד: (שופט

2) Auch die LXX. übers., weil Isaak thatsächlich nicht der einzige Sohn Abraham's war, יחידך nicht wörtlich, sondern ebenfalls αγαπητός, dein geliebter. Zu der besondern Rücksicht, welche die Sam. gegenüber der arab. Nationalität beobachten, vgl. weiter unten mehrere Beispiele.

als „fruchtbaren“ Menschen bezeichnet, will in der Uebersetzung auch hier genau das Tw. wiederfinden. Er erklärt (S. 89), *خميصى* kann, weil „es nicht zum Tw. passt, nur ein aus *وحيدى* ver-
schriebenes Wort sein“ und emendirt auch *לבידך* in *לביכך* = Hebr. *לברך*. Dieses sonst nicht vorkommende Wort (hebr. *לבד* ist im Sam. *לעוד* od. *לחוד*) könnte im besten Falle „du allein“ bedeuten, aber nie „dein alleiniger, d. h. einziger Sohn“ (*בך לבידך*!).

Schon Kuenen und Geiger haben nachgewiesen, dass die Sam. *האיש הלז* (24, 65), der „glänzende, strahlende Mann“ übersetzen (über die Ursache gerade dieser Uebers. s. Z. Sprache, S. 180), um Isaak zu glorifiziren. Sämmtliche Codd. des A. S.

übers. *الرجل البهى*, sämmtl. Codd. der VS. *גברת זיהה*, syr. *ܠܐܝܬܐ*, arab. *زها*, glänzen, vgl. chald. *זהרה* bei Levy s. v. H., den das Alles nicht beirrt, emendirt *זהרה* in *הרה* (!), das, weil fem., hier unmöglich ist; es müsste richtig *גברת הרה* heissen. Nun begegnen wir aber der Auffassung, dass *הלז* hier „glänzend, herrlich“ bedeutet, auch in der Haggadah, von welcher die Sam. wahrscheinlich beeinflusst worden sind. Die betreffenden unbequemen Stellen sind alle „verschrieben“. Trg. J. I. z. St. übers.: „*מן גברא הדור ויא*“, was ist dieser herrliche und schöne Mann? H. behauptet (S. 90) frischweg: „die alte LA. war *ויראה*, *הדר* sie kehrte sich rückwärts und fürchtete sich“. Zunächst heisst *הדר* nicht „sich rückwärts kehren“, sondern „zurückkehren“; dann müsste es, da von Rebekka die Rede ist, fem. *הדרת* heissen; ferner ist *ויראה*, welcher Emanation zuliebe *וירא* falsch: *וירא* geschrieben wurde, hebräisch; die Trgg. kennen *ירא*, fürchten, nicht, sondern haben dafür immer *ירחל*; endlich aber ist das grammatisch falsche, halb hebr., halb chald. *הדר ויראה* schon wegen des folgenden *בחקלא* absolut unmöglich. Rabboth, Gen. Cap. 60 bemerken zu dieser Stelle *ראת אותו הדרר והרהרה*, „sie sah ihn herrlich und ward verwirrt“, was Raschi z. St., der sich darauf beruft, genau so citirt; H. emendirt in Beiden *הדר* und übersetzt: „sie kehrte um“ und schliesst: „So muss die Stelle aufgefasst werden“. Unglücklicherweise ist aber 37, 19 das von Josef ausgesagte *הלז* in VS. von sämmtlichen Codd. ebenfalls *זיהה*, *זיהה*, *זיהה* übers., um Josef, den die Sam. als ihren Stammvater verehren, wie an vielen anderen Bibelstellen, so auch hier zu glorifiziren, (Z. Sprache, S. 183). Auch das versschlägt Nichts. H. setzt auch hier das fem. *הרה* dafür. Ein an zwei Stellen von allen Codd. bezeugtes Wort in der VS., Targum, Midrasch und Raschi — Alle werden in einer jeder grammatischen Regel ins Gesicht schlagenden Weise corrigirt, um eine sprachlich, aber auch dem Zusammenhange nach unmögliche Emendation zu machen.

25, 34 stürzte die Sam., dass Jakob das Erstgeburtsrecht für ein Gericht Linsen soll erstanden haben. Sie theilen daher in

ihrem hebr. Texte *עד שיה* in *עד שיה*; AS. *حتى شبع*, „bis er satt wurde“, ebenso VS. in B. und C.: *סעד שבע*, Ed., P. und A.: *עד שיה* (s. Sam. Studien, S. 81, und Z. Sprache, S. 181). H. zieht die im sam. Text, wie in den sam. Uebersetzungen getrennten Worte zusammen und hat *עד שיה*, das wohl irgendwie *עד שיה* entsprechen soll. — Das von Josef ausgesagte *בן זקונים* (37, 3) übers. Ed., P., B. und C. *בר הכימים* (s. Studien, S. 8), bloss A. hat wörtlich *בר סיבו*, was H. als *בר סהבה* übernimmt. Der vorgebliche Stammvater der Sam. soll ferner nicht die Tochter eines Priesters von On, also eines Götzenpriesters, geheirathet haben. Der HST. liest deshalb 41, 45 und 50 *כהן אן* zusammen: *כהנאן* (sam. etwa: unser Priester), was Ed. und P. mit den meisten Codd. so beibehält, bloss A. an ersterer Stelle *רבה* übersetzt. H. hat V. 45 die richtige sam. Leseart beibehalten, aber V. 50 in *אן* verschlimmbessert. Ebensovienig sollen sich die Brüder Josephs bei diesem berauscht haben, Ed. übersetzt deshalb *וישכרו* 43, 34 *והתקרו* (sie wurden verherrlicht, oder bereichert bei ihm; vgl. Z. Sprache, S. 186—4), H. emendirt nach den übrigen Codd. *והתקרו* (= Onk. *והתקרו*). — Den Segen, der Juda von Jakob ward, hat der Hass der Samaritaner bekanntlich zu einem Fluche umgedeutet¹⁾. So lesen sie unter Andern 49, 9 *קרב* = *קרב* und übersetzen (alle Edd. und Codd. bis auf C.: *כרע*) „er lagert wie ein Schlechter, bei H., der in diesem Capitel der Barb. Triglotte folgt, fehlt die Uebersetzung dieses Wortes. Umgekehrt wieder wird der Fluch, den Jakob über Levi aussprach, bekanntlich zum Segen umgedeutet, st. *אדיר* gelesen = *אדיר* (V. 5 das.) *כלי*, was VS. wörtlich *אכבמו* übers. H. nimmt von allem Dem keine Notiz und müht sich (S. 92) ab, *אכבמו* einen Sinn zu unterschieben, welcher einem Fluche entspricht. — Das V. 26 liest HST. bekanntlich *ברכת הרי* (nicht *הורי*) und versteht unter *הרי* den Garizim, den „Berg des Segens“ (*טורה דברכה*); vgl. das. S. 189), dem entsprechend übersetzt Ed., P. und Codd. *ברכת הורי* = *בטורי* (בטורי), bloss C. und Barb. Trigl. haben *בטורי* (בטורי), was H. aufgenommen hat. Solche tendentiöse Uebersetzungen, welche den religiösen Anschauungen und konfessionellen Gefühlen der Samarit. Rechnung tragen, sind bei dem erzählenden Inhalte der Genesis in diesem Buche verhältnissmässig selten; in den übrigen Büchern

1) S. Geiger in dieser Zeitschr. XX, S. 157 ff. und mein Z. Sprache S. 186 ff. Zu den das. angegebenen tendentiösen Uebersetzungen gehört wahrscheinlich auch 49, 11 Tw. *אכבמו* (massoret. T. *אכבמו*) Edd. und Codd.: *אכבמו* oder *אכבמו*, aber barb. Polygl.: *אכבמו*, also *אכבמו* von *אכבמו* abgeleitet. Juda, dessen Augen nach samarit. Auffassung getrübt von Wein, d. h. von vielem Trinken sind (wie seine Zähne weiss vom Essen verbotener Fettstücke) hat „seine Stadt zum Weinstock hingeneigt“, d. h. für die Wahl Jerusalems war nicht die Heiligkeit des Ortes, sondern der Reichthum an Wein massgebend.

treten sie ungleich häufiger und schärfer hervor. Sollten sie in den späteren Heften eben so wenig Berücksichtigung finden, wird diese Edition ihre specifisch samaritanische Färbung und somit ihre eigentliche Bedeutung verlieren.

Unter den von dem Polyglottentexte abweichenden Lesearten verdienen die der Barberinischen Triglotte, unter deren Benutzung, nach der Ankündigung des Titelblattes, die vorliegende Textausgabe veranstaltet worden ist, eine besondere Beachtung. Diese vielbesprochene, schöne Handschrift ist noch immer wenig gekannt; was wir bis jetzt von ihr wussten, war viel zu dürftig, als dass man sich ein sicheres Urtheil über ihren inneren Werth, speciell über jenen Theil, welcher die VS. enthält, hätte bilden können. Von einer Ausgabe, welche diese werthvolle Handschrift benutzt und ihr einen eigenen Excurs widmet (S. XX flg.), erwartet man in dieser Beziehung mit Recht ausführliche und genaue Angaben. Aber auch in dieser Erwartung finden wir uns getäuscht. Der betreffende Excurs beschäftigt sich zumeist mit der oben (S. 168) besprochenen ungenauen Bestimmung der Zeit, wann dieser Cod. entstanden ist; sonst erfahren wir nichts Näheres über ihn. Sogar über die Art und Weise, wie die Barberinische Triglotte (im folgenden mit B. Tr. bezeichnet) hier benutzt worden ist, sind wir im Unklaren gelassen. Wissen wir doch in den meisten Fällen nicht einmal, wo sie benutzt worden ist. In dem oben erwähnten Excurs heisst es wohl (S. XXI), dass „die Wiedergaben aus der B. Tr. mit Sperrschrift gedruckt sind“, aber mit dieser Angabe verhält es sich wie mit den auf §. XXXIII gemachten, dass „rätshelhafte Ausdrücke, corrumpte, arab. und Worte aus andern Sprachen in einer sie mehr kennzeichnenden Weise gegeben“, die Glossen und „fast alle Stellen, welche nicht im massoretischen Texte stehen“, eingeklammert sind. Von allem Dem ist in dem Texte auch nicht die leiseste Spur zu entdecken, bloss ein Theil der Glossen ist eingeklammert (s. oben S. 189). Der Herausgeber hat einfach vergessen, die bezüglich der äusseren Beschaffenheit seines Textes gemachten Angaben zu verwirklichen. Und so sind auch die von der B. Tr. aufgenommenen Lesearten nur in den seltensten Fällen kenntlich gemacht; sie sind selbst dort nicht herauszufinden, wo die Handschrift nach H. (S. XXIII) gut erhalten ist, wie z. B. 34, 25—38, 12 und von 39, 19 bis Ende der Genesis. In den ersterwähnten vier Capp. begegnen wir nirgends den „mit Sperrschrift gedruckten Wiedergaben aus der B. Tr.“, ebensowenig in den letzterwähnten bis zum 49. Cap. In diesen zehn Capp. (39—49) finden wir bloss in den den Text begleitenden Noten, und auch hier zum ersten Male, zusammen vier abweichende Lesearten aus der B. Tr. angemerkt. Die erste zu 42, 28, wo für Tw. אלהים, nach einer Note bei H. das., „Ed., Cod. Barber. שלמה haben; hierfür ist zunächst richtig שלמה zu lesen, dieses aber hat nicht Ed., sondern Cod. A. z. St., Ed. hat hier das Tw. אלהים beibehalten. Zwei Abschreibe-, respective Druckfehler in einer aus

vier Worten bestehenden Note! שלטנה für אלהים ist offenbar die Correctur eines späteren samarit. Schriftgelehrten, der die Söhne Jakob's nicht sprechen lassen wollte: „Was hat Gott uns hier gethan“ und deshalb unter אלהים hier den Fürsten, d. i. Joseph, verstanden wissen will. Die zweite aus der B. Tr. angeführte LA. ist zu 45, 7, wo H. für שִׁירָה בארץ in seinem Texte שִׁירָה בארץ hat, wozu die Note: „Barber. חמיר, Ed. et Peterm. חמיר“. Zunächst aber fehlt in Ed. die Uebersetzung dieser Worte ganz und gar; Morinus hat sie ergänzt, u. z. nicht שִׁירָה, sondern חמיר, und das eben nach der B. Tr.; er fügt aber hinzu; iste interpres שִׁירָה pro fermento sumpsit, חמיר et quod idem חמיר fermentum“. Für die Richtigkeit dieser Behauptung sind Sam. Studien, S. 50 und Z. Sprache, S. 175, zahlreiche Beweise beigebracht, unter Andern auch dafür, dass die VS. das häufige שִׁירָה, Blutsverwandter, ebenfalls שִׁירָה gelesen und deshalb regelmässig חמיר oder חמירה übersetzt hat. Und so leiten auch hier sämmtliche Edd. und Codd. mit echt samarit. Unverstand שִׁירָה, oder wie ihr hebr. Text z. St. liest: שִׁירָה, von שִׁירָה ab und übersetzen חמיר oder חמיר; die Pluralform ist wegen der LA. des HST.: שִׁירָה gewählt. חמיר hat kein einziger Codd., das ist eine Emendation von P., was dieser selber bemerkt („Ap. חמיר“). H., der nirgends falsche Uebersetzungen, sondern überall Schreibfehler finden will, behauptet nichts desto weniger in dem Scholion z. St. (S. 92): „שִׁירָה Sam. Barber. חמיר ist verschrieben aus שִׁירָה, das wörtl. Wiedergabe des 'Tw. ist“, und dieses willkürlich gemachte שִׁירָה, das zum mindesten richtig שִׁירָה hätte geschrieben werden sollen, wird trotz dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Codd. als die richtige LA. in den Text aufgenommen. Man darf mit Recht neugierig sein, wie H. z. B. Levit. 21, 2 und 18, 6. 12. 17 u. s. w. emendiren wird, wo Ed. für שִׁירָה שִׁירָה ebenfalls immer חמיר hat.

Die dritte aus der B. Tr. angeführte LA. ist zu 47, 17, wo eine Note zur Uebersetzung des Tw. וינהלם בלהם bemerkt: „Ed. Barber. et Peterm. ואסדון“. Zunächst ist es wieder nicht richtig, dass P. hier ואסדון hat; er hat וסדון (so wie 33, 14 Tw. ואסדון in A. אסדון in C. אסדון übersetzt ist; vgl. Z. Sprache, S. 145); Ed. und B. Tr. haben mit 4 Codd. des HST. st. וינהלם, gelesen: וינהלם und dieses, wie gewöhnlich, ואסדון übersetzt (Studien, S. 43), was H., um die gang und gäbe Uebersetzung herauszubekommen, ואסדון corrigirt, das er auch im Texte hat. — Die letzte der in Rede stehenden LAA. ist die zum Tw. לא כחד das. V. 18, Edd. und Codd.: לא כחד oder נבדה, bloss B. Tr., wahrscheinlich weil כחד = zerhauen, ver-

1) Bloss A. hat שִׁירָה, in diesem stark arabisirenden Cod. wahrscheinlich das arab. قُتْ „ein Stückchen, Krümchen“.

2) Vielleicht das arab. بهت „lügen“, wahrscheinlich aber, weil כחד in der Bedeutung „verheimlichen“ im Pentateuch — und die Samarit kannten

nichten, genommen ist, לא נקט, was H., um etwas dem Tw. Entsprechendes zu haben, in לא נכסי emendirt und so in seinem Texte giebt.

Bloss in den ersten 28 Versen des 49. Cap. (im Segen Jakob's) begegnen wir häufig der „Sperrschrift“, welche Varianten aus der B. Tr. anzeigt, die hier sammt und sonders in den Text aufgenommen sind, wobei die fallen gelassenen Lesarten von Ed. in den Noten gegeben sind. Neben manchen besseren LAA., die zumeist schon P. oder die Varianten das. anführen, mitunter aber der B. Tr. eigenthümlich sind¹⁾, finden sich aber nicht wenige minder correcte, ja geradezu falsche. Einige Beispiele mögen genügen. V. 3 B. Tr. (auch A.) יחיר מכלל Tw. ונסא von שאת in der Bedeutung tragen abgeleitet; V. 4 חורר, אל חורר, Ed.: לחורר, B. Tr. (und B.) לא חורר. — Das. V. 5, מכרתייהו, B. Tr. במעקריהו und für das folgende Tw. בסורם (V. 6) das unverständliche בקטציון, welche Worte verschrieben sind und noch dazu an unrechter Stelle stehen²⁾. — V. 8 אהה יורנך, P. richtiger: יורונך; V. 9 fehlt die Uebersetzung v. Tw. קר, das Edd. und Codd. קרס lesen und כביס übersetzen (vgl. oben S. 197). — V. 10 צממון l. צממון. — V. 17 Tw. ארח עלי ארח B. Tr. סלק עלוי ארח, H. bemerkt nicht, dass hier eine doppelte Uebersetzung von עלי vorliegt: עלי entspricht על, סלק ist eine ganz andere Uebersetzung, welche עלי von עלה ableitet; Edd. und Codd. haben bald עלוי, bald כלק (Ed. סלק אורז), B. Tr. hat durch eine in den Text gekommene Glosse Beides aufgenommen. — V. 20 Tw. מעדני B. Tr. מחצירי (!), entspricht dem חצירי, das ein Cod. bei P. hat, offenbar das arab. تغذيت, „Gericht, Speise“; Ed. behält das Tw. unverändert bei, P.: עדני. — V. 25 חולה ספוקה (אל שרי Tw.) יכולה כפוקה (vgl. oben S. 193. Diese und ähnliche Lesearten hätten nicht ohne

nur diesen — sonst nicht vorkommt, frei übersetzt: „wir schämen uns nicht vor unserem Herrn, dass unser Geld zu Ende ist“.

1) Z. B. V. 4 ארתצה für das in den andern Codd. verschriebene אתרצה; das. שבוי und מדמוך, wozu Onkel. z. St. לשוויי zu vgl. ist; V. 9 מן עתוק; V. 15 וירכן; V. 18 לאסונותך u. s. w.

2) מעדני haben Edd. und Codd. von כרת, in dem Sinne von ברית (מקטעותם. l. בקטעותם. Z. Sprache, S. 147) bloss A. בקטעותם dem einfachen Wortsinne nach; קטע heisst auch im Chald. und Syrisch. „abschneiden, hauen“. Nach derselben Ableitung übers. die B. Tr. במעקריהו, von עקר „zerstören“ (so auch H. S. 92); dazu war aber vermerkt, dass eine andere Leseart — u. zw. die von A. — hier בקטעותם hat und diese Randglosse kam dann als בקטציון an die unrechte Stelle in den Text, u. zw. für das folgende Tw. בסורם, dessen ursprüngliche Uebersetzung es verdrängt hat, so dass in der B. Tr. für מכרתייהו eine doppelte, für בסורם gar keine Uebersetzung steht. Letzteres in בקטציון wiederfinden zu wollen (wie es H. S. 93 thut), ist vergebene Mühe.

Weiteres aufgenommen werden dürfen. Wie sich aus den kenntlich gemachten Varianten zur Genesis, sowie aus den wenigen, Deuter. Cap. 32 und 33 entlehnten Versen ergibt, welche H. (S. 96—7) als Beilage veröffentlicht, scheint der sam. Text der B. Tr. nicht viel besser und nicht viel schlechter zu sein als der der übrigen Codd. Er ist weit entfernt davon, den ursprünglichen, oder auch nur einen richtigen Text der VS. zu geben, aber er bietet beachtenswerthe Lesearten, welche einen Einblick in die oft kindische Auffassung der Samarit. gewähren¹⁾. Zumeist stimmt er, wie sich schon aus den oben gebrachten Beispielen ergibt, mit Cod. A. bei Peterm. überein, aber nicht, wie H. (S. XXII) behauptet, mit Cod. C. das. Ein endgültiges Urtheil wird sich wohl erst dann abgeben lassen, wenn die Varianten aus der B. Tr. auch zu den übrigen Büchern vorliegen werden.

In dem Bisherigen sind bloss jene von Ed. abweichende Lesarten besprochen worden, welche einem der verschiedenen Codd. entlehnt, oder solche Emendationen des Herausgebers sind, deren Begründung für überflüssig erachtet wurde. Eine solche wird aber zu einer nicht geringen Anzahl von wichtigeren Textverbesserungen in den „Scholien“ am Schlusse des Heftes gegeben, woselbst auch schwierige oder räthselhafte Worte erklärt, respective deren Bedeutungen festgestellt werden. Diese 23 Seiten (70—93) umfassen die Scholien sind sehr ungleich vertheilt. Den ersten zwei Capp. sind mehr als acht Seiten gewidmet, von da ab werden die Scholien immer seltener und kürzer, fehlen Cap. 32—39 gänzlich, fertigen die Capp. v. 39—49 in zehn Zeilen ab, um zum Schlusse dem 49. Cap. noch zwei Seiten zu weihen.

Die Scholien enthalten manche richtige Emendationen und Bemerkungen; diese sind aber, was freilich nie angemerkt wird, in der Regel den Arbeiten Anderer entlehnt, oft mit nur geringen Veränderungen nachgeschrieben²⁾. Angeführt werden diese Arbeiten

1) Als Probe genüge, dass die B. Tr. (nach H., S. 96) Deut. 32, 2 שְׂעִירִים כְּשִׂעִירִים עֲלֵי יָאֵר übersetzt: כְּצִפְרִיִן עֲלֵי יָאֵר, sie hat also שְׂעִירִים „Ziegenböcke“ übersetzt, vgl. שְׂעִיר עִזִּים, Gen. 37, 31, VS.: צִפְרִי עִזִּים. Aehnlich das. V. 8 לְמִסְפָּר בְּנֵי יִשְׂרָאֵל, B. Tr.: לְתַנְיָ ב' = „nach der Erzählung der Kinder Israels“; Ed. richtig: לְמִנִּין.

2) Vgl. mit Schol. zu I, 6 Uhlemann, Instit. ling. sam., Lxc. s. v. מִיִּסְכָּן; zu das. V. 11, ebendas. s. v. גִּנְסָה; zu das. V. 12 Castellus s. v. עֲנָה; zu das. V. 15 Uhlemann s. v. פִּלּוֹק; zu das. V. 16 Studien S. 15, vgl. jedoch Z. Sprache S. 203; zu II, 10 Studien S. 22; zu das. V. 14 Winer a. a. O. S. 57, Z. Sprache S. 161; zu das. V. 15 Studien 106; zu das. V. 25, Z. Sprache S. 150; zu III, 6, das. S. 166; zu das. V. 22, das. S. 136. Zu IV, 12, Studien S. 6; zu das. V. 21, das. S. 23 und Z. Sprache 167; zu VIII, 1 (richtig: VIII, 2) Z. Sprache S. 152; zu das. V. 9, Studien S. 51; zu das. V. 10, das. S. 38; zu IX, 7 Z. Sprache S. 152; zu X, 10, Studien S. 105; zu das. V. 11 (עֲסָשֵׁן, richtig: עֲסָשֵׁן) Z. Sprache S. 162; zu XI, 7 Winer a. a. O. S. 58; vgl. jedoch Z. Sprache S. 161; zu XVII, 17,

nur dann, wenn der Herausgeber glaubt, ihnen Fehler nachweisen zu können. Soweit aber die Emendationen und Erklärungen neu sind, fordern sie fast ausnahmslos die strengste Kritik heraus.

Die specifisch sam. Auffassungen, welche entweder auf eine bestimmte Tendenz, oder auf eine rührende Unwissenheit zurückzuführen sind, welche oft die sinnlosesten Uebersetzungen producirt, werden nicht beachtet, sondern überall Uebersetzungen gesucht, welche dem hebr. Textwort, entweder nach seiner gäng und gäben Bedeutung, oder nach irgend einer wissenschaftlich festgestellten Erklärung entsprechen sollen. Und dieses Textwort ist oft nicht einmal das des sam., sondern des massoret. Textes, mitunter sogar ein solches, welches weder in dem einen noch in dem andern Texte steht, sondern eine Leseart, welche der Uebersetzer, aus Unwissenheit oder aus Flüchtigkeit, falsch gelesen haben soll, obwohl sie ihm gar nicht vorlag. Was dieser gesuchten Uebersetzung des Textwortes im Wege steht, wird nicht beachtet, oder rücksichtslos über den Haufen geworfen. Der sam. und der massoret. Bibeltext, Targumim und Midrasch, *Σαμαρειτικόν*, Abu Said und erst die VS. und deren verschiedene LAA. bei Petermann, kurz Alles wird emendirt und corrigirt. Ueberall ist anders zu lesen, denn Alles ist „verdorben“ und „verschrieben“, „verstellt“ oder „entstellt“, „sinnlos“ oder „sinnentstellend“. Und da werden in einer LA. die Buchstaben ganz oder theilweise durch andere ersetzt, sodann transponirt, darauf wird hier ein Buchstabe gestrichen, dort Einer hinzugefügt, bis von einem Worte, selbst wenn es von sämtlichen Codd. bezeugt ist, kaum ein Buchstabe übrig bleibt. Kommt das betreffende Wort an verschiedenen Stellen vor, muss diese Procedur selbstverständlich jedesmal wiederholt werden, denn die Abschreiber haben sich jedesmal dieselben Verwechslungen und Fehler zu Schulden kommen lassen. Dabei ergibt sich aber nicht selten, dass die betreffende Emendation, oder die an sie geknüpfte Erklärung, selbst wenn man sich dieselbe gefallen lassen wollte, an der einen oder anderen dieser Stellen unmöglich ist. Oft wird gar das betreffende Wort in zwei Worte zerlegt, deren Jedes aber erst einer Emen-

Studien S. 80; zu XIX, 6, das. S. 104; XXV, 16 (قوم, richtig: قوم)
Z. Sprache S. 153; zu XXVII, 33, Nöldeke in Geiger's Zeitschr. VI.
S. 205; zu bemerken ist, dass 43, 11, wo auch HST. מַסְפָּאָה liest, dieses Wort
fälschlich von מַסָּה = Zorn abgeleitet ist; zu XXXII, 7, Z. Sprache S. 174;
zu XXXIX, 21, das. S. 175; zu XLIX, 4, das. S. 159. Auch unter jenen
richtigen Emendationen, welche ohne weitere Motivirung in den Text auf-
genommen und in den Noten das. kenntlich gemacht sind, sind viele bereits früher
gemacht und von H stillschweigend acceptirt worden; z. B. 3, 7 מַסְפָּאָה 1.
מַסְפָּאָה, vgl. Z. Sprache S. 151; das. V, 19 מַסְפָּאָה 1. מַסְפָּאָה, vgl. das.
S. 151; 22, 9 מַסְפָּאָה 1. מַסְפָּאָה, vgl. Studien S. 24; 24, 2 מַסְפָּאָה 1. מַסְפָּאָה, vgl.
das. S. 26; 26, 22 מַסְפָּאָה 1. מַסְפָּאָה, vgl. das. S. 25; 27, 2 מַסְפָּאָה 1.
מַסְפָּאָה, vgl. das. S. 25; 37, 26 מַסְפָּאָה 1. מַסְפָּאָה, vgl. Z. Sprache S. 157.

dation bedarf und von welchen nicht selten jedes einer andern Sprache angehört, das eine z. B. aramäisch, das andere arabisch ist (vgl. z. B. die weiter unten besprochene Scholie zu *רלכסיריה* 1, 21). Dem derartig zustandegebrachten Worte wird dann nach einer weit hergeholtten Erklärung, in der Regel durch ein „d. i.“ oder „d. h.“, eine Bedeutung unterschoben, die es entweder gar nicht, oder in seltenen Fällen in einem übertragenen Sinne hat, und schliesslich stellt sich das derart für die VS. gewonnene Wort als ein hebräisches heraus, das etwa nur noch im Jesajah oder im Ezechiel vorkommt, in den meisten Fällen aber als ein arabisches, oft so ungewöhnliches und nur von Dichtern selten gebrauchtes Wort, dass selbst 'die Lexicographen es nicht immer genau erklären können. Stellenweise kann man sich unmöglich des Eindrucks erwehren, dass der Herausgeber erst alle möglichen und unmöglichen Conjecturen und Correcturen versucht und dann zu einer jeden so lange in Freytag's, oft mit Angabe der Seitenzahl citirtem arab. Wörterbuche nachschlägt, bis sich irgendwo ein halbwegs ähnliches Wort und zu diesem eine Erklärung angegeben findet, aus welcher ein Theil, oder auch nur ein Wort herausgegriffen wird, um es mit dem betreffenden Worte des VS. zu vergleichen oder zu indentifiziren. Die bei solchen Gelegenheiten entwickelten arab. Sprachkenntnisse sind so primitive und die, zum Theil wesentlich begangenen Ungenauigkeiten bei Citirung Freytag's und bei Verwerthung dieser Citate so komisch, dass man sich eines Lächelns nicht erwehren könnte, bedächte man nicht, dass das Alles in einer wissenschaftlichen Schrift enthalten ist, welche mit selbstbewusster Sicherheit Textkritik übt¹⁾.

Und alle diese Anstrengungen werden in den meisten Fällen bloss deshalb gemacht, um, mit Ausserachtlassung der einfachen, unzweifelhaft richtigen LAA. der andern Codd., gerade die arab. Interpolationen und corruptirten LAA. aller Art als samaritanisch zu erklären, welche sich nur in Ed. und, wie schon oben (S. 187) bemerkt, zumeist nur noch in A. finden. In der VS. ist aber nur das in Palästina gesprochene Vulgär-Aramäisch zu suchen, ein Fremdwort, z. B. aus dem Arabischen, Persischen, Griechischen und Lateinischen, nur dann, wenn es nachweisbar ist, dass es in das palästinensische Aramäisch eingedrungen war. Widrigenfalls ist es sicherlich eine spätere Correctur, respective Interpolation, und soll diese als solche erklärt werden, muss das betreffende Wort in seiner gäng und gäben Bedeutung genommen werden. Specieell die Arabismen von Ed. u. A. dürfen nicht nach Kamus und Gauhari, sondern müssen aus dem Vulgär-Arabischen erklärt werden,

1) Das Arabische betreffend, vgl. die weiter unten folgenden Besprechungen der Schöffen zu I. 21, 28; II. 23; III. 14; IV. 7; VI. 14; VII. 11; IX. 24; XII. 16; XIV. 5 (2 mal) und 23; XV. 11; XIX. 15; XXI. 15; XXII. 3; XXVI. 8 u. s. w.

welches aus den arab. Bibelübersetzungen, Commentaren und Chroniken der Samaritaner zur Genüge bekannt ist. ἀπαξ λεγόμενα, und noch dazu solche, welche sich in den verwandten Dialecten nicht finden, müssen immer mit grossem Misstrauen aufgenommen, am allerwenigsten aber dürfen sie erst durch Emendationen hergestellt werden. Bei dem von dem Herausgeber eingeschlagenen gegen-theiligen Verfahren werden echt sam. LAA. eliminirt, dafür aber unmögliche Worte construiert, die sich sonst nie und nirgends finden, die aber für gut sam. ausgegeben und grösstentheils in den Text aufgenommen werden und eines schönen Tages vielleicht noch in einem sam. WB. figuriren können.

Ein Vorgehen, wie das oben gekennzeichnete zurückzuweisen, und solche neugemachte sam. Worte wieder aus der Welt zu schaffen, ist wissenschaftliche Pflicht. Die folgenden Bemerkungen, welche gelegentlich auch schwierige Stellen besprechen und erklären sollen, sind ein Versuch, ihr Genüge zu thun.

Scholie zu I, 1 bespricht das schwierige טלמס (für Tw. ברא) und die bisherigen Versuche, es zu enträthseln¹⁾. Es lässt sich aber „einfach erklären, da hier nur, wie an anderen Stellen, ein corrumptes arabisches Wort verborgen ist. Sehr häufig wird פ mit ∇ und ח mit 𐤆 verwechselt, so erhalten wir denn statt 𐤆𐤇𐤆, 𐤆𐤇𐤆 = خلق und ist ט zu streichen“. Und diese Erklärung soll noch dazu „einfach“ sein! Wenn schon Buchstaben gestrichen und verwechselt werden, so dass in dem viermal (1, 1; 2, 3 und 4; 6, 7) vorkommenden טלמס überall bloss ein einziger Buchstabe (ט) stehen bleiben und das Wort חלק gelesen werden soll: so sollte dem arab. خالق zu Liebe zum mindesten חלק emendirt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ursprüngliche LA. der VS. überall einfach ברא war, das sich 1, 21 und 27 auch in Ed. und P. noch erhalten, das C. zu 6, 7 ausdrücklich statt טלמס hat und sicherlich auch an den früheren Stellen zeigen würde, wenn

1) Der von mir selber fallen gelassene Erklärungsversuch, Studien S. 99, wird angeführt und zurückgewiesen, mein späterer, auf Grund einer Conjectur Nöldeke's gegebener (Z. Sprache S. 163—6) unerwähnt gelassen, obwohl die das. zur Erklärung herbeigezogene Stelle aus Ibn Esra des Breiteren besprochen wird, u. zw. wird die Angabe Ibn Esra's, die Samarit. schrieben אֱלִימָא (st. אֱלִימָא) dahin erklärt, in Ibn Esra's Mss. „habe אֱלִימָא 𐤆𐤇𐤆 gestanden, wofür er aber אֱלִימָא 𐤆𐤇𐤆, da 𐤆 mit 𐤆 in Hdschr. leicht verwechselt werden können (!), las, und so den אֱלִימָא fand“. Also, auch Ibn Esra hat falsch gelesen! Aber gerade aus dieser seiner Angabe geht hervor, dass er den sam. Bibeltext überhaupt nie gesehen, sondern nur gehört hat, dass die Sam., die den Gottesnamen, gleich den Juden (יהוה), gewöhnlich אֱלִימָא auszusprechen pflegen, hier ברא אֱלִימָא lesen, woraus er, der auch sonst gegen die Samarit. polemisiert, mit Bezug auf II. Kön. 17, 30, den sam. Götzen אֱלִימָא machte. Vgl. hierüber ausführlich Z. Sprache S. 165.

in diesem Cod. wie in den meisten Andern die ersten Capp. nicht fehlen würden. כִּלְמַס ist offenbar eine Interpolation, welche mit den späteren theologischen Anschauungen der Samarit. bezüglich der Schöpfung irgendwie zusammenhängt. Dasselbe gilt von כִּין, dem arab. (تكوين) کان „aus etwas Vorhandenem (Urstoff) bilden“, das Jemand 1, 27 zu dem das. zweimal vorkommenden בְּרָא angemerkt hat, welches, nach Auffassung der Alten, bekanntlich eine Schöpfung aus Nichts bedeutet, während der Mensch, von dessen Schöpfung hier die Rede ist, aus Erde gebildet wurde. Dieses כִּין hat am Schlusse des Verses das ursprüngliche בְּרָא, welches die Petersburger Fragmente an beiden Orten bewahrt haben, ganz verdrängt, am Anfange des Verses aber hat es sich neben בְּרָא Platz verschafft, so dass Ed., P. und A. das. für יִבְרָא die doppelte Uebersetzung haben: וְיִבְרָא וְכִין; die Erstere ist der präzise Ausdruck der biblisch-dogmatischen, die Letztere der griechisch-philosophischen (platonischen) Auffassung bezüglich der Welterschöpfung, und diese Doppelübersetzung beweist, dass bei den späteren Samarit. beide Auffassungen ihre Vertreter hatten.

Zu das. V. 6. קְסִיאָה (Tw. רְקִיעַ), „von קָסָא, coagulatus, condensatus est“; genau mit denselben Worten schon Uhlmann s. v., obwohl קָסָא, sich erheben, obenauf sein, besser passen würde. Es folgt aber noch eine zweite Erklärung. Die griech. Uebersetzungen (σπεῖσμα) sollen hier st. רְקִיעַ gelesen haben: קְבִיעַ, was „nur per Metath. und durch Verwechslung des ח durch (!) ו entstanden sein kann“, (d. h. sie haben רְקִיעַ = בְּקִיעַ und dieses קְבִיעַ gelesen!); קְבִיעַ aber ist = קְצִיעָה, „woraus der sam. Uebers. sein קְסִיאָה bildete“, also aus einem gar nicht vorhandenen Textwort, das nur der griech. Uebersetzer falsch gelesen haben soll. Es ist überflüssig, über eine derartige Erklärung auch nur ein Wort zu verlieren. Die ursprüngliche LA. haben wiederum die Petersb. Fragm., welche statt קְסִיאָה, das in diesem Cap. noch öfter vorkommt, überall רְקִיעָה lesen. קְסִיאָה, Verdichtung oder Erhebung, ist eine Interpolation, welche wahrscheinlich ebenfalls auf eine kosmogonische Anschauung zurückzuführen ist, welche unter den späteren Samarit. im Schwange war.

Zu das. V. 11. חִיאָר (חִיר, Tw. חִירָה), vielleicht mit dem Arab. طاب, germinare zu vergl. und wäre dann חִיאָב zu emendiren“. Das ח, dem hier gar ט entsprechen soll, gehört aber, wie sich aus dem folgenden יָאָר (für Tw. יָאָה, das. und V. 12) ergibt, gar nicht zur Wurzel, die vielmehr יָאָר (alle dreimal mit יָ geschrieben) ist, womit das hebr. אָרָר (plur. אָרָרוּ), Sprossen Pflanzen, vielleicht gar יָצָר, sprossen, grünen, (davon: יָצַר) zu vgl. ist; der Wechsel von א und ע hätte im Sam. nichts Auffallendes. — Zu das. V. 12 קְצִיעָה (Tw. קְצִיעַ) soll קְצִיעָה sein, was kaum angeht, da dieses Wort (eigentlich: Sommergewächs, קְצִיעָה) in der Regel für „Hülsenfrüchte, Bohnen“ gebraucht wird; dass es auch VS. nicht in dem

generellen Sinne gebraucht, den es hier haben müsste, beweist Exod. 9, 32, wo והכסמה übersetzt ist: רקטניההה. Entschieden falsch ist aber, dass auch 43, 11 für קטף, das alle Codd. (auch 37, 25) für Tw. נכאר haben, קטן zu lesen ist; קטף, Harz, Balsam, hat auch Onkel. z. St. für Tw. צרי, wo wieder VS. שעה (C.: שעה), Wachs, hat.

Zu das. V. 17. Statt בשורין (Tw. ברקיע) lese man בשוריה, in Reihen, Linien, eine Emendation, die wieder auf einer Anderen beruht, nach welcher Trg. Jonath. z. St. für שטריהן zu lesen ist: כרריהון. Ersteres, von שטר, ausbreiten, ist aber entschieden richtig und bedeutet in den Targg. regelmässig die Ausbreitung des Himmelsgewölbers, wo die Sterne kreisen. Vgl. Levy s. v. — Zu das. V. 18 (richtig: 20). יהלקשון... לקוף (Tw. ישרצו... שרץ) und das. V. 21 ולקפת (richtig: רלקפת, Tw. אשר שרצו) ist לקף in רקף corrigirt, „das im Chald. und Rabb. „Motte, Wurm“ bedeutet“. Aber dort bedeutet רקב und רוקבא, wie schon der Name besagt, eine bestimmte Art von Würmern, welche Holz und Kleider zerfrisst, und morsch macht; daraus kann, selbst zugegeben, dass die Codd. überall denselben Fehler haben, hier unmöglich eine allgemeine Bezeichnung für „alles Gewürm“, noch weniger ein Verbum gebildet worden sein.

Ueber die lange Scholie zu חלקסיהה V. 21 das. (Tw. החנינים) nur einige kurze sachliche Bemerkungen. Von den beiden grossen Fischen, welche die Haggada unter חנינים versteht, werden an den verschiedenen Talmud- und Midraschstellen nur die Farben, nirgends die Namen angeführt. Der eine dieser Fische ist, darin stimmen alle Stellen überein, weiss (חור, od. אספרון, od. לבים), der Andere ist nach der einen Stelle schwarz (ארכ), nach einer andern dunkel-färbig (מורין), nach einer dritten grün, resp. gelb (יריקא), nach einer vierten endlich, wenn diese überhaupt richtig ist, roth. Die von Aruch s. v. לבים citirte Stelle aus Rabboth, Beresch. 7 lautet nämlich nach dem uns vorliegenden Texte: חד אספרון מורין וחד אספרון, ebenso nach Aruch s. v. אספרין, nach Jalkut z. St.: חד ארכ וחד חור, also überall: der Eine weiss, der Andere schwarz (dunkel). Die LA. אחד חור ואחד לבים, was H. übersetzt: „der eine ist weiss und der andere ist weiss“, ist demnach entschieden falsch und giebt nur dann einen Sinn, wenn st. חור, mit Aruch Edit. Amsterd., gelesen wird roth. Damit entfällt die erste Hälfte der Scholie. Die zur Erklärung von חלקסיהה, Z. Sprache, S. 149 herbeigezogene Stelle aus einem Briefe Jakob's v. Edessa ist, so wie sie das. excerpirt wurde, nur mit zahlreichen Fehlern wiederholt, dafür die das. gegebene Erklärung dieses räthselhaften Wortes¹⁾, die ich noch heute aufrecht halte,

1) St. חלקסיהה i. חלקסיהה (A. st. A.) = القيطس, der Wallfisch (αἰτός), womit (מלססו) Jakob v. Edessa חנין erklärt; s. ausführl. Z. Sprache S. 149 fg.

mit keiner Silbe erwähnt. Nur die Ansichten Petermann's und Nöldeke's werden zurückgewiesen, um dann für חלקסיהה die verblüffende Erklärung zu geben: חל = חן als Verkürzung von חנין zu lesen, da 2 Schreibfehler für חן ist. Aber auch קסיסיה findet seine richtige Erklärung, wenn man es mit dem Arab. قَرَار „Draco magnus“, ثعبان (richtig: ثعبان) Freitag III. 439 a. vergleicht*. חלקסיהה, oder nach H. חנקסיהה, ist also aus einem hebr. Wort, das aber abgekürzt und dann falsch geschrieben ist, und aus einem arab. Wort zusammengeschwesist, welch Letzteres aber so selten und ungebräuchlich ist, dass es nach Freytag, auf den hier Berufung geschieht, von Einigen als „draco magnus“, resp. als Basilisk, Schlange (ثعبان), von Anderen als „breves serpentes“ erklärt wird, was, weil es nicht zum „Drachenfisch“¹⁾ passt, verschwiegen, während andererseits die richtige LA. חלקסיהה mit einem Male in חלקסיהה umgeändert wird, um sagen zu können: „die Aehnlichkeit zwischen חלקסיהה = קסיסיה ist nicht zu leugnen“. Und das wird als Textkritik geboten!

Zu das. V. 25. בעלשוש (Tw. רמש) ist kaum mit Uhlemann s. v. „dominus foecunditatis“ (בעל שוש) zu erklären, aber sicherlich nicht mit H. in ערכוש = ערוש = רחוש zu emendiren. Die Petersb. Fragm. lesen hier, wie die übrigen Codd. an allen andern Stellen für Tw. רמש, einfach: רמס. — Zu das. V. 26. כחשביתן (Tw. כחמותן) giebt „keinen Sinn“; deshalb ist, nach H., st. ש zu lesen מ, und st. ב zu lesen ד, also כחמדיתן, per Metath. = כחמיתן. Man wird wohl, statt zu dieser verzweifelten Emendation zu greifen, bei כחשביתן bleiben, welches 5, 1 von H. selber für בדמות אלהים beibehalten wird und welches in Ed. und P. auch noch V. 3 das. für Tw. דמות steht. Es ist einfach aus שיה (שיר), gleich, ähnlich sein, gebildet; das ר ist zu dem nach sam. Aussprache gleichwerthigen ב geworden. Die Samarit. wollen bei ihrer Scheu vor Anthropomorphismen nicht von einer Gestalt Gottes reden und lassen daher den Menschen in der Aehnlichkeit Gottes, nach Abu-Said z. St. gar nur in der Aehnlichkeit der Engel (كشبه ملائكتنا) erschaffen werden. Auch in der sam. Liturgie wird חשביתן häufig als Umschreibung für das Wesen oder die Gestalt Gottes gebraucht (vgl. Cast. s. v. שבה) und im Arab. تشبيه bedeutet es das Dogma von der Menschenähnlichkeit Gottes. Eine Form חרמית, welche H.

1) Sonderbar bleibt es, dass, wenn חן = Schlange und קסיסיה = Drache ist, das Ganze „Drachenfisch“ bedeuten soll. Wo bleibt da der „Fisch“?

aus תחבית herauscorrigiren will, kommt nirgends vor. — Zu das. V. 28. וַעֲמְרוּהָ גְלִיָּה (עלִיה) (Tw. וכבשוה) ist, wie schon Sam. Studien, S. 63 nachgewiesen, Abu Said's وَاَعْمَرُوْهَا (bewohnt sie) z. St. — III غمر = נָמַר, kann nur Jemand lesen wollen, der, um ein Wort zu erklären, im Freytag nach einem ähnlich klingenden Worte sucht und unglücklicherweise das unrechte findet. غمر heisst, u. z. nur nach einer abgeleiteten Bedeutung und nur in einer bestimmten Form, „Jemanden im Kampfe heftig angreifen“, aber nicht „beherrschen“, wie H. angiebt. Für diesen Begriff hätte ein arabisch redender Samaritaner nimmermehr غمر gewählt.

Zu II, 1. חוֹלְקִיהוֹן (Tw. צבאם) als Corruptel für חוֹנְקִיהוֹן, dieses = חוֹנְקִיהוֹן zu nehmen und mit Letzterem das hebr. אָח. לַגִּי. חֲנִיכִי (Gen. 14, 14) vergleichen wollen, das die VS. das. selber anders übersetzt, ist einfach unmöglich. חוֹלְקִין ist خلق,

erschaffen, خَلَقَ „Alles Geschaffene“, was hier vollständig entspricht; vgl. Z. Sprache, S. 128. Die ursprüngliche LA. ist es selbstverständlich nicht, diese wäre in der hier fehlenden Uebersetzung der übrigen Codd. oder der Petersb. Fragm. zu finden gewesen. — Zu das. V. 5. פִּעֲנָטוֹס (Tw. שיה) ist Sam. Studien, S. 105 vorgeschlagen = planta, plantaria, weil dieses Wort in den verschiedensten Formen in das Chald. und Rabbinische übergegangen ist; mit dem griech. φυτον ist das nicht der Fall, es kann hier also nicht als פִּעֲנָטוֹס, „aus שיהון verschrieben“ stehen, wenn auch LXX. zu Hesek. (aber dort nicht für שיה) פִּעֲנָטוֹס gebraucht. — Zu das. V. 7. צִקָּה (aber nicht שיה) für Tw. soll „verschrieben“, und das hebr. צִקָּה „Moder“ sein; es ist das arab. خفيف. صَف, Erde (Sam. Studien, S. 105); die Petersb. Fragm. haben einfach: עֲפָה. Um וצקה zu retten, das in demselben V. für Tw. עֲפָה steht und gar „aus וצקה verschrieben“ sein soll, braucht man nur an das chald. und syrische וצקה, heftig blasen, schnauben, zu denken und z. B. Targ. zu Psalm 10, 5 בְּהוֹן יִזְעוֹף בָּהֶם יִפְּחַהּ zu vergleichen. Die Emendierung von באגריי das. (Tw. באפרי) in באגריי, vgl. die Wurzel גב, hoch, erhaben sein, weil ja die Nase der erhabenste Theil des Gesichtes ist“, hat wohl H. selber nicht ernst genommen, wie er denn 7, 22 für dasselbe Tw. thatsächlich באגריי beibehält. Es ist einfach באפרי zu lesen, wie im Petersb. Fragm. z. St. und 7, 22 in allen Codd. bis auf Ed. und A.

Zu das. V. 11. In פִּישוֹן קְרוֹה (Tw. פִּישוֹן) ist קְרוֹה Glosse, deren Entstehung Z. Sprache, S. 160 nachgewiesen ist, die in dem Petersb. Fragm. auch wirklich fehlt. Der abenteuerliche Erklärungsversuch: קְרוֹה l. קְרוֹה, der hinwegfahrende, reisende, ist auf ein grobes Missverständniss zurückzuführen. Rabboth Beresch. Cap. 17: פִּישוֹן פִּישוֹן מִיָּמֵינוּ מֵהַלְכֵּן בְּשׁוּפֵי heisst wirklich: „seme

Wasser fliessen ruhig“. H. hätte diese Uebersetzung in Matnoth-Kehunah z. St. sicherlich nicht als Fehler bezeichnet und nicht selber den ungeheuerlichen Fehler begangen, שוף בשוף, zermalmen, zerreiben (also „reissend“) abzuleiten, wenn er hierfür im Aruch statt s. v. שף, worauf er sich bezieht, zufällig richtig s. v. שפה nachgesehen, oder in einem chald. Wörterb., etwa bei Levy, s. v. שפי. — Zu das. V. 10 (richtig: 12) מנקלה (Tw. בדלה, das Petersb. Fragm. so beibehalten) ist sicherlich nicht verschrieben für פנדלה = פנדלה = בדלה; es dürfte vielmehr irgendwie mit „carbunculus“ (Karfunkel) zusammenhängen. Zu das. V. 13 כסקוק für גיוחן und קפלורה für חדקל sind schwer zu erklärende Namen, welche sicherlich nicht die ursprünglichen LAA. der VS. sind. In dem Petersb. Fragm. stehen sie nicht; dort ist an beiden Stellen das Tw. beibehalten. Dass aber כסקוק nicht סקוק und dieses nicht סכור = סחור (!), שיחור zu lesen, und das קפלורה nicht in דכלורה (= نجلة in Abu Said) zu emendiren ist, ist gewiss. Was an solchen Emendationen bemerkenswerth bleibt, ist bloss der Muth, sie gewagt zu haben. Ein ähnlicher Muth gehört dazu, das. V. 21 פילוקה (für תרדמה) in פינוקה, Vergnügen, zu emendiren und Letzteres in den Text aufzunehmen. Mit dem Hinweis auf Delitzsch' ähnliche Auffassung dieses Wortes: „Es war ein Entsinken in den ewigen Abgrund der Liebe“, wird der VS. denn doch viel zu viel Ehre erwiesen.

Geradezu komisch wirkt die Scholie zu das. V. 23. Das in der gesammten sam. und verwandten Litteratur nirgends vorkommende דה הסמקה, das nur hier für Tw. דה הפסם steht, ist einmal wirklich „verschrieben“ und דה הסמנה (= C.: דה זבנה = Onk. הסמנה) zu lesen (Z. Sprache, S. 166). Nach H. ist דה הסמנה „ein verkehrtes Wort. Man muss lesen דה הסמנה = דה הסמנה (!), dieses Gebilde, oder dieser Guss“, und „Aehnliches will auch — wie H. allen Ernstes behauptet — Abu Said durch الدفعة (richtig: الدفعة), fluxus unus“. Unglücklicherweise fiel ihm Freytag s. v.

دفعه gerade دفعه (heftiger Regenguss) ins Auge, während hier دفعه zu lesen ist, was im Freytag zwei Zeilen vorher zu finden gewesen wäre, die regelrechte arab. Uebersetzung für דה הפסם, die Abu Said überall für dieses Tw. hat. — Zu das. V. 24. שוף משיופי. (צצם מצצמי Tw.) ist ebenfalls ein in keiner verwandten Sprache und auch im Sam. nur hier vorkommendes Wort, für welches VS. sonst in der Regel גרם, seltener גמי hat. שוף als „verschrieben“ zu nehmen für צום = ציום, eine aramäisirte Form von צצם, ist eine ebenso willkürliche, wie allen Regeln der Sprachwissenschaft hohnsprechende Erklärung. Die aramäisirte Form von צצם ist das oben erwähnte גמי. Die ursprüngliche LA. hat C.: גרם מגרמי; zu שוף, vgl. Z. Sprache S. 166.

Zu III, 1. אַסְעִיל (Tw. אַסְעִיל, vgl. סַכַּל „einsehen, erkennen“ (סַכַּל und סַכַּל sollen verglichen werden!)), ist eine starke Zumuthung. S. hierüber Studien S. 45 und Z. Sprache, Litteratur S. 151. — Dasselbe gilt von נִירָקָה V. 6 das. (Tw. תַּאֲרָה) „תַּאֲרָה“ = chald. רִנָּאָה (vgl. Z. Sprache S. 207), noch mehr aber (zu V. 7 das.) von dem abentheuerlichen רַבִּי לִרְסִי arab. ربط; s. das Richtige bei Winer S. 41. — Zu V. 12 das., vgl. Z. Sprache S. 167. — Zu das. V. 14 לַעֲסֹךְ (Tw. נַחֲנֵךְ) zu streichen; לִ = arab. حَوْفٌ „venter“. Dieses arab. Wort heisst alles nur nicht „venter“. Es ist unbegreiflich, wie so H. zu dieser Bedeutung gekommen ist; es sei denn, dass er im Freytag s. v. حَوْفٌ statt „uter“ aus Flüchtigkeit „venter“ gelesen hat; zu לַעֲסֹךְ, vgl. Sam. Studien S. 102. C. z. St. hat מַעֲיֵךְ „deine Eingeweide“. — Zu das. V. 22, vgl. a. a. O. S. 32.

Zu IV, 7. צוֹרוּרָה (Tw. חֲשׂוֹקָה) soll die LA. voraussetzen; in der Scholie zu 3, 16 wird dasselbe צוֹרוּרָה (für חֲשׂוֹקָה) als genau dem Tw. entsprechend, aber (von אָזַר = hebr. אָסַר, binden!) falsch erklärt; vgl. Winer S. 31. Zu das. V. 23. לַחֲרָרִי (Tw. לַחֲצִצִי); „man lese לחֲרָרִי = chald. חֲרַת „bereuen“ Reue verursacht Schmerz“. Mit solchen Sentenzen lassen sich verunglückte Emendationen nicht rechtfertigen; vgl. hierzu Z. Sprache, S. 168. Die nebenbei gemachte Bemerkung: „Abu Said بشجتي, was nur einen Sinn gibt, wenn man شجاع „strenuus“ liest, da in Abu Said häufig ∇ mit ∇ verwechselt werden“ — wäre besser unterblieben. بشجتي gibt einen sehr guten Sinn, nur hätte im Freytag statt s. v. شجبت, s. v. شجّ nachgeschlagen werden müssen, das „brechen, spalten“ bedeutet, wovon شجّة, Verwundung. Ferner wäre شجاع nicht „in meiner Schnelligkeit, also durch Unvorsichtigkeit“, sondern „in Rüstigkeit, Tapferkeit“; endlich aber kann diese unglückselige Correctur nicht durch Verwechslung von ت mit د erklärt werden, da ت in شجتي einem د entspricht, das auch in sam. Schrift keine Aehnlichkeit mit د hat. Ebenso unglücklich ist לַחֲרָרִי (Tw. לַחֲבָרִי), vgl. Ar. حَزْرَةٌ „dolor“. Zunächst heisst es richtig לַחֲבָרִי, wie ja auch H. im Texte hat; dann heisst חَزْرَةٌ nur „dolor dorsi“. VS. hat לַחֲבָרִי von חָבַר „verbinden“ abgeleitet (חָבַר = אָסַר), was sich am besten aus Cod.

ergibt, der hier לרביקתי hat (vgl. das. S. 168), das also nicht בציקה zu emendiren ist.

Die Scholie zu VI, 3 beschäftigt sich eingehend mit der Erklärung, welche Z. Sprache S. 168—69 zu זכרי ליה ילקסן gegeben ist, wie, mit Ausnahme von C., sämmtl. Codd. der VS. für לא ירון ריה haben. Diese Erklärung geht von der Uebersetzung Abu Said's z. St.: لا يَنغِدُ فيصِي und von dem Scholion dazu aus, aus welchen sich ergibt, dass die Samarit. זכרן von נדן, chald. נדנ, Scheide, abgeleitet und übersetzt haben: „Mein Werk oder nach A. S.: meine Gnadengabe) soll nicht wie in einer Scheide stecken in dem Menschen“. Diese Auffassung wird unächst ebenso weitläufig wie schneidig widerlegt. A. S. übersetzt war لا يَنغِدُ (bei H. in يَنغِلُ entstellt), und so lesen auch sämmtliche Codd. des A. S., und sein Scholiast (z. St.) bezieht sich ausdrücklich auf dieses Wort, das er sogar anführt (والانغمد); weil er aber das von der Seele gebrauchte غمد, in der Scheide stecken, als „die Dauer ihrer Verbindung mit dem Körper“¹⁾ erklärt: soll nicht يَنغِدُ, sondern يَنعَمِلُ zu lesen sein, ein, wie die meisten arabischen Worte bei H., bis zur Unkenntlichkeit entstelltes Wort, welches angeblich „adhaesit“ bedeutet. Eine Argumentation, die ebenso unbegreiflich ist, wie die folgende. Zum Beweis dafür, dass die von H. wegskamotirte Auffassung des A. S. auch anderweitig, ja schon vor A. S. bekannt war, ist Z. Sprache las. Talm. Synh. 108 a citirt: לשלם יהיה נשמחן חזרת לנדה; ferner Ibn Esra und der Karäer Ahron b. Elijah, welche die Ableitung: זכרן von נדן kennen und anführen. H. weist nach, dass die Beiden, sich keineswegs zu dieser Auffassung bekennen, sondern sie als die Ansicht Anderer — wie H. selber in einer Note bemerkt: Abu Said's — anführen, um sie zu widerlegen. Und weil sie die Auffassung Abu Said's nur citiren, nicht aber acceptiren: deshalb kann A. S., und nach ihm die VS., diese Auffassung auch nicht gehabt haben und „somit fällt die ganze erkünstelte Erklärung Kohn's zusammen“. Zum Ueberfluss wird gegen diese „somit zusammengefallene“ Erklärung noch geltend gemacht, die Vergleichung von ילקסן mit غلف sei falsch, weil dieses „nicht wie K. angibt in die Scheide stecken, sondern praeputiatum fuit, bedeutet“. Hätte H. seinen Freytag besser nachsehen wollen, hätte er s. v. غلف, bei den verschiedensten Formen und Bildungen

1) Ueber den unglaublich entstellten Text des arab. Citates bei H., s. oben S. 185. Die weitere Uebersetzung des Scholions, welche er gibt, gehört nicht mehr zur Sache; die sinnentstellenden Fehler derselben fallen bei Vergleichung des arab. Textes bei Kuenen sofort in's Auge.

(اغلف, غلاف, غلف) dieser Wurzel, an erster Stelle gefunden: „eine Flasche in die Hülle, oder ein Schwert, Messer in die Scheide geben“, und nur in einigen Formen als abgeleitete Bedeutung: praeputatus fuit. Die Vorhaut غلفة ist nämlich die Scheide für die Eichel, so wie قلفة, praeputium, von قلف, schälen, die Schale, Rinde ist, welche die Eichel bedeckt. Nachdem diese Erklärung, die „nur neues Gewirre bringt“, abgethan ist, heisst es endlich mit gesperrter Schrift: „Für יקקן ist יקקן zu lesen und „lästern“ zu übersetzen. Wie sie zu dieser Uebersetzung kamen ist leicht begreiflich“. Man höre! Der sam.-hebr. Bibeltext hat hier, gleich dem massoretischen, in allen Codd. ירון, „sie (die sam. Uebersetzer nämlich) lasen ירון = ירון¹⁾, sich freuen oder sich über etwas lustig machen (ist das gleichbedeutend?) d. h. lästern“. Die mit dieser kühnen Wendung gewonnene Bedeutung hat zwar ירון durchaus nicht; aber, was darf man einem Samaritaner nicht Alles zumuthen! Nachdem so einem nicht vorhandenen Textwort durch ein „d. h.“, die nicht vorhandene Bedeutung „lästern“ unterschoben ist, heisst es weiter: „Man vgl. mit יקקן Levit. 24, 16“ (וַיִּקְבּוּ שָׁם ה')“. Nun kommt zwar dieses emendirte נקב = נקב, das = נקב sein soll, in der Bedeutung „Gott lästern“ nur im Hebräischen, aber im Samarit. ebenso wenig wie im Chald. und Syrisch. vor, und der sam. Vertent übersetzt deshalb das im hebr. Texte vorkommende נקב, je nach seiner Bedeutung, in der verschiedensten Weise, aber nie נקב oder נקב: gerade hier hat er es sich jedoch in den Kopf gesetzt, das von ihm fälschlich ירון gelesene und fälschlich als „lästern“ gefasste ירון mit נקב = נקב zu übersetzen. Zudem ist יקקן von יקקן grammatisch wohl nur schwer zu erklären, es könnte im besten Falle 3. P. plur. fem. des Futur. im Pael sein, was hier weder einen Sinn giebt, noch auch ירון oder ירון entspricht. Bei alledem ist ליה יקקן זיבירי nach H. zu übersetzen: „man lästere nicht länger mein Wirken im Menschen, d. h. mein mit ihm streitender Geist soll nicht für die Dauer der Lästerung unterworfen sein“. Die Z. Sprache das. versuchte Erklärung, sowie die von Winer (S. 31) angeführten, aber von H. gar nicht berücksichtigten ältern Erklärungsversuche mögen immerhin missglückt sein; aber diese mit unerschütterlichem Ernst vorgebrachte neue Erklärung „leicht begreiflich“ zu finden, auf Grund derselben die im Texte vor-

1) Weshalb für ירון erst ירון = ירון und nicht gleich ירון gelesen worden sein soll, ist schwer einzusehen.

2) Von den vielen ähnlichen Bibelstellen wird gerade diese herbeigezogen, um gelegentlich eine ganz überflüssige Erklärung zu Onkel. und eine unnütze Emendation zum Trg. Jonath. z. St. zu geben.

genommene Emendation von ילקסן in יקסן und endlich diese Uebersetzung zu acceptiren: das darf denn doch keinem Leser zugemuthet werden, der für die Sache nur halbwegs Verständniß hat.

Zu VI, 7. אַמחוק Sam. אַשקול, wofür אמחוק zu lesen*. Der Hinweis auf die Uebersetzung von מחירי (7, 4) durch אמחוק beweist Nichts für diese gewaltsame Emendation. Mit demselben Rechte könnte man z. B. in demselben Cap. V. 5 ויגל (Tw. וירא) in ויחזה emendiren, weil dieses V. 12 das. für dasselbe Tw. steht. Die VS. ist eben durch viele Hände gegangen, und hat deshalb für ein und dasselbe Textwort die verschiedenartigsten Uebersetzungen; vgl. Sam. Studien S. 18—22. Zu dem auch sonst (auch als סקל = verderben) vorkommenden שקל, vgl. das. S. 98 und 103. — Zu das. V. 11 חמס Sam. טלום = Ar. طُلْمَا Abu Said*, l. richtig:

طُلْمَا. Diese Bedeutung hat aber טלום auch im Chald. und Syrisch. — Zu das. V. 14 קנים Sam. מלכותין l. מנכוכין = Arab. منتجع, mansio*, Freytag ist wieder nicht correct citirt; منتجع ist „mansio ubi subsistunt, qui pabulum quaerunt“ eigentlich: der Ort, wo Futter gesucht wird, von نَجْع, Futter suchen. Das hätte so für die Arche freilich weniger gepasst; vgl. dagegen Studien S. 102.

Zu VII, 1 (bei H. falsch: VI, 1) Tw. דור übers. VS. unzählige mal גילה, das schon Daniel 1, 10, im Rabbinischen (בן גילה) häufig, aber auch im Arabischen (جيل) in dieser Bedeutung vorkommt. גילה, das 7, 1 dafür steht, hat daher schon Castellus גילה emendirt. Hier macht nun H. die Entdeckung, dass die Pariser Polyglotte z. St. גילה liest. Man sollte nun meinen, dass die Sache damit erst recht abgethan und selbstverständlich גילה acceptirt wird: H. wird dadurch erst „zum richtigen Verständnisse dieses Wortes geführt“; st. כילה l. גילה, womit Gr. γενοσ = דור zu vergleichen ist“ und „aus diesem Grunde“ hat H., der für דור 6, 9; 15, 6; 17, 7 und 12 das richtige גילה beibehalten hat, dieses im Samarit. wie in den verwandten Sprachen gäng und gäbe Wort, gerade an dieser einen Stelle in גירום emendirt, das, wie er mit Genugthuung bemerkt, bei ihm „im Texte steht“. Wahrlich, ein sehr lehrreiches Beispiel, wie unnütze Emendirungssucht einen Text verderben kann. — Das. V. 23 מנחה (für Tw. היקום), in Edd. und B., um es von dem ebenso geschriebenen pronom. zu unterscheiden, mit dem diacritischen Strich auf dem zweiten נ, ein gut sam. Wort, das in der sam. Liturgie in der Bedeutung „bestehen“ häufig vorkommt (s. Gesenius, Carmina samarit. S. 66); H. ist sofort mit der Emendation zur Hand: יקומה l. ממנה, verschrieben aus כומנה (was soll das heissen?).

Zu VIII, 1. ואסתקד (Tw. וישכו) ist einfach סתק = סתק; H. vergleicht gar ואסתקד bei Jon. — Das. V. 2. Für Tw. וארכו hat VS. nicht ורחי, sondern überall, mit Beibehaltung des hebr. Wortes, וארכי, ebenso 7, 11, wo nur Ed. u. A. fälschlich וארכי lesen; H. will offenbar erst ורחי (= חרץ) emendiren, hat aber hier וארכי, 7, 11 ורחי im Texte. Das. (auch 7, 11) מלקוסי (für Tw. מעינוה) ist nicht מנשקי zu lesen, vgl. Arab. نَفَس, fluere⁵; نَفَس, geschweige نَفَس heisst aber nicht „fluere“. H. hat sich durch ein aus Freytag herausgegriffenes Wort selber irregeführt; das. heisst es s. v. نَفَس, timere, ac fluere, fluxibilemve esse⁵. לקך braucht nicht erst emendirt zu werden, es ist (vgl. Uhlem. s. v.) das arab. لَقِيَ; C. z. St. hat einfach מעיני. — Das. V. 3 ועסור (Tw. וחסרו) soll „Ar. عَصَف celeriter ivit“ sein, eher könnte es noch خسف sein (vgl. Z. Sprache S. 169); hier und V. 5 das. lesen aber nur Ed. u. A. ועסור, wofür offenbar וחסרו = וחסרו zu lesen ist, das P. und Codd. an beiden Stellen haben. H. hat V. 3 aus Ed. ועסור beibehalten, V. 5 aber, trotzdem er es vorher durch عصف erklärt hat, nach P. und Codd. in וחסרין emendirt. — Zu das. V. 9. מקר (für Tw. מנוח) hat bloss Ed. u. A., es ist مَقَر², das Abu Said z. St. hat, Ort zum Ausruhen, wie denn 2, 15 ויניחוהו (A. S. واقف²) übersetzt ist. In dem Scholion zu dieser letzteren Stelle (S. 77) gibt H. diese, bereits Sam. Studien S. 106 gegebene, Erklärung und behält ואקרה bei, hier emendirt er מקר in מרר, Wohnung, und hat dieses auch im Texte. — Zu das. V. 10. Ed. u. A.: ואמן (für Tw. ויחל) ist nicht נמן sondern ואמן zu lesen. Dass hier die übrigen, V. 12 aber alle Codd., das Tw. falsch abgeleitet und deshalb ושרי „er fing an“ übersetzt haben (vgl. übrigens das sogen. Jerus. Trg. z. St. לממנה) ist bereits Sam. Studien S. 38 nachgewiesen. — Zu das. V. 21. ליד רזה (Tw. אל לבו) ist bloss Vermeidung eines Anthropomorphismus. — למזל, das das. alle Edd. u. Codd. (bis auf C.) für Tw. לקלל haben, ist bloss falsche Ableitung des Tw.'s von קל, Hif. וקל, gering-schätzen; vgl. 16, 4. Tw. ורחל גברחה VS. ורחל גברחה, ורחל; demnach ist למזל nicht in למלח zu corrigiren, Cod. C., der so liest, hat aber nach der richtigen Uebersetzung von Onk. so emendirt. Dass „Ed. Pet. למקטל fehlerhaft für למקלל hat, ist unrichtig; למקטל bei P. entspricht dem Tw. לדכור das., für welches es in allen Edd. und Codd., aber auch bei H. z. St. richtig steht. — Das. Tw. יצר haben die Samarit., wahrscheinlich weil sie es von יצר abgeleitet haben, נמיר, das im Herzen Bewahrte, Verborgene“

übersetzt; vgl. 6, 5, wo das Tw. in demselben Zusammenhange übers. ist: *רז*, sowie A. S., der an beiden Stellen hat: *ضمير قلب*; H. corrigirt: *חמיר = עמיר = חמיר*, gelüsten, und hat Letzteres im Texte.

Zu IX, 21. *ואלקי* (nur in Ed. u. A. für Tw. *ויהוה*) ist nicht „verschrieben aus *ואחגלי*“, sondern in diesen Codd. = *القى*, eine tendentiöse Uebers.; vgl. Z. Sprache S. 173. — Zu das. V. 22. *כנה אביר* (Tw. *ערוה*) soll *קנורה = כנורה*, mit Bezug auf *ערוה* (Deuter. 27, 20) sein. Statt dieser, auf einer gewaltsamen Correctur beruhenden, weit hergeholten Erklärung, die ein im übertragenen Sinne gebrauchtes hebr. Wort zu einem sam. machen will — H. hat nämlich sein *כנורה* in den Text aufgenommen —, ist einfach *קלורה = قلفة*, praeputium, zu lesen, wie denn an den Parallelstellen, z. B. 17, 11 und 14, auch richtig *קלורה* steht. Für diesen später eingedrungenen Arabismus hat B. überall das gut sam. *גנור*, C.: *גנור*. Dasselbe Tw. ist V. 23 das. *סלף* übersetzt = *سلف*, cutis virilium; s. Cast. Annot. Sam. z. St., Uhlem. s. v. und Z. Sprache S. 128—29. Wahrhaft komisch ist die Erklärung von H.: *סלף = סלף = סלף*, Schamglied“. Die ursprüngliche LA. hat auch hier B.: *וגנור*. — Zu das. V. 24. *ואחלס* (in Ed., A. u. P., aber nur an dieser einen Stelle, für Tw. *ויקץ*) ist sicherlich nicht *ואחלס* zu lesen = *فرع*, evigilavit e somno; eher dürfte *ואחלס* zu lesen sein, das arab. *نفس*, das in der entsprechenden Form (*تنفس*) „sich erholen“ bedeutet. Die betreffenden Codd., die nicht zugeben wollen, dass Noah sich entblösst habe (vgl. ob. zu IX, 21), wollen ihn auch nicht so sinnlos berauscht sein lassen, dass er erwachen musste. Die ursprüngliche LA. haben B. und C.: *ואחלס*, das sonst auch in den übrigen Codd. für Tw. *יקץ* steht. 28, 16, wo P., sowie 41, 4, wo A. (für *ויקץ* und *ויקץ*) haben, ist *ואחלס* zu lesen.

Zu X, 10. Das nom. propr. *וכלנה* hat Ed. *וכלנה* gelesen und deshalb *וכלנה* übers. (*כל* = hebr. *כל*; s. Castell. s. v.); ähnlich B.: *וכלנה*, C.: *וכלנה*, also nach VS.: „sie Alle (nämlich die vorher benannten Städte und Länder) waren im Lande Aschur“. H., der das nicht merkt, hat Ed.: *וכלנה*, nach P., stillschweigend in *וכלנה* emendirt. — Zu das. V. 31, wo *חלוקה* (Tw. *בני*) *ינוקת* in *ינוקת* werden soll, vgl. ob. S. 190.

Zu XI, 3. Tw. *לבנה לבנים*, P. und Codd.: *לבנה לבנים*, aber Ed. und A.: *נכסה סחסי*, nach H. zu lesen: *נכסה סחסי* und dieses wieder: *נכסה סחסי*; denn *כסה*, weiss, wegen *לבנה*, „weil ja die Steine durch das Brennen weiss werden“. Abgesehen von der Gewaltsamkeit der Correctur — für Tw. *לבנה* in demselben V. haben Ed. und A. ebenfalls *סחסי*, P. und Codd. einfach: *לבנה* —

und abgesehen von der Sonderbarkeit, dass VS. für „weiss“ weder das sam. *וידיר*, noch auch, wenn sie schon hebr. übersetzen wollte, das gewöhnliche *לבן* beibehält, sondern gerade *כסה* wählt, das seine ursprüngliche Bedeutung „weiss“ nicht beibehalten hat: bleibt es unerfindlich, wie so *נכססה*, dem *נלכסה* entsprechend, 1. Pers. plur., und was für grammatische Form *כססתי* für den Plur.: *לכסס* sein soll. Tw. *והנשרפה לשרפה* übers. wieder nur Ed. und A.: *והנלכסה נלכס*, per Metath. *והנלכסה נלכס*, vgl. Arab. *لج* (!), *combussit pedem igne*, also brennen“. Es bedeutet aber bloss „den Fuss oder die Hand verbrannt, oder rissig haben“, und das soll es doch hier sicherlich nicht heissen. Die ursprüngliche LA., die aber bei H. spurlos verloren geht, ist nach P. und Codd. *יורק* *ליקידה*. Zu *סחף* und *נלס*, vgl. Z. Sprache S. 170. — Zu das V. 5. Tw. *מגדל* ist V. 4 *לקדה*, V. 5 *שוביכה* und V. 8 *מקולילה* übersetzt. H. erklärt *לקדה* gar nicht, für *שוביכה* soll zu lesen sein

מקולילה = *מומע* (soll wahrscheinlich *صومع* heissen), für *מקולילה* (l. richtig: *מקולילה* = *pinaculum*?). Diese drei verschiedenen, schwer zu erklärenden Worte, welche für ein und dasselbe Tw., aber nur hier und wieder nur in Ed. und A. vorkommen und offenbar corruptirte Arabismen sind (vgl. das S. 153), hätten in eine textkritische Ausgabe nicht übernommen werden dürfen, am allerwenigsten aber in den willkürlichen und unverständlichen Formen, in welche sie nach den oben erwähnten Emendationen gezwängt worden sind. Die ursprüngliche LA. ist sicherlich *מגדל* und *מקולה*, das P. und die übrigen Codd. an allen drei Stellen haben. Aehnlich verhält es sich mit *דילסקון*, das V. 6 das für Tw. *אשר יזמו* (nicht aber für *החלם*, *יודה*, wie H. angibt) und wieder nur in A. und Ed. steht; es ist ein späteres Einschiebsel (wahrscheinlich *لقس*, böse Vorsätze, Neigungen haben) für das ursprüngliche *דיוזמנון*, das P, B. und C. bewahrt haben. Dieses unterdrücken, dafür *דילסקון* in *דיוזמנון* corrigiren und Letzteres, als mit *דיוזמנון* gleichbedeutend, in den Text aufnehmen, heisst: die schlechtere Lesart auswählen, sie bis zur Unkenntlichkeit entstellen und dann für die richtige ausgeben. — Zu das V. 9. *פלי* entspricht nicht dem Tw. *הזיצה*, sondern *בלל*; P. *בדרון*, das H. dafür „adoptiren“ will, hat auch Ed.; thatsächlich aber hat H. das von ihm selbst gemachte *קמלין* im Texte.

Zu XII, 16. *וששורה* ist in A. und Ed. *ואסולין* übersetzt, aber nicht *ואסולין*, wie H. wegen „ancilla“ (nach Castell.) schreibt; an vielen andern Orten (z. B. 16, 1. 2 und 3; 20, 14 und 17; 21, 12) hat er das in Ed. und Codd. häufige, aber consequent *אסולה* oder *אסולחה*, ja sogar *סולה* (16, 8) geschriebene Wort eigenmächtig in *אסיללה* plur. *אסיללין* weiter latinisirt; B. und C. haben an allen diesen Stellen das ursprüngliche *שמשרה* oder *שמשרה*. — Das *ἀπ. λεγόμεν.* *קדולין* (Tw. *גמלים*), das wiederum bloss A. und Ed. hat, ist einfach *קמלין* = *גמלין* zu lesen (Nöldeke in Geiger's

Ztschr. VI, S. 209), wie in P., B. und C. H. emendirt קרולין in רטונין, vergleicht damit طون, „cameli multi etc.“ (die ersten Worte von Freytag's langer Erklärung s. v.) und giebt dieses neugemachte Wort im Texte.

Zu XIII, 7 (und 8). Tw. ריב übersetzen P. B. und C. einfach חגיר, חגירה, A. Ed. haben סולק, סולקה (das arab. سلق, Studien S. 103), womit H. das chald. צלח vergleicht, aber schliesst: „jedoch zogen wir חולק vor“, das auch wirklich so im Texte steht. Das ἄπ. λεγόμεν. ילצין für ישובים in A. und Ed. (die übrigen Codd. einfach: רארין), sicherlich bloss irgend ein verstümmeltes Wort, ist לחצין corrigirt „sie bedrückten das Land (da müsste aber יה ארעה folgen und nicht: בארעה) und so aufgenommen.

Zu XIV, 5. סעכיה, סולעסיה (wieder bloss in A. und Ed.) l. סעכיה, vgl. Arab. مُنَاكٌ, durusque corpore“ (offenbar wieder bloss ein aus dem Freytag irgendwo herausgegriffenes Wort) ist absolut unverständlich. Das. שיעסיה, (nur in A. und Ed., Tw. וזיס) l. סיעסיה, vgl. Arab. مَعْجَة (wahrscheinlich مَعْجَة) tremor, also: die Schrecklichen“, ist unmöglich; bei H. figuriren Beide, die noch dazu mit einander verwechselt sein sollen, im Texte. — Zu das. V. 14. ושרי (Tw. וירק) soll „ein Denominat. v. שריין (!) sein, „jedoch zogen wir die Lesart der Ed. Pet. וזיאן vor“, ein sehr correctes Vorgehen, das an allen ähnlichen Stellen hätte beobachtet werden sollen. Zu dem wieder nur in A. und Ed. vorkommenden ἄπ. λεγόμεν. ושרי oder ושרי, vgl. Z. Sprache S. 153. — Zu das. V. 23. דביי (für Tw. מדייר) l. מדביר per Metath. und vgl. Arab. دَبِيْبٌ, filum“, wieder das Kunststückchen, bloss das erste Wort aus Freytag zu citiren; das Ganze: „filum ejusve pars, quae nendo retro trahitur“ passt freilich nicht recht. Das nur in Ed. vorkommende ἄπ. λεγόμεν. חרסי (alle übrigen Codd. haben מחרט oder מחרט) daraufhin als מדביר in den Text aufzunehmen, ist eine Kühnheit, die ein anderer Herausgeber kaum besessen hätte.

XV, 2. Tw. ערירי, bloss Ed.: עקימאי, nach H. zu lesen עקימאי, das er so im Texte hat; es ist aber das arab. عقيم, kinderlos, P. und Codd. haben richtig: ערטילאי. — Zu das. V. 11. Tw. העיט, העיט, Sam. רטעס l. רטער (!) vgl. Arab. طَغْمٌ, nomen avis“; es ist רטעס zu lesen (C. hat bloss טעס) = טייסא in Trg. J. II. z. St. (s. Z. Sprache S. 171).

XVI, 5. Tw. חמסי, P., Ed. und A. אנכדורוי, nach H. „verschrieben“, zu lesen ist: חכסדורוי = חכסדורוי mein Zorn“, so dass von dem Wurzelwort kein einziger Buchstabe bliebe. (vgl. hierzu das. S. 171.) Die ursprüngliche LA. haben B. und C.: שקרי; vgl.

49, 5, wo חמס in allen Codd. שקר übersetzt ist, ebenso VS. zu Exod. 23, 1 und Deut. 19, 16. — Zu das. V. 8. Tw. ארי (im massoret. T. ארילך, A. S.: וילך, wofür aber וילך, vae tibi" zu lesen ist", eine Emendation, die sicherlich unterblieben wäre, hätte der Herausgeber im Freytag nach וילך noch weiter s. v. ויל nachgelesen.

Zu XVIII, 21. Tw. ארצה; zu den Uebersetzungen der verschiedenen Codd. wäre st. LXX. u. Pesch. zu vgl. A. S.: فاعقب, dem אמר, „ich will vergelten, bestrafen“ entspricht; אמר ist die wörtliche und wahrscheinlich ursprüngliche Uebersetzung.

Zu XIX, 6. Tw. ויהלל סגור, Ed. u. A.: (קסלר) קסל = قفل, zu-schliessen, verriegeln, wird stillschweigend acceptirt, hingegen ליקה nicht wie dort folgerichtig von demselben قفل abgeleitet, sondern nach Uhlem. von فلق, fissura, „was auch zu סרוח passt“. Es soll aber gar nicht zu סרוח passen, weil es dem Tw. דלת entspricht. Diese Arabismen haben bei H. die ursprüngliche, echt sam. LA. in P.: וירשה צנור, im Texte verdrängt; auch B. und C.: צנור ist, bei der Aehnlichkeit, welche ∇ u. P in Mss. haben, צנור zu lesen. Zu diesem Worte vgl. Castell s. v. und Z. Sprache S. 51. — Zu das. V. 8. Tw. קורחי (L. קורחי). Ed. u. C. (L. u. A.) haben שרבי, das schon Studien S. 24 שרבוני, nach sam. Schreibung = שרבוני emendirt ist, was P., B. u. C.: שרבוני bestätigen. Das wäre aber „keine wörtliche Uebersetzung“, drum ist P. mit ו verwechselt und שקבי zu lesen, wozu שקה, Balken, Schwelle, zu vgl. ist. Diese Emendation ist aber zu kleinlich; H. hat sie daher auch nicht im Texte, dort „steht שקבוני (thatsächlich steht dort:

שקנאבי = A. S.: سقايفي (!), eine Nachbildung von שקבי das auch das Wort ist, welches die Sam. für Thüre gebrauchen“. Mit grösserer Bestimmtheit können in so wenigen Worten unmöglich mehr falsche Angaben gemacht werden. Weder dieses durch eine unnütze Emendation gemachte שקבי, noch auch dessen vorgebliche „Nachbildung“ שקנאבי ist von den Sam. oder ihren Sprachverwandten je für Thüre gebraucht worden, von welcher aber hier auch gar nicht die Rede ist. Dieses vorgebliche שקנאבי, oder wie es in H.'s Texte heisst: שקנאבי wird aber, selbst wenn es vorhanden wäre,

kein Zweiter mit سقايفي zu vgl. wagen. Hier ist einfach ein Wort gemacht, welches kein Sprachforscher, wenn er es wirklich irgendwo fände, leicht enträthseln könnte. — Das. V. 11 רציר (Tw. רצקן). L. צביר = צביר; im Text hat H. צביר. Statt aus einer falschen LA., welche wiederum nur Ed. und A. haben, ein nicht existirendes Wort zu machen, hätte aus P. und Codd. das

richtige זעור übernommen werden müssen. — Zu das. V. 15. Tw. דשורר, in P. und C. einfach: שורה, in B., mit Ausfall des ה, שרה; Ed. und A. לערשה, nach Z. Sprache S. 144 = לחרשה, das in VS. häufige לחוש, dunkel, schwarz, wegen שחר von שחר, eine Erklärung, welche H. mit der ironischen Frage abfertigt; „Gibt es denn eine schwarze Morgenröthe?“ Aber שחר ist eben nicht „Morgenröthe“, sondern Morgendämmerung, Morgengrauen vor der Morgenröthe, wie die arab. Lexicographen سَحَر „Schwärze mit überwiegendem Weiss“ oder „weissliche Schwärze“ erklären, s. Fleischer's Bemerkung zu שורה in den Nachträgen zu Levi's chald. WB. II. S. 578; vgl. noch Joël 2, 2 יום חשך, ואמלה יום ענן וערפל כשחר פרש על ההרים, wo שחר sicherlich nicht Morgenröthe bedeutet. Nach H., der diese durchaus herausbekommen will, ist לערשה = לערבה, ein dem Arab. لَوَاح, Aurora, nachgebildetes Wort; nur dass nicht لَوَاح, sondern لِيَاح, pro „لَوَاح“ auch „aurora“ heisst. Das im Texte aufgenommene לערבה, Morgenröthe, ist ein sonst nicht existirendes, neugemachtes Wort. — דלקי, das nur Ed. und A. das. V. 24 für Tw. דמכיר haben, ist ein Arabismus (القى. s. Z. Sprache S. 171) und hätte daher nicht aufgenommen werden dürfen; P. und Codd. haben: אמכר.

Zu das. V. 25. Tw. רצמה, P. und C. das richtige רצמח, das in B. רצבחה, in Ed. und A. weiter in רצלמה corruptirt wurde. Dafür hat man, nach H., רחלמה zu lesen und damit das Arab. حَلْمَة zu vgl., da beide Bezeichnungen für ver-

schiedene Pflanzen sind. حَلْمَة (die beiden von H. angeführten Formen kommen überhaupt nicht vor) ist aber eben eine Bezeichnung für bestimmte Pflanzen, für eine Art von dornichtem Strauch, sowie für eine Gattung von Wegerich. Demnach sollte Gott bei der Zerstörung von Sodom und Gomorrah, nach der VS., vernichtet haben „diese Städte und den ganzen Kreis und alle Bewohner dieser Städte und den Wegerich (oder eine andere Pflanzengattung) der Erde“. Und diesem Nonsens zu Liebe wird die einfache, richtige LA. negirt und dafür eine corruptirte weiter verballhornt, die dann als das sonst nirgends vorkommende רחלמה, Pflanze, in der neuen kritischen Textausgabe figurirt. — Zu das. V. 28. Tw. הכבשן,

Ed. und A. כסודה, כסודה, vgl. d. Arab. كَاسِفٌ, Eclipsin passus, obscuratus . . . also wie der Rauch oder die Dunkelheit einer Eclipse“. كَاسِفٌ heisst gar nicht „Eclipse“, sondern „von einer Eclipse verdunkelt“. Und dann, was hat der Rauch (קיסור הכבשן) mit einer Sonnenfinsterniss zu schaffen? H. scheint die Bedeutung des im Freytag hier gefundenen „eclipsis“, welches Wort er überall beibehält, gründlich missverstanden und dabei an Rauch oder Dunkelheit

im Allgemeinen gedacht zu haben, denn er rechtfertigt diese angebliche Uebers. der VS. damit, dass „ja noch die neueste (?) Reisebeschr. (Robins. Pal. II. 453) von einem dicken Dunste oder einem dünnen Nebelschleier in dieser Gegend, berichten“. Unter Dunst oder Nebelschleier „in dieser Gegend“ kann doch unmöglich eine Sonnenfinsterniss gemeint sein. Und dieses emendirte כסורה steht im Texte, während die richtige LA. אחורה bei P. und Codd. nicht einmal erwähnt ist. — Zu das. V. 29. Tw. והסכה ברוך Ed. und A. שקלבורה בשקלבורה (vgl. Studien, S. 98); hier „sind die Buchstaben verstellt und man hat בשלקות בשלקו von סלק, umkehren, zu lesen“. סלק könnte aber im besten Falle nur „sich umkehren“ (wegwenden) aber nimmer „Etwas umkehren“ bedeuten. In diesem dem Worte unterschobenen Sinne steht nun im Texte: בשלקות בשלקו, was aber nur „dörren, kochen, sieden“ heissen könnte. Die richtige LA. bei P. und Codd. ist: אהיכרה במסירה. — Zu das. V. 35. Tw. יין, Ed. allein und nur hier: סכטאה (H. falsch: סטאה), wahrscheinlich der Arabismus اسقط (Studien, S. 103), nach H. „ein verschriebenes Gr. Wort ποτις, Getränk“, weshalb er סכטאה emendirt. ποτις, eigentl. das Trinken, Trank, ist noch lange kein Wein; dann müsste das Eindringen dieses griechischen, meines Wissens nur im Homer gebräuchlichen Wortes in das Sam., resp. Aramäische erst nachgewiesen werden können. Alle übrigen Codd. lesen einfach עמר od. דמר, das an allen anderen Stellen auch Ed. für יין hat; vgl. z. B. das. V. 33, ותשקין את אביהן יין, wo H. mit דמר auch die übrige, hier fehlerhafte Uebers. aus Ed. aufgenommen hat: ונשקין ית אבינן עמר. —

Zu XX, 5. Tw. ובנקיין, Ed. und A. ובנסיפות, vgl. Chald. כסף, weiss, „weisse Hände sind reine Hände“ כסיפות könnte nur, Scham, Beschämung, sein; die ursprüngliche Bedeutung von כסף, blass sein, hat sich nur in den daraus gebildeten Uebertragungen erhalten. בנסיפות ist offenbar bloss Corruptel aus בנקיית, das B. hat; P. und C. lesen: בזכות.

Zu XXI, 1. Tw. סקר haben Ed. und A., sinnlos genug, = דוסקיר, zum Aufbewahren geben, gefasst und אמסר übersetzt (s. den Nachweis Studien, S. 26, und Z. Sprache, S. 144). H., der eine richtige Uebersetzung haben will, corrigirt: אדכר l. אמסר (!), verschrieben aus אמסר. — Zu das. V. 7. Tw. דיניקה, P., B. und C. הניקה, Ed. und A.: הילכיסיה „zwei Worte zusammengezogen“, u. z. הילן = האילן und סיה l. סיהה = סיהה „Soll diese Alte noch Kinder säugen?“ Da aber dann in diesen Codd. die Uebers. des Tw.'s fehlen würde, ergänzt er מניקה, das die anderen Codd. st. הילכיסיה haben. Und diese Erklärung soll „einfach“, die Geiger's (in dieser Zeitschr. XVII. S. 722) „erkünstelt“ sein. Nebenbei gesagt ist אילן סיהה „diese Alte“, ein grammatisches Monstrum. Das pron. demonstr. sing. fem. ist: רה, was H. dafür hat: אילן, existirt überhaupt nicht, אילן geschrieben,

wäre es der plur. (= hebr. מלה). Für Tw. ילדתי (das.) hat Ed. und A. יבטחתי, das H. aber בטחתי schreibt, um erklären zu können: „בטחתי, vgl. Pers. نتج hereinbringen, gebären“. Das von beiden Codd. bezeugte, von H. wohlweislich weggelassene י am Anfange des Wortes, würde diese abentheuerliche Erklärung natürlich sehr erschwert haben, und das dem „Persischen“ (!) entlehnte sam. ἄπ. λεγ. hat in der VS. glücklich sein Plätzchen gefunden. Die übrigen Codd. haben einfach: ילדת. — Zu das. V. 8. Hier haben wiederum nur Ed. und A. zwei durch A. S. z. St. nachweisbare Arabismen: für Tw. משה, A. סזע, Ed. צונה = صنيع, Malzeit, des A. S., und für Tw. ביום הנמל, Beide: ביוםה פלטות, l. סמחה = يوم فطام bei A. S. (s. Z. Sprache, S. 129). H. behält צונה unverändert bei und emendirt סלטה, l. פלטה = פלה... abschneiden, abbrechen (das heisst es aber nie, sondern graben, arbeiten) also entwöhnen“. — Zu das. V. 14. Tw. וישכם; hier hat einmal Ed. und A. eine richtige LA., nämlich: וקץ, woraus auch B. וקץ verschrieben ist, vgl. das chald., resp. rabbin. קרץ, früh aufstehen, bei Levi s. v., H. aber emendirt auch hier: „וקרץ, l. וקדם“, wobei er sich, um zu beweisen, „dass das Wort קדם die Bedeutung von וישכם hat“, nicht etwa auf P. und C. z. St. beruft, die וישכם ausdrücklich וקדם übersetzen, oder etwa auf Onk. und Jon., die ebenfalls וקדם dafür haben, sondern, merkwürdig genug, auf Ps. 119, 148. — das. wie Ed. und A. das. fälschlich für במדבר der übrigen Codd. lesen, darf nicht in בשמחה = hebr. שמחה corrigirt werden.

Zu das. V. 15. Tw. חמה hier und im vor. V. in P. und C.: מרכיה (מרכי), vgl. Levi s. v. מרכיא, in B. V. 14: וכרבה = רבא des Onk. z. St., V. 15: אמחה; Ed. und A. V. 14: חמי, l. חמה, V. 15 aber שלקינה, das im Chald. und Syr. zu לגינה und לקנה: gewordenе λάγηνος, das überflüssige σ ist aus dem vorhergehenden entstanden, welches in diesem Codd. מו verschrieben ist (מז שלקינה). H. corrigirt: חקיקנה (im Texte steht: פקיקנה; d. Ar. فقة, uter plenus“, im Freytag s. v. heisst es aber weiter: „ut agitari non possit butyri eliciendi ergo“, und ein solcher Schlauch passt wohl nicht. Dafür soll 24, 15, wo Ed., A., aber auch P. für Tw. וכדה das gut sam. (auch chald. und syr.) וגינה haben, לגינה gelesen werden, also das hier zurückgewiesene gr. λάγημος. — Das. Tw. רחשלק, Ed. und A. ולקח (s. Z. Sprache, S. 154) l. ולקח, ist aus dem Arab. verschrieben, wie auch A. S. es durch فالتق übers., es

ist also abzuleiten von أَلَقَ, misit“. Welche Unkenntniss der primitivsten grammatischen Regeln! Und dieses von فالتق verschriebene und von أَلَقَ abzuleitende, erst durch Emendation gewonnene ולקח hat H. im Texte, während P., B. und C. z. St. die richtige LA. וארמה bieten. Endlich soll Ed. und A. das. סולסיה

(Tw. (השיחים) zu lesen sein סוכריה, vgl. شحيم, nach Kam. „arborum quaedam species“. Und so hat H.'s Text in diesem einen Verse drei nicht existirende, von ihm gemachte Worte: וסוכריה und ולפקה, וסוקונה!

Zu XXII, 3. Tw. ויחבש, Ed. und A. וסקה, wahrscheinlich beschrieben für ושבח = וחבש, das P. und C. z. St. haben. Statt dieses וחבש zu acceptiren, emendirt H.: וסרה, l. וסקה, vgl. سرج ephippio instruxit instravitve equum“, wobei er „equum“, wie es im Freytag s. v. سرج steht, gesperrt druckt. Unglücklicherweise heisst es hier unmittelbar darauf: את חמורו.

Zu XXIV, 64. Tw. ורחל, alle Codd. richtig: ורגעה (נח) = chald. גחן, sich bücken, niederbeugen; vgl. Z. Sprache, S. 84), trotzdem hat H. die ebenso unnütze, wie unmögliche Correctur: „רחן, vgl. Chald. ורגעה, l.“.

Zu XXV, 6 (bei H. falsch: XXVI, 5). Tw. סלנש, Alle Codd., bis auf B. כבלניה (כבל-נאה), ein schwieriges Wort, hinter welchem Castell. das lat. „concupina“ vermuthet. Nach H. ist כבל = hebr. כסל, „also כבלניה die doppelte oder zweite Frau“. Es könnte aber, abgesehen davon, dass es dann כבלניה und nicht כבלניה heissen müsste, nur die „doppelte Frau“, d. h. eine Frau, die doppelt ist, aber keineswegs die zweite Frau bedeuten. Bei der Vielweiberei der Orientalen könnte endlich eine „doppelte oder zweite Frau“ noch immer kein Keksweib bedeuten. Jakob hat zwei Frauen und zwei Keksweiber, und dennoch übersetzt die VS. das von Bilha ausgesagte סלנש 35, 22 ebenfalls כבלניה. Die Berufung auf B., wo hier (25, 6) חניניה übersetzt ist, beweist um so weniger, als B. hier absichtlich nicht „Keksfrauen“ übersetzen will, denn unter diesen war auch Hagar, die Mutter Ismael's, des Stammvaters der Araber. Auf diese Rücksicht gegen die herrschenden Araber, (s. Z. Sprache, S. 192), welcher wir schon oben (S. 195) in der Uebers. von יחידך 22, 12, begegneten, ist wahrscheinlich auch die unverständliche LA. des hebr. sam. Textes zu 16, 12 זרי אדם st. פרא zurückzuführen. Ismael sollte eben kein wilder, sondern ein fruchtbarer Mensch werden; vgl. ob. S. 178. Zu das. V. 16. Tw. בדבריהון, Ed. und A.: בדבריהון, zu lesen בדבריהון, weil der Uebers. an חציר, Gras, dachte und „Triften“ übersetzte“. Er soll also an etwas Anderes gedacht, dieses frei übersetzt und dafür ein gut hebr. Wort gewählt haben, das aber erst corrigirt werden muss! בדבריהון ist einfach דירה, chald. דירה, in dessen plur. דיריון und דיריות im Sam. die beiden ך ו regelrecht zu ב geworden sind (vgl. das. S. 153).

Zu XXVII, (richtig: XXVI) 19. Tw. מים חיים, Ed. חליון hätte, wegen Pers. (!) حلو süß, im Text nicht beibehalten werden dürfen: es ist sicherlich bloss aus חיים verschrieben. — Zu das. V. 29.

Tw. קרבנן יחד l. (קרבננאך richtig: גנעדן, Ed. eine unnöthige Emendation; richtiger P.: קרבנן לך; A.: אנזיקנך, hat nach Onk. emendirt.

Zu XXVIII, (richtig: XXVII) 1 וכמדי (Tw. ורחדין), das erst nach Ed. וכמדי emendirt wird, hat P. und B. ausdrücklich. Die Herbeiziehung des Arab. كمه ist überflüssig; vgl. Jon. z. St. und das syr. כܡܝܢ. Diese seine Emendation, die wohl überflüssig, aber richtig ist, war H. nicht mehr gegenwärtig, als er auf der folgenden (91.) S., diesmal richtig unter XXVII, 1., aber unter dem falschen Schlagwort וכבדי, die L.A. von Ed. z. St. וכמדי (aber hier falsch: geschrieben) in einer zweiten Scholie bespricht. Hier weist er darauf hin, dass „Kohn (Z. Sprache, S. 192) כמדי, abnehmen, stumpf sein, vergleicht“, also genau das Wort, das er selber oben durch Emendation und durch Vergleichung des arab. كمه herstellen wollte, und fährt sodann fort: „Es ist aber hier eine Buchstabenverstellung und ימכדי zu lesen, d. h. die Augen waren „eingedrückt“ (מדך ist aber verb. transit., Etw. drücken, zerdrücken) also eingefallen, schwach“. Mit einem Verf., der nicht weiss, was er auf der vorhergehenden Seite selber geschrieben, darf man allerdings nicht allzustrenge ins Gericht gehen! — Zu das. V. 28. Tw. ורירש, Ed.: יריש, ist verschrieben aus ורירשן. Der Beweis hierfür ist ein wahrer Rattenkönig von unmöglichen Voraussetzungen und falschen Angaben. A. S. hat العصير, Most, was Jemand in die VS. hineincorrigirt und (st. richtig עציר, falsch) אסיר geschrieben hat, ein noch späterer Emendator hat dieses אסיר fälschlich von אסר, binden, abgeleitet und dafür רבש gesetzt. Dieses kam dann zu der ursprünglichen L.A., die ורירשן, leichter Wein, war (das heisst aber ורירשן nicht); Beweis: P. und C. haben hier ורירשן, man hat ורירשן = ורירשן und ורירשן zu lesen“. Und darauf hin hat H. im Texte: ורירשן, das kein einziger Cod. liest. Statt יריש ist einfach וריש, das samaritanisirte Tw. zu lesen; ורירשן ist das mit sam. Orthographie geschriebene chald. רבש, „feucht, flüssig“; vgl. 30, 37 Tw. לר, VS., die es im Sinne von „feucht“ nimmt רבש, P. רבש. Nebenbei hat nach H. die von Kuenen als „vitiose“ bezeichnete L.A. الصغير in einem Cod. des A. S. (st. العصير) ihre volle Berechtigung“, es soll „berauschendes Getränk, bezeichnen“. Ein hebr. Wort mit dem arab. Artikel! — Zu das. V. 33. Tw. ואסר, VS. וארירש (H. falsch: וארירש), vgl. oben S. 202, Anm. 1. Für ארירש in P. ist nicht ארירש = ארירש, sondern ארירש = ארירש zu lesen, vgl. Onk. zu 43, 11.

Zu XXIX, 31. ורירש ist bloss in A. ארירש (aber nicht ורירש) übers., was wohl ἡμῶς, Menstruation, sein kann, weil dieses als ורירש nachweisbar in das Rabbinische übergegangen ist, nicht aber das auch sonst unpassende στεινόν, enge.

Zu XXX, 20. Tw. זכר (H. falsch: רכר) Sam. סזר (l. סזר), wofür סזר = Hebr. שזר, abtheilen“. Diese Grundbedeutung von שזר hat sich aber auch im Hebr. nicht erhalten, im Sam. oder in den verwandten Sprachen ist sie überhaupt nicht zu finden. סזר ist von sämmtl. Codd. bezeugt, ebenso סזר für das vorhergehende זכרני; VS. übersetzt: Gott hat mir geholfen eine gute Hilfe, vgl. das sam. und chald. סזר bei Castell. und Levy s. v. — Zu das. V. 30. Tw. ועתה מתי אנשה, sämmtl. Codd. וכר קליל אכר. Der Uebers. hat קתי gelesen und קליל, ein wenig, übersetzt (vgl. 34, 30 מקתי מכפר, VS.: קליל מניאן) was auch A.: ציכר besagt (Z. Sprache, S. 173) Nach H. ist Tw. מתי hier durch קליל übersetzt und קליל Glosse, weshalb dieses Wort in seinem Texte zwischen Klammern steht. Aber וכר ist die gewöhnliche Uebers. für das vorhergehende ועתה (vgl. Trg. J. z. St. וכרין), also nicht Glosse zu מתי, was H., indem er Andere zurecht weist, selber „hätte beachten sollen“. VS. übers. demnach: „und nun will ich ein wenig thun auch für mein Haus“.

Zu XXXIX, 21. Tw. ריט חסר, sämmtl. Codd. ונצב od. ונצב; hier ist ריט sicherlich von נצט, pflanzen, abgeleitet; s. den Nachweis Z. Sprache, S. 175. Die gewaltsame Emendation: ונצב, „aus, verschrieben“, ist ebenso unnöthig wie falsch; ונצב könnte im Sam. (auch Chald.) nur „erleuchten“, nicht aber „effudit“ bedeuten. Pesch. z. St. — סנכ — übers. „zuwerfen, zuwenden“, aber nicht „effudit“.

Zu XLIX, 3. Die Codd., welche Tw. אורי übers.: לבורי, haben das Tw. nicht „in der gewöhnlichen Bedeutung genommen“, sondern fälschlich von זרה abgeleitet; s. ob. S. 175. — Zu das. V. 7. Tw. אריר (für das massoret. ארור) A. חסין, schön, oder nach H. „mächtig“; demnach P., B. und C.: חסין ebenfalls חסין zu lesen und weder חסיר, noch עצים zu emendiren. Sonderbar ist die Behauptung: „Cod. C. hat nicht חסין“. Nachdem in P. zu חסין nur die Varianten: „A. חסין, Ed. משבח“ angemerkt sind, folgt, dass die übrigen Codd., also B. und C., hier gleich P. חסין lesen.

Unter allen diesen Emendationen und Erklärungen, soweit sie nicht bereits gegeben, sondern des Herausgebers eigenstes Eigenthum sind, finden sich nur äusserst wenige, welche in Folge sachlicher oder sprachlicher Unmöglichkeiten nicht zurückgewiesen werden müssten, sondern annehmbar erscheinen. Als solche können gelten: 1, 12 und 29 זר (זר), מזריר, Ed. und P. מלכך ללכך, H. emendirt מנפך. Die naheliegende Vergleichung mit dem chald. לבלב (s. Levy s. v.) spricht für die Beibehaltung von ללכך (vgl. Uhlemann s. v.), der Umstand, dass VS. זר wiederholt mit זר (s. Castell. s. v.) übersetzt, für das emendirte מנפך. Die Petersb. Fragm. lesen jedoch (V. 29) ארז זר. — Für 2, 9 (Tw. כחזר), mit der Scholie z. St. (S. 75) עזכ (chald. עזכ) zu lesen, scheint, wenn auch grammatisch schwierig, doch nicht unannehmbar zu sein.

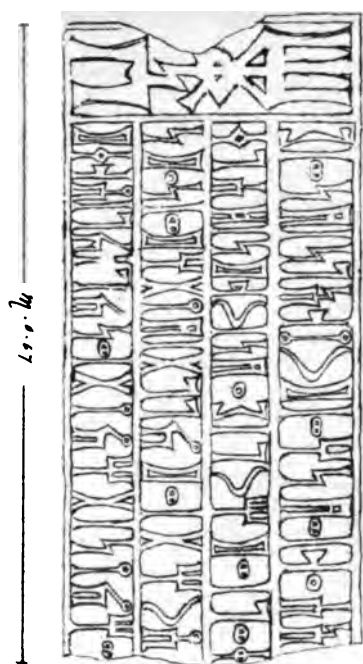
Die Petersb. Fragm. z. St. haben die offenbar ursprüngliche, wenn auch corruptirte L.A. חחמרה. — 3, 10 ואורחת ist allerdings wahrscheinlich ואורחת = ואורחת zu lesen (s. Schol. z. St.), dieses ist aber nicht „rabbinisch“, was grammatisch unmöglich ist (es müsste ואורחת heissen), sondern eine fehlerhaft transscribirte Interpolation aus A. S. z. St.: واختنت. Dass hier „alle MSS.“ ואורחת lesen, ist nicht richtig, C. hat das sicherlich ursprüngliche: ואמרה. — Richtig ist, dass das V. 24 st. כרוביה zu lesen ist (s. Schol. z. St.), was aber, wie es auch H. im Texte hat, mit ה am Ende geschrieben werden muss. — 6, 14 וחקלן (Tw. ורחה) dürfte allerdings das corruptirte כחיל. Pech, sein, nur dass dann nicht וחקלן zu lesen ist, sondern וחכלון = וחכלון, transponirt für וחכלון, und für das folgende בקלסון (Tw. בכסר) nicht בקכון, wie H. im Texte hat, sondern בקלחון, das für בכחלון steht. Die ursprüngliche L.A. hat C.: וחשני . . . בשעה, l. וחשני . . . בשעה, das syr. ܘܚܫܢܝܬܐ, chald. ܘܫܢܝܬܐ; vgl. Trg. J. z. St. וחישוש. — Sehr annehmbar scheint die Emendation des schwierigen לולק (Schol. zu IX, 23) in סולק = סליק, ebenso die von לינכרה, das die arabisirenden Codd. A. und Ed. 13, 17 für Tw. לארכה haben, in לינכר = arab. نُسُوع, longitudo, aber nicht نَسَاء, das nur im übertragenen Sinne „longitudo vitae“ heisst; die übrigen Codd. haben לארכה beibehalten. 21, 8 ist וסס (Tw. ויגמל), mit der Scholie z. St., richtig וסס zu lesen; 25, 27 בסלינה (s. Schol. z. St.) richtig: בשלחנה. Endlich aber ist גשוישין, das aber nicht nur Cod. Barb., sondern auch in anderen arabisirenden Codd. (A. und Ed.), wenn auch an anderen Stellen vorkommt, in der Scholie zu 42, 9 richtig als arab. جاسوس, Spion, erklärt. Damit ist aber auch, vielleicht mit Ausnahme noch einiger weniger Stellen, die übersehen worden sind, der gesammte Vorrath an richtigen, oder auch nur annehmbaren Emendationen und Erklärungen erschöpft.

Wenn wir nun alle bisherigen Bemerkungen zusammenfassen, so ergibt sich, dass das 1. Heft der Bibl. Samaritana als „Sam. Pentat.-Uebers. z. Genesis“ einen gar nicht existirenden Text, sondern einen solchen gibt, welcher aus den verschiedensten, zumeist gerade aus den schlechtesten Codd., ohne jedes System, eigenmächtig und ohne jede Berücksichtigung der specifisch sam. Auffassungen und Fehler, höchst flüchtig und unwissenschaftlich zusammengestellt worden ist. Er besteht zur kleinern Hälfte aus dem Texte der Polyglotten-Edition, welcher der relativ incorrecteste und durch arabische Interpolationen aller Art am meisten entstellte Cod. zu Grunde liegt, zur grösseren Hälfte aus den verschiedensten, bunt zusammengewürfelten Bestandtheilen: aus dem Texte der Petermann'schen Edition, aus einer willkürlichen, fast immer unglücklichen Auswahl aus den daselbst gegebenen Varianten aus anderen

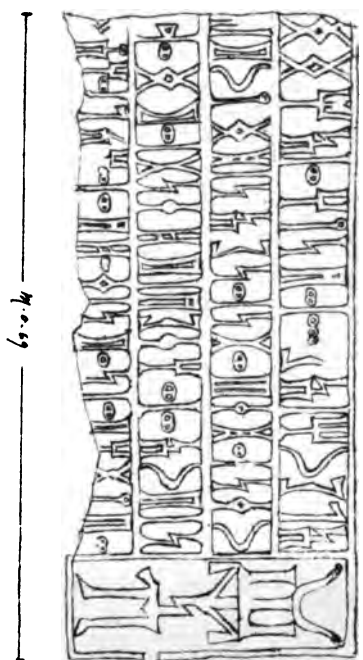
Codd., aus dem, in einzelnen Capp. mit allen Fehlern in Bausch und Bogen aufgenommenen Texte der Barb. Triglotte, endlich aber aus willkürlich angenommenen LAA., welche in keinem Cod. vorkommen, unter welchen zahlreiche Worte und Wortformen sind, die, bevor sie für diese Textausgabe eigens gemacht worden sind, noch kein Mensch je gehört oder gelesen hat.

Die Bibl. Samaritana ist an sich ein löbliches Unternehmen. Soll sie aber die sam. Studien fördern und nicht ernstlich schädigen, so muss sie die in diesem Hefte eingeschlagene Richtung vollständig verlassen und mit mehr grammatischem Wissen, mit gründlicheren Sprachkenntnissen, besonders was das Rabbinische und das Arabische anbetrifft, mit weniger Willkür und Systemlosigkeit, dafür aber mit der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit fortgeführt werden, welche bei einer derartigen textkritischen Ausgabe unerlässlich sind.

Budapest, im Febr. 1885.



7. 0. 17



7. 0. 19

7. 0. 13

1. Handzeichnung nach Abkatsch.

1

Neue himjarische Inschriften.

Von

J. H. Mordtmann.

Die Sammlung himjarischer Alterthümer im hiesigen Museum vgl. Z. M. G. XXXIII, 484—495 Sabäische Denkmäler No. 1—39) ist sich kürzlich um einen Inschriftenstein bereichert, welcher in mehrfacher Beziehung von Wichtigkeit ist und wohl eine besondere Besprechung in dieser Zeitschrift verdient. Derselbe soll nach einer Vermuthung, die mir Hr. Glaser mitgetheilt hat, aus der Nähe von Ta'izz stammen und von Djemil Pascha hierher geschenkt sein. Der Director des hiesigen Museums, Hamdi bey, stattete mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit diesen Stein, sowie die unter 2 und 3 besprochenen Denkmäler abzuklatschen und zu publiciren.

Die Buchstaben sind, wie bei den meisten Bauinschriften, einfach ausgehauen; die Inschrift ist, abgesehen von der Lücke in der Mitte in Folge des Bruches des Steines, vollständig und zu beiden Seiten von zwei Monogrammen eingefasst, von denen das eine den Namen אלשרה Ḥischarah, das andere den Namen אחזז (אחז) darstellt, welche beide in der Inschrift wiederkehren; diese letztere lautet in Transcription:

אלשרה | אשוע | ובניהו | אחשש[] | אסעד | ובנהו | מרתראלן | בנו | ש
רקן | ידקטותן | ונשאן | דשירם | [א]קול | ומחרג | טעבן | רדמן | דסלם
ן | בראר | והקשב | מדקנת | ומשור | [ר] צרחת | ומכללת | ביחהמו | נעמן
וביחהמו | נעמן | סעדבר | והכל | והצר | וחכין | תחכית | ונכל | כל | צוק

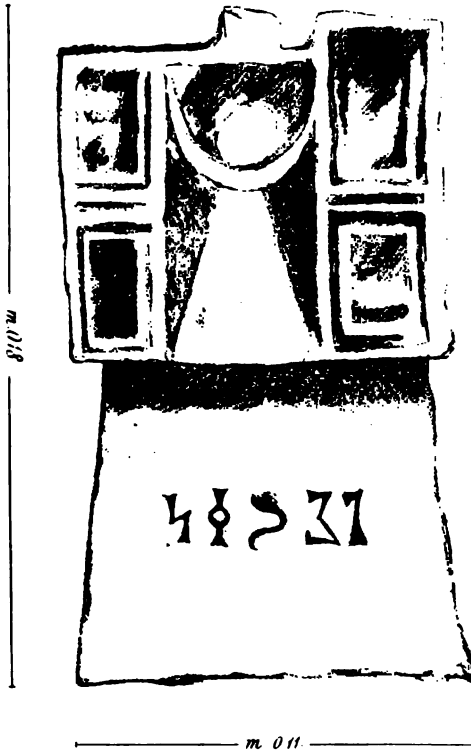
Z. 1 בניהו ist wohl sing. (wie z. B. Br. Mus. 19, 1; OM. 12, 1), gleich für diesen die Form בנהו = بَنُو üblicher ist und auch

unserer Inschrift gleich darauf vorkommt; ist es dagegen, was in weniger wahrscheinlich ist, pl. oder du., so müsste nach אחשש auch ein ר ergänzt werden.

אחשש, vgl. von derselben Wurzel den Eigennamen חשר bei und H. Derenbourg Ét. sur l'Épigr. du Yémen No. 7.



3. Rechte Seite, nach einem Abklatsch.



2. Handzeichnung.



4.



6.

מִרְהָאֵלֶן erkenne ich jetzt auch in No. 3 der Rehatssek'schen Inschriften Z. 1: יִנְהָ | מִרְהָאֵלֶן wieder; von anderen mit מִרְהָ = componirten Eigennamen ist bis jetzt nur ein einziges Beispiel bekannt, מִרְהָאֵלֶב Hal. 89, 1 Miles V, 1, vgl. ZMG. XXXII, 205, = מִרְהָאֵלֶב, Held des Ta'lab. Ist nun der zweite Theil des Compositums אֵלֶן der Name einer sonst unbekannten Gottheit? oder ist es eine Form von אֵל „Gottheit“, und, in diesem Falle, Plural (der jedoch sonst אֵלֵּיִם lautet) oder die Form mit dem Suff. ךְּ = nordar. Artikel? Ich gestehe, dass mich vorläufig keine dieser Erklärungsversuche befriedigt; möglich wäre ja noch, dass אֵלֶן dem phöniciſchen 'Alon אֵלֹן entspreche.

Z. 2. Ein Stamm oder Familie שִׁרְקֵן kommt noch in der grossen Inschrift von Ḥuṣṣ Ghurāb Z. 2 vor, dagegen sind die folgenden Eigennamen דִּקְטוֹרֵן und דִּקְטִירֵן | שִׁרְקֵן sonst unbelegt.

Das Folgende ist Apposition zu den vorhergehenden Eigennamen: „Qaile und מַחְרַג des Stammes Radmān qū Salfān“. מַחְרַג als Bezeichnung einer Würde ist aus der grossen Inschrift von Ḥuṣṣ Ghurāb bekannt, Etymologie und Bedeutung jedoch unklar; in der zweiten Langer'schen Inschrift von Dhaff heisst es zum Schluss:

בררָא | ותחרַג | מראדמו |

d. i. „mit Hilfe (دُئَا) und ihres Herrn“.

Hat חֲרַג im Himj. etwa die Bedtg. anordnen, befehlen, so würde מַחְרַג = تَحْرِيج „Anordnung, Aufsicht“, מַחְרַג (eine Form wie مَقُول, pl. مَقَاوِل „Ordner, Aufseher“ sein.

Ueber die Stämme von Radmān, vgl. Sab. Denkmäler S. 26 f.; hier tritt noch als nähere Bezeichnung hinzu רִסְלָחֵן „von Silfān“, welches auch in der Inschrift von Ḥ. Ghurāb selbständig vorkommt.

السلف ist nach dem Qamūs eine Abtheilung von ذُو الْكَلَاع, vgl.

Hamdān f. 176, wo nach Müller's Ausgabe (100, 7) السلف

zu lesen ist, auch heisst so ein Michlāf im Jemen. סֶלְחָן | אֶלְדִּין ist Hal. 465, 4 Name eines Schlosses zu Barāqisch und Hamdān

nennt f. 160 السلف im Sarw Madhig. Osiander, ZMG. XI, 153 ff., verglich damit den biblischen שֶׁלֶף Gen. 10; 26 und führte aus

Kalkaschandi eine Stelle an, worin السلف als Qachtanidenstamm,

auch بنو سلفان genannt, bezeichnet wird. Demnach kann man das

סֶלְחָן der Inschriften entweder als سلفان oder als السلف auffassen,

indem der stat. dem. des Himjarischen dem nordarab. Artikel entspricht, vgl. Sab. Denkm. 53.

Z. 3. Zu בראר, vgl. ZMG. XXXVII, 413, zu דקשב Sab. Denkm. 62.

Das Object zu diesen Verben, die Gegenstände die erbaut und erneuert werden, sind die

מִדְקָחַת | ומשֹׁדֵר | [נ] צִרְחַת | ומכללת

des „Houses“ Nu'man.

Das erste dieser Wörter מִדְקָחַת kommt in dem Fragmente ZMG. XXXIII, 494 vor: ומִדְקָחַתִּי | ומִדְקָחַתִּי; der Zusammenhang an unserer Stelle lehrt, dass es irgend eine bauliche Construction bezeichnen muss. Dasselbe gilt von dem folgenden משֹׁדֵר. Praetorius, Beitr. II, 32, setzte dies Wort, welches zuerst aus den Minäischen Inschriften Halévy's bekannt wurde = arab. مَشْرُوع rex, princeps dominus und man ist ihm hierin wohl allgemein gefolgt; Praetorius hat diese Deutung Litbl. f. or. Phil. I, 30 mit Bezug auf die Etymologie dahin modificirt, dass er es = مسود Tar. Mu'all. 82 setzt. An einigen sicher überlieferten Stellen ist jedoch dieses Wort in dieser Bedeutung unmöglich; vgl. OM. 31, 2: | משֹׁדֵר | עלין | in einer Bauinschrift; dann Langer 2, 2:

רחובן | ביתיהמו | . . . ומשֹׁדֵרֵהמו

„sie bedachten [von „Dach“] ihre beiden Burgen — und ihre Nebengebäude“ (Müller). In den Noten zu dieser Stelle hat der Herausgeber ganz richtig das Wort als ein bautechnisches erkannt, er hätte aber auch noch weiter gehen sollen: an allen Stellen der Halévy'schen Inschriften ist diese Bedeutung anzunehmen; so zunächst in der häufigen Formel: מֶלֶךְ | מֶדֶן | ומשֹׁדֵר | מֶדֶן „König von Ma'in und des משֹׁדֵר von Ma'in“ Hal. 191, 1. 192, 13. 435, 2. 516, 2. 523, 2. 562, 3; ganz deutlich H. 353, 12. 365, 2 (s. Müller) 438, 1: | מבנין | דֶּן | . . . | מוֹדֵרֵן |, vgl. 343, 6; die Stellen H. 51, 4 und 6. 459, 3 sind mir noch unklar, die letztere ist verstümmelt und es bleibt also nur H. 51, 4 und 6, wo die ältere Auffassung angemessener ist (Praet. Beitr. 3, 34). Die Verbindung von מִשְׁדֵּר mit מִדְקָחַת an unserer Stelle legt es nahe an Ableitungen von den bekannten Wörtern سید und دِکָן zu denken; indess sehe ich nicht, wie man daraus, selbst nomina loci mit م, mit einer passenden Bedeutung gewinnen könnte. — Ueber צִרְחַת, s. Müller zu Langer 12, 4; der türkische Qamûs erklärt صرح u. AA. mit Kiöschk.

מכללת, hier zuerst; das Verb. dazu הכל in der folgenden Zeile. Andere Ableitungen derselben Wurzel sind, abgesehen von

כָּל = کل Fr. III, 1 = عبد کلال = عبد کلل H. 152, 13; کلل = کل

und vielleicht כלל Reh. I, 1. Das Wort מכלל wird eine specielle Bedeutung haben, die ohne jeden Anhalt zu errathen schwer fällt. Uebrigens möchte ich vermuthen, dass das bekannte Wort אכלל

„Krone“ himjarischen Ursprungs ist. Die IV. Form הכל — cf. מכלל — bedeutet wohl einfach „vollenden“.

Z. 4. Zu ערב, vgl. Sab. Denkm. 90, wo als Bedtg. „vollenden“ angenommen ist; die Ergänzung des dritten Zeitworts .הע ist unsicher; neu ist das Verb. חזק, aus den verwandten Sprachen indess nicht zu erklären; zu נכל, vgl. Fr. 54, 2.

Ich glaube, dass in dem letzten Satze, der mit ערב beginnt, die Ausführung und Ausschmückung der in Z. 3 genannten Baulichkeiten im Einzelnen erwähnt ist.

Uebersetzung.

„İtscharah Aschwa' und sein Sohn Ahsas As'ad und dessen Sohn Martadilān, Söhne Scharqān, und Dū Q. t. w. t. n und Nasch'an Dū-Str, Qaile und Oberste des Stammes Radman Dū S. l. f. n haben erbaut und erneuert die מרקנר und משור und die Kioske und מכלל ihres Hauses Nu'mān und das Haus Nu'mān, und sie vollendeten und schmückten und . . . und festigten[?] die חכירת und נכל, alles aufs Beste“.

Die grosse Inschrift von Huṣn Ghurab').

Die mannigfachen Berührungen zwischen dieser Inschrift und dem soeben erläuterten Texte haben mich veranlasst dieselbe einer Revision zu unterziehen, deren Resultate ich hier kurz zusammenfasse. Folgende Copien sind bekannt:

1) Copie Wellstedt's: Travels in Arabia 2, 434 (= Journ. of the As. Soc. of Beng. 3 (1834) T. XXXII), wiederholt in der deutschen Uebersetzung auf der Tafel sub VIII No. 1, vgl. ib. S. 371 und 387 und Rödiger, Versuch über die himjaritischen Schriftmonumente S. 15

2) „eine handschriftliche Copie“ [wessen?], welche Rödiger „durch Vermittelung eines Freundes aus England erhielt“, s. seine Bearbeitung der Reisen Wellstedt's 2, 374 und Versuch etc. 15; Varianten aus derselben bei Rödiger zeigen, dass diese Copie besser war als die Wellstedt's; sie rührt wohl von Dr. Hulton her (s. Versuch etc. 16 A. 20)

3) Copie des Colonel Miles, s. v. Maltzan Reise nach Süd-Arabien 225, scheint nicht herausgegeben zu sein, ist jedoch nach v. Maltzan's Angabe der DMG. mitgetheilt worden.

4) Copie Munzinger's, s. ebendasselbst und ZMG. XXVI, 436 ff.

1) Vgl. v. Maltzan Reisen 256 A. ***.

n älteren Bearbeitungen erwähne ich die von Gesenius in der *hen Literatur-Zeitung* 1841, 396 und Rüdiger, *Versuch etc.* 1., vgl. die Bearbeitung von Wellstedt's *Reisen* 2, 387 ff.; eine *erte Transcription* mit arab. Buchstaben gab Fresnel *JAs. IV.* , eine Uebersetzung nach Miles und Munzingers Abschriften *tzan l. c.*, eine neue Bearbeitung Praetorius *l. c.*

ih lese:

כמיפצ | אשור | ובניהו | שרחבאל | יכמל | ומערכב | יעקר | בן ג
ירחם | אלהת | כלכן | ודיתאן | וגדנם | ומתלן | ושרקן | וחבם
וישרם | וירש | ומכרבם | ועקדת | ובשאין | ויללם | וגימן | וירם
ולכחם | וגדוין | וכשרן | ורחית | וגרין | וקבלן | ושרגי | ובנוי |
5 ואשעבהמו | והכת | ואלהן | וסלפן | וציפתן | וריחם | ורכבן |
ן | וסאכלן | ושכרד | וכבור | ומחרג | סיבן | דנצף | כטרו | דן | משה
רן | מוית | כתובדו | גנאתהו | וחלקהו | ומאגלתהו | ומנקלתהו
כסתצנזו | ברו | כגבאו | בן | ארין | חבשת | ואסיו | אחבשן |
תן | בארין | חמירם | כהרגו | מלך | חמירם | ואקולדו | אחמרן | ו
10 ורהו | דחנתן | דלארבעי | וסהמאתם | חרבתם

Z. 1) Sumaifa' Aschwä' und seine Söhne Schurhābil Jakmul a'dikarib Ja'qur, Söhne Balhai'at, geliebt von der Ilaḥat Ku- und Dūjat'an, und Gadan und Maṭalan und Scharqān und Jat'an (Z. 2) und Jaschrum und Jarus und Makrab und und Baz'ajān Jalil und Gaiman und Jasib (Z. 4) und Labah advijan und Kasrān und Rachijat und Garadan und Qablān hargi und die benī Milh (Z. 5) und ihre Stämme und Hakkat lhan und Salfan und Diāfatān und Riāh und Rakabān und in (Z. 6) und Sa'kalān und Sakrad und die Grossen und en von Saibān Dū Naṣaf haben dieses Musnad geschrieben 7) der Burg Māvijāt, wie sie sie gebaut, ihre Ringmauern ihre Brunnen und ihre Cisternen und ihren Aufstieg; (Z. 8) e sich darin befestigt, wie sie aus dem Land der Habaschat hrten und es hatten die Aḥābisch die . . . im Lande Him- . . .; wie sie den König von Himjar und seine Qaile die himjar und Arḥab erschlagen. Im Monat Dūhiggat des 640*.

n textkritischer Hinsicht bemerke ich, dass ich Z. 1 gegen bschriften כמיפצ = سميفع st. כמיקע bez. צמיקע lese, s. XXXV, 438 ff. Ich trage zu dem dort Bemerkten folgende des türkischen Qāmūs nach, II, 701 s. v. وايغ بن: ايغ عبد الكلاعي وايغ بن ناكور ذو الكلاع صكابييل در على قو ناكورك اسمي سميفع ياخود اسمي. Diese letztere Form

kommt dem *Ἐσιμυαῖος* des Procopius so nahe wie möglich; Z. 2 ist mit W. nach חבב ein Trennungsstrich zu ergänzen; Z. 3 statt des überlieferten יללך, wofür Wellstedt יללב bez. יללך bietet, vermuthe ich יללם = ילליל; a. E. haben die älteren Copien noch den Trennungsstrich; Z. 4 A. lese ich mit W. [und Miles?] לכחם; v. Maltzan: Labh; Z. 5 haben die ältern Copien a. E. noch ein ם, vielleicht richtig; Z. 8 muss דן in בן verwandelt werden; in den drei letzten Worten bieten die Copien mehrfache Varianten:

Wellstedt las: ואסיר | אהבשן | זרקת

Munzinger: ואסר | אבשן | חרקת

אחבשן hat Praetorius hergestellt; ebenso hat in der folgenden Zeile Munzinger falsch אן ארץ und חמירם st. חסירם.

Was einem sofort auffällt ist der Unterschied in der Nomenclatur: während die ersten drei Namen so gebildet sind, wie die überwiegende Mehrzahl der sabäischen Eigennamen, d. h. aus Hauptnamen und einem Beinamen, letzterer meist eine Imperfect- oder Elativform, bestehend, sind die sämtlichen übrigen Namen unserer Inschrift einfache Eigennamen; sind die Träger derselben etwa die Sklaven und Untergebenen der an erster Stelle genannten Persönlichkeiten, welchen als Damae aut Dionysi filii lange Namen nicht zukommen? Andererseits befinden sich unter ihnen einige, welche sich anderweitig als Stammes- bez. Familiennamen nachweisen lassen, so

نلاع = כללן

שרקן, s. oben zu No. 1

יהען Hal. 444, 2. 482, 2 Name eines Mahfid von Barāqisch;

ירם OM. 29 Name eines ביה

אלהן, s. Sab. Denkmäler 39

סלסן, s. oben und Sab. Denkm. l. c.

رئب, vgl. den bekannten Stamm רכבן.

neben welchen Z. 4 die banī Milh und Z. 6 דינצהן (vgl. oben סיבן | דינצהן) besonders bezeichnet werden; so mögen vielleicht auch unter den andern Namen Bezeichnungen von Familien oder kleineren Stämmen zu suchen sein; hierfür sprechen auch die Bildungen auf ן, ob dieses nun dem nordarab. Artikel entspricht oder die Endung ان repräsentirt. Auffällig ist es jedenfalls, dass von den 34 Eigennamen, die Z. 2 ff. aufgezählt sind, nicht weniger als 18 diese Form aufweisen, welche namentlich in Stammesnamen tiblich ist.

Samaifa 'Aschwa' und seine beiden Söhne heissen בן בלחירה = בני بلحيعه, indem בן defectiv für ביי geschrieben ist, wie öfter; der Name בלחירה ist eine merkwürdige Bildung und erinnert an die mit بل zusammengesetzten Stammesnamen, die in einigen Gegenden des Jemen vorkommen, so die Balhārit, Balhamr, Balqarn, Balsammar in 'Asir (H. Reschid T. II passim), die Balnašira bei

Tulā (id. I, 19. 39), Bal'irfaq (id. ib. 61), Belamri Niebuhr Beschreibung 247 bei Kusma, Balḏif H. Reschid II. 156, Ba'l Ḥarif 'Auwaligstamm bei v. Maltzan Reise 245; der zweite Theil des Compositums ist, wenn es gestattet ist eine Vermuthung zu äussern, = לחיִיתָ = dem ZMG. XXXI, 90, Nöldeke, Tabariübersetzung

173 A. besprochenen بلحيعة = לחיִיתָ; es wäre dann بلحيعة zu transcribiren.

Die nun folgenden Worte: כלִּיעַן | אלהות | ירחם sind eine alte crux interpretum; sie unterbrechen den Zusammenhang mit der Reihe der folgenden Eigennamen und ihre Erklärung, als Anruf ist wenig ansprechend; auch der Ausweg dieselben als einen Eigennamen bestehend aus אלהות | ירחם und dem Beinamen כלִּיעַן zu fassen, wie Praetorius will, ist misslich; dagegen scheinen mir alle Schwierigkeiten wegzufallen, wenn man כלִּיעַן | אלהות nach Analogie von אלה אמרם, der Gott der Amr' BM. 37, אלהות | רמון, die Göttin der Hamdan' OM. 17, verbindet und das Ganze als Apposition zum Vorhergehenden nimmt:

„Samaifa' etc. geliebt von der Ilahat von el Kulā'“

entsprechend der sonst häufigen Formel מרר „geliebt von NN, König von Ma'in“ etc. in den minäischen Inschriften und dem אדם in andern Verbindungen, s. Praet. Beitr. 3, 31 ff.; allerdings ist der gramm. Werth von ירחם unklar.

Dass כלִּיעַן mit dem کلاع der Autoren identisch ist, wird um so wahrscheinlicher, als dieselben سميفع als Name des الکلاع نى bezeichnen, s. die oben und ZMG. XXXV, 438 citirten Stellen.

Was die übrigen Namen anbetrifft, so erinnert ישרם Z. 3 an den Beinamen des Abessiniers Abraha الاشمر Tabari 196; der Ausdruck מחרני ist bereits oben erläutert.

Z. 6/7. בערן | מויר, in dem 'Urr Mavtjat'; das Wort ער ist von Praetorius gut erklärt; מויר erkannte derselbe Beitr. 3, 14 als Ableitung von himj. מוא = ماء „Wasser“. Mit dem 'Urr Mavtjat ist die Burg gemeint, während der Hafen, wie wir aus den Geographen und der kleinen Inschrift von Ḥuṣn Ghurāb wissen, Cane Kani = קנא hiess.

Z. 7. חרב als bautechnischen Ausdruck hat D. H. Müller zu Langer 2, 2 erkannt, dabei jedoch die vorliegende Stelle übersehen. Im Arabischen ist ثب von einem Bassin, خوص „sich füllen“; III. „füllen“; an ein Denominativ von ثوب „Gewand“ an dieser Stelle zu denken ist nicht gut möglich; ich übersetze vorläufig „vollenden“, vgl. das in andern Inschriften vorkommende ملأ.

Die folgenden Objecte dazu sind:

- 1) נמארתו „seine Mauern“, s. ZGM. XXX, 29 f.
 2) חלקו | ומאגלתו. In dem zweiten Worte erkenne ich das süd-arab. ماجل Mādjl „Cisterne“, s. Dozy Supplément, I, 11; in חלק steckt dann vielleicht خليفة Brunnenschacht (puteus tempore quo effoditur); vgl. Wellstedt in der Beschreibung von Huṣn Ghurāb — die ich leider nicht nach dem englischen Original citiren kann — Bd. 2, 325: „ein paar hundert Fuss von diesem [Wacht- oder Leucht-] thurme liegen die Wasserbehälter, die mühsam aus dem harten Felsen gehauen und inwendig mit Kitt überzogen sind“.

3) ומקלתו = ومنقلته „und seinen Aufstieg“ von Praetorius richtig erkannt; vgl. Wellstedt l. c. 323 f. „wir sahen uns lange vergebens nach einem Wege um, der zur höchsten Spitze führte, sie schien auf allen Seiten unzugänglich zu sein; und fast hatten wir schon unsere Bemühung aufgegeben, als wir auf den Gedanken kamen, dass zwei neben einander stehende Thürme, die wir bemerkten, wohl den Aufgang beherrscht haben möchten. Wir kletterten daher über die von diesen Thürmen herabgefallenen Trümmer und entdeckten endlich die Spuren eines Pfades, den man, um den Aufgang zu erleichtern, längs der Vorderseite des Hügels im Zickzack ausgehauen hatte. Oberhalb sowohl als nach unten zu war der Felsen steil behauen, so dass der Weg eine Art Terrasse bildete, auf welcher aber, selbst an den breiteren Stellen, kaum zwei Menschen neben einander gehen konnten“. Solche künstliche Aufgänge werden öfter bei der Beschreibung himjarischer Burgen erwähnt, vgl. z. B. Langers Reiseberichte XXVIII vom G. Denn, und XXXII f. von den Schlössern von Dō'rān. — Eine andere Ableitung der Wurzel نقل, نقبل, mit der Bedtg. „Bergpass“, wird als speciell jemenisch bezeichnet: Rutgers Hist. Jem. 134.

Die Worte אהבשן | ארץ | חבשת | ארץ | ארץ sind Sab. Denkm. 16 erklärt; über das Land חבשת, welches nichts mit Habessinien zu thun hat, und die אהבשן = Ἀβασηνοί, vgl. ebendasselbst S. 40.

Völlig unklar ist mir der folgende Satz:

ואסר | אהבשן | שרקת | בארץ | חמירס

und ich enthalte mich vorläufig jeder Vermuthung über dessen Sinn.

2.

In den Schränken des Tschinilikiöschk ist ein kleiner Räucheraltar aufgestellt, welcher die grösste Aehnlichkeit mit dem von J. und H. Dérenbourg im Journ. As. 1884 = Études sur l'Epigr. du Yémen S. 37 No. 1 veröffentlichten zeigt; derselbe besteht aus einer abgestumpften Pyramide mit einem viereckigen Aufsatz, welcher vertieft ist; auf der Vorderseite sieht man oben Sonne und Halbmond auf der Spitze eines Dreiecks ¹⁾, offenbar eine Variante

1) Dérenbourg's l. c.: sur la face antérieure, le croissant et le disque, encadrés de motifs d'architecture etc., aber auch das Dreieck ist auf der Heliotypie deutlich vorhanden.

jenes bekannten altorientalischen Symbols, das man auf das hieroglyphische Zeichen des Lebens 𓌆 zurückführt; vgl. auch noch den Sab. Denkm. 59 unten beschriebenen Altar mit Sonne und Mond; die andern drei Seiten sind ohne Verzierung.

Unter dem bezeichneten Symbol die Aufschrift:

לשרקן

d. i. „dem Schariq“ = للشارق.

Durch diese Inschrift wird es wohl ausser Zweifel gestellt, dass in dem häufigen שרקן | שררר das zweite Wort nicht etwa Subst., sondern ebenfalls Adj. mit dem den nordarab. Artikel vertretenden suff. ך und somit nicht der „Attâr des Ostens“, sondern „der östliche ‘Attâr“ zu übersetzen ist. الشارق als Name eines vorislamischen Šanani's kennen die Lexicographen. Uebrigens kann Schariq im Himj. kaum = شمس sein, da die Sonne im Himj. weiblich ist.

3.

Ebenfalls im Tschinilikiöschk wird ein Broncepferd mit Inschrift aufbewahrt, von dem ich eine Abzeichnung in natürlicher Grösse beilege, welche die linke Seite darstellt. Die Inschrift beginnt auf der rechten Seite, läuft dann auf der linken Seite fort und endet auf der rechten Seite; sie lautet

לבהד | דח | בערן | הקנייה | לחי[נ]ה

Das erste Wort ist jedoch eher גבהד zu lesen, da לבהד keinen Sinn giebt; جبهة ist nach dem Qamûs u. AA., eine Art Pferde, ferner Namen eines šanam. Obgleich جبهة Collectiv ist (daher Hommel, Säugethiere etc. 58 zu corrigiren), so ist doch nach Analogie von אבל, welches im Himj. Einzelwort ist, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass جبهة „ein Pferd“ bedeutet; somit wäre die Inschrift zu übersetzen:

„Pferd der dät-Ba'dan, Geschenk des Liḥaj'att“.

Das südarabische Idol Ja'ûk soll die Gestalt eines Pferdes gehabt haben: vgl. Os. ZMG. VII, 474, der an die Sonnenrosse in Jerusalem, die Josia entfernte, erinnert; dät-Ba'dan aber ist = Schams, s. Sab. Denkm. S. 58. — Das Substantiv הקנייה „Darbringung, Geschenk“ kommt öfter in den Inschriften vor.

Die Schwanzhaare scheinen geflochten ähnlich wie bei dem Pferde auf dem einen Bombayer Relief und ZMG. XXX, 115 f. Ueber himjarische Exvotos in Thierformen, vgl. Müller, ZMG. XXIX, 617 und Sab. Denkm. 10.

4.

Broncepetschaft in meinem Besitz. Legende:

אלהחבע

d. i. 'Ilahtubba', ein Eigenname, den man jetzt auch Hal. 3 = Fr. 3 Z. 1 E.:

עברכללם | ושערהו | אבעלי | בח | אלהח]בע"

„'Abdkulal und seine Gemahlin 'Abi'alt, Tochter [בח = بنت, بنت] des 'Ilahtubba' etc.“ wiedererkennt.

5.

Desgl., ebendasselbst; Leg.: באר.

6.

Onyx von doppelter Lage, kaffeebraun und weiss; ebendasselbst. In der Mitte Adler; Legende:

לחיים

„beim Leben des Oheims“, vgl. לחייהו, und die mit חל, דר = خال und عم = zusammengesetzten Eigennamen, deren Sinn durch die von Quatremère JAs. III Ser. t. 4, 516 gesammelten Citate klar wird.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit zu den Bemerkungen über die Stöcke der himjarischen Edlen ZMG. XXXV, 440 f. nachzutragen, dass auch die arabischen Autoren sie kennen; Ibn Doreid S. 307 = Ibn Chaldûn ed. Bulaq II, 48 erzählt wie man in einem himjarischen Grabe einen Qail gefunden, der in seiner Hand ein مَحْجِن trug, d. h. einen Krummstab, vgl. Ibn Doreid 288 und Wetzstein Ausgew. Inschr. S. 352. Auf die zuerst citirte Stelle des Ibn Doreid werde ich in andern Zusammenhänge zurückkommen.

Proben der syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel.

Von

A. Merx.

Claudius Galenus, geboren zu Pergamum 131 p. Chr., ist der wahrscheinlichsten Berechnung nach im Alter von siebenzig Jahren 200 p. Chr. gestorben, wie in Labbei elogium chronologicum Galeni bei Fabricius Bibl. graeca Hamburg 1705 III S. 523 gezeigt ist. Zu demselben Ergebniss kommt auch Ackermann in der Historia Litteraria Cl. Galeni bei Kühn I, XLII. Ibn Abi Uṣaibisa lässt ihn sieben und achtzig Jahre leben, so dass sein Tod 217—18 fiel.

Vgl. dessen الانبا عيون in A. Müller's Ausgabe I 71, 75, wo als Quelle für diese Angabe Jahja en-naḥwi d. i. Johannes Philoponus angeführt wird, den der Verfasser freilich selbst bestreitet. Nach Ishaq ibn Ḥonain wäre Galenus 525 Jahre vor der Hīgra gestorben und 59 nach Christus geboren, was sicher falsch ist, aber er-sonnen zu sein scheint, um die bei Fabricius a. a. O. S. 521 erwähnte Legende zu rechtfertigen, dass er die Maria Magdalena gekannt habe.

Unter den etwa 170 auf uns gekommenen Werken des Galenus ist eines der umfangreichsten und ein als Zusammenfassung der materia medica hochwichtiges Werk die Schrift *περί κρᾶσεων τε καὶ δυνάμεων τῶν ἀπλῶν φαρμάκων* in elf Büchern, von denen das sechste, siebente und achte Buch die einfachen Heilstoffe aus dem Pflanzenreich lexicalisch aufzählt und erörtert. Von diesem botanischen Theile hat Sergius von Riṣ sain circa 530 eine syrische Uebersetzung gefertigt, die in der Handschrift Add. 14,661 aus dem 6. oder 7. Jahrhundert erhalten ist, wie Wright im Catalogue of the Syriac Mss. in the British Museum Col. 1187 mitgetheilt hat. Der Werth dieser Uebersetzung nun ist in verschiedener Richtung sehr hoch anzuschlagen und zwar zunächst in textkritischer Beziehung, denn mit dem Galentexte steht es kritisch noch sehr unsicher.

Wir besitzen ausser der Kühn'schen Ausgabe, der nach dem Urtheile des Ermerius in Henschels Janus II S. 1—15 Breslau 1845 in seiner Textbearbeitung nicht immer glücklich gewesen ist, als editio princeps eine Aldina Venedig 1525 in 5 Bänden Fol., sodann eine Basler bei Cratander, Hervag und Bebel 1538 ebenfalls in 5 Bänden Fol. erschienene, welche für die beste gilt. Aus was für Handschriften diese Drucke geflossen sind, ist in den Vorreden nicht angegeben. Unter den Ausgaben der lateinischen Uebersetzung, welche Fabricius a. a. O. aufzählt, ist die neunte Venetianische von 1609 unter Zuziehung von griechischen Handschriften durch Fabius Paulinus, einen venetianischen Arzt, bearbeitet worden, dasselbe gilt auch von der griechisch-lateinischen Ausgabe des Charterius Paris 1679, aber welcher Art die benutzten Handschriften waren, ist ganz unbekannt und die Pariser Ausgabe wird von denen, die sie benutzt haben, für sehr fehlerhaft erklärt. Die späteren Bearbeitungen von einzelnen von Galenus Schriften wie die von Goulston London 1640, Kayser (Fl. Philostrati vitae Sophistarum Heidelberg 1838) und neuerdings von Joh. Marquardt, Iwan Müller und Georg Helmreich erstrecken sich nicht auf das Werk de Simplicibus, in der neuen Gesamtausgabe aber des Galenus von Kühn ist eine handschriftliche Kritik nicht unternommen worden. So ist also die Textüberlieferung des Galenus mit Ausnahme der neuesten Editionen und Dissertationen von Müller, Marquard und Helmreich, die aber nur kleine Stücke betreffen, noch völlig ununtersucht, und Niemand kann sagen, ob ein so viel benutztes Werk wie die Schrift de Simplicibus ungeschädigt durch die Jahrhunderte gerettet ist, oder ob, was auf den ersten Blick für wahrscheinlich gelten könnte, starke Aenderungen und Einschiebungen in dasselbe eingedrungen sind.

Die von Müller, Marquard und Helmreich bisher herbeigezogenen Handschriften reichen nicht über das 12—13. Jahrhundert zurück, dem der Laurentianus Plut. 74 Nro. 3 zugewiesen wird, ob ältere vorhanden sind, weiss ich nicht, in jedem Falle aber ist eine syrische Uebersetzung aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein kritisches Zeugniß von höchster Bedeutung, denn sie stellt einen Textzustand dar, wie er im fünften Jahrhundert, also noch nicht dreihundert Jahre nach Galens Tode war, und aus diesem Grunde verdient dieselbe bekannt gemacht zu werden. Nach Ackermann bei Kühn I, CXIII sind die griechischen Handschriften des Buchs de Simplicibus alle jung.

Aber auch, abgesehen von der kritischen Bedeutung der Uebersetzung wird die Mittheilung der Pflanzennamen mit ihren griechischen Uebersetzungen von Interesse sein. Nach J. Löw Aramaeische Pflanzennamen Lpzg. 1881 S. 18 dürfte Honain, welchem die wichtigsten botanischen Glossen im Bar Ali und Bar Bahlül entstammen, von Sergius abhängen. Löw nennt des Sergius Galen-übersetzung, deren botanische Namen er nur nach Payne-Smith's

Thesaurus bis Tet benutzen konnte, einen willkommenen Beitrag zur Kenntniss der syrischen Pflanzennamen. Obwohl Löw richtig voraussieht, das nicht viel neue Namen aus dieser Uebersetzung gewonnen werden, so hat das Register doch den Werth, dass es das älteste von allen ist, die sicherlich auf ihm beruhen, und dass es das syrische und griechische nebeneinander bietet, sowie, dass wir es in authentischer Form haben, während alle übrigen Pflanzenregister erst in zweiter oder dritter Hand vorliegen. Ḥonain hat nach dem Fihrist, S. 290, 18 des Galenus كتاب الادوية المفردة übersetzt und wird dabei den Sergius nicht unbenutzt gelassen haben, da er als Syrer doch besser syrisch als griechisch verstanden haben wird, so dass ihm für die Identificirung der Pflanzennamen — was eine sehr schwierige Aufgabe war — eine syrische Uebersetzung bedeutende Hülfe gewährt haben muss, die übrigens auch viele griechische Wörter beibehalten hat, worin Ḥonain ihrem Beispiele folgte. In jedem Falle haben wir in Sergius Uebersetzung das älteste syrische Glossar für Pflanzennamen und wir haben es sogar doppelt, im Inhaltsregister und in den Capitelüberschriften der einzelnen Bücher, die sich gegenseitig ergänzen und beichtigen, und denen an verschiedenen Stellen noch Randglossen beigelegt sind.

Ich habe die Inhaltsregister zu Grunde gelegt und diesen in eckigen Klammern die Abweichungen, Zusätze und Auslassungen der Capitelüberschriften im Texte mit dem Zeichen T = Text markirt beigelegt. Ebenso habe ich zuweilen Randglossen, die zum Theil schwer leserlich sind, zugesetzt, doch bin ich in Betreff der letzteren nicht überall sicher, da mir die botanische Nomenclatur nicht geläufig ist, die man eben kennen müsste, um diese Glossen alle sicher zu lesen.

So ist es also ein doppelter Zweck, um deswillen ich den folgenden Text herausgebe, ich will das älteste Pflanzenverzeichniss zugleich mit den griechischen Aequivalenten geben, im Vergleich mit welchen man auch bemerken kann, ob man es mit einer volkstümlichen Benennung der Pflanze zu thun oder mit einer lediglich gelehrten Wortübersetzung aus dem Griechischen; sodann will ich ein vorläufiges Urtheil über die Textüberlieferung einer wichtigen Schrift Galen's möglich machen, da unser Syrer etwa sechshundert Jahre älter ist, als die oben erwähnte bis jetzt älteste griechische Galenhandschrift, wobei man freilich nicht vergessen darf, dass verschiedene Schriften Galen's auch verschiedene Ueberlieferungsgeschichte haben mögen. Die von Sachau (*Inedita Syriaca*) herausgegebenen Stücke stehen von Kühn's griechischem Texte bedeutend weiter ab als unser syrischer Text.

Diesem letzteren Zwecke zu entsprechen, habe ich neben einzelnen Proben aus den Pflanzencharakteristiken die Vorreden Galens gewählt, da sich die Darstellung in diesen nicht auf kurze technische Angaben beschränkt, sondern in ihrer freien periodisirten Darstellung die Manier des Uebersetzers zu erkennen und einen Schluss auf den ihm vorliegenden Urtext zu ziehen gestattet.

Endlich habe ich auch die Vorreden des Sergius selbst beigefügt, um den kindlichen Standpunkt des medicinischen Unterrichts zur Anschauung zu bringen, den dieser berühmte Archiater oder geheime Medicinalrath zu ertheilen sich genöthigt fand, falls er einen bessern überhaupt geben konnte. Uebersaus komisch ist die sich immer wiederholende Erwähnung, welche Anfangsbuchstaben in dem betreffenden Buche vorkommen, so wie die nichtssagende Breite seiner Einleitungen, die auf eine sehr geringe Fassungsgröße seines Lesers berechnet ist.

Herr R. Bensly in Cambridge hat das ganze Werk Galens abgeschrieben, bevor es möglich sein wird, es herauszugeben — und der Absatz dürfte schwierig sein — mag man es aus den folgenden Proben kennen lernen. Payne Smith citirt unsre Uebersetzung, also setze ich die Seitenzahlen des Codex bei. Ebenso gebe ich lexikalisch geordnet eine Anzahl syrischer medicinischer Ausdrücke, die ich gelegentlich beim Durchlesen des Werkes notirt habe.

Auf eine botanische Erörterung kann ich mich nicht einlassen, da ich von Botanik nichts verstehe und auf Löw's gelehrtes Werk verweisen kann, wo man alle gewünschte Auskunft findet. Meine Abschriften sind vom 25. März bis 12. April 1881 gefertigt, ehe Löw's Buch in meine Hand kam, sie sind also von demselben ganz unabhängig und geben nur das, was die Londoner Handschrift bietet.

Wörterverzeichnis.

[illegible]

אֶלְיָא ταχίως
 מְסִיחַ συνακτικός
 מַחֲבֵד δακνωδὲς
 מַחֲבֵד ὀπός
 מְעִיף ὀξύς
 מְעִיף מְעִיף ὀξυρεγμιῶντες
 מַחֲבֵד λογιζομαι
 מְסִיחַ { αὐστηρός
 { ὑπόστυφον
 { στρυφνός
 מְסִיחַ στύψις
 מְסִיחַ מַחֲבֵד κατ' ἰσχύον ὀδύναι
 מְסִיחַ δριμύ
 מְסִיחַ δριμύτης
 מְסִיחַ τραχύτης
 מְסִיחַ μηλίξον
 מְסִיחַ מַחֲבֵד καρωτικός
 מְסִיחַ σπληνός
 מְסִיחַ διαχρίουσι
 מְסִיחַ γλίσχρος
 מְסִיחַ מְסִיחַ ex γίρεως
 מְסִיחַ ἰκτερικοί
 מְסִיחַ ἀρτηρία
 מְסִיחַ מְסִיחַ מְסִיחַ αἱ ἐν τῇ
 ἀρτηρίᾳ τραχύτητες
 מְסִיחַ τιθύμαλλος
 מְסִיחַ ἀκανθώδης
 מְסִיחַ מַחֲבֵד νεφρίτις

Uebersetzung von Buch VI.

Tafel¹⁾ der einfachen Heilmittel und Argument des sechsten Buches des Galenus über die [einfachen] Heilmittel, die von Sergius dem Priester und Archiater für den Priester Theodorus gemacht ist.

An vielen Stellen hat der Verfasser Galenus ausgesprochen, o mein Bruder Theodorus, dass nur diejenige Unterweisung eine richtige ist, welche die technischen Canones aller Gegenstände allgemein voranstellt, über die der Verfasser zu reden vor hat, und die so zusammenhängend zu einer Ausbildung im Einzelnen²⁾ gelangt. Denn sicherlich, nicht das Vertrautsein mit den Canones vermag den Lernenden ohne die Ausbildung in der Einzelheit fertig zu machen, noch auch vermag die Ausbildung im Einzelnen den Schüler technisch zu entwickeln ohne die Kenntniss der allgemeinen Sätze, vielmehr ist mir's oft in den Sinn gekommen, einen jeden, der nur von einem von diesen beiden Gebrauch macht, mit einem Manne zu vergleichen, der mit einem Beine gehen oder mit einer Hand arbeiten will, oder überhaupt mit einem von den Gliedern Dinge verrichten will, die ohne Gemeinschaft mit einander Nichts zu vollenden vermögen, welcher Art das Werk auch sein mag. Wenn also ein Mensch in der Kenntniss der Dinge genau sein will, so ist es ihm in jeder Hinsicht nöthig, dass er die allgemeinen Canones aller Theile der Kunst kenne, welche die Kunstprincipien heissen, und zugleich fleissig unterwiesen und vorgerückt³⁾ ist in der Einzelkenntniss derjenigen Dinge, welche in jedem der Theile der Medicin eingeschlossen sind. Um ihn also diesen Weg genau zu lehren, unterweist ihn der Lehrer an jeder Stelle zuerst über die allgemeinen Canones und bewirkt hierdurch, dass die Schüler den Bestand (das System?) der

1) Das Wort panqida aus *παναξ* ist auch sonst bei Galenus gebräuchlich gewesen, denn Ibn Abi Useibia redet von einem *بنكس جالينوس* und erklärt das Wort richtig.

2) Syr. *طبل طبل* ist *κατὰ μέρος*.

3) Zu *نعم*, vgl. *نعم* vorrückend Joh. Ephes. 210. 378 und *نعم* studium, directio, Object Eus. Theoph. ed. Lee. 1, 45. Das Wort kommt unten noch einmal vor.

Kunst sich aneignen und mahnt und erzieht die Hörer und leitet ihre Erkenntniß zur Einsicht in dasjenige, was partiell eintritt, um sie auch hierdurch zu vollkommenen Kennern alles Wissenswerthen zu machen.

Auch in dieser Schrift, welche von der Kraft der einfachen Heilmittel handelt, o Bruder, bedient er sich deutlich dieser Unterrichtsmethode; denn in den vorangehenden fünf Büchern hat er uns die allgemeinen Canones über alle Kräfte und Arten von Drogen¹⁾ und über die ganze übrige materia medica vorgelegt, und woher und wie sie aus den vier Elementen gemischt ist, indem er deutlich zeigt, welche Kraft oder welche Art oder Geschmack jedem von den Heilmitteln von Natur zukommt, auf Grund der Mischung, in welcher die Wärme überwiegt, und derjenigen, in welcher die Kälte stark ist, und der aus Feuchtigkeit und aus Trockenheit, wenn eine der beiden die andre in der Mischung überwiegt. Er widerlegt auch in den vorangehenden Büchern, wie man in der Zeit der Abfassung überzeugt war, diejenigen, die die Ansicht hegen, dass die pharmaceutischen Stoffe und die Drogen aller Dinge hienieden²⁾ nicht aus vier Elementen³⁾ gemischt sind, sondern aus kleinen Körnchen (Atomen), welche in der diese alle umgebenden Luft umher-schweben.

Ueber die Frage nach dem Gegenstande dieses ganzen Werkes haben wir deiner Wissbegier ausführlich geredet. Der Verfasser hat also in den fünf vorangehenden Büchern über die allgemeine Kunstlehre, wie wir gesagt haben, von den Kräften und Mischungen der Heilstoffe gelehrt, in den sechs übrigen aber, deren erstes dasjenige ist, das wir zu übersetzen vorhaben, lehrt er die Ausbildung im Einzelnen, welche die Hörer in die Dinge eins nach dem andern einweiht, indem er von den Drogen der Reihe nach⁴⁾ beginnt.

1) Das Wort **جذر**, Wurzel, hat den allgemeinen Begriff wenigstens in **عقاقير** DMZ. 34, 476 angenommen und muss ihn auch hier haben, da sich Galen in Buch I—V durchaus nicht auf Pflanzen beschränkt. Ich übersetze daher je nach dem Zusammenhange bald Droge bald Wurzel.

2) Oder sollte der meinen: Die Wurzeln aller irdischen Dinge?

3) Damit sind nicht die empedocleischen Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde gemeint, sondern Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit.

4) So wird **بموجب** zu verstehen sein.

سله مصلحه و حلا س س موه : حب همار لوه حله
 بهل : حله و الاقلا : مع / لاه موه لاه . مع و علم لاه
 حله و نهل و حلا حمتا : و سبه مع لاه حله و الاقلا
 مصلح لا حله و لا / سنا و مصلح لاه . مع قلا
 و نهل / لاه . مع حله و حلا . مع و نهل . مع و نهل : سنا .
 حله و مع لاه لاه و مصلح و نهل و نهل : سنا . حله
 و نهل و نهل و نهل و نهل و نهل و نهل و نهل و نهل
 و نهل : و نهل و نهل و نهل و نهل : و نهل : و نهل و نهل
 و نهل و نهل : و نهل و نهل و نهل و نهل . و نهل و نهل
 و نهل : و نهل و نهل و نهل و نهل . و نهل و نهل
 و نهل : و نهل و نهل و نهل و نهل . و نهل و نهل

Er hat deutlich Kraft und Wirkung jeder einzelnen genannt, indem er sie nach dem Alphabet von α bis ω in griechischer Sprache ordnet und nachdem er die ganze Unterweisung über die Drogen vollendet, beginnt er wieder nach der Ordnung der Buchstaben und behandelt die ganze übrige Materia medica an Steinen, Mineralien Fleisch, Koth, Blut und Theilen von Thieren, und damit beschliesst er die Rede der sechs andern Bücher.

In dem gegenwärtig für uns aus dem Griechischen in das Syrische zu übersetzenden Buche, dem sechsten des ganzen Werkes und dem ersten der übrigen Bücher, beginnt der Verfasser mit der Ausbildung, wie wir gesagt haben, und setzt alle Drogen die mit dem ersten Buchstaben Alpha beginnen bis zu dem neunten Buchstaben Jota hinein, und damit schliesst er dies sechste Buch.

- 26 /מזא/מסו [T. /מזא/מס. Rgl. /מסל/ /חפ = אכחאן אביצ
/מב/מסו 27
Rgl. /מב/מסו [T. /מב/מס. 28
29 /מזא/מס. [חל/מזא/מס. Rgl. /מסל/ /חפ; /מב
30 /מזא/מס. /מב/מס. /חפ; /חפ; /חפ; Rgl. [T. nur /מזא/מס. 30
31 /מזא/מס. [T. /מזא/מס. /מב/מס. 31
32 /מזא/מס. /מב/מס. [חל/מזא/מס. /מב/מס. 32
[cf. seq. T. /מזא/מס. 33
Glossa /מזא/מס. [T. /מזא/מס. /מב/מס. — /מב/מס. 33
deest in T. cf. praced. — Totum caput hoc est: /מב/מס. 33
/מב/מס. /מב/מס. /מב/מס. /מב/מס. /מב/מס. 33
34 /מזא/מס. /מב/מס. /מב/מס. [T. /מזא/מס. 34
[Nach Löw P. 90 lies /מב/מס. Rgl. /מב/מס. 34
35 /מזא/מס. /מב/מס. [T. om. /מב/מס. 35
36 /מב/מס. /מב/מס. 36
37 /מב/מס. /מב/מס. Rgl. /מב/מס. 37
38 /מב/מס. /מב/מס. [T. /מב/מס. 38
39 /מב/מס. [T. /מב/מס. /מב/מס. = Löw 40. 199. /מב/מס. Rgl. /מב/מס. 39
40 /מב/מס. [T. /מב/מס. 40

26. <i>Περὶ ἀμαράκου.</i>	34. <i>Περὶ ἀμπέλου λευκῆς.</i>
27. „ <i>ἀμβροσίας.</i>	35. „ <i>ἀμπέλου μελαίνης.</i>
28. „ <i>ἄμεως.</i>	36. „ <i>ἀμυγδάλων.</i>
29. „ <i>ἀμαράνθου.</i>	37. „ <i>ἀμμωνιακοῦ.</i>
30. „ <i>ἀμόργης.</i>	38. „ <i>ἀμώμου.</i>
31. „ <i>ἀμπελοπράσου.</i>	39. „ <i>ἀναγαλλίδος.</i>
32. „ <i>ἀμπέλου ἀγρίας.</i>	40. „ <i>ἀναγύρου.</i>
33. „ <i>ἀμπέλου ἡμέρου.</i>	

1) Von derselben Hand zwischen den Zeilen nachgetragen. Darin *νάρεθξ*
= /מב/מס. /מב/מס. /מב/מס. erwähnt.

- 41 /בְּהַחֲמֵם oder /בְּהַחֲמֵם oder /בְּהַחֲמֵם Rgl.
 42 /בְּהַחֲמֵם [ח] /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 43 /בְּהַחֲמֵם /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 44 /בְּהַחֲמֵם /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. solum /בְּהַחֲמֵם sic!
 Rgl.
 45 /בְּהַחֲמֵם /בְּהַחֲמֵם
 46 /בְּהַחֲמֵם [ח] /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. om.
 47 /בְּהַחֲמֵם /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. om. /בְּהַחֲמֵם
 Rgl. /בְּהַחֲמֵם oder /בְּהַחֲמֵם
 48 /בְּהַחֲמֵם { [Fol. 3 b] Das Register hat es doppelt, T. einmal
 /בְּהַחֲמֵם
 49 /בְּהַחֲמֵם. /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 50 /בְּהַחֲמֵם
 51 /בְּהַחֲמֵם /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. /בְּהַחֲמֵם d.i. /בְּהַחֲמֵם
 52 /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 53 /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. richtig
 54 /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 55 /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 56 /בְּהַחֲמֵם /בְּהַחֲמֵם [ח] [T.
 57 /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. om. /בְּהַחֲמֵם und /בְּהַחֲמֵם
 58 /בְּהַחֲמֵם [ח] [T. add. /בְּהַחֲמֵם
 Beide capp. sind in eins gezogen.

41. <i>Περὶ ἀνδρῶσάιμον.</i>	51. <i>Περὶ ἀπίον.</i>
42. „ <i>ἀνδρῶσάκους.</i>	[52. „ <i>ἀχράδων].</i>
43. „ <i>ἀνδράχνης.</i>	53. „ <i>ἀποκύνου.</i>
44. „ <i>ἀνεμώνης.</i>	54. „ <i>ἀργεμόνης.</i>
45. „ <i>ἀνήθου.</i>	55. „ <i>ἀρισάρου.</i>
46. „ <i>ἀνθυλλίδος.</i>	56. „ <i>ἀριστολογίας.</i>
47. „ <i>ἀνθεμίδος.</i>	57. „ <i>ἀρκεύθου.</i>
48. „ <i>ἀνίσου.</i>	58. „ <i>ἀρχτίου. Περὶ ἐτέρον</i>
49. „ <i>ἀντιφρίνου.</i>	<i>ἀρχτίου.</i>
50. „ <i>ἀπαρίνης.</i>	

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ] Fol. 4 a

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ]

[T. om. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

T. recte inserit. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ

ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ et om. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

[Text] ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ

ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ

ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ

[ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ ܕܚܩܩܐ]

[T. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ et add. ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ]

Vgl. unten Abschrift. Hat im T. kein eignes Capitel ܕܠܐܢܝ ܕܚܩܩܐ

1. *Περὶ βαλάνου μυρριρκῆς.*

2. " *βαλσάμου.*

3. " *βαλανστίου.*

4. " *βάτου.*

5. " *βατραχίου.*

6. " *βδελλίου.*

7. " *βηχίου.*

8. " *βλίτου.*

9. *Περὶ βολβοῦ ἡμέρου.*

10. " *βολβοῦ ἐμετικοῦ.*

11. " *βουβωνίου.*

12. " *βουγλώσσου.*

13. " *βουνίου.*

14. " *βουφθαλμου.*

15. " *βράθυος.*

16. " *βρετανικῆς.*

1) Der Punkt zweifelhaft, könnte im Pergament sitzen.

- [T. inserit ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 17
 [T. ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ] 18
 ܠܡܪܝܢܐ 19
- 1 ܠܡܪܝܢܐ
 [T. add. ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ] 2
 ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ 3
 [T. solum ܠܡܪܝܢܐ] 4
 ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ 5
 ܠܡܪܝܢܐ 6
 [T. om. ܠܡܪܝܢܐ] 7
 Totum caput est hoc: ܠܡܪܝܢܐ — [T. ܠܡܪܝܢܐ] 8
 ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ 9
 [T. ܠܡܪܝܢܐ] 10
 ܠܡܪܝܢܐ 11
 [T. ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ] 12
- Cf. Payne Smith 221 [T. add. ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ] 1
 ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ 2
 ܠܡܪܝܢܐ ܕܡܪܝܢܐ 3

17. <i>Περὶ βρόμου.</i>	7. <i>Περὶ γλήχωνος.</i>
18. „ <i>βρόνου.</i>	8. „ <i>γλοιού.</i>
19. „ <i>βρόνου ἢ καὶ σπλάγ- χνου.</i>	9. „ <i>γλυκυρίζης.</i>
1. „ <i>γαλλίου.</i>	10. „ <i>γλυκυσίδης.</i>
2. „ <i>γεντιανῆς.</i>	11. „ <i>γναφαλίου.</i>
3. „ <i>γιγάρτων.</i>	12. „ <i>γογγυλίδος.</i>
4. „ <i>γιγγιδίου.</i>	1. „ <i>δαμασωνίου.</i>
5. „ <i>γλαυκίου.</i>	2. „ <i>δαύκου.</i>
6. „ <i>γλαυκός.</i>	3. „ <i>τοῦ δαύκου σπέρμα- τος.</i>

- 3 ܥܠܐ ܕܡܪܝܢ ܥܠܐ ܕܡܪܝܢ ܥܠܐ ܕܡܪܝܢ 3
 4 ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 4
 [T. om. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 5
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ . ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 6
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 7
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 8
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 9
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 10
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 11
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 12
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 13
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 14
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 15
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 16
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 17
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 18
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 19
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 20
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 21
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 22
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 23
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 24
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 25
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 26
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 27
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 28
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 29
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 30
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 31
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 32
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 33
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 34
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 35
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 36
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 37
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 38
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 39
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 40
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 41
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 42
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 43
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 44
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 45
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 46
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 47
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 48
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 49
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 50
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 51
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 52
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 53
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 54
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 55
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 56
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 57
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 58
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 59
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 60
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 61
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 62
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 63
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 64
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 65
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 66
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 67
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 68
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 69
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 70
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 71
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 72
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 73
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 74
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 75
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 76
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 77
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 78
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 79
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 80
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 81
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 82
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 83
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 84
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 85
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 86
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 87
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 88
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 89
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 90
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 91
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 92
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 93
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 94
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 95
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 96
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 97
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 98
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 99
 [T. ܡܪܝܢ ܕܡܪܝܢ] ܡܪܝܢ ܡܪܝܢ 100

3. *Περὶ ζύθου.*

4. " *ζύμης.*

1. " *ῥδυόσμου.*

2. " *ῥδυσάρου.*

3. " *ῥμεροκάλλους.*

4. " *ῥμιονίτιδος.*

5. " *ῥριγέροντος.*

6. " *ῥρυγγίου.*

1. " *θαλίηχτρον.*

2. " *θαψίας.*

3. " *θήρμον.*

4. *Περὶ θέρμον ἀγρίου.*

5. " *θλάσπεως.*

6. " *θρίδακος.*

7. " *θύμου.*

1. " *ιδάϊας ῥίλης.*

2. " *ἰξοῦ.*

3. " *ἰου.*

4. " *ἰππούριδος.*

5. " *ἰππομαράθρου.*

6. " *ισάτιδος.*

7. " *ισοπύρου.*

حبلا لحيون بعد ههلا. لا الهه به ستهلا: او طابا طابا:
 او (اله) بيطا له بهعهه اله: حبلا هو مخ اويا لهلا. اله
 به: لا لا به صوه. ومقتل سبلا صلا. اله وحببه
 حنهله مخ ههلا: حلهلا مبهلا بهله ومحبلا اله.
 بمحببه حله لا قبل صلا صلا. صوه الهه به. لا صهلا
 صلا صهلا هو. حنه: حلهله الهه طاهلا اله: لهملا اله
 بهلهله لا صلا ومقتل ههلا. اويا به: حهههلا اله
 اله لا لا به به صوه. به لا خبه الههلهلا لا اله. اله
 له لا اله: لا به صوه ههله لا به محلهلا هو بهلهله
 له بهله. حلهله مخ بهله لهملا الهه ومهلهله حله به
 حلهله لا الهه بهله صلا لهله. ولا حلهله الهه (اله) مخ لهلا:
 لا اله لا لهله صلا صلا صلا. Fol. 6 a الهه صهله
 بهلهله بهله لا الهه هو. ههله به حله: (اله) الهه.
 ومهلهلا لا صلا ومهلهله ههله. (اله) لهله بهلهله

ἀπλῶν δυνάμεως ἰούκασιν ἡδὴ τέλος ἔχειν· ἐπὶ δὲ τοὺς κατὰ
 μέρος ἢ κατ' εἶδος, ἢ ὅπως ἂν τις ὀνομάζῃεν ἐθέλοι, μετιέναι
 καιρός· εἶεν δ' ἂν οὗτοι καθ' ἕκαστον φάρμακον ἰδίᾳ περαινό-
 μενοι καθάπερ καὶ κατ' ἀρχὰς εὐθὺς ἐποιήσαμεν, ἐν μὲν τῷ
 πρώτῳ τῶνδε τῶν ὑπομνημάτων ὑπὲρ ὕδατός τε καὶ ὄξους
 ἐπισκεψάμενοι, κατὰ δὲ τὸ δεύτερον ὑπὲρ ἐλαίου καὶ ῥοδίνου
 πλὴν ἐν ἐκείνοις μὲν ἐπὶ παραδειγμάτων ὁ λόγος ἡμῶν ἐγίγνε-
 ται πρὸς τοὺς οὐκ ὀρθῶς ὑπὲρ τῆς δυνάμεως αὐτῶν ἀποφινά-
 μένους· ἐνταῦθα δὲ διὰ βραχέων ὑπὲρ ἐκάστου δίδειμι μικρά
 φροντισίων, εἰ τις μὴ καλῶς ἀπεγίγνωτο περί τινος αὐτῶν, ἀλλ'
 ὕπερ ἀληθέστατόν μοι φαίνεται γράφων, ἄνευ τῆς πρὸς το-
 ῦς διαμαρτάνοντας ἀντιλογίας· ὅτι δὲ οὐ μόνον ἀσαφὲς ὁ λόγος
 γίγνεται τοῖς ἐπιλανθανομένοις τῶν ἐμπροσθεν, ἀλλὰ καὶ τὸ
 τῆς ἀποδείξεως πιστὸν οὐχ ἔξει, δῆλον μὲν οἶμαι καὶ ἐγὼ μὴ
 λέγω, κάλλιον δ' ἐστὶν ἴσως ἀναμνησαί καμὲ, πρῶτον μὲν ὡς ἐπὶ
 τῆς ἐνκρατοσύνης φύσεως τὴν πείραν χρὴ ποιείσθαι τῆς τῶν

[illegible]

φαρμάκων δυνάμεως, εἰθ' ἐξῆς ὡς ἐπὶ τῶν ἀπλῶν νοσημάτων.
 αἱ δὲ δὴ καὶ τῶν πρὸς τὴν γείσειν ποιότητων ἐθέλοι τις
 ἐνδεικτικῶς τεκμαιρεσθαι περὶ τῆς δυνάμεως αὐτῆς, ἰδεδίξαμεν
 ἐν τῷ τετάρτῳ καὶ τὴν ἐν τούτοις μέθοδον· ἐὰν οὖν τις ᾔτοι
 ῥαθυμῶς ἀναγνοὺς τὰ πρόσθεν ἢ καὶ μὴδ' ὅλως ἀναγνοὺς
 ἐπὶ τούτῳ τὸ βιβλίον εὐθὺς ἀφίκηται, σπεύδων ὅτι τάχιστα
 ἐπιστήμων γενέσθαι τῆς τῶν φαρμάκων δυνάμεως, οὐχ ἔξει
 βεβαίαν τὴν γνῶσιν αὐτῶν. ἐπεὶ δὲ τὰ φάρμακα πάντα τὰ
 μὲν ἐστὶ μόρια ζώων ἢ φυτῶν ἢ καρπῶν ἢ τινες ὁποὶ τούτων
 ἢ χυλοὶ, τὰ δὲ ἐκ τῶν μετὰλλων λαμβάνεται, κάλλιον ἔδοξε μοι
 περὶ τῶν φυτῶν πρῶτον διελθεῖν, ὅτι τε πλεῖστον αὐτῶν ἐστὶ
 τὸ γένος ἰσχυρότατόν τε καὶ τὴν δύναμιν, εἰθ' ἐξῆς περὶ τῶν

1) So! Es muss **ان** heissen = *αναγνούς*.

2) Leg. **فنا**.

3) ~~von~~ der Punkt von junger Hd. das Wort vielleicht ungehörig.

[illegible]

ἀπάντων σχεδόν. καὶ γὰρ πρὸς Ἱπποκράτους εἴρηται πολλὰ καὶ πρὸς Εὐρυφῶντος καὶ Διεύχους καὶ Διοκλέους καὶ Πλειστονίκου καὶ Πραξαγόρου καὶ Ἡροφίλου, καὶ οὐκ ἔστιν οὐδεὶς ἀνὴρ παλαιὸς ὃς οὐ συνεβάλλετό τι τῇ τέχνῃ μείζον ἢ μείον αἷς ἐπιστήμην φαρμάκων, ἄνευ γοητείας τε καὶ ἀλαζονείας, ἣν ἕστερον Ἀνδρέας ἐπεδειξατο, ὥσθ' ὅτ' σχολὴ χρησίμοις ὁμιλεῖν βιβλίοις περὶ φαρμάκων γεγραμμένοις, ἔχει πολλὰ καὶ τῶν παλαιῶν μὲν, ὡς εἴρηται, καὶ τῶν νεωτέρων δέ, οἷα ὀλίγα μέχρι καὶ τῶν περὶ Πάμφιλον(!) τε καὶ Ἀριχιγένην. καὶ μὲν δὴ καὶ Ρούφῳ τῷ Ἐφεσίῳ πολλὰ μὲν κἄν τοῖς θεραπευτικοῖς βιβλίοις γέγραπται φάρμακα, καὶ περὶ βοτανῶν δὲ δι' ἐξαμέτρων ἐπῶν σύγκειται τέτταρα²⁾, καὶ οὐδεὶς φόβος ἐπιλείπειν χρήσιμα βιβλία, κἄν ἐν ᾧπαντι τῷ βίῳ βούληταί τις ἄλλο μηδὲν ἢ περὶ φαρμάκων ἀναγινώσκειν. Ἀνδρέου δὲ καὶ τῶν ὁμοίως ἀλαζόνων

1) Nicht sicher lesbar.

2) **Syr. τετρακόνητα.**

[illegible]

βιβλίου, τίς οὕτως ἄθλιος ὡς παρελθεῖν τὰ Διοσκουρίδου καὶ Νίγρου καὶ Ἡρακλείδου καὶ Κρατεῦα καὶ ἄλλων μυρίων ἐν τῇ τέχνῃ καταγηρασάντων, βιβλία γραμματικὰ(!) γράφοντας ἐπὶ δῶς καὶ μεταμυρωώσεις καὶ δεκανῶν καὶ δαιμόνων ἱερὰς βοτάνας ἀνάσχοιτ' ἄν; ὅτι γὰρ γόητες ἀνθρώποι ἐκπλήτταν τὸν πολὺν ὄχλον ἔργον πεποιημένοι τὰ τοιαῦτα συνέθεσαν ἐξ αὐτῶν ἐνεστί σοι γινῶναι τοῖ Παμφίλου βιβλίῳ, ὃς πρῶτον μὲν ἐν ταῖς βοτάναις ἔγραψεν ἀβρότονον, ἅπασιν ἡμῖν γνώριμον τυγχάνουσιν, εἰθ' ἐξῆς ἄγνον ἱκανῶς καὶ τοῦτο γνώριμον θάμνον, εἰτ' ἄγρωστιν οὐδὲ τοῖς ἰδιώταις ἄγνωστον πόαν, εἰτ' ἄγχουσαν ἣν οὐδὲ αὐτὴν ἀγνοεῖ τις, ὥσπερ οὖν οὐδὲ τὸ ἀδίαντον ἐφεξῆς αὐτῇ γεγραμμένον. ἐν μὲν δὴ τούτοις οὐδὲν ὧν ἴσμεν περιττότερον γράφει· μετὰ δὲ ταῦτα βοτάνης μέμνηται καλου-

1) Lies هو und هو . 2) Lies هو .

3) Der Punkt zeigt den Fehler, lies **لَا يَمُوتُ**.

4) Mspt.

חרשנא אר חרשנא. ואל חרשנא ואל חרשנא חרשנא
 חרשנא. חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא

חרשנא חרשנא חרשנא

Fol. 31 b חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא

ὄντα λαπάθων, πλὴν ὅσον μελάντερά τε καὶ δασύτερα φαίνεται.
 ἔστι δὲ ὁ ἐξ αὐτῶν χυλὸς ὁμοίως στυπτικὸς, ὥστε καὶ ἔψιοντες
 αὐτὸν ἀποτίθενται τινες ὡς δραστηκώτατον τῶν στοματικῶν
 φαρμάκων. ἰᾶσθαι γὰρ δοκεῖ καὶ τὰ ἤδη σηπόμενα.

Argument des siebenten Buches.

Fol. 31b. Das sechste Buch der Schrift über die einfachen
 Heilmittel haben wir vollendet, o Bruder Theodorus, worin der
 Verfasser von der Forschung und dem Studium über die einzelnen
 Objecte zu lehren beginnt. Denn er fängt in ihm von den Bäumen
 und Wurzeln an, deren Namen mit dem ersten Buchstaben beginnt,
 welcher griechisch Alpha heisst, und steigt allmählig nach der Ord-
 nung und dem Zusammenhange der andern folgenden Buchstaben
 bis zu deren neunten herab, der Jota heisst, und beschliesst das
 vorige Buch, welches das sechste des ganzen Werkes ist, mit dem
 Ende der Wörter, welche mit diesem (Jota) beginnen. In dem
 uns gegenwärtig aber zur Uebersetzung vorliegenden siebenten

- 7 מאר/אנעו האר/אר [T. האר/אר. מר/];
 8 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 9 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 10 מאר/אנעו
 11 מאר/אנעו
 12 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 13 מאר/אנעו
 14 מאר/אנעו [T. מאר/אנעו. מר/];
 15 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 16 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 17 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 18 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 19 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 20 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 21 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 22 Fol. 32 b מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 23 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 24 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];
 25 מאר/אנעו האר/אר [T. מאר/אנעו. מר/];

7. <i>Περὶ χαλκῶδους.</i>	[17. <i>Περὶ χαλκῶδους.</i>]
8. <i>χαλκῶδους.</i>	18. <i>χαλκῶδους τοῦ αὐ-</i>
9. <i>χαλκῶδους.</i>	19. <i>χαλκῶδους αὐτοῦ.</i>
10. <i>χαλκῶδους.</i>	20. <i>χαλκῶδους.</i>
11. <i>χαλκῶδους.</i>	21. <i>χαλκῶδους.</i>
12. <i>χαλκῶδους.</i>	22. <i>χαλκῶδους.</i>
13. <i>χαλκῶδους.</i>	23. <i>χαλκῶδους.</i>
14. <i>χαλκῶδους.</i>	24. <i>χαλκῶδους.</i>
15. <i>χαλκῶδους.</i>	25. <i>χαλκῶδους χαλκῶδους.</i>

- 8 [T. solum لا اصبغ / ولا خلا لا اصبغ]
- 9 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 10 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 11 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 12 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 13 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 14 [T. om. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 15 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 16 [T. add. لا اصبغ] لا اصبغ
- 17 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 18 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 19 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 20 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 21 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 22 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ
- 23 [T. لا اصبغ / خلا لا اصبغ] لا اصبغ

8. <i>Περὶ λεπιδίου.</i>	16. <i>Περὶ λιβυστικῷ (sic!).</i>
9. " <i>λευκάδος.</i>	17. " <i>λινοσπέρμου.</i>
10. " <i>λευκακάνθου.</i>	18. " <i>λινοζώστιδος.</i>
11. " <i>λευκοίου.</i>	19. " <i>λογχίτιδος.</i>
12. " <i>λεύκης.</i>	20. " <i>λυκίου.</i>
13. " <i>λιβανωτοῦ.</i>	21. " <i>λυσιμαχίου.</i>
14. " <i>λιβανωτίδων.</i>	22. " <i>λυχνίδος.</i>
15. " <i>λιγνύος.</i>	23. " <i>λωτοῦ ἡμέρου.</i>

- 24 [T. *ܠܚܠܝܬܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 1 [T. om. in rubr. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 2 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 3 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 4 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 5 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 6 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 7 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 8 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 9 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 10 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 11 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 12 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 13 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 14 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 15 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 16 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]
- 17 [T. *ܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ*]

24. <i>Περὶ λωτοῦ τοῦ δένδρου.</i>	9. <i>Περὶ μέλιτος.</i>
1. <i>μάκερος.</i>	10. <i>μελισσοφύλλον.</i>
2. <i>μαλαβάθρου.</i>	11. <i>μεσπίλου.</i>
3. <i>μαλάχης καὶ ἀλθαίας.</i>	12. <i>μηδίου.</i>
4. <i>μανδραγόρας.</i>	13. <i>μήκωνος.</i>
5. <i>μαράθρου.</i>	14. <i>μήκωνος περατίτιδος.</i>
6. <i>μαστιγῆς.</i>	15. <i>μήκωνος ἥρακλείας.</i>
7. <i>μελανθίου.</i>	16. <i>μηλέας.</i>
8. <i>μελιλώτου.</i>	17. <i>μηλέας Περσικῆς.</i>

فعل: مضارع: ومحدل . .

[illegible]

Προοίμιον.

Kühn XII P. 1.

Ἐβδομον τοῦτο περὶ τῶν ἀπλῶν φαρμάκων δυνάμεις
 μνημα γράφοντες ἀναγκαῖον ἡγοῦμεθα προειπεῖν ὡς μόνοις
 το σαφεῖς, ὅσοι τοῖς ἐμπροσθιν ὠμίλησαν οὐκ ἐν περιέργῳ,
 ὁ δ' ἄλλους ἡγοῦμαι παρακούσεσθαι μᾶλλον ἢ μαθήσεσθαι
 τῶν ἐν αὐτῷ λεχθησομένων καὶ αὐτοῖς τε σφαλῆσεσθαι
 ἡμᾶς ἴσως ἐπηρεάσειν, ὥς οὐκ ὀρθῶς τινα γράφοντας.
 μὲν οὖν σώφρονές εἰσιν οἷδ' ὅτι πεισθήσονται, καὶ εἰπερ
 πεφροντίξαι τῆς προκειμένης θεωρίας, ἀπὸ τῆς ἀρχῆς
 λήξονται τὴν ὅλην πραγματείαν· ὅσοι δὲ περιεργοὶ μᾶλλον
 φιλομαθεῖς ὑπάρχουσιν, ἀπειθήσουσι τῇ προσήρῃ, καὶ οὐδὲν
 θαυμαστὸν, εἴ γε καὶ μυστηρίων βίβλους ἐτόλμησαν ἐνιοὶ
 ἀμυήτων ἀναγινώσκειν· ἀλλ' οὐτ' ἐκείνας ἔγραψαν οἱ
 ψαντες τοῖς βεβήλοις οὐτ' ἐγὼ ταῦτα τοῖς μήπω περὶ τὰ

١٥٠٠
 ١٥٠١
 ١٥٠٢
 ١٥٠٣
 ١٥٠٤
 ١٥٠٥
 ١٥٠٦
 ١٥٠٧
 ١٥٠٨
 ١٥٠٩
 ١٥١٠
 ١٥١١
 ١٥١٢
 ١٥١٣
 ١٥١٤
 ١٥١٥
 ١٥١٦
 ١٥١٧
 ١٥١٨
 ١٥١٩
 ١٥٢٠
 ١٥٢١
 ١٥٢٢
 ١٥٢٣
 ١٥٢٤
 ١٥٢٥
 ١٥٢٦
 ١٥٢٧
 ١٥٢٨
 ١٥٢٩
 ١٥٣٠
 ١٥٣١
 ١٥٣٢
 ١٥٣٣
 ١٥٣٤
 ١٥٣٥
 ١٥٣٦
 ١٥٣٧
 ١٥٣٨
 ١٥٣٩
 ١٥٤٠
 ١٥٤١
 ١٥٤٢
 ١٥٤٣
 ١٥٤٤
 ١٥٤٥
 ١٥٤٦
 ١٥٤٧
 ١٥٤٨
 ١٥٤٩
 ١٥٥٠
 ١٥٥١
 ١٥٥٢
 ١٥٥٣
 ١٥٥٤
 ١٥٥٥
 ١٥٥٦
 ١٥٥٧
 ١٥٥٨
 ١٥٥٩
 ١٥٦٠
 ١٥٦١
 ١٥٦٢
 ١٥٦٣
 ١٥٦٤
 ١٥٦٥
 ١٥٦٦
 ١٥٦٧
 ١٥٦٨
 ١٥٦٩
 ١٥٧٠
 ١٥٧١
 ١٥٧٢
 ١٥٧٣
 ١٥٧٤
 ١٥٧٥
 ١٥٧٦
 ١٥٧٧
 ١٥٧٨
 ١٥٧٩
 ١٥٨٠
 ١٥٨١
 ١٥٨٢
 ١٥٨٣
 ١٥٨٤
 ١٥٨٥
 ١٥٨٦
 ١٥٨٧
 ١٥٨٨
 ١٥٨٩
 ١٥٩٠
 ١٥٩١
 ١٥٩٢
 ١٥٩٣
 ١٥٩٤
 ١٥٩٥
 ١٥٩٦
 ١٥٩٧
 ١٥٩٨
 ١٥٩٩
 ١٦٠٠
 ١٦٠١
 ١٦٠٢
 ١٦٠٣
 ١٦٠٤
 ١٦٠٥
 ١٦٠٦
 ١٦٠٧
 ١٦٠٨
 ١٦٠٩
 ١٦١٠
 ١٦١١
 ١٦١٢
 ١٦١٣
 ١٦١٤
 ١٦١٥
 ١٦١٦
 ١٦١٧
 ١٦١٨
 ١٦١٩
 ١٦٢٠
 ١٦٢١
 ١٦٢٢
 ١٦٢٣
 ١٦٢٤
 ١٦٢٥
 ١٦٢٦
 ١٦٢٧
 ١٦٢٨
 ١٦٢٩
 ١٦٣٠
 ١٦٣١
 ١٦٣٢
 ١٦٣٣
 ١٦٣٤
 ١٦٣٥
 ١٦٣٦
 ١٦٣٧
 ١٦٣٨
 ١٦٣٩
 ١٦٤٠
 ١٦٤١
 ١٦٤٢
 ١٦٤٣
 ١٦٤٤
 ١٦٤٥
 ١٦٤٦
 ١٦٤٧
 ١٦٤٨
 ١٦٤٩
 ١٦٥٠
 ١٦٥١
 ١٦٥٢
 ١٦٥٣
 ١٦٥٤
 ١٦٥٥
 ١٦٥٦
 ١٦٥٧
 ١٦٥٨
 ١٦٥٩
 ١٦٦٠
 ١٦٦١
 ١٦٦٢
 ١٦٦٣
 ١٦٦٤
 ١٦٦٥
 ١٦٦٦
 ١٦٦٧
 ١٦٦٨
 ١٦٦٩
 ١٦٧٠
 ١٦٧١
 ١٦٧٢
 ١٦٧٣
 ١٦٧٤
 ١٦٧٥
 ١٦٧٦
 ١٦٧٧
 ١٦٧٨
 ١٦٧٩
 ١٦٨٠
 ١٦٨١
 ١٦٨٢
 ١٦٨٣
 ١٦٨٤
 ١٦٨٥
 ١٦٨٦
 ١٦٨٧
 ١٦٨٨
 ١٦٨٩
 ١٦٩٠
 ١٦٩١
 ١٦٩٢
 ١٦٩٣
 ١٦٩٤
 ١٦٩٥
 ١٦٩٦
 ١٦٩٧
 ١٦٩٨
 ١٦٩٩
 ١٧٠٠
 ١٧٠١
 ١٧٠٢
 ١٧٠٣
 ١٧٠٤
 ١٧٠٥
 ١٧٠٦
 ١٧٠٧
 ١٧٠٨
 ١٧٠٩
 ١٧١٠
 ١٧١١
 ١٧١٢
 ١٧١٣
 ١٧١٤
 ١٧١٥
 ١٧١٦
 ١٧١٧
 ١٧١٨
 ١٧١٩
 ١٧٢٠
 ١٧٢١
 ١٧٢٢
 ١٧٢٣
 ١٧٢٤
 ١٧٢٥
 ١٧٢٦
 ١٧٢٧
 ١٧٢٨
 ١٧٢٩
 ١٧٣٠
 ١٧٣١
 ١٧٣٢
 ١٧٣٣
 ١٧٣٤
 ١٧٣٥
 ١٧٣٦
 ١٧٣٧
 ١٧٣٨
 ١٧٣٩
 ١٧٤٠
 ١٧٤١
 ١٧٤٢
 ١٧٤٣
 ١٧٤٤
 ١٧٤٥
 ١٧٤٦
 ١٧٤٧
 ١٧٤٨
 ١٧٤٩
 ١٧٥٠
 ١٧٥١
 ١٧٥٢
 ١٧٥٣
 ١٧٥٤
 ١٧٥٥
 ١٧٥٦
 ١٧٥٧
 ١٧٥٨
 ١٧٥٩
 ١٧٦٠
 ١٧٦١
 ١٧٦٢
 ١٧٦٣
 ١٧٦٤
 ١٧٦٥
 ١٧٦٦
 ١٧٦٧
 ١٧٦٨
 ١٧٦٩
 ١٧٧٠
 ١٧٧١
 ١٧٧٢
 ١٧٧٣
 ١٧٧٤
 ١٧٧٥
 ١٧٧٦
 ١٧٧٧
 ١٧٧٨
 ١٧٧٩
 ١٧٨٠
 ١٧٨١
 ١٧٨٢
 ١٧٨٣
 ١٧٨٤
 ١٧٨٥
 ١٧٨٦
 ١٧٨٧
 ١٧٨٨
 ١٧٨٩
 ١٧٩٠
 ١٧٩١
 ١٧٩٢
 ١٧٩٣
 ١٧٩٤
 ١٧٩٥
 ١٧٩٦
 ١٧٩٧
 ١٧٩٨
 ١٧٩٩
 ١٨٠٠
 ١٨٠١
 ١٨٠٢
 ١٨٠٣
 ١٨٠٤
 ١٨٠٥
 ١٨٠٦
 ١٨٠٧
 ١٨٠٨
 ١٨٠٩
 ١٨١٠
 ١٨١١
 ١٨١٢
 ١٨١٣
 ١٨١٤

wird in den Büchern vor dem sechsten definiert und deutlich gelehrt, die Untersuchung aber, welche zuletzt Platz hat, deren Vortrag (= אָרצִי, אֶרֶץ) in jeder Stelle mit der allgemeinen Lehre in Beziehung steht (= אֶרֶץ), beginnt mit dem sechsten Buche dieses Werkes, worin direct die Forschung über alle Bäume, Wurzeln, Früchte und Species ¹⁾ sich findet, die zum Behufe der Heilung genommen werden, und die mit Alpha beginnen. Das Buch reicht bis Jota, das folgende Buch umfasst Kappa, Lamda und My. Im achten vorliegenden Buche werden alle übrigen Pflanzennamen von

1) So die Hdschr. Lies **oö**.

2) Species hier im Sinne von pflanzlichen Drogen, wie in Species St Germani, d. h. Saint Gormain-Thee. Es ist interessant auch das syrogr Griechisch so gebraucht zu sehen.

ܐܠܐ : ܡܢ ܡܢܐ : ܡܢ ܡܢܐ .

- 1 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 2 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 3 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ]
- 4 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 5 ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 6 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 7 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. add. ܡܢ ܡܢܐ]
- 8 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 9 ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 1 ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 2 ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ .
- 3 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 1 ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 2 ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ
- 3 ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ [ܬ. ܡܢ ܡܢܐ] ܡܢ ܡܢܐ ܡܢ ܡܢܐ

1. *Περὶ νάρδου σταύχου.*
2. " *νάρδου Κελτικῆς.*
3. " *νάρδου ἑρείας.*
4. " *νάρθηκος.*
5. " *νάπυος.*
6. " *ναρκίσσου.*
7. " *νευράδος.*
8. " *νηρίου.*

9. *Περὶ νυμφαίας.*
1. " *ξανθίου.*
2. " *ξυρίδος.*
3. " *ξιφίου.*
1. " *ὀης.*
2. " *οἴνου.*
3. " *ὀλύνθων.*

- [T. ܡܥܬܝܠܐ] ܡܥܬܝܠܐ 4
 ܡܥܬܝܠܐ 5
 ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 6
 [T. ܡܥܬܝܠܐ] ܡܥܬܝܠܐ 7
 kein besonderes Kapitel, sondern Repetition ܡܥܬܝܠܐ 6^b
 des letzten Namens
 ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 7
 [T. ܡܥܬܝܠܐ] ܡܥܬܝܠܐ 8
 [T. ܡܥܬܝܠܐ] ܡܥܬܝܠܐ 9
 ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 10
 ܡܥܬܝܠܐ et om. ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 11
 h. Συριακόν XII 91 hat Syr. einen ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 12
 atz, so: ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ
 ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ
 ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ . .
 [T. ܡܥܬܝܠܐ] ܡܥܬܝܠܐ 13
 Leg. ܡܥܬܝܠܐ? [T. ܡܥܬܝܠܐ] ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 14
 ܡܥܬܝܠܐ 15
 ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ ܡܥܬܝܠܐ 16

Περὶ ὀλοστίου.
 „ ὀλύρων.
 „ ὀνάγρου.
 vacat.
 „ ὀνόσματος.
 „ ὀνοβρυχίδος.
 „ ὀνώνιδος.

10. Περὶ ὄξους.
 11. „ ὄξυακάνθου.
 12. „ ὀποῦ.
 13. „ ὀριγάνου.
 14. „ ὀρόβου.
 15. „ ὀροβάκης.
 16. „ ὀρυζης.

17 /ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ T.] ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ (sic!) ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ
[Nb. ܐܢܬܐ]

18 /ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ [T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

19 /ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ [ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ . ܐܢܬܐ]
[T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

1 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ [T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

2 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ und hat Πάπυρος [T. om. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]
als ein bes. Kap.

3 T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ so der Text als eignes Kapitel

4 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ

5 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ [T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

6 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ

7 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ

8 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ

9 [T. add. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ . ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]
i. e. μήκων ἀφρώδης

10 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ

11 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ [T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

12 ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ [T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

13 [T. ܐܢܬܐ/ܐܢܬܐ]

17. *Περὶ ὄρχεως τοῦ κυνός.*
18. „ *ὄρχεως τοῦ σεραπιάδος.*
19. „ *ἐσίριδος.*
1. „ *παγκρατίου.*
2. „ *παλιούρου.*
3. „ *παπύρου.*
4. „ *πάνακος τοῦ Ἡρακλείου.*
5. „ *πάνακος τοῦ Ἀσκληπείου.*

6. *Περὶ πάνακος τοῦ χειρνείου.*
7. „ *παρωνυχίας.*
8. „ *πενταφύλλου.*
9. „ *πέπλου.*
10. „ *πεπλίου.*
11. „ *πεπίρεως.*
12. „ *περσέας.*
13. „ *περικλυμένον.*

- 29 ܩܠܡܐܝܬܐ
30 ܩܠܡܐ
31 [T. om. ܩܠܡܐ]
32 ܩܠܡܐܝܬܐ
33 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ
34 ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
35 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
36 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ
37 [T. ܩܠܡܐܝܬܐ] ܩܠܡܐܝܬܐ
38 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ
39 ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
40 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
41 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
42 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
1 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
2 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ] sic! ܩܠܡܐܝܬܐ
3 ܩܠܡܐܝܬܐ
4 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ [ܩܠܡܐܝܬܐ]
5 ܩܠܡܐܝܬܐ ܩܠܡܐܝܬܐ

29. <i>Περὶ πολεμωνίου.</i>	39. <i>Περὶ πτέριδος καὶ θηλυ-</i>
30. " <i>πολίου.</i>	<i>πτέριδος.</i>
31. " <i>πολίου μικροῦ.</i>	40. " <i>πυκνοκόμου.</i>
32. " <i>πολυκνήμου.</i>	41. " <i>πυρέθρου.</i>
33. " <i>ποταμογεΐτνος.</i>	42. " <i>πυροῦ.</i>
34. " <i>πολυποδίου.</i>	1. " <i>ῥάμνου.</i>
35. " <i>πρασίου.</i>	2. " <i>ῥαφανίδος.</i>
36. " <i>προπόλεως.</i>	3. " <i>ῥήνου.</i>
37. " <i>πταρμικῆς.</i>	4. " <i>ῥητινῶν.</i>
38. " <i>πτελέας.</i>	5. " <i>ῥόδου.</i>

- [Resp. graecum *περὶ ῥοδίας ῥίζης* T. ܐܠܝ ܐܡܝܢ] ܐܠܝ ܐܡܝܢ 6
 [T. ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ [T. ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 7
 Beim ܐܡܝܢ = ܐܡܝܢ hat der Text einen ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 8
 Zusatz nach *δυνάμεις αὐτῶν* XII, 115 so: ܐܡܝܢ . . .
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 9
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 10
 [Cf. P. 296. 16 Randglosse ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ 1
 Löw P. 252. 97; ܐܡܝܢ 271 [Rgl. ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ 2
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ
 [Randgl. ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 3
 Golius, Freyt. sub. ܐܡܝܢ [Rgl. ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 4
 [T. add. ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 5
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 6
 Löw P. 253 [Rgl. ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 7
 ܐܡܝܢ und ܐܡܝܢ
 Löw P. 78 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 8
 [Rgl. Löw P. 369 ܐܡܝܢ] [T. ܐܡܝܢ] ܐܡܝܢ 9
 [T. ܐܡܝܢ] sic! ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 10
 ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ ܐܡܝܢ 11
 Es sollte ܐܡܝܢ für ܐܡܝܢ stehen, gr. *σῆσ. τὸ μέγα*. [T. ܐܡܝܢ]

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------|
| 6. <i>Περὶ ῥοδίας ῥίζης.</i> | 4. <i>Περὶ σαρχοκόλλης.</i> |
| 7. „ <i>ῥοδοδάφνης.</i> | 5. „ <i>σατυρίου.</i> |
| 8. „ <i>ῥοιῶν.</i> | 6. „ <i>σελίνου.</i> |
| 9. „ <i>ῥοός.</i> | 7. „ <i>σέρεως.</i> |
| 10. „ <i>ῥύπου.</i> | 8. „ <i>σερίφου.</i> |
| 1. „ <i>σαγαπηνοῦ.</i> | 9. „ <i>σεσέλεως.</i> |
| 2. „ <i>σαμψύχου.</i> | 10. „ <i>σησάμου.</i> |
| 3. „ <i>σαπρότητος τῶν ξύλων.</i> | 11. „ <i>σησαμοειδοῦς.</i> |

28 Randglosse ܐܠܠܝܒܐ ܐܠܠܝܒܐ [T. ܐܠܠܝܒܐ] =

اللوبياء

29 ܡܠܚܡܐ [T. ܡܠܚܡܐ] aus τάρως verderbt

30 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ

31 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ [ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ]

[T. ܡܠܚܡܐ]

32 ܡܠܚܡܐ [T. ܡܠܚܡܐ] ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ

[ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ]

33 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ [ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ]

[T. ܡܠܚܡܐ]

34 ܡܠܚܡܐ

35 ܡܠܚܡܐ [ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ] T. ܡܠܚܡܐ [leg.]

36 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ [T. ܡܠܚܡܐ]

37 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ [ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ] T. ܡܠܚܡܐ

ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ = Rgl. ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ

ܡܠܚܡܐ.

38 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ [ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ]

ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ

Löw P. 168 [T. ܡܠܚܡܐ]

39 Randglosse ܡܠܚܡܐ [T. ܡܠܚܡܐ]

40 ܡܠܚܡܐ [ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ]

41 ܡܠܚܡܐ ܡܠܚܡܐ

28. Περὶ σκορπιουειδούς.

29. „ σμίλακος.

30. „ σμύρνης.

31. „ σμύρνης βοϊκῆς. Sic!

32. „ σμυρνίου.

33. „ σόγχου.

34. „ σπαργανίου.

35. Περὶ σπάρτης.

36. „ σταφυλίνου.

37. „ στάχνης.

38. „ στοιβῆς.

39. „ στοιχάδος.

40. „ στρατιώτητος.

41. „ στρουθίου.

Ibid. οἷς καὶ . . . στασιμοῖς ὕδασι κατ. + ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܡܝܡܝܢܐ
 . . . ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ . . .
 ܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ .

[T. ܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ ܕܡܝܡܝܢܐ] 8

ܡܝܡܝܢܐ 9

ܡܝܡܝܢܐ 10

ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ 11

Ut Graec. caput inserit textus ܡܝܡܝܢܐ 12

[T. om. ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ 13

[T. ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ 14

ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ [T. ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ [T. ܡܝܡܝܢܐ] 15

[T. ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ

ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ [ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ (sic!) ܡܝܡܝܢܐ 1

ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ

[T. ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ [ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ [ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ 2

[T. ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ [ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ 3

ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ [T. ܡܝܡܝܢܐ] ܡܝܡܝܢܐ ܡܝܡܝܢܐ 4

- | | |
|----------------------------|----------------------------|
| αὐτοῖς τύχη οἷς δὲ | 12. Περὶ τριπολίου. |
| καὶ πρὸς τοὺς ἐν τοῖς στα- | 13. " τριφύλλον. |
| σίμοις ὕδασι ἰχθύας εἰῶσ- | 14. " τριχομανοῦς, |
| θαι χρῆσθαι. τάχιστα γὰρ | 15. " τρύχνον ἢ στρίχνον. |
| ὑπ' αὐτῶν σκοτωθέντες τε | 1. Περὶ ἱακίνθου. Ἀνήβοις |
| καὶ ἡμίθνητοι γενόμενοι, | γοῦν ἐπιπλείστον πεπλίστεν |
| πρὸς τὴν ἐπιφάνειαν φέ- | ται διαφυλάττειν τοὺς |
| ρονται τοῦ ὕδατος ib. 142. | παῖδας. K. XII, 146 sq. |
| 8. Περὶ τραγακάνθης. | 2. Περὶ ὕδνου. |
| 9. " τραγίου. | 3. " ὑδροπεπέρως. |
| 10. " τραγοριγάνου. | 4. " ὑοσκυάμου. |
| 11. " τριβόλου. | |

5 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

6 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

7 [T. ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ]

8 [T. ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ]

1 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

2 [T. om. ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ]

3 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

4 [T. ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ]

5 Hier 72 b [T. ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ]

tritt eine Lücke im Text ein, der Fol. 73 a mit χ weiter geht.

6 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

7 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

8 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

9 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

10 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

11 ܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ

5. *Περὶ ὑπερικοῦ* [ξηρανθέντα] δὲ κόπρας ἐπιτάττοις
ἰάσῃ τὰ πλαδαρά καὶ ση-
πιδονώδη τῶν ἐλκῶν. ἐνιοὶ
δὲ καὶ τοῖς ἰσχυαδικοῖς πί-
νυν αὐτὴν διδῶσιν.

6. *Περὶ ὑπηκόου.*

7. „ ὑπογλώσσου.

8. „ ἰσώπου.

1. „ φακῶν.

2. *Περὶ φακοῦ.*

3. „ φαληρίδος.

4. „ φαλαγγίτου.

5. „ φλόμου.

6. „ φοίνικος.

7. „ φορβίου.

8. „ φοῦ.

9. „ φύκου.

10. „ φυλλίτιδος.

11. „ φύλλου μαλαβάθρου.

Fol. 57 a 1

2

3

4

5

6 [Die Stellung im Syrer ist alphabetisch richtig]

7

8

9 [T. add.]

10

11 [T. et om.]

12

1 [T.]

2 [T. et add.]

3

4

5

6 [T.]

1. *Περὶ χαλβάνης.*

2. " *χαμαίδρνος.*

3. " *χαμαικισσοῦ.*

4. " *χαμελαίας.*

5. " *χαμαιλευκής.* Falsches Alphabet.

6. " *χαμαιλέοντος.*

7. " *χαμαιπίτνος.*

8. " *χαμαισύκης.*

9. *Περὶ χελιδονίου.*

10. " *χονδρίλης.*

11. " *χόνδρον.*

12. " *χρυσοκόμης.*

1. " *ψευδοδικτάμνον.*

2. " *ψυλλίου.*

1. " *ὠκίμον.*

2. " *ὠκιμοειδοῦς.*

مقدمه: در این مقاله، به بررسی نقشه‌های ذهنی و نقشه‌های مفهومی در یادگیری و تدریس می‌پردازیم. این نقشه‌ها به عنوان ابزاری برای سازماندهی و نمایش اطلاعات در ذهن و روی کاغذ استفاده می‌شوند.

differenzen sind: Fol. 64 a: 

... ..

ὁθήσομεν οὕτως ἤδη τὰ λείποντα, παρακαλέσαντες, εἰ τις οὐχ
 ὠμίλησε τοῖς ἐμπροσθεν, ἦτοι καὶ τούτων ἀφίστασθαι παν-
 τάπασιν, ἢ εἴπερ ἦν φιλόπονος ἐξ ἀρχῆς πρότερον ἀναλξασθαι
 τὴν πραγματείαν. ἀσφαλῆ τε γὰρ ἅμα καὶ ἀναπόδευκτα παντ'
 αὐτῷ φανεῖται τὰ λεχθησόμενα, πρὶν ἐν ἐκείνοις γυμνάσασθαι.
 Περὶ νάρδου σταγύος κτλ.

Probe *περὶ ῥύπου*. Kühn XII P. 116.

ῥίπος ὁ μὲν ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς γυμνασίοις ἀνδριάντων, ἐν οἷς ἂν ἄφθονον ἔλαιον κεῖται [καίεται], διαφορητικός τέ ἐστι καὶ μαλακτικός. ὁ δ' ἐν ταῖς παλαιστραῖς ἐφ' ὅσον τῆς κόνης μετεῖληψε, ἐπὶ τοσούτον διενήνοχεν. ὀνομάζουσι δὲ τοῦτον τὸν ῥίπον πάτον. ὁ μὲν δὴ πρότερος ἀπέπτων φυμάτων ἐστὶ διαφορητικός, ὁ δὲ δεύτερος ἄριστον ἵαμα κλεμμονῆς τιθῶν ἐστὶ -

1) Es wird **مستحسن** zu verbessern sein.

8) क्राकार्यं शशसदृशः Diese vielfach erwähnte Strophe (siehe Kāvya-prakāṣa S. 64) stammt nach Skm. 2, 524, Sbhv. 1341 von Kālidāsa her. Dieses ist sehr unwahrscheinlich, da nach dem Kavalayananda sie auf das Verhältniss von Yayāti zu Devayāni sich bezieht.

9) तारतार Band XXVII, 16.

10) Skm. 2, 313.

द्वापि जलदीदयादुपचितान्वकारहृता-
जटाक्षिततटीमिमां विशति विस्मरन्ती भयम् ।
तमासतश्मण्डितां वटनिरक्षभानुसृति¹⁾
धृताभिसरणव्रता शबरसुन्दरी कन्दरीम् ॥

Dieses junge Çabara-mädchen, seinem Versprechen treu am Stelldichein sich einzufinden, betritt, alle Furcht bei Seite legend, diese mit Tamalabäumen geschmückte, durch wilde Feigen alles Licht ausschliessende Berghöhle, obwohl ihr Umkreis selbst bei hellem Tage durch aufgestiegene Wolken mit einer angesammelten Masse von Dunkelheit erfüllt ist.

11) Skm. 2, 29.

न वक्ति प्रेमाङ्गं न खलु परिरम्भं रचयति
क्षितौ तस्मां तस्मां करकमललीलां न सहते ।
क्षितज्योत्स्नाकाशं मुखमभिमुखं नैव कुरुते
तवाप्यन्तःप्रीतिं वपुषि पुष्पको ऽस्माः कचयति ॥

Sie spricht keine zärtlichen Worte zu mir, umarmt mich nicht, lässt in der und jener Lage das Tändeln der Händelilien sich nicht gefallen, wendet ihr von dem Mondschein des Lächelns reizendes Gesicht mir nicht zu: dennoch verräth das Haarrieseln an ihrem Leibe ihre Herzensfreude.

12) पयोधराकारधरो Band XXVII, 16.

13) Skm. 4, 223.

प्रियायां स्वेरायामतिकठिनगर्भासतया
किराते चाकर्णक्षितधनुषि धावत्वनुपदम् ।
प्रियाप्रेमप्राणः प्रतिभयवशाकूतविकलो
मृगः पश्चादालोकयति च मुञ्चर्याति च मुञ्चः ॥

1) maṇḍitām meine Verbesserung für maṇḍitā der Hs.

Svaira wird sonst nie als Adj. gebraucht und kann nicht den Sinn haben, der hier erforderlich ist, dass die Rehkuh zurück bleibt, während der Rehbock davon läuft. Im Subhashitasamcaya finden sich die Varianten: α. priyāyām yātāyām. γ. priyāpremodrekaḥ pratibhayaśājñānavivaṇo. Statt svairāyām schlage ich vor dhīrāyām zu lesen.

Während die Gattin in Folge der Bürde ihrer schweren Schwangerschaft still steht, und der Kirāta mit bis an das Ohr gespanntem Bogen ihr auf dem Fusse nachfolgt, blickt der vor Furcht seines Verstandes beraubte Rehbock aus Zärtlichkeit für die Geliebte bald zurück, bald eilt er weiter.

14) Daçarūpaka 3, 14 aus der Vikramorvaṇi.

मत्तानां कुसुमरसेन षट्पदानां

शब्दो ज्य परभृतनाद एष धीरः ।

कैलासे सुरनखसेविते समन्ता-

क्लिनर्ग्यः कलमधुराचरं प्रनीताः ॥

Diess ist das Summen der von Honigseim trunkenen Bienen, diess ist der helle Klang der Kokila, auf dem von den Göttern bewohnten Kailāsa haben die Kinnara-frauen in lieblich süssen Tönen zu singen begonnen.

15) Skm. 2, 336.

यत्त्रिलोकमनोरञ्जस्य परमं पात्रं मनोजन्मना

यच्चास्त्रं हरनिर्जितेन जगती जेतुं चिराद्वर्जितम् ।

यद्ये त्रीचरसायनं कथमहो प्राप्तं तदेतन्मया

रूपं लोचनपीयमानविगल्लवावस्त्रपूरं पुरः ॥

Wie ist diese Schöne mir zu Theil geworden, in der die Wünsche der drei Welten ihr höchstes Ziel finden, welche der von Hara besiegte Liebesgott seit alter Zeit als Waffe erworben hat um die Welt zu erobern, die ein Zaubermittel für meine Ohren ist, die eine stets strömende Fluth von Liebreiz bildet, welche von meinen Augen getrunken wird?

16) Çp. 120, 24 (nur in CD.). Sbhv. 2007 (kasyāpi) Alaṇṇakāratilaka fol. 5b. Bhojaprabandha (in den Mund von Kālidāsa gelegt).

लक्ष्मीक्रीडातडागं रतिधवलगृहं दर्पणो दिम्बधूनां

पुष्पं श्रामासतायास्त्रिभुवनजयिनी मन्मथस्वातपत्रम् ।

पिच्छीभूतं हरस्य क्षितममरसरित्पुच्छरीकं मृगाङ्गो

ज्योत्स्नापीपूषवापी अयति सितवृषसारकागोक्षस्य ॥

Der Vergnügungsteich der Lakshmi, der Palast der Wollust, der Spiegel in dem die Frauen der Weltgegenden sich beschauen, die Blume der Nachtschlingpflanze, der Sonnenschirm des die Dreiwelt besiegenden Liebesgottes, das zu einem Ballen gedichtete Lächeln des Hara, der bleiche Lotus des Götterflusses, der Weiher des Mondlichtnektars, der weisse Stier der Sternenkuhherde — der Mond ist siegreich.

17) Cp. nur in D. nach 137, 11.

वनिताकरतामरसाभिहतः पतितः पतितः पुनरुत्पतितः ।

खल¹⁾ ते कटुकं हृदयं विदितं वनिताधरसंनमसुब्धमिव ॥

Von der Lotushand der Schönen geschlagen, fiel und fiel (der Ball), aber sprang wieder empor. O Schelm, du besitzt ein hartes Innere (grausames Herz), das begierig ist die Lippen der Schönen zu erreichen.

18) Skm. 2, 22.

ववुरेव मलयमरुतो जगुरेव पिकाः परारि पश्य ।

उत्काण्डाभरतरसं सखि मानसमेषमः किमिदम् ॥

Schon vor zwei Jahren und im letzten Jahre haben die Malaya-winde geweht und die Kokila gesungen; erst in diesem Jahre, o Freundin, ist mein Herz von grosser Sehnsucht bewegt. Was will das sagen? — Ein Spottvers auf die bei Pāṇini V, 3, 22 angeführten altmodischen Wörter.

19) वेणी विडम्बयति XXVII, 16.

20) Skm. 2, 473.

स्वप्नं प्रसीद भगवन्पुनरेकवारं

संदर्शय प्रियतमां चणमाचमेव ।

दृष्ट्वा सती निविडबाहुः . . . खलं

तत्रैव मां नयति सा यदि वा न याति ॥

Im zweiten Theile mangelhaft und unverständlich.

1) khalu die Hs. Statt kaṭukaṇi würde ich vorschlagen kaṭi zu lesen.

21) Cp. in C. nach 129, 4. In D. fehlt an der Stelle ein Blatt und es ist nur die Unterschrift Kālidāsa's auf dem folgenden erhalten. Gedruckt ist die Strophe im Subhāshitaratnākara S. 174. und im Subhāshitaratnabhāṇḍāgāra S. 289. Beide haben steno.

हेमाश्लेषहपत्तने परिमलस्योदी वसन्तानिल-
 सचक्षिरिव यामिर्दिग्धुकरैरारव्यकोलाहले ।¹⁾
 निर्व्यातस्वरया व्रजन्निपतितः श्रीखण्डपङ्कजै-
 र्विहारेणैरसकामिनीकुचतटे खञ्जः शूनैर्महति ।

Als der Frühlingswind in der Goldlotusstadt Wohlgeruch raubte, erhoben die Bienen, welche dort gleichsam als Wächter standen, einen grossen Lärm. Als er sich in aller Eile davon machte, glitt er auf dem mit flüssiger Salbe bestrichenen Brustgestade der Schönen von Kerala aus, und hinkend geworden, bewegt er sich nur langsam weiter.

Peterson in seinem Second Report S. 62 theilt die folgende in der Harihārāvali Kālidāsa zugeschriebene Strophe mit:

अहो मे सौभाग्यं मम च भवभूतेषु च भणिति
 तुलायामारोप्य प्रतिफलति तस्यां लघिमणि ।
 गिरा देवी साक्षाच्छ्रुतिकलितकल्हारकलिका-
 मधूलीमाधुर्यं क्षिपति परिपूर्णि भगवती ॥

Nach dieser Strophe wird Kālidāsa als Zeitgenosse von Bhavabhūti angesetzt. Ich selbst hege keinen Zweifel, dass dieselbe aus dem Bhojaprabandha (Str. 254) entlehnt ist. In der betreffenden Stelle werden Bāṇa, Bāṇaputra, und Bhavabhūti am Hofe von Bhoja von Dhārā zusammengebracht.

Bemerken will ich noch, dass in Sbhv. die beiden Strophen adiptavahnisadṛiçair 1680, & mūlato vidrumarāga, welche im Ritusamhāra vorkommen, die Unterschrift Kālidāsa's haben.

Der Dichter Kālidāsanandin wird nur in Skm. erwähnt, und zwar befinden sich Verse von ihm nur im zweiten Buche. Sie sind: api bhujaalatotkshepat 42. — avirbhūtavipāṇḍura 46. — etasmin ghanacandanārdra 793. — kurvithāḥ 51. — gachāmi kutra vida-dhāni 133. — tiryaktayaiva parapushṭa 368. — pikatroṣidātra 777. — vakshojābhogagurvora 579. — sakhi malayajam muṇca 134. — hāridram ambaram upānta 47.

1) kolāhalaḥ die Hs.

कुर्वीचाः अशुरस्य भक्तिमधिकां अश्र्वाद्य पादानतिं

क्षेहं भुत्वजने प्रतीक्ष्य रभसाह्वारानतान्बान्धवान् ।

भर्तारं सुखदुःखयोरविकृतप्रेमानुबन्धोदया

गेहे वा विपिने ऽपि वा सहचरीकृत्वेन नित्यं भज ॥

Dem Schwiegervater erweise die grösste Ergebenheit und der Schwiegermutter fussfällige Verbeugung, der Dienerschaft Freundlichkeit, empfange bereitwillig die an die Thüre kommenden Verwandten; dem Gatten aber diene stets, indem deine Liebe zu ihm in Freud und Leid unverändert beharrt und sich weiter entfaltet, sei es im Hause oder im Walde, mit den Obliegenheiten, die einer Gattin geziemen.

Zu p. 95 ff.

Von

R. Pischel.

Kielhorn und Böhrtlingk haben mir freundlichst einige Verbesserungen zu dem Texte und der Uebersetzung der p. 96 angeführten Stelle des Nami mitgeteilt, die ich hier mit einigen Zusätzen veröffentliche. Zeile 18 ist mit Kielhorn zu lesen **ह्यो जवादेशः**, Zeile 21 mit Böhrtlingk: **बुद्धावकीर्णकारं**. Die Uebersetzung des ersten Satzes verwerfen beide. Böhrtlingk übersetzt: „Obgleich die Verwerfung ungrammatischer Formen schon durch (unter) „Gelehrsamkeit“ abgethan worden ist, so macht man doch, da man gewahr wird, dass auch grosse Dichter in den Fehler des Gebrauchs ungrammatischer Formen verfallen, eine abermalige Anstrengung um kund zu thun, dass man auf die Verwerfung Rücksicht zu nehmen habe“. Kielhorn hat mir seine Uebersetzung nicht mitgetheilt. Böhrtlingk hat vollkommen recht. Statt des ersten „man“ dürfte nur „er“ zu setzen sein; also: „so handelt er (scil. Rudraṭa), da sich auch bei grossen Dichtern ungrammatische Formen finden, nochmals davon, um ihre Verwerfung einzuschärfen“. Rudraṭa nämlich, was Böhrtlingk nicht wissen kann, ich aber hätte wissen müssen, handelt schon im ersten Ad'jāja von der **वृत्पत्ति** und zwar 1, 18 (MS. Bühler, Detailed Report No. 248; cfr. Peterson, Report p. 19):

इन्द्रोवाकरणकालोकस्थितिपदपदार्थविज्ञानात् ।

युक्तायुक्तविवेको वृत्पत्तिरियं समासेन ॥

Da also zur **वृत्पत्ति** auch Kenntniss der Grammatik gehört, so sind damit die **अपशब्दास्** schon ausgeschlossen. Im zweiten Ad'jāja aber handelt Rudraṭa doch noch besonders von ihnen, um ihr Verbot recht einzuschärfen, wie Nami sagt. Von Nami war bisher nur die eine erwähnte vollständige Handschrift bekannt, die nicht sehr korrekt ist. Eine zweite vollständige Handschrift hat Peterson verzeichnet (Report p. 14), der schon gesehen hat, dass

Bühler's Svetāmbara und Kielhorn's Nami dieselbe Person sind. Das Fragment, das Bühler erwähnt, ist die Handschrift bei Kielhorn, Report p. 87 No. 70. Peterson hat sich ferner schon gegen Bühler's Zeitbestimmung des Rudraṭa gewendet. Bühler setzt Rudraṭa in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts, Peterson will ihn eher in die Mitte des 10. Jahrhunderts setzen. Dass dies richtiger ist, lässt sich beweisen. Bühler (l. c. p. 67) sagt: „The quotations illustrating the rules are numerous, but in no case has the source been given“. Das kommt daher, dass Rudraṭa, wie andere ältere Rhetoriker, seine Beispiele selbst gedichtet hat. Unter Rudraṭa's Namen werden Strophen die in dessen rhetorischem Werke Śṛṅgāratilaka vorkommen von Śārṇgad'ara citirt, wie längst Aufrecht gesehen hat (ZDMG. 27, p. 80 f). Die übrigen Strophen aber, die Śārṇgad'ara citirt und die nicht im Śṛṅgāratilaka stehen, finden sich sämtlich im Kāvjalākāra. So die Strophe **पूषीपूषरतवनी** auf fol. 10a, die Strophe **मन्वानिच** auf fol. 8a, die Strophe **वा सुन्दर तव विरहे** auf fol. 8a, die Strophe **एकाकिनी चदवसा तद्वी** auf fol. 10b. Somit sind alle von Śārṇgad'ara angeführten Strophen bei Rudraṭa nachgewiesen; denn **वीरवत् परिपश्यते प्रियतमो** steht Śṛṅg. 2, 107. Spätere Rhetoriker haben nun Rudraṭa eifrig benutzt und auch seine Beispiele unbedenklich herübergenommen. Für uns kommt hier nur in Betracht die Strophe: **एकाकिनी चदवसा**. Diese wird ohne Nennung des Rudraṭa citirt von Vāgb'āṭa, Alākāratilaka fol. 15a (MS. Kielhorn, Report p. 71 No. 300), von Ruṣṭaka, Alākārasarvasva fol. 93a (MS. Bühler Det. Rep. No. 237), von Ġajarat'a, Alākāravimarsinī fol. 8a (MS. Bühler l. c. No. 230) und, was allein wichtig ist, von Ab'inavagupta in seinem Sahrđajālōkālōkana, dem Commentare zu Ānandavard'ana's Sahrđajālōka fol. 75a (MS. Bühler l. c. No. 257). Die Zeit des Ab'inavagupta hat Bühler festgestellt. Er schrieb um 1000 nach Christus (Det. Rep. p. 80 f). Somit ist die Mitte des 10. Jahrhunderts die späteste Zeit, die wir für Rudraṭa ansetzen dürfen. Die Zeit des Nami steht ebenfalls fest; er selbst giebt an, dass er den Commentar im Jahre 1176 nach Vikrama, wie die Palmblatthandschrift liest (Kielhorn l. c. p. 36; Z. 9 steht **चष्टम्या** statt **सुप्तम्या** in der Handschrift, im übrigen aber ist alles richtig) oder 1125 nach Vikrama, wie Peterson's Handschrift liest, verfasst hat, also 1119 oder 1068, wovon das letztere Datum, wie Peterson bemerkt, das richtige sein wird. Nami erwähnt von anderen Rhetorikern Daṇḍin fol. 2b. 5b. 6a; Mēd'āvin fol. 2b. 178a; Hari, dessen Werk in Prākṛit geschrieben war fol. 2b. 23b; B'āmaha fol. 2b. 120b. 146a. B'arata fol. 6b. 174a. 185b ff. 197b. Udb'āṭa fol. 93b; von Grammatikern Pāpinī fol. 6b, von Metrikern Ġajadeva fol. 6b. 7b. und Piṇḍal

fol. 7b; von Dichtern und Dichtwerken Māg'a fol. 7b. 8a. 86b. 130a. 141a. 194a (माघकाव्य). 195a (शिशुपालवध); Pāṇini fol. 15b; B'artrhari ibid.; Kālidāsa fol. 15b. 140a. 189a. (Rag'uv. und Kumāras.); B'āravi fol. 7b. 15b. 96b. (किरातार्जुनीयं काव्यम्). 142b. 194b (किरातार्जुनीयकाव्यम्). Bḥatkat'ā (in Pāśāki) fol. 19a. Śivab'adra fol. 48a, Vēṇiṣaḥāra fol. 176a, Kādambarikat'ā fol. 189a. 196a (Kādambari). und Bāṇakat'ā fol. 194b; Tilakamaṅgarī fol. 194b, Rāmājāna ibid. Argunakarita ibid. und Harṣakarita fol. 196b. Unter diesen Werken ist das अर्जुनचरित ein mahākāvya und Werk des Ānandavard'ana, das er in seinem Sahṛdajālōka fol. 198b. erwähnt: यथा च मदीय एवार्जुनचरिते महाकाव्ये und fol. 237a: एतच्च मदीयार्जुनचरिते अर्जुनस्य पातालावतरणप्रसङ्गे विद्येन प्रदर्शितम्. Uebrigens war Ānandavard'ana ein Lehrer des Ab'inavagupta und daher etwas später als Bühler annimmt (Det. Rep. p. 65). Von ihm, und nicht einem älteren Autor, stammen ganz sicher auch die Verse über den D'vani, wie er auch in dem Sahṛdajālōka noch andere Autoren und Werke citirt als die von Bühler genannten. So ein von ihm selbst verfasstes Prakritgedicht, die विषमबाणलीला, das oft citirt wird und schon von Aufrecht erwähnt worden ist (ZDMG. 36, 364 Anm.). Aus einer fol. 328b. mitgetheilten Strophe ergiebt sich, dass Ānandavard'ana auch in Apab'raṣa dichtete. Bühler (l. c. p. 66) erwähnt ferner von ihm eine „vivṛiti of the Dharmottamā viniścaya-tīkā“. Ich möchte indess die betreffende Stelle anders fassen. Die beiden Śarada-MSS. (Bühler citirt nach No. 255 und die Stelle steht dort fol. 161a) lesen:

यत्तन्निर्देशं सर्वस्वसङ्गविषयं बौद्धानां प्रसिद्धं तत्तत्तत्तपरीक्षायां यन्वाक्ये निरूपयिष्यामः ॥

Dazu Ab'inavagupta:

यन्वाक्ये इति विनिश्चयटीकायां धर्मोत्तरीया (No. 255: धर्मोत्तमायां) या विवृत्तिरमुना (so alle 3 MSS.) अन्यकृता कृता तथैव तद्व्याख्यातम् ॥

Daraus schliesse ich, dass der Name des Werkes des Ā. धर्मोत्तरी und es selbst ein Commentar zu einem विनिश्चय war, vielleicht dem प्रमाणविनिश्चय des धर्मकीर्ति. Ferner erwähnt Ānandavard'ana fol. 202b ein Drama तापसवत्सराज von mindestens 6 Akten, das Ab'inavagupta auch sonst noch citirt, dann fol. 177a einen रामाभुदय, fol. 204b einen मधुमघनविजय, dann von be-

kannten Dichtern und Werken auch die Kādambarī und den Sētu fol. 119 a, den Kumārasambhava fol. 188 a und dessen 8. Gesang fol. 184 a (auch Mṛgadūta und Śakuntalā werden citiert z. B. fol. 163 b), Amaruka fol. 190 b, die Ratnāvalī fol. 199 a, den Vēṇiśāhara fol. 201 b, den Nāgānanda fol. 238 a. Aus fol. 170 b ergibt sich, dass der Harivigaja des Sarvasēna ein Prakritgedicht war. Zu streichen ist dagegen bei Bühler p. 66 Sātavāhana. Bei Ānandavardana habe ich seitdem auch eine Strophe des Pāṇini citiert gefunden, ohne Nennung des Verfassers, nämlich fol. 58 b die Strophe चपोडरानेव विचोडतारकं. Auch aus Abhinavagupta lässt sich mancherlei nachtragen. Ich will hier nur erwähnen, dass zu seinen Lehrern auch Utpala gehörte; fol. 53 a:

यचोत्तमकप्तरममुदमिः श्रीमदुत्पलदेवपादः ।

तैक्षिरमुपवाचितैरपनतसम्भाः u. s. w.

Erwähnt wird von ihm ferner ein rhetorisches Werk वृद्धवर्धनः fol. 48 b. 49 a. 90 a (eigentlich 100 a); dann Daṇḍin (Kāvyaḍ. 1, 31): fol. 190 a; der चन्द्रिकाकारः fol. 241 a. 251 a; wer damit gemeint ist, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden; भट्टप्रभाकरः fol. 254 b; ein nāṭakam स्वप्नवासवदत्ताः fol. 204 a; dann भट्टवचनामका कादम्बरीकथासारम्: fol. 191 b. Unter den von Abhinavagupta angeführten Beispielen befinden sich auch Strophen des Rāṣaśēkara; so z. B. fol. 63 b die Strophe कर्पूर इव दग्धो ऽपि Balarāmaj. 3, 11. Peterson hat hervorgehoben, dass R. in Kṣēmendra's Suvṛttatilaka erwähnt wird (Report p. 8) und Bühler danach mit Recht bemerkt, dass meine Ansetzung des R. um 1020 nicht richtig sein kann (Ind. Antiq. 13, p. 29). Das Citat bei Abhinavagupta beweist, dass wir über den Anfang des 10. Jahrhunderts nicht hinausgehen dürfen.

Phönizische Inschrift aus Tyrus.

Von

P. Schroeder.

Vor etwa zwei Wochen wurden in der Nähe von Sur (Tyrus) architektonische Bruchstücke aus weissem Marmor ausgegraben, unter denen sich auch ein Stückchen befand, welches eine — leider fragmentarische — phönizische Inschrift in zierlichen Charakteren trägt. Das Marmorfragment ist nur 13 Centimeter lang und 10 Centimeter hoch, enthält aber nichts destoweniger über 100 Buchstaben. Es wurde von Sur dem hiesigen königl. dänischen Vicekonsul Herrn Loytved zugesandt, in dessen Besitz es sich jetzt befindet und der die Güte hatte, mir den Stein vorzulegen. Das von mir nach dem Original und nach einem Abklatsch angefertigte Facsimile gibt genau die Grösse der Inschrift wieder. Man sieht daraus, dass die Anfänge der Zeilen fehlen, wie vermuthlich auch einige ganze Zeilen unten. Oberhalb hingegen fehlt nichts, hier war vielmehr der Stein — wohl eine Gedenktafel — von einem gesimsförmig überhängenden Rande eingefasst, den man — vor der Versendung nach Beirut — zur Verringerung des Gewichts abgeschlagen hatte. Die Buchstaben haben sehr feine Züge und sind sehr sorgfältig eingeritzt, wie es scheint mit einem Grabstichel. Sie gehören dem besten und elegantesten Typus phönizischer Schrift an und erinnern an die Inschriften aus Kition. Am nächsten dürfte, dem Schriftcharakter nach, unserer Inschrift die sogenannte „Opfertafel von Karthago“ (Karth. 1 nach meiner Zählung) stehen, die man in Band XIX dieser Zeitschrift (Seite 96) abgebildet findet. Der Schrift nach zu urtheilen, setze ich die Inschrift aus Tyrus in's 4. oder 5. Jahrhundert.

In den beiden ersten Zeilen sind die Buchstaben zum Theil undeutlich, dasselbe ist in den beiden letzten Zeilen der Fall, von denen übrigens nur wenige Buchstaben erhalten sind. So weit ich die Inschrift lesen kann, handelt es sich um die Widmung eines Gegenstandes, welcher in der Inschrift zwei Mal $\eta\phi$ genannt wird und wahrscheinlich für einen Tempel bestimmt war, durch einen Sufeten Namens Adonbaal, dessen ganze Genealogie angegeben wird („Adonbaal der Sufet, Sohn Azmelek's, Sohnes des, Sohnes Bodmelkart's des Sufeten, Sohnes Dommelek's, Sohnes

Azmelek's¹⁾). In der 6. Zeile ist nochmals von der Schenkung des betreffenden Gegenstandes die Rede. Der Schenker (יחן Z. 6) ist wohl identisch mit dem Erbauer oder Verfertiger Adonbaal und das Verbum כעל Z. 5 ist wohl im Sinne von „liess anfertigen“ zu verstehen. Der gewidmete Gegenstand wird Z. 5 וזצז דסכז und Z. 6 וזצז דסכז (mit dem Artikel auch vor dem ersten Worte!) genannt: „die Hälfte dieses Saff“. Das Wort כק bedeutet im Alten Testamente sowohl „Becken, Schale, Bassin“ als „Thürschwelle“. In welcher von beiden Bedeutungen das Wort in unserer Inschrift zu verstehen ist, wird sich schwer entscheiden lassen; vielleicht gibt eine nähere Beschreibung der Form jener Sculpturreste, mit denen zusammen die Inschrift gefunden wurde, dafür Anhaltspunkte. Eine solche fehlt bis jetzt leider. Vielleicht handelte es sich um die Widmung eines metallenen Tempelbeckens, ähnlich denjenigen, die König Hiram von Tyrus für den Salomonischen Tempel anfertigen liess und die 1. Kön. 7, 50 דסכז genannt werden. Ebenso denkbar aber ist es, dass כק ein architektonischer Ausdruck ist und etwas wie Thürschwelle, Architrav, Colonnade (vgl. arab. مَقَر) oder dergl. bedeutet. Die Kosten der Anfertigung des כק trugen zu gleichen Hälften¹⁾ zwei Personen, von denen der in unserer Inschrift als Stifter genannte Adonbaal war.

In der 1. Zeile kann ich nur noch נסעל „es wurde angefertigt“ herauslesen. In der 2. Zeile glaube ich das Zahlzeichen für 50 zu sehen; die darauffolgende Buchstabengruppe ככצז wage ich nicht bestimmt zu deuten. Vielleicht ist zu lesen: ככצז — HHHH כק[כ] „50 (Sikel) Silber tyrischer Währung“ (eig. tyrischen Stempels, vgl. arab. طبع „stempeln, drucken“). Die in der Inschrift vorkommenden Eigennamen sind schon bekannt, mit Ausnahme von דעמלך Z. 4, welchen ich = דעמלך Dom-melek nehme und mit den in einer phönizisch-griechischen Inschrift aus Athen vorkommenden nn. pp. דעמלך Δομανωσ und דעמלך Δομσαλωσ vergleiche. Ueber die Gottheit דעם ist nichts näheres bekannt.

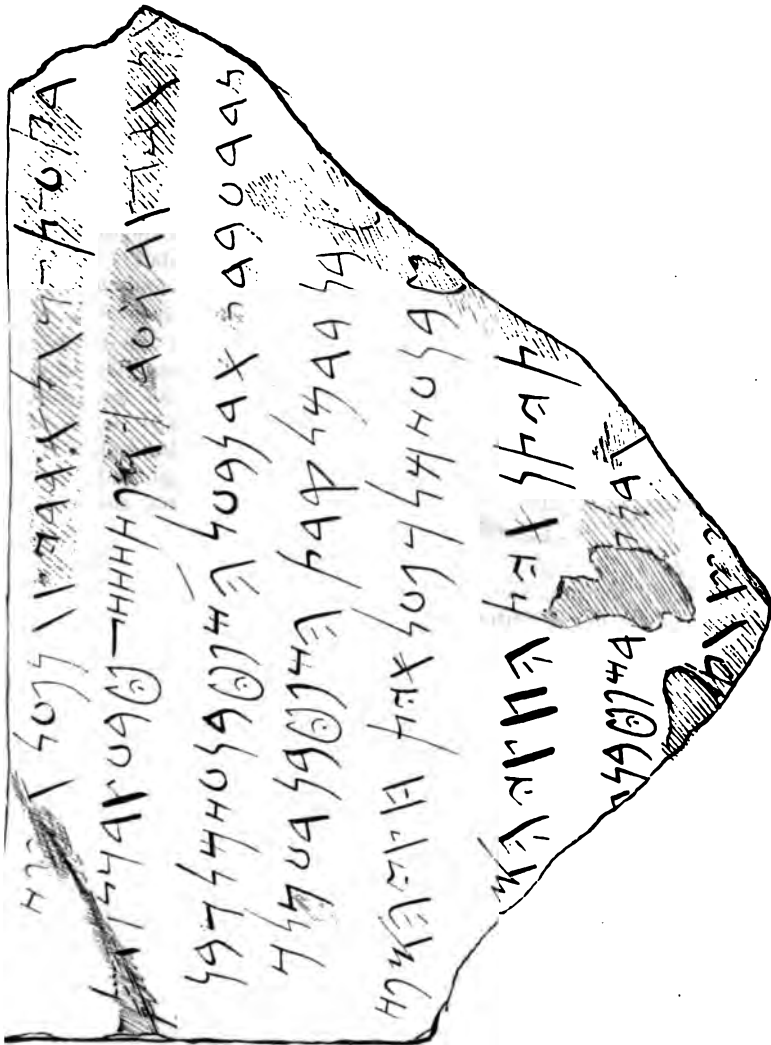
Ich gebe im Folgenden eine Transscription des phönizischen Textes, wobei ich die Buchstaben, deren Lesung nicht ganz sicher ist, durch einen darunter gesetzten Punkt bezeichne.

- | | |
|---|---------------------------------------------|
| 1 | רתעת צרי . . נסעל ס . ע . ז |
| 2 | ר . ערבעק — HHHH ככצזרמ |
| 3 | זר עברן ארבעל השפט בן עזמלך בן |

1) Oder sollte דצז hier gar nicht „Hälfte“ bedeuten? In einer phönizischen Inschrift von Tharros (Sardinien), die Levy Phön. Stud. III S. 59—61 behandelt, kommt das Wort דצז in einer andern, allerdings nicht klaren Bedeutung („Schmuck“ oder dgl.) vor.

בן ברמלקרת השפט בן דעמלך	4
[השפט] בן עזמלך פעל אית חצי הסף ז	5
ת יתן אית החצי הס[ף ז]	6
דל . . . ד שפט בן . . .	7
צאח	8

Beirut, den 15. April 1885.

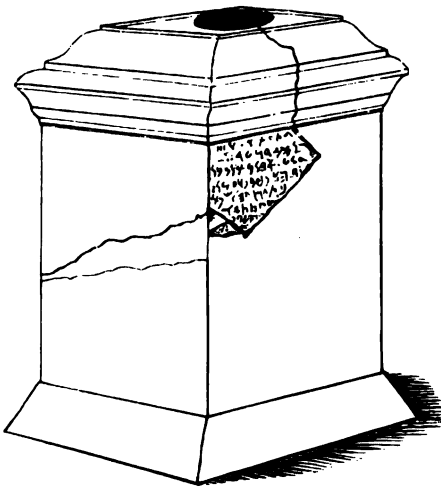


Inscript aus Tyrus (natürliche Grösse).

Nachschrift.

Beirut, den 14. Mai 1885.

Auf meinen Rath begab sich Herr Loytved selbst nach Sur, um auf der Fundstätte der Inschrift nach weiteren Bruchstücken derselben zu forschen und durch eine genaue Besichtigung und Vergleichung der gleichzeitig mit der Inschrift zu Tage geförderten Skulptur- und Architekturfragmente die ursprüngliche Gestalt des gewidmeten Gegenstandes bezw. Gebäudes festzustellen. Herr Loytved kehrte vor einigen Tagen von Tyrus hierher zurück und das Ergebniss seiner Nachforschungen war folgendes:



Die Inschrift stand ursprünglich auf einem altarähnlichen, oben schräg abgedachten und inwendig hohlen Marmorgefäss von kubischer Form; dasselbe hatte ursprünglich ungefähr folgende Gestalt:

Die eine der vier quadratischen Seitenflächen trug die Inschrift, von der nur Theile der neun ersten Zeilen erhalten sind; wie viele Zeilen unten fehlen, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Breite des Cubus beträgt, die obere Auskragung mit einge-

rechnet, 30 Centim., die Höhe mag etwa 45—50 Centim. betragen haben. Jede der 4 Seitenflächen mass 23 Centim. in der Breite, so dass an der Inschrift, rechts von derselben, und zwar in der zweiten Zeile, in der die meisten Buchstaben erhalten sind, etwa 10 Centim. fehlen, ein Raum, der — nach Verhältniss der Buchstabengrösse — ungefähr 20 bis 25 Buchstaben enthalten haben wird.

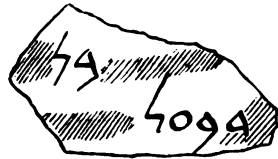
Der obere Theil des Cubus ist fast ganz erhalten, die Stücke, aus denen er besteht, sind von Herrn Loytved nach Beirut gebracht und zusammengesetzt worden. Es lässt sich danach die Gestalt des Gefässes mit Sicherheit in der oben skizzirten Weise reconstruiren. Die Mitte der sich nach oben zu verjüngenden Deckfläche des quadratischen Behälters nimmt ein rundes Loch von 14 Centimeter Durchmesser ein, es bildete die Mündung des im Innern des Cubus befindlichen kugelförmig ausgehöhlten Wasserbehälters. Dass der Behälter zur Aufnahme von Wasser diente, darauf deuten die an den inneren Seitenwänden sichtbaren Spuren von Corrosion hin;

auch die Thatsache spricht dafür, dass die Inschrift mit den dazu gehörigen Marmorstücken im Innern einer Cisterne gefunden worden ist. Diese Cisterne liegt in der heutigen Stadt Sur, dem alten Insel-Tyrus, in geringer Entfernung vom Meere, in der Nähe des Regierungsgebäudes, also in einem der frequentirtesten Stadttheile des alten Tyrus. Der Cubus aus Marmor bildete vermuthlich die Mündung der Cisterne; als die Decke der letzteren einfiel, stürzte der Stein in die Cisterne hinab. Später wurde über der Cisterne ein Gebäude errichtet; ein gemauerter Bogen in derselben scheint zu den Unterbauten dieses mittelalterlichen Baues gehört zu haben.

Die Cisterne oder der Brunnen, in unserer Inschrift durch das Wort $\eta\phi$ bezeichnet, war eine fromme Stiftung zweier vornehmer Tyrier, von denen der eine in der Inschrift „Adonbaal der Sufet“ genannt wird. Dass es sich um eine Stiftung nicht einer, sondern zweier Personen handelte, schliesse ich daraus, dass Adonbaal unserer Inschrift zufolge nur die Hälfte der Cisterne baute; es theilten sich also wahrscheinlich zwei Personen in die Kosten der Herstellung. Oeffentliche Brunnen, aus denen den Durstigen umsonst der Labetrunk gereicht wird (*sebil*), gehören noch heutzutage im Orient zu den beliebtesten frommen Stiftungen der Muhammedaner. Ich vermute, dass durch das Oberloch des kubischen Behälters (der aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet war) das Wasser mittelst eines an einer Kette befestigten Bechers geschöpft wurde; möglich ist es aber auch, dass dieses Loch ursprünglich mit einem Deckel verschlossen war und dass auf einer der drei unbeschriebenen vertikalen Seitenflächen sich noch ein Wasserabfluss befand.

Von der Inschrift konnte Herr Loytved an der Fundstätte leider nur noch ein ganz kleines Bruchstück mit 6 Buchstaben, über zwei Zeilen vertheilt, entdecken:

Es passt an das linke Ende der letzten erhaltenen Zeile des grossen Stückes an und zwar in der Weise, dass zwischen den beiden Buchstaben $\eta\kappa$ und den in der letzten (8.) Zeile des grossen Stückes allein noch lesbaren drei Buchstaben (צאח ?) Raum für ungefähr fünf Buchstaben bleibt. Die Buchstaben רבעל standen also in der 9. Zeile.



Dr. P. Schroeder.

Tigrina-Sprüchwörter.

Von

Franz Praetorius.

(Siehe Bd. 37, S. 443; Bd. 38, S. 481.)

- ἸἨ: ደርሐከዎ: ዓዲ: ወዓ** 16. Die Hühner bleiben
ላ፤ ጣይ: ትወቓዕ:: Hause; das Wasser (li-
 füllt (in Strömen).
- ἸἨ: ንእንጥዋን: ፃዕረ: ዋ** 17. Der Maus ist's ihr 7
ታ፤ ንዶዎን: ወስሐ kampf, der Katze ist:
ቂታ:: Kurzweil.
- ἸἨ: እንጥዋን: ዶዎን: ተ** 18. Maus und Katze lieb
ፋቆረ፤ ክሳዕ: ዓይን: mit einander, bis si
ዓይንን: ዚናቆረ:: gegenseitig die Auger
 reissen.
- ἸἨ: አረጊት: ወጦን: ንጠ** 19. Eine alte Decke (ist
ይቂ፤ አረጊት: ሰበይ lich) zu einem Kisse
ቲ: ንጸይቂ:: ein Lastthier, ein altes
 zum Verderbniss.
- ፳: ባዕልኅ: ናዕደስ: ጣ** 20. Eigenlob ist Sengada-፤
ይ: ዘንጋይ::
- ፳፩: ወለበዓን: አይገበር** 21. Ein Mittel (dich) zu
ካ፤ ወለበዓን: አይ urtheilen hast du nic
ከላዕክ:: boten; — ein Mittel
 zu beurtheilen hast du
 verweigert.
- ፳፪: ወክረ: ክልተን: ትስ** 22. Ein Plan von Zweie
ቲ: ወዶረ፤ ወክረ: unter der Erde; ein
ወለስተን: ዘርኢ: ወ von Dreien ist Same:
ዶረ:: Erde.

22. Ein Hund, der seinem Herrn
 traut, geht (sorglos) zu
 Wasser, wenn die Kuh ge-
 schlachtet wird.
 23. Wenn man Eselsfleisch auf
 das Bett legt, (so fällt es
 auf) den Fussboden.
 24. Wer (einmal) eine Schlange
 gesehen, verbirgt sich (flieht)
 vor ihrer Haut
 25. Der Sohn des Thoren stösst
 sich zwei Mal (wird ge-
 schlagen zwei Mal).
 26. Sie isst und isst, (aber) es
 ist kein Salz dabei; sie geht
 und geht (aber) es ist keine
 Heimath dabei.
 27. Die Sache ist besser als der
 Betheiligte; die Schrift ist
 besser als das Pergament.
 28. Eine Kirche ohne Hof, ein
 Dorf ohne Sachwalter.
 29. Die einen sagen Fleisch,
 Fleisch!, die andern laden
 es auf und gehen davon.

16. **ደርሶስዮ** (sprich dorhosja) = **ደርሶ** + **ስ** + **ዮ**;
ie Spr. 1 und 4. Wir haben hier ein Beispiel der Aussprache
Geezform mit *o*. — **ሀዲ** Ortsbezeichnung durch das einfache
stantiv. — **ዐህላ** (ዐ für ሀ; cfr. Spr. 1 zu **ዐህሸዋ**)
ist zubringen (den Tag), im Tagelohne arbeiten,
ዐህላ dinge, miethen. — **ጸይ** sehr gew. für Regen
tatt des seltenern **ዘናዬ**. — **ተወቅዕ** Imperf. pass.; **ዐ**
ሀ im act. schlagen, stossen. — **ጸይ**, hier als fem.
andelt, ist übrigens gew. mascul. Im Gebrauche des Geschlechtes

herrscht eine dem Fremden höchst willkommene Willkür, nur in seltenen Fällen würde man einen eigentlichen Verstoss machen. — Sinn des Sprichwortes: Erst wenn ein Platzregen fällt, bleiben die Hühner im Stalle. Anwendung mannichfach.

17. **አንጥዋን** sprich Antjowan wegen des folgenden **ዋ**. — **ፃዕረ** ist Beispiel eines stat. constr. auch ausser der Liturgie; so häufig in stehenden Redensarten; stat. abs. **ፃዕረ** grosses Leid, Noth. **ተፃዕረ** in Noth (Todesnoth) sein. — **ዶ።** pl. **ዶፃ።** oder **አዶፃ።** Katze; als Ausruf, wie etwa auch im Deutschen „Katz!“ gesagt wird, heisst es **ዶ።** — **ፀስ** **ሐቂት** Substantif instrumentale von **ስሐቀ** (siehe zu Sprichw. 1) in der Femininform.

18. **ተፋቼረ** sie (fem.) halten Freundschaft mit einander. Das Stammwort **ፈቀረ** ist im Tigr. durch **ፈተዐ** ersetzt, das zum einfachen Stamm gehörige Subst. **ፋቼረ** Liebe ist sehr gebräuchlich. — **ኸሳዕ** (andere Formen **ኸሳብ** und **ስጋዕ**) Präpos. bis; mit **ከ** verbunden Conjunction bis dass, so dass. — **ዚናቼረ** = **ከ** + **ይናቼረ**, **ተናቼረ** reciprocum des einfachen 8th. Stammes **ነቀረ** geblendet sein.

19. **ወጦ** ist der Name für ein grobes wollenes Kleid der abyssinischen Frauen, sowie für eine Decke. — **ጠይቂ** ist ein Kissen, wodurch man den Rücken der Lastthiere gegen den Druck der Last schützt. — **ጸይቂ** (Verb. **ጸዋቂ**) Verderbniss [cf. Dillmann col. 1309 **ጸዋቂ**]. Das Sprichw. ist gegen die Schwatzhaftigkeit alter Weiber gerichtet. In **ስበይቲ** fehlt das . . . **ን** wohl aus Versehen.

20. **በዓል**, **ባዕል**, **ብዓል** im Tigr. auch mit dem Suffix possessiv. verbunden, für unser „selbst“ gebraucht, also **ባዕሊይ** ich selbst [Gramm. § 111] (auch **በዓልትኸ**). Hier haben wir wohl den Genitiv, abhängig von **ኖህይ** Lob, also das Lob deiner selbst. — **ጸይ** auch Brühe, Suppe, so **ጸይ**: **ሠን** Fleischbrühe. — **ከንጋይ** die schlechteste Getreideart, fast ungeniessbar [Abbadie, dict. amar. 721].

21. **ለሰላ** Instrumentalformen von **ሰላ** **ለሰላ** Geist, Urtheil haben, beurtheilen -- **ለ.ፆፃ** **በርኅ** zu bemerken das ungewöhnliche Fehlen der zweiten Negation **ኝ** [vgl. Spr. 6]. -- **ለ.ፆፃሰላ** mit Aspirierung der beiden **ላ** wegen der vorübergehenden Vokale (cfr. Spr. 31. Der Sinn des Sprüchw. ist: Du hast es zwar nicht darauf angelegt, dass man dich richtig beurtheile, aber du hast es auch nicht hindern können, dass man auch ohne dein Wissen und Wollen hinter deine Schliche gekommen, dich richtig beurtheilt.

22. Der Sinn des Sprichwortes ist klar: Ein Rath, geheimer Plan, den nur zwei kennen, ist gleichsam in der Erde verborgen, wird er aber auch nur von dreien gewusst, so kommt er an's Tageslicht wie ein Saamenkorn, das aufgeht und sich vervielfältigt. -- Zu bemerken, dass die früher aufgestellte Regel bezüglich der Verkürzung der Salisform in Sadis im Status Constr. nicht immer von Allen beobachtet wird, wie hier **ፆፃሰላ:ክለተ** statt **ፆፃሰላ:ክለተ** (cfr. Spr. 2).

23. Sinn: Ein Hund, der in seinen Herrn Vertrauen setzt, ist sicher, dass er seinen Antheil bekommt, wenn eine Kuh geschlachtet wird, und geht deshalb sorglos fort. Lehre für miss- trauische Untergebene. **ፓ.ፆተላ.ፆ**; zu **ፆ** vgl. 1. -- **ክለብስ** = **ክለብ** + **ስ**; wie im Stat. Constr., so wird die Endung salis auch dann gerne in sadis verkürzt, wenn durch hinzutreten eines vokallösen Consonanten die Silbe geschlossen wird. -- **እኝክተ** **ሕረ.ፆ** = **እኝክ** (= **እኝተ** wann) + **ተሕረ.ፆ** von **ሐረ.ፆ** schlachten. -- **ፆ.ፆ** = **ኛብ:ፆ.ፆ**; die Auslassung der Ortspräposition sehr häufig auch auf die Frage wohin?; vgl. No. 16 **ዓዲ:ወዲላ**.

24. **ዓረት** ist ein Bett aus Riemen geflochten, die über einen auf 4 Pfosten ruhenden Rahmen gespannt sind (amharisch **አለጋ**); es dient zugleich als Tisch. -- **እኝተበለወስ** **እኝተ** + **በለ** + suffix der 3. pers. sing. masc. + **ስ**; **በለ** thun, machen, setzen, legen etc. -- **ፆ.ፆ:ቤት** Fussboden; zu ergänzen ein Verbum „fallen“ oder ähnlich. Sinn: Wer an einer ihm nicht gebührenden Stelle sich befindet, wird von selbst stürzen.

25. **ተደሐለ** sich verbergen; im Aeth. **ተደሐለ**: dass man hier und in ähnlichen Fällen in der Aussprache gerne das **a** an den folgenden Guttural abtritt, wurde schon [Spr. 1] bemerkt, daher findet man auch die Schreibweise **ተደሐለ** oder **ተደሐለ**. [Vgl. Ludolf, comment. ad libr. IV, cap. II, No. VIII, 4].

26. **ሻዕ** (**ሻእ**) eigentlich Zeit, Augenblick und kommt so noch mit der Demonstrativpartikel „u“ vor: **ሻዕ** in der Zeit, damals, da. Dann aber heisst es besonders mal wie hier. — **ይወቅዕ** imperf. pass. reflex. von **ወቅዕ** schlagen, stossen (siehe No. 16). Das Sprichwort entspricht offenbar unserm: „der Esel stösst sich nicht 2 mal an demselben Stein“; der ist also ein grosser Thor, der sich dennoch 2 mal stösst.

27. Der Sinn des Sprichwortes geht auf schwatzhafte oder nutzlos übergeschäftigte Personen, die bei aller Hast nichts erreichen, so wie einer der immer isst und doch wegen mangelnden Salzes nicht verdaut, oder wie einer der immer geht und nicht die Heimath erreicht.

28. **ዋኛ** ist die bei einer Angelegenheit betheiligte, interessirte Person [Abbadie, dict. am. 672]. — Der Sinn ist mir nicht recht klar; vielleicht: die Sache ist besser, wichtiger als die interessirte Person, (so wie) die Schrift besser ist als das Pergament; — oder: von der interessirten Person (erhält man Aufschluss) über die Sache, so wie vom Pergament man die Schrift (abliest).

29. **ዓፀዶ** wie im Aeth. verschiedener Bedeutung; hier wohl Einfriedigung. — **ዋኛ** ist hier wohl die für das Dorf interessirte Person, die dessen Angelegenheiten vertritt. Dass der Relativsatz vorsteht, wie überhaupt jeder Nebensatz, so wie das regierte Satzglied vor dem regierenden, ist im heutigen Tigrîna die Regel.

30. **ገለኝ = ገለ** (jemand, etwas) + **ኝ**; **ገለ: ... ገለ** die Einen... die Andern, auch mit Suffix: **ገለአዎ: ... ገለአዎ** sie ... theils, theils [= **ኧገለ**, s. Gramm. § 116 a. E.]. — Der Sinn ist: diejenigen, die das Verdienst haben, bekommen nichts, andere erhaschen, was jenen zukam.

Präkritworte im Mahābhāṣya.

Von

F. Kielhorn.

Dass im Mahābhāṣya einige Prākṛitworte erwähnt werden, ist bekannt (siehe Ind. Stud. XIII, p. 365), aber es scheint, dass gerade die interessantesten Worte dieser Art bisher keine Beachtung gefunden haben.

Zu P. I, 3, 1 wird die Frage aufgeworfen, ob es denn nothwendig sei bhū u. s. w. einzeln aufzuzählen und dann zu lehren, dass sie Dhātu heissen; man könnte ja einfach sagen, Dhātu sei alles das was eine Handlung oder ein Sein oder Werden bezeichne. Im Zusammenhange mit dieser Frage bemerkt Kātyāyana „bhūvādipāṭhaḥ prātipadikaṇapayatyādinivṛtṭyārthaḥ“, es sei nothwendig bhū u. s. w. aufzuzählen, damit Dhātu (in Pāṇini's Grammatik) nicht auch Nominalstämme (die eine Handlung oder ein Sein ausdrücken) oder (die Verba) ṇapayati u. s. w. bezeichne; und Patanjali erklärt „ṇapayatyādi“ durch ṇapayati, vaṭṭati, vaḍḍhati.

Aehnlich zu P. III, 1, 91. Im Vart. 4 zu dieser Regel bemerkt Kātyāyana, einer der Gründe weshalb Pāṇini gelehrt habe, die im folgenden erwähnten Suffixe müssen an eine Wurzel (dhātu) gefügt werden, sei der, dass man mittelst jener Suffixe z. B. svapiti bilden solle, aber nicht, wie Patanjali hinzufügt, supati. In diesem Falle nennt Kaiyaṭa supati ebenso wie ṇapayati u. s. w. ausdrücklich Apabhraṃśa Verba und bemerkt, dass solchen nach dem zu I, 3, 1 bemerkten die Bezeichnung dhātu bei Pāṇini nicht zukomme.

Zu vaṭṭati, vaḍḍhati und supati vgl. Kuhn, Pali Gramm. p. 49 und 55; ṇapayati ist natürlich Skr. añjāpayati.

Die Verbalwurzeln कु und कुम्.

Von

O. Böhtlingk.

कुम् ist im P. W. nur durch die Form **कुम्वा**, wie für **कुप्वा** (v. l. **कुद्वा**) *Āpast. Dh. 1, 31, 24* vermuthet wurde, belegt. Als Bedeutung wird „etwa abtrennen“ angenommen. Der *Dhātupāṭha* giebt der Wurzel **कुम्** die Bedeutung **रोधन** (**रुध**). der Scholiast zu *Āpast. Dh.* erklärt aber **कुप्वा** (**दत्ता**) durch **विसिख**, womit er den Sinn gewiss getroffen hat. Wenn er aber hinzufügt **कुम्नोते: त्वाप्रत्ययः । हान्दसं भकारस्य पत्वम्**, so verdient er den Vorwurf, den ich ihm an einem andern Orte gemacht habe. Bühler, der grosse Stücke auf ihn hält, führt in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des *Āpast. Dh. S. XL und XLI* das grammatische Ungeheuer **कुप्वा** als eine Eigenthümlichkeit des Autors an. Wenn ich mit der grössten Entschiedenheit behaupte, dass *Āpastamba* einen solchen Bock nicht geschossen hat, so glaube ich auch den Beweis dafür beibringen zu können. Aus **दन्तस्तवन** nämlich, welches in demselben Werke 2, 5, 9 erscheint, kann wohl beinahe mit mathematischer Sicherheit geschlossen werden, dass **कुत्वा** die ursprüngliche Lesart gewesen ist. Die Bedeutung ist stochern, wofür jetzt ein neuer Beleg aus *Maitr. S. 2, 1, 11 (12, 19)* sich ergibt. Hier heisst es **य (इद्ः) एता विप्रुषो ज्वनयत या इमा स्तूयमानस** (sc. **अपेः) विप्रवन्ते**. Auf dieses stochern müssen nun die Bedeutungen von **चोक्ष्यमाण**, **अवस्तव**, **आ कुनोति**, **आ स्तौति**, **निः]ष्कावम्** und **अप्रतिष्कृत** zurückgeführt werden, was keine Schwierigkeiten machen kann. Die Bedeutung bedecken, überschütten gilt nur für *Bhaṭṭikavja* und hat wenig zu sagen; sie geht auf **आवरण** im *Dhātupāṭha* zurück, während *Vopadeva's उजुति* für stochern sprechen könnte.

Zu den Liedern der Hudhailiten.

„Die Hasenköpfe an den Händen der Jungfrauen“ Hudh. 180, 9 ist Wellhausen geneigt metaphorisch zu verstehen. Es sind aber ohne Zweifel wirkliche Hasenköpfe als Armschmuck gemeint. Bei Rasmussen Add. p. 71 des arab. Textes kommt كعب الارنب als Amulet getragen vor ¹⁾; denn die Gänn fürchten sich vor dem Hasen. Zum Amulet passt aber der Kopf ebenso gut wie der Fuss oder noch besser; denn nach Lagarde, Rell. jur. eccl. Syr. 134, 16, ist der getrocknete Kopf eines Thieres ein wirksames Amulet. Solche Amulete gebrauchten auch die Phönizier; die Sammlung des Hrn. Greville Chester enthält einen hübschen Ochsenkopf aus hartem Stein, der offenbar die Bestimmung hatte als Amulet getragen zu werden.

W. Robertson Smith.

1) Vergleiche ferner Muḥāḍarāt al udabā I, 9f und Imru'ul-kais III, 2 f.; zu Letzterem vgl. 'Aini's Kubrā I, ٥٢٩ ff., Kazwini I, ١٣٨٩, Gauhari s. v. رَسَع und Hommel's Säugethiernamen 321.

Nach einer Mittheilung von A. Huber. Die Red.

The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system. The second factor is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system.

THE COMPLEXITY OF THE SYSTEM

The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system. The second factor is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system.

The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system. The second factor is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system.

The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system. The second factor is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system.

The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system. The second factor is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system.

The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system. The second factor is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the complexity of the system is a major factor in the design of the system.

LITERARISCHE ANKÜNDIGUNGEN
ZUR
ZEITSCHRIFT
DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.
1885.

Aufträge zur Insertion sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig zu senden. Die Gebühren betragen 30 Pf. für die Petitzeile oder deren Raum.

Bei S. Hirzel in Leipzig sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleinere Schriften

VON

Dr. H. L. Fleischer,

Professor der morgenländischen Sprachen an der Universität Leipzig.

Gesammelt, durchgesehen und vermehrt.

Erster Band

in zwei Theilen.

gr. 8. Preis 24 M.

Im Verlag von H. Reuther in Karlsruhe und Leipzig sind soeben erschienen:

Fleischer, G. V., *Dr.*, Geh. Kirchenrath, ord. Professor in Leipzig, das apostolische und das nachapostolische Zeitalter mit Rücksicht auf Unterschied und Einheit in Leben und Lehre. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage. 41 Bogen 8°. M. 9.—

Eine englische Ausgabe dieses Werkes erscheint gleichzeitig im Verlag von T. & T. Clark in Edinburgh.

Leuncleni, A., *Dr.*, ord. Professor an der Universität Tübingen, Arabische Grammatik, Paradigmen, Litteratur, Chrestomathie und Glossar. (Zugleich Porta lingg. orient. tom. IV. 3. Aufl.) 20 Bogen 8°

M. 6.—

Leuncleni, A., *Dr.*, Arabic grammar, Paradigms, Literature, Chrestomathy and Glossary. 20 Bogen 8°

M. 7.—

----- Zu beziehen durch jede Buchhandlung. -----

A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig offerirt eine Sammlung interessanter **chinesischer Originaldrucke**. Ein Verzeichniß steht auf Verlangen zu Diensten.

- Acta Sancti Maris, Assyriæ. Babyloniæ ac Persidis seculo I Apostoli, syriace sive aramaice juxta manuscriptum Alqoschianum adjectis aliorum codicum lectionibus variantibus versione latina et annotationibus illustrata** edidit nunc primum J. B. Abbeloos. 8. Bruxelles 1885. 3 M.
- Barhebraei, Gregorii, in duodecim prophetas minores scholia. Ad trium codicum fidem recensuit Bernh. Moritz.** 8. 1882. 2 M. 50 Pf.
- Chwolson, D.** Corpus inscriptionum hebraicarum, enthaltend Grabschriften aus der Krim und andere Grab- und Inschriften in alter hebräischer Quadratschrift, sowie auch Schriftproben aus Handschriften vom IX.—XV. Jahrh., gesammelt und erläutert. Mit 7 Tafeln. 4. St. Petersburg, 1882. 12 M.
- S. Ephraem Syri hymni et sermones, quos e codicibus Londinensibus, Parisiensibus et Oxoniensibus descriptos edidit Th. Jos. Lamy.** Tomus I. Mechliniæ, 1882. 20 M.
- Heath, T. L.** Diophantos of Alexandria. A study in the history of Greek Algebra. 8. Cambridge, 1885. 9 M.
- Ibn Ginnii de flexione libellus arabice, nunc primum edidit in latinum sermonem transtulit notis illustravit Godofredus Hoberg.** 8. 1885. 3 M. 50 Pf.
- Kaufmann, D.** Die Spuren Al-Batlaïjûs in der jüdischen Religions-Philosophie. Nebst einer Ausgabe der hebräischen Uebersetzungen seiner bildlichen Kreise. 8. 1880. 5 M.
- Die Sinne. Beiträge zur Geschichte der Physiologie und Psychologie im Mittelalter aus hebräischen und arabischen Quellen. 8. 1884. 8 M.
- Lenormant, F.** Histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques, continuée par E. Babelon. 9^e édition. 4 vol. Paris 1881—85. Mit Illustrationen. Jeder Bd. 18 M.
- The Mishnah on which the Palestinian Talmud rests.** Edited by W. H. Lowe. 8. Cambridge, 1883. 25 M.
- Néandre (Norayr) de Byzance.** Dictionnaire français-arménien. 4. Constantinople, 1884. 40 M.
- Sathas, C. N.** Bibliotheca graeca medii aevi nunc primum edidit. 6 vol. 8. Venedig 1872—77. 48 M.
- Monumenta historiae hellenicae. Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge. Vol. I—VI. 8. Mit Karten. Venedig und Paris, 1880—85. Jeder Bd. 18 M.
- Schils, G. H.** Elementa linguae yaponicae classicae. 8. Leodii, 1884. 3 M. 60 Pf.
- Zehetmayr, S.** Analogisch-vergleichendes Wörterbuch über das Gesamtgebiet der indogermanischen Sprachen. 8. 1879. 12 M.
- Die analog vergleichende Etymologie in Beispielen erläutert. Mit Wortregister. 8. Freising, 1884/85. 3 M.
- Zvetaieff, Iohannes.** Inscriptiones Italiae mediae dialecticae ad archetyporum et librorum fidem. Text 8. und Atlas in Fol. 30 M.
- Sylloge inscriptionum oscarum ad archetyporum et librorum fidem. Pars prior: Textum interpretationem glossarium continens. 8. Pars posterior: Tabulas continens. Folio. St.-Petersburg, 1878. 8. 40 M.

D486

Zeitschrift

STACKS

AUG 1 1885

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Bartholomae,
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Krehl,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und dreissigster Band.

III. Heft.

Mit 1 Tafel.

Leipzig 1885,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Mitglieder d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct durch die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zugleich das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und zu mit 1 Mark in Deutschland und Oestreich, mit 2 Mark im übrigen Ausl

Anbei ein Carton. an Stelle von S. XI und XII zu setzen.

I n h a l t.

Heft III.

	Seite
Personalnachrichten	XXI
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. .	XXII
—	
Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient. Von <i>Th. Nöldeke</i>	331
Palmyrenische Inschriften. Von <i>P. Schroeder</i>	352
Zur Geschichte der Seljuquen von Kermän. Von <i>M. Th. Houtsma</i> .	362
Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte. Von <i>F. Praetorius</i>	403
Scholien zum Diwan Hudail No. 139—280. Herausgegeben von <i>J. Well-</i> <i>hausen</i>	411
Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des Vā- sishṭhadharmaśāstra. Von <i>O. Böhtlingk</i>	481
Beiträge zur Erklärung der Asoka-Inschriften. (Fortsetz.) Mit 1 Tafel. Von <i>G. Bühler</i>	489
Erzählungen der slovakischen Zigeuner. Mitgetheilt von <i>R. v. Sowa</i> .	509
Berichtigung zu S. 318. Von <i>P. Schroeder</i>	516

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

Für 1885:

- 1068 Herr George A. Grierson, B. C. S., Offg. Joint-Magistrate of Patna, India.**
1069 „ John Boxwell, B. C. S., Collector of Gaya, India.
1070 „ Dr. ph. Erich Schmidt in Bromberg

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr ordentliches Mitglied:

Herrn Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar.

Verzeichniss der vom 21. März bis 20. Juli 1885 Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St. bourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXX, No. 1. A
2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVII, Part
3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenlä Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885
4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 2. Février-Mars-Av
5. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proc at Baltimore. October 1884.
6. Zu Nr. 239 a [85]. Anzeigen, Göttingische Gelehrte. Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. Nr. 1—6.
7. Zu Nr. 239 b [85]. Nachrichten von der königl. Gesellsc Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Götti Aus dem Jahre 1885. Nr. 1—3.
- 8—16. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
8. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionar sons who know Mohammad. Ed. in Arabic by M. *Abd ul i* cutta. — Fasc XXVII (Vol. III. 7). 1885. — B. I., O. S., Nr.
9. Zu Nr. 594 a. 19. Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hem* by Paṇḍita *Yogēśvara Smṛitiratna* and Paṇḍita *Kāmākhyaṇ karatna*. Calcutta. — Vol. III. Part I. Paṇḍitashakhaṇḍa. 1885. — B. I., N. S., Nr. 536.
10. Zu Nr. 594 a. 33. The Vāyu Purāṇa. A System of Hindu and Tradition. Ed. by Rājendralāla Mitra. Calcutta. — Vol. II 1885. — B. I., N. S., Nr. 528.
11. Zu Nr. 594 a. 43. The Śrauta Sūtra of Āpastamba bel the Black Yajur Veda, with the Commentaries of *Rudradatta* Dr. *Richard Garbe*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. X. 1885. — F Nr. 531.
12. Zu Nr. 594 a. 43. Parāśara Smṛiti by Paṇḍit Chandrakāḥ kālankāra. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr
13. Zu Nr. 594 a. 44. Sthavirāvalīcharita or Paṇḍitishṭ being an Appendix of the Trishasṭīśālākapurushacharita by *Hem* Ed. by *H. Jacobi*. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

Für 1885:

1071 Herr Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland.

1072 .. Dr. George J. Moore, Prof. of Theol., Andover, Mass. U. S. A.

Der Berliner akadem. Orientalisten-Verein in Berlin.

Für 1886:

1073 Herr Dr. Peter Maximilian Krenkel in Dresden.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder:

Herrn Geh. Medicinalrath Prof. Dr. med. C. W. F. Uhde, Braunschweig, † den
1. Sept. 1885,

.. Geh. Hofrath Prof. Dr. Georg Curtius, Leipzig, † den 12. August 1885,
und ihr Ehrenmitglied:

Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.

Verzeichniss der vom 21. Juli bis 31. Oktober für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St.-Pétersbourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXX, No. 2. September 1885.
 2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal of Great Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVII, Part III. 1885.
 3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885. Heft 2.
 4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 3. (Mai-Juin). — Tome VI. No. 1. (Juillet). 1885.
 5. Zu Nr. 203 [165]. Society, American Oriental. Journal. New Haven. — Eleventh Volume. Part. II. 1885.
 6. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proceedings at Boston. May 1885.
 7. Zu Nr. 368 [3302]. Indische Studien. Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums. Hrsg. von Dr. *Albrecht Weber*. Leipzig. — Sieb. zehnter Band, zweites und drittes Heft. 1885.
- 8—11. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
8. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by *M. Abd ul Hai*. Calcutta. — Fasc. XXVI (Vol. II. 8). 1885. — B. I., O. S., Nr. 250.
 9. Zu Nr. 594 a. 37. The Nirukta. With Commentaries. Ed. by Pandit *Satyavrata Samārami*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. VI. Vol. III, Fasc. I. — B. I., N. S., Nr. 538, 539.
 10. Zu Nr. 594 a. 46. Kāl Mādīab by Pandit *Chandrakānta Tarkān-kīra*. Calcutta. — Fasc. I. 1885. — B. I., N. S., Nr. 540.
 11. Zu Nr. 594 a. 47. The Śrauta Sūtra of Śāṅkhāyana. Ed. by Dr. *C. Hillebrandt*. Calcutta. — Vol. I, Fasc. I. 1885. — B. I., N. S., Nr. 532.
 12. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. Proceedings and Monthly Record of Geography. London. — New Monthly Series. Vol. VII. 1885. No. 8. 9. 10.
 13. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LIII. Part II. No. III. 1884. — Vol. LIV. Part. I. Nr. I. II. 1885.
 14. Zu Nr. 1044 b [161]. Society. Asiatic, of Bengal. Proceedings Calcutta. — 1885. No. I.—V. (January-May).

15. Zu Nr. 1232 a [2899]. Verein, Historischer, für Steiermark. Mittheilungen. Graz. — XXXIII. Heft. 1885. Mit Beilage. Stiria illustrata. Bogen 13—16 (1232 ff.)
16. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale. Paris. — 1885. No. 14.
17. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vierde Volgreeks. Tiende Deel. 1885. 4de Stuk.
18. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München. — 1885. Heft II. III.
19. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Paris. — Troisième Série. Tome V. Juin. Mars-Avril. Juillet-Août. 1885.
20. Zu Nr. 2763 [2503]. Trübner's American, European, & Oriental Literary Record. London. — [Old Series.] Vol. I—XI (1—146). 1865—79. New Series. Vol. VI. Nos. 5—6. 7—8 (211 bis 214). 1885.
21. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXI. 1885. Выпускъ 3.
22. Zu Nr. 3100 [38]. Akadémia, A Magyar Tudományok, Értekezések a nyelv-és széptudományok köréből. Az osztály rendeletéből szerkesztette Gyalai Pál. Budapest. — XII kötet. XI. szam. 1885.
23. Zu Nr. 3131 [3278]. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Zeitschrift, hrsg. durch deren Redactions-Comité. Wien. — 16. Jahrgang. 1tes Halbjahr 1884. — 17. Jahrgang 1885.
24. Zu Nr. 3411 [2338]. Cunningham, A., Archeological Survey of India. Calcutta. — Vol. XVI. Report of Tours in North and South Bihar in 1880—1881. By A. Cunningham and H. B. W. Garrick. 1883.
25. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette.] Calcutta. — 1884. Quarter 3. 4.
26. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding Books, Maps etc., published in the North-Western-Provinces and Oudh. Allahabad. — 1884. Quarter 3. 4. 1885. Quarter 1.
27. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of Books registered in the Punjab. Lahore. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1.
28. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in British Burma. Rangoon. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1.
29. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti. Vol. I. Fasc. 18. 19. 21. 22. 1885.
30. Zu Nr. 3868 Q. [46]. Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique. Paris. — 8e Année. No. 85. 86. 87. 1885.
31. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von P. Hunfalvy und G. Heinrich. Budapest. — 1885. I. Heft.
32. Zu Nr. 3937 [1666]. Annales auctore Abu Džafar Mohammad Ibn Džarir At-Tabari quos ediderunt J. Barth, Th. Nöldeke, P. de Jong, F. Pryn, H. Thorbecke, S. Fraenkel, J. Guidi, D. H. Müller, M. Th. Houtsma, S. Guyard, V. Rosen et M. J. de Goeje. Lugd. Bat. — Sect. II, Pars IV, quam edidit J. Guidi. 1885.

XXIV Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

33. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle. Paris.
a. Partie Littéraire. Deuxième Série. — Tome vingt-deuxième. —
XLIVe de la Collection. Livr. 2. 3. 4. 1885.
b. Partie Technique. Deuxième Série. Tome onzième. XLVe de la
Collection. Livr. 8. 9. 10. 1885.
34. Zu Nr. 4029 Q. Catalogue, A, of Books registered in the Mysore
Province. Bangalore. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1.
35. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift
Hrsg. von Dr. W. Koser. Berlin. — XX. Band. Heft 2. 3. 1885.
36. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhand-
lungen. Berlin. — XII Band. No. 4. 5. & 6. 1885.
37. Zu Nr. 4070. Books of the East, The Sacred. Translated by various
oriental Scholars and edited by F. Max Müller. Oxford. — Vol. XX.
Vinaya Texts. Translated from the Pali by F. W. Rhys Davids and
Hermann Oldenberg. Part III. The Kullavagga, IV—XII. 1885. —
Vol. XXII. Gāyā Sūtras. Translated from Prākṛit by Hermann Jacobi.
Part I. The Ākāraṅga Sūtra. The Kalpa Sūtra. 1884. — Vol. XXIV.
Pahlavi Texts. Translated by E. W. West. Part III. Dīnā-ī Maīnōg-ī
Khīrad. Šikand Gūmānik Vīgār. Sad Dar. 1885.
38. Zu Nr. 4107 A. Oppert, G., Lists of Sanskrit Manuscripts in private
Libraries of Southern India. Madras. — Vol. II. 1885.
39. Zu Nr. 4204. Revue de l'Histoire des Religions. Publiée sous la
Direction de M. Maurice Vernes. Paris. — Sixième Année. 1885.
Tome XI. 1. 2.
40. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue Internationale publiée par la Société
des Lettres et des Sciences. Louvain. — Tome IV. 4. 1885.
41. Zu Nr. 4466. Revue de l'Extrême-Orient. Publiée sous la Direction
de M. Henri Cordier. Paris. — Tome III, No. 2 (Avril-Mai-Juin). 1885.
42. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften
zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin — Jahrgang 1885. No. I
—XXXIX.
43. Zu Nr. 4494. Hümler, K., Die amtliche Beschreibung von Schöng-King-
Berge und Ströme (Shan-thahwan). (Separatabdruck aus der Zeitschrift
für wissenschaftliche Geographie. 4. Jahrgang.)
44. Zu Nr. 4527. Association, American Philological. Trans-
actions. Published by the Association. Cambridge. — 1884. Vol.
XV. 1885.
45. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monats-
blatt. Wien. — No. 23—27 (Juni—Oktober). 1885.
46. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad
Assigned Districts. Akola. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1. 2.
47. Zu Nr. 4654. Literaturblatt für orientalische Philologie
Unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt in Berlin hrsg. von Prof. Dr.
E. Kuhn in München. Leipzig. — II. Bd. Heft 4—6, 7—9. 1885.
48. Zu Nr. 4671. Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte
Gebiete. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von Carl Bezold und Fräz
Hommel. Leipzig. — II. Band, 3. Heft. 1885.
49. Zu Nr. 4696 Q. Survey, United States Geological. Mono-
graphs. Washington. — IV. Lord, C., Comstock Mining and Minerals.
1883. — V. Irving, R. D., The copper-bearing Rocks of Lake super-
rior. 1883.

- 50. Zu Nr. 4698. Survey. United States Geological. Bulletin. Washington. — No. 2. 3. 4. 5. 6. 1883 f.
- 51. Zu Nr. 4806. Cochinchine Francaise. Excursions et Reconnaissances. IX. No. 22. Saigon 1885.
- 52. 4813 F. Zu III. 2. (Assam) Catalogue of Books and Periodicals for the Quarter 1. 1885. (Vgl. 3648.)
- 53. Zu Nr. 4837. Monatsschrift, Oesterreichische, für den Orient. Hrg. vom Orientalischen Museum in Wien. Wien. — Fifter Jahrgang. No. 8. 9. 1885.

II. Andere Werke.

- 1881. Zu II. 12. a. *β.* *Fleischer, H. L.*, Kleinere Schriften. Gesammelt, durchgesehen und vermehrt Des ersten Bandes erster und zweiter Theil. Leipzig 1885.
- 1882. Zu IV. *Himly, C.*, Schach- und Kurispiet. Ströbeck und Morgenland. Halberstadt 1885. (Sep.-Abdr.)
- 1883 Q. Zu II. 10. *Himly, C.*, Ueber die einsilbigen Sprachen des südöstlichen Oceans. Leipzig 1884. (Sep.-Abdr.)
- 1884. Zu III. 4. b. *ζ.* *de Groot, J. J. M.*, Het Kongsiwezen van Borneo. Eene Verhandeling over den Grondslag en den Aard der Chineesche politieke Vereenigingen in de Koloniën. Met eene Chineesche Geschiedenis van de Kongsi Lanfang. 's Gravenhage. 1885.
- 1885. Zu II. 12. e. *α.* *Bacher, W.*, Leben und Werke des Abulwalid Merwān ibn Ganāh (R. Jona) und die Quellen seiner Schrifterklärung. Leipzig 1885.
- 1886. Zu III. 8. a. *Bacher, W.*, Die hebräisch-neuhebräische und hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Abulwalid Merwān ibn Ganāh. Wien 1885. (Sep.-Abdr.)
- 1887. Zu II. 12. e. *α.* *Bacher, Guill.*, Un abrégé de grammaire hébraïque de Benjamin ben Juda de Rome et le pitha debarai. Paris 1885. (Sep.-Abdr.)
- 1888. Zu III. 5. b. *α.* *Amari, M.*, La Guerra del Vespro Siciliano. Nona edizione. Milano 1886.
- 1889. Zu III. 5. b. *δ.* *Müller, A.*, Der Islam im Morgen- und Abendland. Erster Band. Berlin 1885.
- 1890 Q. Zu II. 9. g. *Matthes, B. F.*, Makassaarsch-Hollandsch Woordenboek met Hollandsch-Makassaarsch Woordenlijst en Verklaring. Tweede Druk. s' Gravenhage 1885. — Vgl. 2287 Q. [1363].
- 891 F. Zu II. 9. g. *Matthes, B. F.*, Ethnographische Atlas bevattende Afbeeldingen van Voorwerpen uit het Leven en de Huishouding der Makassaren geteekend door *C. A. Schröder jr.* en *Nap Eilers*. Hoofdzakelijk dienende tot Ofheldering van het Makassaarsch Woordenboek van Dr. *B. F. Matthes*. (2. Druk). s' Gravenhage 1885. — Vgl. 2297 F. [1364].
- 392 F. Zu III. 2. Catalogue of books printed in the Civil & Military Station of Bangalore. Bangalore. — 1884. Qu. 3. 4. — 1885. Qu. 1. 2.
- 593. Zu II. 7. h. *δ.* *Böhtlingk, O.*, Indische Sprüche. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Petersburg 1870 ff.

XXVI *Vers. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

4894. Zu II. 7. h. γ . 2. *Jāśka's Nirukta* sammt den Nighaṇṭavas herausgegeben und erläutert von *R. Roth*. Göttingen 1852.
- 4895 Q. Zu II. 7. h. *a*. *Westergaard, N. L.*, Radices linguae Sanskritae ad decreta grammaticorum defin. atque copia exemplorum exquisitorum illustr. Bonnae 1841.
4896. Zu III. 8. b. *Benfey, Th.*, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland. München 1869.
4897. Zu II. 7. c. *s*. *Trumpp, E.*, Grammar of the Paṣṭō or Language of the Afghāns. London und Tübingen 1873.
4898. Zu III. 8. b. *Müller, Fr.*, Grundriss der Sprachwissenschaft. Band I. II. Wien 1877 ff.
4899. Zu II. 7. c. β . *Justi, F.*, Les Noms d'Animaux en Kurde. Paris 1878.

Ueber

Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient.

Von

Th. Nöldeke.

Nachdem wir uns längst darein gefunden hatten, dass Mommsen seine römische Geschichte wohl nicht weiter führen werde, bringt er uns die freudigste Ueberraschung durch deren Fortsetzung. Dem vierten Bande, der die Reichsgeschichte von Cäsar's Tod bis auf Diocletian umfassen wird, schickt er den fünften voraus, welcher die Geschichte der Provinzen in diesem Zeitraum behandelt. Fast die Hälfte dieses Bandes ist dem römischen Orient und den auswärtigen orientalischen Beziehungen gewidmet. Syrien und Aegypten sind ja in mancher Hinsicht die wichtigsten Provinzen; die iranische Monarchie ist das einzige einigermaßen ebenbürtige¹⁾ Reich, mit welchem damals Rom Krieg geführt und Frieden geschlossen hat. In diesen Capiteln konnte Mommsen seine historische Gestaltungskraft auch ganz anders zur Geltung bringen, als es etwa bei Pannonien oder Britannien selbst dann möglich gewesen wäre, wenn wir über deren Geschichte in römischer Zeit viel mehr wüssten, als es der Fall ist. Die Darstellung der Conflicte und der Katastrophe in Judaea, eine Tragödie im vollen Sinne des Worts, wird wohl den Meisten als der fesselndste Abschnitt des ganzen Bandes erscheinen; mich hat freilich, das muss ich gestehn, der von Griechenland handelnde noch mehr ergriffen, so schlicht er gehalten ist; man empfindet da in vollem Maasse den elegischen Zauber einer Trümmerstätte.

Es bedarf wohl keiner Rechtfertigung, wenn ein Orientalist die dem Orient²⁾ gewidmeten Theile des Werkes einer näheren Besprechung unterwirft. Es wäre seltsam, wenn er nicht dies und jenes zu ergänzen oder zu berichtigen hätte. Der Orientalist

1) *ἀντίπαλοι τοῖς Ῥωμαίοις τρόπον τινά* Strabo 515.

2) Kleinasien schliesse ich in diesem Aufsatz in die Bezeichnung „Orient“ nicht mit ein.

wird ja von vorn herein Manches anders aufzufassen geneigt sein als der, welcher seine Studien zunächst den römischen Dingen zugewandt hat. Dazu glaube ich, dass man es mir nicht verübeln wird, wenn ich mit der Bescheidenheit, die sich einem Mommsen gegenüber von selbst versteht, gelegentlich auch sonst Anschauungen geltend mache, die von seinen stark abweichen, nicht als Orientalist, sondern — nun sagen wir, als Dilettant in antike Geschichte.

Ich denke von dem Rechte des Recensenten, nicht systematisch verfahren zu müssen, reichlich Gebrauch zu machen. Fühle ich mich doch durchaus nicht in allen orientalischen Partien, die Mommsen berührt, gleich heimisch. Mit der Chronologie der Partherkönige habe ich mich z. B. niemals beschäftigt, und in Aegypten weiss ich nur wenig Bescheid. Auch beabsichtige ich nicht, grade jeden Punct, bei dem ich Bedenken habe, zur Sprache zu bringen.

Die Geschichte Syriens und der Nebenländer als römischer Provinzen sowie die Beziehungen Rom's zu den Parthern wären natürlich viel übersichtlicher darzustellen, wenn sie mit Lucullus oder doch Pompejus beginnen könnten; aber das war gegen die Oekonomie des ganzen Werkes. Einen wirklichen Abschnitt macht auch für diese Länder der Sieg Octavian's. Als die Römer nach Syrien kamen, sah es da wüst aus. Syrien, in welche Bezeichnung wir hier Palästina und Phönicien immer einrechnen, ist ein natürlicher Boden für die Bildung von Kleinstaaten. Nie ist es eine politische Einheit gewesen, wenn es nicht von einer fremden Macht zusammengehalten ward. Als das Seleucidenreich zerfiel, gab es da sofort wieder eine Anzahl selbständiger Landschaften und Städte; hier herrschten militärische Tyrannen, dort hatten Beduinenhäuptlinge über alte Culturstätten Macht gewonnen: ganz ähnlich wie es in Syrien im 9. und 10. Jahrh. n. Ch. nach dem Zerfall des Chalifats geschah¹⁾. Die kurze und oberflächliche Occupation durch Tigranes hat diesen Process wohl noch befördert. Als nun die Römer diese Länder übernahmen, welche 700 Jahre römisch bleiben sollten, verbesserte sich ihre Lage zunächst kaum. Lief schon das gewöhnliche Verwaltungssystem der letzten republicanischen Zeit einfach auf Plünderung der Provinzen hinaus, so hatte Syrien noch das besondere Unglück, den habgierigsten der damaligen Machthaber zum Statthalter zu bekommen. Dessen Niederlage zog wiederholt parthische Schaaren in's Land. Dazu kamen die Bürgerkriege und anderes Unheil. Erst seit Augustus Alleinherrscher war, konnten auch diese Gegenden aufathmen; auch für sie begann da, abgesehen von Palästina, eine lange Friedenszeit, wie nie zuvor und nie nachher. Da musste sich zeigen, dass eine regelmässige römische Verwaltung bei all ihren Mängeln doch weit besser war, als irgend eine

1) Vgl. u. A. die von Baron V. v. Rosen herausgegebenen arab. Texte (1883; leider nur mit russischer Uebersetzung und Erläuterung).

morgenländische Verwaltung sein konnte. Wenn Aristoteles dem Alexander empfahl, den Griechen ein Führer, den Barbaren ein Herr zu sein ¹⁾, so haben die Römer allerdings den zweiten Theil dieses Rathes den Orientalen gegenüber ausgeführt, aber daran haben sie auch Recht gethan, wie, mutatis mutandis, Europäer noch heute ein Recht haben, über Asiaten zu herrschen. Syrien hat unter den Römern eine grosse äussere Blüthe gehabt, und zwar währte dieselbe noch tief in die christliche Zeit hinein. Die Hellenisierung machte grosse Fortschritte, aber nicht etwa in der Weise, dass sich griechische Sprache oder gar wirklich griechisches Wesen erheblich ausgebreitet hätte, sondern vielmehr so, dass europäische Technik und Lebensformen überhand nahmen, dass einzelne occidentalische Culturelemente im Denken und Sprechen der Gebildeten mächtig wurden. Mommsen stellt sich meines Erachtens die Hellenisierung Syriens und anderer orientalischer Länder zu ausgedehnt vor. Dass die Landessprache in Syrien aus den Kreisen der Gebildeten ganz verdrängt sei (S. 453), dass sie der griechischen gegenüber die Stellung eingenommen habe wie in Gallien das Keltische gegenüber dem Latein, ist sicher übertrieben. Das Aramäische war eine alte Cultursprache, die schon geschrieben wurde, als in Latium noch kein Buchstabe gesehen war. Unter den Achämeniden war diese Sprache in Aegypten und selbst in Kleinasien, also weit über ihre eigentliche Heimath hinaus, die officiële. Wiederum finden wir sie in der Kaiserzeit nicht bloss in Palmyra, sondern auch im ganzen Nabatäerreich bis nahe bei Medina, also gleichfalls auf fremdem Sprachgebiet, als officiële Schriftsprache. Und dass das keine blossе Nachwirkung ihrer alten Herrschaft war, ergibt sich daraus, dass die Documente Palmyra's und der Nabatäer in gleichmässiger Weise eine etwas jüngere Stufe der Sprachentwicklung zeigen als die der Achämenidenzeit, und zwar im Wesentlichen die, welche die jüdischen Litteraturwerke jener Zeit aufweisen; es war also die lebende Sprache Syriens, die hier als Schriftsprache erscheint. Aus dem officiellen Gebrauch hatte sie in Syrien längst der griechischen weichen müssen, aber Privaturkunden waren gewiss noch sehr viel aramäisch geschrieben. Nicht all zu viel darf man darauf geben, dass sich im Orient der ehrsame Bürgersmann vom Schulmeister gern eine Grabschrift in der vornehmen griechischen Sprache machen liess, von der er meist wenig genug verstehn mochte. Und was für ein Griechisch ist das oft! Dass uns keine Bücher aramäischer Heiden

1) Mommsen sagt (S. 562), dass Alexander „grösser und freier als sein Lehrmeister“ den höheren Gedanken der Umwandlung der Barbaren in Hellenen gehabt habe. Dagegen liesse sich denn doch gar Manches einwenden! Echte Hellenen konnte der Mann nicht als Unterthanen gebrauchen, der sich, man sage was man wolle, als orientalischer Grosskönig gefiel und von Griechen und Macedoniern den Sklavenbrauch der *προσκύνησις* forderte. Dafür lassen sich Entschuldigungen finden, meinestwegen auch Rechtfertigungen, aber „gross und frei“ war es nicht.

aus jener Zeit erhalten sind, entscheidet nicht gegen die Existenz einer damaligen aramäischen Litteratursprache: wie hätten uns wohl solche heidnische Werke gerettet werden können? Dazu kommt nun, dass der aramäische Dialect, welcher später die gemeinsame Schriftsprache der aramäischen Christenheit geworden ist, der Edessenische, sicher schon in heidnischer Zeit im festen litterarischen Gebrauch gewesen ist. Der officielle Bericht über die grosse Wasserfluth vom Jahre 201, der vor der Edessenischen Chronik steht, ist noch heidnisch. Derselben Zeit muss ungefähr der in reinem Edessenisch geschriebene Brief des fein gebildeten Mara bar Serapion aus dem benachbarten Samosata angehören ¹⁾, der, bei allem Wohlwollen gegen das junge Christenthum, doch kein Christ war, sondern etwa die ethische Gesinnung des damaligen populären Stoicismus hatte. Die feste Regelung der syrischen Orthographie muss weit früher Statt gefunden haben als die Hymnen des Bardesanes und seiner Schule, also für uns ganz alter Sprachdenkmäler, da deren Versmaasse schon eine jüngere Sprachentwicklung aufweisen als die, welche der Orthographie zu Grunde lag. Ueberhaupt muss der Edessenische Dialect schon in heidnischer Zeit wirkliche Schulung erfahren haben, sonst könnte er nicht solche Festigkeit in Schreibung und Sprachform zeigen. Und der ganz im Anfang des 3. Jahrh. geschriebene syrische Dialog über das Fatum ²⁾ behandelt wissenschaftliche Fragen nach griechischem Muster mit solcher Sicherheit, dass man wieder sieht, dies ist nicht der Anfang, sondern eher der Ausläufer einer wissenschaftlichen syrischen Litteratur, die schon blühte, als es in Edessa noch keine, oder nur wenige Christen gab ³⁾. Natürlich erkenne ich mit Mommsen an, dass Edessa der nationalen Sprache und Litteratur grösseren Schutz bot als die Städte des eigentlichen Syriens, aber so ganz anders brauchte es in Haleb, Hemş und Damaskus doch in dieser Hinsicht nicht zu sein als in Edessa oder Jerusalem. Wenn selbst in der Weltstadt Antiochia der gemeine Mann aramäisch redete ⁴⁾, so kann man ruhig annehmen, dass im Binnenlande das Griechische nicht Sprache der „Gebildeten“ war, sondern nur deren, welche es speciell gelernt hatten. Die macedonischen und griechischen Colonisten haben dort gewiss nur zum sehr kleinen Theil bis tief in die Römerzeit hinein ihre Sprache bewahrt. Meistens werden sie ja von vorn herein den Einheimischen gegenüber stark in der Minderzahl gewesen sein. Dazu darf man sie, grösstentheils Abkömmlinge alter Soldaten, doch auch nicht grade als besonders berufene Wärter hellenischer Gesittung ansehen.

1) Cureton, Spicil. syr. 43 ff. (engl. Uebersetzung 70 ff.).

2) „Das Buch der Gesetze der Länder“ Cureton, Spicil. syr. 1 ff. (engl. 1 ff.).

3) Etwas höher, als Mommsen andeutet, steht übrigens die christliche syrische Litteratur doch.

4) Vgl. noch Malala 2, 110 (Oxon.).

Noch viel weniger als in Syrien kann nun gar von einer Hellenisirung in Abessinien die Rede sein. Wenn ein König von Aksûm im ersten Jahrhundert n. Chr. in Adulis eine griechische Inschrift setzt, wenn König Zoskales um 70 n. Chr. griechisch lesen konnte ¹⁾ und wenn noch im vierten Jahrhundert König Saeizanas in Aksûm seine Thaten griechisch ²⁾ eingraben lässt, so beweist das nicht das Geringste für die weitere Verbreitung griechischer Sprache und Bildung. Wir haben daher nicht nöthig, so unwahrscheinliche Hypothesen aufzustellen, wie dass die Erhebung des Geez zur Schriftsprache durch arabische Einflüsse veranlasst sei (S. 601. 614). Die Ansiedlung arabischer Stämme auf africanischem Boden hat vielleicht Jahrtausende vor Christus begonnen; auf alle Fälle stand in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung das Geez dem Sabäischen so fern, dass beide Völker einander nicht verstehen konnten. Dazu hörte der schriftliche Gebrauch des Sabäischen ungefähr in der Zeit auf, wo der des Geez anfang ³⁾. Die Schrift selbst und so wohl noch allerlei Culturelemente sind allerdings von Jemen nach Abessinien gebracht, aber nicht im Gegensatz zu einer, gar nicht vorhandenen, griechischen Bildung.

Aus der Existenz oder dem Fehlen von Inschriften muss man sich überhaupt hüten zu weit gehende Schlüsse zu ziehen. So ist es allerdings gewiss richtig, dass die Arsaciden die griechische Sprache nicht zu der ihrigen gemacht haben, aber als Beweis dafür genügt nicht, dass uns griechische Inschriften aus ihrem Reiche fehlen (S. 348); ausser der des Goterzes, die noch dazu eben griechisch ist, haben wir ja überhaupt keine Inschriften aus diesem Reich. So lässt sich auch gegen folgenden Satz Manches einwenden: „Diesem Volke galt nur der Tag. Keine griechische Landschaft hat so wenig Denksteine aufzuweisen wie Syrien; das grosse Antiochia, die dritte Stadt des Reiches hat, um von dem Lande der Hieroglyphen und der Obeliskten nicht zu reden, weniger Inschriften hinterlassen als manches kleine africanische oder arabische Dorf“ (S. 460). Können wir denn wissen, wie viel Inschriften dort einst gewesen sein mögen? In vielen Theilen Syriens waren die Umstände der Erhaltung von Denksteinen lange nicht so günstig wie in „Arabien“. Die Städte Syriens wurden bis in's Mittelalter und zum

1) Viel mehr wird *γραμμάτων Ἑλληνικῶν ἔμπειρος* (Müller, Geogr. min. I, 261) nicht sein; von wissenschaftlicher Bildung kann das nicht gelten, zumal der Verfasser des Periplus ja selbst keinen Anspruch auf solche macht.

2) Mit der schönen Form *τοῖς ἑξάσι* „den sechs“!

3) Wie weit das Christenthum für die früheste Verwendung des Geez als Litteratursprache von Bedeutung gewesen ist, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich spielte hier jüdische Propaganda früher eine Rolle als christliche. Zu Inschriften scheint das Geez schon im 4. Jahrhundert von heidnischen Königen benutzt zu sein. Auch die bekannten grossen Geez-Inschriften in Aksûm sind noch heidnisch.

Theil bis heute abwechselnd zerstört und wieder aufgebaut; dabei können zahllose Inschriftsteine verschüttet und verbraucht sein, während z. B. die meisten Ortschaften des Haurāns seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts von Menschen kaum berührt sind. Auch Palmyra verdankt seinen heutigen Inschriftenreichtum dem Umstande, dass es nach seiner Zerstörung immer nur unbedeutend gewesen ist ¹⁾. Dass Tyrus und Sidon einst sehr zahlreiche Inschriften gehabt haben, bezweifelt Niemand, trotzdem an jenem Ort gar keine, an diesen nur ganz wenige gefunden sind. Wie zahllose Weihinschriften mag es z. B. in Mabbog und Baalbek gegeben haben! Bei Antiochia ist aber noch die Besonderheit in Betracht zu ziehen, dass es in einer der schlimmsten Erdbebengegenden liegt; so haben wir genaue Nachrichten über mehrere entsetzliche Erdbeben, welche diese Stadt im sechsten Jahrhundert betroffen haben. Wie viel Inschriften können da zu Grunde gegangen sein! Dazu ist es sehr wohl möglich, dass eine systematische Untersuchung mit Ausgrabungen dort und an andern syrischen Orten noch reiche epigraphische Schätze zum Vorschein bringen wird.

Die alte einheimische Bildung und Blüthe Syriens dürfen wir nicht zu gering anschlagen: an den uns näher bekannten Israeliten haben wir ja einigermassen einen Maasstab für das ganze Gebiet. Wenn sich in hellenistischer Zeit Syrien mit „griechischen“ Städten bedeckte, so waren das anerkanntermaassen nur zum kleinen Theil Neugründungen; freilich sind unter diesen grade die allerbedeutendsten, Antiochia und Seleucia, für die es natürlich nichts verschlägt, dass an ihrer Stelle schon kleine Orte gelegen haben werden. Für die Wahl der griechischen Namen scheinen bei den alten Militärcolonien zum Theil die einheimischen Benennungen maassgebend gewesen sein. Für *Pehl* ²⁾ ergab sich *Πέλλα* ³⁾ ganz von selbst. *Aresten* ⁴⁾ führte auf *Ἀρέθουσα*, und so mag auch *Λάρισα* wegen eines gewissen Anklangs an *Schizar* = *Σίζαρα* ⁵⁾ gewählt

1) Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass dort nicht Hunderte oder Tausende von Inschriften z. B. bei den von Justinian angelegten Befestigungen vernichtet sein mögen.

2) פֶּלָל Neubauer, Géogr. du Talmud p. 274; arabisch فِجَل.

3) Für uns wird dies (transjordanische) Pella zuerst bei Polybius 5, 70 genannt (218 v. Chr.). Allerdings wäre es möglich, dass hier nur eine Namensangleichung, keine Colonisation Statt gefunden hätte.

4) الرستين Cowper, Anal. Nicaena pg. 10, arabisirt رستين. — Bei Mai, Nova Coll. X, 205 b die griechische Form Λαρίσα.

5) Dies ist vielleicht = שִׁזָּר Mischna Demai 4, 1; Tosefta Demai 5, 7; Soferim 5, 4. Arabisch الشِّيزَر.

sein ¹⁾. — Der Culturboden des Landes zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeer ist durch Wüsten und Gebirge stark eingeschränkt. Als das Land römisch ward, war wohl so ziemlich jede Stelle, wo eine Stadt liegen konnte, von einer solchen eingenommen, und es erklärt sich so ganz natürlich, dass dort keine neuen Städte aus römischen Standlagern erwachsen sind (S. 449). Die Anlage solcher Lagerstädte ist zunächst doch wohl auch mehr aus dem Mangel passender Garnisonsorte in barbarischen Ländern als aus der bewussten Absicht zu erklären, den militärischen Geist rein zu erhalten. Dass die üppigen Verkehrscentren des Orients diesem Geist sehr nachtheilig waren, leugne ich natürlich nicht. Uebrigens scheint es in Palästina allerdings eine solche Lagerstadt gegeben zu haben. Der Name *Λεγεών* kann nichts Anderes bedeuten als die Garnison oder wenigstens das Hauptquartier einer Legion. *Legion* war zur Zeit des Eusebius ein hervorragender Ort, da er ihn im Onomastikon mehrfach gebraucht, um danach die Lage kleinerer Ortschaften zu bestimmen ²⁾.

Wir brauchen übrigens durchaus nicht anzunehmen, dass Syrien erst durch die Macedonier städtische Selbstverwaltung habe kennen lernen. In phöniciischen Städten blühte ja schon in sehr alten Zeiten republicanisches Leben. Auch bei den Israeliten haben allem Anschein nach in der Zeit ihrer rein nationalen Entwicklung die Gemeinden und Städte grosse Selbständigkeit gehabt. Das lehren uns schon die Reste geschichtlicher Kunde aus der Richterzeit; vgl. z. B. das Auftreten der Bürger („Herrn“) von Sichem Richter 9. Im Königreich Israel haben „die Aeltesten und Edlen“ der Stadt Jezreel sogar den Blutbann (1 Kön. 21, 8 ff.). Es ist natürlich für diesen Punkt ganz gleichgültig, ob die Erzählung geschichtlich ist oder nicht; es genügt uns, dass der spätere Berichterstatter diesen Zustand als selbstverständlich voraussetzt. Aehnlich wird es vielerwärts in Syrien ausgesehen haben. Natürlich ist hier überall, wo städtische Selbständigkeit war, nach echt semitischer Weise ein aristokratisches Regiment voranzusetzen. Die Verfassungsentwicklung Palmyra's ist also nicht so unnational, wie es zunächst scheinen könnte.

Mit Recht nimmt Mommsen an, dass die Mischung syrischer und griechischer Art neben vielen erfreulichen auch recht unerquickliche Resultate gehabt hat. Wir sehn in unsern Tagen ja Aehnliches, und folgende Geschlechter werden noch mehr Gelegenheit haben, widerwärtige Mischungen fränkischen und vorderasiatischen

1) Von den S. 451 aufgezählten Orten liegt Anthemüs — so heisst die Stadt — in Mesopotamien. Dass Mabbog auch Edessa geheissen habe, ist wohl ein Irrthum Strabo's.

2) Später hat *al Lejjûn* اللجون freilich keine Rolle mehr gespielt. Es steht nicht in den Listen der Bischofsitze.

Wesens zu beobachten. Aber die Grabanlagen des Königs Antiochus von Kommagene möchte ich nicht mit Mommsen (S. 454) als deutlichen Ausdruck syrisch-hellenischer Mischcultur ansehen. Syrisch im eigentlichen Sinne ist da kaum Etwas; der Kleinfürst tritt auf als Nachfolger innerasiatischer Grosskönige und drückt die fürstliche Verblendung eines solchen durch griechischen Wortschwall aus; zwischen Perserthum, auf dem er fusst, und Syrerthum ist aber ein gewaltiger Unterschied. Zur ganzen Entwicklung kam diese Mischung eigentlich erst, als nach Diocletian ganz Syrien christlich wurde, worin keineswegs eine nationale Reaction gegen den Hellenismus liegt. Ueber diese Dinge liesse sich lange reden. Nur so viel, dass ich noch immer nicht glaube, dass, Alles in Allem, der Sieg des Islams und des arabischen Elements an sich für die semitischen Länder ein grosses Unglück gewesen ist. Mommsen nennt den Islām „den Henker des Hellenenthums“ (S. 611); insofern mit Recht, als er das äusserliche griechische Gepräge in Kurzem völlig verwischt und die Verbindung mit der griechischen Bildung theils gänzlich abgerissen, theils immer loser gemacht hat. Aber der Verlust war sicher nicht so gross, wie es scheinen könnte. Was hatte das griechische Wesen der Syrer des 7. Jahrhunderts noch mit dem echten „Hellenenthum“ zu schaffen? War da noch etwas von griechischem Geist guter Zeiten? Wenn Mommsen sagt „bis der Islām die Bibliothek [von Alexandria] verbrannte“ (S. 590), so soll das doch wohl nur symbolisch gemeint sein, denn, dass Omar die Alexandrinische Bibliothek habe verbrennen lassen, ist bekanntlich eine Fabel. Mit Seelenruhe würden allerdings die ältesten Muslime jede Büchersammlung verbrannt haben, die ihnen im Wege gestanden hätte; aber thatsächlich wissen wir nichts von solchen Vorgängen. Was wir aber wissen, ist, dass grade Cäsar dadurch, dass er über der Liebelei mit Kleopatra ein wenig seine Hauptaufgaben vergessen hatte, in die Lage gekommen ist, zu seiner Vertheidigung eine Feuersbrunst anzuzünden, bei welcher die alte Alexandrinische Bibliothek mit unzähligen unwiederbringlichen Schätzen höchsten Werthes zu Grunde gegangen ist ¹⁾.

Ich kann mein Bedauern nicht unterdrücken, dass Mommsen's gerechtfertigte Abneigung gegen die Syrer sich auch in der Geringschätzung Lucian's äussert (S. 460). Ein Forscher, der z. B. dem ehrenwerthen, aber beschränkten Plutarch so gerecht wird, sollte doch diesen Orientalen besser würdigen, der inmitten der allgemeinen Orientalisierung der gebildeten Welt mit so viel Geist und in so feiner Form nachdrücklich für den gesunden Menschenverstand, für wahres Hellenenthum und gegen allen Aberglauben und Ungeschmack auftritt!

Mommsen's Darstellung von Palmyra's Entwicklung und Untergang ist vortrefflich. Glücklicherweise reden da die Steine für uns

¹⁾ Plutarch, Caesar c. 49 u. A. m.

entlicher als die jämmerlichen Geschichtsquellen. Auch im Einzelnen finde ich hier nur sehr wenig Anlass zu Einwürfen. Ich vertheile allerdings, dass es sich erweisen lässt, dass die Monate der almyrener schon so genau die julianischen waren wie die der späteren ryrer (S. 426 Anm. 2) ¹⁾. Dass die entscheidende Niederlage der enobia bei Hems stattgefunden hat, ist gewiss; aber die Nachricht, welche das unbedeutende 'Imm ²⁾ nennt (S. 440 Anm.), ist schwerlich aus blosser Verwechslung entstanden: irgend einen Kampf wird auch da in diesem Kriege gegeben haben.

Der einzige arabische Staat, womit die Römer in enge Berührung getreten sind, ist der der Nabatäer, dessen Blüthe durch die neuesten Entdeckungen uns immer mehr zur Anschauung kommt, eine Blüthe, die allerdings auf sehr alten Grundlagen ruhte. Sicher waren die von den Nabatäerfürsten eroberten nördlichen Gebiete ein werthvollster Theile ihres Staats. Weist uns doch schon das 1. T. auf eine fest angesiedelte Bevölkerung und zahlreiche Städte in den Haurán-Gegenden hin. Durch die Einverleibung in's römische Reich blühten diese Landschaften nun aber, wie Mommsen zeigt, noch ganz anders empor ³⁾. Allein auf der andern Seite ist doch nicht zu verkennen, dass Trajan durch seinen unglücklichen Eifer, die Grenzen vorzuschieben, auch hier zu weit geführt worden ist. Die südlichen Theile des nabatäischen Staats hätte er ruhig den einheimischen Fürsten lassen sollen. Von Petra abgesehen giebt es auch später nicht viel Cultur. Die südlichsten Strecken des nabatäerstaates, welche die Römer nicht besetzten, verfielen nach dessen Untergang den Beduinen: es ist gewiss nicht zufällig, dass die grossen Grabbauten von al Hîr mit dem letzten Nabatäerkönig gehören. Wahrscheinlich ist auch das Vordringen der aus dem Süden kommenden („jemenischen“) Beduinenstämme nach Syrien hier durch die Zerstörung dieses Staates sehr befördert. Wie natürlich in den Grenzen der Wüste die Bildung arabischer Vasallenstaaten war, zeigte sich nachher wieder. Die Ghassänier haben den spätern Römern viel Noth gemacht, ihnen aber doch noch viel mehr genützt durch Beeinflussung der wilden Wüstenstämme und im Kampf mit den persischen Arabern.

Dass die römische Herrschaft nach der Annexion „Arabien's“ als Aramäische ⁴⁾ aus dem öffentlichen Gebrauch verbannt habe, ist gewiss richtig. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass es fortan

1) Das Jahr der Aera von Bostra stimmte zwar zum julianischen Kalender, aber der erste Tag des ersten Monats war der 22. März.

2) عَمَّ; griechisch und lateinisch *Imma*, *Immae*, Emma.

3) Die Verödung der dortigen Städte und Dörfer ist übrigens nicht den Arabern beizumessen, sondern den Persern des Chosrau Parvêz; s. meine Arabi-Uebersetzung S. 299.

4) So natürlich für „Arabisch“ S. 482 zu setzen.

Privaten verboten gewesen wäre, andre als griechische oder lateinische Inschriften zu setzen. In abgelegenen Gegenden wie auf der Sinaihalbinsel haben sich auch in dieser Periode viele Leute arabischen Namens in aramäischer Sprache an den Felswänden verewigt. Die Safa-Inschriften, deren Erklärung noch nicht all zu weit gefördert ist, fallen auch wohl in die vorchristliche römische Zeit ¹⁾.

In's eigentliche Arabien sind die Römer nur einmal eingedrungen, unter Aelius Gallus. Jeder, der ein wenig von der Beschaffenheit des Landes weiss, muss Mommsen darin zustimmen, dass der Misserfolg dieser Unternehmung nicht dem Verrath des Syllaes, des nabatäischen Ministers, zuzuschreiben ist. Nicht aber möchte ich so ohne Weiteres mit ihm die Schuld auf die Unfähigkeit des Gallus werfen. Die wirkliche Ursache liegt meines Erachtens in der völligen Unbekanntschaft der Römer mit der Natur Arabiens. Es kann ja auffallen, dass man in Aegypten so wenig wusste, wie es in dem gewaltigen Nachbarlande aussah. Aber der directe Handel Aegypten's berührte nur den Süden Arabiens. Man wusste, dass die Küste sehr öde sei und dass in deren Nähe wilde Nomaden streiften ²⁾. Oede ist aber auch die Küste des reichen Jemens; man hatte also keinen zwingenden Grund, die Wüstenatur der meisten andern Theile von Arabien zu erschliessen. Der beste Beweis dafür, dass man dem, übrigens auch gewaltig überschätzten ³⁾, Reichthum des jemenischen Hochlandes eine viel zu angedehnte Heimat zuschrieb, liegt darin, dass seit Eratosthenes der Name „das glückliche“ ⁴⁾ Arabien nicht etwa bloss, wie auch Mommsen annimmt (S. 604), Jemen, sondern die ganze grosse Halbinsel bezeichnet ⁵⁾. Es ist sogar die Frage, ob auch nur die Nabatäer so

1. Von Kleinigkeiten bemerke ich noch, dass der S. 478 erwähnte König nicht *Dalad*, sondern *Rab'el Pij'el* heisst.

2. Mehr hat auch der Verfasser des Periplus § 20 (S. 273 Müller) nicht erkundet, ein vortrefflicher Beobachter der Dinge, die er selbst gesehen und die ihn angingen, den aber universell gebildeten Männern wie Strabo und Tacitus als Muster entgegenzuhalten (Mommsen S. 613) doch etwas gewagt ist. Grade Strabo hat für „diese Dinge“ eine recht gute Auffassung (vgl. z. B. 748. 756. Natürlich konnte er aber über Gegenden, die er nie besucht hatte, nicht wie ein Augenzeuge schreiben. Man braucht Strabo's Schwächen nicht zu erkennen und muss doch zugestehn, dass wir ohne ihn noch sehr, sehr viel weniger vom Alterthum wissen. — Mit dem Verfasser des Periplus haben einige der ältesten arabischen Geographen viel Aehnlichkeit; das sind auch scharf beobachtende, weitgereiste Kaufleute, aber von etwas umfassender Bildung als jener vorständige Aegyptier.

3. S. Agatharchides bei Müller I. 186 ff. besonders S. 190.

4. „Gegnet“ S. 1. „reich, wohlhabend“ wäre eine bessere Uebersetzung von *εὐδαίμων* als „glücklich“.

5. Strabo 16 § 84. 85. 18. 748. 767; Ptolemaeus 5 § 65. 587; 6. 138; Ptolemaeus, vgl. Kiepert. *Atlas Geogr.* § 118. So ist auch *Arabia quae appellatur eufratica* *spasien* u. *eufratica* *valmaria* im Mon. Ancyr. c. 26 zu verstehen. Das ganze Arabien ist ein arabisches Wissen, deren Beschaffenheit man natürlich besser kannte als die der Halbinsel. Auch hier im Norden

cht wussten, wie unwirthlich das weite Land zwischen ihnen und men sei; denn seit Doughty's und Euting's Funden müssen wir annehmen, dass die sabäischen Karavanen bis zur Gränze des abatischen Gebietes kamen, wo sie ihre feste Station hatten, dass so die Nabatäer kaum selbst dorthin gezogen sind. Uebrigens hlte diesen auch wohl der richtige Maasstab zur Beurtheilung der dürfnisse eines römischen Heeres. Unter diesen Umständen darf an es also dem Gallus kaum als tadelnswerthe persönliche Unwissenheit anrechnen, dass er glaubte, die Schätze Arabiens, nach den man gierig verlangte¹⁾, begönnen schon in der Nähe von aurä. Konnte man es doch auch später gar nicht begreifen, dass an im „glücklichen“ Arabien statt Gold und Weihrauch nur Sand und Stein gefunden hatte. Um Gallus zu entschuldigen, berücksichtige man, dass auch anerkannten Feldherrn aus kaum begreiflicher Unkenntniss der Länder Kriegszüge ganz oder theilweise verunglückt sind; man denke an Lucullus und Antonius (bei dem auch der falsche Führer als Sündenbock nicht fehlt). Ja selbst Alexander ist nur darum in zwei Monaten den grössten Theil seines Heeres verloren, weil er die Natur Belütschistan's und Kerman's nicht kannte, über die er sich doch mindestens eben so leicht hätte unterrichten können wie Gallus über die Arabiens. Wir vergessen zu leicht, dass man im Alterthum unendlich schwerer genaue Nachrichten über unzugängliche Länder bekommen konnte als jetzt.

Gegen die Annahme, dass die Bewohner Jemen's einmal das the Meer bis nach Aegypten hinauf beherrscht hätten (S. 606), heben sich grosse Bedenken. Noch weniger dürfte der König von ksüm je eine wirkliche Seeherrschaft ausgeübt haben. Von oessinischer Seetüchtigkeit haben wir nie etwas vernommen. Als a Atzbeha im Jahre 526 gegen Jemen zog, musste er dazu die Hilfe fremder Kaufleute pressen²⁾.

„Glückliche Araber“ zu finden, war der Unwissenheit oder Fabelsucht des Hedian 3, 9 und Capitolinus, Macrin 12 (vgl. Mommsen S. 613) vorbehalten. — *ἡ δαίμων Ἀραβία* für *Aden* im Periplus § 26 (Müller p. 276) ist wohl so zu erklären wie heutzutage Damaskus *Schâm*, Amid *Diâr Bekr*, Caïro *Mağr* ist: der Name der Provinz geht auf den wichtigsten Handelsplatz, das Ziel der Karavanen oder Schiffe, über. Ptolemaeus 6, 7 scheint *Aden Ἀραβία πόριον* zu nennen, s. Müller zum Periplus a. a. O.

1) *Icci, beatiss nunc Arabum invides*

Gazis Hor. Carm. 1, 29.

2) S. meine Tabari-Übersetzung S. 188. — Zu dem auf die Aksûmiten züglichen möchte ich noch Folgendes bemerken: Dass deren Reich, d. h. unfähr das heutige Tigrê mit dem Küstenlande, von Agau's bewohnt gewesen (S. 599), wissen wir nicht, so sicher dies Volk über das ganze übrige oessinien verbreitet war. Das einheimische Element, mit welchem sich die miten in den nordöstlichen Gegenden vermischt haben, kann ein ganz andres gewesen sein. — Das Geez ist nicht „seit dem 17. Jahrhundert“ im Volksbrauch erloschen, sondern vielleicht schon 800 oder mehr Jahre früher. — den Angaben des Buches über Nationalitäts- und Sprachverhältnisse ist überhaupt noch Etliches zu berichtigen.

Die Geschieke Judaea's und der Juden, aufs Engste mit einander verbunden und doch wieder unabhängig von einander, hat Mommsen, wie schon angedeutet ist, mit besonderer Meisterschaft behandelt. In der Gesammtauffassung wie fast in allen wichtigen Einzelfragen kann ich ihm da nur beistimmen. Mit Recht legt er Gewicht darauf, wie rasch und vollständig sich die Juden in der griechischen und halbgriechischen Welt hellenisiert haben. Wunderbar ist das, aber man könnte fast fragen: was ist in der Geschichte dieses Volks nicht wunderbar oder wenigstens abnorm? Dass die Regierungen von den Juden im Auslande aber verlangt hätten, die griechische Sprache anzunehmen (S. 490), ist mir sehr unwahrscheinlich. Ein solcher Zwang scheint mir dem Geist jener Zeit sehr fern zu liegen und hätte auch schwerlich durchgreifende Wirkung gehabt. Der Zwang des Verkehrs und eignes Entgegenkommen müssen hier das Beste gethan haben.

Seltsam ist es, dass Mommsen, der sonst eher zu sehr geneigt ist, unsichere Zeugen ganz abzulehnen¹⁾, auf das thörichte Aristeebuch hin annimmt, der Pentateuch sei auf Befehl des Ptolemaeus Philadelphus in's Griechische übersetzt, während diese Uebersetzung doch nur aus dem Bedürfniss der jüdischen Gemeinde hervorgegangen sein kann. Ihre frühe Bezeugung liefert uns allerdings den Beweis für die rasche Hellenisierung der ägyptischen Juden oder doch ihrer Hauptmasse.

An der Erfüllung des Geschicks der Juden haben Herodes und seine Nachkommen doch wohl einen grösseren Schuldantheil, als Mommsen zugeben möchte. Es war sicher nicht bloss das Parteiinteresse der Pharisäer, welches nach Herodes' Tode dazu führte, die directe römische Herrschaft zu erbitten. Wir wissen genug Authentisches von dem entsetzlichen Manne, aber wie er seine Unterthanen behandelt hat, das zeigt uns doch besser als alle Documente die Legende vom Bethlehemitischen Kindermord: der schlichte Sinn des Volkes bürdet diesem Blutmenschen ohne Scheu eine solche phantastische That auf, weil er ihrer für fähig gilt. Und schon das halbshierige Wesen der Herodäer, von denen man sagen kann, dass sie den Griechen Juden und den Juden Griechen waren, musste böse Verwicklungen herbeiführen. So haben wir in dem letzten Agrippa einen Fürsten, der in dem ihm gehörenden Gebiete beliebigen Göttern Tempel erbaut, dabei aber in Jerusalem, dessen Heiligthum unter seinem Schutz stand, zeitweilig den frommen Juden spielte. Die Einsetzung unfähiger und unwürdiger Hoher Priester durch die Herodäer hat die Conflictte gewiss wesentlich verschärft. Die römische Regierung hat der jüdischen Religion ein schier unglaubliches Entgegenkommen gezeigt, und es hätte auch wohl noch länger in der Art weitergehn können, wenn nicht

1) Z. B. was Malala über Trajan's Partherkrieg sagt (S. 400 Anm.). Vgl. darüber jetzt Gutschmid in *Encycl. Brit.* a. v. „Persia“ 604a.

Caligula's¹⁾ Wahnsinn so entsetzlich eingegriffen hätte. Solche Tollheiten müssen eben jedes System verderben. Erst seit Caligula war der Bruch unheilbar. Die Erpressungen einzelner Procuratoren hätten das Volk nie zum allgemeinen Aufstand getrieben, das schon so Vieles schweigend ertragen hatte.

Vortrefflich sagt Mommsen (S. 523): „Historische Parallelen in praktischer Anwendung sind gefährliche Elemente der Opposition“. Nur muss man bei den Juden zu Kaiser Gajus' Zeit an die Vorbilder aus ihren kanonischen Büchern denken: Ehud, Debora, Simson, nicht an die Makkabäer, deren Heldengrösse diesem seltsamen Volke schon früh fast gänzlich verdunkelt ist. Hätten wir nicht die griechische Uebersetzung des ersten Makkabäerbuchs, so wäre uns keine Spur von dem trefflichen hebräischen Werk erhalten, dessen Original vielleicht schon damals verloren war.

Ueber den zweiten grossen jüdischen Krieg, dem unter Hadrian, kann uns natürlich auch Mommsen nicht mehr sagen, als die dürftigen Quellen verstatten. Wir wissen nicht einmal sicher, wer die Münzherrn jener Zeit²⁾ sind. Das damalige Verbot der Beschneidung hat sich nicht auf die Juden allein erstreckt. In dem schon oben erwähnten syrischen Dialog über das Fatum haben wir die bestimmte Angabe, dass dies Verbot in der Provinz Arabia auch wirklich ausgeführt wurde³⁾ (natürlich nur, bis es in Vergessenheit gerieth); eben nur bei den Juden war die religiöse Hartnäckigkeit so gross, dass sie selbst einem solchen unerfreulichen Brauch zu Liebe der Macht des römischen Reiches mit Erfolg trotzten.

Die Worte: „Ohne Frage war dieser Patriarch für die Juden der alte Hohepriester“ (S. 548) sind nicht genau. Das Priesteramt ist bei den Juden durchaus erblich; wer kein *Kohen* ist, kann es nie werden. Mit dem Untergang des Tempels war aber das Wesen des Priesterthums dahin, und den Söhnen Ahron's blieben fortan nur einige unwesentliche Ehrenrechte. Die Leitung des Volkes kam damals vollständig an die „Gelehrten“. Das Haus Hillel's war kein priesterliches, also konnte kein Jude in den daraus stammenden Patriarchen Hohen Priester sehen. Die Patriarchen genossen aber eine viel höhere geistliche Autorität oder wenigstens ein höheres moralisches Ansehn als manche unwürdige Hohen Priester der früheren Zeit.

1. Dem Einfall, dass der *Caligula* der Targum's nicht der Talmud's. Caligula sei, als Träger der *armillae*, hätte Mommsen eigentlich nicht nur der Ehre der Abweisung würdigen sollen, § 320. Das ist nicht *Pompeius*. Der auch syrisch in der Schreibung *Caligula* verzeichnet. Lepidus. Auch *Caligula* ist hier der Vertreter *Kam's*.

2. Dass, dass alle grössten Konventionen, denen, nicht dem ersten Aufstand angehören, § 545 auch haben, müssen die grössten Konventionen der Aufstände. Während des ersten Aufstandes hätte man *Kam* viel leichter vermeiden können.

3) 23, 6 (griechisch 24, 41).

Es verdient übrigens Erwähnung, dass das Judenthum der nachhadrianischen Zeit, wie schroff ablehnend es sich auch gegen die heidnische Welt verhielt, doch nicht ganz unempfindlich war für einigermaassen freundliche Behandlung von Seiten irdischer Machthaber. Die rabbinischen Quellen erzählen Mancherlei von einem Kaiser Antoninus, der mit dem Patriarchen Jehuda dem Heiligen (dem Redactor der Mischna) verkehrt habe und nach der gemeinen Ansicht sogar Proselyt geworden sei. Es ist allerdings bedauerlich, dass dieser fromme Herr nach allerlei Zeichen kaum ein Andrer sein kann als der böse Severus Antoninus, gewöhnlich Caracalla genannt. So feindlich dieser den Philosophen war, so hatte er doch „Magier und Zauberer“ gern; er gründete dem Apollonius von Tyana ein Heroon ¹⁾: so kann er sich sehr wohl auch einmal mit den Häuptern der jüdischen Schulen als einer eignen Art morgenländischer Weisen huldvoll eingelassen haben. Die jüdische Sage hatte dann Veranlassung, ihn als deren gelehrigen Schüler zu feiern.

Sobald sich die Römer am obern Euphrat festsetzten, traten sie sofort in Berührung mit dem iranischen Reich, welches fortan für sie von höchster Bedeutung blieb. Mommsen giebt daher zweckmässigerweise über dies Land und Volk etwas ausführlichere Erörterungen ²⁾. Er erkennt an, dass die Parther in Iran nicht eigentlich Fremde waren, lässt sich aber durch die entgegengesetzte Meinung doch noch zu sehr beeinflussen. Die Parther erscheinen in der Achämenidenzeit durchaus als Iranier. Parthien war damals ungefähr das, was die heutige königlich persische Provinz Chorassan ist. Wenn Isidor von Charax Parthien auf ein kleines Stück dieses Landes beschränkt, so meint er damit das eigentliche Stammland der Dynastie bei Serachs (*Σιρᾶς*) und Nesā (*Νισαία*), allerdings nahe der Turkmänenwüste, aber doch noch auf altiranischem Boden. Wie die Angabe vom skythischen Ursprung der Parther entstanden ist, die ein Autor dem andern entnimmt ³⁾, lässt sich allerdings

1) Dio Cassius 77, 18.

2) Schade, dass er nicht schon Gutschmid's Darstellung der Arsaciden-Geschichte in der *Encyclop. Brit.* s. v. „Persia“ 587 ff. benutzen konnte. Freilich erhellt aus dieser erst recht wieder, wie ärmlich unsre Kenntnisse vom Partherreiche sind. Aber Mommsen übertreibt sehr, wenn er auf diesen Anlass hin meint, dass „die Orientalen es überhaupt kaum verstanden haben die geschichtliche Ueberlieferung zu fixiren und zu bewahren“ (S. 340). Schon manche Partien des A. T. stehen diesem Ausspruch entgegen, ferner eine Reihe guter syrischer und armenischer Geschichtswerke, und endlich: welches Volk hat es verstanden, seit dem Anfang seines weltgeschichtlichen Auftretens die geschichtliche Ueberlieferung so treu zu fixiren und zu bewahren wie das arabische? Dessen historische Litteratur bedarf zu ihrer Illustration nicht erst der Folie der jämmerlichen römischen Geschichtsschreibung zwischen Tacitus und Ammian. Freilich einen Thucydides oder Polybius konnte der Orient nie hervorbringen, aber sehr ehrenwerthe Leistungen hat er auf diesem Gebiete doch aufzuweisen.

3) U. A. hatte sie Arrian in den Parthica. Man bedenke, dass die Auswanderung dieser Skythen in die Zeit des Sesostriß gesetzt wird, während keine

cht nachweisen, aber Werth hat sie nicht. Sollte nun aber die Dynastie auch wirklich nichtiranischen Blutes sein, was mir durchaus noch nicht fest zu stehn scheint ¹⁾, so ist ihre Herrschaft in den Iraniern doch gewiss nie als die einer fremden Nation gesehn. Dass die Parther ein Reitervolk waren, stimmt (im Gegensatz zu dem S. 341 Angenommenen) grade zur iranischen Art, da die Iränier sind von den ältesten Zeiten bis heute geborne Ritter, so gut wie die Hochasiaten. Davon, dass diese Dynastie dem Legitimitätsdrange habe weichen müssen (vgl. S. 412. 414), kann Ernst nicht die Rede sein; sie hatte ja 4—500 Jahr regiert! Uebrigens ist Iran nicht bloss unter den Griechen, Arabern ²⁾, Seltschuken und Mongolen von Fremden regiert worden. Dem Blute und meist sogar der Sprache nach sind vielmehr seit ungefähr 1000 Jahren fast alle grösseren Dynastien, welche dort geherrscht haben, türkisch: Ghaznewiden wie Timuriden, Sefewi's wie Kascharen ³⁾. Selbst die officiële Darstellung des Sieges der Sasaniden über die Arsaciden behandelt Letztere nicht als Ausländer, sondern betont hauptsächlich die Wiederherstellung der Einheit des Reichs. Die legitimistische Anknüpfung an die Könige des Mythos hat eine wesentliche Bedeutung, zumal die Arsaciden auch einen erreichenden Stammbaum aufweisen konnten. Man sah später die urthümliche Periode als die der „Theilkönige“ an, und darin hatte man in gewissem Sinne Recht. Ich muss nämlich gegen Mommsen (S. 413) darauf bestehen, dass das Arsacidenreich ein viel loseres Gefüge hatte als das Sasanidische. Mommsen setzt mit Unrecht die Vasallen der Arsaciden, welche „Könige“ genannt werden, den Satrapen gleich ⁴⁾. Es waren aber wirkliche Vasallenfürsten, die dem Souverän nur gehorchten, wenn sie nicht anders konnten. So sagt Strabo 744 sogar von den Königen von Elymais, also dem Lande, das unmittelbar neben dem Mittelpunkt des Reichs lag und sowohl unter den Achämeniden wie unter den Sasaniden eine der wichtigsten Centralprovinzen mit einer grossen Residenzstadt war. Schon zu Pompejus' Zeit unterhandelte denn auch ein König von Elymais selbständig mit den Römern ⁵⁾. So finden wir noch in grosser Nähe der Hauptstadt die Könige von Mesene am untern, die von Adiabene am obern Tigris, und in Hatra in der meso-

stelle der Achämenidenzeit etwas davon weiss. Wahrscheinlich beruht die Angabe auf gelehrter Combination Herodotischer und andrer Notizen.

1) S. Strabo 515, wahrscheinlich nach Apollodor von Artemita.

2) Durch einen Lapsus sagt Mommsen 340 dafür „die arabischen Abbassiden“, während das Emporkommen der Abbassiden, die sich auf die Heere von Koräsa stützten, ja grade den Anfang der iranischen Reaction bezeichnet.

3) Auch die aus Reisläufern zu Königen gewordenen Buiden sind von der Menge der Perser wohl als Fremde angesehen worden, da deren Heimathland Dilam bis dahin von der iranischen Cultur noch kaum berührt war.

4) So schon gelegentlich im dritten Bande.

5) Plut. Pomp. 36.

potamischen Wüste hatte sich eine eigne Dynastie einen so festen Wohnsitz erbaut, dass ihn weder Trajan noch Septimius Severus einnehmen konnte. Natürlich war ein Fürst von Hatra, so nahe dies bei Ktesiphon liegt, den Partherkönigen erst recht unerreichbar, mochte er sich auch als ihren Vasallen bekennen. Ferner haben wir noch die Könige von Atropatene (zuweilen schlechtweg „Medien“ genannt) und die von Persis (in mehreren Dynastien), die oft ganz unabhängig gewesen sein müssen. Von den eigentlichen Provinzen, die uns Isidor von Charax aufzählt, sind diese Vasallenländer durchaus verschieden; welchen Titel die über jene gesetzten Statthalter führten, die den Satrapen der älteren, den Marzbänen der spätern Zeit entsprachen, wissen wir nicht ¹⁾. Auch dass sich der Residenz grade gegenüber eine zum grossen Theil griechische Stadt selbstständig verwalten und dem Grosskönig gelegentlich ihre Thore verschliessen konnte, ist nicht etwa aus höheren Motiven zu erklären ²⁾, sondern aus der inneren Schwäche des Reichs, das die Nothwendigkeit straffen Zusammenschlusses vielleicht gar nicht recht empfand. Nur in einem schwachen Reiche konnten denn auch in fast unmittelbarer Nähe der Residenz Dinge geschehn wie die von Josephus, Ant. 18, 9 erzählten. Ganz anders war das immer im Sāsānidenreich, das, so zu sagen, mit einem Schlage durch einen Eroberer gegründet, nicht in Generationen zusammengebracht war. Da wurden Vasallenfürsten nur in der Peripherie geduldet, und das waren meistens kleine Häuptlinge ³⁾, die unter strenger Aufsicht standen. Wenn Prinzen des königlichen Hauses eine Statthalterschaft verwalteten, führten sie [immer?] den Titel „König“, aber dies war ein blosser Titel, und sie waren eben so leicht abzuuberufen wie andre Statthalter. Der hohe Adel hat auch den Sāsānidenkönigen manche schwere Stunde gemacht, aber so wie unter den Arsaciden konnte er doch nicht mit der Krone spielen. Darauf, dass auch Ardaschir und seine Nachfolger den uralten Titel „König der Könige“ geführt haben, wird Mommsen in Ernst doch wohl kein Gewicht legen; den führt ja auch der heutige König von Iran ⁴⁾, der

1) Dass Josephus, Ant. 18, 9, 2 *σατραπῆς* hat, beweist natürlich nichts.

2) Die Gründung von Neu-Antiochia durch Chosrau I (übrigens nicht in „Susiana“ S. 464, sondern dicht bei Ktesiphon) geschah allerdings wenigstens theilweise zum Zweck des materiellen und geistigen Fortschritts seiner Unterthanen.

3) Zu diesen gehörten wohl auch die *Ptachs* (oder ähnlich) genannten Häuptlinge armenisch-mesopotamischer Gränzgebiete; s. Lagarde, Ges. Abh. 187; Armen. Studien nr. 375; meine Tabari-Übersetzung 449; ZDMG. 33, 159. Das ist der von Mommsen 344 erwähnte *βίλας*, *bitara* (wohl *bitara* zu lesen).

4) Die Europäer sollten dem lächerlichen Hochmuth solcher Fürsten nicht so weit entgegenkommen, dass sie den Titel *Schāhīnshāh* durch „Empereur des Empereurs“ wiederzugeben verstaten. Wenn der Eingang des deutsch-persischen Handelsvertrags lautet: „Sa Maj. l'Empereur d'Allemagne, d'une part et sa Maj. dont le Soleil est l'étendard, le Sacré, l'Auguste et Grand Monarque.

höchstens ein paar Kurdenbegs u. dgl. als seine Unterkönige bezeichnen könnte. Dass Alexander und die Seleuciden sich nie des Titels „König der Könige“ bedient hätten, möchte ich nicht so bestimmt behaupten wie Mommsen (S. 413). Ihre Edicte mussten den Iraniern doch verdolmetscht werden, und da wird der „König von Asien“ wohl wie Darius und Xerxes „König der Könige“ geheissen haben.

Was die grossen Geschlechter der Kären, Sürén u. s. w. betrifft, so hat die arabisch-persische Ueberlieferung schwerlich ihre Ursitze im Auge (S. 344), sondern Gegenden, wo sie besonders begütert waren, wie andre Zweige dieser Familien in Armenien sassén. Die armenische Ueberlieferung deutet dagegen grade darauf, dass sie aus der Heimath des Arsakes stammten, und dafür spricht Manches. Standen die höchsten Adelshäuser von vorn herein in engster Beziehung zu der erobernden Dynastie, so erklärt sich am ersten, dass mit der Partherherrschaft ein Feudalwesen beginnt, wie es Iran in der Weise früher nicht gekannt hat.

Die Gränzen des parthischen Reichs hat Mommsen etwas reichlich bemessen (S. 350 ff.). Sakastán (*Sistán*)¹⁾ und Arachosien waren auch noch integrierende Theile des Sasanidenreichs, aber die parthischen Grosskönige im Induslande sind kaum jemals von denen in Ktesiphon und Ragae abhängig gewesen, haben vielleicht auch gar nicht zu derselben Dynastie²⁾ gehört. Am Nordost-Ufer des persischen Meerbusens hatten die Arsaciden kaum etwas zu sagen, da es in Händen mehr oder weniger unabhängiger Könige war, und dass sie die arabische Seite des Busens beherrscht hätten, ist recht unwahrscheinlich. Die Iránier haben sich stets durch Seeuntüchtigkeit ausgezeichnet, und selbst die Sasaniden hielten nur einzelne Stellen des nordöstlichen Arabiens besetzt. — Die Zeit, wo das iranische Reich wieder den Oxus erreichte, lässt sich übrigens ziemlich genau angeben (S. 413); das geschah erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts.

Dass die Partherkönige Mazdajasnier waren, wird jetzt wohl allgemein zugestanden. Die speciellen religiösen und kirchlichen Verhältnisse der parthischen Zeit sind uns aber leider ganz un-

le Souverain absolu, et l'Empereur des Empereurs de tous les États de Perse, d'autre part“ (s. Petermann's Mittheilungen, Ergänzungsheft 77 S. 57), so bildet sich der unwissende Orientale nur zu leicht ein, sein König (der lange nicht so viel Macht besitzt wie etwa der König von Rumänien) stehe hoch über dem deutschen Kaiser und behandelt danach die deutschen Unterthanen. Im Orient sind solche Titelfragen nicht so gleichgültig wie bei uns! — Bei Mommsen S. 343, 1 ist vor „wie noch heute“ wohl ein „ähnlich“ oder dgl. ausgefallen; auch das wäre aber noch zu viel.

1) Die arabische Form *Segistán* kann im Lande selbst höchstens Einzelnen bekannt sein.

2) Für den Zusammenhang der Dynastien sprechen allerdings wohl die bei den Indo-Parthern vorkommenden Königsnamen Arsakes, Onones, Pakores (und Abdagases?).

bekannt. Das Wenige, das wir dartüber erfahren, ist nicht einmal alles richtig. Dahin gehört das beliebte Zusammenwerfen der persischen Magier und der babylonischen Chaldäer; so sagt Jamblichos¹⁾, er sei ein Babylonier und habe die *μύσις* erlernt. Die „Magier“, welche in der märchenhaften Erzählung von der Gründung von Seleucia genannt werden (S. 348)²⁾, sind sicher auch als „Chaldäer“ zu verstehen, also keine iranischen Priester³⁾.

Aus welchen Gründen die Arsaciden keine Goldmünzen geprägt haben, möchte ich nicht errathen. Nur dass dies aus Deferenz gegen Rom geschehn sei, dem man als oberster Weltmacht allein dies Hoheitsrecht zuerkannt habe (S. 417), ist ganz unglaublich; solche Bescheidenheit passt schlecht für einen asiatischen Grosskönig! Uebrigens scheint auch das parthische Münzwesen zu illustriren, wie viel weniger fest das Reich gefügt war als das, welches ihm folgte.

Als Augustus die asiatischen Provinzen in die Hand nahm, war rechtlich Krieg mit den Parthern. Es ist meines Erachtens eines der grössten Zeichen der Regentenweisheit dieses grossen Fürsten, dass es ihm gelang, ohne Schwertstreich einen Frieden zu erlangen, der Rom's durch Crassus und Antonius schwer geschädigte Kriegsehre wiederherstellte. Freilich „ein Herrscher vom Schlage Caesars“ (S. 371) hätte sofort Gewalt gebraucht, aber das war ja gerade Rom's Glück, dass Augustus nicht an dem unruhigen Thron durst litt wie sein gewaltiger Vorgänger, der, nachdem er den Staat kaum leidlich beruhigt hatte, an einen grossen orientalischen Heereszug dachte. Gewiss blieb das Abkommen über Armenien mangelhaft, aber des Augustus Politik hat doch für längere Zeit den Frieden erhalten, und ähnlich die ihr im Wesentlichen gleiche der Neronischen Regierung, wie grade aus Mommsen's lichtvoller Darstellung erhellt. Die Schwierigkeit zwischen Römern und Parthern, das ist klar, lag in Armenien, worauf beide Reiche Anspruch machen mussten. Gewiss hätte Rom die Macht gehabt, Armenien zur Provinz zu machen, aber nur mit Aufgebot ganz unverhältnissmässiger Kräfte wäre es ihm möglich gewesen, die Provinz zu behaupten. Dies Alpenland zerfällt in eine Anzahl durch natürliche Hindernisse schroff getrennter Landschaften, in welchen fast selbstständige Feudalherrn sassen. War der Kaiser nur Suzerain des armenischen Königs, so konnte er ruhig zusehn, wie der hohe Adel

1) Bei Photius 75 b (Bekker).

2) Appian Syr. c. 57.

3) Wunder muss es übrigens nehmen, dass Mommsen die unglückliche Idee, das Avesta sei in Medien entstanden, als „gesichertes Ergebnis der neueren Forschung“ ansieht (S. 347). — Dass das alte medische Reich für die Verbreitung dieser Religion grosse Bedeutung gehabt habe, suche ich allerdings selbst darzulegen Encycl. Brit. s. v. Persia S. 564 a.

n Landesherrn das Leben sauer machte¹⁾, und brauchte nur Zeit zu Zeit einmal zu intervenieren, wenn eine direct parthische Bedrohung es zu arg trieb. Ein römischer Statthalter hätte dagegen nicht kämpfen müssen. Seit Lucullus und Antonius wusste in Rom einigermaßen, wie viel Schwierigkeiten und wie wenig man Armenien bot. Ich denke also, Augustus ist hier ebenso zu verstehen, wie darin, dass er sich nach der Niederlage des Varus damit begnügte, das militärische Ansehen leidlich wieder aufzurichten, und nutzlosen Eroberungszüge in Germanien aufgab. Entsprechend der Thätigkeit des Tiberius. Diesem gelang es noch in seinem 76. Lebensjahre die vollere Wahrung der Würde des Reichs ohne Aufwand römischen Geldes den Frieden zu erhalten, obwohl König Artaban ihn persönlich beleidigt hatte²⁾. Mommsen entzieht sich dem Gewicht der Thatsache nicht, welche für diese Politik sprachen, aber seine Vorliebe für rücksichtslos energisches Handeln lässt ihn doch nicht dazu kommen, sie anzuerkennen. Er lässt ja sogar einen gelinden Tadel über die durchblicken, dass die Römer ihre Herrschaft nicht auch über Nubien und den Sudan ausgebreitet haben (S. 617). Um nicht zu spendet er den ziellosen Eroberungen Trajan's seine Sympathie, obwohl er das Bedenkliche derselben wohl einsieht. Uns ist zu ihrer Kritik, meine ich, dass der bei allen Seltsamkeiten verständige Nachfolger Trajan's die alte Reichsgränze gegen die Parther wiederherstellte³⁾.

Wer der Herrschaft über Rom sicher sein wollte, musste über die ägyptische Kornkammer, Aegypten, das auch schon durch seine strategische Lage überaus wichtig war, frei verfügen können. Da Octavian mit diesem Entschluss, wie uns Mommsen

erklärt, Er hätte noch darauf hinweisen können, dass der Sieger von Actium, als er das Land occupiert hatte, zwei Knaben, aus denen einst Prätendenten hätten werden können, den Sohn Cäsar's von Kleopatra und einen Sohn des Antonius von der Fulvia, hingerichtet liess; in solchen Dingen kannte er keine Bedenken⁴⁾. —

1) Genauer kennen wir diese Verhältnisse aus der Sāsānidischen Zeit, in der Arsacidischen ist es nach sicheren Zeichen ebenso gewesen.

2) Uebrigens möchte ich nicht dafür bürgen, dass Sueton Tib. 66 den Partherkönig inhaltlich genau wiedergibt und dass darin gar allzu heftiger Klatsch berührt worden sei, womit die vornehme Welt in Rom ihren impotenten Groll gegen den unheimlichen Einsiedler von Capri zu bezähmen suchte. Tacitus, Ann. 6, 31 sagt bloss: „addita contumelia“ (s. oben S. 376).

3) Rücksichtlich der Partherkriege erwähne ich noch, dass die Kadusier, welche zu Caracalla's Zeit vorkommen (S. 418 Anm.), nicht das damals vereinte Volk in Gilan, sondern das von mir ZDMG. 33, 157 ff. behandelte in Ostirien sind.

4) Die officiële Lesart über den Tod der Kleopatra ist die, dass sie durch eine Viper (Uraeus-Schlange) habe belassen lassen, denn so wurde sie Octavian's Triumphzug bildlich dargestellt (Plut. Antonius 86). Sie soll nicht durch Versuche die auch sonst im Alterthum vorkommende Ueberzeugung

Aegypten hat zu allen Zeiten, auch wo es einem Grossreich angehörte, eine Ausnahmestellung eingenommen. Die Natur hat ihm eine solche angewiesen, und so war es auch unter den römischen Kaisern. Schwerlich hatte das Land den Wechsel der Herrschaft zu bereuen, auch wenn wir von der besonders schlechten Wirthschaft der letzten Lagiden absehn. Freilich ging viel Geld und Getreide als Abgabe ausser Landes, aber dafür herrschte vollkommene Ruhe und Ordnung, brauchte Aegypten keine theuren Heere und Flotten zu erhalten, noch sonst Kriegsaufwand zu machen, wie unter den Macedoniern, und war die Verwaltung im Ganzen doch mindestens so gut wie unter diesen. Der Wegfall der üppigen Hofhaltung konnte verschmerzt werden, da die für sie vom Lande aufgebrachten Summen ihm nur theilweise wieder zu Gute gekommen waren. Dem echten Aegyptier mochte dazu Alexandria, das allein Nutzen davon gezogen hatte, schon als Ausland vorkommen. Dass die alterschwache Cultur Aegyptens in römischer Zeit keine kräftigen Blüthen mehr trieb, ist allerdings unverkennbar; solche konnte keine Menschenweisheit mehr hervorlocken. Alexandria's materieller Verlust ist aber gewiss durch die steigende Bedeutung als Welthandelsplatz sehr reichlich ersetzt. Der in der langen Friedenszeit immer zunehmende Wohlstand vieler Länder des Reichs musste ihm ganz besonders zu Gute kommen.

Wie Mommsen eine meisterhafte Darstellung von dem Leben und Treiben in Antiochia giebt, so schildert er auch äusserst klar und anschaulich die Alexandriner, die dem Lande fremd und doch eng mit ihm verknüpft waren. Wir erhalten auch eine flüchtige Perspective auf die christliche Zeit, in welcher dies Volk in wenig erfreulicher Weise seine alte Art geltend macht.

Mommsen berechnet die Zahl der Einwohner Aegyptens ohne die Sklaven auf 8 Millionen Köpfe (S. 578). Die Anzahl der

gewonnen haben, dass dies die schmerzloseste Todesart sei (eb. 71). Diese Ansicht ist nun aber trotz Dioskorides, Tobol. 17 (wo Fabeln und Beobachtungen neben einander stehn) schwerlich richtig. Der Vipernbiss muss wenigstens für kurze Zeit heftige Schmerzen verursachen, kann auch wohl nicht bloss die beiden kleinen Ritzen der Bisswunde als einzige Merkmale zurücklassen. Die ganze romanhafte Scenerie ist dazu verdächtig; besonders verdächtig ist, dass die beiden Sklavinnen, die allein ihren Tod angesehen haben sollten, mit ihr starben, also doch auch wohl durch den Biss nachher verschwundener Schlangen (eine Schlange tödtet zur Zeit nur Einen). Kann nun die angegebne Todesursache kaum die wahre sein, während es gar nicht zu bezweifeln ist, dass Octavian genau wissen musste, wie die scharf bewachte Frau gestorben war, so liegt der Gedanke nahe, dass hier etwas verdeckt werden sollte, mit andern Worten, dass er sie hat umbringen lassen. Octavian war äusserst kühl und frei von dem Theatralischen der Welteroberer: das unheilvolle Weib sicher unschädlich zu machen, konnte ihm mehr werth sein, als sie im Triumph aufzuführen, zumal ihm ihr Verhältniss zu Cäsar einerseits, zu seiner Schwester Mann anderseits doch auch Rücksichten auferlegte. In Aegypten dürfte er sie nicht lassen; in Italien konnte sie ihm noch recht unbequem werden. Sie aber offen hinrichten zu lassen, ging aus verschiedenen Gründen kaum an.

claven darf man schwerlich auf mehr als 1, höchstens 2 Millionen anschlagen, denn die grosse Mehrheit der Aegypter hat immer aus Affen bestanden, die selbst als Sklaven behandelt wurden und diese Sklaven hielten. Zieht man nun aber auch in Betracht, dass die Listen der Bevölkerung im Alterthum nur ungenau geführt wurden, also eine viel zu kleine Zahl ergeben mussten, dass demnach die, von Mommsen jener Berechnung zu Grunde gelegte, überschätzte Zahl von $7\frac{1}{2}$ Millionen kopfsteuerpflichtiger Aegypter¹⁾ beträchtlich zu erhöhen sein wird, so unterscheidet sich doch die Zahl der Bevölkerung Aegyptens damals und heute auf alle Fälle nicht gewaltig, wie man vielleicht denken könnte; die Zählung von 1882 ergab rund 6,820,000 Einwohner²⁾.

Die Bedeutung Aegyptens als Transitland hebt auch Mommsen lebhaft hervor. Dabei ist zu erwähnen, dass wir ruhig dem Herodot (2, 158. 4, 39) glauben können, dass Darius die Wasserstrasse zwischen beiden Meeren wirklich zu Stande gebracht hat. Die entgegengesetzte Annahme, der Mommsen folgt (S. 597), beruht nicht auf den erhaltenen Stücken der Inschrift des Darius, sondern auf einer mehr als verwegenen Ergänzung derselben durch Oppert.

Zum Schluss spreche ich den Wunsch aus, dass noch mancher Orientalist dies neueste Werk Mommsen's recht gründlich studieren möge.

1) Joseph., Bell. 2, 16, 4.

2) The Statesman's Yearbook 1884, p. 685. — Nach Hübner's Tabellen 84 genau 6.798.230.

Palmyrenische Inschriften.

Von

Dr. P. Schroeder.

Herr J. Loytved, königl. dänischer Vicekonsul in Beirut, hat vor kurzem eine grössere Anzahl Palmyrenischer Sculpturwerke, die in dem bekannten, der Palmyrenischen Kunst eigenthümlichen römisch-orientalischen Mischstyl gearbeitet und grösstentheils vorzüglich erhalten sind, käuflich erworben. Die ganze Sammlung umfasst 34 Stück und besteht aus Porträtbüsten in natürlicher Grösse, Köpfen, Reliefdarstellungen, Statuetten und einzelnen Bruchstücken mit Inschriften. Den hervorragenden Platz nehmen unter diesen Bildwerken, durch Schönheit und Sauberkeit der Ausführung und durch den Reichthum an Details in der Gewandung und Ausschmückung, die Büsten ein, deren die Sammlung fünfzehn enthält. Die meisten derselben sind von kurzen Inschriften begleitet, aus denen hervorgeht, dass diese Büsten einst zur Ausschmückung von Grabdenkmälern dienten. Sie sind in der Regel in Hochrelief derartig gearbeitet, dass die Figuren fast ganz aus der hinteren Platte heraustreten; letztere diente wohl nur dazu, die Inschrift aufzunehmen. Einzelne sind ganz frei (ohne Rückplatte) als Statuen gearbeitet. Elf sind von Inschriften begleitet. Ausser den 15 Büsten (7 männliche, 6 weibliche, 2 Doppelbüsten) enthält die Loytved'sche Sammlung noch 14 Porträtköpfe (5 männliche, 9 weibliche), 1 Altar mit Relief und Inschrift (s. unten No. 12), 2 Reliefplatten (1 mit Inschrift s. unten No. 5), 1 Statuette (eine Frau in faltenreichem Gewand, die mit gekreuzten und in Hosen gehüllten Beinen dasitzt und mit beiden Händen eine in ihrem Schosse liegende Traube hält) und 2 Bruchstücke mit Inschriften (No. 4 und 11).

Herr Loytved hat mir bereitwillig gestattet, von den Inschriften Papiersabdrücke zu nehmen, nach denen ich die auf Seite 359—361 reproducirten Facsimiles hergestellt habe. Ich gebe im folgenden eine Aufzählung der Inschriften und gleichzeitig eine Beschreibung der zugehörigen Büsten und Reliefdarstellungen.

1. Weibliche Büste, 45 Centimeter hoch, 42 Ctm. breit, mit Diadem auf dem Kopf; das Obergewand ist schleierartig um den Kopf geschlagen in derselben Weise, wie heutzutage die Frauen in Syrien auf der Strasse den Izār (weites Umschlagetuch von weisser Leinwand) tragen. Diese Tracht kehrt auf allen Frauenbüsten und Statuen Palmyra's wieder. Rechts ¹⁾ von der Büste steht auf der Platte, aus der die Büste heraustritt, eine sechszeilige Inschrift, 15 Ctm. hoch und 10 Ctm. breit, deren Buchstaben mit rother Farbe übermalt sind.

[מ]זבנא ברה
שלמן בר
שלמן בר
חמרצו
חבל באדר
ש[ח]

Das n. pr. fem. Mazbina ist schon aus einer anderen Inschrift (Vogüé 105) bekannt. Am Schlusse der 6. Zeile fehlt hinter ח nichts. Die Jahreszahl stand offenbar noch unter der 6. Zeile. Auffallend ist das Fehlen des Wortes ירח vor dem Monatsnamen Adar.

2. Männliche Büste, mit Bart und ohne Kopfbedeckung. Das Kopfhaar ist sehr sorgfältig ausgearbeitet. Der rechte Arm ist in die Falten der Toga gelegt. Höhe 55 Centim., Breite 40 Ctm. Rechts vom Kopfe steht folgende Inschrift:

עחנתן
בר מלכו
אח יתוא
חבל

„Athinathan, Sohn Malku's, Bruder Jatwa's. Er starb.“

3. Sehr schön gearbeitete Büste eines reichgeschmückten, unbärtigen Jünglings, der in der linken Hand eine grün bemalte Frucht hält. Der Kopf ist mit einem kunstvollem Diadem geschmückt, in dessen Mitte eine Agraffe mit der Wiederholung der Büste en miniature erscheint. Die Augen sind mit schwarzer Farbe umrandet. Höhe der Büste 56 Ctm., Breite 40 Ctm. Rechts vom Kopfe steht folgende, 9 Ctm. hohe und 7 Ctm. breite Inschrift:

חבל
מריון
בר
אלהבל

1) Im Folgenden sind die Ausdrücke „rechts“ und „links“ stets vom Standpunkte des Beschauers aus zu verstehen.

Der Name מריון kommt vor in der Inschrift Oxon. II (bei Vogüé inscr. sémi. no. 123 a. II)

4. Bruchstück eines Bildwerks, wahrscheinlich einer Büste, 15 Ctm. breit und 10 Ctm. hoch, mit Inschrift. Von der figürlichen Darstellung ist nur noch, rechts von der Inschrift, ein Palmzweig erhalten. Die Schriftzüge sind eckig und unelegant.

צלם ירי[ע] -

בל בר ה-

ברל א

„Bildniss Jariabel's. Sohnes Chabul's (oder Chabula's).“ Der letzte Buchstabe der 2. Zeile kann auch als א gelesen werden. Ich lese Jariabel und nicht Jadiabel, trotz der in einer anderen Inschrift vorkommenden griechischen Transscription *Ἰαδείβηλος*, weil der 2. Buchstabe, ebenso wie der 4. der 2. Zeile (in dem Worte בר) deutlich den diakritischen Punkt zeigt. — Das א am Schluss der Inschrift ist von den vorhergehenden Buchstaben durch einen Punkt getrennt.

5. Basrelief, 48 Ctm. breit, 50 Ctm. hoch, zwei männliche Figuren in ganzer Grösse darstellend und zwischen beiden eine Stele, deren Spitze in einer Tiara, wie sie die vornehmen Palmyrener trugen, endet. Wir lernen hieraus, dass die palmyrenischen Grabstelen ganz ähnlich geformt waren wie die mit einem Turban geschmückten türkischen.

Auf der Stele liest man folgende Inschrift (15 Ctm. hoch, 7 Ctm. breit):

חב[ל]

ירחי

בר ירחי

בר ירחי

יריעבל

יעת .

6. Büste eines Jünglings, ohne Bart und ohne Kopfbedeckung, 40 Ctm. hoch und 40 Ctm. breit. Rechts vom Kopfe steht folgende Inschrift (12 Ctm. hoch, 6 Ctm. breit):

זבירא

ב-

אטכא

ריבורס

אכלריא

חבל

Das n. pr. אטכא ist schon aus einer von mir veröffentlichten Inschrift bekannt (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1884

S. 438) und ist wohl nach J. H. Mordtmann's Vermuthung (Ztschr. der DMG. 1884 S. 588) identisch mit *Εὐριχης*. Die beiden folgenden Namen scheinen römisch zu sein (Riborus oder Ribodus? Acilarius, Aquilarius?).

7. Büste eines unbärtigen und barhäuptigen Mannes, 54 Ctm. breit, 48 Ctm. hoch. Links vom Kopfe steht die folgende, 15 Ctm. breite und 10 Ctm. hohe Inschrift, deren nn. pr. alle schon bekannt sind.

חירן בר
שלמן בר
ענא חבל

8. Büste eines bärtigen Mannes, 50 Ctm. hoch, 40 Ctm. breit. Die Inschrift misst in Höhe und Breite je 10 Ctm.

עורן בר
לשמש
רשי.

Der 1. Buchstabe der letzten Zeile ist undeutlich, vielleicht war es ein כ.

9. Sehr schöne Büste eines mit der Toga bekleideten Jünglings, 55 Ctm. hoch, 38 Ctm. breit. Die Umrissse der Augen, der Augenbrauen und Wimpern sind mit schwarzer Farbe nachgezogen. Den Kopf ziert eine lorbeerumkränzte Tiara, an der eine medaillonartige Agraffe mit dem Bildniss eines Mannes angebracht ist. Die Inschrift (16 Ctm. lang und 16 Ctm. hoch) steht rechts vom Kopfe.

חבל ירחי
בר יריעבל
בר שמעון
ערגן

10. Doppelbüste, 47 Ctm. hoch und 47 Ctm. breit, zwei Frauen im Schleier, Mutter und Tochter darstellend, beide halten mit der linken Hand das Kopftuch, die Frau zur rechten, deren Brüste rothbemale Einschnitte (eine Art der Tättowirung, die noch heute bei den Frauen in Syrien üblich ist) zeigen, legt ihren rechten Arm auf die rechte Schulter der anderen Frau. Bei letzterer fehlt der obere Theil des Gesichts. Zwischen beiden Figuren stehen (in vertikaler Richtung zu den Büsten) zwei Zeilen Schrift:

שבמת חבל
עסחה אמד

Der Name der Mutter kann auch *עסחה* gelesen werden.

11. Fragment einer Inschrift, 29 Ctm. lang, $6\frac{1}{2}$ Ctm. hoch, welche unter einer Statue oder einer Büste stand. Die Buchstaben sind roth übermalt.

?
חבלאח . . . בתזברב . . .

12. Vierseitiger kleiner Altar, 45 Ctm. hoch, in seinem oberen Theile von pyramidischer Form. Die eine Seitenfläche zeigt in Relief die Figuren einer Frau und eines Kindes, welche beide die Hände anbetend erheben. Ueber dem Bilde steht auf der hervortretenden Kante des Altars eine zweizeilige Inschrift von 20 Ctm. Länge und $3\frac{1}{2}$ Ctm. Höhe.

לברוך שמה לעלמא עבר.
מלהא והרמוז על היא ברה

Die Form des Altars ist diese:



13. Sehr schöne Büste einer Frau in reicher Gewandung, geschmückt mit Halskette und Diadem. Die erhobene Rechte hält das Kopftuch, die linke Rocken und Spindel. Die Büste ist 55 Ctm. hoch und 40 Ctm. breit. Von der Inschrift (rechts vom Kopfe) sind nur die Enden der Zeilen erhalten

ש
[בר]ת ירחי
[ב]ר ענא
יעה

Das Schlusswort יעה, welches sich am Ende der oben mitgetheilten Inschrift No. 5 in gleicher Weise findet, ist dunkel; vielleicht ist es synonym mit חבל.

14. Vortrefflich gearbeitete Büste einer jungen Frau mit edlen Gesichtszügen; mit der linken, zum Kopf erhobenen Hand hält sie den Schleier; die Hand ist mit 2 Ringen geschmückt. Die Büste ist 50 Ctm. hoch und 40 Ctm. breit, die Inschrift 15 Ctm. lang und 10 Ctm. hoch. Der Schriftcharakter nähert sich der Cursive und weist auf eine späte Zeit hin.

אמחלה

ברת מזבנא

חבל

15. Doppelbüste, 48 Ctm. hoch, 52 Ctm. breit, Mann und Frau darstellend; zwischen den Köpfen ist eine Inschrift in allerflüchtigster Cursivschrift gekritzelt. Wenn der Ursprung der Büste nicht ausser Zweifel stünde, würde man geneigt sein, die Zeichen eher für sabäische als für palmyrenische zu halten. Die Buchstaben stehen wirr durcheinander, ohne jede Einreihung in Zeilen. Eine Entzifferung ist unmöglich. Die Figuren sind in ziemlich grobem Style gearbeitet; die Frau hält in der linken Hand Rocken und Spindel, der Mann hält in der linken einen Stab oder einen ähnlichen Gegenstand (Griff eines Schwertes?).

Ausser den erwähnten Bildwerken hat Herr Loytved jüngst auch zwei Terracotta-Lampen aus Palmyra erworben, die ich auf der folgenden Seite unter a und b in Originalgrösse abgezeichnet habe. Sie gleichen, von einigen unbedeutenden Details in der Verzierung abgesehen, vollständig der von Herrn de Vogüé in seinem Inschriftenwerke *Inscriptions sémitiques* auf Tafel 12 unter No. 140 publicirten und auf S. 84 besprochenen Palmyrenischen Lampe, und tragen auch die nämliche Inschrift, wie diese:

עגלובל ומלכבל

„Aglibol und Malakbel“. Die beiden Loytved'schen Exemplare sind nicht auf der gleichen Form gefertigt, sondern unterscheiden sich sowohl im Schrifttypus als in den Ornamenten von einander. Das Exemplar b zeigt denselben cursiven Schriftcharakter und die gleichen Verzierungen, wie die Vogüé'sche Lampe, während das Exemplar a einen älteren und besseren Schrifttypus aufweist und an der Stelle, wo die Lampe b und die Lampe Vogüé's mit 7 Kugelchen verziert sind, einen Halbmond und einen gezackten Stern zeigt.

Beirut, im Mai 1885.

Zwei Terracotta-Lampen aus Palmyra.*a.**b.*

Durchmesser 0,6 ctm. (Originalgrösse).



Durchmesser 0,6 ctm. (Originalgrösse).

1.

בנאצח
 שלמנן
 שלמנן
 תרנן
 מנלנא
 נת

2.

עתנא
 מנלנא
 אמנא
 מנל

3.

מנל
 מנל
 מנל
 מנל
 מנל

4.

מנל
 מנל
 מנל
 מנל

5.

𐤆𐤍𐤕
 𐤕𐤍𐤕
 𐤕𐤍𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤍𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕

6.

𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕

7.

𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕

8.

𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕

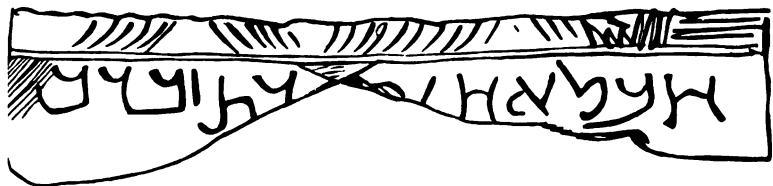
9.

𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕

10.

𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕
 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕

11.



12.

244 255 266 277 288 299
 24 25 26 27 28 29

13.

א
 ו
 ח
 ט
 י
 יא
 יב
 יג
 יד
 טו
 טז
 יז
 יח
 יט
 כ
 כא
 כב
 כג
 כד
 כה
 כו
 כז
 כח
 כט
 ל
 לא
 לב
 לג
 לד
 לה
 לו
 לז
 לח
 לט
 מ
 מא
 מב
 מג
 מד
 מה
 מו
 מז
 מח
 מט
 נ
 נא
 נב
 נג
 נד
 נה
 נו
 נז
 נח
 נט
 ס
 סא
 סב
 סג
 סד
 סה
 סו
 סז
 סח
 סט
 ע
 עא
 עב
 עג
 עד
 עה
 עו
 עז
 עח
 עט
 פ
 פא
 פב
 פג
 פד
 פה
 פו
 פז
 פח
 פט
 צ
 צא
 צב
 צג
 צד
 צה
 צו
 צז
 צח
 צט
 ק
 קא
 קב
 קג
 קד
 קה
 קו
 קז
 קח
 קט
 ר
 רא
 רב
 רג
 רד
 רה
 רו
 רז
 רח
 רט
 ש
 שא
 שב
 שג
 שד
 שה
 שו
 שז
 שח
 שט
 ת
 תא
 תב
 תג
 תד
 תה
 תו
 תז
 תח
 תט

14.

KJHK
KJHJK

Zur Geschichte der Selguquen von Kermán.

Von

M. Th. Houtsma.

Unter den verschiedenen Selguqischen Dynastien ist uns keine so mangelhaft bekannt als die Kermanische. Deguignes in seinem bekanntem Buche: *Histoire des Huns* klagte bereits über das wenige, welches er im Stande war darüber zu berichten, weil ihm nur die von Herbelot mitgetheilten Namen der Herrscher mit den Regierungsjahren und einigen sehr kurzen Detailangaben zur Verfügung standen. Wir sind jetzt nicht viel besser daran, denn die seitdem herausgegebenen Chroniken von Mirchwánd und ibn-al-Atír enthalten nur sehr wenig über diese Dynastie und an einer Zusammenstellung dieser Daten hat, soviel mir bekannt, keiner gearbeitet. Wir wundern uns darüber nicht, denn die Provinz Kermán spielt keine grosse Rolle in der persisch-arabischen Geschichte und die Selguquenfamilie, welche dort einmal geherrscht hat, weist sehr wenig bedeutende Persönlichkeiten auf, hat niemals sich über grosse Ländergebiete ausgebreitet und ist niemals seit der Niederlage, welche Malikšáh dem Gründer dieser Dynastie beibrachte, mit andern Grossmächten in Berührung gekommen. Trotzdem, oder vielleicht eben darum ist es der Mühe werth einmal einen kurzen Umriss der Geschichte dieser entlegenen Provinz zu geben, weil wir dadurch eingeführt werden in einen so gut wie völlig unbekannten Kreis von Begebenheiten und etwas näheres hören nicht allein von Kermán selbst, sondern auch von den Nachbarstaaten, den Atabegen von Fars und Jezd, so wie von den Kurden und andern Völkern, welche damals in Kermán herumstreiften. Dazu kommt, dass die Selguquen für den Historiker ein grosses Interesse beanspruchen dürfen, weil sie den Uebergang vermitteln zwischen dem alten arabisch-persischen Orient und den jetzigen Zuständen. Man wird Mutawakkil als den letzten Vertreter der arabischen Weltherrschaft betrachten müssen; nach ihm fängt unmittelbar die vollständige Auflösung der Araberherrschaft in ihrem letzten Stadium, welches bereits mehr persisch als arabisch war, an und macht ein

nes Volk, die Türken, seine Erscheinung. Dennoch können die türkischen Häuptlingen seit dieser Zeit gegründeten Dynastien nicht mit den Selджуken auf eine Linie gestellt werden, denn jene ruhten nicht auf der Herrschaft eines Volkes, sondern auf den persönlichen Talenten ihrer Herrscher. Erst allmählig breitete das türkische Element durch stets neu hinzu kommende Kriegerschaaren sich überall aus bis in Aegypten und Kleinasien und wurde Vorderasien völlig türkcificirt, wenn auch zugegeben werden muss, dass es zum Beispiel in letztgenanntem Lande in viel stärkerem Masse der Fall war, als in anderen Gegenden. Es sind eben die Selджуken, welche diesen Process zum Abschluss gebracht haben, ohne dass eine später erfolgte Tatareninvasion darin grosse und dauernde Veränderungen hervorgebracht hat, denn die Osmanen-Herrschaft ist eine regelrechte Fortsetzung der Selджуken-Regierung in Kleinasien. Die Geschichte von diesem Zweige der Selджуken hat desshalb ein ganz besonderes Interesse und es war bloss zufällig, dass mir, während ich nach Quellen für diese Geschichte forschte, eine Specialgeschichte der Selджуken von Kerman in die Hände kam, woraus ich jetzt ein kurzes Compendium der Kermanischen Geschichte seit dem Auftreten der Selджуken bis zu denjenigen der irachitaiern zusammen zu stellen hoffe, bis ich Gelegenheit bekommen habe das Ganze zu veröffentlichen.

Die betreffende Handschrift gehört zur Petermann'schen Sammlung (I, 445) der Königlichen Bibliothek in Berlin. Ich wurde darauf verwiesen durch Herrn Prof. W. Pertsch in Gotha und die Bibliotheksverwaltung hat mir auf meine Bitte dieselbe hier in Händen zur Verfügung gestellt, wofür ich hier öffentlich meinen aufrichtigsten Dank sage. Herr Prof. Pertsch hatte überdies die Güte mir seine bereits gedruckte Beschreibung dieser Hs. zum Einsehen zu schicken und, indem ich im allgemeinen darauf verweise, werde ich hier etwas genauer die Lücken der Hs. und die Quellen des Verfassers angeben. Bereits nach dem ersten Blatte fehlt ein viertes und sowohl das zweite als das jetzige dritte Blatt sind von oben abgerissen, was um so mehr zu bedauern ist, weil, fol. 2 verso unten, der Verfasser besprechen wollte, was ihn zum Schreiben dieses Buches veranlasst hat. Ich transscribire hier die Worte, soweit

ieselben erhalten sind: سبب تالیف کتاب موجب تحریر این

کلمات چون روز بازار فضل پریشان و سبب تقریر این مقدم
مانند کار و بار مردم اهل بیسامان آنست که این بنده ضعیفه
ناحیف نهیف مرشف جامات دور نافرجام و متاجرع کاسات شداید
شهور واعوام لوقتہ صدمه نوابی بی انقسام و خسته تیر جگر
جفاهای ایام و غیره..... الخضم معز بن التاج بن الشمس بن...

Hier bricht die Hs. ab, denn zwischen fol. 2 und 3 ist wiederum ein Blatt verloren gegangen, so dass wir vom Verfasser so gut wie nichts wissen würden, wenn er nicht in der Lebensbeschreibung von Qaward, fol. 40 verso seinen Namen und seine Lebzeit genannt hätte.

Ich füge die betreffenden Worte hier ein: در شهر جمادی الاول
سنة ۱۰۲۵ که راقم این حکیفه محمد ابراهیم بعد از فوز بسعادت
یزیت حضرت امام الجن والانس امام معصوم مرتضی علی الرضا
علیه وعلی آباءه التحیة والثنا با منسوبان و فرزندان بوسیله فوت
خاله مرحومه ام وپرشش پسر خاله نور حدقه مردمی ومروت نور
حدیقه سخاوت وفتوت میرزا ابو الفتح سلمه الله تعالى وابقاءه فی
ثل اعلی حضرت والد الماجد السلطان المطاع ملک جلال الدین
والدنیا خلد ظلاله العالی بسیستان رفته قریب دو ماه در ملازمت
تراب مستطاب ملک اسلام ومخدومزادگان عظام بسر برده بانجراح
والتمنس بسینار رخصت حاصل کرده متوجه مسکن ووطن بود آثار
خیرات قاوردی را برای العین مشاهده نمود اثرچه از امیل قلیلی
Der Verfasser war also

genannt Muhammed, Sohn Ibrahims und lebte im Anfange des XVII. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, doch sonst habe ich nichts näheres über ihn gefunden. Vielleicht, dass es demjenigen, welchem reichere Hülfsmittel zu Dienste stehen als mir, gelingt aus den hier gegebenen Daten mehr zu deduciren. Ich kann noch hinzufügen, dass der Autor sich fol. 16 verso seiner Abstammung mütterlicherseits von den Saffariden rühmt.

Was das vorliegende Geschichtswerk selbst betrifft, so befinden wir uns fol. 4 mitten in der Geschichte des Çağirbeg's und Toğrulbeg's, so dass auch zwischen fol. 3 und 4 mehreres fehlt. Danach wird die Geschichte der Selgugen von Irâq regelmässig fortgesetzt, ungerechnet das Fehlen eines oder mehrerer Blätter zwischen fol. 7 und 8, bis fol. 35. Hier fehlen mehrere Blätter, denn fol. 36 fängt an mitten in der Geschichte Qaward's, wonach die Geschichte der Selgugen von Kermân ohne weitere Lücken fortläuft bis fol. 107 und mit einem Stammbaume dieses Zweiges der Selgugen ab-

1) Es handelt sich um die von Qaward construirten Meilsteine und Thürme auf dem Wege von Dara (دره) und Sigistan nach Fihriğ bei Bam (فیرج بم). S. unten S. 371.

geschlossen wird. Die übrigen Blätter fol. 108—141 enthalten die weitere Geschichte Kermān's bis an das Auftreten der Qarachi'iaier, obgleich der Schluss fehlt, sodass auch am Ende der Verlust eines Blattes zu constatiren ist.

Obgleich also der Verfasser den späteren Zeiten angehört, ist der historische Werth seiner Compilation hoch anzuschlagen, weil aus dem Werke selbst hervorgeht, dass er sehr gute und alte Quellen ausgeschrieben hat. Er citirt z. B. Fragmente in arabischer Sprache aus dem Geschichtswerke des Jāfi'ī u. d. T. *مآة الجنان* (Vg. H. Ch. V, 481; Flügel, *Idss. Wien.* II, 43, n. 812 u. s. w.); aus dem persischen Buche des Nāṣir ed-dīn Kermānī, welches er *تاریخ شعی* nennt, obgleich dies Werk nicht von Nāṣir ed-dīn herrührt, der es nur benutzt hat in seinem bei H. Ch. III, 618 n. 7253 unter dem Titel *سوط العلمی* verzeichneten Werke (handschriftlich vorhanden im Brit. Mus. Cat. II, 849 und in der Privatsammlung des Herrn C. Schefer in Paris). Noch werden citirt: ein mir unbekanntes Buch mit dem Titel: *انوار البساتین تاریخ بدایع الازمان فی وقایع*: und das Buch: *تاریخ افضل*, verfasst von Afzal ed-dīn abu-Hamid Ahmed b. Hamid Kermānī, der im 6. Jahrhundert der Hīgra schrieb. Es ist mir wahrscheinlich, dass er letztgenanntes höchst wichtige Werk so gut wie vollständig in seine eigene Arbeit einverleibt hat. Mehrere Gründe lassen sich für diese Ansicht anführen, doch keiner ist bezeichnender, als dass unser Autor seit dem Jahre 550 anfängt nach einer eigenthümlichen Zeitrechnung die Begebenheiten zu datiren. Bisweilen wird das correspondirende Jahr der Hīgra und auch der Monat dabei angegeben, doch finden wir nur zweimal den correspondirenden Monatstag auch verzeichnet und augenscheinlich fehlerhaft. Es wird nämlich berichtet (fol. 138 rect.), dass der 3 Šawwāl 600 (ein Freitag) *hilālī* correspondirt mit dem 24 Churdād 594 *charāǧī*, indem der 15 Churdād des nächstfolgenden Jahres 595 *charāǧī* correspondiren soll (fol. 139 rect.) mit dem 7. Ramaẓān 601 (ebenso ein Freitag), was für das Steuerjahr die unmögliche Zahl von 338 Tagen giebt, während bekanntlich das persische Steuerjahr 365 Tagen hat. Es muss also hier ein Fehler vorliegen, so dass, wenn erstgenannte Correspondenz richtig ist, im zweiten Fall 'Ardibehīst (allerdings mit Aenderung des Datums) statt Churdād zu lesen wäre, doch wage ich es nicht etwas zu entscheiden und zwar um so weniger, weil mir diese ganze Berechnung nach Steuerjahren mit einem Unterschiede von 6 bis 7 Jahren nicht recht klar ist. Bekanntlich hat der Chalife al-Mu'tazid im Jahre 282 der Hīgra, als das Sonnenjahr 9 Jahre hinter den Mond-

jahren zurückgeblieben war, eine Ausgleichung zwischen beiden veranstalten lassen¹⁾, doch scheint diese Aenderung mit der in unserer Hs. befolgten Berechnung nichts zu schaffen zu haben. Noch weniger kann an die sogenannte Galälische von Malikšāh eingeführte Kalenderverbesserung gedacht werden, sodass mir nichts erübrigt, als meine Unwissenheit einzugestehen. Damit Andere diese Frage entscheiden können, habe ich im Folgenden stets die Datirung der Hs. angegeben mit den correspondirenden Jahren der Hígra, wenn sich diese in der Hs. finden oder ohne dieselben, wenn sie darin fehlen.

Es liegt ausser den Grenzen des nächstfolgenden Auszuges, auch die frühere Geschichte von Kermán seit der arabischen Eroberung summarisch zu beschreiben, weil die Hs. sich nicht damit beschäftigt. Allerdings wäre es wünschenswerth eine soviel als möglich vollständige Uebersicht der verschiedenen muhammedanischen Dynastien zu geben, wozu die türkische Geschichte des Munagǧim Baši als Leitfaden dienen könnte, allein es fehlen uns die nothwendigen Editionen zu vielen wichtigen historischen Quellenwerken, um dabei schon jetzt kritisch verfahren zu können, wie es dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft angemessen ist. Wir begnügen uns also mit der Geschichte von Kermán während des angegebenen Zeitraums und lassen ihr vorhergehen eine Geschlechtstafel der Seljuken, welche dort regiert haben²⁾.

(1) Qara Arslán beg Qāward b. Čaqir beg.

Husain Omar (4) Tūrānšāh (3) Sultānšāh (2) Kermānšāh Amīrānšāh

(5) Irānšāh

(6) Arslānšāh

Mubārekšāh (7) Malik Muḥammed Selǧuqsāh Turkanšāh

(8) Toǧruksāh

Chatūn Rukm

(11) Tūrānšāh (9) Behrāmšāh (10) Arslānšāh Turkanšāh

(12) Muḥammedšāh Joluq Arslán.

1) Vgl. Béruni, *Chronol. Orient. Völker* ed. Sachau S. 131 und folgende. Hamdallah Mustawfi und Wassáf bei Hammer, *Geschichte der Ilchane* II. 357 u. folg. Makrizi, *Chitāt* I, 133 v u. folg.

2) Die beigefügten Nummern geben die wirklichen Herrscher an in der Ordnung, in der sie nach einander den Thron bestiegen; das nähere darüber findet sich im folgenden. Ausser diesen habe ich nur diejenigen Namen hier aufgenommen, welche zum Verständnisse des folgenden erforderlich schienen. In der vom Verfasser der Chronik selbst gegebenen Tafel (fol. 107) finden sich nur wenig Namen mehr.

1) Qaward b. Čaqirbeg 433—466.

Der Gründer der Selgugendynastie von Kermán ist bekanntlich Qaward ¹⁾, ein Sohn Čaqirbeg's und Bruder des Sultans Alp Arslán. Mirchwánd ²⁾ datirt, in diesem übereinstimmend mit der Hs., welche ihm 34 Regierungsjahre zuschreibt (bis 466), den Anfang seiner Regierung über Kermán vom Jahre 433, IA. berichtet, dass seit dem Jahre 434 die Selgugen mit dem Dailemiten abu-Kalingár in Kermán Krieg führten (IX, ۳۴۹), welcher fünf Jahre später (i. l. ۳۴۵) durch einen Frieden zwischen Togrulbeg und abu-Kalingár beendet wurde; allein es befand sich bis zum Jahre 440 die Stadt Bardastr ³⁾ noch nicht in den Händen der Selgugen. Auch unter diesem Jahre wird von einer Eroberung seitens Qaward, der überhaupt im Jahre 450 (IX, ۴۴۴) das erste Mal bei ihm genannt wird, nichts berichtet, doch finden wir bei ihm, dass damals diese Stadt für abu-Kalingár befehligt wurde von einem gewissen Behrám b. Laškarsetán (لشكرستار). Dieser aber erfüllte seine Verpflichtungen nicht, sodass abu-Kalingár, nachdem er zuerst auf andere Weise diesen Behrám zu stürzen versucht hatte, endlich beabsichtigte selbst gegen Bardastr aufzubrechen, welches in Rabi' II wirklich stattfand. Er starb aber unterwegs in Channáb ⁴⁾ an den Folgen des Genusses gebratener Rehleber. Wie es darauf mit Behrám ging berichtet IA. nicht (IX, ۳۴۳).

Ganz anders erzählt die Berliner Hs. diese Vorgänge in Bardastr, wobei u. a. verwiesen wird auf das tartch-i-Šáhi ⁵⁾, obgleich die Angabe dieses Werkes, dass es sich bei den jetzt zu erzählenden Ereignissen nicht um den Befehlshaber von Bardastr, sondern um denjenigen von Channáb handelte, weniger glaubwürdig genannt wird. Die Hs. fängt nämlich an mit dem Berichte, dass Qaward mit ohngefähr 5 oder 6000 Mann die Stadt Bardastr bedrängte, indem abu-Kalingár (die Hs. hat stets *Ba K.*) zögerte zu Hülfe zu kommen. Als er endlich kam, war es zu spät, denn der Befehlshaber von Bardastr Behrám, offenbar derselbe, welcher auch von IA. genannt wird, wurde zum Verräther an der Sache der Bujiden

1) So immer in der Hs. (قاورد). IA. schreibt قاورت. Vullers hat mit Unrecht den Namen قادرد, *Caderd* gelesen nach dem Beispiele Herbells. Vgl. seine Note zu „Mirchondi, *Hist. Seldschuk.* S. ۸۶ des persischen Textes. Er heisst in der Hs. und sonst auch Qara Arslánbeg.

2) Ed. Vullers S. ۳۴۳.

3) Vgl. über diese Stadt, öfters auch گواشیم genannt: Jác. I, ۵۵۵, *Istachri*, ed. de Goeje ۱۹۱ und Note *g* daselbst.

4) Der Text hat جناب. Vgl. Jác. s. v. und *Istachri* l. l. p. ۱۹. Note *h*.

5) Vgl. oben S. 365.

und trat die Stadt an Qaward ab unter der Bedingung, dass er eine Tochter Qawards heirathen sollte. Dabei übernahm er, den herannahenden Bā-Kalingār aus dem Wege zu räumen, wozu er ihm unter anderen Geschenken auch eine Dame seines Harems entsandte mit dem Auftrage, den Fürst zu vergiften. Dieselbe vollführte diesen Auftrag und Bā-Kalingār starb in Folge dessen in Channāb.

Diese Nachricht scheint richtig zu sein, denn sie erklärt die feindliche Haltung Behrām's dem abu-Kalingār gegenüber, weil er in's Geheim mit den Seljuken-Fürsten verbunden war, und sie erklärt ebenso den plötzlichen Tod des Bujiden. Endlich geht daraus hervor, dass seit dem Jahre 440 Qaward Meister war der Stadt Bardasir und von ganz Kermān, den Garmsir ausgenommen, wo die unabhängigen Völker Qufs und Kufeğ genannt, Herren des Landes waren. Die Niederlage, welche in 443 der Ġaznavide 'Abd al-Rašid b. Maḥmud b. Sebuktegin dem Čaqirbeg beibrachte (IA. IX, ۳۶۸), verursachte zwar, dass die Seljuken sich aus Kermān zurückzogen, allein weil der Ġaznavide bald darauf umkam, kehrten sie wieder dorthin zurück. Acht Jahre später starb Čaqirbeg (451, besser nach anderen in 452, vgl. IA. X, ۴), der Vater Qawards, sodass eigentlich erst von diesem Jahre ab dieser eine mehr unabhängige Stellung einnahm, obgleich sein Bruder Alp Arslān das anerkannte Haupt der Seljuken war und nach dem Tode seines Oheims Toğrulbeg (455 = 1063) alleiniger Gebieter des Seljuken-Reiches wurde. Es scheint zwar, dass Qaward sich nicht viel darum kümmerte, doch kam es vorläufig nicht zu einem öffentlichen Bruche, denn als Alp Arslān im folgenden Jahre (456) nach Kermān zog, kam ihm sein Bruder in Gehorsam entgegen¹⁾. Erst im Jahre 459 verweigerte Qaward ihm den Gehorsam und liess seinen Namen in der Choṭbah weg. Allein als Alp Arslān darauf gegen Kermān zog und die kermanischen Vorposten in die Flucht schlug, verlor Qaward den Muth sich ihm weiter zu widersetzen und suchte seine Zuflucht in Gिरaft. Von dort schickte er dem Alp Arslān Boten entgegen, um sich zu entschuldigen und um Verzeihung zu bitten. Dieser war damit zufrieden und änderte nichts in den Angelegenheiten seines Bruders; er beschenkte sogar dessen viele Töchter, und zog darauf nach Ispahān. Die Chronik weiss davon nichts; man findet dies aber bei IA. X, ۳۳, wo Qaward mit seinen anderen Namen Qara Arslān genannt wird. Viel früher als diese Begebenheiten fanden wahrscheinlich die in der Chronik erzählten Unternehmungen gegen die Qufs und gegen Omān statt, obgleich chronologische Angaben hier fehlen. Wir werden dies sogleich sehen, hier muss noch bemerkt werden, dass Qaward, wie Mīrchwānd²⁾ und auch die

1) Vgl. IA. X, ۴, Mīrchwānd l. l. S. ۸۴.

2) L. l. S. ۳۱۳, ۳۱۴. Vgl. JA. 1848, I, 438, notę 2.

Chronik berichten, wahrscheinlich in den letzten Jahren seines Lebens — Mirchwānd I. I. giebt die Jahreszahl 455 — auch über Sirāz resp. Fars herrschte und diese Provinz an seine Nachkommen vererbte. Das Sirāznāme (vgl. Cat. Mus. Brit. I, 204) hat diese Angabe nicht und ebenso wenig IA. (doch s. unten S. 372).

Die Unterwerfung der Qufs war keine leichte Sache, wie viele Jahre früher in 324 der Bujide Mu'izz ed-Daulah erprobt hatte¹⁾. Seitdem war von den Dailemiten kein neuer Versuch gemacht worden, dieselben zum Gehorsam zu bringen, sodass sie ungestört die ganze heisse Gegend (Garmstr) inne hatten von Giruft bis an's Meer und als Räuber umherstreiften von den Grenzen von Fars bis an die äussersten Enden von Chorasān. Die arabischen Geographen, u. A. Muqaddasi (ed. de Goeje S. ٢٨٨ u. folg.), beschreiben die Qufs, wie die in der Nähe wohnhaften Bulūs oder Belūgen als äusserst rauh, grausam und ohne jegliche Bildung. Qāward entschloss sich also sie durch List zu unterwerfen und stellte zuerst dem Häuptlinge der Qufs ein Diplom aus, worin er ihn zu seinem Statthalter ernannte über die heisse Gegend von Dar-i-fard (در فارد)²⁾ und Sar-i-pazan (سر پزن) bis an die Küste, angeblich weil seine Türken die Hitze dieser Provinz nicht ertragen könnten. Die Unterhandlungen wurden vermittelt durch einen angesehenen Verwandten Qāwards und als die Qufs darauf eingegangen waren, wurde dieser zum Schein von Qāward einer verbotenen Correspondenz mit seinen Feinden angeklagt, geprügelt und verbannt, und seine Güter wurden eingezogen. Er begab sich danach, wie zuvor verabredet war, zu den Qufs und wurde so gut empfangen, dass er bald ihr ganzes Zutrauen sich erwarb und, weil er einige astronomische Kenntnisse besass, beauftragt wurde einen Tag zu bestimmen für ein grosses Fest, welches diese Stämme feiern wollten. Als er dies that, wurde Qāward davon heimlich benachrichtigt durch einen Diener, عليكى genannt, und so gelang es jenem die am Berge Bārgān³⁾ in grosser Menge zusammen gekommenen Qufs zu überfallen, als sie ganz betrauscht und zum Widerstand unfähig waren und sämmtlich zu tödten. Auf diese Weise wurde die heisse Gegend von Kermān dem Qāward botmässig.

Die Eroberung der arabischen Provinz Omān gelang den Seljuken ohne grosse Mühe durch Vermittlung des Emirs von Hormūz, welcher die zur Ueberfahrt nothwendigen Schiffe bereit halten musste. Leider sind wir über die Verhältnisse in Omān zur Zeit

1) Vgl. IA. VIII, ٢٢٢; ibn Challikān, ed. Wüstenfeld, vita n. 71. — Die Hs. hat fehlerhaft Mu'in ad-din und Mu'in ad-daulah an einer zweiten Stelle.

2) Ueber die verschiedene Schreibweise dieses Namens, vgl. Istachri, S. ١٦٥, note d.

3) Vgl. Jāqūt s. v.

sehr schlecht benachrichtigt ¹⁾, doch geht aus IA. IX, ٣٨٧ hervor, dass schon in 442 der Dailemitische Statthalter von den Charigiten unter ibn-Rašid vertrieben worden war. Unserer Handschrift zufolge wurde zur Zeit von Qāwards Eroberung die Provinz verwaltet durch einen (Bujidischen) Statthalter Šahriyār b. Tāfil (تافيل sic), welcher aber beim Herannahen der Selguken sich in einem Ofen versteckte. Er wurde dennoch aufgespürt und von Qāward begnadigt, allein Oman gehorchte seitdem den Selguken von Kermān bis zum Ende der Regierung des Arslānšāh b. Kermānšāh b. Qāward (537 = 1142/43).

Von sonstigen Kriegszügen des Qāward hören wir nichts, ausgenommen, dass er seinen Sohn Amirānšāh gegen Siġistān schickte, welcher desshalb in einem Lobgedichte des Haktm Azraqī ²⁾ gefeiert wurde, und dass er sein Reich gegen Feinde von aussen befestigte, bis er endlich sich mächtig genug glaubte nach dem Tode seines Bruders Alp Arslān (465 = 1072) seinem Neffen Malikšāh die Thronfolge streitig zu machen. Der Kampf zwischen beiden in der Nähe von Hamadān, dauerte, wie die Chronik berichtet, drei Tage hindurch, entschied sich aber endlich zu Gunsten des Malikšāh. Qāward selbst wendete sich zur Flucht, wurde aber dennoch mit seinen beiden Söhnen Amirānšāh und Sultanšāh gefangen genommen und in der Nacht erdrosselt, während seine Söhne geblendet wurden (466 = Anfang 1074, vgl. IA. X, ٥٢³⁾). Das letzte scheint aber weniger glaubwürdig, denn später wird in der Hs. mitgetheilt, dass die Blendung keine vollständige gewesen war in Bezug auf Sultanšāh, der nachher in Kermān Herrscher wurde.

Ehe wir die Geschichte weiter verfolgen, wollen wir den Qāward auch als Herrscher kennen lernen, wozu die Chronik einiges bietet. Zuerst muss bemerkt werden, dass er sich fürstliche Ehre erweisen liess, da ihm das königliche چتر vorausgetragen wurde, und dass er sich fürstliche Titel ⁴⁾ beilegen liess. Er führte das gewöhnliche Symbol der Selguken, Bogen und Pfeil und einen kleinen Bogen (کمانچه) als Tuġra. Für die Münzprägung trug er grosse Sorge, damit die cursirende Münze das richtige Gewicht hätte. Auf dem Wege nach Siġistān liess er einen Thorweg machen und mit eisernen Thüren verschliessen, wobei Wächter angestellt wurden. Zwischen Fihriġ-i-Bam und Dara (دره) ⁵⁾, eine Strecke von 24 Farsach

1) Vgl. auch: *History of the imams and seyids of Omān* S. 35 u. 36.

2) Vgl. Hammer, *Gesch. der schönen Redekünste* S. 129.

3) IA. hat das Datum 465 was wohl unrichtig ist.

4) Mitgetheilt werden diese nicht.

5) Vgl. Istachri I, ١١٣. Das hier gemeinte Dara ist verschieden von Dara bei den Geographen (vgl. de Goeje's Index s. v.)

in der Wüste, wurde auf seinen Befehl zu je 600 Schritt der Weg durch hohe Meilsteine bezeichnet, während zu Dara ein Chan mit Brunnen und Hammam construiert wurde. Zwischen Karak (كد) ¹⁾ und Fihriğ liess er zwei Thürme bauen von ungleicher Höhe mit Chan und Brunnen; dieselben standen bei Lebzeiten des Verfassers (1025 = 1616) noch aufrecht. Kurz, von ihm gilt, wie jener bemerkt, die bekannte arabische Versregel: *ان اثارنا تدل علينا*:

ان اثارنا تدل علينا. Ueberall im Lande war die öffentliche Sicherheit unbeschränkt und herrschte ein grosser Wohlstand, so dass die Brotpreise ungemein niedrig waren. Der Verfasser erzählt uns als Probe von Qāward's Regierungssorge in Bezug hierauf, dass er einst, als die Bäcker von Bardastr neunzig Mann für einen Dinār verkauften und schwarzes und verdorbenes Mehl bereiteten, sich sogleich von Giruft dorthin begab und sich sämtliche Bäcker und Brotverkäufer vorführen liess. Sie wurden alsdann befragt, ob sie einen Grund für diese Theuerung — sonst gab man 100 Mann für einen Dinār — anführen könnten. Als sie dies verneinten, setzte er selbst eigenmächtig die Preise fest und liess einige der vornehmsten Bäcker in ihren eigenen Ofen einschliessen und verbrennen. Dies ist eine gute Probe von orientalischer und barbarischer Rechtspflege, aus der wir Qāward als einen grausamen, jedoch tüchtigen Fürst kennen lernen.

Es erübrigt noch zu berichten, dass der Verfasser ausser den zwei bereits genannten Söhnen des Qāward noch sechs namhaft macht, viz. Kermānšāh, Tūrānšāh, Šāhinšāh, Merdānšāh, 'Omar und Husein; seine 40 Töchter (eine runde Zahl) verehelichte er mit Emiren der Bujiden und Aliden, sodass sie ihm sowohl zu politischen als auch zu religiösen Zwecken dienten.

2. Kermānšāh 466—467.

Dieser Sohn Qāwards, welcher in anderen Quellen nicht genannt wird, regierte nur ein Jahr und war bereits von seinem Vater, als dieser gegen Malikšāh auszog, als Regent eingesetzt worden. Als er starb, war nur Husein, ein Säugling zugegen, weil die anderen Söhne sich beim Heere befanden. In Folge davon wurde dieser in seiner Wiege auf den Thron gesetzt, bis Rukn ed-daulah Sultānšāh ankam (Safar 467).

3. Rukn ed-daulah Sultānšāh 467—477.

Sultānšāh hatte ein Jahr regiert, als Malikšāh gegen seine Hauptstadt Bardasir auszog ²⁾. Durch eine rasche Unterwerfung

1) Vgl. Moqaddasi 62, 64, 66.

2) IA. X. 46 (bis) giebt davon Nachricht unter dem Jahre 472, sodass,

wusste er den Zorn des Sultân's zu beschwichtigen und wurde er in seiner Herrschaft bestätigt. Malikšâh begnügte sich mit der Schleifung eines einzelnen Thurms von einer alten Burg Burğ-i-Perôzeh genannt; um einem Eide Genüge zu leisten. Nachdem er 17 Tage vor Bardasir gelagert hatte, zog er wieder von dannen. Sonst wird von Sultânšâh nichts berichtet, als dass er zehn Jahre regierte und seinen Bruder Tûrânšâh, welcher für ungebildet galt, weil er allein Kermanisch zu reden wusste, nach Bam schickte.

4. Muḥji 'd-dîn 'Imâd ed-daulah Tûrânšâh 477—490.

Tûrânšâh, der einzig überlebende Sohn des Qâward wurde nach dem Tode seines Bruders von den Emiren von Bam nach Bardasir geführt und bestieg daselbst den Thron seines Vaters im Monat Ramažân 477 (= Jan. 1085). Er wird in der Chronik als ein gerechter und frommer Fürst gepriesen, vielleicht weil er den berühmten Mukarram b. al-'Alâ¹⁾ zum Vezir hatte. Viele Dichter haben letzteren verherrlicht, z. B. Gazzi²⁾, Burhâni, Mu'izzi³⁾ und hauptsächlich Abbâsi, der ihn mit seinem noch viel berühmteren Zeitgenossen Nizâm al-Mulk verglich und diesem voranstellte. Tûrânšâh machte sich sonst noch beliebt, weil er seine rauen Türkenkrieger aus der Stadt Bardasir, wo sie den Einwohnern lästig wurden, ausserhalb der Stadt ansiedelte in dem sogenannten Rabaž-i-Bardasir. Er hatte selbst dort einen Palast bauen lassen, sammt Gâmi', Madrasah, Chânkâh, Krankenhaus und Badeanstalt und den Bestand derselben durch reiche Schenkungen sichergestellt. Wirklich breitete dieser Stadttheil bald sich sehr aus und wurde Bardasir in kurzem eine wichtige Handelsstadt. Der öffentliche Frieden wurde, wie es scheint, während der dreizehnjährigen Regierung des Tûrânšâh nicht gestört, was in dem sonstigen Selğuken-Reiche leider der Fall nicht war, sodass sich daraus der grosse Aufschwung von Kermân in diesen Zeiten erklären lässt. Tûrânšâh starb im Du'l-Qa'da 490 (= Oct. 1097), obgleich IA. X, 13^r berichtet: er sei bereits im Jahre 488 an einer Pfeilwunde gestorben, welche er in einem Gefechte mit dem Emir Onar(?) bekommen hatte. Dieser war nämlich von Turkân Châtun, welche damals die Regierungsangelegenheiten der Selğuken von Iraq leitete, mit Truppen nach Fars gesandt worden, um diese Provinz dem Tûrânšâh zu entreissen. Es scheint also, dass seit Qâward Fars immer den Selğuken von Kermân verblieben war und auch jetzt hatte die Unternehmung von Onar wenig Erfolg, weil die Bevölkerung der

wenn der Regierungsanfang richtig in 467 gestellt ist, zu lesen wäre: nach 5 Jahren.

1) Vgl. Jâfi'i, *Mirât al-Ġinân* unter dem Jahre 505 (citirt in der Hs.).

2) Geb. 441, starb 524, ibn Chall. ed. Wüstenf. n. 17.

3) Vgl. H. Ch. III, 315, n. 5681. Cat. Brit. Mus. II, 552.

Provinz auf der Seite Tûrânšâh's war. Die chronologische Differenz in Bezug auf das Sterbejahr des letzteren müssen wir hier ungelöst lassen. Es bleibt immerhin möglich, dass Tûrânšâh nicht, wie IA. berichtet, auch wenn er bereits in 488 verwundet wurde, nach einem Monat an seinen Wunden gestorben ist, doch andererseits sind auch die Angaben der Chronik nicht unbedingt glaubwürdig. Deguignes, oder besser Herbelot giebt, dem Ta'rich-i-Guzideh zufolge, das Jahr 489 an. Vgl. Munagğim Baši, ed. Const. II, S. 559.

5. Irânšâh b. Tûrânšâh Bahâ'ed-daulah 490—495.

Irânšâh bestieg den Thron am 27 Du'l-Qa'da 490 (= 6. Nov. 1097) und war ein unbedeutender Fürst, dem Weingenusse ergeben. Es war damals die Zeit, in der die Isma'îljah angingen, sich überall zu zeigen, und dass sie frühzeitig auch in Kermân auftraten, berichtet IA X, ۳۱۳. Wie es scheint, befanden sie sich selbst in der nächsten Umgebung des Fürsten, welcher von einem gewissen abu-Zor'ah (ابو زرة) selbst zur Partei der Isma'îljah verführt wurde. Den hier gegebenen Namen giebt IA X, ۳۱۹¹⁾, in der Chronik wird gesprochen von einem gewissen Kaka Belmân (کاکا بلیمان). Dadurch gerieth Irânšâh bald in Streit mit den rechtgläubigen Muslimen, was erst recht gefährlich wurde, als er einen angesehenen Hanifitischen Faqih, genannt Ahmed b. al-Husein al-Balchi, nachdem dieser eines Abends ihn verlassen hatte, durch Meuchelmörder umbringen liess. Auch sonst scheint er aus unbekannter Veranlassung gewüthet zu haben gegen eine grosse Zahl Türken, welche nach einem ihrer Emire auch Isma'îljah genannt wurden, und ihrer 2000 getödtet, 2000 andere durch Abschneidung der Hände verstümmelt zu haben. Dies alles wird seinen Atabeg Naşir ed-daulah veranlasst haben, dem Fürsten Vorstellungen darüber zu machen und, als diese fruchtlos blieben, speciell nach der Ermordung des Faqih, ihn nach Ispahân getrieben haben mit 300 oder, wie die Chronik berichtet, mit 500 Reitern. Einige ihm nachgeschickte Truppen schlug er in die Flucht und fand in Ispahân eine günstige Aufnahme. Indessen blieben die Isma'îljah nur kurze Zeit Meister der Regierung, denn ein Haufen Türken unter Anführung eines gewissen Bâzdâr begab sich zum Qâzi Gamâl ed-dîn abu'l-Ma'âlî und verlangte von ihm ein Fetwa, dass Irânšâh wegen seines Unglaubens des Thrones unwürdig sei. Das Fetwa wurde gegeben und Irânšâh in seinem Palaste von den meuterischen Truppen belagert, welche alsbald den verhassten Kaka Belmân²⁾ und einige andere in ihre Macht bekamen und zur Hölle

1) Statt تیرانشاه ist überall zu lesen ایرانشاه.

2) Ist die Vermuthung richtig, dass dieses Individuum das nämliche ist, welches IA. ابو زرة nennt, so weicht die Relation bei IA. ab, dem zufolge dieser erst später mit Irânšâh getödtet wurde.

schickten. Irānšāh selbst flehte die Vermittlung des Qaṣī an, doch umsonst, so dass die Flucht allein ihn retten konnte. Er begab sich in der Nacht nach Giruft (oder nach Bam, wie IA berichtet); allein die Einwohner, statt ihn hinein zu lassen, zeigten sich ihm feindlich, so dass er von dort nach dem Kastele Samurān (سمران)¹⁾ fliehen musste. Sein indessen in der Hauptstadt gehuldigter Nachfolger, Arslānšāh, sandte bald Truppen dorthin, worauf der Befehlshaber Muḥammed Behestun (IA) Irānšāh zwang, das Kastell zu verlassen. Bald darauf fiel er in die Hände der gegen ihn geschickten Truppen, welche ihn an einem Orte, Kūḡk-i-Šerōjeh genannt (کوشک شیرویه), mit wenigen Anhängern tödteten und sein abgeschnittenes Haupt mit sich nach Bardastr führten. IA stellt diese Begebenheiten in 494, die Chronik ein Jahr später in 495 (1101).

Von sonstigen Begebenheiten während der kurzen Regierung des Irānšāh berichtet IA noch unter dem Jahre 492 (X, 112), dass er den Šabānkareh, einem kurdischen Stamme, der sich Fars be-
meister hat, Hilfe leistete gegen den Emir Onar. Dieser war nämlich von Barkijāroq über Fars gesetzt, doch vermochte er sich nicht gegen seine Feinde zu behaupten, so dass er bald darauf nach Ispahān entflo. Seine weiteren Schicksale gehören nicht hierher.

6. Muḥji 'l-Islām wa 'l-Muslimīn Arslānšāh b. Ker- mānšāh b. Qāward 495—537.

Am 22. Muḥarram des Jahres 495 (= 17. Nov. 1101) wurde dem Arslānšāh gehuldigt, der während 42 Jahre den Thron inne hatte. Im allgemeinen war seine lange Regierung eine höchst glückliche für Kermān, während der die Hauptstadt Bardastr einem grossen Aufschwung nahm. Zwar gerieth er in Streit mit Čawli²⁾ Saqāwū, welcher im Jahre 510 Fars vom Sultan bekommen hatte, allein dessen bald darauf erfolgter Tod befreite ihn noch in diesem Jahre von diesem Feinde (IA X, 333—335). Bei den Thronzwistigkeiten zwischen den Ġaznaviden Behrāmšāh und Arslānšāh flehte jener auch die Hülfe des Selğuken von Kermān an, doch verwies Arslānšāh ihn, obgleich er ihn höflich empfang, für kräftigere Hülfe an den Selğukensultan von Irāq, Singār. Die Einzelheiten findet man bei IA X, 303, der aber den Fürsten von Kermān nicht erwähnt. Auch mit den Atabegen von Jezd kam Arslānšāh

1) So richtig die Hs. Vgl. Jāqut s. v. سمیران III, 148. IA. hat سمیرم, welches zwischen Ispahān und Širāz lag nach Jāq. III, 101.

2) Ich halte diese Aussprache (= چاولی Jagdfalke) für richtiger als Djawali (Weil), welches hinweist auf eine Schreibweise چاولو.

in Berührung. Dort herrschten die benu Kâkujah; zuerst Ala' ed-daulah abu-Ga'far Duşmenziyar b. Kâkujah († 433) und nach ihm sein Sohn Zahir ed-dîn abu-Manşur Farâmarz, der, wie es scheint, auch den Ehreunamen Ala' ed-daulah führte, und zwar zuerst in Ispahân. Im Jahre 442 aber hatte Toğrulbeg letzterem diese Stadt entrissen und ihm als Ersatz Jezd und Abarqûjah (= ابرقوه Jaq. I, 10. Vgl. IA. IX, 380) verliehen. Sein Sterbejahr ist unbekannt, doch sein Sohn 'Alî kam dem IA (X, 31) zufolge mit Tutuş in 488 um und hatte als Nachfolger Gurşasb. Jedenfalls kann der Atabeg von Jezd, mit dem Arslânşah in Streit gerieth, nicht, wie die Hs. angiebt, Farâmarz gewesen sein, ja nicht einmal dessen Sohn 'Alî, so dass wir die Angabe, dass Arslânşah aus unbekannter Veranlassung von diesem das Recht erhielt, eine Besatzung in Jezd zu legen, nur der Vollständigkeit wegen mittheilen¹⁾.

Sonst wird von den öffentlichen Angelegenheiten von Kermân in diesen Zeiten nichts erhebliches berichtet. Was die Privatangelegenheiten des Fürsten betrifft, so erwähnt die Chronik seine Heirath mit einer Tochter des Sultan Muḥammed b. Malikşah und seine Liebe für eine seiner Frauen, Zeitûn Châtun genannt, welche die Ursache seines Untergangs wurde. Denn obgleich dieselbe eine einsichtsvolle und kluge Frau war, welche in Bardasfr mehrere Madrasah's und Ribâṭe construiren liess und mit reichen Schenkungen versah, sodass sie selbst den Ehreunamen İsmat ad-dîn führte, wurde sie durch ihre Mutterliebe dazu verführt, ihrem Sohne Kermânşah die Thronfolge zu sichern. Leider war dieser ganz unfähig zur Regierung und gab deshalb diese Wahl viel Aergerniss, sodass ein anderer Sohn des Arslânşah, Malik Muḥammed genannt, im Monat Şafar 537 (= Aug./Sept. 1142), ohne Widerstand zu begegnen, seinen greisen und dabei kränklichen Vater durch einen Handstreich in seine Gewalt brachte und ihn in einem Schlosse im Gebirge gefangen hielt. Kermânşah versteckte sich zwar in einem Ribâṭ in 'Alî'abad, allein er wurde daraus hervorgezogen und sogleich ermordet. Ein anderer Sohn Selğuqşah war glücklich genug, nach Garmstr zu entkommen, indem ein vierter Qara Arslânbeg in den Dienst des Muḥammed trat. Die übrigen Söhne und Enkel des Arslânşah, ohngefähr 20 an der Zahl, wurden an verschiedenen Orten in Haft gesetzt und bald darauf alle geblendet. Der unglückliche Vater starb bald darauf, ob eines natürlichen Todes scheint zweifelhaft. Auf diese Weise bestieg Muḥammed den blutbefleckten Thron seiner Väter.

1) Dem tarich des Munagğim Bâşi, II, 6. f. zufolge erlosch diese Dynastie bereits in 515. Wahrscheinlich war es also nach diesem Jahre und vor 536, als Sâm b. Wirdân diese Stadt in seine Macht bekam, dass Arslânşah Gelegenheit fand auf kurze Zeit dort einigen Einfluss zu üben.

7. Muḡiṭ ad-dunja wa-'d-dīn Muḡammed b. Arslānšāh 537—551.

Der neue Fürst zeigte sich als ein zwar grausamer, doch kräftiger Tyrann, so dass es ihm leicht fiel, seinen Bruder Selḡuqšāh, der einen Haufen Gesindel um sich her versammelt hatte, bei Giruft in die Flucht zu schlagen, nachdem ein gewisser Arquš Būzehḡi (von بوز, Namen eines Getränkes), ein Mann von Riesenstärke, im Kampfe gefallen war. Selḡuqšāh selbst entkam glücklich nach Oman, wo er aber auf Muḡammed's Befehl, der sich aus Furcht vor ihm keinen Augenblick Ruhe gönnte, von den Emiren festgehalten wurde. Gegen das Ende der Regierung Muḡammeds gelang es ihm dennoch sich aus seiner Haft zu befreien und nach Kermān zurückzukommen; allein er hatte auch damals kein Glück, denn bei 'Anār¹⁾ wurde er von den Truppen des Toḡruḡšāh b. Muḡammed gefangen genommen und getödtet. Sonst wurde, wie es scheint, der Frieden in Kermān nicht gestört während der 14jährigen Regierung des Muḡammed. Wohl scheint er bemüht gewesen zu sein, die Grenzen seines Reiches auszubreiten und bekam er das Recht, eine Besatzung nach Tabas (طَبَس) zu legen, welche dort verblieb bis an die Zeit, in der Malik Mu'ajjad (seit 548)²⁾ in Chorasān mächtig wurde. Eine andere viel wichtigere Erweiterung des Gebietes durch die Uebergabe von Ispahān, wozu sich der Stadthalter seitens der Seljuken von Iraq, Rašīd Gamehdār (Kleiderbewahrer)³⁾ verband, gelangte nicht zur Ausführung, weil sowohl Muḡammed als dieser Rašīd starben, ehe die Sache abgemacht war. Erstgenannter hatte zu diesem Zwecke bereits den Emir 'Izz ed-dīn Muḡammed Onar (?) mit seinen Truppen zur Hülfe gerufen. Uebrigens soll Muḡammed ein grosser Blutvergiesser gewesen sein, obgleich er niemals Jemanden tödten liess, ohne das betreffende Fetwa bekommen zu haben, was zwar nicht viel beweist, aber vielleicht andeutet, dass er mehr aus Ueberzeugung als aus Willkür grausam war. Jedenfalls war er ein warmer Freund des islamischen Glaubens und der theologischen Wissenschaften. Er gründete mehrere Moscheen und Madrasah's und stiftete bei der Masḡid Gami' von Tūrānšāh in Bardasir eine Bibliothek mit mehr als 5000 Bänden aus allen Zweigen des Muhammedanischen Wissens. Er stellte gewisse Prämien fest für das Auswendiglernen der Rechtsbücher und kanonischen Traditionssammlungen, so dass das Fiqhstudium nicht allein eine fromme, sondern auch eine einträgliche Arbeit wurde. Dabei war er immer sehr besorgt um die Sicherheit seiner Herrschaft und unterhielt ein Heerlager Spione, welche

1) Vgl. Istachri l. 2 c. 130 g.

2) Vgl. IA. XI, 121.

3) Vgl. Mirchwand, ed. Vullers p. 120. — Besser: Aufseher der kaiserlichen Garderobe.

beauftragt waren, ihm alles, selbst das unbedeutendste, zu berichten, so dass er öfters seine Gesellschafter in Erstaunen setzte durch sein bis in's kleinste gehendes Wissen von allem, was in- und ausserhalb der Hauptstadt geschah¹⁾. Er verdankte es seiner Freundschaft für die Theologen und seinen Spionen, dass seine Regierung im allgemeinen eine sehr glückliche war. Er starb am 6. Gumâda I 551 (= 28. Juni 1156) und hinterliess die Herrschaft seinem Sohne Toğrulşâh. Danach ist die Nachricht bei IA XI, ۱۳۸ zu verbessern, denn der dort genannte Selguşşâh war kein Sohn, sondern ein Bruder des Muhammed und hat factisch niemals regiert, obgleich er, wie wir bereits wissen, nach dem Tode des Muhammed den Versuch machte, dessen Sohne die Thronfolge streitig zu machen²⁾.

8. Muḥji-'d-dunja wa-'d-din Toğrulşâh b. Muḥammed
551—565.

Von dem Jahre der Thronbesteigung des Toğrulşâh an wird die Chronik viel ausführlicher und wird gewöhnlich gerechnet nach Steuerjahren (خراجی) und den persischen Monaten, gelegentlich mit Hinzufügung des correspondirenden Datums nach der Muhammedanischen Zeitrechnung. Wahrscheinlich ist dies daraus zu erklären, dass der Verfasser von jetzt ab eine andere Quelle abgeschrieben hat und zwar das Geschichtswerk des Afzal-Kermânî. (Vgl. oben S. 365.) Im Folgenden werden wir stets die Steuerjahre, wie sie in der Chronik vorkommen, mit angeben.

Von der Regierung des Toğrulşâh ist wenig zu berichten; allein es wird uns mitgetheilt, dass die Seljuken von Kermân sieben Monate in Bardasir zu residiren pflegten und die übrigen fünf (von Adar bis Ardibehîst) in Giruft in dem Garmsir. Als nämlich dieser Fürst, der im Jahre 544 (charâğî) zur Regierung gelangt war, im Monat Ardibehîst des Jahres 557 (charâğî = 564) von Giruft zurückkehrte, fand eine vollständige Sonnenfinsterniss statt und im nächsten Jahre wurde er in Giruft krank und starb daselbst am 20. Farwardin³⁾. Er hinterliess vier Söhne, welche durch ihren Streit um den Thron Kermâns, das Land zu Grunde richteten und das baldige Ende der Seljuken Herrschaft herbeiführten.

1) Die Chronik giebt zum Beweise davon eine sehr bezeichnende Anekdote, welche aber zu unbedeutend ist um hier erzählt zu werden.

2) Statt *ابو الفوارس بن محمد* ist zu lesen *ابو الفوارس محمد* ohne *بن*.

3) Vgl. IA. XI, ۱۳۵. Die zuvor erwähnte Sonnenfinsterniss fand statt am 24. August 1169 (= 29 Du-'l-Qa'da 564), nach dem „*Art. de vérifier les dates*“. Die Chronik giebt deutlich den Monat Ardibehîst an mit der Bemerkung: als die Sonne im Sternbilde des Stieres stand.

9. Behramšah (und Arslanšah) b. Toğrulšah 565—570.

Die Namen der 4 Söhne des Toğrulšah waren Arslanšah, Tûranšah, Behramšah und Turkânšah. Afzal Kermânî hat uns eine Charakteristik der drei ersten bewahrt, woraus wir nur so viel mittheilen, dass Arslanšah, der älteste, Sohn einer Sklavin, zwar ein jovialer und tapferer Mann war, doch in Tüchtigkeit sich nicht mit seinem Bruder Behramšah messen konnte. Der letzte hatte dabei den Vortheil mit seinem Bruder Tûranšah, dass beide Söhne einer Selğugischen Prinzessin waren, Châtûn Ruknî genannt, doch Behramšah machte sich verhasst durch seine Strenge und Grausamkeit, während Tûranšah zwar ein geistvoller Mensch war, der es aber mit seinen Worten nicht ernst nahm. Der vierte und jüngste Sohn hatte auch eine Sklavin zur Mutter, spielte nur eine unbedeutende Rolle und fand einen frühzeitigen Tod auf Befehl seines Bruders Behramšah, wie wir in der Folge erzählen werden.

Zwei Tage vor dem wirklichen Tode des Toğrulšah, hatte sich bereits das Gerücht seines Ablebens verbreitet, was die türkischen Soldaten und anderes Gesindel veranlasste, die Stadt Giruft zu plündern, und Behramšah eine Gelegenheit bot, um sogleich den Thron seines Vaters zu besteigen, noch ehe dieser verschieden war. Er verdankte dies dem Atabeg des Toğrulšah, genannt Mu'ajjad ad-dîn Raihân, der unter der vorigen Regierung durch Klugheit und Ränke sich grosse Reichthümer erworben hatte und dafür eine grosse Menge türkischer Sklaven gekauft hatte. Dadurch hatte er eine furchtbare Macht bekommen und seinem Vorgänger als Atabeg, einem gewissen Alâ ed-dîn Buzquš, den Rang abgelaufen, so dass gegen das Ende der Regierung Toğrulšah's die Zügel der Herrschaft factisch in seinen Händen lagen. Er hatte selbst freien Zutritt zu den Frauengemächern des Fürsten und handelte wohl in Uebereinstimmung mit Ruknî Châtûn, als er ihren jüngsten Sohn auf den Thron hob. Arslanšah sah wohl ein, dass er augenblicklich nichts besseres zu thun hatte, als eiligst die Flucht zu ergreifen, begleitet von seinem Bruder Turkânšah. Sie hielten sich noch einige Zeit ausserhalb Giruft auf und wendeten sich darauf nach Bam. Tûranšah, der leibliche Bruder Behramšah's, machte diesem erst Vorwürfe, weil er ungeachtet des zwischen ihnen bestehenden Bündnisses die Regierung für sich allein genommen hatte und begab sich, als Behramšah sich hinter dem Einflusse des Atabegs versteckte, nach Fars.

Es war also vorauszusehen, dass Behramšah nicht lange ruhig den Thron besitzen würde. Zwar gelang es ihm, den Befehlshaber der Hauptstadt Bardasir Qutb ed-dîn Muḥammed, einen Sohn des früher genannten Atabegs Buzquš für sich zu gewinnen, nachdem er ihn als Stadtcommandanten und Justizverwalter bestätigt hatte, auch begab er sich selbst im Monat Ardibehîst dorthin, allein Arslanšah hatte inzwischen bei den Einwohnern von Bam eine günstige

Aufnahme gefunden, so dass Behrāmšāh aus Furcht vor ihm sich genöthigt sah, auf dem Wege von Ġiruft nach Bardasir einen grossen Umweg zu machen. Bald darauf beging Behrāmšāh den Fehler, Qutb ed-dīn zu vernachlässigen. Da dieser wohl wusste, dass Arslānšāh viel beliebter war als jener, liess er ihn im Stich und entfloh mit seinen vielen türkischen Dienern nach Bam, wo er natürlich von Arslānšāh mit offenen Armen empfangen wurde. Um die Verwirrung noch grösser zu machen, kam bald die Nachricht, dass Tūrānšāh mit einigen Truppen, welche ihm Zengi¹⁾, der Atabeg von Fars zur Verfügung gestellt hatte, heranzog. Vergeblich war der Versuch der Mutter Ruknī Chatūn, welche ihm bis Sirgān entgegen gereist war, um ihn mit Behrāmšāh zu versöhnen und die Waffen beider gegen Arslānšāh zu kehren; Tūrānšāh wollte davon nichts hören, so dass Behrāmšāh, von allen Seiten bedrängt, mit Muajjad ed-dīn Raihān sich entschloss, den eben eingenommenen Thron wieder aufzugeben und sich nach Chorasān begab zu Malik Muajjad²⁾, um für Geld und gute Worte von diesem Hülfsstruppen zu bekommen. Am letzten Churdād des Jahres 558 (charāġī) verliess er die Hauptstadt auf dem Wege von Chabīs, indem am 1. Tir danach Tūrānšāh dort einzog. Dieser war noch keine Woche lang in Bardasir gewesen, als Arslānšāh mit 700 Türken seine persischen Truppen, 5000 an der Zahl, überfiel und in die Flucht schlug, so dass er eiligst wieder zurückkehrte nach Fars, woher er gekommen.

Auf diese Weise war Arslānšāh dennoch in den Besitz des Thrones seiner Väter gelangt. Er beeilte sich dem Qutb ed-dīn Muḥammed die nämlichen Aemter wieder zu verleihen, welche dieser früher inne gehabt hatte, und ernannte ihn dazu noch zu seinem Atabeg. Vazir wurde ein gewisser Ziya ed-dīn abu'l-Mafāchir, der in Bam Vorsteher (مشرف) des Divāns gewesen war. So verliefen fünf oder sechs Monate, als Tūrānšāh mit neuen Truppen gegen Kermān aufzog. Es ging ihm aber diesmal nicht besser, denn als er in der Gegend von Farg (فرگ) und Tārim (طارم)³⁾ angekommen war, zog ihm Arslānšāh entgegen, und wie das vorige Mal eilten die feigen Perser von dannen mit Zurücklassung von allem, als das Gefecht eben angefangen hatte. Damit hatten die Versuche von Tūrānšāh

1) Zengi aus dem Geschlechte der Salġuriden starb 571, s. unten.

2) Vgl. IA. XI, ۲۳۵.

3) Vgl. zu diesen Namen die arabischen Geographen unter تارم und فرج; dieselben liegen auf der Grenze von Fars und Kermān (Farg und Tarun auf den Karten). Die beiden Nebenhüher begegneten sich in Dašt-i-Bar (دشت بر). Vgl. darüber die Stellen bei de Goeje im Index zu den Geographen unter (دشت بر) (برین), رویست und دشت بر (برین).
S. 400. Nöldeke, *Sasaniden* 111, n. 4.

vorläufig ein Ende und wir werden erst nach längerer Zeit wieder von ihm hören. Der Aufenthalt in dieser Jahreszeit in dem Garmstr war aber auch den Truppen Arslānšāh's verderblich geworden, denn alsbald erkrankten viele Türken und starben. Indessen war ein viel gefährlicherer Feind als Tūrānšāh im Anzug, nämlich Behrāmšāh mit einer zwar kleinen, aber auserlesenen Schar Chorasaner, unter Anführung eines gewissen Arġuš zādeh. Malik Muajjad, der zwar mächtig, doch nicht reich war, wurde durch die reichen Geschenke Behrāmšāh's ohne Mühe dessen Freund. Noch im nämlichen Jahre 558 (charāġi) im Monat Asfandārmaḍ zog, Behrāmšāh über Siġistān in Kermān ein. Arslānšāh, der noch in Ġiruft weilte seit dem Gefechte mit Tūrānšāh, raffte den Rest seiner Männer zusammen und begegnete seinem Bruder auf der Ebene von Qumādīn (قمادين). Bald war der Kampf zu Gunsten Behrāmšāh's entschieden¹⁾, der seinen jüngsten Bruder Tūrkanšāh gefangen nahm, während Arslānšāh und der Atabeg Muḥammed nach Irāq entkamen. Die Chorasaner plünderten darauf Qumādīn, welches ausserhalb Ġiruft lag und damals der Ort war, wo sich die Bazare, Magazine und fremden Kaufleute (Griechen und Inder) befanden. Auch die Gefangenen wurden von Behrāmšāh und seinem Atabeg Raiḥān durch grausame Strafen zur Abgabe eines grossen Lösegeldes gezwungen. Indessen gelang es ihm, den Vazir Arslānšāh's, abu'l-Mafāchir, zu bethören, indem er ihm sein Amt liess, allein nur um das Kastell von Bam zu gewinnen, wo dessen Sohn befehligte. Sobald ihm dies gelungen war, liess er beide zu Tode peinigen und verlieh das Vazirat dem Nāsir ed-dīn Afzūn. Auch die Einwohner der Hauptstadt Bardasir hatten viel von ihm zu leiden, denn er hatte befohlen, dass sie, um gegen Plünderung geschützt zu sein, 100000 Dinār als sogenanntes Schuhgeld (نعل بها) an seine Truppen ausliefern sollten. Als er darauf selbst nach Bardasir gekommen war, nahmen zunächst die Geldstrafen und Peinigungen kein Ende und selbst sein gefangener Bruder Tūrkanšāh wurde, als er sich einmal in einem Garten versteckt hatte, hervorgezogen und getödtet. Bald wurde auch der Inhaber des Vazirats wieder beseitigt und die Stelle dem Rustem Māhāni verliehen. Dennoch wagte es Behrāmšāh nicht im folgenden Jahre nach Ġiruft zu gehen aus Furcht vor seinem in Irāq weilenden Bruder Arslānšāh und auch wohl nicht, weil er der Bevölkerung in der Hauptstadt nicht ohne Grund wenig traute. Arslānšāh hatte indessen bei Sultan Arslān b. Toġrul, dessen Mutter und dem Atabeg Ildegiz eine günstige Aufnahme gefunden²⁾.

1) IA. XI, ۳۳۵.

2) Er langte bei ihm an, als eben die Nachricht einkam, der Nebenbuhler

des Atabegs Inanç sei im Kastell طبرک bei Rai getödtet. Diese Begebenheit wird von IA. XI, ۳۲۹ unter dem Jahre 564 berichtet, was mit der Chronologie der Hs. nicht ganz stimmt.

Verschiedene türkische Emire wurden ihm zur Verfügung gestellt und die Zahl seiner Anhänger vermehrte sich jeden Tag durch Flüchtlinge aus Kermān, denen die Tyrannei des Behrāmšāh unerträglich wurde. Im Jahre 560 (charāġi) marschierte er darauf gegen Kermān und langte im Monat Tīr vor Bardasīr an. Indessen hatte Behrāmšāh die Stadt reichlich mit Vorräthen versehen und sich auf eine langwierige Belagerung vorbereitet. Malik Muajjad hatte ihm dabei einige seiner Emire mit Namen Qaragūš und Gamāl ed-dīn Ajbeh (?) zur Hülfe geschickt, so dass die Belagerer bald einsahen, dass mit Gewalt wenig zu gewinnen war. Sie begnügten sich also mit der Einschliessung der Stadt und richteten sich ganz darauf ein, längere Zeit vor den Thoren zu verbleiben, indem sie sich an verschiedenen Belustigungen ergötzen. Vergeblich schickte Behrāmšāh mehrere Boten an Malik Muajjad um weitere Hülfe; dieser wollte sich nicht mit dem Atabeg Idegiz verfeinden und antwortete, die beiden Brüder sollten Frieden schliessen und Kermān unter einander theilen. Auf diese Weise vergingen 6 Monate, wonach die Stadt nicht länger zu halten war, denn nicht allein waren sehr viele ausgerissen, ohne dass die Gewaltmassregeln des Behrāmšāh es hindern konnten, sondern auch die Lebensmittel fingen an zu fehlen. Unter diesen Umständen war er wohl genöthigt, auf die Rathschläge des Qaragūš einzugehen, welcher zum Frieden und zur Theilung rieth und dazu seine Vermittlung versprach. Arslānšāh willigte ein und so kam eine Theilung zu Stande, wobei er zwei Drittel von Kermān, nämlich Bardasīr, Sirġān, Ġiruft und Chabīs für sich beanspruchte, während Behrāmšāh sich mit Bam und den Mekrānāt zufrieden geben musste.

Als Behrāmšāh sich darauf anschickte, nach Bam zu gehen, verliessen ihn mehrere seiner Emire und darunter auch sein Atabeg Muajjad ed-dīn Rajhān unter dem Vorwande, dass er die Pilgerfahrt unternehmen wollte, was ihm Behrāmšāh nicht verweigern wollte. Seine wirkliche Absicht aber war, seine Schätze in Sicherheit zu bringen, weil er voraussah, dass der Frieden zwischen den beiden Brüdern nicht dauerhaft sein würde und die Verwüstung von Kermān zu erwarten war. Dies gelang ihm; statt aber augenblicklich nach Mekka zu pilgern, begab er sich nach Jezd zum Atabeg Rukn ed-dīn Sām b. Wirdān, welcher dort vom Sultan Singar eingesetzt war¹⁾. Wir werden ihn später einmal wieder in Kermān finden.

Arslānšāh befand sich einstweilen wieder in Bardasīr mit seinem Atabeg Qutb ed-dīn Muḥammed und ernannte zum Vazīr, nachdem er einen jungen unerfahrenen Ispahaner, welcher dies Amt von ihm gekauft hatte, verabschiedet hatte, Naṣīḥ ed-dīn abu'l-Barakāt, der früher Vazīr des Malik Toġrul gewesen war, damals aber das beschauliche Leben eines Ṣufiers führte. Im Monat Dai

1) S. oben S. 375 Note 1. Er herrschte von 536—590 (Munāġġim Baṣī 1. 1.).

560 (charáǧi) begab er sich darauf nach Giruft und lebte dort bis zum Monat Churdád 561 in den Genüssen eines fröhlichen Lebens mit vielen Zechgenossen, welche ihn bald wieder in das Verderben stürzten. Darunter that sich hauptsächlich ein gewisser Tarmaṭi hervor, ein ehrgeiziger türkischer Freigelassener, welcher im Bündniss mit noch zwei anderen gegen den Atabeg Qutb ed-din intrigirte. Weil dieser sich wenig an den Zechgelagen des Fürsten betheiligte, fiel es ihnen nicht schwer, Arslānšāh gegen denselben einzunehmen, indem sie diesem zuerst in's Ohr raunten, der Atabeg sollte sich mit dieser Würde begnügen und auf die Justiz-Verwaltung und Präfectur (دادبختی و شحنتی) verzichten. Sie brachten es bald so

weit, dass diese beiden Aemter, die Präfectur theilweise, an Tarmaṭi verliehen wurden, und als Arslānšāh im nächsten Jahre (561 charáǧi) nach Giruft zurückkehrte, zog Tarmaṭi mit zahlreichem Gefolge und in glänzendem Anzuge einher, während der Atabeg von wenigen begleitet durch sein unansehnliches Auftreten seinen bevorstehenden Fall vermuthen liess.

Eben um diese Zeit unternahm ein Diener des Muajjad ed-din Raiḥān, welcher nach dessen Abreise zuerst in den Dienst des Arslānšāh und danach in denjenigen des Behrāmšāh getreten war, nicht ohne Mitwissen seines jetzigen Herrn einen Streifzug nach Bardasir, was eine offenbare Verletzung des Friedens war. Zwar hatte er wenig Erfolg, weil ihm Arslānšāh einen gewissen Aibek Dirāz, einen ehemaligen Ringer, von ihm zum Emire erhoben, mit einigen Mannschaften entgegenschickte, der ihn und sein Gesindel gefangen nahm, allein als darauf Arslānšāh dem Ehrgeize des Aibek kein Genüge leistete, lief dieser selbst zu Behrāmšāh über und versprach zu leisten, was er zuvor selbst verhindert hatte. Wirklich gelang es ihm, das ausserhalb der eigentlichen Stadt Bardasir liegende Viertel, wo die Bazare und Magazine sich befanden, zu überfallen und zu plündern. Damit war der Krieg zwischen den beiden Brüdern erklärt, Behrāmšāh wurde darin unterstützt von chorasaniſchen Truppen und Arslān rief 'Izz ed-din Langar aus Jezd herbei. Im Monat Ardibeḥišt 562 (charáǧi) zog Arslān durch den Pass von Dar-i-Fārd und Sar-i-pazan nach Rājin (رایج) ¹⁾ und begegnete dort den Truppen des Behrāmšāh. Beim Anfange des Kampfes trieben zwar die Chorasaniſen die Kermaniſchen Krieger von Arslān zurück, allein dieser selbst wich nicht, so wenig als sein Atabeg, und errang am Ende einen vollständigen Sieg. Indessen hatten Tarmaṭi und einige andere längere Zeit den Kampfplatz verlassen und in Bardasir das Gerücht verbreitet, Arslānšāh sei gänzlich geschlagen, sodass dort die grösste Verwirrung entstand

1) So die Hs. And. haben رائين; vgl. Istachri ١٩١, Note b und de Goeje im Index zu den Geographen.

(27 Ramaẓán 569 = 1. Mai 1174), bis bessere Nachrichten anlangten und Arslán selbst am Tage des 'id al-Fiṭr seinen Einzug hielt. Indessen fiel der feige und verrätherische Ṭarmaṭi nicht in Ungnade und gelang es ihm mit seinen Verbündeten den Vazīr Naṣiḥ ed-dín zu stürzen und dessen Stelle dem Naṣir ed-dín Afzún zu geben. Weil auch dieser, der von höchst ansehnlicher Abkunft war, bald dem Türkensklaven nicht gefiel, wurde auch er wieder abgesetzt und sogar seine Blendung befohlen.

Behrámšáh war seinerseits nach Bam zurückgekehrt und hegte wenig Hoffnung mehr den Thron von Kermán für sich zu bekommen, als die Umstände ihm unversehens wieder günstig wurden. Zwar brachte Arslán die Winterzeit des Jahres 562 (charáǧi) ruhig in Giruft zu und kehrte er beim Anfange von 563 nach Bardasir zurück, allein bereits im Monat Churdád fasste der beleidigte Atabeg Quth ed-dín Muhammed den Plan, Arslán zu stürzen und Behrámšáh an seine Stelle zu setzen. Er führte diesen Streich sogleich aus und begann damit, dass er die Heerde des Fürsten, worüber sein Bruder 'Alá ed-dín abu Bekr als Stallmeister gesetzt war, in Verbindung mit seinem Haushofmeister Naṣir ed-dín Kamál und 400 Reitern heimlich davon trieb nach Giruft. Dort angekommen überraschte man den feindlichen Befehlshaber beim Trinkgelage, nahm ihn gefangen und zwang ihn, den Befehl zu ertheilen zur Freilassung eines gewissen Muchliṣ ed-dín Maṣ'úd, welcher durch die allmächtige Partei des Ṭarmaṭi gefangen gesetzt war. Darauf eilte man nach Bam und wurde, wie sich begreifen lässt, von Behrámšáh mit offenen Armen empfangen. Es war aber viel daran gelegen möglichst schnell zu handeln und so marschirte man gleich nach Bardasir. Arslán war auf keine Belagerung vorbereitet und zog es vor durch eine eilige Flucht sein Leben zu retten, sodass Behrámšáh bereits Hälfte des Monats als Herrscher in die Hauptstadt einzog. Sogar Ṭarmaṭi hatte die Unverschämtheit dem neuen Fürsten zu huldigen; er wurde aber aufgemerkt von dem abgesetzten Vazīr Naṣir ed-dín Afzún, welchen er hatte blenden wollen, und auf dessen Geheiss von Behrámšáh getödtet. Indessen hatte sich Arslán nach Jezd gerettet und wusste den Atabeg zu bewegen, ihm einige Truppen zu geben, um die Herrschaft von Kermán wieder zu gewinnen. Aber als man dort angekommen war, fand man Behrámšáh gut vorbereitet und hielt es daher für besser, augenblicklich keinen Versuch zu machen, sondern nach Jezd zurückzukehren.

Auf diese Weise schien endlich wieder für Kermán eine ruhige Zeit gekommen zu sein, denn Behrámšáh gab diesmal keinen Grund zur Unzufriedenheit und ernannte als Vazīr Zahir ed-dín Afzún und als Schatzbewahrer Šiháb ed-dín Kaja Muhammed b. al-Mufarriḥ. Allein es schien ein Fatum auf dem Lande und auf der Seljuken-Herrschaft zu ruhen, da bereits in diesem Jahre (564 charáǧi = 570 der Híǧra) der noch junge Fürst an der Wasser-

sucht starb. Sogleich zerstreuten sich seine Anhänger; der Vazir eilte mit vielen nach Jezd, um ihre Dienste dem Arslān anzubieten; Aibek Dirāz mit einigen Türken entfloh nach Gīruft; allein der Atabeg Muḥammed hielt aus und setzte in Uebereinstimmung mit Rukni Chātūn, Behrāmšāh's Mutter, dessen siebenjährigen Sohn Muḥammedšāh auf den Thron. Da er sich jedoch in Bardastr nicht halten konnte, entschloss er sich nach Bam zu gehen und die Hilfe des dortigen Befehlshabers Sabiq ed-dīn 'Alī Sahl, eines Mannes, der alles Behrāmšāh verdankte, anzuflehen. Wirklich wurde er und Muḥammedšāh von ihm sehr wohl empfangen, allein es fehlte ihm an Muth, um öffentlich als Vertheidiger des jungen Fürsten aufzutreten, da der Egoismus ihm rieth, sich seiner Person und derjenigen des Atabegs zu versichern, um nöthigen Falls die Freundschaft des Siegers in den bevorstehenden Zwistigkeiten durch ihre Auslieferung zu erkaufen. Er liess deshalb die Thore der Stadt hinter ihnen verschliessen, doch der Atabeg durchschaute sein Vorhaben und wusste sich und den jungen Prinzen zu retten. Weil in Kermān kein Zufluchtsort zu finden war, begaben sich beide zu den Emiren von Ig (ایگ). Somit herrschte im Lande völlige Anarchie und die verschiedenen Prätendenten befanden sich alle ausserhalb der Grenzen, Arslān in Jezd, Muḥammedšāh in Ig und Tūranšāh zur Zeit in Irāq, indem in Gīruft Aibek Dirāz, in Bam 'Alī Sahl sich als unabhängige Herrscher geberdeten.

10 Arslānšāh b. Toḡrulšāh, 570—572.

Der erste, welcher unter diesen Umständen versuchte, das herrenlose Land zu beglücken, war Arslān in Verbindung mit dem Atabege von Jezd und dessen Bruder Šaraf ed-dīn Pašna, پاشنا (?). Am Sonnabend, dem 15. Dai 564, zog man in Bardastr ohne Widerstand ein und marschirte darauf nach Gīruft. Als man aber in dem Pass von Dar-i-fārd angekommen war, fand man Aibek Dirāz auf dem Hügel Mādūn (مادون) gelagert und war genöthigt Unterhandlungen anzuknüpfen. Diese liefen darauf hinaus, dass Aibek sich bereit erklärte dem Arslān Gehorsamkeit zu leisten unter der Bedingung, dass die Atabege von Jezd sich mit ihren Truppen aus Kermān zurückzögen. Arslān fand es zwar schwierig, seinen treuen Freunden diesen Vorschlag zu machen, doch diese erklärten sich dennoch dazu bereit und kehrten nach Jezd heim, wonach

1) Bei den arabischen Geographen ایج geschrieben. Vgl. Iṣṭachri l. a., Note b. Jāqūt I, f. 10. Ig war die Hauptstadt der Provinz Šabānkāreh, so genannt nach dem kurdischen Stamme, welcher dort seine Wohnsitze hatte.

Aibek zur Würde des Atabegs gelangte und die von Behrâmšâh ehemals ernannten Amtsvorsteher ihre Stellen behielten.

Während dieser Verhandlungen in Ġiruft war in Bardasir der Dailemite abu-l-Fawâris Kûht als Befehlshaber eingesetzt, allein der tapfere Sohn des Atabegs Muḥammed, Pehlawn genannt, wusste durch einen rasch ausgeführten Handstreich die Hauptstadt wieder für Muhammedšâh und seinen Vater zu gewinnen und den Befehlshaber gefangen zu setzen. Diese hatten indessen Hülfe bekommen aus Irâq unter der Anführung eines gewissen Chašbegs und befanden sich jetzt alle in Bardasir (seit 6. Farwardin 565). Kurz darauf aber finden wir Arslân und Aibek wieder dort, mit der Angabe, dass sie Muḥammedšâh, ohne ihm etwas zu Leide zu thun, in ein nicht näher bezeichnetes Kastell schickten. Wahrscheinlich war also Frieden gemacht auf Kosten des Muḥammedšâhs, indem der Atabeg Qutb ed-dîn Muḥammed wieder in dieser Würde in den Dienst des Arslân überging und dieser seinerseits den Aibek opferte. Aibek verweigerte darauf den Gehorsam und zog mit seinen Anhängern nach Bam, wo er mit Šabîq ed-dîn 'Alî Sahl Freundschaft schloss. Die Truppen beider Emire plünderten darauf die friedsame und handeltreibende Bevölkerung von Qumâdîn bei Ġiruft, ohne dass Arslân etwas dagegen vermochte. Zwar schickte man Mağd ed-dîn Maḥmûd, einen Sohn des Našîḥ ed-dîn abu-'l-Barakât nach Bam, um den Frieden aufrecht zu halten, doch als dieser darauf zum Vazîr ernannt wurde, sah er ein, dass die rebellischen Emire nur mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen waren. Daher brach Arslân mit nahe an 6000 Reitern und 10000 Fussknechten gegen Bam auf, wo beinahe 3000 Reiter und Fussknechte ihm gegenüber standen. Nach zwölftägigem Kampfe waren die letzteren genöthigt sich in das Kastell zurückzuziehen, welches darauf zwei Monate lang vergeblich belagert wurde. Ein Versuch, die Befestigungsmauer durch Ableitung des Wassers des Abâriq-Flusses (رود ابارق) in die Canäle der Stadt zu zerstören, gelang zwar, doch der dadurch angerichtete Schaden wurde von der Besatzung wieder ausgebessert, welche sich weiter zu schützen verstand, indem sie das Wasser in die Ebene ableitete. Die danach geführten Friedensunterhandlungen scheiterten an dem Starrsinn des Atabegs, sodass die bedrängte Besatzung nach anderen Mitteln greifen musste und Unterhandlungen anknüpfte mit den in Arslân's Lager anwesenden persischen Hülfsstruppen unter Anführung eines gewissen Zain ed-dîn Rasûldâr. Man versprach diesem, die Oberhoheit des Atabeg's Zengi anzuerkennen, Münze und Chotbah mit dessen Namen zu zieren und Tûrânšâh als Statthalter einzusetzen. Zain ed-dîn ging auf diese Bedingungen ein und lief mit seinen Truppen zu Aibek und 'Alî Sahl über. Als man dies im Lager des Arslân merkte, entstand ein panischer Schrecken, sodass die Belagerer mit Zurücklassung von Allem eiligst nach Ġiruft abzogen.

Aibek schickte jetzt Boten zu Zengi in Širāz, um diesem das Vorgefallene zu berichten und um weitere Hülfe zu bitten, indem ein zweiter Bote nach Jezd abging, wo Tūrānšāh damals verweilte. Dieser war nämlich nach dem unglücklichen Treffen in Dašt-i-Bar (s. oben S. 379) erst nach Fars zurückgekehrt, doch als er hörte, wie gut man Arslān in Irāq aufgenommen hatte (s. oben S. 380), wollte auch er dort sein Glück versuchen. Durch sein trotziges Auftreten entfremdete er sich aber alsbald die Gunst des Atabeg's Pehlāwān, Sohn des Ildegiz, und trieb sich erst in Hamadān, dann in Ispahān herum. Als darauf Ildegiz starb (568 = 1172/73)¹⁾, verliess er Irāq und begab sich nach Jezd. Der Atabeg von Jezd nahm ihn freundlich auf und versprach ihm, eine Versöhnung mit Arslān zu vermitteln, während er diesem schrieb, er wolle den Tūrānšāh mit allen Mitteln fest halten, damit er in Kermān keine Unruhen verursache. Als darauf der Bote des Aibek in Jezd seine Bitte vortrug, gestattete der Atabeg dem Tūrānšāh nicht, sich nach Kermān zu begeben, sodass der Bote ohne etwas erreicht zu haben zu Aibek zurückkehrte. Der Atabeg hatte um so mehr Veranlassung so zu handeln, als Aibek ihn ehemals (s. oben S. 384) aus Kermān vertrieben hatte. Auf die Drohungen Aibeks, liess er aber endlich Tūrānšāh gehen, der nahe einem Orte Šahr-i-bābek (شهر بابک)²⁾ genannt, mit Aibek zusammentraf und mit ihm nach Sirgān zog. Auf die Nachricht, dass auch Arslān dorthin marschiere, entwich Aibek nach Gadrāu (گدرو)³⁾, worauf Arslān sich wiederum nach Giruft zurückzog. Indessen hatte der nach Širāz geschickte Bote Ziyā-ed-dīn abu-Bekr vom Atabeg Zengi Truppen bekommen, welche, nachdem dieselben sich mit Aibek vereinigt hatten, zusammen gegen Giruft aufbrachen und dort im Monat Ardibeḥiš 566 (charāḡi = Ramaẓān 572) anlangten. In dem darauf folgenden Treffen wurde zufälligerweise Arslān von einem Pfeilschusse tödtlich verwundet. Als dies seine Truppen erfuhren, wurde die Flucht allgemein. Der Atabeg Muḥammad rettete dessen Sohn Joluq Arslān und flüchtete sich mit dem Vazire Zain ed-dīn Muḥaddib, dem Nachfolger des Maḡd ed-dīn, nach Bardasir.

11. Tūrānšāh b. Toḡrulšāh 572—579.

Endlich war also die Reihe an Tūrānšāh gekommen, um den Thron Kermān's einzunehmen, allein er war nicht glücklicher als seine beiden Brüder. Die Emire erkannten zwar seine Oberhoheit

1) IA. XI, 288.

2) Vgl. Muqaddasi ۴۳۴, Note 8, wo man liest شهر بستق und bei Istachri ۱۰۲ شهر فتق. *Schahr-i-bābek* auf den Karten.

3) Muqaddasi ۴۶۰ گدرو.

an und es gelang ihm bald, auch die Hauptstadt zu gewinnen, weil der Atabeg keine Zeit gehabt hatte, um sich mit Erfolg auf eine Belagerung vorzubereiten und genöthigt war, einen Vertrag zu schliessen, wobei er selbst mit seinem Eigenthum freien Abzug erhielt, während Tûránšâh versprach, Joluq Arslan, den Sohn des Arslân an Kindesstatt anzunehmen, doch erreichte er damit keinen dauerhaften Frieden. Zuerst fand er nichts nothwendigeres zu thun, als die versprochenen Bedingungen zu verletzen, indem er den Joluq Arslân blenden und einsperren liess, um dann die folgende Winterzeit in Giruft in Zechgelagen und sonstigen Belustigungen zu verleben. Da ärgerten sich einige angesehenere Emire über den ehemaligen Ringer Aibek, der sie jetzt, da er der erste Mann im Reiche war, mit Geringschätzung anfuhr, und entflohen heimlich im Monat Farwardin 567 (charâġi) nach Bam und dann nach Jezd. Es waren hauptsächlich Freigelassene des Muajjad ed-dîn Raihân (der noch immer in Jezd verweilte s. oben S. 381), die sich ihnen angeschlossen hatten, weshalb sie auf einen freundlichen Empfang rechnen konnten, und zwar umso mehr, als wir wissen, dass der Atabeg von Jezd Aibek hasste. Ehe sie aber unter Anführung des Raihân und von dem Atabeg von Jezd unterstützt in Kermán einzogen, hatte Aibek sich mit Tûránšâh nach Bardasir geworfen und sich auf eine längere Belagerungszeit vorbereitet, so dass jene, als sie Ende Churdâd 567 (charâġi) vor Bardasir anlangten, auf einen hartnäckigen Widerstand stiessen. Endlich aber entsank Aibek der Muth und überlieferte er die Stadt seinen Feinden, indem er vorgab, er wolle den Rest seines Lebens in Reue und Busse in einem Kloster zubringen. Muajjad ed-dîn zog darauf nach siebenjähriger Abwesenheit wieder als Atabeg in Bardasir ein, erkannte Tûránšâh als Sultan an und vertheilte die Aemter. Aibek wurde nach einigen Tagen getödtet. Der Winter wurde wie gewöhnlich in Giruft verlebt, wo der Atabeg von Jezd, Rukn ed-dîn Sâm mit Tûránšâh und den seinigen zusammen war.

Indessen hatte der Atabeg Zengi unserer Chronik zufolge (denn nach anderen Berichten war er bereits im Jahre 571 gestorben ¹⁾) mit dem ehemaligen Atabeg von Kermán, Muḥammed, welcher sich nach der Uebergabe von Bardasir zu ihm geflüchtet hatte, den Plan gefasst, Kermán für sich zu erobern. Daher marschierte Muḥammed mit seinen persischen Truppen gegen Giruft, das Tûránšâh, Raihân und Sâm eiligst verlassen hatten. Bereits schienen sie rettungslos verloren, weil der Befehlshaber von Bam, der uns bekannte 'Alî Sahl sich weigerte, sie einzulassen, als die Todesnachricht von Zengi eintraf und die persischen Truppen ebenso schnell wieder abzogen, als sie gekommen waren. Sogleich kehrte Tûránšâh nach Giruft zurück, indem der Atabeg von Jezd, der krank war, in einer

1) Mirkhond, *History of the Atabeks* ed. Morley S. 14.

Sänfte nach Hause fuhr. Der alte Atabeg Muḥammed gab aber sein Vorhaben nicht auf und suchte jetzt, da Zengi todt war, Hülfe in Jezd, wo er auch Verbindungen hatte. Mit 200 Türkensklaven marschierte er darauf nach Zarand; dort kamen ihm einige der vornehmsten Emire des Túrānšáh entgegen und machten mit ihm einen Vergleich, demzufolge er wieder Atabeg wurde statt Raiḥān. Bereits im nächsten Jahre 568 (charáǧi) gerieth Muḥammed mit diesen Emiren in Streit, dem er aber bald ein Ende machte, indem er während des Freitaggebetes in Giruft diese Emire theils ermorden liess, theils gefangen nahm und das Vazirat dem Našr ed-din abu'l-Qasim gab. Allein die Mordscene von Giruft hatte die Türken wüthend gemacht; sie sannend deshalb auf Rache, ohne dass weder Túrānšáh noch der Atabeg ihnen dieselbe unmöglich machten, vielleicht aus Ohnmacht. Noch im nämlichen Jahre 568 (am 13. Tir) fielen sie über die Táziks her und tödteten den Vazir mit mehreren anderen angesehenen Emiren und Würdenträgern, angesichts des Fürsten und des Atabegs. Die erschreckten Táziks, die glücklicherweise damals nicht zugegen waren, flüchteten sich aus dem Lande, indem die raubgierigen Türken ihre Wohnungen und diejenigen der Ermordeten plünderten.

Soweit war es bereits mit der Anarchie gekommen, als die furchtbaren Guzz, welche während der Regierung des Sultan Singar ihre Verheerungen mit Marw und Nešápúr angefangen hatten, sich nach Kermán wendeten. Als die Nachricht in Bardasir eintraf, dass eine Abtheilung dieser Räuber über Kúbaján¹⁾ in Zarand angekommen wäre, bequeme man sich sogleich zu Unterhandlungen. Die Guzz gaben vor, ihrer 10 000 zu sein, indem eine zweite Abtheilung, 5000 Mann stark, über Fars auch nach Kermán zu kommen beabsichtigte, nicht in feindlicher Absicht, sondern um sich dort anzusiedeln und dem Fürsten des Landes zu dienen. Man schickte den Abgesandten, Qaišarbeg genannt, zurück mit der Weisung, die Häupter der Guzz Šamsām und Balāq mit anderen angesehenen Emiren sollten persönlich erscheinen, um Túrānšáh die Hand zu küssen, während ihre Mannschaften in Zarand bleiben sollten, bis man eine Ordnung getroffen hätte. Der Abgesandte aber hatte die Schwäche der Seljuken-Herrschaft gleich wahrgenommen. Als er wieder bei den seinigen angekommen war, und die Häupter der Guzz seinen Bericht gehört hatten, marschierten sie ohne weiteres nach Bāǧín (باغين). Der Atabeg Muḥammed hatte sich indessen nicht ruhig verhalten, sondern um die Hülfe des Atabegen von Fars, Tuklah b. Zengi, nach-gesucht, welcher damals auch Farg und Sirǧān besass, und dieser hatte ihm wirklich einige Truppen zur Verfügung gestellt. Als diese aber noch in Mašiz (مشيز) gelagert waren, verführte ein thörichter

1) Die Hs. hat immer لونبان. Vgl. Jâqút s. v.

Ehrgeiz den Atabeg Muhammed, allein mit seinen Truppen einen Kampf gegen die Guzz zu wagen. Natürlich wurde er aufs Haupt geschlagen. Er rettete sich nicht ohne Mühe mit der Hälfte seiner Truppen nach Bardastr, während die Persischen Truppen, als sie hiervon benachrichtigt wurden, nach Fars zurückzogen. (575 hilál). Die Guzz marschierten darauf weiter den Fluss Mahán ¹⁾ entlang, aber weil ihnen das Thal bei Bardastr zu eng war, liessen sie die Hauptstadt jetzt liegen und plünderten und verwüsteten die Stadt Giruft, deren Einwohner sich darauf gar nicht vorbereitet hatten. Während die Guzz sich in dem Garmstr zerstreuten, herrschte in der Hauptstadt die grösste Unordnung, so dass endlich selbst der Atabeg Muhammed es gerathen fand, nach Fars zu flüchten. Er fand auch hier keine Ruhe, denn eben war der Bürgerkrieg zwischen dem Atabege Tuklah und dessen Neffen Qutb ed-din b. Sonqor entstanden, so dass er nach Kermán zurückkehrte, sich erst einige Zeit in Zarand aufhielt und danach nach Nešápür zu Malik Tuganšáh b. Malik Muajjad ²⁾ floh. Túránšáh selbst blieb in Bardastr, wo im nächsten Jahre 569 (charáǧi) eine furchtbare Hungersnoth herrschte, die natürliche Folge der bestehenden Unordnung und Verheerung des Landes. Auch die Guzz erschienen im Sommer dieses Jahres, nachdem sie den Garmstr ausgeplündert hatten, vor Bardastr und schlossen mit Túránšáh einen Wolfsfrieden, wie der Verfasser der Chronik es nennt. Wirklich kamen die Häupter, um dem Fürsten durch Handkuss zu huldigen, und zogen mit Ehrenkleidern und anderen Geschenken ausgezeichnet wieder heim, indem Túránšáh selbst sich in ihre Mitte wagte. Ihr Aufenthalt machte aber, dass der Ertrag des Landes aufgezehrt wurde, und erst als dies der Fall war, zogen sie nach Bam, wo noch immer 'Alt Sahl befahlte. Hier konnten sie aber nichts ausrichten und deshalb verwüsteten sie die Gegend von Nasá und Narmaštr ³⁾, um, als die Winterzeit gekommen war, nach Giruft und Garmstr zurückzukehren. Das nämliche Verfahren wiederholten sie auch im folgenden Jahre (570 charáǧi). Sie plünderten das ausser der Stadt liegende Viertel, das die Einwohner verlassen hatten, um innerhalb der Mauern einen Zufluchtsort zu finden; kurz die Guzz waren für Kermán eine wahre Heuschreckenplage, das ganze Land wurde verödet und verwüstet. Allein der Befehlshaber von Bam wusste sich 10 Jahre lang unabhängig zu halten, indem er das eine Mal mit ihnen Krieg führte, das andere Mal mit ihnen in Frieden lebte. Weil aber die Guzz sich jetzt in Kermán eingenistet hatten, ge-

1) Vgl. Muqaddasi f'4f, 4.

2) Dieser war in 568 von Takaš gefangen genommen und getödtet. IA. XI, f'rv.

3) Beide Orte liegen in der Richtung nach Sigistán hin. Vgl. Muqaddasi f'4., f'4f.

bot ihnen ihr eigenes Interesse, die Cultur des Landes nicht unmöglich zu machen. Sie liessen deshalb die Bauern in Ruhe und eroberten die noch unabhängigen Kastele, wie Zarand, Zâwar (زاور)¹⁾ بورفك, tödteten oder vertrieben die türkischen und kurdischen Krieger, und führten ihre Streifzüge bis nach Fars und Sigistân. Unter diesen Umständen sahen sie sich bald veranlasst, die Hülfe eines erfahrenen und tüchtigen Landesverwalters anzurufen, denn ihre eigenen Häupter verstanden nur zu kämpfen und zu plündern, und Tûrânšâh selbst war unfähig und von seinen besten Rathgebern verlassen. Zwar war Muajjad ed-din Raihân, der nach der Ernennung des Muḥammed (s. oben S. 388) als Šufier die Kutte angelegt hatte und ein zurückgezogenes Leben führte, noch einmal wieder Atabeg geworden, doch der Greis starb bereits nach einigen Wochen. Auch die kräftige und einsichtsvolle Mutter des Tûrânšâh und Behrâmšâh, Rukni Châtûn, war in demselben Jahre (570 charâgî) gestorben. Desshalb fand ein Abenteurer aus Sigistân, genannt Omar Nûhi, ein Enkel des Tag ed-din abu l-Fazl, des Saffariden²⁾, günstige Aufnahme bei den Guzz und wurde er, nachdem er sich zum Meister von Chabiş gemacht hatte, als Malik von ihnen anerkannt. Dieser musste aber bald dem Atabegi Muḥammed weichen, der, als er in Chorasân Tuğânšâh mit Sultânšâh in Streit fand, auf Einladung der Guzz nach Kermân zurückkehrte und von ihren Häuptern Samsâm und Balâq persönlich mit Ehrenbezeichnungen empfangen wurde (571 charâgî.) Er ordnete die Verwaltung wieder unter der nominellen Oberhoheit des Tûrânšâh, aber als er im nächsten Jahre (572 charâgî) bei einer Abwesenheit von der Hauptstadt einen gewissen Zâfir Muḥammed als seinen Stellvertreter zurückliess, drang dieser mit seinen Anhängern in den Harem des Fürsten ein, der eben an der Gicht krank lag, und tödtete ihn (Monat Tir 572 charâgî = 579 [hildâgî]). Er begreife darauf Muḥammedšâh, den Sohn Behrâmšâh's (s. oben S. 385), und liess diesem als Sultan huldigen.

12. Muḥammedšâh (579—582) Behrâmšâh 579—582

Der Muḥammed-Bauersâh's überlebte seine Schanzthron nicht lang. Er wurde bald darauf zur Befehl des Muḥammedsch's verurtheilt, geschlachtet. Danach wurde in Aserbaidschan's Neue verordnet. Dem zum Regenten kam es nicht, weil in türkischen Erben in

¹⁾ Nach dem Bericht von Houtsma, der in der Geschichte von H. immer, p. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

²⁾ Nach dem Bericht von Houtsma, der in der Geschichte von H. immer, p. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

rdasir allmächtig und Gelderpressungen, Mord und Plünderung der Tagesordnung waren. Im nächsten Jahre (573 charāǧi = 580) zogen die Lebensmittel in Bardasir wiederum nicht aus und die rken riethen deshalb zur Uebersiedelung nach Bam, wo Šahiq dīn 'Alī Šahl die Verwaltung musterhaft führte. Aus Pietät gegen Behrāmšāh, dem, wie wir wissen, (s. oben S. 384) 'Alī vieles dankte, nahm dieser den Sohn seines Gönners freundlich auf und annte ihn als seinen Herrn an, bis die räuberischen Türken, welche begleiteten, auf den Einfall kamen, 'Alī zu überfallen und Bam plündern, wie sie es in Bardasir zu thun pflegten. Muḥammedšāh ligte, wahrscheinlich gezwungen, in diese Verschwörung ein zu dem eigenen Schaden, denn 'Alī wurde von den ihm bevorstehenden fahren benachrichtigt und zog sich in das Kastell zurück, wonach Türken gezwungen wurden, ohne dass sie etwas erreicht hatten, Muḥammedšāh in die Hauptstadt heimzukehren. 'Alī liess auf einen Selǧuqischen Prinzen, Mubārekšāh genannt, heimlich Bardasir holen, gab ihm seine Tochter zur Frau und huldigte ihm als Sultan; allein der junge Prinz war ein feiger Knabe, welcher nicht traute, um so weniger, als er fürchtete, dass dieser ihn Malik Dīnār ausliefern würde, der eben damals in Kermān auftrat, entfloß deshalb zweimal aus dem Hause seines Schwiegervaters, darauf dieser ihn zwang, seine Tochter zu verstossen und sich selbst allen Verpflichtungen gegen ihn lossagte. Mubārekšāh eilte auf nach dem Hof der Ġuriden, wo er eine Pension erhielt.

Während dieser Begebenheiten hatte sich der Atabeg Muḥammed er den Ġuzz aufgehalten, wie es scheint, um dieselben zu civilen und eine gewisse staatliche Einrichtung zu organisiren. Als aber nach zweijährigen Bemühungen einsah, dass mit diesen ibern nichts anzufangen war, verliess er sie und begab sich erst h Chabīš und später, als Malik Dīnār gegen diesen Ort auszog, h Bardasir. Dort war man in grosser Verlegenheit und empfing wiederholtes Bitten um Hülfe bei den benachbarten Fürsten Entschuldigungen und eitele Versprechen. Im Jahre 582 der ra reiste Muḥammedšāh selbst mit einigen angesehenen Emiren h Irāq ab, indem der Atabeg in Bardasir zurückblieb. Letzterer b noch in demselben Jahre (8. Ramaḏān 582 = 22. Nov. 1186) l Muḥammedšāh fand weder in Irāq, noch sonst die gewünschte lfe, sodass er endlich wieder nach Kermān zurückkehrte und gefäbr 6 Monate lang eine gute Aufnahme fand in Bam bei Šahl, obgleich er einige Jahre früher dessen Güte mit der wärzesten Undankbarkeit vergoßten hatte. Er konnte aber auch t nicht bleiben und suchte dann einen Zufluchtsort in Chorasan Takaš, der ihn zwar höflich aufnahm, aber keine Hülfe leistete, er endlich sich zu den Ġuriden wendete und in dem Dienste ser Fürsten starb: in welchem Jahre wird nicht angegeben.

13. Malik Dinar 582—591.

Malik Dinar, dessen Vater in unserer Hs. Muhammed genannt wird, war einer der Guzz-Fürsten, als dieser türkische Stamm Krieg führte mit Sultan Singar im Jahre 548¹⁾. Seitdem hatte er sich in Marw aufgehalten, bis Sultanšah b. Chwärezmšah im Jahre 568 sich vornahm die Guzz zu vertreiben, was ihm auch gelang. Malik Dinar selbst rettete nur mit Mühe sein Leben und suchte darauf eine Zuflucht bei Tuganšah b. al-Muajjad in Nešapúr, nachdem er diesem seine letzte Besetzung, das Kastell Sarachs, anvertraut hatte. Sultanšah nahm dieses später im Jahre 576 und trieb Tuganšah so sehr in die Enge, dass dies wahrscheinlich den Malik Dinar veranlasste, ihn zu verlassen und nach Kermán zu ziehen, obgleich aus IA. Bericht hervorzugehen scheint, dass er erst nach dem Tode des Tuganšah im J. 582 aus Aerger über die Herrschaft des Mengeli tegn aus Nešapúr abzog²⁾. Weil die Chronik aber behauptet: er sei bereits am 22. Ramažán 581 (17. Dec. 1185) mit ohngefähr 80 Reitern und Fussknechten in Kermán angekommen, scheint die erste Auffassung die richtige. Woher Herbelot die Nachricht geholt hat, dass Malik Dinar Alidischer Herkunft war, ist mir unbekannt, denn es ist kaum anzunehmen, dass sie sich in dem sonst von ihm benutzten Tarich-i-Guzideh findet.

Als das Heranziehen des Guzzen-Fürsten in Bardastr bekannt wurde, schickte man ihm zwar ungefähr 300 Mann entgegen, welche dem Haufen des Malik Dinar bei Chabiš begegneten, aber dieselben wagten es nicht, sich seinem Durchzuge zu widersetzen. Seitdem betrachtete er sich als den wirklichen Herrscher von Kermán und wurde es auch thatsächlich, als Sabiq ed-din 'Alí Sahl, der uns bekannte Fürst von Bam, sich mit ihm verstand und einige Emire der Guzz mit ihren Anhängern sich in Narmasir zu ihm verfügten. Bereits im nächsten Jahre zeigte er sich vor Bardastr, ohne dass er die Stadt nehmen konnte, so dass er den Entschluss fasste, zuerst die sonstigen Schlösser des Landes in seine Macht zu bringen. In der Folge eroberte er erst Chabiš, dann Zāwar, wo eine Besatzung des Atabegs von Jezd lag, Kúbaján und Zarand. Letztgenannter Ort wurde von ihm wieder aufgebaut und vorläufig zur Residenz gewählt, wozu ihn Gamál ed-din Guridí (گریدی), ein ehemaliger Diener des Atabegs Muhammed, der, als er vor Bardasir angekommen war, in seinen Dienst übergetreten war, veranlasst hatte, weil dadurch der Weg von Bardastr nach Jezd, Iráq und 'Chorasán abgesperrt wurde. Hierdurch war Malik Dinar im Stande, im nächsten Jahre 583 mit besserem Erfolge die Hauptstadt zu belagern, denn obgleich die Türken mannhafte Widerstand leisteten,

1) Vgl. IA. III.

2) Ibid. ۳۴۹. — Mirchwánd, *Histoire des Sultans du Kharezm* ۱۹.

war ihre Anzahl doch zu gering, um sich, als die Tapfersten getödtet oder verwundet waren, längere Zeit vertheidigen zu können. Sie überlieferten desshalb die Stadt unter der Bedingung, dass der Malik einige Tage mit seinen Truppen abzöge, damit sie selbst ungehindert auswandern könnten. Dies wurde bewilligt. Am 1. Ragab 583 zeigte sich Malik Dinār wieder vor den Thoren und am nächstfolgenden Freitag (5. Ragab = 11. Sept. 1187) zogen ihm die Clama's, Imāme und die angesehensten Männer entgegen, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überantworten. Er ordnete darauf die Angelegenheiten der Verwaltung, trieb die Türken und Daileniten aus der Stadt, liess das Strassengesindel, welches während der Uebernahme der letzten Jahre der Schrecken der Einwohner gewesen war, mit Elephanten zertreten, und bereicherte sich durch Gefangenen zu welchem Zwecke er die noch im Lande anwesenden ~~Feinde~~ peinigen liess. Um seine Herrschaft zu legitimiren, ~~gab~~ darauf Chātūn Kermāni, eine Tochter des Malik ~~Tug~~ des Muhammedšāh, und schickte Gamāl ed-dīn ~~den~~ eine Tochter des Malik Muajjad von Chorāsān, ~~den~~ geheirathet hatte, aber dort bei seinem Zuge ~~gelassen~~ gelassen hatte, abzuholen. Dieser Gamāl ed-dīn ~~war~~ den Jahre 584, als der ehemalige Vazir des Malik ~~Imān~~ dīn Mahmūd gestorben war, an dessen Stelle ~~er~~ waltung war eine so gute, dass Kermān ~~zu~~ zu erholen, welche es seit dem Erscheinen ~~der~~ hatten, und dass die chronischen Theuerungen ~~in~~ aufhörten. Ein Versuch der Kinder des ~~Kur~~ med Kurd, des ehemaligen Befehlshabers ~~der~~ des Malik Dinār zu vertreiben und sich ~~un~~ abhängig zu machen, gelang zwar ~~widrig~~ und bedrohten, allein es gelang Malik Dinār ~~den~~ nach Haufen zu Paaren zu treiben. ~~Der~~ die Kūbajān durch eine Unternehmung ~~von~~ vom das nächste Jahr aufgeschoben und ~~sich~~ sich ihm

Um diese Zeit war es, dass ~~Min~~ kam und in Bam Aufnahme fand ~~1195)~~ gute Uebereinstimmung zwischen ~~den~~ gestört wurde. Dieser nahm seine ~~aus~~ auszog und eine Abtheilung ~~zur~~ heilen nahm die Sache bald eine ~~and~~ als dem nöthigt, Muhammedšāh zu ~~wun~~ Frieden zu kaufen. Wir ~~haben~~ Versuch der Selджуken ~~war~~

Im Jahre 585 wurde ~~der~~ genommen. Der Vazir ~~war~~ den Meer-
ung der
Hormütz
täter und

eine Expedition zum Gehorsam gezwungen. Wichtiger war die Unternehmung gegen das Kastell Manūgān (منوجان¹⁾) wozu Malik Dinār durch die Vorstellungen von Imād ed-dīn Maḡūnī²⁾ den Befehlshaber von Ġiruft veranlasst wurde, der sich bis dahin öfters gegen ihn aufgelehnt hatte. Dieser unterwarf sich jetzt völlig, und sagte dem Malik, dass die Provinz Hormūz von altersher zu Ġiruft gerechnet würde, so dass der Emir Laškari, Statthalter der Küste (الساحل) und dessen Väter von den Herren von Ġiruft ihre Anstellung empfangen hätten. Er hob weiter hervor, dass seit der Plünderung von Qumādīn durch die Türken unter Aibek und 'Alī Sahl (s. oben S. 380) und bereits seit dem Tode des Malik Toḡrul (565) und den darauf gefolgten Unruhen, die Inhaber der Schlösser an der Küste an Niemand Abgaben bezahlt hätten, obgleich seitdem die Karavane von Irāq nicht länger über Ġiruft, sondern über ³⁾معرم, das dem Statthalter von Ġazirah (der Insel Qais, wie es scheint) gehörte, ihren Weg genommen hätten, so dass man dort grosse Reichthümer angehäuft hätte. Mehr war nicht nöthig, um die Habgier des Malik Dinār zu stacheln, so dass er im Monat Aḍar (das Jahr ist nicht hinzugefügt) nach Ġiruft kam und in Vereinigung mit Imād ed-dīn durch die Schluchten und Bergpässe der Kuḡ und Buluḡ gegen Manūgān marschirte. Das Kastell wurde erobert, wobei Malik Dinār 15 arabische Pferde und viele Kaufwaaren erbeutete, während grosse Vorräthe von Indigo, Brasilienholz und verschiedenen anderen Gewürzen verbrannt wurden. Der Befehlshaber von Hormūz schickte darauf zahlreiche Boten, um den König von seiner Stadt zu entfernen, indem er versprach, tausend Dinār als Abgabe zu zahlen, womit Malik Dinār sich zufriedien gab und nach Bardasir zurückkehrte. Wir haben diese Begebenheit ein wenig ausführlicher erzählt, weil sie für die Handelsgeschichte wichtig ist, doch übergehen wir jetzt die Aenderungen im Vazirat, welche eigentlich nur in der Habgier des Malik Dinār ihren Ursprung haben. Bam gerieth jetzt auch völlig in seine Macht, weil Sabiq ed-dīn 'Alī Sahl, dessen Macht beinahe nur auf die Stadt beschränkt worden war, seitdem die Ġuzz die Gegend von Narmašīr, Nasā und Raiḡān⁴⁾ inne hatten, einsah, dass er sich nicht länger halten konnte. Er fasste deshalb

1) Vgl. Istachri, 193, Note b; Muqaddasi 494 (منوقان في بصرة كرمان) (ومنها ميرة خراسان).

2) Aus مغور, einem Orte in der Nähe von Ġiruft; die Herren von Maḡūn waren also auch Herren von Ġiruft und dadurch von Hormūz.

3) Die Lesung ist unsicher, doch wahrscheinlich verdorben aus نيرين, worüber zu vergleichen die arab. Geographen an den von de Goeje im Index angeführten Stellen.

4) ريگان = ريقان bei Muqaddasi.

den Entschluss, einer künftigen Belagerung seitens Malik Dinár durch zeitige Flucht nach Sigistán vorzubeugen, wozu er von Malik Dinár noch Lastthiere bekam, um seine Habe zu transportiren. Malik Dinár schickte darauf erst seinen älteren Sohn Farruchšáh als Statthalter nach Bam und, als dieser um Entschuldigung bat des Klimas wegen, danach seinen anderen Sohn 'Agamšáh.

Nach dem Kampfe bei Záwar (s. oben S. 393) hatte sich ein bekannter Emir, Gamál ed-dín Haidar genannt, aus Tabas (طَبَس) mit 200 Reitern und Fussknechten in den Dienst des Malik Dinár begeben und von diesem Záwar und Kúbaján als Pension bekommen. Wir vernehmen bei dieser Gelegenheit, dass zur Zeit des Malik Arslán die Gegend von Kúbaján, Záwar, Báf¹⁾ und Beh'abád an die Atabege von Jezd abgetreten worden war, welcher dort Mu'áhíid ed-dín Muḥammed Kurd als Statthalter bestellt hatte. Seitdem aber dieser gestorben war und seine beiden Söhne Našir ed-dín und Ta'g ed-dín die Stadt Kúbaján verwalteten und Záwar an Malik Dinár verloren hatten, war der von diesem dort eingesetzte Emir Haidar bestrebt, auch Kúbaján zu erobern. Schon hatte Malik Dinár selbst einmal (im 585) eine Expedition dorthin unternommen, war aber wieder abgezogen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Jetzt bat der Emir Haidar ihn, wieder Hülfsstruppen zu schicken und, als diese unter Anführung von Farruchšáh angekommen waren, gelang es ihm, Ta'g ed-dín zu tödten und Kúbaján völlig zu unterwerfen, da Našir ed-dín in den Dienst des Malik Dinár trat.

Im Jahre 589 hatte Malik Dinár eine Zusammenkunft mit dem Fürsten der Insel Qais²⁾ bei Chúráb (خوراب), einem Orte westlich von Hormúz an der Küste. Dieser Fürst bat nämlich, der König möge ihm Hormúz geben, dann wolle er jährlich hundert Dinár und 15 arabische Pferde an Abgaben bezahlen. Malik Dinár versprach dies; allein zur Ausführung kam es nicht, weil er heimlich die Absicht hatte, sich sowohl vom Statthalter von Hormúz als vom König der Insel Qais zahlen zu lassen und er augenblicklich sich entschuldigen konnte wegen einer Verschwörung der Guzz, die ihn zwang, eiligst nach Bardasir zurückzukehren.

Zwei Jahre später, am 9. Du-'l-qa'da 591 (= 16. Oct. 1195) starb Malik Dinár an einer Kopftzündung, welche die Aerzte für eine heisse Krankheit erklärten und durch Muttermilch zu heilen suchten, die sich aber dem Greise weniger heilsam bewies als dem Säugling.

1) بافت = بافت bei Jâqút s. v. und H. Ch., *Gihânnuma*.

2) Diese Insel war damals das grösste Emporium im persischen Meerbusen, seitdem es der Bevölkerung gelungen war, während der Regierung der ersten Seljuken Siráf ganz zu Grunde zu richten. Jetzt machte ihr Hormúz Concurrenz und wir finden noch längere Zeit zwischen beiden Nacheifer und bisweilen öffentlichen Krieg. Das nähere darüber gehört nicht hieher.

14. Das Ende der Guzzenherrschaft und die Chwārezmšāhe in Kermān 591—619.

Ueber die Schicksale Kermān's nach dem Tode des Malik Dinār bis zu dem Auftreten der Qarachitāier finden wir eine ganz kurze Nachricht bei Ḥaǧǧi Ch. in seinem Weltspiegel (ed. Const. S. 111), welche uns belehrt, dass hintereinander Kermān beherrscht haben die folgenden Personen: Farruchšāh, Nizām ed-din Maḥmūd, Imād ed-din Muḥammed, Boǧategin (der Text hat بغایکتین) Raḫī ed-din Nesāpūri, Atabeg Nuṣrat ed-din, Qawām ed-din und Ictiyār ed-din. Woher dieselben aber kamen und in wessen Namen sie in Kermān befehligten, war völlig dunkel und wird erst aus unserer Chronik aufgehehlt, wenngleich nicht alle diese Namen vorkommen¹⁾. Farruchšāh, der Sohn Dinār's, ist uns bereits bekannt und regierte nur ein Jahr, weil er 592 (Churdād 586 charāǧi) starb, nachdem er während dieser kurzen Zeit schon bewiesen hatte, dass er völlig unfähig war, die Regierung zu führen. Er verschleuderte die von seinem Vater angehäuften Schätze an jeden Unwürdigen und verbrachte seine Tage beim Weine. Bald wurde er ein Spielball in den Händen seiner Emire und sah er keine andere Auskunft, als die Hülfe der Chwārezmšāhe anzuflehen mit dem Versprechen, die Chotbah in ihrem Namen zu verrichten und ihr Bildniß auf den Münzen prägen zu lassen. Indessen die Hülfe zögerte und die Guzz hatten ihr altes Räuberhandwerk wieder begonnen, so dass die Offiziere ohne Wissen des Farruchšāh den Qaḫī des Landes nach Chwārezm schickten, um schleunigst Truppen zu bekommen. Wirklich wurde dann Arslānšāh, Enkel des Chwārezmšāh, nach Kermān befohlen, als der frühzeitige Tod des Farruchšāh ihn bewog, die Reise durch die Wüste, wozu ihm ohnedies in den damaligen Umständen die nöthigen Mittel fehlten, nicht anzutreten. Die Guzz besetzten darauf Zanūqān (زنوقان), die Hauptstation am Eingange der Wüste, plünderten und zerstörten Bardasir und nahmen auch Zarand. Die nämliche Geschichte wiederholte sich in Bam, wo 'Aǧamšāh, der andere Sohn des Malik Dinār befehligte, denn auch hier rissen die Emire die Macht an sich, setzten den 'Aǧamšāh in einem Privathause gefangen und erkannten Chwārezmšāh als ihren Herrn an. Dieser schickte darauf mit dem Qaḫī von Kermān, der mit Arslānšāh nach Chwārezm heimgekehrt war, zwei Offiziere, um

1) Ausserdem ist die Anordnung der Namen bei H. Ch. keine chronologische, denn unserer Chronik zufolge regierte Farruchšāh bis 592, nach ihm der Atabeg Nuṣrat ed-din und Huṣām ed-din Omar im Namen der Chwārezmšāhe bis 596, darauf die Emire von Ig, Qutb ed-din Mubārīz und Nizām ed-din Maḥmūd bis 600, dann Imād ed-din b. Zaidān im Namen des Atabegs von Fars bis 601 und endlich Raḫī ed-din az-Zauzani und dessen Sohn abu'l-Qāsim Šuǧā' ed-din bis 619 unter der Oberhoheit der Chwārezmšāhe. S. unten.

in seinem Namen in Bardasir und in Bam das Commando zu übernehmen, welche bald gefolgt wurden von Hinduchân, dem Sohne Malikchân's b. Takašchân, damals in Nêsapûr residierend. Nušrat, der Sohn des Muḥammad Onar (Anaz), sollte ihm als Atabeg zur Seite stehen und mit dem Malik von Zauzan Chwāga Rażi von Tun (تون) her in Kermân eindringen, um auf der Grenze mit Hinduchân, der seinen Weg über Ṭabas (طیس) nahm, zusammen zu treffen. Als jene aber an der Grenze angekommen waren, fand sich von Hinduchân keine Spur und selbst, als sie von dort über Zāwar und Zarand nach Bardasir gezogen waren (Naurûz 587 charāġi), dauerte es noch einige Tage, bis die Nachricht kam: Hinduchân sei nach Chorasân zurückgekehrt, weil sein Vater Malikchân mittlerweile gestorben war¹⁾. Der Atabeg Nušrat, behielt indessen Bardasir für seinen Herrn und schickte am 5. Gumâda II, 593 (= 26. Apr. 1197) den Chwāga Rażi sammt 'Āgamšāh, den er aus Bam nach Bardasir entboten hatte, nach Chorasân, um weitere Hülfsstruppen zu erbitten. Die Ġuzz wagten sich zwar in die Nähe von Bardasir, allein der Atabeg wusste sie zu vertreiben, was ihm um so leichter war, als sie selbst unter einander uneinig waren, denn, nachdem sie von Farruchšāh nichts mehr zu hoffen hatten, hatten sie einen gewissen Zirak (زیرک) als König anerkannt, aber ein anderer Emir, Alp Arslan, widersetzte sich ihm, bis Zirak in einem Gefechte bei Channâb den Tod fand. Darauf zogen sie im Lande umher, wurden jedoch, als sie wieder vor Bardasir erschienen, vom Atabeg aufs Haupt geschlagen und zogen sich in Folge dessen nach Narmasir zurück, wo sie sich in Chwāharân (خواهران) verschanzten.

Endlich im Jahre 588 (charāġi) kam Ġamal ed-dīn Ġalāl al-Wuzarā mit einem grossen Heere nach Kermân und marschierte mit dem Atabege Nušrat gleich gegen die Ġuzz. Da es ihnen aber schwer fiel, im Winter das von den Ġuzz besetzte Kastell zu belagern, aus Mangel an Lebensmitteln, weil die Ġuzz alles verzehrt oder in ihren Festungen aufgespeichert hatten, wurde beschlossen, sich bis zum Frühling in Ġiruft aufzuhalten. Die Ġuzz sahen wohl ein, dass sie gegen dies Heer nicht aushalten würden: statt den ungleichen Kampf zu wagen, traten sie in den Dienst des Chwārezmšāh's über und verliessen Kermân. So endete die Ġuzzenzug.

1) Hiermit ist zu vergleichen der Bericht bei IA. XII, ٨٥, dem zufolge Malikšāh (= Malikchân) in Rabi' II, 593 (= Febr./März 1197) in Naisābûr starb. An dieser Stelle wird richtig angegeben, dass Hinduchân ein Sohn des Malikšāh war und ein Enkel des Takaš (vgl. auch ibid. XII, v., ١٨, ١٥٩), wonach XII, ١٣٣ und folg. zwischen *خندوخان* und *ملکشاه* das Wörtchen *بنی* einzufügen ist, wie bereits in den *Études* S. LXXII angemerkt steht.

herrschaft in Kermân, nachdem sie dort 20 Jahre gehaust hatten, worin der Verfasser der Chronik eine göttliche Strafe sieht, weil Arslânšâh einst einen frommen Šaiḥ Muḥammed aus dem Lande verwiesen hatte, da man ihn als eine Gefahr für Arslân's Herrschaft ansah, weil er sehr viele Schüler hatte und obendrein ein Freund des Behrâmšâh und Raiḥân's war.

Der Atabeg führte darauf wieder die Gewohnheit ein, im Sommer in Bardasir und im Winter in Ġiruft zu residiren, doch bereits im ersten Winter starb er daselbst, nachdem er einige bekannte Emire, u. a. den Emir Haidar, Befehlshaber von Kûbajân, hatte tödten lassen, denn die Winterzeit, in Musse und Festlichkeiten durchlebt, war immer die Zeit für Hofintrigen und Verschwörungen. Der Chwâga Rażi führte seine Leiche nach Zauzan, während die Verwaltung von Kermân durch Ġalâl al-Wuzarâ besorgt wurde. Als aber der Chwâga wieder in Bardasir zurück war, verließ jener Kermân, bald von diesem gefolgt, weil man aus Chorasân den Ḥaġib Husâm ed-din 'Omar als Statthalter nach Kermân geschickt hatte. Dieser Mensch war aber so wenig dazu befähigt, dass bald wieder Anarchie im Lande herrschte und selbst die Ġuzz unter Alp Arslân aus Chorasân heimkehrten und Bardasir förmlich belagerten (Mihr 590 charâġi). Weil während dieser Belagerung 'Omar starb und dessen Sohn gar keinen Gehorsam fand, rief man die beiden Brüder Qutb ed-din Mubârîz und Nizâm ed-din Maḥmûd, Emire von Ig (s. oben S. 384) zu Hülfe und diese erschienen wirklich mit 1000 ihrer Kurdischen Reiter in Kermân. Nach einigen Unterhandlungen wurde ihnen die Stadt Bardasir übergeben am 8. Farwardin 591 (charâġi). Die Ursache, warum man nicht aus Chorasân Truppen erbat, war ohne Zweifel, dass Chwârezmšâh am 20. Ramażân 596 (= 5. Juli. 1200) gestorben war und sein Nachfolger anderes zu thun hatte, als ein Heer gegen die Ġuzz von Alp Arslân zu schicken ¹⁾, obgleich die Chronik davon nichts berichtet. Kurz die beiden Emire bestiegen den Thron der Selġuquen und hielten öffentliche Audienz; einige Zeit danach trafen sie den Haufen des Alp Arslân bei einem Orte Qarjat al-'Arab genannt und zersprengten denselben, so dass die Ġuzz sich in alle Richtungen zerstreuten. Kaum hatten sich die Emire aber wieder nach Ig zurückgezogen und einen Stellvertreter mit einigen Truppen in Bardasir eingesetzt, als die Ġuzz sich wieder sammelten und, nachdem sie die Kermanischen Truppen geschlagen hatten, nach Ġiruft marschirten. Der Emir von Hormûz Taġ ed-din Šahinšâh schloss mit ihnen Freundschaft und die Bergvölker, die Kuġ und Beluġ thaten dasselbe, gegen die Emire von Ig. Als letztgenannte davon benachrichtigt waren, zog ihnen Nizâm ed-din entgegen und lagerte sich in der Ebene, damit die Feinde ihn dort suchen sollten,

1) Vgl. IA. XII, I, 3.

was auch geschah, weil sie meinten, Nizām ed-din zögere aus Feigheit und wage es nicht mit ihnen zu kämpfen. In dem jetzt folgenden Gefechte bei Mazra‘an (مزراعان)¹⁾ errang Nizām einen vollständigen Sieg, so dass der Emir von Hormüz und viele andere den Tod fanden. Allein Alp Arslan mit einigen Getreuen entkam in der Richtung von Chorasān. Darauf zog Nizām ed-din nach Bardastr und lebte nur dem Vergnügen, ohne sich um die Verwaltung zu kümmern²⁾. Auf diese Weise ging das Jahr 592 (charāġi) zu Ende, doch als in 593 die Mittel nicht ausreichten, um den Sold der Truppen zu zahlen und neue Abgaben mit Gewalt eingetrieben wurden, stieg die Unzufriedenheit dergestalt, dass man sich gegen Nizām ed-din verschwor und am 6. Farwardin 594 (charāġi) ein Haufen bewaffneter Türken die Wohnung des Emirs bestürmte. Obgleich betrunken, wehrte dieser sich tapfer, wurde jedoch endlich gefangen genommen, worauf man ihn dem Befehlshaber des Kastells überantworten wollte, damit dieser ihn nach Ig führen sollte. Dieser ging aber darauf nicht ein und behauptete, was richtig war, dass ihn Nizām ed-din nichts angehe, weil er von dessen Bruder Qutb ed-din Mubāriz eingesetzt sei und nur diesem Gehorsam leisten werde. Um die Verwirrung noch zu vergrössern, kam in eben diesem Monat (Farwardin 15) ‘Agāmšāh, der Sohn des Malik Dinār aus Chorasān zurück und fand bei den Guzz be- greiflicher Weise die beste Aufnahme. Bald hatte er einige Getreue um sich versammelt und marschirte von Bam, wohin er sich begeben hatte, nach Bardastr mit seinen Truppen. Dort wollte man ihn zwar erst nicht einlassen, doch weil die Noth drängte, gestattete man ihm endlich, das neue Kastell zu besetzen, indem das alte — es gab also zwei Citadellen damals in Bardastr — vorläufig noch in den Händen der von Mubāriz eingesetzten Besatzung blieb. Man fing darauf an, dies Kastell zu belagern. Um schneller an das Ziel zu gelangen, wollten die Guzz den Nizām ed-din, der sich jetzt in ihrer Macht befand, tödten in der Hoffnung, dass dadurch der Muth der Besatzung zu weiterem Widerstand gebrochen sein würde. ‘Agāmšāh willigte anfänglich nicht ein, weil er wusste, dass den Fürsten von Fars viel daran gelegen war, die Emire von Ig in ihre Macht zu bekommen. Er liess deshalb Nizām ed-din in einen Brunnen verstecken, indem er den Guzz einen anderen Gefangenen, welcher ihm ähnlich sah, auslieferte, damit sie diesen tödteten. So geschah es auch, und, als bald ein Gesandter aus Fars anlangte, um die Auslieferung des Nizām ed-din zu fordern, hatte ‘Agāmšāh alle Ursache, sich seiner List zu erfreuen. Darauf schickte

1) Vgl. مزعة bei Muqaddasi ۴۹۳, p.

2) Bei H. Ch. (oben S. 396) folgt Nizām ed-din unmittelbar auf Far- uchšāh.

der Beherrscher von Fars¹⁾ im Ramaẓân 600 (Churdâd 594 charâġi) den 'Izz ed-dîn Faẓlûn mit 500 Reitern, um die Angelegenheit von Kermân zu ordnen und als diesem noch Verstärkungen zugegangen waren, besetzte er Bardasir, ungeachtet des Widerstandes der Guzz und befahl dem 'Aġamšâh, nach Narmasir abzuziehen mit dem Versprechen, dass man ihm später die Stadt Bam geben wollte, wo damals noch der Befehlshaber von Seiten des Qutb ed-dîn residierte, wie im alten Kastelle von Bardasir. Was letztgenannten betrifft, so wurde er von seinen eigenen Soldaten ausgeliefert und das Kastell übergeben, als am 3. Šawwâl 600 (= 24. Churdâd 594 = 4. Juni 1204) Imâd ed-dîn b. Zaidân²⁾ aus Fars anlangte. Dieser kehrte aber bald darauf nach Fars zurück und jetzt erschien Qutb ed-dîn Mubâriz in Kermân, legte eine neue Besatzung nach Bam und baute ein Kastell in Ġiruft, das er ebenso mit einer Besatzung versah, doch als darauf seine Leute, des langen Aufenthaltes müde, anfangen auszureissen, war er genöthigt nach Ġg zurückzukehren. Im nächsten Jahre wurde dann 'Izz ed-dîn Faẓlûn nach Fars zurückberufen und an seine Stelle in Bardasir traten der Emir Bedr ed-dîn Kafûr und der Vazir Atîr ed-dîn Samnânî. In demselben Jahre erschien aber auch Chwâġa Raẓî az-Zauzanî wieder mit Truppen aus Chwârezm in Kermân, nahm Beh'âbâd, Zâwar, Kubajân und belagerte Zarand und Bardasir. Die Perser hatten indessen die Stadt verlassen und kamen erst am 14. Mihr 595 (charâġi) mit neuen Truppen zurück und zwangen Chwâġa Raẓî, die Belagerung der Hauptstadt aufzuheben und nach Zâwar zurückzuziehen. Von dieser Zeit an, sagt der Verfasser der Chronik, fehlen mir weitere Nachrichten, doch es lässt sich vermuthen (چنین بخاطر میرسد), dass Chwâġa Raẓî

sich in Zâwar behauptete und sich weitere Hülfsgruppen aus Chwârezm zu verschaffen wusste, mit denen er der Persischen Regierung in Bardasir ein Ende machte und sich ganz Kermân unterwarf, unter der Oberhoheit der Chwârezmšâhe, bis er starb und sein Sohn Malik Šuġâ' ed-dîn Zauzanî³⁾ an seine Stelle trat. Dieser herrschte bis 619, in welchem Jahre Barâq (Balâq) Ĥâġib mit vielen Emiren aus

1) Sein Namen wird in der Chronik nicht genannt, er hiess aber Muzaẓfar ed-dîn abu-Šuġâ' Sa'd b. Zengi, Bruder des Tuklah und regierte von 591 bis 623

2) Er war ein Bruders Sohn des Atabeg's Sa'd b. Zengi. Vermuthlich ist er auch gemeint bei H. Ch. (oben S. 396) unter dem Namen: Imâd ed-dîn Muḥammed, denn Zaidân war der Name seines Vaters.

3) Seine Kunja war abu-l-Qâsim; vgl. Mirchwând, *Histoire des Sultans du Kharezm* p. 8v und folg.; E. A. Strandman, *Chuandamir's afhandling om Qarachitaiska dynastin i Kerman*, S. 17. Statt 619 geben die hier genannten Quellen das Jahr 617 an. Nach IA. XII, 17v. und 17v² gehorchte Kermân in den Jahren 620 und 621 dem Ġijât ed-dîn b. Chwârezmšâh und erklärte Balâq Ĥâġib sich erst unabhängig in 623 (ibid. XII, 17v).

Chwärezm auf dem Wege nach Hindustân in Kermân anlangte, mit Šugâ' ed-dîn in Kampf gerieth und seiner Herrschaft ein Ende machte. Darauf wurde Barâq Ĥâgib Herr von Kermân und gründete die Dynastie der Qarachišai in Kermân, welche dauerte bis zum Jahre 705. Hiermit endigt die Chronik, doch viele Blätter können nicht fehlen, weil der Verfasser hervorhebt, dass die Geschichte dieser Dynastie ausführlich in den Geschichtsbüchern beschrieben ist, womit er wahrscheinlich andeuten wollte, dass es nicht in seinem Plane lag, die Geschichte noch weiter fortzusetzen.

Wir würden hier ebenso unseren Abriss der Geschichte Kermân's geendet haben, wäre es nicht, dass die Nachrichten bei IA. über die Anfänge der Herrschaft der Chwärezmšâhe in Kermân von den oben mitgetheilten abwichen. Ihm zufolge waren weder die Atabege von Irâq noch die Emire von Ig Herren von Kermân, als die Eroberung seitens der Chwärezmier stattfand, sondern war diese Provinz in den Händen des Ĥarb b. Muḥammed¹⁾ b. abu-l-Faḡl, des Šaffariden von Sigistân. Derjenige, welcher dieselbe ihm entriss, war ein ehemaliger Kameeltreiber, abu-Bekr genannt, in dem Dienste des Muḥammed b. Takaš emporgestiegen, und unter dem Namen Tağ ed-dîn zum Befehlshaber von Zauzan ernannt. Dieser stellte dem Chwärezmšâhe die Eroberung Kermân's als eine sehr leichte vor und bemächtigte sich, als er die nöthigen Truppen bekommen hatte, wirklich ohne Mühe in kürzester Zeit der Provinz bis an die Grenzen von Sind. Auch der Herr von Hormûz (genannt ملنک) unterwarf sich ihm, wodurch auch in Qalhât²⁾ und Omân die Chotbah in Muḥammeds Namen verrichtet wurde, weil man dort dem Herrn von Hormûz gehorchte. Die genaue Zeit, wann diese Eroberungen stattfanden, hatte IA. nicht ermitteln können; allein er hatte Grund, dieselbe um das Jahr 611, ein wenig früher, oder später anzusetzen. Es ist wohl nicht zweifelhaft, dass dieser Tağ ed-dîn abu-Bekr dieselbe Person ist, wie der Chwâga Raḡi ed-dîn az-Zauzanî³⁾ unserer Chronik und die Angaben des IA. würden sich sehr leicht mit denjenigen der Chronik in Uebereinstimmung bringen lassen, wenn wir annehmen dürfen, dass die von jenem unter dem Jahre 611 erzählten Begebenheiten keinen Bezug haben auf die Eroberung von Bardasir, sondern auf weitere Kriegszüge des Malik az-Zauzanî gegen Sigistân und Hormûz. Uebrigens sei noch bemerkt, dass bei Munâğğimbašt 612 das Sterbejahr des Šaffariden Ahmed abu-l-Fath ist und dass dieser keinen Ĥarb b. Muḥammed nennt.

1) IA. XII, 19A. Ist حمد vielleicht ein Schreibfehler für Ahmed (vgl. IA. XI, f.v, 11)?

2) Vgl. Jâqūt IV, 19A.

3) II. Ch. (oben S. 396) meint wohl denselben mit Raḡi ed-dîn Nēšâpuri.

Berichtigung zu S. 362—401.

Die in dieser Abhandlung auf die Autorität von Jäqút und der „*Bibliotheca Geographorum Arabicorum*“ hin angenommene Schreibweise der geographischen Eigennamen: *Kábajân* und *Záucar* ist nach den Reiseberichten von Abbott (*Journal of the Royal Geogr. Society* XXV) und Schindler (*Zeitschrift der Ges. für Erdkunde* 1881) zu verbessern in *Kubmân* und *Ráucar* (vgl. auch „*the travels of Marco Polo*“ ed. Yule I, 117). — Die Note 1, S. 395 ist richtig, allein hier ist nicht die Rede von *Báft*, sondern von *Báfq* (بافق), worüber zu vergleichen a. a. O. — S. 394, l. 13—17 ist statt des dort gedruckten zu lesen: „obgleich die Karavanen von Irâq, welche damals ihren Weg zwar nach *معمر*, das — gehörte, verlegt hatten, bereits wieder in Hormûz einliefen, so dass“ u. s. w. — Die Vermuthung, dass *معمر* = *نمبر* sei (Note 3 ebend.) ist folglich hinfällig.

Endlich weise ich noch darauf hin, dass die drei in der Abhandlung vorkommenden Namen der Beherrscher von Hormûz: *Emir Laškari* (S. 394), *Tâġ ed-dîn Šahinsâh* (S. 398) und *ملنكى* (S. 401) sich sämtlich wiederfinden in den bekannten *Relaciones* von Teixeira nach portugiesischer Schreibweise: *Laxkary*, *Xátranxà* und *Molongh* resp. n. IV, VIII und IX in seiner Liste.

M. Th. Houtsma.

Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte.

Von

F. Praetorius.

Balth. Tellez berichtet in seiner 1660 zu Coimbra gedruckten, mir unzugänglichen, aber von Ludolf im *Comment. hist. Aeth. pag. 9 ff.* besprochenen *Historia General de Ethiopia a alta*, dass Fasiladas, der zeitgenössische König von Abessinien muhammedanische Priester aus Arabien in sein Land gezogen habe, in der Absicht, an Stelle des Christenthums in Abessinien den Islam zu setzen. Wahrscheinlich nur auf Tellez fusst Le Grand, in dessen Bearbeitung von Lobo's Reise wir auf S. 147 f. Ausführlicheres über diese Absicht des Königs lesen. In der von Basset neuerdings herausgegebenen äthiopischen Chronik ist dagegen von einem derartigen Vorhaben des Fasiladas nichts erwähnt, und ich zweifle nicht, dass auch die übrigen noch ungedruckten einheimischen Quellen hierüber schweigen werden.

Die Nachricht des Tellez ist um so auffallender, als Fasiladas nach Allem, was sonst von ihm bekannt, ein eifriger Anhänger der alexandrinischen Kirche war. Sein Vater, der König Susenios war den Jesuiten ergeben und zum Katholicismus übergetreten, für dessen Ausbreitung er rücksichtslos sorgte ¹⁾. Fasiladas dagegen veranlasste kurze Zeit vor dem Tode seines Vaters (1632) die Wiederanerkennung des alexandrinischen Glaubens, er vertrieb die Jesuiten und verfolgte die römische Lehre. Aus der ganzen, fünfunddreissig Jahre währenden Regierung des Fasiladas ist nichts bekannt, was auf Feindschaft gegen die alte Kirche seines Landes deuten könnte, wenn er auch an den alexandrinischen Abunas nicht immer Freude erlebte.

Man hat daher allgemein geglaubt, jene Angabe des Tellez sei eine vom Hasse gegen den Verfolger des Katholicismus eingegebene Verläumdung, vgl. Ludolf a. a. O. S. 12 § 57; Bruce deutsch von Volkmann und Blumenbach II S. 405; Basset a. a. O. S. 292 der Separatausgabe (= *Journ. asiat.* 7 série, t. 18, S. 366).

1) Vgl. z. B. diese Zeitschrift XXX, 297 ff.

Nur Le Grand hat, wie gesagt, Tellez' Angabe wiederholt: bei ihm erkennen wir für die zunächst unglaublich scheinende Absicht des Königs auch Gründe (ob vielleicht schon bei Tellez kann ich leider nicht controliren). Es wären nicht religiöse, sondern politische, nationale Beweggründe gewesen. Fasiladas hatte allen Grund zu fürchten, dass die vertriebenen Jesuiten und Portugiesen mit Waffengewalt wieder einzufallen und ihm den Katholicismus sammt ihrer lästigen Freundschaft wieder aufzudrängen versuchen würden. Dazu kam noch die Furcht vor inneren, katholisch gesinnten Feinden. Im Verein mit den Türken von Suakin und Massowah sowie mit den Arabern von Jemen glaubte der König diesen Gefahren leichter begegnen zu können, und aus diesem Grunde wäre er einer Stärkung der schon vorhandenen muhammedanischen Elemente in seinem Reiche geneigt gewesen. Aber an dem Widerstande namentlich der abessinischen Mönche sei dieses Vorhaben gescheitert. —

Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, dass die Erzählung des Tellez wenigstens nicht aus der Luft gegriffen ist. Unter den neuerdings von der Leidener Universitätsbibliothek erworbenen arabischen Handschriften, welche Landberg vorläufig kurz beschrieben hat ¹⁾, enthält die unter No. 235 verzeichnete den Bericht der jemenischen Gesandtschaft, welche im Jahre 1057 d. H. = 1647 n. Chr. auf Veranlassung des Fasiladas nach Abessinien zog, in der Hoffnung dazu berufen zu sein, König und Volk dieses Landes dem Islam zuzuführen. Sicher dieser Bestimmung war sich die Gesandtschaft allerdings keineswegs, denn Fasiladas hatte sich über sein Begehür äusserst geheimnissvoll ausgelassen, so dass er vorläufig wenigstens noch durchaus gedeckt war und noch sicher zurücktreten konnte, falls er wirklich den gefährlichen Plan hegte, den Islam auszubreiten, oder gar selbst den Islam anzunehmen.

Le Grand berichtet von zwei Gesandtschaften des Fasiladas nach Jemen. Die erstere (S. 146) habe zur Vertreibung oder Ermordung sämmtlicher Portugiesen auffordern, die andere (S. 147 f.) muhammedanische Priester für Abessinien erbitten sollen. Der zweiten Gesandtschaft ging nach Le Grand die vom Könige veranlasste Beseitigung des Claudius, seines Bruders voraus. Nach Basset's Chronik fand letztere statt im 15. Regierungsjahre des Königs, also 1647 (wenn nicht schon ein Jahr früher). Uebereinstimmend erzählt auch der arabische Bericht von zwei Gesandtschaften des Fasiladas ²⁾ nach Jemen, die erstere im J. 1052 d. H.

1) Catalogue de manuscrits arabes provenant d'une bibliothèque privée à El-Medina . . . par Carlo Landberg. Leide. — E. J. Brill 1883.

2) Fasiladas ist genannt سَاجِدُ فَاسِلْدَاسِ بْنِ السَّلْطَانِ سَاجِدُ
سِينُوسِ. Für letzteren Namen war ursprünglich سِينُوسِ geschrieben.

- 10 أَيْسَنُ وَالْمِيمُ زَائِدَةٌ يَقُولُ أَبُو دُبَيْتَةَ غَيْرَ بَرٍّ بِأَخْوَالِهِ — ١٠ — قَلَصِي
 انْقِبَاضِي عَنْكُمْ وَنَزَلِي اسْتِرْسَالِي الْبَيْكَمَ وَحَفِيلَهُ يُقَالُ حَفَلَ عَقْلُهُ إِذَا
 اجْتَمَعَ وَحَفَلَ الْوَادِي إِذَا كَثُرَ مَآوُهُ وَحَفَلَ الْمَجْلِسُ إِذَا كَثُرَ أَهْلُهُ وَدَغَاوِلُ
 غَائِلَةٌ وَيُقَالُ قَلَصِي وَنَزَلِي خَيْرِي وَشَرِي أَبُو عَمْرٍو قَلَصِي غِرَارِي يُقَالُ
 قَدْ أَقْلَصَتِ النَّاقَةُ إِذَا غَارَتْ تَغَارَّ غِرَارًا وَالْمُغَارَّةُ بَيْنَا تَحْلِبُهَا إِذَا رَفَعَتِ
 اللَّبَنَ وَنَزَلِي إِتْرَالِي اللَّبَنَ حَفِيلَهُ كَثَرَتْهُ وَدَغَاوِلُ شَرٌّ وَأَمَّا هَذَا مِثْلُ
 11 أَقْلَصَتِ النَّاقَةُ إِذَا غَارَ لَبْنُهَا وَانْزَلَتْ نَزَلًا — ١١ — الْقَرْطُ مَوْضِعٌ يَقُولُ
 لَوْ أَتَيْتُمُ الْفَرْطَ لَمَنْعْتُكُمْ مِنْهُ وَقَتَلْتُكُمْ أَبُو عَمْرٍو الْفَرْطُ طَرِيقٌ
 12 — ١٣ — أَيْ حِينَ لَتَهُمْ عَلَى هَذِيلٍ قَالَ مَا تَجْعَلُونَ لِي ۞ وَاحِدٌ
 14 الْجَعَائِلُ جَعِيلَةٌ وَجَعَالَةٌ ۞ مَهْجَدٌ مُورِقٌ — ١٤ — يَقُولُ وَإِنْ كَانَ
 15 لَمْ يَتْرَكَ بِمَا صَنَعَ مَقَالًا لِقَائِلٍ — ١٥ — يَخْوَتُونَ يَنْقُضُونَ وَالْأَجَادِلُ
 الصَّقُورُ أَيْ لَهُمْ فِيهِمْ صَوْتٌ وَالْخَوَاتُ الْخَفِيفُ ۞

- ١ — ١ — تَصُوبُ تَقَعُ بِهِ وَتُقَصِّدُ لَهُ صِمَصٌ غَلِيظٌ أَبُو عَمْرٍو 144.
 بَعْدَ الْإِهْدَاوَةِ أَيْ بَعْدَ هَدْوٍ مِنَ اللَّيْلِ وَتَصُوبُ تَصِيبٌ وَصِمَصٌ لَيْثٌ
 مِنَ الرِّجَالِ إِذَا كَانَ لَهُ كَلَامٌ وَعَارِضَةٌ وَهُمْ الْمَلَيْثَةُ وَالْمَلَاوَتُ
 ٢ — ٢ — الْجَدِيدَةُ زَرْبُ الْغَنَمِ حَصَّ حَلَقٍ وَالْقَدَّالُ بَيْنُ الْإِذْنَيْنِ يُرِيدُ
 أَنَّهُ يَدْخُلُ مِنْ بَابِهَا وَهُوَ صَغِيرٌ فَتَنْحَلِقُ رَأْسَهُ أَبُو عَمْرٍو وَهِيَ الْحِطَّائِرُ
 ٣ — ٣ — مِنْ حِجَارَةٍ يُرِيدُ أَنَّهُ نَقَلَ الْحِجَارَةَ عَلَى رَأْسِهِ حَتَّى قَرَعَ — ٣ — أَيْ
 مِنْ غِلْظَةٍ وَشَدَّتْهُ لَوْلَا أَنَّ رَأْسَهُ شُدَّخَ بِالْحِجَارَةِ وَلَوْلَا أَنَّهُ ضُرِبَ
 بِالْحِجَارَةِ مَا عَمِلَتِ السِّیُوفُ مِنْ شَدَّتِهِ وَيُكَلِّمُ يَجْرَحُ أَبُو عَمْرٍو يَقُولُ

muthmasst nur, dass der König den Islam begehre. Mutawakkil war natürlich hoch erfreut über diese Kunde und berieth sich mit seinen Vertrauten. Einige der letzteren hatten zwar geringes Zutrauen zu der Richtigkeit der Nachricht, indess siegte die Meinung, dass dem Wunsche des Fasiladas entsprochen werden müsse.

Der Imam liess zwei Schreiben an den König aufsetzen und gab hinsichtlich derselben seinen jemenischen Gesandten folgende Weisung:

إذا انتهيتم الى هذا الملك اظهروا له هذه الرسالة الطاهرة المتضمنة للجواب عليه وذكر الهدية، واخرتم الرسالة الاخرى، حتى تجتمعوا به في موقف خالٍ، وهو لا بدّ يفيض اليكم ما عنده من الخير الذي يريد القاءه، فان وجدتموه يريد ذلك الامر الذي تعلق به الامل، وأنه يريد الدخول في ملة الاسلام المشرفة على سائر الملل، دفعتم اليه الرسالة الاخرى، وخصتم معه في ذلك على ما يقتضيه الحال سرّاً او جهراً، وان وجدتموه تائباً في ضلالتة، سادراً في ظلمات جهالتة، لا سبيل الى وسوج النصيحة في لبه، ولا طريق الى تقرير ذلك في قلبه، أعرضتم عنه صفحاً، وطويتم عنه كشحاً، وللخامس يرى ما لا يراه الغائب، وللأزم من نفعتة التجارب، (fol. 4)

Die Gesandtschaft brach auf zu Anfang des Gümada II, betrat den afrikanischen Boden in Bailul, ganz wie bei Le Grand angegeben, zog unter manchen Gefahren durch das Gebiet des Sultans شكيم

بن كامل الدنكلي، erreichte von den Provinzen des eigentlichen Abessiniens zuerst Enderta, zog dann weiter durch Sahart, Avergale und das Gebiet der Falaschas nach Amhara¹⁾, bis sie im Šafar 1058 zu der mit Namen nicht genannten Residenz des Königs gelangte.

Der König empfing die Gesandten zweimal inmitten seiner Grossen, um die üblichen Höflichkeitsbezeugungen mit ihnen auszutauschen und die Geschenke und den Brief des Imams entgegenzunehmen. Endlich schien der grosse Augenblick gekommen: Der König beschied die Gesandten zu einer Privataudienz (vgl. Le Grand: on sçavoit qu'il avoit eu plusieurs entretiens particuliers avec ce Docteur Mahometan).

¹⁾ الأمّارة, also noch mit Guttural. der bei Dimišqi 350 Jahre früher nicht weiter auffällt. Vgl. Amhar. Spr. S. 2 oben. — Nach Schoa, wie bei Landberg angegeben, ist die Gesandtschaft nicht gekommen.

ولما كان بعد مضى سنة ايام من حين وصولنا طلب الملك وصولنا اليه وامرنا ان نُقلل من الجماعة المتعاضدين، ففهمنا انه يريد ذلك الموقف الذى يكون فيه كشف السر الذى اليه يسبق الحديث، فتوجهنا اليه وصحبنا جماعتنا غير انهم بعد وصولهم حضرة الملك خرجوا من عندنا ووقفوا فى حجرة الدار، ولم يبق فى حضرة الملك من وزراءه غير ثلاثة منهم من كبارهم لم يخرجوا من حضرته وبقية الوزراء والاعوان متوارون عنا يسيراً وهم يتنلقون الى سماع ما يقال من الحديث، وليس هناك احتراض على حفظ الاسرار، وصيانتها عن الاعلان والاطهار، وامر الملك الحاج سالماً رسوله المقدم ذكره ان يترجم عنه وعنّا فى ذلك الموقف، وافاض اليها بمكنون سرّه، واعلن بما كان أضمره فى صدره، حتى اتى على آخره، والمراد منا هو استيداع ذلك الحديث وحفظه عن الاذاعة، والحرص عليه من الاضاعة، حتى يُبلّغه¹⁾ على صفته الى مولانا امير المؤمنين، اطل الله له الايام والسنين، وجوابه ليس مطلوباً منا كما ذلك معروف من سياق مبادئ هذه الاخبار غير انا جاريناه فى ذلك المقام بما يليق بالحال من ترويض الكلام، وتلقى ذلك الحديث بالاقبال التام، وختمنا ذلك المجلس باخذ الحقيقة من الملك، لما سألناه عن ذلك الحديث أهو الذى استدعى وصولنا اليه من اجله، فقال نعم هو هذا بعينه، وهو امرٌ عظيم لا يصونه الا مثلكم، فقلنا هل بقى فى نفوسكم شىء فهذا الموقف احسن ما تُستقصى فيه الاخبار، وتُباح فيه مستودعات الاسرار، فقال هو هذا ولم يبق غيره مما نريد نحن وصولكم اليها من اجله، فانصرفنا من مجلسه ذلك واخذنا نتصفح احواله وهل نجد سبيلاً الى الخوض معه فى ذلك الامر الذى هو غاية الامل وقصارى الارب، ولم نجد فى تلك الدار لذلك

1) Radirt, vielleicht نُبلّغه.

النِّدَاءَ عَرِيبًا، وَلَا مِنْ يَكُونُ إِلَيْهِ مَاجِيًّا، فَكُنَّا نَحْنُ وَأَيَّاهُ كَمَا
قِيلَ إِنَّكَ لَقَيْ وَادًّا وَأَنَا فِي وَادٍّ¹⁾، وَلَكُمْ بَيْنَ مَرْيَدٍ وَمَرَادٍ، فَأَعْرَضْنَا
عَنْهُ صَفَحًا، وَسَدَلْنَا دُونَهُ ثَوْبًا، وَطَوَيْنَا عَنْهُ كَشْحًا، (fol. 18 f.)

Welches also die Geheimnisse waren, die Fasiladas den jemenischen Gesandten mittheilte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich haben die Gesandten dem Wunsche des Königs gemäss auch in ihrem geschriebenen Bericht Stillschweigen hierüber beobachtet. Eigenthümlich ist freilich, dass später (fol. 20) gelegentlich gesagt wird: فَلَذَلِكَ إِنْ الْمَلِكِ يُحِبُّ فَتَحَ هَذِهِ الطَّرِيقَ مِنْ جَانِبِ بَيْلُولٍ، وَرَبَّمَا كَانَ هَذَا هُوَ ضَمِيرُهُ الْمُسْتَكْنَى مِنْ هَذِهِ الْمَوَاصِلَةِ بَيْنَهُ وَبَيْنَ

إِمَامِنَا. Man möchte danach annehmen, dass die Gesandten trotz der Mittheilungen des Königs, über seine eigentlichen Absichten immer noch nicht recht im Klaren waren. — Nichts aber äusserte der König von einem Wunsche, den Islam in seinem Reiche auszubreiten. So sehr die Gesandten am Schluss der Audienz dem König ein derartiges Geständniss auch nahlegen, so entschieden lehnt der König weitere Mittheilungen ab. Der zweite Brief des Imams wird ihm also nicht übergeben, vielmehr handeln die Gesandten ganz so wie es ihnen der Imam für den ungünstigen Fall angewiesen hatte.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass bei Le Grand wieder das Richtige steht, dass nämlich Fasiladas aus Furcht vor einer allgemeinen Rebellion seiner alexandrinisch-christlichen Unterthanen genöthigt worden sei, von seinem Vorhaben abzustehn. Den Rückzug hatte er sich ja, wie wir gesehen, von vornherein frei gehalten. Auch nach dem arabischen Bericht war der eigentliche Zweck der Gesandtschaft ruchbar geworden und hatte bereits zu einigen Unruhen Anlass gegeben. Schon in Enderta hatten die Gesandten einen Proselyten gemacht, weshalb die Gefährten des Statthalters von Enderta²⁾ und Isaak, der Statthalter von Sahart (möglicherweise der Schwiegersohn des Königs) sehr erregt waren und den Abtrünnigen tödten wollten; doch nahm der Statthalter von Enderta

¹⁾ Freytag, Ar. prov. III p. 537 No. 3224. — Zu أَيَّاهُ vgl. Spitta S. 166; Müller, Sitzungsber. bayr. Akad. 1884, S. 916 § 402.

²⁾ هذا الامير المذكور المسمى بلغتهم أَحَدُ أَتْبَاسِهِ وَمَعْنَى هَذَا الاسم واحدٌ من الاسود، هذا اسمه العلم وَلَقَبُهُ بِعَلَّ جَاهَهُ، وهذا القلب يتنسمى به كل من يتولى ذلك القلب من قِبَلِ ملك الحبشة (11 fol.).

diesen und die Gesandtschaft in Schutz. Völlig in Uebereinstimmung ferner mit dem, was man bei Le Grand über die Rache des abessinischen christlichen Mitgesandten liest, der bei der Rückkehr nach Afrika vorausgeeilt sei und überall die Kunde von der beabsichtigten Islamisirung Abessiniens verbreitet habe, — völlig in Uebereinstimmung mit Dem steht der arabische Bericht (fol. 15): Als sie bereits unweit der königlichen Residenz in Amhara waren: جاء رجل

الى الحاج سالم بن عبد الرحيم رسول الملك انذى نحن فى صحبتہ ياخبه ان رجلين من احبابه قد اتصلوا بوزراء الملك والقبيا كلاماً اليهم معناه ان الحاج سالم قد جاء صحبتہ بهذا الرجل العربى وهو من اهل شريعة دين الاسلام ويريد ان يدخل الملك فى دينهم ويغير دينكم ويمحق شريعتكم، وامرنا هذا الرجل النذير باقتقاد ما معنا من كتب الامام عم لئلا يكون فيها شى مما يصدق ذلك الحديث، فجاء الحاج سالم انى مبهوراً من ذلك خائفاً مرعوباً وقد لى انظر فى كتاب الامام عم وتحقق الفاضل، فان وجدت فيه ما يخشى عاقبته، اصلحت وحولت عبارته، وقلت فيه ما شئت الخ

Auch der arabische Bericht lässt durchblicken, dass Fasiladas unter dem Druck äusserer Umstände den Rückzug antrat. Schon bei Gelegenheit der ersten feierlichen Audienz beim König heisst es betreffs der den König umgebenden Grossen (fol. 17): ان هؤلاء الوزراء يريدون بهذا الاجتماع معرفة حقيقة ما نقل اليهم، وقد يمكن انهم يريدون الاطلاع على كتاب الامام عم الذى فى صحبتنا لان هؤلاء الوزراء لهم اليد القوية على الملك والتصرف النافذ على

فerner wird fol. 24 ff. die Geschichte des vom König

verbannten alexandrinischen Abuna erzählt und im Anschluss hieran die Geschichte von der Beseitigung ¹⁾ des Claudius. Am Schlusse

1) Wieder ganz in Uebereinstimmung mit Le Grand erzählt der arabische Bericht: ولما بعث به فى جوف الليل لم يظهر خبره لاحد من الناس ولا ظهر وجوده فى اى محل من تلك السجون المعروفة فلم يشك

Vgl. dagegen den Bericht bei Basset, Note 288. أنس انه قتله

فكانت هذه القضية مع قضية الابون السابقة: 'مَوْعَمَيْنِ صِدْقَ ذَلِكَ الظَّنِّ [الذى كنا نؤمله في الملك من الدخول في الاسلام]، وان الملك انما بطش بهذين الرجلين ليستقل بذلك الغرض ويتمكن، ولم يكن ذلك الا كما قيل في كذا خيال لم يحصل منه فائدة رَبِّ صَلَفٍ تَحَتَّ الرّاعدة¹⁾، ولو كنت اعلم الغيب لاستكثرت من الخير وما مسنى السوء، على المرء ان يسعى الى الخير جهده وليس عليه ان يتم له الامر،

Ob der König vielleicht doch noch auf einen geeigneten Augenblick wartete? Er hielt die Gesandten neun Monate lang im Lande zurück. Zu Ende des Dulka'da 1058 endlich brachen sie auf, schlugen den Weg über Massowah ein und erreichten unter vielen Gefahren zu Wasser und zu Lande die Heimath im Rebi' I 1059. — Im Ša'ban 1060 wurde unsere Handschrift zu Kaukabān beendet.

1) Freytag, Arab. prov. III p. 283 No. 1697.

Scholien zum Diwan Hudail

No. 139—280.

Herausgegeben von

J. Wellhausen.

- 1 — ١ — اى من رقد فليس بذى بأس هو قريم العين ابو عمرو 139.
- فليس عليه بؤس من الحزن يغير يقال خرج فلان يميز اهله وخرج يغير اهله وهما سواء والمصدر الغير قال ابو ذؤيب ما حمل البختى عام غيرة اى عام ميرته والعويل الصوت يقول فما ياتيها عويلها به من الخير وما يرن عليها بكأوها وما ينفعها غار يغير غيرا اذا مار لا ترقدان لا تنامان ومن نام فلا بؤسى له الذى ينام مستريح بخير فى راحة وانما البؤس على من حزن بسهر او مرض والبؤس الضيق ابو عمرو ان عندهم طعاما يغيرهم شتاءهم هذا اى يعيشهم — ٢ — هذا مثل اى كان فى اجوافهما مزامير من البكاء والحنين ويطن حلية اى هذا القصب الذى يرم به اخذ من بطن حلية والنقد المتاكل يقال نقدت اسنائه تنقد نقدا اذا تاكلت قال الراعى زجل الحذاء كان فى حيزومه قسبا ومقنعة الحنين عجولا

عَصَب قاطع لا يُليق لا يُمسكها حتى يقطعها والضريبة ما وقع عليه
السيف ويقال يد فلان لا تليق شيء أي لا تمسك ودخن كالدخان
في متنه والحلس اصله أن يكون موضع الحلس من البعير يخالف
لون البعير يقال اثر أحلس أي قد خالف لون السياف ابو عمرو
أحلس لاصق به قد حلس به اذا لصق به وحلس بالمكان اذا لزمه
ودخن خضرة - ٩ - شريحة قوس من شقة ليست قصيبا جشا⁹
في صوتها بحة وغلط أزامل اصوات ماخنة يُخطى يُنفج ويُخرج
لحمة الساعدين من شدة النزع ممّ يعني وترا مفتولا أمّس لا
عقد فيه يعني وترا ذات أزامل ذات ضروب في صوتها يقول ينتفج
الشمال ويظهر عصبها ومعنى بها فيها ابو عمرو تُخطى تملأ - ١٠ - بر¹⁰
سلاح ذنوب طويل لا يكاد ينقصى ويوم احد وابتر قصير أحس
شديد الاحد الذي لا ذنب له ويوم ذنوب لا ينقصى بدا لهم ظهر
لهم يوم طويل لا يكاد ينقصى جر ذنبا طويلا أي يوم شرّ ابو عمرو
ذنوب أي لهم فيه نصيب وروى برّ به - ١١ - الصفاة الجنب¹¹
وذنوب جراحة تدب تسيل الدم سيلانا وتقلّس تمجّ الدم أي نفروا
جميعا وزادهم جبانهم شرا انهم نظروا الى رجل به طعنة استجمعوا
نفرا أي نفروا كلهم جميعا ويقال استجمع الوادى اذا سال كله وزاد
جبانهم أي زاده جبنا ان رأى رجلا بصفحته طعنة تدب او رمية
تقلّس بالدم ابو عمرو وران جنباهم راد يروى يذهب ويجىء وجنابهم
ناحياتهم ونفرا فرعا^٥

١ - الحذية اسم هضبة والحذنة اسم هضبة انتحوني 155.

- 7 زادت وزادوا — ٧ — ويُروى طافوا بسنة ويُروى جاؤا بسنة ٥ صَابُوا
وقعوا والجَابِيُّ الجِرَادُ نفسُه مهموز واللبْدُ المتراكب بعضه على
بعض يقول من كثرة ما وقع عليهم الناس كان عليهم جرادا منقضا
وصاب المطر وقع ويقال يَجْبَأُ جَبْأً جَابِئًا لُبْدًا قال ليس هو الجراد
وحده ولكن كل ما طلع فقد جباً وقوله تعالى مَا لَا لُبْدًا اى كثيرا
ابو عمرو يكون الجراد سَرًا ثم يكون مُسَيِّحًا ثم كُتِفَانًا ثم خَيْفَانًا
8 ثم غوغاء ثم جرادا — ٨ — اِعْتَقَلُوا شَقُوا اَوْتَلَّ القوم وقوله عَارِضًا
ضربه مثلا للعارض من السحاب والْبَرْدُ الذى فيه الْبَرْدُ اى لاقوا
سحابة فيها برد والعَطَّ الشَّقُّ يقال انعطت ملاءتُه وَجَيْشُ الْحِمَارِ
كان فى الجيش حمار جاؤا عليه ويقال انما كان معهم حمار يحمل
9 بعض متاعهم يقول لاقوا جيشا مثل العارض البرد — ٩ — شَغَشَغَةً
حكاية لصوت الطعن وكذلك الْهَيْقَعَةُ حكاية لصوت الضرب بالسيوف
وَالْمُعْوِلُ الذى يبنى عالة والعالة شجر يقطعه الراعى فيستظل به
وَالْعَصْدُ ما قُطِعَ من الشجر يقال عَصِدَ يَعَصِدُ اذا قُطِعَ وهو الْعَصَدُ
وَالشَّدْبُ وجعله تحت الديمة لانه اسمعُ لصوته اذا ابتلَّ شَدَّبَ
يشدَّب شَدْبًا اذا قشر الشجر والشَّدْبُ ما قُشِرَ وهو الْقِشْرُ
10 — ١٠ — اَزَامِيلُ جمع اَزَمِلٍ وهى اصوات تختلط فتصير واحدا والغَمَمَةُ
الصوت لا تفهمه وَجَسَّ الْجَنُوبُ صوتها يقال سمعت حسا رابنى
والْحَسَّ الصوت والحَسَّ ايضا غير الصوت يقال وجلت حس الحصى
هذا تَلَعَمٌ ويقال سمعت له ازملا ولا يقال منه فَعَلَ وجمعُ غَمَمَةٍ

- ١ - ١٥٧ - كَسُومٌ اِى كَمَشَى النَمَلَ دَبِيبٌ سَامَتْ تَسُومٌ وَدَرِيحٌ ١
 تَدْرَجُ (sic) - ٢ - غُرْنَبَقٌ طَائِرٌ وَالضَّحَلُ الْمَاءُ الْقَلِيلُ وَالرَّنَقَاءُ الْمَاءُ ٢
 الْقَلِيلُ الْكَدَرُ عُمُوجٌ فِي الْمَاءِ سَابِجٌ ذَاهِبٌ فِيهِ - ٣ - أَسَارِيْعٌ خَطُوطٌ ٣
 تَكُونُ فِي عَوْدِ الْقَوْسِ وَنُهُوجٌ بَيِّنَةٌ - ٤ - اِى كَانَهَا جَمْرٌ مَبْحُوثٌ ٤
 - ٥ - الْعِدْرُ يَعْتَذِرُ عِدْرَةً وَعِدْرٌ - ٦ - سَادِرًا اِى رَاكِبًا رَاسَهُ يَصِمُ 5-6
 يَقْتَحِمُ الْحُطَيِّتَا يَمْشَى رَوِيدًا كَانَهُ يَأْلَمُ حِطًّا يَحْظُو وَشَاوَةً شَوِطَةً
 وَالضَّرِيحُ الشَّدِيدُ - ٧ - هَادِيَةٌ وَحَشِيَّةٌ دَرِيْنَا خُتَلْنَا هُوَ يَدْرِى ٧
 الْاَرَانِبُ يَخْتَلُّهَا مَصَامٌ مَقَامٌ سَحَلٌ مَلَاءَةٌ اِى كَانَ ظَهَرُهَا مَلَاءَةً مِنْ
 بِيَاضِهَا

- ١ - ١٥٨ - قَوْلُهُ يَمَانِيْنَا اِى اَبْلَغُ مِنْ فِي شَيْءٍ الْيَمَنِ مِنْ قَوْمِنَا وَلَمْ ١
 يَرِدْ اَعْلَ الْيَمَنِ - ٢ - رَجُلٌ سُهْلِيٌّ يَسْكُنُ السَّهْلَ شَكْسٌ عَلَيْهِ ٢
 حَشِيْنٌ اَبُو عَمْرٍو مَعْدَى مِنَ الْعَدُوِّ اِى حَيْثُ عَدُوْنَا وَيُقَالُ رَجُلٌ
 سُهْلِيٌّ مَنْسُوبٌ اِلَى السَّهْلِ وَرَجُلٌ نُهْرَقِيٌّ اِلَى الذَّهْرِ - ٣ - لَا تُرَثِّي ٣
 عَلَيْهِمْ لَا نَحْزَنُ بَوْرُسٌ مَصْفَرَّةٌ قَالَ وَيَصْفَرُّ جِلْدُ الْمَيِّتِ اِذَا كَانَ
 قَتِيلًا - ٤ - لَمْ يَرَوْهُذَا الْبَيْتَ وَالَّذِي بَعْدَهُ ابْنُ الْاَعْرَابِيِّ - ٥ - اَلْيَا 4-5
 اِى لَا يَأْلُو اِى لَا اَلُو فِي الْاِعْرَاءِ

- ١ - ١٥٩ - مُغْلَغَلَةٌ رِسَالَةٌ تَدْخُلُ اِلَيْهِمْ كَلٌّ مَدْخُلٌ قَالَ مَغْلَغَلَةٌ ١
 يُغْلَغَلُ بِهَا حَتَّى تَبْلُغَ وَيُقَالُ لِلْمَاءِ هُوَ يَتَغْلَغَلُ بَيْنَ الشَّجَرِ اِذَا
 اخَذَ يُمْنَةً وَيَسِرَةً - ٢ - الْمَوَالِيُّ بَنُو الْعَمِّ حُلُّوْا اَنْزَلُوْا الْوَتِيْرَ بِلَدٍ ٢
 بَنِي الدَّبِيلِ اَبُو عَمْرٍو الْمَوَالِيُّ الْحُلَفَاءُ - ٣ - صَيَّرُوْا نَعُوْا وَقَوْلُهُ عَزَّ ٣

وجل فَصُرُقْنَ اليك اى ادْعِهْنَ ۞ ابو عمرو رَجُلٌ قَرَنَةٌ وهو شعب
 ٥ وصَبِرُوا اُمِيلُوا صار يصور - ٥ - الرَّعِيلُ قطعة خيل قدر عشرين او
 خمسة وعشرين اَنَحَى اَكَبَ وَالْجَلَبُ ابل جُلِبَتْ وَالْأَجِيرُ يضربها
 فى مَخِيرِهَا ابو عمرو اَنَحَى عليها يطردها يَحْدُو يسوق رَعِيل
 ٦ جماعة - ٦ - تُزِفُ تذهب وهو من الزفيف فَصَارُكُمْ آخِرُ امْرِكُمْ
 وَقَصَارُكُمْ بِمَعْنَى تُزِفُ تَسْتَخَفُّ اَزَقْنِي فلان وَاَزَقْنِي الامرُ
 اسْتَخَفَّنِي وَعَقْلُ دِيَةِ ضَرِيهِ يُضَرُّ بِهِمْ ۞

١ - ١ - اى لبيته شهد ما كان منهم حين استثيروا كما يستشار 160.
 ٢ الصيد ۞ ابو عمرو حيث أُخْرِجُوا - ٢ - وَذَلِكَ يعنى ما قُتِلَ منهم
 ناصِرٌ وَنُصُورٌ سواء اى معين لنا ويكون نُصُورٌ نَدْعُو ويروى نُصُورُ
 ٣ جماعة نُصْرَةٌ نُصِرْنَاها ابو عمرو وَذَلِكَ اى نلك الرجل - ٣ - ويروى
 من نبل ابن رُمَجٍ وهو رجل القَمَرَاءِ ليلة مقمرة قال يا حَبْذا القَمَرَاءِ
 والليلُ السَّاجُ [الدَّاجُ] وطَرَقَ مثْلُ مَلَأَ النَّسَاجَ اللَّفْجُ من الحرِّ والنفخ
 ٤ من البرد ۞ ابو عمرو القَمَرَاءِ الصَّوء على الارض - ٤ - الْوَشَلُ الماء
 الغزير (Bio) وَالْوَتْرَانُ بلد ولم يرد هاهنا بالوشل الماء ولكنه اراد
 ٥ السِّلحَ وَالْغَزِيرَ الكثير يعنى انهم سَلَحُوا - ٥ - رُصِفَ ماء من ضميم
 وَظَرَّ ماء من دُفَاقٍ ابو عبد الله هو واحدُ الظَّرَانِ وهى للحجارة ۞

١ - ١ - السَّحْفَةُ ما سُحِفَ من لَحْمِ الظَّهْرِ ۞ ابو عمرو يسحفون 161.
 من اللَّحْمِ اى يياخذون يقال للشاة اذا كانت سمينه الظَّهْرَ اَنَهَا
 لَسَحُوفٌ واذا كانت رقيقة صوف البطن اَنَهَا لَسَحُوفٌ وسحف

وَالْوَتِينَ عَرَقَ فِي الْجُوفِ مَعْلَقٌ بِالْقَلْبِ — ٨ — يَقُولُ لَسْتُمْ فِي حِرْزِ مَنْ ٨
تَمْتَنَعُونَ أَيْ أَنَا نَقْتَلِكُمْ بَعْدَ ٥

- ١ — الْعَيْسُ الْحِمَارُ وَصِرْعُهَا نَاحِيَتُهَا وَذَاتُ الْحَفَائِلِ بِلْد 1 148.
وَيُرَوَّى صَوَّغٌ بِالْعَيْنِ مَعْجَمَةٌ وَبَالَوَاوُ صَوَّغَهَا أَصْلُهَا أَبُو عَمْرٍو صَرَّعَ
وَالصَّرْعُ الْحِذَاءُ يَرِيدُ حِذَاءَ ذَاتِ الْحَفَائِلِ — ٢ — يَقُولُ أَفْدِيهِمْ فِدِيَّةً ٢
لَيْسَ فِيهَا بَاطِلٌ أَيْ أُحِبُّ أَنْ أَفْدِيَهُمْ — ٣ — الْمَطَاحِلُ مَوْضِعٌ ٣
وَأَنفَهَا أَرَاهَا وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو أَنَّهُ عَادَ بِالدَّالِ غَيْرَ الْمَعْجَمَةِ — ٤ — مُدَّحٌ ٤
يَقُولُ أَنَا ابْنُ فُلَانٍ وَالْمَوَائِلُ الَّذِي يُطَلَّبُ النِّجَاءُ يُقَالُ لَا وَأَلَّتْ نَفْسُكَ
— ٥ — يَرِيدُ مِنْهَزِمًا فَتَعَلَّقَ ثَوْبُهُ بِشَجَرَةٍ طَلَحَ فَتَرَكَهُ وَذَهَبَ وَلَمْ ٥
يَلْتَفِتْ إِلَيْهِ — ٦ — جَلَائِلُ جَمْعُ جَلِيلَةٍ وَهِيَ الثُّمَامَةُ مَرَّخَةٌ شَجَرَةٌ ٦
وَالْمُسْتَلَفُجُ اللَّاصِقُ بِالْأَرْضِ الَّذِي لَا يَسْتَطِيعُ أَنْ يَبْرَحَ مِنَ الْهُزَالِ
وَالضَّعْفُ قَالَ رُبَّةٌ عَطَاؤُكُمْ فِي الْيُسْرِ وَالْإِلْفَاجُ لَيْسَ بِتَعْذِيرٍ وَلَا إِزْلَاجٍ
وَيُرَوَّى بِتَعْذِيرٍ ٥ بِجَنَبِي مَرَّخَةٌ يَقُولُ هُوَ قَصِيرٌ لَا يُلَازِمُ بِهِ إِلَّا مِنْ جَهْدٍ
وَكَرِبَ لَاتِهِ لَا قَرَأَ لَهُ وَلَا مَنَعَهُ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو يَبْغِي الْمَلَاجِيَّ نَفْسَهُ
وَهُوَ جَمْعُ مَلَجٍ وَالْمُسْتَلَفُجُ الذَّاهِبُ الْفَوَّادُ مِنَ الْفَرَقِ وَالْمُسْتَلَفُجُ
أَيْضًا الْفَقِيرُ يُقَالُ رَجُلٌ مُلَفَّجٌ وَجَاءَ فِي الْحَدِيثِ عَنِ الْحَسَنِ رَجَّ أَنَّهُ
قَالَ أَطْعِمُوا مُلَجَفِيَكُمْ ٥ وَالْجَلِيلُ الثُّمَامُ — ٧ — أَيْ قَدْ طَارَ الشَّعْرُ ٧
عَنْهَا وَبَقِيَتْ تَبْرُقُ وَيُرَوَّى ابْنُ حَبْوَاءَ الْجَعُورُ قَالَ أَبُو عَمْرٍو يَقُولُ
تَرَكْنَا رُؤُسَهُمْ صَلْعًا لَا شَيْءَ عَلَيْهَا لِأَنَّهُمْ قُتِلُوا — ٨ — الْمَنْفُوسُ الَّذِي ٨
أَمَهُ نَفْسَاءُ وَالْمَعْنَى يَقُولُ إِنَّهُ لَمْ يِقَاتِلْ وَلَمْ يَصْنَعْ شَيْءً فَقُتِلَ — ٩ — أَرَادَ ٩

١ ابل وَأَصِغَةَ مَقِيمَةً فِي الْحَمَصِ ۞ أَبُو عَمْرٍو وَأَضْعَتِ صِغَارَ وَالنَّوَاضِلِ
 ٢ النَّبِيذِ وَالْتِمِيلِ اللَّبَنِ الْحَامِصِ — ٣ — الشَّرْكَ بِلْدٍ وَغَدَّتْ دَفْعَتِ
 الْبَوْلِ دُفْعَةً بَعْدَ دَفْعَةٍ شَقًّا حَرْفٍ وَجَعَلَهَا بِشْفَا لَأَنَّهُمْ كَانُوا هُنَاكَ ۞
 أَبُو عَبْدِ اللَّهِ نُبُوسُ الشَّرْقِ وَغَدَّتْ قَطَرَتْ وَفَقِيلَ جَبَلٌ خَشَنٌ وَيُرْوَى
 كَانَتْهُمْ أَبُو عَمْرٍو فَإِنَّكُمْ ۞ وَالشَّرْكَ بِالْفَتْحِ جَبَلٌ وَهِيَ رَوَايَتُهُ ۞ غَدَّتْ
 ٤ كَمَا يَغْدَى الْجَدَى بِبَوْلِهِ أَوْ بِمَذْيِهِ — ٤ — أَغْرَارُ جَبَلٍ وَقَفَاءٌ دَاهِيَةٌ
 وَمُثَوَّلٌ مَثَلُوا بِهِ يُقَالُ امْتَثَلْ بِهِ ۞

١ — ١ — لَحَى قَبِجٍ وَاضْهَرِ سَوَاتِنُهُمْ فَارَادَ يَبْغُونَ لَهَا وَيُرْوَى ابْنَةُ 164.
 ٢ خَيْرُهُمْ — ٢ — قَوَيْتِ سَقَطْتَ هَوَى يَهْمَى سَقَطَ ۞ أَبُو عَبْدِ
 اللَّهِ قَالَ يَبْغُمُونَ أَنْ رَجُلًا نَزَلَ عَلَى بَنِي شَجْعٍ مِنْ كِنَانَةَ فَالْكُلَا
 خَصْمِيَّة ۞

١ — ١ — وَيُرْوَى لَقَدْ لَاقَيْتَ يَوْمَ ذَهَبْتَ تَبْغَى ۞ أَمَارًا عَلَامَةً 165.
 يَقُولُ لَقِيَ يَوْمًا مَشْهُورًا أَبُو عَمْرٍو أَمَارَ الدَّمِ أَبُو عَبْدِ اللَّهِ أَمَارًا
 ٢ عَظِيمًا — ٢ — سَرَاةُ اللَّيْلِ وَسَطُهُ عِنْدَكَ يَا أَبَا سَبْعٍ أَبُو عَبْدِ اللَّهِ
 ٣ سَرَاتُهُ أَوَّلُهُ أَبُو عَمْرٍو سَرَاةُ اللَّيْلِ عَامَّةُ اللَّيْلِ — ٣ — الْأَرَى الْمَحْبِسِ
 ٤ يَرِيدُ مَرَابِطَ الْحَيْلِ رَوَامِسُ مُنْدَفَعَةٌ ذَاهِبَةٌ — ٤ — الْمَصَادِرُ الضَّرَقُ أَيْ
 اسْتَقَمَّتْ فِيهَا وَالْعَيْنُ مَا تَرَاهُ وَالضَّمَارُ الْغَائِبُ وَيُقَالُ الْمَصَادِرُ صَدْرُ
 مَخِيتَتِي جَمْعُهُ عَلَى غَيْرِ الْقِيَاسِ وَيُرْوَى مُسْتَفِيكَ أَيْ رَاجِعًا عَنْ أَبِي
 عَبْدِ اللَّهِ أَبُو عَمْرٍو مُسْتَفِيكًا وَمَصَادِرُ يَصْدُرُ يَذْهَبُ أَبُو عَبْدِ اللَّهِ
 ٥ مَصَادِرُ مَذَاهِبُ — ٥ — لِفَقْدٍ لَامٍ يُفْقَدُ فِيهِ الرَّجُلُ أَجْلَيْنِ فِرَارًا

- ويكون أجلين ابديين أى هرين وفيرن - ٦ - الحَومُ ما غلظ من
الارض ونُبَاتَاتُ بلدة وَأَنَوَا سَقُوطُ النّجْمِ نوءه - ٧ - مُرْتَجِزٌ يبرعد
وَدَرَاهُ اعلاه والبُهَارُ متاع البحر وقالوا البهّار العِدْلُ فيه اربع مائة رطل قل
ابو عمرو البهّار ستمائة رطل قال ابو عبد الله البُهّار شىء يوزن به العِطْر
شبه الوزنة والبُهّار ايضا الصنم والبهار الخَطَفُ ايضا - ٨ - سَلَعٌ بالنسكين
جبل فاذا حركت فهو نبت يَاحُطُّ يُنْزِلُ والعُصْمُ الوعول وَأَكْنَفٌ نواحي
وشَقْرُ جبل وسَلَعُ جبل وروى ابو عمرو من افنان شَقْمُ افنان اغصان
يقول من شاجر وشَقْمُ جبل - ٩ - القَرَائِنُ جبال مقترنة معروفة
وَبُحَارٌ بلد قال ابو عمرو اظنه جبلا وَلَا يَمُصِي (sic) بُحَارَا اى لَا يَبْرَحُ
- ١٠ - حَوَارٌ رجوع وبِالْغَيْبِ الموضع الذى دُفن فيه ۞ ابو عمرو
أَوْدَعَهُ بِالْغَيْبِ اقول سقاه الله وَرَوَى حَوَارًا اى مُحَاوَرَةً ابو عبد الله
حَوَارُ جواب - ١١ - عَادِيَةٌ قوم يحملون فى الحرب اَوَّلَ الناس
وَبُثَّتْ نُشِرَتْ ابو عبد الله عادية كتيبة - ١٢ - تَكَفَّتْ تشمر
وَالْعِشَارُ الابل الحوامل لعشرة اشهر قال تَكَفَّتْ تتابع وَأَدَوَا رَدَوَا
- ١٣ - شَايِكَ اسد قد اشتبكت انيابه وَتَرَجَّ بلد والخِذَارُ موضعه
الذى يتخدر فيه - ١٤ - ابو عبد الله أَنَهَى من النُهْيَةِ وهى
العقل ۞ كَارِبُ المَوْتِ الذى يَكُربُ يكون من الكَرْبِ ويكون من
القُرْبِ وَأَسْتَدَارَ احاط - ١٥ - المَدَارِعُ جمع دَرَعٍ والخِمَارُ من
شدة الغرغرة ۞
- ١٦ - ويروى ما لم تُصِبْ بِصَمِيمٍ ۞ أَخَذْتَنِ اى هلك فيهن 166 ۞

هالك والشوى الدون ۞ وصميم نفسه خالص نفسه وقومه ۞ شوى
 اى لم يصب مقتلى قال يقول كنت اذا هلك هالك قلت هذا امر
 شوى اى يسير هين ما لم تقنع المنية بالصميم وتقصد له صاب
 يصبوب صوابا اذا قصد ويقال رمى فاشوى اذا لم يصب مقتلا ورمى
 فلم يشو اذا قتل ۞ ابو عمرو صميمه الذى يكرم عليه اى ليس
 ۞ بمقتل - ۴ - ابن حبيب يقول اصباحك غير مقيم فى الدار لا ادعو
 واحدا غير ولدة اى ذهب الاكابر فليس منهم احد ادعوه انما
 ۞ ادعو ولدة ولغتهم الدة ابو عمرو حكيم رجل - ۵ - وغير عقيم
 اجود وجد عقيم ۞ ذات الشرى بلدة والشرى شجر الخنظل قال ابو
 عبد الله يقول كانت كثيرة الولد فماتوا وبقيت انا وحدى فكاتما
 لم تلد غيرى ۞

۱ - ۱ - ويرى مقل يقول ضل سعيى فيهم ان احسنت اليهم 167.
 فيما بينى وبينهم وصريم رجل او قبيلة قال ابو عمرو حواء منهم
 ومضل فى ضلال يقول مننت عليهم فصار ضلالا لم اضعه موضعه
 ۞ وصريم رجل - ۲ - حقن يمائهم بان حقنت دماءهم وسنمار غلام
 احيحة بن الجلاح الانصارى وكان بنى له اطما فقال له لا يكون
 شىء اثق من بنائه ولكن فيه حاجر ان سل من موضعه انهدم
 الاطم فقال له ارنىيه فاصعده ليريه فرمى به من الاطم فقتله لثلا
 يعلمه احدا ۞ قال ابو عمرو وكان بناء بنى الخورنق وكان غلاما
 ۞ لاحيحة بنى له اطما - ۳ - مطبقة تقطع الاطباق وكل مفصل

طَبَّقَ مِنْ عِلٍّ مِنْ فُوقِ الرُّؤْسِ أَبُو عَمْرٍو مُطَقَّةً أَيْ دَاعِيَةً يَقُولُ
 أَكَلُوا الشَّعِيرَ فَجَاءَتْهُمْ سَيُوفُنَا وَرَوَاهُ ابْنُ الْأَعْرَابِيِّ أَيْ لَمْ يَعْلَمُوا أَنَّ
 الشَّعِيرَ تَبَدَّلَتْ دِيَابِئُهُ تَعْلَوُ الْجُمَا حَمٍ مِنْ عِلٍّ قَالَ الشَّعِيرُ أَرْضٌ
 وَتَبَدَّلَتْ حَتَّى تَبَدَّلُوا السَّيُوفَ مِنَ الطَّعَامِ وَذَلِكَ أَنَّهُمْ كَانُوا
 يَجْلِبُونَ الطَّعَامَ فَضَارُوا يَجْلِبُونَ السَّيُوفَ مِنَ الشَّامِ دِيَابِئُهُ سَيُوفٌ
 - ٤ - صَابَتْ وَقَعَتْ بِقَذَالِهِ وَالْقَذَالُ جَانِبُ الْقَفَا أَذَاعَ بِهِ طَبِيرَهُ
 وَالْمَجْلُوزُ الْمَعْصُوبُ بِالْعَقَبِ يَرِيدُ السَّهَامَ وَالْمُقَلَّلُ الَّذِي لَهُ قُلْتُهُ
 يَرِيدُ السَّيْفَ وَقُلْتُهُ قُبَيْعَتُهُ قَالَ ابْنُ حَبِيبٍ الشَّبْعَانُ آمِنٌ إِذَا
 قَصِدَتْ لِقْدَالُهُ وَالْمَجْلُوزُ مِنَ السَّيُوفِ الَّذِي يُشَدُّ بِجِلَازٍ مِنْ عِلْبَاءِ

وَهُوَ أَنْ يَتَقَلَّلَ قَائِمُهُ فَيُعَصَّبُ بِالْعِلْبَاءِ وَالْمُقَلَّلُ الَّذِي لَا جِلَازَ عَلَيْهِ

وَالْقُلَّةُ الْقُبَيْعَةُ ٥

- ١- كَلَّمَهَا مَوَاضِعٌ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو الْمَوَاجِينَ وَالْحَضِرَ 168.
- ٢- وَيُرْوَى بَوَعَسَاءَ قَرَمِدٍ فَأَذْنَابُ ذِي وَهَذِهِ كَلَّمَهَا مَوَاضِعٌ
- ٣- وَيُرْوَى الدَّاعِي الْهَدِيدُ كَأَنَّهُ عَلَى السُّوقِ نَشْوَانٌ تَصَدِّمُهُ
- الْحُمُرُ - ٤- أَيْ لَا صَبْرَ عَنْهُمْ لِأَنَّهُمْ قَرَابَةُ - ٥- الرَّجِيعُ مَوْضِعٌ
- وَوَلَدَةٌ وَإِلْدَةٌ لَغْتُهُمْ أَيْ إِنْ يَمَسُّ وَلَدَةً مَعْنَا صَغَارٌ وَقَوْلُهُ وَيَصْبَحُ
- بِالنَّصَبِ مَضْرُوبٌ عَنْ جِهَتِهِ أَبُو عَمْرٍو وَإِنْ يَمَسُّ شَيْخٌ بِالرَّجِيعِ وَوَلَدَةٌ
- يَعْنِي نَفْسَهُ - ٦- أَمْلَاحٌ مَوْضِعٌ وَالْيَعْرُ الْجَدَى أَيْ أَنَا مُقِيمٌ لَا أَبْرَحُ
- كَالْجَدَى الْمَرْبُوطِ أَبُو عَمْرٍو كَلَّمَا جَاءَ قَافِلٌ وَالْيَعْرُ الْجَدَى الَّذِي
- يُجْعَلُ لِلْأَسَدِ فِي مَوْضِعِ الرِّيْبَةِ لِيَصْطَادَ وَالْجَمْعُ أَيْعَارٌ - ٧-

لِسِتَّةِ اَبِيَّاتٍ وَيُرَوَّى أَنَّ اُقِيْمَ خِلَافَهُمْ يَقُولُ لَمْ اَكُنْ اَخْشَى اَنْ اَعِيْشَ
 بَعْدَهُمْ بَسِتَّةَ اَبِيَّاتٍ يَعْنِي بَسِتَّةَ اَهْلِيْنَ وَالْعِتْرَ اَنْمَا يَوْجَدُ ثَنَتَيْنِ
 ثَنَتَيْنِ اَوْ اَرْبَعًا اَرْبَعًا وَالْعِتْرَ نَبِتَ اَبُو عَمْرٍو الْعِتْرَةَ شَجَرَةً تَنْبِتُ عَلَى سِتِّ
 وَرَقَاتٍ اِى سِتِّ شُعْبٍ لَا تَزِيْدُ وَلَا تَنْقُصُ اِبْنُ حَبِيْبٍ تَنْبِتُ ثَنَتَيْنِ
 ٨ ثَنَتَيْنِ اَوْ اَرْبَعًا اَرْبَعًا فِي مَكَانٍ - ٨ - وَيُرَوَّى مَرَّ وَشَايَةً مُوَاضِعَ بِمَا
 قَدْ اَرَاهُمْ اِى بُدِّلَتْ هَذَا بِذَاكَ اِى هَذِهِ الْغُرْبَةُ بِالْاجْتِمَاعِ الَّذِي
 كَانَ كَمَا قَالَ الْاَعَشَى بِمَا قَدْ اَرَاهُ سَمِيْعًا بَصِيْرًا اِى هَذَا الْعِشَاءُ بِمَا
 كَانَ يَبْصُرُ وَالْاَنْسُ الْحَيَّ وَالْاَنْسُ اَهْلُ الدَّارِ وَقَوْلُهُ عُبْرَ اِى عَظِيْمٍ
 كَثِيْرٍ وَمِنْهُ شَجَرٌ عُبْرِيٌّ اِى ضَخَامٌ قَدْ نَبِتَ عَلَى شَاطِئِ الْاَنْهَارِ وَعَبِيْرٍ
 اَيْضًا كَثِيْرٍ يُقَالُ قَوْمٌ عَبِيْرٌ اِى كَثِيْرٌ وَيُقَالُ فِي الْاِتِّبَاعِ كَثِيْرٌ بِجَبِيْرٍ
 ٩ عَمِيْرٍ - ٩ - نَشَقُّهَا نَسْلُكُهَا وَمِنْهُ يُقَالُ مَا شَقَّ غُبَارَهُ اِى مَا سَلَكَه
 وَالصَّارِخُ الْمَغِيْثُ وَالْحُتْحُوتُ السَّرِيْعُ يَقُولُ اِذَا اَصْطَرَحْنَا جَاءَنَا صَارِخٌ
 كَثِيْرٌ وَاَصْطَرَحْنَا اسْتَغْتَنَّا وَنَثَّرَ كَثِيْرٌ وَرَوَّى اَبُو عَمْرٍو وَالنَّعْمُ الْحُمُّ
 ١٠ وَالْحُتْحُوتُ الْكَثِيْرُ - ١٠ - عَصْرٌ قَدْ خَلَا (sic) ٥ الْاَعْرَاضُ مِنْ نَوَاحِي
 الْحِجَازِ وَقَوْلُهُ فَذَلِكَ عَصْرٌ اِى دَهْرٌ قَدْ خَلَا فَمَضَى وَقَوْلُهُ هَا تَنْبِئُتُ
 وَذَا الَّذِي نَحْنُ فِيْهِ عَصْرٌ ٥ وَالْغَوْرُ غَوْرٌ تَهَامَةٌ وَالْاَعْرَاضُ اَيْضًا اَوْدِيَةٌ
 تَكُوْنُ حَوْلَ الْقَرْيَةِ وَاحِدُهَا عِرْضٌ اَبُو عَمْرٍو الْاَعْرَاضُ وَاحِدُهَا عِرْضٌ
 وَهُوَ الْاَرَاكُ وَالْاَتْلُ وَالْحَمِضُ وَرَوَّى لَنَا الْجَلْسُ وَالْاَعْرَاضُ الْجَلْسُ
 نَجِدُ وَخَلَا مَرَّ عَلَيْهَا وَالْاَعْرَاضُ فِي لُغَةِ هَذِيْلٍ الرَّسَاتِيْقُ وَالْاَقَالِيْمُ فِي
 لُغَةِ اَهْلِ الْجَزِيْرَةِ وَالشَّامُ ٥

- ١- ١٦٩- بَعَثَتْ اقْرَبَتَهَا وَالْمَرْزَمَ الشَّعْرَى ۞ اَوَّلُ هَذِهِ الْقَصِيْدَةِ 1
 فِي رِوَايَةِ اَبِي عَمْرٍو وَحَيٍّ حَلَالٍ اَوَّلَى بِهَاجَةٍ مِنْهَا بَيْتَانِ ثُمَّ وَنَاقَحَ
 وَاَوَّلَهَا فِي رِوَايَةِ اَبِي نَصْرٍ وَاحْمَدَ وَمَاءُ وَرَدَتْ قَبِيلَ الصَّبَاحِ - ٢ - قَلَّاسَةٌ 2
 طَعْنَةُ تَقْلَسَ بِالْدمِ وَاَصْلُ الْقَلَسِ الْقِيءُ فَلَسَ اِذَا قَاءَ قَنَسًا يَسِيرًا
 ضَعِيفًا اِى تَدْخُلُ الْفَتِيلَةَ فِي الْجَرْحِ تَسْبِيْرُهُ تَنْظُرُ كَمْ قَدْرُهُ وَالْمِسْبَارُ
 الْمَلْمُولُ - ٣ - تَفْيِيْحُ تَسِيلٍ وَتَخْرِجُ الدَّمِ وَيُرْوَى بِمُورٍ اِى يَأْخُذُهُ 3
 مِنْهَا غَشْيٌ وَحِيْرَةٌ - ٤ - الْغَيْْلَمُ الْعَظِيْمَةُ وَالْفَيْلَمُ الْبَيْتُ الْوَاسِعَةُ وَالْفَرْجُ 4
 الْوَاسِعُ فَيْلَمٌ وَيُرْوَى اِذَا فَرَّ ذُو اللَّيْمَةِ الْفَيْلَمُ ۞ اَبُو عَمْرٍو يُشَدِّبُ
 بِالسَّيْفِ اقْرَانَهُ كَمَا فَرَّقَ اللَّيْمَةَ الْفَيْلَمُ قَالَ الْغَيْْلَمُ الْمَشْطُ الْكَبِيْرُ يَرِيْدُ
 اَنَّهُ يَفْرُقُ اقْرَانَهُ بِالسَّيْفِ كَمَا يَتَفَرَّقُ الشَّعْرُ فِي الْمَشْطِ قَالَ وَالْغَيْْلَمُ
 الْجَبَانُ فِي غَيْرِ هَذَا - ٥ - السَّدَفُ السَّوَادُ فِي آخِرِ اللَّيْلِ يَقُوْلُ قَدْ 5

غَشِيَ الْمَاءُ سَوَادً ۞ اَبُو عَمْرٍو وَمَاءُ وَرَدَتْ عَلَى زَوْرَةٍ وَقَدْ جَنَنِي ۞
 زَوْرَةٌ خَوْفٌ وَالسَّدَفُ اللَّيْلُ - ٦ - مَحْطَمٌ يَحْطِمُ حَطْمًا وَعَنِيفٌ 6
 يَعْغُفُ بِقِرْنِهِ لَا يَأْخُذُهُ بِرَفَقٍ - ٧ - الْغَيْْلَمُ الْمَرْءُ التَّامَةُ وَيُقَالُ 7
 الْجَمَاعَةُ مِنْ كُلِّ شَيْءٍ يَرِيْدُ اَنَّهُ يِقَاتِلُ عَنِ الْحُرْمِ ۞ وَقَوْلُهُ مِنَ
 الْمُدْعِيْنَ اِى اِذَا قَاتَلَ اعْتَرَى فَالْمَرْءُ تَأَنَسَ بِصَوْتِهِ عِنْدَ الْقِتَالِ وَتَأَنَ
 قَالَ مِنَ الْمُدْعِيْنَ اِى يَقُوْلُ خُذْهَا وَاَنَا فُلَانٌ وَنُوكِرُوا قُوتَلُوا وَيُرْوَى
 تَرْبِعُ اِلَى صَوْتِهِ تَرْبِعُ يَسْكُنُ فَرْعُهَا وَيَرْجِعُ وَالْغَيْْلَمُ الْفَتَاةُ الْحَسَنَاءُ
 اِى هُوَ يَمْنَعُهَا وَيُقَاتِلُ عَنْهَا اَبُو عَمْرٍو نُوكِرُوا اِتَّاهَمَ مَا يُنْكِرُونَ وَتُنْيِفُ
 تَشْرَفُ وَالْغَيْْلَمُ الْمَغْتَلَمَةُ وَرَوَى بَعْدَ هَذَا يُشَدِّبُ بِالسَّيْفِ اقْرَانَهُ

٨ يعنى صاحب — ٨ — مُقَرَّم اصله من القَرَم الذى تتخذُه النساء
يضيّقن به قال شعبيهم مملوء قد ضاق به قال والغرم يتخذ من زبيب
وعَصَص وقشر رمان توخذ هذه الادوية فيُحشَى بها ثم يؤخذ قشر
القَصَب الداخِل الرقيق فيُلطّخ بالدم ويُجَعَل ثم اذا افترعها الرجل
انشق ذلك القشر وسال الدم فيُظن انها بكر وذلك نَغَلٌ هذا اذا
ذهب عذرتُها من وثبة او غير ذلك ٥ ابو عمرو حلال اى جمعات
نزول متجاورون ٥ مُقَرَّم غاص بهم قد اُفرم الشعب بهم والقَرَم الذى
تستغرم به المرأة — ٩ — ويروى بشَهَباء تَغْلِبُ مَنْ ذَاها اى طردها
وردها ثم قال لَدَى مَتْنٍ وَاَزِعُهَا الْاَوْرَمَ وَالْاَوْرَمُ مُعْظَمُ الْجَيْشِ وَاَشَدُّهُ
انتفاشا وَاَزِعُهَا الذى يكفها يرسلها جماعة فيقول الاورم وهو المعظم
خلف الوازع ٥ الاورم الاعظم الذى يكفها اَلَّا تتقدّم والمعنى خَلْفَ ظَهْرِهِ
جيش عظيم عن محمد ٥ ابو عمرو اَلَّلْبُ لِلْجَمَاعَةِ تَأَلَّبُوا وَهُمْ اَلَّبَ عَلَيْهِ
وَحَرَابَةٌ اى تَحَرُّبُهُمْ وتكون التى معها حِرَابٌ وَاَزِعُهَا راسها الذى
يكفها — ١٠ — رواه ابو عمرو وحده ٥

١ — ١ — وَالْيَيْتُ لَا تَنْفَكُ ٥ الْوَعَسَاءُ مِنَ الرَّمْلِ الرَّقِيقُ 170.
٢ — ٢ — مُتَعَبِّطٌ مُقْتُولٌ عَلَى غَيْرِ عِلَّةٍ عَلَى جَسَدٍ جَدِيدٍ لَا عِلَّةَ بِهِ
وبنو زيد من هذيل وَالْحَفَّتُهُ جَرْدَى اى خَلَقَى لِأَنَّ الرَّجُلَ كَانَ إِذَا
أَجَارَ الرَّجُلَ الْقَى عَلَيْهِ ثَوْبَهُ وَالتَّجَرَّدُ الثَّوبُ الْحَلَقُ أَبُو عَمْرٍو مُتَعَبِّطٌ
٣ — ٣ — يَقُولُ لَوْلَا إِحْسَانِي وَأَزْرَيْتَ ذَلِكَ يَقَالُ زَرَيْتُ
عَلَيْهِ أَزْرَى زَرِيًّا ٥ وَأَزْرَيْتُ بِهِ إِذَا صَغُرَتْهُ إِزْرَاءُ وَالنَّجْدُ مَا أَرْتَفَعَ مِنْ
٤ الارض — ٤ — ابْنُ حَبِيبٍ قَوْمٌ يَقَالُ لَهُمُ الْجُنْدَاتُ مِنْ سَلِيمٍ وَيَقَالُ

بنو جنادة من هذيل يقول ليس ثوابي بأن أنكدهم نكدًا أي ألج عليهم قال يقول انا اظن بهم ذلك فإن صدق ظنّي فلا انكدهم والّج عليهم فلا يطيعونني إلّا بطلب وثوابه جزاءه — — ابن حبيب ٥
تُنْقَى تُنْقَى عِظَامُهُ وَبَنُو رِفَاعَةَ مِنْ أَهْلِ السَّرَاةِ وَيُقَالُ رَجُلٌ لَا تُنْقَى عِظَامُهُ إِذَا لَمْ يَكُنْ بِهِ نَسَمٌ وَلَا طَرَقٌ وَلَا طَعْمٌ وَهَذَا مَثَلٌ ٥ قَالَ هَذَا رَجُلٌ أَسَرَ رَجُلًا مِنْ بَنِي جِنَادَةَ وَالْمَعْنَى أَنَّ هَذَا رَجُلًا قَدْ صَنَعَ شَيْئًا لَا يَنْبَغِي لِأَحَدٍ بَعْدِي أَنْ يُطْلِقَ اسِيرًا لَهُ وَقَوْلُهُ أَيَّ امْرِئٍ يَصِيبُ رِفَاعِيًا أَيَّ أَيِّهِمْ يَكُونُ هَذَا مِنْهُ لَيْسَ كَقَوْلِهِمْ أَيِّهِمْ يَصِيبُ عَبْدُ اللَّهِ فَإِذَا أَصَابَهُ أَطْلَقَهُ هَذَا جَوَابُ الْفَاءِ وَذَاكَ غَيْرُ هَذَا ذَاكَ اسْتَفْهَامٌ أَيَّ أَيِّهِمْ يَصِيبُ فَلَنَا فَلَا يَخْتَلِي عَنْهُ أَيُّ لَا يَنْبَغِي لَهُ أَنْ يَخْتَلِيَ سَبِيلَهُ ٥ أَبُو عَمْرٍو تَنْقَى عِظَامُهُ يَكُونُ لَهَا مَخٌّ يَعْنِي أَنَّ لَهُ عَقْلًا ٥

- ١ — يقول لما رأيته استنزله السرور بأن يظفر بي فرميت به 171 ١
من ذلك المكن وتلاه صاحبان له اراداني معه — ٣ — نُسْأَةً حَدَّ ٥
وتوقد ابو عمرو نها للمعبد لُضَاهُ لُضَاهُ لِلْجَحِيمِ وَانْهَاءٌ فِي لُضَاهٍ لِلْجَحِيمِ ٥
٤ — يقول فليسبق عليه الذي ينعه — ٦ — سَمِعُهُ أَتُذُّ يَقُولُ لَمَّا ٥ ٥
رَتَّ أَيْهِ أَنْفَهُ كَلَامِي ٥ غَمِيَّتُهُ أَتَجْهَلُ — ٧ — تَذَلَّى حَزْمُهُ فَبَصُرَ ٥
حَزْمُهُ يَقُولُ كُنْ حَزْمُهُ مِنْ فَوْقِهِ فَتَذَلَّى عَلَيْهِ فَبَصُرَ — ٨ — أَلَا لَا ٥
يَأْلُونَهُ يَقُولُ نَوْلًا يَوْمٌ مِنَ الْيَوْمِ وَقَدْ أَلَدَ فِيدَ شَرًّا أَبُو عَمْرٍو أَتَجَدُّ
أَنْحَظُّ مَا رَقَبُوا إِلَاةُ أَيُّ نَمٍ يَكُونُوا يَأْتُونَهُ — ٩ — مَا حَمَلَتْ فِي وَهْمِهَا ٥
مَا وَيَرَوِي وَيُوقَى — ١٠ — عِرَاضُ الْخَمِينِ يَقُولُ عَرَضَتْ الْخَمِينِ فَعَلِمْتُ ٥

وَالنَّسَا عَرَقَ يَجْرَى فِي السَّاقِ إِلَى الْعِرْقَابِ نَسَاً وَنَسَوَانٍ وَأَنْسَاءَ
 وَرَجُلٌ أَنْسَى وَنَسٍ وَقَدْ نُسِيَ وَهُوَ مَنْسَى وَمَنْسَوٌ إِذَا اشْتَكَى نِسَاهُ
 وَالْإِنْكَبُ الَّذِي يَشْتَكِي مِنْكَبِهِ أَبُو عَمْرٍو أَيْ لَمْ أَكُنْ حَائِثًا لَمْ أَحِنْ
 11 وَهَذَا مِثْلُ ضَرْبِهِ عَارَضْتُ الْحَبِينَ فَعَلْبَتَهُ - 11 - أَرَادَ زَمَانَ زَمَانَهُمْ
 مُسَاعِدَ لَهُمْ يَكُونُ فِي الْخَيْرِ وَالشَّرِّ قَلَّيْتُ الرَّجُلَ أَقْلِيَهُ قَلِيٌّ وَمَقْلِيَّةٌ
 12 إِذَا ابْغَضْتَهُ وَقَلَاءٌ - 12 - يَقُولُ الْأَخْ السَّوْ مَا لَمَعْتَ تَرَاهُ فَانْكَ لَا
 تَفْقَدُهُ وَأَمَّا تَفْقَدُهُ إِذَا لَمْ تَرَهُ

1-2 - 1 - ثَلَبٌ وَسِخٌ قَلَبٌ يَثْلَبُ ثَلَبًا - 2 - أَوْرَكَ عَظِيمَ
 الْوَرَكِينَ عَدَّ مَهْزُولٌ كَبِيرٌ ضَعِيفٌ فَلَحَّاسٌ قَبِيحٌ سَمِجٌ وَالْعَدْلُ الْقُرَادُ
 3 فِي غَيْرِ هَذَا - 3 - قَالَسَ بِبَابِ قَسَا يَقْسُوهُ

3 - 3 - الصَّمُوتُ فَرَسٌ وَأَكْسَاءُ آثَارٌ يُقَالُ اتَّبَعُوا أَكْسَاءَهُمْ إِذَا
 4 طَلَبُوهُمْ - 4 - مُحَاجَلٌ لَازِمٌ لِلْبَيْتِ مِنَ الْحَاجَلَةِ كَزِمَ الْأَصَابِعُ
 5 قَصِيرُهَا رَجُلٌ أَكْزَمُ - 5 - ارْتَجَلَ أَرْكَبَ مَا رَكَبُوا يُقَالُ ارْتَجَلُ هَذَا
 الْأَمْرِ أَيْ أَقْنَهُ مِنْ غَيْرِ أَنْ تُرَوِّى فِيهِ

الزُّلْمُ الْقِدْحُ وَالرَّيْدَةُ لَوْنُ الرَّمَادِ يَقُولُ هُوَ جَرَىءٌ دَلِيلٌ 175.
 أَخْضَلَ صَارَ إِلَى الْخَضَلِ أَيْ أَخْضَلَ بِالدَّمِ وَالْمَضْمُ الْمَجْمَعُ وَغَافِلٌ
 بَنُ صَخْرٍ رَأْسُ بَنِي صَاهِلَةَ أَبُو عَمْرٍو أَخْضَلَ الثَّوْبُ وَخْضَلَ إِذَا نَدَى
 احْتَزَمَ يَحْتَزِمُ بِثَوْبِهِ الْمَضْمُ حَيْثُ ضَمُّهُمُ الْوَادِي وَهُوَ الْمَكَانُ الدَّفِيُّ 176
 لَعَلَّمَا تَنْظُرُ يَقُولُ لَعَلَّكَ تَنْتَظِرُ أَنْ تَغْزُوا إِذَا هَرَمْتَ 177 الْخَزْمُ شَجَرٌ لَهُ
 لَيْفٌ تَتَّخِذُ مِنْهُ الْحَبَالُ يَقُولُ اتَّسَرُّوهُمْ فِي الْخَزْمِ أَيْ فِي الْحَبَالِ

- التي تُتخذ من الخزم - ١ - المغمور الذي يشتكى صدره به ١
 الغمر وهو المقوود أشقى جمع شفاء وهو الدواء - ٢ - أوقت صاعها ٢
 مثل يقول قتلته من كان ينبغي له ذاك فاوقت ما فعل بها بأمرهم
 أي بالامر الذي يستقيم لهم ضل في عائد أمرى أي لم يقتلوه
 وعائد رجل - ٣ - وذلك للومه آياهم لأنهم اعتقوا احدهما ويروى ٣
 فان تكفروني تكفروا لى نعمة وان تشكروني لا اكلفكم شكرا
 - ٤ - الجنان الخفية والجنان الستم يقال جنان الليل وحنون ٤
 الليل - ٥ - تحولن تغيرن وكللن من الغزو ويروى فأذلت أقواما ٥
 المعتن المعترض يميظ يذهب جانبا والخلاء الصحراء الخالية 176.
 يقال أماط وماط قال ويروى المعن الذي يعترض للباطل والشر
 وبميظ يتنحى في الخلاء في الارض (sic) فيذهب - ١ - يمانينا 1

- من كان من هذيل في شق اليمن رجل رجالة ويروى هزمتا امس
 - ٢ - عاش وعويص واليان عظيمان بين مكة والمدينة ٢
 - ٣ - وركتنا خلفتنا في جانب وقد وركنى اذا ولانى وركه ٣
 والعجب اصل الذنب خلال الدار بين الدار يريد اصحابها فضر بها
 مثلا أي انهزموا وجحرنا فيهم وقتلنا ٥ ابو عمرو وركتنا تركتنا
 ناحية وعدلت عنا والعجب فوق مغرز الذنب - ٤ - سمي بلدة ٤
 وهي واد استباعت يبوء بعضها الي بعض أي ترجع بالليل نيب
 ابل مسان وجعل لها عجيجا لانه قال كان عجيجهن ابو عمرو
 استباعت أي جاءت عند الليل - ٥ - أقم سحاب ابيض يقال قد ٥

- اَقْمَارَتْ ۞ ذى جنوب لآته اَمَطَرُ شَبَّهَ الْحَرْبَ بِهِ يَقُولُ كَانَهُمْ اَمَطَرُ
 ٦ عَلَيْهِمُ الْمَوْتُ فَقَتَلَهُمْ - ٦ - ابو عمرو يَقَالُ كِفَافٌ مِنْ صَبِيرٍ اِى
 سَحَابٍ عَظِيمٍ وَالْعَلَقُ الدَّمُ مُسْتَكِفٌ سَحَابٍ عَظِيمٍ لَهُ كِفَافٌ مُسْتَدِيرٌ
 كَكِفَافِ الْحَائِطِ وَكِفَافُ الشَّيْءِ آخِرُهُ عُلَاكَةٌ بَقِيَّةٌ حَلِيبٌ طَرَقَ يَقُولُ
 اِذَا بَرَقَ ذَلِكَ الْاَقْمَرُ اسْتَبَانَ فِيهِ الدَّمُ وَاَنْشَدَ تَبَيَّنَ خَلِيلِي هَلْ تَرَى
 ٧ ضَوْءَ بَارِقٍ يُضِىءُ حَبِيَّ الرَّعْفَرَانِ مِنَ الدَّمِ - ٧ - مَبَاءُتُهُمْ مَنْزِلُهُمْ
 حَيْثُ يَبْعَوْنَ اِلَيْهِ وَالْبَلَقَّةُ حَيْثُ يَكُونُ وَالْعَرِيبُ الَّذِى يَعْرُبُ
 بِأَبْلِهِ فِي الْكَلَأِ ثُمَّ يَنْصَرِفُ فَلَا يَبْقَى فِي بَلَقْعَتِهِ شَيْءٌ اِلَّا اَنَارَهُ ۞ اَبُو
 ٨ عَمْرُو مَبَاءُتُهُمْ فَنَاءُهُمْ حَيْثُ يَكُونُ الْمَاءُ - ٨ - لَصِغْتُ مِنَ الصَّيْفِ
 اِى لَكُنْتُ اُحْرَبُ يَا اَمَّ عَمْرُو فَاَكُونُ بِمَنْزِلَةِ مَنْ حُرِبَ مِنْ هَؤُلَاءِ
 ٩ وَابُّ سَاقِيَّهِ رَجُوعُهُمَا فِي الْعَدُوِّ - ٩ - خِلَافَ بَعْدِ الْوَقْعِ الْعَدُوُّ
 مُجْمَرَةٌ مَجْتَمِعَةٌ مَعْصُومَةٌ صَائِبَاتٌ قَاصِدَاتٌ ۞ الْوَقْعُ الشَّدَّ اَبُو عَمْرُو
 ١٠ مُجْمَرَةٌ وَقَاحٌ - ١٠ - زَهَقَ اِذَا تَقَدَّمَتْ يَدُهُ فَسَبَقَ وَزَهَقَ طَاحُ وَاللَّوْىُ
 ١١ مَنَقَطَعُ الرَّمْلِ - ١١ - الْجَوُزُ جِبَالٌ نَاحِيَّتُهُمْ وَيَقَالُ الْجَوُزُ الْحِجَازُ
 اَصْنَحُمُ حِمَارٌ فِيهِ سَوَادٌ وَحُمْرَةٌ اِلَى الْغُبَرَةِ نُدُوبٌ اَثَارُ عَصِ الْفَحُولِ ۞
 ١ - ١ - اسْتَجِمَى شَوْوَنَ الرَّاسِ خَذَى بِجَمَّتِهَا فَاَبَكَى بِهِ اَبُو 177.
 عَمْرُو اسْتَجِمَى اِى دَعِيهَا تَجِمَ اِى تَمَتَّلَى ثُمَّ اسْتَدْرَبَهَا اِى اَجْمَعَى
 ٢ الْمَاءُ وَالرَّجُلُ الرَّجُلَانَةُ - ٢ - فَحَطَ الرِّمَانُ يَقْحَطُ وَاَقْحَطَ مَسَاحُو
 الْمَغَاظِ مِنَ الْغَيْظِ اِى يَعْرُكُونَهُ بِجَنُوبِهِمْ هُمُ حِلْمَاءُ ۞ قَالَ وَصَفَهُمْ
 بِالْحِلْمِ يَقَالُ مَسَحَتْ غَيْظُ فُلَانٍ بِجَنْبِي اِذَا حَلَمْتُ عَنْهُ ۞

- ويكون أجلين ابديين اى هرين وهرن - ٦ - الحَزْمُ ما غلظ من
الارض وَنُبَائِعَاتٌ بلدة وَأَنَوَا سَقُوطُ النّاجم نوء - ٧ - مُرْتَجِزٌ يبرعد
وَدَرَاهُ اعلاه وَالْبُهَارُ متاع الباهر وقالوا البهّار العُدل فيه اربع مائة رطل قُل
ابو عمرو البهّار ستمائة رطل قال ابو عبد الله البهّار شىء يوزن به العِطْر
شبه الوزنة والبُهَارُ ايضا الصنم والبهار الخَطَفُ ايضا - ٨ - سَلَعٌ بالنسكين
جبل فاذا حركت فهو نبت يَحْطُ يُنْزِلُ والعَصْمُ الوعل وَأَكْنَفٌ نواح
وشعر جبل وسَلَعٌ جبل وروى ابو عمرو من افنان شَقِيَّ افنان اغصان
يقول من شجر وشَقَرٌ جبل - ٩ - الْقَرَائِنُ جبال مقترنة معروفة
وَبُحَارٌ بلد قال ابو عمرو اثنه جبلا وَلَا يَبْضَى (sic) بُحَارَا اى لَا يَبْرَحُ
- ١٠ - حَوَارٌ رجوع وبالغيب الموضع الذى نُشِنُ فيه ابو عمرو
أَوْدَعَهُ بالغيب اقول سقاه الله وَرَوَى حَوَارًا اى مُحَاوَرَةً ابو عبد الله
حَوَارٌ جواب - ١١ - عَادِيَةٌ قوم يحملون فى الحرب اَوَّلُ الناس
وَبَثَّتْ نُشِرَتِ ابو عبد الله عادية كتيبة - ١٢ - تَكَفَّتْ تشمر
وَالْعِشَارُ الابل الحوامل لعشرة اشهر قال تَكَفَّتْ تتابع وَأَدَوَا رَدَا
- ١٣ - شَابِكٌ اسد قد اشتبكت انيابه وَتَرَجٌ بلد والخِذَارُ موضعه
الذى يتختر فيه - ١٤ - ابو عبد الله أَنَهَى من النُهيّة وهى
العقل ۞ كَارِبُ المَوْتِ الذى يَكُربُ يكون من الكَرْبِ ويكون من
القُرْبِ وَأَسْتَدَارَ احط - ١٥ - الْمَدَارِعُ جمع برع والخِمَارُ من
شدة الغرغرة ۞

- ١٦ - ويروى ما لم تُحِبْ بِصَمِيمٍ ۞ أَحَدَثَنَ اى هلك فيه 166 ۞

هالك والشوى الدون ۵ وصبيهم نفسه خالص نفسه وقومه ۵ شوى
 اى لم يصبن مقتلى قال يقول كنت اذا هلك هالك قلت هذا امر
 شوى اى يسير حين ما لم تنفع المنية بالصميم وتقصده له صاب
 يصوب صوابا اذا قصد ويقال رمى فاشوى اذا لم يصب مقتلا ورمى
 فلم يشو اذا قتل ۵ ابو عمرو صميمه الذى يكرم عليه اى ليس
 ۴ بمقتل — ۴ — ابن حبيب يقول اصباحك غير مقيم فى الدار لا ادعو
 واحدا غير ولدة اى ذهب الاكابر فليس منهم احد ادعوه انما
 ۵ ادعو ولدة ولغتهم الدة ابو عمرو حكيم رجل — ۵ — وغير عقيم
 اجود وجد عقيم ۵ ذات الشرى بلدة والشرى شجر للنظل قال ابو
 عبد الله يقول كانت كثيرة الولد فماتوا وبقيت انا وحدى فكانما
 لم تلد غيرى ۵

۱ — ۱ — ويروى مقلل يقول ضل سعيى فيهم ان احسنت اليهم 167.
 فيما بينى وبينهم وصريم رجل او قبيلة قال ابو عمرو حواء منهم
 ومضل فى ضلال يقول مننت عليهم فصار ضلالا لم اضعه موضعه
 ۲ — ۲ — حفن بمائهم بأن حفنت بماءهم وسنمار غلام
 احيحة بن الجلاح الانصارى وكان بنى له اطما فقال له لا يكون
 شىء اوثق من بنائه ولكن فيه حاجر ان سئل من موضعه انهدم
 الاطم فقال له ارنىيه فاصعده ليريه فرمى به من الاطم فقتله لثلاث
 يعلمه احدا ۵ قال ابو عمرو وكان بناء بنى الخورنق وكان غلام
 ۳ — ۳ — مطبقة تقطع الاطباق وكل مقصل

طَبَّقَ مِنْ عَدْلٍ مِنْ شَوْقِ الرُّؤْسِ أَبُو عَمْرٍو عَمَقَمَةً أَيْ دَاهِيَةً يَقُولُ
 أَكَلُوا الشَّعِيرَ فَجَاءَتْهُمْ سَيُوفُنَا وَرَوَاهُ ابْنُ الْأَعْرَابِيِّ أَلَمْ يَعْلَمُوا أَنَّ
 الشَّعِيرَ تَبَدَّلَتْ دِيَابِئُهُ تَعَدُّوا الدَّجَاجِمَ مِنْ عَدْلٍ قَالَ الشَّعِيرُ أَرْضُ
 وَتَبَدَّلَتْ حَتَّى تَبَدَّلُوا السِّيُوفَ مِنَ الطَّعَامِ وَذَلِكَ أَنَّهُمْ كَانُوا
 يَجْلِبُونَ الطَّعَامَ فَضَارُوا يَجْلِبُونَ السِّيُوفَ مِنَ الشَّامِ دِيَابِئُهُ سِيُوفُ
 ٤ - صَابَتْ وَقَعَتْ بِقَدَالِهِ وَالْقَدَالُ جَانِبُ الْقِفَا إِذَا عَ بِهِ طَيْرُهُ 4
 وَالْمَجْلُوزُ الْمَعْصُوبُ بِالْعَقَبِ يَبِيدُ الشَّهَامُ وَالْمُقَلَّلُ الَّذِي لَهُ قُلَّةٌ
 يَبِيدُ السَّيْفُ وَقُلَّتُهُ قَبِيعَتُهُ قَالَ ابْنُ حَبِيبٍ الشَّبْعَانِ آمِنٌ إِذَا
 قُضِدَتْ لِقْدَالُهُ وَالْمَجْلُوزُ مِنَ السِّيُوفِ الَّذِي يُشَدُّ بِجَلَاذٍ مِنْ عِلْبَاءٍ
 وَهُوَ أَنْ يَتَقَلَّلَ قَائِمُهُ فَيُعَصَّبَ بِالْعِلْبَاءِ وَالْمُقَلَّلُ الَّذِي لَا جَلَاذَ عَلَيْهِ
 وَالْقُلَّةُ الْقَبِيعَةُ ٥

- ١ - كَلَّمَهَا مَوَاضِعَ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو الْمَوَاجِنَ وَالْحَضَرَ 168.
- ٢ - وَيُرْوَى بَوَعَسَاءَ قَرَمَدٍ فَأَذْنَابُ ذِي وَهَذِهِ كَلَّمَهَا مَوَاضِعَ 2
- ٣ - وَيُرْوَى الدَّاعَى الْهَدِيدَ كَانَهُ عَلَى السُّوقِ نَشْوَانُ تَصْنِئِهِ 3
- ٤ - أَيْ لَا صَبَرَ عَنْهُمْ لِأَنَّهُمْ قَرَابَةُ - ٥ - الرَّجِيعُ مَوْضِعُ 4-5
 وَلِدَّةٌ وَالِدَةٌ لَغَنَتَهُمْ أَيْ إِنْ يَمَسُّ وَلِدَةً مَعْنَا صَغَارٌ وَقَوْلُهُ وَيَصْبَحُ
 بِالنَّصَبِ مَضْرُوفٌ عَنْ جِهَتِهِ أَبُو عَمْرٍو وَإِنْ يَمَسُّ شَيْخٌ بِالرَّجِيعِ وَلِدَةً
 يَعْنِي نَفْسَهُ - ٦ - أَمْلَاحُ مَوْضِعٌ وَالْيَعْرُ الْجَدَى أَيْ أَنَا مُقِيمٌ لَا أُبْرَحُ 6
 كَالْجَدَى الْمَرْبُوطِ أَبُو عَمْرٍو كَلَّمَا جَاءَ قَافِلٌ وَالْيَعْرُ الْجَدَى الَّذِي
 يُجْعَلُ لِلْأَسَدِ فِي مَوْضِعِ الرُّبِيَّةِ لِيَصْطَادَ وَالْجَمْعُ أَيْعَارُ - ٧ - وَيُرْوَى 7

لستة ابيات ويروى أن أُقِيمَ خلافهم يقول لم اكن اخشى ان اعيش
بعدهم بستة أبياتٍ يعنى بستة اهلين والعتر أنما يوجد ثنتين
ثنتين او اربعا اربعا والعتر نبت ابو عمرو العترة شجرة تنبت على ست
ورقات اى ست شُعب لا تزيد ولا تنقص ابن حبيب تنبت ثنتين
٨ ثنتين او اربعا اربعا فى مكان — ٨ — ويروى مرّ وشاية مواضع بما
قدّ أراهم اى بُدلتُ هذا بذاك اى هذه الغربة بالاجتماع الذى
كان كما قال الاعشى بما قد اراه سميحاً بصيراً اى هذا العشا بما
كان يبصر والأنس الحى والانس اهل الدار وقوله عُبْرَ اى عظيم
كثير ومنه شجر عُبْرَى اى ضخام قد نبت على شاطئ الانهار وعَبِير
ايضا كثير يقال قوم عبير اى كثير ويقال فى الاتباع كثير بجير
٩ عمير — ٩ — نَشَقُّها نسلكها ومنه يقال ما شقّ غبارهُ اى ما سلكه
والصارخ المغيث والْحُتْحُوت السريع يقول اذا اصطرخنا جاءنا صارخ
كثير واصطرخنا استغننا وَثَمَّرَ كثير وروى ابو عمرو والنعم الحُمُرُ
١٠ وَالْحُتْحُوت الكثير — ١٠ — عصر قد خلا (sic) الأعرّاض من نواحي
الحجاز وقوله فذلك عَصْرٌ اى دهر قد خلا فمضى وقوله ها تنبئة
وذا الذى نحن فيه عصرٌ والغور غور تهامة والأعرّاض ايضا اودية
تكون حول القرية واحدا عِرْض ابو عمرو الأعرّاض واحدا عِرْض
وهو الاراك والاثل والحمض وروى لنا الجلس والاعراض الجلس
نجد وخلا مرّ عليها والأعرّاض فى لغة هذيل الرساتيق والاقاليم فى
لغة اهل الجزيرة والشام

- ١ - ١ - بَعَثَتْ أَقْرَتَهَا وَالْمِرْزَمَ الشَّعْرَى ۞ أَوَّلُ هَذِهِ الْقَصِيدَةِ 169 ١
 فِي رِوَايَةِ أَبِي عَمْرٍو وَحَيٍّ حَلَالٍ أَوَّلَى بِهِجْجَةٍ مِنْهَا بَيْنَانٌ ثُمَّ وَنَاتِحَةٍ
 وَأَوَّلُهَا فِي رِوَايَةِ أَبِي نَصْرٍ وَاحْمَاةٍ وَمَاءٍ وَرَدَتْ قَبِيلَ الصَّبَاحِ - ٢ - قَلَّاسَةٌ ٢
 طَعْنَةُ تَقْلَسَ بِالْدمِ وَأَصْلُ الْقَلَسِ الْقَيْءُ فَلَسَ إِذَا قَاءَ قَنَسًا يَسِيرًا
 ضَعِيفًا أَيْ تَدْخُلُ الْقَتِيلَةُ فِي الْجَرْحِ تَسْبِيرُهُ تَنْظُرُ كَمْ قَدَرَهُ وَالْمَسْبَارُ
 الْمَلْمُولُ - ٣ - تَفْجِجُ تَسِيلُ وَتُخْرِجُ الدَّمَّ وَيُرْوَى يَمُورُ أَيْ يَأْخُذُهُ ٣
 مِنْهَا غَشَى وَحِيْرَةٌ - ٤ - الْغَيْلَمُ الْعَظِيمَةُ وَالْفَيْلَمُ الْبَثْرُ الْوَاسِعَةُ وَالْفَرْجُ ٤
 الْوَاسِعُ فَيْلَمٌ وَيُرْوَى إِذَا فَرَّ ذُو اللَّمَّةِ الْفَيْلَمَ ۞ أَبُو عَمْرٍو يُشَدِّبُ
 بِالسَّيْفِ أَقْرَانَهُ كَمَا فَرَّقَ اللَّمَّةَ الْفَيْلَمَ قَالَ الْغَيْلَمُ الْمُشْطُ الْكَبِيرُ يَرِيدُ
 أَنَّهُ يَفْرُقُ أَقْرَانَهُ بِالسَّيْفِ كَمَا يَتَفَرَّقُ الشَّعْرُ فِي الْمَشْطِ قَالَ وَالْفَيْلَمُ
 الْجَبَانُ فِي غَيْرِ هَذَا - ٥ - السَّدَفُ السَّوَادُ فِي آخِرِ اللَّيْلِ يَقُولُ قَدْ ٥
 غَشَى الْمَاءُ سَوَادًا ۞ أَبُو عَمْرٍو وَمَاءٌ وَرَدَتْ عَلَى زَوْرَةٍ وَقَدْ جَنَنِي ۞
 زَوْرَةٌ خَوْفٌ وَالسَّدَفُ اللَّيْلُ - ٦ - مَحْطَمٌ يَحْطِمُ حَطْمًا وَعَنِيفٌ ٦
 يَعْغُفُ بِقِرْنِهِ لَا يَأْخُذُهُ بِرَفَقٍ - ٧ - الْغَيْلَمُ الْمَرْءُ النَّامَةُ وَيُقَالُ ٧
 الْجَمَاعَةُ مِنْ كُلِّ شَيْءٍ يَرِيدُ أَنَّهُ يُقَاتِلُ عَنِ الْحَرَمِ ۞ وَقَوْلُهُ مِنَ
 الْمُدْعِيَيْنِ أَيْ إِذَا قَاتَلَ اعْتَرَى فَالْمَرْءُ تَأَنَسَّ بِصَوْتِهِ عِنْدَ الْقِتَالِ وَتَأَنَ
 قَالَ مِنَ الْمُدْعِيَيْنِ أَيْ يَقُولُ خُذْهَا وَأَنَا فُلَانٌ وَنُوكِرُوا قُوتَلُوا وَيُرْوَى
 تَرْبِيعُ إِلَى صَوْتِهِ تَرْبِيعٌ يَسْكُنُ فَرْعُهَا وَيَرْجِعُ وَالْغَيْلَمُ الْفَتَاةُ الْحَسَنَاءُ
 أَيْ هُوَ يَمْنَعُهَا وَيُقَاتِلُ عَنْهَا أَبُو عَمْرٍو نُوكِرُوا أَتَاهُمْ مَا يُنْكِرُونَ وَتُنْفِيفٌ
 تَشْرِفُ وَالْغَيْلَمُ الْمَغْتَلَمَةُ وَرَوَى بَعْدَ هَذَا يُشَدِّبُ بِالسَّيْفِ أَقْرَانَهُ

يعزى صاحب - ٨ - مُقَرَّم اصله من القَرَم الذى تتخذُه النساء
يصيِّقن به قال شِعْبُهُمْ مملوء قد ضاقَ به قال والغرم يُتخذ من زبيب
وعَصَص وقشر رمان تؤخذ هذه الادوية فيُحشَى بها ثم يؤخذ قشر
القَصَب الداخِل الرقيق فيُلطَّح بالدم ويُجَعَل ثم فاذا اقترعها الرجل
انشق ذلك القشر وسال الدم فيُظن أنها بكر وذلك نَغْلٌ هذا اذا
ذهب عذرتُها من وثبة او غير ذلك ٥ ابو عمرو جلال اى جمعات
نزول متجاورون ٥ مُقَرَّم غاصُّ بهم قد أفرم الشعب بهم والقَرَم الذى
تستغرم به المرأة - ٩ - ويروى بشَهْبَاء تَغْلِبُ مَنْ ذَاها اى طردها
وردها ثم قال لَدَى مَتْنٍ وَاِزْعِهَا الْأَوْرَمُ وَالْأَوْرَمُ مُعْظَمُ الْجَيْشِ واشدّه
انتفاشا وَاِزْعِهَا الذى يكفها يرسلها جماعة فيقول الاورم وهو المعظم
خلف الوازع ٥ الاورم الاعظم الذى يكفها ألا تتقدّم والمعنى خَلَفَ ظَهْرَهُ
جيش عظيم عن محمد ٥ ابو عمرو اللَّبُّ لِلْجَمَاعَةِ تَأَلَّبُوا وَهَمَّ اللَّبُّ عَلَيْهِ
وَحَرَابَةٌ اى تَحْرُبُهُمْ وتكون التنى معها حِرَابٌ وَاِزْعِهَا راسها الذى
يكفها - ١٠ - رواه ابو عمرو وحده ٥

١ - ١ - وَالْيَيْتُ لَا تَنْفَكُ ٥ الْوَعَسَاءُ مِنَ الرَّمْلِ الرَّقِيقِ 170.
٢ - ٢ - مُتَعَبِّطٌ مَقْتُولٌ عَلَى غَيْرِ عِلَّةٍ عَلَى جَسَدٍ جَدِيدٍ لَا عِلَّةَ بِهِ
وينو زيد من هذيل وَالْحَفَنَةُ جَرْدَى اى خَلَقَى لِأَنَّ الرَّجُلَ كَانَ إِذَا
أَجَارَ الرَّجُلَ الْقَى عَلَيْهِ ثَوْبَهُ وَالْجَرْدُ الثَوْبُ الْخَلْقُ أَبُو عَمْرٍو مُتَعَبِّطٌ
٣ - ٣ - يَقُولُ لَوْلَا إِحْسَانِي وَأَزْدَرَيْتُ ذَلِكَ يَقَالُ زَرَيْتُ
عليه أزرى زرياً ٥ وأزريت به اذا صقرته أزرأ والنَجْدُ مَا ارْتَفَعَ مِنْ
٤ - ٤ - ابْنِ حَبِيبٍ قَوْمٌ يَقَالُ لَهُمُ الْجُنَادَاتُ مِنْ سَلِيمٍ وَيَقَالُ

بنو جنادة من عذيل يقول ليس ثوابي بأن أنكدكم نكدا أي ألج عليهم قال يقول أنا أضل بهم ذلك فإن صدق ظننى فلا انكدكم والرج عليهم فلا يطيعوننى ألا يطلب وثوابه جزاءه - - - ابن حبيب : تنقيى تمخ عظامه ونور رفاعه من اهل السراة ويقال رجل لا تنقى عظامه اذا لم يكن به قسَم ولا طَرَق ولا طعم وهذا مثل : قال عذا رجل أسر رجلا من بنى جنادة والمعنى أن عذا رجل قد صنع شيئا لا يتبغى لاحد بعدى أن يُطْلِق اسيرا له وقوله أتى امرئ يصيب رفاعيا أي أيهم يكون عذا منه ليس كقولهم أيهم يصيب عبد الله فاذا اصابه أطلقه عذا جواب الغاء وذاك غير عذا ذاك استفهام أي أيهم يصيب فلانا فلا يخلنى عنه أي لا ينبغي له أن يخلنى سبيله : ابو عمرو تنقى عظامه يكون لها مخ يعنى أن له عقلا :

- ١ - يقول لما رأتى استنزل السور بئن يضر بي فرميت به 171 :
- من ذلك الممكن وقلاه صاحب له اراداتى معه - ٣ - نضه حد :
- وتوقد ابو عمرو نه نلمعبل نضه نضى للجحيم وانه في نضه نلججيم
- ٤ - يقول فليبقى عليه اذى ينعه - ٦ - سمع ائذ يقول نأ :
- رتت ائيه ائذه كلامى : عميتد انجبل - ١ - تلتى حزمه فبصر :
- حزمه يقول كن حزمه من فوقه تلتى عليه فبصر - ١ - الا لا :
- يألونه يقول نولا يوم من الايم وقد ائله فيد شرا ابو عمرو انجبل
- الحظ ما رقبوا الا اى لم يكونوا يألونه - ١ - ما حمله في وسمه :
- ما ويروى ويوقى - ١ - عراض النخمين يقول عرجت النخمين فغلند ١٥

وَالنَّسَا عَرَقَ بِجَرَى فِي السَّاقِ إِلَى الْعِرْقَابِ نَسَا وَنَسَوَانِ وَأَنْسَاءُ
 وَرَجُلٌ أَنْسَى وَنَسَ وَقَدْ نُسِيَ وَهُوَ مَنْسَى وَمَنْسَوٌ إِذَا اشْتَكَى نِسَاهُ
 وَالْإِنْكَبُ الذِّي يَشْتَكِي مِنْكَبِيهِ أَبُو عَمْرٍو أَيْ لَمْ أَكُنْ حَائِثًا لَمْ أَحِنْ
 11 وَهَذَا مِثْلُ ضَرْبِهِ عَارَضَتْ الْحَمِينَ فُغْلِبَتْهُ - 11 - ارَادَ زَمَانَ زَمَانَهُمْ
 مُسَاعِدَ لَهُمْ يَكُونُ فِي الْخَيْرِ وَالشَّرِّ قَلَّيْتُ الرَّجُلَ أَقْلِيَهُ قَلِيٌّ وَمَقْلِيَّةٌ
 12 إِذَا ابْغَضْتَهُ وَقَلَاءٌ - 12 - يَقُولُ الْآخُ السَّوْءُ مَا لَعَنْتُ تَرَاهُ فَاتَكَ لَا
 تَفْقِدُهُ وَأَمَّا تَفْقِدُهُ إِذَا لَمْ تَرَهُ

1-2 - 1 - ثَلَبٌ وَسِيحٌ ثَلَبٌ يَثْلَبُ ثَلَبًا - 2 - أَوْرَكَ عَظِيمَ
 الْوَرَكِينَ عَدْلٌ مَهْزُولٌ كَبِيرٌ ضَعِيفٌ فَلَحَّاسٌ قَبِيحٌ سَمِجٌ ع وَالْعَدْلُ الْقُرَادُ
 3 فِي غَيْرِ هَذَا - 3 - قَلَسَ يَابِسَ قَسَا يَقْسُو

3 - 3 - الصُّمُوتُ فَرَسٌ وَأَكْسَاءُ آثَارٌ يُقَالُ اتَّبَعُوا أَكْسَاءَهُمْ إِذَا
 4 طَلَبُوهُمْ - 4 - مُحَاجَلٌ لَازِمٌ لِلْبَيْتِ مِنَ الْحَاجَلَةِ كَزِمَ الْأَصَابِعُ
 5 قَصِيرُهَا رَجُلٌ أَكْزَمُ - 5 - ارْتَجَلَ أَرْكَبَ مَا رَكَبُوا يُقَالُ ارْتَجَلُ هَذَا
 الْأَمْرِ أَيْ أَتَتْهُ مِنْ غَيْرِ أَنْ تُرَوَّى فِيهِ

الزَّمَّ الْقِدْحَ وَالرَّبْدَةَ لَوْنُ الرَّمَادِ يَقُولُ هُوَ جَرَى دَلِيلٌ 175
 أَخْضَلَ صَارَ إِلَى الْخَضَلِ أَيْ أَخْضَلَ بِالدَّمِ وَالْمَضْمُ الْمَجْمَعُ وَغَافِلٌ
 بَنُ صَخْرٍ رَئِيسُ بَنِي صَاهِلَةَ أَبُو عَمْرٍو أَخْضَلَ الثَّوْبُ وَخْضِلَ إِذَا نَدَى
 احْتَزَمَ يَحْتَزِمُ بِثَوْبِهِ الْمَضْمُ حَيْثُ ضَمُّهُمُ الْوَادِي وَهُوَ الْمَكَانُ الدَّخِيُّ ع
 لَعَلَّمَا تَنْظُرُ يَقُولُ لَعَلَّكَ تَنْتَظِرُ أَنْ تَغْزُوا إِذَا هَرَمْتَ ع الْخَزْمُ شَجَرٌ لَهُ
 لَيْفٌ تُتَّخَذُ مِنْهُ الْحَبَالُ يَقُولُ ائْتَسِرُوهُمْ فِي الْخَزْمِ أَيْ فِي الْحَبَالِ

- التي تَتَّخِذُ مِنَ الْخَزَمِ - ١ - الْمَغْمُورِ الَّذِي يَشْتَكِي صَدْرَهُ بِهِ ١
 الْغَيْرُ وَهُوَ الْمَقْرُودُ أَشْفِيَةً جَمَعَ شِفَاءً وَهُوَ الدَّوَاءُ - ٢ - أَوْفَتْ صَاعَهَا ٢
 مِثْلَ يَقُولُ قَتَلْتُ مَنْ كَانَ يَنْبَغِي لَهُ ذَاكَ فَأَوْفَتْ مَا فُعِلَ بِهَا بِأَمْرِهِمْ
 أَيْ بِالْأَمْرِ الَّذِي يَسْتَقِيمُ لَهُمْ ضَلَّ فِي عَائِدِ أَمْرِي أَيْ لَمْ يَقْتُلُوهُ
 وَعَائِدٌ رَجُلٌ - ٣ - وَذَلِكَ لِلْوَمَةِ آيَاهُمْ لِأَنَّهُمْ اعْتَقَوْا أَحَدَهُمَا وَيُرَوِّى ٣
 فَإِنْ تَكْفَرُونِي تَكْفُرُوا لِي نَعْمَةٌ وَإِنْ تَشْكُرُونِي لَا أَكْلَفُكُمْ شُكْرِي
 - ٤ - الْجَنَانُ الْخُفْيَةُ وَالْجَنَانُ السُّتْمُ يَقَالُ جَنَانُ اللَّيْلِ وَجَنُونُ ٤
 اللَّيْلِ - ٥ - فَتَحَوَّلْنَ تَغْيِيرًا وَكَلَلْنَ مِنَ الْغَزْوِ وَيُرَوِّى فَأَذَلَّتْ أَقْوَامًا ٥
 الْمُعْتَنُ الْمَعْتَرِضُ يَمِيطُ يَذْهَبُ جَانِبًا وَالْخَلَاءُ الصَّحَرَاءُ الْخَالِيَةُ 176.
 يَقَالُ أَمَاطٌ وَمَاطٌ قَالَ وَيُرَوِّى الْمِعْنُ الَّذِي يَعْتَرِضُ لِلْبَاطِلِ وَالشَّرِّ
 وَيَمِيطُ يَتَنَحَّى فِي الْخَلَاءِ فِي الْأَرْضِ (sio) فَيَذْهَبُ - ١ - يَمَانِيْنَا ١
 مَنْ كَانَ مِنْ هَذِيلٍ فِي شَقِّ الْيَمَنِ رَجُلٌ رَجَالَةً وَيُرَوِّى قَرَمْنَا امس
 - ٢ - عَاصٌ وَعُويَصٌ وَإِيَانٌ عَظِيمَانُ بَيْنَ مَكَّةَ وَالْمَدِينَةِ ٢
 - ٣ - وَرَكَّتْنَا خَلْفَتْنَا فِي جَانِبٍ وَقَدْ وَرَكَّنِي إِذَا وَلَانِي وَرَكَه ٣
 وَالْعَاجِبُ أَصْلُ الذَّنْبِ خِلَالُ الدَّارِ بَيْنَ الدَّارِ يَرِيدُ أَصْحَابَهَا فَضَرَبَهَا
 مِثْلًا أَيْ أَنْهَزَمُوا وَجَاحَرْنَا فِيهِمْ وَقَتَلْنَا ٥ أَبُو عَمْرٍو وَرَكَّتْنَا تَرَكَّتْنَا
 نَاحِيَةً وَعَدَلْتُ عَنَّا وَالْعَاجِبُ فَوْقَ مَغْرَزِ الذَّنْبِ - ٤ - سُمِّيَ بِلَدَةٍ ٤
 وَهِيَ وَادٍ اسْتَبَاءَتْ يَبْوَأُ بَعْضُهَا إِلَى بَعْضٍ أَيْ تَرْجِعُ بِاللَّيْلِ نَيْبٌ
 أَبْدَلُ مَسَانٍ وَجَعَلَ لَهَا عَجِيجًا لِأَنَّهُ قَالَ كَانَ عَجِيجَهُنَّ أَبُو عَمْرٍو
 اسْتَبَاءَتْ أَيْ جَاءَتْ عِنْدَ اللَّيْلِ - ٥ - أَقَمُّ سَحَابٌ أَيْبُصُ يَقَالُ قَدْ ٥

- اَقْمَارَتْ ۞ ذى جنوب لانه اَمَطَرُ شَبَّهَ الحَرْبَ به يقول كَانَهُمْ اَمَطَرُ
 ٦ عليهم الموت فقتلهم - ٦ - ابو عمرو يقال كِفَافٌ مِنْ صَبِيرٍ اى
 سحاب عظيم والعلَقُ الدم مُسْتَكِفٌ سحاب عظيم له كِفَافٌ مستدير
 ككفاف الحائط وكفاف الشىء آخره عَلَاةٌ بَقِيَّةٌ حَلِيبٌ طَرَقَ يقول
 اذا برق فللك الاقمر استبان فيه الدم وانشد تَبَيَّنَ خَلِيلِي هَلْ تَرَى
 ٧ ضوءَ بَارِقٍ يُضِىءُ حَبِيَّ الرَعْفَرَانِ مِنَ الدَّمِ - ٧ - مَبَاءُتُهُمْ مَنْزِلُهُمْ
 حيث يبيءون اليه والْبَلْقَعَةُ حيث يكون والعَزِيبُ الذى يعزب
 بأبله فى الكَلَأِ ثم ينصرف فلا يبقى فى بلقعه شىء الا آثاره ۞ ابو
 ٨ عمرو مَبَاءَتُهُمْ فِنَاءُهُمْ حيث يكون الماء - ٨ - لَصِغْتُ مِنَ الصَّيْفِ
 اى لَكُنْتُ أُحْرَبُ يا ام عمرو فاكون بمنزلة مَنْ حُرِبَ مِنْ هَوْلَاءِ
 ٩ وَأَوْبُ سَاقِيَهُ رَجُوعُهُمَا فى العَدُو - ٩ - خِلَافَ بَعْدِ الْوَقْعِ العَدُو
 مُجْمَرَةٌ مُجْتَمِعَةٌ معصوبة صَائِبَاتٌ قاصدات ۞ الْوَقْعُ الشَّدَّ ابو عمرو
 ١٠ مُجْمَرَةٌ وَقَاحٌ - ١٠ - زَهَقَ اِذَا تَقَدَّمَتْ يَدُهُ فَسَبَقَ زَهَقَ طَاحَ وَاللَّوْى
 ١١ مَنْقَطَعُ الرِّمْلِ - ١١ - الْجَوَزُ جِبَالٌ نَاحِيَتُهُمْ وَيُقَالُ الْجَوَزُ الْحِجَازُ
 أَصْحَمُ حِمَارٌ فِيهِ سَوَاكٌ وَحُمْرَةٌ اِلَى الْغُبَرَةِ نُدُوبٌ اَثَارُ عَصِ الْفَحُولِ ۞
 ١ - ١ - اسْتَجِمَى شَوْنُ الرَّاسِ خَذَى بِجَمَّتِهَا فَاَبَكَى بِهِ ابو 177.
 عمرو اسْتَجِمَى اى لَعِبَهَا تَجِمَ اى تَمَتَّلَى ثم اسْتَدْرِيهَا اى اَجْمَعِى
 ٢ الماءَ وَالرَّجْلَ الرَّجَالَةَ - ٢ - فَحَطَ الزَّمَانُ يَقْحَطُ وَأَقْحَطَ مَسَاحُو
 اِنْمِغَاطٍ مِنَ الْغَيْظِ اى يَعْرُكُونَهُ بِجَنُوبِهِمْ هُمُ حِلْمَاءُ ۞ قَالَ وَصَفَهُمْ
 بِالْحِلْمِ يُقَالُ مَسَحَتْ غَيْظُ فُلَانٍ بِجَنْبِي اِذَا حَلَمَتْ عَنْهُ ۞

- ١ - ١ - اراد يا مَنِيةً فرَحِمَ لَتِيمٍ يعنى الرجل الذى قُتِلَ فى 178.
 جوره ابو عمرو الا يا مَنًا لم - ٢ - كَلَبٌ وَكَعْبٌ بَنِ عامر من ٢
 كنانة ۞ المَقَافِر جمع فَقَرٍ على غير قياس ۞ حَدَّ نَزَلَ على رجل
 فقير - ٣ - مَعْبُدُ بَنِ صاخٍ من بنى ضمرة من كنانة وابنُ جُعْشَم ٣
 من بنى مدلج من كنانة ايضا - ٤ - وَمِنَ السَّيَةِ بالسقم ويروى 4
 خَثَلَةٌ اى عظيمة البطن ويقال انَّ امَّه كان يقال لها جَثَلَةٌ والسَّيَةُ
 بالهاء الاصلية وهاء التانيث يقول ولكن جاورت بنى السكيران ابو
 عمرو جَثَلَةٌ امّة يقال للامّة جَثَلَةٌ ۞

- ١ - ١ - عادٌ بلدٌ أَجَدَّتْ وَجَدَّتْ جَدَّ وَأَجَدَّ - ٢ - النِّجَادُ 179. 1-2
 ما غلظ من الارض وَمَرَّاقِبُها اعلام يقوم فوقها الحُرَّاسُ ويروى نجاد
 بِشَمٍ وهو موضع - ٣ - بَنُو لَيْثٍ من كنانة كَانَ عَلَى رُؤُسِهِمُ الْغُرَابُ ٣
 من سكونهم لذلهم واستحياءهم من غدرهم من قولك كان الطير
 على راسه - ٤ - الْمُعْقَسُ مكان بمكة والطَّيْرُ اصغر الجبال 4
 - ٥ - الْعُنَابُ البظراء يقال امّةٌ عُنَابٌ ويقال العُنَابُ اسمها 5
 - ١ - يَنْدُوهم يجلس اليهم فى ناديتهم وناقِبُ رجل - ٢ - اى 180. 1-2
 انك تسرق الحقائق يشتمه يقول كاتك لحى حمار - ٣ - جَدَى ٣
 وَأَجَدٌ وَجَدَايةٌ وَشَرَكٌ اى مقتسمة - ٥ - الْحَارِثِيَّةُ امرأة من كنانة 5
 اخذت اللواء يوم أحد بعد قتل اهله ۞ الْجَلَائِبُ ما يُجَلَبُ
 واحدها جلوبة - ٦ - الرِّصَافُ الْعَقَبُ الذى على طرف السهم 6
 وَاَنْسَوَارِبُ الخارجة التى تسرب - ٧ - يَفْجَى يدفع فاجينته دفعته 7

- 8 وَخُمَامٌ رُدَالَةُ النَّاسِ - ٨ - الطَّايِبِيُّ رَجُلٌ كَانَ جَارًا لَهُمْ فَذَبَحُوهُ
 10 وَآكَلُوهُ أَرَادَ كَاتَهُمْ رُؤُسَ الثَّعَالِبِ - ١٠ - احْتِفَالٌ اجْتِمَاعٌ يَقُولُ هُمْ
 11 اصْحَابُهُ الَّذِينَ يَنْبَغِي لَهُمْ أَنْ يَحْتَفِلُوا - ١١ - طَمَتْ عَلَتْ
 كُلُّ شَيْءٍ زَبَاءٌ دَاهِيَةٌ ۞

- 1 - ١ - الْحَصَائِرُ خَصَائِيفُ تُبْنَى وَاحِدُهَا حَصِيرٌ وَهِيَ بَوَارٍ 181.
 2-3 مِنْ خَوْصٍ تَعْمَلُ بِالْحِجَازِ - ٢ - أَجَلَّلْتُهَا أَيْ عَمَّمْتُهَا وَهُوَ اسْتِفْهَامٌ
 ٣ - أُنْذَى أَخْزَى وَالْمُنْدِيَّةُ الدَّاهِيَةُ وَالْفَاصِحَةُ أَيْضًا وَالْمُنْدِيَّاتُ
 الْمُنْخِزِيَّاتُ وَحُلَيْسٌ وَجَائِرٌ أَخْوَانٌ ۞

- 2 - ٢ - فَقَرَّ أَنْفَ الْبَعِيرِ إِذَا حَرَّهٖ يَرِيدُ فَقَرَّتهٖ بِالْهَجَاءِ أَبُو 182.
 3 عَمَرُو فَقَرَّتهٖ ذَكَرَتْ عَيُوبَهُ أَيْ أَبْحَثُ عَنْ نَسَبِهِ - ٣ - يَرِيدُ أَتَكَلَّنَا
 4 تَكَلَّلَ يَتَكَلَّلُ دَاخِلًا وَمُجَاهِرًا سِرًّا وَعَلَانِيَةً - ٤ - بِمَا جَزَاءُ وَقَوْلُهُ بِمَا
 أَيْ بِلَذَى ۞

- 1-2 - ١ - وَيُرْوَى لَوْ شَهِدْتَنِي وَلَوْ رَأَيْتَنِي - ٢ - صَفْوَانٌ بِنُ 183.
 3 أُمِّيَّةٌ بِنُ خَلْفِ الْجَمْحِيِّ وَعُكْرَمَةُ بِنُ أَبِي جَهْلٍ - ٣ - أَبُو يَزِيدٍ
 سَهِيلُ بِنُ عَمْرٍو الْمُؤْتَمَةُ أُمُّ الْيَتِيمِ أُوتِمَتْ فِيهِ مُؤْتَمَةٌ وَأَيُّتِمَتْهَا
 4-5 أَنْتَ - ٤ - وَيُرْوَى وَالرَّكَتُنَا - ٥ - غَمْغَمَةٌ صَوْتُ لَا يُفْهَمُ
 7 - ٧ - النَّهْيَةُ صَوْتُ يَخْرُجُ مِنَ الصَّدْرِ مِنْ غَيْظٍ وَرَبُّو الْعَدُوِّ ۞ قَالَ
 نَهَيْتُ صَوْتَ شَدِيدٌ ۞

- 3-4 - ٣ - تَمَعَّدُ تَاكُلُ قَدْ مَعَدَّتْ أَكَلَتْ - ٤ - الْفَلْيُجُ شُقَّةٌ 184.
 مِنْ شِقَاقِ الْبَيْتِ وَأُمُّ شَبَلٍ أَرَادَ الصَّبْعَ وَشَبَّهَهَا بِالشَّقَّةِ لَطُولِهَا وَسَوَادِهَا

- ٥- طَائِفَانِ نَاحِيَتَاهُمَا وَهَزِيمٌ سَرِيْعَةٌ وَأَنْفَارٌ سَقَطَ - ٦- الْحَمَائِطُ ٥٦
شَجَرٌ وَاحِدَتُهَا حَمَاطَةٌ وَأَبْرَدٌ سَكَابٌ فِيهِ بَرْدٌ يُقَالُ عَذَا غَيْثٌ أَبْرَدُ
أَيُّ فِيهِ بَرْدٌ - ٧- مُعْنِدٌ ذَا عِبٍ يُقَالُ قَدْ أَعْنَدَ الرَّجُلُ وَأَعْنَدَ الدَّمُ ٥٧
أَيُّ ذَعَبَ ٥٨

- ١- إِدْخَلْتُمُ مِنَ الدَّخُولِ وَالْكُحَيْلِ وَجَهْوَرٌ مَوْضِعَانِ ٥٩ 185.
١- يَقُولُ عَلَيْكَ الَّذِينَ قَتَلُوا فَضَالَةَ أَخَاكَ وَذَرْنِي وَقَوْلُهُ 186.
غَيْرٌ مُتَحِيلٌ أَيُّ لَيْسَ بِخَالٍ لَكَ أَيُّ مَعَى مِنْ يَمْنَعُنِي يُقَالُ قَدْ أَخْلَى
لَكَ أَمَكَنَكَ - ٢- ذِرَاعِي هِرَّةٌ أَرَادَ يَا ذِرَاعِي هِرَّةٌ عَلَى النَّدَاءِ وَهُوَ
شَتَمٌ لَهُ يَصِفُهُ بِالضَّعْفِ - ٣- آدَتَكَ أَعَانَتَكَ وَأُمَّ قَمَلٌ شَتَمَ لَهَا وَرَوَى
أَبُو عَمْرٍو وَلَوْ آدَتَكَ - ٤- قَدْ كَفَّاتُ نَبَلُهُ إِذَا تَكَسَّرَتْ وَتَقَلَّلَتْ ٥٩
١- الدَّلَّانُ الْإِفْلَاقُ وَمُسْتَسْقٍ كَهْلٌ قَدْ أَسَنَ وَيُرْوَى عَمَدْتُ 187.
بِهَا لِمُسْتَبِيحِينَ - ٢- طُرُقَةٌ مَطْمَعٌ وَالْحَجَلَاءُ وَادٌ - ٣- الدَّخُوصُ ٥٩
مَوْضِعٌ وَأَذَانُهُ مَآخِيزُهُ وَأَنْسَتْهَا أَسَوَّقُهَا يُقَالُ قَدْ نَسَّاتُهَا عَلَى الطَّرِيقِ
أَيُّ سَقَّتُهَا وَالرَّغْوُ الْمَكَانُ الظَّاهِرُ مِنَ الْأَرْضِ الْمَرْتَفِعِ وَالسَّوَائِلُ جَمْعُ
مَسِيلٍ وَهُوَ مَا سَالَ فِيهِ الْمَاءُ مِنَ الْأَوْدِيَةِ ٥٩

- ١- الْجَعِثِمِيُّ مِنَ جَعَثِمَةَ بَطْنٍ مِنَ الْأَزْدِ فَتَكَتُ بِهَا 188.
أَخَذْتُهَا وَالْفَرْعُ الْمُلْسُ وَالْمَعَابِلُ نَصَالُ عَرَاضٍ - ٢- قَرِيٌّ اسْمُ رَجُلٍ ٥٩
وَمَطَاطُهَا أَهْبِطُهَا ٥٩
أَمُولُ مَوْضِعٌ زُبَيْدُ بْنُ حَارِثَةَ بْنِ مَخْزُومٍ بْنِ صَاخِلَةَ - ١- نَزَعْنَا 189.
جَنُنًا وَذُجَيْيْرُ نَمْرٌ وَالْمَلَمَمُ مَوْضِعٌ يُقَالُ لَهُ يَلْمَلَمُ وَالْمَلَم - ٢- لَا تَبْتَغِي ٥٩

لا نطلب ألا بكل مهتد ويترى يقطع والمُعْظَم اغلظه مثل العنق
 ٤ والفخذ والساق - ٤ - اى على اى حال كانت ٥ رباح وتَوَّام
 ٥ رجلان - ٥ - الأقرمان رفع على الابتداء والمَرْزَم الاخذ اى يبتغيان
 ٦ ان ياخذن ٥ رُزَم به اذا أخذ - ٧ - طَرَبُوا صاحوا من سَاعَةِ اى من
 بعد ساعة أَلَوَى اُشار اليهم بثوبه او بسيفه. والعَدَى الحاملة الذين
 يعدون على ارجلهم يغيرون ورِيَعَانُهُم اوتهم وأَجْدَم ذهب ٥

١ - ٢ - الأَبْنُ الاعياء وقوله فَأُفِيئْتُمْ يدعو عليهم بأن يُجْزُوا 190.
 ٣ جَزَاءُ الْمُعَاقِبِ الذى يعاقب من العقبة - ٣ - عمرو بن الحارث بن
 ٤ تميم وسُرِيَّة جماعة من الرجال - ٤ - غَزَاوَةٌ من الغزو اى تقول ليس
 ٥ عنده غزو - ٥ - وَحَى خفضه على معنى وَرَبَّ حَى ويروى صاحِبِى ٥
 ١ - ١ - الأَوْزَار ما يحملون وهى الاوزار يقال جاء يحمل وِزْرَهُ 191.
 ٢ وِزْرُهُ - ٢ - نَنْظُرُ ننتظر وطَارَ اى صار وقيل قَتَلَ من قَتَلَ ٥

قوله أَجَيْتِ اراد من اجل انى وكلمة يَقُولُونَهَا لا جَنَّ بك اى 3. 192
 الدرك ما اردت وقيل لا خَفَاء به اى هو ظاهر وقيل لا خفاء بما تريد ٥
 ١ - ١ - أُمُّ جَعَرٍ يعنى ناقته وحَائِرَةٌ شاة مهزولة حارت تحار 193.
 ٢ والجَعْفَرُ الجدى جمعه جفار وجفور - ٢ - رَأَبَ عَشْرِ قدر عشر
 مثل قوله قَابَ والمَوْصُولُ السيف ٥

يريد اتونا يريدون اموالنا ٥
 الجَعْفَرَةُ العناق والجَعْفَرُ الجدى وهما لا يجوزان فى العقل 4. 195
 فإما ان يكون قَدْل امرء او يكون استعاره للابل ٥

- ١- الأَعْرَاءُ من القوم الذين لا يهتمهم الامر ولا يهتمون 196. ١
 بأصحابهم واحدهم عَرُو يقال هو عرو منه - ٢ - لم يَنْشَبْ بها لم
 يعلق بها يقول لم تُقِمْ به نَجْدٌ وَنَجْدٌ - ٣ - يَسْتَذْكِي يتحرك
 ويشتد ويتَجَرَّدُ يذهب - ٤ - الأَيْنُ الاعياء يزيد أنها جاءت في
 النوم وهو في غزوته هذه والخَرْدُ الحياء - ٥ - أَنَالَ اى حلف يقول
 اعضاهم يمينا آلا يرجع ولا يرجعوا حتى يُجِدُوا في امرهم وَيَمْطُو
 يَمْدُ اى يمد باليمين صوته ويجتهد في اليمين - ٦ - أَرْجِعْ اى
 لا ارجع حتى تُشِيخُوا اى تُجِدُوا او يُجَدْ بكم والليث موضع
 قوله ان لم يَعْدُنَا لَدَدٌ اى شىء يحبسهم يقال هو يُلْدَهُم
 اى يمنعهم ٥

- ٢- مَرَحُوا من المَرَحَى والمرحى مَرَسَى الحرب فاراد أنهم 197. ٢
 صاروا الى مَرَسَى الحرب وهو موضعه لم يعرف ابو عمرو مَرَحَى (مرحوا P.)
 - ٣ - اَنْبَصْرَةُ الارض ذات الحجارة فشبه النبل اذا وقعت على
 الحجارة فقدحت منها النار بالنار التى يَصْطَلِي بها لشدتها
 - ٥ - الأَعْبَلُ للحجارة البَيضُ ٥
- ١- حَزَنَ رجل منهم وَيُنُو وينوء ينهض - ٢ - يَحْنُو يعطف 198. ١-2
 - ٣ - يقال ناجا بَقُوفٍ نَفْسِهِ وبَطُوفٍ نَفْسِهِ اذا كاد يُقْتَل او يموت
 واخذت بَقُوفٍ رَقَبَتِهِ وبَقَافٍ رَقَبَتِهِ اى اخذت برَقَبَتِهِ سَتَوْتُمْ من
 اليْتَمِ وتُتَيِّمُ تَقْتَلُ عن امرائك ويروى سَتُوْتُمْ من الاثم او تَتَيِّمُ بفتح
 اثناء تَبَقَّى بغير امرأة نَسَبِيهَا - ٤ - عَرَاكُمْ اناكم يَعْرُو يقول لا ٤

اعجوبكم ولكنى احدثت بأخباركم السيئة اقول قد نزل بهم كذا قد

فعل بهم كذا فهذا شر من الهجاء ۞ الأليم الموجع ۞

لأصطاف من الصيف أوائل فواعل من ألوت اى وهن حزان. 1. 199

لا يجتهدن ۞

١ - ١ - أبانا كافانا اخذنا البواء وهو القود وغزاة ثنية عسفان. 200.

والمزبل الذى ذهب بعضه من بعض أبات هذا بهذا قتلته به من

البواء ومزبل مفرق - ٢ - يقول قتلنا بمن قُتل منا وروى ابو عمرو

وابو عبد الله قتلنا بقتلانا ۞ الهجان من الابل البيض الكرام

ومرعل هو أن يُشق في آذانها شقيق صغير توسم بذلك ويقال

المرعل الخيار السمان ذوات الاسنة وهذه لغتهم يقال جانعا برعائل

اى قطع من الشحم واللحم واحدتهم رعيلة وحكاه ابو عمرو ايضا ۞

٣ - قال محمد المرعل بالكسر من الرعيل - ٣ - الخلم الصديق

٤ - عوان اسرى والرسيف مشى المقيد مُسَلَّس له سلاسل - ٤ - ضرس

نابها ساء خلقها مقلل له قلة اى قبيعة تُقلله والقبيعة القلة ابو

٥ - عمرو ضرس نابها اى قوتل فيها - ٥ - الأبلح المتعظم متخيل

٦ - يختال اى يتبختر فى مشيه يريد الرؤساء - ٦ - ويروى للجازى

٧ - قارناه اركنا قاتله فقتلناه - ٧ - نعتلى لنا العلاء والشرف

٨ - والزيادة ويروى ففى كل الفريقين - ٨ - نغاور من الغارة يريد

نغير مرة فى هواء ومرة فى هواء أصرام جماعات من الناس

مجدل وان ۞

- ١- ٢٠١ - آيَةً هَلَامَةً رَسَالَةً مَشْهُورَةً أَيْ مَتَى تَطَلَّبَ ذَلِكَ مِنْهُ ١
 تَجَنُّدُهُ - ٢ - أَمْرًا مُتَحَوِّلًا إِذَا وَلَدَتْ مَرَّةً ذَكَرًا وَمَرَّةً أُنْثَى أَعْقَبَتْكُمْ ٢
 أَيْ صَارَتْ لَكُمْ الدَّوْلَةُ يَقُولُ عَاجِبْتُمْ مِنْ أَرْبَعٍ صَارَتْ الدَّوْلَةُ لَكُمْ وَأَيُّ
 قَوْمٍ لَمْ يُدْخَلْ مِنْهُمْ وَلَا بَدَأَ مِنْ يَوْمٍ وَيَوْمٍ - ٣ - الْأَوَّلَى الْأَشْرَافُ وَخَلْفُ ٣
 بَنِ تَسْعَدَ بْنِ عَامِرٍ جَدُّ طَلْحَةَ الطَّلَحَاتِ بْنِ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ خَلْفِ
 وَابْنِ مَرْثَلٍ قَيْدٍ صَغِيرٍ وَقَالُوا حَيْثُ يَرْمُلُونَ فِيهِ كَانَتْهُ قَالَ فِي كُلِّ مَعْدَى
 نَحْنُ فَسَرْنَا هَذَا عَلَى هَذَا فَإِنَّهُ يَفْتَحُ مِيمَ مَرْثَلِ الْأَوَّلَى ٥ تَرَكْتَهُمْ فَلَمْ
 تَطْلِبْهُمْ - ٤ - الْمَرْطُ ثَوْبٌ تَلْبَسُهُ الْمَرْأَةُ قَدْ لُبِسَ قَبْلَ ذَلِكَ وَيُقَالُ ٤
 الثَّوْبُ الْمَعْلَمُ وَقَوْلُهُ مُنْعَلٌ مَرْطٌ طَوِيلٌ تَطَوُّوْهُ الْمَرْأَةُ فَيَصِيرُ لَهَا نَعْلًا
 قَالَهُ الْأَصْمَعِيُّ وَأَبُو عَمْرٍو تَطَوُّوْهُ كَانَتْهُ نَعْلٌ ٥
- ٢- ٢٠٢ - لَحِيئَتُ وَخُجْعُ فَنَى وَفُحْجِيَّتُ وَتُشْتَمْتُ - ٣ - مَزَايِدُ ٢-٣
 اسْقِيَةٌ وَيُقَالُ جِرَارٌ وَجَعَلَ بَطُونَهُمْ بِمَنْزِلَةِ الْأَسْقِيَةِ كَتَيْتُ صَوْتَ أَبُو
 عَمْرٍو وَاحِدَ الْمَزَايِدِ مَزِيدٌ وَهُوَ الَّذِي يُمَاطُّ فِيهِ اللَّبَنُ وَالزَّبَدُ سَقَاءٌ
 أَوْ جِرَّةٌ وَكَتَيْتُ غُلَيَّانَ كَتَّ يَكْتُتُ - ٤ - ضَحَى أَصَابَتْهُ الشَّمْسُ ٤
 حَيْتُ زَقَّ فِيهِ زَبَدٌ أَوْ سَمْنٌ صَلَّتْنَا قَدْ شَهْرٌ ٥
- ٢- ٢٠٣ - جَدُّ حَظٌّ - ٣ - أَلْبَسُ لَا أَلْبَسُ - ٤ - الشَّقَا لِحَرْفٍ ٢-٤
 وَالتَّرْحُ الْفَقْرُ وَالْقَلَّةُ يُقَالُ قَلِيلٌ تَرَحَّ وَالدَّرِيْسُ ثَوْبٌ خَلَقَ - ٥ - كَتَيْتُ ٥
 بِخَيْلٍ يُقَالُ إِنَّهُ لَكَتَيْتُ الْيَدَيْنِ أَيْ بِخَيْلٍ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو وَتَعَلَّمَ أَرْبَعٌ
 بِالنَّصَبِ مَصْرُوفٌ عَنْ جَهَنَّمَ - ٦ - الْمُرِضَةُ الرَّثِيْعَةُ وَهُوَ الْحَامِضُ ٥
 يُحَلَبُ عَلَيْهِ الْحَلِيبُ وَأَوَكِي شَدَى السَّقَاءُ - ٧ - سَحِيلٌ عَنِيْمٌ ٥ ٧

- ٨ ابو عمرو سَحِيل اى طويل ويقال اخيف - ٨ - المِعْصَم موضع السوار عارٍ من اللحم سَرَعْرَعَة سريعة خفيفة ٥ مُصِيت له صوت
- ٩ ابو عمرو لها أصوات كثيرة - ٩ - اى تقول اجتن من الجنى وما جُنِيت اى ما جنى لى منه شىء والحدال شجر واحداه حدالة
- ١٠ ويقال الهدال ثم الشجر - ١٠ - اى تعبيرنا ان نسلأ السمن وشخيت ضعيف اصله من الشخت الرقة وانما غيره ذلك لان قريشا وخراعة وكنانة ومن اصابته ولادة قريش كلهم حُمس لا يسئلون سمننا ولا يلقطون البعر ولا يغزلون الصوف ولا يطوفون عراة ولا يأتون البيوت
- ١٢ من ظهورها - ١٢ - مَخْلَفَة مَنى حيث ينزل الناس ومخلفة بنى
- ١٥ فلان منزلهم والمخلفة بمنى ايضا طُرُقهم حيث يمرون - ١٣ - وليت
- ١٤ اى وليت ذلك منه - ١٤ - يقول يمنعنى قومى وعزى حيث لقيت يجوز ان يكون فى حرب وفى غيرها ابو عمرو اذا قاتلت منعنى قومى
- ١٥ - ١٥ - قُبِيت ثابت ونَهْد ضخم - ١٦ - اراد يا تَبُوسًا خيرها تيس شام ابو عمرو تبوسًا على الشتم ولو رَفَعَ لجاز وصتيت صوت
- ١٧ - ١٧ - يقول تبغيت من يهاجوك فقد وجدت ٥ ابو عمرو من يكرى بالهجاء ٥ يقول ابتغيت من يقاتلنى فقد أصبت ٥
- ١ - ١ - العُمم والعَمم لغتان والمَوازج والحَضَم موضعان 204.
- ٢ - ٢ - الوَعَساء رملة وقَرَمْد بلد والجَزَع منعطف الوادى
- ٣ - ٣ - الهَدِيل صوت من اصوات الحمام والهديل اسم فرخ من فراخ الحمام يقال هلك أيام نوح عم والساق ساق شجرة ٥ ويروى نُصَدِمُه

الخمر - ٥ - يريد فإن امسيت شيخا مع صبية فلذلك نصب
ويصنع مصروف عن جهته - ٦ - أملاح مياه ملحة لبنى فواره
فأبصر الجدى الصغير يربط الى زبية الاسد اى انا مقيم لا ابرح
كهذا الجدى - ٧ - اى على سب ورفات والعتر زعموا ينبت سنا
سنا - ٨ - عبر جمع عيبر وكان مثقلا فتخفف يقال حتى عيبر اى
كثير يقول تفرقوا وذهبوا فذا بذاك - ٩ - ويروى الحمر نشق
البلاغ نرعاهما والتبلاغ مسائل الماء من مواضع مشرفة الى الوادى
والخو يريد الخضر التى قد اسودت من الرى اللوى والبغسة
والخوة سواد ليس بخالص والصارخ البغيث والصارخ المستغيث
وهذا ضد وحثحثوت سريع الى من نعاه والذمر والكدر والديمر كل
يروى وهو الكثير - ١٠ - الأعراض الأراك والاقبل والحمض عصم زمان
خلا مضى وذا يريد وهذا فقدّم ها ويقال للرساتيق بأرض الحجاز
الأعراض واحدها عرض وبالجزيرة الاقاليم وكل واد عرض ولذلك
قالوا استعمل على عرض من اعراض المدينة

- ١ - جلال نزول بهجة حسن مفرم محشو غاص بهم 205.
- ٢ - شهباء كتيبة فيها السلاح الحديد
- يقول خلف وازعها جيش آخر والوازع الكاف ووازعها كثرتها فهى
لكثرتها يزع بعضهم بعضا والأورم الكثير من الناس ويقال لا ادرى.
- ٣ - مرزم الجوزاء نجم يطلع
- آخر الليل والمرزم من نجم الشعرى ايضا - ٤ - تسبر قلاسة تقدر

- كم عمق الجراحة قَلَّاسَةً تَقْلِسُ الدَّمَ سَبْرَتَهَا فَعَابَتْ كَفَّهَا وَمَعْصِمَهَا
 ٥-٦ في الجراحة - ٥ - فَاحَ الدَّمُ حِينَ يَخْرُجُ - ٦ - جَنَّهُ وَأَجَنَّهُ
 ٧ لغتان اى غطاه والسَّدَفُ الظلمة - ٧ - مِثْلُ نَصْلِ السِّنَانِ فِي مِصَائِهِ
 ٨ مَحْطَمٌ يَحْطِمُ يَكْسِرُ كُلَّ شَيْءٍ - ٨ - قَالَ الْاَصْبَعِيُّ الْقَيْلَمُ الضَّخْمُ
 وَيُقَالُ بِئْرٌ فَيْلَمٌ اى واسعة وَيَشْدَبُ يَفْرِقُهُمْ وَيُلْقِي بَعْضُهُمْ دُونَ بَعْضٍ
 ٩ الْقَيْلَمُ الْعَبَامُ وَهُوَ الْكَثِيرُ الْكَلَامِ الْمِهْذَارُ عَلَى غَيْرِ ذِكَاةٍ - ٩ - مِنْ
 الْمُبْدَعِينَ الَّذِينَ يَقُولُونَ اِذَا ضَرَبُوا وَطَعْنُوا خَذَهَا وَاَنَا ابْنُ فُلَانٍ
 يَعْنِي صَاحِبَهُ الَّذِي قَالَ مَعِيَ صَاحِبٌ وَنُوكِرُوا قُوتَلُوا وَلُقُوا بِمُنْكَرٍ
 وَالْغَيْلَمُ الْمَرْأَةُ الْحَسَنَاءُ وَالْغَيْلَمُ السُّلْحَفِيَّةُ وَالْغَيْلَمُ الْمَرْأَةُ الْمَغْتَلَمَةُ
 ١٠ - ١٠ - قَالَ الشَّيْخُ أَبُو الْحَسَنِ الْأَفْقَمُ بِالرُّفْعِ عَلَى الْاَصْمَارِ ٥ أَرْوَعُهَا
 أَفْرَعُهَا لَا تَخَافُ الطَّلَاقَ لِحَسَنِهَا وَجَمَالِهَا وَالْخُلُقُ الْأَفْقَمُ الْمَعْوَجُ
 الشَّكْسُ ٥ لَا تَخَافُ ذَلِكَ لِأَنَّهَا قَدْ اَمِنَتْ اِنْ يُفْعَلُ بِهَا ذَلِكَ
 ١١ - ١١ - يَقُولُ آسِرُ زَوْجَهَا فَآخِذٌ فِدَاةً فَاقْضَى دِينِي ٥
 ٢ - ٢ - الْجِلْفُ الدَّرَنُ الْفَارِغُ وَهُوَ مِنَ الرِّجَالِ الَّذِي لَا عَقْلَ لَهُ 206.
 الْعَجَافَى وَقَوْلُهُ حَوْشَبَى اى عَظِيمُ الْجَنْبَيْنِ وَالْبَطْنِ وَالصِّفَاقُ الَّذِي
 يَلِي الْجَوْفَ مِنْ جِلْدِ الْبَطْنِ وَالْجَوْشُ الْوَسْطُ أَبُو عَمْرٍو الْجَوْشُ
 الصِّدْرُ وَهُوَ الْجَوْشُوشُ وَالْجَوْشُ وَيُقَالُ رَجُلٌ حَوْشَبٌ وَامْرَأَةٌ حَوْشَبَةٌ
 اى عَظِيمَةُ الْبَطْنِ وَأَنْشَدَ لَابِي النَّجْمِ لَيْسَتْ بِحَوْشَبَةٍ يَبِيتُ خِمَارُهَا
 ٣ حَتَّى الصَّبَاحِ مَلْصَقًا بَغْرَاءَ - ٣ - وَاحِدُ السِّلْفَانِ سُلْفٌ وَهُوَ الْفَرْخُ
 وَسُلْكٌ وَسِلْكَانٌ وَهِيَ فُرَاخُ الْحَاجِلِ ٥

أَبْرَحَ أَزَالَ أَيْ لَا أَزَالَ وَالسَّوَامُ الشَّرُّ يَعْنِي هَاهُنَا شَرًّا يَسُومُ. 207. يَجِيءُ وَيَذْهَبُ فِيهِمْ أَبُو عَمْرٍو يَقُولُ حَتَّى أَغْنِمَ ۝ تَنَاقَى أَيْ انْتَهَى وَذَهَبَ مَا كَانَ فِي صَدْرِي وَالسَّلَامُ الْمَسَالِمَةُ - ٢ - قِرَاعُ جَمْعٍ قَرَعَ وَهُوَ الرَّجُلُ الَّذِي إِذَا هَمَّ بِالشَّيْءِ وَارَادَهُ كَعَّ عَنْهُ وَالْعَقِيمُ وَالْعَقَامُ الَّذِي لَا خَيْرَ عِنْدَهُ وَلَا ثَمَرَةَ ۝ أَبُو عَمْرٍو لَا خَيْرَ فِيهِ يَوْمٌ عَقِيمٌ - ٣ - كَحِجِّينَ الْكَافِ زَائِدَةٌ مَعْنَاهُ حَتَّى تَرُونَا فِي ذَلِكَ الْوَقْتِ وَهُوَ فِي الرَّبِيعِ يَقْبَلُ يَكُونُ فِي مَقِيلِهِ مُسْتَقَرَّةً وَالصَّيْفُ هُوَ الرَّبِيعُ - ٤ - أَيْ تَعْنِي أَنْتِ النِّسَاءُ وَتَحَدِّثُهُنَّ بِعَيْبِهِ بِذَلِكَ كَأَنَّكَ رَأَتْهُ وَكَلَّ مَا عَطَفْتَ عَلَيْهِ فَهُوَ رَأْمُكَ وَأَنْتِ رَأْمُ النِّسَاءِ عَطَفْنَ عَلَيْكَ فَتَرَكَ الْهَمَزَ مِنْ رَأْمٍ وَهُوَ الْبَوَّ - ٥ - يُثَعِّطُنَ يَرْضَحُنَ وَيَدْقِقُنَ كَمَا يُرَضِّعُ النَّوَى وَالْعَرَابُ ثَمَرُ الْحَزْمِ وَهُوَ شَيْءٌ يُتَّخَذُ مِنْهُ السُّبْحُ لَيْسَ بِأَسْوَدَ وَاحِدُهَا عَرَابَةٌ وَفُلُوحٌ وَاحِدَتُهُنَّ فُلُوحَاءُ وَهِنَّ الْمَشَقَّقَاتُ الشِّقَاءُ وَقِدَامُ هِرْمَاتٍ قَدِيمَةٌ

وَيُرَوَّى قُلُوحٌ أَرَادَ صُفْرَةَ الْأَسْنَانِ وَيُرَوَّى خَالَسَتْهُ يَعْنِي النِّسَاءُ ۝

- ١ - نَقَّ مَضْغُوكَ صَغُرَ شَأْنُكُمْ وَنُوتُمْ نَهَضْتُمْ - ٣ - الْجُدْفُ 208. 1-3
مَعَزَى ذَوَاتُ أَشْعَازٍ كَثِيرَةٍ قَصَارُ الْأَذَانِ وَالْعُدُوبُ قِلَّةُ الْمَرْعَى
وَالْعُدْبَةُ الْقَلِيلُ مِنَ اللَّبَنِ وَبَشَاءُ مَوْضِعُ أَبُو عَمْرٍو رُوِيَ يَدَا (بَدَا P.)
مَا أَيْ آثَرًا مَا وَرَوَى الْحُدْفُ قَالَ هِيَ الصَّائِنُ الصَّغَارُ الْأَنْثَابُ
- ٤ - لَمْ يُجَدِّ نَقْرَةً لَمْ يَغْنِ نَقْرَةً أَيْ شَيْءٌ وَمُسَافِعُ رَجُلٌ
- ٥ - لَا سِتْرَ بَيْنَنَا أَمْرًا وَاحِدٌ أَبُو عَمْرٍو لَا جَدْرَ بَيْنَنَا أَيْ لَا جِدَارَ
- ٦ - عُوبِرَ بِلَدَةٍ مَشْعُوفٌ مَجْهُودٌ كَلِيبٌ كَلَابٌ أَمَامَ قِدَامٍ ۝

٧ - ٧ - صَفْرَاءُ قَوْسٍ نَبْعَ سَمْحَةٍ تُعْطِيكَ عِنْدَ الْجَذْبِ الْقَضِيبِ

السيف ويكون قوسا من قضيب ۞

209, 2. الْبَعْرُ الْجَدَى الَّذِي يُرْبِطُ عَلَى زَبِيَةِ الْأَسَدِ ۞

١ - ١ - رِيْقُهُمْ بِحُلُوقِهِمْ مِنَ الْخَوْفِ حَنْقًا غِيظًا وَكَانَتْ تَسْتَمِرُّ 210.

٢ : بِجُنْدَبٍ يَقُولُ كُنَّا أَرْدْنَا أَنْ نَقْتُلَهُ - ٢ - صَعُوْهُ مَكَانٍ فِي عَزْلَةٍ

٣ : وَالْحَوْشِبُ الْكَثِيرُ الْمَجْتَمِعُ - ٣ - وَسَيْلَةٌ قُرْبَةً مَا يُتَوَسَّلُ بِهِ وَجَدِيلَةٌ

قَبِيْسٌ وَهِيَ فَهْمٌ وَعَدْوَانٌ ۞ بَرَّةٌ وَهِنْدٌ وَجَدِيلَةٌ وَتُكْمَةٌ بَنَاتُ مَرِّ أَخَوَاتُ

تَمِيمٍ بِنُ مَرِّ فَبَرَّةٌ أُمُّ أَسَدٍ بِنُ خَزِيمَةٍ وَأُمُّ النَّصْرِ بِنُ كِنَانَةٍ وَهِنْدٌ أُمُّ

بَكْرِ وَتَغْلِبُ وَجَدِيلَةٌ وَلِدَتْ فَهْمًا وَعَدْوَانًا وَتُكْمَةٌ وَلِدَتْ سُلَيْمًا وَتَزَوَّجَ

بَكْرٌ هِنْدَ بِنْتَ تَمِيمٍ فَهِيَ أُمُّ وَلَدِهِ عَلِيٍّ وَفِيهِمُ الْعَدَدُ وَيَشْكُرُ وَيَذَرُ

وَهُمْ قَلِيلٌ ۞

رَجُلٌ رَجَالَةٌ وَالتَّوَلُّوْهُ جَمَاعَةُ النَّحْلِ ۞ 211 (p. 47, 23).

١ - ١ - شَيْمٌ سَوْدٌ يَعْنِي الصُّبَاعَ وَاحِدَهَا أَشْيَمٌ وَالْحَسَائِلُ 212.

٢ : جَمَاعَةُ الْبَقَرِ وَاحِدَهَا حَسِيلٌ - ٢ - وَقَوْلُهُ غَيْرَ جَادِلٍ أَيْ لَيْسَ

بِغَلِيظٍ قَدْ جَدَلَ يَجْدُلُ جُدُولًا إِذَا اشْتَدَّ وَغَلِظَ وَمَشَى وَالشُّدَاعَى

نَبَتْ ۞

٣ - ٣ - طُرْقَةٌ فَرِيْسَةٌ وَطُرْقَةٌ فِي غَيْرِ هَذَا مَرَّةً اتَّيْنَكَ طُرْقَةٌ أَيْ 214.

٤ مَرَّةً - ٤ - زَلْتُمْ بِرِيْدٍ مَا زَلْتُمْ وَهِيَ لُغَةٌ لَهُمُ وَالْخَزَائِمُ الْبَقَرُ وَاحِدَتُهَا

خَزُومَةٌ وَالنَّقَابُ الثَّنَائِيَا ۞

215, 3.

يَقُولُ لَا يَجْعَلُونَهُ قَدِيدًا ۞

صُفِّقَتْ رَثَتْ يَقَالُ صُفِّقَتْ بِهِ إِذَا التَّقِيْنَا وَيُصَفِّقُ يَرْدَ 3. 216

وَتَصَفِّقُ تَرْدَدُ ۞

١- الْحِقَابُ مَوْضِعٌ وَقِنَعٌ فِي عَجَاجَتِهِنَّ أَيْ اسْتِدَارَ عَلَيْهِ 217.

العجاج وَصَارَ شَعْبٌ - ٢- الْبِصَارُ الْحَجَارَةُ وَاحِدَتُهَا بَصِيرَةٌ ٣

٣- وَرَبُّ يَوْرَبُ فَسَدَ - ٤- الْأَقْتَالُ الْأَعْدَاءُ وَرَزَنٌ رَجُلٌ مَدْلُجِيٌّ ٤

وَقُرَّةُ الَّذِينَ يَثَارُونَ بِالْدمَاءِ - ٥- رَبِيبٌ يَقُولُ هُم رَبُّوكَ وَبَهْرٌ مِنْ ٥

سَلِيمٍ وَالْغِمَارُ وَاحِدُهَا غَمَرٌ وَهُوَ الْقَدَحُ الصَّغِيرُ وَجَمَعَ الْقَدَحُ قُدْحَانُ

٦- بِلَاقِي يَقُولُ لَا يَنْفَعُكَ شَيْءٌ إِلَّا بِسَمْنٍ وَالتُّفْلُ الْحَبْرُ الشَّرِيدُ ٦

وَالْفَقَارُ الَّذِي لَيْسَ مَعَهُ أَلَمٌ ۞

تَسْفَعُ تَصْطَلِي قَائِمًا وَالسَّرَاةُ مَوْضِعُ الْإِزْدِ يَنْفَعُ يَقُولُ (p. 51, 9) 218

أَنَّهَا بَلَدَةٌ وَكَانَتْ فَعَلَتْ لَمْ يَرْضَهَا أَحَدٌ مِنْ قَوْمِهِمْ ۞

مَكْدُوبٌ أَيْ يُكْذَبُ بَأَن يَدْرِكُ طَوْلَ الْعَيْشِ ۞ (p. 52, 25. 53, 2) 219

صَالَتُهُ قَوْسُهُ مِنْ ضَالَّةٍ كَافَّةً مَكْفُوءَةٌ ۞

١- فَسَاحَتْ أَوْسَعَتْ وَشَاجَعُوا كَرِهُوا وَكَلَحُوا - ٢- يُرِيغُهُمْ 220. ١-٢

يَطْلُبُ ذَلِكَ يَقَالُ إِنَّهُ لِيَرِيغُ حَاجَةً إِذَا كَانَ فِي طَلِبِهَا - ٥- زُبَيْدٌ ٥

رَهْطُ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ مَسْعُودٍ رَحٌّ وَمُتْلَعٌ مَشْرَفٌ - ٦- تَسَاوَمْنَا ٦

تَقَارَعْنَا وَتَقَاسَمْنَا وَبَرَّزْنَا غَلَبْنَا وَالسَّوَامُ الْمَالُ الَّذِي يَرَعَى وَقُلُسُ الْبَحْرِ

السَّحَابُ - ٧- نُزَوَّى نُحْبِسُ عَنِ الْمَرْعَى - ٨- ضِيمٌ وَاحْلِيلٌ 7-8

مَوْضِعَانِ وَقَوْلُهُ تَصْعَدُ أَيْ الْعَجَاجَةُ تَصْعَدُ ۞

مُكَلِّمٌ مُنْجَرِّحٌ عَادَ عَلَيْكَ يَقُولُ صَرَفَ ذَاكَ عَنْكَ أَيْ أَنْجَاكَ 2. 221

ومعنى عاد عَدَى ثقلبه ومعنى عليك عليك ۞

تَصِيلُ بَثْرٍ وَالظَّمْؤُ الْوَقْتُ الرَّبْعُ وَالْخِمْسُ ۞ غَيْرُهُ تَصِيلُ 2. 1. 222

شُعْبَةٌ مِنْ شَعْبِ الْوَادِي وَظَمُؤٌ أَيْ مَذْ مِنْ طَوِيلٍ ۞ الْمُحَمَّدُ الَّذِي

يُحَمَّدُ مِنَ الرِّجَالِ ۞

الْكُنُوسُ الَّتِي تَكُنْسُ فِي مَوَاضِعِهَا وَالرِّمِيسُ الْمَدْفُونُ رَمْسَتُهُ 224.

۞ أَرْمَسَهُ رَمْسًا بَنُو ضَبْيِيسَ مِنْ بَنِي سِهْمٍ مِنْ هَذِيلٍ — ٢ — آدَتْهَا

اعانتها آدانى على كذا وهو يودينى ۞

الْمُقِيتُ الْجَادَ فِيهِ وَهُوَ الْمَقْفَى أَثَرُهُ عَلَيْهِ عَلَى عَامِرٍ 6. 4. 225

يَتَنَسَّرُ يَصْطَادُ النَّسُورَ ۞ تَشَلَّ تَطَرَّدَ سَعْدُ بْنُ لَيْثٍ وَكَلْبُ بْنُ عَوْفٍ

مِنْ كِنَانَةٍ ۞

الْمُحَاوَلَةُ الْاِلْتِمَاسُ يَقُولُ طَلَبُ الشَّرَفِ شَدِيدٌ وَيُرْوَى بِالْعِلَاءِ 2. 226

عَتِيدُ أَيْ يَسِيرُ ۞

1-2 — ١ — الْفُحْجُ طَرِيقٌ بَيْنَ جَبَلَيْنِ — ٢ — تَقُولُ الْوَارِدُ الْمَاءُ 227.

الَّذِي لَا يَرِدُهُ أَحَدٌ وَالْمَرَاكِي الْحَيَاضُ وَاحِدُهَا مَرْكُو وَجَرَّافُ جَمْعُ

جُرْفٍ وَيُرْوَى (P.) وَخَرِيقٌ مَرَاكِيهَا وَيُرْوَى (L.) خَرِيقٌ فِي مَرَاكِيهَا أَيْ

3 مَتَرَدٌ فِيهَا — ٣ — تَقُولُ خَشِيئَتُهُ تَمْنَعُ تِلْكَ الْأَرْضَ حَتَّى يَتَمَنَعَ

4 هُوَ مِنْ مَرْعَاهَا وَالْمَخْنِيَّةُ مَا التَّوَى مِنَ الْوَادِي — ٥ — مَعْقُودٌ تَرِيدُ

6 مَعْقُودَةٌ نَوَاصِيهَا نَوَاصِي خَيْلِهِمْ — ٦ — نَذْهَدِيهَا نَذَرَجُهَا وَالْمِدَادُ

الخَيْطُ الَّذِي يُبَدَأُ إِذَا نُسِجَ وَالْجَمْعُ الْأَمْتَةُ - ١٠ - الْعَقَارَى ١٥
الشَّعْرَ وَاحْدَتُهَا عَقْرِيَّةٌ ۞

رَهِمَ سَمِينَ وَأَجَلَّهُ أَعْظَمَهُ وَالْحَيَزُومَ الصَّدْرَ ۞ الْأَنْثَى الْأَبْلَ 228, 1-3.
الَّتِي يَغْيِرُ عَلَيْهَا ۞ الظِّلِيمَ ذَكَرَ النِّعَامَ ۞

يُرِيدُ غَمْرَ ذِي كَنْدَةٍ وَرَعِيلَ مَقْطَعِ رَعْلَةٍ قَطْعَةً ۞ 230, 1.

- ١ - الشَّوْأَى الْمُقِيمَ - ٢ - التَّبَثُّتُ التَّهَجُّمَ - ٥ - الْكَفَرُ 231, 1-5
الَّذِي قَدْ عَلَاهُ الضُّبَابُ - ٦ - مُتَهَالِكُ طَرِيقِ وَالْأَتْنَابُ الضَّعْفَاءُ ۞
وَاحْدُهُمْ تَابٌ - ٧ - وَحَطَّ أَثْمَ وَحَطَّ يَحِطُّ وَقَوْلُهُ كَانَتْهَا النُّشَابُ ۞
مِنَ السَّرْعَةِ ۞

- ٢ - لَا تَرَّ تَرَكٌ (كَسَبِكُ P.) يَدْعُو عَلَيْهَا وَقَوْلُهُ لَوْلَا حَدَّثَتْ 232, 2
أَيُّ لَوْ لَمْ أُحَرِّمْ وَيُقَالُ أَنَّهُ لَشَجَاعٌ وَأَنَّهُ لِمَحْدُودٌ - ٣ - لَاهُ يُرِيدُ 3
لِلَّهِ سَوَامٌ كَثْرَةُ جَيْشٍ - ٤ - لَا تَرَّ أَيُّ لَيْسَ دُونَهُمْ دَفْعٌ عَصَاوِيدُ 4
يَقُولُ لَا يَقْلَهُمْ شَيْءٌ وَاحْدُهُمْ عِصْوَادٌ وَهُوَ الشَّدِيدُ - ٥ - يَقُولُ إِنْ 6
نَهَبْتَ مَعِيَ حِمِيَّتَكَ - ٧ - يَصِفُ أَنَّهُ يَمْشِي قَلِيلًا قَلِيلًا يَقْرِمُطُ 7
الْمَشَى قَاتِنٌ صَبِيٌّ أَوْ جَارِيَةٌ وَالرُّودُ الْهَوِينَا - ٨ - نَاجَزٌ أَيُّ 8
مَا عِنْدِي حَاضِرٌ وَهُوَ الْعَدُوُّ - ٩ - أَكْنَافٌ عُبُودٌ مَوْضِعٌ طَرَّتْ 9
نَبَتَتْ ۞

أَثَرِي يَعْْنَى سَهْمًا ذَامٌ عَيْبٌ ۞ أَصَحَّمُ حِمَارٌ وَعَيْثِي 233, 1, 4.
اسْمٌ مِنْ أَسْمَائِهِ وَالرِّهَامُ الْمَطَرُ وَاحْدَتُهَا رَهْمَةٌ مَوْلَى مَكَانَ أَصَابَهُ الْوَلَى ۞
حُزْنٌ مِنَ الْحُزْنِ وَاحْدَتُهَا حُزْنَةٌ وَعَقْلٌ حِصْنٌ ۞ مِثْلُ 234, 1, 3.

يُضْرَبُ يَقَالُ فِي الْمَدْحِ إِنَّ هُنَاكَ لَفَتْنِي مَا هُوَ عَلَى زِحَالَتِهَا بِثِقَلٍ

أَيُّ هُوَ خَفِيفٌ ۞

الْعَبَاهِلُ الَّذِينَ خُلِعُوا وَهُمْ الْخُلَعَاءُ قَدْ عِبِهْلُوهُ إِذَا خَلَعُوهُ وَذَوُو

وَأَسَلَتُهُ ذَوُو قَرِينَةٍ ۞

237. ٥-٦ - الْمَضُوفُ الْمُلَجَّأُ وَهُوَ الْمَضَافُ - ٧ - أَبُو لَطِيفٍ أَخُوهُ.

9-10 - وَكَانَ أَكْبَرُ مَتْنِهِ - ٩ - رَهَيفٌ رَقِيقٌ - ١٠ - الْكُفُوفُ جَمْعُ كَفٍّ

11-13 - ١١ - حَشِيرٌ مَقْلُودٌ وَمَشُوفٌ مَجْلُودٌ - ١٣ - لَمْ تَشْطَ لَمْ يَنْكَسِرْ

14-17 - مِنْهَا شَيْءٌ قَدْ شَطِيطٌ تَشْطِي - ١٤ - النَّصِيفُ الْحَمَارُ - ١٧ - وَيُرْوَى

18 - وَالتَّشْوِيفُ - ١٨ - الْحُفُوفُ إِلَّا تَدَهْنُ رَأْسَهَا حَفٌّ يَحِفُّ

19 - ١٩ - الْإِرْتِدَامُ لُبْسُ الْخُلُقَانِ قَدْ ارْتَدَمَ إِذَا لَبَسَ الْخُلُقَ وَالْمَخْلُوفُ

الثَّوْبُ إِذَا نَهَبَ وَسَطَهُ وَبَلَى قُطْعَ طَرَفَاهُ ثُمَّ جُمِعَا يَقَالُ اخْلُفْ ثَوْبَكَ

وَهُوَ أَنْ يَفْعَلَ بِهِ ذَلِكَ إِذَا بَلَى وَسَطَهُ ۞

238. 2. زَوْرَاءُ سَفِينَةٍ لَاعُوجَاجِهَا ۞

1-2 - ١ - يَقُولُ لَا تَغْضَبْ بَأْنَ عَنَفُوكَ وَلَا مَوَكَّ - ٢ - يَقُولُ لَمْ يَطْلُبُوا

3-4 - بَشَارِكُمْ وَالْقَرْصُوبُ الصُّعْلُوكُ - ٣ - حَيَّاشُ اسْمُ رَجُلٍ - ٤ - قَيْنَةٌ

٥ - وَادٌ وَمَرٌّ مَرَّ الظَّهْرَانِ وَالْهَامُ الرَّؤْسُ - ٥ - النَّزْعُ مِنَ الْغَنَمِ الَّتِي تَنْزَعُ

إِلَى أَوْطَانِهَا وَالْحِرَامُ الَّتِي تَنْتَهِي الْفَعْلُ وَاحِدَتُهَا حَرَمِي يَقَالُ قَدْ

اسْتَحَرَمْتُ الشَّاةُ فَالشَّاةُ حَرَمِي وَالنَّاقَةُ صَبِيعَةٌ ۞

3 - ٣ - حِدَامٌ غَضَابٌ يَتَحَدَّمُونَ أَيُّ يَغْلُونَ مِنَ الْغَضَبِ

4-5 - ٤ - أَخْرَانَا آخِرْنَا - ٥ - أَحْمَشَهَا أَوْقَدَهَا

- ٦ - ذَامٌ عَيْبٌ - ٧ - يَقُولُ مَا أُرْمَى وَقَدْ فَرَّغُوا مِنَ الْحَرْبِ ٦-٧
وَصَرَامُ الْحَرْبِ - ٨ - الرِّهَامُ الْمَطَرُ عَيْثُمَيَّ مَتَسَوِّبٌ مَخْرُوفٌ أَصَابَهُ ٨
الْخَرِيفُ ٥

241, 2.

مَاتَتَنَنِي طَاوَلَتَنِي وَيُرَوِّى وَتَنْقُضَكَ ٥

- ٧ - الْقِدَامُ الْقِدْمَاءُ - ١٦ - لَا يُعْطَى الْمِقَادُ حَتَّى يَنْقَادُوا 242. 7-16
الْيَدِ - ١٩ - الْبَوَارِقُ السِّيُوفُ وَالزُّوَامُ الْقَاتِلُ - ٢١ - وَجَمَامًا وَيُرَوِّى 19-21
النَّحْمَامُ أَيْ أَهْلُ الْحَاكِمَةِ وَالنَّخَاصَةِ - ٣٠ - أَيْ تَبْكِي مَعَ الْحَمَامِ 30
- ٣٣ - الْفَغَامُ وَاللَّثَامُ - ٣٤ - رَقَى الْهَالِكِينَ مَرَّيْنَتُهَا أَيَّاهُمْ 32-34
- ٣٨ - الْهَيَامُ دَاءٌ يَأْخُذُ الْإِبِلَ - ٤١ - شَجَرَتُ الدَّائِيَةِ أُلْجِمَتِ 38-41
- ٤٤ - شَوْهَاءٌ حَدِيدَةُ النَّفْسِ يُشْرِى بِحَرَكَ - ٤٩ - سَامًا ذَهَبٌ ٥ 44-46
- ٨ - اللَّبَاخِيَّةُ الصُّخْرَةُ جُمُ الْعِظَامِ أَيْ هُنَّ مَغْطَاةٌ بِلَحْمِهَا 244. 8
- ٣٣ - تَسُومٌ تَسِيرٌ تَفْصَدُ عَرَقٌ - ٣٣ - يَقَالُ وَلَدَتْهُ لَتَمَامٌ وَهَذَا 22-23

لِيلُ التِّمَامِ ٥

- الضَّمِنُ الزَّمَنُ ٥ وَلَهَارُنَ مِنْ أَوْلَاهُ وَمُتَلَّهُ أَيْضًا مِنْهُ فَعَلَانٌ وَمَفْعَلٌ ٥ 248, 4.6.
١ - الْعِرْقَى الَّذِى لَا يُحِبُّ اللَّهَ يُقَالُ رَجُلٌ عِرْقَاهُ إِذَا كَانَ 250.
٢ - لَا يُحِبُّ اللَّهَ وَلَا النِّسَاءَ وَالْجَمْعُ عِرَاهُ - ٢ - رِعَتْ رَجَعَتْ وَتَلَحَّى ٢
٣ - تَلَوَّمَ وَمُحَمَّدُ ابْنُهُ - ٣ - يَقُولُونَ قَدْ كُنْتَ تَحِبُّهُنَّ فَكَيْفَ تَنْهَانَا ٣
٤ - الْحَخَالُ مِنَ الْبُرُودِ وَأَعْتَدَى أَعْدُوهُ فِي أَطْمَارٍ أَيْ فِي خُلُقَانٍ ٤
٥ - شُمُوسٌ يَنْفِرُونَ خِدَالٌ غِلَاطٌ فَتَنُجُ الْأَكْفُ مِنَ الرِّخْوَةِ خِرَاعِبُ ٥
٦ - يَنْتَنِينَ لَيْنًا - ٧ - السَّقَى الَّتِى تُسْقَى الْمَاءَ حَائِرٌ مَجْتَمَعُ الْمَاءِ 7

- كثير الماء وحاجٍ مثله ٥ واللمى اللعس وطل أحسن المناسب
 8-9 - ٨ - قُرِدَ مجتمع رطب - ٩ - تَصَابَيْتُ اصْبَيْتُ صِبَابَةً هَاضِبٌ
 يقول كانوا فيه قد هَضَبُوا في اللهو وما زالوا يهضبون منذ اليوم في
 اللهو ٥ قال ابن بُكَيْرٍ الرُّنُو اِدَامَةُ النَّظَرِ في لِينٍ والتَّحْمِيحُ اِدَامَةُ
 12 النَّظَرِ بَفَتْحِ الْعَيْنِ - ١٢ - عَزَمَنَ عَلَى ذَلِكَ وَيُرْوَى تَعَرَّمَا مِنَ الْعَرَامَةِ
 19-28 - ١٩ - أَعْرَوْا فَارْقُوا وَتَرَكَوا مَتْنَى أَيْ اِثْنَتَانِ اِثْنَتَانِ - ٢٨ - أَغَمَّتْ
 37 غَطَّتْ وَعَمَائِيَّةٌ ظُلْمَةٌ مِنَ الدَّمْعِ وَيُرْوَى غِمَامَةٌ - ٣٧ - الْجَنُوبُ وَهِيَ
 39 مَعَ الصَّبَا - ٣٩ - تَحْوِزُ الرِّيحِ تَمْتَرِي تَمْسَحُ يُنْدِبُ يُوَثِّرُ
 40 - ٤٠ - الْمَحْبُوكُ الْمَمْتَلِيءُ مِنَ السَّحَابِ وَنَشَاطُهُ سَحَابُهُ أَلْحَفَتُهُ
 الرِّيحُ مَنَاقِبُ جَوَانِبِ الْأَقْصَابِ السَّحَابُ فِيهِ الْمَاءُ وَالْمَطَرُ عَرَوَانُ
 43 جَبَل - ٤٣ - جَرَّ يَجْتَرُ يَسِيرُ سِيرًا ضَعِيفًا وَهُوَ يُمِطُّ وَالسِّيفُ مَا
 دَنَا مِنَ الْبَحْرِ فَيُرِيدُ عِرَاقَ الْبَحْرِ أَيْ مَا دَنَا مِنَ الْبَحْرِ مِنَ الْعِرَاقِ
 44 وَالْفَرْشُ أَجْمَةُ الْعَرْفِجِ وَنُوقُوسُ وَادٍ - ٤٤ - الْبِصَاقُ الْحِرَارُ وَالْبَصْقَةُ
 الْحَرَّةُ وَكَفَافُهُ سَحَابُهُ تَهَيَّبُ تَدْعُو كَمَا يَهَيَّبُ الرَّجُلُ بِإِبْلِهِ وَالشُّرَى
 الْأَعَالَى مَقَارِبُ قَدْ أَقْرَبَتْ إِذَا دَنَا نَتَاجَهَا شَبَّهَ السَّحَابُ بِالْأَبْلِ
 45 - ٤٥ - نُوْعِيَرُ جَبَلٌ مَخْمِصُ اسْمُ طَرِيقٍ وَيُرْوَى ذَا عَنَزٍ
 46 - ٤٦ - شِعْرَانُ جَبَلَانِ وَأَزَنٌ حَانِيْنٌ دَارِي وَزَانٌ دَارِكٌ أَيْ حَذَائِهَا
 48 وَأَعْلَامُهَا جِبَالُهَا وَيُرْوَى مِنْ أَعْلَاهُمَا بِالْمَنَاقِبِ الْجِبَالِ - ٤٨ - نَمِرَاتُ
 أصوات واحدتها نَمْرَةٌ نَمْرٌ وَيُقَالُ انْمَرُ جُنْدَكَ وَنَمِيسُ جَبَلٍ
 وَالتَّنْيَا الطَّرْقُ فِي الْجِبَالِ وَيُرْوَى تَحَقَّقَهُ أَيْ أَنَّهُ حَقٌّ يَقَالُ أَنَا أَحَقُّ

ذاك عن فلان - ٤٩ - القفار الصخور واحدها قفارة ويروى قفازا ٤٩
 وهو مكان ويروى جحاش الثعالب اولادها - ٥٠ - المتأجى ما ٥٠
 ارتفع من الارض فلم يلحقه السيل وهو من النجوة والمحقل الذى
 يصيبه السيل ويمر به والقوانس الاعالى يقول فقد علا هذا السيل
 كل شيء لاجب يلحقه يمر عليه - ٥١ - السحيل الضب سحلت ٥١
 السماء تسحل نقرى اسم حرة شامة نظر اليه الرواجب الايدى
 - ٥٢ - رجيف فى صوته رجف يرجف والمنهل حيث وردت تسمع ٥٢
 لها اصواتا حوم ابل كثيرة - ٥٣ - ازاميل اصوات نوه من النجم ٥٣
 وخاله سحابه - ٥٤ - نقرى حرة والحبتم الجرار شبه السحاب ٥٤
 بالجرار ببعج شقق كلف سود - ٥٥ - يلبد يُمطر حتى يتلبد ٥٥
 رملد والحواصب التى تجىء بالتراب والحصى سفاة رملد وتراب
 وما خرج من البئر فهو سفاة قال ودعها اذا ما غيبتها سقاتها اى

ترابها - ٥٦ - العداء الصخر الذى يوضع على القبر - ٥٧ - عقدة ٥٦-٥٧
 مكانه حيث يكون وعقدة من شجر والدواعب السيول المستنات
 كانتها تلعب وتلعب تسيل والزرق الماء الصافي - ٦٠ - قنوى يقول ٦٠
 رنوى بطعنة وقد قدمت ثرى اى قتلت واحدا قبل ان اقتل
 تلعب ترمى به - ٦٤ - مجل اى ذاهب عيشه وذبر آخر ذاك ٥٤ - ٦٤
 - ١ - التود شجر ويروى البيد والرخوة الرخصة انها لرخوة 251
 العظام شابة رخصة - ٣ - بل به ظفر به بللت برجل صدق وبرجل ٣
 سوء اى ظفرت به - ٤ - يدق اى نفاقه والرعام التراب الدقيق ٤

- يقال أرغم الله انفسه اى الصفة بالتراب والجلُّ جلال البعر
 5-8 - ٥ - مَخْدُودٌ محفورٌ أَحَدَبُ يعنى النوى - ٨ - قَسَطْلُهُ غباره
 والتَجَاوَيْدُ يقال أصابهم أجواد من المطر وهو انمطر دون الويل
 9 والوَابِلُونَ جماع الوابل - ٩ - عَبَّهْرَةٌ عظيمة الخلق والريْدُ التربة
 10-11 - ١٠ - غَيْدَاءٌ ناعمة رخمة قَبَيْكَلَةٌ طويلة - ١١ - الْقَوْزُ الصغير من
 12 الرمل والدِّعْصُ مثله تَمَتْ أرضٌ سهلة نَقَاهُ رمله - ١٢ - خَرَعَبُ
 جِسم املس شَمْسٌ من فَضَّةٍ يَغْتَالُهُ يملأه حتى يصيقل عنه كما
 13 يغتال الرجل الدرْعَ مَسْجُودٌ املس مُدْمَجٌ - ١٣ - ثَرَيَّانٌ نَدٍ من
 14 الثرى مَعْبُودٌ مطبور - ١٤ - صَاَرَهَا املها يَصُورُهَا كَوَّرَ كثرة الشعر
 15 - ١٥ - مِثْلَانِ يقول إن اتيتها وقد تهيأت أو اتيتها على غرة لم
 17 تَصْنَعْ وتَهَيَّأ فهو سواء - ١٧ - رَكَدَتْ اقامت والكَّاسُ الخمر هاهنا
 18 بعينها - ١٨ - يَنْضَوُ يخلع نصوت خلعت انضو أَجْنَهَا سترها
 8 - ٣ - شُورَةٌ وشارة حُسن والشَّوَارُ متاع البيت وشوار المرأة 252.
 متاعها والشَّيَارُ الخِيَارُ السَّمان من الابل واحدها شائر وقد تشورت
 5 الابل سمئت وحسنت - ٥ - عَدَائِبُ يريد الشراب ويروى وَجَنَائِبُ
 غَيَاطِلُ اصوات ونعيم اَنَّهُمْ لَفَى غَيَاطِلَةٌ من عيش اى فى نعيم
 10-13 - ١٠ - سُحْبَةٌ غشاوة على بصره - ١٣ - يَدَثُرُ يُخْلِقُ غِرَارٌ حَدٌ
 14 قَاصِلٌ قاطع فصل يقصِل - ١٤ - وَمَصُورٌ تَمَمَ هَوَاءٌ ناخبٍ (كذا فى
 15 اصل السكرى غير متمم) - ١٥ - رَأَرَ رَقِيقٌ يَهْدِي يَنْكَلِمُ وَلَيْسَ
 16-19 بَنَائِلُ اى ليس برفيق حاذق - ١٦ - زَغَرٌ كثرة - ١٩ - مُوَبَّدَاتُ

وحشيات يعنى الشعر عَدَامِل قديمة ويروى للرجام اى القتال
 بالكلام يقال قد تراجموا بالكلام - ٢٠ - يَرَّعَب يملأ - ٢١ - الشَّسِيب 20-21
 القوس والسرَّاء شجر تتخذ منه القسي وذابل يابس والمِسْحَل
 الذى يَسَحَله مثل المبرد - ٣٣ - حَقًّا ظهر اى برق وهو يَخْفَى 23
 - ٣٤ - بَاقِل نَبَت فيه البقل مَهَا بقر يَلْقُ بيض واحدتها يَلْقَة 24
 - ٣٩ - النَّجَى الرجال الذين يتنَّاجون وَلَوْ سَوَاكَ اى صاروا الى 29
 غيرك والوَاعِل الذى يدخل مع القوم فيشرب معهم ولا يُنْفِق
 - ٣٠ - رَوَّاح ابن بكير وَأَعْلَمُ بَأَن وددت لبيت لَوَّاننى فى الأَمْرِ لا 30
 تغنى قال وهكذا كان فى كتاب ابى عمرو - ٣٢ - نَلَّهَا اعطها من 32
 نال ينول ويروى مجاهدة الكذوب - ٣٣ - ويروى وَلَوْ تَخْلُق 33
 مَلَذَة تَخْلُق يقال رجل مَلَذَان مخالغ بلسانه 35

- ١ - ١ - عَلِيَّة امرأة أَذْرَاعَا ما استندرى به منها اى استتر من 1 253.
 الريح - ٢ - خُرُوق من الارض يَجْبُنْهَا يقطعنها والمَعَاصِد الدمالج 2
 - ٣ - صَاخِد صائح - ٤ - نُبْر آخِر ذاك مُجَلِّ ذاهب 3-4
 - ٥ - السَّوَانِد التى صعدت فى الجبل قد سَنَدَ فى الجبل اى صعد 5
 - ٧ - يَنْوُش يتناول عَيْش جماعة شجر غَيْلَة شجرة الاراك الْمُتَقَاوِد 7
 المتصل بعضه ببعض لا ينقطع - ٨ - الرَّقْو انكثيب شبه عاجيزتها 8
 به والأَغْنُ الذى لا يسمع له صوت الحُرِّ الذى يُنْبِت - ٩ - بعد 9
 ما ذهب البرد وَلَتَهَا امطررتها من الولي الوسمي ثم الولي نَجَاء
 سحباب - ١٠ - عَرَّار شجر لم يُوَثِّر لم يمش بها احد - ١٣ - لا تَأَسَّ 10-13

٤١ لا تحزن عليها إن صَدَّتْ سَوَاكَ اى ذهبت الى غيرك - ٤١ - واحد
 الْحَقَائِدُ حَقِيدَةٌ وَكَتِيفَةٌ وَضَغِينَةٌ وَحَسِيكَةٌ وَحَسِيكَةٌ عَدِ الْقَوْلِ
 إِلَيْهِمْ اى اذهبْ به اليهم ٥

4-8 - ٤ - أَصَاحِمُ غُرَبَانٍ وَاحِدُهَا اسْحَم - ٨ - يُصَادِيْنِي وَيَدَارِيْنِي 254.
 ٩ وَيَدَالِيْنِي وَيَدَاجِيْنِي بِمَعْنَى وَاحِدٍ - ٩ - مُقْتَفٍ مُتَحَفٍ بِهِ
 10-14 يَكْرُمُهَا عَوْلَةٌ حُزْنٌ - ١٠ - مُضْجِبٌ مُنْقَادٌ قَانِعٌ بِهَوَاهِ لَهَا - ١٤ - اسْتَرَّ
 15 مَا سَتَرَ دُونَهُ دُونَ الْقَلْبِ وَالْجَوَانِحِ ضُلُوعُ الصَّدْرِ - ١٥ - لَا آلَوْكَ
 19 لَا اسْتَطِيعَ لَكَ - ١٩ - يُؤْوَى لَهُ يُرَحَّمُ وَأُوَيْتُ لَهُ مِثْلُ عُوَيْتٍ لَهُ
 20 آيَةٌ اى رُثِيَتْ لَهُ وَأُوَيْتُ إِلَيْهِ اتَيْتُهُ - ٢٠ - وَيُرْوَى الْجَوَى ٥ مِطْلُهُ
 مطاولته خُفَّتْ اى خَفَّتْ مِنْ غَيْرِ عِلَّةٍ وَلَا مَرَضٍ ٥

1 - ١ - مُوَصَّبٌ مِنَ الْوَصْبِ قَدْ اَوْصَبَهُ كَذَا وَكَذَا وَقَدْ وَصَبَ 255.
 4-8 هُوَ - ٤ - حِصْمُهُ مَا اِطْمَأَنَّ مِنْهُ - ٤ - فَدَغِمِي سَاعِدَ مُتَلَيٍّ
 8-9 وَجَبَائِرُ مَسَكٌ - ٨ - عُنْبَبٌ وَادِ يَمَانٍ - ٩ - الْمَهَقُ شِدَّةُ الْبَيْضِ
 رَجُلٌ امْهَقَ وَامْرَأَةٌ مَهْقَاءُ هَجَانُ بَيْضَاءُ الْغَسِيَقَاتِ الشَّدِيدَاتِ الْحُمْرِ
 10 يُقَالُ غَسَقَتْ اَنْعَيْنُ مِنَ الدَّمْعِ - ١٠ - تَغْتَلُّ مِنَ الْغَالِيَةِ تَغْلَلَتْ
 وَتَغْلِيَتْ وَمِنْقَلٌ مَنَنْتَنُ الرِّيحِ أَكْهَبُ اَغْبَرُ سَوَادٌ فِي بَيْضٍ وَهِيَ الْكُهْبَةُ
 11 وَالدُّخَانُ أَكْهَبُ وَرَبْمَا كَانَ الدَّابَّةُ اَكْهَبُ - ١١ - عَمِيْمَةٌ طَوِيلَةٌ
 وَيَكْرُ الْمَجَسَّةُ يَقُولُ جَسَمُهَا حَسَنٌ وَلَمْ يَتَغَيَّرْ فَذَا جَسَسْتِنَا قَلْتُ
 12-13 بِكْرٌ وَهِيَ ثِيْبٌ - ١٢ - تُعْدَى تُشْغَلُ - ١٣ - يَرِيدُ وَدَى وَهِيَ
 16 لَغْتُهُمْ رَيْقَتُهُ أَوَّلُهُ مِنَ الرِّيقِ - ١٦ - هَشِشْتُ لَهُ وَهَشَشْتُ الشَّجَرَ

إذا ضربته حتى ينتثر من قوله عز وجل وأعش بها على
غنمي ٥

٦ - ٦ - هو يُلْدَه عن حاجته إذا رثه وهو أَلْدَ الخِصام 256.

٧ - ٧ - عَرِضَ سحاب كثير عريض والمؤنة بيضاء تكون فيها أَرْضَاد 7

من الرصد مطرة في اثر مطرة قد مطرت فصار لها في الارض رَصْدَةٌ

١٢ - ١٢ - مُشْعِلَةٌ ذاهبة متفرقة - ١٣ - نَشَطَ مَدَّ أَنْبَارَ جماعة نِير 12-13

الجُدَاد خيوط الثوب إذا قُطِعَ تَنْظُمُهُ تَسِيرُ فيه نظمت تَنْظِمُ

١٤ - ١٤ - أَبَدَ وَأَبَادَ مِثْلَ زَمَنٍ وَأَزْمَانٍ ٥ مَجْمُوعَةٌ مَا تُجْمَعُ في 16

مدرجاً من الحب - ٣٣ - الشَّوْنُ الجَانِب - ٣٣ - قَالَ نُقْلَاج 29-33

عَدَبَ صَافٍ ولكن لما اختلف اللفظ كرره - ٢٤ - سَارِيَةٌ سَحَابَةٌ 24

إِغْلَقَ أَمْلَسَ قَوْدَ جَانِبِ قَوْدِ الرَّاسِ جَانِبِهَا - ٣٤ - طَلَّاهُ لَدَّثَهُ قَالَ 26

طَلَّاهُ مِثْلَ طَعْمَاهُ - ٢٧ - أَى وَلَوْ حَبَّتْ أَلَى يَقَالُ حَبَّ فُلَانٍ إِلَى 27

ووالله لأدعته ولو حَبَّ أَلَى وَيُرْوَى وَلَوْ حَبَّتْ وَحَمَادُ ابْنِ آخِرٍ مَعَ

عمرو - ٣٩ - أَرَسَمَ الرِّجْلَ فِي سِيرَةٍ - ٣٠ - نَصَبَ عَوَامِدَ بِالْمُرْسِمِينَ 39-40

عَوَامِدُ يَعْنِي أَبْلًا - ٣٣ - مَا لَهُ سَبْدٌ وَلَا لَبْدٌ السَّبْدُ الشَّعْرُ وَاللَّبْدُ 32

الصوف والوبر - ٣٣ - حَدَبٌ مِثْلُ حَدَبِ الْمَاءِ مَرْتَفَعٌ 33

- ٣٥ - الْجَادِي السَّائِلُ بِلَا عَرِضٍ لَا حَسَبَ لَهُ - ٣٧ - الدُّلْحُ 35-37

النخل - ٣٨ - اِنْشَادِي طَلَبْتَنِي - ٤١ - عَرِسَتْ أَقَامَتْ وَلَزِمَتْ 38-41

يَقَالُ عَرَسُوا بِالْمَكَانِ أَى لَزِمُوهُ - ٤٣ - الْمُسْتَنْهَدُ الَّذِي يَدْعُو لِلْقِتَالِ 43

- ٤٤ - اَلْكَأُ اَمْسَاكَ أَى يَلْزِمُ الشَّيْءَ لَا يَرْسُلُهُ - ٤٤ - قَالَ ابْنُ 44-46

بكبير¹⁾ رواها ابو عمرو والخيّل ان ركبوا والدارُ بارتفاع اى والناخيل
 47 والدارُ تَسْتَشْفِي كانه حُسْنٌ لها وزَيْن - 4٧ - ويروى وَزْنَادٍ قَرَعَتْهُمْ
 50 علوتهم - ٥٠ - رَوَايَاهُ الَّذِينَ يَرْتَوُونَ الماءَ شَبَّهَ بنهر غزيرِ الْأَدْيِ
 51 كثرة الماءِ فَلَجَ نهر رَغَادٍ غزيرِ رَغْدٍ يَرُغْدُ اذا كان غزيرا - ٥١ - تَبَرَّصَتْ
 استنقى منها قليلا قليلا نَكَرَتْ قَلَّتْ وهى تَنْكَرُ نَكَرًا وبئر ذِكْرٌ وَنَوَاكِرُ
 52 أَثْمَانٌ قليل يقول من غير ان يكون مثمودا - ٥٢ - وَخَدَ
 يَخِذْ وَخَدًا وَخَدَى يَخْدِي خَدْيًا وَخَدْيَانَا وَخَوَدَ تَخْوِيدا

وَالْعُونُ اجود ٥

8 - ٣ - لَقِيتُ مكان بين مكة والمدينة ويقال ثَنِيَّةٌ وَأَخْتَبَ 257.
 ٩ من الحبب - ٦ - التَّزْيِيَّةُ ما بين اصل الترقوة انى المنكب مما يلى
 8 العنق والبادرة هى المنحمر أُحْفِظْتُ أُغْضِيت - ٨ - اى الذى
 12 أُرِيدُ نفسى عليها وَأَجْهَدُهَا - ١٢ - يَسْرُبُ يَرعى اخرجها الى
 المرعى وقد سَرَبْتُ يقول لم يكن فيهن خُطٌّ فكأنه لم يَرْعَ بساحتين
 فهو بمنزلة هذه الابل التى صَدَّتْ عن المرعى ليلة الدجى فَعَدِلَ
 بها عن الخُطِّ وهو موضع الحى ابو عمرو الخُطُّ الطريق ويروى
 14-18 لَهَا الخُطُّ - ١٤ - طَلَسْتُ حَسَنَتٌ وَأَعْجَبْتُ - ١٨ - ويروى تَبَرُّ
 19 بها اى تَجَرَّبَ بها تقول بُرْتُ ما عنده اى جَرَّبْتَهُ - ١٩ - التثبية
 23 الاشادة والذكر - ٢٣ - أَسَمَرُ يعنى عاما عاصب شديد لا مطر فيه
 24 عَصَبَ الزمانُ يَعْصِبُ عَصْوِيًا مُنْكَرًا - ٢٤ - الْعَصْمَاءُ الأروية ولم تَلِقْ

1) In der Pariser Hs. heisst Ibn Bukair von hier ab immer حفص.

لم تجد شئاً وَخَلَدَ يَقُولُ ذَهَبَ عَنْهَا الْوَرَقُ ۞ ابن بكير تَلَقَّ
تَسْتَقَرَّ - ٣٣ - أَفْقَمُ أَمْرٌ صَعِبٌ - ٣٤ - زَخْرَفَ زَيْنٌ وَلَمْ يَعْطِهَا 33-34
الْمُخَّ لَاغِبٌ يَرِيدُ بَارِدًا لَا خَيْرَ فِيهِ - ٣٥ - حَضَرَمَوْتُ لَعْنَتُهُمْ وَصَاحِبُ 36
مَائِلَةٍ وَمُرِيَّةٌ لَازِمَةٌ - ٣٨ - سُفُورُ آثَارِ السِّيُولِ وَاحِدُهَا سَفَرٌ ۞ بَاطِنٌ 38
يَرِيدُ بَطُونِ الْأَوْدِيَةِ لَوَاحِبٌ بَيْنَهُ وَيُقَالُ سَفَرْتُ الطَّرِيقَ اسْتَبْنَنْتُهُ
عَنِ ابْنِ بَكِيرٍ ۞

٥ - مُسْتَكْرَهُ حِينَ تَخْرُجُ مِنَ الْخَيْطِ أَيْ لَا يَمُرُّ سَرِيعًا 258 ۞
وَأَنْتِ سَرِيعَةٌ - ٩ - الْهَدْفُ الثَّقِيلُ وَكَذَلِكَ الْهَدْرُ - ١٠ - الْغَفْرُ وَلَدٌ 9-10
الْأَوْتِ قَرَأَسُ جَبَلٍ جَلَسَ طَوِيلَةً ۞ أَبُو عَمْرٍو قَالَ قَرَأَسُ صَخْرَةٍ
وَجَلَسَ طَوِيلَةً - ١١ - اسْفِنَطُ اسْمٌ مِنْ أَسْمَاءِ الْخَمْرِ أَيْ بَغْيٌ 11
(P. يَعْقِبُ) سَحَابٌ سَرَى فَعَلَ وَزَرَجُونَ كَرَمٌ وَهُوَ فَارِسِيٌّ أَرَادَ زَرْكَونَ
- ١٢ - شَبَّ أَخْرَجَ رِيحَهُ وَالْعَنْبَرُ يَشَبُّ رِيحَ الْمَسْكِ - ٢٢ - الدَّاعِفُ 12-22

الْمَعْبَى وَيُرْوَى زَاهِقَةٌ أَيْ رَقِيقَةٌ الْمَخَّ - ٣١ - الْقَرْءُ الطُّهْرُ وَالْقَرْءُ مَا 36
بَيْنَ الْخَيْضَتَيْنِ ۞

- ٣ - الْأَبْهَرُ اللَّيْنُ مِنَ الْأَرْضِ قَالَ الْبَهْرَةُ الْأَرْضُ الطَّيِّبَةُ الَّتِي 259 ۞
لَا يَعْلُوهَا السَّيْلُ - ٥ - وَأَنِيتٌ ضَعِيفَةٌ قَدْ ضَعُفَتْ وَأَخْلَقَتْ ۞
وَالْبَنْدَانُ شُرَطُ الْخِيَامِ الَّتِي تَشَدُّ بِهَا وَاحِدُهَا بَنْدٌ وَهِيَ بَيْوتٌ مِنْ
ثَمَامٍ أَوْ شَجَرٍ - ١١ - سَبِيحًا عَسَلًا وَالصَّفَرَاءُ النُّحْلُ وَالْإِيَّامُ الدُّخَانُ 11
- ١٢ - مَانِيَةٌ نَفِيسَةٌ بَيَّضَاءُ يَعْنَى عَسَلًا - ١٤ - وَيُرْوَى أَنْجَى فِي 12-14
مَوْضِعٍ أَجْلَى - ١٩ - الْفَوَاشِي الْمَالُ الرَّاعِي ۞ 19

- 1-11 - ١ - سَفَرُ كِتَابِ غُفْل - ٦ - رَدَّةٌ بَقِيَّةٌ - ١١ - فَجَرَّتْكِ حَتَّى 260.
- 14-19 قلت لا يعرف الهوى اجود - ١٤ - هذا المجنون - ١٩ - اى
أَرْجِعُ كما كنت مُنَاحَسًا متَحَيِّرًا حزينا وَمُنَاحَسٌ مُنْتَخَبٌ ايضا يقال
29 هو يَتَنَاحَسُ الاخبار - ٢٩ - الرَمَثُ اعداء تشد مثل الطوف ٥
- 12-14 - ١٢ - النِكَالُ اللجام - ١٤ - مُطِلَّتْ خلقت طويلا 261.
- 20 - ٢٠ - مَوْرُهُ نهابه ومَجِيئُهُ يعنى الطعن مَعَايِلُ صَبَابٍ اى التى
23 يرمى بها وَمُطِلَّتْ طُوِلَتْ - ٢٣ - تَسَلَّمُوا رجع كَد قوم الى
24 مواضعهم - ٢٤ - تَقُولُ وَائْكَلَاهُ وَارْجُلَاهُ ٥
- 6 - ٦ - اراد حِدًّا فَخَفَّفَ اى يكون الحَلَالُ سِوَاهُ فهو حرام 262.
- 30-38 - ٣٠ - الِيلِيْنُ ضرب من الثياب يستمى الِيلِيْن - ٣٣ - خَال
38 مُخْتَلِّ الرَّاهِيَّةِ التَّبَخُّثُ - ٣٨ - وَيُرْوَى الْخَيْلُ مِنْهَا تَرْمِي بِأَوْلَادِهَا
طَائِفَةٌ كَتَيْبَةٌ ٥
- عَثَانِيْنُهُ اوائله ٥ كانه اراد كَد أَحَدٍ كما يقال كَد من 263, 21, 28.
ضرب العير لانه ليس احد الا قد مَسَّ العير وانما اراد كَد قَائِمٍ
وَقَاعِدٍ فلم يمكنه ٥
- 6 - ٦ - قال يقال تَرَابَدَ الاسد اذا تَمَتَّ أَسْنَانُهُ والرَّيْبَالُ من 264.
- الْأَسَدُ مثل القارح من الخيل عن ابن بكير ٥ رُبَّانَةٌ مُنْكَرٌ شَكِيمٌ
8-10 مخضوب - ٨ - وروى محمد بن عمرو التميمي - ١٠ - سَنِمٌ مُرْتَفَعٌ
16 - ١٦ - قال كَد مَنْ كان عالما بالنساء جاهل بها قال بها من
الْهَيْئَةِ ما يجعلها العالم وَالْقَرْمُ واحداً قَرْمَةً وفي القصيدة عن ابى

- عمرو - ١٧ - الرائي الشديد ومضعة يصعق صاحبها اذا شربها ١٧
 ويروى مضعة ٥ رانت به اللحم - ١٨ - موقنة غدير وجمعه مواجب ١٨
 - ١٩ - يكتدم السيل كما تكتدم النار - ٢١ - يقال ما له قيمة ١٩-٢١
 اذا لم يلد على شيء ٥
 الأغنة النواحي ٥ الأشد المائل من النشاط 265, 2, 5, 7, 8, 10
 وشعب بلد ٥ تيمور كتيمة شبهها بالجبل ٥ المواصله الجذب
 يعنى السنين تواصل بالجذب ٥ الجنابية صخام الابل ٥
 - ٦ - مبشرة ربح والهدم الخلق يقول يخصص بها البالي 266
 - ٨ - يسمى يطر - ٩ - يزهى يستخف يطرد الرباب من ٨-٩
 السحاب وتعدمه إبعاده وطرده وتعدمه ايضا عضه عذمه عضه
 - ١١ - يتل يصرع والعمرى والعبرى واحد وهو كبار الشجر ما نبت ١١
 على الانهار والعيون - ١٣ - شعة الجبل اعلاه وشعة الرأس اعلاه ١٣
 وبرم جبل - ١٥ - ويروى بما حملتنى والناغصات السفن فى الشرم ١٥
 والشرم من البحر مكان لا يدرك غوره وهو اغمر مكان فى البحر
 وجمعه شروم والمصباب السفينة - ١٩ - دين عادة - ٢١ - مطوس 19-21
 حسن يعنى الوجه - ٢٢ - الظلم رقة الاسنان تراه من رفته كانه ٢٢
 مظلم - ٢٤ - تفين تجىء فان يفين رقت فحش ويروى فى غير 24
 لا رقب اى راقب يرقبه عن ابن بكير - ٣٤ - مضرع مضعف ٥ 34
 كانه اراد ازال الحكم نسبه الى بنى علاج من ثقيف ٥ 269, 1, 3
 تجز وتجز اى لم تجز شهادته ٥

- 1-6 1- ا- شَمَاءُ امْرَأَةٍ وَالرَّعِيلُ أَوَّلُ مَا يَقْدَمُ مِنَ الْحَيِّ - ٤ - أَعْقَابُهُ 270.
- 7 اواخره - ٧ - الْمَيْسُ الرِّحَالُ أَعْقَابُهُ اواخره قِطْعُ طُنْفَسَةٍ تُمَرَّقُ
- 10 وسادة - ١٠ - حَطِيطٌ لَطِيفٌ غَيْرُ مُقْلَقٍ لَا يَجُولُ وَيُرَوِّى غَيْرُ مُقْلَقٍ
- 12 ١٢ - خِدَالٌ غِلَظُ الشَّوَى الْإِيْدَى وَالْأَرْجُلِ وَيُرَوِّى تَقَاسِمُنْ
- 16 وتَنَاسِمُنْ - ١٦ - ذَا حَرِيْبٍ حَصَا وَمُسَوَّقٍ أَيْ تَبْسُطُهُ وَتَسْوِقُهُ
- 17-19 ١٧ - بَطْنَانَتُهُ الْمَحَاجِ أَنْوَاءُ جَمْعِ نَوَى رَضِيحٍ مَكْسُورٍ - ١٩ - نَاعِجَتِي
- 20 بَعِيرٍ سَمَاوَةٍ شَخْصٍ خُلَاقَةٍ جَبَلٍ - ٢٠ - مُحَقِّقٌ مِثْلُ مَعِيْنٍ
- 21-24 ٢١ - مَثْنَاتُهُ زَمَامَةٌ - ٢٢ - مُلْحِقٌ لِحِقَّتْ بِهِ وَالْحَقَّتْ بِهِ
- 27 ٢٧ - وَمِيزٌ بِرَيْقٍ رَمَى سَحَابٌ مُعْرِقٌ مِنْ نَاحِيَةِ الْعِرَاقِ عِرَاقُ
- 29 الْبَحْرِ - ٢٩ - وَيُرَوِّى أَوْ تُدْنِي لِاشْعَثَ يَعْنِي الْحَبْلُ حَبْلُ الْوَصْلِ
- 33-34 ٣٣ - مُرَّقٌ مُلَسٌ وَيُرَوِّى مُرَوَّقٌ - ٣٤ - الصَّدِيدُ مَاءُ الْحَدِيدِ
- 41 ٤١ - وَلِيَجْتَ مَنْ تَوَلَّجَ إِلَيْهِمْ وَيُقَالُ مَا كَانَ دَاخِلًا فِي الْجَبَلِ
- 48-57 ٤٨ - الْمُبْتَقِ لَهُ بِنَاقٌ وَيُرَوِّى فِي الْحَدِيدِ - ٥٧ - أُمُّ خِرْتَقِ
- 58 وَلَدُ الْإِرْنَبِ - ٥٨ - الرَّوْنَقُ مَاءُ السِّيفِ وَصَبِيْهُ فَوْقَ ضَبْتِهِ
- 65-68 ٦٥ - سَمَلَقٌ أَرْضٌ لَا شَيْءَ فِيهَا - ٦٦ - مِدْعَانُ نَاقَةٍ وَالْعَارِضُ
- 67 سَحَابٌ وَالْمَتَبَقُّ الْمُنْصَبُ بِالماءِ - ٦٧ - النَّثَى الشَّحْمُ أَوْثَاجَتُ
- اكثرت الْوَلَايَا الْبَرَائِعُ نَفٌّ جَنْبُ مُبَلَّقٍ مِنَ الْبَلَقِ ٥

- 1-2 1- ا- نُشِصَتْ رُفَعَتُ وَنَائِلَةُ امْرَأَةٍ - ٢ - الْقَطِمْ الْمَغْتَلَمُ 271.
- وَالْهَجِيرُ مِنَ الْإِبِلِ الَّذِي لَمْ يُرْسَلْ فِي الْإِبِلِ أَهْجَرْتُ الْبَعِيرُ إِذَا لَمْ
- ٣ ترسله فِي الْإِبِلِ وَهَجَرْتُهُ مِنَ الْهَجَارِ عَقَلْتُهُ - ٣ - الْهَيْطَلُ الْمَضْرُ

- الذى لا يذهب سريعا لانه يُستحب أن يكون السحاب ثقيلًا
- ٤ - العِراق السيف - ٥ - ويروى كان رَجِيقَهُنَّ المَذَاكِي البُرُل⁴⁻⁵
- منها - ٦ - المَسَدَمَاتُ التى قد حُبِسَتْ عن الابل يُرْغَبُ عَنْ⁶
- فحلتها والبغير السديم والمُزْنُ السحاب الابيض ويقال للمرأة اذا
- وُصِفَتْ بالبياض كانها مُزْنَةٌ وَشَبًّا يريد الانبياء نفْسُها والشَّبَا الحِدَّة
- فى الانبياء وغيرها - ٩ - واحد الكُرَاعِبِ خُرْبَةِ وَهى الفتاة الشَّابَّة⁹
- الرخصة وَزُخُورُ هبوب زَحَرَتِ الرِّيحُ اذا هَبَّتْ تَزَخَّرَ وَزَخَّرَ البحرُ
- يَزَخَّرُ واليمانية ربح تجىء من قبل اليمن - ١٠ - حَوْمَى ارض¹⁰
- والرَوَافِى تشبه الرمل فى عِظْمِهِ وَتَكَسَّرِهِ وكذلك الخَصْرُ لَأَنَّ الأعْكَانَ
- تُطَيَّفُ بِالْخَصْرِينَ - ١٢ - هَوْنَا رويدا على هِينَتِهَا - ١٣ - الأَجَلَّة¹²⁻¹³
- جمع الجلال والتزينة التى أُخِذَتْ من قوم آخرين فهى تَنْزِعُ اليهم
- ١٥ - رِبًّا من الرِّى وَشَنَانُ ماء والغُرُوبُ ماء الفم ويروى وماء¹⁵
- المُزْنُ - ١٦ - تُنِيفُ تشرف تَلَاعَتُهُ طُولُ عُنُقِهِ - ١٧ - بَيْضَاءُ ساق¹⁶⁻¹⁷
- وَقُورُ صديح واحدها وَقْرَةٌ وَقَرْتُ وَهى موقورة - ١٨ - الطَّرَّة¹⁸
- الحاشية قال فُضاضُهُ ما تَكَسَّرَ منه - ١٩ - الطَّرِفُ الذى يتطَرَفُ¹⁹
- وَالْوُقُورُ الذى لا يَخِفُ - ٢٠ - نَعُورُ سَكُوبُ سَائِلَةٌ ماءٌ قَلِيصٌ اذا²⁰
- كان جَمًّا كثيرًا وَأَمَّا اراد العَرَقُ - ٢١ - حَوْدٌ شَابَّةٌ وَالْمَحَاجِرُ²¹
- ما حول العين - ٢٢ - الشَّرِيحُ شجر فى البحر جَوَافِلُ ذَواعِبُ²²
- ٢٣ - تَضَجَّعَ تَمِيلُ عن الطريق والضاجع المائل من الخيل²³
- لا يَسْتَقِيمُ فى مشيه - ٢٤ - تَعَيَّرُ تَذَعِبُ - ٢٥ - غَبِيرٌ سَاكِئَةٌ يريد²⁶⁻²⁷

- أَنهَآ تَذْهَبُ وَحُمُ الْخَوَافِي يَرِيدُ الْغِرْبَانِ حَتَمَهَا قَضَاهَا إِذَا تَطَيَّرُوا
 28-30 مِنْهَا — ٢٨ — مِنَ الْعَدُوِّ قَدْ أَغَارَ فَهُوَ يَنْهَضُ — ٣٠ — الْقَتِيرُ مَسَامِيرُ
 31 الدَّرْعِ وَسَابِغَتَانِ دِرْعَانِ — ٣١ — الْجَلِيُّ نَصْلٌ قَدْ جُلِيَ وَرَمَاضَتُهُ
 حَدَّهُ يَقْدُلُ أَنَّهُ لَرِمِيصٍ بَيْتُنُ الرَّمَاضَةِ وَسَهْمٍ رَمِيصٍ وَسَكِينٍ رَمِيصٍ
 33-36 وَطَرِيرٌ مُحَدَّدٌ — ٣٣ — مِنَ الْغَيْظِ — ٣٤ — شَكْلَاءُ مَدَاهِنَةٌ خُتُورُ
 37 خُدُوعٍ — ٣٧ — وَيُرْوَى وَتَدْمُنُ لِي الصَّرِيمَةِ ٥
- 3 — ٣ — مَلُومَةٌ أَبْلٌ سِمَانٌ لَمَّتْ بِالشَّحْمِ لَمَّا النَّيُّ الشَّحْمُ 272.
 4 وَاللِّبْدُ الْوَبَرُ — ٤ — الشَّبَا أَرَادَ حَدَّةَ الْأَنْيَابِ وَغَرْدٌ مَصَوْتٌ يَرِيدُ أَنهَآ
 تَحَصَّنَتْ بِصَرِيفِهَا وَنَلَكَ أَنَّهُ إِذَا سَمِعَ صَرِيفَهَا عَلِمَ أَنَّ الْأَبْلَ قُطْمٌ
 5 وَالْفَحْلُ يَصْرِفُ قُطْمًا وَالنَّاقَةُ تَصْرِفُ كِلَالًا — ٥ — مُنَجَّرٌ ذَاهِبٌ
 6 وَعَطَّ شَقٌّ — ٦ — رَاجِفَاتٌ مُتَحَرِّكَاتٌ الرُّوسُ فِي مَسِيرِهَا وَمُجْفَرَةٌ
 عِظَامُ الْجُنُوبِ وَغُلْبٌ غَلَاظُ الرِّقَابِ وَالتَّبَجُّ الْجَنْبُ وَالْقَحْدُ الْأَسْنَمَةُ
 وَاحِدُهَا قَحْدَةٌ وَيُقَالُ لِلنَّاقَةِ مِقْحَادٌ وَهِيَ الَّتِي لَا يَزَالُ لَهَا أَصْلُ
 سَنَامٍ وَأَنْ هُزِلَتْ فَيُرِيدُ أَنَّ الْأَسْنَمَةَ تُثَبِّتُ الْجُنُوبَ وَتَشُدُّهَا وَيُقَالُ
 7 الْقَحْدُ أَصْلُ السَّنَامِ — ٧ — اللَّجُونُ الثَّقِيلَةُ الْبَلِيدَةُ وَمَشْعُوفَةٌ
 وَالْهَيْةُ إِلَى أَوْطَانِهَا وَالْيَ صَوَاحِبُهَا وَشُرْدٌ ذَاهِبَةٌ شَرَّتْ تَشْرُدُ شُرُودًا
 10 إِذَا ذَهَبَتْ — ١٠ — آلٌ سَرَابٌ يُعَبِّمُهُمْ يَكْسُوهُمْ وَيُلْبِسُهُمْ وَالْقَرَقَرُ
 11 الْأَرْضُ الْمُسْتَوِيَّةُ وَالْجَرْدُ الَّذِي لَا نَبْتَ فِيهِ — ١١ — بَحْرِيَّةٌ سَفْنٌ
 12 شَبَّهَ الْأَبْلَ بِهَا وَيَزْفَى يَسُوقُ — ١٢ — الدَّلَجُ الْمَوْقُورَةُ الثَّقَالُ يَعْنِي
 النَّخْلَ وَالشَّرْبُ سَوَاقِي النَّخْلِ مُجْتَرًّا مُتَجَاوِرًا بَعْضُهُ قَرِيبٌ مِنْ

- بعض قال الشربة تكون حول النخلة تُمسك الماء الواتن الدائم
المقيم وتن يتن اقام - ١٣ - الحَصَد اراد الرجال قد اُحكمت 13
لم مُحَصَد مُحَكَم يقول تُطوى دونها الرجال - ١٤ - رِيَا رائحة 16
والشاد الندى - ١٧ - اى تساقط - ١٩ - الشرى ما كان حول 17-19
الحرم وهو اشراء الحرم والقيص ما يفيض من الماء - ٢٠ - طُقْل 20
صغير رخص وارثعن كثر واسترخى والدوج العظام من كل الشجر
والعقد من الشجر جماعة منه يقال لها عقدة وعروة والدوحة ايضا
السدره ويروى العقد يريد الملتف - ٢١ - مُحَوْنَتِه عاره او تباعته 21
يُنْتَقِد (يُنْتَقِد P) يَفْنَى - ٢٢ - العولة الوجد بها والكنز يقول 22
تجد بها وان كانت كنودا اى كفورا تَكْنِدُنَا تكفروا يُمْتَحْ يعطى
- ٢٥ - اَرَعَيْتُ اَبْقَيْتُ يقال والله ما له رَعَوَى اى بُقِيَا - ٣١ - يقول 25-26
لم اعجل عليها وما رَدُّوا بحاجتهم حين جاؤا فوشوا بها ٥ ويروى
جهدى وما جهدوا يريد الذى - ٣٨ - اَوَاحِنُهُم من الاحنة 28
٣٠ - اُجِد مَوْثِقَةُ الْخَلْق - ٣١ - نَاقَةُ نَقَاءٍ وَسَاعٍ وَبَعِيرٍ ادْفَق ٥ 30-31
مَجْرَى يريد انها واسعة ما بين الفرج ومُطَرَدٍ يَطْرِدُ فيه يذهب
- ٣٢ - تُرْبِجُ تَنْقَسُ وَالْجَفَرُ الْبَثْرُ يخبر انها واسعة الجوف كانتها 32
تَنْقَسُ فى بَثْرٍ وَلَهَا جَمٌّ واسع يعنى جنبها كانه سَنَدٌ او جبل
- ٣٣ - يُوْرِعُهَا يَكْفُهَا وَالْخِشَاشَةُ الْبَرَّةُ وَالْمَسَدُ لِلْجِل - ٣٤ - تَهْتَشُ 33-34
لذاكه اى تطرب له وتفرح وشَحْشَحَ صاح - ٣٥ - لَا تَتَنَّى بِرَاكِبِهَا 35
اى لا توخره حتى ينثنوا عليه يريد انها تلزم الموكب والعبيدية

36 الابل المنسوبة الى عَيْدَانَ وَالنَّجُودِ الْمَاضِيَةِ — ٣٩ — الْخَدَيَانِ

ضَرَبَ مِنَ السَّيْرِ وَشَحَّشَحْ فَلَاةً وَاسِعَةً بَعِيدَةً مُحَلَّ لَا نَبْتَ بِهَا
89 وَجَرَّ جِرْدَاءَ — ٣٩ — أَرْهَقْنَهُنَّ ادْرَكْتَهُنَّ نَكْطًا عَجَلَةً شَدِيدَةً أَكْظَنِي

عَنْ حَاجَتِي أَعَجَلَنِي تَنْقَصِدُ تَنْكَسِرُ ٥

1-2 — ١ — أَشْكَ سُرْعَةً وَيُرْوَى وَشَكَّ — ٢ — مُشِتَّ مَفْرَقٍ وَالْأَشْطَانِ 273.

الْحَبَالِ وَأَمَّا يَرِيدُ الْوَصْلَ كَمَا تَقُولُ قَطَعَ حَبْلَهُ إِذَا لَمْ يَصِلْهُ وَيُوصُّ
يَسْبِقُ وَخَلَّجَهُ مَا يَذْهَبُ بِهِ وَالْخَلَّاجُ أَيْضًا الشَّكُّ يُقَالُ قَدْ اخْتَلَجَ
الْقَوْمُ أَيْ ذُهِبَ بِهِمْ وَيُرْوَى خَلَّجَهَا مُرَدُّدٌ عَلَى الْأَشْطَانِ يَقُولُ
3 فَذَهَابَهُمْ يَسْبِقُ أَنْ نَوَدَّعَهُمْ أَوْ نَرْسَلَ إِلَيْهِمْ رَسُولًا — ٣ — الشَّحْطُ

الْبَعْدُ وَالْإِنْبِتَاتُ الْإِنْقِطَاعُ يَقُولُ كَانَ هَذَا وَلَمْ أَعْلَمْ بِهِ فَأَوْطَنَ نَفْسِي
عَلَى الْفِرَاقِ وَاتَّفَجَّعَ عَلَى الْبَعْدِ وَنَصَبَ مُفَجَّعًا عَلَى الْحَالِ وَيُرْوَى وَلَمَّا يُوْطَنُ
6 لِلْفِرَاقِ مُفَجَّعٌ وَهُوَ بِمَعْنَى الْأَوَّلِ — ٦ — طُحْيَا أَرَادَ طُحِّي وَيُرْوَى طُحِّي

7 فَتَطَاوَيْنَ أَيْ امْسَكَتْ هَذِهِ مَعَ هَذِهِ يَطْوِينُ — ٧ — الْأَجَادِلُ الصَّقُورُ

8 اصْطِرَّارٌ مِنَ الصَّرِيرِ وَيُرْوَى اصْطِرَّادٌ أَيْ أَصْوَاتٌ مِنَ الصَّرَدِ — ٨ — دَاوَرُوهَا
أَيْ يَدِيرُونَهَا لِيَخْطِمُوهَا تَشْتَمَّتْ عَبَسَتْ وَالشَّتِيمُ الْكَرِيمُ الْوَجْهَ

9 — ٩ — صُعْدَاوَى أَيْ مَا ارْتَفَعَ مِنْ أَجْوَافِهَا وَأَمَّا يَرِيدُ النَّفَسَ

11-12 — ١١ — الْوَلَايَا الْبِرَائِعُ قِرْدَاتٌ مَجْتَمِعَاتٌ وَالنَّيُّ الشَّحْمُ — ١٢ — غِفَارَةٌ

14 ثَوْبٌ يَكُونُ عَلَى الْهُودِجِ — ١٤ — تَصَدَّدَتْ تَعَرَّضَتْ شَمُّ الْمَرَاقِي مَرْتَفَعَةٌ

15 يَعْنِي الْهَوَاجِجَ — ١٥ — وَلَئِنْ دَخَلَ الْبَاقِرُ بِقَرِ الْوَحْشِ يَرِيدُ أَنَّ

الْبَقَرُ دَخَلَ فِي الْمَوْضِعِ الَّذِي لَا تَصِيْبُهُ فِيهِ الشَّمْسُ دُفْمٌ سَوْدٌ

- يعنى أنشجر اسود من الخُصرة وأعياصُ الشجر جماعته — ١٩ — جَلَسَ 16
 بعير عظيم شديد ونُقاعة ما نُقع فتغير لونه شبه عرق البعير في
 صفرته به وعرق الابل اصفر فإذا ببس اسود وأول ما يعرق من البعير
 ذرياه وهما ناحيتا العنق مما يلي الازنيس ناطل شراب زبيب
 — ١٧ — ويروى قلما تعالت فوقه وهو ضارب بأرواقه للحبس 17
 حبله حمل البعير فاجد مستقر كانه نائم عارف مقر الخصائل
 خصائل اللحم اى مسترخية مطمئنة — ١٩ — برحاه شدته حبابه 19
 طرائق عرقه — ٢٠ — سلب طويل يعنى قامتها تؤوده تميله وتثقله 20
 — ٢٣ — اطردت في مشيها اراخى ما طال منه واسترخى واحداها 23
 اُرخية حافل مجتمع — ٢٤ — ناءت نهضت تخفضت تكسرت 24
 — ٢٦ — بنى نعم ويروى فنى جعله فنيا له — ٢٧ — المعوذات التى 26-27
 معها اولادها واحداها عاخذ وكذلك المطافل — ٢٨ — ويروى صققن 28
 كورها جماعتها غروس يعنى النخل والجداول الانهار — ٢٩ — خرصان 29
 قضبان لاتها تعمل كالقصيب ثم تلوى راجفة يعنى اعناقها الرواقل
 الطوال والرقلة الطويلة — ٣٠ — اللجين هاهنا اللغام واضع الأقداب 30
 يعنى الطريق وأقدابه آثاره والمناقل العقاب قال وغمت بالحيها
 اللغام اجود — ٣٤ — وأبدت لنا يريد انها تبسمت عليه شأن ماء 34
 السحاب — ٣٨ — يريد انها تعشق وتقتل — ٣٩ — يقول تشك في 38-39
 حتى آياها — ٤٣ — ويروى بوائيل اى بناج ومعنى آئل وائل 43
 — ٤٤ — ينى يفتى ويروى ينأ اى ينأى من البعد — ٤٥ — ارض 44-45

كثيرة الارطى اسْتَحْلَسَ النبتُ اذا غَطَّى الارض من كثرته الرَّدى
 46 الهلاك والمَدَى الغاية والعَيْسُ الابل والمَنَاهِل المِياه - ٤٩ - مُلْتَهُمُ
 الصَّحْرَاءُ يعنى الليل اى بظلام تدخل فيه الصحراء فيلتهما لانتها
 لا تبين فيه ٥ الغِيَاطِلُ الظلمة الشديدة واحداثها غيطة
 47-48 - ٤٧ - العِيدِيَّةُ الابل التَّوَالِي ارجلها وَمَاطِلِيَّةٌ منسوبة - ٤٨ - ذَاتُ
 رَيْعٍ تَرْيَعُ فى العدو تَرْجَعُ بالمشى يقول تزِيدُ الخريع المُخْتَالُ
 المُخَايِلُ المغاخر خَايِلُ فلان فلانا ويروى لَهَوُ الخَرْيَعِ يقول يستأخفها
 الطرب للسير حتى كانتا خريع وهى التى تَتَنَّى فى مشيها والخريع
 49 الفاجرة واتما تختال فى مشيها لتكسرهما وتنثيها للرجال - ٤٩ - تَرْدُ
 بُغَامَهَا الى جوفها يقول لا ترغو والحَصِيرَانِ الجنبان وقافل ضامر
 50 ويروى مَبْنَى الحَصِيرَيْنِ جَافِلُ اى ذاهب - ٥٠ - زَفِيفٌ سَيْرُ
 النَوَاصِلِ الخوارج التى قد نَصَلَتْ ذهبت تطلب الماء يعنى الحميم
 51 - ٥١ - الصَّدَعَاتُ الماضية يقال بعير صَدَعٌ اى شهم حديد حُدْبُ
 52 ما ارتفع وكان له حذبة والمَنَاهِلُ المنازل هاهنا - ٥٢ - المِلَاطَانِ
 العضدان ويقال لهما ابنا مِلَاطٍ سُبُوحَانِ يداها عَامِلٌ يسير يذهب
 53-55 - ٥٣ - نَحَتٌ دفعت الظَامِسَاتُ الطرق اللاطئة لا تُرَى - ٥٥ - يُبْسُ
 56 يَسْكُنُ وَغَرَبَهَا حَدَّتْهَا وَخَرَجَاءُ نَعَامَةٌ - ٥٦ - تَعُوضُ تنازع اِذَا لَمْ
 يُنَاسِكْهَا وَجِيفٌ يقول اذا لم يكن معها يسايرنيا تَرْعَوِ تكف
 57 - ٥٧ - حَصْرَمِيَّاتُ ابل اى نازعت الى حَصْرَمِيَّاتٍ وَخَوْصُ اَبَارٍ
 متخاوصة لانه لا يُبْرِى ماءها اِلا كانه كوكب فبذلك سميت خواصا

- ويروى حُوسٍ اى صغار رجل احوص اى صغير العين ٥ ونطاق مياه
صَوَاحِل سَوَائِل يقال هل فيها ماء فتقول انها لتَضَهَّل بالشىء
٥٨ - المَلَا الصَحراء المَتَمَاحِل البعيد الواسع - ٥٩ - شَجَرَت 58-59
أدخلت فيها بَلَمَّالِ القَنَا يعنى اعناقها وَعَنَاجِيحُ طوال الاعناق اَطْرَافُ
أمتداد الجَدَائِل جمع جديل وهو الزمان من ادم - ٦٠ - اِخْرَاف 60
سرعة طيارين وقد اخرف فهو مهزف غِيْلُ العُدُو اى تغتال السير
بالغداة والمتغاول المُسْرِع الذى يبالر بعضه بعضا ٥
١ - من الدَلَجِ اَدْلَجَ اذا سار الليل - ٢ - اَرَبَّتْ به اَلَفَتْ 1-2 274
واقامت مُسَحَنَفٍ مَمَرٍ والربيع طريق مَنَهْجٍ بين واسع ويروى على
مسحنيق ايضا - ٣ - مُسَدِفٌ مُضِيءٌ عَافِنا وهو من الاصداد وقد
قيل مُظْلِمٌ عَافِنا وَحَنَّتْ سَحَابٌ اسود مُتَبَعِجٌ متشقق - ٤ - نَاجُوذٌ 6
اتان ماضية مصممة يريد ناقة عَوَّجَ طويلة العنق - ٧ - اَشْرَقَتْ 7
الشمس اصاعت وشرقت طلعت ليطلها لونها - ٨ - سَحَابُهَا يعنى 8
سحاب السماء يريد انه احمر نَضَبَتْ غُيِبَتْ وهى تنضب
١٠ - اُرْقَجَتْ العين بالدمع وارهجت السماء اذا همت بالمطر 10
١١ - اُنْشِجُ انزع والنشيج النزع - ١٣ - صُهَبٌ ابل سِبَاطٌ طوال 11-13
تَنَمَّعَجٌ تتلوى - ١٥ - صَفَحَاتُهَا جنوبها والولايا واحداثها ولينة وهو 15
الكساء الذى تحت البرذعة والوقيع الدنر - ١٦ - عَوَارِضُ تعارض 16
الابل تُنْتَجُ تُمَطِرُ مثل النِجَاج - ١٧ - هَمَلَنَ به صبين به بالمرعى 17
والأملج بين الابيض والاخضر وهو من الناس بين الابيض والاسود

- 18-19 — ١٨ — السِّطَاع الطويل والمَحْمَلَج المَدْرَج — ١٩ — لَهَامِيم عظام
 20 تُسْتَدَمَى حَبِيمًا اى تُعْرَق تَنْمَى زَاد — ٢٠ — مِثْل المَلَاء يعنى
 21-22 اللغام تَلَمَّجُ وتَلَمَّط تحرك افواها — ٢١ — بَيْضُ هَوَاج — ٢٢ — مُوتَلِق
 23 يبرق يعنى الوشى — ٢٣ — الحَزَم ما ارتفع وغلظ وغبِرَ مِنْ نعتها
 24 وَأَشْرَج مسائل الماء ينبت فيها السَّم واحدُها شَرَج — ٢٤ — تَغْطَى
 26 تذهب فى سيرها وتُعْنِجُ تُكَف — ٢٦ — قَوَارِب حمير سَفَنَج ذاهب
 27 فى سيرة يَزْفِيها يطردُها — ٢٧ — نَشَطَتْ جاءت له وهى تنشط مثل
 النَّاشِطِ الثور الذى يجىء من بلد الى بلد أَتَبَاج اوساط
 29 — ٢٩ — صَرَوْنَ نظرون صرًا يصرون اى نظر وصرى الامر يصريه اى
 30 قطعه وصره الله اى وقاه ٥٥ قال صَرَوْنَ ملن — ٣٠ — اِنْبَرَى بها
 31 انطلق بها البعير — ٣١ — المومُ البرسام والمومُ الجُدَرى الكثير
 33 المتراكب والمومُ ايضا الحُمى — ٣٣ — الفمى سواد الشفتين
 34 — ٣٤ — المَزَلَج الذى لا يُعْتَد به يقول قولًا لا يفعله قد زَلَجوه
 38 عنهم اذا دفعوه ولم يعتدوا به — ٣٨ — تُزَعَج تطرد ازعجته طرده
 40-41 — ٤٠ — كَوْر جماعة الحُقُب الحمير مُخَرَّج فى لونه — ٤١ — العُلَجَان
 43 جماعة العصاة عَم طوال يَخْرُج يُلَجَأ — ٤٣ — بُرَايَة لحم وشحم
 تُزَفَى ترفع زارها صوتها ويروى حين تُعْنِج وتَأْنِج تدخل
 44 — ٤٤ — عَلَاتِق ما يعلّق عليها خُنُوف تَخْنِف برجلها للين فى
 ارساغها والخائف التى تُميل راسها الى الزمام اذا سارت مَوْج تذهب
 45 وتَجىء — ٤٥ — مَاطُورَة يعنى رجلها الصَفِيرَة حجارة يجمعونها

لَتَمْنَعُ مِنَ السَّيْلِ مِثْلَ الْمَسْنَاةِ — ٤٦ — نُرُوعُ نُرُوعْتَ تَنْدُرُعُ نُرُوعَا ٤٢
مِرْلَجٍ مِنَ الرُّلَجِ أَيْ تَعْمَرُ تَذْهَبُ — ٤٧ — الصُّوَى الْأَعْلَامُ مِنَ حَجَارَةِ ٤٧
خُدَجٍ قَدْ أَلْقَتْ أَوْلَادَهَا زَمَاتِلَهَا صَوَاحِبَهَا ٥

١ — صِرْمُ جَمَاعَةٍ مِنَ النَّاسِ — ٣ — طُؤَافُ قَوْمٍ يَذْهَبُونَ 275. ١-3
يُرْدُونَ الْأَيْلَ مِنَ الْمَرْعَى — ٤ — تَطْمَحُ تَذْهَبُ مِنَ الطَّمْحَانِ حُنُومٌ 4
طَبَا أَيْ تَطْتِمِرُوا بِهَا — ٥ — وَيُرَوِّى عَلَى أَمْرِ أَطَاطِ الْخَوَافَى أَيْ 5
تَسْمَعُ لَهُ صَوِيرًا إِذَا طَارَ وَضَرَبَ بِجَنَاحَيْهِ يَعْنَى الْغُرَابَ — ٦ — صَدَّه 6
صُدُّوْهَا أَيْ لَمْ يَسْتَقْبِلْهَا حَادَ عَنْهَا ٥ الْبَارِحُ يَجِئُ مِنْ شِمَالِكَ
إِلَى يَمِينِكَ فَيَسْتَقْبِلُكَ بِوَحْشِيَّتِهِ وَالسَّانِحُ يَجِئُ مِنْ يَمِينِكَ إِلَى
شِمَالِكَ فَيَسْتَقْبِلُكَ بِإِنْسِيَّةٍ وَالنَّاطِحُ مِنْ أَمَامِكَ وَالْقَعِيدُ مِنْ خَلْفِكَ
٨ — الْمُصَيِّحُ الْمَشَقُّقُ — ١١ — تَعْتَدِي مِنَ الْعَدُوِّ — ١٢ — يَنْزِعُ 8-12

يَذْهَبُ قُوَّةً فَوْقَ الْأَجْرَعِ — ١٤ — يَتَصَيِّحُ يَتَكَسَّرُ الْبَبْرُ مَا لَمْ 14
يَدْخُلِ النَّارُ فَإِذَا دَخَلَ النَّارُ فَهُوَ الذَّهَبُ وَالْأَبْرِيزُ الْعِقْيَانِ — ١٥ — تَغِيضُ 15
الْدُمُوعُ تَوَّةٌ أَيْ حِينَا طَوِيلًا مَضَى تَوَّةٌ مِنَ النَّهَارِ أَيْ سَاعَةٌ تَمَرَجُ
تَمُوجُ — ١٧ — زَمَانَةٌ حَبٌّ شَدِيدُ الْعَرِيفِ الَّذِي يَعْرِفُ ذَاكَ 17
الْمُصَاحِصُ الَّذِي أَبْرَزَ لَهُ مَا فِي نَفْسِهِ النَّاصِحُ — ١٨ — تَعَدُّ لِنَيْتِهِ 18
أُخْرَى غَرَبَتٌ بَعِيدَةٌ تَجَمَّعَ تَبْعَدُ — ١٩ — الْمَاطِلُ الْمَطُولُ وَالْمُتَبَلِّغُ 19
الَّذِي يَقُومُ فَلَا يَنْهَضُ — ٢٠ — تَرْضَى بِهِ أَنْتَ — ٢١ — الْقُنَى الْكِبَائِسُ 20-21
قَنُوقُنَا وَأَفْنَاءُ وَقُنَى جَمْعُ الْجَمْعِ جَدَامِيَّةٌ إِذَا أَوْقَرَتْ يُقَالُ نَخَلُ
جَالِمٍ إِذَا أَوْقَرَ نَلَجَ مَوَاقِيرَ — ٢٢ — مُجَلَّحَةٌ ضَاهِرَةٌ وَجَنَحَ أَجُودٌ أَيْ 22

- 23 مائلة — ٣٣ — صَنَعَ الْأَطْبَاقَ اراد العنق اى مصنوعة مجدولة للجيد
 25 يعنى طبية تُنَيِّفُ به تشرف به — ٢٥ — اللَّدْنُ اللَّيْنُ يريد المساواة
 وَسَاقِطُ الثَّلْجِ لانه يصف اسنانها يريد انها باردة تَمْتَنَحُ تستناك
 26-27 كما تَمْتَنَحُ البئر — ٣١ — تُصْرَحُ تصفو — ٢٧ — يَسْتَعْلَى يرتفع لها
 28-29 رَجَعَ غدير ماء — ٢٨ — تَمْتَنَحُ تسير — ٣١ — الهماليج الابل مَسْلُوعَةٌ
 مَحَاجَّةٌ طُلَّحَ معيبة ٥

- 1 — ١ — قَايِلُ ياتى اهله زِيَرَاءُ ارض خشنة او بلد وَالشَّغَافُ 276.
 4-5 وجع في البطن — ٤ — اى سِرْتُهُ — ٥ — أَغْلَبُ جبل ويروى أَقْوَرُ
 6 وهو جبل أَكْلَفُ اسود — ٦ — الْجَائِرَاتُ البقر وَكُورُهَا جماعتها وَقِيَالُ
 8 من القائلة يَتَصَنَّفُ اذا نبت ورقه فقد صَنَفَ الشجرُ — ٨ — تَلِمَ
 9 في النوم تُسَعِفُ تدنو — ٩ — لَامِعَاتُ الْغُورِ سحاب لانه اذا لمع
 11 السحاب لهم ذهبوا اليه وَتُخَرِّفُ يصيبها الخريف — ١١ — قِدْعَةٌ
 دراعة لا تبلغ ساقيه وَيَكْرُهَا أول ولدها والمرأة بكر اذا ولدت أول ولد فاذا
 12-13 ائنت فهي ثِي — ١٢ — الْمُسَوِّفُ المشتم — ١٣ — يَصِلُ يَصَوْتُ وَرَقَرَفُ
 16 قُرْطُ — ١٦ — مُعْتَمَةٌ ناقة وَاللَّجِينُ اللغام والشبا حد انيابها وَكُرْسَفُ
 18 قُطْنُ — ١٨ — حِدْثَانُ اللقاح أول ما لقحت فهي عظيمة في نفسها
 19 شَمُوسُ مِنَ الْخَيْلِ — ١٩ — الْأَيْسَلُ التسكين جُنُونًا بالنصب اجود
 20-21 — ٢٠ — وَسَقَتْ حملت مُخْلِفٌ حين يزل مُخْلِفٌ عام — ٢١ — تَلَقَّطَى
 22 تَحَرَّكَ ذُو عَلَاقَةٍ سوط تريم خفيف سَامَاهَا صار معها — ٢٢ — رَيْدَاتُ
 23 قوائم خدق تَخَوُّفٌ تنقص اى تَخْطَفُ بهن الارض — ٢٣ — صَبِيرُهَا

آخِرٌ سِيرَعًا يَقُولُ يَمِيتُ النَّاقَةَ الَّتِي مَعَهَا غَرَبُهَا حَدَّثَهَا الْمُتَعَجِّفُ
 ٢٤ - تَنْطَلِفُ تَقْطُرُ مِنَ الْعَرَقِ - ٢٥ - مُخَاشَقَةٌ لَا تَهَابُ ٢٤-٢٥
 الدَّيْلُ يَقُولُ وَأَدْنَتْنِي لِحِمْلُهَا - ٣٢ - لَغَبُومٌ كَذِبُهُمْ وَإِكْثَارُهُمْ يَجْنَفُ ٣٢
 يَمِيلُ - ٣٣ - مُتَسَلِّفٌ مُتَقَدِّمٌ - ٣٨ - مُزْلِفٌ مُقَرَّبٌ لَهُ زُلْفَةٌ أَيْ ٣٢-٣٨
 لَهُ فَضْلٌ - ٣٩ - مُتَوَكِّفٌ مُجْتَهِدٌ مُتَحَرِّجٌ يَقَالُ أَصَابَ وَكَفَا أَيْ أَثَمَا ٣٩
 - ٤٢ - لَيْلٌ وَشَائِعٌ يُرْفَعَانِ وَيُخَفِّضَانِ شَائِعٌ مُتَفَرِّقٌ يُدْجَى يُظْلِمُ ٤٢
 وَيُسَدِّفُ يُضَيِّءُ - ٤٣ - الْجُنَيْنَةُ أَرْضٌ مُلْجَفٌ ذُو دَحَلٍ غَمْرٌ أَيْ ٤٣
 مَاءٌ غَمْرٌ أَيْ كَثِيرٌ - ٤٧ - السَّبْتُ ضَرْبٌ مِنَ السَّيْرِ وَالْعَنِيْقُ الْعَنْقُ ٤٧
 تَرْجُفٌ تَحْرُكٌ فِي السَّيْرِ - ٤٨ - الْأَسَارُ بَقَايَا الْمَاءِ أَنْصَاحٌ حِيَاضٌ ٤٨
 تَسُوفٌ تَشْمٌ وَتَرْشَفٌ تَمِصٌ الْمَاءِ - ٤٩ - رَأَيْدٌ يَذْهَبُ وَيَجِيءُ ٤٩
 مُتَصَدِّفٌ يَتَصَدَّفُ يُعْرِضُ - ٥٠ - تَعَصُّ الظَّهْرُ مِنَ الدَّنْبِ وَمَعْدِفٌ ٥٠
 مُأْكَلٌ - ٥٢ - الطِّيقَانُ الطَّيْلَسَةُ وَاحِدُهَا طَاقٌ - ٥٣ - مَعَاوِيذٌ ٥٢-٥٣

بُرُوكٌ فِي مَوْضِعٍ وَاحِدٍ قَالَ الْمُعَوِّذُ الَّتِي لَا تَبْرُكُ فِي كُلِّ مَكَانٍ
 - ٥٤ - مُسْنِفٌ مُتَقَدِّمٌ وَرَبْعَانُهُ أَوَّلُهُ - ٥٥ - مُرْزَفٌ سِيرٌ شَدِيدٌ ٥٤-٥٥
 وَهُوَ الرِّزْفُ وَقَدْ أَرَزَفْتُ وَيُرْوَى مُرْزَفٌ زَرْفٌ إِلَيْهِ وَرَزَفٌ إِلَيْهِ قَالَ مُرْزَفٌ
 مُتَكَمِّلٌ بِشَلَّةٍ بِطَرْدٍ وَشَلَّةٌ مَرَّةٌ وَاحِدَةٌ - ٥٦ - مُرْزَفٌ مُسْرِعٌ وَيُرْوَى ٥٦
 مُسْدِفٌ - ٥٨ - يَنْبِيْ يَكْسِلُ وَالْمُعْلَفُ الْمَعْلُوفُ ٥٨
 - ١ - مُوصِبٌ دَائِمٌ قَدْ وَصَبَ وَأَوْصَبَ مِنْ قَوْلِهِ عَزَّ وَجَلَّ 277. ١
 عَذَابٌ وَاصِبٌ وَيَنْصُصُ بِخَفَى وَالسَّنَا الصَّوَاءُ - ٢ - النَّيْرُ جَبَلٌ ٢
 وَصَرِيَّةٌ أَرْضٌ وَمَتَكِبٌ جَانِبُ مَهْمَا - ٣ - مَوَاهِبُ غُدْرَانٍ وَاحِدَتُهَا ٣

- ٤ مَوْهَبَةٌ يَغْنِيكَ يَلْصِقُ — ٤ — هَيَّيْدَب سَحَابٍ مَتَدَلٍّ يَرْعَبُ يَمْلَأُ
 5-6 — ٥ — مُرْع طَيْرٍ وَاحِدَتُهَا مُرْعَةٌ — ٦ — اِحْتَوَتْ اخَذَتْ مَاءَهَا مَطَافِيلُ
 سَحَابٍ كِبَارٍ مَعَهَا صَغَارُ حُرِّيَّاتٍ بِلَدٍ وَمَطَافِيلُ غَزِيرَةٍ فِيهَا مَاءٌ
 8 كَالْمَطَافِيلِ مِنَ الْاِبِلِ — ٨ — يُسْدِي يُهْمِلُهُ لَا يَكْتُمُهُ يَرْزَى يَنْقِمُ
 10-11 — ١٠ — مُعْرِبٌ صَاحِبُ خَيْلٍ عَرَابٌ — ١١ — سَوْمٌ ذَهَابٌ أَخْطَبُ فِي
 13 لَوْنِهِ حُمْرٌ بَازٍ أَوْ صَقَرٌ — ١٣ — أَنْصَاءُ قَوَائِمٍ مُتَخَدِّبٍ مَاضِيَةٍ
 14-15 — ١٤ — الْمُجْتَلِبُ يَمْلَأُ كُلَّ شَيْءٍ وَالْأَتِيُّ السَّيْلُ — ١٥ — تَحْدَبُ
 16 تَحْتَرِكُ وَتَجِدُ — ١٦ — يَتَجَوَّبُ يَتَكَشَفُ ٥

- 3-4 — ٣ — اللَّئَةُ الرِّيحُ وَالسَّوَاحِقُ تَسْحَقُ كُلُّ شَيْءٍ — ٤ — الْخَرَائِقُ 278.
 5 رِيحٌ خَرِيقٌ شَدِيدَةُ الْهَبُوبِ — ٥ — الشَّقِيقَةُ مِنَ الْمَطَرِ مِثْلُ
 7-9 الْوَابِلِ — ٧ — الْخُلَاقَاتُ أَخْلَاقُ وَالْمَهَارِقُ الصُّحُفُ — ٩ — رَاتِقُ
 13 لَيْسَ قِيَهُ خَلَلٌ — ١٣ — أَكْدَرُ سَيْلٌ عَاجِلُ التَّرَافُقِ يَغْشَى بَعْضُهُ
 21-23 بَعْضًا — ٢١ — رَقَدَ شَعْرٌ وَالتَّعَانُقُ الصَّفُورُ — ٢٥ — الْعَسَائِقُ الْخِفَافُ
 27 — ٢٧ — الْمَعَانِقُ الْاِبِلُ لَيْسَتْ بِذَاتِ عَنَقٍ فِي الْمَشْيِ وَالْمَعَانِقُ
 39-69 الْمَغْنَجُ — ٣٩ — الْحَوَالِقُ مَحَلِّقَاتُ الرُّؤْسِ — ٦٩ — قَالَ السَّكْرِيُّ
 77 كَانَ فِي الْكِتَابِ بَائِلٌ وَنَارِقٌ — ٧٧ — خَسَفَهُ أَصَابَهُ ٥

- 11-15 — ١١ — لَهُ لِلنُّومِ — ١٣ — النَفِيحَةُ مِنَ النَّبْعِ الشَّطْبَةُ — ١٥ — بِيضٌ 279.
 18-26 أَكْفَهُمُ — ١٨ — تَطَلَّلَ أَصَابَهُ الطَّلُّ — ٣١ — الصَّلَالُ الْخُفُّ وَالْعَجْجِيُّ
 مَا مَسَّ الْأَرْضَ مِنْ خَفِّهَا وَغَيْرِ ذَلِكَ وَالْخَصَائِلُ خَصَائِلُ اللَّحْمِ
 27 — ٢٧ — مُنْبِيَّاتٌ يَعْنِي الصُّلُوعُ وَالْقَبَائِلُ مَا شَقِقَ مِنَ الْخَشَبِ

- ٣٩ - رَعَشَنَى عَنْق - ٣١ - الْوَرْدُ الزَّعْفَرَانِ آئِلُ ثَخِينِ 29-31
 - ٣٤ - شَبَّهَ شَعْرَ اذْنَابِهَا بِشَمَارِيحِ الْفَنَوِ عَاسِرَاتِ عَاقِدَاتِ اذْنَابِهَا 34
 - ٣٣ - قَادِسٌ سَفِينَةٌ عَظِيمَةٌ - ٤٠ - قَنَابِلُ جَمَاعَةٍ 36-40
 - ٢ - الْمُعْبُودَاتِ الْاِبِلِ الْهَوَجُ جَوْفُهَا - ٣ - كَسَرَتِ الرِّيحُ 280. 2-3
 اِذَا سَكَنَتْ تَكْسِرُ - ٥ - الْمَعْرَجُ الْخَطُّ مِنَ الْكِتَابِ - ٨ - صَرِيْمَةٌ 5-8
 عَضَاهُ اِىْ اَجْمَةٌ - ١٠ - لَيْلَةٌ طَلَقَتْ وَيَوْمٌ طَلَقَ لَا بَرْدَ فِيهِمَا 10
 - ١١ - ارَادَ فِى غَيْرِ حَرْجٍ اِىْ اِثْمٍ - ١٣ - ذَهَبَ طَبَقٌ مِنَ اللَّيْلِ اِىْ 11-12
 سَاعَةً حُرْجُوجٌ عَظِيمَةٌ طَوِيلَةٌ لَيْسَتْ بِسَمِينَةٍ - ١٤ - الشَّرَاحِيْبُ 14
 عِظَامُ الْفَقَارِ وَاحِدُهَا شَرْخُوبٌ ٥

Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des Vâsishthadharmasâstra.

Von

O. Böhlingk.

1, 16. Bühler fasst die Locative पवने पावने im Sinne von Dativen, was mir nicht zusagen will. Wenn पवन als Adj. sonst zu belegen wäre, würde ich vorschlagen पवनं पावनं चैव zu lesen und zu übersetzen: „Was in den drei Veden erfahrene, rechtskundige Männer für reines und reinigendes Recht erklären, das ist Recht, darüber waltet kein Zweifel“.

1, 18. Es ist सूर्याभिनिर्मुक्तः zu lesen st. सूर्याभिनिर्मुक्तः.

1, 19. पञ्च महा° zu trennen. Derselbe Fehler kehrt später wieder.

1, 22. संवत्सरेण gehört schon seiner Stellung wegen zu पतति und bedeutet „nach einem Jahre, im Laufe eines Jahres“, nicht „during a year“, wie Bühler übersetzt; dieses wäre संवत्सरम्. Im zweiten Halbverse zieht Bühler न gegen Sinn und Sprachgebrauch zum Vorhergehenden und lässt Vasishtha gerade das Gegentheil von dem sagen, was dieser meint. इति gehört nicht in den Vers, sondern an's Ende des Citats. Dann fehlen aber zwei Silben im Verse; es ist also mit der v. l. यानासनाशनादिति zu lesen. So bei Baudh. 2, 2, 35.

1, 23. Wir erfahren nicht, worauf प्रतिजघ्नुयात् oder प्रतिजघ्नुयात् (so liest Bühler, wenn nicht pratigahnujât ein blosser Druckfehler für pratigaghnujât ist) zurückzuführen ist. Ich vermuthe प्रतिदघ्नुयात्. दघ्, दघ्नोति mit आ bedeutet als impers. „es widerführt Jmd (Loc.) ein Leid“. दघ् mit प्रति könnte bedeuten „Jmd (Acc.) ein Leid zufügen“. Eine Verwechslung von जघ् und दघ् finden wir auch 11, 7 (प्रजाताः und प्रदाताः).

- 1, 31. Mir scheint nur die Lesart तै st. ये erklärbar zu sein.
- 1, 33. उद्घात् (!)
- 1, 34. बलेन सहसा प्रमथ्य. Hier hat sich wohl eine Glosse eingeschlichen.
- 1, 35. Von पणित्वा धनक्रीताम् gilt wohl dasselbe.
- 2, 6. किञ्चिद्वा मौ° zu trennen.
- 2, 8. Vgl. ausser Nir. 2, 4 und Vishṇus. 29, 9, worauf Bühler verweist, noch Saṁhitopan. 29, 8 fgg.
- 2, 9, a. सुचिम् Druckfehler für शुचिम्. c. Ueber कतमच्च नाह s. u. 2, 10.
- 2, 10. Vgl. ausser Vishṇus. 30, 47, worauf Bühler und Führer verweisen, noch Nir. 2, 4. Saṁhitopan. 32, 1 fgg. 35, 10 fgg. und Spr. 4992. In नाह sehen Bühler und Jolly (Vishṇus. 29, 10) das Verbum fin. आह, welches zu dem vorangehenden Optativ doch nicht recht passt. कतमच्चनाह ist ein alter Fehler (schon Nir. 2, 4) für कतमच्चनाहः, wie schon Aufrecht mir gegenüber zu Saṁhitopan. vermuthet hat. Dieses finden wir RV. 10, 168, 3. AV. 9, 2, 10. Çat. Br. 11, 1, 6, 10 und so ist wohl auch RV. 10, 128, 4 (= AV. 5, 3, 4) statt कतमच्चान्म् zu lesen.
- 2, 14. 16. Die Lesart यजन würde mir mehr zusagen.
- 2, 21. या wohl nur Druckfehler für वा.
- 2, 24. Mit welchem Rechte ergänzt Bühler „shall not sell“? Ich vermute, dass statt इरम्, was hierher nicht zu passen scheint, wie Gaut. 7, 8 उपस्त्रं zu lesen ist. Nach Baudh. 2, 2, 29 wird einem Brahmanen Steine zu verkaufen gestattet.
- 2, 30. Baudh. 2, 2, 26 und Manu 10, 91 besser श्वविद्यायां st. स्वविद्यायाम्.
- 2, 32. Statt सण्डाभ्यामनख्युताभ्यां ist साण्डाभ्यामनख्युताभ्याम् zu lesen, wie einige Hdschr. haben. Vgl. Baudh. 2, 4, 21.
- 2, 35. Dieses Sūtra, das die vorhergehenden vedischen Verse erklärt, rührt wohl sicherlich nicht von Vasishṭha her, und ist einfach auszuschneiden.
- 2, 41. Statt धनम् ist doch wohl धान्यम् mit Hdschr. F zu lesen.
- 2, 49. पुनाराजाभिषेक ist doch wohl als Compositum zu fassen.
- 3, 6. अजानतः episch und metrisch für अजानन्तः.
- 3, 9. 10. Vgl. Baudh. 1, 10, 27.
- 3, 16. Vgl. Spr. 7428.
- 3, 17. Vgl. Spr. 7469 (nebst den Nachträgen) und Mahābh. 12, 34, 17.

3, 24. वर्णसंवर्गे ist wohl nicht richtig.

3, 26. चा मणि० zu trennen. Die ausser aller Construction stehenden Nominative अङ्गुष्ठमूलखोत्तररेखा ब्राह्म तीर्थम् mit der gar nicht hierher passenden Erklärung von ब्राह्म तीर्थम् entstammen wohl einer Glosse. Ich vermuthete, dass ursprünglich nach आसीनो nur ब्राह्मतीर्थेन चि० gestanden hat.

3, 38. Lies चुत्ता st. चुत्ता.

3, 57. Lies दहनाद्वर्षाद् st. दहनाद्वर्षात्.

3, 65. Sollte अङ्गुष्ठम् richtig sein?

3, 69. सार्यप्रातरश्रानानि ist als Comp. zusammenzuschreiben.

4, 7. Hier haben wir ein Beispiel für die Unzweckmässigkeit der neueren Schreibweise, bei der das doch Niemandes Auge verletzende Elisionszeichen, welches schon Bürgerrecht erlangt hatte, weggelassen wird, und wiederholte Worte zusammengerückt werden. वधोवधः kann sowohl वधो वधः als auch वधो ऽवधः sein.

4, 12. अयुग्मासु vielleicht nur Druckfehler für अयुग्मासु.

4, 13. या wohl nur Druckfehler für या.

4, 33. Man trenne द्वादश मासान्.

5, 7. Lies ग्रहान्निरीचेत statt ग्रहारिन्नीचेत.

5, 8. Lies अभ्यक्रोशन्.

6, 11. Trenne प्रति सूर्ये.

6, 12. शादल ist die richtigere Schreibart.

7, 4. Lies ब्रह्मचार्याचार्य.

7, 7. Lies संयतवाक् st. सन्धतवाक्.

7, 12. Wenn man die v. l. अनुगच्छेदासीन berücksichtigt, wenn man sich आसीनं चेत् und शयानं चेद् nach indischer Weise आसीनश्चेत् und शयानश्चेत् geschrieben denkt und wenn man schliesslich die so häufige Verwechselung von च mit छ sich vergegenwärtigt, so gelangt man von dem vorliegenden monströsen Texte ohne vieles Nachdenken zu folgendem in jeglicher Beziehung tadellosen: गुहं गच्छामनुगच्छेदासीनश्चेत्तिष्ठेच्छयानश्चेदासीन उपासीत.

8, 15. Verbinde नदीनदाः.

9, 6. चामाशयः schlechte Lesart für चामाशयः.

10, 27. Die Lesart अश्वो giebt gar keinen Sinn, wohl aber अश्वतो. Statt अवसङ्गतुकः ist असंकसुकः oder असंकुसुकः zu lesen.

11, 2. Es ist **विवाह्यो** oder **वैवाह्यो** Nomin. zu lesen. Bühler giebt hier **च** nach dem Vorgange indischer Erklärer durch „as well as (others enumerated elsewhere)*“ wieder. Ich glaube nicht, dass **च** diese Bedeutung irgendwo hat, hier aber ganz gewiss nicht. Wenn der Autor im vorhergehenden Sūtra ausdrücklich sagt, dass sechs Personen der Argha zukommt, und dann diese sechs Personen aufzählt, kann **च** nicht „und andere“ bedeuten.

11, 7. Führer hat mit Recht gegen Bühler der Lesart **प्रजाताः** „Wöchnerinnen“ den Vorzug vor **प्रदाताः** gegeben.

11, 8. Führer hätte, da er das Elisionszeichen verschmäh't, **ततोपरान्** schreiben müssen.

11, 12. Lies **विशेषेणास्मा**, wie die v. l. hat.

11, 15. **आसीमान्तम्** ist zu verbinden.

11, 16. Lies **ऊर्ध्व**.

11, 17. Woher das uneingeklammerte „three“ bei Bühler?

11, 21. **आद्वे नोद्वासनीयानि** zu trennen.

11, 27. Lies **दैवे** st. **देवे**. Derselbe Fehler bei Baudh. 2, 5, 10.

11, 33. Sollte **पितरो** etwa zweisilbig zu lesen sein?

11, 37. Lies **मासं** st. **मांसं** und trenne **रेतसो भुजः**.

11, 42. Mit **तन्वन्ति** weiss ich Nichts anzufangen, die richtige

Lesart ist wohl **नन्दन्ति**.

11, 79. Am Ende ist doch wohl **यजेद्वेति** zu lesen.

12, 13. **आसीनोत्तरम्** kann doch nicht richtig sein. Ist etwa **आसीनोत्तरम्** zu lesen.

12, 23. **रेतसो भुजः** zu trennen.

12, 39. Wegen **इकमव्याः** ist **माणा** zu lesen.

12, 40. **समवायाञ्च** Druckfehler für **समवायाञ्च**. **नावजयेत** giebt keinen Sinn und **अवजयेत**, wie Bühler lesen will, kann nicht „let him disdain“ bedeuten. Es ist ohne Zweifel **वर्जयेत्** ohne **न** zu lesen.

12, 44. Ich lese **नाधिरोहेत्**.

13, 5. **अर्धपञ्चमाव्यासान्** ist die richtige Lesart.

13, 11. **अन्तःश्वदिवाकीर्त्येषु** als Compositum zu verbinden.

13, 16. Weshalb Führer hier das ungrammatische **आपस्** vor-

gezogen hat, ist mir nicht verständlich. An anderen Stellen ist es metrisch nothwendig.

13, 47. माता तु पुत्रं न पतति übersetzt Bühler durch „but a mother does not become an outcast for her son (d. i. in Beziehung —, im Verhältniss zu ihrem Sohn)* und dieses hat auch der Autor gewiss sagen wollen. Man lese also पुत्रे st. पुत्रं und vgl. Âpast. Dh. 1, 28, 9: तस्यां (d. i. मातरि) मुञ्चूषा निष्ठा पतितायामपि.

13, 56. विद्यावित्तवयःसंबन्धाः als Compositum zu schreiben.

14, 1. Das च ist überflüssig.

14, 28. सल्लेख übersetzt Bühler durch „what has been placed once only in the dish“. Die v. l. hat सुल्लेख und die richtige Lesart ist सल्लेख. Derselbe Fehler सल्लेख Rām. Gorr. 6, 100, 19. पुनःसिद्धम् ist ein Compositum.

15, 19. अपयास्याद्वा एषा ist ohne Zweifel verdorben. Ich vermuthe, dass in अपयास्याद्वा ein Nomin. Pl. als Prädicat steckt. Dann hätten wir auch keinen unerlaubten Hiatus vor एषा.

16, 2. Nach मन्त्री ist वा hinzuzufügen.

16, 4. 5 sind offenbar verdorben.

16, 16. Statt प्रतियहम् ist प्रतियहः zu lesen.

16, 18. Es ist mit Manu 8, 149 बालधनं निवेपोपनिधी zu lesen.

16, 21—23. Die drei Sūtra geben, auch wenn man überall गृध्रपरिवारः liest, keinen befriedigenden Sinn. Ich vermuthe, dass वेधसी ein durch das Gehör entstandener Fehler für वैतसी ist, lese in 21 und 23 गृध्रपरिवारः, in 22 अगृध्रपरिवारः und übersetze: „Sollte ein wie Rohr schwanker Fürst besser sein, wenn er Geier zum Gefolge hat? Oder sollte ein (solcher) Fürst besser sein, wenn er keine Geier zum Gefolge hat? Er habe Geier zum Gefolge, sei aber kein Geier mit Geiern im Gefolge“. वेधसी ohne ein folgendes ऽपि wäre überdies nach meinem Sprachgefühl nicht wohl denkbar. Vgl. auch Spr. 2185 fg.

17, 1. Lies अमृतत्वं.

17, 9. Bei Âpastamba richtig अनयितुः ohne न. मंपराये Druckfehler für संपराये.

17, 22. Es ist wohl यं st. या zu lesen.

17, 35. Es ist wohl यूपे st. यूपेन zu lesen. संपदे fehlerhaft

17, 57. Lies **नियुज्यात्**. Bühler (Note in der Uebersetzung von Baudh. 2, 4, 10) vermuthet **वशां** st. **अवशां**.

18, 10. Wenn **पारश्व** Nom. abstr. sein sollte, was ich aber nicht glaube, müsste **पारश्वं नेव** gelesen werden. Ich vermuthe **पारश्वो**.

19, 2. **जरामर्यं** was Bühler durch „life-long“ wiedergiebt, ist schwerlich richtig.

19, 7. Lies **सर्वानेवैताननुप्रविश्व**.

19, 39. Statt **व्रणसंपन्नस्य व्यप°** ist wohl **व्रणसंपन्नः स्वाद्वप°** zu lesen.

19, 46. Im dritten Stollen fehlt eine Silbe.

19, 47. Lies **राज्ञाम्**.

20, 5. Lies **सूर्याभिनिमुक्तो**.

20, 24. Lies **बुद्धतीति**.

20, 26. **वासये** übersetzt Bühler durch „I feed“. Ich zweifle an der Richtigkeit dieser Uebersetzung, weiss aber nichts Anderes an die Stelle zu setzen.

20, 28. Ist verdorben; vgl. Āpast. Dh. 1, 24, 21 und Gautama 22, 8.

20, 36. **अत्र ह्येष्यदम्पत्यं भवति** ist dochbarer Unsinn. Bühler übersetzt: „for if (the husband) approaches her at that (time), he will have offspring“. Richtig ist **अत्र ह्येष्यदपत्यं** (oder **ह्येष्यमपत्यं**) **भवति** „denn in ihr entsteht die zukünftige Nachkommenschaft“.

20, 40. Lies **मूढा**.

20, 45. Es ist **पतिसंप्रयोगश्च** statt **योग च** (**योगश्च**) zu lesen.

21, 18. Lies **छच्छं तप्तछच्छं वातिष्ठेत्**.

21, 20. Im ersten Stollen fehlen zwei Silben, im vierten ist eine Silbe zu viel. Hier könnte man **त्र्यहं न भुगिति छच्छः** vermuthen; vgl. **रेतसो भुजः** (Pl.) 11, 37. 12, 23.

21, 21. **इति** gehört nicht in den Vers, sondern zu **तप्तछच्छः**.

21, 23. **ईर्ष्या अनशनं** kann wegen des Hiatus nicht richtig sein. Für **पृषद्वक्ष्यन्तं**, welches Bühler durch „a spotted deer, a he-goat, and a bird“ wiedergiebt, könnte man **पृषद्वक्ष्यन्तं** vermuthen.

21, 28. Ich vermuthe **निर्वन्धे**.

21, 33. Lies **वानप्रस्थवत्**.

22, 9. Verbinde सर्वज्ञःसंहिता und lies राज्ञ (so der Index) st. राजनि.

23, 13. Es ist wohl चकामोपगतं zu lesen.

23, 23. Trenne मा मनुयेति und verbinde धातोपूर्वाः.

23, 30. Lies निष्परीषभावो (Gautama besser निष्परीषीभाव) und trenne dieses vom Vorhergehenden.

23, 43. Lies प्रातरहर्गन्तम्.

23, 45. Im dritten Stollen des ersten Çloka ist यासापचय zu lesen.

24, 5. धुवोचि° ist wohl nicht richtig. सकृन्निचमनिश्चितम् ist eine Glosse. कमलसुः neben den übrigen Adjectiven erregt gerechten Anstoss.

24, 6. Für die verdorbenen Worte der Hdschr. सतयानुदेति धर्म°, सतयानुदेत धर्म° und यातयानुदेति धर्म° will Bühler स तददेतधर्म° lesen, was Führer auch in seinen Text aufgenommen hat. Den Schriftzügen näher und dem Sinn nach signifikanter scheint mir zu sein: सते (oder सता) यत्तुदितं धर्म°. Baudh. 4, 4, 9 lesen wir statt dessen तदेतधर्म° mit der v. l. तस्मादेतधर्म°.

24, 7. Es ist ऋषभैकादश (d. i. °दशः) zu lesen. Das Compositum ist ein adjectivisches im Fem. und enthält nicht एकादशम्, sondern das Ordinale एकादश.

25, 5. Trenne आ सोमा°.

25, 9. Nur नित्ययुक्तस्य, nicht नित्ययुक्तः स्यात्, passt zur Construction.

26, 5. Zu lesen च तृचं oder च चिचं st. चेतृचं.

26, 6. Verbinde अप्वास्वामीयं.

26, 7. Lies इति चिचम् st. इतीति च.

26, 9. Lies साहस्रो st. सहस्रो.

27, 15. Es ist wohl यवान् st. यावान् zu lesen.

28, 3. Verbinde ऋतुकालेन.

28, 13. Im dritten Stollen fehlt eine Silbe.

28, 14. Der erste Stollen fehlerhaft.

29, 15. Es ist doch wohl °प्रदाता यागमा° zu lesen.

30, 9. Vgl. Spr. 2428.

30, 10. Vgl. Spr. 5452.

Woran hat wohl Führer bei der Unterschrift **समाप्ता चेयं वा-
सिष्ठधर्मशास्त्रव्याख्या** gedacht?

Appendix. A. a. Trenne **तासामा पुत्रलाभात्.**

A. f. Lies **लीबोन्मत्तपतिताश्च.**

A. j. Lies **अभिगच्छेच्छरपत्नैर्वे०.**

B. 16. Lies **जयपत्नं तथापरम्** und vgl. 20 und 21.

B. 30. Lies **मृन्मयानां.**

B. 31. Lies **ब्रध्नस्य.**

Der zweite Index, betitelt „An alphabetical list of those terms in „Vasishṭha's Dharmasāstra“ which appear to be important for the purposes of Sanskrit Lexicography“, hat mir sehr geringe Dienste geleistet, weil Unnöthiges aufgenommen und das wirklich Nöthige meist weggelassen ist.

Zum Schluss bemerke ich, dass ich eine Menge verdorbener Stellen mit Stillschweigen übergangen habe, weil ich Nichts zur Heilung derselben beizubringen im Stande war.

N. S. zu 1, 23. Auch **प्रतिजोह्यात्** würde nicht ferner liegen und dem **अलीकनिर्वन्दे** oder **अलीक निवेद्य** 21, 28 mehr entsprechen.

Beiträge zur Erklärung d. Asoka-Inschriften. (Fortsetz.)

Von

G. Bühler.

D. Die Dhauli-Version.

Vorbemerkung.

Die folgende Umschrift ist nach dem früher (Bd. XXXVII, 433) erwähnten, ausgezeichneten Abklatsche des Hrn. Dr. J. Burgess angefertigt. Auf demselben sind die Buchstaben sehr tief in eine doppelte Lage von indischem Papiere eingedrückt und an zweifelhaften Stellen kann man oft durch eine sorgfältige Untersuchung der Rückseite, wo die Buchstaben erhaben hervortreten, das Richtige erkennen¹⁾. Für meine Arbeit ist der Abklatsch drei Mal verglichen. Die erste Lesung wurde mit dem Beistande des Herrn Dr. E. Hultzsch gemacht und bei der dritten half mir Herr M. Winternitz bei der Vergleichung des niedergeschriebenen Textes mit dem Originale. Der Werth dieses neuen Facsimile kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Erstlich bestätigt dasselbe den Satz, welchen auch die verlässlichen Aufnahmen der Girnār, Khālsī und Jaugada Versionen, sowie der Säulenedicte von Delhi und Allahabad beweisen, dass die Inschriften Asokas keine unerklärbaren Wortformen oder viele und bedeutende Schreibfehler bieten, sondern mit musterhafter Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführt sind. Für den Erklärer derselben ergibt sich daraus die überaus wichtige Folgerung, dass gewaltsame Emendationen des Textes, wie sie früher vielfach gemacht wurden, nicht gewagt werden dürfen. Wenn etwas offenbar verkehrtes heraus gelesen wird, so ist entweder das Facsimile unzuverlässig oder sind die paläographischen oder sprachlichen Kenntnisse des Entzifferers nicht ausreichend. Der Fehler wird nur in seltenen Fällen am Steinmetzen oder am Schreiber, der demselben das Manuscript lieferte, liegen.

Zweitens zeigt der Abklatsch, dass die Versionen von Dhauli und Jaugada unzweifelhaft Copieen eines Manuscriptes sind. Der neue Text von Dhauli zeigt nur folgende sehr geringe Abweichungen von dem der Jaugada Version: „*savata* (II. 7) gegenüber *savatu*, [*pa*] *jopadāye* (IX. 6) statt [*pa*] *jupadāye seto*, am Ende von VI, in der Jaugada Version nicht vorhanden, *hilaṃṇa*“ (VIII. 5) gegenüber

1) Eine Photolithographie dieses Abklatsches wird im nächsten Bande der *Reports Arch. Surv. West. India* veröffentlicht werden.

*hīlamma*⁰, und vielleicht *vasevū . tī* (VII. 1) gegenüber *vasevū tī*. Von diesen Fällen sind der erste und der letzte zweifelhaft¹⁾. *Seto* gehört, wie die weiterhin zu gebende Deutung zeigt, nicht zum Texte der Edicte und konnte in Jaugada gar nicht vorkommen. Folglich bleibt nur der Unterschied zwischen dem langen und kurzen *i* in einem Worte²⁾ und der zwischen *o* und *u* in einem zweiten.

Was das Wort *seto* betrifft, so zeigt seine isolirte Stellung deutlich, dass es nicht zu dem sechsten Edicte gehört, hinter welchem es steht. Es wäre auch auf keine Weise dem Sinne nach damit in Verbindung zu bringen. Denn „der weisse“ passt durchaus nicht in den Satz, „dies ist aber ohne die äusserste Anstrengung schwer zu vollbringen“. Da mit dem sechsten Edicte der mittlere Theil der Inschrift endet, so könnte man in dem hinzugefügten Worte ein *Mangala* suchen. Aber zu solchem Zwecke wird *seto* nicht verwendet. Es bleibt nun noch eine Möglichkeit. Ueber dem mittleren Theile der Inschrift findet sich³⁾ die Darstellung eines Elephanten. Es wäre desshalb möglich, dass *seto* sich auf dieses Bild bezöge und die Erklärung desselben „der weisse scil. Elephant“ lieferte. Diese Deutung wird dadurch bestätigt, dass sich über dem zweiten Theile der Khāsi Version gleichfalls ein Elephant mit der Unterschrift *gajātame* „der beste der Elephanten“, und in der Gīrnār Version unter dem dreizehnten Edicte ein verstümmelter Satz „*va sveto hasti sarvalokasukhāharo nāma*, „der weisse Elephant der aller Welt Heil bringt“ findet. Kern vermuthet, dass hierin eine Anspielung auf Sākyamuni Gautama steckt, und ich glaube, dass Senart Recht hat, wenn er meint, dass das weggebrochene Stück des Gīrnār Felsblockes die Darstellung eines Elephanten trug. Eine mehrfache Besichtigung des Felsens hat mich zu der Ansicht geführt, dass das fehlende Stück gewaltsam abgeschlagen ist. Fand sich ein Relief darauf, so ist die Zerstörung zu erklären. Gīrnār-Jūnāgaḍh wird seit mehreren Jahrhunderten von Muhammedanern beherrscht, welche bekanntlich Abbildungen von lebenden Wesen aus religiösen Gründen verabscheuen und womöglich zerstören. Da der Block offen am Wege von Jūnāgaḍh nach dem Berge Gīrnār liegt, so wird das Bild dem Eifer eines gläubigen Muhammedaners zum Opfer gefallen sein.

Nimmt man die vorgeschlagene Erklärung von *seto* an, so hat man noch zu erwägen, ob diese Unterschrift von demselben Steinmetzen herrührt, welcher die Edicte einmeiselte, oder ob dieselbe später hinzugefügt ist. Für die letztere Ansicht kann man anführen, dass die Buchstaben von *seto* von denen der Edicte verschieden

1) Was den ersten betrifft, so ist trotz des scheinbaren *u*-Striches in der Jaugada Version wohl *savata* herzustellen. Das letzte *Akshara* des Wortes ist beschädigt und die Form und die Richtung des *u* nicht ganz normal.

2) Einige scheinbare Abweichungen der früher gegebenen Umschrift werden später in einem Nachtrage aufgeklärt werden.

3) Cunningham, *Corpus Inscr. Ind.* I. Tafel XXIX.

und denen der Gupta Inschriften ähnlich sind, sowie dass die Veränderung von *sv* zu *s* oder *ss* und der Nominativ auf *o* nicht mit dem Gebrauche der Dhauli Version übereinstimmt, wo wir stets *sv* und *e* finden. Auf der andern Seite ist es schwer zu verstehen, wie irgend Jemand in späterer Zeit ein Interesse daran haben konnte das Bild zu erklären. Sodann finden sich in allen Versionen vereinzelte Anzeichen die darauf hindeuten, dass neben dem sogenannten Maurya Alphabete noch andere, weit entwickeltere im Gebrauche waren. Eine vollständige Untersuchung über das *kalābala* dieser Punkte würde hier zu weit führen und ich verspare dieselbe lieber für die paläographische Behandlung der Aśoka-Inschriften. Hier mag nur noch erwähnt werden, dass wir zuerst durch Dr. Burgess' Abklatsch von der Existenz dieses interessanten Nachtrages Kunde erhalten.

Dhauli Version, Mitte.

Edict I.

1. (Iyaṃ) si ¹) (pa)vata-
 si (de)vānaṃ pi
 jin(ā) likhā i
 iyaṃ alabhitu pajoh.
2. (no) [pi] ca samā

 i
 [sa](m)ā[jā] (sā)dhumatā devā
3. [Piya](dasi)ne [lā](ji)[ne][.]
 mah. (naṃ)

1. इयं सि पवत-
 सि देवानं पि
 जिना जिखा ि
 ीयं आलभितु पजोहि
2. नो पि च समा

 ि
 समाया साधुमता देवा

3. पियदसिने जाजिने [i]
 महा न

Piya - (pāṇasatasa)

[a]ya[h]i[ya] (u) rūpachā[ya] [.]

4. Ne [a]sā adā G[ra]m dhaup(majdipi

likhitā tipni

[a]h[hi]ya)

tip-

ni pānāni pachā (no ā)l(a)-

bhiyisam[ī] [.]

Edict II

5. (Bā)vata (v)ii(ji)tasi²) (d)e(v)ānam piyasa

Piyadasine l.

tiyoke nāma

(Y)o(na)lāja[.]

6. [e] vā i. sā

Antiyō[ka]sa sāmāptā lājāne

पिय - - - - - नु

- पानसतस

आलभियसु सुपठाये[॥]

4. से अज अदा हयं धमलिपी

लिखिता तिनि

लभिय

ति-

पि पापापि अदा वो अल-

भियसति।

अल पियसि हेवाव पिय

पियसि वा

अपि वा

अपि वा

अपि वा

अपि वा अल अल

- s(a)vat(a) (devā) . m (pi)y(e)n(a) P(i)ya-
 (d)asin[ā] ³⁾ c
 sã ca pa . . i . isã
 (ca) [.] . . dhāni
7. ān(i m)un(i)[so](pagā)-
 ni pasu-opagān(i) ca atata na-
 thi[,] sa[va]t(a) (h)ālapit(ā) ca (lopāpi)tā⁴⁾
 ca (mūlā) ta (hā)-
 lapitā ca
8. lo(p)āpitā ca [.] Ma(g)e[su] u ⁵⁾ . pā-
 nāni khānāpitāni l(u)khāni ca lopā(p)i-
 tāni paṭibhogāye nam[.]

Edict III.

9. Devānaṃ piye Piyadas(i) lājā
 hevaṃ āhā [:] (D)u(v)ādasavasābhi-
 sitena me iy(a)ṃ ān(apa)-
 . i . . . (ta vi)jitasī me yut(ā) ⁶⁾ la-
 [juk]e ca . . i[ke] .

- सवत देवा + पियेन पिय-
 दसिना चि
 सा च प . ि . ि . सा
 च [i] . . धानि
7. आनि मुनिसोपगा-
 नि पसुओपगानि च अतत न-
 धि सवत हालापिता च लोपापिता
 च मूला त हा-
 लापिता च
8. लोपापिता च [i] मगेषु उ . पा-
 नानि खानापितानि खुखानि च लोपापि-
 तानि पटिभोगाये न [ii]
9. देवानं पिये पियदसी लाजा
 हेवं आहा [i] दुवादसवसामि-
 सितेन मे इयं आनप-
 ि . . . त विजितसि मे युता ल-
 जुके च . . ि . के .

10. paṃcasu paṃcasu vasesu anu-
sayānaṃ ⁷⁾ nikhamāvū athā aṃ-
nāye (pi k)am(ma)ne hevaṃ imāye
(dh)am(m)anu . thiy(e)[:] (s)ādhu mātāpi-
t(i)su ⁸⁾ (s)u(s)ūs[ā] ⁹⁾
11. nātisu ca baṃbhanasamanehi
sādhu dāne[,] jīvesu anālambhe sādhu[,] apa-
viyati (a)pabb(a)ṃḍatā sādhu[,] Palisa pi
ca . . na[s]i ¹⁰⁾ (yu)[tā](n)i ānapayī(sa)ti ¹¹⁾
. tnt(e) ca viyaṃ(ja) . . . [.]

Edict IV.

12. Atikaṃ(ta)ṃ aṃtalaṃ baḥṇi (vase-)
satāni[,] vaḍhiteva pānā(la)ṃbhe
vihisā ca bhūtānaṃ nātisu asaṃp(a)ṭipa-
ti sa(ma)nabābha(ne)su a(sa)ṃpaṭipa[ti] ¹²⁾ [.]
13. Se aja devānaṃ piyasa (P)i(ya)da-
sine l(ā)ji(n)e dhaṃmacalanena

10. पंचसु पंचसु वसेसु अनु-
सयानं निखमावू अथा अं-
नाये पि कामने हेव इमाये
धमानु चिये[॥] साधु मातापि-
तिसु सुसूसा
11. नातिसु च बंभनसमनेहि
साधु दाने जीविसु अनालम्भे साधु अप-
वियति अपभंडता साधु[॥] पलिसा पि
च . . नसि युतानि आनपयिसति
तुते च वियंज . . . [॥]
12. अतिकंतं अंतलं बह्मणि वस-
सतानि वडितेव पानालम्भे
विहिसा च भूतानं नातिसु असंपटिप-
ति समनबाभनेसु असंपटिपति[॥]
13. से अज देवानं पियस पिचद-
सिने लाजिने धम्मचलनेन

bhelighotsam a(ho) dhamma(ghotsam vimanadasa-
nam ha(thi)mi (a)gritkamdhani amnani ca
(d)hiv(ri)ani

14. lūpān[i] da(stayitu munisānaṃ[.]
Ād(i)se (b)ahūhi va(s)a(s)a(t)ehi no hūta-
puluve[.] tādise aja vadhi . (de)vānaṃ
pi(r)aśa Pi(rad)asine lājine dham(m)ā-
nusathiyā
15. (anā)ṃbhe pānānaṃ avihisā bhūtānaṃ
nātisu sampaṭipati(i) . manab(am)bh(a)-
nesu ¹³) sampaṭipati mātīpitususūsa
vu(dha)susūsa[.] Esa amne ca ha(hu)vidhe
16. (dh)ammacalane vadhite[.] vadhayis(a)ti
cev(a de)vānaṃ piye Piya(da)si lāj(ā) dham-
macalanāṃ imaṇ[.] Putā pi (ca) nati-
pana[t]i¹⁴) . ca devānaṃ piyasa Piyada-
sine lā(j)ine

भेलिघोसं अहो धम्मघोसं विमानदस-
नं हथीनि अग्निकम्धानि अमनानि च
दिवियाणि

14. लूपानि दसयितु मुनिसानं[॥]
आदिसे बह्वहि वससतेहि नो हत-
पुलुवे तादिसे अज वडि . देवानं
पियस पियदसिने जाजिने धंमा-
नुसथिया
15. अनामंभे पानानं अविहिसा भूतानं
नातिसु संपटिपति . मनबंभ-
नेसु संपटिपति मातिपितुसुसूसा
वुडसुसूसा[॥] एस अने च वडविधि
16. धम्मचलने वडिते वडयिसति
चेव देवानं पिये पियदसी जाजा धं-
मचलनं रमं[॥] पुता पि च नति-
पनति . च देवानं पियस पियद-
सिने जाजिने

17. pavaḍhayisaṃti yeva dhammacalanam
(i)manam ak(apa)m dhamma[s]i (s)ilasi ca
[c]i[th]itu¹⁵ dh[am](ma)m (a)nu(sā)sisam(ti)
[.] Esa h(i) se[the] (ka)mme yā dham-
manusāsana[.] Dhammacalane pi cu
18. no hoti asilasa[.] Se imasa a(tha)sa
vu(ḍh)i ahini ca sādhu[.] Et(ā)[y]e .
(i)yaṃ likhite[.] imasa aṭhasa vadhi
yujamtu hini ca mā alocayis(u)[.]
19. Duvādasavasāni abhisitasa devā-
(n)am (p)i(ya)sa Piyadasine lajine
yam . .¹⁶ likhite[.]

Edict V.

20. . . ānam piye Piyadasi la(j)ā he-
vaṃ ahā[.] Kayāne dukale[.] .
. . . . kayān(a)sa[.] se dukalam
kal(e)ti[.] Se me b(ah)u ke kayā(n)e ka-
te[.] Tam ye me (put)[ā] va

17. पवडयिसंति येव धम्मचलनं
इमं आकपं धम्मसि सीलसि च
चिट्ठितु धम्मं अनुसासिसंति[॥]
एस हि सेठे कमे या धं-
मानुसासना[॥] धम्मचलने पि चु
18. नो होति असीलस[॥] से इमस अठस
वुढी अहीनि च साधु[॥] एताथे . . .
इयं लिखिते इमस अठस वढी
युजंतू हीनि च मा अल्लोचयिसु[॥]
19. दुवादसवसानि अभिसितस देवानं
पियस पियदसिने लाजिने
य . . . लिखिते[॥]
20. . . . तं पिये पियदसी लाजा हे-
वं आहा[॥] कयाने दुकले[॥] .
. . . . कयानस से दुकलं
कलेति[॥] से मे वज्जके कयाने क-
टे[॥] तं ये मे पुता व

21. nāt[i] (va) . . m ca t(e)n(a)
(ye) apatī(y)e me āva kapam tathā
anuvatisamti(i)[.] se (suka)ṭam kach(am)ti
[.] E (he)ta desam pi hāpayisat(i)[.] se
(d)ukaṭam kach(a)ti[.] Pā(pe) hi
22. sup(a)dālaye ¹⁷ [.] S[e] at(ika)mtam
amtalam no hūtapuluvā dhammama-
hāmātā nama[.] Se ted(a)sava(sā)bhi-
sitena me dhammamamahāmātā nā-
(m)a kaṭa[.] Te sa(v)apāsamdes[u]
23. v(i)y(āpaṭā) dhammādhithān(ā)ye ¹⁸ dham-
mavaḍhiye hitasukhāye ca dham(mayu)-
tas(a) Yona-Kamboca-Gampdhālesu La-
ṭhika-Pi(te)nikesu e vā pi apne a-
p(ulam)ta[.] Bhaṭi[mayes]u ¹⁹
24. bābha(n)ibhi[ye](s)u ²⁰ anāthesu ma-
[hā](la)kesu ca h(i)tasukhāye dhamma-

21. नाति व . . च तेन
ये अपतिये मे आव कपं तथा
अनुवतिसन्ति से सुकटं कच्छति[॥]
ए हेत देसं पि हापयिसन्ति से
दुकटं कच्छति[॥] पापे हि
22. सुपदालये[॥] से अतिकंतं
अतलं नो हतपुलुवा धम्म-
हामाता नाम[॥] से तेदसवसाभि-
सितेन मे धम्ममहामाता ना-
म कटा[॥] ते सवपासंडेसु
23. वियापटा धमाधिचानाये धं-
मवडिये हितसुखाये च धंमसु-
तस योनकंबोचगंधासेसु ल-
ठिकपित्तिनिकेसु ए वा पि अने अ-
पलता[॥] भटिमयेसु
24. बाभनिभियेसु अनाथेसु म-
हासकेसु च हितसुखाये धंम-

yutāye a(pa)libodh(ā)ye ²¹) viyāpaṭṭa se[.]
 Bap̄dha(naba)dhasa p(a)ṭivi[dhā](nā)ye
 apali(bodhā)ye mokhāye ca

25. iyaṃ anubap̄dh(a) ²²) (pa)[jā] ti va
 [ka]ṭṭabhikā[le] ti va mahālake ti
 v(a) viyāpaṭṭa se[.] Hida ca (b)āhilesu
 ca nagalesu savesu s(a)v(e)su ol(o)dha-
 ne(su m)[e] e vā pi bhāt(i)naṃ ²³) me bha-
 ginīnaṃ va
26. am̄nesu (v)ā nā(t)i[n]aṃ ²⁴) (savata
 viyāpa)ṭṭa[.] E iyaṃ dham̄(man)isite
 ti va ²⁵) dham̄mādhithāne ti v(a) dānasayute
 va savapu(ṭh)aviyaṃ ²⁶) dham̄mayutasi
 viyāpaṭṭa ime dham̄mamahā(māt)ā[.]
 (Im)āye aṭhāye
27. iyaṃ dham̄malip(t) ²⁷) likhi(tā)[.]
 cilaṭhi(t)kā ²⁸) [ho](t)u [tathā] ²⁹) ca me pa-
 [jā] (anu)vatatu[.]

युताये अपलिबोधये वियापटा से[॥]

बंधनबधस पटिविधानाये

अपलिबोधये मोखाये च

25. इयं अनुबंध पया ति व
 कटाभीकासे ति व महालके ति
 व वियापटा से[॥] हिद च बाहिलेसु
 च नगलेसु सवेसु सवेसु ओलोध-
 नेसु मे ए वा पि भातिन मे भ-
 गिनीन व
26. अनेसु वा नातिन सवत
 वियापटा[॥] ए इयं धम्मनिसिते
 ति व धंमाधिधाने ति व दानसयुते
 व सवपुठवियं धंमयुतसि
 वियापटा इमे धंममहामाता[॥]
 इमाये अठाये
27. इयं धंमलिपी लिखिता
 चिलठितीका होतु तथा च मे प-
 या अनुवततु[॥]

Edict VI.

28. Devā(naṃ pi)ye Pi(yada)si lāja (h)e-
vaṃ ahā[:]. A(t)ikaṃ(taṃ) (a)m(t)alaṃ[,] no
(h)ū(ta)puluve savaṃ kālāṃ aṭha(kaṃ)me
va (p)aṭiveda(n)ā va[.] Se mamaya
kaṭe[,] savaṃ [kālāṃ] . . . nasa me
29. aṃte olodh(a)na(s)i gabh(āgāla)si v[aca-
s]i [v]intasi (u)yaṇ[asi ca] savata paṭi-
vedakā janasa aṭhaṃ paṭived(a)yaṃtu
me (t)i[.] Sa(vata) ca janasa a(ṭh)aṃ
kal(ā)mi ³⁰ ha[ka]ṃ[.]
30. Aṃ pi ca ki(ch)i mukh(a)te (ānapa)-
yaṃ(i) dāpakāṃ v[ā] (sā)v(a)kaṃ vā[.] e
vā mahāmaṭe[ṭe] ³¹ atiyāyike ālopite
hoti[,] tasi aṭhasi v(iv)āde (va) ni-
jhati vā saṃtaṃ palisāy(a)
31. ānantaṭiyaṃ paṭ(ive)detav(iye) me ti
sava(ta) savaṃ kā(la)ṃ he(va)ṃ me

28. देवानं पिये पियदसी लाजा हे-
वं आहा[।] अतिक्तं अंतं नो
हृतपुलुवे सवं कालं अठकमे
व पटिवेदना व[।] से ममया
कटे सवं कालं . . . नस मे
29. अंते ओलोधनसि गभागालसि वच-
सि विनीतसि उद्यानसि च सवत पटि-
वेदका जनस अठ पटिवेदयंतु
मे ति[।] सवत च जनस अठ
कलामि हकं[।]
30. अं पि च किञ्चि मुखते आनप-
यामि दापकं वा सावकं वा ए
वा महामातेहि अतिवायिके आलोपिते
होति तसि अठसि विवादे व नि-
ज्जती वा संतं पलिसाय
31. आनंतलियं पटिवेदेतविये मे ति
सवत सवं कालं हेवं मे

anusathe[.] 'Nath(i) [hi m]e [to](s)e
u[ṭhāna]si aṭh(a)samtil(a)nāya ca[.]
Kaṭaviya(mate) hi me savalokahite[.]

32. T(asa) ca paṇ(a) iyaṃ mūle (u)ṭhā-
n(e ca aṭha)samtil(an)ā ca[.] Nathi hi
kaṃmata . . (sava)lo[ka](hitena)[.] (Aṃ
ca) . ch[i] palakamāṃ(i h)akam[.]
kiṃti[?] bhūtānaṃ ā[na]niyaṃ ye-
haṃ ti[.]
33. hida (ca kāni su)khayāmi pal(a)-
t(a) ca sva(ga)[ṃ] . ladhayaṃtū ti[.]
(Etāye) yaṃ dhammalipi
likhitā[.] c(ilaṭhi)tikā hotu t(ath)ā ca
putā papotā me palakamaṃt(u)
34. [sava] . (kahitā)ye[.] Dukale cu
iyaṃ aṃna(ta agena pa)lakamena[.]
(Se)to [.] ³²⁾

अनुसथे[॥] नथि हि मे तोसे
उठानसि अठसंतीक्ष्णाय च[॥]
कटवियमते हि मे सवलोकहिते[॥]

32. तस च पण इयं मूले उठा-
ने च अठसंतीक्ष्णाय च[॥] नथि हि
कमत . . सवलोकहितेन[॥] अ
च . हि पलकमामि हकं
किंति[॥] भूतानं आनयिष्ये-
हं ति
33. हिद च कानि सुखयामि पल-
त च खगं . लाधयंतू ति[॥]
एताये यं धम्मलिपी
लिखिता चिल्लटितीका होतु तथा च
पुता पपोता मे पलकमंतु
34. सव . कहिताये[॥] दुक्कले चु
इयं अनत अणेन पलकमेन[॥]
सेतो[॥]

Dhauri, rechte Seite.**Edict VII.**

1. Devānaṃ (p)iyē Piyadasi lājā
savata ichat(i) [sava](p)āsaṃ[ḍā] va-
sevū t(i)[.]³³) Save h(i) t[e] (s)ayamaṇ
(bh)āv(a)sudhi ca ichaṃti[.] Mun(i)-
sā ca
2. [u]c[ā]v[u]cachampā ucāvucalāgā[.] T(e)
s(a)vaṃ vā ek(ade)s(am) . (kachaṃti)[.]
V(ip)u(l)e pi c(a) dāne as(a) n(a)th[i][.] (s)a-
(y)ame (bh)āvasudhi ca nice bāḍham[.]

Edict VIII.

3. . . (kaṃtaṃ) aṃ(talaṃ) lā(jā)ne (vi)h(a)-
layātaṃ nāma . i(kha)m(i)su[.] . t[a]
m[i] . viy[ā] (a)ṇṇāni ca edisāni (abhi)-
(l)ā(m)āni huvaṃti (n)aṃ[.] Se dev(a)-
naṃ piye
4. P(iyada)si lājā d(a)s(ava)sābhisi(t)e (n)i-
khami saṃbodh(i)[.] . e[n]ata dha-

1. देवानं पिचे पियदसी लाजा
सवत इक्षति सवपासंडा व-
सेवू ति।। सवे हि ते सयमं
भावसुधी च इक्षति।। मुनि-
सा च
2. उचावुचळंदा उचावुचलागा।। ते
सवं वा एकदेसं कक्षति।।
विपुले पि च दाने अस नचि स-
यमे भावसुधी च नीचे बाढं।।
3. . . कंतं अंतलं लाजाने विहा-
लयातं नाम निखमिसु।। . त
मि . विद्या अंगानि च एदिसानि अभि-
लामानि ऊवति न।। से देवा-
नं पिचे
4. पियदसी लाजा इक्षवसामिसिते नि-
खमि संबोधी।। नता ध-

. . . [.] (Ta)[t]esa (ho)ti[.] samana-
bābhanānaṃ d(a)s(a)n(e) c(a) d(ān)e ca
v(u)ḍḍhānaṃ dasane ca

5. hīlaṃnapaṭṭiṇi(dhān)e ³⁴ ca (j)ā(n)apada(sa)
(j)anasa d(a)s(a)ne ca dhammānu(sa)thi
c(a) . (ma) . (l)i(p)uchā ca[.] (Tado)pa-
(yā esa bhūy)e abhilaṃe hoti de-
vānaṃ piyasa Piyada(s)in(e) (l)ājine
bhāge [aṃ](n)e[.]

Edict IX.

6. Devānaṃ piye Piyadasi lājā he-
vaṃ āhā[.] (Athi) [jā](n)e ucāvucāṃ
maṃga(l)aṃ ka(l)e)ti (ābā)dha f-
vā . . . [j]opadāye pavāsasi[.]
7. Etāye aṃnāye ca hed(i)sāye j(a)ne
bahukaṃ maṃgalaṃ ka[let]i[.] [Eta]
(tu) ithi b(ah)u(ka)ṃ c(a) (bah)u[v]i(dhara)

. . . [I] ततेस होति समन-

बाभनान दसने च दाने च

वुढान दसने च

5. हीलनपट्टिविधाने च जानपदस
अनस दसने च धमागुसधी
च . म . लिपुक्खा च [I] तदोप-
या एस भूये अभिलाने होति हे-
वान पियस पियदसिने लाजिने
भागे अने [H]

6. देवान पिये पियदसी लाजा हे-
वं आहा [I] अथि अने उचावुचं
मंगलं कलेति आबाध नी-
वा . . . ओपदाये पवाससि [I]

7. एताये अनाये च हेदिसाये अने
बहुकं मंगलं कलेति [I] एत
तु हथी बहुकं च बहुविधं

mai (kzad) [kam] ca (ni)shiyab ca
kamgiam balet[.]

- [illegible]

च सुदृढं च निमिषं च
मन्वसं वसेति[१]

8. से कटविवे चेव खो मंजले[॥
अपफले चु खो एस हेदिसे मं-
जले[॥] वं च खो म्हा-
फले ए धंममंजले[॥] ततेस
दासभटवसि संस्थापटिपति
9. मुलून अपचि मे स-
मनवाभनानं दाने[॥] एस च-
ने च . . . धंममंजले नाम[॥]
त वत . . पितिना . पुतेण पि भा-
तिना पि
10. सुवामिजेण पि
. मे आव तस अठस
जिफतिया[॥] अचि पि वं बुते[॥]
दाने साधु ति[॥] से जचि
अनुगहे वा
11. आदिसे धंमदाने धंमानुगहे

- ... [m]i ... i(k)e(n)a sahā-
ye(na) [p]i viyovadit(avi) ... i
[ta]si pakalanasi
12. ... [l]ādhayitave[.] ...
... tav. ... (svagasa) ā-
l(adh)r³⁷) [.]

Edict X.

13. v[ā]naṃ piye Piyadas[i] (lājā)
(yaso vā k)iṭi vā n(a) ... (haṃ)
maṃn[a]t(e) ... i (yaso vā ki)ṭi
vā ich(a)ti tadatvaye ... [i]
(ja)ne
14. ... (saṃ) s[u] . satu (me dha)ṃ-
ma ... (me)[.] Etakāye
ya ... i (vā) ... i (p)ala-
kama(t)i devānaṃ piye ...
... [.]

- ... मि ... किन सहा-
येन पि वियोवदितवि ...
तसि पकलनसि
12. ...
... लाधयितवे ...
... टवि ... खगस आ-
लधी[॥]
13. वानं पिये पियदसी लाजा
यसो वा किटी वा न ... हं
मनते ... यसो वा किटी
वा इच्छति तदत्ताये ... [॥]
वने
14. ... सं सु सतु मे ध-
म ... मे[॥] एतकाये
य ... नी वा ... पल-
कमति देवानं पिये ...
...

15. kiṃti[?] saka(ḷe apa)pal(i)save
 h[u]v. . (t)i[.] Palisa [.]
 (D)ukal[e] ta age
 . . (na) savam ca pa[l]iti[i][tu]
16. khudak(e)na v(ā) usa(ṭe)na vā[.] U-
 (saṭena) cu (ḍukala)ta[ḷe] ³⁸ [.]

Edict XIV.

17. Iyaṃ dhammalipi devānaṃ piyena
 Piyaḍa . inā lāj. . [likh.]
 athi majh. . na
 [.] [No h]i ³⁹ save savata ghaṭite[.]
18. Mahante hi vijaye ba(h)u(k)e ca
 likhite likhiyisā . [c]e[va] . . [.] Athi
 (ca) [he] āy[e]

19. (k)imti ca[?] jane tathā paṭipajevā
 t(i)[.] E pi cu heta (asa)mati

15. किंति[१] सकले अपपलिसवे
 ऊवे . ति[१] पलिस [१]
 दुकले त अने
 . . न सब च पलितिजितु
16. खुदकेन वा उसटेन वा[१] उ-
 सटेन चु दुकलतले[॥]
17. इयं धम्मलिपी देवानं पियेन
 पियद-ना लाजि . लिखि
 अथि मज्झि . न
 . . . [१] नो हि सवे सवत घटिते[१]
18. महंते हि विजये बङ्गके च
 लिखिते लिखियिसा . चेव . . [१] अथि
 च हे
 -ये
19. किंति च[१] अने तथा पटिपजेया
 ति[१] ए पि चु हेत असमति

likhite (sa)m sam . (lo-
 cayitu) kala
 ti ⁴⁰⁾ [.]

लिखिते सं सं . लो-
 चयितु कल-
 ति [॥]

Bemerkungen.

1) Die Inschrift scheint besonders im ersten Edicte seit der Zeit, dass die ersten Facsimiles genommen sind, nicht unbedeutend gelitten zu haben. Viele Buchstaben, welche sich auf jenen finden, sind jetzt nicht mehr erkennbar.

2) Nach *ta* steht ein Punkt, den man als *Anusvāra* zu deuten versucht sein könnte. Derselbe sieht aber recht unregelmässig aus und ich halte ihn für zufällig, zumal da kein sicheres Beispiel eines Locativs auf *msi* nachgewiesen werden kann.

3) Obschon diese Wörter etwas beschädigt sind, so ist es doch nicht zweifelhaft, dass sie im Instrumentale stehen.

4) *Iopāpātā* ist auf der Rückseite des Abklatsches ganz deutlich

5) Links an der Spitze von *u* findet sich ein ganz kurzer Horizontalstrich. Wenn es desshalb scheinen könnte, als ob man *o* zu lesen hätte, so ist dies doch unmöglich, da das *o* in dieser Version, wie in Jaugada und Khalsi durch ein verkehrtes *u* mit dem *ā*-Striche rechts von der Spitze bezeichnet wird. Wegen der richtigen Deutung, siehe Bemerkung 34.

6) Das *tā* von *gutā* ist nicht ganz sicher.

7) Hinter *sa* steht ein Punkt in der gewöhnlichen Position der *Anusvāras*. Da er aber kleiner und nicht so tief als die letzteren ist, so halte ich denselben für zufällig.

8) Die Spitzen der Buchstaben *pa ta* und *sa* sind sehr beschädigt. Wer an der unverständlichen Lesart *pitāsu* Geschmack findet, wird dieselbe beibehalten können.

9) Nur die unteren Theile der drei Consonanten sind erhalten und das *ā* ist sehr wahrscheinlich, aber nicht absolut sicher.

10) Nur *na* und *i* sind ganz sicher. Man kann aber trotzdem nicht zweifeln, dass die *Khalsi* Form *gananasī* auch die Lesart von *Dhauḷi* war.

11) Die Spitzen von *sa* und *ta* sind stark beschädigt und eine sichere Lesung ist unmöglich.

12) Es scheint, als ob noch zwei Buchstaben hinter diesem Worte gestanden hätten. Es ist aber unmöglich zu erkennen, was sie gewesen sind.

13) *°bambhanesu* ist wahrscheinlicher als *°bā°*, da auf der Rückseite des Abklatsches ein tiefer von *ba* getrennter Kreis sichtbar ist.

14) Nach *pana[ɛ]i* scheint noch ein Buchstabe gestanden zu haben. Man hat deshalb wahrscheinlich, ähnlich wie in der Khalst Version, *panatikā* herzustellen.

15) Das mittlere Zeichen ist sehr beschädigt und die Lesung *cīhītu* nicht ausgeschlossen.

16) Es ist mir unmöglich zu sagen, was die beiden Zeichen hinter *yam* gewesen sind. Die Reste des zweiten deuten eher auf *dha* als auf *pa*, wie andere Facsimiles lesen. Der Sinn erfordert *iyam* oder etwas ähnliches.

17) Unter *pa* findet sich ein kurzer Vertikalstrich. Eine Untersuchung der Rückseite des Abklatsches zeigt aber, dass derselbe zufällig ist.

18) Der Vocal von *nā* ist etwas beschädigt, aber auf der Rückseite des Abklatsches deutlich.

19) Die unteren Theile von *mayes* sind allein erkennbar. *Bhaṭimaya* steht wohl für Sanskrit *bhṛītimaya* und wird wahrscheinlich Söldling bedeuten.

20) Zwei grosse diagonal laufende Spalten verunstalten den linken unteren Theil und die Spitze von *ye*. Doch ist das *e* ganz deutlich.

21) *Dhā* ist auf der Rückseite des Abklatsches deutlich.

22) Obschon die Spitze von *dha*, wie auch die des folgenden *pa*, beschädigt ist, so ist es doch wahrscheinlich, dass ein Vokalzeichen oder ein *Anusvāra* folgte.

23) Möglicherweise *bhātīnam* zu lesen.

24) Die Rückseite des Abklatsches zeigt *nāti* recht deutlich. Das folgende *na* ist sehr verwischt und, wer die unerklärbare Lesart *ta* vorzieht, wird *ta* lesen können.

25) Hinter *va* findet sich ein Punkt in der Position des *Anusvāra*. Die Form desselben zeigt aber, dass es nur ein zufällig entstandener Riss ist.

26) Möglicherweise *savaputhaviyam* mit dentalem *tha* zu lesen.

27) Kann möglicherweise *°līpi* gewesen sein.

28) *tī* ist auf der Rückseite des Abklatsches ziemlich deutlich.

29) *ho* und *tathū* sind auf der Rückseite des Abklatsches sichtbar.

30) Lies *kalemi*. Das falsche *kalāmi* ist nicht ganz sicher, da die Spitze von *la* beschädigt ist und auf beiden Seiten derselben Horizontalstriche sichtbar sind, von denen nur einer gültig sein kann, da mittleres *o* in dieser Version nie durch zwei in gleicher Höhe stehende Horizontallinien bezeichnet wird. Der *ā*-Strich ist scheinbar deutlicher als der *e*-Strich.

31) Von den vier eingeklammerten Buchstaben ist nur das *i* mit Mühe zu erkennen. Das *i* am Ende des Wortes ist ganz deutlich und sichert die Herstellung.

32) Das Wort *seto* steht ungefähr zwei Zoll von *palakamena* entfernt und kann desshalb nicht zum Edicte gehören. Der obere Theil des ersten *Akshara* ist beschädigt. Doch scheint es mir unverkennbar, dass es ein *sa*, ähnlich dem des Gupta Alphabetes von Kuhaon, mit übergeschriebener mātṛā ist. Die einzige andere Möglichkeit wäre *meto*, d. h. *maitraḥ* zu lesen. Hinter *to* folgt ein bedeutender Riss der diagonal nach unten läuft. Derselbe birgt keinen dritten Buchstaben.

33) Möglicherweise ist *tī* zu lesen.

34) Ich lese *paṭivīdhāne* für *peti*⁹⁾. Obschon an den linken Vertikalstrich von *pa* ein Horizontalstrich angehängt ist, so kann derselbe, da er viel kürzer als andere e-Striche ist und die Form *peti*⁹⁾ sinnlos wäre, kein *e* darstellen. Oben (Bem. 5) ist erwähnt, dass sich bei dem *u* in *u. pānāni* dieselbe Eigenthümlichkeit findet und dass dort die Lesung *o.*⁹⁾ unmöglich ist. Da der Strich im ersteren Falle viel zu deutlich ist als dass er zufällig sein könnte, so kann er nur zur Begrenzung der Vertikallinie dienen, d. h. ein sogenanntes Serif sein. Ganz gleiche Formen des Serif sind auf den Andhra-Inschriften gewöhnlich.

35) Lies *samyāsaṃpatipati*. Das *ya*, welches unter *mā* steht ist auf der Rückseite des Abklatsches ganz deutlich.

36) Diese Stelle kommt auf dem Abklatsche zwei Mal vor. Auf der Rückseite der einen Copie ist *vaṃ* deutlich und auf der Vorderseite des andern *vu* wahrscheinlich. Es kann kein Zweifel sein, dass diese früher ganz verlesene Stelle, „*Athi pi hecam vutē*“, gelautet hat.

37) Möglicherweise ist *ālādhi* zu lesen.

38) Das *ta* von *dukalatale* ist ganz deutlich, das *le* sehr schwach sichtbar.

39) Nur der *ā*-Strich in *no* ist ganz deutlich; *hi* ist nicht ganz deutlich, wird aber durch die Rückseite des Abklatsches wahrscheinlicher gemacht als *pi*.

40) Der Schluss dieses Edictes scheint, nach den schwachen Ueberbleibseln zu urtheilen von den andern Versionen verschieden gewesen zu sein. Ich bin aber nicht im Stande genau zu sagen, wie er gelautet hat.

Erzählungen der slovakischen Zigeuner.

Mitgetheilt von

R. v. Sowa.

Im Folgenden theile ich einige kleinere romische Erzählungen mit, welche ich gelegentlich eines Ferialaufenthaltes in Trenčsin-Teplitz (1884) aus dem Munde dortiger Zigeuner aufgezeichnet habe. Bei der Emendation einiger von mir ungenau gehörter Stellen in den Texten erfreute ich mich der freundlichen Beihilfe des Verfassers der „Románi Čib“ (Prag 1882), Herrn P. J. Ješina.

Den Erzählungen schicke ich eine Uebersicht der Laute des Dialektes voraus; die Schreibart schliesst sich an Lepsius' Standard Alphabet 2. Aufl. an.

Vocale.

a e ě i o u ā ī ō ū

Die Quantität ist sehr schwankend, man hört z. B. bakrori, bakrōri, čaroro, čarōro etc. sprechen, je nachdem diese Wörter als Proparoxytona oder als Paroxytona gesprochen werden. Am deutlichsten tritt die Länge immer beim a hervor; i findet sich auch für i des b. D. z. B. pīri „Topf“ (Ješ. piri). Lange Silben, welche den Accent verlieren, werden meist gekürzt z. B. mānuš, pl. manůša.

ě (Lepsius a. a. O. S. 55 f.) ist stets deutlich vor und nach l (s. dieses). In anderer Stellung liegt der Laut des e im sl. D. zwischen ě und slov. e.

Ueberall wo Puchmayer-Ješina in ihren Grammatiken im b. D. langes e (é) ansetzen, fand ich im sl. D. reines, halboffenes e, ohne vernehmliche Dehnung, z. B. in ker, kerau (Ješ. kér, kérau).

o, ō sind geschlossen.

Consonanten.

k	kh	g	χ	ŋ
č	čh?	ǰ		
ť		ǰ?		
t	th	d		n
t'	t'h	d'		ń
p	ph	b	f	m
y	r	l	l'	v
s	š	z	ž	h

k, t, p sind hauchlos wie im Slavischen.

Bei kh, th, ph ist der begleitende Hauch ziemlich rauh, aber von dem romischen χ (s. dieses) doch sehr weit verschieden, so dass ich mich der von Ješina für den b. D. gewählten Schreibart kch, tch, pch (= k χ , t χ , p χ) bezüglich des al. D. nicht anschliessen kann.

čh ist mir zweifelhaft geblieben; in čavo (čhavo) glaubte ich es manchmal zu hören — die übrigen Wörter aber, die im m. D. čh bieten (vgl. Miklosich, Ueber d. Mundarten u. d. Wanderungen d. Zigeuner Europa's, II, S. 41 u. IX, S. 193) haben im al. D. unterschiedenes č, z. B. čuri, činau, čib, čon, čai für m. D. čhuri, čhinav, čhíp, čhon, čhai.

ž gehört der „hinteren Gutturalreihe“ (vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik, S. 105) an; seine Aussprache ist sehr rauh.

ť. Ein č (vgl. Ješina a. a. O. S. 3, Kalina, Langue des Tsiganes slovaques S. 39) habe ich nicht constatiren können. Meine Zigeuner sprachen manča, lenča etc. (Ješ. manča etc.).

đ kommt in den von mir gehörten Wörtern nicht vor. Ueber sein Vorkommen im al. D. überhaupt kann ich nichts behaupten.

r alveolar. Mit Fuchmayer-Ješina (a. a. O. S. 3, vgl. Miklosich a. a. O. IX, S. 180) in einigen Wörtern r zu schreiben, finde ich im al. D. keinen Grund, da kein Unterschied in der Aussprache des r in por, čoro, purum, krmo (Ješ. por, čoro, purum, krmo) von der sonstigen wahrzunehmen ist. Nach k klang mir r sehr schwach z. B. in -eskro.

l ist das dunkle polnische ł (Leps. ł). Ueber seine Articulation s. Sievers a. a. O. S. 91. Nach Consonanten wird es geradem ů, z. B. čiriklo spr. čirikũ.

l' das weiche l des Slavischen ohne wahrnehmbare Mouillirung.

v klingt zwischen Vocalen halbvocalisch (Leps. w), z. B. in Janava. Vor Consonanten — ausser l, l', r — oder im Auslaut wird es u, z. B. Janau, phũu, you, auka (Ješ. xanav, pchũv, jov, avoka), aber devla, avl'om, avri spr. dewla etc.

Accent.

Grundgesetz scheint mir wie im b. D. (vgl. Ješ. a. a. O. S. 4) die Betonung der Penultima zu sein. Es finden aber nicht nur Ausnahmen von dieser Regel, sondern auch Schwankungen in der Art statt, dass dasselbe Wort oft verschieden betont wird. Man hört nebeneinander z. B. čavóro, čavoro, rektóris, réktoris, bokhálo, bókhalo (vgl. d. D. bokčlo, Liebich), sounákuno, b. D. somnakúno etc. Geschlossene vorletzte Silbe trägt nahezu unveränderlich den Ton.

Gegen die allgemeine Regel betonen:

a. Die Genitive die drittletzte Silbe, z. B. roméskero, romiěngero etc. Ebenso die Adjective auf -kero, -gero, z. B. bikeréskero (Ješ. bikéreskéro).

b. Die Futura die drittletzte Silbe, z. B. *jánava*, *užareha*, *tal' inela*, *probal' inaha* etc. Ausgenommen sind die Futura einsilbiger Stämme bei vortretender Negation (*na*), z. B. *ná-jánava*, *ná-kerèha*, *ná-kamèla*. Die Negation zieht stets den Hauptton auf sich: *ná-užàrava*, *ná-jànav*, *má-dara* etc.

c. Die Comparative betonen die Stammsilbe, z. B. *dúreder*; *šukār* hat *šukàreder*. Im Superlativ hört man *naífeder*, selten *naifèder*.

Im Zusammenhang der Rede fällt der Ton oft auf den vor einsilbigen Substantiven stehenden Artikel, so dass das Zusammenstossen zweier Accente vermieden wird, z. B. *ó rom gélas*.

Te vor einsilbigen Verben hat den Ton *té žal*, *té žal*. Mitunter hört man wohl auch *té sivèl* neben *te sivèl* etc.

Paramísi. Erzählungen.

I. O rom th'!) o drakos* 2). Der Zigeuner und der Drache.

Ehas yek bačas; igen le bačaske o bakre naš.

War ein Schafhirt; sehr dem Schafhirten die Schafe giengen l'ónas. O bačas avlas kio yek rom — yon has verloren. Der Schafhirt kam zu einem Zigeuner — sie waren ase 3) lāče susédi* — he phend'as le roméske: aχ kirvéya, so gute Nachbarn — und sagte dem Zigeuner: ach Gevatter, mañge o bakre igen našlon. O rom phend'as le

mir die Schafe sehr gehn-verloren. Der Zigeuner sagte dem kirvéske: užār, má dara! hén*, tuke spomōžinava*. Ja Gevatter: Warte, nicht fürchte! Sieh! dir (ich) werde helfen. geh'

kere, auka phen tra romniāke, te šutarēlas tiral he nachhaus, so sage deiner Frau, dass (sie) trockne Käse, und kerēlas zorāl'i hruda*, he prižist'in* mañge lāči večera*, he mache gewaltige Klösse, und bereite mir gute Nachtmahl, und me java yepaš rat andre košáris*, kai san ole bakre. ich werde-gehn ein-halb-Nacht 4) in Schafhürde, wo sind jene Schafe.

kana avla 5) yepaš rat, me mañge odoi béšava Wann wird-kommen ein-halb-Nacht, ich mir dort werde-setzen he thóvava mange bāri yak. und werde legen mir grosse Feuer.

1) In tho, welches mit he wechselt, fällt die Aspiration mit unserem h zusammen; auch P. Ješina schreibt in seiner Grammatik the, nicht tche (tχe).

2) Die slavischen Lehnwörter sind mit * bezeichnet.

3) Im sl. D. sehr häufig für „sehr“ gebraucht. So nannten z. B. meine Zigeuner den Adler: aso bāro čiriklo.

4) Mitternacht = yek paš rat (Ješina a. a. O. S. 63).

5) Für ávela. Im Futur 3. p. Sg. 2. 3. p. Pl. ist diese Synkope häufig. Im Imperf. findet sie sich selten wegen der abweichenden Betonung (kérela-kerla aber kerélas).

Lăčes. imăr avël o drakos*, už* kamël bakren té žal.
 Gut. Schon kommt der Drache, schon will Schafe dass frisst,
 kana o rom vičind'as: užār, ná-žaha buter; yau
 als der Zigeuner schrie: Warte, nicht wirst-fressen mehr; komm
 akának ke mande, béšeha aménge, vaker aménge čulo.
 jetzt zu mir, wirst dich setzen (zu) uns, sprich uns ein-wenig
 akanak mañge phen, soske tu ole bakren aťi žas.
 Jetzt mir sage, warum du jene Schafe so-sehr frisst. Der
 drakos* phend'as, ta¹⁾, so tu potrebínes*? l'ēbo he tut
 Drache sagte, — was du brauchst? denn auch dich
 žava. Nāne čačo, me tute žúdava,
 (ich) werde fressen. Nicht ist wahr, ich dich werde-fassen, der
 rom phend'as o drakóske*, me tut mudárava. bāro sal
 Zigeuner sagte dem Drachen, ich dich werde-tödten. Gross bist
 tu drakos*, alé* me tut akanak probál'ínava* he tra
 du Drache, aber ich dich jetzt werde-niederwerfen auch deiner
 kōra daha²⁾. O drakos igen darand'il'as³⁾: lăčes, lăčo
 blinden Mutter-mit. Der Drache sehr fürchtete: gut, guter
 mānuš, hār tu jānes, hoi hi man kōri dai? Tu man
 Mensch, wie du weisst, dass ist mich blinde Mutter? Du mich
 akának, drakos*, lēha pro dūmo he l'ijeha
 jetzt, Drache, wirst nehmen auf den Rücken und wirst tragen
 man kere ke tute kai tu ačes. Lăčes, o drakos* lēs il'as
 mich nachhaus zu dir wo du wohnst. Gut, der Drache ihn nahm
 pro dūmo he phuč'as lestar, har hi te denāšel, čak lakom*
 auf den Rücken und fragte ihm-von, wie ist dass läuft, nur langsam
 al'ēbo* svalom*. O rom phend'as lē drakóske*, auka mañta
 oder schnell. Der Zigeuner sagte dem Drachen, so mit-mir
 mosi te denāšes har čiriklo. avl'as kere and-o burkos
 musst dass laufst wie Vogel. (Er) kam nachhaus in die Höhle
 lē romēha, phrad'il'as šukāres lēske he phend'as: mro lăčo
 dem Zigeuner-mit, öffnete(?) schön ihm und sagte: mein guter
 mānuš, tu akának mañge mos 't' anes so me kāmava te
 Mensch, du jetzt mir must dass bringst was ich werde-wollen dass
 piyēl he té žal. me tut prin'járau, hoi tu sal lăčo he
 trinkt und dass isst. ich dich kenne, dass du bist guter und
 zorálo murš. Akának mañge deha, ó rom phend'as,
 starker Bursche. Jetzt mir wirst geben, der Zigeuner sagte,
 so me kāmava, lōve keťi me birínava, al'ēbo* tri
 was ich werde-wollen, Geld wie-viel ich werde-tragen, oder deine

1) Vgl. ॐ im Sindhī (Trumpp, Sindhī Grammar S. 528).

2) he tra kōra daha = unā cum etc., so weiter unten the mre loventā
 in der 3. Erzählung the lē rektoriha.

3) Sonst reflexiv.

[illegible]

1) ? P. Ješina will preko schreiben, was „durch“ bedeutet

2) Oder: du wirst nehmen (für mich).

3) Der Zigeuner?

4) Nicht recht verständlich; vielleicht eine spezielle Redemart.

5) P. Ješina schreibt in seiner Grammatik sprachrichtiger la] (vgl. Miklosich a. a. O. VIII, S. 4 und Pott nach der Anführung bei Miklosich ebendort); da ich aber das Wort jedesmal mit ž ausgesprochen hörte, glaube ich es auch so schreiben zu sollen.

II. O lautaris (Fragment).

Der Lautner.

Ehas yek gäjo igen čoro. me čoro mānuš, you phend'as.
 War ein Bauer sehr arm. ich armer Mensch, er sagte,
 na - jānau so kerava aňi* kai phirava. me oš
 nicht weiss was (ich) werde thun noch wohin werde-gehn, ich diese
 bälgen mosi te mukau he žudava maňge ľę bakren. saba
 Schweine muss dass lasse und werde-nehmen mir die Schafe. So
 man avla feder poťiľibę the mre romňa the mre
 mich wird kommen besser Bezahlung und meine Frau und meine
 čāven. O —¹⁾ čāvo ikerla yepaš the me yepaš th' aňu
 Kindern. Der — Sohn wird halten einhalb und ich einhalb und so
 amēňge avla feder. O čāvo phend'as hoi²⁾ navla
 uns wird kommen besser. Der Knabe sagte dass nicht wird kommen
 feder maňge; java and-o vilāgos he tre bakren
 besser mir; (ich) werde gehn in den Welt und deine Schafe
 na - y - ikerava. so hi man pal odova? odova hi bāri
 nicht-erde-halten. Was ist mich nach diesem? dieses ist grosse
 lač. siki'arava maňge šukāres avri. feder maň
 Schande. (ich) werde lehren mir güt heraus. Besser nich
 avla te avau³⁾ lautaris, navla maňge asi bāri lač,
 wird werden wenn werde Lautner, nicht sein wird mir grosses Schande,
 kana me šukāres bašava pre lavuta sār yek rai me
 wann ich schön spielen werde auf Leute wie ein Herr. Ich
 java and-o bāre fōri h-odoi žudava maňge křāren
 werde gehn in die grosse Städte und dort werde-nehmen mir vier
 muršen he phirava ľęňta and-o them. akanak,
 Burschen und werde umher gehn ihnen-mit in dem Land. Jetzt
 dade mro, ač devľęha, the tu, daj mri, havi man
 Vater mein, bleibe Gott mit, und die Mutter meine, welche mich
 avri ikerd'al he šukāres siki'ard al. Bāro lautaris me
 heraus gehalten hast und schön gelehrt hast. Grosser Lautner ich
 avava. akanak ačę devľęha, he me jau bāre dromeňa
 werde sein. Jetzt bleibt Gott-mit, und ich gehe grossen Weg-mit.

III. O rom th' o rašai.

Der Zigeuner und der Priester.

Ehas yek rom; ehas ľęš šťār čavore the romňi. Ehas
 War ein Zigeuner; waren ihm vier Kinder und Frau. War
 and-o fōros yek rašai; ľęškri romňi gel'as ki-o rašai te
 in dem Stadt ein Priester; seine Frau gieng zu-dem Priester dass

1) bāro oder phūro?

2) Vermeidung der indirecten Rode wie in den modernen indischen
 Sprachen, vgl. Trumpp, Sindhi Grammar, S. 528, Forbes, Bengali Reader, S. 72.

3) avava?

aŋgel. Oda rašai ola romňa mār'das. Ola romňa avl'as
ttelt. Jener Priester jene Frau schlug. Jene Frau kam
kere he phuka'das peskre romeske, hoi, man o rašai
chhaus und klagte ihrem Manne, dass, mich der Priester
mār'das. pālę phend'as o rom: užār ěulo, the me
t geschlagen. Darauf sagte der Mann: Warte ein-wenig und ich
; kerava.

n werde-machen.

Lāces. o rom gel'as and-o skl'epa*, kind'as peske papiris
Gut. Der Zigeuner gieng in den Laden, kaufte sich Papier
eso har ornātos he dinās te sivęl asavi id'a har rašai, vai
so wie Ornat und gab dass nūht solche Kleid wie Priester oder
ka har and'el'is*. O rom l'ilas peske gono aso bāro he
wie Engel. Der Zigeuner nahm sich Sack so ¹⁾ grossen und
l'as andre kaŋgéri he beš'as peske pal o ĥorusis*. O rom
eng in die Kirche und setzte sich hinter das Chor. Der Zigeuner
lavęlas auka har and'el'is pr' oda ĥorusis, vai auka har mro
sang so wie Engel auf jenem Chor oder so wie mein
vęl. odova has rāt'i, yepaš rat, kana has o rašai naifeder
ott. Dies war Nacht Mitternacht, als war der Priester am besten
sūto. teda* gel'as avri lęskri kužārka* he dikl'as andre
hlaŋfend. Da gieng hinaus seine Köchin und sah in die
ŋgéri, hoj ehi havori kaŋgéri ósvyet'eno*. avl'as andre, phend'as
rche, dass ist ganze Kirche erleuchtet. Kam hinein, sagte
e rašaske, hoi ehi havori kaŋgéri ósvyet'eno. mind'ar pes o
m Priester, dass ist ganze Kirche erleuchtet. Sogleich sich der
rašai syt'ind'as* and-e bāri l'indra, so pes keręl
riester zusammennahn in grossen Schlummer, was sich macht
dre kaŋgéri. mind'ar nāščas ki-o rektoris; zeberinde*
die Kirche. Sogleich lief (er) zu-dem Schulmeister; (sie) machten auf
s sodui jene he gel'e and-e kaŋgéri. o rom odoi
h beide-zusammen und giengen in die Kirche. Der Zigeuner dort
lavęl the maŋęl aři-but löve, hoi lęn te lęl peha and
igt und verlangt soviel Geld, dass sie dass nimmt sich-mit in
neba — l'ebo odoi hi lāces, ked'*)* hi löve. o rašai
n Himmel — denn dort ist gut, wenn ist Geld. Der Priester
ske misl'ind'as*, hoi you avl'as vaš lęnge. auka dine o
ich dachte dass er kam wegen ihrer. So (sie) geben das
ve lę romeske savöre he o gono andre phail'as²⁾ dorika
ld dem Zigeuner alles und der Sack hinein? — Schnur-
(²⁾) zorāęs. and-o gono ehas o rašai the lę rektori-
it kräftig. In dem Sack war der Priester und dem Schulmeister-
. o rom ěid'as lęn tęl e syđenta. o rašai
it. Der Zigeuner warf sie hinunter die Stiegen-mit. Der Priester

1) Vgl. ase lāce susedi I.

2) Nicht sicher.

vičind as: yu yu yui, man igen dukal, man igen igat deš
 schrie: ju, ju, jui, mich sehr schmerzt, ich mich sehr an
 phučel o rašai, ole romestar, ho, so: pes kerph
 Fragt der Priester jenen Zigeuner von, dass, was sich mach
 rom phend as: tiyo* ačen, lebo tumen. Ijjava
 Zigeuner sagte: Still bleibet, denn euch (sch) werfle nehmen
 rayos* čisto*. you len čil as tel o syodi* h' ode
 Paradies sauber. Er sie wart hinab die Stiege und der
 muklas. o rom phend as: lenge: ačen dšvliha, uk
 liess. Der Zigeuner sagte ihnen: Bleibet Gott mit, schen
 tumen and om and o slava*. Pale phend as: an val
 euch brachte in den Ruhm¹⁾. Dann sagte (er): wegen
 lāčo rašai, me tuke kerd om, kana mra tunda: mardai
 guter Priester, ich dir that, weil mein Weib (du) schen
 akanak dišal maŋge havore tre löve. Pale o rom
 jetzt gabst (du) mir alles dein Geld. Dann der Zigeuner
 peske²⁾ kere the lę loventā, so lekre dišas o rašai
 sich nachhaus und das Geld mit, was ihm gab der Priester
 o rektoris.
 der Schulmeister.

1) Die Herrlichkeit des Paradieses.

2) Oder peskre kere?

Berichtigung zu S. 318.

Das Zahlzeichen in der 2. Zeile der von mir veröffentlichten
 phönizischen Inschrift aus Tyrus ist natürlich nicht 50 (wie
 ein Versehen des Setzers gedruckt worden ist), sondern 90 zu
 Diese Lesung ist übrigens, wie ich nachträglich berichtigen
 merken muss, eine irrthümliche. Die Zahlzeichen $\neg HHHH$
 deuten nicht 90, sondern 1070. Das erste Zeichen H ist nämlich
 = 1000, wie ich einer brieflichen Mittheilung des Herrn Dr. Euting
 an mich entnehme. Herr Euting hat dasselbe Zahlzeichen \neg
 standen aus hieroglyph. 𐤀 hierat. 𐤁 , 𐤂 = 1000) auch in
 aramäischen Papyrus Vaticanus a, 3 (Vogüé, inscr. sémit. pl.
 entdeckt, wo de Vogüé die Ziffern irrig 886 statt 3886
 Vgl. Euting's „Uebersicht der aramäischen Ziffern“ auf S. 96
 97 seiner „Nabatäischen Inschriften aus Arabien“.

Schroeder.




Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

- 1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch welche sie die Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen, — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die *Post* zu beziehen;
- 2) die resp. Jahresbeiträge an unsere Commissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus* in Leipzig entweder direct portofrei oder durch Vermittelung einer Buchhandlung regelmäßig zur Anzahlung bringen zu lassen;
- 3) Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichniß, namentlich auch Anzeigen vom Wechsel des Wohnortes nach Halle an Prof. *Schlottmann* einzusenden;
- 4) Briefe, welche sich *a)* auf die allgemeine Geschäftsführung und Correspondenz beziehen, nach *Halle* an Prof. *Schlottmann*; Briefe und Sendungen, welche *b)* die *Bibliothek* und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die *Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle o. d. Saale* ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten;
- 5) Mittheilungen für die *Zeitschrift* und für die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* an den Redacteur, Prof. *Wundlich* in Leipzig (Gellertstr. 2 Mittel-Geb.)

Die Bibliothek ist, Ausnahmen für die Universitätsferien vorbehalten, Mittwochs und Sonnabends 2—4 Uhr geöffnet.

Professor Dr. *August Müller* ist in Folge seiner Berufung an die Universität Königsberg aus dem Vorstand der D. M. G. ausgeschieden, an seine Stelle ist als Bibliothekar Professor Dr. *J. Wellhausen* in Halle getreten.

 Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. G. fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag ist 15 *M.*, wofür die Zeitschrift *gratis* geliefert wird.

Die Mitgliedschaft für Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 *M.* (= £. 12 = 300 frs.) erworben.

101
D486

Zeitschrift STACKS
AUG 3 1888

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Bartholomae,
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Krehl,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und dreissigster Band.

IV. Heft.

Leipzig 1885,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Mitglieder d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct an die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und mit 1 Mark in Deutschland und Oestreich, mit 2 Mark im übrigen Land.

I n h a l t.

Heft IV.

	Seite
Eröffnungsrede des Präsidenten, Prof. Dr. <i>B. Stade</i>	XXVII
Protokollarischer Bericht über die Generalversammlung zu Giessen	XLI
Personalnachrichten	XLV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1884	XLVI
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	XLVIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1885	LI
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehn	XLIII
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	LXIV

Bemerkungen zu Bühler's Ausgabe und Uebersetzung des Âpastastambija- dharmaśûtra. Von <i>O. Böhlingk</i>	517
Ein Versuch zur Beilegung eines literarischen Streites. Von <i>O. Böhlingk</i>	528
Zur indischen Lexicographie. Von <i>O. Böhlingk</i>	532
Einige Bemerkungen zu Baudhâjana's Dharmaśâstra. Von <i>O. Böhlingk</i>	539
Ueber Schem hammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt. Von <i>M. Grünbaum</i>	543
Selected Specimens of the Bihārī Language. Edited and Translated by <i>George A. Grierson</i>	617
Der Katalog der arabischen Handschriften der Viceköniglichen Bibliothek zu Kairo. Von <i>August Müller</i>	674
Einige Noten zu Böhlingk's Bemerkungen über Führer's Ausgabe und meine Uebersetzung des Vasishthadharmasâstra. Von <i>G. Bühler</i>	704

Anzeigen: De Lagarde's Petri Hispani de lingua arabica libri duo, an- gezeigt von <i>C. Seyboldt</i>	710

Nachtrag. Von <i>O. Böhlingk</i>	709

Namenregister	713
Sachregister	

Beigegeben ist S. 147—154 (Schluss) des **Jahresberichts** für 1881 und das Titelblatt für denselben.

Die Mitglieder der D. M. G. haben die Vergünstigung, das von den Herren E. Kuhn und J. Klatt herausgegebene „Literatur-Blatt für Orientalische Philologie“ zum Buchhändler-Nettopreise vom Verleger Herrn Otto Schulze, Leipzig, Querstrasse 11, beziehen zu können.

Der geschäftsführende Vorstand.

Generalversammlung zu Giessen.

Eröffnungsrede,

gehalten

von dem Präsidenten der orientalischen Section der
XXXVIII. Philologenversammlung

Prof. Dr. B. Stade

am 30. Sept 1885.

Hochgeehrte Herren!

Da seit Vullers Tode eine Professur der orientalischen Sprachen an der Landesuniversität nicht mehr besteht, so ist mir, dem a. t. Theologen, die Aufgabe zugefallen, die diesjährige Versammlung der orientalischen Section vorzubereiten, und die damit verbundene Ehre, Sie in unserer alten Universitätsstadt willkommen zu heissen.

Giessen ist nun kein Ort, an welchem sich jemals eine die orientalische Wissenschaft in neue Bahnen lenkende Schule gebildet oder auch nur befunden hätte, wiewohl Namen von gutem Klang von Alters her bis in die Neuzeit mit ihr verbunden gewesen sind. Ich nenne nur Abraham Hinckelmann, den ersten Herausgeber des Koran, welcher unserer Universität als ordentlicher Honorarprofessor der Theologie angehört hat, Schulz, den seinen Studien im Orient zum Opfer gefallenem Forscher, und L. Diefenbach, eines der universellsten Sprachgenies, welche beide hier ihren Unterricht empfangen haben. In neuerer Zeit aber hat hier Vullers emsig persische Studien gepflegt.

Dass jedoch die orientalischen Studien niemals auf die Dauer in besonders hervorstechender Weise hier betrieben worden sind, ist weder etwas Zufälliges noch etwas Verwunderliches.

Zweierlei Vorbedingungen haben in Europa das Entstehen eines rein gelehrten Interesses an den Völkern des Orients, an ihren

Sprachen und Literaturen, ihrem Glauben und ihren Sitten ermöglicht. Einmal politische Beziehungen zu orientalischen Staaten und Völkern, dann das theologische Interesse an dem A. T. und den Religionen des vordern Orients. Die Erschliessung Vorderindiens durch die Engländer hat Europa die indischen Sprachen und Literaturen, vorab das Sanskrit, zugänglich gemacht und hierdurch eine bei weitem noch nicht in ihren Folgen zu übersehende Revolution auf dem Gebiete der sprachlichen Studien hervorgerufen. An die Beziehungen Frankreichs zu Aegypten und Syrien hat sich ein neuer Aufschwung in den das Gebiet der muslimischen Literaturen bebauenden Studien geknüpft, vor Allem ein Aufschwung in dem Studium der arabischen Sprache, dessen Nachwirkungen gleichfalls noch spürbar genug sind. In beiden Ländern, wie in Russland, welches wohl unter allen modernen Staaten es am besten verstanden hat und noch versteht, europäisch-christliche Cultur den asiatischen Völkern zu übermitteln, bedingt schon das politische Interesse eine stetige Beschäftigung mit den orientalischen Studien. Und in ihnen hat sich in unserer Zeit infolge der Hereinziehung der hinterasiatischen Staaten Japan und China und der Vasallenstaaten derselben in den Weltverkehr und die Reichspolitik der Umfang dieser Interessen stetig erweitert. Aus den gleichen Gründen ist die Etablierung der holländischen Herrschaft in den asiatischen Malayenländern in den Niederlanden Veranlassung zur Beschäftigung mit den Sprachen und Religionen, mit der Geschichte und Cultur dieser Länder gewesen.

Nichts hiervon war in unserem Vaterlande wirksam. Zufolge seiner politischen und religiösen Zerrissenheit an jeder Weltpolitik und jedem Versuche, aussereuropäische Länder zu cultiviren, gehindert, hat es über 2 Jahrhunderte daran zu arbeiten gehabt, sich im Innern neu zu ordnen und nach Aussen neu zusammenzufassen. Und dies sind eben die Jahrhunderte gewesen, in welchen Engländer, Franzosen, Holländer, Russen ihre Herrschaft in Asien etablirt oder zu etabliren versucht haben. Politische Bestrebungen irgend welcher Art weisen Deutschland auch jetzt nicht nach Asien. Und so ist es nicht zufällig, dass das sonst wissenschaftlich so allgemein interessirte Deutschland auf allen den orientalischen Wissensgebieten, welche durch die oben erwähnten politischen Ereignisse aufgeschlossen worden sind, der Regel nach die ersten Anregungen von Aussen erhalten hat, und dass es mit denselben sich erst zu beschäftigen begonnen hat, nachdem auswärts die ersten Fundamente bereits gelegt waren. Aber freilich hat es dann denselben auch ein rein wissenschaftliches, von politischen Rücksichten fast immer freies Interesse zuzuwenden vermocht, und daher in der Regel die Lehrmeister rasch eingeholt, wo nicht überholt.

Dafür ist es nun in Deutschland der Gang der theologischen Studien gewesen, welcher bald befruchtend und belebend, bald auch hemmend auf die orientalischen Studien eingewirkt hat. Und naturgemäss war hier der Quellpunkt des Interesses an den morgenländischen

Sprachen in den Versuchen gegeben, das A. T. allseitig zu verstehen, an welches sich schon um deswillen lebhaftere Studien als an das N. T. knüpften, weil es dem Gemeindeglauben wie der theologischen Formel fremdartiger gegenüberstand, schwerer zugänglich und unsicherer in seiner Deutung war. Je lebhafter nun weiter in den letzten Jahrhunderten in Deutschland die Beschäftigung mit dem A. T. betrieben worden ist, desto mehr Neigung war zugleich vorhanden, auch andere orientalische Sprachen und Literaturen in den Kreis der Studien zu ziehen. Man missverstehe mich aber nicht! Es sind nicht nothwendig immer die aus der Lückenhaftigkeit und vielfach schlechten Erhaltung der a. t. Literatur und Sprache sich ergebenden Schwierigkeiten, es ist nicht immer der Umstand, dass eine Tradition und Literatur hierüber zunächst nur in den Schriften der Rabbinen zu finden war, die Veranlassung für Theologen gewesen diese Gebiete zu betreten.

Auch eine Theologie, welche sich im A. T. wissenschaftliche Probleme nicht stellt, oder in der glücklichen Lage ist, für alle neu auftauchenden eine Antwort fertig zu haben, kann auf den Betrieb orientalischer Studien, wenigstens was die Frequenz betrifft, fördernd wirken. Der ernste Mensch hat einen unzerstörbaren Trieb an der Lösung wissenschaftlicher Probleme seine geistige Kraft zu versuchen und durch dieselbe, und geschehe sie auf noch so kleinem Gebiete, jenen höchsten geistigen Genuss sich zu verschaffen, welchen die Gewinnung neuer Erkenntnisse gewährt.

Ist eine Theologie so fertig, dass sie hierzu keine Gelegenheit gibt, stellt sie keine Fragen oder beantwortet sie die gestellten, falls sie überhaupt noch welche als zu lösende anerkennt, mit den Antworten früherer Geschlechter, so wird sie die zu wissenschaftlicher Arbeit Disponirten in die Hörsäle anderer Fakultäten treiben, und sie veranlassen, durch Etablirung eines vielleicht anfänglich nur als Liebhaberei betrachteten Nebenbetriebes ihrem wissenschaftlichen Bedürfnisse Genüge zu thun. Und die zu a. t. Studien Neigenden werden dann naturgemäss sich dem Studium der orientalischen Sprachen und Literaturen zuwenden.

Es ist hier jedoch so wenig meine Aufgabe zu untersuchen, ob Einwirkungen dieser Art auf die Frequenz der orientalischen Studien wirklich fruchtbringend gewesen sind, als Beispiele hierfür beizubringen.

Es zeigt nun unsere Universität Giessen Ansätze zur Bildung orientalisch-philologischer Schulen zu Zeiten, in welchen sie auf dem Gebiete der Theologie eine Rolle spielt. Daran, dass es über Ansätze nicht hinaus gekommen ist, ist neben der von der Kleinheit des Landes bedingten Kleinheit der Hochschule wesentlich mit Schuld, dass unsere Hochschule, nachdem sie kaum über 4 Menschenalter bestanden hatte, etwa seit 1735 in eine Periode des Verfalles eintrat, in welcher mit andern Hoffnungen auch diese zu Grunde gingen.

Es ist aber nicht zufällig, dass die orientalischen Studien in Giessen allgemeiner in der Zeit betrieben werden, in welcher man dem Studium der H. Schr. seitens der Theologie ein erhöhtes Interesse zuzuwenden begann. Die orientalischen Studien sind zwar an unserer Hochschule von Anfang an betrieben worden, sie treten jedoch erst mit dem Eindringen des Pietismus stärker hervor. Die Geschichte unserer theologischen Facultät zeigt nun im Vergleich mit derjenigen anderer evangelischer Facultäten die merkwürdige Erscheinung, dass der Pietismus, welcher, unterstützt von höfischen Einflüssen, Giessen früher als viele andere erobert und durch glänzende Repräsentanten beherrscht hat, die Herrschaft nicht zu behaupten vermocht hat, und einer Orthodoxie, welche sich nach dem Muster des 17. Jahrhunderts richten mochte, wieder gewichen ist. Erst im Gewande der Aufklärung hat er hier wieder seinen Einzug gehalten. Dasselbe Geschlecht nun, welches die Orthodoxie wieder zur Herrschaft gelangen sieht, sieht auch die philologischen und orientalischen Studien veröden und ihren Betrieb unter die Stufe herabsinken, welche er in Giessen der alten Orthodoxie einst eingenommen hatte. Zeiten, in welchen die dogmatische Arbeit im Vordergrunde der Interessen steht, pflegen eben geringe Neigung zu historischen und sprachlichen Studien zu haben. Es ist nicht zufällig, dass uns gerade in den letzten hundert Jahren die Namen Eichhorn, Gesenius, Ewald, Olshausen entgegen-treten. Denn es ist dies ein Jahrhundert, in welchem die historischen, kritischen und exegetischen Fragen das Interesse der Theologen vorab in Anspruch nehmen. Und sollte, wie manche Anzeichen das vermuthen lassen, in der Zukunft das Interesse für die Dogmatik neu einsetzen, so wird dies die orientalischen Studien kaum fördern.

Es ist daher nicht zufällig, dass die orientalischen Studien in Giessen durch denselben Mann neu belebt werden, durch welchen der Pietismus für über ein Menschenalter die Herrschaft erlangt hat, durch Joh. Heinr. May den Aelteren, oder wie er auch, da der jüngere Joh. Heinr. May sein Sohn ist, genannt wird, durch Joh. Heinr. May den Vater.

Das Andenken dieses Namens zu erneuern ist heute Pflicht. Ich thue es um so lieber, weil es vielfach verwischt worden ist, wie denn Vater und Sohn mehrfach zusammengeworfen werden. Wird May der Vater doch in dem 1884 vollendeten 20. Band der „Allgemeinen deutschen Biographie“, in welcher May der Sohn an C. Siegfried einen sorgfältigen und genauen Biographen gefunden hat, auf 8 Zeilen von seltener Oberflächlichkeit abgethan. Der Artikel nennt diejenigen Männer, welchen Joh. Heinr. May der Vater seine orientalische Ausbildung verdankt. gar nicht, seinen Studiengang nur ungenau, von seiner theologischen Stellung und Bedeutung erfährt der Leser nichts. Die orientalischen Studien desselben erwähnt der Verfasser überhaupt nicht. Die lebhafteste Schilderung der theologischen Bedeutung May's, welche in unserem Jahrhundert geschrieben worden ist, die von Tholuck in der Vorgeschichte des Rationalismus

gegebene, wird nicht erwähnt, vielleicht weil sie so bekannt ist, dass der Verfasser bei jedem Leser ihre Kenntniss voraussetzt. Die wichtigsten Schriften Mays, die primären Quellen über seine Entwicklung, werden nicht genannt. Zum Schlusse werden wir zwar auf einige secundäre Quellen verwiesen, aber weder die Notizen Neubauers im hessischen Hebopfer ¹⁾, noch Joh. Gottfried Schupart's Gedächtnissrede auf May ²⁾ werden erwähnt. Vermuthlich hat der Verfasser des Artikels es dem Leser der Biographie ersparen wollen, die Bekanntschaft dieser in grüulich bombastischem Latein geschriebenen, und auf pathetischem, wohl aus Phrasensammlungen zusammengeschusterten, Kothurn einherschreitenden Arbeit zu machen. Jedenfalls aber findet der Leser weit mehr und Wichtigeres als in diesem Artikel der Biographie über May, wenn er Jöchers „Lexikon“ oder Grässe's Lehrbuch einer allgemeinen Literaturgeschichte aufschlägt ³⁾, oder auch Gustav Baur's Ausgabe der Selbstbiographie des Giessener Docenten und späteren Pfarrers Andreas Kempfer ⁴⁾ zu Rathe zieht.

Joh. Heinrich May ist am 5. Febr. 1653 zu Pforzheim als Sohn des evangelischen Pfarrers Joh. Georg May geboren worden. Sein Entwicklungsgang zeigt die typischen Züge der gelehrten Erziehung der Zeit nach dem 30jährigen Kriege. 11 Jahre alt wurde er zugleich mit seinem älteren Bruder, dem spätern Kieler Historiker Joh. Burkhard May, welcher ihn überlebt hat, dem Gymnasium zu Durlach übergeben. Wie es damals ja vielfach Mode war, so hat auch dieses nach Umfang und Methode der Studien eine Universität im Kleinen nachzubilden versucht. Begreiflich, da so manches Gymnasium sich zu einer Universität entwickelt hatte. Wird doch berichtet, dass May daselbst eine Dissertation „de concursu dei“ vertheidigt habe. Nachdem er diese Anstalt absolvirt hatte, begab er sich auf Universitäten. Nach damaliger akademischer Sitte, mit welcher verglichen auch das Studium eines modernen, von Universität zu Universität fahrenden jungen deutschen Juristen einen ruhigen und

1) Neubauer, E. F., kurzes Verzeichniss aller Professorum Theologiae, so auf der Universität Giessen gelehret und gelehret haben, aufgesetzt von, in „Hessisches Heb-Opfer Theologischer und Philologischer Anmerkungen“, Stück 5, S. 502 f., Stück 10, S. 1129 f., Stück 14, S. 352 ff.

2) צִיּוֹן בְּצִיּוֹן sive monumentum Sionis seculi nostri honoribus ultimis venerandae memoriae et doctrinae viri Joh. Henr. Maji, S.S. Theol. Doct. et Prof., Dioceseos Marburgensis et Alsfeldensis Superintend., consistorii principalis adsectoris, stipendiatorum Ephori et Paedagogiarchae, oratione sollenni in academia Iudoviciana III. Non. Sept. Anni 1722 positum conditum et collocatum ab Joh. Gottofr. Schupart, S.S. Theol. in eadem Academ. Prof., consistorii eccles. adessore atque territorii Alsfeldensis superintendente, Giessae, typis viduae B. Vulpii, Acad. typogr. 1723.

3) 3. Bd. 2. Abth. Leipzig 1853, S. 886. 3. Abth. 2. Hälfte, Leipzig 1858, S. 870.

4) Im Leipziger Reformationsprogramm v. Jahre 1880.

stetigen Eindruck macht, hat er eine grosse Anzahl Universitäten besucht. Zunächst wandte er sich nach Wittenberg. In welchem Jahre erfahren wir nicht; da wir aber hören, dass sein infolge der kriegерischen Unruhen von Geld entblösster Vater ihm nur einen Thaler auf die Wanderschaft habe mitgehen können, so ist zu vermuthen, dass es 1675 geschehen ist, in welchem Jahre die Franzosen das Land am Mittelrhein und Neckar verwüsteten. May würde also in sehr reifem Alter die Universität bezogen haben. Von Wittenberg aus macht sich May auf den Weg, um nach Schweden ¹⁾ zu gelangen. Auf dieser Reise macht er Station in Hamburg, und dieser Aufenthalt wird für sein ganzes Leben entscheidend, denn er wird hier mit demjenigen Manne bekannt, welcher, wiewohl als Privatmann lebend, mehr als jeder andere zu jener Zeit die hebräischen Studien, insonderheit die grammatischen gefördert hat, mit Esdra Edzard. Wie so mancher andere Theologe ist May als Hauslehrer der Söhne Edzards und zugleich als Schüler des Vaters in dieses gastliche hamburger Haus aufgenommen worden. Ueber 2 Jahre hat May nach der Dedication zur Vita Reuchlini ²⁾ in Edzards Hause verlebt. Nach Schupart ist dieser Aufenthalt bei Edzard unterbrochen worden durch eine über Lübeck nach Kopenhagen unternommene Reise. Dort hörte May während eines Winters theologische Vorlesungen, aber zufolge seiner Dürftigkeit und eines harten Winters erkrankte er schwer an Frostschäden. Von Edzard, welchen er als einen zweiten Esra feiert, rühmt May in der genannten Dedication: *neque auctor solum, sed dux etiam ad ingrediendam illius studii rationem mihi exstitisti, qui velut in ignota silva antea oberraveram, ignotus quam insisterem viam. Tum et praeter omnem spem ac cogitationem meam, me in tuas recipisti aedes, dignumque adeo judicasti, quem filiorum tuorum. tunc optinae spei adolescentium, nunc paternae eruditionis aemulorum juvenum studiis moderandis praeficeres. Atque ita accidit, ut, postquam te et praeceptorem fidelissimum, et hospitem benignissimum, ultra biennium essem expertus, tantum, divina adjuvante gratia, apud te profecerim, ut te auctore in aliquot deinceps Germaniae Academiis litteras, quas Oriens colit, docere aggrederer* ³⁾.

Diese Universitäten, auf welchen er nach der Sitte der damaligen Zeit zugleich lernend und lehrend verweilte, waren Leipzig.

1) Nach Schweden zieht auch Andreas Kempfer als Student.

2) Sie ist Edzard und dem Professor der hebräischen Sprache am Gymnasium zu Hamburg Eberhard Auckelmann gewidmet, welcher gleichfalls ein Schüler Edzard's war.

3) Vgl. auch Oratio de Vita Joh. Reuchlini S. 57: *Fateor enim unius Reuchlini exemplo, in quod intueri me, quodque imitari jussit Vir et pietate et eruditione excellens, ac alter quasi Reuchlinus, Esdras Edzardus, hospes quondam meus et Praeceptor ultra biennium fidelissimus, ita excitatum me esse, ut quicquid Orientalium linguarum didici, huic uni acceptum feram, certe debeam ferre.*

Wittenberg, Helmstädt und Strassburg. In Leipzig trieb er Hebräisch bei Joh. Benedict Carpzwow, in Wittenberg trat er in freundliche Beziehungen zu Calov, dessen Sohn er in den orientalischen Sprachen unterrichtete. Die Nachwirkungen des Unterrichtes Edzards erkennen wir, wenn er in Wittenberg unter Calovs Praesidium „über die Wahrheit der christlichen Religion gegen die Juden“ disputirt. Von Wittenberg aus besucht May die Rivalin Wittenbergs, die Universität Helmstädt, doch scheint er sich hier nur auf der Durchreise nach Hause aufgehalten zu haben.

Nur kurze Zeit verweilt May zu Hause, bald bricht er nach Strassburg auf, wo er in nähere Beziehung zu Balthasar Bebel, namentlich aber zu dem vortrefflichen a. t. Exegeten Sebastian Schmid tritt, dessen Einfluss die Schriften May's deutlich zeigen. Eine schwere Krankheit zwingt May Strassburg zu verlassen, und Heilung im württembergischen Wildbad zu suchen. Hier scheint es nun gewesen zu sein, wo er Beziehungen zu der interessantesten Gestalt unter den deutschen Orientalisten des 17. Jahrhunderts gewonnen hat, zu dem Thüringer Hiob Ludolf oder Leutholf. Dieser, durch seine diplomatischen Arbeiten an der Drucklegung seiner *Historia aethiopica* gehindert, suchte gerade nach einem jungen Manne, welcher ihm hierbei zur Hand gehen könnte. Ludolf bemerkt darüber in der Vorrede dieses epochemachenden Werkes: „Sed ad editionem operis multa rursus desiderabantur; doctus et idoneus *amanuensis*, qui illud typothetis describeret et impressioni operis invigilaret; id enim negotia mea mihimet non permittebant: deinde *characteres peregrini*, ad hoc opus necessarii, non dabantur. Verum et haec impedimenta sensim sublata fuerunt. Commendatus mihi fuit vir juvenis, eruditione et probitate praestans *Johannes Henricus Majus* S. S. theologiae et linguarum orientalium studiosus; qui, quoniam Hebraicae linguae et Rabbīnorum dialecti peritissimus erat, nullo negotio apud me Aethiopicam addidit, ut labori destinato brevi par fieret. Ille ergo, me dirigente, *breviaria capitum* (summaria vocant), *commata* sive *sectiones*, *indices*, Latinum et Aethiopicum, et similia fecit. Operas juvit et ursit: *correctionem* totius operis in se recepit; ut propterea illum omnibus bonis merito commendare possim. Edidit etiam ex opere meo, antequam perficeretur, *Institutiones Catecheticas Habessinorum* L. III c. 5 n. 89, sed me absente, et ingenii sui sponte, ut Aethiopismi studiosi materiam exercitii haberent, simulque profectus ejus in Aethiopicis viderent.“ Den guten Eindruck, welchen May in Strassburg gemacht hatte, erkennen wir daran, dass er einen Ruf an diese Universität erhielt. Es ist um so bemerkenswerther, als May den Magistergrad nicht besass und auch nie erworben hat. Jedoch scheiterte schliesslich diese Sache, wohl zum Glücke Mays, denn die einst berühmte Hochschule dieser vom Reiche verlassenen und von Frankreich eben vergewaltigten deutschen evangelischen Stadt begann wesentlich infolge dieser Schicksale ihren alten Glanz zu verlieren. Doch sollte

May trotzdem zunächst an das Elsass gefesselt werden. Der Pfalzgraf Leopold Ludwig von Pfalz-Veldenz berief ihn zu seinem Hofprediger. Schon in dieser ersten Stellung ist er an die Studien zu seiner ersten grösseren Arbeit, der Vita Reuchlini, gegangen. Edzard hatte ihn auf diesen seinen Pforzheimer Landsmann hingewiesen, und May's Vater hatte sich bereits mit dem Plane einer Lebensbeschreibung Reuchlin's getragen und überliess jetzt seine Sammlungen dem Sohne. Während May mit diesen Studien beschäftigt war, traf ihn ein Ruf als Pfarrer zu Sct. Stephan und Professor des Hebräischen und der Theologie nach Durlach. So trat er bei demselben Gymnasium als Lehrer ein, welches ihn einst gebildet hatte.

Seine Stelle als Professor trat May am 23. Januar 1684 mit einer Oratio de vita Johannis Reuchlini an, zu welcher nach damaliger Sitte sein College Fecht durch ein gelehrtes Programm unterm 19. Januar eingeladen hatte. Indem er dieser Oratio „Annotationes variae“ hinzufügte: „quibus strictim breviterque dicta nonnihil uberius explicantur ac illustrantur“ entstand sein Buch Vita Reuchlini Phorzensis, welches 1687 zu Frankfurt erschienen und zu Durlach gedruckt worden ist.

Wichtig für uns sind in ihm ausser den Auszügen und Urkunden zur Geschichte Reuchlin's und seiner Zeitgenossen viele Nachrichten zur Localgeschichte, vor Allem, die Nachweisungen über die von Reuchlin durch Testament der Stadt Pforzheim geschenkten Bücher und Handschriften, von denen viele freilich den Einfällen der Franzosen zum Opfer gefallen sind, während die werthvollsten in die markgräfliche Bibliothek zu Durlach und von da nach Karlsruhe gekommen sind. In Durlach schrieb May die Historia animalium und die freilich erst nach seinem Abzug von Durlach nach Giessen erschienenen Animadversiones et supplementa ad lexicon Cocceji, wie überhaupt diese Zeit für seine Thätigkeit auf dem Gebiete des A. T. und der semitischen Sprachen die fruchtbarste gewesen ist.

Nach dem am 10. Sept. 1687 erfolgten frühzeitigen Tode des David Clodius wurde May in die von diesem verwaltete ordentliche Professur der orientalischen Sprachen, mit welcher zugleich eine ausserordentliche Professur der Theologie verbunden war, an unsere Hochschule berufen. Wer diesen Ruf vermittelt hat, geht aus unseren Akten nicht hervor. Die Vocation der Universität datirt vom 16. März 1688, der landgräfliche Befehl dieselbe auszustellen vom 5. März 1688. Aber erst am 28. Sept. 1688 meldet May die Annahme der Vocation, sich damit entschuldigend, dass er nicht eher die Erlaubniss erhalten habe. Er fügt hinzu: „In omnem igitur occasionem intentus nihil aequè votis omnibus enixe expeto, quam uti mihi primo quoque tempore secure ad Vos commigrare liceat: quod tamen consequi hactenus non potui. Moram igitur, quam necessitas mihi imponit, non sine magno meo damno, nolite aegre

ferre nec mihi, sed temporis patriaeque calamitati eam imputate. Etenim si per me stetisset, jamdudum desideratissimo exoptatissimoque vestro consortio fruerer. Nunc ex aliorum nutu ac voluntate pendens, bellicisque motibus implicitus, anxie exspecto quamcumque proficiscendi occasionem*. Das Jahr 1688 ist das Jahr der französischen Mordbrennereien in Süddeutschland, welchen auch Durlach zum Opfer fiel. May büsste dabei sein Haus und seine Bibliothek ein. Erst am 5. Nov. 1688 konnte sich May mit Frau und zwei kleinen Kindern — sein gleichnamiger Sohn, welcher ihm 1709 auf dem Lehrstuhl der griechischen und orientalischen Sprachen gefolgt ist, war damals halbjährig — auf den Weg nach Giessen machen. Bei unseren Akten liegt seine vom 20. Dez. datirte Specification der Reiseunkosten, „die ich endts-benanter von Durlach biss nacher Giessen angewendet und erlitten“. Sie beziffert sich auf 117 Gulden 56 Kreuzer. Zu seiner ordentlichen Professur der griech. und oriental. Sprachen erhält May 1690 die zweite ordentliche Professur der Theologie, wie er weiter damit die Aemter eines Stipendiatenephorus und Pädagogiarcha und des Superintenden ten über zwei Diözesen, die von Alsfeld und von Marburg darmstäd tischen Theils vereinigte.

Wenn Tholuck in seiner Vorgeschichte des Rationalismus urtheilt, dass May gegen Ende des Jahrhunderts einen neuen Glanz über die Giessener Hochschule verbreitet habe, so gilt dies zunächst von dem Theologen May. Denn mit May's im Jahre 1790 erfolgten Eintritt als Ordinarius in die Facultät ist die Eroberung derselben für den Pietismus entschieden. Ein Versuch der Orthodoxie, die verlorene Position wieder zurückzugewinnen, schlägt fehl. Der der pietistischen Richtung huldigende Hof greift ein. Nach der Sitte der guten alten Zeit wird durch Verdrängung oder Entlassung der antipietistischen Professoren den Argumenten der Pietisten nachgeholfen. Den Umschwung markirt auch die Bildersammlung der Universität. Auf die offenen, bieder und treuherzig dreinschauenden beharteten Gesichter unserer alten Orthodoxen folgen jetzt nervöse und hagere, von innerem Drang angegriffene und glatte Gesichter. Diesen Umschwung näher zu beleuchten ist hier nicht der Ort. Hier interessirt uns der Hebraist May. Da ist nun zu sagen, dass allerdings seit dem Siege des Pietismus die Beschäftigung mit dem A. T. und den orientalischen Sprachen uns in Giessen häufiger zu begegnen beginnt. Zeuge sind die zahlreichen Disputationen, welche seit May über Stoffe dieser Gebiete gehalten worden sind. Aber vor zwei Missverständnissen muss man sich wohl hüten. Man darf nicht glauben, dass diese Studien vor May in Giessen besonders vernachlässigt gewesen wären, oder dass mit May's Eintritt sofort ein Wandel in der Abneigung der Studirenden gegen diese Studien eingetreten sei. Klagen May's über mangelhafte Kenntnisse der Studirenden und Candidaten in den Grundsprachen begegnen uns noch später und öfter. Auch wäre sonst nicht erklärlich, dass die

Früchte der Arbeit der beiden May hier so rasch zu Grunde gegangen sind. Nach dieser Seite erhalten wir alle wünschenswerthe Aufklärung aus der bereits erwähnten von G. Baur herausgegebenen Selbstbiographie des hessischen Pfarrers Andreas Kempfer, eines Bruders des berühmten Mediciners und Japanforschers Engelbert Kempfer, welcher seit 1690 unter May am Gymnasium und der Universität als Docent der hebräischen Sprache gewirkt hat. Dieser schreibt: „Es ist eine grosse Ignorantz in diesem Studio, doch versprach ich, dass sie im halben Jahr so viel lernen sollten, dass sie die Genesin verstehen und fertig lesen sollten, gab es ihnen schriftlich und versprach es ehrlich, wozu aber Künste gebrauchte. Ich hatte 24 Studiosos. Inzwischen machte Herr Dr. May, dass ich an's Pädagogium kam und das Hebräische einführte, da machte mich lustig mit der Jugend und mussten von den Untersten bis zum Obersten hebräisch lernen und solches mit Lusten“. Stand es so, wie Kempfer behauptet, mit den hebräischen Kenntnissen der Masse der Studirenden, welche Kempfer zunächst für einen Renommisten gehalten zu haben scheinen, so ist begreiflich, dass nur Wenige zum Studium anderer orientalischer Sprachen sich fanden. Dass man daneben mit hebräisch geführten Disputationen prahlte, konnte an diesem Thatbestand nichts ändern. Was aber das Studium der orientalischen Sprachen vor May betrifft, so ist zu beachten, dass May's Vorgänger der Hamburger David Clodius, wie May ein Schüler Edzard's, ein vortrefflicher Hebraist gewesen ist, wie dies seine Ausgabe des A. T. und seine Disputationen beweisen. Auch hat Clodius einen tüchtigen Schüler gezogen an Kempfers Collegen und Gegner Georg Christian Bürcklin, welcher so wenig wie Kempfer zu einer orientalischen Professur gelangen konnte, da Joh. Heinr. May sich bei seiner Professur der orientalischen Sprachen zwar von ihnen vertreten liess, wie er sie auch sonst ausnutzte, dieselbe aber neben der theologischen so lange festhielt, bis sie seinem Sohne übertragen werden konnte ¹⁾.

1) Es geschah dies 1709. Das vom 15. July datirte landgräfliche Bestallungsdecret sagt: Nachdem Wir, auf beschehenes unterthänigstes Nachsuchen Uners Superintendenten Dr. Mayens, zu Giessen, in gnädigster Betrachtung, der Uns, von demselben, bißdahero, zu Unserm gnädigsten Vergnügen, geleisteter treuen Diensten, gnädigst Verordnet, daß dessen Sohn, Johann Heinrich, Philosophiae Magister, und der bißdahero in graecis, auch auf seinen jetzigen Rechten, in Orientalibus Linguis, sich wohl qualificiret, und bey leztgehaltenem Jubilaeo zu Giessen davon rühmliche proben abgelegt, zum Professore Graecae Linguae bey Unserer Universität bestellet, so gleich mit in den Catalogum Lectionum, alß designatus Professor, gesetzt, und ihm, von dato an, ex Fisco academico, Jährlich Einhundert Rthlr. getreicht werden sollen. So haben Wir u. s. w. Die Universität berichtet hierauf unterm 24. July dem Landgrafen, es stehe das Hinderniss im Wege, dass die Professio Graecae linguae auf Grund landgräflicher Verordnung vom Jahre 1670 nur ein Appendix der Professio Orientalium Linguarum sei und kein besonderes Salarium habe. Sie bitten daher, das Rescript dahin gnädigst zu erklären, dass May junior auch

Schliesslich aber hatte schon Christoph Helwig (Helvicus gest. 1617) der langjährige Mitarbeiter und Gesinnungsgenosse und spätere Feind Ratkes (Ratichius) nach der Didaktik dieses hebräische Grammatik vorgetragen, und eine andere Methode als die Ratkes hat auch Edzard nicht besessen. Durch May könnte als nach Giessen, wenn wir den Unterricht im Hebräischen ansehen, nur gekommen sein, was es längst besass. Als Männer der Wissenschaft waren Helwig und Clodius dem Pietisten May zum mindesten ebenbürtig ¹⁾.

May ist bis zu seinem am 3. Sept. 1719 erfolgten Tode unserer Hochschule treu geblieben, trotzdem er als einer der gelehrtesten Vertreter des immer mehr zur Herrschaft kommenden Pietismus vielfach Gelegenheit hatte, in andere Stellungen überzugehen. Rufe nach Ostfriesland als Generalsuperintendent, nach Berlin als Probst, nach Kiel als Prof. theol. prim. und Prokanzler hat er abgeschlagen. Trotz der zahlreichen Arbeit, welche seine vielen Aemter mit sich brachten, ist er emsig schriftstellerisch thätig gewesen. Doch wandte sich seine schriftstellerische Thätigkeit naturgemäss immer mehr theologischen Aufgaben zu.

May's theologische Schriften zu würdigen ist hier nicht der Ort. Unsere Interessen berühren die *Dissertationes sacrae* Giessae 1690 und die *Exercitationes Philologicae et exegeticae*. Giessae 1711. Ferner ist zu erwähnen seine *Brevis Institutio linguae Hebraicae ad Schickardi atque Wasmuthi grammaticas praecipue accomodata* ²⁾ und die gleichartige *Brevis institutio linguae Chaldaicae, Hebraicae antehac editae harmonica*. Frankfurt 1695. Nach dem Muster dieser beiden Grammatiken haben Schüler May's solche der verwandten Sprachen ausgearbeitet, Bürcklin eine syrische (Frankfurt a/M. 1696) und samaritanische (Frankfurt 1697), Joh. Balth. Schoenemann eine

die *Professio linguarum Orientalium* erhalten und das für beide ausgesetzte *Salarium* geniessen solle. Ein landgräfliches Rescript von 29. July entscheidet demgemäss. Zur Ehre von Joh. Heinrich May sei bemerkt, dass sein Sohn es als Hebraist sehr wohl mit den Bürcklin und Kempfer aufnehmen konnte. May jun. hat bis zu seinem am 13. Juni 1732 erfolgten Tode an unserer Universität eine rege literarische Thätigkeit entfaltet und sich ausserdem um dieselbe durch das Vermächtniss seiner Bibliothek verdient gemacht. Ueber Georg Christian Bürcklin, vgl. die Ausführungen G. Baur's a. a. O.

1) Es muss das hervorgehoben werden, weil es üblich geworden ist bei Darstellung dieser Zeiten die Lichter zu stark zu Gunsten der Pietisten aufzusetzen. Noch mehr als von Tholuck, der dazu in den Quellenausügen dem Leser die Mittel zu einer Correctur der im Texte vorgetragenen Urtheile gibt, gilt dies von Hesse. F. A., das erste Jahrhundert der theologischen Facultät in Giessen. Giessen 1858. Das Urtheil über die ältere Giessener Orthodoxie hat unter der Ungunst gelitten, welche unterliegende Parteien zu treffen pflegt. Bei genauerer Beschäftigung mit den Quellen gewinnen ihre Träger als Menschen wie als Gelehrte.

2) Unsere Bibliothek besitzt die dritte (1696) und fünfte (1715) Auflage von May's hebräischer Grammatik. Beide sind von Bürcklin besorgt.

rabbinische (Giessen 1710), Just. Helf. Happel eine arabische (Frankfurt a/M. 1707), endlich Joh. Phil. Hartmann eine äthiopische ¹⁾ (Frankfurt a/M. 1707).

Ferner ist May betheiligt gewesen bei der zweimaligen Neuherausgabe von Clodius' Ausgabe des Alten Testaments. Doch scheint er nur die von 1692, bei welcher Joh. Leusden eine Correctur gelesen hat, selbständig besorgt zu haben. Die von 1716 hat auch nach dem Titel der bereits genannte Bürcklin besorgt. May sagt von sich nur *direxit opus*. Beiden Auflagen wird jedoch die Originalausgabe von Clodius vorgezogen.

Wollen wir uns ein Bild von dem Orientalisten May machen, so befragen wir am besten jene beiden von ihm in Durlach verfassten Schriften, die *Historia animalium* und die Anmerkungen zu Coccejus Lexikon. Die erstere zeigt May als einen in den Kirchenvätern wie in den Classikern, den Rabbinen wie in der zeitgenössischen Fachliteratur gleich gut belesenen Mann. Sie verläuft naturgemäss zu einem grossen Theile in Auseinandersetzungen mit den Ausführungen Sam. Bochart's im *Hierozoikon*. Dass Bochart der Gelehrtere und Originellere ist, wird nicht zu bestreiten sein; aber ebensowenig, dass die Nachlese May's der Ernte Bochart's nicht ganz unwürdig zur Seite steht. Jenen das ganze Gebiet der semitischen Sprachen keck durchstreifenden Etymologien Bochart's tritt er vielfach bescheiden entgegen. So wenn er zu Bochart's Meinung

שֶׁנֶחָבִיִּים sei aus *shenḵahabim* (شَيْخَ and قَبِيلَ) entstanden, bemerkt:

„Haec conjectura Bocharti quomodo eruditus probetur ignoro, Mihi tamen, ut fatear ingenue, non placet.“ Freilich ist May gewöhnlich nicht glücklicher. So auch hier, wenn er fortfährt: „Puto autem *הב*, hab dictum elephantem a voce vel stridore, quem edit, quemadmodum latinus *barrus* vocatur a *barriendo*.“ Vielfach handelt es sich natürlich zwischen May und Bochart um Differenzen, welche ernsthaft zu nehmen einem modernen Menschen schwer fällt. Beispielsweise wenn May, nachdem er ernsthaft erörtert hat, dass alle Thiere ohne Ausnahme, auch die Insekten, von Gott Adam vorgeführt worden seien, damit sie Namen erhalten, die von Bochart gemachten beiden Ausnahmen, die Bastarde (z. B. Leopard und Maulthier) und die Wasserthiere erwähnt, und nur die erste gelten lässt, in Betreff der Wasserthiere aber schwankt, da ihm die Paradiesesflüsse die Möglichkeit der Vorführung zu geben scheinen.

Noch deutlicher zeigt sich May's literarische Eigenart in den *Observationes et Supplementa ad Cocceji Lexicon*. In diesen trägt er zu hebräischen Nominibus, zu welchen sich im Hebräischen eine

1) Das Urtheil, welches A. Dillmann, *äthiop. Grammatik* Leipzig 1857. S. 11 Anm. 1 von Hartmann's äthiopischer Grammatik fällt, gilt mutatis mutandis von der ganzen Serie.

Verbalwurzel nicht findet, aus den verwandten Sprachen die von ihm dafür gehaltene nach (z. B. לָאָה zu מְלָאָה aus dem Arab. und Aethiop.), und geht daneben mit besonderem Vergnügen Erörterungen aus dem Gebiete der biblischen Hilfswissenschaften namentlich antiquarischen nach. Auch hier zeigt er sich weniger als originalen Denker denn als einen fleissigen Arbeiter. Eigene Erklärungen und Etymologien begegnen uns im ganzen selten und sind, wo sie sich treffen, oft unglücklich. Aber mit grossem Fleisse werden die Etymologien der Zeitgenossen aus ihren Werken ausgezogen. Natürlich sind es namentlich diejenigen Hiob Ludolfs und Bocharts, welche angeführt werden. May reproducirt ebenso treuherzig die Versuche von Golius, Grotius, l'Empereur, den Beschwörer אֱלֹהִים mit σοφός zusammenzubringen, als seine eigenen Erörterungen in der historia animalium. Neben Ludolf und Bochart verdankt er bei antiquarischen Fragen am meisten Braun, de vestitu mulierum Hebr. Alles das findet sich untermengt mit Erklärungen wie die von גָּבַח nach Martin Chemnitz unter Herbeiziehung des jüdisch-deutschen Sprachgebrauchs (ganfen und gazlen) und mit theologischen Beweisen nach dem Können der damaligen Zeit, wie dass גָּבַח Jer. 31, 22 richtig auf Christum gedeutet werde, da es ja (גָּבַח) auch Hiob 3, 3 von einem Kinde stehe und Christus schon vom Mutterleibe ein Heros gewesen sei. Targum und Talmud, noch häufiger die Rabbinen werden zur Erläuterung schwieriger Worte herbeigezogen und aus der zeitgenössischen Literatur zur Exegese, zu den Alterthümern und den orientalischen Sprachen fehlt kaum ein Name. May ist allerdings mehrfach unglücklich, sowohl wenn er fremde Etymologien vorführt als wenn er eigene wagt. So wenn er mit Seb. Schmid אֵל aus אֱלֹהִים verkürzt sein lässt, אֵלֹהִים arab. 'abā pater fuit, zu אֵלֹהִים praeivit vergleicht, מֵרֵג von מֵרֵג herleitet. Namentlich spielen ihm die Verba denominata Streiche, so dass er בָּטָן von בָּטָן, אֵבֶן von אֵבֶן, בֵּיתִי von בֵּיתִי herleitet. Allein solcher Art war das etymologische Können jener Zeit. Stellt doch selbst ein Joh. Selden בְּנוֹת (בְּנוֹת) und Venus zusammen. Und vor allem haben wir keinen Grund uns hier besonders fortgeschritten vorzukommen, da uns ähnliches bis in die neueste Zeit in hebr. Lexicis vorgetragen worden ist. Aehnlich beurtheilen sich die hebräisch-deutschen Etymologien, denen May mit besonderer Freude nachgeht. So leitet er obesus von אָבֶס ab, φρέαρ Born von בְּאֵר, zu בְּאֵר pecus meldet er: hinc forte a baar obbrutescere Germanica vox Baur descendit, quia rustici plerumque stupidi et bruti sunt; pecus kommt nach ihm von בָּקָר und zu בְּרוּיָהּ bemerkt er: forte lat. vetula hinc ortum ut notet eine alte Jungfer. Granum führt er mit Avenarius auf גֶּרֶן, daps mit Bochart auf דָּבַשׁ, ἡρως Herr mit Fuller auf הָרַר, Thurn auf דָּוָר zurück, letzteres „quia rotundae plerumque turres sunt.“ Narr führt er auf נָרָר zurück,

Esel auf עֵצֶל faul sein, das Pferd auf עָרָר und zu שָׁתָק siluit bemerkt er: „Germani dicunt stockstill quando innuere volunt silentium maximum. Est enim stock imperativus hujus verbi שָׁתָק, quod idem est ac still.“ All dies fällt für jene Zeit unter den Gesichtspunkt der Gelehrsamkeit, und wir sind ja leider über derartige Versuche auch noch nicht allenthalben hinaus. Was aber die antiquarische Untersuchung betrifft, so wird es nicht schaden, wenigstens dem Ziele wenn auch nicht der Methode nach May's Zeit etwas mehr nachzueifern. Es kann nicht schaden, wenn der Blick für die Wirklichkeit der Dinge hierdurch etwas geschärft wird. Wenn z. B. May schreibt: „אָבֵל proprie luctum ob mortuos denotat; deinde ob alias quasvis calamitates sive publicas sive privatas“, so haben wir, wenigstens wenn wir das neueste hebräische Lexikon ansehen, Rückschritte gemacht. Denn hier finden wir wieder die allgemeine, d. h. secundäre, weil abgeblasste Bedeutung „Trauer“ vorangestellt und mit Esth. 4, 3. 9, 22 belegt, und hinterdrein erfahren wir erst, dass insbesondere die Trauer um einen Todten so genannt werde.

Protokollarischer Bericht über die in Giessen vom 30. September bis 2. October abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Mittwoch, den 30. September $\frac{1}{3}$ 1 Uhr.

Der in Dessau ernannte Vorsitzende Prof. Stade eröffnet die Generalversammlung. Es werden Prof. Gildemeister-Bonn zum Vicepräsidenten und Lic. Dr. Cornill-Marburg zum Schriftführer ernannt.

In seinen einleitenden Worten gab der Vorsitzende einen Ueberblick über den Gang der orientalischen Studien in Deutschland und speciell in Giessen, wobei er ein ausführliches Lebensbild von Johann Heinrich May dem Aelteren vorführte, welcher von 1688—1719 in Giessen wirkte und von 1688 bis 1709 die Professur der griechischen und der orientalischen Sprachen bekleidete ¹⁾.

Zweite Sitzung.

Donnerstag, den 1. October 9 Uhr.

Das Protokoll der ersten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Auf Antrag von Prof. Windisch wird mit Vorlesung der Berichte begonnen. Prof. Wellhausen verliest den Secretariatsbericht für 1884/85 ²⁾, bei welcher Gelegenheit die Versammlung das Andenken der während des Jahres verstorbenen Mitglieder Trumpp-München, Schröding-Wismar und Curtius-Leipzig durch Erheben von den Sitzen ehrt.

Hierauf berichtet Herr Prof. Windisch über die vom Vorstand auf Grund der Dessauer Beschlüsse mit Herrn Prof. Kuhn geführten Verhandlungen wegen des in Leipzig erscheinenden Literaturblattes. Für die nach dem Antrage Socin „der Gesellschaft vom Verleger zu gewährende Gegenleistung“ will letzterer das Ablassen des Literaturblattes an die Mitglieder der D. M. G. bei directem Bezuge zum Nettopreise angesehen wissen. Prof. Smend findet diese Gegenleistung nicht genügend; doch beantragt Prof. Müller, dem geschäftsführenden Vorstände hierin durchaus freie Hand zu lassen und die Verhandlungen nicht seitens der Generalversammlung zu erschweren. Nachdem noch Prof. Gildemeister darauf hingewiesen hatte, dass für den laufenden Band des Literaturblattes diese Vergünstigung illusorisch sei und ebenso für den nächstbeginnenden, wenigstens für alle diejenigen, welche hiervon nicht recht-

1) S. Eröffnungsrede.

2) S. Beilage A.

XLII Protokollar, Bericht über die Generalversammlung zu Giessen.

zeitig unterrichtet werden könnten, wird der Antrag Müller mit allen gegen eine Stimme angenommen. Hierauf verliest Prof. Wellhausen an Stelle des am Erscheinen verhinderten Bibliothekars den Bibliotheksbericht¹⁾.

Es erfolgt die Erstattung des Cassenberichtes durch Prof. Windisch²⁾. Auf Wunsch der Versammlung übernehmen die Herren Gildemeister und Kautzsch die Revision. Hierauf verliest Prof. Windisch den Redactionsbericht³⁾.

Es wird nun zur Wahl des Gesamtvorstandes, sowie zu der durch die Versetzung von Prof. Wellhausen von Halle nach Marburg nöthig gewordenen Wahl eines Mitgliedes des geschäftsführenden Vorstandes geschritten. Prof. Wellhausen schlägt vor, die 1882 gewählten Mitglieder Roth, Windisch und von der Gabelentz, welche statutengemäss auszuscheiden haben, durch Aclamation wiederzuwählen und an seiner Stelle den inzwischen nach Halle versetzten Prof. Thorbecke gleichfalls durch Aclamation zu erwählen. Auf die Bemerkung der Herren Müller und Gildemeister, dass dies gegen den Usus sei, wird zur schriftlichen Wahl geschritten, bei welcher Roth und Thorbecke je 13, Windisch und von der Gabelentz je 12, Franz Delitzsch und Guthe je 1 Stimme erhalten. Es sind somit Roth, Windisch und von der Gabelentz wiedergewählt und Thorbecke neu gewählt. Auf Antrag des Prof. Gildemeister spricht die Versammlung dem ausscheidenden Secretär ihren Dank für seine Mühewaltung durch Erheben von den Sitzen aus.

Prof. Windisch theilt mit, dass vielleicht in der nächsten Zeit eine weitere Neuwahl in dem geschäftsführenden Vorstande nothwendig werden würde. Hierauf stellt Prof. Müller den Antrag:

Für den Fall der Erledigung einer weiteren Stelle in dem geschäftsführenden Vorstande ertheilt die Generalversammlung demselben für dieses Mal die Vollmacht, sich nöthigen Falles bis zur nächsten Generalversammlung ein den statutarischen Anforderungen entsprechendes Mitglied der Gesellschaft zu cooptieren,

welcher nach einigen Bemerkungen der Herren Gildemeister und Windisch einstimmig angenommen wird.

Zum Schlusse der Sitzung hält Prof. Müller einen Vortrag: „Ueber den Katalog der arabischen Handschriften in der Viceköniglichen Bibliothek zu Kairo“.

Dritte Sitzung.

Freitag, den 2. October 11 Uhr.

Das Protokoll der zweiten Sitzung wird verlesen und genehmigt

Auf Antrag der mit der Kassenrevision beauftragten Herren Gildemeister und Kautzsch wird dem Kassierer Decharge ertheilt.

Der zur Commission für die Berathung des Ortes der nächsten Philologenversammlung delegirte Prof. Gildemeister berichtet, dass Zürich hierzu vorgeschlagen worden sei.

1) S. Beilage B.

2) S. S. XLVI.

3) S. Beilage C.

Hierauf stellt Prof. Windisch den Antrag:

Die Generalversammlung beschliesst, über die von Herrn Prof. Gosche in der letzten Sitzung der Generalversammlung der D. M. G. zu Dessau eingebrachten Anträge nicht in Berathung zu treten, dieselben vielmehr als von selbst erledigt zu erklären, da der von Herrn Prof. Gosche selbst ins Auge gefasste Präklusivtermin verstrichen ist, ohne dass Herr Prof. Gosche eine Fortsetzung seiner Jahresberichte vorgelegt hat.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Prof. Kautzsch macht einige Mittheilungen über den Stand der im vorigen Jahr von Seiten des D. P. V. unternommenen Forschungen im Golan.

Hierauf wird das Protokoll dieser Sitzung verlesen und genehmigt. Zum Schlusse sprach Herr Prof. Socin dem Vorsitzenden und dem Schriftführer den Dank der Versammlung aus.

Beilage A.

Secretariatsbericht 1884—85.

Die Gesellschaft hat seit der letzten Generalversammlung zu Dessau 15 neue Mitglieder gewonnen. Der Tod hat uns drei Mitglieder entzissen, Professor Ernst Trumpp zu München, Dr. Friedrich Schröring zu Wismar und Professor Georg Curtius zu Leipzig.

Von der Zeitschrift, Jahrgang 1884 sind 642 Exemplare versandt, nemlich an Mitglieder 480, an gelehrte Gesellschaften und Institute 39, im Wege des Buchhandels 123 Exemplare. Das Fleischerstipendium ist von dem Herrn Geheimrath Fleischer an Herrn Dr. Huber in Leipzig verliehen worden. Der Cassenbestand ergibt sich aus der Rechnungsablage, die man nachsehen wolle.

Gemäss den Beschlüssen der Dessauer Generalversammlung ist von dem geschäftsführenden Vorstände der DMG. ein vorläufiges, noch der Billigung der Giessener Generalversammlung unterliegendes Abkommen mit Herausgeber und Verleger des Literatur-Blatts für Orientalische Philologie getroffen, wonach die Kasse der DMG. auf zwei Jahr nach dem Erscheinen eines vollständigen Jahrgangs je 500 Mark Unterstützung zahlt und dadurch für die Mitglieder der DMG. das Recht erworben wird, das Literaturblatt direct vom Verleger (Otto Schulze, Leipzig) zum Buchhändlernettopreise zu beziehen.

Der Sekretär der DMG.

Wellhausen.

Beilage B.

Bibliotheksbericht für 1884—1885.

Die Bibliothek der D. M. G. hat sich in der herkömmlichen Weise vermehrt durch Schriftenaustausch mit andern gelehrten Gesellschaften und durch Geschenke. Der Zuwachs hielt sich auf der Höhe des Durchschnitts der letzten Jahre. Die im zweiten Band des gedruckten Katalogs verzeichneten Sammlungen haben keine Bereicherung erfahren.

Der zeitige Bibliothekar:

Bartholomae.

Beilage C.

Aus dem Redactionsbericht für 1884—1885.

Der 39. Band der **Zeitschrift** ist in den Händen der Mitglieder.

Der **wissenschaftliche Jahresbericht** für 1881 ist durch einen arabischen Bericht vervollständigt worden.

Von den weiteren Publicationen der D. M. G. ist erschienen:

Die Mufaḍḍalijāt. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der D. M. G. herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft. 1885. 8. 7 *M.* 50 *S.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

Maitrāyaṇī Samhitā, herausgegeben von Dr. *Leopold von Schroeder*. Drittes Buch. 1885. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Ibn Ja'is Commentar zu Zamachšari's Mufaṣṣal, herausgegeben von *G. Jahn*. Zweiter Band. Zweites Heft. 1885. 4. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*) — Drittes Heft. 1885. 4. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)

Beilage D.

Präsenz-Liste der orientalischen Section der Philologen-Versammlung in Giessen 1885¹⁾.

- | | |
|----------------------------|--------------------------------------------|
| *1. Stade, Giessen. | *10. Socin, Tübingen. |
| *2. Windisch, Leipzig. | *11. Smend, Basel. |
| *3. Cornill, Marburg. | *12. Fell, Köln. |
| *4. A. Müller, Königsberg. | *13. Wellhausen, Marburg. |
| *5. Gildemeister, Bonn. | 14. Harnack, Giessen. |
| *6. Reusch, Bonn. | 15. Lindenborn, Oldenhausen an
d. Lahn. |
| *7. Budde, Bonn. | 16. Schürer, Giessen. |
| *8. Moore, Andover. | |
| *9. Kautzsch, Tübingen. | |

1) Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung. Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

Personalnachrichten.

Als ordentliches Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten:

Für 1885:

1074 Herr David Simonsen, Hülfsprediger an der israelitischen Gemeinde zu
Copenhagen.

Für 1886:

1075 Herr Dr. Carl Cappeller, Prof. a. d. Universität in Jena.

Extract aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1884.

Einnahmen.

20272	ℳ 56	—	Kassenbestand vom Jahre 1883.
218	ℳ 95	—	auf rückständige Jahresbeiträge d. Mitglieder für d. Jahre 1881/1883.
240	—	—	von einem Mitgliede auf Lebenszeit.
6120	—	55	Jahresbeiträge von Mitgliedern für das Jahr 1884.
6579	—	50	—
3	—	80	Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1884, lt. statutenmäßig darüber geführtem besondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss:
9668	ℳ 66	—	Bestand nach der Rechnung pro 1884.
9664	—	86	— " " " " 1883.
3	ℳ 80	—	Zuwachs des Fleischer-Stipendii w. o.
453	—	90	Zinsen von hypothek. u. zeitweise auf Rechnungsbuch d. Allgem. D. Creditanstalt zu Leipzig angelegten Geldern.
227	—	06	zurückerstattete Auslagen.
2745	—	—	Unterstützungen, als:
1500	ℳ —	—	von der Königl. Preuss. Regierung.
345	—	—	(200 fl. rh.) von der Königl. Württembergischen Regierung.
900	—	—	von der Königl. Sächs. Regierung.
2745	ℳ —	—	— w. o.
1500	—	—	Nominalwerth der am 18. September 1884, als Ersatz für den pro 1. October 1884 ausgelosten Königl. Sächs. Staatsschuldschein Ser. I, No. 16952 der Anleihe vom Jahre 1847, angekauften 4 ⁰ / ₁₀ igen Pfandbriefe des Erbländischen ritterschaftl. Credit-Vereins im Königr. Sachsen:

Ausgaben.

9581	ℳ 63	—	für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift, Band 38“, von „Ibn Jais, Commentar ed. Jahn, Band 2, Heft 1 u. 2“, der „Abhandlungen f. d. Kunde des Morgenlandes Band 8, No. 3 u. 4“ und von „Accidentien“.
160	—	92	Unterstützung oriental. Druckwerke.
1690	—	90	Honoreare, als:
936	ℳ 05	—	für „Zeitschrift, Band 38“ und auf frühere Bde.
334	—	85	— „ „ Wissenschaftl. Jahresbericht f. 1878, 2. Hälfte“, u. f. 1880 u. 1881.
60	—	—	Revision von „Ibn Jais, Commentar ed. Jahn, Band 2, Heft 2“.
96	—	—	Abhandlungen f. d. Kunde d. Morgenlandes, Band 8, No. 3.
264	—	—	Abhandlungen f. d. Kunde d. Morgenlandes, Band 8, No. 4.
1690	ℳ 90	—	Incl. Correctur.
1720	—	—	Honore für Redaction der „Zeitschrift“ und des „Wissenschaftl. Jahresberichts“, sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten.
90	—	—	Reisekosten an Vorstandsmitglieder zur Generalversammlung in Dessau.

1000 \mathcal{M} . — δ Lit. B., Ser. XIII.,	der Emission
500 " — " Lit. C., Ser. XIII.,	No 931 und vom 1. Juli 1883.
1500 \mathcal{M} . — δ w. o.	No. 629
4 " 39 " Lucrum durch Coursdifferenzen und auf eingeg.	
20 " — " Wechsel und Checks.	
18 " — " Zuwendung eines Ungenannten in Bremen.	
— " — " Erlös aus dem im Laue d. Jahres 884 erzielten	
— " — " Verkauf von Exemplaren der „Festschrift des V.	
— " — " Orientalisten-Congresses zu Berlin“, und abgeliefert	
— " — " vom Herrn Professor Dr. Dillmann in Berlin durch	
— " — " die Buchhandlung von A. Asher & Co., daselbst.	
1714 \mathcal{M} . 09 δ durch die von der F. A. Brockhaus'	
— " — " schen Buchh., lt. Rechnung v 31. Juli	
— " — " 1885, gedeckten Ausgaben.	
2986 " 20 " Baarzählung derselben, lt. Rechnung	
— " — " vom 31. Juli 1885.	
4700 " 29 " —	
36524 \mathcal{M} . 50 δ Summa. Hiervon ab:	
16776 " 60 " Summa der Ausgaben, verbleiben:	
19747 \mathcal{M} . 90 δ Bestand. Davon: 9900 \mathcal{M} . — δ in hypothek.	
angelegten Geldern,	
— " — " 9668 " 66 " Vermögensbe-	
stand d. Fleischer-Stipendii	
und 179 " 24 " baar)	
19747 \mathcal{M} . 90 δ w. o.	
1546 " 95 " für Ankauf d. 40 ^{ten} igen Plaubriefe des Erbäländischen	
— " — " ritterschaftl. Credit-Voreins im Königr. Sachsen.	
— " — " Emission vom 1. Juli 1883, Lit. B., Ser. XIII., No. 931	
— " — " und Lit. C., Ser. XIII., No. 629 (zus. 1500 \mathcal{M} . — δ),	
— " — " zum Tages-Cours von 102,50, incl. Zinsen pr. 78	
— " — " Tage, vom Juli bis 18. Septbr. 1884 und Stempel.	
510 " 83 " für Buchbinderarbeiten (incl. dorer für die Biblio-	
— " — " thek d. Gesellschaft in Halle).	
284 " 79 " für Porti, Frachten etc., incl. der durch die Brock-	
— " — " haus'sche Buchhandlung verlegten.	
91 " 21 " Insemen: (für Anzeigen, Wechselstempel u. Cours-	
— " — " differenzen, f. Schreib- u. Bibliotheks-Materialien, f.	
— " — " Einbllage, Verpackung u. Transport von Büchern	
— " — " u. Beischlüssen, für Beleuchtung u. Reinigung der	
— " — " Sitzungs- u. Bibliotheks-Localen und für Aufwartung,	
— " — " sowie für Anschaffung eines neuen Kassa-Buchs.	
1714 \mathcal{M} . 09 δ Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus,	
— " — " lt. deren Rechnung v. 31. Juli 1885.	
— " — " {ab: für Posten, welche in vorstehen-	
— " — " der Specification vertheilt schon	
614 " 72 " mit enthalten und in der Rech-	
— " — " nung bezeichnet sind	
1099 " 37 " demnach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A.	
— " — " Brockhaus incl. Provision derselben auf den, von	
— " — " den Publicationen der Gesellschaft im Laufe des	
— " — " Jahres erzielten Absatz etc., lt. Rechnung vom	
— " — " 3 Juli 1885.	
16776 \mathcal{M} . 60 δ Summa.	

F. A. Brockhaus in Leipzig, d. Z. Kassirer.

Königl. Universitäts-Kassen-Rendant Boltze in Halle, als Monent.

**Verzeichniss der vom 1. November bis 31. Dezember für die
Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885. Heft 3.
2. Zu Nr. 183 a Q. [2]. Akademie, Kgl. Bayrische, der Wissenschaften. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. München. — Sechzehnten Bandes dritte Abtheilung. 1882. Siebzehnten Bandes zweite Abtheilung. 1885. [In der Reihe der Denkschriften der LV., bzw. LIX. Band.]
3. Zu Nr. 183 b Q. [4]. Festreden zur Feier der Geburts- und Namensfeste der Bayr. Könige, geh. in den öff. Sitzungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München. — 1881: *Kuhn, C.*, Ueber Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker.
4. Zu Nr. 183 c Q. [3]. Festreden zur Feier der Stiftungstage der k. B. Akademie der Wissenschaften, geh. in den öffentlichen Sitzungen. München. — 1883: *Wölfflin, C.*, Gedächtnissrede auf Karl von Halm. — 1885: *Ohlenschläger, F.*, Sage und Forschung.
5. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome VI. No. 2. (Août-Septembre-Octobre.) 1885.
6. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. Proceedings and Monthly Record of Geography. London. — New Monthly Series Vol. VII. 1885. No. 11. 12.
7. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LIV. Part. II, No. I. II. 1885.
8. Zu Nr. 1044 b [161]. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1885. No. VI—VIII. (June-August.)
9. Zu Nr. 1101 a [99]. Institution, Smithsonian. Annual Report of the Board of Regents, showing the operations, expenditures and condition of the institution. Washington. For the year 1883. — 1885.
10. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. — 7e Série, Tome VI. 2e & 3e Trimestre 1885.
11. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale. Paris. — 1885. No. 16 & 17 18. 19 & 20.
12. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. — Troisième Série. Tome VI. Septembre-Octobre. 1885.
13. Zu Nr. 2763 [2503]. Trübner's American, European, & Oriental Literary Record. London. — New Series. Vol. VI. Nos. 9—10, 11—12. (215—218). 1885.

14. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXI. 1885. Выпускъ 4, 5.
15. Zu Nr. 2971 a [167]. Society, American Philosophical. Proceedings held at Philadelphia for Promoting useful Knowledge. Philadelphia. Vol. XXII. No. 117. 118. 119. 1885.
16. Zu Nr. 3411 [2338]. *Cunningham, A.*, Archeological Survey of India, Calcutta. — Vol. XIX. Report of a Tour through Behar, Central India. Peshawar and Yusufrai. 1881—82. By *H. B. W. Garrick*. 1885.
17. Zu Nr. 3450 [163]. Society, Royal Asiatic. Journal of the China Branch. Shanghai. — New Series. Vol. XX. No. 3. 1885.
18. Zu Nr. 3563 [2456]. Catalogue, A, of Sanskrit Manuscripts in Oudh. Compiled by Pandit *Devī Prasāda*. Allahabad. — For the year 1882, 1883, 1884. 1883 ff.
19. Zu Nr. 3754 [2516]. *Amari, M.*, Documenti per servire alla Storia di Sicilia pubbl. a cura della Società Siciliana per la Storia patria. Terza Serie. Epigrafia. Palermo. — Vol. II, Fasc. I. 1885.
20. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti. Vol. I. Fasc. 23. 24. 25. 26. 27. 1885.
21. Zu Nr. 3866 [2390]. Catalogue, A, of Sanskrit Manuscripts in the North-Western Provinces. Allahabad. — Part VIII. 1884.
22. Zu Nr. 3868 Q. [46]. Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique. Paris. — 8e Année. No. 88. 89. 1885.
23. Zu Nr. 3877 [186]. Palästina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. . . von Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band VIII, Heft 3. 1885.
24. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle. Paris.
a. Partie Littéraire. Deuxième Série. — Tome vingt-deuxième. — XLIVe de la Collection. Livr. 5. 6. 1885.
b. Partie Technique. Deuxième Série. Tome onzième. XLVe de la Collection. Livr. 11. 12. 1885.
25. Zu Nr. 4192 F. *Böhtlingk, O.*, Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. St. Petersburg. — Sechster Theil. Erste Lieferung (ब—बेङ्ग). 1885.
26. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. — Tome IV. 5. 1885.
27. Zu Nr. 4490. Māitrāyaṇi Saṃhitā. Hrsg. von Dr. *Leopold von Schröder*. Leipzig. Gedruckt auf Kosten der D. M. G. — Drittes Buch. 1885.
28. Zu Nr. 4654. Literaturblatt für orientalische Philologie. Unter Mitwirkung von Dr. *Johannes Klatt* in Berlin hrsg. von Prof. Dr. *E. Kuhn* in München. Leipzig. — II. Bd. Heft 10—12. 1885.
29. Zu Nr. 4667. *Εταιρεία, Η ιστορική και εθνολογική της Ελλάδος. Δελτίον. Εν Αθήναις.* — Τόμος II, τευχος 6. 1885.
30. Zu Nr. 4671. Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von *Carl Bezold*. Leipzig. — II. Band, 4. Heft. 1885.
31. Zu Nr. 4837. Monatschrift. Oesterreichische, für den Orient. Hrsg. vom Orientalischen Museum in Wien. Wien. — Elfter Jahrgang. No. 11. 12. 1885.

II. Andere Werke.

- 4900 Q. Zu II. 7. i. *Hoernle, A. F. Rudolf and Grierson, George A.*, A comparative Dictionary of the Bihārī Language. Part I. From अ a to अगमानी ag'mānī. Calcutta 1885.
4901. Zu III. 8. b. *Seshagiri Sastri*. Notes on Aryan and Dravidian Philology. Vol. I, Part I. Madras 1884.
4902. Zu II. 7. h. γ. 2. || अथर्ववेदसंहिता || Atharva Vēda Sanhita hrsg. von R. Roth und W. D. Whitney. Erster Band. Text. Berlin 1856.
4903. Zu II. 10. c. β. San Kokf Tsou Ran To Sets, ou Aperçu général des trois Royaumes. Traduit de l'original japonais-chinois par Mr. J. Klaproth. Paris 1832.
- 4904 Q. Zu III. 2. *Rosen, V.*, Remarques sur les Manuscrits Orientaux de la Collection Marsigli a Bologne suivies de la Liste complete des Manuscrits Arabes de la même Collection. Rome 1885.
- 4905 Q. Zu II. 2. *Almkvist, H.*, Die Bischari-Sprache Tū-Bedāwie in Nordost-Afrika. Beschreibend und vergleichend dargestellt. II. Band. Upsala 1885.
4906. Zu II. 12. a. μ. *Fleischer, [H. L.]* Über Ibn-Loyōns Lebrgedicht von dem spanisch-arabischen Land- und Gartenbau. Leipzig 1885. [S.-A.]
4907. Zu II. 9. *von der Gabelentz, [H. C.]* Einiges über die Sprachen der Nicobaren-Insulaner. Leipzig 1885. [S.-A.]
4908. Zu II. 12. a. k. *De Sacy, Silv.*, كتاب الحکمان من مختصر أخبار الزمان. Le Livre des Perles, recueillies de l'Abrégé de l'Histoire des siècles, ou Abrégé de l'Histoire universelle. Par Schihabeddin Ahmed almokri alfani. Paris. (Extr. aus des Manuscrits du Roi II.)
4909. Zu II. 12. a. α. *De Sacy, Silv.*, تعريفات. Définitions. Ouvrage du Seïd Schérif Zeïn-eddin Abou'lhasan Ali, fils de Mohammed, Djordjani. Paris. (Aus Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi, T. X.)
4910. Zu II. 7. c. δ. d. *De Sacy, Silv.*, كتاب كليله ودمنه. Livre de Calila et Dimna. Traduit en Persan par Abou'lmaali Nasr-allah fils de Mohammed fils d'Abd-alhamid, de Gazna. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X.) Mit 2 Additions.
4911. Zu II. 7. c. δ. d. *De Sacy, Silv.*, مفرح القلوب. L'Électuaire des Cocurs au Traduction Persane du Livre Indian intitulé Hitoupadésa, par Tadj-eddin. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X.)
4912. Zu II. 12. c. ϑ. *De Sacy, Silv.*, Notices d'un Manuscrit Hébreu de la Bibliothèque imperiale, no. 510, contenant un Fragment de la Version Hébraïque du Livre de Calila et Dimna, ou Fables de Bidpai, le Roman intitulé Paraboles de Sendabad, et divers autres Traités. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X.)
4913. Zu II. 7. f. *De Sacy, Silv.*, Notice de l'Ouvrage intitulé Liber de Dina et Kalila, Manuscrits Latins de la Bibliothèque du Roi, no. 8504 et 8505. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X.)
4914. Zu II. 12. a. β. *Ibn Ginnai* de Flexione Libellus. Arabice nunc primum edidit in Latinum Sermonem transtulit Notis illustravit G. Hoberg. Lipsiae 1885.

4915. Zu II. 12. a. β. *Risch, Fr.*, Commentar des Izz-ed-Din Abu Abd-ullah über die Kunstdrucke der Traditionswissenschaft nebst Erläuterungen. Leipzig 1885.
4916. Zu II. 12 a. γ. *Langlès, Cen.*, كتاب المواعظ والاعتبار. Le Livre des Avis et Sujets de Reflexions . . . par Ebn al-Maqryzy. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. VI.)
4917. Zu III. 7. *Reiske, J. J.*, Briefe über das Arabische Münzwesen. Mit Anmerkungen und Zusätzen von J. G. Eichhorn. Erstes bis drittes Stück. [S.-A. aus dem Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. 1781 ff.]
4918. Zu III. 7. *Schlumberger, G.*, Les Monnaies a Légendes Grecques de la Dynastie Turque des Fils du Danichmend. [Extr. de la Rev. Arch. 1880.]
4919. Zu III. 7. *Sauvaise, H.*, Lettre à M. Stanley Lane-Poole, sur un Fels Saffaride inédit de la Collection de M. Ch. de l'Ecluse. Paris. [Extr.]
4920. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Bericht über eine der Akademie aus Aegypten zugokommene Bereicherung der Numismatischen Abtheilung ihres Asiatischen Museums. St. Petersburg. [Extr.]
4921. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Verzeichniss der zweiten dem Orientalischen Münzkabinet der Akademie aus Agypten gewordenen Sendung. St. Petersburg. [Extr.]
4922. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Aufklärung über die zwei von Oetter edirten Münzen. St. Petersburg. [Extr.]
4923. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Ueber eine bisher verkannte Ortokiden-Münze. St. Petersburg. [Extr.]
4924. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Die ältesten Münzen der Dynastie Sefy. St. Petersburg. [Extr.]
4925. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Einige für das Münzkabinet des Asiatischen Museums erworbene Inedita. St. Petersburg. [Extr.]
4926. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Ueber einen im Gouvernement Kasan gemachten Kufischen Münzfund, jetzt im Museum des Hn. Grafen S. Strogonow befind ich. St. Petersburg. [Extr.]
4927. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Erklärung der im J. 1850 bei Steckborn im Thurgau ausgegrabenen Münzen. St. Petersburg. [Extr.]
4928. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Topographische Uebersicht der Ausgrabungen von altem arabischen Gelde in Russland, nebst chronologischer und geographischer Bestimmung des Inhalts der verschiedenen Funde. St. Petersburg. [Extr.]
4929. Zu III. 11. b. δ. *Hovelacque, A.*, L'Avesta, Zoroastre et le Mazdéisme. Paris 1880.
4930. Zu III. 11. b. δ. *Darmesteter, J.*, Ormazd ed Ahriman. Leurs origine et leur histoire. Paris 1877.

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft im Jahr 1885.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Michele Amari, Senator des Königr. Italien in Rom.

- Dr. O. von Böhtlingk Exc., kais. russ. Geh. Rath und Akademiker, in Leipzig.
- Dr. H. L. Fleischer, Geheimer Rath, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig.
- Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. in Leiden.

Herr B. H. Hodgson Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge Gloucestershire.

- Dr. Alfr. von Kremer, Exc., k. k. Handelsminister a. D. in Wien.
- Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford.
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft an d. Univ. in Halle.

Sir Henry C. Rawlinson, Major-General u. s. w. in London.

Herr Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar und Professor an d. Univ. in Tübingen

- Dr. A. F. Stenzler, Geh. Regierungsrath, Prof. a. d. Univ. in Breslau
- Dr. Whitley Stokes, früher Law-member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London.

- Subhi Pascha Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen, in Constantinopel.

- Graf Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts in Paris.
- Dr. W. D. Whitney, President of the American Oriental Society and Prof. of Sanskrit in Yale College, New-Haven, Conn., U. S. A.
- Dr. William Wright, Prof. an der Univ. in Cambridge.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth Esq., Ehren-Secretär der syrisch-ägyptischen Gesellschaft in London.

- Bâbu Râjendra Lâla Mitra in Calcutta.
- Dr. G. Bühler, Professor an d. Univ. in Wien.
- Alexander Cunningham, Major-General, Director of the Archaeological Survey of India.
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- ĩçvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta.
- Oberst William Nassau Lees, LL. D., in London.
- Lieutenant-Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Consul-General in Algeria, in Algior.
- Dr. G. Rosen, kais. deutscher Generalconsul a. D. in Detmold.

- Herr Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London.
 - Dr. Edward E. Salisbury, Prof. in New Haven, Conn., U. S. A.
 - Dr. W. G. Schauffler, Missionar, in New York.
 - Dr. A. Sprenger in Heidelberg.
 - Edw. Thomas Esq. in London.
 - Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.

III.

Ordentliche Mitglieder¹⁾.

- Herr Dr. Aug. Ahlquist, Prof. in Helsingfors (589).
 - Dr. W. Ahlwardt, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald (578).
 - Karl Ahrens, Gymnasiallehrer in Plön (Holstein) (1011).
 - Dr. Hermann Almkvist, Prof. der Vergl. Sprachforschung a. der Univ. in Upsala (1034).
 - Arthur Amiaud, Prof. in Paris (998).
 - Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (772).
 - Carl von Arnhard, Gutsbesitzer in München (990).
 - G. W. Arras, Director der Handelsschule in Zittau (494).
 - Dr. Joh. Auer, Prof. am akadem. Gymnasium in Wien (883).
 - Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
 - Dr. Th. Aufrecht, Prof. an der Univ. in Bonn (522).
 - Freiherr Alex. von Bach Exc. in Wien (636).
 - Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (804).
 - Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
 - Lic. Dr. Friedrich Baethgen, Professor an der Univ. in Kiel (961).
 - Dr. O. Bardenhewer, Professor in Münster i/Westf. (809).
 - Dr. Jacob Barth, Professor an der Univ. in Berlin (835).
 - Dr. Christian Bartholomae, Professor an d. Univ. in Münster i/W. (955).
 - Basset-René, professeur à l'École Supérieure des Lettres in Algier (997).
 - Dr. A. Bastian, Professor an d. Univ. in Berlin (560).
 - Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Marburg (704).
 - Dr. A. Baumgartner, Doc. a. d. Univers. in Basel (1063).
 - Dr. Gust. Baur, Consistorialrath, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig (288).
 - J. Beames, Commissioner of Orissa, in Burdwan, Bengal, India (732).
 - G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg (793).
 - Dr. Wilhelm Bender, Prof. der Theol. in Bonn (983).
 - R. L. Bensly, M. A., Fellow and Librarian of Gonville and Caius College in Cambridge (498).
 - Max de Berchem, in Berlin (1055).
 - Adolphe Bergé Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis (637).
 - Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Custos der k. k. Münz- und Antiken-Sammlung in Wien (713).
 - Aug. Bernus, Pastor in Basel (785).
 - Dr. E. Berthieu, Geh. Regierungsrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
 - Dr. Carl Bezold, Privatdocent a. d. Univ. in München (940).

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. A. Bezzenberger, Prof. an der Univ. in Königsberg (801).
- Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Universität in Innsbruck (573).
 - Rev. John Birrell, D. D., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
 - Dr. Maurice Bloomfield, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (999).
 - Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien (579).
 - Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D. in Wittenhausen an d. Werra (133).
 - A. Bourguin, Pastor, Vals-le-Bain (Ardèche), Frankreich (1008).
 - John Boxwell, B. C. S., Collector of Gaya, India (1069).
 - Dr. Peter von Bradke, Privatdoc. an d. Univ. Giessen (906).
 - M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund (441).
 - Dr. Edw. Brandes in Kopenhagen (764).
 - Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary, New York (725).
 - Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping (750).
 - J. P. Bröch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407).
 - Dr. H. Brugsch-Bey, Conservator des ägypt. Museums in Kairo (276).
 - Dr. Rud. E. Brünnow in Vevey (1009).
 - Lic. Dr. Karl Budde, Professor an der ev.-theol. Facultät in Bonn (917).
 - Ernest A. Budge B. A., Assist. Departm. Orient. Antiqu. Brit. Mus. London (1033).
 - Dr. Budie, Cand. theol. in Halle (1044).
 - Frants Buhl, Prof. der alttestamentl. Wissenschaft a. d. Univ. in Kopenhagen (920).
 - Freiherr Guido von Call, k. k. österreich-ungar. Legationssecretär in Constantinopel (822).
 - L. C. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester (910).
 - Alfred Caspari, Königl. Gymnasial-Professor in München (979).
 - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
 - Dr. P. D. Chantepie de la Saussaye, Prof. der Theol. in Amsterdam (959).
 - Dr. D. A. Chwolson, w. Staatsrath, Prof. d. hebr. Spr. u. Literatur an der Univers. in St. Petersburg (292).
 - Hyde Clarke Esq., Mitglied des Anthropolog. Instituts in London (601).
 - Dr. Hermann Collitz in Halle a. d. S. (1067).
 - Lic. Dr. Carl Heinr. Cornill, Dozent an der Univ. und Repetent am Seminarium Philippinum in Marburg (885).
 - Heinrich Graf von Coudenhove in Wien (957).
 - Edw. Byles Cowell, Professor d. Sanskrit an d. Universität Cambridge (410).
 - Rev. Dr. Mich. John Cramer, Ministerresident der Verein. Staaten von Nord-Amerika in Bern (695).
 - Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A. (923).
 - Robert N. Cust, Barrister-at-law, late Indian Civil Service, in London (844).
 - Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Buxweiler (742).
 - Dr. Berth. Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).
 - Dr. Franz Delitzsch, Geh. Kirchenrath und Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (135).
 - Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. an d. Univ. in Leipzig (948).
 - Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des langues orientales vivantes u. am Collège de France in Paris (666).
 - Dr. F. H. Dieterici, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22).
 - Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (260).
 - Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (654).
 - Sam. R. Driver, Rev. Canon, Christ Church in Oxford (858).
 - Dr. Johannes Dümichen, Professor an der Univ. in Strassburg (708).

- Herr Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).
- Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh (763).
 - Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Le Rocher bei Nion (947).
 - Karl Ehrenburg, stud. phil. z. Z. in Leipzig (1016).
 - Dr. Adolf Eрман, Professor an der Univ. in Berlin (902).
 - Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith (641).
 - Waldemar Ettel, Marinepfarrer in Kiel (1015).
 - Prof. Dr. Julius Euting, Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg (614).
 - Edmond Fagnan, Professeur à l'École Supérieure des Lettres, Algier (963).
 - Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums u. Pastor primarius in Stockholm (864).
 - Hermann Feigl, Amanuensis a. d. k. k. Universitätsbibl. in Wien (1045).
 - C. Feindel, Dragomanats-Eleve bei der k. deutschen Gesandtschaft in Peking (836).
 - Dr. Winand Fell, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium in Cöln (703).
 - Fr. Fraidl, Prof. d. Theol. in Graz (980).
 - Dr. Ernst Frenkel, Gymnasialoberlehrer in Dresden (859).
 - Dr. Ludwig Fritze, erster Seminarlehrer in Köpenik bei Berlin (1041).
 - Major George Fryer, Madras Staff Corps, Deputy Commissioner in Rangun (916).
 - Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit, in Lucknow, Indien (973).
 - Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
 - Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Leipzig (582).
 - Dr. Charles Gainer in Oxford (631).
 - Dr. Richard Garbe, Professor an d. Univ. in Königsberg (904).
 - Gustave Garrez in Paris (621).
 - Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne (872).
 - Dr. Wilhelm Geiger, Gymnasiallehrer in München (930).
 - Dr. H. Gelzer, Prof. an der Univ. in Jena (958).
 - C. E. Gernandt, Director in Stockholm (1054).
 - Dr. Rudolf Geyer, Amanuensis a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien (1035).
 - Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (760).
 - Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Stettin (877).
 - Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. an d. Univ. in Bonn (20).
 - Rev. Dr. Ginsburg in Virginia Water, St. Anns Heath, Chestsey (Sussex) (718).
 - Wladimir Girgass, Prof. d. Arabischen bei der orient. Facultät in St. Petersburg (775).
 - K. Glaser, Professor am k. k. Staats-Obergymnas. zu Triest (968).
 - Dr. Ignaz Goldziher, Docent an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest (758).
 - Dr. R. A. Gosche, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (184).
 - Rev. Dr. F. W. Gotch in Bristol (525).
 - Richard Gottheil, A. B., in Berlin (1050).
 - George A. Grierson, B. C. S., Offg. Joint-Magistrate of Patna, India (1068).
 - Lic. Dr. Julius Grill, Ephorus am theol. Seminar in Maulbronn, Württemberg (780).
 - Dr. Wilh. Grube, Privatdocent a. d. Univ. Berlin (991).
 - Dr. Max Grünbaum in München (459).
 - Dr. Max Th. Grünert, Doc. an d. Univ. in Prag (873).
 - Dr. Albert Grünwedel, in Berlin (1059).
 - Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom (819).
 - Jonas Gurland, k. russ. Staatsrath u. Schuldirektor in Odessa (771).
 - Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univ. in Leipzig (919).
 - Dr. Herm. Alfr. von Gutschmid, Prof. an der Univ. in Tübingen (367).
 - Rev. Robert Gwynne in London (1040).
 - Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland (1071).
 - Dr. Julius Caesar Haentzsch in Dresden (595).
 - S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielitz (551).

Herr Dr. J. Halévy, Maître de Conférences à l'École Pratique des Hautes Études, Paris (845).

- Dr. F. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941).
- Anton Freiherr von Hammer Esc., k. u. k. Geh. Rath in Wien (397).
- Dr. Alb. Harkavy, Professor d. Gesch. d. Orients an der Univ. in St. Petersburg (676).
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen (881).
- Dr. Martin Hartmann, Kanzler-Dragoman bei dem k. deutschen Consulat in Beirut (802).
- Dr. M. Heidenheim, English Chaplain und Doc. a. d. Universität in Zürich (570).
- Dr. Joh. Heller in Innsbruck (965).
- Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle (359).
- Dr. K. A. Hille, Arzt am königl. Krankenstift in Dresden (274).
- Dr. A. Hillebrandt, Professor an der Univ. in Breslau (950).
- K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Halberstadt (567).
- Dr. F. Himpel, Prof. d. Theol. in Tübingen (458).
- Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806).
- Dr. Hartwig Hirschfeld in Berlin (995).
- Dr. Reinhart Hoerning, Assist. Ms. Dep. British Museum, London (1001).
- Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal Cathedral Mission College, Calcutta (818).
- Lic. C. Hoffmann, Superintendent in Frauendorf, Reg.-Bez. Stettin (876).
- Joh. Hollenberg, Gymnasialoberlehrer in Bielefeld, Rheinprov. (972).
- Adolf Holtzmann, Prof. am Gymn. u. Privatdocent an d. Univ. zu Freiburg (934).
- Dr. Fritz Hommel, Professor an d. Univ. in München (841).
- Dr. Edw. Hopkins, Professor am Bryn Mawr College, Pennsylvania, U. S. A. (992).
- Dr. Paul Horn, in Leipzig (1066).
- Dr. M. Th. Houtsma, Adj. Int. Leg. Warn. in Leiden (1002).
- Clément Huart, Dragoman der französischen Gesandtschaft in Constantinopel (1036).
- Dr. A. V. Huber, in Leipzig (960).
- Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg (779).
- Dr. Eugen Hultsch, Doc. a. d. Univ. in Wien (946).
- Dr. Christian Snouck Hurgronje in Leiden (1019).
- Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Univers. in Kiel (791).
- Dr. G. Jahn, Docent an der Univ. u. Oberlehrer am Kölln. Gymn. in Berlin (820).
- Dastur Jamaspji Minocherji, Parsi Highpriest in Bombay (1030).
- Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg (815).
- Dr. P. de Jong, Prof. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht (427).
- Dr. B. Jülj, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur und Director des philol. Seminars an d. Univ. in Innsbruck (149).
- Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg (561).
- Dr. Abr. Wilh. Theod. Juynboll, Prof. des Arabischen in Delft (592).
- Dr. Adolf Kaegi, Professor am Gymnasium und Doc. an der Univ. in Zürich (1027).
- Dr. Isidor Kalisch, Rabbiner in Newark, N. J., N.-America (964).
- Dr. S. J. Kämpf, Prof. an der Universität in Prag (765).
- Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an d. evang.-theol. Facultät in Bonn (462).
- Dr. Joseph Karabacek, Professor an d. Univ. in Wien (651).
- Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (892).
- Dr. Fr. Kaulen, Prof. an d. Univers. in Bonn (500).
- Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Univ. in Tübingen (621).
- Pastor Kayser in Menz bei Königsborn bei Magdeburg (1038).

- Herr Dr. Camillo Kellner, Oberlehrer am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Leiden (936).
 - Lic. Dr. Konrad Kessler, Dozent der Theologie und der orient. Sprachen an d. Univ. in Greifswald (875).
 - Dr. Franz Kielhorn, Prof. a. d. Univ. in Göttingen (1032).
 - Dr. H. Kiepert, Prof. an d. Univ. in Berlin (218).
 - Rev. T. L. Kingsbury, M. A., Easton Royal, Pewsey (727).
 - Dr. M. Klamroth, Gymnasiall. in Hamburg (962).
 - Dr. Johannes Klatt in Berlin (878).
 - Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm (931).
 - Rev. F. A. Klein in Sigmaringen (912).
 - Dr. M. Klein, Oberrabbiner in Gross-Becskerék, Ungarn (1052).
 - Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).
 - Dr. G. Kleyn, Pfarrer in Wijngaarden, Pr. Suidholland (1061).
 - Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
 - Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew (1031).
 - Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
 - Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New-York (723).
 - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest (656).
 - Dr. Alexander Kohut in New York (657).
 - Lic. Dr. Eduard König, Professor an der Univ. u. Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig (891).
 - Dr. J. König, Prof. d. A. T. Literatur in Freiburg im Breisgau (665).
 - Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
 - Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an d. Univ. und Oberbibliothekar in Leipzig (164).
 - Dr. Mich. Jos. Krüger, Domprobst in Frauenburg (434).
 - Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theologie in Leiden (327).
 - Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München (712).
 - Dr. E. Kurz, Gymnasiallehrer in Burgdorf, Cant. Bern (761).
 - Graf Géza Kuun von Ozsdola in Budapest (696).
 - Dr. Paul Bernard Lacombe, Prof. des Bibelstudiums der Pariser Provinz des Dominicanerordens, z. Z. in Corbara, Corsica (1028).
 - W. Lagus, w. Staatsrath, Exc., Professor in Helsingfors (691).
 - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden (464).
 - Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (412).
 - Dr. S. Landauer, Dozent u. Bibliothekar an der Univ. in Strassburg (882).
 - Dr. Carlo Graf von Landberg, in Stuttgart (1043).
 - Dr. Carl Lang, Lehrer an der Victoriaschule in Aachen (1000).
 - Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Oriental Society, Prof. of Sanskrit, Harvard College, Cambridge, Massachusetts, U. S. A. (897).
 - Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an d. Univ. in Florenz (605).
 - Dr. Lauer, Regierungs- u. Schulrath in Stade bei Hamburg (1013).
 - Dr. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg (868).
 - Dr. Oscar von Lemm, in St. Petersburg (1026).
 - Dr. John M. Leonard, Professor of Greek and Comparative Philology in the State University of Cincinnati, U. S. A. (733).
 - Right Rev. Dr. J. B. Lightfoot, Bishop of Durham Auckland Castle, Bishop Auckland (647).
 - Giacomo Lignana, Professor der morgenl. Spr. in Rom (555).
 - Dr. Arthur Lincke in Paris (942).
 - Dr. Bruno Lindner, Dozent an der Univ. in Leipzig (952).
 - Dr. J. Lübe, Kirchenrath in Altenburg (32).
 - Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examiner der morgenl. Sprachen im Royal College of Preceptors in Broadstairs, Kent (501).

LVIII *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr. Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szegedin (978).

- Dr. Wilhelm Lotz, Prof. d. Theol. an der Univ. in Wien (1007).
- Dr. Alfred Ludwig, k. k. Ordentl. Universitätsprofessor in Prag (1006).
- Jacob Lüttschg, an der Bibliothek in St. Petersburg (865).
- C. J. Lyall, B. S. C., in London (922).
- Dr. Arthur Anthony Macdonell, F. Corpus Christi College, Oxford (1051).
- Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
- David Samuel Margoliouth, Fellow of New College, Oxford (1024).
- Lic. Karl Marti, Pfarrer in Buus, Baselland, und Doc. d. Theol. a. d. Univ. in Basel (943).
- Abbé P. Martin, Prof. an der kath. Univ. in Paris (782).
- Dr. I. B. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft im Haag (270).
- Dr. J. F. McCurdy, Professor am Univ. College, Toronto Canada, N.-A. (1020).
- Dr. A. F. von Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
- Dr. Ludwig Mendelssohn, Staatsrath, Prof. an d. Univ. in Dorpat (895).
- Dr. A. Merx, Professor d. Theologie in Heidelberg (537).
- Dr. Ed. Meyer, Professor an der Univ. in Breslau (808).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
- Dr. Friedr. Mezger, Professor in Augsburg (604).
- Dr. Ch. Michel, Professor an der Univ. Lüttich (951).
- Dr. theol. L. H. Mills, in Hannover (1059).
- Dr. J. P. Minayeff, Prof. an der Univ. in St. Petersburg (630).
- Dr. O. F. von Möllendorff, Kais. Deutscher Viceconsul in Hongkong (986).
- P. G. von Möllendorff, z. Z. in China (690).
- Dr. George F. Moore, Professor of theology, Andover, Mass., U. S. A. (1072).
- Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel (981).
- Dr. J. H. Mordtmann, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (807).
- Dr. Ferd. Mühlau, k. russ. Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburg (437).

Herr Dr. Aug. Müller, Professor an d. Univ. in Königsberg (662).

- Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien (824).
- Dr. Ed. Müller, The University College of South Wales and Monmouthshire Cardiff (834).
- Dr. Abr. Nager, Rabbiner in Rawitsch (584).
- Dr. Eberh. Nestle, Gymnasialprofessor in Ulm (805).
- Dr. B. Neteler, Vicar in Ostbevern (833).
- Dr. Karl Joh. Neumann, Professor a. d. Univers. Strassburg (982).
- Dr. John Nicholson in Penrith, England (360).
- Dr. George Karel Niemann, Professor in Delft (547).
- Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Jena (594).
- Dr. Nicolau Nitzulesku, Professor in Bukarest (673).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. d. morgenl. Spr. in Strassburg (453).
- Dr. J. Th. Nordling, Professor in Upsala (523).
- Dr. W. Nowack, Professor d. Theol. in Strassburg (583).
- Dr. Johannes Oberdick, Gymnasial-Director in Breslau (628).
- Dr. H. Oldenberg, Prof. an der Univ. Berlin (993).
- Dr. Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof. am Collège de France in Paris (602).
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an d. Univers. in Basel (707).
- August Palm, Professor in Mannheim (794).
- Keropé Patkanian Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Professor an d. Univ. in St. Petersburg (564).
- Dr. C. Pauli in Leipzig (987).

Herr Z. Consiglieri Pedroso, Prof. de Historia no Curso Superior de Lettras in Lissabon (975).

- Felix E. Poiser, z. Z. in Berlin (1064).
- Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München (540).
- Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York (1042).
- Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha (328).
- Darabshah Dastur Peshutonji Behramji, B. A., Avesta and Pehlavi Scholar, Sir Jamsedji Z. College, Parsi Highpriest, Wadia's Feritemple Chandanawadi, Bombay (1029).
- Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School, Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (996).
- Peter Peterson, Professor d. Sanskrit in Bombay (789).
- Dr. W. Petr, k. k. Prof. der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an d. Univ. in Prag (388).
- Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock (699).
- Rev. Geo. Phillips, D. D., President of Queen's College in Cambridge (720).
- Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa. (913).
- Dr. Richard Pietschmann, Custos der Kön. und Univ.-Bibliothek in Breslau (901).
- Theophilus Goldridge Pinches, 1st Class Assistant, British Museum, London (1017).
- Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle a. S. (796).
- Dr. A. Plasberg, Progymnasialdirector in Sobernheim, Rheinpr. (969).
- Stanley Lane Poole, M. R. A. S., in London (907).
- George U. Pope, D. D., in Bangalore (649).
- Dr. Geo. Fr. Franz Praetorius, Prof. an d. Universität in Breslau (685).
- Dr. Justin V. Prašek, K. K. Professor am Staatsgymnasium in Kolin, Böhmen (1032).
- Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn (644).
- Dr. Wilhelm Radloff, w. Staatsrath, Prof. in Kasan (635).
- Julius Rainiss, Prof. d. Theol. u. Stiftsbibliothekar in Zircz, Ungarn (966).
- Edward Rehatsek Esq. in Bombay (914).
- Lic. Dr. Reinicke, Pastor in Jerusalem (871).
- Dr. Leo Reinisch, Professor an d. Universität in Wien (479).
- Dr. Lorenz Reinke, Privatgelehrter und Rittergutsbesitzer auf Langförden im Grossherzogth. Oldenburg (510).
- Dr. E. Renan, Mitglied des Instituts, Prof. der Sem. Sprachen an der Sorbonne in Paris (433).
- Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (529).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York (887).
- Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
- Dr. Fr. Risch, Pfarrvicar in Edenkoben bei Altdorf, Rheinprovinz (1005).
- Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages in Glasgow (953).
- Dr. Joh. Roediger, Bibliothekar der Kön. und Univ.-Bibliothek in Königsberg (743).
- Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
- Gustav Rösch, ev. Pfarrer in Hermaringen a. d. Brenz (932).
- Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität in St. Petersburg (757).
- Lic. Dr. J. W. Rothstein, an d. höheren Töchtersch. in Halle a/S. (915).
- Gustav Rudloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha (1048).
- Dr. Franz Rühl, Prof. an der Univ. in Königsberg (880).
- Lic. Dr. Victor Ryssel, Professor an d. Univ. u. Oberlehrer am Nicolai-Gymnasium in Leipzig (869).
- Dr. med. Saad in Chanekin bei Bagdad (1046).

- Herr Dr. Ed. Sachau, Prof. d. morgenl. Spr. an der Univ. in Berlin (660).
- Mag. Carl Salemann, Bibliothekar d. k. Univers. zu St. Petersburg (773).
 - Dr. Carl Sandreczki in Passau (559).
 - Archibald Henri Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. in Oxford (762).
 - Dr. A. F. Graf von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath und Kammerherr in München (322).
 - Ritter Ignaz von Schaffer, k. k. österreich-ungar. bevollmächtigter Minister u. ausserord. Gesandter in Washington, U. S. A., und Generalconsul für Egypten in Kairo (372).
 - Dr. Wilhelm Schenz, königl. Lycealprofessor in Regensburg (1018).
 - Celestino Schiaparelli, Ministerialrath und Prof. des Arab. an der Univ. in Rom (777).
 - Gregor Heinrich Schills, Pfarrer in Failon, Havelange, Belgien (1056).
 - A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen, Teheran (1010).
 - Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Bezirksamtmann in Zweibrücken (626).
 - O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. Hofrath in Wien (272).
 - Dr. Konstantin Schlottmann, Prof. d. Theol. in Halle (346).
 - Joh. Mich. Schmid, Pfarrer in Frohnstetten, Bayern (1047).
 - Dr. Erich Schmidt, in Bromberg (1070).
 - Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univ. Berlin (994).
 - Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620).
 - Dr. Leo Schneedorfer, Prof. der Theologie an d. Univ. in Prag (862).
 - Dr. George H. Schodde, Prof. an d. Capital University, Columbus, Ohio, U. S. A. (900).
 - Dr. J. Schoenberg, Indian Institute, Oxford (1053).
 - Dr. Eberhard Schrader, Prof. an der Univ. in Berlin (655).
 - Dr. W. Schrameier in Bonn (976).
 - Dr. Paul Schröder, kais. Deutscher Consul in Beirut (700).
 - Dr. Leopold v. Schroeder, Dozent an der Univ. in Dorpat (905).
 - Dr. Schulte, Prof. in Paderborn (706).
 - Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Darmstadt (790).
 - Emile Senart in Paris (681).
 - Dr. Chr. F. Seybold, Repetent in Maulbronn (1012).
 - Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
 - Dr. K. Siegfried, Prof. der Theologie in Jena (692).
 - David Simonsen, Hilfsprediger a. d. israelitischen Gemeinde zu Copenhagen (1074).
 - Dr. J. P. Six in Amsterdam (599).
 - Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Basel (843).
 - Henry P. Smith, Prof. am Lane Theological Seminary in Cincinnati (918).
 - Dr. R. Payne Smith, Very Rev. the Dean of Canterbury (756).
 - Dr. W. Robertson Smith, Lord Almoner's Professor of Arabic an d. Univ. in Cambridge (787).
 - Dr. Alb. Socin, Prof. an d. Univers. in Tübingen (661).
 - Dr. Rudolf von Sowa, k. k. Gymnasialprofessor in Mährisch Trübau (1039).
 - Dr. F. von Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Erlangen (50).
 - Jean Spiro, Prof. au Collège Sadiki in Tunis (1065).
 - Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798).
 - Dr. William O. Spruall, Prof. an der Univ. Cincinnati, Ohio (908).
 - Dr. Bernhard Stade, Prof. der Theologie in Giessen (831).
 - R. Steck, Prof. d. Theol. a. d. Univ. in Bern (698).
 - Dr. Georg Steindorff, in Berlin (1060).
 - Dr. Heinr. Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (640).
 - P. Placidus Steininger, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861).
 - Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping (447).
 - Dr. M. Steinschneider, Schuldiregent in Berlin (175).

Herr Dr. H. Steinthal, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität in Berlin (424).

- Dr. Thomas Stenhouse, Reverend, in London (1062).
- Dr. Lud. von Stephani Exc., k. russ. Geheimer Rath und Akademiker in St. Petersburg (63).
- Dr. J. G. Stickel, Geh. Hofrath, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (44).
- G. Stier, Director des Francisceums in Zerbst (364).
- E. Rob. Stigeler, Lehrer der Handelsclasse in Biel, Schweiz (746).
- Dr. Hermann L. Strack, Prof. d. Theol. in Berlin (977).
- J. J. Straumann, Pfarrer in Dübendorf bei Basel (810).
- Dr. F. A. Strauss, Superintendent u. königl. Hofprediger in Potsdam (295).
- Victor von Strauss und Torney Exc., Wirkl. Geh. Rath in Dresden (719).
- Georges D. Sursock, Dragoman des k. deutschen Consulats in Beirut (1014).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- A. Tappehorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- Dr. Jacob Tauber, Bezirksrabbiner in Brüx, Böhmen (1049).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa (444).
- T. Theodoros, Prof. em. der Victoria University in Manchester (624).
- Dr. G. Thibaut, Principal, Benares College in Benares (781).
- Dr. J. H. Thiessen, Docent an der Univ. in Berlin (989).
- Mag. Alex. Thompson, in St. Petersburg (985).
- Dr. H. Thorbecke, Professor an d. Univ. in Halle a. d. S. (603).
- Dr. C. P. Tiele, Professor an der Univ. in Leiden (847).
- W. von Tiesenhausen, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg (262).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (755).
- Dr. Trieber, Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M. (937).
- Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
- Dr. H. Uhle, Gymnasialprofessor in Dresden (954).
- Dr. Max Uhle, Assist. am Kgl. Ethnol. Museum in Dresden (984).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).
- Dr. J. Ph. Valetton, Prof. d. Theol. in Groningen (130).
- Dr. Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Budapest (672).
- Dr. Hans Voigt, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig (1057).
- Dr. Wilh. Volck, Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (536).
- Lic. Dr. K. Vollers, Assistent an d. Königl. Bibliothek zu Berlin (1037).
- Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstmann, emer. Prediger in Gouda (345).
- G. Vortmann in Triest (243).
- Dr. Jakob Wackernagel, Professor an d. Univ. Basel (921).
- Rev. A. William Watkins, M. A., King's College, London (827).
- Dr. A. Weber, Professor an d. Univ. in Berlin (193).
- Dr. G. Weil, Grossherz. Bad. Hofrath und Professor der morgenl. Spr. an der Univ. in Heidelberg (28).
- Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
- Dr. J. B. Weiss, Professor der Geschichte a. d. Univ. in Graz (613).
- Dr. J. Wellhausen, Prof. a. d. Univ. in Marburg (832).
- Dr. Heinrich Wenzel, in Leipzig (974).
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (600).
- Lic. H. Weser, Prediger in Berlin (799).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul a. D. in Berlin (47).
- Rev. Dr. William Wickes, Prof. in Oxford (684).
- Dr. Alfred Wiedemann, Doc. a. d. Univ. in Bonn (898).
- F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen (404).
- Dr. Eug. Wilhelm, Professor in Jena (744).
- Monier Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. in Oxford (629).
- Dr. Ernst Windisch, Professor an d. Univ. in Leipzig (737).
- Fürst Ernst zu Windisch-Grätz, k. k. Oberst in Wien (880).

LXII *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).

- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen (29).
- Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D. in Belfast (553).
- W. Aldis Wright, B. A. in Cambridge, Trinity College (556).
- Dr. C. Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden (639).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Professor und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. Heinrich Zimmer, Prof. an der Univ. Greifswald (971).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrash in Berlin.

Die Stadtbibliothek in Hamburg.

" Bodleiana in Oxford.

" Universitäts-Bibliothek in Leipzig.

" Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg.

" Fürstlich Hohenzollern'sche Hofbibliothek in Sigmaringen.

" Universitäts-Bibliothek in Giessen.

Das Rabbiner-Seminar in Berlin.

The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay.

Die Universitäts-Bibliothek in Utrecht.

" Königl. Bibliothek in Berlin.

" Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg.

" K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag.

" Universität in Edinburgh.

" Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.

" Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin.

" Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München.

" Universitäts-Bibliothek in Amsterdam.

" Nationalbibliothek in Palermo.

" Kaiserl. Universitätsbibliothek in St. Petersburg.

" Königl. Universitätsbibliothek in Greifswald.

" Königl. Universitätsbibliothek in Kiel.

Der Mendelsohn-Verein in Frankfurt a. M.

Die Universitäts-Bibliothek in Basel.

The Union Theological Seminary in New York.

Die Somogyische (Stadt-) Bibliothek zu Szegedin.

Der Akademische Orientalisten-Verein in Berlin.

**Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute,
die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.**

1. De Indische Gids (J. H. de Bussy), Amsterdam.
2. Die Redaccion de la Revista de Cienca historicas in Barcelona.
3. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia
4. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
5. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.
6. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
7. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
8. Die Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
9. Das Real Istituto di Studj superiori in Florenz.
10. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
11. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
12. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch
Indië im Haag.
13. Das Curatorium der Universität in Leiden.
14. Die Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London.
15. Die Royal Geographical Society in London.
16. Das Athénée oriental in Louvain.
17. Das Musée Guimet in Lyon.
18. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
20. Die American Oriental Society in New Haven.
21. Monsieur le Directeur des Annales de l'Extrême-Orient in Paris.
22. Die École spéciale des langues orientales vivantes in Paris.
23. Die Société Asiatique in Paris.
24. Die Société de Bibliographie (Polybiblion) in Paris.
25. Die Société de Géographie in Paris.
26. Die Société académique indo-chinoise in Paris.
27. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
28. Die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
29. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
30. Die K. Accademia dei Lincei in Rom.
31. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
32. The Smithsonian Institution in Washington.
33. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
34. Die Numismatische Gesellschaft in Wien.
35. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XXXIX. Band. 1847—85. 518 *M.* (I. 8 *M.* II—XXI. à 12 *M.* XXII—XXXIX. à 15 *M.*)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 5 *M.* (1845. 2 *M.* — 1846. 3 *M.*)

Register zum I.—X. Band. 1858. 8. 4 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 3 *M.*)

Register zum XI.—XX. Band. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Register zum XXI.—XXX. Band. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Da von Bd. 1—7 u. 11—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreise abgegeben werden. Bd. 8, 9, 10, 26 und 27 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar diese auch dann nur noch zum vollen Ladenpreise. Vom 21. Bande an werden einzelne Jahrgänge oder Hefte an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 26 und 27, welche nur noch mit der ganzen Serie, und zwar zum vollen Ladenpreise (à 15 *M.*) abgegeben werden können. Exemplare der Hefte 3 und 4 d. 26. Bandes stehen einzeln noch zu Diensten.

Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—1861, von Dr. *Rich. Gosche*. 8. 1868. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche*. Heft I. 8. 1871. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. 2 Hefte. 8. 1879. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.*)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. I. Hälfte. 8. 1880. — II. Hälfte. 8. 1883 (I & II. Hälfte complet: 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*))

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1881. 5 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 3 *M.*)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 8. 1885. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1859. 8. 19 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 14 *M.* 25 *Pf.*)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. *Mithra*. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 2 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 1 *M.* 80 *Pf.*) Vergriffen].

Nr. 2. Al Kindi genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *Gst. Flügel*. 1857. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Die fünf Gāthās oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gāthā ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Māhātmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *A. Weber*. 1858. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von *Rich. Adlb. Lipsius*. 1859. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. II. Band (in 5 Nummern). 1862. 8. 30 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 22 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 1. *Hermæ Pastor*. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 2. Die fünf Gāthās des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-din Kāsim Ibn Kutlūbugā. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gst. Flügel*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gst. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 5. Kathā Sarit Sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

--- III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 20 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 1. Sso-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. --- 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

LXVI Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.


- Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. Aṣvalāyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)
- Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 25 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 18 *M.* 90 *Pf.*)
- Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. Aṣvalāyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)
- Nr. 2. Çāntanava's Phitsūtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren. Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*. 1866. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)
- Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *Alx. Kohut*. 1866. 2 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)
- Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier*. 1866. 1 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 90 *Pf.*)
- Nr. 5. Kathā Sarit Sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *Hn. Brockhaus*. 1866. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*)
- — — V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 37 *M.* 10 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 27 *M.* 85 *Pf.*)
- Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transcription der Genesis mit einer Beilage von *A. Petermann*. 1868. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 65 *Pf.*)
- Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau*. 1868. 9 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 20 *Pf.*)
- Nr. 3. Ueber das Saptācatakam des Hāla von *Albr. Weber*. 1870. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)
- Nr. 4. Zur Spracho, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn*. 1876. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)
- — — VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 25 *Pf.*)
- No. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par *P. Martin*. 8. 1876. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)
- Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pāraskara. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 70 *Pf.*)
- Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider*. 1877. 22 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.* 50 *Pf.*)
- Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pāraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 30 *Pf.*)
- — — VII. Band (in 4 Nummern) 1879—1881. 8. 60 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 45 *M.*)
- No. 1. The Kalpasūtra of Bhadrabāhu, edited with an Introduction. Notes, and a Prakrit-Sanskrit Glossary, by *H. Jacobi*. 1879. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)
- No. 2. De la Métrique chez les Syriens par *M. l'abbé Martin*. 1879. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)
- No. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke. LXVII

- No. 4. Das Saptatatakam des Hāla, herausg. von *Albrecht Weber*. 1881. 8. 32 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 24 *M.*)
- Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VIII. Band. No. 1. Die Vetālapāncaviṇṣatīkā in den Recensionen des Āivādāsa und eines Un-
genannten, mit kritischem Commentar herausg. von *Heinrich Uhle*. 1881.
8. 8 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 6 *M.*)
- No. 2. Das Anupātika Sūtra, erstes Upānga der Jaina. I. Theil. Ein-
leitung, Text und Glossar von Dr. *Ernst Leumann*. 8. 1885. 6 *M.*
(Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)
- No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben
und übersetzt von *Friedrich Baethgen*. 1884. 8. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für
Mitglieder 5 *M.*)
- No. 4. The Baudhāyanadharmasāstra, ed. *E. Hultsch*. 1884. 8.
8 *M.* (Für Mitglieder 6 *M.*)
- Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung
nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg.
von *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 2 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G.
1 *M.* 50 *Pf.*)
- Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia,
la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da
Michele Amari. 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder
d. D. M. G. 9 *M.*)
- Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove an-
notazioni critiche del Prof. *Fleischer*. 1875. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der
D. M. G. 3 *M.*)
- Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. heraus-
gegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*. 1857—61.
4 Bände. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 31 *M.* 50 *Pf.*)
- Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II,
sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscrip-
torum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann*. 1861. 4.
8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)
- Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872.
9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)
- Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G.
von *Ottokar von Schlehta-Wassehrd.* (In türkischer Sprache.) 1862.
8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 75 *Pf.*)
- Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique
musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottokar de
Schlechta-Wassehrd.* 1862. 8. 40 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 30 *Pf.*)
- The Kāmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the
Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W.
Wright*. Ist Part. 1864. 4. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G.
7 *M.* 50 *Pf.*) II—Xth Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 *M.* (Für
Mitglieder der D. M. G. à 4 *M.* 50 *Pf.*) XIth Part (Indexes). 1882. 4.
16 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 12 *M.*)
- Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St.
Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg.
von *Ferd. Wüstenfeld*. 6 Bände. 1866—73. 8. 180 *M.* (Für Mit-
glieder der D. M. G. 120 *M.*)
- Ibn Ja'is Commentar zu Zamachšari's Muḥaṣṣal. Nach den Handschriften zu
Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn*. I. Band.
1. Heft. 1876. 2. Heft. 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 5. Heft. 1880. 6. Heft.
1882. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. à 8 *M.*)
- II. Band. 1. Heft. 4. 1883. 2. Heft. 4. 1885. 3. Heft. 4.
1885. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 8 *M.*)
- Chronologie orientalischer Völker von Albérūni. Herausg. von *C. Ed. Sachau*.
2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)

LXVIII *Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.*

- Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen*. 1879. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)
- Māitrāyaṇi Saṃhitā, herausg. von Dr. *Leopold von Schroeder*. Erstes Buch. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 6 *M.*)
- II. Buch. 8. 1883. 8 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 6 *M.*)
- III. Buch. 8. 1885. 8 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 6 *M.*)
- Die Muṣaddalijāt. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft. Leipzig, in Commission bei F. A. Brockhaus. 1885. Text 56 S., Anmerk. 104 S. Preis 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 5 *M.*)
- Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)
- II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8. 3 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

 Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

Bemerkungen zu Bühler's Ausgabe und Uebersetzung des Âpastastambijadharmaśūtra.

Von

O. Böhrlingk.

Bevor ich an die Besprechung der einzelnen Śūtra gehe, halte ich es für meine Pflicht zu erklären, dass nach meiner Meinung der Commentator Haradatta, trotz aller seiner Gelehrsamkeit, in sprachlichen Dingen auf keine absolute Autorität Anspruch machen darf, weil ihm die europäische Kritik abgeht. Bühler, ein Gelehrter und Grammatiker ersten Ranges, stellt diesen Haradatta so hoch, dass er ihm meist unbedingt folgt, selbst dann, wenn er dadurch mit seinem sprachlichen Gewissen in den grössten Conflict geräth. Ich bin gern bereit Archaismen anzuerkennen, wenn für diese eine Analogie aus anderen älteren oder gleichzeitigen Schriften beigebracht werden kann. Steht aber ein sogenannter Archaismus ganz isolirt da, und bietet eine Handschrift, gehörte sie auch zu einer anderen Familie, die richtige grammatische Form, oder ergibt sich diese aus einer ganz geringen Aenderung so zu sagen von selbst, so trage ich kein Bedenken dieser den Vorzug zu geben. Einem alten Autor ohne Weiteres einen groben grammatischen Fehler anzuhängen, erlaubt mir mein Gewissen nicht. Ist es doch nachgewiesen, dass auch den ältesten Schriften der Inder trotz der Uebereinstimmung der Handschriften und Erklärer viele Fehler anhaften, warum sollten jüngere Schriften, auf deren Reinhaltung weit weniger Sorgfalt verwandt wurde, so unantastbar sein, dass nicht ein Europäer, der über 50 Jahre den Sanskrit-Studien obgelegen hat, es wagen sollte, in sprachlichen Dingen einem Haradatta entgegenzutreten? Was man aber Alles dem Âpastamba zuschreibt, geht ins Unglaubliche. So soll er I, 10, 2 nach Haradatta und Bühler vor drei folgenden Locativen statt des diesen coordinirten Locativs den Nominativ gesetzt haben. Einen solchen lapsus calami kann man wohl begehen, wer aber hat den Muth zu behaupten, dass Âpastamba wirklich so geschrieben und dann seine Handschrift nicht weiter angesehen hat? Nimmt man dagegen an, dass er sein Śūtra mündlich überlieferte, so wird er oder sein Schüler,

wenn jener wirklich aus Versehen so gesprochen haben sollte, dieses Versehen sogleich bemerkt haben. Zu glauben, dass der Lehrer aus Eigensinn an seinem einmal ausgesprochenen Worte festgehalten hätte und dem Schüler wie Haradatta gesagt haben sollte, der Nominativ stehe hier im Sinne des Locatiivs, ist doch nicht sehr wahrscheinlich. Ich hoffe, dass aus der nun folgenden Besprechung der einzelnen Sûtra der Leser den Eindruck gewinnen wird, dass nicht Alles, was man dem ehrwürdigen Âpastamba in die Schuhe schiebt, auf seine Rechnung zu schreiben ist.

I, 1, 21. **अनाद्यय** trotz der Uebereinstimmung der Hdschr. wohl nur fehlerhaft für **अनद्यय**. Ebenso Baudh. 1, 3, 12.

I, 2, 13. **पादोनम्** wird wohl die richtige Lesart sein.

I, 2, 27. **झाघा** hat hier wohl die gangbare Bedeutung „Grossthuerei, Prahlerei“. Vgl. 2, 30.

I, 3, 15. **खैरकर्माणि** ist wohl die richtige Lesart.

I, 3, 22. **अग्लौस्तुः** kann auch nach Haradatta eine falsche Lesart sein, und darin hat er gegen Bühler Recht.

I, 4, 1. Obgleich Âpastamba **प्राज्ञीयात्** (II, 17, 16) und **प्रज्ञ** schreibt, wird hier, weil Haradatta einen Archaismus darin sieht, gegen alle Hdschr. **प्राज्ञाति** (!) in den Text aufgenommen.

I, 4, 27. **निवर्तयेद्वा** wird wohl doch heissen „oder er halte ihn davon (sc. **नियमातिक्रमात्**) ab“.

I, 5, 2. Ich glaube, dass **निःस्रवति** hier wie sonst intransitive Bedeutung hat, und dass **विद्याकर्म** wie **ब्रह्म** Nomin. ist.

I, 5, 7. **(च)ब्रह्म पि** ist trotz Haradatta fehlerhaft für **(च)ब्रह्मापि**.

I, 5, 9. 10. **इति** gehört, wie mehrere Hdschr. haben, ans Ende des vorangehenden Sûtra und fasst die einzeln aufgezählten Dinge zusammen; vgl. mein Wörterbuch in k. F. unter dem Worte.

I, 5, 23. Haradatta ist im Unrecht, wenn er **अभिपीडयतः** für einen hier berechtigten Genetiv hält. Gegen die einfache Emendation **अभिपीड्य ता** (d. i. **तौ**) würde wohl auch Haradatta Nichts einzuwenden haben.

I, 6, 28. Die von Haradatta empfohlene Lesart **चिकीर्षेत्** hätte ich aufgenommen.

I, 7, 21. **धर्म्यं** ist die richtige Lesart.

I, 7, 25. **तदेव** besser als **तदेव**.

I, 8, 4. **खैरकर्मसु च** wie I, 3, 15 zu lesen.

I, 8, 5. इति ist nicht, wie Haradatta sagt, प्रदर्शनार्थः, sondern hat die bei I, 5, 9. 10 angegebene Bedeutung. Ebenso I, 8, 15.

I, 8, 15. व्युपजाव ist ja auch nach Haradatta möglicher Weise eine falsche Lesart.

I, 8, 19. Dass उपसंयह in demselben Sūtra das eine Mal mit dem Acc. und das andere Mal mit dem Dativ construiert würde, ist doch beinahe unglaublich. Man lese प्राचार्यमुपसंगृह्य.

I, 8, 22. मुह्यस sicherlich fehlerhaft für मुह्यस wie oben I, 3, 22 अग्लौलुः für अग्लालुः.

I, 8, 23. राजानं चेन्न श्रुतम् ist kein Sanskrit, und auch die Uebersetzung „a king, if he has not known him (before)“ giebt keinen befriedigenden Sinn. Weshalb sollte man nur vor einem solchen Fürsten nicht mit leeren Händen erscheinen? Ich vermüthe राजानं चेति नः श्रुतम् und nehme an, dass man es hier mit einem citirten Āloka zu thun hat, der sich durch Versetzung einiger Acc. leicht herstellen liesse. इति नः श्रुतम् „so haben wir gehört“ ist ein nicht seltener Versausgang im Epos; vgl. MBh. 5, 174, 10. Rām. 1, 22, 22. 47, 10. 2, 109, 18. 110, 30. Bhāg. P. 3, 12, 28. Zum Inhalt vgl. noch Spr. 5786 fg.

I, 8, 27. Von zwei Lehrern ist hier nicht die Rede, und आपद्यमान kann auch nicht = आपाद्यमान sein, wie Haradatta und Bühler annehmen. Im folgenden Sūtra heisst es, dass ein Lehrer kein Lehrer sei, wenn er seinen Unterricht vernachlässige. In diesem Sūtra erwartet man die Erwähnung einer entsprechenden Pflichtversäumniß von Seiten des Schülers. Fassen wir विनिहितात्मन् als Gegensatz zu निहितात्मन्, so ergibt sich folgende Uebersetzung: „ein Schüler ist kein Schüler mehr, wenn er, indem er dem Lehrer keine Aufmerksamkeit schenkt, keine Fertigkeit erlangt, d. i. Nichts lernt“.

I, 8, 31. Wie निवृत्ति im vorangehenden Sūtra „das Abstehen von Etwas“ bedeutet, so hier निवृत्त doch wohl „der von Etwas abgestanden ist, Etwas aufgegeben —, sich gebessert hat“.

I, 9, 14. 15. Es ist wohl अन्तःश्वे und अन्तःश्वेण zu lesen. Anusvara und ए werden häufig mit einander verwechselt.

I, 9, 21. पर्याप्त wird in der Introduction S. XLI als eine Eigenthümlichkeit des Autors angeführt und mit चात = अन्तः im Mahratti verglichen. Haradatta hat aber gar nicht, wie Bühler

annimmt, पर्यान्तं, sondern पर्यन्तां gelesen, wozu er रात्रिम् ergänzt. Es ist übrigens wie I, 11, 33 स्वप्नपर्यन्तं zu lesen.

I, 9, 26. Was soll hier der Genetiv? Ich conjicire वध्या न und verweise auf das Wörterbuch u. यावन्त.

I, 10, 2. Lies वैरमणे und vgl. oben in der Einleitung.

I, 11, 12. Ich lese स्वीरकर्मसु.

I, 11, 31. Es ist प्रतिसूर्यमत्यं zu lesen, *मत्स्यश्च konnte leicht *मत्स्यश्च gelesen werden. Der kluge Haradatta sagt: समाहारद्वे कान्दसो लिङ्गव्यत्ययः.

I, 12, 8. Lies अगृह्यमाणकारणः wie Pat. zu P. 6, 3, 109.

I, 13, 21. नियमिकानि fehlerhaft für नियमिकानि.

I, 14, 25. Dass Haradatta स्य तौ gelesen hat, spricht nicht für die Richtigkeit dieser Lesart.

I, 15, 22. Lies धर्म्यौ.

I, 16, 27. Es ist wohl मूषकलङ्कं zu lesen. कला hat doch niemals die Bedeutung von पुरीष, wie Haradatta sagt, und wie sollten Glieder einer Maus in Speisen gerathen?

I, 16, 29. दृष्टम् giebt Bühler durch „touched“ wieder, dieses wäre स्पृष्टम्, wie eine Hdschr. wohl richtig liest.

I, 17, 36. Ich hielt anfänglich कुक्क्रीडं für einen Druckfehler statt कुक्क्रीडं, erfahre aber durch Haradatta und Bühler, dass hier das Thema statt des Nominativs stehe!!!

I, 17, 37. Nach Haradatta ist nicht आविट्शब्दक, wie Bühler angiebt, sondern आविच्छब्दक die richtige Lesart. Die von Bühler aufgenommene falsche Lesart (woher sollte das इ stammen?) erwähnt er nur nebenbei. Derselbe Fehler आविट् in den meisten Hdschr. Baudh. 1, 12, 5.

I, 18, 1. गवूतिनिवेशन Druckfehler für गवूतिनिवेशन.

I, 18, 6. 7. 15. Wie सुवर्णं दत्त्वा ॥ पशुं वा भुञ्जीत bedeuten könne „after having touched it (once) with gold, or (having touched it with) fire“, ist für mich ein Räthsel. Die in der Note gegebene Uebersetzung hätte einen besseren Platz verdient.

I, 18, 11. Nach meinem Dafürhalten ist यच्च प्रायश्चित्तं die richtige Lesart. „Wo man ein Prajāṣṭ'itta begehrt, während man dem Prajāṣṭ'itta obliegt“.

I, 19, 1. Es ist wohl ohne Zweifel बह्वक्षिकः zu lesen,

welches ein Abschreiber in बद्धयिकः zusammenzog, woraus dann später बद्धयिक und zuletzt बद्धोयिकः entstand.

I, 19, 7. Ich zweifle an der Richtigkeit der Form पुष्कर-सादि hier und I, 28, 1.

I, 19, 12. Ein अननियोग mit doppelter Negation = नियोग ist in einem Sūtra wohl kaum denkbar. Die richtige Lesart wäre vielleicht नाननियोगपूर्वम्: vgl. 1. युक् mit अनुनि.

I, 19, 16. Dass संकर die ältere Form für संगर sein sollte, will mir nicht einleuchten.

I, 20, 3. आग्ने फलार्थे निमित्ते kann doch unmöglich richtig sein. Ein Druckfehler ist निमित्ते nicht, da dieses als an dieser Stelle stehend im Index verzeichnet wird. Es ist einfach आग्ने फलार्थे निमित्ते zu lesen; निमित्त von 1. मि mit नि, also „eingesteckt, gepflanzt“. Statt इत्वनूपयन्ते ist इत्वनूपयते zu lesen.

I, 20, 6. Da dieses Sūtra offenbar ein Citat aus einer älteren Schrift ist, durfte आवम् in der Introduction S. XLJ nicht als eine Eigenthümlichkeit Āpastamba's hervorgehoben werden.

I, 20, 10. वशिष्ठा ist die bessere Schreibart.

I, 21, 8. Nur अभिशिष्य, wie die v. l. hat und wie gelesen werden muss, kann „crimes whereby one becomes an Abhiçasta“ bedeuten. Ebenso I, 26, 6. ब्रह्मोज्ञ n. im Sinne von ब्रह्मोज्ञता oder ब्रह्मोज्ञन n. ist schwerlich richtig.

I, 21, 9. Dass Haradatta °सखिम् st. °सखीम् gelesen hat, will nicht viel sagen, doch kann die Form richtig sein. Vgl. übrigens Baudh. 2, 2, 13, wo in derselben Verbindung सखी gelesen wird.

I, 21, 15. क्रव्यादानाम् und क्रव्यादसाम् liegen graphisch so nahe, dass ich keinen Anstand nehme dieses für einen Schreibfehler zu halten. In der Introduction S. XL wird gesagt, dass dieses Wort nach der Analogie von रिशादस् gebildet sei. Es weiss aber eigentlich Niemand, wie dieses Wort gebildet ist und was es bedeutet.

I, 22, 1. अध्यात्मिकान् ist die schlechtere Lesart.

I, 22, 5. Bühler verwirft Haradatta's absurde Trennung und Deutung der Worte, hat aber doch nicht gewagt, das Richtige in den Text zu setzen.

I, 23, 6. **सार्वगामी** ist wohl nicht richtig.

I, 24, 17. **अलब्धोपवासः** ist keine lectio doctior, wie Bühler meint, wohl aber difficilior; sie ist aber so schwierig, dass sie eben gar nicht erklärt und gerechtfertigt werden kann. Durch Haradatta verleitet hat auch Hultsch Baudh. 2, 1, 3 die schlechte Lesart aufgenommen.

I, 24, 21. **प्रतिराद्ध** ist anders aufzufassen, s. mein Wörterb. in k. F. unter **राध्**. **त्रिस्** gehört nur zu **प्रतिराद्धी**, nicht zu **अपजित्व**.

I, 26, 6. Vgl. oben zu I, 21, 8.

I, 26, 11. **उत्सृज्यमानो** fehlerhaft für **उत्सृजमानो**. Da Haradatta das Passivum gar nicht nach seiner gewohnten Art zu erklären versucht, wird es wohl auch in seinem Texte ursprünglich nicht gestanden haben.

I, 27, 1. **महानदम्** fehlerhaft für **माहानदम्**.

I, 28, 3. Statt der Nominative am Anfange erwartet man Accusative; es muss einfach **शम्योषायुग्यघासा** gelesen werden, wobei immer noch fraglich bleibt, ob **शम्योषा** eine richtige Form ist.

I, 28, 8. **तूष्णीम्** gehört nicht zu **उपसंगृह्य**, sondern zu **व्यतिव्रजेत्**.

I, 28, 9. Haradatta's **पुत्रत्वस्य स्वार्थिकस्त्वः** ist absurd. Es ist einfach **पुत्रत्वेस्य (पुत्रत्वे ऽस्य)** zu lesen: „bei seiner Sohnheit“, d. i. „dabei, dass er Sohn wird, dass er zur Welt gelangt u. s. w.“

I, 28, 20. Darüber, dass Bühler **भृत्यव्यतिक्रमे** statt **भर्तुं** für richtig hält, weil Haradatta diese Lesart billigt, habe ich mich schon anderwärts missliebig ausgesprochen.

I, 29, 2. Ich lese **प्राप्तो** st. **प्राप्तं** um gutes Sanskrit zu erhalten.

I, 29, 8. **समववसाय** ist vielleicht nur Druckfehler für **समवसाय**, obgleich auch der Index jenes hat. Haradatta scheint **समवसाय** gelesen zu haben; so auch Baudh. 2, 2, 18. **धार्म्यम्** fehlerhaft für **धर्म्यम्** und **सांशित्व** für **संशित्व**.

I, 29, 9. Bühler sagt „I prefer **अस्मत्सु**, because it admits of an explanation, **अस्मद् + सु**“. Eine solche Form in einer Grammatik vorzutragen würde wohl Niemand wagen. Die richtige Lesart hat Baudhājāna, die Bühler anführt; nur wäre dort **संप्रतिपत्स्यः** zu lesen.

I, 29, 14. **मुक्त** hier und häufig bei Baudh. st. **मुक्क**, aber wohl nicht zu billigen. Wenn ich **अमुचि मुक्क यन्निर्वर्तते** durch „das wozu sich unreiner Samen entwickelt“ übersetze, so habe ich zu meiner grossen Befriedigung Haradatta auf meiner Seite. Bei dieser Auffassung gewinnen wir auch einen richtigen Vergleich. Baudh. 2, 2, 23 hat Bühler den Satz richtig aufgefasst.

I, 30, 3. Wenn der Autor zwei Zeilen vorher den Instrumental von **विषया विषया** lauten liess, wird er wohl nicht hier, wie Haradatta und Bühler annehmen, statt dessen **विषया** gesagt haben. Man schreibe **विषयाव्रतेन** zusammen und nehme nicht ohne Grund an einem solchen Compositum Anstoss.

I, 30, 12. **अनुज्ञासि** ist natürlich ein Fehler für **अनुज्ञासि**.

I, 30, 17. Die Bemerkung Haradatta's, dass **तु क्षायाम्** ein Archaismus für **तु क्षायाम्** sei, ist ganz werthlos.

I, 30, 21. Lies **मुन्धने** st. **मुन्धनं**.

I, 31, 6. **इति** steht nicht **प्रकारे**, wie Haradatta angiebt; vgl. mein Wörterb. in k. F. u. **इति**.

I, 31, 20. **असयनम्** fehlerhaft für **असयनम्**.

I, 31, 21. Man lese **साधीयः** st. **स्वाधीयः** und lache über Haradatta's **वकारश्चान्दः**. Das flexionslose **प्रायत्यब्रह्मचर्य** tritt hier nach Bühler's Meinung, obgleich er dieses nicht ausdrücklich sagt, den Instrumental, wie oben I, 17, 36 **कुक्षक्रीड** den Nominativ. Ich schliesse dieses daraus, weil das richtige **प्रायत्यब्रह्मचर्याभा**, wie auch Haradatta gelesen hat, in der Note als Variante sec. m. in einer Handschrift verzeichnet wird.

I, 31, 24. Dass **स्तुत्या** zu lesen sei, glaube ich in dieser Zeitschr. oben S. 328 erwiesen zu haben.

I, 32, 1. Es ist wohl **वर्षाशरदे** zu lesen.

I, 32, 5. Es ist trotz Haradatta **अनुलेपनः** zu lesen, wie alle Handschriften haben.

I, 32, 9. **पालाशम्** gehört nur zu **आसनम्**. Vgl. Baudh. 2, 6, 4.

I, 32, 11. **आ** ist hier wohl nicht „von an“, sondern „bis“.

I, 32, 15. Es ist wohl **नापररात्र उत्थाय** zu lesen.

I, 32, 16. Im zweiten Theile S. 7 wird gesagt, dass im Text **अपश्यतीत** zu lesen sei und in der Introduction S. XLII heisst es,

dass dieses = अपाययीत (!) sei. Eher könnte man अपश्यीत „er lege sich abseits, in einiger Entfernung nieder“, vermuthen.

I, 32, 25. Ich verbessere गार्दभे यान आरोहणं.

II, 2, 7. परिध्वस्ता ist wohl die bessere Lesart.

II, 3, 2. चवथु bedeutet nicht „Ausspeien“, sondern „Niesen“.

II, 5, 2. Bühler hat in den Text die gute Lesart अविप्रक्रमणम् aufgenommen, führt aber in der Introduction S. XLI अविप्रक्रमिण (!) als eine dem Âpastamba eigenthümliche Prakritform auf. अविप्रक्रमणम् in den Noten ist ein lapsus calami.

II, 5, 3. समीचाया fehlerhaft für समीचायां oder समीचायै, wie Âpast. Cr. 15, 6, 13.

II, 5, 4. Ich übersetze: er umfasse seine Füße ohne Ekel zu zeigen, berühre Wasser u. s. w.

II, 5, 11. वाक्केन वाक्कस्य प्रतिघातः ist eher „das in die Rede Fallen“ als „Widersprechen“.

II, 5, 17. उपेयात् hätte wohl aufgenommen werden müssen.

II, 5, 18. यथागमम् heisst wie I, 17, 13 „der Ueberlieferung gemäss“, nicht „in such a manner that they master it“, wie Bühler nach Haradatta übersetzt.

II, 6, 13. संवृत्तिः gewiss nur fehlerhaft für संवृत्तिः.

II, 7, 4. मासेन Druckfehler für मासेन.

II, 7, 8. दक्षिणाप्रशंसा ist als Compositum zu fassen: „wenn er freundlich mit ihm redet, so ist dies das Preisen des gereichten Lohns“.

II, 7, 13. Haradatta hat तर्पयस्त्विति gelesen, nicht तर्पयास्त्विति, wie Bühler im Texte. Wollte ich auch dem klugen Haradatta den Unsinn nachsehen, dass तर्पयस् ein Archaismus für तर्पय sei, so müsste ich doch fragen, wie तर्पय zu der Bedeutung तर्पयस्व oder तर्पयात्मानम् käme, und was das तु am Schlusse hier bedeuten solle. Die richtige Lesart तर्पयेस्त्विति oder तर्पयस्त्विति liegt doch wahrlich nahe genug.

II, 8, 11. शीचा ist ein häufiger Fehler für शिचा, wie eine Menge Hdschrr. lesen.

II, 8, 14. यत्रगते भोजने kann nicht, wie Haradatta meint, = भोजने संवृत्ते und ebenso wenig „at any time during dinner“ sein; es giebt hier überhaupt keinen Sinn. Es ist पात्रगते भोजने „wenn die Speise in der Schüssel liegt, aufgegeben ist“ zu lesen.

II, 9, 11. दासकर्मकरम् kann wohl nicht füglich „a slave

who does his work“ bedeuten; dieses wäre दासं कर्मकरम्. während दासकर्मकरम् ein copulatives Compositum ist.

II, 9, 12. „And he must not stint himself so much“ kann im Sanskrit nicht durch तथा चात्मनो ऽनुपरोधं कुर्यात् ausgedrückt werden, sondern nur durch तथा चात्मनो नोपरोधं कु०, wie auch zu lesen ist. Die Aenderung ist keine gewaltsame.

II, 9, 13. भवाः ist die besser beglaubigte Form. दाचिञ्शतं kann nur Acc. sein, und dieser passt nicht hieher. Die richtige Lesart hat die v. l., nur muss hier der Saṁdhi zwischen गुह्यस्य und चमितं aufgelöst werden, was nicht gegen die Regel verstösst. Vgl. auch Baudh. 2, 13, 7. 18, 13.

II, 10, 1. Dieses Sûtra wird citirt bei Hemādri I, 31, 1. 2 mit den schlechten Varianten भिषमायो (fehlerhaft) und नियमादिसोपः.

II, 11, 7. इति wiederum falsch aufgefasst von Haradatta und Bühler.

II, 11, 17. Die Tochter brauchen wir hier nicht, da sie sich aus 15 von selbst versteht, und dann glaube ich auch nicht, dass der Autor प्रजा schlechtweg für Tochter gebraucht haben sollte. Ich verbinde प्रजासहस्रं mit einer Anzahl von Hdschr. zu einem Compositum, gegen das ja auch Haradatta Nichts einzuwenden hat, da er es erklärt.

II, 12, 22. Ungern vermisst man den पर्याधातृ und परियष्टृ, welche einige Hdschr. einschalten. परिवित्त und परिवित्त sind doch sonst gleichbedeutend; es ist wohl परिवेत्त statt परिवित्त zu lesen.

II, 13, 7. Statt रचन्ति ist hier und Baudh. 2, 3, 34 des Versmaasses wegen संरचन्ति zu lesen. Auch die richtige Form बिभ्रतः, wie die v. l. bei Baudh. hat, würde zum Metrum passen. रचत, wie Vasishṭha 17, 9 und wie bei Baudh. die v. l. hat, ist allein richtig, nicht रचय.

II, 15, 8. Bei der Lesart भार्यायाः braucht man kein neues Wort zu ergänzen

II, 15, 10. यस्त्रिय Druckfehler für यस्त्रिय.

II, 15, 13. प्रतिगृहीतृ ist eine auch sonst vorkommende falsche Form für प्रतियहीतृ.

II, 15, 23. Zu एके in 21 würde अपरे besser passen.

II, 16, 2. Warum Haradatta mit seiner Lesart निःश्रेयसाय

Unrecht haben, und warum das von ihm angeführte Citat für die schlechte Lesart **निःश्रेयसा** sprechen soll, ist mir nicht verständlich.

II, 16, 8. **अपत्ये** ist trotz Haradatta's Erklärung eine falsche Lesart für **अपत्यं**.

II, 17, 4. Die Bedeutung **उत्साहवन्** für **वृष्ट** ist mir sehr verdächtig. **सु** kann leicht mit **ख** verwechselt werden.

II, 17, 9. Die Erklärung Haradatta's und Bühler's Uebersetzung von **संभुज्जती** ist ganz unhaltbar. **संभुज्जतां** (Gen. Pl.) liegt doch ganz nahe und giebt den besten Sinn.

II, 18, 7. **नवानि** bedeutet nicht „neun“, sondern „neu“.

II, 19, 1. Das Sūtra ist offenbar verdorben. **मुखं कर्णी** muss seiner Stellung nach mit **प्राश्र** (v. l. **प्राश्र**) verbunden werden, und dieses giebt keinen Sinn. **तदासनो** kann auch nicht richtig sein, und das ausser aller Construction stehende **अजिनं वस्त्रस्य प्रथमः कल्पः** muss ein Einschleissel sein.

II, 19, 9. 10. Die richtige Lesart ist doch **अपजहीत** „er lasse nicht aus der Hand“.

II, 19, 19. **नैथमिक** fehlerhaft für **नैयमिक**.

II, 19, 21. **इति** wieder falsch aufgefasst. Wie sollte es hier eine andre Bedeutung haben als im vorangehenden Sūtra?

II, 20, 1. Sollte **मासिश्चाद्वे** nicht ein Fehler für **मासिकश्चाद्वे** sein?

II, 20, 3. Man trenne **भोजयित्वा पृथ्यर्थेन**.

II, 20, 10. **आत्त** ist das Gegentheil von „acquired“.

II, 20, 13. **नखवादने** passt weder als Du. noch als Loc. in die Construction.

II, 20, 17. **यन्तर्** hat gewiss auch hier wie sonst die Bedeutung „gebend“. Es ist also irgendwo eine Negation einzuschalten.

II, 21, 10. 21. **उत्सृज्यमान** hier wie auch früher fehlerhaft für **उत्सृजमान**.

II, 22, 13. **अभिमुख आदित्यम्** ist die richtige Lesart.

II, 23, 4. 5. Nur die Lesart **इषिरर्षयः** mit der unregelmässigen Contraction passt ins Metrum. Statt **पञ्चानम्** könnte man des Metrums wegen die vedische Form **पञ्चाम्** vermuthen. **ते ऽमुतत्**

हि कल्पते giebt gar keinen Sinn; auch das Praesens befremdet. Warum sollte hier nicht wie im vorhergehenden Sūtra मेजिरे st. कल्पते gestanden haben, da in den übrigen Theilen dieselben Worte wiederholt werden?

II, 23, 11. Haradatta gestattet चगन्तव्य und स्वर्ग्य als falsche Lesarten aufzufassen, Bühler zieht es aber vor sie in den Text aufzunehmen.

II, 24, 6. बीज ist die richtige Schreibart.

II, 24, 14. परा als पराः zu fassen, wie Haradatta es thut, indem er es durch उत्कृष्टाः erklärt, widerstrebt meinem Sprachgefühl, da es gar zu nüchtern ist. Ich vermute पराज्वलनः.

II, 25, 12. उद्भूत्य fehlerhaft für उद्भूत, wie wohl manche Handschr. haben, da उद्भूत in den Noten wohl nur ein Druckfehler ist.

II, 26, 18. वाच्यः ist die richtige Lesart.

II, 27, 18. नियमातिक्रमिणम् ist wohl die richtige Lesart.

II, 28, 10. Wie oben II, 26, 18 वाच्यः zu lesen.

II, 29, 7. Der Absolutiv समाख्याय kann nicht richtig sein, da die Grammatik es verbietet dazu ein anderes Subject als zu ब्रूयात् anzunehmen, und da die Bedeutung des Causativs es nicht gestattet, die Handlung dem Subject von ब्रूयात् zuzuschreiben. Am passendsten wäre समाख्यातः, aber auch समाख्यायः liesse sich rechtfertigen.

II, 29, 11. Trenne या विद्या.

II, 29, 13. Mehrere Handschriften lesen richtig लक्षणकर्मणा तु, Haradatta aber bringt zur Rechtfertigung der Lesart °कर्मणात् folgende abenteuerliche Bemerkung vor: कर्मणात्तिति द्वितकारपाठश्चाहः । आदिति वा निपातस्य प्रक्षेपः । Bühler folgt Haradatta.

Ein Versuch zur Beilegung eines literarischen Streites ¹⁾.

Von

O. Böhtlingk.

Es ist in Indien zwischen den Professoren R. G. Bhandarkar und Peterson ein heftiger Streit entbrannt über die Auffassung einer Stelle im Mahābhāṣya, die schon Goldstücker zur Bestimmung des Zeitalters von Patañjali zu verwerthen gesucht hat. Goldstücker's Uebersetzung der Stelle verwerfen beide Gelehrte, und hierin stimme ich ihnen vollständig bei ²⁾. Ich glaube aber, dass auch ihre Auffassung nicht den Nagel auf den Kopf trifft, und wenn ich es versuche eine andere an die Stelle zu setzen, so hoffe ich dadurch ihre Aufmerksamkeit für den Augenblick auf mich abzulenken und ihre gegenseitige Gereiztheit vielleicht einigermaassen zu dämpfen. Ehe ich die Stelle, um die es sich handelt, und meine Uebersetzung derselben vorführe, muss ich zum bessern Verständniss die Regeln Pāṇini's hersetzen, an die sich Patañjali's Worte knüpfen. Hier heisst es 5, 3, 96 fgg.: **इवे प्रतिष्ठती** (sc. कन्) „das Suffix क (mit dem Acut auf der ersten Silbe des Wortes) tritt in der Bedeutung von **इव** an, wenn die Nachbildung eines Dinges bezeichnet werden soll“. Beispiel aus der Kāçikā **अश्वक** „ein bildlich dargestelltes Pferd“. 97. **संज्ञायाम् च** „desgleichen bei der Bildung eines Nomen proprium“. Beispiel aus der Kāçikā **अश्वक** Nom. pr. eines Mannes

1) Mir liegen über diesen Streit folgende Schriften vor: 1) ein Separat-
abdruck, betitelt „The Date of Patañjali. A Reply to Professor Peterson; by
Ramkrishna Gopal Bhandarkar, M. A. etc. — 2) The Auchiyaṭalamkāra of
Kshemendra, with a note on the Date of Patañjali, and an Inscription from
Kota; Two Papers read before the Bombay Branch of the Royal Asiatic
Society; with a preface in reply to Professor Bhandarkar. By Peter Peterson.
Bombay, 1885. — 3) Date of Patañjali, No. II. being a second reply to Pro-
fessor P. Peterson. By R. G. Bhandarkar. Bombay, 1885.

2) Auf einige Missgriffe Goldstücker's hat zuerst A. Weber in seinen
Ind. St. 5, 148 aufmerksam gemacht. Hier bespricht er ausführlich unsere
Stelle und kommt auch 13, 330 fg. auf sie wieder zurück. Mit meiner Auf-
fassung ist Weber, wie er mir schreibt, nicht einverstanden.

„der an ein Pferd erinnert“. 98. लुम्ननुष्ये „wenn ein Mensch bezeichnet werden soll, findet Schwund des Suffixes statt“. Beispiel Patañgali's चञ्चा „Rohrwerk“, so a. a. „Strohmann“. 99. जीविकार्थे चापश्ये „desgleichen (findet Schwund des Suffixes statt), wenn die Nachbildung einen Erwerb bildet, vorausgesetzt, dass damit kein Handel getrieben wird“. Pāṇini versteht darunter ohne Zweifel von Künstlern verfertigte Götterbilder, die in Tempeln u. s. w. zur Verehrung aufgestellt werden, während Idole, die in den Handel kommen, durch Anhängung von क् an den Gottesnamen bezeichnet werden. Bei Gelegenheit dieses letzten Sūtra lässt sich Patañgali folgendermassen vernehmen: अपश्य इत्युच्यते । तच्चेदं न सिध्यति शिवः स्कन्दो विशाख इति । किं कारणम् । मीर्थेर्हिरस्वार्थिभिरर्चाः प्रकल्पिताः । भवेत्तासु न स्यात् । यास्वेताः संप्रति पूजार्थास्तासु भविष्यति ॥ शिवः fehlt in einigen Handschriften, und darauf legt Peterson bei seiner Auffassung ein grosses Gewicht. Kielhorn verbindet संप्रतिपूजार्थाः zu einem Worte, was ich mit Bhandarkar und Peterson nicht für richtig halte. Peterson's Uebersetzung lautet „In that case [if अपश्ये is to be part of the rule] the following expression is not obtained [i. e. must be declared to be bad grammar, while as a matter of fact it is in common use, and so it is the correctness of the sūtra that is in peril.] स्कन्दो विशाखः „A Skanda in act to shoot“. „Why?“ „It is for gain that the Mauryas make images“ ¹⁾. तासु न स्यात् „let it be admitted that so far to them the rule कर्त्तुं लुप् should not apply, but that the affix ka should be used. यास्वेताः संप्रति पूजार्थाः But whatever images among these even, are from the beginning intended for worship and not for sale, तासु भविष्यति to them that rule will apply, and the affix ka will be barred“.

Bhandarkar hat, um seine Auffassung der Stelle dem Leser recht klar zu machen, die Worte Patañgali's in die Form eines Dialogs zwischen dem Doctor (सिद्धान्तिन्) und seinem Opponenten (पूर्वपक्षिन्) gekleidet. Dieser Dialog lautet:

Op. Pāṇini inserts the condition that the image should not be vendible. Then, the forms Śivaḥ, Skandah, Viśakhaḥ are not correct according to his rule. [These forms express images of those gods, and should have the suffix ka].

1) Später verbessert in „images are made by the Mauryas for gain“.

Doc. Why?

Op. Because the Mauryas, desirous of raising money, used as means the images of gods [*i. e.* they bartered them; and these are such images, and consequently belong to the class of vendible objects].

Doc. Those images may not come under the rule [because they bartered them, and consequently they may not drop *ka*]. But these [*viz.*, those in question], which at the present day are used for worship, come under the operation of the rule [and consequently the *ka* is dropped].

Ich übersetze, um verständlich zu sein, genau, aber nicht wörtlich: „Da **अपख्ये** gesagt wird, so erweisen sich Çiva, Skanda und Viçakha (als Namen für Götterbilder) als nicht richtig. Woher nicht? Weil die Maurja aus Begehr nach Gold Idole einführten. Mag sein, dass die Regel auf jene Götterbilder nicht passt, wenn aber diese heut zu Tage als Gegenstände der Verehrung dienen, dann wird die Regel auf sie Anwendung haben“.

Wenn ich mich nicht sehr irre, haben wir es hier einfach mit einer uns auch sonst an Patañgali bekannten Spitzfindigkeit zu thun. Er will gern zugeben, dass jene Idole zu der Zeit, als sie zuerst auftauchten, ihren kurzen Namen mit Unrecht führten, dass sie aber jetzt, wo sie einem edlen Zwecke dienen, mit vollem Recht Çiva, Skanda und Viçakha heissen.

Wenn Bhandarkar unter den Maurja die Dynastie versteht, so muss ich ihm unbedingt beistimmen¹⁾. Vielleicht gelingt es mir diesen scharfsinnigen Gelehrten für meine Auffassung zu gewinnen, wenn ich ihn auf das bei seiner Auffassung überflüssige **एताः**

aufmerksam mache. **यास्तु संप्रति पूजार्थाः** hätte ja vollkommen genügt die Trivialität auszudrücken, die Bhandarkar dem Patañgali in den Mund legt. Pflichtet der genannte Gelehrte mir bei, so gewinnt er mit unserer Stelle eine noch stärkere Stütze für seine auf die andern allgemein bekannten Beispiele im Mahabhashja gegründete Meinung über das Zeitalter des grossen Grammatikers. Die ganze Expectoration Patañgali's, die uns beim ersten Anblick sonderbar vorkommen muss, wird nämlich nur dann ganz verständlich, wenn man annimmt, dass die Maurja nicht lange vorher verjagt worden waren, und dass Patañgali der verhassten Dynastie noch Etwas anzuhängen sucht. Die von ihnen eingeführten Idole waren noch allgemein bekannt, so dass Patañgali's boshafter Witz

1) Da Patañgali, wenn es gilt, keinen Königsnamen zu nennen, Kāndragupta und Pushpamitra anführt, so wird er doch die Maurja gekannt haben. Hat er aber diese gekannt, so ist es doch nicht sehr wahrscheinlich, dass er hier Maurja in einer anderen, uns ganz unbekannten Bedeutung gebraucht haben sollte.

verstanden werden konnte. Auch die drei genannten Idole verdienen Beachtung: Skanda ist ein Sohn Çiva's, und Viçakha wiederum eine Manifestation Skanda's, die auch als dessen Sohn aufgefasst wird. Dass Skanda und Viçakha zu Patañgali's Zeiten als zwei innig mit einander verbundene Gottheiten allgemein bekannt waren, sagt dieser Grammatiker in seinem Commentar zu Paṇini 8, 1, 15 ganz ausdrücklich. Auf diese Stelle hat schon Bhandarkar aufmerksam gemacht; Freund Weber erinnert mich daran, dass Skanda, Kumāra und Viçakha auf den Münzen der Turushka-Fürsten erscheinen (vgl. Ind. St. 17, 180). Dieses berechtigt uns vielleicht das Beispiel शिवः in der von uns hier besprochenen Stelle für ein späteres Einschieseln zu halten und anzunehmen, dass die Maurya den Cult des Kriegsgottes und seines Sohnes allgemein eingeführt hätten. Auf welche Weise die Maurya durch die Idole zu Gelde kamen, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Hätten sie wirklichen Handel damit getrieben, so würde Patañgali wohl einen andern Ausdruck als प्रकल्पित gebraucht haben. Vielleicht liessen sie an verschiedenen Orten diese Idole aufstellen und zogen aus dem Besuche derselben einen Vorthail.

Zur indischen Lexicographie.

Von

O. Böhtlingk.

Dieser Tage beschenkte uns William Dwight Whitney, das ehrwürdige Haupt der amerikanischen Sanskritologen mit einem Anhang zu seiner Sanskrit-Grammatik, enthaltend die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache. Dieses gleichzeitig in englischer und deutscher Sprache erschienene Werk wird gewiss von allen Sanskritisten und Sprachvergleichern mit dem grössten Danke aufgenommen werden, da es mit der uns am Autor bekannten Akribie in übersichtlicher Weise die oben genannten Formen der Sprache in möglichster Vollständigkeit auführt und zwar mit Angabe ihres relativen Alters, so weit sich dieses nach der uns im Augenblick zugänglichen Literatur bestimmen lässt. Die nachfolgenden Bemerkungen wird mein verehrter Freund, wie ich hoffe, freundlich aufnehmen und bei einer zweiten Auflage vielleicht hier und da berücksichtigen.

Die Wurzeln sind in der Form angesetzt, wie sie in des Autors Sanskrit-Grammatik angenommen wurde. Darüber ob es richtiger sei कर् oder क्क u. s. w. als Wurzel für „machen“ u. s. w. aufzustellen, wird man lange streiten können ohne zum Ziele zu gelangen. Practische Rücksichten scheinen mir für कर् zu sprechen, da Formen wie कृणोति, चकार und अकृण् sich leichter auf dieses als auf क्क zurückführen lassen. Auf den Einwand, dass einem कर् nur भेद्, nicht भिद् als Wurzel entsprechen würde, antworte ich, dass einem क्क nur ह्, nicht हण् gegenübersteht. Formen wie हतस्, हते sind nicht auf हन्तस् und हन्ते zurückzuführen, sondern auf hntas und hnte, d. i. h mit folgender nasalis sonans. Auffallend ist es, dass neben घृ auch घर् erscheint, während den

übrigen Wurzeln auf च nicht die entsprechende vollere Form beigefügt wird.

Für किरति ein छ, किर् als Wurzel anzusetzen, lässt sich gar nicht rechtfertigen, da hier keine einzige Form ein च zeigt. In diesem Falle kann man sich nicht einmal auf die indischen Grammatiker berufen, die aus rein practischen Gründen कृ als Wurzel annehmen. Ebenso wenig berechtigt sind die beiden वृ, तु u. s. w.

Zu bedauern ist es, dass bei Formen, die bis jetzt nirgends verzeichnet waren, auf die Whitney zuerst aufmerksam geworden ist, nicht das genaue Citat angegeben wird.

Ich gehe nun zur Besprechung der einzelnen Wurzeln über.

2. चष्. In अष्टकणी RV. 10, 62, 7 ist चष्ट nach Roth Partic., nicht das Zahlwort, da dieses in der älteren Sprache am Anfange eines Comp. stets als अष्टा erscheint.

1. ह, ई, अय. Der Potent. ईयस् auch im Mahābh.; s. meine Chrestomathie 44, 27.

हङ् „stir“. Da dieses sowohl „bewegen“ als „sich bewegen“ bedeutet, hätte wohl intrans. beigefügt werden können. Der Uebersetzer hat fälschlich „regen, bewegen“. Es wäre vielleicht angemessen gewesen, wenn Whitney neben der englischen Bedeutung auch die lateinische hinzugefügt hätte, da die englischen Verba oft sehr verschiedene Bedeutungen haben.

हष् „be quiet“. Diese Bedeutung hat हलयति: हलति ist nur in der Bedeutung „kommen“ zu belegen.

हृ. Vielleicht steht diese Wurzel in verwandtschaftlichem Verhältniss zu हष्, हृच्छति gleichwie पीष्ट zu पिष्.

हृ. Eine Nebenform davon ist हृष् mit dem Caus. हृलयति Âpast. Çr. 1, 16, 11.

उष्. Die richtige Form ist उज्ज्; derselbe Fehler in der Grammatik.

चत्, चर्त्. Fut. artishye könnte irre führen, da nicht dieses, sondern nur चन्वर्तिथि vorkommt, welches auch nach Whitney eine (metrisch gebotene) Contraction von चनुवर्तिथि ist.

कष् „drive, produce“, etc. „treiben, forttreiben“, etc. Diese Bedeutung hat nur das Caus., die Bedeutung des Simplex, das nicht zu belegen ist, ist nach dem Dhātup. शब्द und संख्यान.

कुच्, कुञ्. Die Bemerkung am Schluss „given by the grammarians as two distinct roots, and not without some justification“ ist in dieser lakonischen Weise nicht recht verständlich.

कुट् hätte wohl eine Erwähnung verdient, da Pāṇini diese Wurzel kennt, und da **कुटति** und **विकुटित** im Nirukta nicht als eine vereinfachte Schreibart von **कुडुति** und **विकुडुति** angesehen werden können. Die für **कुड्** angegebene Bedeutung hat das Caus., das ja allein zu belegen ist. Ähnliche Ungenauigkeiten erwähne ich in der Folge nicht wieder.

कू. Der Absolutiv **निष्कावम् (निष्कावम्)** gehört zu **कु.**

कम् „be lean“, „mager sein“; genauer „mager werden, abmagern“.

कष्. Es wäre wohl der Mühe werth gewesen sein, die Wurzel zu spalten, da sie verschieden flectirt wird: nur **कर्षति** heisst „er zieht“, und nur **कषति** „er pflügt“.

यम्, यह्. Hier heisst es am Schluss „there seems to be no good reason, why the root should not be given as **गृम्, गृह्**“. Diese Bemerkung wird mir nur dadurch erklärlich, dass in der Grammatik **यम्, यह्** als Wurzel aufgestellt wird; warum aber dieses dort geschieht, ist nicht recht ersichtlich. Soll **गृम्** als primitive Wurzel gelten, so müssen auch **पृक्** (nicht **प्रक्**), **विच्** (nicht **व्यच्**) und **विध्** (nicht **व्यध्**) als Wurzeln auftreten.

चर् „move“ „bewegen“. Der Uebersetzer hätte wohl wissen müssen, dass „move“ hier durch „sich bewegen“ wiederzugeben war.

क्वा. Dass **(व्यावि)क्वायति** (bei Whitney mit einem Fragezeichen versehen) und **(वि)क्वाययति** (bei Whitney ohne Accent) nicht hierher gehören, zeigt schon der Accent. Diese Formen stehen in meinem Wtb. unter **विक्वाय्** an der richtigen Stelle.

जघ्. Eine solche Wurzel wegen **प्रतिजघ्नुयात्** Vasishṭha 1, 23 und obendrein mit der dort ganz unpassenden Bedeutung „eat, devour“ aufzustellen, ist doch gar zu gewagt. Ich habe statt dessen in eben dieser Zeitschrift (oben S. 481. 488) **प्रतिजघ्नुयात्** oder **प्रतिजोह्नुयात्** (von **हु**) vermuthet.

जेह् ist wohl eher auf **जम्, जय्**, wie das Pet. Wb. annimmt, als auf **हा** zurückzuführen.

टीक्. Die Quelle von उट्टीकित ist im 2. Nachtrage zu meinem Wtb. u. d. W. angegeben.

तट्. Vielleicht ist तटति am angeführten Orte gar kein Verbum fin., sondern ein Fehler für तडिति „krach“, das alsdann mit dem folgendem स्फुटति zu verbinden wäre.

दी. Im Englischen heisst es „represented later by व्/डी“. Die Uebersetzung „später als व्/डी erscheinend“ ist zweideutig. Gemeint ist, dass दी älter als डी ist.

दीव्. Beide Wurzeln werden eben so richtig und vielleicht richtiger दिव् geschrieben, da दिदेव, देविष्यति u. s. w. leichter auf dieses zurückgeführt werden können. Von दीव् würde man, nach der Analogie von डीव्, दिदीव् und दीविष्यति bilden müssen. Aus der Länge in डून kann man eben so wenig auf दीव् als auf दिव् schliessen. Auf 1. दीव् gehen nur die Nomina दीव्, *दीवन्, das sehr zweifelhafte दीवन् (vgl. देवन्) und das in meinem Wtb. leider ohne Quellenangabe aufgeführte दीवितर् (daneben देवितर्) zurück.

दुष् habe ich in meinem Wtb. von दूषय् getrennt, weil dieses kein regelrechtes Caus. von jenem ist.

पष्. Das Caus. पाचयति kann nicht als Denomin. von पष् „Weg“ gefasst werden. Woher sollte die Länge kommen?

पड्. Die erste Bedeutung ist nicht „go“ „gehen“, sondern „zu Fall kommen“.

पीड् steht wohl mit पिष् in einem verwandtschaftlichen Verhältniss; vgl. oben रीड्.

झी ist einfach zu streichen, da वि झीयन्ते ein Fehler für वि व्झीयन्ते ist.

भू. Die Bedeutung „become“ (so Lanman in seinem Glossar zur Chr.) „werden“ wäre genauer gewesen als „be“ „sein“.

भृ. Hier hätte auf ह verwiesen werden können, wie dort umgekehrt geschieht.

मिर्, मित्. मुखेत् Druckfehler für मिखेत्.

यम्, यङ्. Das englische „reach“ hat der Uebersetzer auf sehr ungeschickte Weise durch „sich erstrecken, reichen“ wiedergegeben. Die wirklich gemeinte Bedeutung konnte, wenn der

Uebersetzer sie nicht selbst kannte, aus dem Sanskrit-Wörterbuch ersehen werden.

2. ली. लेलय (mit einem Fragezeichen versehen) ist zu streichen, da Çat. Br. 2, 2, 1, 16. 3, 8, 3, 20 लेलया Instr. Adv. gemeint ist. Wäre das Wort Verbum fin., so müsste es als dritte Person लेलाय lauten. Auch der Comm., der लेलयेव durch लीनमिव erklärt, fasst das Wort offenbar als Adv.

वन्द्. Unter den davon abgeleiteten Wörtern ist वन्दिन् als selbständiges Wort zu streichen, da dieses in den zuverlässigen Bombayer Ausgaben ohne Ausnahme वन्दिन् geschrieben wird, während die Wurzel hier immer als वन्द erscheint. वन्दिन् „ehrend, Ehrfurcht bezeugend“ ist nur am Ende eines Comp. zu belegen

वृह्, वृह् „rear“. Die Schreibart वृहति u. s. w. ist besser beglaubigt.

वृत् „turn“. Dieses ist unbegreiflicher Weise durch „wenden, drehen“ wiedergegeben worden; es sollte heissen „sich drehen“.

वृध्. Die Schlussbemerkung „the asserted v 2. वृध् „cut“ (used only of the navelstring) rests on a too narrow foundation to be admitted; it is probably a specialized application of this root“ (nämlich वृध् „grow“) ist mir nicht ganz verständlich. Jetzt lassen sich noch belegen: वृद्ध „abgeschnitten, in seiner Wurzel vernichtet“ und das

Subst. mit der v. l. वृध्न „ein abgeschnittenes Stück“; ferner वर्धित „gezimmert (behauen)“. Hierher gehören auch वर्धक, वर्धकि und वर्धकिन् „Zimmermann“; vgl. तच् neben seinen Derivaten.

व्यच्, विच् „extend“ und „ausdehnen, erweitern“ geben doch nicht die richtige Bedeutung.

शक्. Im kürzern Wtb. habe ich gleichfalls zwei शक् aufgestellt, da diese sich nicht nur in der Bedeutung, sondern auch in der Flexion unterscheiden.

शङ्क „doubt“ „schwanken, zweifeln“. Die Bedeutung „schwanken“ hätte unterbleiben können, da sie zum Glauben verleiten könnte, als wenn bei शङ्क diese sinnliche Bedeutung vorangehe.

शत् „cut in pieces“. Dieses ist sehr unpassend durch „zusammenhauen“ wiedergegeben worden.

2. शम्. Intens. शंशमीति jetzt zu belegen durch Bālar. 136, 8.

शा, शि. Am Schluss heisst es „divided by BR. into two

separate roots, with identical forms“. Die Formen sind nur theilweise identisch, die Bedeutungen aber ganz heterogen.

डीव्. Für तिष्ठेव hätte auch die Nebenform डिव् erwähnt werden können. Die ganz unregelmässige Form निष्ठित Bhāg. P. 11, 22, 58.

साध्. An der Richtigkeit der Formen सन्नोति u. s. w. und सद्धि in JB. zweifle ich. Ich vernuthe सन्नोति u. s. w. und सग्धि.

सीव्, सू. Auch hier besteht eine Nebenform सिव्.

सु. सुप्त्वा in Āpast. Dh. ist nicht vielleicht, sondern bestimmt fehlerhaft für सुत्वा. Als Grundbedeutung habe ich in dieser Zeitschrift oben S. 328 „stochern“ aufgestellt.

सृ, सृर्, सृर्, सृन्. Es ist keine Form verzeichnet, die auf सृ zurückzuführen wäre. Selbst der Dhātup. kennt weder सृ noch सृ.

सीव्. Für सेवयति ist auch eine Form सिव् anzunehmen.

हृ. हृते erscheint Sarasvatikanthābharāṇa 1,22 nach Aufrecht.

हृ. Das Caus. घातयति ist doch offenbar ein Denomin. von घात und deshalb in meinem Wtb. besonders aufgeführt. Wenn bei ग्री bemerkt wird, dass das sogenannte Caus. ग्रीणयति auf ein nicht belegtes Partic. ग्रीण zurückgehe, so wäre eine ähnliche Bemerkung auch hier am Platz gewesen, um so mehr, als das Partic. घात wirklich vorhanden ist.

हृ. Da wir keinen Grund sehen, warum die indischen Grammatiker, wenn sie wie wir nur हर्यति, *ते vor Augen gehabt hätten, nicht हृ zur 4. Klasse gestellt, vielmehr eine Wurzel हर्य angenommen haben, so können wir daraus schliessen, dass ihnen auch Formen vorgelegen haben, die sich nur aus हर्य erklären lassen.

हि „impel“ „antreiben“. Zu dieser Wurzel wird hier und in der Grammatik 674 जिच्यति und जिच्यतु Ait. Br. 8, 28 gestellt. Es ist nicht nur die Form abnorm, sondern auch die Bedeutung will nicht recht passen, da die Stellen aus dem Mahābh. im Pet. Wtb., an denen हा mit प्र ungenau statt des Passivs im Sinne von „weichen, schwinden“ erscheint, wohl nicht zur Rechtfertigung dieser Bedeutung angeführt werden dürfen. Aufrecht verzeichnet in seiner Ausgabe des Ait. Br. (gewiss mit Recht) जिच्यति und जिच्यतु unter der Rubrik „grammatische Ungethüme“. Ich glaube nicht zu kühn

verfahren zu sein, wenn ich in meiner Chrestomathie die anstössigen Formen durch **जिगति** und **जिगतु** ersetzte, indem ich **घ्य** für ein verlesenes **गा** hielt.

हेट्. **विहेठयति** „schädigen, verletzen“ finden wir Lalitavistara p. 524, 3. 13. 15. 17. 525, 5. **विहेठ** erscheint ebend. 345, 16.

हेष् und **हेष्**. Hier wäre eine Verweisung von der einen Wurzel zur anderen wohl am Platz gewesen.

ह्राद् „refresh“ „erquicken“. **ह्रादते** bedeutet „sich abkühlen, sich erfrischen“.

Whitney hat eine ganze Anzahl von im Dhātupāṭha verzeichneten Wurzeln als verdächtige, weil sie bis jetzt nicht belegt werden konnten, weggelassen, wogegen sich nicht viel einwenden lässt. Dafür sind aber, wenn auch mit einiger Zaghaftheit, zum Zwecke von Etymologien neue Wurzeln aufgestellt worden, die keine grössere Berechtigung haben als die von den indischen Grammatikern erfundenen.

Einige Bemerkungen zu Baudhâjana's Dharmaçâstra.

(Zum ersten Mal herausgegeben von E. Hultzs ch.)

Von

O. Böh tlingk.

I, 1, 14. य चा म्मनि खितं तोयं मा रता कीं प्र णाशयेत् kann nichts Anderes bedeuten als „wie Wasser auf einem Steine Wind und Sonne verschwinden machen würde“, was natürlich Unsinn ist. Mit Bühler anzunehmen, dass मा रता कीं Subject sei, und dass der Autor aus metrischen Rücksichten den Singular statt des Duals gebraucht habe, ist doch mehr als gewagt. Ueberdies ist zu beachten, dass der Parallelismus तोयम् als Subject verlangt. Ich verbessere मा रता कीं प्र णाशयति und übersetze demnach: „wie Wasser auf einem Steine im Winde und in der Sonne verschwindet“.

I, 3, 31. ए वं यु क्तम् ist hier wie IV, 1, 6 fgg. zusammen zu schreiben; vgl. Patañjali zu Pāṇini 5, 3, 42, Vārt. 1.

I, 3, 32. अ त्व न्नाशत् verbindet Bühler mit स मवाये und giebt es durch „too close“ wieder. Ich ziehe es seiner Stellung wegen zu अभिवादनम् und gebe dem Worte die Bedeutung „in übertriebener Weise“.

I, 3, 34. In Āpastamba's Gr̥ntas. 15, 20, 18 heisst der Wagen च क्रीवत् n.

I, 4, 2. Besser überliefert bei Vasishṭha 2, 12.

I, 6, 7. Vgl. Katj. Çr. 25, 5, 29 und Shaḍv. Br. 1, 6 am Ende.

I, 8, 34. Sollte nicht मुखयानी, das eine Hdschr. nach चमचाणी hinzufügt, statt चमचाणी gelesen werden müssen?

I, 8, 48. Bühler hat die Lesart चक्षुर्घ्राणानुक्खानां vor Augen gehabt, da er „which are agreeable to the eye and the nose“ übersetzt. Dieses wäre aber *नुक्खानां. Uebrigens wird auch der

Inder nicht behaupten, dass die nachher genannten Sachen dem Auge oder der Nase angenehm seien. Die von Hultzsch in den Text aufgenommene Lesart ist gewiss die richtige. Sie ist zu übersetzen „je nachdem es dem Auge oder der Nase zusagt (soll man die Reinigung hiermit oder damit vollziehen)“.

I, 8, 49. **एवंभूत** schreibt man besser zusammen.

I, 9, 7. **अ**, das das Metrum stört, fehlt mit Recht in einer Handschrift.

I, 10, 1. Der zweite Stollen ist verdorben. **भूमेः** kann nur mit **शोचर्ममाचम्** verbunden werden, steht aber in diesem Falle nicht an der richtigen Stelle; auch hat **शुध्यति** nicht transitive Bedeutung. Ich verbessere **पतितो भुवि शोधयेत्**.

I, 10, 3. Ich würde **आपणीयानां भक्षणम्** lesen.

I, 10, 4. Es kann doch nur **अश्वद्धानस्य** die richtige Lesart sein.

I, 10, 22. Die richtige Lesart ist hier wie auch bei Gautama **पञ्चमाषिकी**.

I, 11, 3. Es ist wohl **सप्तमात्** die richtige Lesart.

I, 11, 9—14. Der Text ist hier schlecht überliefert; vgl. Appendix II, S. 121.

I, 11, 24. Es ist wohl **कट आसीरन्** zu lesen, da **आस्** nicht mit dem Accusativ des Sitzes construiert wird.

I, 12, 5. **आविद्** ist die richtige Lesart.

I, 13, 4. **अहतं वाससां शुचिः** giebt nach meinem Dafürhalten gar keinen Sinn. Bühler übersetzt: (He will be) pure (if there is) no blemish on his clothes“. Ich lese **शुचि** und übersetze „von Kleidern ist ein ungewaschenes (neues) rein“. **शुचिस्त** kann ein verlesenes **शुचिस्त** sein.

I, 18, 13. Besser **स स्वात्** st. **भवति** bei Vasishṭha; auch **तन्नन्यः** daselbst ist vorzuziehen („in diesem Falle heisst es **मन्युर्मन्युमुच्छति**“).

I, 18, 18. **निर्धवनम्** ist keine schlechte Lesart; vgl. 1. **धू** mit **निस**.

I, 20, 3. Ich hätte die Lesart **एतया** vorgezogen.

I, 20, 4. **पूर्वे** ist wohl trotz Govinda die bessere Lesart.

I, 20, 9. उपयच्छेत् hier und II, 3, 24 ist ein auch sonst vorkommender Fehler für उपगच्छेत्. Diese richtige Form für II, 3, 24 finden wir im Appendix II, S. 123.

II, 1, 3. असन्ध्योपवासः st. असन्ध्योपवासः ist hier wie bei Āpastamba eine schlechte, mit der Grammatik nicht in Einklang zu bringende Lesart.

II, 1, 22. षडहं stört das Metrum, त्र्यहं würde passen. Wie wir aus dem Appendix II, S. 122 ersehen, wird dieser Ṣloka auch in abweichender Form aufgeführt, aber mit त्र्यहं st. षडहं. Nach Viṣṇu soll die Kasteiung sieben Tage währen.

II, 2, 18. Die unerhörte Form असन्ध्यस् durfte doch nicht aufgenommen werden. Warum ist nicht die richtige असन्ध्यस् vorgezogen worden? संप्रतिपत्यथेति fehlerhaft für संप्रतिपत्यथ इति.

II, 2, 25. Sollte nicht पतनीयानां तृतीयोऽश्लेषाम् (und nichts mehr) zu lesen sein?

II, 2, 30. Das वा hätte man nach पिङ्गला erwartet.

II, 3, 34. Die grammatisch richtige Form विभ्यतः verstösst nicht gegen das Metrum, verdient also den Vorzug. Ebenso Āpast. Dh. II, 13, 7. An beiden Stellen verlangt das Metrum संरचन्ति.

II, 3, 35. Nur रचत ist richtig.

II, 4, 15. निष्क्रय giebt doch wohl einen bessern Sinn.

II, 5, 3. Bühler hat hier übersehen, dass ऊर्वं वहन्तीः der Anfang eines Spruches ist; vgl. II, 10, 4 und Vāgas. Saṃh. 2, 34.

II, 5, 8. बहुप्रतियाह्य soll nach Govinda = बहुभुत्वभरणचम bedeuten. Warum man von einem solchen Manne kein Geschenk annehmen soll, ist mir nicht verständlich. Ich trenne बहु प्र°, stelle mit einer Hdschr. प्रतिगृह्य zwischen प्रतियाह्यस् und अप्रतियाह्यस् und übersetze „Wenn man von Einem, von dem man Gaben annehmen darf, viel (zu viel, mehr als nöthig), oder von Einem, von dem man keine Gaben annehmen darf, überhaupt Etwas angenommen hat“.

II, 6, 39. Der Herausgeber hätte ohne Bedenken das metrisch richtige भोजनाचमने oder भोजनाचामयोस् in den Text aufnehmen können.

II, 6, 42. Es ist doch wohl इति नः श्रुतम् zu lesen; vgl. meine Verbesserung zu Āpastamba's Dh. I, 8, 23 oben S. 519.

II, 7, 12. Ich glaube, dass **सुपूर्वम्** Adv. zu lesen ist. Nur dieses würde dem **सुपश्चात्** im folgenden Sūtra entsprechen.

II, 11, 33. Lies **ऋणवाञ्छायते**; ebenso II, 16, 7. Was soll **ऋणसंयोगादिन्यस्** sein? Sollte etwa **०संयोगवादिन्यस्** (sc. **ऋचस्**) zu lesen sein? Diesem entspräche II, 16, 7 **ऋणसंयोगं वेदो दर्शयति**.

II, 13, 7. **द्वात्रिंशत्** hier wie II, 18, 13 und **Āpast. Dh.** 2, 9, 13 fehlerhaft. An der letzten Stelle hat die v. l. richtig **द्वात्रिंशत्**. Ausserdem ist des Metrums wegen **अमितं** st. **ऽपरिमितं** zu lesen, wie die v. l. bei **Āpast.** hat. Vgl. oben S. 525.

II, 15, 3. Die Lesart **असुरा दुष्ट०** verdient den Vorzug; sie ist wegen des dadurch entstehenden Hiatus zwischen Anfang und Ende eines Stollens durch die andere verdrängt worden. Dass der Stollen mit **सुराः (ऽसुराः)** beginnt, während **असुराः** gemeint sind, will mir nicht gefallen.

II, 15, 5. Bei Hemādri I, S. 94 lautet der **Ṣloka**:

काषायवासा कुरुते जपहोमप्रतियहान् ।

तद्देवगमं भवति हव्यकथं स्वधा हविः ॥

II, 15, 10. **देवे** hier und **Vasishṭha** 11, 27 fehlerhaft für **देवे**.

II, 18, 16. **संभाषीत** ist eine falsche Form. Aufzunehmen wäre gewesen die Lesart **यावदर्थभाषी न स्त्रीभिर्न यव**.

III, 3, 21. **जन**, das keinen Sinn giebt, vielleicht fehlerhaft für **जल**.

III, 6, 5. **Vishṇus.** 48, 18 fgg. hat **पुनीत** und **पुनीध्वम्** statt des fehlerhaften **पुनथ**. Im zweiten **Ṣloka** hat **Vishṇus.** metrisch richtig **आपो वा अमृतं यवाः**; im vierten ist der metrische Fehler dort gleichfalls vermieden.

IV, 1, 18. Wohl besser **त मासं**.

IV, 2, 14. Streiche das Verbindungszeichen nach **०भोजने**.

Ueber Schem hammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt.

Von

M. Grünbaum.

I.

Das Zeitwort פָּרַשׁ hat bekanntlich im nachbiblischen Sprachgebrauch — ähnlich wie die anderen Wörter, denen der Begriff des Scheidens und Trennens zu Grunde liegt: פָּרַשׁ, פָּרַשׁ, פָּרַשׁ, wozu man auch das שָׁבַר Jud. 7, 15 zählen kann — vorherrschend die Bedeutung Ex-plicare, Auseinander legen, Auslegen, Erklären. Namentlich ist es das von der Pielform gebildete Hauptwort, das in der talmudischen wie besonders in der nach-talmudischen Literatur Einem auf Schritt und Tritt begegnet; die vielen Bücher, deren jedes den Titel פִּירוּשׁ führt, sowie die vielen Autoren, welche מְפָרְשִׁים genannt werden, bringen diese Bedeutung des Wortes besonders oft in die Erinnerung.

Man könnte also auch das vielbesprochene שֵׁם הַמְּפָרֵשׁ mit „der erklärte Name“ übersetzen ¹⁾, denn Thatsache ist es, dass der so benannte Name ganz besonders viele Erklärungen gefunden; nur wäre alsdann mehr die participielle Bedeutung fest zu halten: „der Name, welcher erklärt wurde“, was nicht ganz dasselbe besagt, was „der erklärte Name“ ausdrückt. Es sind eben die schwierigsten Wörter, die am Meisten erklärt, und die dunkelsten Stellen und Schriften, die am Meisten beleuchtet werden, womit aber natürlich noch nicht gesagt ist, dass wirklich überall Licht und Klarheit das frühere Dunkel verdrängt habe; die vielen Lichter haben vielmehr oft etwas Irrlichterlirendes und die von allen Seiten hereinfallende Beleuchtung blendet oft mehr als sie erhellt, und ähnlich wie im talmudischen Sprachgebrauche der Lichtreiche — סְגִי נְדָוָר — gerade derjenige ist, der sich nach dem Lichte sehnt, der arm an Licht ist ²⁾, und ebenso wie die nach Licht und Glanz benannten Schriften Sohar und Bahir zu den dunkelsten Büchern gehören, die je geschrieben wurden — ebenso sind alle die Bücher, Stellen und

Wörter, die am Meisten erklärt worden sind, noch keineswegs zur allgemeinen Befriedigung aufgeheilt, was namentlich daraus hervorgeht, dass stets neue Belenchtungsversuche angestellt werden.

Καὶ τὸν εὖον πέπλον οὐδεὶς πω θνητὸς ἀπεκάλυψεν — so lauten die Worte, die auf der Inschrift des Tempels von Sais auf das *Ὁν καὶ ἐσόμενον* folgten. Dasselbe lässt sich von vielen andren Dingen sagen, aber auch — vom *שם המפורש*. Auch der Gottesname gehört zu den verborgenen und verhüllten Dingen, die sich gegen jede Enthüllung sträuben; auf ihn passt der Spruch: *בְּבוֹד בְּבוֹד אֱלֹהִים הַסֵּתֶר רָבָר* (Prov. 25, 2). Vom Namen Gottes gilt dasselbe, was bei der Einweihung des Tempels (1. Kön. 8, 12) Salomon von Jahve selbst sagte: *אָמַר לְשֹׁכֵן בְּתֵכֶם*. Denn ebenso wie das *הַלְלוּי שְׁתַּקְּסִים אֱתָמִים* 1. Kön. 6, 4 — nach der Erklärung des Talmud (Menachoth 86 b), des Chaldäers und Syrsers (Levy, Chald. WB. s. v. *בר*, I, 110 b, s. v. *גר*, p. 128 a, Gesen. Thes. s. v. *שם* p. 77 a)

sowie Abūlwalid's (*واسعة من جهة وضيفة من اخرى*) — Kitāb al-Uṣūl ed. Neubauer p. 36, s. v. *שם*) — besagen soll, dass die Fenster des Tempels von aussen weit, von innen eng waren, weil das Gotteshaus keines Lichtes bedarf, und ebenso wie der Hohepriester, wenn er am Versöhnungstage das — durch kein Licht erhellte — Allerheiligste betrat, das Räucherwerk auf das Altarfeuer legte, damit die Rauchwolke das Kapporeth und die Cherubim verhülle, woselbst Gottes Herrlichkeit thronte — ebenso war der heilige Gottesname, den der Hohepriester an diesem Tage aussprach, von einem geheimnissvollen Dunkel umgeben; wie das *קדש הקדשים* ein *ἄδυστον* war, so sollte der heilige Name Gottes ein *Ἀρόρητον* sein.

Diese Benennung Gottes, Jehovah oder Jahve geschrieben, ist eines derjenigen Wörter, die auch in nichthebräischen Schriften vorkommen; das Wort gehört aber noch insbesondere zu denjenigen, deren Bedeutsamkeit an den Klang gebunden ist, die bei jeder neuen Form an Inhalt, bei jeder Umprägung an Gehalt verlieren würden; das dämmernde Halbdunkel des fremden Lautes bildet eine Aureole, die bei einer Uebertragung verschwindet. Ebenso aber wie dieser Name selbst, so kommt auch dessen Bezeichnung als „Schem hammephorasch“ in vielen nichthebräischen Schriften vor. Diese Ähnlichkeit, welche die Benennung mit dem Benannten, Schem hammephorasch mit Jahve hat, steht aber auch in Zusammenhang mit einer andren Eigenthümlichkeit, die beiden gemeinsam, die aber allerdings mehr negativer Art ist; das Dunkel nämlich, das den vierbuchstabigen Namen — oder den Namen, wie er als Name *κατ' ἐξοχήν* genannt wird — umgibt, umgibt auch die talmudische Benennung desselben; auch das Wort *שם המפורש* hat schon mehrfache Erklärungen gefunden — das heisst also: Man weiss immer noch nicht recht, was dieser Ausdruck eigentlich bedeutet.

Sowie aber durch die verschiedenen Beleuchtungen das Be-leuchtete zuweilen verdunkelt wird, so kann aber auch aus dem Dunkel das Licht hervorgehen. Aus dem dunklen Gewölke, das den Gottesnamen umhüllt, bricht ein Lichtstrahl hervor, der dessen Benennung mit Schem hammephorasch beleuchtet; das Dunkel des einen Namens wirft ein Licht auf die Bedeutung des andren.

Es liegt nämlich in der Natur der Sache, dass die Haupteigen-thümlichkeit des Tetragrammaton in dessen Bezeichnung mit שם המפורש ausgedrückt ist, und dass also Letzteres nichts Andres bedeute als: der geheime, verborgene, nicht auszusprechende Name. Von der Ansicht ausgehend, dass dieses die eigentliche Bedeutung sein müsse, habe ich in einem früheren Aufsätze (ZDMG. XXXI, 225) das Wort שם המפורש, von Geiger abweichend, mit „den geheimen Namen Gottes“ übersetzt, und in der Anmerkung (p. 321, N. 43) die Ansicht ausgesprochen, dass שם המפורש die Uebersetzung oder Nachbildung von שמה פרישה sei. Es war mir nun sehr erfreulich, in einem späteren Aufsätze des Herrn Dr. Nestle (XXXII, 505 f.) dieselbe Ansicht ausgesprochen zu finden. In einem noch späteren Aufsätze (XXXIII, 297 f.) wird von Herrn Dr. Fürst wiederum die Uebersetzung mit „der ausdrückliche Name“ für die richtige erklärt und nach Anführung der Beweisstellen als Folgerung die Behauptung ausgesprochen: „Es kann also kein Zweifel obwalten, dass שם המפורש nichts Andres bedeutet als: „der ausdrücklich (nicht mit Umschreibung) genannte (Gottesname) (Jhvh).“ Ich beharre aber trotzdem bei meiner früher ausgesprochenen Ansicht, und erlaube mir, im Folgenden die in meinem vorigen Aufsätze nur in gedrängter Kürze angeführten Gründe etwas ausführlicher darzulegen.

Zur Motivirung der Uebersetzung von שם המפורש mit „der ausdrückliche Name“, sagt Geiger (Urschrift p. 264 N.): פרשׁ, heisst nur im Kal und Hifil: absondern, hingegen in Piel und Pual: genau bestimmen, daher מפרשׁ im spätern Hebraismus und מפרשׁ im biblischen Chaldaismus: deutlich, ausdrücklich; nur das babylonische — nicht das palästinensische — Targum hat פרשׁ auch im Pael in der Bedeutung Absondern. Vom Gotteslästerer heisst es daher (Sanh. 7, 5), er sei nicht straffällig השם שפרשׁו, bis er den Namen deutlich ausspreche, und den ersten Zeugen fordert das Gericht auf, אמור מה ששמעת בפירוש, sage, was du gehört hast, deutlich . . . שם המפורשׁ heisst daher: der deutlich ausgesprochene Name Gottes im Gegensatze zu jeder für denselben üblichen Umschreibung. Wenn die Syrer“ . . . (folgt die von Nestle l. c. p. 472 angeführte Stelle).

Mit dem hier Gesagten sind aber die Bedeutungen des Wortes פרשׁ noch nicht erschöpft. Wenn Geiger das פרשׁ mit „deutlich sagen“ und שם המפורשׁ mit „der deutlich ausgesprochene Name“ übersetzt, so geschah das wohl mit Bezug auf das biblische פרשׁ, dessen Kal und Pual auch in Ges. thes. (p. 1132 b) mit distincte dixit wiedergegeben wird, und weil bei diesen Worten Einem un-

willkürlich die so oft vorkommende Bedeutung „deutlich machen, erklären“ vorschwebt; allein das פֿרש in den erwähnten beiden Ausdrücken kann auch einfach „aussprechen“ bedeuten, ausgehend von der Grundbedeutung Trennen, Absondern und mit Bezug auf das Heraustreten des Wortes aus der Innerlichkeit, im Gegensatze zum Denken, zum אָמַר בְּלִבּוֹ, wie man ja auch in deutscher Sprache „Aeussern, sich äussern“, im Englischen „to utter“ sagt, und wie Ibn Ezra (zu Gen. 2, 5) die von der menschlichen Rede gebrauchten Ausdrücke שִׁירָה, כִּרְעָה, סִרְעָה, נִיב, אָמַר mit den ebenso benannten Zweigen, Aesten, Blättern und sonstigen Pflanzengebilden vergleicht, welche der Baum (oder die Erde) hervortreibt²⁾ („denn der Mensch ist wie der Baum des Feldes“, fügt Ibn Ezra — nach Deut. 20, 19 — hinzu; übrigens wird auch in andren Sprachen Vieles zum Worte, zum gesprochenen wie zum geschriebenen, gehörende mit einem Ausdruck bezeichnet, welcher der Pflanzenwelt entnommen ist). פֿרש entspricht so dem hebräischen בִּטָּא, pronunciavit, in אֶבְרָתָא בְּשִׁפְתָּיִם, אֶבְרָתָא בְּשִׁפְתָּיִם, אֶבְרָתָא בְּשִׁפְתָּיִם (Lev. 5, 4. Num. 30, 7. 9), das Onkelos und das jerus. Targum mit פֿרִישׁ, לְפָרְשָׁא, פֿרִישׁ, die Peschitoh mit פֿרִישׁ, פֿרִישׁ übersetzt. Dieses בִּטָּא bezeichnet eben nur das Aussprechen, pronunciavit, spec. temere, non considerate, effutiv bei Gesen. thes. s. v. So bezeichnet auch das tal-mudische שִׁפְתָּיִם — wie aus Buxtorf und Levy zu ersehen — das gedankenlose Aussprechen und kommt in diesem Sinne auch im Sündenbekenntniss des Versöhnungstages vor. מִבִּטָּא ist, wie Buxtorf bemerkt, das bei den jüdischen Grammatikern übliche Wort für „Aussprache“, entsprechend dem arabischen لَفْظ, ejecit, de se emisit, enunciavit, protulit verba. Hierher gehört auch das von Buxtorf (col. 1851) und Levy (Chald. WB. II, 303) angeführte פֿרִישׁ אֶבְרָתָא שִׁפְתָּיִם Ps. 21, 3. Ebenso aber wie das durch die Sprache hörbar Gewordne, wird auch das durch die Schrift sichtbar Gewordne mit מִפְרֵשׁ ausgedrückt; so das סְחוּחֵי הָרֹחַ Exod. 28, 11. 21, das beide Targumim mit מִפְרֵשׁ wiedergeben דְּעֻקָּא כְּנִלְוָה וּמִפְרֵשׁ חֲקִיקָא — כַּחַב מִפְרֵשׁ, und ebenso heisst es im jerus. Targum mit Bezug auf die Phylacterien Exod. 13, 9 וּמִפְרֵשׁ וְיִידֵי לֶךְ נִסָּא הָרִין חֲקִיקָא וּמִפְרֵשׁ, welcher Ausdruck zweimal vorkommt. Mit שִׁפְתָּיִם verbunden kommt פֿרשׁ auch im Midrasch (Bereschith R. sect. 98) vor, wo von Jakob gesagt wird אָף הָיָא פֿרשׁ בְּשִׁפְתָּיו וְאָמַר בְּרוּךְ שֵׁם כְּבוֹד מַלְכוּתוֹ לְעוֹלָם וָעֶד.

In einem früheren Aufsätze dieser Zeitschrift (XXIII, 632) habe ich, anknüpfend an das הִסְתַּר der Samaritaner (worauf auch Nestle p. 506 verweist) und unter Anführung einer entsprechenden Bemerkung Michaelis', die Ansicht ausgesprochen, dass wie secretum von secerno, so aus dem Begriffe des Scheidens und Absonderns der des Geheimen, Verborgenen und auch Wunderbaren hervorgehe, und dass namentlich dem Syrer, Samaritaner und dem Targum „abgesondert, verborgen, geheim, wunderbar“ synonyme

Dass מפרש auch die Bedeutung „verborgen, geheim, wunderbar“ habe, zeigt sich am Entschiedensten in dem von Buxtorf (col. 1856) angeführten מפרש, womit das Targum das פלאי Jud. 13, 18 wiedergibt. Mit Bezug auf das תשאל לשמי (Keri פלי) (Keri פלי), ודוהו פלאי, das der Engel auf die Frage nach seinem Namen zur Antwort gibt, sagt Kimchi in seinem Wurzelwörterbuch s. v. פלא, ודוהו פלאי, das soll besagen, mein Name ist zu wunderbar (geheimnissvoll, absonderlich), als dass ich ihn dir sagen könnte, und ebenso sagte der Engel zu Jakob: Warum fragst du nach meinem Namen? Denn die Engel erschienen in Menschengestalt und wollten sich nicht als Engel zu erkennen geben, und deshalb sagten sie ihren Namen nicht (לפיכך לא היו מזכירים שמם), ebenso ist פלני in פלני אלמני (2 Kön. 6, 8, Ruth 4, 1) der, dessen Name verborgen ist, oder den der Rufende nicht bei seinem Namen nennen will“. Im Commentar z. St. führt Kimchi die Uebersetzung des Chaldäers mit ודוהו מפרש an und erklärt das פלאי: „Der Sinn ist, der Name ist zu absonderlich und zu abgeschieden (von dem Gewohnten zu verschieden), als dass du ihn begreifen könntest“ ודוהו מפרש ומובדל מדעתך אורו. Diese beiden Ausdrücke entsprechen dem فراق وبيان, womit Abûlwalid im Kitâb al-Uşûl s. v. פלא (p. 573, Z. 10 fg.) das פלאי erklärt, nur wird letzteres nicht

auf den Namen, sondern auf die Frage bezogen, die eine sonderbare genannt wird. Aehnlich erklärt Abūwalid (ibid. Z. 21) das פלני in dem Ausdrucke פלני אצלמי mit: *اللفظ الذى يفرق بين الشخص*; dieser Erklärung analog ist die in der 8. Ausgabe von Gesenius Handwörterbuch (p. 688 a) gegebene: „Stw. wahrscheinlich פלני, absondern, trennen, dah. (vgl. פלני, Wunder, eig. was jenseit der Kenntniss jemandes liegt) arab. فُل (alte Dialectform), فُلان, hebr. פלני, ein gewisser, den ich nicht nennen kann“.

Das Wort פלני wird in Gesen. thes. (p. 1102), unter Vergleichung mit dem aram. פלני, פלן sowie mit פלח, פלג, פלד, als 1) separavit, distinxit, 2) singularem, insignem fecit erklärt; die Pielform wird mit separavit (*ἀποριζεν*), consecravit übersetzt. In der That liegt auch dem Worte קדוש der Begriff der Trennung und Absonderung zu Grunde, wie von dieser Bedeutung ausgehend Michaelis (Suppl. p. 2166, No. 2231) von dem קדוש Jes. 40, 25 bemerkt: „...cui ergo me adsimilabit, ut vere similis simi יאמר קדוש dicit sanctus“ (sine He articuli nominis proprii instar). Erit hic Sanctus ab omnibus aliis infinito separatus intervallo. Dieselbe Bedeutung hat auch נזר, und so wird der נזיר Num. 6, 4 mit קדש יהיה bezeichnet; מקום קדוש — الحرم — ist ein abgesonderter, dem Profangebrauche entrückter Ort. Ebenso wird im Talmud das Geld oder die Sache, die, vom Uebrigen abgesondert, einem speciellen Zweck — gewöhnlich einem höheren — gewidmet ist, קדוש genannt. Der Ausdruck מקדש אשה, der dem biblischen אשה ארש entspricht, wird im Talmud in diesem Sinne erklärt, weil sie ein הקדש ist, die Verlobte ist jedem Andren verboten, sie ist aus der Allgemeinheit herausgetreten und hat ein gesondertes

Dasein, also wiederum entsprechend dem arabischen حريم, حرمة (Lane s. v.). An ein Heiliges im gewöhnlichen Sinn des Wortes, wie Levy (Chald. WB. II, 347, s. v. קדש) den Ausdruck erklärt, ist dabei gewiss nicht zu denken. Das Correlat zu מקדש האיש bildet האשה מקדשה sowie האשה נקיה (Kidduschin 2a). Die auch von Buxtorf (col. 1978) angeführte erste Mischnah des danach benannten Tr. קידושין lautet: האשה נקיה בכסף ובביתא, Mulier desponsatur (emitur) tribus rebus, nummo argenti, scripto et coitu. Dabei ist nun in der That sehr wenig Heiligkeit. Die Ehe selbst gilt als etwas Heiliges aber die Trauung ist ein profaner Act, eine Art Civiltrauung, und ich habe gelegentlich der samaritanischen כתובה (ZDMG. XXIII, 634) den dessfallsigen Unterschied zwischen den Ansichten der Karäer und Samaritaner einer- und denen des Talmud andererseits des Näheren dargelegt. Wie nun dem Worte קדש der Begriff des Absonderns zu Grunde liegt, so bezeichnet im Talmud קדש das Absondern, Ausscheiden zu einem

speziellen Zweck. Diesem Sprachgebrauch gemäss erklärt auch Raschi das קדושה Gen. 38, 21 mit מקודשת ומזומנת לזנות, die zur Buhlerei gewidmet und bestimmt ist.

Das vom Engelnamen gebrauchte סלֵא, das ebenso gut „geheim, verborgen“ wie auch „eigenthümlich, erhaben, wunderbar“ bedeuten kann, gilt auch — und in noch höherem Grade — vom Gottesnamen. Das Aequivalent des Wortes, nämlich das מַסֵּר des Targum, ist also in der That auch in שמ המסורש enthalten.

Der unbekannte Gottesname war übrigens weithin bekannt, d. h. man wusste, dass er unbekannt sei. So sagt Pompejus bei Lucan (Phars. II, 592):

Cappadoces mea signa timent et dedita sacris
Incerti Judaea Dei.

Ausführlicher aber spricht Dio Cassius (l. 37, c. 16, ed. Dindorf T. I, p. 211) von dieser Eigenthümlichkeit: „... ἐνα δὲ τινα ἰσχυρῶς σέβουσιν, οὐδ' ἄγαλμα οὐδὲν ἐν αὐτοῖς ποτε τοῖς ἱεροσολύμοις ἔσχον, ἀρρήτον δὲ δι' καὶ αἰδιῇ αὐτὸν νομίζοντες εἶναι περισσότατα ἀντιφράπων θρησκεινοῦσι“. Es wäre nun gewiss sehr merkwürdig, wenn bei Syrern und Samaritanern nicht nur, sondern auch bei griechischen und römischen Autoren dieser Gottesname ein unbekannter, nicht auszusprechender genannt wird, und wenn bei den Juden selbst aber keine einzige Benennung vorkommen sollte, welche diese Eigenthümlichkeit ausdrückt. Dieser Umstand allein könnte als Beweis dafür dienen, dass die von Geiger gegebene Erklärung von שמ המסורש als „der ausdrückliche Name“ nicht die richtige sei.

Die Uebersetzung von שמ המסורש mit „der ausdrückliche Name“ oder „le nom distinctement prononcé“ ist im Grunde eine sehr nahe liegende, die kaum eines Beweises zu bedürfen scheint. Um so auffallender ist es aber, dass sich diese Erklärung bei den Autoren früherer Zeit nicht findet. Maimonides sagt allerdings in der auch in Gesen. thes. p. 576 a angeführten Stelle (Mischneh Thora, H. Tefilla u-Birkat Kohanim XIV, 10) ואומר את השם ככתבו והוא השם הנהגה מיוֹד ה' וא' ה' זה הוא השם המפורש האמור בכל מקום ובמדינה אומרים אותו בכנייתו הוא באלף דל' שאין מזכירין את השם ככתבו אלא במקדש בלבד, d. h. nach Gesenius' Uebersetzung (die ich mit einer kleinen Berichtigung wiedergebe): „Pronunciat (sacerdos in templo) nomen secundum scripturam ejus, atque hoc est illud quod effertur per Jod, He, Waw, He, nempe illud Schem hammephorasch, cujus omnibus locis (Mischnae et Gemarae scil.) mentio fit; in provincia autem efferunt illud per cognomen ejus videlicet אֲדֹנָי (Adonai), neque enim pronunciant nomen illud secundum scripturam ejus nisi in templo tantum“. Das im vorhergehenden Satze von Gesenius angeführte השם ההוגה את השם באריותיהי der Mischna übersetzt Maimonides an einer andern Stelle (Porta Mosis p. 164) mit: אֲנִי יִתְהַיָּא יוֹד ה' וא' ה' הַאֲלֹהִים הוּא. Aus beiden Stellen des Maimonides scheint nun hervor-

zugehen, dass er **שם המפורש** ebenfalls als „deutlich ausgesprochener Name“ auffasse; das ist aber keineswegs der Fall, es soll hier nur gesagt werden, der mit Jod, He, Waw, He ausgesprochene Name sei das Tetragrammaton, das sonst auch — aber aus einem andren Grunde — **שם המפורש** genannt wird. Wenn beide Ausdrücke congruent wären, so hätte Maimonides nur Einen gebraucht, nämlich **שם המפורש** und nicht **השם הנבדל**. Letzteres ist, nach der Analogie von **عجا** ein von dem **הונה** der Mischnah gebildetes Passivum, welche Form aber ungebräuchlich ist und kaum irgendwo sonst vorkommen dürfte. Noch viel deutlicher zeigt sich die Divergenz der beiden Ausdrücke in einzelnen Stellen des Moreh Nebuchim (T. I, c. 61, Guide des Égarés I, p. 267, 270, 272, Text fol. 77 b, 78 a). Maimonides sagt hier, das Tetragrammaton sei ein **اسم مرتجل**, welchen Ausdruck Munk mit „nom improvisé“ übersetzt, d. h. es sei ein Eigennamen, der nur Gott allein zukommt, und darum werde dasselbe **שם המפורש** genannt, welcher Ausdruck besagt, dass der damit bezeichnete Name in evidenter Weise die Existenz Gottes ausdrückt, und dass sich mit demselben keine

weiteren Nebenvorstellungen verbinden: **וְלִדְכָּךְ שֵׁם מְפֹרָשׁ**

und: **وَمَعْنَاهُ أَنَّهُ يَدُلُّ عَلَى ذَاتِهِ تَعَالَى دَلَالَةً بَيِّنَةً لَا اشْتِرَاكَ فِيهَا**

ferner: „Vielleicht auch . . . ist in diesem Namen die Idee der nothwendigen Existenz (**وجوب الوجود**) ausgesprochen; jedenfalls hat

derselbe desshalb eine so hohe Bedeutsamkeit und hütet man sich desshalb ihn auszusprechen, weil er die eigentliche Wesenheit Gottes ausdrückt, so zwar, dass keines der geschaffnen Wesen an dieser Benennung participirt (**لا يشارك أحد من المخلوقين في**)

تְּבִיךָ, wie denn auch unsre Lehrer mit Bezug auf das **תְּבִיךָ** (Num. 6, 27) sagen: **שְׁמִי הַמְּיֻחָד לִי**, Mein Name, d. h. der mir ausschliesslich und allein zukommende Name“.

Hierzu bemerkt Munk (p. 267 N.), **שם המפורש** habe entschieden die Bedeutung „le nom distinctement prononcé“, wie denn auch das **נִקְבַּ** Lev. 24, 16 von Onkelos mit **פרש** übersetzt werde. „Notre auteur“ — fügt Munk hinzu — „entend le mot **מְפֹרָשׁ** dans ce sens que ce nom désigne expressément l'essence divine, et n'est point un homonyme, c'est-à-dire, qu'il ne s'applique pas à la fois à Dieu et à d'autres êtres. Cette interpretation du nom **מְפֹרָשׁ**, adoptée généralement par les théologiens qui ont suivi Maimonide (cf. Albo, Ikkarim, II, 28) n'était certainement pas dans la pensée des anciens rabbins“.

Die von Maimonides gegebne Erklärung von **שם המפורש** ist nun allerdings eine viel zu abstracte; um so auffallender muss es aber erscheinen, dass er nicht die Bedeutung annahm, welche

מפּורש an unzähligen Stellen hat, wie denn Maimonides selbst oft das Wort in diesem Sinne gebraucht. Wahrscheinlich aber ging Maimonides von der Ansicht aus, dass „der deutlich ausgesprochene Name“ unmöglich Bezeichnung eines Namens sein könne, der in der Regel nicht ausgesprochen wird, und dass überhaupt ein nur sporadisch vorkommender Umstand, der mit dem Wesen, mit der Eigenthümlichkeit und Heiligkeit des Tetragrammaton in durchaus keinem Zusammenhang steht, der vielmehr eine ganz untergeordnete und secundäre Bedeutung hat, unmöglich ein stehendes Epitheton des heiligen Gottesnamens sein könne. Vielmehr musste dem מפּורש der Begriff der Scheidung und Absonderung zu Grunde liegen, so zwar, dass שם המפּורש dem שם המיוחד entspreche; denn in der That ist ja doch doch das Private, Alleinstehende und Vereinzelte auch immer zugleich das Abgesonderte. Das zeigt sich sprachlich in den Ausdrücken فريد, فرد, פּרד, und ebenso wie das französische Singulier sowohl den Singular als auch das Absonderliche ausdrückt, so gebrauchen auch die jüdischen Grammatiker, analog der arabischen Terminologie, das Wort נפיד zur Bezeichnung des Singular. So entspricht מלכוד ברר, von ברר separavit, dem talmudischen דורץ, dem deutschen Ausser, dem englischen But (Holländisch buiten bedeutet, im Gegensatz zu binnen, draussen, ausserhalb), dem romanischen fuori, fors (hors), die alle das Draussenstehende, das Abgesonderte ausdrücken, wie ja auch die Conjunctionen „sondern“ und „allein“ Synonyma sind.

Die von Munk erwähnte Stelle Albo's wird auch von Buxtorf (s. v. שם col. 2433 f.) angeführt. Albo, durchaus dem Ideengang Maimonides sich anschliessend, erklärt שם המפּורש mit השם הנבדל, nomen separatum. Auch im Kuzari (IV, 1 ed. Cassel 2 A. p. 300) wird der Schem hammephorasch, der vierbuchstabige Name als Eigenname Gottes aufgefasst, als שם נודע, welcher Ausdruck, wie Cassel bemerkt, dem arab. اسم علم nachgebildet ist. (Vielleicht stand letzterer Ausdruck im Original und wurde vom Uebersetzer möglichst wortgetreu wiedergegeben). Was שם המפּורש eigentlich bedeute, wird nirgends gesagt, so oft der Ausdruck selbst auch vorkommt. Das erste Mal, dass שם המפּ' im Kuzari vorkommt, ist in der Stelle II, 2, p. 85. Hierzu bemerkt Cassel: „... Nur Ein Mal im Jahre, nämlich am Versöhnungstage, sprach ihn (den Namen) der Hohepriester im Allerheiligsten (Levit. 16, 30) nach seinen wirklichen Lauten aus. Dieses Aussprechen heisst פָּרַשׁ, und daher שם המפּורש, שם המפּורש, der ausgesprochene Name Gottes (Joma 66, a). Dies ist die einzig richtige Erklärung des Wortes גִּיּוּרֵשׁ.“ Wo immer aber שם המפּ' im Texte selbst vorkommt, übersetzt Cassel dasselbe mit „der unaussprechliche Name“. So z. B. in derselben Stelle (II, 2, p. 85): „Die Namen Gottes sind alle, mit Ausnahme des Unaussprechlichen, Prädicate“; p. 87: „Die Prädicate — mit Ausnahme des unaussprechlichen Namens — zerfallen in drei

Classen" p. 89 f. „Die Prädicate hingegen, die mit dem unaussprechlichen Namen zusammenhängen, sind unmittelbare Schöpfungen“. Allerdings würde hier „der ausgesprochene Name“ nicht passen, dasselbe ist aber auch in vielen Talmud- und Midraschstellen der Fall, in denen שם המפורש vorkommt. Die von Cassel angeführte Talmudstelle ist die, auch von Geiger (Urschrift, p. 263) angeführte Mischna (Joma VI, 2) in welcher es heisst: Und das Volk und die Priester, die im Vorhofe standen, wenn sie den שם המפורש hörten, hervorgehend aus dem Munde des Hohenpriesters, bückten sie sich und fielen auf ihr Angesicht nieder und sprachen: Gelobt sei die Herrlichkeit seines Namens immer und ewig (ברוך שם כבודו ועד מלכותו לעולם ועד) Geiger übersetzt den betreffenden Passus — „Sobald sie den ausdrücklichen Namen aussprechen hörten“, allein die Uebersetzung mit „den nicht auszusprechenden Namen“ wäre mindestens ebenso berechtigt. Diese letztere Uebersetzung passt auch zu der Fassung, welche diese Stelle bei Maimonides hat (Mischneh Thora, Vom Gottesdienst am Versöhnungstag, II, 7) Wenn sie hörten den שם המפורש hervorgehend aus dem Munde des Hohenpriesters in Heiligkeit und Reinheit יוצא מפי ה' שם המפורש יוצא מפי כבודו גדול בקדושה ובטהרה. In der Liturgie für den Versöhnungstag kommt dieselbe Stelle vor, im Machsor nach sephardischem Ritus übereinstimmend mit der bei Maimonides, im Machsor nach deutschem und römischem Ritus heisst es השם הנכבד והנורא. Es entspricht nun der Weihe des Momentes auch השם המפורש in ähnlichem Sinne aufzufassen, entsprechend dem „hehren und furchtbaren Namen“. שם המפורש kommt noch in einer andern halachischen Stelle vor, und zwar in der von Maimonides (Guide des égarés, I, 272, Text fol. 79a) aus Sifri und Talmud angeführten. Maimonides wiederholt die früher gegebene Erklärung des Wortes, indem er sagt: „שם המפורש“ heisst also der vierbuchstabige Name, welcher geschrieben aber nicht nach seinen Buchstaben ausgesprochen

wird *אלהם בן ארבע אותיות המکتוב الذي لا يُقرأ*. So heisst es

im Sifri mit Bezug auf die Stelle Num. 6, 23: Also (כזה) sollt ihr die Kinder Israels segnen — also, das will besagen, mit dem שם המפורש. Und ferner wird gesagt: במקדש ככתבו ובמדינה בכניו, Im Heiligthum (im Tempel oder in der heiligen Stadt wie

Munk übersetzt, also ähnlich wie *بيت المقدس*, spricht man ihn aus so wie er geschrieben wird, in der Provinz hingegen gebraucht man dafür das Epitheton“. שם המפורש bedeutet hier nicht „der deutlich ausgesprochene Name“. Es ist an und für sich nicht denkbar, dass Maimonides eine Stelle anführen sollte, die seiner eignen Erklärung offenbar widerspräche; aber auch aus der angeführten Parallelstelle *במקדש ככתבו* geht hervor, dass שם המפורש nicht diese Bedeutung haben kann, man würde alsdann einen

analogen Ausdruck gebrauchen: „der Name so wie er ausgesprochen wird“ — etwa כְּיִבְרֻוֹ oder כְּצִוְרֻוֹ oder כְּבִרְטֻוֹ. Ueberhaupt aber wäre alsdann „der geschriebene Name“, הַשֵּׁם הַנִּכְתָּב, ähnlich dem von Maimonides gebrauchten *المكتوب*, eine weit passendere Benennung als הַשֵּׁם הַמְסוּרֶה; denn geschrieben wird dieser Name immer, ausgesprochen nie.

Buxtorf (col. 2435) führt ausser dieser Stelle noch eine Parallelstelle (Bamidbar R. sect. 11 zu Num. 6, 23) an, in welcher statt מִיִּינֵה und מִקֶּדֶשׁ die gleichbedeutenden גְּבוּלֵין und בְּחִירָה vorkommen. Die Midraschstelle lautet: שֵׁם הַמְסוּרֶה אִסֹּר לִמְדָּה בְּגְבוּלֵי; das kann doch nicht wohl bedeuten: Den deutlich ausgesprochenen Namen darf man in der Provinz nicht aussprechen? Buxtorf übersetzt diesen Passus: Prohibitum est pronunciare nomen Schemhamphorasch in locis extra urbem (sanctam scil.). Diese Uebersetzung ist nun entschieden die richtige, weil sie eben הַשֵּׁם הַמְסוּרֶה unerklärt lässt; wenn man aber dieses שֵׁם הַמֶּלֶךְ übersetzen will, so muss man dafür nomen secretum setzen, in der participialen und zugleich adjectivischen Bedeutung des lateinischen Wortes.

Ausser den halachischen Stellen kommt der שֵׁם הַמֶּלֶךְ auch in hagadischen Stellen vor, in denen es sich nicht um Aussprechen oder Nichtaussprechen handelt, in denen vielmehr vom Schem hammephorasch gesagt werden kann וְהוּא פְּלִאִי: es ist ein wunderbarer, wunderwirkender Name.

Das ist z. B. der Fall in den von Buxtorf (col. 2436. 2438) angeführten Stellen, in denen das אִמְרָה אִמְרָה Exod. 2, 14 dahin gedeutet wird, dass Moses den Aegypter mit dem Worte, also mit dem שֵׁם הַמֶּלֶךְ getödtet habe — שֶׁהֵרַגוּ בְּשֵׁם הַמְסוּרֶה. Ist das etwa zu übersetzen: „Er tödtete ihn mit dem deutlich ausgesprochenen Namen“? Mit dem deutlich ausgesprochenen Namen kann Niemand — auch Moses nicht — einen Menschen tödten. Der Sinn ist vielmehr: Er tödtete ihn mit dem geheimen — oder unaussprechlichen oder wunderbaren — Namen, denn מְסוּרֶה kann alle diese ohnedies synonymen Ausdrücke involviren⁴).

Das מְסוּרֶה ist ein epitheton ornans, das also ebenso gut weggelassen werden kann. So heisst es in derselben Midraschstelle in einem der vorhergehenden Sätze, und ebenso im Midrasch Tanchuma z. St.: הַשֵּׁם וְהַרְגוּ שֶׁנֶּאֱמַר הַלְהַרְגֵנִי אֵתָּה: הַזִּכִּיר עָלָיו אֶת הַשֵּׁם וְהַרְגוּ שֶׁנֶּאֱמַר הַלְהַרְגֵנִי אֵתָּה: אִמְרָה: Er sprach den Namen über ihn aus und tödtete ihn, wie es heisst: Sagst du mich umzubringen? Auch in vielen andren — hagadischen wie halachischen — Stellen steht einfach הַשֵּׁם. So z. B. in den von Geiger (Urschrift p. 266) erwähnten Talmudstellen; hier heisst es (Joma 39 b): Zehn Mal sprach der Hohepriester am Versöhnungstage den Namen aus — עֶשֶׂר פְּעָמִים מְזַכֵּר, כִּדָּן נִדָּל אֶת הַשֵּׁם בִּיּוֹם הַיּוֹם, und ferner: Es kam vor, dass der Hohepriester den Namen aussprach und seine Stimme in Jericho gehört ward — וְכַבֵּר אִמְרָה הַשֵּׁם וְנִשְׁמַע קוֹלוֹ בִּירִיחוֹ. Auch in der früher von mir angeführten Erzählung von Aschmedai und dem

Schamir wird der mehrmals vorkommende Schem hammephorasch immer mit שם bezeichnet: שושילתא דהקיק עלה שם — שושילתא דהקיק עלה שם (Gittin 68 a, 68 b) Eine Kette — ein Siegelring in dem der Name eingegraben war. שם ist ebenso gebräuchlich wie שם המפ' ; wenn letzteres den deutlich ausgesprochenen Namen bezeichnete, so könnte es nicht wohl weggelassen werden.

Das Geheimnissvolle des Schem hammephorasch wird aber — und wiederum mit Bezug auf Moses — an einer Stelle ganz besonders hervorgehoben. So heisst es im Jalkut zu Exod. § 171: Moses sagte zu Gott אֲדֹנָי לִפְנֵי (gewöhnlich der Gottheit gegenüber statt אֲדֹנָי gebraucht): Herr der Welten, lehre mich deinen grossen und heiligen Namen, damit ich dich bei deinem Namen anrufe und du mich erhörst. Und Gott that ihm das אֱהִיָּה אֲדֹנָי kund, und als die Himmlischen sahen, dass Gott ihm den שם המפורש mitgetheilt hatte (שמוסר לו), da sprachen sie: Gelobt sei Gott, der dem Menschen Wissen verleiht (בֵּא" חֵינָן הַדַּעַת) eine in der Liturgie vorkommende Benediction). Einige Zeilen weiter heisst es: Gott sprach zu Moses: Du hast gewartet, bis ich dir meine Mysterien und den שם המפורש mitgetheilt — הַמְחַסֵּת — עַד שֶׁמִּסְרָתִי לָךְ מִסְתוּרִין שְׁלִי וְשֵׁם הַמְּפֹרָשׁ. Auch in diesen Stellen ist שם המפ' gewiss nicht mit „der ausgesprochene, der ausdrückliche, der deutlich ausgesprochene Name“ zu übersetzen. So wird auch im Midrasch Samuel (sect. 15) das אֱהִיָּה אֲדֹנָי אֱלֹהֵינוּ (Exod. 4, 28) dahin gedeutet, dass Moses dem Aaron das Geheimniss des Tetragrammaton mitgetheilt habe — גִּלָּה לֹא שֵׁם הַמְּפֹרָשׁ.

Das in diesen Stellen vorkommende charakteristische מִסְרָה, tradere, überliefern, kommt mit Bezug auf den Gottesnamen auch in andren Stellen vor, wie z. B. in der von Geiger (l. c. p. 266), allerdings nur flüchtig, erwähnten Stelle Kidduschin 21 a, woselbst gesagt wird, der vierbuchstabige Name אֱהִיָּה אֲדֹנָי sei von den Weisen nur Einmal (oder Zweimal) wöchentlich ihren Schülern überliefert worden (מִסְרָה אִדְרָהוּ). Es ist das dieselbe Talmudstelle, die der des Maimonides im Moreh Neb. I, cap. 62, Guide I p. 273) zu Grunde liegt, welche letztere Stelle in Gesen. thes. p. 576 b angeführt wird. Maimonides setzt hinzu: „Es handelt sich hier nicht nur darum, wie der Name ausgesprochen sei, man meint damit zugleich die Mittheilung des Begriffes der diesem Namen zu Grunde liegt, worin gleicher Weise ein göttliches Geheimniss

verborgen war — فَيَكْمُرُ فِي ذَاكَ سِرِّ الْإِلَهِ (f. 79 b); Maimonides spricht das übrigens nur als seine subjective Ansicht aus (وَإِنَّا اعْتَقَدُ). In derselben Talmudstelle wird dasselbe מִסְרָה auch mit Bezug auf den 12- und 42buchstabigen Namen gebraucht (Guide p. 274): dabei werden alle die Tugenden aufgezählt, die derjenige besitzen musste, dem man diesen letzteren Namen — der dem Tetragrammaton übrigens an Heiligkeit nachstand — überlieferte, namentlich musste

er sanften, milden und nachgiebigen Charakters sein, damit er — wie Raschi bemerkt — den heiligen Namen nicht dazu missbrauche, um sich an seinem Feinde zu rächen. Ein solches Mysterium umgibt alle diese Namen und insbesondere den שמ המפורש, und dennoch soll letzteres „der (deutlich) ausgesprochene Name“ bedeuten, und kein einziger Ausdruck vorhanden sein, der diese bedeutsame Eigenschaft des Tetragrammaton ausdrücke?

In der (in meinem früheren Aufsätze in dieser Ztschr. XXXI, 225 angeführten) Stelle des Midrasch Abchir ist statt מסר das Wort למד gebraucht. Die, auch von Geiger (Was hat Mohammed u. s. w. p. 107) angeführte Originalstelle lautet: מיד ראה שמחזי ריבה אחת ושמה אסטחר נתן עיניו בה אמר השמעי לי אמרה לו איני שומעה לך עד שתלמדני שם המפורש שאתה עולה בו לרקיע בשעה שאתה זוכרהו למדה אותו שם הזכירה אותו ועלתה לרקיע ולא קלקלה. Geiger übersetzt diesen Passus folgendermassen: „... Da sah Schemchasai ein Mädchen, Namens Estehar, auf das warf er seine Augen und sprach: gib mir doch Gehör, worauf sie: ich gebe dir nicht eher Gehör, bis du mich den ausdrücklichen Namen Gottes gelehrt, durch dessen Erwähnung du in den Himmel steigst. Er lehrte sie diesen Namen, den sie dann erwähnte und unbefleckt zum Himmel stieg“. Man wird wohl gerne zugeben, dass „der ausdrückliche Name“ nicht in die Erzählung passt; überhaupt aber ist diese Uebersetzung von שמ המפורש kein gangbarer Ausdruck; man spricht von einem ausdrücklichen Wunsch, von einem ausdrücklichen Befehl — darunter versteht man das ausdrücklich gewünschte oder befohlne; ein ausdrücklicher Name dürfte aber schwerlich irgendwo vorkommen; „ausdrücklich“ hat immer adverbiale Bedeutung. Aber auch le nom distinctement prononcé hat adverbiale oder participiale Färbung und kann also nicht Attribut eines Namens sein, den man nur in seltenen Ausnahmefällen ausspricht. Es ist in der That sehr zutreffend, wenn Nestle alle derartige Erklärungen mit Lucus a non lucendo vergleicht.

Dagegen aber kann dieses מסר als Adjectiv — ähnlich wie die vom Gottesnamen gebrauchten נורא, נכבד, נשגב (מְדֻלָּל im biblischen Sprachgebrauch) — auch da gebraucht werden, wo der Gottesname in der That ausgesprochen wird. Es liegt kein Widerspruch in dem וידבר בהשם מסר der Samaritaner; dieser Ausdruck widerstreitet den Regeln der Grammatik wie des Sprachgebrauchs, aber sachlich liegt kein Widerspruch darin, dass der Priester den geheimen und verborgenen Namen ausspricht, ebenso wenig wie es ein Widerspruch ist, wenn in einer (früher angeführten) Stelle des Recanate gesagt wird: Schemchasai und Azael verriethen das Geheimniss ihres Herrn und Meisters (was sich allem Anschein nach ebenfalls auf den Schem hammephorasch bezieht).

שמ המפורש oder שמא מפורשא ist also ganz analog den von Buxtorf (s. v. שמא col. 2438 f.) aus den Targumim angeführten שמא רבא, שמא רבא ויקרא, שמא רבא וקרישא, שמא יקרא ודהילא

— bei Jakob von Edessa (Nestle p. 481. 486. 490) **עמל חמל**, **עמל חמל** **חמל**. Und so entspricht שם המפורש in der That dem **עמל חמל**.

Das שם פרוש hingegen, das Jakob von Edessa als eine bei den Juden gebräuchliche Benennung anführt (p. 481. 491) ist, wie G. Hoffmann (ibid. p. 737) bemerkt, nach dem Gehör geschrieben. Allerdings aber findet sich die Kalform פרוש in einer Bedeutung vor, die mit „heilig“ synonym ist. So z. B. in der von Munk (Guide des égarés I, 224 N.) angeführten Midraschstelle (Wajikra R. sect. 24), in welcher es mit Bezug auf das קדושים ההיו (Lev. 19, 2) heisst (Gott sagt zu Israel): **פרוש כך ההיו פרושים כשם שאני**: קדוש כך ההיו קדושים ההו' קדושים ההיו. So wie ich פרוש bin so sollt auch ihr פרושים sein, so wie ich heilig bin, so sollt auch ihr heilig sein, darum heisst es קדושים ההיו. Dieses פרוש kann hier natürlich nicht „abgesondert“ bedeuten, seine Bedeutung nähert sich vielmehr der des Wortes קדוש. Dieselbe emphatische Bedeutung hat פרוש in der Benennung der Pharisäer mit פרושים **פרנל**. Diese פרושים scheinen, wie Geiger bemerkt (Urschrift p. 103), eine Zeitlang „die Frommen“, חסידים, genannt worden zu sein. Das פרושין der Mischna (Chagigah II, 4 f. 18 b) wird von Raschi und in Maimonides' Mischnacommentar z. St. dahin erklärt, dass darunter diejenigen zu verstehen sind, die — namentlich mit Bezug auf Speisen — sich einer besondern Reinheit (und Heilighaltung) befleissen; dieselbe Erklärung gibt Aruch, mit dem Bemerken, dass die פרושים mit den חברים (den Mitgliedern einer bestimmten Genossenschaft — Geiger l. c. p. 121 f.) identisch seien⁵). Sehr passend vergleicht Albo (von Buxtorf col. 2434 angeführt) diese Benennung mit dem Ausdrücke שם המפורש.

Noch entschiedner und emphatischer tritt die Bedeutung „heilig“ in denjenigen Stellen auf, in denen פרוש eine spottende Benennung ist, wie פרוש נקדי, פרוש שכמי, פרוש ופרש und andre sehr bezeichnende und drastische Benennungen die ausführlich von Aruch s. v. פרוש (auch von Buxtorf und Levy s. v.) aufgezählt und erklärt werden, wie denn auch Renan (Vie de Jésus, chap. XX, 13 éd. p. 340 fg., in den früheren Ausg. p. 328) manche dieser Benennungen sehr hübsch wiedergibt. Dieses פרוש soll die also Benannten als „wunderliche Heilige“ kennzeichnen; es liegt diesen Namen dieselbe spottende Ironie zu Grunde wie dem Namen Cathari und andren früher von mir erwähnten Benennungen (ZDMG. XVI, 410. XXIII, 620).

Wenn nun aber die Kalform פרוש in dieser emphatischen Bedeutung gebraucht wird, so kann man das um so mehr bei der jedenfalls verstärkenden Pualform annehmen.

Die Benennung שם המפורש ist nun auch ein nomen separatum, insofern als מפורש in dieser Verbindung eine andre Bedeutung als die gewöhnliche hat. שם המפורש ist eben ein neugebildeter, besondrer Kunstausdruck.

So sind denn auch die von Buxtorf (s. v. שמה, col. 2438 f.) angeführten Stellen der Targumim verschiedentlich zu übersetzen. רבאון חקיק ומפרש שמה רבא וקדישא (Exod. 28, 30) bedeutet allerdings: In quibus sculptum est et expositum nomen maximum et sanctissimum; das folgende חקיק עליהון מפרשא שמה רבא ist aber zu übersetzen: in quibus nomen sanctum (secretum) erat insculptum; in der ebenfalls von Buxtorf angeführten Uebersetzung des 1. jerus. Targum z. St. heisst es: רבא ויקירא חקיק: והיה שמה מפרשא שמה רבא יקירא entspricht dem מפרשא שמה im andern Targum, der Sinn der beiden Parallelstellen ist: der heilige (oder der grosse und erhabene) Name war darin eingegraben. Die erstere Stelle kann unmöglich bedeuten: in welcher (oder in welchen, mit Bezug auf ברישדיהון) der deutlich ausgesprochene Name eingegraben war. In der Stelle Lev. 24, 11 führt Buxtorf alle drei Targumim an: . . . פריש וחריק — פריש וחריק . . . ית שמה רבא ויקירא דמתפרש דשמוע בסיני — וחרק . . . ית שמה. Auch hier ist das שמה מפרשא שמה durchaus parallel dem שמה רבא ויקירא und der Sinn ist: er lästerte den heiligen (oder den unaussprechlichen) Namen. Wenn — wie in dieser Stelle — vom Lästern des Namens Gottes die Rede ist, so kann doch unmöglich gesagt werden: Er lästerte den deutlich ausgesprochenen Namen; der ausgesprochene oder geschriebene Name wird nicht gelästert, wohl aber der heilige oder unaussprechliche Name; der Zusatz דמתפרש soll nun besagen, dass es nicht der Name Adonai, sondern der Name Jahveh war, wie er denselben am Berge Sinai (von Gott selbst wahrscheinlich, d. h. im Decalog) aussprechen gehört hatte. Eine andre von Buxtorf angeführte Stelle ist die des Targum zum hohen Lied 2, 17. ואחרוקנו ית חקון זינהון דחקיק ביה שמה: רבא מפרש בשבעין שמדן: Als die Israeliten das goldne Kalb verfertigten, wurden sie des Schmuckes der Krone entblösst (verloren sie die Krone), auf welcher der grosse Name eingegraben war, in ihren siebenzig Namen übersetzt⁶⁾ (oder erklärt; wahrscheinlich sind hier die 70 Sprachen gemeint und nicht, wie Buxtorf annimmt, der Name von 72 Buchstaben). Dieses Targum entspricht der Stelle in Bamidbar R. sect. 12: זיין נהן הקב"ה לישראל בסיני ושם — R. Simon b. Jochai sagte: Auf dem Berge Sinai gab Gott dem Volke Israel eine Krone, auf welcher der heilige Name geschrieben war⁷⁾. מפרש בשבעין שמדן hat natürlich wieder die gewöhnliche Bedeutung von מפרש, geschrieben, ausgeprägt, hier wahrscheinlich: erklärt d. h. übersetzt. Dieselbe Bedeutung „ausgeprägt“ hat מפרש auch in der folgenden von Buxtorf angeführten Stelle (zu Kohel. 3, 11): אף ית שמה רבא דהוה: כתיב ומפרש על אבן שחיה שחיה (col. 2541) angeführt und zwar aus dem bereits erwähnten Targum zu Exod. 28, 30: וחקיק ומפרש באבן שתייה; in beiden Stellen ist מפרש nur die Verstärkung von חקיק oder חקיק.

Derselbe Unterschied besteht nun auch bei den von Dr. Fürst angeführten Stellen, die ja überhaupt mit den von Buxtorf (und Geiger) angeführten Stellen identisch sind. Das יהוה שמו מפורשא man nach Fürst übersetzen: auf welchen der ausdrücklich ausgesprochene Gottesname eingegraben war; diese Stelle könnte eher als Gegenbeweis dienen, dass nämlich שם ה' nicht die Bedeutung haben kann „der ausdrücklich, deutlich ausgesprochene Gottesname Jhvh“.

Ebenso ist aber auch ein Unterschied zu machen zwischen den Ausdrücken ה' וזכר אה ה' פירש את ה' mit Bezug auf welche Dr. Fürst sagt, der erstere Ausdruck sei nur eine Aramaisirung des zweiten Ausdrucks. Es ist überhaupt fraglich, ob man פירש את ה' als aramäisch betrachten kann, da auch das biblische פירש distincte dixit bedeutet; davon aber abgesehen, so bezieht sich פירש את ה' ער das Geiger anführt so wie פירש ית שמו des Targum immer auf das Aussprechen des Tetragrammaton, während ה' וזכר אה ה' in allgemeinerem Sinne gebraucht wird, vom Aussprechen eines jeden Gottesnamens. So z. B. heisst es in der oben angeführten Stelle, der Hohepriester habe am Versöhnungstage zehnmal den Gottesnamen ausgesprochen אשר פעמים מזכיר כהן גדול את ה' ביום. Geiger bezieht nun allerdings (Urschrift p. 266) diese Stelle auf das Aussprechen des Tetragrammaton, was auch der Darstellung im jerus. Talmud (Joma III, 7) zu entsprechen scheint; in der Zeitschrift Ozar Nechmad (1860, III, 119) weist hingegen Geiger nach, dass der Hohepriester nicht zehnmal, sondern nur Ein Mal den eigentlichen Gottesnamen ausgesprochen, und zwar am Schlusse des dritten Sündenbekenntnisses. Ueberhaupt aber ist im biblischen wie im talmudischen Sprachgebrauch ה' וזכר der stehende Ausdruck für „einen Namen aussprechen, einen Namen erwähnen“, zuweilen wird auch die Kalforn gebraucht. So heisst es auch mit Bezug auf die Namen der Götter (Exod. 23, 13): ושמ אלילים אחרים לא תזכיר. So wird auch im Talmud das Erwähnen eines Namens oder einer Person, was ja eigentlich dasselbe ist, mit ה' וזכר ausgedrückt. Mehrere Beispiele hiervon bieten die Stellen Joma 37 a, 38 a. Mit Bezug auf die Mischna (III, 8 f. 35 b), woselbst gesagt wird, dass nach dem Sündenbekenntnisse des Hohenpriesters die Aussenstehenden sagten: כבוד מלכותו לעולם ועד שם כבוד ברוך שם wird in der Gemara (37 a) die Stelle Deut. 25, 3 angeführt, und dazu bemerkt: Moses sagte zu den Israeliten, wenn ich den Namen des Hochgebenedeiten ausspreche so verherrlicht seinen Namen שמו מזכיר שמו בשעה שאתה שמו מזכיר צדיק — עולמים אתה חנו ברכה. Unmittelbar darauf wird die Stelle Prov. 10, 7) in demselben Sinne gedeutet: Der Prophet sagte zu Israel: Wenn ich den Namen des ewig Gerechten (Gottes) erwähne, so lobpreiset ihn — שמו מזכיר צדיק — עולמים אתה חנו ברכה. In der Mischna (ibid. 37 a, 38 a) werden mehrere Personen erwähnt, von einigen derselben werden lobens-

werthe, von andren tadelnswerthe Handlungen erzählt, und dazu wird bemerkt: Diese erwähnte man lobend, jene tadelnd: יהירי לנפתי . . . מזכירין אותן לשבח; zugleich wird wiederum der Vers — aber hier nach der gewöhnlichen Auffassung — angeführt: זכר צדיק לברכה ושם רשעים ירקב. In diesem Verse steht זכר dem שמי parallel, ebenso in dem besonders hierher gehörigen ויהי זכר לזכר Exod. 3, 15 sowie Ps. 135, 13 und in vielen andren Stellen. An andren Stellen kommen beide Wörter nebeneinander vor, oder זכר wird im Sinne von שם gebraucht, wie z. B. לשבח ולזכר Jes. 26, 8, יהיה זכרו Hos. 12, 6, die Michaelis (Suppl. s. v. זכר, No. 623) anführt, worunter auch שידך Jes. 26, 13, das die LXX mit τὸ ὄνομα σου ὀνομαζόμεν übersetzen; denn der Name eines Menschen ist ja zugleich auch sein Andenken, die Erinnerung an ihn; wenn man den Namen ausspricht, so wird damit die Erinnerung an die so benannte Sache geweckt. הזכיר ist also durchaus analog dem deutschen „den Namen erwähnen“, dem lateinischen mentionem alicujus facere, da auch Erwähnen so viel bedeutet wie Erinnern (mhd. wehenen, ahd. wānan, gedenken) und Mentio der weitverbreiteten Familie angehört, welcher auch memini, mens, μέμνη, das deutsche Minne, Mahnen, Mann und noch viele andre Wörter angehören, denen die Bedeutung „gedenken“ zu Grunde liegt. שם הזכיר kommt so auch in der oben erwähnten Stelle Kimchi's vor: לא היר מזכירים שמים, ebenso in der früher von mir angeführten Stelle des M. Abchir הן מזכירין שם, sie werden eure Namen aussprechen und so noch in unzähligen andren Stellen.

Die allgemeinere Bedeutung des Wortes הזכיר zeigt sich namentlich auch in dem talmudischen אזכרה. Dr. Fürst sagt (p. 300), שם הזכיר sei die Uebertragung von אזכרה in das Spät-hebräische. Beide Wortformen sind nun aber keineswegs congruent, zunächst hinsichtlich der Form, da אזכרה ein Nomen actionis ist, dann aber auch bezüglich des Inhalts. Die Form אזכרה, statt הזכרה, ist wahrscheinlich mit Anschluss an das biblische אזכרה gewählt, keineswegs aber wird darunter ausschliesslich das Tetragrammaton verstanden, wie Dr. Fürst annimmt; das Wort hat vielmehr dieselbe allgemeine Bedeutung wie הזכיר in שם הזכיר. Buxtorf (s. v. זכר, col. 670) übersetzt אזכרה richtig mit nomina divina. Diese allgemeinere Bedeutung ergibt sich namentlich aus der von Buxtorf angeführten Stelle (Synhedrin 102 b), in welcher von König Achazjah erzählt wird: היה קורר אזכרה וכוחב ל': תחיה, fuit delens divina nomina et scripsit nomina idolorum, wie Buxtorf richtig übersetzt — während er allerdings אזכרה mit Nomen Dei Tetragrammaton, eo quod est Memoriale Dei essentiae et naturae aeternae erklärt. Ohne Zweifel sind in der angeführten Talmudstelle alle Gottesnamen gemeint; wenn Achazjah dem Namen Gottes die Götternamen substituirte, so that er das auch bei Elohim

und den andren Namen. Buxtorf führt noch eine ähnliche Stelle mit Bezug auf Achab an: **אחאב מלך ישראל מחק את האזכרות וכתב תחתיהן שם הבצל**. Diese Stelle ist dem Thischbi Levita's (s. v. זכר, p. 97) entnommen. Levita, der aus dem Gedächtniss citirt — wie denn auch die Talmudstelle nicht näher angegeben wird — hat Achazjah und Achab mit einander verwechselt, was allerdings sehr verzeihlich ist. Ausserdem aber führt Levita — wiederum ohne nähere Angabe — eine Midraschstelle an, in welcher gesagt wird, dass von dem ersten Worte der Genesis angefangen bis zu dem **ויגרש את האדם** Gen. 3, 24 — also in den drei ersten Capiteln — 71 **אזכרות** vorkommen, entsprechend den 71 Mitgliedern des Synedrium. Diese Midraschstelle findet sich in Bereschith R. sect. 20 und Bamidbar R. sect. 14, woselbst es heisst, dass von **בראשית** angefangen bis zu dem Satze **כי עשית זאת** (3, 14) 71 **אזכרות** vorkommen. Wer sich die Mühe nimmt nachzuzählen, wird finden, dass von Gen. 1, 1 angefangen bis zu Gen. 3, 14 das Tetragrammaton nur 17 Mal vorkommt, und dass man die 71 **אזכרות** nur dann erhält, wenn man auch den Namen **אלהים** mit hinzu zählt ⁸⁾.

Dieselbe allgemeine Bedeutung hat das Wort **אזכרה** auch in andren Stellen. So in der von Buxtorf l. c. — wie es scheint nach Maimonides (Mischneh Thora, H. Jessode ha-Thora VI, 8) — angeführten Stelle, derzufolge eine von einem **בין** geschriebene Gesetzesrolle mitsammt den darin vorkommenden **אזכרות** verbrannt werden soll, so auch in einer Talmudstelle (Sabbath 116 a), woselbst R. Jose sagt, dass man aus den Büchern der **ביתנים**, bevor man sie verbrennt, zuerst die **אזכרות** herausschneiden soll, während R. Tarfon sich dahin ausspricht, dass er ein solches Buch, wenn es ihm in die Hände käme, mitsammt den **אזכרות** in demselben verbrennen würde. Im Allgemeinen ist es nämlich verboten, die **אזכרות** zu vernichten; dieses Verbot erstreckt sich aber nicht nur auf das Tetragrammaton, es gilt auch von **צבאות**, **שרי**, **איהיה אלהי אביר אלהי** und andren Bezeichnungen Gottes, wie das ausdrücklich an mehreren Stellen gesagt wird (Mischna Soferim IV, 1, Schebuoth 35 a, Sifri zu Deut. 12, 3, Maimonides l. c. VI, 2). Die Gottesnamen sind alle heilig, und nur in einzelnen Fällen bemerkt die Massorah zu **אלהיה** oder **אדני**, dass an der betreffenden Stelle das Wort — weil keine Benennung Gottes — **חול**, d. h. nicht heilig sei. In dieser Beziehung, also auch hinsichtlich des Verbots der Vernichtung, ist zwischen dem Tetragrammaton und den übrigen Namen kein Unterschied.

Nur mit Bezug auf das Nichtaussprechen nimmt das Tetragrammaton einen höheren Rang und eine gesonderte Stellung ein. und eben deshalb heisst dasselbe **שם המפורש**, der verborgne, nicht auszusprechende Name. „Der deutlich ausgesprochene Name“ würde mehr zu Elohim oder einem andren Namen passen, der in der That ausgesprochen wird. Eher noch könnte man sich mit „der aus-

drückliche Name“ befreunden, wie Geiger in der Stelle des M. Abchir sowie in der „Urschrift“ (p. 264) das Wort übersetzt, wenn damit gesagt werden soll, dass dieser Name die deutliche adäquate Benennung Gottes sei, also im Sinne des französischen „prononcé“ und entsprechend dem „qu'il indique expressément l'essence de Dieu“ wie Munk (Guide I, 268) die oben angeführte Stelle des Maimonides übersetzt. Allein Geiger will das nicht sagen; in der Note zur „Urschrift“ a. a. O. wird שם המפורש mit „der deutlich ausgesprochene Name Gottes“ übersetzt. An einer andren Stelle (p. 261) sagt Geiger vom vierbuchstabigen Namen Gottes, derselbe als der volle Eigenname Gottes sei, wie Gott selbst, unnahbar, unaussprechbar. Merkwürdig aber bleibt es alsdann immer, dass nirgends eine Benennung des Tetragrammaton vorkommen solle, welche diese wichtige und fundamentale Eigenschaft desselben ausdrückt.

Die von Nestle (p. 505) gegebene Erklärung mit nomen separatum, i. e. distinctum = ausgesondert, ausgezeichnet, reservirt, einzigartig passt nur dann, wenn man שם המפורש im Sinne von מפורש, oder als Nachbildung des aramäischen Ausdrucks auffasst. Alsdann kann שם המפורש auch — wie ich das (ZDMG. XXXI, 321, N. 43) bemerkt habe — den Begriff des Grossen, Wunderbaren (الاسم الاعظم)

involviren, השם הנכבד והנורא, wie es Deut. 28, 58 heisst; die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks ist aber immer „der geheime, nicht auszusprechende Name“.

Dass nun aber der Gottesname nicht ausgesprochen werden solle, wird nicht als talmudische Satzung dargestellt, vielmehr musste bei der Wichtigkeit des Verbotes und bei seinem Zusammenhang mit der religiösen Anschauung überhaupt, dasselbe im Pentateuch selbst wenigstens angedeutet sein. So ist — wie ich früher (ZDMG. XVI, 398. 401) bemerkt habe — das וְלֹא יִשָּׁר וְלֹא יִשָּׁר Lev. 24, 11 fg. nicht aus Aengstlichkeit mit „Aussprechen“ übersetzt worden, sondern weil man den Ausdruck in der That in diesem Sinne auffasste⁹⁾. Ferner wird die Stelle וְהָיָה שְׁמִי לְעֵלָם וְהָיָה זִכְרִי לְדֹר וָדֹר (Exod. 3, 15) auf das Nichtaussprechen des Tetragrammaton bezogen; das defective geschriebne לְעֵלָם wird לְעֵלָם gelesen und die Wiederholung desselben Gedankens in zwei verschiedenen Sätzen¹⁰⁾ wird dahin erklärt, dass damit der Unterschied zwischen der Schreibung und der Aussprache des Gottesnamens hervorgehoben werden soll Mein Name — sagt Gott — wird anders geschrieben und anders gelesen (ausgesprochen); geschrieben wird er mit Jod He (Jahve) und gelesen mit Aleph Daleth (Adonai) — לֹא כַשְׁמִי נִכְתָּב אֲנִי נִקְרָא — (Kidduschin 71 a).¹¹⁾ Ähnlich heisst es im Midrasch z. St. (Schemoth R. sect. 3): Bei לְעֵלָם fehlt das Waw (um damit zu sagen), dass man den Namen nicht nach seinen Buchstaben aussprechen soll — וְהָיָה שְׁמִי לְעֵלָם וְהָיָה זִכְרִי לְדֹר וָדֹר wird darauf bezogen, dass man statt des Gottesnamens nur ein Epitheton (gleich-

sam eine blosser Erinnerung an den eigentlichen Namen) gebrauchen soll — **אֵינוֹ אֹמֵר אֶת־שְׁמוֹ בְּיָמָיו**.

Mit dem Nichtaussprechen des göttlichen Namens steht eine andre Ansicht in Zusammenhang, nämlich die, dass Gott überhaupt namenlos sei, welche Vorstellung — wie ich das in demselben Aufsatze (Ztschr. XVI, 397) erwähnt habe — bei Philo und den Alexandrinern sowohl als auch im Midrasch und bei den Kirchenvätern vorkommt. In der bereits erwähnten Midraschstelle (Schemoth R. l. c.) wird das **אֵין אֵלֹהִים אֲשֶׁר אֵלֹהִים** Exod. 3, 14 dahin gedeutet, dass Gott keinen eigentlichen Namen habe, dass je nach den verschiedenen Seiten seines Wirkens auch sein Name wechsele. „Gott sprach zu Moses: Meinen Namen willst du wissen? Ich werde je nach meinem Thun benannt (**לְפִי מַעֲשֵׂי אֲנִי נִקְרָא**), als Richter der Welt heisse ich Elohim, als Erbarmungsvoller heisse ich Jahve, als kriegführender Zebaoth . . . darum heisst es **אֵלֹהִים אֲשֶׁר אֵלֹהִים**, d. h. ich werde je nach meinen Handlungen benannt“.

Dieses **לְפִי מַעֲשֵׂי אֲנִי נִקְרָא**, das durchaus Dem entspricht, was Justinus Martyr (in der von mir l. c. angeführten Stelle) mit Bezug auf *θεός*, *Kύριος* etc. sagt: *Οὐκ ὀνόματά ἐστιν ἀλλ' ἐκ τῶν εὐπορευῶν καὶ ἐργῶν προσηύσεις* — kommt auch in ähnlicher Weise in der hagadischen Erklärung von Gen. 32, 30 und Jud. 13, 18 vor. Dass nämlich der Engel auf die Frage wie er heisse sowohl dem Jakob wie auch dem Manoach die Antwort gibt: **וְהָאֵל אֲשֶׁר אֲנִי נִקְרָא**, bei Letzterem noch mit dem Zusatze **וְהָאֵל אֲשֶׁר אֲנִי נִקְרָא** (im Midrasch wird immer diese Form statt **פֶּלִיא** angeführt) — diese Namenlosigkeit der Engel wird damit erklärt, dass jeder Engel, je nach dem verschiedenen Zweck seiner Sendung, jedes Mal einen andren Namen habe (Bamidbar R. sect. 10, Bereschith R. s. 78, Jalkut Jes. § 310). In der ersteren Midraschstelle wird dieses **פֶּלִיא** gleichzeitig mit „verborgen“ und „wunderbar“ (unter Vergleichung mit **פֶּלִיא** Ps. 139, 6) erklärt und — mit Bezug auf das **נִזְרָא אֵלֹהִים** (Jud. 13, 5) — mit **יִפְלִיא** Num. 6, 2 in Verbindung gebracht.

Der Ausdruck **אֵלֹהִים אֲשֶׁר אֵלֹהִים** wird aber noch in andrer Weise erklärt. So heisst es in derselben Stelle des Schemoth R. (s. 3): „R. Jizchak sagt: Gott sprach zu Moses: Sage ihnen, dass ich es bin welcher war, welcher ist und welcher sein wird — **אֲנִי שֶׁהָיִיתִי וְאֲנִי הוּא עַכְשָׁיו וְאֲנִי הוּא לְעָתִיד לְבָא**, und darum kommt das Wort **אֵלֹהִים** dreimal (in demselben Verse) vor“. Eine andre Deutung des wiederholten **אֵלֹהִים** ist (ibid. und Berachoth 9b): „Gott sprach: So wie ich in diesem Leiden mit dem Volke Israel bin, so werde ich auch in all seinen späteren Leiden mit ihm sein. Darauf antwortete Moses: Herr der Welt, es ist genug der Noth zu ihrer Stunde. (**וְיָהּ לְעָתִיד בְּשַׁעֲתָהּ**) — warum zu der jetzigen Drangsal noch die zukünftige erwähnen?) Gott sprach alsdann: (Nun so) gehe und sage ihnen (nur), **אֵלֹהִים** hat mich zu euch gesandt“.

Diese Midraschstelle wird auch von Raschi zu Exod. 3, 14 angeführt. Mit Bezug hierauf sagt Nachmanides in seinem Commentar z. St., der Sinn des Midrasch sei, dass Gott dem Moses geantwortet: Wozu brauchen sie nach meinem Namen und meinem Sein zu fragen? Sie bedürfen keines andern Beweises für mein Dasein und meine Fürsorge, da ich zu allen Zeiten mit ihnen sein und sie erhören werde wenn sie in ihrer Noth mich anrufen. Die Worte des R. Jizchak erklärt Nachmanides indem er sagt: Da vor Gott die Vergangenheit und die Zukunft gleich gegenwärtig sind, da bei Ihm keine Veränderung und kein Wechsel der Zeiten existirt, so werden in seiner Benennung alle Zeiten in Einem Worte zusammengefasst, das die Nothwendigkeit des Seins ausdrückt — *מורה חייב הנצחית* (¹²); ähnlich erkläre auch Saadias die Stelle des Pentateuchs dahin, dass Gott der Erste und der Letzte ist, für den es weder Vergangenheit noch Zukunft gibt. (*אדירה אשר אדירה*) übersetzt Saadias mit *الذى لا يزول*).

Diese Erklärung des *אשר אדירה* findet sich auch im Kuzari (IV, 3, ed. Cassel p. 304): „Durch die Nennung dieses Namens“ — lautet die Stelle nach Cassels Uebersetzung — „wollte Gott von dem Grübeln über sein wahres Wesen, dessen Erkenntniss unmöglich ist, abhalten, und als Moses fragte und sprach: Wenn sie nun zu mir sagen, wie ist sein Name? antwortete ihm Gott: „Was haben sie Etwas zu fragen, was sie doch nicht erfassen können (gleich wie jener Engel sagte: Was fragst du nach meinem Namen, der ist wunderbar, Richt. 13, 18), sage ihnen nur: *אדירה* „Ich bin“, erklärt durch *אשר אדירה*, „der ich bin“, d. h. der Seiende, der für sie da sein wird, wenn sie mich suchen werden — *הנמצא אשר אמצא להם בזה שיבקשו*.

Nach Maimonides (Guide des égarés I, 284, Text fol. 82 b) sollte das *מה שמי* besagen „Wer ist es, der, wie du sagst, dich gesendet?“ also die Frage nach dem Wesen Gottes enthalten. Ebenso erklärt R. Tanchum Jeruschalmi in seinem Commentar zum B. der Richter (ed. Haarbrücker p. 4) und unter Bezugnahme auf dieses *מה שמי* auch das *מי שמך* (Jud. 13, 17), das ja doch eigentlich *מה שמך* heissen müsse, dahin, dass nicht nach dem Namen, sondern nach dem Wesen des Engels gefragt worden sei und derselbe habe mit Bezug darauf geantwortet, sein Wesen sei wunderbar, geheimnissvoll — *פלאי*, welches Wort mit *عجيب غريب* erklärt wird, unter gleichzeitiger Anführung der Erklärung mit *بین* so wie des *מפרש*, womit es der Chaldäer übersetzt.

In mehreren der oben angeführten Erklärungen findet sich der Gedanke ausgesprochen, dass die Frage nach dem Namen Gottes von Gott nicht beantwortet wurde. In ähnlicher aber doch ganz eigenthümlicher Weise erklärt auch P. de Lagarde (*l'salterium juxta*

Hebraeos Hieronymi p. 156) die Stelle Exod. 3, 14 dahin, dass das *אֲהִיָּה אֲשֶׁר אֲהִיָּה* keineswegs die von Moses erwartete Antwort auf seine Frage nach dem Namen Gottes enthalte¹³). Nach einer — später noch zu erwähnenden — Erklärung des Namens Jahve sagt Lagarde: Quae cum exposui soleo ad Exod. 3, 14 me convertere. ibi enim *אֲהִיָּה אֲשֶׁר אֲהִיָּה* non Jahvis nomen τὸν ὄντα significare indicat, sed quaerentem de nomine (id est natura) dei Mosem ad modestiam hortatur, quasi diceret, qui sim, nihil ad te: id noveris (bis eum respondere vides) me eum esse qui patribus promiserim certo tempore proli eorum me auxilio venturum esse, omnemque naturam meam hominibus in eo comprehendi scito, ut me fidelem et minarum et promissionum statorem esse credant. *אֲהִיָּה אֲשֶׁר אֲהִיָּה* explicandum e locis similibus his: Gen. 43, 14 *כַּאֲשֶׁר שְׂכַלְחִי שְׂכַלְחִי*, Regn. I, 1, 24: *וְהִנֵּה נֵר*.¹⁴ Lagarde führt noch viele andre ähnliche Stellen an — 35 an der Zahl — und zwar aus der Bibel, aus Raschi, aus syrischen und arabischen Schriftstellern. Hier wären nun vielleicht auch aus der 53. Sura

die Stellen *فَاَوْحَىٰ إِلَىٰ عَبْدِهِ مَا أَوْحَىٰ — أَذْ يَغْشَى السُّدْرَةَ مَا*

فَاَوْحَىٰ إِلَىٰ عَبْدِهِ مَا أَوْحَىٰ (Vs. 10. 16. 55) anzuführen gewesen;

in den beiden ersteren ist es das Unaussprechliche, Geheimnisvolle, nicht zu Beschreibende, in der letzten das Bekannte (cf. Sur. 7, 82. 11, 84. 15, 74. 26, 173. 27, 59), dessen Wiederholung unnöthig war; ähnliche Redeweisen kommen übrigens auch bei Tabari vor,

z. B. *قَدْ سَخَّرَ فَلَمَّا حَلَّ بِهِنَ مَا حَلَّ* (Annales I, 384, Z. 14. 15),

כַּאֲשֶׁר שְׂכַלְחִי שְׂכַלְחִי (ibid. p. 582, Z. 18 fg.). Das

kann aber schwerlich als Analogie für *אֲהִיָּה אֲשֶׁר אֲהִיָּה* nach Lagarde's Erklärung gelten, es ist vielmehr ganz ähnlich dem *וְכַאֲשֶׁר אֲבִדְתִּי אֲבִדְתִּי* (Esther 4, 16). Letzteres ist ein Ausdruck der Resignation: Wenn ich verloren bin, so bin ich verloren — ich habe das Meinige gethan, mag was immer die Folge davon sein, ich kann dagegen nichts thun. Wenn der Vordersatz im Nachsatz wiederholt wird, so bedeutet das, dass die Sache keine weitere Folgen hat — it is of no consequence, wie die Engländer sagen. „Kommst du nicht, so kommst du nicht“ soll besagen, dass das Nichtkommen keine Bestrafung und auch keinen Verlust mit sich bringt. Ebenso wenig passt hierher das *1 Sam. 1, 24, welches dem וְהָיָה נֵר Gen. 37, 2 entspricht*. Das ferner angeführte *אֲדַבֵּר אִתְּךָ אֲשֶׁר אֲדַבֵּר* Ez. 12, 25 (im zweiten Halbverse *אֲדַבֵּר דְּבַר*) ist ganz analog dem *וְהִנֵּה נֵר* Exod. 33, 19 und soll gewiss nicht besagen: einerlei was ich rede. Mehr Analogie bieten andre Stellen, wie z. B. das aus Raschi Gen. 20, 13 angeführte *מִדֵּי שֶׁהָיָה מִדֵּי*; dieser Ausdruck kommt in sehr vielen Stellen vor, in denen Raschi's Erklärung von

der Uebersetzung Onkelos' abweicht; ganz ähnlich heisst es in unzähligen andren Stellen Raschi's: ורבותינו דרשו מה שדרשו, wenn die Midraschstelle weiter nicht berücksichtigt wird. Ferner führt Lagarde an: عملت معه ما عملت. fecit cum eo quae fecit =

quae non narrabo, obscena enim sunt; ganz ähnlich ist die in jüdischen Schriften oft vorkommende Redeweise עשה מה שעשה.

Dem ferner angeführten صنع بنا ما صنع und انى قلت لك ما قلت ganz analog ist das, mit Bezug auf einen Zauberspruch gebrauchte, אמר מה דאמר, welches im T. jerus. Synhedrin VII, 16 dreimal vorkommt, so wie das bezüglich der Zauberin von 'En-Dor gebrauchte דאמרה מה דעברה אמרה מה דאמרה (Wajikra R. sect. 26 zu Lev. 21, 1); anderswo (z. B. Sabbath 81 b) heisst es dafür אמר מילתא, er sagte Etwas. Aber auch das, hier zunächst in Betracht zu ziehende, Zeitwort דידי, kommt in der Redensart דידי דידי oft bei jüdischen Autoren vor, also: Es geschehe alsdann was da wolle. Das דידי 2 Sam. 18, 22. 23 scheint eine Abreviatur dieses Ausdrucks zu sein: Was liegt daran? möge daraus entstehen was da wolle. Dasselbe drückt das persische, namentlich

in Sprichwörtern oft vorkommende, هرچه باد باد (بادا باد) aus: Ich thue Dies oder Jenes, geschehe was da wolle (e ciò che vuol sia). Ebenso heisst es bei Cuče (Dict. s. v. ما. p. ۹۱۴) قال ما قال, il a dit ce qu'il a dit und bei Delaporte (Principes de l'idiome arabe en usage à Alger, 3. éd. p. 59) يكون الى (الذى) كان, qui que ce soit.

Alle diese Ausdrücke gehören der gewöhnlichen Umgangssprache an, es ist aber doch nicht wohl anzunehmen, dass auf die Frage Moses': Wenn ich zu ihnen sage, der Gott eurer Väter sendet mich zu euch, und sie sagen, was ist sein Name, was soll ich ihnen antworten?, dass auf diese Frage Gott geantwortet habe: Was liegt dir daran wer ich bin? Die einfachste Erklärung von אדירה אשר אדירה ist doch wohl die, dass es nur die Umschreibung oder Definition des unmittelbar (Vs. 15) darauf folgenden Jahve ist, welcher Name hier feierlich verkündet und durch die poetische Fassung der Schlussworte וזה שמי לעלם וזה זכרי לרר der noch eine besondere Weihe erhält. Auch Ewald (Geschichte d. V. Israel II, 204) betrachtet diese Stelle als eine Parallelstelle zu Exod. 6, 2—8.

In seinem Commentar zu letzterer Stelle bemerkt Raschi mit Bezug auf אמי דידיה (Vs. 2): „Dieser Ausdruck soll besagen, Ich bin es, der denen, die vor mir wandeln, ihre Belohnung gibt, und nicht umsonst schicke ich dich, sondern um die den Vätern gegebene Verheissung zu erfüllen, und auch anderswo kommt dieser Ausdruck vor um zu sagen, dass Gott das Versprochene getreulich hält — אמן לשלם שכר“¹⁴).

Auch hiermit hat eine von Lagarde (l. c. p. 155) gegebene Erklärung viel Aehnlichkeit. Lagarde ist der Ansicht, dass der Name Jahve später seine Bedeutung dahin geändert „ut *τὸν στήσαντα τὰς ἐπαγγελίας* significaret“; in diesem Sinne erklärt er auch die Stelle Exod. 6, 2—6 dahin, dass die Benennung mit Jahve, als Promissorum stator, jetzt erst ihre Berechtigung habe, da jetzt erst das früher (Gen. cap. 15) verheissene erfüllt werde, was denn weiter ausgeführt wird.

Der in derselben Pentateuchstelle (Exod. 6, 3) vorkommende Satz „Meinen Namen Jahve habe ich ihnen nicht kund gegeben“ wird von Nachmanides in seinem Commentar z. St. dahin erklärt, es sei das der Name mit Jod He (das Tetragrammaton), durch welchen alles Existirende geschaffen wurde *שמי של יוד הא אשר בו נברא כל הווה*. Auch das *איהיה אשר איהיה* übersetzt das erste jerus. Targum: Er welcher sprach und es ward die Welt, er sprach und es ward das All — *אמר ויהיה כלוא* (ganz ähnlich auch das zweite jerus. Targum). Diese causative Auffassung entspreche also den von Gesenius (Thes. p. 577, N.) und Ewald (l. c. II, 204, N.) erwähnten Erklärungen des vierbuchstabigen Namens.

Auch Lagarde beginnt den erwähnten Aufsatz mit einer Erklärung des Tetragrammaton (p. 153 fg.). Als Beweis dafür, dass die Aussprache „Jahwe“ die richtige sei, werden mehrere Stellen aus Clemens Alexandrinus, Epiphanius und Theodoret angeführt (dieselben Autoren und noch einige andre führt übrigens auch Gesenius im Thesaurus p. 577 an). Als Analogie für diese Hiphilform wird u. a. der biblische Name *יִצְחָק* angeführt, welcher dem *יִצְחָק* der späteren Zeit entspreche, unter Wiederholung der früher in dieser Zeitschrift (XXII, 331) ausgesprochenen Ansicht. Ferner wird *cecidit, accidit* als die Grundbedeutung von *היה, הוה* angegeben (cf. Ges. thes. s. v. *הוה, היה* p. 370. 375), der Schlusssatz lautet: Cum *יִצְחָק* apud Arabes et Phoenices pro *הוה* usurpetur, *יִצְחָק* idem esse dixeris quod *יִצְחָק* (Regn. III, 7, 21) vel e seriori usu *יִצְחָק* (ähnlich ist die von mir Ztschr. XXIII, 618, N. angeführte Erklärung von *כיון* als Essentiator; dass übrigens auch die ebenfalls causative Pielform zu Grunde liegen könne, beweist das *יִצְחָק אֶת־כָּל־בָּנָיו* Nehem. 9, 6, ein Ausdruck, dem das von Jakob von Edessa gebrauchte *حاصل كل* sowie die Etymologie von *Ζεύς Zīva* — Z. D. M. G. XXXII, 485. 502 — analog ist).

Was nun die als Analogien angeführten Eigennamen betrifft, so sind hebräische Eigennamen in der Hiphilform ungemein selten, der weitaus grösseren Zahl liegt die Kalforn zu Grunde; diese braucht man nicht erst aufzusuchen, da sie sehr häufig vorkommen. Lagarde führt übrigens nur Einen Personennamen in der Hiphilform an, nämlich *יִצְחָק*, seriori tempore *יִצְחָק* dictum ac vel nunc in Germania in Judaeorum familiis saepe auditum. Allein dieses

מאיר ist kein Nomen proprium, sondern ursprünglich ein Nomen appellativum. Der Name מאיר, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in andren Ländern sehr häufig vorkommt — dass auf sehr vielen Büchertiteln der Autor oder der Vater desselben מאיר heisst, ist aus jeder jüdischen Bibliographie zu ersehen — verdankt seinen Ursprung dem berühmten R. Meïr des Talmud. Es ist zur Erinnerung an diesen hochverehrten Thannaiten, dass sein Name auf Andre übertragen ward; ohne diesen R. Meïr würde der Name gar nicht existiren. Nun aber hatte R. Meïr ursprünglich einen andren Namen; er erhielt diese Benennung — wie im Talmud selbst erzählt wird (Erubin 13 b) — als Beinamen, also als Nomen appellativum, „weil er die Augen der Weisen in der Halacha erleuchtete“ — שדורא מאיר עיני חכמים בהלכה (cf. Grätz, Geschichte der Juden, IV, 528) ¹⁵).

Ueberhaupt aber ist es auffallend, dass Lagarde den Namen Jahve mit den Personennamen in eine und dieselbe Kategorie stellt. Der Umstand, dass Jahve oder Jehovah oft in nicht hebräischen Schriften vorkommt, lässt das Wort leicht als Eigenname auffassen, ob das aber richtig sei, ist doch noch sehr fraglich. Allerdings erklärt auch Maimonides (Guide des égarés, I, 267) das Tetragrammaton für einen Eigennamen, womit Munk — indem er zugleich diese Bezeichnung als اسم مرتجل für unrichtig erklärt — die entsprechende Stelle des Kuzari (IV, 3) vergleicht; auch Geiger (Urschrift, p. 262) sagt von diesem Gottesnamen: „er war der volle Eigenname Gottes, während alle andren Gattungs- und Begriffsnamen waren“ — man sieht aber in der That nicht ein, wesshalb Jahve mehr Eigenname sein soll als Elohim. Das Tetragrammaton hat — wahrscheinlich um dasselbe vor andren Gattungsnamen auszuzeichnen — die Form eines Eigennamens, darin aber unterscheidet sich der Monotheismus von dem Polytheismus, dass Gott keinen Eigennamen hat ¹⁶) — wozu auch, da es doch nur Einen Gott gibt? Jahve ist ebenso ein Eigenname wie das *ʿAdām* der LXX, wofür der Urtext יהאדם gebraucht, denn so lange nur Ein Mensch auf Erden war, war der Gattungsname zugleich Eigenname.

Die Benennungen der Gottheit haben die Aehnlichkeit mit den Eigennamen, dass sie ohne Artikel sind, wovon ich früher (Z. D. M. G. XVI, 399 N., 415 N.) mehrere Beispiele angeführt habe. Aehnlich gebraucht man im Englischen Heaven und Hell, im Hebräischen שמים, ohne Artikel weil sie nur Einmal vorhanden sind. Zuweilen aber dient allerdings der Artikel zur Bezeichnung des Einen, des wahren Gottes im Gegensatze zu den falschen Göttern, wie in אלל und in יהאדמים 1 Kön. 18, 39, das in dieser Stelle vorkommende Jahve ist aber ebenso wenig ein Eigenname wie Elohim.

So wie nun aber ohne Zweifel das אדיר אשר אדיר und das darauf folgende אדיר dasselbe bedeuten, was das Tetragrammaton in andrer Form ausdrückt, so ist es auch gewiss richtig, wenn

letzteres in den jüdischen Schriften als „Name des Seins“ (שם הידיה) bezeichnet und als Abbréviation für יהיה הוה ויהיה aufgefasst wird¹⁷⁾. Auch Michaelis (Suppl. p. 524) erklärt das Tetragrammaton in diesem Sinne „ut eum designet qui idem semper fuit, est, eritque“ und vergleicht damit das *ὁ ὢν καὶ ὁ ἔναι καὶ ὁ ἐρχόμενος* der Apokalypse. Ewald (l. c.) gibt zwar als die sicherste Erklärung die mit „Gott des Himmels“, erwähnt aber doch auch die andre Bedeutung als des Seienden, Wirklichen, Ewigen, die zugleich den Gegensatz zu den אלילים ausdrücke.

Wenn die LXX das יהיה und יהוה mit *ὁ ὢν* übersetzen — Aquila und Theodotion haben übrigens *ἔσομαι ὃς ἔσομαι* nach der sehr einleuchtenden Emendation Schleussner's s. v. *Elmí* — wenn Philo ausserdem noch den Ausdruck *τὸ ὄν* gebraucht, weil nur Gott allein das Sein zukomme (*ὃ μόνον πρόσθετον τὸ εἶναι*), und wenn ganz ähnlich Maimonides sagt (Guide des égarés, I, c. 63, p. 282. 285, Text fol. 82), יהוה אשר יהוה sowie das Tetragrammaton bezeichne den nothwendig Seienden, الواجب الوجود

— so sind allerdings diese Auffassungen viel zu abstract und passen durchaus nicht zu den andren höchst energischen Benennungen Gottes, die in der Bibel vorkommen. Aber schon dieses *ὢν* verliert von seiner abstracten Färbung, wenn man dasselbe — wie in den von Schleussner s. v. angeführten Glossen — als *ὁ ζῶν, ὁ ὑπάρχων, ὁ αἰεὶ ζῶν* auffasst. Das Zeitwort יהיה drückt in der That mehr aus als das blosse Sein. Mit יהי אשר beginnt die Schöpfung, und so heisst es von Gott (Ps. 33, 9) *כי הוא אמר* (1^a). Das יהיה bezeichnet das Werden, und das ist durchaus kein abstracter Begriff. Ebenso besagt die futurale Form des Gottesnamens, dass Gott in aller Ewigkeit sein wird, und statt der dürrn οὐσία — welchen Ausdruck Lagarde in der erwähnten Stelle dieser Zeitschrift gebraucht — ist dieses ein Ausdruck der concretesten Energie. Die Bedeutung des Wortes יהיה berührt sich zugleich mit der von היה Leben (Ges. thes. s. v. היה und הוה), Leben ist aber kein abstracter Begriff; Leben ist — wie das auch sprachlich vielfach zum Ausdruck kommt — Sich regen und bewegen, thatkräftiges Schaffen; ewiges Leben ist die Alles überdauernde Existenz, und so bezeichnet das נצח in der Stelle *לִּךָ יְהוה הַנִּצָּחַ הַגְּדֹלָה הַנְּבִירָה הַחֲסִידָה הַנִּצָּחַ הַהוֹד* (1 Chron. 29, 11) die Herrschaft und die Herrlichkeit, zugleich aber auch die über Alles triumphirende, Alles überwindende Ewigkeit Gottes. Der Begriff der Ewigkeit ist aber nicht abstracter als der der Gottheit überhaupt; sobald sich der menschliche Geist zur Vorstellung eines göttlichen Wesens erhebt, ist die Ewigkeit das erste und nothwendigste Attribut desselben. So wird von Michaelis und Gesenius die Inschrift des Tempels von Sais mit dem Tetragrammaton in Parallele gebracht; so heissen auch die Götter *αἰὲν ἔόντες, ἀθάνατοι, ἀμβροτοι* im Gegensatze zu den *Ἐφνημέριοι*, den kurz-

Erklärung: **فوتهم وعزهم يبيد الله عز وجل** welche in der That der Uebersetzung mit *fiducia Israelis* (Ges. thes. p. 905 b) vorzuziehen ist. Und wenn in der oben erwähnten Stelle das **אני יהוה** in der talmudischen Deutung, die Raschi anführt, mit **אמן לשלם שכה** näher bestimmt wird, so gründet sich auch diese Erklärung auf die Bedeutung des Namens Jahve als des Ewigen, Unwandelbaren, des sich als treu Bewährenden. Der Mensch ist das Räthsel der Sphinx, anders am Morgen, anders am Mittag, anders am Abend, ein **ἑρμηνεύς**, den einen Tag so, den andren Tag anders, er ist ein **בן חלוף**, ein Kind des Wechsels, er bereut und vergisst und schon sein Name — nach einer bekannten Deutung des Wortes **אֱנִסִּי** ¹⁹⁾ drückt seine Vergesslichkeit aus, und während es (Ps. 90) von **אנוש** und **בן אדם** heisst, dass er gleich Gras vergehe, des Morgens frisch und grün, des Abends welk und dürr, dass seine Jahre wie ein Gedanke dahin schwinden, lauten die Eingangsworte **בְּטֶרֶם הָרִים יִהְיֶה וְהַחִיִּל אֶרֶץ וְתִבֵּל וַיִּמְעֹלֻם עַד כֹּלֶם** **אֶתְּהָא**. Und sogar die Erde, die Gott gegründet, und der Himmel, seiner Hände Werk — auch sie vergehen, sie zerfallen wie ein Kleid, sie wechseln wie ein Gewand — **אֶתְּהָא הוּא וְשִׁנְתִּיהָ לֹא יִתְמִי** (Ps. 102, 26 fg.). Dieses **ואתה הוא** wird hier und Hebr. 1, 12 in der syrischen Uebersetzung mit **ܐܢܝ ܐܢܬܐ** wieder-

gegeben (die griechische Version hat an beiden Stellen $\sigma\upsilon \delta\epsilon \acute{o}$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma \epsilon\tilde{\iota}$); ähnlich wird das אני הוּא אני Deut. 32, 39 im 2. jerus. Targum übersetzt: $\text{הוּא הוּא וְהוּא הוּא וְהוּא הוּא}$ 44, 46; 46, 4, wie denn אני הוּא auch sonst (z. B. Jes. 48, 12; 41, 4; 46, 4) die Ewigkeit und Unwandelbarkeit Gottes ausdrückt. Diese Ver-

bindung der ersten (oder der zweiten) Person mit dem Pronomen der dritten Person erinnert einigermassen an die Vereinigung der drei Zeiten im Tetragrammaton, und es wäre wohl möglich, dass dieses *יהוה* — wie *יהו* in den Personennamen — mit letzterem in Zusammenhang stehe; das Tetragrammaton hatte ja doch wohl schon von Anfang an etwas Anonymes und Geheimnißvolles.

Bei der Annahme, dass Jahve den Schöpfer bezeichne ist es einigermassen auffallend, dass diese causative Form des Zeitwortes *יהיה* oder *יהיה* ausserdem nirgends vorkommt, so oft auch vom Schaffen, Erzeugen und Bilden der Dinge die Rede ist.

So wie aber in den oben erwähnten und in anderen Stellen das Geschaffene in seiner Vergänglichkeit gegenüber der Ewigkeit Gottes dargestellt wird, so kommt das an und für sich erhabnere Attribut der Ewigkeit häufiger vor als das des Schaffens. So ist z. B. in *הוּי עולמא* (Dan. 4, 31) und in *ישבתי בתי העולם* (ibid. 12, 7) „der Ewiglebende“ der statt „Gott“ gebrauchte Ausdruck ²⁹⁾, während *שמים וארץ* (*קנה*) *עשה* und ähnliche Ausdrücke nur als Apposition, dem Namen Gottes beigefügt, vorkommen (Gen. 14, 19. 22; Jes. 42, 5. 45, 7; Ps. 115, 15; 121, 2; 124, 8; 134, 3; 146, 6). Aber auch in denjenigen Bibelstellen, in welchen Gott als Schöpfer erwähnt wird, ist es oft die Ewigkeit Gottes, die damit in Verbindung gebracht wird (z. B. Jes. 45, 18. Ps. 104, 30; 136, 5 fg. Thren. 3, 23).

Mit der so oft wiederkehrenden Bezeichnung Gottes als des Ewigseienden steht noch ein Andres in innigem Zusammenhang. Eine charakteristische Eigenthümlichkeit der poetischen Bücher ist die darin sich aussprechende Freude in Gott, die Gottesfreudigkeit, *חידות יהוה* wie es Nehem. 8, 10 heisst. Die Freude umgibt Gottes Thron (1 Chron. 16, 27); es freuen sich die Himmel, es frohlockt die Erde, es rauschet das Meer, es jubiliert das Feld, alle Bäume des Waldes, alle Ströme und alle Berge jauchzen vor Gott (Ps. 96, 11 fg.; 98, 7 fg.). Diese Freudigkeit bildet den Grundton der meisten Psalmen. Die erhabne Naturbetrachtung im 104. Psalm schliesst mit den Worten: Die Herrlichkeit Gottes währt ewig, der Herr freut sich seiner Werke. Ich will dem Ewigen singen, dieweil ich lebe, ihm ertöne mein Saitenspiel während meines Daseins. Die Schildrung bevorstehender Leiden unterbricht der gott-erfüllte Seher mit den Worten: Ich aber freue mich des Ewigen, ich frohlocke im Gotte meines Heils (Hab. 3, 18). So lautet auch der mehrfach wiederkehrende siegesfrohe Schlussvers: Der Ewige wird immerdar regieren, von Geschlecht zu Geschlecht (Exod. 15, 18; Ps. 29, 10; 146, 10) und „Gelobt sei der Herr in Ewigkeit!“ (oder von Ewigkeit zu Ewigkeit) bildet den Schluss der einzelnen Abtheilungen des Psalters (Ps. 41, 14; 72, 19; 89, 53; 106, 48) so wie der Liturgie im Tempel (Mischna Berachoth IX, 5, Geiger, Lesebuch zur Sprache der Mischna p. 2).

In der späteren Liturgie heisst es im Frühgebet von den

Himmelskörpern, die als beseelte Wesen dargestellt werden (Maimonides, Mischneh Thora, H. Jessode ha-Thora III, 9 fg. Guide des égarés II, 51 fg.), dass sie sich freuen bei ihrem Aufgang und ihrem Niedergang (שמחים בצאתם ושבים בברואם), wie es auch in der Benediction zur Begrüssung des Neumonds von ihnen heisst, dass sie sich freuen den Willen ihres Schöpfers zu vollziehen (ששים) (שמחים לעשות רצון קונם). Uebrigens sagt schon der Psalmist von der Sonne (Ps. 19, 6) ישיש כגבור לרוץ אורה, und selbst durch die düstre Stimmung des B. Hiob bricht wie ein heller Lichtstrahl der Vers (38, 7):

בְּרָךְ יְחִיד פּוֹכְבִּי בִקְרִי וְנִרְיָו פֶּלִי-בְנֵי אֱלֹהִים

Die Vorstellung vom Jubelklang der Schöpfung sowie die Gottesfreudigkeit, welche die Psalmen und die Liturgie durchklingt, gründet sich auf den Gedanken von Gottes Ewigkeit. Man darf also wohl annehmen, dass in allen Stellen Jahve „der Ewige“ bedeutet, und dass also im Sprachbewussten Jahve nicht den Schöpfer sondern den Ewigseienden bezeichnete.

Welche Vorstellung der Talmud mit dem Tetragrammaton verbindet, lässt sich durchaus nicht angeben, da die talmudischen Benennungen der Gottheit von den biblischen ganz verschieden sind und nicht einmal einen Anklang an dieselben haben. Während Jahve oder vielmehr Adonai in der syrischen Version, auch in der Anrede an Gott, gewöhnlich mit ܐܠܗ — dessen vier Buchstaben besonders gedeutet werden (Schaaf Lex. s. v. p. 326) — wiedergegeben wird, von Saadiah — aber nur in der Anrede wie Gen.

20, 4; Exod. 15, 6. 11. 16, 17; Deut. 3, 24; 33, 7 — mit ܕܐܝ (Deut. 33, 11 mit ܕܐܝܠܝܡ), und während in der syrischen Version des N. T. ܐܠܗ die gewöhnliche Benennung Gottes ist, wie auch Saadiah Jahve mit ܐܠܗ wiedergibt, kommen im Talmud beide Ausdrücke nur selten und nur in emphatischem Sinne, als Ausruf, vor. Unter den von Luzzatto (Elementi grammaticali del caldeo biblico e del dialetto talmudico babilonense p. 105) angeführten Interjectionen ist nämlich auch ܐܠܗים²¹⁾ sowie ܕܝܚܝ²²⁾ מרי כלא, מרי כלא, מריה ראברדם. Nicht einmal die biblischen Epitheta Gottes finden sich im Talmud, mit Ausnahme vielleicht von רחמנא, das allerdings an Jahve erinnert²³⁾. Die Bedeutung „Herr“ hat nun auch רביו של עולם, das aber immer nur in der Anrede, also im Gebet, vorkommt, in späteren Schriften, wie auch in der Liturgie, daneben

(ܪܒ ܐܠܡܝܢ) רבון העולמים. Im Targum zum hohen Lied kommt ܐܠܡܐ 19 Mal und ܐܠܡܐ (כל) sechsmal vor, ohne Zweifel mit Bezug auf die allegorische Auslegung des ܐܠܡܐ auf Gott, den König, dessen Friede ist (שלום), wie es auch im Targum zu 8, 11 heisst ܐܠܡܐ ܕܡܪܝ ܐܠܡܐ (שלום) ܕܡܪܝ ܐܠܡܐ.

schiednen Lesarten zeigen, dass es ein selten vorkommender Ausdruck ist). In der ersten Stelle (24, 16) werden verschiedene netzartige Kopfbedeckungen (סככר) der Frauen aufgezählt: die eines kleinen Mädchens, die einer alten Frau und die einer *יוצאת חוץ*. Nachmanides (in seinem Commentar zu Gen. 38, 15) erklärt diesen Ausdruck mit: *היא הזונה נסקת ברא* und bemerkt mit Bezug auf diese Art von סככר, es sei das nicht sowohl eine Kopfbedeckung als vielmehr ein Kopfschmuck, um das Haupthaar halb zu verhüllen und halb durchblicken zu lassen (כראין וראיין כראין). Maimonides in seinem Commentar zur Mischna erklärt das Wort ebenso und führt gleichfalls als parallelen Ausdruck das *נסקת ברא*, womit Onkelos (und die beiden andren Targumim) das *זונה* (Gen. 34, 31; 38, 15) übersetzt. Dieses *נסקת ברא* ist nun eigentlich ein umschreibender Ausdruck, entsprechend dem *خارجة*, womit Germanus de Silesia (Fabrica p. 666) „Meretrice“ und Humbert (Guide de la conversation arabe p. 244) „Courtisane“ wiedergibt, sowie dem „Coureuse“ der französischen Volks- und Umgangssprache⁶⁾. Vielleicht auch soll das hebr. *זונה* dasselbe ausdrücken. In der 8. Auflage von Gesenius Handwörterbuch wird (s. v. *זונה*, p. 242 a) die Meinung angeführt, die Grundbedeutung des Wortes sei ausschweifen. Demnach wäre der Gebrauch des Wortes für Abgötterei treiben kein metaphorischer, sondern im eigentlichen Sinne als ein unstätes Hinüberlaufen zu andren Göttern (und Göttinnen) aufzufassen. Zu dieser allgemeinen Bedeutung würde namentlich das *אשר אחס זנים אחריהם* (Num. 15, 39) passen, das sich auf Auge und Herz bezieht. Das Hauptwort *זונה* wäre dann ganz analog den Synonymen *זרה*, *זרה* sowie dem aramäischen *גורחא*, *גורחא*, *גורחא*, wie auch Gesenius (Thes. s. v. *גורחא*, p. 274 b) *גורחא* und samar. *גורחא* in diesem Sinne auffasst. Auch Abūlwalid (Kitab al-Uṣūl s. v. *זונה*, p. 198, Z. 19) erklärt das *ابن امرأة نقيلة اى غريبة ليست من* Jud. 11, 1 mit *בן אשה זונה* und vergleicht damit das Vs. 2 dafür gebrauchte *אחרת*. Jedenfalls ist diese allgemeinere Bedeutung des Wortes *זונה* ansprechender als die von Gesenius (s. v. *זונה*, p. 423 a) vermuthungsweise gegebne Erklärung: *Origo esse videtur in semine spargendo* oder die ähnliche bei Levy (Chald. WB. s. v. *גורחא*, I, 132). Das biblische *זונה*, dessen Grundbedeutung dem Sprachbewusstsein abhanden gekommen war, ist auch in der Gemara das stehende Wort für Meretrix; die Mischna gebraucht dafür den umschreibenden Ausdruck *יוצאת חוץ*; in der zweiten Stelle (Kelim 28, 9) ist die Rede von einem *חלוק של יוצאת חוץ העשוי כסככה*, *Camisia seu indusium meretricis factum ad instar retis, hoc est, indusium cancellatum, reticulatum ut corpus per illud conspiciatur*, wie Buxtorf — s. v. *חלוק*, col. 776 — richtig übersetzt, also ähnlich wie

die berühmten — oder berüchtigten — serischen und coischen Gewänder, von denen Seneca (de Benef. VII, 9, cf. ep. 90, 21) sagt: Video sericas vestes, si vestes vocandae sunt. Dieses ציצת סרסית ist nun allem Anschein nach die Nachbildung oder Uebersetzung von ציצת סרסית, desshalb gewählt, weil es nicht immer angezeigt erscheint, das J'appelle un chat un chat zur Anwendung zu bringen. Dass der hebräische Ausdruck die Uebersetzung von ציצת סרסית sei, kann man um so eher annehmen, als auch in andern Sprachen bei diesem Worte umschreibende oder fremde Ausdrücke beliebt sind, namentlich solche Fremdwörter, die selbst umschreibend sind. So nannte der attische Euphenismus die Dirnen, die nicht der gemeinsten Classe angehörten, lieber *ἐταίραι* als *πόρναι*, wie man auch *χορὴνδία χορη* in diesem Sinne gebrauchte (Becker, Charikles, 1. A. I, 113. 119). Daneben existirte noch eine Menge andrer Benennungen (ibid. p. 125), die allerdings mehr witzig und spottend, aber jedenfalls umschreibend waren. Dass viele dieser Hetären Fremde waren — was wiederum an זרה, זרה, זרה erinnert — lag in der Natur der Sache. Zu den von Becker (p. 118) angeführten Umständen und Ursachen lässt sich als fernerer Grund auch hinzufügen, dass man einem solchen nicht sehr ehrenhaften Beruf lieber da obliegt, wo man fremd, also unbekannt ist als in der Heimath. Während bei den Römern das Wort Gaditanae und das semitische Ambubajae an und für sich den fremden Ursprung ausdrückten, kommt bei Terenz Peregrina für Meretrix vor. Ausserdem existirten noch viele — namentlich von den Komikern gebrauchte — mehr umschreibende Benennungen, die in Becker's Gallus (3. A. III, 60 fg.) und in den dort angeführten Schriften erwähnt werden. Auch im Deutschen gebraucht man die Fremdwörter Hetäre, Maitresse, Courtisane u. s. w. Das Hübscherin des früheren Sprachgebrauchs ist wahrscheinlich die Uebersetzung des letzteren Wortes (cf. Grimm WB. s. v.), wie auch ein andrer bekannter Ausdruck die Uebersetzung von Fille de joie zu sein scheint. Auch Shakespeare gebraucht — wie überhaupt die älteren englischen Dramatiker — statt Harlot u. dgl. zuweilen das italienische Buona roba (Bona-roba, Nares Glossary s. v., Delius Shakespearelexicon s. v.) und andre ähnlich umschreibende Ausdrücke. Das italienische Puttana kommt als „Putan“ auch in älteren deutschen Schriften vor (Frommann, Deutsche Mundarten VI, 69); das Neugriechische gebraucht in demselben Sinne neben Πολιτική und Κούρβα — welches letztere auch in den slavischen Sprachen und im Ungarischen existirt — ebenfalls das Wort Πουτάνα, daneben die Derivate πουτανιάζω, πουτανάκι, πουτανιάρης. Im Türkischen hat کوربان — d. i. 'Ορσανί — die Bedeutungen: Waise, Mädchen, Dirne, Lustdirne. Ein merkwürdiges, in diese Kategorie gehörendes, Fremdwort ist das spanische La Cava. Die Tochter Julian's, die eigentlich Florinda hiess, deren Entehrung durch König Rodrigo die Veranlassung war, dass ihr Vater aus Rache die Araber

herbeirief — diese Florinda wird von den spanischen Autoren la Cava (Caba) genannt. „Folgaba el Rey Rodrigo Con la hermosa Caba en la ríbera del Tajo“ beginnt Luis de Leon's Gedicht „Profecia del Tajo“; ebenso wird in Don Quijote (Pt. I, cap. 41) „la Caba rumia“ erwähnt, mit der gleichzeitigen Erklärung, in der Sprache der Mauren bedeute „caba“ muger mala und „rumia“ cristiana. Covarruvias s. v. Cava sagt ebenfalls, dass die Tochter des Conde Don Julian, Florinda, von den Mauren „Cava“ genannt worden sei, was in der Sprache derselben soviel bedeute wie muger mala de su cuerpo que se da a todos; das Wort stamme vielleicht vom hebräischen cava, das im Niphal die Bedeutung congregari habe (קריה) mit Bezug auf die pandemische Eigenschaft, wie von demselben hebräischen Worte auch Cava = fossa, antrum herstamme; oder es sei vom hebräischen cabb herzuleiten, welches Wort Verfluchen bedeute (קב), quasi maledicta, wie von derselben Wurzel auch das hebr. Cuba für Lupanar gebildet sei. (Das קבה Num. 25, 8 wird in der Vulgata mit diesem Worte wiedergegeben, ähnlich bei Luther und in andren Uebersetzungen. Für Lupanar gebraucht der Talmud den Ausdruck קובה של זונות, entsprechend dem lat. fornix, das in Gesen. Thes. — s. v. 256 a — mit קב verglichen wird). Die richtige Erklärung des Wortes gibt J. A. Conde in seiner Uebersetzung des Edrisi (Description de España, p. 172), dass nämlich la Cava das arabische قاحبة, meretrix, sei. In der That wird auch in Pedro de Alcala's Vocabulista aravigo sowohl Puta del burdel als auch Ramera, puta honesta, mit Calha wiedergegeben — ein Beweis, dass letzteres Wort ein sehr bekanntes und gebräuchliches war. Das rumia in la Cava rumia, das mit cristiana erklärt wird, ist ohne Zweifel رومية²⁷⁾.

Das Wort قاحبة bedeutet eigentlich Husten, hustende alte Frau, es dient aber auch zur Bezeichnung eines jungen Frauenzimmers, das absichtlich hustet, um — wie es im Kāmūs (ed. Calcutta I, ۱۳۶) heisst — durch Husten, Räuspern und Hm! Hm! seine Intention anzudeuten und das öffentliche und doch geheime Gewerbe, das es betreibt, zu annonciren. القاحبة... الفاجرة لانها تسعل وتنحنح اى ترمز به. Das Wort entspricht so den Ausdrücken همارة, رمانة, زمارة. In Freytag's Arabb. Provv. und in Burckhardt's Arabic Proverbs kommt قاحبة in dieser Bedeutung mehrmals vor, wie dasselbe denn auch im Persischen, Türkischen und im Hindustani Aufnahme gefunden, wahrscheinlich weil es eine umschreibende und doch zugleich drastische Bezeichnung ist. Bei Cuhe wird auch ein neuarabisches Zeitwort قحب = vivre dans la débauche angeführt, das also ein Denominativ ist.

So wie nun allem Anschein nach das **יִצְחָק הוּץ** der Mischna die Uebersetzung von **נִפְקָה בְּרָא** ist, so scheint eine ähnliche Uebersetzung auch bei einem andern Worte stattgefunden zu haben — bei **חַד עֵלֶּה דְּאֶרְצָא**, das als Bezeichnung eines ungelehrten Menschen, eines Laien im Midrasch (Bereschith R. sect. 78, auch Jalkut Gen. § 133 und Ps. § 806) vorkommt.

Das biblische **עַם הָאָרֶץ** hat bekanntlich im talmudischen Sprachgebrauch eine ganz eigenthümliche Wandlung erfahren. Das talmudische **עַם הָאָרֶץ** hat keine collective Bedeutung, es bezeichnet vielmehr den unwissenden und rohen Menschen; die nächste Analogie hierzu bietet das Wort **גִּי** im talmudischen Sprachgebrauch, wie denn auch Gesenius (Thes. s. v. **עַם**, p. 1042a) beide Ausdrücke mit einander in Parallele bringt. Auch in andren Sprachen findet sich zuweilen diese Verwandlung des Collectivum in einen Singular, so z. B. im französischen Gendarme, im deutschen „Stute“ und „Frauenzimmer“; immerhin aber ist der Uebergang von „Volk des Landes“ zu „Idiot“ ein ganz eigenthümlicher. Aehnliches kommt aber auch anderswo vor, insofern als man, um einen Menschen als einen dummen oder unwissenden zu bezeichnen ganz eigenthümliche, drastische und emphatische Wörter gebraucht, namentlich Fremdwörter; der fremde Klang hat an und für sich etwas Emphatisches^{2b}). Ein dummer, unwissender Schüler wird von seinem Lehrer (oder von seinen Mitschülern) eher mit „Asinus“ und „Pecus“ titulirt, als mit dem entsprechenden Wort der heimischen Sprache, wie denn überhaupt die meisten dieser Epitheta ornantia aus den Schulen und gelehrten Kreisen herzustammen scheinen. Für „Ignorant“ gebraucht man so im Englischen das Wort Ignoramus. Im Französischen existirt neben Nice (provenz. Nesci, von nescius) auch das von Pecus gebildete Petite, gleichbedeutend mit sotté, impertinente; die frühere Sprache hatte auch die Form Pec, un pec d'homme. Pec wird auch in Honnorat's Dictionnaire provençal-français (II, 1, 712) s. v. Niais angeführt, daneben aber noch 62 andre Wörter ähnlicher oder gleicher Bedeutung. Ein in der französischen Umgangssprache gebräuchliches Wort derselben Kategorie ist Bête. Nach Grotefend (in der Encyclopädie von Ersch und Gruber s. v. B) stammt dieser Ausdruck von *Bῆτα*, wie der Bibliothekar Eratosthenes wegen seines oberflächlichen Wissens genannt wurde, ähnlich dem Beta togatorium des Martial (anders Lehrs, *Quaestiones epicae*, p. 19. In ähnlicher Uebersetzung kommt **עֵלֶּה** im Talmud vor, und wird bereits von Aruch mit dem gr. *ἄλφα*, als ersten Buchstaben, erklärt). Nach Littré s. v. ist Bête dasselbe was Betail, welches Wort in den Dörfern in der Umgebung von Paris Bête ausgesprochen wird. Es wäre übrigens auch möglich, dass Bête das Wort Bête sei, nur emphatisch verstärkt und wie ein fremdes Wort ausgesprochen; vielleicht auch ist es der Anfangsbuchstabe von Bête, nur, wiederum der Emphasis wegen und mit gelehrtem Colorit, nach der griechischen Benennung. Aus

der Schule stammt wahrscheinlich auch das, jetzt nicht mehr gebräuchliche, französische *Bedier*, nach *Menage* (*Dict. étymol. de la langue française* s. v.) von *Abecedarius*, *Becedarius*, *Bedarius*, also *ABC-Schütze*. In ganz ähnlicher Weise wird im *Neuarabischen* ein *Neuling*, ein *unerfahrener* oder *unwissender Mensch* *بجدي* oder *ابجدي* — von *ابجد* — genannt (*Bresnier, Cours pratique et théorique de langue arabe*, p. 85. Dieses *ابجدي* kommt übrigens in derselben Bedeutung auch als selbstgewählter *Autorenbeiname* — *تخلص* — vor, wie aus *Garcin de Tassy's* Aufsatz im *Journal asiatique* — *Mai-Juin 1854*, p. 509 — zu ersehen). Wie nun aber das *Individualisirte* *emphatischer* wirkt als das *Allgemeine*, — so gilt namentlich Ein *Thier* als *Repräsentant* der *Dummheit*, und trotzdem dass *J. M. Gessner* (*Comm. soc. reg. scient. Gott. v. J. 1752*) in seinem *Corollarium de antiqua honestate asinorum* eine „*Rettung*“ des *Esels* unternommen, so ist aber auch im *Orient* trotz des Vorzugs des *orientalischen Esels* vor dem *occidentalischen* (cf. *Ges. thes. s. v. חמור* p. 494) der Gebrauch dieser *Benennung* derselbe wie im *Abendlande* wie denn die *Perser*, um einen *Menschen* als sehr *dumm* zu bezeichnen, denselben *خبر با تشديد* nennen, also gleichsam ein *doppelter Esel*, ein *Esel auf der zweiten Potenz*. Diese *Benennung* ist der *Grammatik* entnommen, stammt also ebenfalls aus der *Schule*. Aehnlich verstärkend ist übrigens auch das von *Marcel* s. v. *Sot* (p. 517) angeführte *هو حمار ابن حمار* ²⁹⁾.

Zu diesen *emphatischen Ausdrücken* gehört nun auch *עם הארץ*. Dieses Wort bezeichnet zugleich den *rohen*, *aller Bildung baren*, *Menschen*, der es ausserdem auch mit der *Befolgung* der *religiösen Vorschriften* nicht genau nimmt. Eigentlich und ursprünglich aber wird damit die *Unwissenheit* bezeichnet, in welcher *negativen Eigenschaft* die *andren* ihren *Ursprung* haben. Dass dieses die *eigentliche Bedeutung* des Wortes sei, ersieht man schon aus den von *Buxtorf* s. v. *עם* (col. 1626) angeführten Stellen; auch die von *Buxtorf* s. v. *בזר* (col. 276) aus den *Pirke Aboth* angeführte Stelle lautet vollständig: *אין בזר ירא חכמה ולא עם הארץ חסיד*. Durch die Anwendung des *Collectivum* wird nun die *Bedeutung* des Wortes gleichsam verstärkt und potenziert. Der Ausdruck *עם הארץ* in der erwähnten *Midraschstelle* (auch in der *Editio princeps* des *Jalkut* und in den *HSS.*) hat durchaus nichts *Herabsetzendes*; es soll damit einfach ein *schlichter*, *ungelehrter Mann* bezeichnet werden. Es ist aber nicht wohl anzunehmen, dass dieser so *eigenthümliche Gebrauch* des *Collectivum* in zwei *verschiednen Idiomen* übereinstimmend aus der *Sprache* selbst sich gestaltet habe; der eine Ausdruck muss nothwendig dem andren *nachgebildet* sein,

und zwar ist hier wahrscheinlich das hebräische Wort das ursprüngliche.

Während also עמא דארעא aller Wahrscheinlichkeit nach die Uebersetzung von דרך הארץ ist, scheint das im Talmud häufig vorkommende דרך ארץ (auch einer der s. g. kleinen Tractate, מסכתות קטנות, heisst דרך ארץ — einzelne Stellen in denen der Ausdruck vorkommt, werden bei Buxtorf und Levy s. v. דרך angeführt) die Uebersetzung des aramäischen אורח zu sein, das ebenfalls oft im Talmud vorkommt, sowohl in bejahenden wie in verneinenden Sätzen, z. B. אורח ארעא למשרא אומצא לכלבא (Sabbath 155 b), es ist Sitte, dem Hunde rohes Fleisch vorzuwerfen, אורח ארעא למישבק איניש גולפא ומשכא באושפזיה (Megilla 26 a), es ist Sitte, den Krug und die Haut (des geschlachteten Thieres) in der Herberge zu lassen; פיק לאו אורח ארעא (Chagiga 5 b), Geh', das ist nicht Brauch der Welt; לאו אורח ארעא למיקם גילכא (Rosch haschana 8 b), Es ist nicht Brauch, dass der König draussen stehe; לאו אורח ארעא לזלזולי גולכותא כולי האי (Aboda Zara 10), Es ist unschicklich den König (die königliche Würde) so sehr herabzusetzen. Der Ausdruck אורח ארעא ist eine vox hybrida, es müsste ארחא דארעא heissen, aber auch דרך ארץ ist eigenthümlich; es müsste das Genitivverhältniss sein, wie im biblischen דרך הארץ (Gen. 19, 31; 1 Kön. 2, 2) und im talmudischen דרכי האמורי (Sabbath 67 b) Gebräuche der Amoriter, דרכא של (Mischna B. Mezia XI, 1, f. 103 a), Brauch des Landes, מנהגו של תורה (Aboth VI, 4), Art und Weise des Thorastudiums, עולם של (Aboda Zara 8 a) Gang der Welt und in andren ähnlichen Ausdrücken. Allerdings wird im Talmud bei Wörtern, die oft gebraucht werden, der Artikel weggelassen, wie z. B. in חלמוד תורה, קריאת שמע, כבוד אב ואם, זכות אבות, הכנסת אורחים תורה, דרכי חסד, גמילות חסד; diese Wörterpaare bilden gleichsam Ein Wort, wie die syrischen *ܠܚܡܢܐ, ܚܢܢܐ* in Ein Wort geschrieben werden, allein דרך ארץ gehört nicht in diese Kategorie, und dann ist die Uebereinstimmung der Bedeutung in beiden Idiomen immerhin merkwürdig, so dass man wohl zur Annahme berechtigt ist, dass hier eine Nachbildung vorhanden sei.

Die erwähnten Ausdrücke מנהגו של עולם, מנהג התורה, מנהג העולם statt דרך ארץ und viele andre hebräische Ausdrücke dieser Art sind nun jedenfalls Nachbildungen der aramäischen Ausdrucksweise. Diese accumulative und zerdehnende Bezeichnung wird, wie es scheint, im Talmud besonders dann gebraucht, wenn etwas besonders nachdrücklich betont werden soll, also bei einem Ausrufe, der so emphatischer wird, oder wenn das possessive Verhältniss besonders hervorgehoben werden soll, oder auch bei einer oft vorkommenden Regel, Maxime oder Formel, die auf diese Weise etwas Solennes, Feierliches erhält, z. B. יברכו של אדם כמותו, Herr der Welt, שלוחו של אדם כמותו, der Bote eines Men-

schen ist wie er selbst zu betrachten (B. Mezia 96 a und sonst oft, cf. Buxtorf s. v. שלח, col. 2411, das zugleich angeführte שלוחא כמלכא דמלכא ist nicht im Tr. Baba Mezia sondern B. Kamma 113 b). Dahin gehört aber auch der von Luzzatto (l. c. p. 68, § 39) angeführte Spruch: רגליו דבר אנש אנון עריבין ביה, welcher besagen soll: Die eignen Füße des Menschen — sie selbst bürgen für ihn³⁰). Auch in den von Luzzatto (p. 74, § 58) angeführten Stellen in denen רידך, רידך, רידך pleonastisch statt des Suffixum stehen, sind diese Ausdrücke nicht geradezu als pleonastische aufzufassen, es soll vielmehr der Unterschied zwischen Mein und Dein, Dein und Sein besonders hervorgehoben werden³¹).

Die Uebertragung fremder Ausdrücke ihrer Bedeutung nach, wobei das heimische Wort einen zwar verwandten aber doch neuen und fremden Sinn erhält, kommt natürlich da am häufigsten vor, wo eine neue Welt von Begriffen ihren Einzug hält, also namentlich auf religiösem Gebiete. Zuweilen wird die ursprüngliche Hauptbedeutung durch die neu angenommene Nebenbedeutung ganz verdrängt. Während z. B. die LXX das מלאכים Gen. 32, 1 in der Bedeutung Engel, wie auch das darauf folgende מלאכים (Vs. 3) in der Bedeutung Boten mit Ἄγγελοι übersetzen, hat die neugriechische Uebersetzung in der ersten Stelle Ἄγγελοι, in der zweiten Μηνυταί und ebenso Luc. 7, 24 Ἀπεσταλμένοι statt des Ἄγγελοι im Original, weil eben Ἄγγελος — und dessen Derivate — nur in der Bedeutung Engel gebraucht wird. Auch im talmudischen Sprachgebrauch hat מלאך ausschliesslich die Bedeutung Engel, während „Bote“ — neben dem aramäischen מַלְאָךְ — durch שליח, שליח ausgedrückt wird. Ein Anklang an die ursprüngliche Bedeutung von מלאך hat sich allerdings in dem mehrfach (Ber. R. sect. 50, zu Gen. 19, 1 und sonst noch) vorkommenden Spruch erhalten אין שליחות אחד עושה שתי שליחות, מלאך אחד עושה שתי שליחות, Ein Engel wird nie mit zwei verschiedenen Missionen beauftragt, während in dem Spruche הריבה למקום שליחים, Gott hat viele Boten, in der That Boten und nicht Engel gemeint sind. Während Ἄγγελος unter der Form Ἄγγilus im Gothischen und als Angelus — mit dem Adj. angelicus im Lateinischen und von da aus in allen europäischen Sprachen Aufnahme gefunden, gebraucht die althochdeutsche Sprache für Engel auch Poto, Bodo, Engilpoto, Furstboto, d. h. Erzengel, Archangelos (Frisch WB. I, 122; Graff III, 80. 82; Grimm WB II, 273), das also eine Uebersetzung von Ἄγγελος ist. Parallel dem Gebrauche dieses Wortes geht der des Wortes Διάβολος. Mit letzterem Worte übersetzen die LXX nicht nur שטן im allgemeinen Sinne des Wortes, adversarius, sondern auch (wie aus Schleussner zu ersehen) צורר, צור, während an andern Stellen wie 1 Reg. 11, 14. 23. 25 das mit Bezug auf Menschen gebrauchte שטן mit Σατάν wiedergegeben wird; Aquila übersetzt das Num. 22, 22 vom Engel gebrauchte שטן (bei den LXX διαβαλεῖν) mit Σατάν, dagegen הולך Prov. 11, 13 mit Διάβολος. Im neuen Testamente

hingegen hat das Wort eine spezielle Bedeutung, die sich auch im späteren Sprachgebrauch erhalten hat; *Διέβολος* wie *Κατήγων* entspricht dem שטן im engern Sinne sowie dem *ܐܠܚܡܢܝܐ* und *ܡܡܥܝܠܐ*.

Im Talmud und in den jüdischen Schriften überhaupt wird שטן nur im allgemeinen Sinne, nicht als spezielle Benennung des Satan gebraucht, allerdings aber ist השטן נקטרג ein oft vorkommender Ausdruck.

Ebenso wie das abd. Boto eine Uebersetzung von *Ἀγγελος*, so ist benedicere, benedictio die Uebersetzung von *εὐλογεῖν, εὐλογία*, welche letzteren Ausdrücke selbst wiederum Uebertragungen von ברכה, ברך sind. In gleicher Weise ist Salvator, wie das auch Augustin (in den bei Forcellini s. v. angeführten Stellen) sagt, die Uebersetzung von *Σωτήρ*. Letzteres Wort kommt in Verbindung mit *θεός* oder *Κύριος* mehrfach bei den LXX als Uebersetzung von ישע oder מושיע vor (Schleussner s. v.). Der Zusammenhang zwischen diesem ישע und der Matth. 1, 21 gegebenen Begründung des Namens ישוע, dem apocopirten יהושע (Ges. thes. p. 582 b) ist nun allerdings weder aus dem griechischen noch auch aus dem syrischen Texte ersichtlich, da im Syrischen keine dem ישע entsprechende Form existirt. So ist denn auch das *ܐܡܥܬܐ* Matth. 21, 9 ein Fremdwort und natürlich ebenso *ܠܐܡܥܬܐ* (Bernstein's Glossar zu Kirsch's Chrestomathie p. 9 a), eine Benennung, die sich übrigens eigenthümlich mit der des Festtages הושענא רבא (Buxtorf s. v. ישע, col. 992, Levy, Neuhebr. WB. I, 461 a s. v. הושענא) berührt³²⁾.

Aber auch die zugleich mit dem Islām der arabischen Sprache zugeführten hebräischen oder talmudischen Wörter sind nicht immer neue Ausdrücke; zuweilen ist es ein neuer Begriff, den das einheimische Wort erhält, es ist also mehr eine Nachbildung des hebräischen Ausdrucks. So ist z. B. das von Geiger (Was hat Mohammed etc. p. 46) angeführte *جَنَّةُ النِّعِيمِ, جنات النعيم*

allen Anschein nach die Uebersetzung von גן עדן, in ähnlicher Weise wie die althochdeutschen Uebersetzer statt „Paradies“ auch Wunnigarto, Wunnogarto gebrauchten (Grimm, Deutsche Mythologie, 4. A. II, 685). Dem hebräischen Ausdrucke näher steht

جنات عدن Sur. 13, 23. Obschon *عدن* ein Fremdwort ist, so ist aber doch der damit verbundene Begriff kein durchaus neuer, an die Bedeutung He remained, stayed, dwelt bei Lane s. v. knüpft sich leicht der Begriff der Behaglichkeit und Lust. So vergleicht auch Dietrich (Gesenius Handwörterb. 5. A. II, 17) נוד in der Bedeutung wohnen, bleiben, ruhig sitzen, lieblich, wonnig sein mit dem deutschen Wonne, das früher Weide bedeutete und mit Wohnen derselben Wurzel ist. Auch Grimm sagt (WB. s. v. Bauer, I, 1175):

Aus der Vorstellung des Wohnens und Ruhens leitet sich die des Freuens her, Vinja des Hirten Wohnplatz, wird zur Wonne, Wunnia, Wonne und Freude, vgl. Salida, Ginada, Gemach, Behagen, Wonne. Dass dieses عدن ebenso wie עדן im Sinne von ἡδονή (welches Wort in Gesen. thes. s. v. angeführt wird) zu nehmen sei, ergibt sich aus der Schilderung desselben, sowie aus der Benennung mit جنة نعيم, wie denn auch Zamahsari (ed. Calcutta I, p. 99.) zu جنت عدن Sur. 13, 23 bemerkt .والاصل نعم. Aber auch die Erklärung mit Garden of (perpetual) abode, die Lane nach dem Tağ al-'Arūs gibt, war eine sehr nahe liegende und findet sich ebenso bei Baidāwī zu Sur. 13, 23 (I, 48., Z. 25): والعدن الإقامة أي: جنت يقيمون فيها.

Aehnlich berühren sich גן עדן — das in den jüdischen Schriften oft in Verbindung mit dem Jenseits vorkommt — גן עדן, aram. und talmudisch גן עדן (Ges. thes. s. v.), גן עדן, das im Talmud oft im Sinne von Annehmlichkeit, Vergnügen vorkommt; auch גן עדן gehören hierher.

Das Dauernde, Bleibende drückt auch das besonders oft vorkommende دار البقاء aus im Gegensatz von دار الفناء; unter den verschiedenen Benennungen des Paradieses, die alle in der 21. Abhandlung der lauterer Brüder (ed. Dieterici p. 131, ed. Calcutta p. 428) aufgezählt werden, finden sich die ähnlichen Bezeichnungen mit دار القرار (Sur. 40, 42), جنة المأوى (Sur. 32, 19. 53, 15) und جنة الخلد, wie denn im Korān (Sur. 9, 73. 18, 108. 98, 7) auch جنة الفردوس mit Bezug auf جنت عدن oder جنة الفردوس vorkommt. Wenn nun aber ferner الفردوس sowie — namentlich im späteren Sprachgebrauche — الجنة Bezeichnung des Paradieses ist, so ist dieser Ausdruck nicht jüdischen Ursprungs (d. h. nicht unmittelbar); er ist vielmehr analog dem Παράδεισος im neuen Testamente sowie dem ܦܪܕܝܝܫ der Peschito und der Syrischen Autoren, das neben der allgemeinen Bedeutung auch noch die spezielle „Paradies“ hat, während עדן im Talmud — mit Ausnahme einer einzigen auch von Geiger (p. 48) angeführten Stelle³³ — immer nur einfach „Garten“, wie das biblische עדן, bedeutet.

Mit dem von Geiger (p. 54 fg.) erwähnten سکینه wurde allerdings ein ganz neuer Begriff eingeführt, und wie die Sache selbst

etwas Mysteriöses, mehr Geahntes als deutlich Erkanntes ist, so musste das Ehrfurchtgebietende derselben durch den fremdartigen, gleichsam verhüllenden Klang noch erhöht werden; aber so ganz fremd war das Wort doch nicht; **מִכֵּן**, in gleicher Bedeutung mit **חֲכָם**, ist ein arabisches Wort und auch die mit **חֲכָמָא** verbundene Vorstellung entsprach einigermaßen dem arabischen **حَكِيمَة** (das freilich späteren Ursprungs zu sein scheint) sowie überhaupt der orientalischen bildlich umschreibenden Redeweise, namentlich wenn von höheren Personen und Dingen die Rede ist.

Auch das von Geiger (p. 49) erwähnte **אֲחִיר** in der Bedeutung von Lehrer, eigentlich **חֲבֵרִים**, Genossen, ist vielleicht nicht als durchaus neues Wort zu betrachten, und gerade in der Bedeutung „Lehrer“ bietet dasselbe einen Anklang an **חֲכִים**, **חֲכִימ**, wie nach einer in Gesenius Handwörterbuch (8. A. p. 521 a) angeführten Meinung ähnlich **חֲכִי**, zaubern von **חֲכִי**, weise sein, abgeleitet wird. Uebrigens gehört dieses Wort gar nicht in dieselbe Kategorie wie **חֲכִינָה**, **חֲכִינָה עֲלֵי** und andre Wörter. Ebenso wie das von Geiger (p. 53) angeführte **רַבִּינִי**, das z. B. auch in der 21. Abhandlung der Ihwān al-Ṣafā (ed. Dieterici p. 133, ed. Calcutta p. 134) vorkommt, bezeichnet **אֲחִיר** nur den jüdischen Schriftgelehrten, und es ist also ganz natürlich, dass man hier das ursprüngliche Wort beibehält, ganz in derselben Weise, wie man im Deutschen (und in andren Sprachen) die Ausdrücke Rabbi, Molla, Ulema (mit welchem Worte — **علم** — Baiḍāwī I. p. 151 das **اَلرَّبَّانِيُونِ** und **اَلْاَحْبِر** Sur. 5. 43 erklärt) Mufti, Kadi u. a. gebraucht. Im Türkischen existirt so neben **طبيب**, **حكيم**, auch das Wort **بقنور**, so wie ein dem **حكيم** nahe verwandtes Wort, **ختم** für Rabbi, Rabbiner, jüdischer Schriftgelehrter, **ختم بشی** für Oberrabbiner. Dieses **ختم**, das übrigens auch im Neuarabischen vorkommt, ist das bei den sephardischen Juden (und nur bei diesen) gebräuchliche Chachām für Rabbiner, entsprechend dem talmudischen **חֲכָם** = Schriftgelehrter. Die Schreibung **חֲכָם** statt **חֲכִים** wäre etymologisch die richtigere und würde zugleich zeigen, dass das Wort kein so ganz fremdes ist.

Auch bei الشيطان (Geiger p. 100 fg.) hat ein bereits vorhandnes Wort nur eine neue, nicht fernliegende, Bedeutung erhalten. So sagt Sprenger (Leben und Lehre des Mohammad II, 242, N.), dass nach den arabischen Philologen Schaytān eigentlich Schlange bedeute und dann auf alle verworfenen Wesen angewendet werde, das Zeitwort שָׁטַן also ein Denominativ wäre; die Verwandtschaft zwischen „verflucht“ und „Schlange“ zeige sich auch in der Benennung der Schlange mit Tho'ban „die Verfluchte“. Nöldeke (Ztschr. f. Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft I, 413) erwähnt ebenfalls das Wort ثَعْبَان, gleichzeitig aber auch das, in der Parallelstelle zu Sur. 26, 31, nämlich S. 27, 10. 28, 31 vorkommende جَان, welches Wort — entsprechend der Vorstellung von dem dämonischen Wesen der Schlange — mit جِنَّ eng verwandt sei. Auch Baiḍāwī (T. II, p. ١٧٢, Z. ٢١) erwähnt die Bedeutung Schlange, welche شَيْطَان habe. So konnte denn auch die Erzählung, dass Iblis sich der Schlange als Medium bediente, um Eva zum Genuss der verbotenen Frucht zu verleiten (Weil, Biblische Legenden p. 22 ff., Baiḍāwī I, p. ٥٣, Z. ٢, Zamahṣārī I, p. ٦١, Z. ٣ v. u.) um so leichter Eingang finden.

Ueberhaupt ist hier ein ähnliches sprachliches Verhältniss wie bei den im Talmud vorkommenden hebräischen und aramäischen Wörtern. Hier wie dort findet leicht die Uebertragung eines Begriffes von einem Worte auf ein verwandtes Statt, und hier wie dort kann man leicht die Bedeutung eines Wortes für eine ursprüngliche halten, während sie eine entlehnte ist — aber auch umgekehrt. Das Wort فَرَقَان z. B., das Geiger (p. 56) mit פֶּרֶקָן, Erlösung erklärt, ist vielmehr nach Fleischer (Literaturblatt des Orient, 1841, No. 10, p. 134) ein arabisches Wort mit der Bedeutung „Unterscheidung und Entscheidung, durch Offenbarung, Wunder und das Gottesurtheil der Schlacht“, wie denn auch Sprenger, welcher das Wort فَرَقَان mehrfach erwähnt (II, 261, N., 271, 338 f., III, 55 N.) an einer Stelle (III, 340) auch die Bedeutung „Entscheidung“ hervorhebt³⁴).

Derartige Uebersetzungen fremder Ausdrücke kommen namentlich auch bei der Benennung der Wochentage vor. Ueberhaupt finden sich hier im engen Raum beisammen fremd gewordne heimische Wörter, heimisch gewordne Fremdwörter und heimische Wörter, die eine ihnen ursprünglich fremde Bedeutung erlangt haben. Der „Samstig“ und der „Sunstig“ z. B., die in Hebel's „Sonntagsfrühe“ als gute Nachbarn so gemütlich mit einander plaudern, gehören ihrem Ursprunge nach ganz verschiedenen Zeiten und Vorstellungen an. Samstag, im früheren Sprachgebrauch Sam-

ban-, Sambar-, Samar-, Sambar-, Samptag (Graff V, 361, Grimm D. Mythol. 4. A. I, 102, Lezer Mhd. WB. II, 600, Schmeller WB. 2. A. II, 282, Weigand s. v.) ist Sabbath dies. Die Einschlebung des M findet sich ebenso im französischen Samedi, im 13. Jahrhundert — wie aus Littré s. v. zu ersehen — auch Sambbadi, im walachischen Sambat (Ober s. v. Samedi), im ungarischen Szombat, im persischen شنبه sowie in den von Boediger (Gesen. thes. p. 1359 b, 1361 b) angeführten ḥāṣṣānāḥ: ḥāṣṣānāḥ: ḥāṣṣānāḥ und شنبه³⁵). Dem Sonntag näher steht die Benennung des Samstags mit Sonnabend, welcher Ausdruck, in zwei Worten geschrieben, schon im Abh. vorkommt (Grimm s. a. a. O.). Diese Bezeichnung des Samstags als Vorabend des Sonntags hat jedenfalls Ähnlichkeit mit der Benennung des Freitags als [סבא,]סבא,]סבא,]סבא. Es ist nicht wahrscheinlich, dass dieses Wort von סבא, mischit herrühren sei, wie das Gregorius in der von Bernstein (Glossar zu Kirsch's Christomathie p. 384 b) angeführten Stelle sagt, es liegt vielmehr näher, mit Buxtorf s. v. סבא (col. 1659) anzunehmen, dass es dem talmudischen סבא סבא entsprechen. Für סבא ist nun [סבא,]סבא das gewöhnliche Wort, und es wäre möglich, dass hier eine Nachbildung des סבא im Sinne von Vorabend zu Grunde liege. In der von Buxtorf angeführten Midraschstelle (Ber. R. s. 11) kommt ausser סבא סבא als Benennung des Freitags auch סבא סבא סבא vor, als Benennung des Tages vor dem Versöhnungstag; im jerus. Talmud (Abodah Zara II, 3) dafür סבא סבא סבא, gleichzeitig mit dem gewöhnlichen סבא סבא, entsprechend dem [סבא,]סבא,]סבא Joh. 19, 14, und dem als Ueberschrift Matth. 25, 30, 26, 31 vorkommenden [סבא,]סבא,]סבא. In derselben Stelle des jerus. Talmud (V, 4) heisst der Freitag סבא סבא, der Ausgang des Sabbath סבא סבא (so auch in der Venezianer Ausgabe, סבא für סבא) statt des gewöhnlichen סבא סבא und סבא סבא. Auch bei den alten Arabern war عروبة die Benennung des Freitags, welche später durch يوم الجمعة verdrängt wurde³⁶) (Baidāwī und Zamahsari zu Sur. 62, 9, Masrūdi T. III, p. 423, Scholien zu Hariri. 2. A. p. 77, Albirūni ed. Sachau 77, Z. 10, wie ebenso der darauf folgende Tag, welcher früher شنبه hiess, mit شنبه benannt wurde.

Während جمع ein einheimisches Wort, ist السبت, das auch Geiger (p. 54) anführt, ein Fremdwort. Das السبت Sur. 78, 9, das Sprenger (II, 430) „Sabbatiren“ übersetzt, mit der Bemerkung „Es ist vom Sabbath abgeleitet und klingt mir ganz so barbarisch

wie sabbatiren* ist ganz analog dem *Σαββατισμός* Hebr. 4, 9, das auch die syrische Version mit *ܣܒܒܐܬܝܢܐ* wiedergibt, sowie dem *εσαββατισεν* in der Uebersetzung der LXX Exod. 16, 30 und ähnlich Lev. 23, 32; 26, 34. 35, an welchen Stellen die Peschito ebenfalls ein Zeitwort *ܣܒܐ* gebraucht. Auch Azhari, den Lane s. v. *سبت* anführt, sagt *سبت* in der Bedeutung „ruhen“ sei kein arabisches Wort, *سبت* sei gleichbedeutend mit *قنع*, auch sei es ein Irrthum, von Gott zu sagen, dass er geruht habe, da Gott keine Ermüdung oder Anstrengung kennt. Letzteres bezieht sich wahrscheinlich auf die Stelle Sur. 50, 37: *ولقد خلقنا السماوات* *والارض وما بينهما في ستة ايام وما مسنا من لغوب*, wozu Baidāwi (II, ٢٨٢, Z. ٧) bemerkt, es sei hierin eine Widerlegung der Juden enthalten, welche behaupten, dass Gott am *يوم السبت* geruht habe³⁷⁾. Nach andren, ebenfalls von Lane angeführten, Meinungen stehen *سبت* und *قنع* mit einander in Zusammenhang. Das Zeitwort bedeutet He cut the thing, made it to cease, he put an end to work, und der Tag wird *سبت* genannt, because the days of the week end thereon. Auch Baidāwi (I, ٦٤, Z. ١٩, II, ٤١, Z. ٢٨) und Zamahsari (II, ٩٧٨, ١٥٩٩) leiten die Bedeutung des Wortes *سبت* von der des Wortes *قنع*, und ebenso erklärt Mas'ūdi (III, 423) die Benennung des siebenten Tages *السبت* *لأن الخلق* *والسبت* *لأن الخلق* *انقطع فيه*³⁸⁾. Im Neuarabischen bedeutet *سبات* auch Lethargie, *سبت* *يوم النسي* lethargisch, wenn nun aber der Samstag *سبت* genannt wird, so ist das der Form wie der Bedeutung nach ein Fremdwort, da man an diesem Tage nicht ruht. Im Türkischen wird der Samstag ausser *شنبه*, *سبت* *كونی* auch *جمعه ایلتسی* genannt; hier ist er also blosser Pedissequus und Trabant des Freitags, wie er in „Sonabend“ nur als Vorläufer des Sonntags erscheint, während in *דער שבת*, *דערבחה* umgekehrt der Freitag dem Sabbath gegenüber eine secundäre, dienende Stelle einnimmt. Diese Eigenschaft des Freitags als blosser Rüst- und Vorbereitungstag, die schon im Pentateuch vorkommt (Exod 16, 23), in welcher Stelle der Sabbath nicht wie sonst *שבת*, sondern ein Gott geweihter Tag genannt wird, diese untergeordnete Eigenschaft des Freitags wird im Talmud (Sabbath 119a) noch besonders hervorgehoben, indem nebst mehreren andren Beispielen erzählt wird,

R. Anan habe אַנאַנא דאעלוי שבתא — welcher Ausdruck hier statt des gewöhnlicheren שבת gebraucht wird — ein höchst einfaches und unscheinbares Gewand, נזירא, angezogen, um die Inferiorität dieses Rüsttages auch äusserlich kund zu geben.

Das Παρασκευή des N. T. — Parascève bei den Kirchenvätern — ist dem שבתא nachgebildet; wenn aber dasselbe Παρασκευή im Neugriechischen Bezeichnung des Freitags ist, so ist das ebenso ein Fremdwort wie die Benennung des darauf folgenden Tages mit Σάββατον, d. h. der Bedeutung nach fremd, da nicht der Freitag, sondern der Samstag oder Sonnabend als Vorbereitungstag des Κυριακή angesehen werden kann.

Letzteres Wort, das Apoc. 1, 10 vorkommt, aber in den meisten Uebersetzungen wörtlich wiedergegeben wird: des Herrn Tag, the Lords day, يوم الرب, يوم الرب, ist im Neugriechischen stehende Bezeichnung des Sonntags geworden. So heisst es z. B. in der neugriechischen Uebersetzung von Matth. 28, 1: . . . όταν ἤρχισαι νὰ χαράξῃ ἡ κυριακή ἡ πρώτη ἡμέρα τῆς ἑβδομάδος und 1 Cor. 16, 2: ἀπὸ τῆς κυριακῆς, dagegen Marc. 16, 2 ἀπὸ τῆς πρώτης τῆς ἑβδομάδος und Act. 20, 7 καὶ τὴν πρώτην ἡμέραν τῆς ἑβδομάδος. (So in den Ausgaben der Londoner Bibelgesellschaft; eine zu Athen 1855 gedruckte Uebersetzung des N. T. hat an allen Stellen πρώτη ἡμέρα τῆς ἑβδομάδος und nur Apoc. 1, 10 κυριακή) Πρώτη ἡμέρα entspricht dem μία σαββάτων (oder μία τῶν σαββάτων, μία σαββατον); Ἑβδομάς — mit welchem Worte die LXX שבועות, שבעות übersetzen — ist übrigens kein griechisches, sondern — in der Bedeutung Woche — ein hellenistisches Wort. Das μία σαββάτων des N. T. ist Nachbildung von سبحة حمد; die Pluralform, die auch bei den römischen Schriftstellern vorkommt, ist wie Reland sagt (Ant. sacrae vet. Hebr. ed. 1769 p. 295) aus der Form שבתא, שבתא entstanden. Dieses سبحة حمد hat sich im syrischen Sprachgebrauch erhalten und kommt sehr oft vor, trotzdem dass der Sonntag nicht nur numerisch, sondern auch dem Range nach der Erste unter den Wochentagen, Dies dominicus, ist.

Dieselbe Benennung der Wochentage findet sich auch im Persischen und — theilweise — im Türkischen: یکشنبه, دوشنبه u. s. w. Als christlichen Ursprungs wird im Gazophylacium l. Pers. s. v. Domenica (p. 101) die Benennung des Sonntages mit کیراکي angeführt, das wäre also Κυριακή. Im Neuarabischen heissen, ebenso wie im späteren hebräischen Sprachgebrauch, die Wochentage يوم الاحد, يوم الاثنين u. s. w.

Dem *Kypiaxi* entspricht das althochdeutsche frōntac (Graf III, 809, Grimm WB. s. v. Frohntag, IV, 239, cf. Weigand WB. I, 497), welches Wort als Fron-Tag, dies dominicus, noch bei Frisch (WB. I, 300 b) angeführt wird; es ist das also eine Uebersetzung des lateinischen Wortes, die sich aber aus dem Sprachgebrauch verloren hat. Wenn in einzelnen Schweizercantonen und in andren Gegenden der Donnerstag Frontag, Frohntag heisst (Stalder I, 399, Grimm WB. I. c.), so ist darunter natürlich nicht der Dies dominicus, sondern der Dies servitii zu verstehen. Eine Umdeutung, also eine Art Uebertragung ist es übrigens auch, wenn Ambrosius (bei Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, II, 178) mit Bezug auf Dies Solis sagt: In eo Salvator veluti sol oriens discussis infernorum tenebris luce resurrectionis emicuit.

Der Dies dominicus hat sich nun in den romanischen Doménica, Domingo, Dimanche etc. erhalten, wie der Dies solis in den germanischen Sonntag, Sunday, Zondag, Söndag. Samstag ist hingegen den romanischen Benennungen analog, unterscheidet sich aber von dem englischen Saturday, dem holländischen Zaturdag, sowie von dem dänischen Loverdag, schwedisch Lördag, altn. Langardagr, d. h. Badetag (Grimm D. Mythol. 4. A. I, 104, Schmeller II, 280). Dagegen wird in England und America, namentlich in New-England, der Sonntag im höheren Styl oft „Sabbath“ genannt. Das hebräische Wort wird also hier im übertragenen Sinne gebraucht, wie ähnlich in einer bekannten deutschen Dichterstelle von „ernster Sabbathstille“ die Rede ist.

Auch auf wissenschaftlichem Gebiete kommen neben den eingebürgerten ebenfalls übersetzte Fremdwörter vor, wie z. B. die Uebersetzung von *οὐσία* mit *essentia* (Quint. Inst. or. 2, 14, 2 und sonst, Seneca ep. 58), syrisch ܐܠܘܬܐ neben ܐܠܘܬܐ — im Talmud ארסיה, aber in concretem Sinne von *οὐσία*, Besitzthum, Grundbesitz, „Anwesen“ —, die von *ποιότηται* mit *Qualitates* (Cic. Acad. 1, 7), syr. ܠܚܬܐ (Bernstein's Glossar zu Kirsch's Chrest. p. 15 a), bei Thomas a Novaria (ed. Lagarde p. 7, Z. 18) ܠܚܬܐ = *الكيفية*. Das Wort אכירות, das bei den jüdischen religionsphilosophischen Schriftstellern sehr oft — zuweilen neben כמות — ܠܚܬܐ = *كمية* — vorkommt, ist eine der vielen Nachbildungen arabischer Ausdrücke, welche letztere auch in den — ins Hebräische übersetzten — Originalwerken vorkommen. Ähnlich wie bei den im Koran vorkommenden hebräischen Wörtern, ist es hier oft derselbe Wortstamm der beiden Idiomen gemeinsam ist, so dass die hebräischen Ausdrücke ebenso gut selbständig gebildet sein können.

Das ist z. B. der Fall bei סבת הסבות (Buxtorf s. v. סבב, col. 1416), arabisch مسبب الأسباب, bei מוג, Temperament arabisch مزاج; מורה שחורה, arab. المורה السوداء, gewöhnlich elliptisch سوداء, woneben auch das griechische Wort als μελαγχολία vorkommt (bei Aul. Gellius — 18, 7, 4 — : intemperiem istam, quae μελαγχολία dicitur). Uebrigens kommt in ähnlich elliptischer Weise auch שחורה vor, wie z. B. in Gavison's עומד השכחה, woselbst (19 b) die Leute melancholischen Temperaments בעלי השחורה genannt werden.

Dieselben Nachbildungen finden sich auch in den Terminis technicis der Grammatik. So finden sich die bei Abūlwalid vorkommenden Ausdrücke, ما لم يسم، اصل، مصدر، متعد، خفيف، ثقيل, בנין הכבד, in den hebräisch geschriebnen Grammatiken als פועל, פועל יוצא, (בנין) הקל, (ent- sprechend dem ماضٍ) wieder, nur Salomon Parchon gebraucht in seinem WB. das arabische מוצד, also مصدر (ed. S. G. Stern, p. XX). Andre Nachbildungen sind: اسم, فعل = שם, פועל, מילה, اسم, فعل für die Haupteintheilung der Wörter; מדרב für die erste, מוכח für die zweite und נסתר für die dritte Person entsprechend den arabischen Benennungen mit غائب, غائب (مخاطب), متكلم, حاض (مخاطب), ferner فعل لازم für פועל עומד (Abūlwalid gebraucht dafür den Ausdruck غير متعدية, בינוני, Gegenwart, für حال, הא הדידה, Artikel; ebenso entspricht der Benennung des regelmässigen Verbum mit فعل سالم, der Synonyma mit متراف, שמות נרדפים, und שלמים, und so finden sich noch andre Nachbildungen der arabischen Termini.

Die arabischen Kunstausrücke der Grammatik sind — im Gegensatze zu den philosophischen — wie es scheint keine Nachbildungen griechischer Ausdrücke, sondern selbständige Bildungen, während die — auch im Deutschen gebräuchlichen — lateinischen Benennungen zum Theil Nachbildungen der griechischen sind. Casus genitivus, dativus, accusativus, verbum, participium, articulus, adjectivum, adverbium, conjugatio (daneben declinatio, das auch im Sinne von κλίμα gebraucht wird), conjunctio, neutrum sind den griechischen Wörtern πτωσις, γενική, δοτική, αιτιατική, ῥημα, μετοχή, ἄρθρον, ἐπιθετικόν, ἐπίρρημα, συζυγία, σύνδεσμος, οὐδέτερον nachgebildet³⁹⁾.

Alle diese Nachbildungen gehören der Schriftsprache an. Ebenso häufig aber kommen dieselben in der Volkssprache, d. h. in der bloss gesprochenen Sprache vor, oder in einer Sprache, die überhaupt noch keine Literatur besitzt. In diesem Falle sind — im Gegensatze zur Schriftsprache — die Nachahmungen und Nachbildungen fremder Ausdrücke nicht mit Absicht und Reflexion gemacht, es sind vielmehr gleichsam Naturproducte, sie entstehen von selbst, es ist ein unbewusstes Hinübergleiten aus einem Idiom in das andre. Beispiele dieser Art von Nachbildungen aus verschiedenen Sprachen werden in Höfer's Zeitschrift (III, 174 fg.) angeführt, aus den romanischen Sprachen in einem Aufsatze Max Müller's in A. Kuhn's Zeitschrift (V, 11 fg.), „Ueber deutsche Schattirung romanischer Wörter“. Edélestand du Meril (*Essai philosophique sur la formation de la langue française*, 1852) zählt ebenfalls (p. 235 fg.) französische Wörter und Redensarten auf, die Nachbildungen germanischer Ausdrücke sind. Ein gegenseitiges Einwirken, sowohl des Deutschen auf das Französische als auch umgekehrt, wird — allerdings zunächst wohl mehr mit Bezug auf die Literatur, also die Schriftsprache — von W. Wackernagel (*Altfranzösische Lieder und Leiche*, p. 197 fg.) nachgewiesen.

Auch bei den, mehr der Mundart angehörigen Wörtern lässt es sich nicht immer genau bestimmen, was Nachbildung und was Analogie ist. Wenn man z. B. in Süddeutschland „Schick' dich“ statt „Beeile dich“ sagt, so sieht das ganz so aus wie eine Uebersetzung des franz. *Dépêche-toi*, und so wäre denn auch das „Und schicken sich mit Mordverlangen das Todesopfer zu empfangen“ bei Schiller eine Nachbildung von *se dépêcher*. Allein das schriftdeutsche „Sich anschicken“ lässt vermuthen, dass hier vielmehr dieselbe Vorstellung zu Grunde liege. Ein anderer süddeutscher Ausdruck ist „wirklich“ für „jetzt, gegenwärtig“, französisch *actuel*, *actuellement*; so fragt Fiesco den Maler: Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung? Allein auch hier liegt wohl in beiden Idiomen die Anschauung zu Grunde, dass das Gegenwärtige, jetzt Seiende auch das Wirkliche, Wirkende und Thätige, das in der That (*actuellement*, *indeed*) Existirende ist, während Vergangenheit und Zukunft nur gedachte Zeiten sind, die nur in der Erinnerung oder in der Phantasie existiren.

Derartige Nachbildungen kommen nun aber am Häufigsten da vor, wo zwei mit einander verwandte Sprachen nebeneinander existiren, und die Träger derselben in beständigem Wechselverkehr sind; es ist alsdann gleichsam eine Vermählung zwischen Geschwisterkindern. Beispiele einer solchen Verbindung von *Cousins germains* oder vielmehr von *German cousins* bietet in Menge die Sprache der Deutschen in America, d. h. die bloss gesprochne Sprache. Dass man in deutscher Rede unzählige englische Wörter gebraucht, ist natürlich, namentlich da viele darunter dieselben sind, die auch in Deutschland als Fremdwörter, aber aus dem Französischen entnommen, vorkommen. So wie man nun aber im El-

sass auch französische Wörter germanisirt, indem man ihnen deutsche Prä- und Suffixe anhängt, so geschieht hier dasselbe mit den englischen Wörtern. Ausserdem aber kommen vielfache Nachbildungen englischer Ausdrucksweise vor, wie z. B.: Halb nach Acht für Halb Neun, zehn Jahre zurück (ten years ago), ich erinnere (I remember), er fühlt nicht wohl, er ist gut ab (well off, in guten Vermögensumständen), er ist eine Million Dollar werth, er eignet (he owns) zehn Häuser, er belangt (He belongs) zur Committee, ich kann's nicht helfen (I can't help it), ich hab ein Kalt geketscht (I have caught a cold), kommen Sie einige Zeit (at any time), gleichen Sie die Country? (Do you like the country?) und so noch viele Ausdrücke.

Im Allgemeinen kann man annehmen, dass das Vorkommen dieser Anglicismen in umgekehrtem Verhältniss zur Sprach- und Literaturkenntniss des Einzelnen steht. Diejenigen, die von der englischen Sprache keine oder sehr oberflächliche Kenntniss besitzen, germanisiren und assimiliren am Meisten die englischen Wörter; so hört man denn auch statt „Leiknes“ (likeness = Photographie, Photogramm) auch „Gleichniss“, Müllnerin (oder Millnerin) für Mil-liner, zu Deutsch Marchande de mode, Lumpenzucker für Lumb-sugar, alter Mann für Aldermann, schmale Bilder für small bills u. dgl. mehr.

Das, was diese verschiedenartigen Nachbildungen besonders begünstigt oder veranlasst, ist die grosse Aehnlichkeit zwischen den beiden Idiomen wie denn auch manche der englischen Ausdrücke in diesem „gemixten“ (gemixt ist ebenfalls ein sehr oft gebrauchtes Wort) Idiom in der älteren deutschen Sprache oder in deutschen Mundarten vorkommen. Auch literarisch gebildete Deutsche, die aber viel mit Americanern verkehren oder Vieles in englischer Sprache veröffentlichen, werden zuweilen durch die Klangähnlichkeit einzelner Wörter zur Verwechslung derselben verleitet und gebrauchen Ausdrücke wie: Das war eine Uebersicht (Oversight. Versehen) von mir, an diese Passage (an diesen Passus) habe ich nicht gedacht, ich werde eine Lecture geben (I shall deliver a lecture), aber dergleichen kommt im Ganzen selten vor.

Alle die erwähnten Ausdrücke hört man nur, sie kommen nur in der Umgangssprache, in gesprochener Rede vor. So wie nun aber der literarisch gebildete die Sprachen nicht bloss durch das Gehör kennen lernt, ihm gleichzeitig auch durch die Schrift die Divergenz der verschiednen Sprachen deutlicher zum Bewusstsein kommt als dem, der sie bloss hört und spricht, so findet sich auch in der americanisch-deutschen Literatur, in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften keine Spur der Amalgamirung beider Sprachen. Die englischen Wörter die hier vorkommen sind dieselben die auch in Deutschland und Frankreich gebräuchlich sind, also z. B. High-life, Fancy-fair, Starter, Strike, Interviewer, Sport, Mob, wozu in neuester Zeit sich noch der Skating-rink gesellt hat ⁴⁰⁾; die Nachahmungen

englischer Ausdrücke sind ebenfalls dieselben, die — erst seit Kurzem — auch in der deutschen Sprache Aufnahme gefunden, wie planen, geplant (to plan), verfrüht (premature), unterschätzen (underrate) u. a. m. Eine Ausnahme bilden natürlich die „Advertisements“, d. h. die Annoncen; hier findet man neben unzähligen englischen Ausdrücken auch Nachbildungen derselben, wie z. B. 20 Fuss bei 12 Fuss (um Länge und Breite auszudrücken), Fuss der 12. Strasse (für Ende), Thore (oder Thüren) offen um 8 Uhr (Doors open, d. h. Casseneröffnung), 50 Hände verlangt (Hands, Arbeiter) und viele ähnliche Ausdrücke, wobei aber auch in Betracht kommt, dass viele Advertisements nicht von Deutschen, sondern von Americanern herrühren, wie man das oft deutlich wahrnehmen kann. So z. B. empfiehlt sich Jemand (in deutscher Sprache natürlich) zum Unterricht im Englischen, und fügt seiner Namensunterschrift als Epitheton das Wort „Author“ hinzu, was besagen soll, dass der so Genannte auch schon mehrere Bücher verfasst habe.

Gleichförmiger und zugleich entschiedener ausgeprägt ist die Amalgamirung englischer und deutscher Sprachelemente in dem s. g. Pennsylvania-Dutch, aber auch nur in der Umgangssprache. Die in Pennsylvanien erscheinenden deutschen Zeitungen sind in der gewöhnlichen deutschen Schriftsprache verfasst. Nur zuweilen entschlüpft dem Redacteur ein Ausdruck wie „Riegelweg“ — ein nur im Pennsylvania-Dutch gebräuchliches Wort für Railroad (wie man in America statt Railway sagt) — oder „wir denken sehr viel von ihm“ für „wir halten grosse Stücke auf ihn“ (We think a great deal of him). Nur in den geschäftlichen Anzeigen kommen häufig Ausdrücke vor wie Trockenwaaren (Dry-goods), Hartwaaren (Hard-wares), Hartgeld (auch zuweilen in den Zeitungen Deutschland's vorkommend für Hard money), Gut Neues (Good news) u. s. w. Unter den im americanisch-deutschen Idiom vorkommenden englischen Wörtern sind mehrere die der americanisch-englischen Umgangssprache angehören, darunter auch emphatische Ausdrücke die zuweilen nicht englischen sondern ausländischen Ursprungs sind. Dabin gehören: smart für klug, piffig, dessen Gegentheil green, unerfahren, als Substantiv Greenhorn (im englischen oder engländischen Slang „Greenlander“), Blower, ein sich aufblähender Mensch, ein Grosssprecher (in der Schriftsprache Braggart, auch Braggadocio nach einer so benannten Person in Spenser's Faery queen), Loafer, ein gemeinschädlicher Müssiggänger oder -läufer, Baas, oder Boos, Boss — welches Wort durch das „Boss-puzzle“ neuerdings auch in Deutschland bekannt geworden — für „Herr“, namentlich in der Redensart „er will den Baas spielen“ oder „sie ist der Baas im Hause“, Upstart, auch Shoddy, für „Parvenu“, dann auch mehrere Zeitwörter wie z. B. fixen (to fix) in Ordnung bringen, englisch to adjust und noch viele andre ähnliche Wörter.

Das Wort Baas (Boos), das holländischen Ursprungs ist („den Baas spelen“ ist eine holländische Redeweise, die auch in nieder-

deutschen Mundarten vorkommt), findet man als „Boss“ auch zuweilen in einer americanisch-englischen Zeitung, und dasselbe gilt von vielen andren Wörtern, die mehr der Umgangs- als der Schriftsprache angehören. Denn die Sprache der Journalistik — insbesondere der englischen — ist emphatischer, leidenschaftlicher, auch humoristischer als die in den gewöhnlichen Büchern herrschende Sprache, und so wie die americanischen Zeitungen oft „Speeches“ von Stumpspeakers oder Volksrednern bringen, so nähert sich auch die Diction derselben überhaupt der bloss gesprochenen Sprache, also der Volkssprache, die ebenfalls einen drastischeren, energischeren, und leidenschaftlicheren Charakter hat als die Schriftsprache.

Zu dem hier Erwähnten finden sich nun mehrfache Analogien in der Sprach- und Redeweise des Talmud. Zunächst ist das Verhältniss des Hebräischen zum Aramäischen dasselbe wie das der deutschen zur englischen Sprache, und es mussten hier um so leichter Uebergänge Statt finden, als das Hebräische wie das Aramäische den Sprechenden gleich geläufig war — in der That den Sprechenden im eigentlichsten Sinn des Wortes; der Talmud ist zwar geschrieben und gedruckt, dennoch aber ist das in demselben herrschende Idiom eine Volkssprache, eine bloss gesprochne Sprache. Der Talmud — Mischna und Gemara nach der gewöhnlichen Eintheilung, obsehon גמרא nur die Uebersetzung des Wortes הלמוד ist — wird die mündliche Lehre genannt, תורה שבעל פה, und hat auch in der That durchaus den Charakter der Mündlichkeit. Der Talmud ist gewissermassen ein stenographirtes Journal des Débats; die talmudische Ausdrucksweise erinnert an die rasche, rhapsodische, energische, schlagfertige und leidenschaftliche Sprache der kurzgeschürzten Journalistik, die für lange, kunstgerecht ausgespannene Perioden keine Zeit hat. Es ist aber nicht die Ansicht eines Einzelnen, welche dargelegt wird, es sind fortwährende Debatten, und zwar stürmische Debatten, Debatten und Interpellationen, nur mit dem Unterschiede, dass das „Hört!“ des die Action begleitenden Chors, welches in den Zeitungen nur als Parenthese vorkommt, hier einen Theil der dramatischen Action bildet und von den Redenden selbst gebraucht wird, wie z. B. in der oft vorkommenden Redeweise „Komm' und höre!“ (הא שניי). Denn dramatisch, dialektisch-dialogisch ist die Sprachweise des Talmud. Es ist ein mit aller Energie und Leidenschaft geführter Kampf: kleine Gefechte, Scharmützel und Hauptschlachten wechseln mit einander ab, und wenn man glaubt, jetzt sei eine Partei geschlagen, kommt von einer andren Seite her unerwarteter Succurs, es treten neue Combattanten auf und der Kampf beginnt von Neuem, hierhin und dorthin schwankend. Es gibt schwerlich irgend ein geschriebnes Buch, das — gleichsam ein Phonograph — die drastische Lebhaftigkeit und Lebendigkeit der mündlichen Rede und Gegenrede so getreulich wiedergibt, wie das im Talmud geschieht. Der Talmud ist aber eigentlich kein geschriebnes Buch, die Stenographie

ist durchaus vorherrschend, ebenso in der gedrängten, mathematischen Knappheit und Präcision der syllogistischen Formeln wie in der kurzangebundenen, scharfpunctirten und dialectisch zugespitzten Ausdrucksweise überhaupt. Die Bezeichnung dieser halachischen Debatten als „Kampf der Thora“ — wie denn z. B. auch das מלחמה Cant. 3, 8 im Targum z. St. und im Midrasch (Bamidbar R. sect. 11) auf diese Wortgefechte bezogen wird — ist in der That eine durchaus zutreffende. Aber eben weil es ein Kampf der Thora ist, weil es sich um die richtige Auffassung und Auslegung des heiligen Gesetzes handelt, ist es ein flammender Enthusiasmus, ein Feuereifer, der alle Kämpfer erfüllt. In diesem Sinne heisst es (Ta'anith 4 a): Wenn ein Schriftgelehrter in Leidenschaft entbrennt, so ist es das Feuer der Thora das ihn entflammt, wie es heisst (Jerem. 23, 29): Sind meine Worte nicht wie Feuer, spricht Gott (man muss ihn also — erklärt Raschi z. St. — nicht zu streng beurtheilen). An einer andren Stelle (ibid. 7 a) wird derselbe Vers dahin gedeutet, dass sowie Ein Feuer immer durch ein andres entzündet wird, so auch das Studium der Thora, um die rechte Klarheit zu erlangen, nicht in der Einsamkeit, sondern in Verein mit Andren betrieben werden solle; das gegenseitige Bekämpfen — heisst es weiter — schärft die Einsicht, wie es heisst (Prov. 27, 17): Eisen wird durch Eisen geschärft. Für den Feuereifer, mit dem man den Kampf der Thora kämpfte, ist besonders charakteristisch, was im Midrasch zu Kohemoth 7, 8 und in andren von Levy (Neuhebr. WB. I, 7 s. v. אבירה) angeführten Stellen erzählt wird: „Als — bei dem Beschneidungsfeste des Elischa b. Abuja — R. Elieser und R. Joschua über die Worte der Thora, der Propheten und der Kethubim mit einander discutirten, da freuten sich die Worte wie damals, als sie vom Sinai herab verkündet wurden, und das Feuer loderte rings um die Beiden, denn auch die Worte der Thora wurden im Feuer gegeben, wie es heisst (Deut. 4, 11): Der Berg brannte im Feuer bis zum Herzen des Himmels“. (Ungenau ist A. Wünsche's Uebersetzung in „Der Midrasch Kohemoth“ p. 96). Dieses umlodernde Feuer wird auch in andren Stellen (Sukka 28 a, Tossafoth z. St., Wajikra R. sect. 16, Midr. Schir haschirim 1, 10) bei andren Gesetzeslehrern erwähnt⁴¹⁾, wie überhaupt die Vergleichung der Thora mit Feuer, auch mit Bezug auf אש דה Deut. 33, 2 mehrfach vorkommt (cf. Jalkut Deut. § 952).

Während aber das Gebiet der Halacha einem Schlachtfelde gleicht, ist die Hagada wie eine blumenreiche Aue, auf welcher — wie in der messianischen Zeit — der Wolf und das Schaf, der Panther und das Böcklein, der Löwe und das Rind, der Bär und die Kuh friedlich neben einander weiden. Statt des leidenschaftlichen Kampfes herrscht hier milder Friede. Denn in der Hagada sind keine brennenden Fragen an der Tagesordnung, es handelt sich nicht darum, ob Etwas erlaubt oder verboten sei; in der Hagada sind es allgemein gültige ethische und religiöse Lehren, welche

an die Worte der Schrift, namentlich an die biblischen Erzählungen und an die Aussprüche der Propheten, angeknüpft werden. Allerdings werden die Worte der Schrift von dem Einen so, von dem Andre anders gedeutet, so verschieden aber auch die Deutungen sind, die Ergebnisse und Folgerungen bilden keinen Widerspruch, nur die Einkleidung ist eine andre, der Inhalt ist stets derselbe. Darin aber, dass der eine Hagadist die Schriftworte anders deutet als der andre — darin liegt kein Zwiespalt; die verschiedenen Deutungen gehen friedlich neben einander her, denn die Worte der Schrift sind vieldeutig und auch mit Bezug hierauf wird (Synhedrin 34a) der Vers aus Jeremias angeführt: Meine Worte sind wie das Feuer und wie der Hammer, der den Felsen zerschmettert; ebenso wie dem Felsen, wenn der Hammer auf ihn fällt, viele Funken entspringen, ebenso sind in Einem Schriftworte viele Deutungen enthalten.

Letztere Vergleichung passt aber in der That ganz besonders auf die Hagada. Die zumeist witzigen und überraschenden, epigrammatisch zugespitzten Deutungen der Bibelstellen folgen wie sprühende Funken in blitzartiger Schnelligkeit rasch aufeinander. Die Hagada ist eben so kurz und schneidig, ebenso scharf pointirt, ebenso aphoristisch-rhapsodisch wie die Halacha, und obschon das dialektische Element sich weniger geltend macht, so kommt aber die dialogische Ausdrucksweise ebenso oft vor wie in den halachischen Controversen. Die Hagada hat ebenfalls den Charakter der Mündlichkeit, denn sie ist homiletisch, volksthümlich und emphatisch. Statt des oben erwähnten *בא ראה* heisst es hier ebenso häufig *הרי ראה* oder *בא וראה*, Komm' her und sieh! wie z. B. in dem oft vorkommenden Satze: Komm' und sieh, dass Gottes Art und Weise anders ist als die von Fleisch und Blut (d. h. des Menschen). Das dramatische Element macht sich in so fern geltend, als in der Regel verschiedene Personen mit ihren verschiedenen Deutungen der Bibelstellen vorgeführt werden; die dialogische Form herrscht aber in so fern, als Alles in Gestalt von Frage und Antwort vorgetragen wird. Der Sprechende richtet gleichsam eine Frage an seine Zuhörer, die er dann selbst beantwortet. Ein oft vorkommendes Thema hagadischer Behandlung ist z. B. die Aufeinanderfolge einzelner Bibelabschnitte. Es wird irgend eine ethisch-religiöse Maxime an den Umstand geknüpft, dass die Thora — gewiss nicht ohne Grund — auf diesen Abschnitt gerade jenen andern folgen lässt; das geschieht aber in Gestalt von Frage und Antwort, und selbst die Berechtigung zu dieser Deutungsart wird durch die Frage eingeleitet: „An welcher Stelle der Bibel ist die Andeutung enthalten, dass die Aufeinanderfolge einzelner Abschnitte ihren besondern Grund hat?“ (*כאן נזכר הסיבה*, cf. Zunz, G. V. p. 326, N. d. Dukes, Rabbinische Blumenlese, p. 47, N. 4). Diese erotematische Einkleidung herrscht durchaus, fortwährend wechseln Frage und Antwort, wie z. B.: Was soll es bedeuten,

dass es (in der und jener Bibelstelle) heisst . . .? (לאי דכחיר) Und was that Abraham? Und was hat David gesehen (d. h. was veranlasste ihn), dass er dieses that? Womit ist das zu vergleichen? Du wirst vielleicht glauben, dass . . .? Nein!

Auch sonst kommen ganz eigenthümliche Apostrophirungen vor. Dass z. B. die Personennamen im B. der Chronik der Deutung bedürfen, wird an mehreren Stellen gesagt; an einer Stelle aber (Megilla 13 a) wird das Dibre ha-jamim von einem Hagadisten mit den Worten apostrophirt: Viele deiner Namen bezeichnen nur Eine Person (oder, wie es Jalkut Chron. § 1074 heisst: Alle deine Worte sind seltsam und wunderbar), wir aber wissen sie zu deuten. Besonders häufig kommt die Anrede in der Erzählung vor. So wird mit Bezug auf die Stelle „Salomon sass auf dem Throne Gottes“ (1. Chron. 29, 23) erzählt: Ruth und Orpa waren die Töchter Eglon's des Königs von Moab, der, als Ehud zu ihm sagte: „Ich habe ein Wort Gottes an dich“ (Jud. 3, 20), sich von seinem Throne erhob (aus Ehrfurcht vor Gott). Da sprach Gott zu ihm: Du bist mir zu Ehren von deinem Throne auferstanden — bei deinem Leben! (חייך) Ich werde dir einen Nachkommen geben, der auf meinem Throne sitzen wird (um nämlich diese wenn auch unbedeutende Handlung in ähnlicher Weise zu belohnen — M. Ruth 1, 4. Jalkut Chron. § 1082, Jud. § 42). Erhält nun im Allgemeinen die Darstellung durch die eingestreuten Fragen ein lebhaftes Colorit, so hat die in letzterem Passus gewählte Form der Anrede Gottes, die nebst dem emphatischen דייך in unzähligen Stellen vorkommt, zugleich etwas sehr Gemüthliches⁴²).

Das Bestreben nach Veranschaulichung und Gruppierung gibt sich aber auch sonst vielfach kund, so namentlich darin, dass viele Sprüche — wie das namentlich im 5. Abschnitt der Pirke Aboth und in Cap. 33—41 der Aboth d. R. Nathan geschieht — eine numerische Gestalt erhalten, wie Aehnliches allerdings schon im 30. Capitel der Proverbien vorkommt. (Auch die Dicta Muhammedis in Arnold's arabischer Chrestomathie — p. 14—24 — erinnern in ihrer numerischen und antithetischen Gruppierung vielfach an die Pirke Aboth.) Eine besonders eigenthümliche Rolle spielt hierbei die Zahl Zehn. Um z. B. zu sagen, dass bei irgend einem Volke diese oder jene Eigenschaft in besonders hohem Grade sich bemerklich macht, gebraucht die Hagada Ausdrücke wie: Zehn Mass (קב) Zauberei kamen vom Himmel auf die Erde herab, neun davon nahmen die Aegypter, Ein Mass nahm die übrige Welt; in derselben Weise wird gesagt, dass כושן das schwärzeste Land oder Volk sei, dass Plauderei (שיחור) am Meisten bei den Frauen vorkomme; mehrere andere Beispiele werden, nach Kidduschin 49 b, bei Buxtorf (s. v. קבב, col. 1949) angeführt; eine Parallelstelle ist im Midr. Esther 1, 3, nur dass es hier immer „Zehn Theile“ (עשרה חלקים) heisst. Ganz dieselbe Art und Weise der Darstellung findet sich übrigens in einer Charakteristik verschiedner Völker bei

Dimeski (ed. Mehren, p. 261), wie z. B. *وقسم الحذق عشرة اجزاء*; *وتسعة منها في العرب وواحد في الناس*; in dieser Weise werden noch mehrere andre Länder charakterisirt.

Aehnliche numerische Zusammenstellungen finden sich auch in der Halacha, aber hier mehr zu mnemonischen Zweck. Hyperbolisch ist die Halacha überhaupt nicht, wie das in der Natur der Sache liegt, dafür aber ist der hier herrschende Ton weitaus leidenschaftlicher, erregter und heftiger als in der idyllisch ruhigen, beschaulich gemüthlichen Hagada⁴³). Beispiele hiervon finden sich auf jeder Seite des Talmud. So ist es z. B. ein halachischer Grundsatz, dass da wo ein Verbot mit einem Gebot in Collision geräth, indem man bei der Ausübung des letzteren nothwendig das erstere übertreten muss, dass alsdann das Gebot zu Kraft besteht und das Verbot unbeachtet bleibt. Eine Hauptstelle hierfür ist der Ausspruch des R. Simon b. Lakisch (Sabbath 133 a, Menachoth 40 a, Nasir 41 a, 48 a), der auch von Maimonides (M. Thora H. Zizith, III, 6) angeführt wird: „Ueberall wo du ein Gebot und ein Verbot findest, wenn du beide erfüllen kannst, so ist es gut, und wenn nicht, dann komme das Thue (es — das Gebot) und verdränge das Du sollst (es) nicht thun (das Verbot)“ — *כל מקום שאמר מוצא עשה ולא תעשה אם אחד יכול לקיים שניהם מוטב ואם לאו יבא עשה וידחה לא תעשה*. Es ist das Ein Beispiel aus Vielen. Dieselbe energische Gedrängtheit und lapidare Kürze zeigt sich auch in vielen einzelnen Ausdrücken, die oft in apocopirter Form auftreten. Viele derselben finden sich bei Luzzatto (p. 63. 73. 89. 97 fg.). Dahin gehört auch: Geh hinaus und lerne — Geh hinaus und sieh! *פוך חזי* — *פוך חזי* wie denn dieses *פוך* auch in andren von Geiger (Lehr- und Lesebuch zur Sprache der Mischna II, 113, Glossar s. v. *פוך*) angeführten Stellen vorkommt. Emphatisch sind auch die Bezeichnungen der Conclusio a minori ad majus mit „leicht und schwer“ (*קל וחמור*) — Geiger l. c. Gloss. s. v. *חמור*) oder mit „auf Eins wie viele und wie viele“ (*על אחד כמה וכמה*); eine abgekürzte Form letzteren Ausdrucks scheint das syrische *ܣܝܚܐ* (Matth. 10, 25. 1 Joh. 5, 9. Hebr. 12, 25, cf. Payne Smith p. 1195) zu sein.

. Aehnlicher Art sind die von Geiger (Lehrbuch z. Spr. d. M. p. 27) angeführten Ausdrücke, worunter „Binden“ und „Lösen“ für Verbieten und Erlauben. Das Wort für Verbieten, *אסר*⁴⁴) kommt allerdings in ähnlich übertragenem Sinn auch in einer Bibelstelle (Num. 30, 3 fg.) vor und wird von Gesenius (Thes. s. v. *אסר*) mit

dem *ܚܝܒܐ*⁴⁵) Matth. 16, 19 sowie mit *ܚܠܐ* und *ܚܠܝܢܐ* verglichen. Für Erlauben existiren zwei Ausdrücke, neben dem hebräischen *החיר*, das aber in der Bibel nur in der eigentlichen Bedeutung von Losmachen, Lösen vorkommt, auch das aramäische *ܫܪܐ*⁴⁶). Ferner *ܬܝܒܐ*, auflürden im Sinne von verpflichten, wie in

טעון טבילה, es bedarf der Reinigung durch Wasser und so noch einige andre Ausdrücke ähnlicher Art. In diese Kategorie gehört nun auch „beschädigt, verletzt, lädirt“, פסול, für ungültig, „gesetzlich unbrauchbar“⁴⁷⁾, sowie כפה, beugen, im Sinne von zwingen, gleichsam den starren Willen beugen⁴⁸⁾, wie z. B. in dem Satze כוסיף אוחו עד שיאמר רוצה אני (Jebamoth 106 a und oft), Man nöthigt ihn so lange, bis er sagt „Ich will“ (bei einer Sache, die freiwillig geschehen soll). Das biblische רוצה bedeutet Wohlgefallen haben, Jem. gnädig sein, bezahlen (befriedigen, ähnlich wie pagare). Bei diesem רוצה אני sowie in unzähligen andren Ausdrücken bedeutet רוצה einfach „Wollen“, auch das davon gebildete Hauptwort, רצון wird in demselben Sinne gebraucht, wie z. B. in dem Satze (Aboth VI, 9): רצונך שתדור עמנו, Willst du bei uns wohnen? Es gehört nämlich mit zu den Eigenthümlichkeiten der Volkssprache, dass sie für ganz gewöhnliche Handlungen Wörter von ursprünglich emphatischem Sinne gebraucht. Ganz ähnlich ist der Gebrauch von حب im Neuarabischen für Wollen, Wünschen, wie in ايش تاكل, Que veux-tu manger? (Marcel s. v. Que p. 485), تاكل شي تعطيني هذا الشي, Voulez-vous me donner cela? تاكل شي تشرب شويه مناع الرسولی, Voulez-vous prendre un peu de Rosoglio? ايش تاكل, Que désirez-vous? (Delaporte, Guide de la conversation fr. ar. 3. A. p. 17. 81. 185). Dieselbe Bedeutung hat ἀγαπῶ im Neugriechischen wie in den Sätzen: Τὶ ἀγαπᾷτε; ποῖα ἀγαπᾷτε ἀγαπῶ τὸ ταύδε γαγί. In diese Classe gehört auch רחמא „sehen“, ursprünglich „bewahren“, mit ähnlichem Begriffsübergang wie in نظر, נצר (Nöldeke, Neusyrische Gramm. p. XXXVIII, N.). Mit נצר und נטר — nach Delitzsch (Comm. zu Jesaias, 2. A. p. 42) „scharfen Blickes beobachten“, daher במטר, Ziel — vergleicht Gesenius (Thes. p. 907) auch lat. intueri. Hierher gehört ferner حرز, garder, prendre soin dann auch regarder fixement bei Dozy (Supplément s. v. حرز), wie denn garder, regarder selbst ein Beispiel dieses Begriffsüberganges ist.

In dieselbe Kategorie gehört auch עבד, das im Aramäischen und im Talmud dem hebräischen עשה entspricht, während für die schwere Arbeit das Wort סלה gebraucht wird, wie denn z. B. in der Stelle (Exod. 20, 9) ששת ימים תעבד ועשית כל מלאכתך sowohl in der Peschito als auch im Targum das erste Zeitwort mit סלה, das zweite mit עבד, חב, wiedergegeben wird. Auch im Neuarabischen wird „Thun, machen“ gewöhnlich durch عمل ausgedrückt. Bei Arabs Erpen. wird ebenfalls עשה durchaus mit عمل wiedergegeben, z. B. ايش هذا عملت — ايش عملت — ايش

עֲבַד הַדָּי עָמַלְתָּ — וְתַעֲמַל מִעִי פִצְלָא — לִישׁ עָמַלְתָּ שִׁימָא —
 עֲבַד אַעֲמִלוּ (Gen. 3, 13; 4, 10; 20, 9; 26, 10;
 40, 14, 15; 42, 18. Exod. 14, 5). Dasselbe עָמַל wird auch da
 gebraucht, wo von Gott die Rede ist wie Gen. 42, 28; Exod. 13, 8;
 14, 31; 18, 8, 9; 20, 21, entgegen einer bei Lane (s. v. עָמַל)
 angeführten Bemerkung, dass man עָמַל nicht mit Bezug auf Gott
 gebrauchen könne, nur an einzelnen Stellen, wo der Urtext עָמַל
 hat, wie Deut. 32, 4, 27; 33, 11, hat auch die Uebersetzung פָּעַל.
 (Der Talmud gebraucht natürlich ebenfalls עָבַד mit Bezug auf Gott,
 wie z. B. in dem bekannten Spruche עָבַד רַחֲמָנָא לְטַב עָבַד רַחֲמָנָא
 כל דעביר רחמנא לטב עביר, Alles was Gott thut, geschieht zum Guten.) Die neugriechische
 Bibelübersetzung hat an allen Stellen statt des ποιέω der LXX das
 Wort χάνω, das im Neugriechischen überhaupt der gewöhnliche
 Ausdruck für Thun, Machen ist, von ποιέω existiren nur die ab-
 geleiteten Formen Ποίημα, Gedicht, Ποιητής, Dichter, auch
 Schöpfer, Ποιητικός, Poesie, Ποιητικός, poetisch, Ποίσις, Schöpfung,
 Werk, Ποιητός, thunlich.

Bei andren Zeitwörtern gebraucht die Volkssprache derbere
 und gröbere Ausdrücke als die Schriftsprache. So im Neugriechischen
 τρώγω, im Spätlateinischen manducare für „essen“, wovon das
 romanische mangiare, manger; in demselben Sinne kommt לחמו
 im Syrischen vor, während das talmudische לָעַס — wie aus Bux-
 torf und Levy s. v. zu ersehen — allerdings die ursprüngliche
 Bedeutung „Kauen“ bewahrt hat. Grob und unedel sind hingegen
 die talmudischen הוֹסֵם und נְחִירָא für Nase, da diese Ausdrücke,
 wie aus Ges. thes. s. v. הוֹסֵם und נְחִירָא ersichtlich ist, eigentlich und
 ursprünglich nur in Bezug auf Thiere gebraucht werden. Es sind
 nun gerade die menschlichen Glieder, welche die Volkssprache gerne
 mit derben, mitunter humoristischen Ausdrücken benennt, nur dass
 oft im Lauf der Zeit, wenn aus der Volkssprache eine Schrift-
 sprache wird, der grobe Ursprung in Vergessenheit geräth und das
 Wort das Unedle verliert. So heisst z. B. die Stelle 2, 13 des
 Hohenlieds in der spanischen Uebersetzung. Paloma mia . . .
 muéstrame tu rostro, suene tu voz en mis orejas, porque tu voz
 es dulce y tu rostro hermoso, und so kommt hermoso rostro in
 unzähligen Dichterstellen vor. Dieses Rostro ist aber das lat.
 Rostrum, das in der Vulgärsprache — ähnlich wie im Deutschen
 das Wort Schnabel — für Mund, dann auch für Gesicht gebraucht
 ward (wie auch Os und פֶּה für „Angesicht“ vorkommen). Den-
 selben vulgären Ursprung hat Bocca, Bouche aus Bucca und Testa,
 Tête, das — ebenso wie das deutsche Kopf — eigentlich Schale,
 Hirnschale bedeutet, wie denn französisch Têt sowohl die Bedeutung
 Scherbe als auch die — jetzt veraltete — von Hirnschale hat und
 wie man auch im Deutschen scherzweise „Deckel“ für „Kopf“ sagt.

Mehrere andere derartige Wörter werden unter der Rubrik „Körper des Menschen“ in Diez' „Romanische Wortschöpfung“ angeführt, wie z. B. (p. 17) span. Pestaña, eigentlich Fransen für das lat. Cilium, it. Gota, fr. joue aus gabata Essgeschirr, für Gena, walach. gura = gula für Os, Oris (p. 19), it. Cielo della bocca (p. 20 und ähnlich span. port. walach.) für Palatum, das übrigens auch in übertragener Bedeutung für Gewölbe gebraucht wird; *Oὐρανίσκος* ist ebenfalls Benennung des Gaumens. Ferner span. Pierna von Perna für Crus (p. 24) und ital. (sowie in den übrigen Sprachen) Fégato für Leber von ficatum jecur (p. 26), womit im WB. (I, 174 3. A.) das neugr. *σιχότι* aus *σιχατόν ἥπαρ* verglichen wird. Schon der Umstand, dass dieses Capitel (p. 16—28) einen weit grösseren Umfang hat als irgend ein andres in demselben Buche weist darauf hin, dass hier die Volkssprache gerne ihren eignen Weg geht und gerne neue Wörter bildet oder anwendet, wie andererseits die mehrfach vorkommenden Diminutivformen vermuthen lassen, dass manche derselben aus der Kindersprache stammen. So finden sich denn auch im Neuarabischen manche eigenthümliche Benennungen der Glieder. An die obenerwähnte Benennung des Gaumens erinnert سقف und الفم. Bemerkenswerth wegen der zu Grunde liegenden religiösen Anschauung ist auch شاهد — ebenso im Hindustani, türkisch شهادت پارمغی — für Zeigefinger, mit Bezug auf die Formel أشهد أن لا اله الا الله und entsprechend dem سباحة der Schriftsprache (Hariri p. ٩٨., Lane nach Tag al-'Arūs s. v.). Sehr drastisch ist dagegen بنجه für „Faust“ in einem von Socin (Arabische Sprichwörter und Redensarten p. ١٤, No. ٥٧٢) angeführten Sprichworte اضرب بنجائك بالارض, Schlage deine Fäuste auf den Boden, welches بنجه doch wohl das türkische پنجه = Hand, Pfote, Krallen ist.

Auch Hariri benennt — in der 13. Makame — die Gliedmassen nicht mit den gewöhnlichen, sondern mit anderswoher genommenen Benennungen, was nun allerdings der durchgängigen Anwendung des مثل entspricht, insofern als die Dinge hier nie mit ihrem eigentlichen Namen benannt werden, der Benennung vielmehr eine Vergleichung mit einem andren Gegenstande zu Grunde liegt. Ebenfalls eigenthümlich, aber mehr an die Volks- und Kindersprache erinnernd, sind die Benennungen der Glieder im Koheleth (12, 2 fg.) שמרי הבית — השחנות — הראות בארבות, wie denn auch Hitzig z. St. als Analogon zu אִשִּׁי הֵיל die Redeweise „Die Unterthanen wollen nicht mehr recht gehorchen“ anführt. Eine andre hübsche Benennung der Füße ist „Gebrüder Benekens“ wie

Capitolium oder Oberstübchen (aber nur in gewissen Verbindungen) die des Kopfes. An Testa, Tête erinnert insbesondre das von Wegeler (Coblenz in seiner Mundart u. s. w.), Kehrein (Volksprache in Nassau) und Vilmar (Kurbess. Idiotikon) angeführte Scherbe, Scherbel, Scherwel für „Kopf“. Eine spanische volksthümliche Benennung des Kopfes ist Calámorra (Melone, wie es scheint), eine italienische Zucca, eigentlich Kürbis⁴⁹).

Auch die talmudische Benennung des Daumens mit גודל, גודל, also als starker Finger — nach der ursprünglichen von Gesenius (Thes. p. 265) erwähnten Bedeutung von גדל, plexuit, die ganz ähnlich im englischen string, strong und im deutschen Strang, strenge vorkommt — und die des Mittelfingers mit אצבע צרדה (Buxtorf s. v. ציר), wahrscheinlich der hervorgetriebne, sich hervordrängende Finger — ähnlich wie טרר, טרר propulit, trusit — erinnern an die Benennung des Daumens mit Dickbük, an die des Mittelfingers mit Langhals, Langmeier, Landammann so wie an andre von Rochholz (Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel p. 102 fg.) angeführte Benennungen aus der Kindersprache.

Ein volksthümlicher Ausdruck ist auch das von Geiger (Lehrbuch p. 35, Leseb. p. 108) angeführte הרי „Siehe!“, das mit dem syr. ווא in וואלך verglichen wird. Dieses הרי kommt oft zu Anfang eines Satzes vor, manchmal um demselben etwas Feierliches zu verleihen, wie in dem von Dukes (Sprache der Mischna p. 69) angeführten הריני נזיר, wenn Jemand das Gelübde thut, ein Nasiräer sein zu wollen, so wie in der Trauungsformel הרי את נקודשה לי, dann auch im Nachsatze, um denselben als Folge des vorhergehenden besonders hervorzuheben, wie z. B. in mehreren von Geiger (Lesebuch p. 1. 64. 65) angeführten Stellen. Das ווא in וואלך und וואל, das Payne Smith (I, 1048) als untrennbare Partikel bezeichnet, wird von Gesenius (Thes. p. 1247) unter ארר angeführt, und dieses mit הרי und andern Wörtern verglichen. Die Volkssprachen haben nun überhaupt für den Imperativ — der ja an und für sich emphatisch-interjectionell ist — der Verba Sehen und Hören oft ganz eigenthümliche Ausdrücke: Schau (Schaun's), Guck, holländ. Kijk er ens (Guck einmal), Look here, Horch, Hark (in den andren Formen jetzt ungebräuchlich), Listen, Loset, Guarda (in der Volkssprache Varda ausgesprochen, wovon ohne Zweifel das ورك bei Marcel s. v. Gare, sowie das türkische ورك bei Mal-louf s. v. Gare) u. a. m. Analog dem הריני in dem Satze הריני כבן שבעים שנה (הרי אני), Ich bin wie ein Siebzigjähriger ist das neuarabische راي, راي u. s. w., das Delaporte (Principes de l'idiome arabe en usage en Alger, 3. éd. p. 72) mit Je suis, tu es, il est u. s. w. übersetzt, und das Caussin de Perceval (Gramm. arabe vulgaire, 3. éd. p. 134, N.) mit dem französischen Voici vergleicht. In der That entspricht es auch dieser gleichsam देखи, देखи

gebrauchten Imperativform in den Sätzen رانى هنا, J'y suis, راه خارج, Le voilà qui sort, راه داخل, Le voici qui entre und ähnlichen Sätzen bei Dombay (p. 32), Caussin de Perceval (ibid. p. 30, 34), Marcel (Vocab. fr. ar. p. 564) und Delaporte (Guide de la conversation etc. 3. A. p. 175. 186).

Zu den volksthümlichen und emphatischen Ausdrücken des Talmud gehört auch das namentlich in verneinenden Sätzen oft vorkommende כלום, nach Geiger (Lehrbuch p. 26) aus כל + אים, nach Nöldeke (Mandäische Gramm. p. 202, ZDMG. XXII, 472) aus כול + נא, wie ברם aus נא + בר, entstanden. Die Volkssprache gebraucht bei Verkleinerungen sowohl wie bei Verneinungen gerne emphatische Ausdrücke, und so finden sich neben כלום auch die gleichbedeutenden מרעם (מרם, מירי), צבחר, מרעם (Luzzatto p. 93 fg., Nöldeke, Mandäische Gr. p. 117. 186. 207. Fleischer, Nachträge zu Levy's Chald. WB. II, 574). Dieses כלום entspricht dem neu-arabischen شی — oder angehängt ش — in den Redensarten لا يعمل شی, Qu'il ne fasse rien (Berggren s. v. ne, p. 582), ما تخاف شی. Ne craignez rien (Delaporte, Guide p. 169. 175), Ma tēhafš jā fellāh, Fürchte dich nicht, Fellāh, mathafš min ḥāge, Fürchte dich vor nichts (Spitta, Gramm. des arab. Vulgärdialectes von Aegypten p. 251). In diesen und in vielen andren Sätzen entspricht شی wörtlich dem französischen „rien“, denn wie Diez s. v. Rien bemerkt, ist Je ne vois rien = non video rem, nihil video. (Ähnlich ist übrigens nihil aus ne hilum und „nichts“ aus ahd. neowiht entstanden.) In gleichem Sinne wird auch حاجة gebraucht, wie in dem oben aus Spitta angeführten Satze und in einem andren (das. p. 413): mā 'andinaš ḥāga „bei uns gibt es nichts“, so auch in ما كان حاجة, Cela ne vous fera rien, ما يعمل لك حاجة, Cela ne fait rien (Delaporte Guide, p. 67. 71. 83).

Pleonastisch verstärkend ist ما احب شی in den Redensarten ما هي شی خدامة, Je ne veux pas (Marcel s. v. ne, p. 419), ما هي شی خدامة, Elle n'est pas travailleuse, ما قربت شی کتابک, Je n'ai pas lu votre lettre (Cherbonneau, Éléments de la phraseologie française, Exercice 6, 21). شی entspricht so dem französischen pas, point, goutte (on n'y voit goutte), ital. punto, mica in „Non è mica poco quel que vi do“, Das ist nicht etwa wenig, was ich euch da gebe, Non è mica festa oggi, aber heute ist ja kein Feiertag. Diez (s. v. Mica, I, 276) führt auch ein walach. ni-mic für nihil an, P. Monti (Vocab. d. dialetti di Como, p. 146) neben mica auch miga, migna

= no, niente, sowie nò brich = no mica, no neppure briciola. Ein anderer Ausdruck dieser Art ist das besonders in den italienischen Mundarten gebräuchliche ette, eta, etti u. s. w., nach der Meinung Monti's, die Diez s. v. Ette anführt, vom altlat. hetta in „non hettas te facio“. Dem Worte Mica, das wie lat. mica eigentlich Krümchen bedeutet, sowie dem franz. Brin, dem engl. Bit in „not a bit“, dem deutschen Bischen oder Bisschen analog ist

حبّة in استريح حبّة, Reposez vous un peu (Tantawi, Traité de la l. arabe vulgaire, p. 81) sowie in dem Spruche bei Dozy (Supplément s. v. حبّة, I, 241): محبة بلا حبة ما تساوى حبة, L'amour sans un liard ne vaut rien.

Das Wort شی kommt auch oft in Fragen vor, wie z. B. 'andaksë qirsën „hast du nicht zwei Piaster?“ (Spitta p. 416) عندك شی دراعم, Habesne pecuniam? (Dombay p. 34), عندك شی الماء, Avez vous de l'eau — des fleurs? (A. Bellemare, Grammaire arabe — idiome d'Algérie — p. 179. 180), in welchen Sätzen شی gewissermassen dem französischen Article partitif entspricht. Zuweilen aber enthält die Frage eine Negation und ist so emphatischer als die einfache Verneinung, so z. B. in einer Erzählung bei Delaporte (Principes etc. p. 131), woselbst ein als sehr schön geschildertes Frauenzimmer coquettirend fragt: يقدر

يقدر شی يقول, und dann abermals: شی يقول حدّا انا حديبة, Kann es wohl geschehen, dass Jemand sagt. ich sei bucklig — ich sei verwachsen?

In ähnlicher Weise kommt מירי in der von Luzzatto (p. 94) angeführten Stelle vor: מירי טפשים ורשעים בני דינא זינדרו — E che? Gl'imbecilli ed i malvagi son gente da amministrare la giustizia? Besonders häufig aber kommt כלום in derartigen fragend verneinenden Sätzen vor, wie z. B.: כלום זשיתי זו אלא בשביל בני (Bereschith R. s. 28), Habe ich das etwa für einen andern als meinen Sohn gethan? כלום בראתי בהמה וחיה אלא בשביל אדם (Synhedrin 108a), Habe ich etwa für einen andren als für den Menschen die Thiere erschaffen? כלום יש עבד שזורד ברבו — כלום יש עבד שזורד באביו (Berachoth 10a), Gibt es einen Sklaven, der sich gegen seinen Herrn — einen Sohn, der sich gegen seinen Vater auflehnt? כלום יש אב שונא את בנו (Synhedrin 105a), Gibt es einen Vater, der seinen Sohn hasst? כלום יש עבד שזורה שלום (Sabbath 89a), Hat je ein Sklave seinen Herrn begrüsst? כלום חסר לבית המלך — כלום יש סעודה בלא טרף (ibid. 153a),

Mangelt je Etwas im Hause des Königs? Gibt es eine Mahlzeit ohne (vorhergehende) Bemühung? Einige andre charakteristische Stellen werden von Buxtorf s. v. כלום (col. 1047) angeführt.

Die Vorliebe für emphatische Ausdrücke bei der Verneinung zeigt sich auch bei dem von Geiger (Lehrbuch p. 43) angeführten אין statt לא, zumeist bei einem Verbote, namentlich aber wenn das Verbotne dem Erlaubten gegenüber gestellt wird, wie z. B. במה מדליקין ובמה אין מדליקין — במה טומנין ובמה אין טומנין — במה אשה יוצאה ובמה אינה יוצאה (Mischna Sabbath II, 1. IV, 1. VI, 1). Dieses אין ist ganz analog dem von Gesenius (Thes. s. v. אין, p. 82)

angeführten לֹא statt לא, אֵין statt אין, und ليس statt لا. Auch Arabs Erpen. gebraucht zuweilen ليس statt لا und

ليس تموتون — ليس ضحكك — ليس يعمل حكومة — ليس so z. B.

افسد — ليس اعمل فداء — وانا ليس عرفت — ليس عرفوا — ليس

ينزل ابنى معكم — ليس ننزل (Gen. 3, 4. 18, 15. 25. 28. 29.

28, 16. 42, 23. 38. 43, 5). Im Neugriechischen gebraucht man ebenfalls durchaus *δεν* (*οὐδέν*) statt *οὐ*, zuweilen auch statt *μή*.

Eine andere verstärkende Form für לא ist לאר, wahrscheinlich = לא הרג, namentlich oft in Nachsätzen . . . ואם לאר, und wenn das nicht geschieht, wenn dem nicht so ist. Aehnlich ist das neuarabische ما هوش = موش bei Spitta (p. 414): eddukkān

muš kebyre „die Bude ist nicht gross“ und (p. 416) muš nerūḥ

sawa „gehen wir nicht zusammen?“ Bei Delaporte: هذا الشىء ما

الباب (Guide, p. 12) هو شىء فى يدى, Cela ne dépend pas de moi

(ibid. p. 50), La porte n'est pas fermée (ibid. p. 50),

الماء مليح بالزراف ما هو شىء غامق (p. 161 — an letzterer Stelle

und p. 108 wird bemerkt: On dit aussi موشى et ما شىء, L'eau

est très-belle, il n'y a pas trop de profondeur.

Zu diesem muš bemerkt Spitta (p. 170, N. 1): „Vgl. das syrisch-arabische mü = mā hū (hūwa). Syr. entspricht ܡܐܗܘܐ = لاهو; mand. لاهو = لاهو Nöldeke, mand. Gr. § 59 und S. 430.“

So heisst es auch in einer — später näher zu besprechenden — jüdisch-arabischen Uebersetzung der Pirke Aboth (I, 17): وموشى القراية هى الصبح الا لكرييا اسماح انا لا عيىل لملااح (ولاه الميردر هو العيقر انا الميردره — im Original الميردره — im Original الميردره)

Nicht das Lesen (der Thora) ist die Hauptsache, sondern die guten Handlungen.

Hierher gehört auch das von Luzzatto (p. 93) angeführte לִיכָא „da לִיכָא כֵּן, non c'è qui, non vi è“ im Gegensatze zu אֵיכָא „da אֵיכָא כֵּן, c'è qui, vi è“. In der That entspricht אֵיכָא oder כֵּן wörtlich dem vi è oder havvi, spanisch hay, franz. il y a (alle aus ibi), englisch There is. Dieses pleonastische Ortsadverb erhält durch die Localisirung und Concretisirung des abstracten Seins etwas verstärkendes, und so ist denn auch z. B. in dem talmudischen Spruch לִיכָא שִׁכְרָא מְצוּיָא בְּהוּיָא עֲלֵמָא, Auf dieser Welt gibt es keine Belohnung, לִיכָא jedenfalls emphatischer als die einfache Negation.

Auch eine andre Classe von Wörtern kommt in der Volkssprache häufiger vor als in der Schriftsprache — die emphatischen Ausrufungen. Luzzatto (c. 11, p. 103 ff.) führt unter der Ueberschrift „Delle interjezioni“ 16 derartige Ausdrücke und Redensarten an. Dass nun viele dieser Exclamationen in halachischen Stellen des Talmud vorkommen, ist allein schon ein Zeugniß für den emphatischen und leidenschaftlichen Charakter der Halacha ⁵⁶⁾.

Eine Eigenthümlichkeit der Volkssprache, die auch im talmudischen Sprachgebrauche häufig vorkommt, ist die Vorliebe für Alliteration und Reduplication, namentlich bei einzelnen Begriffskategorien. Derartige Wörter finden sich nun auch in der Schriftsprache, aber sie gehören doch zunächst der Volkssprache an, schon in ihrer Eigenschaft als drastische, mimisch-malerische, unorganische und primitive Wortformen, wie sie denn auch in der Kindersprache vorkommen. Mehrere derartige Wörter aus dem Dialekte von Nordafrika werden von Cherbonneau (Journ. asiat. 1855, Déc. p. 553 fg., cf. Ewald, Ausf. Lehrb. d. hebr. Sprache, 8. A. p. 333), andre von Spitta (p. 190, § 89) mitgetheilt. Eine etwas verschiedne Art der Reduplication ist die Zusammensetzung ähnlich lautender Wörter; viele derartiger, ebenfalls der Volkssprache angehörender, Ausdrücke werden von Diez in einem Aufsatze „Geminatio und Ablaut im Romanischen“ in Hoefer's Zeitschrift (III, 244 fg.) angeführt. Ein lautmahlendes Compositum dieser Art — das übrigens auch in der Schriftsprache vorkommt — ist der Ausdruck zur Bezeichnung des Gemengsel und des Durcheinander, des Wirrwarr, Mischmasch und

Sammelsurium. So das arabische خلط ملط, حیص بیص, هرج مرج, das persische انا بابا کونی, برهم درهم, تار و مار, das türkische قارش مورش, (das letztere mehr für „Handgemenge“), das französische péle-mêle, englisch pell-mell, hodge-podge (vom frz. hochepot) schottisch mixie-maxie für Verwirrung. Das englische riff-raff bedeutet zusammengegrafftes Gesindel, was auch mit tag-rag oder tag-rag and bobtail ausgedrückt wird. In ähnlichem Sinne sagt man im Deutschen Tohu-Bohu, oder mit einem andren biblischen Ausdruck Krethi und Plethi, ebenfalls der Alliteration

und dem Reime zu Lieb. Diez (l. c.) führt aus den romanischen Volkssprachen die Wörter baliga-balaga, farrigo-farraga, misc-masc, meli-melo an für Gemengsel, Plunder, Gerümpel, werthlose Sache; hime-hame bedeutet verworrner Handel, rifi-rafe ist Geraufe, Streit. In der italienischen Schriftsprache bedeutet Dare una cosa a ruffa raffa Etwas in die Rappuse geben, und so im Sprichwort: Quel che vien di ruffa raffa se ne va di buffa baffa; daran reiht sich leicht die Bedeutung Zank, Streit, Gerauf in Baruffa.

An das englische riff-raff erinnert einigermassen das biblische **רִיבֵּרַב**, was nach Geiger (Urschrift, p. 71, N.) Exod. 12, 38 die ursprüngliche Lesart statt **רִיב רַב** war, entsprechend dem (reduplicirten) **אֶסְפֶּסֶף** Num. 11, 4, das im Targum mit **רִיבֵּרַבִּין** übersetzt wird (cf. Ges. thes. p. 1064 a). Zu diesem **אֶסְפֶּסֶף** bemerkt nun Raschi z. St.: „Es ist hier das **רִיב רַב** gemeint, das sich den Israeliten bei dem Auszug aus Aegypten zugesellt hatte“. Auch sonst wird der Ausdruck **רִיב רַב** im jüdischen Sprachgebrauch in diesem Sinne angewandt, wie denn bei Raschi und Ibn Ezra zu Ex. 12, 38 **רִיב רַב** als Schlagwort steht — wahrscheinlich der Alliteration wegen, da **רַב** ja gar nicht zu dem Worte gehört. Uebrigens ist eine andre reduplicirende Form von **רִיב**, nämlich **רִיבֵּרִיבָא** — wie aus Buxtorf col. 1660 und Levy's Chald. WB. II, 242 zu ersehen — in der Bedeutung Mixtura, Confusio ein im Talmud und in den talmudischen Schriften oft vorkommendes Wort. Ein andres talmudisches Wort für Verwirrung, Confusion ist **בִּלְבַּל**, entsprechend dem gleichbedeutenden syrischen und arabischen Worte. Aehnlich aber wie im italienischen Baruffa, im arabischen **جدل**, im hebräischen **סִחָל** und **אִבָּק** (im Niphal), im deutschen Handgemeine und Zwist (englisch Twist bedeutet Verwicklung, Verdrehung, Verflechtung), geht der Begriff der Verwirrung leicht in den des Streites und Zankes über, und so werden denn auch die in den nachtalmudischen Schriften oft vorkommenden Wörter **פִּלְפּוּל**, **בִּלְבּוּל** in diesem Sinne gebraucht. **בִּלְבּוּל**, Pl. **בִּלְבּוּלִים** — das auch Buxtorf col. 309 flüchtig erwähnt — bezeichnet das kleinliche Gezänke, gesuchte Händel, Ränke, Intrigue und Chicane. Das Wort kommt namentlich oft in den jüdischen Chroniken vor, wenn die Rede ist von den gegen die Juden erhobnen Beschuldigungen und Anklagen wie Hostienschändung, Kindermord, Brunnenvergiftung u. dgl. **פִּלְפּוּל** — **פִּלְפּוּל** — ist der Terminus technicus für das halachisch-talmudische Disputiren und Debattiren, also für das Hinundherdrehen, Hinundherreden, das in endlosen Spiralen sich abwickelnde **قيل وقال**, gleichzeitig auch für die kleinliche Begriffsspalterei und Wortfechtereie, die — im Verhältniss zum eigentlichen „Kampf der Thora“ — eine Art Nebengefecht, Scharmützel und Guerillakrieg bildet. Diese und viele andre Intensivbildungen sind also zugleich Diminutiva, wie das auch bei andren, von mir früher (ZDMG. XXXI, 344) erwähnten Wörtern der Fall ist. Aber

auch die lateinischen Wörter pullulare, titillare sowie die deutschen Ausdrücke kitzeln, kritzeln, kräuseln, säuseln, lächeln, fächeln, klingeln, züngeln, grübeln, trippeln u. a. m. sind zugleich Frequentativa und Diminutiva. פסססס und פפפפפ haben nun ebenfalls eine diminutive Bedeutung wie ebenso ähnliche Reduplicationen in andren Sprachen, die alle das zusammengeraffte Gesindel, das werthlose Gerümpel, den Plunder eines Trüdel- oder Tantelmarktes in geringschätzender Weise bezeichnen sollen. Schon das Collective hat etwas Verächtliches, so im französischen Canaille, Racaille, Valetaille.

An das Wort Riffraff erinnert — allerdings nur lautlich, sachlich mit Bezug auf das Hastige, rasch sich Wiederholende — das talmudische פפפפ, motitavit palpebras, alas et sic. sam. פפפפ. tremuit* (Gesen. thes. s. v. פפפ, p. 1278). Aruch s. v. פפפפ vergleicht damit פפפ, das Buxtorf (col. 635) mit ictus oculi, momentum (eig. movimentum) erklärt. Abulfarağ gebraucht ebenfalls (in den Scholien zu Ps. 104, 2 ed. Lagarde p. 209) den Ausdruck פפפ. In den als Supplement zu Abülwalids WB. ausgewählten Stellen (منتخبات) wird (p. 802, s. v. פפפ) zu dem פפפ Hiob 26, 11 das talmudische פפפ פפפ, wenn er auch nur mit den Augen geblinzelt (Chulin 38) angeführt, welche Lesart als Variante auch Aruch s. v. פפפ erwähnt. Levita führt im Thischbi (s. v. פפפ) ebenfalls diesen talmudischen Ausdruck an und übersetzt ihn sehr passend mit dem deutschen „blitzeln“. Blitzen wird bei Frisch (WB. I, 111) in der Bedeutung „geschwind mit den Füßen ausschlagen“ angeführt; Blitzeln ist ohne Zweifel die diminutivfrequentative Form von Blitzen = Blicken und bezeichnet also das rasch aufeinander folgende Oeffnen und Schliessen der Augen, wie denn Blitzen von jeder unruhigen Bewegung gebraucht wird (Lexen, mhd. WB. s. v. Grimm's WB. II, 133).

Eine ganz ähnliche Bedeutung hat in der von Aruch und Levy im Chald. WB. s. v. פפפ angeführten Stelle (Ber. R. s. 20 zu Gen. 3, 16) der Ausdruck פפפ פפפ. Dieses פפפ entspricht dem lateinischen cogitare, d. h. coagitare, in so fern als dasselbe das Hinundherwogen, das flüchtige Spiel der Gedanken ausdrückt. Sowohl in dieser Midrasch- wie auch in einer Talmudstelle (Niddah 31b) heisst es, dass eine Frau, wenn sie Geburtswehen hat, sich vornimmt den ehelichen Umgang aufzugeben, um sich für die Zukunft diese Schmerzen zu ersparen. Das פפפ פפפ, das unmittelbar nach der Erwähnung der Geburtsschmerzen folgt, wird im Midrasch dahin gedeutet, dass Gott zur Frau sagt: Trotz deiner Schmerzen und trotz deines Vorsatzes kehrst du doch wieder zu dem Verlangen nach deinem Manne zurück, und so heisst es weiter: Weil dieses kein eigentlicher Vorsatz, sondern nur ein momentan

aufblitzender und dann wieder verschwindender, flüchtigrascher Gedanke ist, darum bringt sie auch ein leichtes und flüchtiges Opfer, zwei junge Tauben *לפי שרפסה בלבה לסיכך הביא קרבן מרופה שני בני יונה*. Raschi z. St. erklärt diesen Satz: Weil sie das nur in ihrem Herzen gedacht (*הרהרה בלבה*), ohne es auszusprechen, darum ist auch das Opfer, das sie darbringt, ein leichtes, geringfügiges (*קל ורפי*). Ein andrer Commentar z. St., der von Zeëb Wolf Einhorn, gibt die Erklärung des Satzes mit den Worten: „Weil das nur ein rasch verfliegender Gedanke war, darum bringt sie auch ein fliegendes Opfer, zwei Tauben“. Dass die Wöchnerin als Opfer zwei Tauben darzubringen hat (*Levit. 12, 8, Luc. 2, 24*), wird mit diesem flüchtigen, nicht ernst gemeinten Vorsatz in Verbindung gebracht. Mussafia bemerkt (s. v. *רפרה*) zu dieser Midraschstelle: „*רפרה* heisst im Arabischen das stete Bewegen, wie dasselbe bei Tauben und Turteltauben vorkommt (*رفرف*). dieselbe Bedeutung hat übrigens auch (*رفف*); auch die gebärende Frau erwägt es in ihren Gedanken hin und her (*מרחצת בניהשבתה ומרהרת*), ob sie sich fernerhin noch zu ihrem Manne gesellen soll oder nicht“. Mit Bezug auf das Bewegen der Flügel kommt *רפרה* in Bereschith R. sect. 1 vor; das *מרחצה* Gen. 1, 2 wird nämlich dahin erklärt: — *כנף הזו שהוא מרפרה בכנפיו וכנפיו נוגעות ואין נוגעות* — wie ein Vogel, der seine Flügel hin und her bewegt, so dass sie (den Körper oder den unter ihm befindlichen Gegenstand) berühren und nicht berühren; in der Parallelstelle des jerus. Talmud (*Chagiga II, 1*) wird dieses *מרחצה* mit dem *ירחה* Deut. 32, 11 verglichen und letzteres ebenfalls mit *נוגד ואינו נוגד* erklärt. *רפרה* ist also ebenfalls zugleich ein Frequentativ und ein Diminutiv, insofern als es die wiederholte aber nur flüchtige, rasche und stossweise erfolgende Bewegung bezeichnet, was das *נוגד ואינו נוגד* sehr hübsch ausdrückt.

Das Wort *הרהר*, das in der erwähnten Stelle Raschi's und Mussafia's vorkommt, entspricht in der That an Form und Inhalt dem *רפרה* in *בלבה*. *רפרה* ist — wie Dietrich in Gesenius' Handwörterbuch bemerkt — ein onomatopoetisches Wort in der Bedeutung schwirren, schnurren, murmeln. Ob davon *הרהר* abzuleiten sei, wird in der 8. Ausg. des Handwörterbuches (s. v. *הרהר*) bezweifelt. Jedenfalls aber gehört *רפרה* in dieselbe Kategorie, zu der *רפרה* gehört, und jedenfalls bezeichnet das talmudische *הרהר* (wie z. B. in dem oft vorkommenden Spruch *הרהורי עברה קשין מעברה*), sündhafte Gedanken sind ärger als die Sünde selbst), das gaukelnde, hinundherwogende Spiel der Gedanken, das leichte Gewebe (*ὑφασμα*) der Phantasie, wie syr. *ܦܝܝܬܐ*. Phantasma, imaginatio und ähnlich dem von Gesenius angeführten *רעיון* im B. Daniel. Die Reduplication ist also auch hier der Ausdruck für das

Vergängliche, Nichtige und Flüchtige dieser Dissolving views der Phantasie.

Das von Mussafia ferner gebrauchte *התננע* kommt unter der Form *ננע* (in der Bibel ist *ננע* Benennung eines Musik-instruments) im Talmud sehr oft für „hinundherbewegen“ vor. Mussafia führt s. v. *ננע* das *ננע חרץ* Jes. 24, 20 an mit dem Bemerken in der Sprache des Talmud habe man diese Verdoppelung in Einem Worte angewandt. In der That wird die Verstärkung des Begriffes, wie in der biblischen Stelle durch Verdopplung der beiden Wörter, im Talmud durch eine Reduplication des Wortes *ננע* ausgedrückt. Die erste Bedeutung dieses Wortes ist nach Gesenius nuere, nutare, *νεύω*, nicken. In dieser Bedeutung kommt, wie aus Aruch s. v. zu ersehen, auch *ננע* im Talmud vor, *ננע*, vom beistimmenden Zunicken *ננע לי בראשי* (Berachoth, 7 a). Das Einnicken, nutare, *νυστάζω*, pers. *نويدن* ist auch, nach Gesenius' sehr einleuchtender Vermuthung (Thes. p. 864), die Grundbedeutung von *ננע*, obdormiscere, dormitare (sy. *ננע*, paulatim dormivit). Diminutive und zugleich frequentative Bedeutung hat nun das talmudische *התננע*. Dieses Wort bezeichnet wohl zunächst das wiederholte, stossweise Einnicken beim leisen Schlummer, mhd. und mundartlich naffezen, nafen, nipfen, englisch to nap, to take a nap. So heisst es z. B. (Mischna Joma, II, 7) *בקש להתננע*, wenn er (der Hohepriester) Miene machte einzunicken und (Ber. R. s. 58) *והצבור מתננע*, die Gemeinde (die Zuhörer eines haggadischen Vortrages) fing an einzunicken.

Ein onomatopoetisches Wort ist auch *דמר* in *דמרו* in Dämmerung und *דמרו* zur Bezeichnung des dämmerigen, halb bewussten Zustandes. *דמר* ist die reduplicirte Form des hebr. *דמם*, silere. Gesenius (Thes. p. 344) erklärt dieses Wort — sowie *דמם*, *דום* — für ein onomatopoetisches und vergleicht u. A. das deutsche dumm, das englische dumb für stumm. *דמר* und *דמם* bietet aber auch einen Anklang an das englische (und angelsächsische) dim, an das deutsche dämmern, ahd. demar, welche Wörter alle auf die Grundbedeutung dunkel (Skr. *tamas*) schwarz u. s. w. zurückgeführt werden (Grimm's WB. s. v. dumm, Gesch. d. deutschen Sprache, 2. A. p. 289. Diefenbach Goth. WB. II, 635 s. v. dums). Dieselbe Begriffsentwicklung aber noch weiter geführt und von der Wurzel *זם* ausgehend gibt Hupfeld in der Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlands (III, 396). *דמר* ist nun wohl auch ein Diminutivum; *דמרו* entspricht ohngefähr dem deutschen dämisch, mundartlich täumisch, betäubt, unklar (Weigand's WB. I, 305) wie ähnlich *דמרו* denjenigen bezeichnet, dessen Geschlecht sich nicht bestimmen lässt. *דמרו* bezeichnet das Halbdunkel in diminutiver Form ähnlich wie Crepusculum von creper (verwandt mit *κρέπας* wie man gewöhnlich annimmt), während Diluculum, illucescere das schwache Hereindämmern des Lichtes ausdrückt. Wenn

nun ferner das Todtenreich in der Bibel דומה genannt wird, so ist dieser Ausdruck zugleich analog den anderswo vorkommenden צִלְמָוֶת und מַחְשָׁבִים. Der Zusammenhang zwischen Dunkelheit und Stille zeigt sich auch in talmudischen Ausdrücken. Das hebr. צֶמֶם kommt neben עָמִי auch im Talmud in der Bedeutung dunkeln, dunkel sein vor; verlöschende Kohlen heissen צֶמְמִינִים, also dunkle Kohlen; den Gegensatz dazu bilden (Pesachim 75 b) גַּחְלִים, flüsternde Kohlen, d. h. noch glimmende Kohlen; die גַּחְלִים flüstern nicht, sie sind stumm, wie ähnlich auch die Bedeutungen coecus, stolidus, obscurus umfasst. So führt auch Pott in einem Aufsätze „Metaphern, von Leben und Lebensverrichtungen hergenommen“ (Zeitschr. von Aufrecht-Kuhn II, 112) nebst anderen hierher gehörigen Ausdrücken auch ein holl. doove emeren (embers), ausgebrannte Asche an (holl. Doofpot ist die Benennung eines Gefäßes, das dazu dient die Gluth der Torfkohlen zu dämpfen und dieselben nur schwach glimmend zu erhalten). Den Gegensatz zu derartigen Ausdrücken bildet das hebräische בָּהִיר, das — ähnlich wie das deutsche hell, hallen — die Bedeutungen splenduit, jubilavit, clamorem sustulit vereinigt. Diese und viele andere Begriffsübergänge sind in der Natur der Dinge begründet. Kein Gegensatz in der uns umgebenden Natur macht sich so energisch und durchgreifend geltend wie der zwischen Licht und Dunkel. Daran reihen sich aber noch andere Gegensätze; wo Licht ist, ist Wärme, Leben, Freude, Sang und Klang; die Finsterniss ist traurig, kalt, laut- und leblos, stumm. Diese Gegensätze reflectiren sich, wie in den mythologischen Anschauungen so auch in den Sprachen.

Neben צֶמֶם kommt auch die Form צִמְצִים vor; so heisst es (Bamidbar R. s. 9, zu Num. 5, 12), ein Mann der seine Frau im Verdacht der Untreue hat, soll nicht ein Auge zudrücken שֶׁלֹא יִצְמֶצֶם; יִדָּה רֹאה וּמִצְמֶצֶם; das Wort צִמְצִים entspricht also dem lat. connivere, wie es Buxtorf (s. v. צֶמֶם, col. 1625) übersetzt, dem deutschen blinzeln — bei Schneller blinkezen — und ist, ähnlich wie das oben erwähnte בִּדְרִי, רִפְרָה, zugleich frequentative und verkleinernde Form.

Für Geschwätz, leeres Gerede haben die Sprachen, insbesondere die Volkssprachen, ebenfalls reduplicirende Formen, wie z. B. Larifari, Schnickschnack, bei Göthe (nach Weigand s. v.) Schneckschnickschnack = langweiliges, leeres Geschwätz, im Schottischen ist (nach Jamieson) Dibber-derry verworrenes Gerede, Pitter-patter gedankenlos wiederholtes Beten. (Das Wort erinnert zugleich un-

willkürlich an das spanische Pata, das arab. بَطَّة für Ente). Diez

führt (l. c.) die entsprechenden Ausdrücke ñifi-ñafe, mini-nana, petipata an unter Vergleichung des Butubatta bei Festus. Alle diese Ausdrücke sind verkleinernd, insofern das Nichtigte und Unbedeutende des Geredes damit bezeichnet oder auch zugleich spottend nach-

Dem deutschen Tröpfeln dem Laute wie der frequentativ-diminutiven Bedeutung nach ähnlich ist „Trippeln“. Auch eine andre Form für טרפּל, nämlich טרפּ, bedeutet Trippeln (Gesenius Handwörterbuch, 8. A. s. v.); mit טרפּ übersetzt Saadias das Gen. 1, 24, Arabs Erpen. mit تريب (Ibid. s. v. ريب). تريب wird bei Dozy (Supplément s. v.) in der Bedeutung Trippeln (trépigner) angeführt, dann auch bedeutet dasselbe: Auf allen Vieren, langsam gehen, so wie Stottern; تريبية ist Gepolter (Tintamarre), מדבב ein Étourdi. Dieselben Begriffe werden auch sonst vielfach durch reduplicirte Formen ausgedrückt; andererseits hat oft dieselbe Reduplication in verschiedenen Sprachen eine verschiedene Bedeutung, nur das Diminutiv-Frequentative ist immer dasselbe. Bei Cherbonneau (l. c. p. 555) wird unter den Verbes d'harmonie imitative auch دقق (دقق), frapper à la porte, angeführt. Im Talmud bedeutet דקק Zermalmen, Zerbröckeln, dann eine Sache mit peinlicher und kleinlicher Sorgfalt behandeln, wie denn auch die genaue grammatische Behandlung der Sprache in den späteren Schriften דקק heisst; ebenso bedeutet דכך zerstossen, bei Dozy ist דכך chatouiller, letzteres nach Diez s. v. von catollire, catallare, ndl. kittelen (englisch to tickle), sicil. gattigghiari. Das מהמם, hésiter en parlant bei Cherbonneau erinnert an das biblische הומומו, zögern, zaudern, heruntrenteln. Während קלקל, hebr. קלקל, Schütteln bedeutet, wird im Talmud קלקל (ähnlich wie קלקל Num. 21, 5) im Sinne von verringern, verderben gebraucht (קלקל wird übrigens bei Dozy auch in der Bedeutung déranger, troubler angeführt). Aehnlich verhält es sich mit דנדל, דנדל und dem talmudischen דנדל, geringschätzen (hebr. דנדל), דנדל schwächen, verringern; die Bedeutung von Hinundherbewegen in דנדל findet sich in der ferneren Bedeutung von דנדל, pendulus bei Buxtorf, da das Herabhängende sich hin und her bewegt. Diese frequentative Bedeutung des sich hin und her wiegens (wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, englisch to waggle) liegt vielleicht auch den biblischen reduplicirten Formen צאצא, סנסנים, תוללים, זלזלים zu Grunde.

An die Vorstellung des Dumpfen und Dunkeln in דמדם erinnert דמדם bei Dozy in der Bedeutung chanter à voix basse, gronder, murmurer entre ses dents, welches letztere auch sonst vielfach durch reduplicirte Formen ausgedrückt wird. Dem דמדם an Form und Bedeutung ähnlich ist auch das talmudische צאצא, bedecken; צאצא bedeutet aber auch zusammenziehen, sich auf einen kleinen Raum beschränken. Diminutive und zugleich frequentative Bedeutung haben ferner die Wörter דרדר, zanken, sich an Einem reiben,

kippeln, krakeelen, nörgeln, בזבז, sein Geld verträpfeln, verstreuen, zersplittern, שפשש in der oft vorkommenden Redeweise שפשש במדשיר, die eignen Handlungen genau nach allen Seiten und im Einzelnen untersuchen und so noch mehrere andre Wörter.

Ewald (l. c. p. 318. 333. 408) betrachtet die Formen פפפץ, גלגל פדפד und andre als eine Steigerung des Begriffes, während er אדמדמם שחרחר mit röthlich, grünlich, schwärzlich übersetzt (ebenso Gesenius s. v. אדם) und bei andren Wörtern eine durch spottende Wiederholung angedeutete Abschwächung des Begriffes annimmt.

Eine solche spottende Nachahmung ist auch das englische Chit-chat, Fiddle-faddle u. s. w. für leeres Geschwätz, نغلى, غمغه, bei Dozy تترتير für Stottern (تترتير bei Spitta p. 190 bedeutet hin und her schwanken), das türkische چتره پتره für Radbrechen u. a. m.

Auch in den europäischen Sprachen haben ähnliche Reduplicationen verschiedene Bedeutungen, während sie einander in der Schallnachahmung der Verwirrung gleichen. Bei Schmeller (II, 461) ist Schurimuri ein gäh auffahrender Mensch; im Holländischen ist Schorrie-morrie zusammengelaufnes Gesindel; bei Menage ist un carimari de livres „un amas de livres qu'on vend en gros sans les examiner“ (cf. Fr. Michel, Etudes de philologie comparée sur l'argot, p. 93) Französ. Hurluberlu ist gleichbedeutend mit Etourdi; das englische Hurlyburly bedeutet Confusion und Wirrwarr, während man in der Umgangssprache Harum-scarum für Etourdi gebraucht; Turlurù ist nach Cherubini (Vocab. milanese-italiano s. v.) „l'Hurluberlu dei Francesi“.

Das Diminutive, so wie das Primitive und Imitative derartiger Wörter zeigt sich auch bei den Reduplicationen, die ursprünglich der Kindersprache angehören. Auf der einen Seite ist, wie sonst oft, das Diminutive zugleich caritativ (wie z. B. die Franzosen „petit“ im Sinne von „cher“ gebrauchen und manche das Wort von petitum herleiten) andererseits ist es die Nachahmung der lallenden Sprache des Baby (oder Bébé wie die Franzosen — neben Fanfan — das kleine Kind benennen). Einige dieser „sprachanfänglichen Leistungen“ werden von Spitta (p. 71) angeführt: „Ta ta, komm her, herkommen, entstanden aus ta'a, ta'a = ta'ala, ta'ala; qih, sich hüten, in Acht nehmen; umbü, trinken (Nachahmung des Schluckens); mamma, essen (Nachahmung des Kauens); ninne, schlafen; daħa, etwas gutes; daħ, etwas schlechtes; bu'bu' etwas fürchterliches (der Butzemann); diss, Geld, Kostbarkeiten“. E. T. Rogers gibt in einem Aufsätze „Dialects of colloquial Arabic“ (Journal of the royal. as. Society of Great-Britain and Ireland, XI, p. 375) auch ein aus 31 Wörtern bestehendes Verzeichniss einer semitischen Baby-language, wie sie in Damascus sowohl wie in Bagdad und Aegypten von und zu Kindern gesprochen wird. Auch diese Wörter — von denen mehrere mit den von Spitta

gegebenen übereinstimmen — sind zumeist Schallnachahmungen und caritative Reduplicationen, Reduplicationen auch insofern als die lallende Sprache des Kindes hier nachgeahmt also wiederholt wird, so in: דודו, animal; אָס und אָם, Be quiet (franz. Chut, engl. Hush, hebr. חָשׁ, zu welchem Worte Abtülwald arab. صد anführt, bei Spitta p. 71, No. 16 hūs, hūs, „pst!“); כּוּכּוּ, Bird; דּוּדוּ, Brother; מִיּוּ, Drink; שׁוּשׁוּ, Dog; נִמֵּם und מֵע, Food; בִּעְבֵּעַ, frightful, ghost, bad; בּוּבּוּ little child, נִנּוּ little; מֵס, Money; וּאָ, Pain (Wehweh); מֵע, Sheep; נִנָּא, Sleep, בֵּיחַ, all gone (wahrscheinlich mit entsprechender Handbewegung begleitet, ähnlich wie das deutsche Pahl!)


Dem Worte דּוּדוּ für Bruder entspricht das דּוּדוּ, Bonne bei Dozy (Supplément s. v.), sowie דּוּד in Fleischer's Nachträgen zu Levy's neuhebr. WB. (I, 439), wie ferner dem בּוּבּוּ, בּוּבּוּ, Baby u. s. w. in den Nachträgen zu Levy's Chaldäischem WB. (I, 419 b, cf. Gesenius Handwörterb. 8. A. p. 93 b, s. v. בּוּבּוּ) das hier angeführte בּוּבּוּ, little child entspricht. נִנָּא, Schlaf, ist analog dem persischen und türkischen נִנָּא, Wiegenlied (franz. faire dodo), neugriech. *Nanná*, *Nanni*, *varapizō*, dem romanischen Ninno, Niño und andren von Diez (WB. I, 289) angeführten Wörtern, dem mhd. und mundartlichen Ninne, Wiege, dem Refrain Susa ninne (Lexen, mhd. WB. s. v. Ninne). Bei Monti (Vocab. dei dialetti di Como p. 157) wird als voce infantile e delle nutrici auch angeführt: Fa la nana, dormi, nèm in nana, andiamo a letto. נִנּוּ, little erinnert an נִנּוּ, das neben מוּמּוּ und בּוּבּוּ von Marcel s. v. Prunelle (p. 479) angeführt wird; auch im Spanischen heisst die Pupille Niña, prov. Nina (hebr. נִינָּא, eig. Kind?). Zu diesen Wörtern der Kindersprache gehört wahrscheinlich auch italien. Nonno, Nonna, Grossvater, Grossmutter, lothr. Nonnon, Oheim etc. bei Diez (I, 291), die wahrscheinlich nicht, wie Diez annimmt, vom spätlat. Nonnus, Nonna herstammen, eher ist wohl das Umgekehrte anzunehmen: ähnlich ist neugriech. *Nanā*, neuarab. نָنָ = Grossmutter (auch Madonna, Humbert, p. 24. 29. 147). Hierher gehört auch das Sota 42 b vorkommende נָנָא נָנָא, d. h. nach der gewiss richtigen Erklärung, die Beland (Dissert. misc. IX. p. 312) unter Vergleichung des persischen نند

Mutter (cf. *Gazophylacium* l. pers. p. 205, auch im Türkischen ننه) gibt: Filius centum patrum, at unius matris.

Die weite Verbreitung der reduplicirten Formen für „Vater“ und „Mutter“ ersieht man aus Bernd's „Die deutsche Sprache in Posen“ (p. 307, cf. Grimm's WB. II, 914 s. v. Deite), aus D'Orbigny's „L'homme americain“ (I, 161) und aus Buschmann's Abhandlung über den Naturlaut (p. 2, fg. p. 14 fg.).

Die Volkssprache, die, im Gegensatz zur Schriftsprache, nur im Klange sich kund gibt, die nicht gelesen sondern nur gehört wird, liebt ebendesshalb klangvolle Wörter. Das bemerkt man insbesondere bei einer Vergleichung der romanischen Sprachen mit der lateinischen. Manches lateinische Wort ist desshalb verschollen, weil es eben nichts schallendes, tönendes hatte; andre Wörter wurden allerdings beibehalten aber in verlängerter also klangvollerer Form, zuweilen in der Diminutivform, so dass es z. B. keinen „Vogel Strauss“ gibt, sondern nur ein „Vögelchen Strauss“ (uccello, augello, oiseau — cf. Diez Wortschöpfung, p. 47). Aus demselben Grunde musste oft das klanglose Hauptwort dem klangvollen Adjectiv weichen, wie z. B. in giorno aus diurnus. Die Töchter machen hier immer weit mehr Lärm als die einsylbige Mutter.

Alles das steht aber in Zusammenhang mit der Vorliebe für die emphatische Ausdrucksweise, wozu denn auch der Gebrauch der Fremdwörter gehört. Dasselbe gilt nun auch von der Sprache des Talmud, nur kommt hier noch Das hinzu, dass der Inhalt der verhandelten Gegenstände viel zu wichtig ist, als dass man mit Bezug auf die Form puristischen Neigungen folgen sollte. So sagen auch einzelne Kirchenschriftsteller ausdrücklich (mehrere Stellen werden in der Vorrede zu Du Cange's Glossar angeführt, ed. Henschel, p. 37 fg. LVIII fg.), dass es ihnen nicht auf stylistische Formschönheit und auch nicht auf grammatische Correctheit, sondern nur darauf ankomme, verstanden zu werden.

Im Talmud wird nun auch oft da ein Fremdwort angewandt, wo ein durchaus adäquates einheimisches Wort vorhanden ist, wie z. B. das pers. کونه, کون. Wie Geiger (Lesebuch p. 106. 118), unter Hinweisung auf Barhebr. Chron. p. 115 und Lorsch's Archiv I, 218, bemerkt, hat sowohl כּוּן als auch כּוּן die Bedeutung „Farbe, Aussehen“, dann „Art, Gattung“. Bei Payne Smith (s. v.  col 683) wird auch das arabische لون angeführt, das ebenfalls beide Bedeutungen vereinigt. Das ist nun namentlich im Neuarabischen — das hier wohl zunächst zu berücksichtigen ist — der Fall. So wird bei Humbert (Guide etc. p. 262) Comment, ايشلون = (Barbarie) = كيفش (Egypte) = ازى, ازای = كيف

ایشلوم (Alep) angeführt, ebenso bei C. de Perceval (p. 135), woselbst es mit Bezug auf ایشلوم oder ایشلون heisst, „formé des mots ای شی لون (de quelle couleur?). Ex. کیفک ایشلون (comment est votre santé?)“. In dem bereits erwähnten Aufsatz von E. T. Rogers, *Dialects of colloquial Arabic*, werden (p. 370) auch die verschiedenen Ausdrücke die dem „How do you do?“ entsprechen, angeführt, in Aegypten کیفک, in Syrien کیف حالک (cf. Spitta, p. 168. 175. 176), in Aleppo شلون کیفک; diesem شلون sieht man freilich nicht an, wie so es entstanden.

Während עין und גון, גון und גון neben einander vorkommen, sind manche hebräische Wörter Nachbildungen der aramäischen. Geiger (Lehrbuch p. 26) betrachtet auch als Nachbildung des aram. שמיא für „Gott“ das hebr. שמים, namentlich in מלכות שמים, Himmelreich, Gottesreich. Auch im N. T. wechseln die Ausdrücke *Βασιλεία τοῦ θεοῦ* und *Βασιλεία τῶν οὐρανῶν* mit einander ab, und zwar ist in dem letzteren Ausdrucke, wie in regnum coelorum, die Pluralform des Originals beibehalten.

Zwischen den aus dem Persischen und den aus dem Aramäischen stammenden Ausdrücken des Talmud ist aber doch ein wesentlicher Unterschied. Unter den Wörtern, die der persischen oder sonst einer fremden Sprache entnommen sind, dürfte kaum ein einziges vorkommen, das auf das innere, religiöse Leben Bezug hat, während die dem Aramäischen entlehnten Wortbildungen sehr oft dem Kreise religiöser Vorstellungen angehören. Zu diesen Ausdrücken gehört denn nun auch שם המפורש in der Bedeutung „der geheime, nicht auszusprechende Name“.

Selected Specimens of the Bihārī Language.

Edited and Translated by

George A. Grierson.

Part I, The Maithilī Dialect. The Git Dinā Bhadrīk, and the Git Nebārak.

I propose, if it is found acceptable, that this shall be the first of a series of papers dealing with the Bihārī Language. This language contains four main dialects, — the Maithilī, the Magahī, the Bhoj'pūrī, and the Bais'wārī. The Maithilī, which is the language of Mithilā¹), is the one illustrated in this part. The Magahī is the modern language of the Ancient Magadha. The Bhoj'pūrī takes its name from the Par'ganā of Bhoj'pūr in the district of Shāhābād, but extends from the borders of Mithilā and Magadha on the east up to Banāras on the west, and from the Himālaya on the north to Jabal'pūr on the south. The Bais'wārī lies again to the west of the Bhoj'pūrī, and is in fact the border dialect between the Bihārī and Hindi languages, partaking of the nature of both. Further description of these dialects need not be given here. They are described at length in the Introduction to my seven Grammars of the Bihār dialects (Calcutta, Bengal Secretariat Press; London, Trübner), and the description does not require repetition.

The following two songs are published exactly as they were taken down from the mouths of two itinerant singers in the Nepāl Tarāī about six years ago. They are very popular throughout northern Mithilā and are excellent examples of the spoken dialect of that portion of the country. A few archaisms will be noted in the proper place.

Although poems they are not in metre. They are sung rather

1) The country bounded on the north by the Himālaya, on the south by the river Ganges, on the west by the river Gaṇḍak, and on the east by the river Kōsī.

than recited, and the lines in which they are printed represent the pauses in the melody.

They are written in the Dēvanāgarī Alphabet as adopted for Bihārī. I have adhered to the system of spelling usually adopted in printing Bihārī, viz. to spell every word rigidly as pronounced. As in the case of other Gaudian languages, a final *a* is not pronounced; and words ending with this letter are treated as practically ending in consonants; thus देखब, 'I will see', is pronounced *dēkhab* and not *dēkhaba*. Occasionally however, (principally in the case of monosyllables and in Imperative 2nd persons plural of verbs) a final *a* is pronounced, and this is shown by the sign ढ, thus देखिह ढ *dēkhiha* 'be good enough to see'. I have used the signs, ढ, ऐ, औ, and औ, for the short diphthongs *ē*, *āi*, *ō*, *āū*, peculiar to Eastern Gaudian languages. Their non-initial forms are ँ, ञ, ण, ण, and ण respectively. These signs are those used by the Bengal Asiatic Society, the Royal Asiatic Society, and the Government of Bengal for the purpose. Natives, in writing, make no distinction between long and short vowels or diphthongs; *i* when non-initial, is always written long, whether really long or short, and short when initial. So also *u* is always written short.

In transliteration, for the sake of uniformity, I mark these diphthongs like the other vowels when they are long and not when they are short, so that the pairs are, *e*, *ē*; *ai*, *āi*; *o*, *ō*; and *au*, *āū*. The imperfect *a* sound in the middle of a word in the introduction I represent in Dēvanāgarī by ँ, and in transliteration by an apostrophe, — thus देखबह *dek'bah*, but देखबह *dekhbah*. As this imperfect *a*-sound does not occur in songs or in poetry, I have not inserted it in the text.

The pair of vowel-signs ँ, औ has four sounds in Bihārī. In fact each represents a pair of long and short sounds, and the two signs do not represent difference of quantity, but difference of quality. Thus ँ has two sounds; the short ँ *a* sounds something between the vowel sound of the English 'hut', and of the English 'hot', i. e. broader than the former, but not so broad as the latter. The long sound of ँ is represented in Nāgarī by औ, and in transliteration by *ā*. It is the above sound lengthened, or something like the *aw* in the English 'law'. The sound of औ is on the contrary open. The long sound of this letter like that of *a* in the Italian 'baco', and is represented by औ *ā*. The short sound is observable in the Italian 'ballo', and is denoted by the sign औ, or in transliteration by *ā*. For full particulars see Chapter IV, e, and Art. ँ in Hörnle and Grierson's Comparative Dictionary of the Bihārī Language (London, Trübner).

The legend of Phoṭ'rā the were-jackal, corresponding to the were-wolf of European folk-tales is worth noting. Phoṭ'rā, according to tradition is a jackal, into whose body an evil spirit or sorcerer has entered. He is then invincible and his bite is certain death. The howl of a herd of jackals on a quiet Indian night is at all times terrifying enough, but now and then one hears a single jackal give vent to a horribly weird cry of a peculiar kind, quite different from the ordinary cry of its fellows. This is, according to the natives, the cry of Phoṭ'rā, and a wise man will not venture out into the dark night if he hears it close by. Really, it is, I believe, the cry of the female jackal under the influence of the *oestrus*. The tales of the certain death which result from the bite of the were-jackal, are probably founded on the hydrophobia which results from the bite of a mad jackal, a thing which not unfrequently occurs.

The following sketch of the phase of the Maithilī dialect preserved in these poems may be useful. It aims at presenting, in the shape of a grammar, the various grammatical forms which will be found in the text.

Substantives.

Declension usually formed by postposition, as follows

Acc.	के, कै
Instr.	से, (सँ, सीँ)
Dat.	के, (कै)
Abl.	से, (सँ, सीँ)
Gen.	क
Loc.	में

These postpositions are usually added to the stem of the noun as represented by the nominative. Thus

Nom.	बेना, 'a boy'
Acc.	बेना के
Instr.	बेना से
Dat.	बेना के
Abl.	बेना से
Gen.	बेना क (usually written as one word, thus बेनाक, see below)
Loc.	बेना में

In the genitive, the noun and its postposition are usually written and treated as one word. The result follows, that sometimes

vowels which were in the penultimate now find themselves in the Antepenultimate, and consequently, if long (by nature or position) require to be shortened. Examples occurring in the poem are

उत्तर, 'north', —	gen. उत्तरक (Din. 393)
दक्खिन, 'south'	" दक्खिनक (Din. 392)
पच्छिम, 'west'	" पच्छिमक (Din. 391)
पूरुब, 'east'	" पूरुबक (Din. 390)
सूगर, 'a pig'	" सूगरक (Din. 105, &c.)

In these poems, nouns ending in long ऊ or long ई, shorten their final vowel before the genitive termination क. This is not the case in Standard Maithilī, and seems to be borrowed from the custom of the Bhoj'pūri or Magahī dialects. Examples are

of ई. उर'सी, N. Pr.	gen. उर'सिक (Din. 164, 177)
गुलामी, N. Pr.	" गुलामिक (Din. 368)
झारी, 'a water-vessel'	" झारिक (Din. 60)
धन'मी, N. Pr.	" धन'मिक (Din. 69)
धामी, N. Pr.	" धामिक (Din. 22, 41)
नदी, 'a river'	" नदिक (Din. 84, &c.)
बेटी, 'a daughter'	" बेटिक (Din. 195)
सामी, 'a husband'	" सामिक (Neb. 36)
सूँड़ी, name of a caste	" सूँड़िक (Neb. 17)
हवेली, 'private apartments'	" हवेलिक (Din. 284)
of ऊ. चुह, 'a sip'	" चुहक (Din. 359, 360)

Some nouns have, exceptionally, an oblique form before the postpositions. This obl. form obtains almost universally in the genitive of pronouns, where it forms the obl. declensional base, but a few sporadic examples occur in Maithilī in connection with substantives.

These oblique forms may be divided into two classes, those in आ, and those in ऐ. As in other Gauḍian languages, they are remnants of the Prākṛit genitive.

The obl. forms in आ occur, principally, as oblique forms of the 2nd and 3rd verbal nouns in अल and अब. Thus देखल, देखब, 'the act of seeing', obl. देख'ला, देख'बा. No instances of those obl. verbal nouns occur in the present songs, but the forms occur in the case of the following words. They are rem-

nants of the Mag. Pr. gen. term. आह. Thus Skr. अश्ववाटः = Mag. Pr. अक्खआडे, = (exceptionally) Bihārī अखाड़. So Skr. अश्ववाटस्व मध्ये = Mag. Pr. अक्खआडाह मन्झि = Bihārī अखाड़ा में.

It is often difficult to distinguish the strong direct forms from oblique forms, as they are identical in appearance. Thus, the strong form of Skr. अश्ववाटः is अश्ववाटकः = Mag. Pr. अक्ख-आडए = Bih. अखाड़ा. I believe however that the following are certainly oblique forms.

अखाड़, 'an arena'	obl. अखाड़ा (v. l. see trans. Dīn. 408)
अखाड़, do.	" अखाड़ा (Dīn. 369, 399, 408)
कोर, 'a lap'	" कोरा (Dīn. 306)
डीह, 'a village site'	" डीहा (Dīn. 373, 374)
दरवाज, 'a door' (Persian دروازه)	" दरवाजा (this is doubtful), (Dīn. 281)
दिवार, 'a wall'	" दिबारा (Dīn. 107)
दिस, 'a direction'	" दिसा (Dīn. 113)
धनुख, 'a bow'	" धनुखा (Dīn. 48)
पल्लर, 'a plank'	" पलारा (Dīn. 347)
बालक, 'a boy'	" बलका (Neb. 7)

On the contrary the following are certainly strong forms

भार, 'a burden'	Str. f. भारा (Neb. 31)
मुसुक, 'a pinioning'	" मुसुका (Dīn. 8)
सार, 'a brother-in-law'	" सारा (Neb. 39)
सूप, 'a winnowing basket'	" सूपा (Dīn. 172)

The obl. forms in ऐ, are confined to 1st verbal nouns in इ. Thus देखि, 'the act of seeing', obl. देखै. The termination ऐ is either the Mag. Pr. gen. term. ईए, or the Ap. Pr. gen. term. हे. See J. A. S. B. Vol. LII, Part. I. 1883, pp. 155, 163, where the whole question of these verbal nouns is worked out. The following examples occur in the poems.

कानि, 'the act of weeping'	obl. कानै (Dīn. 294. Neb. 24).
खाय, ' , , eating'	" खाए (gen. खाएक), (Dīn. 298, 302)
खेलि, ' , , playing'	" खेलै (Dīn. 399)

देखि, 'the act of seeing'	obl. देखै (Din. 140, 242, 341)
पीबि, ' , , , drinking'	, पीबै (Din. 363, 364)
बोलि, ' , , , speaking'	, बोलै (Din. 14).
भरि, ' , , , filling'	, भरै (Din. 226)
रोय, ' , , , weeping'	, रोएँ (Din. 294)
साजि, ' , , , preparing'	, साजै (Din. 14, &c.)

With these may be compared the noun लग 'proximity', which was originally a verbal noun लगि. It has an obl. form लगे.

Irregular are दे 'the act of giving', obl. देमै, and ले 'the act of taking', obl. लेमै.

Substantives can also have an organic instr. and loc. The oldest forms of these are identical, and end in हि or हिँ. In more modern language they were contracted generally with the final vowel of the base into ए and ऐ, the latter of which became confined to the instrumental and the former to the locative. हि and हिँ in fact were originally used for any oblique case, or indeed to form an oblique base, and this has survived in the present poems in the word एत'बहिँ, obl. of एत'बाँ 'so much' (Din. 50 एत'बहिँ मै, 'at so much'). No examples of the term. हि occur in the present poems, but the following examples of हिँ in the sense of the locative occur.

उत्तर, 'north'	loc. उत्तरहिँ (Din. 3)
दक्खिण, 'south'	, दक्खिणहिँ (Din. 4)
पच्छिम, 'west'	, पच्छिमहिँ (Din. 2)
पूरुब, 'east'	, पूरुबहिँ (Din. 1)

In each of these words the penultimate syllable becomes antepenultimate in the locative, and is hence shortened.

The following examples occur of instrumentals in ऐँ.

कानब, 'the act of weeping'	instr. कान'बैँ (Din. 178, 179, 180)
गुन'बा, 'a quality'	, गुन'बैँ (Neb. 24).
चलल, 'the act of going'	, चल'लैँ (Din. 324)
नीच, 'below'	, नीचैँ (Din. 352)

मुँह, 'mouth'	instr. मुँह (Dīn. 142, 143, 381, 382)
लेख, 'the act of taking'	” लेख (Dīn. 10, 23, 60), लेखे (Dīn. 193, 330) or लेखे (Dīn. 203)

The following examples occur of locatives in ए.

असबा, 'hope'	loc. असबे (Neb. 37)
चलब, 'the act of going'	” चलबे (Dīn. 12)
जाप्रब, 'the act of going'	” जेबे (for जाप्रबे), (Dīn. 330)
जौर, 'union'	” जौरे (Dīn. 322)
ठाम, 'place'	” ठामे (Dīn. 248)
डीह, 'village site'	” डीहे (Dīn. 357, 387)
दोक्कान, 'a shop'	” दोक्काने (Dīn. 24).
नाम, 'a name'	” नामे (Dīn. 260)
नींद, 'sleep'	” नींदे (Dīn. 353)
बाहिर, 'exterior'	” बहिरे (Neb. 33)
बोझ, 'load'	” बोझे (Dīn. 267)
बोरा, 'sack'	” बोरे (Dīn. 267)
भोर, 'morning'	” भोरे (Dīn. 25)
राज, 'kingdom'	” राजे (Neb. 11. 15)
सिर, 'head'	” सिरे (Dīn. 28)
सूतब, 'the act of sleeping'	” सूतबे (Dīn. 308)

The nominative of substantives usually takes no termination. That is to say it originally had the Apabhramsha Prākrit termination उ (cf. Hēm. Ch. IV. 331, 354), which it has in the modern language dropped. Four instances however, occur of a survival of this उ, two of them curiously enough in non-Indo-Aryan words. They are

आसू, 'a cultivated field' (Dīn. 17)

बाबू, 'a boy' (Neb. 24)

सलामु, 'reverence' (Neb. 44)

हजामु, 'barber' (Neb. 43)

Nouns appear in three forms, a short, a long, and a redundant,

The short form may also be weak or strong. For particulars concerning these see Hörnle, *Gauḍian Grammar*. § 195, & ff.

A list of the strong forms has been given above. No redundant forms occur in these poems. The following are the long forms which occur. In Mth. the termination **वा** is often written and pronounced **वा**.

a) Regular masculine.

आस, 'hope'	आस'वा (Neb. 37)
खाट, 'a bed'	खट'वा (Neb. 23)
खेप, 'a return-journey'	खेप'वा (Neb. 26)
गुन, 'a quality'	गुन'वा (Neb. 24)
तर, 'bottom'	तर'वा (Din. 45, 246)
नेआर, 'letter of invitation'	नेआर'वा (Neb. 25)
पाठ, 'reciting'	पठ'वा (Neb. 14)
बनिजार, 'a merchant'	बनिजर'वा (Neb. 16)
भण्डार, 'store-house'	भण्डार'वा ¹⁾ (Neb. 2)
भिन'सर, 'dawn'	भिन'सर'वा (Din. 9, 37)
राह, 'road'	रह'वा (Neb. 27)
लोग, 'people'	लोग'वा (Neb. 4)

b) Regular masc. in **इ**, **ई**, and **य**.

कुपानि, 'bad water'	कुपनियॉ (Neb. 32)
जमाय, 'a son-in-law'	जमीया (Din. 197)
जोगी, 'an ascetic'	जोगिया (Din. 219, 230, 238)
तेली, 'an oil-man'	तैलिया (Din. 6)
पानि, 'water'	पनियॉ (Neb. 32)
बटोही, 'a wayfarer'	बटोहिया (Din. 350)

c) Regular masc. in **उ**.

बार, 'a boy'	बरआ (Neb. 24)
सलामु, 'reverence'	सलमुआ (Neb. 44)
हजामु, 'a barber'	हजमुआ (Neb. 43)

1) This is a tatsama word and the antepenult. is not shortened.

d) Irregular masc.

जवमान, 'a religious client'	जवमनमे (Neb. 47)
ठेकान, 'information'	ठेकनमा (Neb. 37)
दिन, 'a day'	दिनमा (Neb. 37)
नेआर, 'letter of invitation'	नेअरवेँ (Neb. 34).
बानिज, 'mercantile transactions'	बनिजवेँ (Neb. 31)
मुखरा, 'face'	मुखरवेँ (Neb. 48)

The language of Neb. is much more colloquial than that of Din. Hence these irregular forms.

e) Regular feminines.

कचहरी, 'office'	कचहरिया (Neb. 42)
गरदनी, 'thrusting by the neck'	गरदनियाँ (Din. 245, 254, 255)
चिट्ठी, 'a letter'	चिटिया (Neb. 46)
जीरा, N. Pr.	जिरिया (Din. 312, 328)
डोली, 'a litter'	डोलिया (Din. 340)
तिरी, 'a woman'	तिरिया (Din. 233 &c.)
दुआरी, 'a doorway'	दुआरिया (Din. 352)
धी, 'a daughter'	धिया (Din. 347 &c. Neb. 17)
धूनी, 'an ascetic's fire'	धुनियाँ (Din. 241)
नगरी, 'a village'	नगरिया (Neb. 41)
पगही, 'a hobble'	पगहिया (Neb. 20)
पतरी, 'a letter'	पतरिया (Neb. 45)
पाती, 'a letter'	पतिया (Neb. 40)
बँसुली, 'a flute'	बँसुलिया (Din. 244)
बाट, 'a road'	बटिया (Din. 82)
बात, 'a word'	बतियाँ (Din. 95)
बिकरी, 'sale'	बिकरिया (Neb. 21)
बिहान, 'dawn'	बिहनिया (Din. 40)
बेरि, 'hour'	बेरिया (Din. 128)
मिनती, 'a petition'	मिनतिया (Neb. 35)
हीरा, N. Pr.	हिरिया (Din. 312, 327)

f) Irregular feminines.

अटारी, 'an upper chamber'

अटरिये (Neb. 29)

अम्मा, 'a mother'

अमुआ (as if from अम्मु) (Neb. 29)

Number.

The singular of nouns and pronouns is the same as the plural. Sometimes, when it is necessary to emphasize the plural idea, the word **सभ** 'all' is added; e. g. Dīn. 20, **जन सभ पठाय के**, 'having sent his men'.

Adjectives.

Gender, except the gender of personal substantives, such as caste names, &c., or of adjectives used substantively, is rarely observed. A few instances, however, occur of adjectives taking a feminine (not compulsory) in **इ**. For further particulars, see part 8, of the Introduction to Grierson and Hörnle's Comparative Dictionary of the Bihārī Language. The following examples occur in the poems now printed.

a) Caste, and proper names.

तमोलि, 'a betel seller'

fem. तमोलिनि (Dīn. 312, &c.)

धामी, N. Pr.

" धमियाइनि (his wife) (Dīn. 60, 64, 65)

लोहार, 'a blacksmith'

" लोहाइनि (Dīn. 313, &c.)

b) Adjectives used substantively.

तरुन, 'young'

fem. तरुनि 'a youngwoman', (Neb. 30)

c) Adjectives.

उधमत, 'distressed'

fem. उधमति (Dīn. 319)

ऊँच, 'high'

" ऊँचि (Dīn. 154)

ग्रहन, 'such'

" ग्रहिनि (Dīn. 82, &c.)

तेसर, 'third'

" तेसरि (Dīn. 129, &c.)

दोसर, 'second'

" दोसरि (Dīn. 327)

पाछिल, 'last'

" पाछिलि (Dīn. 266)

बूढ़, 'old'

" बूढ़ि (Dīn. 165)

मधुर, 'sweet'

" मधुरि (Dīn. 14, &c.)

With the above may be compared the feminine of verbal past participles, used as 3rd pret., e. g. **पैसलि**, 'she entered' (Dīn. 33), and also the fem. of present participles, e. g. **करैति** (Dīn. 354).

Pronouns.

मैं, 'I', gen. dir. मोर, gen. obl., and obl. base, मोरा.

हम, 'I', gen. dir. हमर; emph. हमरो, gen. obl., and obl. base हमरा.

तौ, 'you', gen. dir. (तोर), gen. obl., and obl. base तोरा.

(तौह, 'you', gen. dir. तोहर, gen. obl., and obl. base तौहरा.

अहाँ, 'your honour', nom. अहाँ.

अपनहिँ, 'self', nom. अपनहिँ, अपनै; gen. अपन, obl. अपना.

ई, 'this', dir. ई; obl. base ग्रहि.

ओ, 'that', dir. ओ, emph. उहै, gen. ओकर, gen. obl., and obl. base ओकरा; obl. base ओहि.

जे, 'who', dir. जे, gen. जकर: obl. base जाहि, also Bh.¹⁾ form जेहि.

से, 'that', dir. से, emph. सेहो, gen. तकर; obl. gen. तकरा; obl. base ताहि.

के, 'who?', gen. (Bh. form) केकर; obl. base ककरा: adj. dir., and obl. कौन.

की, 'what (neut.)?', dir. की, किस; obl. base कसि; adj. obl. कौन.

कैसो, 'any', subst. dir. कैसो; adj., dir., and obl. कौनो.

किहु, 'anything, something', not declined.

Verbs.

The following paradigms of the √ देख, 'see', are built up on the various verbal forms occurring through the poems here printed. Sometimes one verbal form suggests the existence of another form which is not found in the poems. These suggested forms I have also given, enclosing them in marks of parenthesis thus (देखबौक). When an asterisk, thus, *देखौ, is prefixed to a verbal form, it means that that form is not used in modern colloquial Maithili, as exemplified in my Maithil Grammar (J. A. S. B. Part I. 1880, Extra number).

Verbs do not change for number. Each person has, however, a great variety of forms. These forms may be divided into groups. viz. One set of forms, which appears with great regularity, — a

1) Bh. = Bhoj'pūrī.

short, a long, and a redundant form, all having the same meaning. The long form is made by adding ऐ to the short, and the redundant by adding क to the long form. Thus,

short	long	redundant
देखी	देखिए	देखिएक
देखव	देख'वै	देख'वैक

When the subject or object is in the second person, non-honorific, औ may be substituted for ऐ in the long and redundant forms.

Thus देखव देख'वौ देख'वौक

The last two of which mean, 'I will see you', or 'you will see'.

So also in देखत देख'तौ देख'तौक
the last two mean 'he will see you'.

Examples are (Din. 273) नहिँ बुझल'कौ, दुनू पुतुङ के प्रवि-
हति कैलक, 'she did not understand your actions; she has done
indignity to her daughters-in-law'. Again, (Din. 345) देतौ लाख
गारि, 'she will give you a hundred thousand abuses. (Din. 16)
आजुक दिन दिअौक कमाय, 'Do you give work for the day only'.

Very often the sense of the second person is very indirectly contained in the object. Thus, (Din. 103) आन दिन देखिअौक,
रे भगिना, कटैया बड़ सोहावन, 'On other days I see, O nephews,
the Kaṭāiyā forest (to which you wish me to go) to be very
pleasing'. Here the nephews urge the speaker to go into the
forest, and he speaks of it as their forest, and hence, in addressing
them uses औ in the verb.

Another group of verbal forms ends in अथि, आह and अन्हि. These were originally plurals, and are used when the subject is spoken of honorifically, and is in the third person. When the second person is used honorifically the forms of the first person are used for it, and the first person is so rarely used honorifically that I have been unable to form a rule on the subject, except that forms in ई are generally more honorific than forms in ऊ.

The following are examples of the use of verbs when the subject is honorifically treated.

a) 2nd pers honorific, (Din. 368) तौँ कैल गुलामिक साथ बैर.
'You, (respected brother), have made enmity with Gulāmi'.

b) 3rd pers. hon., — अथि (only used with transitive verbs) —
(Din. 370) देहि दुनू भार कोड़ि देलथि, 'the two (respected)
brothers gave up their bodily forms.

आह (only used with intransitive verbs). — (Din. 369) दुनु भाह चख्खाह बरा जीह बधान, 'the two (respected) brothers went to the cowshed of Barā Dīh'.

अन्हि, — (Din. 63) बड़ फड़ित दीना भद्री बैलन्हि 'Dinā and Bhadrī (those great persons) have put me to great ignominy'.

A third group of verbal forms is that in which special respect is attributed to the object. This is done by adding the syllable **न्हि** to another verbal form, lengthening if possible the preceding vowel.

Thus देखै 'I will see', देखैन्हि 'I will see something respected'. देखि, 'he (the respected person) sees', देखैन्हि, 'he (the respected person) sees (something respected)'. Examples are (Neb. 37) गीनाक भाह करछीन्हि दिनमा ठेकनमा, मोरङ्ग अतरा करबैन्हि धन चखे, 'may (the respected brother) fix the (lucky) day for bringing the bride home. I will make an (important) journey to the Mōraṅg in the hope of wealth'. (Din. 199) कासू सदा के कहिहीन्हि बुझाय, 'tell (the respected) Kālū Sadā?'

Amongst other groups of verbal forms may be mentioned those of the old second person plural, formed with the Ap. Pr. term. **चऊ**. **चऊ** is liable to be contracted into **चैह**, and hence we get the regular set, viz. देखऊ, देखैह; then (redundant or long forms) देखऊक, देखैहक; and finally the form with honorific object, देखैहन्हि. A variety of the long form is देखैहोह.

The old form of the 2. person sing. must have been in **हि**, or **हिँ**, as is borne out by the fut. contracted form देखैँ, and the form with honorific object देखैहन्हि. So also in the other tenses.

The few remaining verbal forms defy all attempts at classification which I have made. Most of them (e. g. 3. pres. देखऊ) are survivals or remains of old Ap. Pr. conjugations.

With respect to the use of the foregoing groups, it must be observed that the rules laid down are very loosely observed, and that local custom or individual caprice frequently leads to their infringement.

In the following Paradigms I first give the forms of the auxiliary verb which occur in the songs. They are as follows.

√ अह्.

Pres. 1) *अही¹⁾, ही, हिअीक.

2) ही, है, हैह.

3) अहि, हिक²⁾, हीक²⁾, है, हैक, हैन्हि, हौ, हौक.
हथि, हथीन्हि.

Pret. 1) *हली.

2) caret.

3) हल, हलीक, हलङ्ग, हलाह.

√ घिक. Pres. 3 घिक: fem. घीकि.

√ ईव. Pres. 3 अहि.

The Regular and irregular verbs.

These are conjugated as follows. Roots in आव and आ have often special forms owing to the contraction of concurrent vowels. I therefore give those which occur under each tense. The √ पाव 'obtain' and √ खा 'eat' being the standard which I have adopted.

Irregular forms are noted under each tense.

The Preterite and connected tenses of transitive verbs, differ from the corresponding tenses of intransitive verbs. They are hence given separately, √ गिर, 'fall' being taken as the standard of the intransitive verbs.

Present Ind. and Conj.

1) *देखौ: (*देखी, देखिए), देखिएक, देखिअी, देखिअीक.

2) caret.

3) देखै, *देखिक; *देखिन्हि: देखथि; *देखङ्ग.

The irregular verb √ दे, 'give', has 1) दिअीक, — no examples of the other persons.

The roots in आव, have forms corresponding in third person to पाव, पावै, पाविक.

The roots in आ, have forms corresponding to खाय, *खाङ्ग, both 3rd person.

1) See note to trans. of Dīn. l. 85.

2) हिक and हीक are South Maithilī forms, coming from a strengthened √ हिक.

Future ind. 1) देख, देखै, देखैक, देखौ, (देखौक);
देखैन्हि: *देखैङ्, देखौँ.

2) देख, *देखौ, (देखौक); देखैँ; *देख-
हीन्हि: *देखहो.

3) देखत, देखतै, देखतैक, देखतौ, (देखतौक):
*देखतङ्: देखताह.

The irregular verb √दे, 'give', has, 1) देव, देवै, देवैक.
देवौ, देवङ्: 2) देवैँ, देवहीन्हि: 3) देतैक, देतौ: so also √ले,
'take', has 1) लेव: 3) लेत. √हो, 'become', has 1) होणव, होणवौँ,
होवौँ: 2) होवहो.

The roots in आब have forms corresponding to the following.

1) पाणव, पाव: 2) पावह: cf. from √पी, 'drink', 2) पीवैँ.

The roots in आ have forms corresponding to

1) खाणव; 2) खीनी. 3) खाणत, खिताह.

Preterite ind.

(Trans. verb) { 1) देखल, देखलौक: देखली; देखलङ्.

(Intrans. verb) { गिरली: गिरलङ्.

(Trans.) . . . { 2) देखल, *देखलौक: देखलैँ: देखलह.

(Intrans.) . . . { गिरलह.

(Trans.) . . . { 3) देखलक, देखलकी, देखलकीक; देखलन्हि: देख-
लकीन्हि; *देखलचि. देखलकीन्हि.

(Intrans.) . . . { गिरल (fem. गिरलि), *गिरलक, गिरलै; गि-
रलैक, गिरली, गिरलीक: गिरलाह (fem.
गिरलीहि): गिरलैन्हि, गिरलछुन्हि.

The irregular √कर, 'do' has its pret. stem किल, — as follows,

1) किल, किलौक, 2) किल, किलैँ, 3) किलक, किलन्हि: so also √धर,
seize, 'place', has 2) धिलैँ, 3) धिलक, धिलन्हि.

The irregular √दे, 'give', has its pret. stem देल, — as
follows, 1) देलौक, 2) देलैँ, देलह, 3) देलक, देलन्हि, देलचि.
देलकीन्हि: so also √ले, 'take', has 2) लेलैँ, 3) लेलक, लेलन्हि.

The irregular √ जा, 'go', has its preterite stem गेल, — as follows, 1) गेली, 2) गेलाह, 3) गेल, गेलाह, गेलैन्हि, गेल घून्हि.

The irregular √ हो, 'become', has its pret. stem भेल, — as follows, — 3) भेल, भेलौक, भेलाह.

The roots in आव appear only in one person, of which the following is the type, — 3) पीलक.

The roots in आ, also appear only in the 3rd person. The cases of occurrence are 3) आग्रल, ऐलक, ऐलाह, ऐलन्हि, 'he came', and पतिथेली, 'she trusted'.

Note that the √ आव, 'come' in its p. part. and in its pret. is conjugated like a verb in आ, but in the other tenses like a verb in आव.

Imperative.

- 1) देखू, *देखी, also देखू गव.
- 2) *देखौँ, देखू: (*देखी), देखिऔक: देख, *देखैँ (or *देखैँ गव):
*देखऊ, देखह, *देखऊक, देखहक, *देखहोक, देखहन्हि.
- 3) देखथीन्हि.

The irregular √ दे, 'give', has a number of forms for the 2. person, viz दे, दिऊ, दैऊ, दैहक, दिअ, दिऔक, दैह; so also √ ले 'take' has 2) लेऊ, and लिअ.

The roots in आव have forms corresponding to the following.
2) पावह, पावहोक.

The roots in आ have forms corresponding to the following.
2) खाऊ, खार, खाऊ, खाह.

Precautive forms are

- 2) देखिहैँ, देखिहैँ, देखिहोक, देखिहोन्हि.

As an example of roots in आव we have आविहैँ 'be good enough to come'. The roots in आ have forms corresponding to 2) खैहैँ, and खैहैँ.

- Pret. Cond. 1) देखितऊँ (from √ दे, दितऊँ), (*देखिती), *देखितिरे.
2) caret.
3) देखित, देखितथि, देखतन्हि.

The roots in आव have forms corresponding to the following

1) (पवैती), पवैतिऐ, 2) पवैत, पीतन्हि.

No instances occur of roots in **पा** in this tense.

Periphrastic Tenses.

Periphrastic Present.

This is formed by adding the auxiliary verb to the present participle. The participle is inflected for gender.

Example.

- 1) देखैत छी or contracted देखैछी, 'I am seeing'.
- 2) देखैत ईह or contracted देखैईह, (fem. देखैति ई).
- 3) देखैत अछि or contracted देखैअछि, (fem. देखैति अछि)

and so on. Any form of either auxiliary in the present tense can be used.

Imperfect.

Conjugated as above, the pret. of the auxiliary, or the pres. of **रह** 'remain' being used.

E. g. देखैत छल, देखैत छलाह, or देखैत रहै, 'he was seeing'. This tense only occurs in the present poem in the 3rd pers.

Perfect and Pluperfect.

These tenses are formed in two ways, either directly or indirectly. In the direct form the Perfect is formed by conjugating the past participle with the present tense of the auxiliary verb. In the case of transitive verbs the past participle is in the instrumental case, and is not affected for gender (e. g. देखै छी, 'I have seen'). In the case of intransitive verbs, the past participle is in the direct form, and is affected for gender (e. g. गिरल छी, fem. गिरलि छी, 'I am fallen').

No instance of the direct form of the perfect of a transitive verb occurs in these poems. The only form of the direct perf. of an intransitive verb which occurs is

- 3) बैसल छीक, 'he is seated' (Din. 318).

The direct form of the pluperfect is formed in the same way, substituting the preterite of the auxiliary verb. No instance occurs of a transitive verb in this form. Of the intransitive the only forms which occur, are

- 3) उठल छलाह (Din. 377) 'he was arisen', fem. सुतलि छलैक (Din. 353) 'she was asleep'.

The indirect form of these two tenses is formed in exactly the reverse way. The third person singular of the auxiliary (present or preterite according to circumstances) is added to any form of

the preterite, and thereby the whole gets the corresponding meaning of the perfect or pluperfect as the case may be; — thus,

Preterite.	Perfect.
1) देखलई, 'I saw'	देखलई अहि or अहि, 'I have seen'
2) देखलें, 'you saw'	देखलें अहि or अहि, 'you have seen'
3) देखलक, 'he saw'	देखलक अहि or अहि, 'he has seen'

Pluperfect.

- 1) देखलई कल, 'I had seen'
- 2) देखलें कल, 'you had seen'
- 3) देखलक कल, 'he had seen'.

The only forms of the indirect perfect which occur correspond to the following

Trans. 1) देखली अहि, 3) देखलक अहि, देखलक अहि,

Intrans. 3) गिरलौक अहि, गिरलन्हि अहि.

No forms of the Indirect Pluperfect occur.

Future conj.

Only one instance of this tense occurs viz. 3rd person आवैत होए, '(If) he come'.

Verbal nouns. 1) देखि, obl. देखै, gen. देखैक.

√ दे has दे or दै, obl. देखै, so √ ले, has ले or लै, obl. लेखै.

√ हो has भै.

Roots in आव, — पाबि, पाय, so √ पी has पीबि, obl. पीबै.

Roots in आ, — खाय, obl. खाय, gen. खाएक.

2) (देखल), instr. देखलें, loc. देखले.

√ ले has (लेल), obl. or instr. लेलें, लेलें, लेलें; √ धर has (धिल), instr. धिले: √ मर has (मुरल), instr. मुरलें.

No example of roots in आव.

Roots in आ, — खाएक, instr. खिलें, (so also √ लिआव has लिआएक, instr. लिखिलें).

3) (देखल), instr. देखलें, loc. देखले.

√ पी makes (पीअव), emph. पीबे.

No example of Roots in आव.

Roots in आ, — (खाएक), emph. खिले, loc. खिले.

Conj. part. Formed by adding **के** to the 1st verbal noun. Thus
देखि के, दे के, पाच के &c.

The word **के** commonly called the conj. part of $\sqrt{\text{कर}}$, is in reality no such thing. It is derived independently from the Vaidik **कर्य** (Skr. कर्त्तव्य), hence Pr. करिष्य (Hām. Ch. IV, 271) and Bihārī (with elision of र) **के**. Hence **देखि के**, means 'having done the action of seeing', (Hindī) **कर के** 'having done the action of doing', (Hindī) **देख कर के** 'having done the action of doing the act of seeing' and so on.

Pres. part. देखत, loc. देखतहिं. fem. देखति.

From $\sqrt{\text{दे}}$, देरत or दैत, so from $\sqrt{\text{से}}$, सेरत.

From roots in आब, — पबैत, so $\sqrt{\text{जी}}$, जिवैत, and $\sqrt{\text{पी}}$, पिवैत.

From roots in आ, खारत.

Past part. देखल.

From roots in आब, (पाचोब).

From roots in आ, (खाएल).

॥ अब नीत दीना भद्री ॥

Chapter I.

Dhāmī asks Dīnā and Bhadrī to labour for him in the fields. They refuse, on the ground that they live by hunting, and, beating him, entreat him shamefully ¹⁾.

पुखवहिं बन्दो, हो दीना भद्री, अधिक् सुख ।

पछिमहिं गोहरो, हो दीना भद्री, मीर सुखतान ।

उतरहिं गोहरो, हो दीना भद्री, पाँचो पाण्डव भीमसेन ।

दक्षिणहिं बन्दो, हो दीना भद्री, गङ्गा हनुमान ।

डीह चढ़ि बन्दो, हो दीना भद्री, डीह छिहवार ॥ ५ ॥

1) This Chapter is frequently recited separately, and is then called the **दीना भद्री कवन्द**, a name which appears to have no very definite meaning, and which seems to me to be incorrect for **दीना भद्रिक बन्द**, 'the band (or verses) of Dīnā Bhadrī.

गौँ पैसि बान्हौँ, हो दीना भट्टी, तेलिया मसान ।

ऐगुन बान्हौँ, ओ डाइनि गुन बान्हौँ ।

ओझा गुन बान्हौँ ओ मुसुका चढ़ाय ॥

भेल भिनसरवा, हो दीना भट्टी, ऊगल सुख ।

पहिरि खड्डौँ धामी हाँथ लेलें झुनकी फराटि । ॥ १० ॥

चढ़ि भेल जोगिया जौँजरि ।

घड़ि एक चलवे पहर विति गेल ।

चलि गेल जोगिया जौँजरि ।

बोलें लागल, हो, धामी साजें लागल मधुरि जवाब ।

कहौँ गेल, किछ भेल, थारू दोनवार । ॥ १५ ॥

आजुक दिन दिखौक कमाय ।

सभक आसू गेल कमाय, हमर आसू भासल जाय ।

प्रतेक वचन सुनलक थारू दोनवार ।

बाज सभ ले के भेल तैयार ।

जन सभ पठाय के धामी चललाह दीना भट्टिक पास । ॥ २० ॥

बोलें लागल धामी, साजें लागल मधुरि वचन ।

धामिक सबद सुनि उठलीहि दीना भट्टिक माह चिहाय ।

हाँथ लेलें बाढ़नि चलि भेल सिद्ध दरबाय ।

बोलें लागलि बिरसो जम्मा, साजें लागलि मधुरि वचन ।

बीन बरू परलौ, हो धामी, बड़ ओरे जेँकल दुखार । ॥ २५ ॥

चपन बड़ बेटी रखलन्हि घर सुताय ।

हमर बेटी पुतड़ देखलन्हि नौबट उचार ।

थारू दोनवार जन भेल तैयार ।

आजुक दिन दीना भट्टी के देह मदति ।

सभ के देबौँ हम चारि सेर बोनि । ॥ ३० ॥

दीना भट्टी के देबौँ पसेरि भरि बोनि ।

प्रतवाँ बचन सुनलक दीना भद्रिक माह ।

गोसौँछनिक घर पैसलि, दीना भद्रिक सिरमा बैसलि समाधिनि ।

अम्माक सबद सुनि दीना भद्री उठल चिहाय ।

आन केओ रहितधि, मारितऊँ मुक्का दितऊँ खँसाय । ॥ ३५ ॥

तो ऊँ चीकि मोर माह ।

भेल भिनसरवा अम्मा फरीछ परात सिकारक बेरि ।

प्रतवाँ बचन सुनलक निरसो माह ।

सबुज कमान लेलन्हि दीना भद्री हौँष के ।

चलि भेल बिहगिया सिकार । ॥ ४० ॥

परि गेल धामिक मुँह दीठि ।

बोलेँ लागल दीना भद्री से, साँकेँ लागल मधुरि जबाब ।

आबुक दिन दिखौक कमाय ।

प्रतवाँ बचन सुनि दीना भद्री गेल खिसियाय ।

तरवाक लहरि कपार चड़ि गेल । ॥ ४५ ॥

बोलेँ लागल महरि, साँकेँ लागल मधुरि जबाब ।

एक बेरि ऊकुम दिर्च, हो दीना भद्री ।

मारब धनुखा, देब खँसाय ।

बोलेँ लागल दीना भद्री, साँकेँ लागल मधुरि जबाब ।

प्रतवाँहिँ मेँ गेलाह खिसियाय । ॥ ५० ॥

बारह बरख, हो धामी, जोगिया जौँजरि बसलऊँ ।

कब ऊँ नठ कैल खुरपी कोदारक बोनि ।

कहियो नठ अनिचौ, हो धामी, पैँषा उधार ।

हरिन सूगर मारि जोगिया कैल गुजरान ।

बोलेँ लागल धामी, साँकेँ लागल मधुरि जबाब । ॥ ५५ ॥

आबुक दिन दिखौक कमाय ।

प्रतवाँ बचन सुनि महरि ।

धामी के मारलक मुक्का दुइ चारि ॥

कनैत खिजैत धामी आपल अपना वास ।

झारिक पानि लेलै धमियाइनि । ॥ ६० ॥

चलू सामी भोजन करू जाय ।

कीन गरू परल, हो धामी, जे सुतलाई खटवारि ।

बड़ फझैत दीना भद्री कैलन्हि दुनू भाइ ।

आजू हमर सुदरै, धमियाइनि, बड़ जोर ।

आजू मारवै तैं मारत, धमियाइनि, मनुसबा नहिँ लेब । ॥

दीना भद्री बड़ सहाय ॥

Chapter II.

*Dina and Bhadri go out hunting with their uncle Bahorai
are killed by Phorai the were-jackal.*

बोले लागै दीना भद्री, सावै जवाब ।

बहोरन ममा के लावहोक बोलाय ।

तीर धनमिक भार टँबाग्रव ।

तीनू ममा भबिया जाग्रव कटैया खिकार । ॥ ७० ॥

प्रतर्षा बचव सुनि चम्मा बिरखो कानि कानि घापी मूँखी ।

हँसि हँसि बुधवा रखवा चूड़ा कूटे ।

कानि कानि बुधवा रखवा चूड़ा फटके ।

हँसि हँसि भद्री बिरह बान्ही ।

तीनू मामा भबिया धिसन्हि कटैया क्यक वाट । ॥ ७५ ॥

एक कोस बेलाह, हो बहोरन, दुइ कोस बेलाह ।

तेसर कोस देखलन्हि जे बेइबचक डेँच पर सज्जन फहराय ।

बारह बरिस, रे भबिया, उजिरि बिति जेल ।

कहिणो जे देखल बेइबचक डेँच पर सज्जन फहरावत ।

कजू, रे, कटैया बोचक क्युप बहिँ बचसै । ॥ ८० ॥

चलू, रे भगिना, घुरि के घर ।
 ग्रहनि बोलि मति बोलैह, रे मामा, बटिया भैं ।
 चलैह मामा कटैया बोनक सगुन बनैत जाइत अछि ।
 छन एक चलल पङ्गल कजरा नदिक धार ।
 देखैत अछी मुखल डारि पर । ॥ ८५ ॥
 बादिल कागा बोलैत अछि मरन मरन ।
 आजू, रे भगिना, कटैया सगुन नहिँ बनलै, चलू घुरि घर ।
 नहिँ, हो मामा, घुरबै, चलैह कटैया सिकार ।
 छन के चलल पहर बिति गेल ।
 पङ्गल कजरा नदिक धार । ॥ ९० ॥
 आव दिन भरि छवा उतरलङ्ग पार ।
 आजू देखैत छी अगम अघाह ।
 चलैह, हो, अगिया घुरि घर ।
 कजरा नदी कैसन उतरब पार ।
 ग्रहनि बतियाँ मति बोलैह, हो मामा, कजरा नदिक धार । ॥ ९५ ॥
 आजू पाछू करब, हो ममा, भार्गह मति, तीर घौँचि मारब, हो ममा ।
 धरती लेब सिधुराय ।
 तब हम चढ़ब दुनू भाइ कटैया सिकार ।
 कचि लाग मारब, हो भगिना, तीर चढ़ाय ।
 चलू तीनू मामा भगिना कटैया सिकार । ॥ १०० ॥
 तब तीनू, मामा भगिना, कजरा नदी के उतरै पार ।
 चललाह कटैया सिकार ।
 आज दिन देखिअक, रे भगिना, कटैया बड़ सोहावन ।
 आजू कटैया देखिअक बड़ भेयावन ।
 आज दिन, रे भगिना, देखिअक हरिन सुगरक ठाठ । ॥ १०५ ॥
 आजू नहिँ देखिअक हरिन सुगरक ठाठ ।

चढ़िचौक ममा परसाक गाछ, भद्रिक पड़नी केंडनी दिबरा सटि नेह।
ताकड़ ममा हरिन सुगरक ठाठ ।

प्रक जानवर दच्छिन सीँ अबैत छौक फोटरा सिआर ।

बौरम केने अबैत छौक फोटरा सिआर । ॥ ११० ॥

पानि बिनु अबैत छौक तेवैत अबैत छौक परान ।

ममा. बौरम नदी सें पानि पीबि के ऊपर होऐ ।

कौन दिसा के अबैत होऐ कहड़ बुझाय ।

जिब आप्रत परान बचत तैचो ने परसा गाछ पर से हेंठ होवो ।

बौरम नदी से नामि के ऊपर भेल दीना भद्रिक सामने । ॥ १११ ॥

सामने. भमिना. अबैत छौक ।

तीर कमाण चढ़ाबह तोरा सामने अबैत छौक ।

फोटरा के तीर चढ़ाय के भद्री मारि, मरि जाय ।

देखलक सल्हेस जे बड़ अजमुत भेल ।

अमिरित चीरि सल्हेस फोटरा के देखक जियाय । ॥ १२० ॥

मामा केना के मारलें. रे भमिना. फेर फोटरा भेल तैयार ।

फेर मारलन्हि दीना राम फोटरा के देखन्हि खँसाय ।

राम राम कहि तेजलक परान ।

फेर देखलक सल्हेस जे बड़ अजमुत भेल ।

फेर कनगुरिया आँगुर चीरि अमिरित से देखक जियाय । ॥ १२५ ॥

फेर फोटरा भेल तैयार ।

केना के मारित कह. हो भमिना. फोटरा फेर भेल तैयार ।

एहि बेरिया मारबै. हो मामा. धरती दंबै लोटाय ।

तेसरि बेरि सल्हेस कहलखीन्हि सत हमर ओ बात यार राबू ।

तेसरि बेरि सत से फोटरा धेलक । ॥ १३० ॥

दीना राम के देखक धरती में खँसाय ।

दीना राम के धरितहिँ भद्रिक पड़नी केंडनी कुटि गेल ।

फोटरा के मारलक भद्री, नौगड़ पकड़ि, घुमाय के मारलक
धरती भिराय ।

राम राम कहि तैवलक परान ।

सखेस चँगुरी चीरि के देखक जियाय । ॥ १३५ ॥

भद्रिक आगू सखेस भे गेलाह ठाड़ि ।

चार राखू मोर बात जाऊ जोगिया घर ।

भाइ जेठ छलज से मारल गेल कटिया ।

अहाँ घुरि जाऊ घर जोगिया ।

यार हम बीन साल देखै जाग्रव जोगिया । ॥ १४० ॥

मरव दुगू भाइ कटिया ।

आहि मुँह धेलक फोटरा गीदर जेठ भाइ के ।

ताहि मुँह धरौ हमरा के ।

तेसरि बेरि भद्री के धि के बैठि गेल धरती ।

राम राम कहि तैवलक परान ॥ १४५ ॥

Chapter III.

The Spirits of Dīnā and Bhadrī entreat their uncle to carry news of their death home. He, being afraid to go alone, refuses. The confusion at home on account of the non-return of Dīnā and Bhadrī for seven days. The latter send word of their death by Ahirā Goār.

धावाक डारि तोरि माँछी हीँक, हो मामा ।

माँछी बैठत हमरा देह पर, कहव हवाल ।

परसाक गाछ पर से हँठ होबहो, हो मामा ।

हमरो समधिया ले के जेबी जोगिया अहाँ नाम ।

नहिँ हँठ होप्रबो, हो भगिना, जे काल धेलक अहि तीहरा,

से छी सगे भे । ॥ १५० ॥

हम ऊँ हँठ होप्रब तो हमरो धि लेत ।

तोँ हँठ होचह, हो मामा, मोर समाद जोगिया ले जाह ।

धामी के मारलक मुक्का दुइ चारि ॥

कनैत खिखैत धामी आपल अपना बास ।

झारिक पानि खैलै धमियाइनि । ॥ ६० ॥

चलू सामी भोजन करू जाय ।

कीन गरू परल. हो धामी, जे सुतलाह खटबारि ।

बड़ फक्षित दीना भद्री कैलन्हि दुनू मार ।

आलू हमर मुदर्द, धमियाइनि, बड़ जोर ।

आलू मारबै तैं मारत, धमियाइनि, मनुसबा नहिँ लेब । ॥ ६५ ॥

दीना भद्री बड़ सहाय ॥

Chapter II.

Dinā and Bhadri go out hunting with their uncle Bahōran and are killed by Phoṭ'rā the were-jackal.

बोलै लागै दीना भद्री, साबै जबाब ।

बहोरन ममा के लावहोक बोलाय ।

तीर धनमिक भार टँगाप्रब ।

तीनू ममा भगिना जाप्रब कटैया सिकार । ॥ ७० ॥

प्रतवाँ बचन सुनि अम्मा गिरसो कानि कानि घानी भूँछी ।

हँसि हँसि बुधना रजना चूड़ा कूटी ।

कानि कानि बुधना रजना चूड़ा फटकै ।

हँसि हँसि भद्री गिरह बान्है ।

तीनू मामा भगिना धैलन्हि कटैया पन्थक बाट । ॥ ७५ ॥

प्रक कोस गेलाह, हो बहोरन, दुइ कोस गेलाह ।

तेसर कोस देखलन्हि जे गेऊमनक फेंच पर खज्जन फहराय ।

बारह बरिस, रे भगिना, उमिरि बिति गेल ।

कहियो ने देखल गेऊमनक फेंच पर खज्जन फहरावत ।

आजू, रे, कटैया बोनक सगुन नहिँ बनलै । ॥ ८० ॥

अम्मा निरसो कनेबें बिरिछ झरि गेल ।
 रजना बुधनाक कनेबें कनेन्हि ओगियाक बेटा पुतङ्ग । ॥ १८० ॥
 दीना भद्रिक कनेन्हि ओगिया दोस महीम ।
 सात दिन सात राति बीतल कटैया खाप ।
 केचो नहिँ आग्रल मोर मोहार ।
 ककरा दे के ओगिया ओजरि भेजब समाद ।
 देखित छी, हो दादा, अहिरा गोआर अबैत अछि बचान । ॥ १८५ ॥
 तकरा देके भेजब समाद ।
 अहिरा गोआर के ओजरिक लोग हौंटे, सेह पैड़ा नहिँ आई ।
 ग्रहि कटैयाक मीदर बड़ उकैत बाट बटोही के मारि कटैया दुकावि ।
 हँटलो नठ जाय अहिरा, कहि केने करब ।
 अहिरा गोआर गेल कटैया, भट्ठी बैसल रहै । ॥ १९० ॥
 कहलन्हि जे अहिरा कहौं आईछि ।
 कहलक जे आईछी गाइक बचान ।
 हमर समाद केनेँ जाऊ ओजरि ।
 कनक धामी के कहिहीन्हि बुझाय ।
 दुनू बेटिक कहिहीन्हि जे कोहबर करचि तैयार । ॥ १९५ ॥
 दुनू जमाय मारल गेलीन्हि कटैया ।
 औतन्हि दुरागमन करितन्हि जमीया ओजरि
 कनक धामी के समाद कहि केँ ओहँ ओगिया गाम
 कासू सदा के कहिहीन्हि बुझाय ।
 दुनू भाइ मारल गेलहुँन्हि कटैया खाप । ॥ २०० ॥
 चर्लह, हो कासू सदा, कटैया खाप, देखाय देमै जाइत छी ।
 तीनू गोटे अबैत छचि देखित छी बाट ।
 अम्मा निरसो कासू सदा ओ अहिरा गोआर समाद केनेँ अबैत छैक ।
 पौचो मिलि केँ करतङ्ग सम्भार ।

बाजें लागल भद्री, दीना सीँ साजल जबाब । ॥ २०५ ॥
 दादा हो, अहिरा गोआर के कहहीक जाय बधान ।
 कालू सदा अम्मा निरसो के कहहन्हि जोगिया जाई ।
 सुन्नर के कहहीन्हि जे दुध-मुँह करह
 कौनो बात के हरकति नहिँ ।
 जाहि तरह जाति में रहताह, से उपाय के देवहीन्हि । ॥ २१ ॥
 एक सेर अन घटि नहिँ देवहीन्हि ।
 जाहि से नाम चलैन्हि, से हमर किरिया करह ॥
 सात दिन सात राति बीति गेल ।
 जोगियाक लोग कहत जे दीना भद्री मरि गेल ।
 जिवित रहैत तो जोगिया अबैत पलटि ॥ ॥ २१५ ॥

Chapter IV.

The spirits of Dinā and Bhadrī disguise themselves as mendicant ascetics, and visit their village. After a variety of adventures they make themselves known to their father and mother.

जोगियाक चलित्तर कैसे बूझव ।

ददा हो, कौन उपाय जाग्रब जोगिया नगर ।
 बोलै लागल दीना, भद्री से साजै जबाब ।
 ओढ़नी बैसुली ओं निरमाय जोगियाक रूप धर ।
 अपन मरौटी अपने गाय गवैत चलू जोगिया नाम । ॥ २२० ॥
 जोगिया गामक पूरब कधरी हँदार ।
 ताहि ठाम देवैक धूनी खँसाय ।
 तब लेब जोगिया चलित्तर ।
 सात राति सात दिन धूनी देखिन्हि खँसाय ।
 अपन मरौटी अपने गाय । ॥ २२५ ॥
 जोगियाक बेटी पुतऊ आवैक पानि भरै ।
 बोलैक बारह बरिस नैहर सासुर बसली ।

ग्रहनि गीति कब ऊँ नठ सुनली ।

दीना भट्टी जिवित कस चहँ नवैत रहै ।

जोगिया कहौं पीसक ग्रहि गीत । ॥ २३० ॥

हे सखि, चारो भर से ठाढ़ि होचह ।

पुछऊक जे कौन लोग छी ।

हो ददा, तिरिया पुछिअहि जातिक ठेकान, की कहिषौक ।

कहँहक जे जातिक जोगी छी ।

गान्हिटा छली, जे तिरिया, हम बाप माइक नाम नहिँ जनली । ॥ २३५ ॥

गान्हि टूनि छली, जे तिरिया, हम रमिता भै जेली ।

दीना भट्टिक गीत सपनौती बिक ।

केसौ नहिँ चिन्हलक जोगियाक लोग ।

चलह, हो दादा, धूनी उठारह ।

चलऊक मुसाऊक दोकान । ॥ २४० ॥

धुनियाँ देखैक खँसाय, अपन मरीटी अपने गाग्रन ।

बरहो बरन आपन तमासा देखै ।

मुसाऊक दोकाने मना परि गेल ।

ओढ़नी बैसुलिया छीनि पैँकि देखक ।

बिनु अपराधिँ गरदनियाँ देखक । ॥ २४५ ॥

तरवाक सहारि भट्टिक मगज चढ़ि गेल ।

एक बेरि ददा ऊकुम दिऊ

ग्रहि ठामे भागमति तीर खँचि मुसाऊ बनियाँ के मारी ।

दीना राम कहैत छधि जे ग्रहन बात मति कहँह ।

बहुत तामस मति करँह । ॥ २५० ॥

अपन मरन अपने पढ़लक ।

पक्ष में भट्टी देखन्हि गालिस कराय ।

छोट पक्ष बड़ पक्ष सिरक मटुक ।

बिनु अपराधैं गरदनियाँ देलक मुसाऊ, कछ मोर निसाफ ।
किअ कहौ, हे मुसाऊ, बिनु अपराधैं गरदनियाँ देलह । ॥ २५५ ॥

तोहर दोकान मना परि जाप्रत ।

घर घर जोगिया दैतैक फुराय ॥

भट्टी गेलाह अपना हवेली ।

तिरिया देलन्हि सपना जोगिया गाम ।

एक जुम तमाकू मोरा नामे नहिँ चढ़ावै । ॥ २६० ॥

रवि सोम बीति जाइत छौक ।

आवि, हे, मुसाऊक दोकान, दुइ सेर बैँचा ले के सूपत ।

सूपत बैँचि के देव किनाय ।

हे मुसाऊ, दुनू सेर बैँचा जोखि लेऊ ।

नीमन तमाकू दिअ जे चढ़ाएव । ॥ २६५ ॥

कौड़ी भरि पखान पाखिलि तराजू में देलक खँसाय ।

बोझे बोझे बोरे बोरे नोन तमाकू तौलै तैओ नठ पूरे ।

सूपत बैँचा देलौक, सौदा देऊ पुराय

औरो बकिए रहलौक अछि ।

काल्हिक दिन ले जेहँ, ई ले जाह । ॥ २७० ॥

सासू निरसो गारि पढ़ती, तौ उनटि के गारि मति पढ़ ।

नहिँ पतियाऊ, तौ आबिहँ, देबऊँ गोआही गुजराय ।

ददा हो, नहिँ बुझलकी, दुनू पुतुऊ के फजिहति कैलक ।

नहिँ पतियेली अम्मा निरसो, अबैत छौ गोआही गुजराव ।

भट्टी आवि के कहैत छवि, हे अम्मा, धरमक भाइ । ॥ २७५ ॥

सूपत बैँचि के देली अहि दियाय, हम धरमक बेटा छी ।

कहलकन्हि, हे अम्मा, जाह जाह घर ।

किहु बाकी रहलैक, काल्हि सोम दिन के ले जेहँ ॥

जोगियाक लोग नहिँ चिन्हलक ।

चर्लह अपना हबेली बाप माह के कइ गठ ठेकान । ॥ २८० ॥
 कालू सदा बैठल रहथि दरवाजा ।
 दीना भद्री ठाढ़ भेलाह, पुकैत छैन्हि ।
 जे कौन लोगक हबेली छीक ।
 हे बाबू, हबेलिक की पुकैत छी, मुसहरक हबेली छीक ।
 की नाम छिक? कालू सदा नाम छीक । ॥ २८५ ॥
 कालू सदा के कहैत छथीन्हि जे हम ऊँ मुसहर छी ।
 आबुक राति रहै दिर्घ, भरि राति रहब परात राह धरब ।
 कालू सदा दीना भद्री के बैसै देखथीन्हि ।
 बाबू गोड़ हौथ धोऊ, केकर बेटा छी, कहाँ जाइत छी ।
 ददा हो, माह बापक नाम छिपबैत छी, तो प्रहज ठाम केहन
 दन होइत अछि । ॥ २९० ॥
 कहलथीन्हि जे हमरा बापक नाम कालू सदा ।
 माहक नाम अम्मा निरसो
 हमरा दुनू भाइक नाम छीक दीना भद्री ।
 तब दुनू परानि दुनू गोटाक गोड़ धि, लगलाह कानै रोए ।
 सौंसि जोगियाक लोग जौर भेल, दीना भद्री मरि गेलीन्हि । ॥ २९५ ॥
 तखन फेर ऐलन्हि अछि, से देखलक लोग सभ ।
 निरसो दुनू पुतऊ के चैताय देखन्हि ।
 जे अपना अपना घर में सुन्नर खाएक करै गठ ।
 अन बिनु पानि बिनु बाबू सभ सुखाय गेलाह ।
 तिरिया हौथक अन जल नहिँ करब गरहाज । ॥ ३०० ॥
 तोहरा हौथक करब गरहाज ।
 झट पट अम्मा निरसो खाएक केलक ।
 दुनू भाइ के खिन्नीलक ।
 दुनू पुतऊ के कहलक जे, तेल लार्बह, गे, दुनू गोटा के सेवा करिईठ ।

हम नहिँ, गे अम्मा, तिरियाक घर में सूतब । ॥ ३०५ ॥

हम सूतब तोहरा कोरा, ददा सूतत बबाक कोरा ।

निरसो देलन्हि बजर केबाड़ ठोकि ।

जे बाबू सुतले रहताह, नहिँ जैताह ॥

Chapter V.

The disguised ascetics depart and carry off Hīrā Tamōlini' and Jīrā Lohāini' as their wives.

केबाड़ अम्मा निरसो ठोकलक अहि, से रहै देह ।

चार अलगाय के बैडेरिक ऊपर दे निकसि चलैह । ॥ ३१० ॥

दुनू चार दुनू हाँथ दै बैठाय दहक ॥

दौरी गाम सुनिऐक, हो ददा, बसैक हिरिया तमोलिनि जि-
रिया लोहाइनि ।

बारह बरख सुनहर सेबलक पुरुख मुँह आँखि नहिँ देखलक ।

सूति उठि नित दिन सुरुज के हाँथ उठावै ।

हे चान, हे सुरुज, बर दिअ तौ दीना भट्टी । ॥ ३१५ ॥

देबहा नदी सुनिऐक, हो ददा, देबहा नदिक धार ।

तहाँ तौ बैसिईठ, हम जाइत छी दौरी गाम ।

जाहि मरद सै जोवन सेबलै, से मरद बैसल छीक देबहा नदिक धार ।

दुनू तिरिया के भट्टी उधमति देखक चढ़ाय ।

बारह बरिस बसली, हे सखि, दौरी गाम । ॥ ३२० ॥

कहियो ने डारि गौइठा बीछल ।

चलैह, हे सखि, जीरे मिलि डारि गौइठा बीछल ।

देबहा नदी करब असनान ।

छन के चलेलै, पहर बिति गेल, पऊँचल देबहा नदिक धार ।

अब, हे सखि, करू असनान देबहा नदी । ॥ ३२५ ॥

नेहाथ सोनाथ के ऊपर होइब, तब बीछल डारि गौइठा ।

प्रक डूबि देखक हिरिया तमोलिनि, दोसरि बेरि फोंटरा मीहर
मारसक हौक ।

सभ सखि पराय गेल, हिरिया विरिया दुनू रहसि देवहा
नदिक धार ।

भद्री जाय के हौंस पकड़सक, हौंस धि के सेसक उठाय ।

ओना सेनें केने तो सोन कहती जे उड़रा उड़री छी । ॥ ३३० ॥

डोली बाँस से निरमाय दुनू तिरिया के से डोली हुकाय ।

आगू आगू डोली चले, पाछू पाछू दुनू भाइ ॥

Chapter VI.

The spirit of Bhadrī asks Gulāmī Jaṭ for milk. He refuses churlishly. Thereupon the two spirits enter the body of the were-jackal Phoṭ'rā and overcome Gulāmī. He promises to serve them.

बगहा बगहा सुनिऐक, हो दहा, बगहा गाम ।

बगहा गाम में बसैक ताहिर मीयाँ कुँजड़ा ।

ओकरा गुलामी जट छैक गाइक चरबाइ । ॥ ३३५ ॥

सीना बेना से के चरबैत अछि बरा डीहक बचान ।

सीना गाइक दूध से पिबैत अछि गुलामी जट ।

ताहिर मीयाँक बेटी फेंकुनी छैक बड़ जोग तान ।

तकरा बस से गुलामी जट चरबैत अछि बरा डीह बचान ।

से डोलिया बैठबैत छी बगहाक पूरब । ॥ ३४० ॥

हम, हो दहा, जाइत छी ताहिर मीयाँक हबेसी देखै ।

दीना राम कहैत छथि भद्री के, जे तोँ मति जाइ ताहिर मीयाँक हबेसी ।

ताहिर मीयाँक बेटी छै बड़ जोग तान ।

प्रक चापड़ मारती, पानि नहिँ पीबै ।

देती साख गारि जे अपराध । ॥ ३४५ ॥

कहि भद्री उगटि के हम नहिँ किछु कहबैक ।

बगहा धिया पुता पसर्रा बैठल, धिया पुता के पुछैत छथि

जे, रे धिया पुता, ताहिर मीयाँक हवेली देखाव, तोरा देवौ मोती
चूरक लड्डू

धिया पुता भट्टी के लेहत कैन्हि डौँटि

रे बटोहिया, ताहिर मीयाँ गामक गुमस्ता कैक, ओकर नाम
कैओ ने बाट बटोही धरैत अछि । ॥ ३५० ॥

रे धिया पुता ताहिर मीयाँक हवेली देखाव ।

ऊँचि हवेली नीचैँ दुअरिया, तहाँ पङ्गल भट्टी ।

सात नौँदे सूतलि छलैक फंकुनी, काँचे नौँद भँ उठलैक चिहाय ।
भट्टी के पाँच सै फजिहति करैति अछि ।

दुरमति लागल, रे कौँड़ा पूत, तोरा एक थापड़ मारबौ, तो
घुरि केँ पानि नहिँ पीबैँ । ॥ ३५१ ॥

लाख अपराध कैलौक, लाख गारि देलैँ, तकर उतर हम नहिँ
किकु कहलौक ।

जाहि मरद लाय प्रतैक मगरूमी देखवैति छैँ, ताहि मरद केँ हम
बरा डीहि देखव ।

चललाह भट्टी गुलामी केँ उदेस, कौँड़ाक रूप धेलक, भट्टी चलल
बरा डीह बथान ।

हम, रे अहिरा, पुकैत किअौक, बड़ साधु भाव, एक चुस्क दूध
दे पियाय ।

सात दिन सात राति अन पानि बिनु नीति गेल, एक चुस्क दे
पियाय । ॥ ३६० ॥

दुरमति दुरमति लागल, सार बटोहिया, बरा डीह बथान ।

जे जिमिदार हमरा गाइक दूध पीबे नठ कैलक ।

तोँ हमरा गाइक दूध पीबैँ, मुँह भेलौक पीबैक ।

नहिँ, रे अहिरा, दूध पीबैँ देबैँ, तोँ एक जुम तमाकू दे, अमल
बिनु बिकल छी ।

रे बटि-चीदैया, अनितऊँ, तोँ बगहा भँ बरदी तमाकू लदवैतिऐ । ॥ ३६५ ॥

नहिँ देखेँ, तो, अहिरा, अपन तमाकू राखू, हम जाइत छी ।
 अब ऐलाह दीनाक पास भट्ठी ।
 तोँ, हो ददा, कैल गुलामिक साथ बैर, बसै बरा उही बचान,
 ती नठ छोड़ब जान ।

दुनू मार चललाह बरा दीह बचान ।
 देहि दुनू मार छोड़ि देखि, देहि असोपित भेलाह । ॥ ३७० ॥
 फोटरा गिदरक रूप धि देखन्हि जलकाय ।
 मारित अछि हौँक, गार देइत अछि भड़काय ।
 फोटरा बरा उहीह भेँ गार भड़कवैत अछि ।
 फोटरा गीदर कधि ला मरद चीतार लेलें, हम जूमल अबैत
 छी बरा उहीह ।

गौँगड़ि पकड़ि के फोटरा गीदर के मारलक धरती लगाय । ॥ ३७५ ॥
 राम राम कहि तेजलक परान अभिरित चीरि के देखक जियाय ।
 राम राम कहि के उठल छलाह फोटरा गीदर भेल तैयार ।
 फोटरा के देखि अबनुत भेलौक, मारि केना कैलें फोटरा के ।
 गौँगड़ि पकड़ि फेर फोटरा के मारलक गाछ साथ ।
 राम राम कहि तेजलक परान, अभिरित आनि के देखक जि-
 याय । ॥ ३८० ॥

तेसरि बेरि भट्ठी धिरकारलक, जेहि मुँहें धेलें कटैया ।
 जोहि मुँहें धर अपना बाप के ।
 छरपि के फोटरा गीदर गुलामी जट के धेलक ।
 चटि दे धेलक, पटि दे मारलक, बांन्हलक पकुआड़ि धि के ।
 गोड़ सनैत छी, पैँयों परैत छी, ग्रहि नहिँ जनली अहाँ भट्ठी
 छी । ॥ ३८५ ॥

हम सीना गाइक दूध दितअँ पियाय ।
 सीना लागी, बेना बरा उही रहबि अनेर ॥

Chapter VII.

Jorābar Siṅgh, the Rāj'pūt, attacks the marriage procession of the spirits of Dinā and Bhadrī, and carries it off. Bhadrī conquers Jorābar Siṅgh with the help of Gulāmī Jāt.

दीना भद्री, कनौली में जोराबर सिङ्घ राजपूत बसित अछि ।
कनौली में सात सै पट्टा अखाड़ा में खेलबैत अछि ।

जोराबर सिङ्घ राजपूत पुरुषक कनियाँ पछिम नहिँ जाय दैत
अछि । ॥ ३९० ॥

पछिमक कनियाँ पुरुष नहिँ जाय दैत अछि ।

दक्खिनक कनियाँ उत्तर नहिँ जाय दैत अछि ।

उतरक कनियाँ दक्खिन नहिँ जाय दैत अछि ।

डुनू डोला के दीना भद्री लिएलें जाइछथि ।

जोराबर सिङ्घ राजपूत डोला के देखक अछि घेरि । ॥ ३९५ ॥

पूछित छथि डोलावाला कहाँ के है, कहाँ जाएगा डोला, जाने
नहिँ पावेगा ।

कनौली ले चलो डोला घेरनिहार, कैसा मर्द है सामने पठा देना ।

जोराबर सिङ्घ आवेगा, तो डोला अलोपित होगा ।

गुलामी जट सरोँ खेलै जाइत अछि जोराबर सिङ्घक अखाड़ा पर ।

जोराबर सिङ्घ राजपूत भरि बीत जगह देखो जे सरोँ खेलैने । ॥ ४०० ॥

भरि बीत मौज लिखा, भरि बीत सो नहिँ निमहेना ।

खलीफा, भरि हाँथ देखो, हम सरोँ खेलैने तेरे अखाड़े पर ।

गुलामी जट एक सै प्रकैस डण्ड खेलाइत अछि अखाड़ा पर ।

नहिँ खलीफा चाहिये एक हाँथ कुसी ।

गुलामी जट जो जोराबर सिङ्घ राजपूत, डुनू अदिमी नौहिँ सेमै
खगसाइ कुसी । ॥ ४०५ ॥

जोराबर सिङ्घ देखक गुलामी जट के उगटाय ।

नहिँ खलीफा एक बेरि ठाढ़ भै के कुसी लिख ।

जोरावर सिंह के गुलामी जट मारलक बाँसक जोधि लगाय ।
 चटि दै भट्टी देखक बान्हि, कनौसी नरद उठि गेल ।
 जोरावर सिंह राजपूत मारल गेल, दीना भट्टी बैरी गेल ॥ ४१० ॥
 कनौसी में जोरावर सिंह राजपूत मारल गेल दीना भट्टी सी ॥
 ॥ इति ॥

॥ शुभमस्तु ॥

॥ अथ गीत नेवारक ॥

भाग बेरि सुमिरीं भगवतिया हो ना ।
 रन बेरि सुमिरीं दुरगा भण्डारबा हो ना
 चम्या पूरे बसी सेखू बनियौं हो ना ।
 अपनहिं बिलास से गेल सरलोगबा हो ना ।
 अवध पूरे बालक दुह बाँचल हो ना ॥ ५ ॥
 अवैत जाइत मुख-चागन मुख लगाय हो ना ।
 गोकुला बलकाक एहि परबाह हो ना ।
 कासी में पूषी बिस्वनाथ भल रै आव ।
 गया में देखक धरमक पिण्डा भल रै आव ।
 अवोधया में देखक भण्डार भल रै आव ॥ १० ॥
 तब लौटि गेल अवध पूर राजे भल रै आव ।
 बाभन बैलबक दान देखक भल रै आव ।
 धरमक देखक साऊ घर बास भल रै आव ।
 सतदेवक कैलक पूजा पठबा भल रै आव ।
 तब बैसी निमक अवध पूर राजे भल रै आव ॥ १५ ॥
 तखन बजैलक सोभा बनियरबा भल रै आव ।
 अब तेसी सँडिक धिया पुता कौड़ी चिन्हि भल रै आव ।
 दादाक अरजन भरसी कोठरि भल रै आव ।

सात सै वरद खूँटा टेकल भल रै आव ।

तीनि सै लागल पगहिया भल रै आव । ॥ २० ॥

वैसल दाम जौरतै विकरिया भल रै आव ।

पण्डित मैगैहूर्व मोरङ्ग जतरा भल रै आव ।

तखन खोजत दुइ खटवा भल रै आव ॥

कानै लगलै बरुआ चारु गुनवै हो ना ।

छवे तो महिना बाकी नैअरवा हो ना । ॥ २५ ॥

बरख बारह लगतैक खेपवा हो ना ।

जकर हरलै रहवा से की करतै हो ना ।

कलङ्कक मोटरी सिरे कैक हो ना ।

जागल अमुआँ कैक अटरिये हो ना ।

तरुनि वैसक घर बहिनी हो ना । ॥ ३० ॥

सहै तो भारा, से जने जाइछधि मोरङ्ग बनिजवै हो ना ।

मोरङ्ग कैक पनियाँ कुपनियाँ हो ना ।

बहिरे धरतै साङ्कक कलवुज भरि हो ना ॥

से हो सुनि हँकलक नैअरवै हो ना ।

इनती तो लिखिक मिनतिया हो ना । ॥ ३५ ॥

सामिक अरजल छधीन्हि कुटुम भल हो ना ।

गीनाक भाइ करधीन्हि दिनमा ठेकनमा हो ना ।

मोरङ्ग जतरा करबैन्हि धन असवे हो ना ।

से हो सारा जी मानिहधि हमर दिनमा हो ना ।

तखन गँगुआ लेलक ई पतिया हो ना । ॥ ४० ॥

जाइत अछि बैसडीह नगरिया हो ना ।

लागल कचहरिया जदू बनिधौ हो ना ।

तखन गेलै गँगुआ हजमुआ हो ना ।

मैवि मैवि करैछि भल सलमुआ हो ना ।

तखन तौ प्रक चिट्ठी पतरिया हो ना । ॥ ४५ ॥

तखन तौ छोड़े चिटिया हो ना ।

तखन बाबू जदू जजमनमे हो ना ।

तखन तौ देखसन्हि मुखरवै हो ना ।

॥ इति ॥

॥ शुभमस्तु ॥

Translation.

The song of Dīnā and Bhadrī.

Chapter I.

The invocation.

To the east ¹⁾ I adore, O Dīnā and Bhadrī, chiefly the sun, and to the west, I worship Mīr Sul'tān. To the north I worship Bhīm Sēn, and to the south I adore the Ganges and Halumān ²⁾. (5) On ascending the dīh ³⁾, I adore its Dīh'bār ⁴⁾. I enter the village and confine Teliyā Masān ⁴⁾, and evils ⁵⁾ and the spells of witches, and of wizards, tying their arms behind their back ⁶⁾.

1) पुरबहिँ, पछिमहिँ, उत्तरहिँ, and दखिनहिँ, are all old poetic locatives of पूरब, पच्छिम, उत्तर and दखिन respectively. The termination हिँ is the old Apabhraṃśa Prākṛit termination of the locative. In modern Maithilī it is usually contracted into ए, — thus पुरबे, पछिमे, &c., which should not be confounded with the Skr. loc. In all the above words, the first syllable is shortened, as falling earlier than penultimate.

2) A dialectic form for हनुमान्.

3) A dīh is the high land adjoining a village. A Dīh'bār is the village-God, i. e., the special genius loci, who protects the village, such as Gorāiyā and the like.

4) Teliyā Masān is a kind of ghost or evil spirit, who haunts burning-ghāṭs (मसान). He is worshipped principally by low-caste Dōms and Dusādh, and is said to have been originally a Telī or oilman. तेलिया is long form of तेली.

5) ऐगुन is a corruption of श्रीगुन = अवगुण.

6) I. e. making them helpless. मुसुक चढ़ाप्रब is the technical word for pinioning a person's arms behind his back.

The legend.

(O Dīnā and Bhadrī), dawn¹⁾ has come, and the sun has risen. (10) Dhāmī put on his sandals, and taking²⁾ his jhun'kī³⁾ stick in his hand, started for the villages of Jogiyā-Jājari⁴⁾. After travelling a journey of a few half-hours⁵⁾, a watch of the day had gone by, and he arrived at Jogiyā-Jājari'. Ha! Dhāmī began to speak, and to prepare sweet answers. (15) 'Where has Thārū Don'wār gone, and what⁶⁾ has become of him. This day⁷⁾ would I weed my fields. Fields of all (others) have been weeded, but mine are running to waste.' So many words heard Thārū Don'wār, and taking his horses⁸⁾ he became ready. (20) Dhāmī sent his labourers⁹⁾ (to the field), and went to (the house of) Dīnā and Bhadrī. He began to speak, and to prepare sweet words. On hearing the voice of Dhāmī, the mother of Dīnā and Bhadrī started up, and went to the main door of her house with a broom in her hand. Mother Nir'sō began to speak, and to prepare sweet words, (25) 'What misfortune has fallen upon us, O Dhāmī, that you have obstructed¹⁰⁾ my door so early in the morning? You

1) भिनसरवा is lg. f. of भिनसर.

2) लेलै, lit. 'by the act of taking', hence, 'having taken'. The word is instr. of लेल 2nd v. n. of √ले, and is used idiomatically in the above sense. It then appears in a variety of forms, e. g. लेनै (l. 193), or even नेनै (l. 203).

3) A jhun'kī-pharāthi, is a split bamboo (pharāthi), with a bunch of iron rings (jhun'kī) at each end. These make a jingling noise, and frighten away any snakes which may be on the path.

4) This is properly two villages Jogiyā and Jājari'. When two villages are close together they are thus often formed into a compound.

5) एक 'one', when placed after the noun it qualifies, means 'one or two', or 'a few'. चलवे is locative of चलव, 3rd verbal noun of √चल 'go'.

6) किञ्च is a kind of lg. f. of the neut. interrog. pron. की.

7) आजुक is genitive of the adv. आजू, 'to-day'. See note 3) p. 659.

8) सब 'all' is here the sign of the Mth. periphrastic plural.

9) जन is used as a technical term to signify a labourer paid in grain, and not in money. The pay is called वन, or, in Maithilī, more usually बीनि. Cf. l. 30.

10) दुआर ढ़ैकव, 'to obstruct a door', has a technical meaning. When a landlord wishes to compel a tenant to perform any work, which the latter refuses to do, he sends a male servant to 'obstruct' the door. The servant simply sits on the road, and leers immodestly at any women who issue from the house. The result is that the family is practically besieged into compliance. for the women dare not leave the house either to fetch water from the well or, in the morning, for the necessary ablutions. Nir'sō evidently considered that Dhāmī had come to compel Dīnā and Bhadrī to some unpleasant service. — hence her allusion to the younger females of her family.

have put your own daughters-in-law and daughters to sleep, and keep them safe in your house, and you have (come here to) see my daughters-in-law and daughters naked and uncovered.'

'The labourers of Thārū Don'wār are ready for work; for today only, give me Dīnā and Bhadrī for labour ¹). (30) To all (others) will I give four sērs ²) (of grain) as daily wages ³), but to Dīnā and Bhadrī will I give a full pasērī ⁴).

So much heard Dīnā and Bhadrī's mother, and she entered the shrine of her family Goddess, and sat calmly by the head of their bed. When they heard their mother's voice they started up (and cried), (35) 'Had it been any one else, I would have knocked him down with a blow of my fist, but you are ⁵) my mother. Dawn has broken, O mother, and the clear morning is the time for hunting.'

So many words heard mother Nir'sō, and Dīnā and Bhadrī took up their green bows, (40) and started for the morning hunt. Their eyes fell on Dhāmī's face, and he began to speak to them, and to prepare sweet answers. 'This day weed ye my fields?' So many words heard Dīnā and Bhadrī, and they were filled with rage. (45) The blaze of anger rushed from the soles of their feet to their heads. Then Mah'rī ⁶) began to speak, and to prepare a sweet reply. 'Give me but once the order, O Dīnā and Bhadrī, and I will shoot him (with a arrow) from my bow, and fell him.' But Dīnā and Bhadrī began to speak and to prepare a sweet reply. (50) 'At only this much are you enraged?' (Then said they to Dhāmī) 'For twelve years, O Dhāmī, have we lived in Jogiyā Jājari', and never did we earn labourer's pay with hoe or mattock. Never did we know of borrowing or buying articles on credit ⁷)

1) मदत or मदति is a corruption of the Arabic मदد, 'help'. It is used technically to mean the occasional feudal services demanded by a landlord from his tenants.

2) A Sēr equals about two English pounds.

3) See note to l. 20.

4) पसेरि or पसेरी, is properly a corruption of पाँच सेर, 'five sērs', but it varies greatly, according to locality sometimes being as much as seven sērs.

5) बीबि is 3 fem. pres. of the verb. subst. बियब. See Mth. Gr. § 112. Here the sense is inverted in the original, the literal translation being 'my mother is you indeed'.

6) Mah'rī must have been some member of Dīnā and Bhadrī's household, but he does not appear again in the legend. Mah'rī also means 'mother', and it is possible that 'mother Nir'sō' may be referred to.

7) This is a reference to the custom of proedial servitude which obtains in Bihār. The labouring classes are wretchedly poor, and live literally from hand to mouth. In hard times, like the Egyptians in the time of Joseph, they bind themselves as serfs to their landlords. He gives them advances of grain, and covenants to support them, and they bind themselves and their children

from you. We hunt the deer and boar in Jogiyā, and so pass our lives.'

(55) Dhāmī began to speak, and to prepare a sweet reply. 'Weed ye my fields but for this day only.' So many words heard Mah'ri, and he gave Dhāmī two or three blows with his fist.

Shedding tears and full of rage did Dhāmī return to his home. (60) His wife brought a water-pot of water, saying, 'Come my husband. Take your dinner. What calamity has befallen you, O Dhāmī, that you are lying on your bed, (and will not take your food)?'

'Great indignity ¹⁾ have the two brothers Dīnā and Bhadrī done to me. Today my enemy ²⁾ is very powerful. (65) If I beat him, wife, today, he will beat me, and therefore I will not have the courage to do so. Dīnā and Bhadrī have many persons to help them ³⁾.'

Chapter II.

Dīnā and Bhadrī began to speak, and prepare replies. 'Send for Bahōran, our mother's brother. We will carry home the prey of our bow and arrow ⁴⁾. (70) Let us three, uncle and nephews, go a-hunting in the forest of Kaṭaiyā.' So much heard mother Nir'sō, and, weeping, weeping, she parches grain ⁵⁾, while laughing, laughing, Budh'nā and Raj'nā pound the grain when parched ⁶⁾.

as slaves to him for ever. These proedial serfs are called नफर or कमियाँ, and the food given to them by the landlord is खिह्न. Here Dīnā and Bhadrī say that they are not such serfs, and hence cannot be compelled to work against their will.

1) फजैत or फजिहति (cf. II. 273, 354) is a corruption of the Arabic **فضيحت**.

2) मुदर is the Arabic **مدعى**. It means in the law-court language 'a complainant' or 'prosecutor', but in vernacular Bihārī it always means 'enemy'. जोर is the Persian **زور**.

3) Lit. 'have much help'.

4) This line is very obscure. धनमी, of which धनमिक is the genitive is said to mean 'a bow', but I have never met the word elsewhere. भार टँगाए is literally 'we will hang up the load (of our bow and arrow)', alluding to the carrying the animals killed suspended from a bamboo borne on the shoulders of two men.

5) घानी is the quantity of grain thrown into the parching-pot at one time. So also it means the quantity of grain put into a husking-mortar at one time, or the amount of oil-seed put into an oilmill.

6) Budh'nā and Raj'nā are the wives of Dīnā and Bhadrī. When grain is parched it is then pounded flat, and cleaned, and is then called **chūrā**.

Weeping, weeping, Budh'nā and Raj'nā clean the parched grain, and, laughing, laughing, Bhadri ties it up in the knot (of his sheet).

(75) The three, the uncle and nephews, took the road to the Kaṭaiyā forest. O Bahōran, they went one kōs, they went two kōs. At the third kōs they saw a khañjan¹⁾ fluttering over the head of a cobra. 'Twelve years of my life, O Nephews, have passed, but never have I seen a khañjan fluttering over the head of a cobra. (80) Today the omen is not auspicious²⁾ for hunting in the Kaṭaiyā wood. Come, nephews, let us return home.'

'Say not such words, O uncle, on the way. Come, the omen is becoming auspicious for hunting in the Kaṭaiyā wood.'

For a while they went on, and arrived at the stream of the river³⁾ Kaj'rā; (85) 'I see⁴⁾, on a branch, the fearful crow cawing "Death, Death." Today, O Nephews, the omen is not auspicious for hunting in the Kaṭaiyā forest. Come let us return home.'

'Nay, Uncle, we will not return. Come to hunt in Kaṭaiyā.'

For a while they went on, and a watch of the day passed. (90) They arrived (again) at the stream of the river Kaj'rā. 'On other days I crossed the river, with the water only up to the calves of my legs; but, today, I see it to be extremely⁵⁾ deep. Come, O (Nephews), let us return home to Jogiyā, how shall we cross the river Kaj'rā?'

(95) 'Say not such words, O uncle, near the stream of the river Kaj'rā. We will cross it one behind the other. Do not run away, or, O uncle, we will draw an arrow and slay you, and cover

1) The khañjan (*motacilla alba*) is a bird whose fluttering motion forms a frequent subject of reference amongst Hindū poets. A maiden's eyes are frequently compared to it.

2) सगुन बनब is the idiom for 'to be auspicious.'

3) नदिक is the genitive of नदी. In ordinary Northern Maithilī, the genitive would be नदीक, but the dialect of this song agrees with Southern Maithilī in shortening a final ई or ऊ before the genitival termination क. So also from भद्री, भद्रिक; from आबू, आबुक, and many others.

4) अही is an old form of the 1st present of / अह, 'be'. The modern Mth. drops the initial vowel and has ही. It only preserves the अ in one form of the 3rd sing. (अहि). In old Mth., however, the initial अ is, as here, sometimes retained: e. g. अहसाह (Man'bōdh's Haribans, X, 50), 'he was', which would in modern Mth. be हसाह. Compare Baṅgālī, आहि, 'I am', हिलाम (but old Baṅgālī, आहिलाम), 'I was'.

5) Lit. 'unapproachably bottomless'. अगम (Skr. अगम्य) is frequently used merely as an adverb expressing the superlative degree. See Comparative Dictionary of the Bihārī language, s. v.

the earth with your blood. Then we two brothers will go to hunt in the Kaṭaiyā forest.'

'Why, O nephews, should you aim at me with your arrow. (100) Let us three, uncle and nephews, go to hunt in the Kaṭaiyā forest.'

Then the three, uncle and nephews, crossed the river Kajrā and went to hunt in the Kaṭaiyā. On other days, I saw, O nephews, the Kaṭaiyā very pleasant, but today see I it to be very terrible. (105) On other days, O nephews, did I see herds of deer and boar¹⁾, but today see I none.' 'Climb up the Par'sā tree, O uncle,' and Bhadrī's elbows and knees formed a ladder for him²⁾. 'Look around, O uncle for herds of deer and boar.'

'A beast, Phoṭrā the jackal, is coming from the south; (110) he is coming from the direction of the Bauram river, and, for want of water, is he giving up his life.'

'O uncle, he is probably coming up after drinking water from the river Bauram. Tell clearly in what direction he is coming.'

'Whether I lose my life or save it, I will not come down from the Par'sā tree.'

(115) (The Jackal) crossed the river and came up before Dīnā and Bhadrī. 'Nephews, he is coming before you; make ready your arrow to the bow. He is coming before you.' Bhadrī made ready his arrow to his bow and smote Phoṭrā so that he died.

Salhēs³⁾ saw this, and thought it very wonderful. (120) So he split (his little finger⁴⁾), and produced) ambrosia therefrom and (giving it to) Phoṭrā brought him to life.

1) सुगरक is genitive of सूगर, the long vowel in the first syllable is shortened when it falls in the antepenultimate.

2) Lit. 'Bhadrī's elbow &c., stuck against the wall'. I. e. he set his elbows and knees against the side of the tree to form a ladder for his uncle. The word प्रङ्गनी is a meaningless repetition of केङ्गनी. दिवरा is obl. of दीवार.

3) Salhēs, a prominent figure in all Tirhut legends, is a god worshipped principally by Dusādh. He himself was a Dusādh, and was the chaukidār, or watchman, of Bhīma Sēna. In his watch a thief called Chuhaṛ Māl stole a valuable bed belonging to Bhīma Sēna, which Salhēs, after many adventures, with the aid of his wife Daunā Mālin recovered. After his death he became deified, as a kind of demi-god, having all watchmen and thieves (!) under his protection. Here he is represented as protecting the were-jackal Phoṭrā.

The whole of the Salhēs legend is given in the original Maithilī in my Maithil Chrestomathy.

4) The little finger (कन चँगुरी or कन गुरिया), is reckoned as an ōjhlā, or exorcist, and hence women oil the navels of children with it at the feast of the Dasah'rā. It also contains ambrosia, which the wise may extract by splitting the finger. In this way in the Gīt Bijāi Māl, Son'matī brings Bijāi Māl to life, and similarly, in the Gīt Gōpī Chand, Gōpī Chand does the same kind office to his sister.

(Saith) the uncle, 'How did you hit him, O nephew? Phoṭ'rā is ready again (to attack you).' This time Dīnā Rām struck the jackal, and felled him to the ground. Crying 'Rām, Rām' ¹⁾ he gave up the ghost. Again Salhēs saw this and thought it very wonderful. (125) So again he split his little finger, and gave ambrosia to Phoṭ'rā and brought him to life. Again was Phoṭ'rā ready (to attack them).

'How are you hitting him, O nephews? Phoṭ'rā is again ready to attack you.'

'This time, O uncle, will I strike him, and bring him down to the ground.' Then for the third time said Salhēs. 'Let me keep my virtue and my word, O friend;' (130) and on the third time (of aiming), Phoṭ'rā seized Dīnā Rām (by the help of Salhēs's) virtue, and felled him to the ground. As soon as he seized Dīnā Rām, the elbows and knees of Bhadrī were freed ²⁾, and he struck Phoṭ'rā, and catching him by the tail whirled him round and dashed him to the ground. Crying 'Rām, Rām' he gave up the ghost, (135) and again Salhēs split his finger and brought him to life.

Then Salhēs stood in front of Bhadrī and said, 'Friend, accept my words and go home to Jogiyā. He who was your eldest brother (Dīnā), has been killed (by Phoṭ'rā) in Kaṭaiyā. 'Turn back, Sir, and go home to Jogiyā.' (140) But Bhadrī said, 'My friend, why ³⁾ should I go home to Jogiyā only to see misery? We two brothers will die together in Kaṭaiyā. With that mouth with which Phoṭ'rā the jackal has seized my elder brother, with the same let him seize me.'

So the third time (Phoṭ'rā) seized Bhadrī, and sat down (over him) upon the ground, (145) and crying 'Rām, Rām', (Bhadrī) gave up the ghost.

Chapter III.

'Tear ⁴⁾ off a branch of the Dhābā ⁵⁾ tree, and drive off the flies, O uncle, which will settle on our corpses. I would tell you some thing that concerns ⁶⁾ us. Come down from the Par'sā

1) I need not remind my readers of the importance to a dying man of having the name of Rāma or of Kṛṣṇa (according to his sect) on his lips, as he is giving up the ghost.

2) They had previously been made into a ladder for Bahōran to climb the tree (see l. 107).

3) Lit. to see what misery, shall I go home to Jogiyā?

4) This chapter commences with a conversation between the spirits of Dīnā and Bhadrī, and their uncle Bahōran, who is alive and safe up in the Parsā tree.

5) ?) *Grislea tomentosa*, Wat.

6) **हवाल** is a corruption of the Arabic **احوال**.

tree, O uncle, and take a message ¹⁾ from us to the village of Jogiyā.

(150) 'No, I will not go down, O Nephews. The destroyer which has seized you is still close by you. If I also come down, it will seize me too.'

'O uncle come down, and take my message to Jogiyā. ³⁾ Tell mother Nir'sō and explain to her what has happened. She has put on high sandals, and is watching the road to Kaṭāiyā. (When you return she will say), (155) "Three went off together, O Bahōran, and you have returned alone; where have you lost my diamonds ⁴⁾". (To this you should reply). "Say not diamonds, diamonds, my sister, for God has snatched away both in the Kaṭāiyā forest". (To this she will reply), "Seven days and seven nights have passed for me, and no one has brought me news from Kaṭāiyā. (160) I will go to Kaṭāiyā, and die mad (for grief)."

⁵⁾ Bag'hā ⁶⁾ is a populous town, and one hundred and twenty-one families of Musahars live in the village of Ur'sī Dīh. They have one chief (for the two villages), Ratan Mōti Sar'dār. (Kālū Sadā our father) has taken his crutch and is going to Ur'sī Dīh. (165) The old, old, wives of the Musahars mocked at him as he goes along. The full-grown, full-grown, wives of the Musahars laugh coarsely at Kālū Sadā as they see him; but not one Musahar comes out of his house (to tell the old man where his sons are). Kālū Sadā, weeping, weeping, returned ⁷⁾ home to the village

1) समधिया is a curious form. It is evidently a rustic attempt at saying समदिया, a feminine long form of the masculine समाद (संवाद), 'news'. The effect of the feminine long form is to give an endearing or diminutive sense, and the word समदिया may be translated freely as 'just one little message'.

2) लगै is really old oblique form of the verbal noun लगि, of the √ लग or लाग, 'be near'. The form √ लग is, however, seldom used in Bihārī, √ लाग being almost universally used instead. Hence लग or लगि has come to be used as an ordinary noun meaning 'proximity'. The oblique form is still common.

3) Here the spirits describe to Bahōran how he is to take the news home. What questions he is to expect when he gets there, and how he is to answer them.

4) I. e. Her jewels of sons.

5) Here the ghosts describe the wandering of their father Kālū Sadū in search for his sons.

6) This village reappears in vv. 333 and ff.

7) The √ आव 'come' is often used where in English we would say 'go'. Thus 'he went home' is ओ घर आवल. In fact the √ जा often seems to mean not only to go, but to go (or even to come) from home, and √ आव to come (or even to go) towards home. Thus ओ हमरा पास घर सँ जेल, 'he came to me from his house'.

of Jogiyā. Strange is it indeed to see bunches of rings¹⁾ fastened to the hem of the women's garments²⁾, (170) bunches of rings on the Sar'wās³⁾ and on the Ḍhak'nās³⁾, bunches of rings on the girls' pockets⁴⁾, bunches of rings on their ringlets⁵⁾, on the rice mortars and on the pestles; bunches of rings on the winnowing trays and on the sieves, on the hoes, on the sickles, yea, even on the flutes. (The girls) adorned themselves with collyrium and vermillion. (175) If Dinā and Bhadrī had been⁶⁾ alive, not one Musahar's wife would have (dared to) adorn her self. On our deaths, the whole of Ur'sī has become full of joy. From the tears of our father Kālū a whole river is flowing away, at the tears of mother Nir'sō the very trees are dropping their leaves, (180) and at the tears of Raj'nā and Budh'nā, the sons and daughters-in-law of Jogiyā weep too. The friends and lovers⁷⁾ of Dinā and Bhadrī all weep in Jogiyā.'

(Says the spirit of Dinā to the spirit of Bhadrī) 'Seven days and seven nights have passed in Kaṭaiyā Khāp⁸⁾, but no one has come to our assistance. Through⁹⁾ whom shall we send the news to Jogiyā Jājari.'

(185) Bhadrī, — 'I see, O brother, Ahirā Goār coming to his cow-sheds. Through him will we send news.'

But the people of Jājari' warn off Ahirā Goār, saying, 'Go not by that road. The jackal of this Kaṭaiyā is terribly rapacious, and kills and carries off the passers by.' But Ahirā Goār would not be warned off, and says 'I will verily go¹⁰⁾.' (190) So Ahirā Goār went into the Kaṭaiyā, and (found) Bhadrī seated there.

1) Cf. note to v. 10.

2) **कोँडा** in east Bihār, and **फुफुनी** in west Bihār is the end of a woman's sheet gathered up and tied in front. The rings attached to these unaccustomed place are supposed to represent by their jingling the joy felt by their owners in their presumption that Dinā and Bhadrī are dead.

3) Sar'wā and Ḍhak'nā are two kinds of earthen pots, the latter is the larger.

4) **खोँडा**, is the pocket formed in front of a woman's waist by loosening the part tucked in there.

5) **खोपा** is a lock of hair.

6) Here the preterite indicative is used idiomatically for the preterite conjunctive.

7) **महीम** is a corruption of the Arabic **محب**.

8) **खाप** is the word always recited here, but the singers have no clear idea of its meaning. It is said to be a corruption of the Arabic **خاص**.

9) **दे क** 'having given' is used as a postposition to mean 'through'. Cf. the Bangālī **दिया** used in the same way.

10) **बे** is **बापन + हि**. The long vowel in the antepenultimate is

(Said Bhadrī), 'O Ahirā, where are you going?'. He said, 'I am going to my cowsheds.' 'Take my message to Jājari', and tell and explain to Kanak Dhāmī, (195) that the two sons-in-law, for whom he is preparing the marriage bowers of his two daughters, have been killed in Kaṭaiyā. If they had been (able to) come to Jājari, his sons-in-law would have celebrated their ceremonies of *durāgaman*¹⁾. When you have told this message to Kanak Dhāmī, go on to the village of Jogiyā, and tell and explain to Kālū Sadā, (200) that the two brothers have been killed in Kaṭaiyā Khāp. Say, "Come, Kālū Sadā, to Kaṭaiyā Khāp. I am going to show (their bodies) to you." (Here Ahirā is supposed to go off with the message).

Said Dinā to Bhadrī, 'The three are coming. I am watching the road. Mother Nir'sō, Kālū Sadā and Ahirā Goār are bringing (the answer to) the message. Let us five unite, and perform our funeral ceremonies.' (205) Bhadrī began to speak, and prepared his reply to Dinā. 'O Brother, tell Ahirā Goār to go to his cowshed, and tell Kālū Sadā and mother Nir'sō to go to Jogiyā. Tell Sunnar²⁾ to perform our *Dudh'mūh*³⁾ ceremonies, and to see that there is no lack of anything⁴⁾. (210) "You shall manage in such a manner that we may remain in our caste. You shall not give one sēr of grain less than the right amount. So that our fame may continue, so perform our funeral rites."

Seven days and seven nights have passed. The people of Jogiyā will say that Dinā and Bhadrī have died. (215) If they were alive, they would have come back to Jogiyā.

shortened, and then the two concurrent vowels contracted into ऐ. Finally हि is contracted into ए. Thus जाग्रब + हि, जग्रबहि, जैबहि, जैवे.

1) The *durāgaman* is the ceremony of taking the bride home to the husband's house, which usually takes place years after the marriage ceremony proper.

2) This must be some relation of the two brothers, but his name does not appear again in the legend.

3) This is performed the day after cremation. The heir of the deceased goes to the place of cremation, and pours on the site of the pile a little fresh milk. He then comes to the village pīpal tree, where he finds the barber and family priest waiting for him. The former has some fresh milk, and an earthen vessel carried in a rope sling. There is a hole in the bottom of the pot, partially stopped up with a plug. The heir hangs this up on a branch of the tree, so that its contents will drip out through the hole on to the root. He then fills it with milk and water, and covers the vessel with an earthen cup. He then walks round the tree three times and goes home. The whole of this ceremony is called *ghaṇṭ t̥āgab*. On reaching home he feeds his relatives with rice-milk and pulse, and himself eats off a potsherd. Before commencing to eat each person places a small quantity of rice and milk from his platter apart on another platter. The whole ceremony is called *dudh'mūh*.

4) हरकति is a corruption of the Arabic حركت.

Chapter IV.

(Said the spirit of Bhadrī) 'How shall we learn what is going on in Jogiyā; O brother, by what device shall we go to the city of Jogiyā.'

Dinā began to speak; to Bhadrī he prepares his answer. 'Let us don a sheet, and prepare a flute, and take the form of ascetic beggars¹⁾. (220) Singing the song of our own death let us go to Jogiyā. There is the well named Kath'ri to the east of Jogiyā village. There let us set up our fire²⁾. Then shall we know what is going on in Jogiyā.'

For seven days and seven nights they kept their fire burning there, (225) and themselves sang the song of their own deaths. The daughters and daughters-in-law of Jogiyā come to draw water (at the well). Say they, 'For twelve years have we lived in our fathers' houses and those of our fathers-in-law, but such a song have we never heard before. When Dinā and Bhadrī were alive they used to sing that air. (230) O ascetics, where did you get this song? Companions, stand all round him, and ask them what caste they are.'

(Says Bhadrī) 'The women are asking information as to our caste. What shall I say?' Dinā. — 'Say "We are mendicant ascetics by caste. (235) I was young, O ladies, and did not know the name of my father and mother; I was very young, O ladies, when I became a wanderer. The song of Dinā Bhadrī is (like) a dream to us."'

None of the people of Jogiyā recognized them. (Said Dinā), 'Come brother, take up our fire, (240) and come to the shop of Musāhū. There will we set up our fire, and ourselves sing the song of our own death.' (Men of) the twelve castes came to see the sight, and there became an obstruction³⁾ at the shop of Musāhū. He snatched away their sheets and flutes and threw them away, (245) and, for no fault of theirs, thrust Dinā and Bhadrī away by the nape of the neck. The blaze of anger rushed from the soles of Bhadrī's feet to his brain; (cried he), 'O brother, if you but order me' I will draw my arrow (named) Bhāg'matī, and will kill Musāhū the shopkeeper', but Dinā Rām said, 'Say not such words, (250) be not very angry.' He recited his own death-song. Bhadrī caused a complaint⁴⁾ to be made to the village elders⁵⁾, (crying) 'O Petty Elders, and Grand Elders, you are

1) जोगिया is here long form of जोगी.

2) धूनी or धूरयाँ is the fire with acrid smoke affected by ascetics. Cf. the song of Gōpīchand.

3) Lit. prohibition, cf. l. 256. मना is the Arabic منع.

4) नासिस is the Persian نالिश.

5) पञ्च lit. (an assembly of) five (persons), is the assembly of village elders, which according to custom settles petty disputes.

all the crown of my head. For no fault of ours has Musāhu thrust us away by the napes of our necks. Do justice¹⁾ for us.' (255) (Said the Elders). 'What have you to say, O Musāhu? for no fault of theirs did you thrust them away by the napes of their necks. We shall (have to) prohibit (persons going to) your shop²⁾. From house to house (the people of) Jogiyā will circulate this news.'

Bhadri then went to his own wife's room, and showed her a dream in the village of Jogiyā. (260) 'They do not offer a single mouthful³⁾ of tobacco in my memory. Sunday and Monday are passing. Come to Musāhu's shop, with two full-weight sers of grain to barter⁴⁾. I will give the full weight in barter and buy for you.' (So Bhadri's wife went to Musāhu, and said) 'O Musāhu, weigh these two sers of grain (which I bring in) barter, (265) and give me good tobacco in exchange, which I may offer (to the Gods)'. (The spirit of Bhadri) dropped into the rear pan⁵⁾ of the scales a stone only as large as a cowry-shell. Bundle after bundle and sack after sack of salt and tobacco did Musāhu weigh against it, but still he could not balance it. (Said Bhadri's wife) 'I have given you barter-price of full weight, give me therefore the full weight in commodities. Something is still wanting to complete the tale.' (270) (Musāhu replied) 'Take away this now, and come to morrow for the rest.' (Said the spirit of Bhadri) 'If your mother-in-law Nir'sō abuse you (for bringing home short weight), do not abuse her in return. If she do not believe you, then come, and I will bear testimony⁶⁾ to the truth.' (Said Dīnā), 'O brother she did not understand (your actions); she has done indignity⁷⁾ to her daughters-in-law. Mother Nir'sō did not believe her, and she is coming to call you to bear testimony.'

(275) So Bhadri comes and says, 'O mother, Reverend mother⁸⁾, I gave the full weight in barter, and bought for her, I am telling the whole truth⁹⁾.' He added, 'O mother, go home, go home.'

1) निषाफ is a corruption of the Persian انصاف.

2) The village elders have, according to custom, power to "boycott" a recalcitrant shopkeeper, — a means of enforcing order which is often put in force. Cf. note to v. 243.

3) चुम is the quantity of tobacco chewed or smoked at one time.

4) बैचा is the price given in exchange for a required commodity in village barter. In the interior of Bihār money is little used, nearly all petty trade transactions taking place through the medium of barter.

5) I. e., the pan in which the weights were put. In this way the spirit of Bhadri took revenge on Musāhu. He made the two sers of grain weigh apparently so much that Musāhu exhausted the whole store of tobacco in his shop to balance it.

6) गोआही is the Persian گواهی.

7) See note to v. 63.

8) Lit. 'Mother of virtue', a common idiom.

9) Lit. 'I am son of virtue'.

Something was still wanting to complete the tale; she will get that on Monday, tomorrow.'

(In spite of all this) the people of Jogiyā did not recognize them. (280) (Said Bhadrī), 'Come to our wives' rooms, and inform our parents of our whereabouts.'

Kālū Sadā was seated in his doorway, and Dīnā and Bhadrī stood before him and ask him what is the caste of the owner of the house. 'O Gentlemen, you are asking the caste of the house. It is the house of a Musahar.'

(285) 'What is your name?' 'My name is Kālū Sadā.' So they tell Kālū Sadā that they also are Musahars, 'Let us remain here for the night. We will stay here all night, and at day-break will we resume our way?'

Kālū Sadā made Dīnā and Bhadrī sit down, saying, 'Gentlemen, wash your feet and hands. Whose sons ¹⁾ are you? Where are you going?'

(290) (Dīnā aside to Bhadrī), — 'Brother, we are concealing the name of our parents. What would that ²⁾ be in such a place?' He said (aloud) 'Our father's name is Kālū Sadā, our mother's is mother Nir'sō. We are two brothers, and our names are Dīnā and Bhadrī.' Then the two living people ³⁾, caught hold of the feet of the two (spirits), and began to weep and wail.

(295) Then all the people of Jogiyā came together, and all saw that Dīnā and Bhadrī who were dead, had again come back.

Thereupon Nir'sō warned her two daughters-in-law that each should prepare beautiful food in her own room; 'For want of food and for want of water my darlings have become thin.'

(300) But the spirits said 'We will not take food and water from the hands of our wives. From your hand will we take it'. Quickly mother Nir'sō make ready for their eating. She fed the two brothers. Then she told the two daughters-in-law to bring oil and attend to their two husbands, but Bhadrī said (305) 'We will not

1) केकर is here a Bhojpūrī form. The Maithilī would be ककर.

2) I. e. 'it is improper to do so' The affix दन added to the pronoun of quality gives the idea of indefiniteness. Similarly दऊ or दीँ is added to the interrogative pronouns के (Man'bōdh's Haribans V, 58, Bīdyāpatī XIII, 2), कि (Man. IX, 44), की (Man. II, 54, IX, 9), and कौन (Man. II, 54). In my note to Man. II, 54, I have shown that दऊ or दीँ is derived from the Skr. दृयः in कीदृयः 'like what?' &c. दृयः becoming दिऊ in Apabhraṃsha Prākṛit. We can add to दिऊ the Ap. Pr. pleonastic termination अमु, getting दिहमु (Hem. Ch. IV, 429), just as केहन itself is Ap. Pr. केहमु. Eliding the medial ह we get दिअमु, यमु, and finally दन.

3) I. e. the father and mother.

sleep in our wives' rooms. I will sleep in your bosom, and my brother will sleep in my father's bosom.'

Nir'sō shut the doors tightly ¹⁾, so that her sons might remain asleep, and not depart.

Chapter V.

(Said the spirit of Dinā to the spirit of Bhadrī) 'Mother Nir'sō has shut the doors. Leave them untouched. (310) Raise the thatch, and come out over the top of the ridge-pole. Then replace the thatch with your two hands.'

(Said the spirit of Bhadrī to the spirit of Dinā), 'Brother, I hear the name of a village called Daurī, where dwell Hirā Tamōlinī, and Jirā Lohāni'. For twelve years they have remained (shut up) in dark rooms, and never cast eyes upon the face of a man. Daily when they go to rest, and when they rise, they raise their hands to the sun, saying, (315) "Ha Moon, Ha Sun, give us as husbands Dinā and Bhadrī." I hear of the river Deb'hā, O brother; the stream of the river Deb'hā. There do thou sit. I am going to Daurī village. (I will tell her that) the man for whom she has kept her virginity, is sitting by the stream, by the stream, of the river Deb'hā.' So Bhadrī went and stirred up uneasiness in the hearts of the ladies. (320) Said they, 'For twelve years, O companions, have we lived in Daurī village, and never went we out to pick up wood and cow-dung cakes (for fuel). Come, Companions, with us, and we will pick up dried wood and cowdung. In the river Deb'hā will we bathe.' They went on for a while, a watch of the day passed, and they arrived at the stream of the river Deb'hā. (325) 'Now, O companions, let us bathe in the river Deb'hā. When we have bathed and dressed ourselves we will come up, and collect dried wood and cowdung.'

Hirā Tamōlinī' dipped herself into the water once, and, at the second dip, Phoṭ'rā the jackal howled. All the companions fled, and Hirā and Jirā both remained by the stream of the Deb'hā river. Bhadrī advanced and pulled them by the hand; he seized them by the hand and pulled them up (out of the water). (330) Said Dinā, 'If we take them in this manner, people will say that we are men and women of ill-fame.' So they procured litters and poles and mounted the two women in them ²⁾. In front went the litters, and behind them the two brothers.

Chapter VI.

(Said the spirit of Bhadrī to the spirit of Dinā), 'I hear of Bag'hā, Bag'hā, brother, of the village Bag'hā. In the village of Bag'hā lives Tāhir Mīyā the market-gardener. (335) His cowherd

1) Lit. 'adamantine doors', a common idiom.

2) So as to take them off reputably, as if in a marriage procession.

is Gulāmī Jaṭ, who herds the two cows Sinā and Bēnā in the cowshed at Barā Dīh. Gulāmī Jaṭ himself drinks the milk of the cow Sinā. Tāhir Miyā has a daughter, Phekunī, a great sorceress, and through her might is Gulāmī Jaṭ (able to) herd the cows in the cowshed at Barā Dīh. (340) Therefore do I set down the litters to the east of Bag'hā. I am going, brother, to see Tāhir Miyā's private dwelling.'

But Dinā Rām saith to Bhadrī, 'Go not to Tāhir Miyā's private dwelling. His daughter is a great sorceress. If she strike you one slap, you will never drink water (again)!'. (345) For no fault of yours will she give you a hundred thousand abusive words.'

Said Bhadrī, 'I will make no reply to her.'

The girls and boys of Bag'hā were seated on a plank, and he asks them, 'Ho, girls and boys, show me Tāhir Miyā's private dwelling, and I will give you sweetmeats ²⁾ as a reward.' But the girls and boys all scold Bhadrī, saying, (350) 'Ho, Wayfarer, Tāhir Miyā is the village officer ³⁾. No traveller on the way dare utter his name.'

'Ho, girls and boys, show me Tāhir Miyā's private dwelling.'

'The dwelling is high, and below is the doorway.' There arrived Bhadrī.

Phekunī was sleeping seven sleeps, and in drowsiness she started up. To Bhadrī she made use of five hundred infamies. (355) 'Are you mad, you son of a boy? ⁴⁾ I will give you one slap, and you will never turn to drink water again.'

'I have committed a hundred thousand faults ⁵⁾, and a hundred thousand abusive words have you given me, and yet no answer have I made to you. Yet the man on whose account you show so much pride ⁶⁾, him will I see in Barā Dīh.'

So Bhadrī went in search of Gulāmī Jaṭ. He took the shape of a little boy and went to the cowshed of Barā Dīh. He said, 'I ask you, O cowherd, in most gentle manner, give me one handful ⁷⁾ of milk to drink. (360) Seven days and seven nights have passed for me without food or drink; give me one handful to drink.'

1) I. e. you will be killed.

2) मोती चूर is a kind of sweetmeat, made up of fine hollow grains composed of pulse-flour, fried in clarified butter and oil, and covered with sugar.

3) गुमस्ता is the Persian گمشته.

4) A term of abuse.

5) An expression denoting humility.

6) Gulāmī Jaṭ. मगहमी is a corruption of the Arabic مغرور, with the Persian affix می.

7) चुह is the amount of water contained in the palm of the hand.

You are mad, you are mad, foul one ¹⁾, you traveller, in the cowshed of Barā Dīh. The milk of my cows which my master ²⁾ has not tasted, you would drink; yea, you have made a mouth for drinking.'

'If you will not, O cowherd, give me milk to drink, then give me one mouthful of tobacco. I am distraught for want of my accustomed chew ³⁾.'

(365) 'Ah, vile one ⁴⁾, if I had known, I would have loaded a bullock with tobacco for you in Bag'hā ⁵⁾.'

'If you will not give it, O cowherd, keep your tobacco, I am going away.'

Then came Bhadrī to Dinā (and told him what had occurred. The latter said), 'You O brother, have raised up enmity with Gulāmī Jaṭ. He lives in Barā Dīh, and I will not leave him alive ⁶⁾.' The two brothers departed to Barā Dīh. (370) They left their bodies, and disappeared ⁷⁾. They took the form of Phoṭ'rā the were-jackal, and terrified (the cows). They howled, and threw them into disorder. (Men tell Gulāmī Jaṭ) 'Phoṭ'rā is disordering the cows in Barā Dīh.' Said he, 'O Phoṭ'rā, jackal, why has a man taken your form. I am coming to Barā Dīh.' (375) So he seized Phoṭ'rā by the tail and dashed him to the ground. Phoṭ'rā gave up the ghost crying 'Rām, Rām', and (Salhēs) split his finger, and giving him ambrosia, brought him to life ⁸⁾. Crying 'Rām, Rām', Phoṭ'rā arose and was again ready (to fight). When Gulāmī saw Phoṭ'rā he was filled with amazement, saying to himself, 'how did you kill Phoṭ'rā?' Again he caught Phoṭ'rā by the tail and dashed him against a tree. (380) He gave up the ghost crying 'Rām, Rām', but (Salhēs) took ambrosia, and brought him again to life. The third time Bhadrī abused (the body of Phoṭ'rā of which he had taken possession) crying. 'With the mouth with which you seized me in Kaṭāiyā, — with the same mouth may you bite your own father.' Then Phoṭ'rā the jackal leaped and seized Gulāmī Jaṭ. At once he seized him and struck him down and tied him up from behind (!*sic*).

(385) Said Gulāmī Jaṭ. 'I lie at your feet, I fall down be-

1) Lit. brother-in-law, a highly abusive term.

2) Lit. 'landlord'. **जिमिदार** is a corruption of the Persian زميندار.

3) **अमल** is any thing intoxicating taken habitually such as tobacco. Indian hemp, wine, &c.

4) Lit. An untranslatable term of filthy abuse.

5) This, of course, is sarcasm.

6) Lit. I will not leave his life.

7) The **अ** in **अलोपित** is here intensive and not negative. The Skr **अति** = Pr. **अर** = B. **अ**. So also Pr. **अरस** 'such' becomes **अस** in Bihārī.

8) See the parallel passage in vv. 120 and ff.

fore your feet, I did not know that you were Bhadrī, or I would have given you the milk of the cow Sinā to drink. Sinā is here, but Bēna is wandering loose in Barā Dīh.'

Chapter VII.

(Said Gulāmī Jaṭ) 'O Dīnā and Bhadrī, in Kanāulī lives Jorābar Singh the Rāj'pūt. There he makes seven hundred athletes wrestle on his wrestling ground. (390) Jorābar Singh (is such a tyrant) that he lets not the brides of the east go to the west, nor those of the west to the east, nor those of the south to the north, nor those of the north to the south, (but seizes them all, and takes them captive).'

Dīnā and Bhadrī are taking along their brides' litters (395) and Jorābar Singh stopped them. He asks '1) the litter-bearers, 'where do you come from, where will the litter go? You will not be allowed to go on. Ho, you guards, take off the litter to Kanāulī. Who is the man (that dare stop you)? Send him before me. Jorābar Singh will come, and the litter will disappear.'

Gulāmī Jaṭ is going to perform wrestling exercises on Jorābar Singh's arena. (400) Cries he 'Jorābar Singh give me a span of land that I may practise wrestling exercises. I asked for a span, but that will not be sufficient. Your Highness, give me a full cubit and I will practise exercises on your arena 2)'. So Gulāmī Jaṭ performs one hundred and twenty one exercises on the arena. 'Nay', said he, 'your Highness, I must wrestle one fall with you.' (405) So the two men, Jorābar Singh and Gulāmī Jaṭ gripped each other, and Jorābar threw Gulāmī Jaṭ. 'Nay', your Highness, once more wrestle a fall with me', and this time Gulāmī Jaṭ threw Jorābar Singh against a clump of bamboos. At the same instant Bhadrī tied him up from behind, and then there arose an uproar in Kanāulī, and this was the cry (410) 'Jorābar Singh the Rāj'pūt has been killed, Dīnā and Bhadrī (the lowcaste Musahars) were his foes. In Kanāulī Jorābar Singh the Rāj'pūt has been killed by Dīnā and Bhadrī.

The End.

1) Note that Jorābar Singh the Rāj'pūt comes from western India and talks Hindī. So also Gulāmī Jaṭ. speaks bad Hindī when talking to him.

2) Note that the Hindī form अखाड़ा (obl. अखाड़ि) is used when Hindī is spoken, while in the narrative portions the Mth. form अखाड़ (obl. अखाड़ा) is used. A v. l., however, of verse 403 is अखाड़ा.

Translation of the Gīt Nebārak.

At the time of good luck, I adore Bhag'batī¹), and at the time of war, I call to mind the storehouse (of charms) of Durgā.

In Champāpūr used to live one Sembhū Baniyā, and after enjoying himself (in this world) he went to paradise.

(5) In the city Audh two sons of his survived, who applied sandal²) to their faces and walked about. (One of them was named) Gokulā, and he only cared for (pious duties such as) the following. In Banāras he worshipped Biswanāth. In Gayā he offered the necessary Piṇḍās. (10) In Ajodh'yā he gave a caste feast. Then he returned to the kingdom of the city of Audh, and gave alms to the mendicant Brāhmins and Vaiṣṇavas. He caused Virtue to inhabit the house of a Sāhū³). He did a great function in honour of the God Sat'deb, and had his holy lay recited; (15) and then he (settled down to) selling salt in the city of Audh.

Then, one day the merchant Sōbhā (comes to him, and) says 'Now the daughters and sons of Telis and Sūris⁴) know (the value of) money. Your strong room is filled with the gains of your grandfather; you have seven hundred bullocks tied to their pegs, (20) and three hundred tied with heel-ropes. If you sit idle, all you can do will be to calculate their price of sale. Send therefore for a paṇḍit, and inquire for a lucky day to start for the Mōraṅg⁵). He will come and ask for two stools (one for you and one for your brother to sit upon, while he is searching for an auspicious day).

The boy began to weep in a pretty way, (and to say) (25) 'It is only six months to the date of my bringing my bride home; and the journey (to the Mōraṅg) will take twelve years. She, whose way (of supporting herself)⁶) you have taken away (by this advice), what will she do (if I go before she comes to live with me)? The burden of blame is on my head, (for people will say) "the man whose mother is lying awake in an upper story, (30) and whose young sister is still at home (unmarried), such a man bearing such a burden, is going to the Mōraṅg for trade." In the Mōraṅg the water is impure, and its (climate) will catch from without the body of the Sāhū (and afflict him with disease).'

1) A form of Durgā.

2) The sectarian marks of sandal paste, worn by Hindus. The sentence means they were particular in their religious ceremonies.

3) He was himself a Sāhū, or merchant by caste; generally a set of unscrupulous people. But in his house, though he was a Sāhū, Virtue herself came and lived. Sāhū is a common surname of many mercantile castes.

4) Two mercantile castes.

5) The Eastern part of the Nepāl Tarāī, whither thousands of travelling merchants go every year with pack bullocks.

6) I. e. my wife.

So having heard the advice (of Sōbhā) he sent off the letter of proposal ¹⁾ to his father-in-law. (35) First he wrote his respects ²⁾. 'The welfare of (his wife's) relations, is the gain of her husband. Let the brother (of the bride), fix a day for my taking her home. I would make a journey to the Mōraṅ in the hope of wealth. Therefore, O brother-in-law, accept the date fixed by me.' (40) Then Gaṅgū the barber took the letter, and went to the town of Bās'dih. Jadū Baniyā (the bride's brother) was holding shop there, and then there approached him Gaṅgū the barber. Bowing low and low he made salutation. (45) Then a letter, an epistle, a letter did he leave there. Then Babū Jadū, his client, looked at the face of the letter, — * * * *

cetera desunt.

This song is apparently a fragment. The above translation must be considered only as an attempt, for it is very difficult. The translation of each separate line is easy enough, but it is often difficult to connect the various sentences. I have never yet met a native who could give a continuous sensible translation of the whole. The song as I have given it, is very popular in the Nēpāl Tarāi, and in North Mithilā. It appears to me to be connected in some way with the legend of Gōpī Banijar'wā, which will form bulk of the Bhoj'puri portion of this set of selections.

I have given it partly for that reason, and partly for the very colloquial style of the language, which abounds in long forms (of several varieties) of nouns. It may be noted that many of the long forms end in बा. instead of the more usual बा. The song is written exactly as it was pronounced by the singer, and shows how the व of Bihārī is gradually transformed in the eastern parts of Bihār to the ब of Bangālī. The words हो ना and भल रे आव are mere expletives, and are not translated.

1) नेआर is the letter sent by the bridegroom's people to the bride, asking for a date to be fixed for sending the bride to her husband's house. It is carried by a barber.

2) हनती is only a rhyming repetition of मिनती.

Corrections.

			for	read
p. 637	l. 49	of text	बासै	बोसै
" 642	" 164	" "	ठेहनी	ठेऊनी
" "	" 165	" "	दुसि	दुसि
" 644	" 227	" "	बोसैक	बोसैक

Der Katalog der arabischen Handschriften der Vice-königlichen Bibliothek zu Kairo.

Von

August Müller.

Noch sehe ich das schmerzlich ungläubige Lächeln auf den Lippen meines heimgegangenen Freundes Spitta, als ich kurze Zeit vor seinem Tode ihm versprechen zu können meinte, dass ich Sorge tragen würde, das Hauptwerk seines Lebens, den von ihm ausgearbeiteten Katalog der herrlichen Handschriftensammlung im Darb el-Gamâmiz zu Kairo, für die europäische Wissenschaft zu retten. Er hatte mich zu sich berufen, mir die Fürsorge für seinen wissenschaftlichen Nachlass zu übertragen; aus schriftlichen und mündlichen Aeusserungen von ihm wusste ich, dass etwa zwei Bände des Kataloges so gut wie fertig in Aegypten lagen, nicht minder aber, dass er darauf wie auf seine Thätigkeit an der Kairiner Bibliothek überhaupt von je her einen grösseren Werth legte, als selbst auf die Grammatik des ägyptischen Vulgärdialektes, so sehr es diese grade gewesen war, die weiteren Kreisen unserer Gelehrtenwelt das volle Maass seines Könnens offenbart hatte. Ihm war sie eine wenn auch mit Liebe gepflegte Nebenarbeit der Mussestunden gewesen, welche seine amtliche Thätigkeit ihm liess, dieser selbst hatte er mit der ganzen Treue seines Wesens seine Hauptkraft gewidmet, ja seine Gesundheit geopfert. „In der That“, konnte er mir wenige Tage nach seiner Absetzung — 19. April 1882 — unter dem 24. desselben Monats schreiben, „ist die jetzige Organisation der Bibliothek in allen ihren Theilen mein Werk. Ich habe den europäischen Theil neu geordnet und eigenhändig katalogisiert, einen vollständigen Standorts- und Zettel-(Autoren-)Katalog des orientalischen Theiles gemacht, von dem grossen wissenschaftlichen Katalog zwei Bände fast druckfertig hergestellt und die Sammlung von 13000 Bänden auf 30000 (darunter 20000 arabische, persische und türkische Hdss.) gebracht. Das jetzige Personal ist von mir eingeführt, mein jetziger Nachfolger hat von mir gelernt arabische Mss. zu katalogisieren. Alles dieses, die Arbeit sieben schwerer Jahre, ist jetzt compromittiert . . . Für mich lässt sich nichts

„thun, ich gehe nach Hause zurück mit dem Bewusstsein, sieben „der besten Jahre meines Lebens umsonst geopfert zu haben“. Mag der schliessliche Erfolg der trüben Empfindung, welche sich in den letzten Worten ausspricht, recht geben oder nicht: mit welcher ruhigen Würde und männlichen Geduld Spitta seine leiblichen und seelischen Leiden auch trug, an Aegypten und Alles, was mit seinen dortigen Erlebnissen zusammenhing, mochte er nicht erinnert werden, wie er selbst ungern und selten davon sprach, so weit ich in den wenigen Wochen, welche wir in seinen letzten beiden Lebensjahren zusammen verlebten, habe bemerken können. Um so weniger konnte ich in den schmerzlichen Stunden, die ich an seinem letzten Krankenlager zubringen durfte, auf den Gedanken kommen, ihn mit Fragen über die Art, die Gestalt und den Aufbewahrungsort des von ihm in Kairo zurückgelassenen Katalogmanuscriptes zu belästigen; und ich schäme mich auch nicht einzugestehen, dass von der Unruhe über das Geschick des mir so nahestehenden Mannes die Sorge über die Mittel und Wege zur Erhaltung seiner Arbeit in jenen Tagen bei mir zurückgedrängt worden ist. Trotzdem muss ich dies jetzt als eine Schwäche bereuen: denn seit ich, wenige Wochen nach dem am 6. September 1883 erfolgten Tode des Freundes, die Aufgabe in Angriff genommen habe, sein Werk für uns zurückzugewinnen, häufen sich mir nicht allein die Schwierigkeiten der Ausführung, sondern auch die Unsicherheit über den eigentlichen Thatbestand. Der Mund, der mit einem Worte die Zweifel abschneiden könnte, ist verstummt; und bei Anderen habe ich fast ohne Ausnahme vergeblich Umfrage gehalten.

Im ersten Augenblicke schien die Sache ja einfach genug. An dem Vorhandensein des Manuscriptes im Darb el-Gamâmiz war nach dem oben angeführten Briefe wie nach anderweitigen Mittheilungen nicht zu zweifeln; es kam, da ich selbst nicht im Stande war, mich persönlich nach Aegypten zu begeben, darauf an, zu bewirken, dass in Kairo eine Abschrift des Kataloges von der Hand oder unter der Controle eines deutschen Orientalisten angefertigt würde. Nach mehrfachen Berathungen mit erfahreneren und einflussreicheren Persönlichkeiten entschloss ich mich, zu diesem Behufe die Unterstützung des Kgl. Preussischen Cultusministeriums zu erbitten, sobald ich die Sicherheit erlangt hatte, dass eine vielleicht nothwendige diplomatische Mitwirkung der Reichsbehörden im entscheidenden Augenblicke nicht fehlen werde. Die sichtliche Theilnahme an dem Schicksale Spitta's, der im fernen Lande die Ehre des deutschen und preussischen Namens an hervorragender Stelle und in besonderer Weise gemehrt hatte, und das ausgesprochene Interesse an der Wahrung des Rechtes seiner wissenschaftlichen Arbeit, welche mir bei massgebenden Persönlichkeiten entgegneten, liessen den besten Erfolg hoffen. Nur die eine Sorge blieb, es möchte der seit 'Urabi Pascha's Revolution mit ungeahnter Macht neu hervorgebrochene mohammedanische Fanatismus die von einem Ungläubigen be-

schriebenen Blätter der Vernichtung anheimfallen lassen, bevor sie von hier aus geborgen werden konnten: deswegen schien es vor Allem nothwendig, dem Rathe eines im Oriente gereisten und mit dem dortigen Wesen vertrauten Fachgenossen folgend unter der Hand vorsichtige Erkundigungen über das Vorhandensein von Spitta's Handschrift auf der Kairiner Bibliothek einzuziehen, damit baldigst das ägyptische Ministerium für die Erhaltung desselben verantwortlich gemacht werden könnte. Dazu hatte ich den Eindruck, dass bestimmte Nachrichten über diesen Punkt auch für die heimischen Behörden von Werth sein würden, da zur Durchführung der von mir gemachten Vorschläge beträchtliche Mittel aufzuwenden waren, Mittel, welche eine ihrer Verantwortlichkeit bewusste Regierung in solchem Falle vielleicht nicht so rasch, wie etwa ein wohlhabender Privatmann, für eine blosser Möglichkeit auf's Spiel setzen darf.

Hier beginnt die Reihe meiner Enttäuschungen. Ich war trotz meiner damals doch schon 35 Jahre so naiv gewesen mir einzubilden, die Rettung eines von Spitta herrührenden Catalogue raisonné eines grossen Theiles der beinahe reichhaltigsten Sammlung der Welt sei ein Unternehmen, der bereitwilligsten Mitwirkung jedes Gelehrten sicher, der sich überhaupt einmal mit dem Arabischen abgegeben habe. Ich musste finden, dass beinahe nur persönliche Freunde des Verstorbenen bereit waren, in Aegypten selbst für die Sache thätig zu sein. Mehr als einer derselben hat sich in der That redliche Mühe gegeben, mir eine zuverlässige Auskunft zu verschaffen. Aber diesen lag die wissenschaftliche Seite der Sache zu fern, als dass sie bei ihren Erkundigungen über ganz allgemeine Fragen hätten hinausgehen oder persönliche, für sie ohnehin allzu auffallende Schritte auf der Bibliothek hätten thun können; so erfuhr ich auf diesem Wege nichts, was mir hätte weiter helfen können. Wandte ich mich aber an orientalistisch gebildete Männer, welche um die Verhältnisse in Kairo wie um die sachlichen Einzelheiten Bescheid wissen oder sich verschaffen konnten, dann bezeugte es mir, dass ich auf wiederholte ausführliche Briefe — von welchen wenigstens der eine seine Bestimmung, wie ich später auf Umwegen erfuhr, nicht verfehlt hat — überhaupt keine Antwort erhielt, oder dass man mir, ohne meiner Berufung auf Spitta's eigene Aeusserungen zu achten, mit lehrhafter Ueberlegenheit auseinandersetzte, ich bewege mich in irrigen Vorstellungen über die orientalischen Dinge: es sei überhaupt unmöglich, dass ein Bibliotheksdirektor in Kairo selbst arbeite, das würde sein Ansehen dort sofort vernichten, er habe nur dazusitzen und die Unterbeamten zur Führung der Geschäfte anzuweisen. Dabei versprach man mir doch, weitere Nachfrage in Kairo zu halten; aber kein Wort habe ich von dieser Seite später zu hören bekommen. Ich musste das um so mehr beklagen, als in der Zwischenzeit in Aegypten selbst eine Veröffentlichung erfolgte, welche das von mir empfohlene Unter-

nehmen minder aufmerksamer Betrachtung leicht zwecklos erscheinen lassen konnte. Wie ich nämlich um Ostern 1884 erfuhr, war nicht lange vorher in Kairo mit der Jahreszahl 1301 (1884/5) der erste Band eines Kataloges der arabischen Handschriften und Drucke des Darb el-Gamāmiz erschienen, welchen mit Spitta's Werk zu identificieren natürlich im ersten Augenblicke nahe lag. Auf meine Bitte hatte Hr. Dr. L. Stern, den ich im Besitze des Buches wusste, die Güte, es mir zur Ansicht zuzusenden; später hat mir Ḥasanen Efendi, der sich auf dem Titelblatte und mehrfach sonst als Herausgeber nennt, durch Vermittlung eines gemeinsamen Bekannten und für ein selbstverständliches Gegengeschenk ein Exemplar verehrt. Ueber das Verhältniss dieser Leistung zu dem, was Spitta als das Ergebniss seiner Thätigkeit bezeichnet hat, uns ein Urtheil zu bilden, müssen wir zunächst den Kairiner Druck genauer betrachten, dann aber festzustellen suchen, was über des Verstorbenen Arbeit in Erfahrung gebracht werden kann.

Der vorliegende Band zeigt auf dem röthlichen Titelblatt die Worte الجزء الأول من فهرست الكتب العربية المحفوظة بالكتبخانة الخديوية الكائنة بسراى درب الجاميز بمصر المحروسة المعزية جمعه ورتبه العبد الفقير المعترف بالعجز والتقصير حسنين محمد المعاون بها طبعة أولى بمصر سنة ١٣٠١. Es folgen zwei Blätter, deren Innenseiten, mit ٢ und ٣ paginiert, ein kurzes Inhaltsverzeichniss bieten; dann findet sich noch einmal, auf der ersten Seite des eigentlichen Buches, der bereits erwähnte Titel; hierauf S. ٢ bis ٤ eine nicht ganz kurze Vorrede, und nach einer leeren Seite, wieder mit Pag. ٢ beginnend, der Text, welcher bis S. ٣٣٩ weiter läuft und S. ٣٤. durch ein im üblichen Stile verfasstes Nachwort des Ahmed Efendi Fehmi الميهى, eines Collegen Ḥasanen's, der ihm bei der Correctur geholfen, abgeschlossen wird. Die letzte Zeile enthält das Versprechen يتلوه الجزء التانى وأول. Der erste Theil nämlich umfasst S. ٢ bis ٣٢ علم القراءات ٤٧ bis ٣١ S. مصاحف القرآن الشريف والربعت مصطلح ١٤٢ bis ١١٥ S. تفسير القرآن المجيد ١١٤ bis ٤٨ S. علم الحديث الشريف ٣٣٩ bis ١١٥ S. الحديث وملحقاته. Da es mir nicht wahrscheinlich ist, dass bereits zahlreichere Exemplare dieses Theiles nach dem Abendlande gekommen sind, so wird es, ehe wir Anlage und Behandlung näher untersuchen, zweckmässig sein, einen Ueberblick über die Anzahl der in den einzelnen Abtheilungen auf-

gezählten Stücke zu geben und eine Reihe der wichtigsten unter den beschriebenen Werken hervorzuheben, schon damit der Leser eine Anschauung von dem fast unvergleichlichen Reichthum dieser Sammlung erhalte und den Anspruch auf ungemeine Wichtigkeit, den ich für meinen Gegenstand erhebe, als berechtigt erkenne.

Was zunächst die Art und Anzahl der aufgezählten ^{كتب} betrifft, so besteht die bei weitem überwiegende Mehrzahl aus Handschriften, unter denen sich ein paar Hundert meist Stam-buler und Bulaker Drucke bzw. indischer Lithographien fast verlieren. Beide Classen sind im Katalog nicht auseinandergehalten; nach meiner Zählung befinden sich aber im Ganzen nicht mehr als 162 auf mechanischem Wege hergestellter Copien unter der Gesamtsumme von 2299 Werken in 4809 Bänden, so dass 2137 Handschriften in ungefähr 4000 Bänden übrig bleiben. Den Ueberblick über diesen Bestand wie über die einzelnen Abtheilungen erschwert es einigermassen, dass grundsätzlich nur ganz oder doch im Wesentlichen vollständige Exemplare bei der Anführung der Büchertitel wie in den am Schlusse jeder Abtheilung aufgemachten Zusammenzählungen als نسخة gerechnet worden sind, so dass beispielsweise S. ۳۲ als Hauptsumme der Koranstücke zwar die Bändezahl 1697, daneben aber als Gesamtzahl der نسخ nur 161 erscheint, während in der That neben 161 vollständigen Koranhss. noch 255 mehr oder minder umfangreiche Bruchstücke vorhanden sind. Natürlich ist dies Verfahren, bei dem z. B. die wichtigsten unter diesen Mss. die kufischen, gar nicht mitgezählt werden, unpraktisch und irreführend, dazu mit einiger Folgerichtigkeit gar nicht durchzuführen, weil eine feste Grenze zwischen beinahe vollständigen und wirklich unvollständigen Exemplaren ja nicht gezogen werden kann und es also schliesslich vielfach der Willkür überlassen bleibt, ob eine mit einigen Lücken versehene Hs. als نسخة gezählt wird oder nicht. Ich habe zu den in dem Buche selbst gegebenen Ziffern die Anzahl der nicht als نسخ angesehenen Exemplare (darunter befinden sich u. A. die 23 Bände des Tabari) hinzugerechnet, und erhalte als Summen für die einzelnen Abtheilungen: 1) Koran 407 Hss. und 9 Drucke in 1697 Bänden — 2) Koranlesekunst 109 Hss. und 7 Drucke in 94 Bdn. — 3) Koranexegese 472 Hss. und 39 Dr. in 911 Bdn. — 4) Einleitung in die Traditionswissenschaft 144 Hss. und 11 Dr. in 184 Bdn. — 5) Traditionswissenschaft 1005 Hss. und 96 Dr. in 1923 Bdn. Sehen wir, ob dem Umfange auch der Werth der Sammlung entspricht.

Nicht so ganz ist dies, wenigstens nach unseren Begriffen, bei den Koranen der Fall. Aus den zahlreichen Prachtexemplaren, meist von den ejubidischen und mamlukischen Sultanen gestiftet,

machen wir uns, wenngleich die zum Theil prachtvolle Ornamentik früher Spitta's Interesse erregt hatte, doch nicht zu viel, die zehnbändige Hs. No. 302 (S. 20 des Katalogs), in welcher ein fanatischer Muslim seiner Abneigung gegen die Ungläubigen durch eine 5000 mal wiederholte Abschrift der *سورة الاخلاص* Ausdruck gegeben, erregt unser Kopfschütteln, dem Versuche einer kritischen Ausgabe (No. 321 S. 21) mit den Varianten am Rande begegnen wir vorläufig mit einigem Misstrauen, dem Anspruche der in „gewöhnlichem Zuge“ (*قلم عادة*) geschriebenen No. 53 (S. 6) *عمل هذا بالكرخ ابو الحسن بن ابى طائب بتاريخ سنة ١١٩* mit einfachem Unglauben. Wir suchen nach kufischen Bruchstücken, finden ihrer indess nicht mehr als sechs: No. 1 (S. 2), die erste Hälfte des heiligen Buches enthaltend, nach der (jedenfalls gefälschten) Unterschrift in *قلم عادى* von der Hand des Imāms Ġāfar Ṣādiq — No. 387 (S. 26) in 332 Blättern, gestiftet in die „alte Moschee“ (des Amr) zu Fostāt im Ramadān 368 — No. 388 in 102 Bl. — No. 389 in 65 nicht zusammenhängenden Blättern — No. 390 in 48 Bl. — No. 391 in 43 aus verschiedenen Exemplaren herstammenden Blättern — sämtlich auf Pergament (*ارق غزال*). — Auch die Abtheilung der Koranlesekunst birgt nicht sehr viel alte Werke: eine Perle freilich muss No. 1 (S. 33) sein: *الايضاح في الوقف* von Abu Bekr Moḥammed Ibn Qāsim Ibn el-Anḡarī († 328) in einer Hs. aus dem 4. Jahrhundert, mit Igāze vom J. 456, Zug dem Kūfī ähnlich. Daneben drei Exemplare von Dānī's *تيسير* (No. 14 S. 34; No. 10 S. 40; No. 59 S. 43); je eins von desselben *جامع البيان* (No. 3 S. 34) und *مفردات القراء السبعة*, diese alle indess in jungen Abschriften, und neben ihnen in grosser Anzahl die üblichen Commentare zum Gezeri und der Saṭībīje. Ganz herrlich aber stellt sich die dritte Abtheilung in einer fast lückenlosen Reihe der ältesten und besten Korancommentare dar. Ich folge der Aufzählung des Katalogs: da haben wir Aḥmed el-Ġaṣṣāṣ er-Rāzī's (305—370) *احكام القرآن* (S. 51 No. 12 ff.) in 12 verschiedenen Bruchstücken — 2 Bände des gleichnamigen Werkes von Ibn el-'Arabī aus Sevilla (468—543), deren einer 785 datiert ist (No. 22 f. S. 52) — 4 Exemplare von Wāḥidī's († 468) *اسباب نزول القرآن* (No. 46 ff. S. 53), eins vom J. 726 — den *اعراب القرآن* des Naḥḥās († 337 od. 338; No. 48 S. 54) — des 403 gestorbenen Abu Bekr Moḥammed Ibn et-Taijīb el-Baqilānī

el-Aš'arī اعجاز القرآن, Hs. v. J. 600 — 18 meist vollständige Beidāwī's, freilich meist junge Abschriften (No. 23 ff. S. 55 ff.) — 14 Bände verschiedener Copien von Ibn Ḥajjān's (654—745) البحر المحييط (No. 54 ff. S. 58 f.) — 10 desgleichen von البرهان في تفسير القرآن des Ḥaūfī († 430; No. 59 S. 59) — Wahīdīs البسيط, in 6 Bänden leider noch nicht vollständig (No. 53 f. S. 59 f.) — Qurtūbī's († 671) جامع, ein lückenloses modernes Exemplar vom J. 1259 neben 15 zum Theil vielbändigen Bruchstücken (No. 92 ff. S. 67 ff.; besonders No. 97 S. 67, ein Band vom J. 805 oder 852; No. 268 S. 68, elf Bde. vom J. 766; No. 276 S. 68, zwei Bde. v. J. 746; No. 283 S. 69, acht Bde. v. J. 844; No. 307 S. 69, acht Bde. v. J. 738) — 6 Abschriften der جلالين (No. 103 S. 71 ff.) — den ersten Theil des Commentars von 'Abderrahmān Ibn Moḥammed et-Temīmī el-Ḥanzalī er-Rāzī († 327) in magrebinischer Schrift mit Waqf, wie es scheint, vom J. 797 (No. 15 S. 75) — 10 doch kein vollständiges Exemplar ergebende Bände von Ibn el-Ġauzī's (508 od. 510—597) زاد المسير (No. 123 ff. S. 76 f.), darunter zwei vom J. 636 — Scheich Zāde natürlich mehrfach vertreten (No. 126 ff. S. 77) — Sim'ānī (426—489) in 3 Bdn. (No. 136 S. 78) — die سرائع des verückten Feiḏī dreimal (954—1004; No. 175 ff. S. 79) — ein Stück des شفاء الصدور vom Naqqās (266—351), zwischen 600 und 700 geschrieben (No. 140 S. 79 f.) — Abu Ma'sar 'Abd el-Kerīm et-Ṭabari's († 478) عيون المسائل في التفسير, vollständig in einem Bande vom J. 574 (No. 161 S. 83) — das غريب القرآن des Abu Bekr Moḥammed es-Segestānī († 330) in 4 mehr oder weniger jungen Abschriften (No. 164 ff. S. 83 f.) — die gleichnamige Schrift des Abu 'Obeid Ahmed el-'Abdī el-Herewī († 401), Copie v. J. 526 (No. 167 S. 84) — Bd. 4 (unvollst.) und 7 des قانون التاويل von Abu Bekr Moḥammed el-Mo'āfirī Ibn el-Maġribī (468—543), datiert Ġum. II 767, von maġribinischer Hand (No. 184 S. 86 f.) — 11 zum Theil vollständige Kaššāf, drei davon aus dem 8. Jh. (No. 188 ff. S. 88 f.) — Abu'l-Qāsim Hibetallah Ibn Salāma's († 410) نسخ القرآن ومنسوخه fünfmal (No. 103 S. 98; No. 248 ff. S. 109) — das مشكل اعراب القرآن des Spaniers Abu Moḥammed Mekki Ibn

Homûs (355—437), eine vollständige Copie v. J. 722 und einen zweiten Band v. J. 574 (No. 232 S. 104) — Baġawi's († 510 od. 516) معجم in 8 zum Theil lückenlosen Exemplaren (No. 216 ff. S. 105 f.) — die مفتاح الغيب des Fahr Razi (543 od. 544 — 606), 4mal ganz und 19 einzelne Bände (No. 199 ff. S. 106 f.) — ein zweiter Theil der معانى القرآن von Zaġġaġ († 310, 311 od. 316), alte Hs. des 5. oder 6. Jh. (No. 111 S. 106) — die مفردات الفاظ القرآن des Raġib Ispahani (Anf. des 5. Jh.; nach Sujûti's النحاة واللغويين hiess er Moĥammed Ibn 'Alī Ibn Aĥmed ed-Daûdi, nach desselben طبقات المفسرين El-Mufaġġal Ibn Moĥammed) in einer modernen und einer älteren Abschrift vom J. 732 (No. 119 S. 107) — Soĥrawardi's ('Omar Ibn Maĥmûd, 539—632) نغمة البيان في تفسير القرآن, zwei Mss. vom J. 979 und 1270 (No. 246 S. 110 f.) — endlich Waĥidi's وجيز (5 Exx., meist vollst., eins v. J. 692 od. 696) und وسائط (1 Ex. v. J. 733; No. 252 ff. S. 112). Vor allen aber leuchten unter diesen Schätzen drei *κειμήλια* hervor, die (wie übrigens auch einige der obigen) keine andere Sammlung aufzuweisen hat: die Commentare des 'Ta-bari (No. 100 ff. S. 70; zu den von Loth ZDMG. XXXV S. 591 ff. beschriebenen Bänden ist inzwischen noch Theil 13 eines Exemplars in 20 Bänden بخط قديم gekommen, welcher von Sur. 36, 18 bis 39, 11 reicht), des 'Abd er-Razzāq (126—211; نسخة في مجلد بها نقص بخط محمد بن بكتيم بن عمر المعروف بناصر No. 242 S. 80), und des Abu Moĥammed Sahl Ibn 'Abdallah Ibn Jûnus Ibn 'Isa Ibn 'Abdallah Ibn Rafī' et-Tusterī (200 od. 201—283 od. 273; No. 68 S. 62), letzterer allerdings in einer modernen Abschrift vom J. 1269, über deren Original wir nichts erfahren.

Der folgende Abschnitt, die Varia zur Traditionslehre, enthält meist Werke über die Technik der Tradition, Nachweise über die verschiedenen Schulen und Persönlichkeiten, welche sich mit dem Ḥadīth abgegeben haben, über die Traditionsketten u. dergl.

Ich hebe hervor zwei Bände des grossen Werkes الاستيعاب في أسماء المذكورين في الروايات وسائر المصنفات ممن صاحب النبي صلى الله عليه وسلم أو غزا معه أو في سرية له أو رآه مؤمناً به فسمع منه

أو وقد اليه مسلما فروى عنه أو آمن به في حياته أو أدى اليه صدقته ولم يره ولم يقدم عليه أو ولد لاحد من أصحابه على عهده صلى الله عليه وسلم وتلخيص التعريف بهم على مراتبهم واحوالهم وعيرون من أخبارهم وفضائلهم مرتبا على حروف المعجم von dem Ḥāfiẓ Abu 'Omar Jūsuf Ibn 'Abd el-Barr Ibn Moḥammed Ibn 'Abd el-Barr Ibn 'Aṣim en-Namiri el-Qurṭubī (geb. 24. Rabr II 368, † 29. R. II 463 in Saṭība), und zwar Bd. I (von Beginn bis Anfang ط) und III (Mitte م bis Schluss), Abschrift v. J. 767 (No. 2 S. 116) — Ibn Ḥaġar's أصابة (2 moderne Exx.; No. 12 f. S. 117) — Ibn Makūlā (421—475, 487 oder 479) في الاكمل رفع الارتباب عن الموثلف والمختلف من الاسماء والكنى والانساب (verfasst 464—467) in zwei Bänden, datiert 591, sowie ein zweites vollständiges Exemplar v. J. 1088 und mehrere einzelne Bände darunter einer v. J. 623 (No. 8 ff. S. 117 f.) — des Ḥaṭīb Abu Bekr Aḥmed Ibn 'Alī Ibn Ṭābit Ibn Aḥmed Ibn Maḥdī Ibn Ṭābit el-Baġdādī (392—463) تلخيص المتشابه في الرسم وحمائية ما اشكل leider ohne Anfang und Schluss (No. 31 S. 122) — Mizzi's تهذيب, vollständig (nur Bd. 11 zu Ende defekt) in 12 Bänden (Alter nicht angegeben); dazu Bd. 1 3—5. 10—14. 19. 20 (Schluss) eines zweiten Exemplars v. J. 733 und 2 Bruchstücke eines dritten v. J. 714 (No. 25 ff. S. 122 f.) — Bustī (Abu Ḥatīm Moḥammed, † 354) كتاب الثقا, Bd. I. III (ohne Datum; No. 37 S. 123) — 'Abderrahmān er-Rāzī († 327) التعميد والتعديا in 6 fast lückenlosen Bänden v. J. 846 (No. 36 S. 124) — Ibn 'Adī (Abu Aḥmed 'Abdallah Ibn Moḥammed el-Ġorgānī, 277—365) التامل في معرفة ضعفاء المحدثين وعلل الحديث in 10 Bruchstücken verschiedenen Alters und Umfanges, aus welchen sich indess (abgesehen *vielleicht* von einer kleinen Lücke zu Anfang des ع) ein vollständiges Exemplar des grossen Werkes zusammensetzt (No. 93 ff. S. 129 ff.) — El-Ġemā'īlī (Abu Moḥammed 'Abd el-Ġanī Ibn 'Abd el-Wahid, 541—600) الكمال في اسماء الرجال, Hs. in 2 Bdn. v. J. 694 (No. 55 S. 131) — Ed-Dūlābī (Abu Biṣr Moḥammed Ibn Aḥmed er-Rāzī, † 320) الندى والاسماء, zwei

Exx. vom J. 615 (unvollst.) und 1090 (No. 60 S. 132) — El-Haddād (Abu 'Alī El-Ḥasan Ibn Aḥmed, lebte bis Anfang des 6. Jahrh.) معجم der Namen seiner مشايخ Th. I, soll von dem Schreiber im J. 511 vor dem Verf. gelesen sein (No. 26 S. 139) — Ibn el-Muqri': كتب المعجم تأليف أبى بكر محمد بن ابراهيم بن على بن عاصم ابن المقرئ جمع فيه أسماء المحدثين الذين سمع منهم بالحجاز وبمكة والمدينة ومصر والشام والعراق وغير ذلك واخرج عن كل شيخ حديثاً أو أكثر ورتبه على حروف المعجم وهو نسخة ثمانية أجزاء في مجلد واحد بخط على الزعيم فرغ منه في الثالث عشر من جمادى الآخرة سنة ٧٠٤ v. عليها اجازات (No. 27 S. 139) — El-Kilabadi (Abu Naṣr Aḥmed Ibn Moḥammed, † 398) الهداية والارشاد في معرفة أهل الثقة والسادات الذين اخرج لهم محمد بن اسمعيل البخارى في جامع in zwei Exx. v. J. 544 und 827 (No. 16 f. S. 141).

Die fünfte Abtheilung, die Traditionswissenschaft umfassend, ist von allen die reichste und kommt auch dem Werthe nach der dritten mindestens gleich. Ich beschränke mich auch hier auf eine Anzahl der bekanntesten oder ältesten Werke. Unter No. 38 begegnen wir auf S. 146 Schāfi'i's اختلاف الحديث nach der Riwāje des Abu Moḥammed er-Rabī' Ibn Suleimān Ibn Dāūd el-Azdi (ولايته) aus Hize († 256), fünf Theilen in einem Bande — S. 147 No. 37 findet sich des 309 oder 310 gestorbenen Abu Bekr Moḥammed Ibn Ibrāhīm Ibn el-Mundir en-Nisabūri اختلاف العلماء — S. 147 No. 43 des Schāfi'iten Beihaqi (Abu Bekr Aḥmed Ibn el-Ḥusein, 384--458) آداب, datiert 733 — S. 149 No. 52 ff. 3 Exx. von Nawawī's أربعين — S. 149 ff. No. 1 ff. Qaṣṭalānī's (851--923) ارشاد zu Bohārī in 2 vollständigen und 5 unvollst. Exx. — S. 151 No. 24 أئمة الأمصار von Abu 'Omar Jūsuf Ibn 'Abd el-Barr (oben S. 682), ein unvollständiger zweiter Band in magribinischer Schrift — S. 155 f. No. 328 ff. des Kadi 'Ijād Ibn Mūsā aus Ceuta (476--544) اكمل zu Muslim, verschiedene (im Ganzen 11) einzelne Bände — S. 159 ff.

No. 268 ff. Bagawī's شرح السنة, ein Exemplar in 3 Bdn. (geschrieben 710, verglichen 720) und 8 Bruchstücke verschiedenen Umfanges — S. 173 No. 315 f. zwei Theile von التمهيد لما في الموطأ من المعاني والأسانيد des mehrerwähnten Cordovaners Jāṣuf Ibn 'Abd el-Barr — S. 178 ff. No. 38 ff. ein zweibändiges Exemplar und 31 verschiedene Theile von Ibn El-Atīr's (544—606) جامع الاصول; besonders zu beachten S. 179 No. 169 acht Bände v. J. 691 — S. 180 No. 63 bis S. 203 No. 846 Boḥārī in 11 vollständigen Exx. und 91 zum Theil sehr erheblichen Bruchstücken; vielfach vocalisierte Abschriften. Ich hebe hervor von jenen No. 63 S. 181 vom J. 825; No. 79 S. 181 eine vor dem Verfasser des Qāmūs (geb. 729) gelesene Copie; No. 84 S. 181 v. J. 748 und No. 797 S. 183 v. J. 896, beide von einer Anzahl hervorragender Scheiche benutzt, bezw. verglichen. Unter den lückenhaften sind besonders erwähnenswerth No. 800 S. 185 v. J. 735 (Th. 1—3 von vieren); No. 677 S. 185 (Th. 1—3 von 5) v. J. 748; No. 64 S. 189 und No. 73 S. 190, beide v. J. 755 und etwa $\frac{9}{10}$ des Ganzen umfassend; No. 70 S. 189, sechs von sieben Bänden v. J. 742; No. 93 S. 193 (17 Theile von 30) v. J. 738; No. 66 S. 198, enthaltend 32 von 60 Theilen und 732 datiert; No. 651 S. 200, sechzehn von dreissig Bänden v. J. 704. Aus dem 8. Jh. stammen noch 6 kleinere Fragmente; über dasselbe hinaus gehen die einzelnen Bände No. 99, 100 (S. 201), beide vor 544, und die Theil 57—59 einer Abschrift in 60 Theilen umfassende No. 97 (S. 200) v. J. 495, alle drei alte Gelehrtencodices. — Auf Boḥārī folgt S. 203 No. 43 bis S. 208 No. 858 der جامع des Muslim (206—261) in 4 vollständigen, wenn auch neueren Copien; unter den 22 lückenhaften ist eine aus dem J. 400 (S. 204 No. 413), eine von 615 (S. 208 No. 858), beide mit der zweiten Hälfte des Werkes; von den übrigen gehen ein paar (S. 204 No. 834 und S. 207 No. 642) bis 751 und 707 zurück. — Auch als جامع صحيح bezeichnen sich die Bücher des Tirmidī (209—279) und des Dārimī (181—255), letzteres gewöhnlich مسند الدارمي genannt; von diesem sind zwei Hss. aus dem 10. und 13. Jh. (S. 209 f. No. 181 f.) vorhanden, von ersterem eine vollständige Abschrift v. J. 726 und der erste Band eines noch vor 577 beendeten Codex; die übrigen 4 ganzen Exemplare und 4 Bruchstücke sind fast alle modern. — Sujūṭī's im J. 907 verfasster جامع صغير findet sich S. 210 ff. No. 156 ff. nicht weniger als 17 mal, u. A. in einem Ms. aus dem J. 957 (S. 211 No. 706). — S. 213 No. 714 f. haben wir von

Beihaqi's (s. o.) *أنجام المصنف في شعب الأيمان* zweimal den zweiten Band aus den J. 735 und 1161 — S. 215 No. 155 die Sammlung der Riwājat des Abu Ḥanifa, für deren Authentie die junge Hs. v. J. 1243 freilich an sich nicht Gewähr leistet — S. 218 No. 195 aus den *أثار* des Ṭaḥāwī (229—321) wenigstens einen Auszug — S. 221 N. 8 ff. 6 Exx. von Nawawī's *إذكار*, eins davon a. d. J. 703 — S. 225 f. No. 212 ff. die *دلائل النبوة* des Beihaqi in 6 mehr oder weniger vollständigen Abschriften, u. A. vom J. 666 — S. 226 f. No. 613 ff. drei Bruchstücke der *دلائل النبوة* von dem Ḥāfiẓ Abu No'eim Aḥmed Ibn 'Abdallah el-Ispahānī (336 oder 334—430), zwei aus dem 8. Jh., das dritte a. d. Jahren 566/578. — Ein Standardcodex ersten Ranges muss, wenn er ächt ist, der unter No. 68 (S. 228) beschriebene sein: die Risāle des Schāfi'i in der Riwāje und mit der *eigenhändigen* [sic] Igāze seines Schülers Er-Rabi' (s. oben S. 688) vom *Du'l-Qa'da* 265. Jedenfalls scheint die Hs. sehr alt zu sein; es finden sich verschiedene *سماعات* hervorragender Scheiche darauf, u. A. des Ibn 'Asākir vom Ṣafar 567 und des Abu Bekr Moḥammed el-Ḥaddād († 460) vom Gum. I 460. Ein zweites Exemplar der Risāle stammt a. d. J. 856. — S. 235 f. No. 241 ff.: die *سنن* des Ibn Māǧa (209—273) in 5 modernen Copien — S. 236 f. No. 247 ff. und S. 290 No. 529: die *سنن* des Abu Dāūd (202—275); 6 Abschriften (die älteste v. J. 831) und 4 Bruchstücke a. d. J. 639, 557, vor 585 und vor 547 — S. 237—241 No. 253 ff. die beiden *سنن* des Beihaqi: *الصغرى* in zwei, *(السنن والآثار عن الامام الاعظم الشافعى = الكبرى)* in 18 Fragmenten verschiedenen Umfanges und Alters; bemerkenswerth No. 267 (S. 240), ein Band a. d. J. 442, 445 und 457 — S. 241 No. 816 Daraqutnī's (306—385) *سنن*, magribinischer Herkunft — S. 241 f. No. 276 f. wieder zwei ausserst werthvolle Codices: Schāfi'i's *سنن* in der Riwāje Isma'il Muzanī-Ṭaḥāwī, geschrieben bzw. gelesen 573 und 640 — S. 243 No. 306 ein Theil von Ibn el-Aṭīr's *شافى العى* zum Musnad des Schāfi'i, magribinische Schrift v. J. 735 — S. 245 ff. No. 296 ff. des Kadi 'Ijād (oben S. 688) *الشفا بتعريف حقوق المصطفى*, 15 vollständige und 4 unvollständige Exx., dabei Hss. von 725, 612, 789 — S. 248 No. 304 Tirmidī's *شمائل*, 7 meist junge Copien — S. 253 No. 394

zwei Bände von العلل الواردة في الأحاديث النبوية des Daraqutni (gewöhnlich أجوبة الدارقطني genannt), datiert Scha'ban 708 — S. 254 No. 331 Gama'ilī (oben S. 682) العدة في الأحكام, vier alte Mss. von 706, 717, 825, 871 — S. 258 ff. No. 343 ff. Ibn Ḥaǧar فتح الميار بشرح صحيح, vier vollständige Exx. in 12, 9, 12, 1 Bänden, das erste (S. 260 No. 95) von zwei Händen 910—914 und 981 geschrieben; ferner 7 zum Theil umfangreiche Bruchstücke — S. 304 f. No. 416 ff. verschiedene Musnad's des Abu Ḥanīfa, darunter eine Hs. der Sammlung des Abu'l-Mu'ajjad Moḥammed Ibn Maḥmūd († 665) vom J. 851 — S. 305 No. 454 Bd. 4 vom Musnad des Ibn Rāḥawī (Abu Ja'qūb Ishāq Ibn Ibrāhīm, 161, 163 oder 166—230, 237 oder 238), Hs. v. J. 630 — S. 306 No. 452 مسند الشهاب, d. h. des 454 in Kairo gestorbenen Kadi's Abu 'Abdallāh Moḥammed Ibn Salāma Sammlung der Isnade zu den الأمثال seines الشهاب; Gelehrtenhs. — S. 306 No. 453 f. Isfarā'īnī (Abu 'Awāna Ja'qūb Ibn Ishāq † 316) المسند الصحيح المخرج على كتاب مسلم بن الحجاج; desgl. — S. 306 No. 418 Musnad des Marwazī (Abu 'Abdallāh Moḥammed Ibn Naṣr, 202—294), Hs. v. J. 956 — S. 307 No. 417 المسند المستخرج على صحيح الإمام مسلم von Ispahānī (oben S. 685); Gelehrtenhs., älter als 646 — S. 307 No. 459 des Kadi 'Ijaḍ مصابيح السنة zum Mowatta, Boḥārī und Muslim. Ms. v. J. 856 — S. 310 f. No. 431 ff. Baǧawī السنن, 8 Exx., die ältesten a. d. J. 716, 762, 799 — S. 312 No. 795 ein Band von Bustī's (Abu Suleimān Aḥmed Ibn Moḥammed † 388) سنن معلّم genanntem Commentare zu den سنن des Abu Dāūd — S. 312 ff. No. 461 ff. Taḥāwī الآثار, zwei Abschriften in 4 bzw. 3 Bänden a. d. J. 737 und 772; ausserdem 9 Bruchstücke, darunter solche a. d. J. 651, 666, 722, 723, 725 — S. 327 f. No. 422 ff. der Mowatta des Mālik, fünf vollständige Exx. und ein einzelner Band, alle modernen Ursprungs — S. 328 f. No. 148 ff. der Mowatta des Abu 'Abdallāh Moḥammed Ibn el-Ḥasan es-Seibānī, صاحب أبي حنيفة (135, 131 oder 132—189), 4 Exx., eins a. d. J. 790 — S. 334 No. 516 Ibn

el-Atir *النهاية في غريب الحديث* 3 vollst. Exx. und 8 Bruchstücke, von denen eins 723 und eins 735 datiert ist — S. 337 No. 159 Ibn Abi'd-dunja (Abu Bekr 'Abdallah Ibn Mohammed Ibn 'Obeid Ibn Sofjan el-Quraši, 208—281 oder 282) *عوائف الجبن*; über den Inhalt heisst es *جمع فيه الأحاديث المتعلقة بالهوائف من الجبن والملائكة*; schliessen wir mit diesem Curiosum.

Stehen auch — was in unserer Auswahl nicht so deutlich hervortritt, als wenn man die Gesamtheit insbesondere der jüngeren Schriftwerke überblickt — in der Schaar der Autoren die Aegypter bei weitem in erster Reihe, so ist doch fast jedes der übrigen Länder des Islams ebenfalls in ausgezeichneter Weise vertreten, und ich bezweifle, dass irgend eine abendländische Bibliothek sich mit der Kairiner Sammlung, soweit diese Probe ein Urtheil gestattet, wird messen können. Je schmerzlicher wir es aus diesem Grunde empfinden müssen, solche Schätze in kaum erreichbarer Ferne zu erblicken, um so wünschenswerther wäre es, dass wir als eine Art Surrogat eine Beschreibung derselben erhielten, die nach der Art unserer besten Handschriftenkataloge eine Fundgrube wenigstens für die allgemeinere litteraturgeschichtliche Forschung darstellte. In diesem Sinne wird man von der Arbeit eines Orientalen unserer Zeit nicht viel erwarten, und man sieht sich vorläufig angenehm enttäuscht, wenn in Hasanén's Katalog doch vielerlei sich findet, was uns recht brauchbar vorkommen wird. Vor Allem ist der wirkliche Bestand mit ziemlicher Deutlichkeit veranschaulicht. Zwar fehlt, abgesehen von einigen der kufischen Koranfragmente, überall die uns selbstverständlich erscheinende Angabe über die Blätter- und Zeilenzahl der einzelnen Hss., und auch die Maasse sind nicht festgestellt¹⁾. Dagegen ist überall gewissenhaft notiert, ob eine Hs. vollständig ist oder nicht, und wenn sie Lücken hat, ist der Umfang derselben nach äusseren oder inneren Merkmalen genau angegeben. So stehen bei defekten Commentaren in der Regel Sure und Vers, bei welchen das Bruchstück anfängt und aufhört, und ähnlich werden bei den Traditionssammlungen die Capitel, welche ein Fragment umfasst, pünktlich angegeben. Ich führe als Beispiel die Beschreibung der aus Loth's ausführlicher Studie (ZDMG. XXXV, 591 f.) bekannten grossen Tabarihs. an (S. 70

1) Eine ganz vereinzelte Ausnahme habe ich nur S. 3^a. unten bemerkt, wo unter No. 19 steht *مصحف صغير طوله ثمانية سائتي متر وعرضه خمسة سائتي متر وعدد أوراقه ٣٩٢ مكتوب على ورق رفيع جدًا بقلم نسخ مجداول ومحلى بالذهب*

No. 100) جامع البيان في تأويل القرآن تأليف الامام أبي جعفر محمد ابن جرير بن يزيد بن خالد بن كثير الآملي الطبري المولود سنة ٢٢٤ بآمل طبرستان المتوفى في يوم السبت آخر النهار ودفن يوم الاحد في داره في السادس والعشرين من شوال سنة ٣١٠ ببغداد ثلاثة وعشرون مجلدا منه وعي الأول وقطعة من الثاني في مجلد به نقص ما بين الجزء الأول والثاني من تنمة تأويل قوله تعالى وان قال موسى لقومه يا قوم انكم ظلمتم انفسكم الى القول في تأويل قوله تعالى ثم بعثناكم من بعد موتكم من سورة البقرة والمجلد الأول من أول الكتاب الى قوله تعالى ولأنتم نعمتي عليكم من سورة البقرة والجزء الرابع من قوله تعالى والله يعلم المفسد من المصلح من سورة البقرة والخامس والسادس والسابع والثامن والتاسع والعاشر والحادي عشر والثاني عشر والثالث عشر والرابع عشر والخامس عشر والسادس عشر والسابع عشر والثامن عشر والتاسع عشر والعشرون والحادي والعشرون والثاني والعشرون والثالث والعشرون والرابع والعشرون ناقص من أوله نحو ورقة والخامس والعشرون ناقص من آخره بقية تفسير سورة الفلق وسورة الناس وكلها بخط على بن محمد بن عمار بن عبد الصمد بن صالح الديلمي بعضها
 ٧٩ سنة ٧٤ سنة ٧٥ سنة ٧٦. Dass mehrere Bruchstücke in der Weise zusammengefasst werden, wie S. 90 No. 187 اثنا عشر مجلدا من الكفيل بمعاني التنزيل تأليف العماد الكندي قاضي الاسكندرية
 ist selten: النحوى المتوفى سنة ٧٠. وهى بقلم عادى غير متعاقبة: wie denn auch Sammelbände stets mit der nöthigen Sorgfalt in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt werden. Wie in den angeführten Füllen wird auch sonst stets der Verfasser, sofern er bekannt ist, mit Geburts- und Todesjahr genannt; wenn es sich angegeben findet, auch das Jahr der Abfassung, das Datum der Abschrift und der Name des Schreibers verzeichnet, sowie der Schriftzug (نوقي, مغربى, vermerkt; fehlen indess Datum und Schreibername, so ist leider kein Versuch gemacht, das

Alter der Hs. ungefähr zu bestimmen, und nur ausnahmsweise begnügen wir in solchem Falle einer Notiz wie *بقلم قديم* oder dergl. Dagegen vermisst man, abgesehen von wenigen sonst ganz unbekannten Werken, die in der Weise des eben citierten Satzes kurze Notizen erhalten haben, bestimmtere Angaben über Inhalt, Einteilung und Charakter der einzelnen Schriften, besondere Eigenthümlichkeiten¹⁾ der Codices, kurz alles Dasjenige, was über den Rahmen eines blossen Verzeichnisses hinausgeht, dessen Berücksichtigung aber unsere neueren Handschriftenkataloge zu unentbehrlichen Wegweisern durch die Wüste der arabischen Litteratur macht. Sieht man, was uns freilich nicht leicht wird, von solchen Beigaben ab, so kann man im Uebrigen mit der Ausführung der Arbeit wohl zufrieden sein. Unpraktisch ist allerdings die äussere Anordnung. Beinahe die Hälfte des Raumes jeder Seite wird dadurch vergeudet, dass links von dem in der Mitte gedruckten Texte der Beschreibung die *نمرة عمومية* (allgemeine Accessionsnummer), rechts die *نمرة خصوصية* (vermuthlich die Standortsnummer innerhalb der einzelnen Abtheilung²⁾), daneben *جزء* (Anzahl der Bände des betr. Werkes) und *نسخة*, d. h. eine ١, welche die Hs. als ganz oder so gut wie ganz unversehrt bezeichnet, oder eine ٢, aus der zu schliessen, dass ein des Namens einer *نسخة* nicht mehr würdiges Bruchstück vorliegt (vgl. oben S. 678). Letztere, neben den genauen Angaben des Textes ziemlich überflüssige Rubrik hätte überhaupt fortbleiben, die andern als Kopf dem betreffenden Paragraphen vorgesetzt werden sollen: denn jetzt steht, wie folgendes Beispiel zeigt (S. ١٢.), der ganze Raum zwischen den Zahlen zu beiden Seiten leer:

٢٠ ١ ١ شرح الشيخ الفاضل محمد بدر الدين ابن يوسف البيهقي ٨٧٣
 من علماء القرن الثالث عشر على القصيدة الغرامية
 في المصطلحات الحديثية للعلامة شهاب الدين احمد بن فرخ ابن
 محمد اللخمي الاشبيلي الشافعي نسخة في مجلد طبع بولاق سنة

١٢٨٩

٢١ ١ ١ نسخة أخرى من الكتاب المذكور أوصافها كالسابقة ٨٧٤

1) Nur äusserlich gleich in die Augen fallende Merkmale der Ausstattung werden durch *مجدول*, *محلّى بالذهب* u. dergl. angedeutet.

2) Die Bibliothek ist anfänglich, wie alle orientalischen, innerhalb der einzelnen Gegenstände nach dem Alphabet geordnet gewesen (die grosse Tabarihs. z. B. führte danach die Signatur Tafsir Gim No. 3); das Nähere über die neuere Anordnung und also auch über das Princip der *نمرة خصوصية* entzieht sich meiner Kenntniss.

— was bei längeren Artikeln manchmal halbe Seiten unbenutzt verloren gehen lässt. So steht in dem Bande schliesslich weit weniger, als sein Umfang erwarten lässt — was dem Drucker und gleichzeitigen Unterbibliothekar, meinem alten Freunde Mustapha Wahbi, weniger zum Schaden gereicht haben wird, als uns, die wir so gern das viele weisse Papier mit weiteren *فوائد* gefüllt sähen. — Auch die alphabetische Ordnung, in welcher die Titel innerhalb der einzelnen Abtheilungen aufgeführt werden, ist für uns wenig bequem. Es ist dabei grundsätzlich das Anfangswort des Titels als Schlagwort gewählt, so dass also, wer den *Beidāwī* sucht, unter Abtheilung III *تفسير القرآن*, Kapitel *حرف الالف*, die Rubrik *أخبار* aufzuschlagen hat. Hat man aber nicht die genauen Titel sämtlicher Bücher im Kopfe, so kann man lange umsonst herumblättern, wie es andererseits ein nicht weniger übler Missstand ist, nicht nur sämtliche Bücher ohne Rücksicht auf Alter und Inhalt wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt, sondern auch die verwandten Schriften jedes einzelnen Autors durch die ganze Abtheilung hin verzettelt vor sich zu haben (vgl. oben S. 682 ff. Schäfi', Ibn el-Atir, 'Ijaḍ u. A.) und die spätern Glossen und Commentare zu Werken, wie dem *Kaṣṣāf*, *Beidāwī*, *Bochārī* u. A. sich aus allen Ecken und Winkeln zusammensuchen zu müssen. Es ist eine Anordnung, die für den bibliothekarischen Gebrauch bequem sein mag, für die wissenschaftliche Benutzung unerträglich genannt werden muss. Dazu hat sie nicht einmal consequent durchgeführt werden können. *كتاب* in Büchertiteln musste natürlich unberücksichtigt bleiben; manchmal aber hat doch ein Buch überhaupt keinen besondern Titel, sondern ist einfach eine *حاشية*, ein *تفسير* oder *شرح* zu dem und dem. Hier tritt nun für die alphabetische Anordnung der Name des Verfassers ein, und damit die beliebte Willkür, nach welcher hier z. B. *Ibn 'Abd es-Sallām* bei *ابن* unter Littera Elif S. 49, aber *Ibn 'Arabī* als *مكي الدين* unter Littera Mim auf S. 102 f. steht. Und dann muss man es auch erst erfahren, dass z. B. eine *حاشية* nie unter *ح*, sondern unter dem Namen ihres Verfassers, dagegen eine *تعليقة* unter *ت* (S. 63. 170 f.) zu finden ist. Sammelbände stehen sonst grundsätzlich (als *مجاميع*) im *حرف الميم*; aber S. 83 und 109 haben sich ein paar an die Stellen verirrt, die ihrem Anfangsbestandtheil zugekommen wären, wobei denn passiert, dass ganz dieselbe Schrift über *ناسخ و منسوخ* als Anfang eines *مجموع* S. 98 unter *م* erscheint, die S. 109 durch das angedeutete Versehen unter *ن* gerathen ist. Auch sind bei

Durchführung der alphabetischen Anordnung Ungenauigkeiten untergelaufen — z. B. folgen S. 54 1) اعراب, 2) اعجاز, 3) اعتراضات¹⁾

— kurz, mit Ausnahme der allerbekanntesten ist es ein Kunststück, in dem Verzeichniss ein Buch zu finden; wer es benutzen will, wird gut thun, es gleich gründlich durchzuarbeiten und auszuziehen. Im Uebrigen scheint Hasanén, so weit ich ihn habe controlieren können, mit einer ganz anerkennenswerthen Genauigkeit gearbeitet zu haben. Hie und da fehlt allerdings die sonst regelmässige Bemerkung über den Schriftcharakter (z. B. S. 38, Z. 7; S. 56, Z. 3; S. 80, Z. 4), und an mehreren Stellen habe ich Verschiedenheiten von den unten zu erwähnenden Aufzeichnungen Spitta's bemerkt; aber eben diese lassen im Uebrigen doch erkennen, dass man sich im Allgemeinen auf die Angaben des Kataloges verlassen darf. Derselbe bleibt also unter allen Umständen eine Veröffentlichung von höchstem Interesse und nicht geringem Werthe auch für die abendländische Forschung.

Stellen wir dem nun gegenüber, was wir über die „zwei Bände des wissenschaftlichen Kataloges“ wissen, die Spitta im Augenblicke seiner Amtsentsetzung „fast druckfertig hergestellt“ zu haben erklärte. Es ist leider nicht viel, und Alles wenigstens für eine sichere Lösung der Frage nach dem Verhältnisse von Hasanén's Buch zu Spitta's Arbeit nicht bestimmt genug. Ich gebe zunächst einige Auszüge aus Briefen Spitta's an Geh. R. Fleischer und Prof. Ed. Meyer, welche der letztgenannte Freund gelegentlich der Abfassung seines Nekrologes im Centralblatt für Bibliothekswissenschaft (Jahrg. 1884) für sich gemacht und später mir zur Verfügung gestellt hat. Spitta schrieb 1) unter dem 17. Febr. 1877 an Fleischer: „Qoranexegese fast durchgearbeitet“. — 2) Den 6. Mai 1878 an Meyer: „Sonst rückt der erste Band des arabisch geschriebenen Kataloges unserer Bibliothek seinem Ende zu (die Beschreibung der Qoräne und Qoranexegese umfassend); ob allerdings eine dauernde Fortsetzung dieser grossen Arbeit möglich sein wird, hängt sehr von der äusseren Lage Aegyptens ab“. — 3) Den 1. Nov. 1881 an Fleischer: „Die Bibliothek ist organisiert, sie wird hoffentlich mit diesem Jahre ein bestimmtes Budget erhalten: man fängt an den Katalog zu drucken; hier ist die schwerste Arbeit von mir gethan“. — 4) Den 13. Dec. 1881 an Fleischer: „(Gleich mein erster Besuch bei dem jetzigen Ministerpräsidenten Scherif Pascha war ein glücklicher. Der Pascha fragte mich, ob die Kataloge der Bibliothek gedruckt seien, und als ich darauf erwiderte, dass ich seit Jahren vergebens an dieser Aufgabe arbeitete, ohne die nöthigen Summen vom Ministerium erreichen

1) Hasanén bemerkt übrigens selbst in der Vorrede, dass er den dritten Buchstaben des betr. Wortes nur في الغنـب berücksichtigt habe — weshalb?

„zu können, trug er mir auf, beim Unterrichtsminister in seinem Namen die Sache noch einmal anzuregen, er würde mich unterstützen. Das wirkte so weit, dass 180 £ jetzt bewilligt sind und der Druck in den nächsten Tagen beginnen kann“. Aus den folgenden Sätzen ergibt sich, dass zunächst ein Index (Name des Buches und Verfassers) in zwei Bänden, dann der wissenschaftliche Katalog (zunächst Bd. I التفسير والمدحقة) gedruckt werden sollte, der eine Beschreibung der Handschriften und Druckwerke zu enthalten hatte. — 5) Den 24. Jan. 1882 an Fleischer: „Es kommt mir darauf an, den Druck des Kataloges, der sehr langsam geht, noch mehr zu fördern, damit man später wenigstens sieht, was die Bibliothek zu meiner Zeit gewesen ist“. — 6) Den 15. April 1882 an Fleischer: „Ich drucke an dem neuen Index derselben (gegen 20 000 Hdschrr.), um doch wenigstens zu beweisen, was dagewesen ist, leider geht der Druck sehr langsam“. — Um Missverständnissen vorzubeugen, will ich darauf aufmerksam machen, dass der Satz in No. 3 „man fängt an den Katalog zu drucken“ nach dem nur 6 Wochen jüngeren Berichte in No. 4 lediglich als der Ausdruck einer mehr oder weniger bestimmten Erwartung gefasst werden kann. Mit diesem Vorbehalt stimmen alle diese Mittheilungen unter sich wie mit dem oben S. 674 angeführten Briefe an mich vom 24. April 1882 auf das Beste überein. Thatsächlich ergibt sich aus dem gesammten Materiale Folgendes: Schon im Jahre 1876 war Spitta mit der Bearbeitung des Handschriftenkataloges beschäftigt; Anfang 1877 hatte er die Qorānexegeſe fast durchgearbeitet, Mitte 1878 die aus dieser Arbeit gewonnenen Resultate ziemlich auf's Reine gebracht, und zwar im Umfange etwa eines Bandes, zu welchem 1882 ein zweiter bereits hinzugekommen war, so, dass alle beide als „fast druckfertig“ bezeichnet werden konnten. Um dieselbe Zeit aber fühlte Spitta, der im Anfang zu den Häuptern der jungarabischen Bewegung in einem gar nicht unfreundlichen Verhältnisse gestanden hatte, seit der Entfesselung des mohammedanischen Fanatismus gegen alles Abendländische den Boden unter seinen Füßen wanken; um die ihm anvertraute Bibliothek nach Möglichkeit vor späterer Verschleuderung zu bewahren, entschloss er sich, vor dem ausführlichen Katalog einen kurzen Index drucken zu lassen, um wenigstens den Bestand der kostbaren Sammlung vor der Oeffentlichkeit festzustellen, wurde aber abgesetzt, bevor der Druck noch weit vorgeschritten war. Was aus den bis dahin fertigen Bogen geworden ist, weiss ich nicht; mit dem Anfange des Hasanenschen Kataloges können sie nicht identisch sein.

Man sieht, hier lag an eigenhändigen, weder ihrer Aechtheit noch ihrer Zuverlässigkeit nach auch nur dem leisesten Zweifel unterliegenden Mittheilungen meines seligen Freundes so viel Positives vor, dass ich kein Recht hatte, mich bei der Ansicht jenes Gelehrten zu beruhigen, welcher die Möglichkeit der Bearbeitung eines

Kataloges durch Spitta selbst aus aprioristischen Gründen leugnete. Ich verschone den Leser mit dem Berichte der weiteren Versuche, die ich unternahm, um über das Verhältniss zwischen Spitta's Arbeit und Hasanéns Druck Klarheit zu erhalten, und die zu weiter nichts geführt haben, als dass in und ausser Kairo und insbesondere von Hasanén selbst die Existenz eines besonderen Manuscriptes von der Hand des Verstorbenen neben dem auf der Bibliothek in Gebrauch befindlichen handschriftlichen Kataloge bestritten wird. In dem scheinbar unauflöselichen Widerspruche zwischen dieser von mir wenigstens nicht zu widerlegenden Behauptung und Spitta's Briefe an mich kam ich endlich auf den Gedanken, mich an den langjährigen Gönner und Freund des Letzteren, Herrn Baron von Kremer Exc., zu wenden, von dem ich voraussetzen konnte, dass sein Interesse für die Sache wie seine persönliche Theilnahme für den ihm nahestehenden Gelehrten ihn veranlasst haben möchten, von Spitta's Arbeiten auf der Bibliothek Kenntniss zu nehmen. Ich fand mich nicht getäuscht; mit aufrichtigem Danke sehe ich mich in der Lage, aus einem gütigen Schreiben des Herrn v. Kremer vom 21. April 1885 folgende Sätze zu veröffentlichen: „Mein Freund „Spitta hat allerdings an dem Kataloge der Bibliothek in Kairo gearbeitet und ich hatte oft Gelegenheit ihn bei der Arbeit zu treffen, aber er betrachtete diese Arbeit als eine durch seine amtliche Stellung ihm auferlegte Pflicht; er arbeitete stets in den Amtsstunden daran, unterstützt von dem braven Hasanein-Efendi, den „Spitta herangezogen und für diese Arbeit recht gut abgerichtet hatte. Ausser den Amtsstunden arbeitete Spitta für sich, zuerst „an der Schrift über *اشعرى*, dann an der Vulgärgrammatik und den „Volksmärchen. Dass Spitta's Katalog nicht zum Abschlusse kam, „weiss ich bestimmt. Hasanein-Efendi benützte ¹⁾ wahrscheinlich „Spitta's Vorarbeiten, die sich in den Akten der Bibliothek vorfinden müssen. Er konnte dies um so leichter, da Spitta alle „Katalogszettel, die er schrieb, gleich in arabischer Sprache redigirte, „denn der ganze Katalog sollte in arabischer Sprache als amtliche „Publication erscheinen. Als ich Kairo verliess (Mai 1880) war „Spitta noch lange nicht fertig; ich glaube mich zu erinnern, dass „er damals noch mit der ersten Abtheilung: *فقه و تفسير* „beschäftigt war“.

Auch diese authentische Mittheilung stimmt genau mit dem überein, was wir von Spitta selbst wissen. Es ergibt sich aus ihr unwiderleglich: wer auch den jetzt im Druck vorliegenden ersten Band des Kataloges in seine gegenwärtige Fassung gebracht haben mag, das Verdienst, nicht allein die in ihm verzeichneten Schätze

1) Nämlich in der hier besprochenen Veröffentlichung, über welche ich Herrn v. Kremer berichtet hatte.

geordnet, sondern auch die Beschreibung derselben zu einem grossen, vermuthlich dem grössten Theile eigenhändig aufgesetzt, im übrigen mit Hilfe der hiezu erst zu schulenden einheimischen Gelehrten soweit durchgeführt zu haben, wie sie bis 1882 durchgeführt war, gebührt Spitta, und darum habe ich, den er in seinen letzten Tagen zum Pfleger seines wissenschaftlichen Nachlasses eingesetzt hat, die Pflicht, den Band, welcher unter Hasanén's Namen erschienen ist, als Spitta's geistiges Eigenthum wenn nicht ganz, so doch seinem wesentlichen Inhalte nach in Anspruch zu nehmen.

Denn dass etwa die Katalogszettel, welche nach dem Zeugnisse des Herrn v. Kremer Spitta selbst geschrieben hat, vernichtet und die ganze Sammlung von Hasanén selbst auf's Neue verzeichnet worden wäre, ist an sich schwer glaublich, wird aber dadurch als vollkommen unmöglich erwiesen, dass zwischen dem 19. April 1882, an welchem Spitta die Bibliothek verliess, und dem Anfang von Hasanén's Arbeit (Vorrede S. 6) im Rabî I 1300 (Dec. 1883/Jan. 1884) kaum $1\frac{3}{4}$ Jahre liegen, eine Spanne Zeit, die auch einem für solche Arbeit wohlgeschulten Gelehrten nicht ausreichen würde, einen Band von 339 Seiten dieses Inhaltes herzustellen — und dabei fällt in die ersten Monate auch noch die Revolution des 'Urabi, während deren angestrengte Thätigkeit auf der Bibliothek wohl bei keinem Araber Kairo's vorausgesetzt werden darf. Es wird somit nichts übrig bleiben als sich das Sachverhältniss in der Weise vorzustellen, wie es Herr v. Kremer als wahrscheinlich bezeichnet hat — dass Hasanén seinen Katalog aus den, zum Theil mit seiner und eventuell auch anderer Bibliotheksbeamten Beihilfe verfassten Beschreibungen Spitta's zusammengestellt hat, so dass ihm in der Hauptsache nur die Auswahl und Anordnung des Materiales in der beliebten alphabetischen Folge — sagen wir also die Herstellung des Druckmanuscriptes aus Spitta'schen Vorlagen zuzusprechen sein wird. Wie aber? erhebe ich nicht damit den Vorwurf des Plagiaten gegen einen Mann, der von Allen, die ihn kennen, bisher als ein ehrlicher und zuverlässiger Mensch angesehen worden ist, den eben noch Hr. v. Kremer selbst den „braven Hasanén“ genannt hat? den Spitta selbst von allen seinen Beamten am meisten schätzte, und der seine Dankbarkeit für seinen früheren Chef, während dieser als gefallene Grösse auf gut orientalisches von den Uebrigen gemieden wurde, muthvoll dadurch an den Tag zu legen gewagt hat, dass er als einziger der einheimischen Bekannten ihm bei der Abreise öffentlich das Geleite gab? Ich bin der Ansicht, dass Alles dieses an meiner Auffassung nichts zu ändern braucht. Die Orientalen verschliessen sich — da die meisten von uns doch auch mit Wasser kochen, möchte ich sagen, ganz verständiger Weise — jener Empfindlichkeit in Bezug auf das geistige Eigenthum, die sich im Abendlande, und grade bei uns Gelehrten, beinahe zu einer Monomanie entwickelt hat. Und gradezu gelogen hat Hasanén jedenfalls nicht. Auf dem Titelblatt heisst es nur

und in der Vorrede (S. ٣, Z. 10 v. u.) spricht er sich über seine Arbeit folgendermassen aus:
 وطالما كنت أحمل نفسي على أن أخدمها [nämlich die كتبخانة] بفهرست تشتمل على ما فيها من الكتب العربية ذات المحاسن الباهرة والمفاخر الزكية لتزيد احكامها اتقاناً وتقيم على عظيم شأنها دليلاً وبرهاناً فكنت أقدم تارة وأججم أخرى لعلمي أن هذه خدمة كبرى لا يقدر عليها الا من حسنت ادارته واتسعت قريحته وخفت حوادث دهره وزالت شواغل فكره وأنى لمثلنى بذلك والسلوك فى هذه المسالك يصيرنى غرضاً لسهام الاعتراض وتفترق الناس فى بين ساخط وراض ولاج لى فى هذا الأمر ما لاج غير انى قلت التشبه بالرجال فلاج فكنت لا أجد بداً من قدح الأفكار والانصباب على عمل الفهرست سواد الليل وبياض النهار لأؤدى الخدمة حقها وتأخذ العين حظها من السداد وأرقها انى أن صدر الأمر بطبع فهرست شاملة لبيان مدخراتها واطهار مكنون مخبئاتها فحينئذ باشرت العمل وجاريت جواد الأمل فتهيأ لى بعد جبد جهيد وزمن ليس بمديد أن وضعت الجزء الأول الذى عليه فى هذه الفهرست المعول فنه متعلق بكتاب الله تعالى وسنة رسوله العظيم عليه من ربه تعالى أفضل الصلاة والتسليم فانشرحت لذلك الصدور وكانت التجارة التى لن تبور ورتبتها على اسلوب سهل لطيف..... وبهذه الطريقة الواخنة التى سلكناه الى تمام الفهرست يتيسر ان شاء الله تعالى لكل مطلع ان يقف على أصناف الكتب ويعرف أفراد أسفار العلوم والفنون التى يريد الاطلاع عليها وقد ابتدأت الجزء الأول فى أوائل شهر ربيع الأول وانتهيناه من جمعه وترتيبه فى أواخر شعبان كلاهما من

سنة ١٣٠٠..... وكان ذلك الاجتهاد العظيم والأم المهم الجسم
 في مدة نظارة الكتبخانه للعلم الشهي والسيد الكبير المجتلى
 دقائق العلوم المتحلى برفائق الفهم الرافد في حلال المباح
 والآوار حضرة مراد أفندي مختار ثم حضرة وكيله الفهامة
 النجيب والامعى الأريب من عليه أخلاقه باللطيف تنبى
 مصطفى أفندي وعبي

Liest man diese Zeilen mit Aufmerksamkeit, so wird man leicht bemerken, wie vorsichtig sie dahin berechnet sind, bei dem ägyptischen Leser zwar den Eindruck hervorzurufen, es sei dieses schöne Unternehmen von Einheimischen geplant und ausgeführt, gleichzeitig aber keinen Ausdruck zu gebrauchen, der ausser der Sammlung und Ordnung der Titel auch die materielle Bearbeitung der Hss. selbst für Hasanén direkt in Anspruch nähme. Ich glaube hierin einen Compromiss des trefflichen Mu'awin mit seinem Gewissen erblicken zu dürfen: den Namen Spitta's in dem von den verhassten Abendländern auf's Neue gemiss-handelten und immer mehr dem Verderben entgegengeführten Aegypten in ehrenvoller Weise zu nennen, mag für einen Mann in seiner abhängigen Stellung, der ohnehin als Araber seinen türkischen Vorgesetzten gegenüber mit der äussersten Vorsicht wird auftreten müssen, ein Ding der Unmöglichkeit sein; so begnügt er sich, über den wirklichen Verfasser vorsichtig zu schweigen, indem er, so gut er es versteht, wenigstens das Werk selbst vor dem Untergange zu retten bemüht ist. Und wie ich seinen ehemaligen Chef kannte, würde dieser ein solches Verfahren mit seinem ruhigen, entsagenden Lächeln gebilligt haben.

Eine Frage aber bleibt noch, und für mich die wichtigste: wenn Hasanén's Katalog wirklich im Wesentlichen auf Spitta's Arbeiten beruht, hat der Herausgeber dieselben mit der nöthigen Genauigkeit und in ihrem ganzen Umfange ausgenützt, oder stellt seine Veröffentlichung nur einen Auszug aus den im Darb el-Gamâz ruhenden Materialien dar? Wäre das Letztere der Fall, so hätte das Erscheinen dieses Buches die Sachlage kaum geändert. es bliebe die Aufgabe, die in dem Drucke übergangenen Ergebnisse von Spitta's Handschriftenstudium, die für uns vermuthlich grade den wichtigsten Bestandtheil seines Werkes bilden würden, für unsere Wissenschaft zurückzugewinnen. Ich habe nach Spitta's eigenen Aeusserungen, seit ich den ersten Blick in den gedruckten Band gethan, mit Bestimmtheit angenommen, dass hier keinesfalls seine Arbeit in unverkürzter Gestalt wiedergegeben ist, und halte auch heute an dieser Meinung fest. Meine Gründe sind folgende.

Was hier vorliegt, ist ein höchst dankenswerthes Verzeichniss von grösserer Sorgfalt und Ausführlichkeit, als wir sonst an orientalischen Bücherlisten gewöhnt sind, aber es ist nicht das, was bei uns als ein „wissenschaftlicher Katalog“ gilt. Von einem solchen erwarten wir noch Mancherlei, dessen Fehlen oben S. 689 ff. bemerkt worden ist; und ganz abgesehen von der subjektiven Ueberzeugung, dass Spitta für einen „wissenschaftlichen Katalog“ Nichts davon entbehrlich gefunden haben würde, kann ich materielle Zeugnisse beibringen, dass er über eine ganze Anzahl von Handschriften Aufzeichnungen gemacht hat, von deren Umfang Hasanên's Buch nicht den geringsten Begriff gibt. Vor mir liegt ein undatiertes und unpaginirtes Notizbüchlein und ein stattlicher Quartband mit dem Vermerk: Cairo. Wilhelm Spitta. 1876, beide aus dem Nachlasse des Verstorbenen zu meiner Verfügung gestellt. Im ersteren finden sich 19 Octavseiten mit Notizen und Auszügen aus ein paar Hss. grammatischen Inhalts und ausführlichen und interessanten Angaben über ein kufisches Koranmanuscript; im zweiten auf 138 Seiten Materialien für die Beschreibung der in der Abtheilung Tafel der Bibliothek enthaltenen Handschriften. Der gedruckte Katalog beschreibt die kufischen Buchstücke folgendermassen: S. 2

No. 1 نصف مصحف وهو الاول مكتوب بالقلم الكوفي على رق غزال
مكتوب بآخرة بقلم عادى ما يفيد انه بقلم الامام الصادق عن الله
الامين جعفر ابن الامام محمد الباقر على بن أبى طالب رضى
ماجلد داخله ثلثمائة واثنان وثلاثون S. 26 No. 387 — الله عنهم
ورقة من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي على رق غزال مكتوب بظاهر
الورقة الاولى منها ما صورته بسم الله الرحمن الرحيم هذا المصحف
حبس في سبيل الله عز وجل لا يباع ولا يوهب ولا يورث لا يملك
ولا يتلف بوجه تلف حتى يرث الله جل وعز الارض ومن عليها
خير الوا ابو النجم طارق رجاء ثواب الله والدار الآخرة ا فيه
لا م في الجامع العتيق بفسطاط مصر وحرر ذلك يدى
عمر رحم الله من قرأ فيه ودعا لمحبيه بالمغفرة والرحمة
رد هذا ومن الغار ولجميع المؤمنين وصلى الله على سيدنا
محمد وآله وصاحبه وسلم احمد بن الاسكاف الوراق في رمضان
S. 26 No. 388 — سنة ثمان وستين وثلا وبها اوراق بالينة

مجلد داخله مائة ورقة واثنان من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي
 مجلد داخله خمس 8. 26 No. 389 — بالخط الجلي على رق غزال
 ستون ورقة من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي على رق غزال وعى
 مجلد داخله ثمان وأربعون ورقة 8. 26 No. 390 — غير متعاقبة
 8. 26 No. 391 — من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي على رق غزال
 مجلد داخله ثلاث وأربعون ورقة مختلفة وعى من مصاحف مكتوبة
 بالقلم الكوفي على رق غزال. Spitta's Notizbuch enthält über ein
 „kufisches Korāns.“ acht Seiten ausführlicher Notizen, umfassend
 Marginalien der Hs., welche sich auf Eintheilung und Verszahlen der

beziehen, genaue Angaben über die aus verschiedenen Zeiten stammende und in verschiedenen Farben ausgeführte Punctuation über die Orthographie, die Formen einzelner Buchstaben u. A. — bei weitem mehr natürlich, als in einen beschreibenden Katalog aufzunehmen war; aber eine Notiz über das Vorhandensein der Randbemerkungen und eine allgemeine Charakteristik der Vocalisation u. s. w. hat Spitta schwerlich zu geben unterlassen, wenn dieser Codex (vermuthlich = No. 1 der oben erwähnten) von ihm bei der Verzeichnung behandelt worden ist. — Die Materialsammlung zum Tafsir zerfällt in zwei Abschnitte: S. 1—117 umfasst den alten Bestand, S. 118—138 die Bibliothek Mustapha Pascha's (vgl. ZDMG. XXX, 312 ff.). Letztere ist ganz summarisch aufgenommen; aber der erstere hat eine zum Theil sehr gründliche Durchforschung erfahren. Allerdings nimmt die Ausführlichkeit der Notizen im Verlaufe des Ganzen allmählich ab, so dass gegen das Ende nur besonders interessanten Hss. noch weitläufigere Bemerkungen gewidmet werden; aber in den meisten Fällen sind dem Titel, Namen des Verf. u. s. w. die Maasse, Blätter- und Zeilenzahl, Notizen über den Erhaltungszustand u. s. w. beigelegt; wo eine Hs. oberflächlich behandelt ist, findet sich Raum für beabsichtigte Nachtragungen gelassen. Um von der Art dieser Aufzeichnungen eine Anschauung zu gewähren, setze ich zwei Artikel her, einen von mittlerer Länge, den andern von der kürzeren Art, indem ich zur Vergleichung vorausschicke, was Hasanen von den betreffenden Hss. zu berichten weiss. Ueber den Commentar des Tusteri

تفسير التنستري وهو الشيخ 68 No. des Druckes unter No. 68
 ابو محمد سهل بن عبد الله بن يونس ابن عيسى بن عبد الله
 بن رفيع التنستري الصالح المشهور ولد سنة مئتين وقيل مئتين

وواحد وتوفي سنة ٢٨٣ وقيل سنة ٢٧٣ نسخة في مجلد بقلم نسخ
 ١٣٩٩. Bei Spitta heisst es ¹⁾ بخط الشيخ محمد الشحات سنة ١٣٩٩
 S. 60 f. كتاب تفسير القرآن العظيم للإمام سهل بن عبد الله التستري
 „Vorhergehen 3 bl. das sure verzeichniss enthaltend, von denen
 „das letzte als 1 gezählt ist. Anf. 2 b: أخبرنا الشيخ الواعظ أبو
 نصر أحمد بن عبد الجبار بن محمد بن أحمد بن محمد ابن أبي
 نصر البلدي اجازة عليه شافهني بها في دار يوسف ابن جده الامام
 أبا بكر محمد بن أحمد البلدي أخبره قال حدثنا الفقيه أبو نصر
 أحمد بن علي بن إبراهيم الطائفي الصغار قال حدثنا أبو القاسم
 علي بن أحمد بن محمد بن الحسن الوضاحي حدثنا أبو العباس
 عبد الرحمن بن الحسن بن عمر البلخي ببلخ في سكة ساسان وقال
 أبو يوسف أحمد بن محمد بن محمد بن قيس السبخري [sic] سمعت أبا
 محمد سهل بن عبد الله التستري رحمه الله في سنة خمس وسبعين
 ومايتين يقول حدثنا محمد بن سوار عن أبي عاصم النبيل [sic] عن
 بشر عن عكرمة عن ابن عباس رضي الله عنهما قال سألت رسول
 الله صلعم فيم النجاة غدا الخ الحديث Einige tradit. über
 „den q. — Fol. 4 a: باب صفت نلاب فهم القرآن. Anfang sure 1
 „fol. 6 a. Ende fol. 108 b. Darunter: هذا من تعليق هذا
 التفسير للشيخ الامام أبي محمد سهل بن عبد الله التستري
 في اليوم المبارك الثالث من شهر رمضان المعظم قدره وحرمة
 Abschrift voll. montag 9 Dulzige 1269 von
 „Anschrafouy (saxxät, taxxät?) الشحات Mux. 21 zeilen. Festes

1) Da an dieser Stelle äusserste Treue in der Wiedergabe nothwendig ist, ändere ich nicht das Geringste; man wird im Auge behalten, dass hier vorläufige Notizen, nicht eine für den Druck ausgearbeitete Beschreibung vorliegt.

„weisses pap. seiten eingefasst. Ueberschriften & einige stichw.
 „grün, sonst stichww. roth. Mit einzelnen randbemerkgen. — Der
 „verfasser führt sich meistens selber mit سهل redend ein — Vielf.
 „traditionen, aber auch gramm. wort & sinnerklären selbst mit
 „versen. Auch wird ein q-vers durch einen andern erklärt. $\frac{0,33}{0,225}$

„Gewiss einer der ältesten comm. 0 in H. Ch. S. Fähr. 186, wo
 „aber sein comm. 0 angeführt wird. Zweites exemplar 0 bek.* —

حقائق التفسير تأليف الشيخ أبى
 عبد الرحمن محمد بن الحسين ابن محمد بن موسى الأزدي ابا
 السلمى جدا النيسابورى المولود فى رمضان سنة ٣٣٠ المتوفى فى
 شعبان سنة ٤١٢ نسخة فى مجلد بخط حسين بن حماد بن
 تفسير Spitta hat S. 90. عبد الرحمن توفى القوصى سنة ١٢٧.
 القرآن الكريم بلسان اهل الحقايق المسمى بحقايق التفسير للامام
 أبى عبد الرحمن محمد بن الحسين السلمى النيسابورى رضى الله
 محمد له الذى خص اهل الحقايق Anfang: عنه المتوفى ٤١٢
 „bezieht. Als comm. von den orthodoxen des كفر bezichtigt,
 „weil er nach dem رأى und nicht nach dem علم urtheilt*. [Dazu

„am Rande:] „H. Ch. III, 78. sufischer commentar. Sowohl Wahidi
 „als Ibn al-Gauzi erklären, dass der verfasser, falls er glaube auf
 „diese Weise den qorán erklärt zu haben, ein كاف sei (bei H. Ch.)
 [Im Texte weiter:] „Der verfasser setzt sich in directen gegensatz
 „zu den früheren Erklärern, die sich mit allem andern nur nicht
 „mit dem الحقيقه على لسان فيهم beschäftigt, in einzelne
 „[sic] stücken seien seine vorgänger Abū ‘Abbás b. ‘Atā und
 „[sic] ^{١)} الصابي gewesen. Durch dieses alidische
 „element wird ein grosser ggsatz zu den gewöhnl comm. erzielt.
 „2tes ex 0 bek.“

Die Wichtigkeit dieser Aufzeichnungen liegt auf der Hand.
 Einmal ermöglichen sie uns, festzustellen, ob zwischen Spitta's Ab-

1) Soll vielleicht الصادق heissen?

gang und dem Drucke des Kataloges, wie insbesondere während der Unruhen des J. 1882 leicht hätte geschehen können, etwa der Bestand der Bibliothek durch Veruntreuung oder Plünderung gelitten hat. Das ist zum Glück nicht der Fall: ich habe mir die Mühe gegeben, alle von Spitta besprochenen Hss. bei Ḥasanen aufzusuchen, und abgesehen von 12 Einzelfällen alles gefunden: letztere aber haben ihren Grund mehrfach sicher darin, dass die betreffenden Bücher seit 1876 in andere Abtheilungen übertragen sind (Spitta selbst bemerkt S. 41 zu den أسرار des Fachr Rāzi: „NB. Unter توحيد zu stellen“), oder dass eins und das andere inzwischen verschieden bestimmt worden ist; die wenigen übrig bleibenden Widersprüche betreffen ganz unbedeutende Sachen und wären an Ort und Stelle vermuthlich leicht aufzuklären. Zweitens ergibt die Vergleichung, wie schon oben S. 691 angedeutet ist, dass Ḥasanen bei Herstellung seines Druckmanuscriptes im Allgemeinen recht gewissenhaft verfahren ist. Zwar sind kleine Abweichungen nicht selten, und mehrfach finden sich bei Spitta Angaben, die nach dem Plane des Druckes auch in diesen hätten aufgenommen werden müssen. So war S. 59 No. 60 zu erwähnen, dass in dem Bande sich eine 797 datierte وقفه findet; ebd. No. 64 steht bei Spitta لا. nicht لا.; zu S. 60 No. 73 kann hinzugefügt werden, dass die Vollendung der Schrift ins J. 649 fällt; zu S. 61 No. 35, dass die Copie verglichen und mit حواش versehen ist, u. dergl. mehr. Aber das sind doch im Ganzen alles verhältnissmässig unbedeutende Kleinigkeiten; und es muss hervorgehoben werden, dass an anderen Stellen der Druck den vorläufigen Notizen Spitta's gegenüber, wie ja eigentlich selbstverständlich, Ergänzungen und Verbesserungen aufweist. Freilich kann man nicht wissen, ob diese nicht ganz oder zum grössten Theile schon von Spitta selbst in das auf der Bibliothek befindliche Katalogmanuscript eingetragen worden sind. Denn unmöglich ist es anzunehmen, der eben besprochene Band der Aufzeichnungen vom Jahre 1876 stelle eben die gesammten Vorarbeiten dar, welche der Heimgegangene überhaupt gemacht habe. Wir entnahmen oben seinen eigenen Briefen, dass die ersten zwei Bände des Kataloges 1882 „fast druckfertig“ waren: sie enthielten also doch auch Alles, was damals über Koranexegese auf der Bibliothek sich befand. Nun aber schliessen Spitta's Notizen mit der Bibliothek Mustapha Pascha's ab. Die letzte Accessionsnummer der letzteren in dieser Abtheilung (S. 113 des Druckes) ist 6464; darüber hinaus gehen im Druck die weiteren Accessionsnummern des Tafsir über 9500, 9800 bis in die 18000 hinein¹⁾, und von Allem dem ist in der Handschrift des Verstorbenen mit

1) Die höchste Accessionsnummer im ganzen Bande ist 18853.

keinem Wort die Rede. Dass aber diese Accessionen erst nach seinem Abgange der Bibliothek zugewachsen wären, ist unmöglich; wir sahen oben S. 674, dass er selbst die Sammlung auf 30000 Bände gebracht zu haben erklärte, was nach dem S. 678 angegebenen Verhältniss im Ganzen *mindestens* 14000 Werke, also ebensovielle Accessionsnummern ergibt. Er muss also jedenfalls auch die mit den Ziffern um 9000 herum versehenen Commentare noch mit bearbeitet haben; fehlen diese in den Aufzeichnungen, so gibt es eben unter allen Umständen noch andere Vorarbeiten von ihm über die Koranexegeese, und Herr v. Kremer glaubt sich ja zu erinnern, dass er im J. 1880 auch schon mit dem *قرآن* beschäftigt war. Ist aber das Alles unbestreitbar, so lässt sich a priori auch nicht feststellen, was in dem gedruckten Kataloge etwa von Hasanén selbst herrührt¹⁾, was andererseits, von diesem nicht berücksichtigt, noch in den Akten der Bibliothek schlummert. Ich vermurthe, dass Spitta, sobald er sich Hasanén zur Unterstützung bei der Arbeit herangezogen hatte, überhaupt keine Auszüge aus den Hss. mehr für sich gemacht, sondern alles Bemerkenswerthe gleich in die Katalogszettel eingetragen hat, an welchen ihn Hr. v. Kremer arbeiten sah. Beweisen aber seine uns vorliegenden Aufzeichnungen, dass seine Durchforschung der Hss. eine weit tiefer gehende war, als die dürftigen Notizen des gedruckten Kataloges vermuthen lassen, so müssen wir die S. 696 gestellte Frage, ob Hasanéns Veröffentlichung nur einen Auszug aus dem auf der Bibliothek befindlichen Handschriftenverzeichniss darstellt, aller Wahrscheinlichkeit nach mit *ja* beantworten.

Eine volle Gewissheit wird sich freilich durch blosser Erwägung der uns bekannten Umstände nicht erreichen lassen. Spitta könnte der Massenhaftigkeit des ihm fortwährend zuströmenden Materiales gegenüber seine Segel gerafft, den Plan des „wissenschaftlichen Kataloges“ verändert haben: mir nach Allem nicht wahrscheinlich, als Möglichkeit aber nicht abzulehnen. Eins nur kann die nöthige Aufklärung schaffen und damit uns das Recht gewähren, wiederholt und dringend um die Hilfe der heimischen Behörden zu bitten: die Untersuchung des im Darb el-gamamtz liegenden Katalogmateriales durch einen sachverständigen Gelehrten. Mit meinen privaten Versuchen, einen solchen in Aegypten selbst zu gewinnen, bin ich am Ende; so ist es meine Pflicht, der Oeffentlichkeit zu übergeben, was ich in Erfahrung habe bringen können, und auf diesem Wege jeden europäischen Arabisten, den sein Weg nach Kairo führt, aufzufordern, dass er sich die auf der Bibliothek befindlichen handschriftlichen Verzeichnisse u. s. w. vorlegen lasse und sie mit Hasanén's Druck vergleiche. Die für einen solchen

1) Dass er auch nach seiner Weise fortgearbeitet hat, zeigen mehrfache handschriftliche Nachträge in dem mir geschenkten Exemplare seines Buches.

Zweck nützliche, vielleicht nöthige Vermittlung eines Consulates wird sich unschwer erhalten lassen; deutschen Gelehrten wäre sie, wie ich weiss, von vornherein gesichert. Aber auch die Orientalisten der übrigen europäischen Länder haben, meine ich, ein Interesse daran, sich um die Sache zu bekümmern. Sähe man erst, dass die grosse, in ihrem Verhalten Aegypten gegenüber gewiss nicht mir allein bisher leider unbegreifliche englische Nation ihrer Ehrenpflicht gegen das unglückliche Land in Wahrheit zu genügen entschlossen wäre, so wüsste ich, an wen ich mich zu wenden hätte; einstweilen möge dies Blatt in's Ungewisse hinausgehen, ob es doch irgendwo eine gute Statt finde. Erst wenn ich jeder Hoffnung darauf entsagen müsste, würde ich mich berechtigt glauben, die in meinen Händen befindlichen Notizen meines seligen Freundes auch in der unvollkommenen Form zu veröffentlichen, in welcher sie als flüchtige erste Skizzen eines kleinen Theiles seiner Lebensarbeit von ihm aufgesetzt sind.

Geschrieben im September 1885.

Nachschrift.

Während die obigen Seiten bereits im Satz waren, habe ich die frohe Nachricht von der bevorstehenden Berufung eines neuen deutschen Bibliothekars für Kairo erfahren. Es ist mir lieb, dass die Personenfrage in diesem Augenblicke, so weit meine Kenntniss reicht, noch schwebt: so kann ich der Pflicht gegen Spitta genügen, ohne den Schein des Misstrauens gegen denjenigen zu erwecken, der berufen sein wird, sein Werk zu retten und zu vollenden. Möge, was ich habe ermitteln können, dem Berufenen zur Unterstützung dienen.

Königsberg, den 22. Januar 1886.

A. Müller.

Einige Noten zu Böhlingk's Bemerkungen über
Führer's Ausgabe und meine Uebersetzung des
Vasishthadharmaśāstra.

Von

G. Bühler.

I. 22.

Ich habe nie bezweifelt, dass im Texte **संवत्सरेण** mit **पतति** construiert ist und dass es „nach Ablauf eines Jahres“ bedeutet. Stilistische Gründe machen es aber rathsam die freiere Wendung zu wählen, welche meine Uebersetzung giebt. Dem Sinne nach ist es doch einerlei, ob man sagt „Wer es mit Ausgestossenen hält, wird nach einem Jahre ein Ausgestossener“ oder „Wer es während eines Jahres mit Ausgestossenen hält, wird ein Ausgestossener“. Wenn ich mich genau an den Wortlaut halten müsste, könnte ich in diesem, wie in manchen ähnlichen Fällen, keinen guten Englischen Satz bilden. Ich halte mich deshalb bei allen solchen Schwierigkeiten an die Englischen Uebersetzer, hier an Sir W. Jones (Manu XI. 180), einen anerkannten Meister des guten Stils.

Was den Sinn des Verses betrifft, so stimmt Böhlingk, wie es scheint, ungefähr mit Govindarāja und Nārāyaṇa Sarvajña zu Manu XI. 180 überein. Die letzteren behaupten dort, dass derjenige, welcher sich mit Ausgestossenen durch den Veda oder durch Heirath verbindet, nach einem Jahre seine Caste verliert, dass aber derjenige, welcher mit Patitas isst, fährt und zusammen sitzt, nach vier Jahren ihr Schicksal theilt. Wäre eine Stelle nachweisbar, welche diese Lehre klar enthält, so würde ich Govinda und Nārāyaṇa unbedenklich folgen. Bis jetzt habe ich aber keine gefunden. Dagegen finde ich bei Vishṇu XXXV. 3—5 einen Beweis, dass die von mir, im Anschluss an Kṛishṇapaṇḍita, Kullūka, und andere, gegebene Erklärung unseres Verses sehr alt ist. Vishṇu paraphrasirt einen Theil des Sloka und sagt: **संवत्सरेण पतति पतितेन सहाचरन् । ३ । एकपात्रभोजनासनाग्निः । ४ । यौनसौ- वमीक्षीः संवन्धितु सच एव । ५ ।** Auch Vasishṭha dürfte diese Auf-

fassung getheilt haben. Denn XIII. 47—50 schreibt er vor, dass die nächsten Verwandten (mit Ausnahme der Mutter), Lehrer, Schüler und Opferpriester verstossen werden müssen, wenn sie „fallen“. Es wird keine Frist für das Zusammenleben nach dem Patana vorgeschrieben. Sie sollen bloss vor der Verstossung „vermahnt“ werden. Ferner heisst es XX. 19, dass wer die Speise eines Patita isst, nicht nur eine schwere Busse vollziehen, sondern auch wieder dem upanayana sich unterziehen muss. Das sieht nicht so aus, als ob Vasishṭha den Fall leicht genommen hätte. Endlich ist XX. 45—46 zu vergleichen, wo das Zusammenleben mit Patitas nachdrücklich verboten wird. Aus diesen Gründen halte ich Govindarāja's Ansicht für unannehmbar und gebe Kullūka Recht, wenn er sagt: **असदीया मनुष्याः मुनिव्याख्यानसारिणी । नैना गोविन्दराजस्य कथनामनुबन्धे ॥**

Böhlingk's Vorschlag **यानासनाशनादिति** zu lesen ist anzunehmen. Ich bin der Benares Ausgabe gefolgt.

I. 23.

Meine Schreibung *pratijahnuyāt* ist einfach ein übersehener Schreib- oder Druckfehler. Böhlingk's Emendation **प्रतिद्वयात्** ist vortrefflich und scheint mir sicher. Die Schreibung der MSS. **अ** für **इ**, und **इ** für **अ** beruht auf der Aussprache des **अ**, welches oft wie **अ** klingt.

II. 24.

Auch hier haben Böhlingk und Aufrecht, mir und Jolly, oder eigentlich den Commentatoren, gegenüber Recht, wenn sie **कतमश्नाह** mit „jemals“ übersetzen. Eine klare Bestätigung ihrer Deutung findet sich bei Āpastamba I. 1. 14, der, möglicher Weise im Anschluss an unseren Vers, lehrt: **तस्मिन् न दुष्टोत्पदाचनं कदाचन** ist also für **कतमश्नाह** gesetzt. Ich glaube aber trotzdem nicht, dass es gerathen ist im Texte **कतमश्नाहः** zu schreiben, wie Böhlingk für nöthig hält. Da zwei zum R̥igveda, ein zum Sāmaveda und ein zum Yajurveda gehöriges Werk, alle die Form ohne den Visarga gehen, so ist ein blosser Fehler nicht wahrscheinlich. Ferner ist **अह** eine zwar sonst unbelegte, aber ganz correcte N. Ac.-Bildung von dem Stamme **अहन्**, von welchem im Veda auch die mittleren Casus gebildet werden. Die Annahme, dass **अह** richtig ist, wird, wie mir scheint, auch durch die von Böhlingk angeführte Stelle des R̥V. X. 128. 4 **कतमश्नाह** (nicht **कतमश्नाहः**) bestätigt. In der letzteren ist der Auslaut von **अह** am Ende des Pāda nasalirt. Pāṇini VIII. 4. 57 **अणोऽप्रगुह्यस्त्वानुनासिकः ॥** erlaubt an solchen Stellen den Anunāsika. Aehnliche Fälle aber, wo nicht das

Zeichen des Anunāsika, sondern ein anderer Nasallaut, ganz wie im Prakrit, an auslautende Vocale tritt, kommen mehrfach im Veda vor. So heisst es Taitt. Ār. X. 48 ब्रह्मेतु माम् । मधुमेतु माम् । ब्रह्मेव मधुमेतु माम् । Ich werde an anderer Stelle das angeführte Sūtra und die dazu gehörigen Erscheinungen, welche sich sowohl in den Vedischen als in Prakritischen Dialekten und im classischen Sanskrit finden, ausführlicher besprechen.

II. 10.

Auf Böhtlingk's Frage „Mit welchem Rechte ergänzt Bühler (shall not sell)?“ ist meine Antwort „weil die Verse II. 27 und 30 deutlich zeigen, warum es sich handelt und weil man aus dem vorhergehenden Sūtra न कदाचित् ergänzen kann“. Für अम् möchte ich nicht अपथ्यम् schreiben, weil die Aenderung sehr stark ist und weil Manu, dessen Sūtra von Vasishṭha benutzt ist, X. 86 Steine zu verkaufen verbietet.

II. 35.

Dieses Sūtra möchte ich für echt erklären, weil es ganz im Stile des Nirukta gehalten ist. Es hat ohne Zweifel ausser dem uns erhaltenen Buche Yāska's viele Niruktas gegeben und unsere Stelle dürfte einem verlorenen Werke dieser Gattung entlehnt sein.

X. 27.

अश्वो giebt allerdings einen Sinn, wenn man es mit Kṛishṇapaṇḍita in der Bedeutung von शव oder शवकर्मन् nimmt. Kṛishṇapaṇḍita weist nach, dass es eine Smṛiti-Stelle giebt, welche dem Asceten das शवमाशौचम् zu beachten verbietet. अश्वो, das nur in schlechten MSS. vorkommt, sieht mir wie eine Conjectur aus. Führer's अवसङ्गुतुको ist wohl zu अवसंकुसुको zu ändern. So lesen auch die besten MSS. und die Benares Ausgabe. Ich halte es nicht für gerathen für अवसं असं zu schreiben, obschon die Parallel-Stellen dazu verlocken könnten.

XI. 2.

Mit Bezug auf dieses Sūtra kann ich Böhtlingk nicht beistimmen, sondern gehe mit Kṛishṇapaṇḍita, da ich wie der letztere glaube, dass es Vasishṭha nicht einfiel den Lehrer und andere Gurus der Ehre des Madhuparka zu berauben. Das Zahlwort in Sūtra 1. wird, wie der Inder sagt, नूनसंख्याप्रतिषेधार्थम् gesetzt sein. Wegen des prägnanten Gebrauches von च hege ich keinen Zweifel, obschon ich gerne zugebe, dass die Indischen Commentatoren oft mit der unmotivirten Annahme derselben Unfug treiben.

XI. 7.

Ich muss hier den Sachverhalt klar stellen. Die Lesart प्रजाताः habe ich selbst in Govinda's Commentar zu Baudhāyana gefunden. Der letztere war Führer nicht zugänglich und ich theilte ihm meine

Entdeckung für seine Ausgabe mit. Dieselbe ist S. B. E. XIV. p. 355—356 schon 1882 von mir veröffentlicht, wie Führer auch erwähnt. Böhlingk muss dies übersehen haben, da er Führer mir gegenüber Recht giebt.

XI. 17.

„Three“ hätte beide Male eingeklammert werden müssen.

XI. 27.

Ich halte die Aenderung von देवे, welches alle MSS. bieten, trotz der verlockenden Parallel-Stellen nicht für nothwendig, da man es, mit Kṛishṇapaṇḍita und mit Govinda zu Baudh., als eine भामावत् gemachte Verkürzung von वैश्वदेवे ansehen kann. Wegen solcher Verkürzungen, bei denen ein Theil für ein ganzes Compositum eintritt, verweise ich auf die भीमवत् gemachten bei Manu VII. 187. Dort stehen शकट । वराह । मकर । सूचि । गरुड । für शकटव्यूह u. s. w.

XII. 40.

Ich glaube nicht, dass ein so gewöhnliches Wort wie वर्जयेत् verunstaltet sein würde. Meine Aenderung अवर्जयेत्, an der ich festhalte, glaube ich dadurch rechtfertigen zu können, dass अवर्जि gleichbedeutend mit विजि ist und letzteres in der Bedeutung von „disdain“ oder „not care for“ vorkommt, wie das im Pet. Lexikon angeführte विजितासन zeigt.

XIII. 47.

So leicht die Aenderung von पुत्रं zu पुत्रे ist, so würde ich dieselbe nicht wagen, da sogar im classischen Sanskrit der Accusativ mitunter gesetzt werden darf, wo wir den Locativ erwarten würden, und man z. B. कुरुन्स्वपिति sagen kann.

XIV. 28

Meine Uebersetzung von सङ्गोष्ठं folgt Kṛishṇapaṇḍita's Erklärung भोजनाय पात्र एकवारमेव विन्यस्तम्. Ich halte Böhlingk's Verbesserung aber für sehr wahrscheinlich.

XV. 19.

अपयाख्यादा ist wohl nur ein Druckfehler für अपयाख्यादा. wie die Benares Ausgabe liest.

XVI. 16.

Alle MSS. bieten प्रतिग्रहम्, wie auch die Benares Ausgabe liest. Da der nächste Vers बालधनो bietet, was auch Böhlingk nicht ändert, so möchte es auch hier rathsam sein, nichts zu verbessern.

XVI. 18.

Die MSS. haben निचेपोपनिधिः. Kṛishṇapaṇḍita liest in der B. A. निधिस्त्रियः was richtig sein dürfte.

XVI. 21—23.

Diese Sûtras sind höchst wahrscheinlich verderbt. Ich möchte aber keine Verbesserung wagen ohne bessere Hilfsmittel als die jetzt vorhandenen. Krishnapañḍita sagt mit Bezug auf **वेधसी वा, वायथे**, und im Pet. Lexikon unter **वा** 5) wird die Bedeutung „selbst, sogar“ nachgewiesen.

XIX. 2.

Die MSS. und die Benares Ausgabe lesen **जरामर्ये वा एत°** d. h. **वे + एत°**, was hätte stehen bleiben müssen. Meine Uebersetzung folgt Krishnapañḍita. Ich glaube auch, dass ein Fehler im Texte steckt, dass der allgemeine Sinn aber von K. richtig erkannt ist.

XX. 36.

Die Benares Ausgabe liest **अत्र ह्येष्यदपत्यं भवति**. Meine Uebersetzung giebt Krishnapañḍita's Erklärung wieder. Ich nahm jedoch **एष्यत्** nicht, wie er will, für die augmentlose Form des Conditionals, sondern für den mit **अपत्यम्** zusammengesetzten Stamm des Part. Fut. Par. Böhtlingk's Erklärung scheint mir aber einfacher.

XX. 45.

Wenn ich **पतितसंप्रयोगं**, welches alle MSS. und die Ben. A. bieten, zu ändern wagte, würde ich **°गे** schreiben. Krishnapañḍita ergänzt **हत्वा**.

XXI. 23.

Wie ich in der Note bemerkt habe, bin ich Krishnapañḍita gefolgt der **पृषद्वस्तनयम्** liest und **नय** durch **पचिन्** erklärt. Er meint offenbar **°वयम्** oder **वयः**. Letzteres wird im Texte herzustellen sein. Führer's **पृषद्वस्त°** wird wohl nur ein Druckfehler sein.

XXIII. 13.

Zu **अकामतोपनतम्** vergleiche **सर्वतोपेत** bei Âp. I. 19. 8, und ähnliches aus den Veden, Sûtren, sowie aus dem Epos, Whitney, Gramm. §. 176, b und Holtzmann, Grammatisches §. 177. Ich möchte desshalb nichts ändern.

XXIV. 6.

Meine Verbesserung, die ich nicht aufgeben möchte, stützt sich auf die Parallelstelle Baudhâyana's und ein gleichlautendes Citat aus Hârta, welches Krishnapañḍita anführt.

XXIV. 7.

Ich hatte die Aenderung, welche Böhtlingk giebt, bei meiner Uebersetzung im Auge, habe aber vergessen dieselbe in der Note zu bemerken. Krishnapañḍita spricht irrthümlich von elf Bullen.

XXVI. 7.

इतीति च dürfte beizubehalten und das erste **इति** als pratika von RV. I. 119. 1 zu nehmen sein, wie die Commentare zu Manu XI. 251 (252) und 252 (253) thun. In meiner Uebersetzung ist letzteres ausgelassen.

Eine Anzahl anderer Verbesserungen in der Uebersetzung und Vorschläge für den Text spare ich für eine Revision des vol. XIV der S. B. E. auf. Hier will ich nur erwähnen, dass die von mir nach Govinda angeführte Tradition, nach welcher das Vasishṭhadharmaśāstra zum R̥gveda gehört, schon von Colebrooke in seinem Essay über die Mīmāṃsā (Essays p. 200, William's and Norgate's Abdruck) aus älterer Quelle mitgetheilt ist.

Eine gründliche Hülfe für die Entfernung der sehr zahlreichen und starken Corruptelen in Vasishṭha's Dharmaśāstra dürfte nur zu hoffen sein, im Fall, dass sich neue, von den bekannten unabhängige MSS. finden sollten, oder dass ein alter Commentar zum Vorschein käme. Bis dieser Fall eintritt, wird man sich mit einzelnen Verbesserungen begnügen müssen, die ein glücklicher Augenblick eingiebt oder ein Citat oder Parallelstelle möglich macht. Ich für meine Person halte es selbst bei einem solchen Werke für angezeigt, sehr conservativ zu sein. Es ist zwar sehr wahrscheinlich, dass nach dem frühen Untergange der Schule, welcher das Vās. Dharmaś. angehörte, das Werk, ohne den Schutz eines Commentares **पुस्तकमाधेयस्त्रितम्** erhalten ward. Die MSS., in welchen es während dieser Periode fortgepflanzt wurde, dürften auch mit Nāgari Characteren geschrieben gewesen sein. Man hat also die Möglichkeit sich bei Correcturen auf die Eigenthümlichkeiten der Nāgari Schrift zu berufen. So lange aber über die Schule des RV., welche das Vā. Dha. hervorbrachte und zuerst pflegte, sowie über deren Sprachgebrauch nichts Näheres bekannt ist, bleibt das Emendiren sehr schwierig und unsicher.

Nachtrag.

Zu S. 518, I, 5, 23. Das dort Gesagte ist nicht so zu verstehen, als wenn der Genetiv grammatisch nicht mit **उपसंयाह्यौ** verbunden werden dürfte. Ich wollte nur sagen, dass der Genetiv hier nicht am Platze ist, ebenso wenig wie es der Instrumental gewesen wäre. Auch nach dem vorangehenden Sūtra erwartet man hier einen Absolutiv.

Zu S. 522, I, 29, 9. Streiche „nur wäre dort u. s. w.“.

Zu S. 534, **ऊष्**. Cappeller macht mich darauf aufmerksam, dass auch **कर्षति** ausnahmsweise „er pflügt“ bedeutet.

Zu S. 541, II, 2, 18. Streiche „**संप्रतिपत्स्येति** u. s. w.“.

O. Böhlingk.

Anzeige.

Petri Hispani de lingua arabica libri duo Pauli de Lagarde studio et sumptibus repetiti. Gottingae 1883. - (Prostant in aedibus Dietericianis Arnoldi Hoyer.) gr. 8^o. VIII pp. 436.

Schon der grosse, um Geschichte, Litteratur und Sprache der westlichen Araber gleich unsterblich verdiente Dozy, der ja bekanntlich nach den von Fehlern und Mängeln strotzenden Machwerken der Casiri, Conde etc. zum ersten Male all jene Gebiete meisterhaft in echt wissenschaftlichem Geist angebaut und bearbeitet hat, der überhaupt der erste grosse Geschichtsschreiber der glänzendsten, bis dahin in tiefes Dunkel gehüllten Periode arabischer Geschichte und Kultur geworden ist in seiner umfassenden, auf eingehendstem Studium der arabischen Quellschriftsteller beruhenden Histoire des Musulmans d'Espagne, einer der grossartigsten Leistungen und Errungenschaften neuerer historisch-kritischer Forschung, — ein Werk, das der eminente Gelehrte leider nicht mehr auch über die Zeiten der Murabitē (Almoraviden 1086—1156) und der Muwahhiden (Almohaden 1156—1228 [1257]), sowie über die Periode der schönen Nachblüte arabischen Lebens und arabischer Kunst auf der Pyrenäenhalbinsel, über die Zeit der Nasridendynastie in Granada (1238—1491) ausgedehnt hat, — hatte mehrmals den Plan gehabt, das für die Kenntniss der arabischen Sprache in Spanien äusserst, ja einzigartig wichtige Werk des Pedro de Alcalá „Vocabulista aravigo en letra castellana“ Granada 1505, das selbst auf grossen Bibliotheken nicht leicht zu finden ist, neu herauszugeben und der Wissenschaft zugänglich zu machen und zwar in völliger Umarbeitung, nicht mehr mit Voranstellung des Spanischen, sondern des Arabischen (nach arabischem Alphabet geordnet) in arabischen Charakteren. und mit Beifügung der Aussprache nach Pedro, welch letztere aus arabischen Schriftstellern, wo nöthig, belegt und gerechtfertigt werden sollte. Durch die Sammlung und Bearbeitung des unschätzbaren Supplément aux Dictionnaires arabes (I. II. Leyde 1881) kam Dozy von seinem Plan wieder ab, da er in diesem den Reichtum des im Vocabulista enthaltenen Sprachschatzes möglichst zu

verwerthen suchte, was ihm freilich nicht im vollen Masse bei der unerschöpflichen Fülle und den grossen Schwierigkeiten der Hebung dieser Schätze gelingen konnte. Auch einen Schüler, Dr. Engelmann, hatte der Meister zur Neubearbeitung des Vocabulista in der angedeuteten Weise veranlasst, der aber durch seinen Abgang nach niederländisch Indien und das Studium der sundischen Sprachen von dem bereits tüchtig in Angriff genommenen schwierigen Unternehmen abkam (vgl. Dozy-Engelmann, *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe* Leide 1869. XXI n.). Hatte offenbar die grosse Schwierigkeit vollständiger Umarbeitung, wie Dozy sie geplant, das ganze Unternehmen scheitern gemacht, so hat uns der auf den verschiedensten Gebieten unermüdliche P. de Lagarde mit Vermeidung jener Klippe den ganzen Pedro, und zwar nicht bloss den wichtigsten Vocabulista, sondern auch die kurze „Arte para ligeramente saber la lengua araviga“ (diese nach einer 2. editio derselben p. 1—68) in prächtigem, von unzähligen Fehlern gesäuberten Druck und schöner Ausstattung vorgelegt und sich damit ein bleibendes Verdienst um die (spanisch-) arabische Wissenschaft erworben, das er bald durch eine „Beschreibung des in Granada üblich gewesenen Dialekts der arabischen Sprache“ noch erhöhen und krönen will, worauf er vorläufig alle verweist, die sich mit diesen Studien abgeben; und wir sind in der That höchst gespannt auf die neuen, wichtigen Aufschlüsse, die uns die Akribie des scharfsinnigen Forschers bringen wird. Indessen ist es jedenfalls Pflicht auf die neue Erscheinung des wichtigen Pedro de Alcalá alle, die sich mit arabischer Grammatik und Lexikographie befassen, aufmerksam zu machen. Denn bei einem künftigen auf Quellenbelegen ruhenden arabischen Lexikon, das ja immer noch zu den *pia desideria* des Semitisten gehört, muss auch der Vocabulista (selbst nach Dozy's Ausbeutung) erneute Berücksichtigung finden, wenn gleich derselbe freilich zunächst nur die granadinische Umgangssprache wiedergibt, wie ja die Abfassung der Arte (enthaltend zugleich ein Glaubensbekenntniss, Katechismus etc. p. 31—66) und des Vocabulista nur den Zweck verfolgt, die katholischen Mönche zur Bekehrung der Moriscos (nach Granadas Fall 1492) zu befähigen durch rasche Einführung in deren arabisches Idiom. Ganz unschätzbar, ja das einzige Mittel einen Einblick in die Eigenthümlichkeiten des spanisch-arabischen Dialekts zu gewinnen, ist gerade dieser Führer, da er eben die Aussprache des Volks in lateinischen Lettern und nicht „klassisches“, unvokalisirtes Bücherarabisch gibt. Besonders interessant (neben der Vokalisation) ist noch die Angabe des Accents, der vom östlichen Arabisch ebenfalls erheblich abweicht, sowie verschiedene *Finessen* der Aussprache; bekannt ist ja z. B. die starke Neigung der westlichen Dialekte zur Imale: btb, licn, bild, Jayn = Jaen جين; Femininendung Plur. - it (doch lugát etc. wegen غ). Um de Lagarde's Aufschlüssen nicht

vorzugreifen, führe ich nur an, dass natürlich in den letzten Zeiten des von Castilien abhängigen Königreichs Granada und vollends gleich nach dessen Einnahme, das Spanische einen bedeutenden Einfluss auf diesen Dialekt gewinnen musste, was besonders an Eigennamen in die Augen springt und zwar nicht bloss an solchen, wie España (çoltán España = rey d'España), españóli, Jorge etc., sondern auch da, wo die ältere arabische Form von der neuern hispanisirten verdrängt ist, vgl. Coimbra statt des alten قلمرية (Marrékoshi 268), Badajoz statt Baṭalyūs, Écija statt أستجة^٤ (lat. Astigis), Ébora = يابرة, Lixbóna = الاشبونة. Itálica älter arab. Ṭāliqa, Rodrigo ar. älter رُذْرِيق, Róma statt Rūmiya; s. v. „Sevilla Yxbilia o Himça“ ist auffallend die Verlängerung des i von حَمص = Emesa; s. v. Vesca (= Huesca) ist auffallend die Form Vesta, alt وشقة; s. v. „Xativa = Xatiba“ ist mir die Länge des i und Kürze des a sehr verdächtig (Druckfehler, oder Irrthum Pedro's?) da es arabisch immer شاطبة, heute Játiva (aus lat. Saetābis) heisst; zu beachten ist die Imale bei واد in Guidalhijāra Guidalquibir, Guidxenil, Guldiana, woraus wir ersehen, dass der granadinische Dialekt vor den übrigen Spaniens besonders zur Imale geneigt war (vgl. dagegen Guadalquibir, Guadiana, Guadajajara, Guadalupe, Guadalaviar (= Wād alabyaḍ der weisse Fluss) etc.). Der Vocabulista hat schon Dozy auch für Erklärung der arabischen Lehnwörter im Spanischen wesentliche Dienste geleistet, und ist selbst für den Stand des damaligen Spanischen nicht uninteressant, wie z. B. die Transcription des Arabischen beweist, dass am Beginn des 16. Jahrhunderts das spanische x und j (g) noch sibilirt gesprochen wurde (nicht rein guttural), als Aequivalente von arab. ش und ج. — Für Dialektologie und Wörterbuch des Arabischen werden wir aus der reichen Fülle des uns neu zugänglich gemachten Materials noch vielen Gewinn ziehen können, wenn wir auch durch die harte Schale ungenügender, nicht immer durchsichtiger Transcription, durchaus nicht genauer alphabetischer Ordnung, eines theilweis veralteten castellano auf den Kern dringen müssen. Möge uns de Lagarde's rastlose Thätigkeit bald einen bewährten Führer zum eingehenderen Verständniss des granadin. Dialekts bieten, der uns zu Hebung des oft in weiter Tiefe ruhenden Schatzes neue Anleitung giebt.

Maulbronn.

Dr. C. Seybold.

Namenregister¹⁾.

.	306	*de Lagarde	710
.	151	Merx	237
r	528	*Mommsen	331
328. 481. 517. 528. 532.		Mordtmann	42. 227
539. 704		Müller, Aug.,	674
.	709	Nöldeke	331
.	489. 704	Oldenberg	52
.	481. 517	*Peterson	528
.	99	Pietschmann	137
.	481	Pischel	95. 313
.	1	Praetorius	322. 403
.	617	Robertson Smith	329
.	543	Schroeder	317. 352. 516
.	133	Schultze	47
a	165	Seyboldt	710
:	107	v. Sowa	509
.	362	Stickel	17
in	91	Wellhausen	104. 411
.	103	*Wellhausen	151
Trimbak Telang	107	*Wiedemann	137
.	327	*Whitney	532
.	165	*Wolff	133

Sachregister.

e Geschichte	136	Aśoka-Inschriften, Beiträge zur	
en Geschichte, Ein		Erklärung der,	489
es Document zur,	403	Babyloniens, Zur historischen	
ymnen im Rîgveda	52	Geographie	1
adharmasūtra, Be-		Baudhāyana's Dharmaçāstra,	
gen zu Bühler's Aus-		Einige Bemerkungen zu	539
Uebersetzung des,	517	Berichtigung zu S. 318	516
Handschriften der		Bihāri Language, Selected Spe-	
iglichen Bibliothek zu		cimens of	617
atalog der	674	Diwan Hudail, Scholien zum,	411
Dragoman	133	Ezra 4, 13	47

bezeichnet die Vorfasser und Titel der besprochenen Werke.

Himjarische Inschriften, Neue	227	Räthsel, Sanskrit	99
Hudailitenliedern, Zu den, 104.	329	Römischen Herrschaft und römischen Politik, Ueber Mommsen's Darstellung der,	331
Indischen Lexicographie, Zur,	532	Samaritaner, Zur neuesten Literatur über die,	163
Indoiranisch ul = idg. l-Vocal	91	Schem hammepphorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks, Ueber,	343
Kālidāsa, Strophen von,	306	Selügen von Kermān, Zur Geschichte der,	363
Mahābhāṣya, Prakritworte im	327	Syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel, Proben der	217
— zu Pāṇini V 3, 96 ff.	528	कु und कुम् , Die Verbalwurzeln,	319
Maṭrāyaṇī-Saṃhitā, Ueber eine Hdschr. des 1. Buches der,	103	Tigrina-Sprichwörter	217
*Mudrārākṣha	107	Vāsīṭṭhadharmaśāstra, Bemerkungen zu Führer's Angabe und zu Bühler's Uebersetzung des,	181
Mythologische Miscellen	42	— Noten dazu	704
Nachbildungen, über sprachliche	543		
Nachtrag (zu S. 318 fg.)	709		
(Nachtrag) Zu p. 95 ff.	313		
Numismatik, Ergänzungen und Berichtigungen zur omajjādischen	17		
Palmyrenische Inschriften	353		
Pāṇini, Der Dichter,	95		
*Petri Hispani de lingua arabica libri duo	710		
Phönizische Inschrift aus Tyrus	317		

Halévy setzt seine bereits 1877 begonnene (1882 endlich abgeschlossene) interessante Arbeit über die Inschriften von Safa (östl. vom Haurân) fort²⁴⁶). Vom Altneister *Amari* sind wiederum mehrere wichtige Beiträge, vor allem zur sicilisch-arabischen Epigraphik^{247–248}), darunter auch ein Aufsatz über zwei dem Museo Maffei in Verona angehörige schon früher publicirte arabische Steine²⁴⁹) zu verzeichnen. Ueber arabische Grabinschriften im Colleg der Propaganda in Rom sprach *Lagumina*²⁵⁰). Ein schon von Brosselard im Journ. As. vom Jahr 1876 veröffentlichtes Grabmal (angeblich Boabdil's) in Tlemsen gab dem leider am 14. Jan. 1882 verstorbenen *Longpérier* Gelegenheit, die irrige Ansicht, als beziehe sich das Denkmal auf Abu Abdallah (d. i. eben Boabdil) XI (el rey chico) dahin zu berichtigen, dass es vielmehr Muhammed XII el-Zagal angehöre²⁵¹). Von elf von *Gasselin* neugefundenen arabischen Inschriften in Tunis gelangte vorläufige Kunde an²⁵²).

Ueber die muhammedanischen Kunstdenkmäler in Aegypten, bezw. deren Verfall unter der türkischen Herrschaft, handelte kurz *Dillon*²⁵³), während eine Beschreibung und Geschichte der grossen Moschee in Cordova *Middleton* gab²⁵⁴). Was von den Monumentos der spanischen Regierung hierhergehöriges im Bericht-jahr erschienen, vermag ich leider nicht genauer anzugeben²⁵⁵).

246) Essai sur les inscriptions du Safa par *M. J. Halévy*: Suite [= No. 143–214 der Inschriften] JA., VII, 17, 44–83; Suite [= No. 215–365] p. 79–251; Suite [No. 367–403] p. 289–314 desselben Bandes.

247) *Michele Amari*, Le epigrafi arabiche di Sicilia trascritte, tradotte e illustrate; parte 2a, Iscrizioni sepolcrali (= Documenti per servire alla storia di Sicilia pubblicati a cura della Soc. Sicil. per la storia patria. Epigrafia, Vol. I, fasc. 2 [fasc. 1, 1876]).

248) *Michele Amari*, Sulle iscrizioni arabiche del palazzo regio di Messina: Mem. della cl. di scienze mor. stor. e filol. anno 278 (1880/81), 3 ser., vol. 7 (seduta del 15. maggio 1881), p. 103–112 und 2 pl. — Cf. *F. Lasinio*: La Cultura, vol. 2, p. 2, S. 75–78.

249) *Michele Amari*, Le due lapidi arabiche pubblicate nella Biblioteca Historica del Caruso [gemeint ist Giambatt. Caruso's Bibliotheca historica Regni Siciliae, Palermo 1723]: Arch. stor. Sic., N. S., VI, p. 1–9 und 116.

250) Le iscrizioni sepolcrali arabe del Collegio di Propaganda a Roma, edite, tradotte ed illustrate da *Bartolomeo Lagumina*: Boll. ital. degli studj orient., p. 392–407 (12. sott. 1881).

251) *Adrien de Longpérier*, L'építaphe d'un roi de Grenade: Journ. des Sav., p. 107–204 (in den Oeuvres, tome I, Paris 1883, p. 492–500). — Cf. CR. 9, 72.

252) Cf. CR. de l'acad. des inscr. et bell. lettr., 9, 14.

253) *Frank Dillon*, The Arab Monuments of Egypt: Ninet. Cent., 10 (July-Dec. 1881), p. 276–283.

254) *Henry Middleton*, The Djama, or Great Mosque of Cordoba: Acad. 20 (July-Dec. 1881), p. 388–390. — Cf. *Somers Clarke*, ebendas., S. 404 f.

255) Monumentos arquitectónicos de España publicados de R. Orden y por disposicion del Ministerio de Fomento. Guaderno 85 ff. (Gross-Folio).

Wir beschliessen diesen Bericht mit kurzer Aufzählung der ins Gebiet der Numismatik gehörenden Erscheinungen des Jahres 1881. Da ist zunächst ein allgemein orientirender Aufsatz *Stickel's*, des Altmeisters in muslimischer Münzkunde, zu erwähnen, wo die Fortschritte dieser Wissenschaft im Anschluss an das grosse englische Unternehmen „The international Numismata Orientalia“ beleuchtet werden ²⁵⁶). Eine arabisch geschriebene Uebersicht von *Ahmad ibn 'Abd al-Kâdir al-Makrizî* über „die islamischen Münzen“ gibt der erste der drei oben unter der Rubrik Adab erwähnten *Rasâ'il* ²⁵⁷). Sein alphabetisch angeordnetes Verzeichniss arabischer Münzennamen setzt *Sauvâire* fort ²⁵⁸). Derselbe Gelehrte handelt in einem Schreiben an M. Stanley Lane Poole über einige Münzen der Banû Musâfir (oder Banû Salâr, 950—1060 n. Chr.) in Aderbeidschan und Tarm ²⁵⁹), und in einem an die gleiche Adresse gerichteten Brief über einen Saffariden-obolus des Tag-elmulûk Harb von Sid-schistan ²⁶⁰). Einen werthvollen Beitrag zur süd-arabischen Münzkunde giebt *Prideaux* in seiner Notiz über die Münzen des Kariba'il von Saba und Raidân ²⁶¹), über welchen Fürsten man das von D. H. Müller p. 983 = 31 seiner „Burgen und Schlösser Süd-arabiens, Heft 2“ bemerkte vergleiche. Von drei Silbermünzen des ägyptischen Sultans Al-musta'in billah (808—815 d. H. = 1405—1412 n. Chr.) berichtet *Hartmann* ²⁶²). Ueber einen Münzfund in Tortosa am untern Ebro handelt ein Aufsatz von *Codera* ²⁶³), während *Stickel* über ein einzelnes Exemplar des gleichen Fundes ausführlicher berichtet hat ²⁶⁴). Der unterdess (30. Mai 1881) ver-

256) *J. G. Stickel*, Morgenländische Münzkunde: ZDMG., 35, S. 477—90.

257) Siehe S. 144. No. 229.

258) *Matériaux pour servir à l'histoire de la numismatique et de la métrologie musulmanes, traduits ou recueillis et mis en ordre par M. H. Sauvâire.*

1^{re} partie, Monnaies, Suite (90. عثرية bis 111. قراذيس افرنجية): J. As. VII, 18, 499—516.

259) *H. Sauvâire*, Lettre à M. Stanley Lane Poole, sur quelques monnaies orientales rares ou inédites de la collection de M. Ch. de l'Écluse: IRAS. N. S., 13, Art. XIV, p. 380—398. — Cf. CR. 9, 411.

260) *H. Sauvâire*, Lettre à M. Stanley Lane Poole, sur un fêls saffaride inédit de la collection de M. Ch. de l'Écluse: Num. Chronicle, 3. Ser., vol. I (1881), p. 129—157. — Cf. *Barbier de Meynard*, CR. 10, 50; auch schon diesen Bericht, S. 112, No. 32.

261) Major *W. F. Prideaux*, On the coins of Charibael, king of the Homerites and Sabaeans, with a plate: IASB., N. S., 50, p. 95—99 und pl. X.

262) *M. Hartmann*, Drei unedirte Silberstücke des Chalifen und Sultans Abulfadl Al-Abbâs Ibn Mohammed und einige Mamluken-Dinare: Z. f. Num., 9, 1.

263) *Francis Codera y Zaidin*, Monedas árabes de Tortosa: Rev. de ciencias hist. 3, 381—405. — Ueber *Codera*, vgl. die Verh. des 5. intern. Orient.-Congr. II, 1 (Berl. 1882), S. 35 f.

264) *G. Stickel*, Arabische Tortosa-Münzen mit Monatsnamen: Wiener Num. Zeitschr. 13, 1—5.

storbene Akademiker *Dorn* gab eine Fortsetzung seiner Arbeit über die Münzen verschiedener muslimischer Dynastien ²⁶⁵), und demselben berühmten Gelehrten verdanken wir ausserdem noch eine Studie über die Münzen der alten Ilekhane von Turkistan ²⁶⁶). Ins muslimische Indien führt uns ein Aufsatz *Hoernle's* ²⁶⁷) über alte im November 1880 in Assam gefundene und theilweise Kaisern von Dehli angehörende Münzen des 7. Jahrhunderts d. Flucht (13. Jahrh. n. Chr.). *Rodgers* hat über Kupfermünzen Akbar's gesprochen, was schon im Jahresbericht „Neu-Iran“ notirt wurde ²⁶⁸), wie wir auch für das schöne Werk *Stanley Lane Poole's* über die Münzen der Mongolendynastien ²⁶⁹) und einen Aufsatz von *Thomas* über bilingue Münzen von Buchāra ²⁷⁰) einfach dorthin verweisen.

Damit wären wir am Ende; es folgen nun noch eine Reihe von Nummern, die ich nachträglich und zwar meist aus dem von *Vollers* bearbeiteten Abschnitt Islam der unterdes erschienenen Jahresberichte für Geschichtswissenschaft für 1881 ²⁷¹) gesammelt habe, bei welcher Gelegenheit ich auch sonst einige Berichtigungen und ergänzende Bemerkungen zum vorigen hie und da beifügen werde.

Was zunächst auf S. 115 f. den Satz „Da aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen etc.“ anlangt, so bedauere ich, diese Worte geschrieben zu haben, da sie leicht missverstanden werden können und ich dazu allen Anlass habe, der gegenwärtigen ganz vorzüglichen Bibliotheksverwaltung sehr dankbar zu sein. — S. 116, Z. 8 bezieht sich das „anfänglich“ auf die Zahl der Nummern, die ich vor systematischer Ausnützung von Brill's Catalog, der Bibliographie von Huart u. a. beisammen hatte; es sind ja nun ohne die Nachträge 270 Nummern (also noch 36 mehr als im Vorjahr) geworden. — S. 116, Z. 21: das Muséon ist jetzt hier vorhanden; hoffentlich wird auch die überaus wichtige (bes. alttestamentliche) Beiträge

265) Collections scientif. de l'Inst. des Lang. Or. du Minist. des Aff. Étr., IV. Monnaies de diff. dynasties musulmanes inventoriées sous la direction de *M. Dorn*, 2. fasc., St. Pétersb. 1881.

266) *Bernh. Dorn*, Les monnaies des Ileks, anciens khans du Turkistan: Bull. de l'Acad. Imp. des sc. de St.-Pétersb. 27, 2 = (deutsch) Mélanges Asiatiques VIII, 5. 6.

267) *A. F. R. Hoernle*, A New Find of Early Muhammadan Coins of Bengal (With four plates): J. R. S. B., N. S., 50 (1881), p. 53—71.

268) Siehe diesen Bericht, S. 112, No. 31.

269) S. 112, No. 28.

270) S. 112, No. 29; füge dort hinzu: Num. Chron., 3. Ser., I, p. 116—128 with a plate.

271) Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, Bd. 4, 1881 (Berl. 1885), darin Abth. II, S. 207—225.

enthaltende holländische „theol. Tijdschrift“ von mir für die nächsten Berichte benutzt werden können, während auf die übrigen (vgl. auch unten die Schlussbemerkung) leicht zu verzichten ist. — Z. 30 derselben Seite wurde vergessen, die Zahl 19 in 132 bei der letzten Correctur umzuändern. — S. 118 oben füge zu der Literatur über das heutige Arabien noch *Pasqua's* Notizen über das unzugängliche Hochgebirge 'Asir²⁷²⁾, einen Aufsatz *Stein's* über die arabischen Juden²⁷³⁾ und speciell über Südarabien die Reiseberichte von *Stross*²⁷⁴⁾ und *Manzoni*²⁷⁵⁾ und die Bemerkungen *Schweiger-Lerchenfeld's* über den Landstrich Zafar an der Südküste²⁷⁶⁾. S. 118, No. 13 hat Vollers *Wichmann* (nicht *Wichern*); der Aufsatz steht in Peterm.'s Mitth., Bd. 27, S. 213—222. Zum heutigen Aegypten vergleiche man noch das in Amerika erschienene Werk *Clement's*²⁷⁷⁾, und zu No. 26 füge man hinzu: Gazette des Beaux-Arts, Nov. 1881 und Jan. 1882. Zu S. 119 wurde das für die südlichen Grenzländer des Islam wichtige Werk *Buchta's*²⁷⁸⁾ übersehen, und für den Maghrib sind nachzutragen die Polemik zwischen *Schwarz* und *Rohlf's*^{279—280)}, eine spanische Uebersetzung des 1880 erschienenen Buches *A. von Conring's* über Marokko²⁸¹⁾ und zwei kleine Broschüren über Tunis^{282—283)}. — Zur Hand-

272) *Pasqua*, Aperçu topographique et politique sur l'Assyr (Arabie). Drapeyron, Rev. de géogr. 1881, p. 28—32.

273) *A. Stein*, Aus dem Leben der Juden in Arabien: Popul.-wiss. Monatsbl. zur Belehrung über das Judenthum, II, No. 1.

274) *Ludw. Stross*, Zustände in Jemen (über eine im Frühjahr 1881 unternommene Reise durch das alte Kulturland Jemen von Hodeida über San'a nach dem Süden): Globus 40, 119—121. 135—137.

275) *R. Manzoni*, Aden: Il nuovo secolo, Luglio 1881 (neuer Bericht über die 1877/79 gemachte Reise. vgl. die früheren Berichte).

276) *A. v. Schweiger-Lerchenfeld*, Eine angebliche Besitzerwerbung der Pforte in Arabien: Oest. Mon. f. d. Or., S. 107—112.

277) *C. F. Clement*, Egypt, with illustrations. Boston. II, 476 S. 7 sh. 6 d.

278) *R. Buchta*, Die oberen Nilländer. Volkstypen und Landschaften. dargestellt in 160 Photographien.

279) *B. Schwarz*, Araber, Berber und Mauren: Ausl., S. 834—37 und 951—53. Dagegen:

280) *G. Rohlf's*, ebendas. S. 895—97.

281) *A. von Conring*, Marruecos, el pais y los habitantes. Condiciones generales, geográficas y etnográficas. Descrito sobre recientes observaciones. Acomp. de una carta del imp. marroquí y un plano de la ciudad de Marruecos. Madrid (Gaspar). 362 S. in 4^o. 18 r.

282) *Tunis* et la Tunisie. par un ingénieur, qui a voyagé et habité dans le pays pendant plus de 25 années. Paris (Schmidt), 16 S.

283) *l'illot*, Description géographique de Tunis et de la régence. avec notes historiques, ethnographiques et archéologiques. Avec une carte. Bar-le-Duc (Challamel aîné), 47 S.

schriftenkunde (S. 120 f.) sind nachzutragen die zweite Hälfte von *Müller's* Katalog der Bibliothek unserer Gesellschaft²⁸⁴⁾, der Katalog der Universitätsbibliothek in Budapest, worin *Goldziher* fünf arabische und vier türkische Handschriften beschreibt²⁸⁵⁾, das Verzeichniss der Hinterlassenschaft von *Langlès* wegen einiger darin befindlicher arabischer und persischer Urkunden²⁸⁶⁾ und *Robert's* Verzeichniss der noch nicht beschriebenen Handschriften französischer Bibliotheken, wobei besonders in südfranzösischen Bibliotheken manches werthvolle sich findet²⁸⁷⁾; über den Codice Martiniano in Palermo, aus welchem Gius. Vella (Ende des vorigen Jahrh.'s) seine sicilianische Geschichte zu haben angab, berichtete *Lagumina* (siehe S. 121, No. 46) näheres, wonach in der betreffenden Handschrift vielmehr ein Traditionswerk des 'Abd-er-rahman ibn Ahmed ibn Muhammed *as-Sâfi'i* (c. 700 d. Fl.), der unter andern auch alte Gewährsmänner wie den Wakîdî, Tirmidî, Ibn-Hisâm, ausbeutete, vorliegt (Vollers). — Zu S. 121 unten ist anzufügen der Bericht *Schnob's* über einige der ältesten arabischen Drucke²⁸⁸⁾. — Zur Lexikographie (S. 124 f.) wären allenfalls noch *Devic's* Bemerkungen über ein aus dem arabischen stammendes französisches Wort²⁸⁹⁾ zu notiren. — Zu S. 126: die kleine Schrift *Schrameier's*, welche ich jetzt erst mir verschaffen konnte, ist eine hübsche und gründliche Arbeit, welche durchweg auf den Originalquellen, den vom Verfasser (vgl. S. 23 f.) mit Recht als treue Gewährsmänner gerade für die religiösen Anschauungen der Araber in Anspruch genommenen vorislamischen Dichtern, beruht; nur ist zu bedauern, dass er die zahlreichen mitgetheilten alten Verse nicht auch in Uebersetzung gegeben hat, wodurch die Broschüre auch für Nichtarabisten eine höchst interessante und anregende Lectüre geworden wäre. — Zu S. 126, No. 77: Aus Huart's Bibliographie No. 28 ersehen wir, dass diese reizende Koranausgabe wahrscheinlich von Haus identisch mit der in Konstantinopel veranstalteten

284) *A. Müller*, Katalog der Bibliothek der D. M. G., II: Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. Leipz. VI, 84 S. (Bd. I. Leipz. 1880 behandelte die Druckschriften).

285) *J. Goldziher* und *Aron Szilidy*, Catalogus codd. bibliothecae Univ. reg. scient. Budapesti. Budap. VIII, 155 S. Mk. 2.

286) Les papiers de Langlès: Bull. de l'Athénée orientale 1881, S. 212 — 214 (darin z. B. ein Auszug aus Makrizi † 845 aus d. Jahr. 1041 d. Fl. u. a.).

287) *Ulysse Robert*, Inv. sommaire des Mss. des bibl. de France, dont les catalogues n'ont pas été imprimés, fasc. II, Paris (Pic. et Champion), p. 129 — 288 (in alphabet. Folge von Arsenal de Paris bis Dijon).

288) *M. Schnob*, Les incunables orient. et la liturgie catholique: Bull. de l'Ath. orient. 1881, p. 199 — 209.

289) *M. Devic*, L'origine arabe du mot alkekonge [aus *al-kakendj*; sonst franz. coqueret „Judenkirsche“]: Rev. des lang. rom., 1881, (3 Sér., 5) p. 302 — 303 (Juin).

ist ²⁹⁰⁾. — Zur mohammed. Theologie S. 128 vergleiche noch einen italienisch geschriebenen Aufsatz über die Angelologie ²⁹¹⁾, die Mittheilungen *Csetneky's* über die Ismaelitensecte (unter den mohammedischen Kaufleuten, wie Vollers vermuthet) in Ungarn ²⁹²⁾ und die Beschreibung des Borak, jenes „Wunderthieres der islamitischen Theologie“ von *Rehatssek* ²⁹³⁾; über die Orte, wo Heilige verehrt werden, handelte *Conder* ²⁹⁴⁾ und über die Secte der Wahhabiten in Gudscherat *Fazl Lutfullah* ²⁹⁵⁾. — Zu den Werken über Tradition vergleiche das oben über die Handschrift des *Säfi'i* in Palermo bemerkte, und füge noch den siebenbändigen Bulaker Druck, der ein Werk *Schaukani's* († 1250 d. H.) über Tradition nebst dem Commentar eines indischen Fürsten zu *Zubaidi's* († 893 = 1488) Auszug aus Buchārī als Anhang enthält ²⁹⁶⁾. — Zu S. 130 f.: zur Philosophie und Physik gehören noch neun *Rasā'il Avicenna's*, deren Titel schon bei der Märchenliteratur ²⁹⁷⁾ mitgetheilt wurde. Ueber die Chemie bei den Arabern handelt *Eilhard Wiedemann* ²⁹⁸⁾, von einem Aufsatz desselben über die arabische Optik ist eine italienische Uebersetzung zu verzeichnen ²⁹⁹⁾. — Bei der Mathematik (S. 131) könnte man allenfalls noch auf *Chazari's* sprachlich-astronomische Blumenlese verweisen ³⁰⁰⁾. — Zu Naturwissenschaften und Medicin vergleiche noch die zwei interessanten literargeschichtlichen Untersuchungen

290) Meshef Sherif, Coran, imprimé par les soins d'Osmân-bey, second chambellant de S. M. I. le Sultân; reproduction de l'écriture du célèbre calligraphe Hâfiz Osman-éfendi 1297.

291) Angelologia Islamitica: Arch. di lett. bibl. ed or., No. 6.

292) *Alexius Csetneky*, Die Ismaeliten in Ungarn: Ung. Revue. S. 658—75 (aus d. Februarheft d. Egyetemes philolog. közlöny).

293) *Rehatssek*, Picture and description of Borak: J. Bomb. Br. As. Soc. 15. 25—36 a. plate (read 19. Juli 1880).

294) *C. R. Conder*, The moslem mukams: Special papers of the Publ. of Palestine Expl. Fund. p. 258—273 (= Statements 1877, p. 89—103).

295) *Fazl Lutfullah*, The Wahhâbîs: Ind. Antiqu. 10. 67—71.

296) *Majma'ud-din Ali Shaukani*, نيل الأوتار من أسرار منتقى،

الناخب: in Anhang: *Ala Tajjib* ibn Šadiq Hasan Khân (Melik Bhopal

عوان انبرى نحل أدلة البخارى. Bulak 1298. 7 Bde. 180 pl.

297) Siehe oben, S. 141, No. 210.

298) *E. Wiedemann*, Zur Geschichte der Naturwissenschaften bei den Arabern, VI: Ann. d. Phys. u. Chemie n. F. 14. 368.

299) *Eilhard Wiedemann*, Sull ottica degli Arabi. Traduzione da Tedesco da Alf. Sparagna: Bull. di Bibliogr. e di Storia delle scienze mater. e fis. 14. 219—225. 1 Tafel.

300) Vgl. S. 144, No. 228 dieses Berichtes.

Steinschneider's; die eine³⁰¹⁾, welche eine Fortsetzung der Studie über den spanisch-arabischen Arzt Gafikī († 560 = 1165) nach der Münchener hebr. Handschrift No. 253 ist, stellt das Verhältniss Gafikī's zu seinen Vorgängern und zu dem späteren Ibn el-Baitar (siehe S. 131) klar, die andere³⁰²⁾ weist eine lateinische Uebersetzung des Taisir des Vezir Abu Marvān 'Abd al-Malik Ibn Zuhr († 557 = 1162) durch Johann von Capua, den Uebersetzer von Kalila, Maimonides etc., nach. Zu der Monographie *Fischer's* über die Dattelpalme ist noch ein kürzerer Aufsatz desselben Gelehrten über die Palme zu fügen³⁰³⁾. Die schon im syrologischen Jahresbericht für 1881 genannte Studie *De Lagarde's* über die semitischen Namen des Feigenbaumes ist, da darin auch das arabische Wort *tīn* eingehend behandelt wird, auch hier noch nachträglich zu erwähnen³⁰⁴⁾; mit den Resultaten wird jedoch kaum jeder Semitist einverstanden sein. Hier sind noch passend anzureihen *Schweiger-Lerchenfeld's* Mittheilungen über die Kaffeebezirke Jemens³⁰⁵⁾. — Zu S. 131 (Geographie) ist noch nachzutragen, was *de Goeje* über Japan³⁰⁶⁾, *Rothstein* über die Römer³⁰⁷⁾ und *Stassoff* über die Russen bezw. die Rūs, d. h. die finnischen und tatarischen Völkerschaften des nordöstl. Russlands³⁰⁸⁾ aus den arabischen Geographen beigebracht haben; auch gehört hieher noch ein kleiner Aufsatz *Schefer's* über die Stationen der Pilgerfahrt des 611 (= 1215) verstorbenen *Harawī*³⁰⁹⁾. Zu S. 132, No. 136 füge: 11, 102 — 115 (1881). — Zu S. 133 (Tabari) ist noch, wenn auch mehr in den Jahresbericht Altiran gehörend, doch der Vollständig-

301) Gafikī's Verzeichniss einfacher Heilmittel, II. Historisches: Virchow's Archiv 85, 132—171. 355—370; 86, 98—149.

302) HB, S. 37 f. — Ueber Ibn Zuhr. vgl. man Haeser, Geschichte der Medicin, 1, 592 der 3. Auflage.

303) Th. Fischer, Die Dattelpalme im Kultur- und Geistesleben des Orients: Deutsche Revue, 6 (1881), S. 227—235.

304) Paul de Lagarde, Ueber die semitischen Namen des Feigenbaumes und der Feige: Gött. Nachr., S. 368—396. — Cf. Halévy, Rev. Cr., N. S., 13 (1882, I), S. 161—166 und diesen Bericht, S. 15, No. 21.

305) Schweiger-Lerchenfeld, Die Kaffee-Bezirke Jemens: Oest. Mon. f. d. Or., S. 24—29.

306) De Goeje, arabische Berichten over Japan: Versl. e Meded. d. Acad. v. Wetensch., Afd. Letterk., 2 reeks, 10.

307) J. W. Rothstein, Die Römer und ihre Abstammung bei den Arabern: Festgabe für W. Crecelius (Elberf., Lucas), S. 150—159.

308) W. Stassoff, Zamjätiki o Rusachi Ibni-Fadlana i dragichi arabskichi pisatelei (Bemerkungen des J.-F. und anderer arab. Schriftsteller über die Rūs): Journ. d. Min. f. Volksaufklärung 216, 2. Stück (Aug. 1881). — Vgl. W. Golénischeff, Verh. des 5. Orientalistencongr., II, 1, 13—18.

309) Ch. Schefer, Indication sur les lieux de pèlerinage par Abou 'l-Hassan Aly el-Herewy (extraits): Archives de l'Orient Latin, I, 587—592.

keit halber *Nöldeke's* interessanter Nachweis eines verstümmelten altiranischen Namens im arabischen Text des Tabari zu erwähnen³¹⁰). — S. 135 wäre bei Sicilien auf *Laguminda's* Aufsatz (S. 121, No. 46 und dazu S. 151) zu verweisen gewesen. — Zu S. 139 endlich ist noch ein überaus wichtiges vierbündiges Doppelwerk nachzutragen, dessen Erscheinen im Jahre 1299 d. H. (also vielleicht noch Schluss 1881) für die Kenntniss der altarabischen Poesie und die vorislamische Literaturgeschichte geradezu ein Ereigniss genannt zu werden verdient: nemlich auf dem sog. متن als Hauptwerk der Dichterstellen-Commentar des 'Abd al-Kâdir al-Bagdâdî (lebte Ende des 11. Jahrh. d. Fl.) zum Commentar des ar-Râdî zur arabischen Nationalgrammatik Kafija, und am Rand (حامش) ein gleiches Werk des 'Ainî († 855 d. Fl.) zu den Commentaren der Alfija³¹¹).

Zum Schluss ersuche ich dringend die Herren Fachgenossen, mir für die nächsten Jahresberichte (von 1882) die kleineren Aufsätze aus Zeitschriften womöglich in Separatabdrücken zukommen zu lassen, da ich von jetzt ab nur in diesem Fall die gewünschte Vollständigkeit zu erreichen hoffen darf; auch für blosse Mittheilung der genauen Titel (nebst Angabe des Bandes der betr. Zeitschrift und der Seitenzahl) wie auch für die Nachweise der verschiedenen über ein Werk erschienenen Recensionen, bes. wenn sie in entlegeneren Zeitschriften stehen, wäre ich den Herrn Verfassern ausserordentlich dankbar, zumal für die Jahre 1882—1884, wo Klatt's Bibliographie (in Kuhn's Oriental. Literaturblatt) noch nicht vorliegt. Unwesentliches, was gar nicht oder nur in höchst geringem Masse zur Förderung der arabischen Sprach- und Alterthumswissenschaft dient, wird von jetzt ab ohnehin ganz übergangen werden, da es nur bei einer beträchtlichen Einschränkung möglich ist, diesen Bericht überhaupt weiter zu führen; wenn derselbe Fachgenossen wie Laien ein Bild des Fortschrittes unserer Studien in jedem Jahr auch nur in grossen Zügen gibt, so ist das allein gewiss schon ein dankenswerthes Unternehmen.

310) *Th. Nöldeke*, Der beste der arischen Pfeilschützen im Awestâ und im Tabari: ZDMG. 35, 445—447.

311) شرح العلامة الاديب والفهامة الامعى الارب من سارت بفضائله
الركبان في كل وادى الشيخ عبد القادر بن عمر البغدادي اسمى
خزانة الادب ولب لباب لسان العرب على شواهد شرح الدفعية التي
في بمقاصد القواعد وافية لنجم الائمة وزين هذه الامة الامام المحقق
تدب المقاصد النحوية في شرح شواهد الالفية والشهير بالرضى
الجزى بفرائد العقود المشهور بشرح الشواهد الكبرى للامام العيني
Bulak 1299 (580, 564, 674 und 599 S. in 4^o). fl. 62,50. — Cfr. Brill, No. 179

Wissenschaftlicher Jahresbericht

über die

Morgenländischen Studien

im Jahre 1881.

Von

**H. Kern, F. Praetorius, F. Baethgen, J. Klatt,
E. Kautzsch, H. Ethé, F. Hommel.**

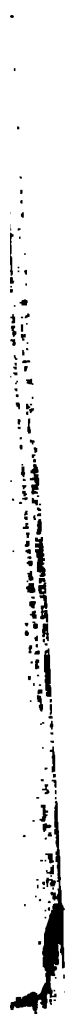
Für die Deutsche Morgenländische Gesellschaft.

Leipzig 1885,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt.

Malaiisch-polynesische Völker. Von <i>H. Kern</i>	1
Abessinien. Von <i>F. Praetorius</i>	10
Syrisch (incl. des Mandäischen, der sinaitischen Inschriften u. s. w.). Von <i>F. Baethgen</i>	12
Vorderindien. Von <i>J. Klatt</i>	20
Hebräisch, Alttestamentliche Exegese und biblische Theologie, Geschichte Israels. Von <i>E. Kautzsch</i>	60
Neu-İran. Von <i>H. Ethé</i>	108
Arabien und der Islam. Von <i>Fritz Hommel</i>	115



Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Bartholomae,
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Krehl,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und dreissigster Band.

Mit 3 Tafeln.

Leipzig 1885,
in Commission bei F. A. Brockhaus.



I n h a l t

des neun und dreissigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen
Morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Eröffnungsrede des Präsidenten, Prof. Dr. <i>B. Stade</i>	XXVII
Protokollar. Bericht über die Generalversammlung zu Giessen . .	XLI
Personalnachrichten	III. XI. XXIII. XLV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1884	XLVI
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	IV. XII. XXIII. XLVIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1885	LII
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehn	LXIII
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke .	LXIV

Zur historischen Geographie Babyloniens. Von <i>M. J. de Goeje</i> . . .	1
Ergänzungen und Berichtigungen zur omajjadischen Numismatik. Von <i>D. Stickel</i>	17
Mythologische Miscellen. Von <i>J. H. Mordtmann</i>	42
Ist Ezra 4, 13 𐤇𐤓𐤍𐤏 oder 𐤇𐤓𐤍𐤏 zu lesen? Von <i>Martin Schultze</i> . .	47
Ākhyāna-Hymnen im R̥igveda. Von <i>H. Oldenberg</i>	52
Indoiranisch <i>ūl</i> = idg. <i>l</i> -Vocal. Von <i>H. Hübschmann</i>	91
Der Dichter Pāṇini. Von <i>R. Fischel</i>	95
Sanskrit-Räthsel. Mitgetheilt und gelöst von <i>A. Führer</i>	99
Ueber eine Handschrift des ersten Buchs der Maitrāyaṇi-Saṃhitā. Von <i>B. Lindner</i>	103
Zu den Hudāilitenliedern. Von <i>J. Wellhausen</i>	104

	Seite
Zur neuesten Litteratur über die Samaritaner. Von Dr. <i>Samuel Kohn</i>	153
Neue himjarische Inschriften. (Mit 2 Tafeln). Von <i>J. H. Mordtmann</i>	227
Proben der syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel. Von <i>A. Merx</i>	237
Strophen von Kālidāsa. Von <i>Theodor Aufrecht</i>	306
Zu p. 95 ff. Von <i>R. Pischel</i>	313
Phönizische Inschrift aus Tyrus. Von <i>P. Schroeder</i>	317
Tigrīna-Sprüchwörter. Von <i>Franz Praetorius</i>	322
Prākritworte im Mahābhāṣya. Von <i>F. Kielhorn</i>	327
Die Verbalwurzeln <i>कु</i> und <i>कुम्</i> . Von <i>O. Böhtlingk</i>	328
Zu den Liedern der Hudhailiten. Von <i>W. Robertson Smith</i>	329
Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient. Von <i>Th. Nöldeke</i>	331
Palmyrenische Inschriften. Von <i>P. Schroeder</i>	332
Zur Geschichte der Selḡuqen von Kermān. Von <i>M. Th. Houtsma</i>	362
Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte. Von <i>F. Praetorius</i>	403
Scholien zum Diwan Hudāil No. 139—280. Herausgegeben von <i>J. Wellhausen</i>	411
Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des Vāsishtḥadharmaśāstra. Von <i>O. Böhtlingk</i>	481
Beiträge zur Erklärung der Aśoka-Inschriften. (Fortsetz.) Mit 1 Tafel. Von <i>G. Bühler</i>	489
Erzählungen der slovakischen Zigeuner. Mitgetheilt von <i>R. v. Sowa</i>	509
Bemerkungen zu Bühler's Ausgabe und Uebersetzung des Āpastastambijadharmasūtra. Von <i>O. Böhtlingk</i>	517
Ein Versuch zur Beilegung eines literarischen Streites. Von <i>O. Böhtlingk</i>	528
Zur indischen Lexicographie. Von <i>O. Böhtlingk</i>	532
Einige Bemerkungen zu Baudhājana's Dharmasāstra. Von <i>O. Böhtlingk</i>	539
Ueber Schem hammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt. Von <i>M. Grünbaum</i>	543
Selected Specimens of the Bihārī Language. Edited and Translated by <i>George A. Grierson</i>	617
Der Katalog der arabischen Handschriften der Viceköniglichen Bibliothek zu Kairo. Von <i>August Müller</i>	671
Einige Noten zu Böhtlingk's Bemerkungen über Führer's Ausgabe und meine Uebersetzung des Vāsishtḥadharmaśāstra. Von <i>G. Bühler</i>	704

	Seite
Anzeigen: Mudrārākshasa, ed. Kāshināth Trimbak Telang, angezeigt von <i>Alfred Hillebrandt</i> . — Wolff's Arabischer Dragoman, angezeigt von <i>H. Guthe</i> . — Wiedemann's Aegyptische Geschichte, angezeigt von <i>R. Pietschmann</i> . — Wellhausen's Letzter Theil der Lieder der Haddaiten, angezeigt von <i>J. Barth</i>	107
— — De Lagarde's Petri Hispani de lingua arabica libri duo, angezeigt von <i>C. Seyboldt</i>	710

Generalversammlung	—
Berichtigung zu S. 318. Von <i>P. Schroeder</i>	516
Nachtrag. Von <i>O. Böhtlingk</i>	709

Namenregister }	713
Sachregister }	

	Zu Seite
Tafeln:	227. 489

Ausserdem war dem 1. Hefte nachträglich eine Tafel zu Band XXXVIII S. 553 beigegeben.





LITERARISCHE ANKÜNDIGUNGEN
ZUR
ZEITSCHRIFT
DER
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.
1886.

Aufträge zur Insertion sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 40 Pf. für die Petitzeile oder deren Raum.

Soeben ist erschienen:

شیبانیامه

Die Scheibaniade.

Ein özbegisches Heldengedicht in 76 Gesängen

VON

Prinz Mohamed Salih aus Charezm.

Text, Uebersetzung und Noten

VON

Hermann Vambéry.

Preis 80 Mark.

Budapest, am 10. Dec. 1885.

Friedrich Kilian's
Universitäts-Buchhandlung.

Unterzeichneter sucht zu kaufen:

Rig-Veda-Sanhita by Max Müller. 6 vols.

White Yajurveda by A. Weber. 3 vols.

Journal of the Asiatic Society of Bengal. Complet
und einzelne Hefte.

Preis-Offerten erbeten.

Leipzig, 1, Turnerstrasse.

Karl W. Hiersemann
Buchhändler.

Im Verlage von Georg Reimer in Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Friedländer, Jul., Repertorium zur antiken
Numismatik im Anschluss an Mionnet's Description des
médaillles antiques. Aus seinem Nachlass herausgegeben von **Rudolf Weil.**
10 Mk.

H. Nowotny in Mähr-Trübau offerirt nachstehende seltene

Orientalia.

- 1 Kerrell, Grammar of the Karuataka Language.**
 - 1 Biddulph. The Races and Tribes of the Hindoo Kooch.**
 - 1 Leitner. A Tour in Dardistan.**
 - 1 Robinson. Proeve tot opheldering van den gronden der maleischen Spelling.**
-

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Organismus der Khetsua-Sprache

VON

J. J. von Tschudi.

8. Geh. 26 M.

Ein umfassendes Werk des berühmten Sprachforschers über eine der entwickeltsten Indianersprachen, die allgemeine Landessprache in den Hochlanden von Peru, Bolivia, Ecuador und den nordwestlichen Provinzen der Argentinischen Republik. Noch keine Indianersprache ist bisher in so grundlegender und ausführlicher Weise behandelt worden, wie es hier mit der Sprache des alten Inkareichs geschieht.

Zu verkaufen:

Eine genaue Nachbildung der Inschrift von Kü-yung-Kuan (Schriftarten: Devanagari, Tibetisch, Baschpa-Mongolisch, Uigurisch, Nütschi, Chinesisch, letzteres hier einfache Abschrift). Vrgl. Journal of the R. A. Soc. Dec. 1870 mit einem Theile der Inschrift (Dharani-Gebet). Weitere Mittheilungen und Preisangabe auf Anfrage von

Dierig & Siemens, Buchhandlung, Berlin C., Rosenthalerstr. 32.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschienen:

Lehrbuch der Japanischen Sprache

VON

Philipp Noack.

8. Geh. 15 M.

Für Deutsche, welche die japanische Schrift- und Umgangssprache erlernen wollen, wird in dem vorliegenden Werke ein treffliches Lehrmittel geboten. Ausser einer vollständigen Grammatik enthält dasselbe passende Uebungsstücke mit Uebersetzung und Erklärung, ein japanisch-deutsches Wörterbuch, sowie eine Reihe von Schrifttafeln, durch welche die Kenntniss und Anwendung der japanischen Originaltypen erleichtert wird.


Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Zur Beachtung.

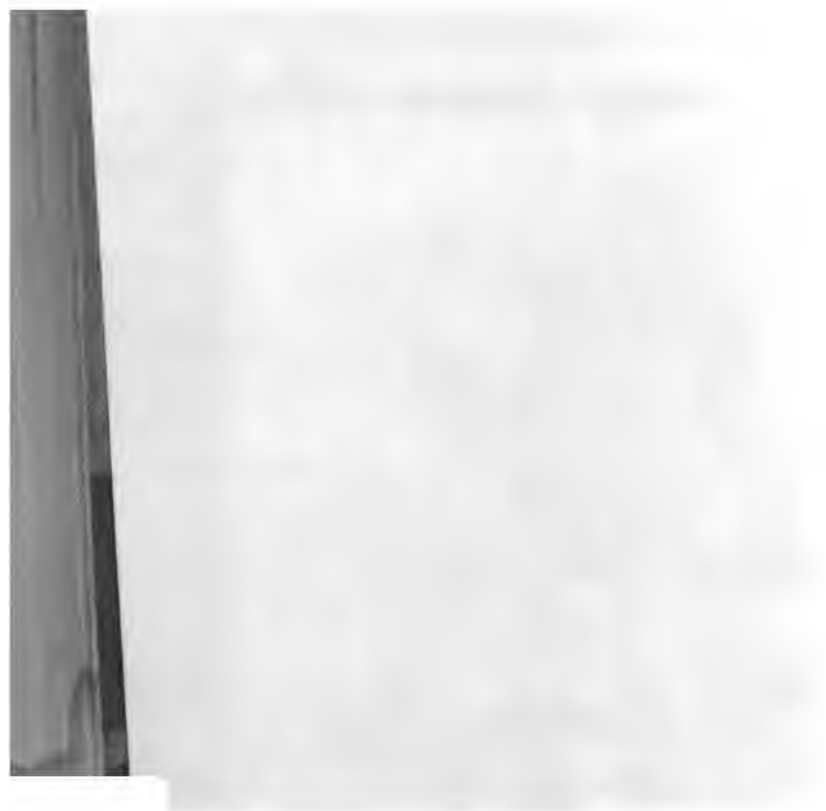
Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

- 1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch welche sie die Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen. — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die *Post* zu beziehen;
- 2) die resp. Jahresbeiträge an unsere Commissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus* in *Leipzig* entweder direct portofrei oder durch Vermittelung einer Buchhandlung regelmässig zur Auszahlung bringen zu lassen;
- 3) Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichniss, namentlich auch Anzeigen vom Wechsel des Wohnortes nach *Halle* an Prof. *Thorbecke* einzuschicken;
- 4) Briefe und Sendungen, welche die *Bibliothek* und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die „*Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle a. d. Saale*“ ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten;
- 5) Mittheilungen für die *Zeitschrift* und für die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* an den Redacteur, Prof. *Windisch* in *Leipzig* (Universitätsstr. 15).

Zum Secretär der Gesellschaft ist Herr Professor Dr. *Heinrich Thorbecke* in *Halle* gewählt worden.

 Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. Gesellschaft zu fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag ist 15 *M.*, wofür die Zeitschrift *gratis* geliefert wird.

Die Mitgliedschaft für Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 *M.* (= 4. 12 = 300 *frs.*) erworben.





Stanford University Libraries



3 6105 013 064 964

0.5

186

v. 39

1885

**Stanford University Libraries
Stanford, California**

Return this book on or before date due.

